Se. Heiligkeit Papſt Pius X.

Bericht

:: über die Verhandlungen der ::

56. Generalversammlung

der

Katholiken Deutschlands in Breslau

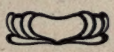
vom 29. August bis
2. September 1909.

Herausgegeben vom Lokalkomitee.

Breslau 1909.
Druck der Buchdruckerei der Schlesischen Volkszeitung.
Kommissionsverlag von Goerlich & Coch (Inh. R. Sprick).

Erster Teil.

Ordnung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.



I.

Satzung
für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Angenommen von der 55. Generalversammlung zu Düsseldorf.)

1. Zeit und Ort der Generalversammlung.

§ 1. Im Herbst jeden Jahres, womöglich zwischen 15. August und 15. September, wird eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten. Die Abhaltung der Versammlung bedarf der Gutheißung durch den Bischof derjenigen Diözese, in welcher die Generalversammlung stattfinden soll.

2. Vorbereitung der Generalversammlung.

§ 2. Die Vorbereitung der Generalversammlung besorgt ein am Ort der Versammlung gebildetes Lokalkomitee in Verbindung mit dem Zentralkomitee. Zur Erledigung einzelner Arbeiten werden aus den Mitgliedern des Lokalkomitees besondere Kommissionen gebildet und aus den Mitgliedern des Zentralkomitees Beauftragte aufgestellt.

§ 3. Dem Lokalkomitee liegt es ob, im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee den Gegenstand der in den öffentlichen Versammlungen zu haltenden Vorträge zu bestimmen und für diese Vorträge Redner zu gewinnen.

§ 4. Das Lokalkomitee läßt frühzeitig in öffentlichen Blättern eine Aufforderung an die Katholiken Deutschlands ergehen, Anträge für die Beratung der Generalversammlung einzureichen.

Die Anträge müssen den Namen und Wohnort des Antragstellers bezeichnen. Zur Beratung auf der Generalversammlung können in der Regel nur solche Anträge gelangen, welche mindestens vier Wochen vor Beginn der Generalversammlung mit Begründung eingegangen sind.

Eine Kommission des Lokalkomitees und Beauftragte des Zentralkomitees haben gemeinschaftlich zu prüfen und zu entscheiden, ob die an die Generalversammlung eingelaufenen Anträge sich nach Inhalt und Form zur Beratung auf der General-

versammlung eignen. Zu dieser Prüfung und Entscheidung können Vertreter derjenigen katholischen Vereine, welche sich die Förderung der auf der Generalversammlung behandelten Interessen zum Ziele gesetzt haben, zugezogen werden.

§ 5. Mit der Generalversammlung können Versammlungen der katholischen Vereine und der Vereinigungen von Katholiken verbunden werden. In diesem Falle hat das Lokalkomitee für Beschaffung der Versammlungsräume und für Bekanntmachung des Ortes und der Zeit dieser Nebenversammlungen in einem Anhang zum Programm der Generalversammlung zu sorgen; im übrigen ist die Vorbereitung und Abhaltung der Nebenversammlungen lediglich Sache der betreffenden Vereine und Vereinigungen.

§ 6. Die Einladung zum Besuch der Generalversammlung erfolgt spätestens im Monat Juli. In der Einladung sollen tunlichst die wichtigsten Fragen, welche zur Beratung gestellt werden, mitgeteilt werden. Mit der Einladung ist das Programm der Generalversammlung und dessen Anhang (§ 5) zu veröffentlichen.

3. Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung.

§ 7. Zur Beteiligung an den Verhandlungen und Abstimmungen der Generalversammlung sind alle erwachsenen deutschen katholischen Männer berechtigt, welche sich bei der Anmeldungskommission des Lokalkomitees gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Geldbetrages eine Mitgliedkarte erhalten haben.

Der Anmeldung bei dem Lokalkomitee bedarf nicht, wer sich bei dem Zentralkomitee als ständiges Mitglied der Generalversammlung angemeldet hat und von dem Zentralkomitee in die Liste der ständigen Mitglieder eingetragen worden ist. Katholische Vereine, Genossenschaften und Körperschaften Deutschlands können sich gleichfalls in die Liste der ständigen Mitglieder eintragen lassen und dadurch den Anspruch auf eine Mitgliedkarte erwerben; die Mitgliedkarte wird in diesem Falle jeweils auf den Namen eines von dem Vereine der Genossenschaft oder Körperschaft aus der Zahl ihrer Mitglieder zu bezeichnenden und den Anforderungen des Absatzes 1 entsprechenden Vertreters ausgestellt.

Auch erwachsene katholische Männer des Auslandes können Mitgliedkarten erlangen, welche zur Teilnahme an den Verhandlungen der Generalversammlung, nicht aber zu Abstimmungen berechtigen.

§ 8. Das Lokalkomitee ist berechtigt, aus wichtigen Gründen die Verabfolgung einer Mitgliedkarte zu verweigern oder die verabfolgte Mitgliedkarte zu entziehen. Ebenso ist das Zentralkomitee befugt, aus wichtigen Gründen die Eintragung in die Liste der ständigen Mitglieder zu versagen oder die Löschung des erfolgten Eintrages zu verfügen.

Nach Einsetzung des Vorstandes der Generalversammlung kann die Mitgliedkarte nur noch durch Beschluß des Vorstandes

entzogen werden; die Einziehung ist auch in diesem Falle nur aus wichtigen Gründen zulässig.

Der für die entzogene Mitgliedkarte bezahlte Geldbetrag ist zurückzuerstatten.

Ueber Beschwerden gegen solche Beschlüsse des Lokalkomitees und des Zentralkomitees entscheidet der Vorstand der Generalversammlung. Die Entscheidung des Vorstandes ist in diesem Falle wie in den Fällen des Absatzes 2 endgültig.

§ 9. Für diejenigen, welche nur an den öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden, insoweit der Raum es gestattet, Tageskarten zu dem vom Lokalkomitee festgesetzten Preis abgegeben. Auch an Nichtkatholiken können solche Tageskarten abgegeben werden.

4. Dauer und Gliederung der Generalversammlung.

§ 10. Die Generalversammlung dauert in der Regel fünf Tage, von Sonntag bis Donnerstag.

Die Versammlung wird am Sonntag mit einem feierlichen Hochamt zur Anrufung des Heiligen Geistes eröffnet. Am Montag wird ein feierliches Hochamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Patronin der Generalversammlung, gehalten. An weiteren Tagen folgen ein feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlungen und eine heilige Messe in der Intention des Bonifaziusvereins.

§ 11. Die Verhandlungen finden statt:

a) in Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge regelmäßig zur ersten Beratung kommen;
b) in geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung, in denen die Beratung der an sie unmittelbar überwiesenen Anträge, sowie der Anträge der Ausschüsse und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;
c) in öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Beratung ausgeschlossen ist.

Der Sonntagnachmittag der Generalversammlung wird zur Veranstaltung eines Festzuges und mehrerer sich anschließenden besonderen Festversammlungen für die Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine vorbehalten. Diese Veranstaltung steht unter der Leitung des Lokal- und Zentralkomitees.

Am Sonntagabend findet unter dem Vorsitz des Lokalkomitees eine allgemeine Empfangsfeier statt, bei welcher Begrüßungsansprachen gehalten werden.

§ 12. Ausschüsse werden gebildet:

1. für kirchliche Fragen und Generalversammlung;
2. für soziale Fragen;
3. für christliche Caritas;
4. für christliche Bildung.

Der erste Ausschuß behandelt bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten nur diejenigen Anträge, welche die Verwirk-

lichung der Freiheit der Kirche und im treugehorsamen Anschluß an die bestehende kirchliche Ordnung eine Förderung der Wirksamkeit der Kirche bezwecken.

In den vierten Ausschuß gehören die Angelegenheiten der Erziehung und des Unterrichts, der Wissenschaft und Kunst, sowie der Presse.

Der Generalversammlung bleibt es vorbehalten, diese Aufgaben der Ausschüsse anders zu verteilen und außerordentliche Ausschüsse zu bilden.

5. Leitung der Generalversammlung.

§ 13. Die Leitung der Generalversammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten,
2. zwei Vizepräsidenten,
3. vier Schriftführern,
4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse oder deren Stellvertretern,
5. zwei von dem Zentralkomitee aus seiner Mitte zu wählenden Mitgliedern,
6. dem Präsidenten des Lokalkomitees oder dessen Stellvertreter.

§ 14. Der Präsident, die Vizepräsidenten, die Schriftführer, die Vorsitzenden der ordentlichen Ausschüsse und deren Stellvertreter werden auf den gemeinsamen Vorschlag des Lokalkomitees und des Zentralkomitees in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt. An die Wahl schließt sich die Benennung der vom Zentralkomitee gewählten Mitglieder des Vorstandes an.

Beschließt die Generalversammlung, außerordentliche Ausschüsse zu bilden (§ 12, Abs. 4), so werden die Vorsitzenden dieser Ausschüsse und deren Stellvertreter auf Vorschlag des Präsidenten von der Generalversammlung gewählt.

§ 15. Der Präsident hat die Oberleitung der Generalversammlung und vertritt sie nach außen; er überwacht die Ordnung in den Sitzungen der Generalversammlung, gibt oder entzieht das Wort, stellt die Fragen der Abstimmung und verkündigt die Beschlüsse.

§ 16. Die Vizepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Amtsführung.

§ 17. Die Schriftführer der Generalversammlung sollen über jede geschlossene Sitzung und jede öffentliche Sitzung der Generalversammlung ein Protokoll abfassen, welches den äußeren Gang der Verhandlungen in tunlichster Kürze, die gestellten Anträge und die gefaßten Beschlüsse enthält. Die Schriftführer haben ferner alle von der Generalversammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufgetragenen Redaktionsarbeiten auszuführen.

Das stenographische Bureau zu überwachen und für die Drucklegung der Anträge und Beschlüsse zu sorgen, ist Aufgabe der Preßkommission des Lokalkomitees.

§ 18. Der Vorsitzende eines jeden Ausschusses ernennt sich in der Sitzung des Ausschusses einen Schriftführer und erstattet

über die im Ausschusse gefaßten Beschlüsse in der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung einen das Wesentliche der Beratung enthaltenden gedrängten mündlichen Bericht.

6. Arbeiten der Generalversammlung.

§ 19. Die zur Beratung auf der Generalversammlung für geeignet befundenen Anträge (§ 4, Absatz 3) werden in der Regel einem Ausschuß zur Beratung überwiesen.

Anträge, welche nach Inhalt und Begründung einer der unmittelbar vorhergegangenen fünf Generalversammlungen vorgelegen und von ihr angenommen worden sind, können ohne Verweisung an die Ausschüsse der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung überwiesen werden. Die Beratung über solche alte Anträge soll alsbald in der Regel erst nach Erledigung der neuen Anträge des betreffenden Ausschusses erfolgen; dem Antragsteller ist hierbei zu kurzer Empfehlung das Wort zu gestatten.

Von den Fällen des vorigen Absatzes abgesehen, darf ohne besondere Erlaubnis des Vorstandes in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einem Ausschuß, in dem Lokalkomitee oder in dem Zentralkomitee vorberaten ist.

§ 20. Gegen die Ausschließung eines zur Beratung auf der Generalversammlung für ungeeignet erachteten Antrages kann der Antragsteller, wenn er Mitglied der Generalversammlung ist, die Entscheidung des Vorstandes der Generalversammlung anrufen. Der Vorstand entscheidet endgültig.

§ 21. Die Beratung der in die Ausschüsse und die geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung überwiesenen Anträge hat zu unterbleiben, wenn weder ein Antragsteller anwesend ist, noch ein Mitglied der Generalversammlung sich zur Vertretung des Antrages meldet.

§ 22. Eine Rede in der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung und eine Ansprache am Begrüßungsabend soll nicht über zehn Minuten, ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung der Generalversammlung nicht über dreißig Minuten dauern. Auf die namens eines Ausschusses, des Lokalkomitees oder Zentralkomitees erstatteten Berichte finden diese Beschränkungen keine Anwendung.

Reden, Ansprachen, Vorträge dürfen nicht abgelesen werden, es sei denn, daß der Vorsitzende aus besonderen triftigen Gründen die Erlaubnis dazu gibt.

Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlung untersagt.

§ 23. In den geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung gebührt bei der Beratung dem Berichterstatter des Ausschusses, des Lokalkomitees oder Zentralkomitees das letzte wie das erste Wort.

Jeder im Laufe der Beratung eingebrachte Abänderungsantrag muß schriftlich vorgelegt werden.

Alle zur Beratung stehenden Anträge und Abänderungsanträge sind in ihrem vollen Wortlaut zur Verlesung zu bringen.

§ 24. Stimmberechtigt sind nur die reichsangehörigen Mitglieder der Generalversammlung.

Eine ausdrückliche Abstimmung ist nur dann geboten, wenn sich bei der Beratung eine Meinungsverschiedenheit zeigt.

Bei den Abstimmungen entscheidet die einfache Mehrheit der anwesenden und an der Abstimmung beteiligten Stimmberechtigten. Die Abstimmung geschieht durch Erheben der Hand. Das Ergebnis der Abstimmung wird von dem Vorsitzenden in Gemeinschaft mit den diensttuenden Schriftführern festgestellt.

§ 25. Zu den Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung, nicht auch zu den Ausschußsitzungen, werden Berichterstatter der Presse zugelassen. Auch Berichterstatter der nichtkatholischen Presse können Zutritt erhalten.

§ 26. Die Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung werden stenographisch aufgenommen. Den Rednern ist das Stenogramm ihrer Rede mitzuteilen und dabei eine kurze Frist zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen, deren Nichteinhaltung den Abdruck des unkorrigierten oder, soweit erforderlich, durch die Preßkommission korrigierten Stenogramms zur Folge haben würde.

§ 27. In den Sitzungsräumen ist das Einsammeln milder Gaben unter den Besuchern der Generalversammlung nicht gestattet.

Während der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung darf innerhalb der Sitzungsräume ein Wirtschaftsbetrieb nicht stattfinden.

In den zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Räumen dürfen nur solche Druckschriften zum Verkauf oder zur Verteilung gebracht werden, deren Vertrieb vom Lokalkomitee angeordnet oder ausdrücklich zugelassen worden ist.

7. Zentralkomitee.

§ 28. In der letzten geschlossenen Sitzung wählt die Generalversammlung auf Vorschlag des Vorstandes das Zentralkomitee. Die Annahme der Wahl zum Mitglied des Zentralkomitees gilt zugleich als Anmeldung zum Mitglied der nächsten Generalversammlung.

§ 29. Das Zentralkomitee ist der Beauftragte der Generalversammlung und hat alle Interessen bis zur Eröffnung der nächsten Generalversammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt ihm als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung nach Kräften zu sorgen;
2. für die nächste Generalversammlung, sofern dies nicht schon auf der Generalversammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen. Das Zentralkomitee ist berechtigt, aus wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der Generalversammlung zu verlegen.

8. Bericht und Bilanz der Generalversammlung.

§ 30. Das Lokalkomitee hat unter Ueberwachung von seiten des Zentralkomitees die Abfassung und Drucklegung eines Berichtes über die Verhandlungen der Generalversammlung binnen sechs Wochen nach Schluß der Generalversammlung zu bewirken. Jedem Mitglied der Generalversammlung, das den vollen Mitgliedbeitrag entrichtet hat, ist ein Exemplar des Berichts sofort frei durch die Post zu übersenden.

Daneben kann das Lokalkomitee auch einen die wichtigsten Reden und die Beschlüsse der Generalversammlung enthaltenden Auszug aus dem Bericht herausgeben.

§ 31. Die Einnahmen des Lokalkomitees, insbesondere aus den Mitglied- und Tageskarten, werden zur Bestreitung der Kosten der Generalversammlung und der Geschäftsführung des Zentralkomitees verwendet.

Ergeben sich entbehrliche Ueberschüsse, so werden sie durch das Zentralkomitee dem St. Bonifaziusverein überwiesen.

9. Abänderung und Ergänzung der Satzung.

§ 32. Eine Abänderung dieser Satzung kann von jeder Generalversammlung auf Grund eines im Ausschusse vorberatenen Antrages beschlossen werden.

Alles in dieser Satzung nicht Vorgesehene unterliegt für die tagende Generalversammlung den Anordnungen des Vorstandes, im übrigen denen des Zentralkomitees.

II.

Leitfaden
für das
Lokalkomitee der Generalversammlung.

(Nach den Beschlüssen des Zentralkomitees vom 29. Dezember 1906.)

I. Bildung des Lokalkomitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen.

§ 1. Nach Gutheißung der Generalversammlung durch den Diözesanbischof wird auf Anregung des Zentralkomitees in der Stadt, in welcher die Generalversammlung abgehalten werden soll, aus Mitgliedern des Ortsklerus und aus einer Anzahl katholischer Laien das Lokalkomitee gebildet. Geeignetenfalls werden zur Bildung des Komitees auch Priester und Laien der Umgegend herangezogen.

Die Erklärung, dem Lokalkomitee beitreten zu wollen, gilt zugleich als Anmeldung zum Mitglied der Generalversammlung; über Ausnahmen entscheidet der Vorstand des Lokalkomitees.

§ 2. Zunächst wird in einer der ersten Versammlungen des gesamten Lokalkomitees der Vorstand des Komitees gewählt. Dieser besteht aus einem Vorsitzenden (gewöhnlich ein Laie), aus zwei Stellvertretern desselben, zwei oder drei Schriftführern, einem Schatzmeister, Vertretern der Ortsgeistlichkeit und den Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen, sowie den Stellvertretern dieser Vorsitzenden.

Die drei Vorsitzenden des Lokalkomitees haben über Verweigerung oder Entziehung einer Mitgliedkarte Beschluß zu fassen.

Dem Lokalkomitee und dessen Vorstand bleibt es vorbehalten, die Aufgaben der Kommissionen anders zu verteilen, als im folgenden vorgesehen ist, und besondere Kommissionen zu bilden (zum Beispiel: Verkehrskommission, Festzugskommission, Altarkommission usw.).

Die in der Satzung der Generalversammlung vorgesehene Verbindung zwischen Zentralkomitee und Lokalkomitee ist durch Entsendung von Beauftragten des Zentralkomitees zu fördern, welche zu sämtlichen Vorstandssitzungen des Lokalkomitees eingeladen werden und den Sitzungen mit beratender Stimme beiwohnen.

§ 3. Der Vorstand des Komitees bildet aus Mitgliedern des Gesamtkomitees die Fachkommissionen.

Auf Veranlassung ihres vom Gesamtkomitee gewählten Vorsitzenden tritt alsdann jede Kommission möglichst bald nach der Bildung des Gesamtkomitees zusammen und wählt einen Schriftführer sowie einen Stellvertreter desselben.

Die Fachkommissionen sind zur Beiwahl weiterer Mitglieder berechtigt. Falls sie Herren heranziehen wollen, welche dem Gesamtkomitee noch nicht angehören, ist die vorherige Zustimmung des Vorstandes zu deren Aufnahme in das Lokalkomitee und die Bereiterklärung der Beizuwählenden erforderlich.

§ 4. Alle Beschlüsse des Lokalkomitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen erfolgen nach Einladung der dazu gehörenden Mitglieder durch die absolute Mehrheit der Erschienenen.

§ 5. Vor Beginn der Tätigkeit des Lokalkomitees soll ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und der Diözesanbischof um seinen Segen gebeten werden.

Nach Beendigung der Tätigkeit des Lokalkomitees findet ein feierlicher Dankgottesdienst statt.

II. Geschäftsordnung des Vorstandes und der Fachkommission.

A. Geschäftsordnung des Vorstandes.

§ 6. Der Vorstand führt den Briefwechsel mit dem Zentralkomitee. Er richtet eine lateinische Adresse an Seine Heiligkeit den Papst, in welcher um Erteilung des apostolischen Segens für die Generalversammlung gebeten wird, und läßt Einladungen zur Generalversammlung ergehen durch die öffentlichen Blätter an die Katholiken Deutschlands und durch besondere Schreiben an den deutschen Episkopat.

Außerdem kann der Vorstand sonstigen hervorragenden Katholiken Deutschlands und des Auslandes eine besondere Einladung zugehen lassen. Mit einer solchen Einladung an hervorragende Katholiken Deutschlands ist in der Regel die Bitte um Beitritt zu den ständigen Mitgliedern der Generalversammlung zu verbinden.

§ 7. Der Vorstand bewirbt sich für die Besucher der Generalversammlung bei den in Betracht kommenden Eisenbahnverwaltungen um Fahrpreisermäßigungen, tritt mit den Ortsbehörden und Privaten betreffs Bewilligung von Vergünstigungen für die Besucher der Generalversammlung in Verhandlung und besorgt die polizeiliche Anmeldung der Generalversammlung.

§ 8. Der Vorstand stellt die verschiedenen, für den Nachweis der Berechtigung zum Besuch der Generalversammlung und einzelner besonderer Veranstaltungen derselben dienenden Karten fest und bestimmt deren Preis.

Für numerierte Plätze kann ein erhöhter Preis angesetzt werden. Die nichtbenutzten numerierten Plätze werden je nach dem ersten Vortrag durch die Ordnungskommission anderweitig besetzt.

Mitgliedkarten zu einem ermäßigten Preis erhalten die Studenten. Diese Karten gewähren jedoch nicht den Anspruch auf kostenfreien Bezug des Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung.

Für die Beteiligung am Festmahl sind besondere Karten zu lösen. Ebenso kann für die Teilnahme an einem Festspiel, einer Festfahrt, einem Gartenfest u. dergl. die Lösung einer besonderen Karte angeordnet werden.

§ 9. Der Vorstand schließt sämtliche Miets- und Pachtverträge und einen Haftpflichtversicherungsvertrag für die Generalversammlung ab.

§ 10. Im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee hat der Vorstand diejenigen Persönlichkeiten ausfindig zu machen, welche sich zur Uebernahme der durch Wahl der Generalversammlung zu besetzenden Aemter eignen, auch für den Fall ihrer Erwählung durch die Generalversammlung zur Annahme der Wahl sich bereit erklären.

§ 11. Der Vorstand bestimmt das Programm des Begrüßungsabends und sein Vorsitzender führt auf demselben den Vorsitz.

An diesem Abend sollen die Ansprachen auf Begrüßungen sich beschränken und nicht auf die in den Verhandlungen der Generalversammlung zu behandelnden Fragen eingehen. Niemals soll ein zweiter Redner aus demselben Lande zum Wort kommen, ehe je ein Vertreter der übrigen Länder zum Wort gelangt ist. (Vergl. § 19, Abs. 2.)

Die musikalischen Darbietungen des Begrüßungsabends sollen so eingeschränkt werden, daß die Feier nicht über 11 Uhr hinaus dauert.

§ 12. Der Vorstand des Lokalkomitees vertritt auch die Generalversamlung bei dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst am Sonntag.

Ferner eröffnet der Vorsitzende des Vorstandes die erste geschlossene Sitzung der Generalversammlung mit einer Ansprache, bringt das päpstliche Schreiben in deutscher Uebersetzung zur Verlesung, macht Mitteilung von den bischöflichen Schreiben und schlägt für die Wahlen zum Vorstand der Generalversammlung die Persönlichkeiten gemäß der vom Vorstand des Lokalkomitees und vom Zentralkomitee gefaßten Beschlüsse vor. Mit dem Abschluß dieser Wahlen geht die Leitung der Generalversammlung auf deren Vorstand für die Dauer der Versammlung über.

§ 13. Der Vorstand hat ferner das ganze übrige Programm der Generalversammlung zu entwerfen.

Im Anhang zum Programm der Generalversammlung finden Nebenversammlungen katholischer Vereine und einzelner Vereinigungen von Katholiken Aufnahme, wenn ihre Bestrebungen den Zwecken der Generalversammlung entsprechen und ihre Tagung nicht auf die Zeit der geschlossenen Sitzungen oder öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung oder programmäßigen Gottesdienste angesetzt wird. (Vergl. § 29, Abs. 4.)

Die endgültige Feststellung des Programms und Anhangs geschieht im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee. Programm und Anhang dürfen nicht vor Gutheißung seitens des Zentralkomitees durch das Lokalkomitee veröffentlicht werden.

§ 14. Sache des Vorstandes ist es, die Arbeiten der verschiedenen Fachkommissionen zu überwachen, sich über deren stetigen Fortgang zu vergewissern und im Falle eintretender Stockung für deren Weiterführung zu sorgen. Die Vorstandsmitglieder haben das Recht, allen Sitzungen der Fachkommissionen mit beratender Stimme anzuwohnen.

§ 15. Ueber die ein- und auslaufenden Schriftstücke sind Akten anzulegen.

§ 16. Nach Schluß der Generalversammlung liegt dem Vorstand die Abwicklung der Geschäfte, die Ueberwachung der richtigen Abfassung und Drucklegung sowie rechtzeitigen Versendung des Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung und die Rechnungslage ob.

Nach Erledigung dieser Geschäfte erstattet der Vorstand dem Zentralkomitee einen Bericht über die gemachten Erfahrungen, soweit solche eine Abänderung der Ordnung oder Uebung der Generalversammlung gerechtfertigt erscheinen lassen. Dieser Berichterstattung sind zwei Stück des stenographischen Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung und je ein Stück sämtlicher vom Lokalkomitee ausgegebenen Drucksachen einschließlich Festblatt für das Archiv des Zentralkomitees anzuschließen. Zwei weitere Stücke dieser Drucksachen übermittelt der Vorstand dem Lokalkomitee der nächsten Generalversammlung.

B. Geschäftseinteilung der Fachkommissionen.

a) Im allgemeinen.

§ 17. Jede Fachkommission bearbeitet ihre Angelegenheiten selbständig und erstattet durch ihren Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter dem Vorstand Bericht über den Fortgang ihrer Arbeiten.

Alle wichtigeren Beschlüsse der Fachkommission bedürfen vor ihrer Ausführung der Genehmigung des Vorstandes des Lokalkomitees, insbesondere diejenigen, deren Ausführung mit Geldausgaben für die Generalversammlung verbunden ist.

b) Im besonderen.

I. Die Rednerkommission.

§ 18. Die Rednerkommission hat im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee dafür Sorge zu tragen, daß die gemeinsamen Interessen der Katholiken Deutschlands, welche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die Begebenheiten des letzten Jahres. oder wegen der Verhältnisse am Ort der Generalversammlung besonders wichtig erscheinen, durch Vorträge in den öffentlichen Sitzungen, sowie durch Anträge und Besprechungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschußsitzungen behandelt werden.

§ 19. Ueber Zahl, Inhalt und Reihenfolge der Vorträge in den öffentlichen Sitzungen und der Vorträge in den besonderen Versammlungen der katholischen Arbeiter und Gesellen am Sonntagnachmittag soll die Rednerkommission im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee und unter Zuziehung sonstiger hervorragender Katholiken einen nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgearbeiteten Plan feststellen. In der Regel sind für die erste öffentliche Sitzung zwei, für jede folgende öffentliche Sitzung drei Vorträge vorzusehen.

Die Rednerkommission soll ferner dafür sorgen, daß bei den Ansprachen am Begrüßungsabend (§ 11, Abs. 2) die dem Ort der Generalversammlung nahegelegenen Länder des Deutschen Reiches und des deutschsprechenden Auslandes, insbesondere Oesterreichs und der Schweiz, vertreten sind.

Die Rednerkommission hat die Aufgabe, im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee für die Vorträge und Ansprachen auf der Generalversammlung Redner zu gewinnen, wobei auf die Heranziehung von Laien und neuen Kräften besonderer Wert gelegt werden soll.

Mit der brieflichen Bitte um Uebernahme eines Vortrages oder einer Ansprache ist der Hinweis auf die in der Satzung vorgeschriebene Redezeit zu verbinden. Für den erbetenen Vortrag ist ein bestimmtes Thema vorzuschlagen.

§ 20. Zur Vorbereitung der Tätigkeit der Ausschüsse wird die Rednerkommission von dem Zentralkomitee durch einige seiner Mitglieder und durch Vertreter katholischer Vereine, welche sich die Förderung der auf der Generalversammlung behandelten Interessen zum Ziel gesetzt haben, verstärkt.

Als leitender Gesichtspunkt für ihre Tätigkeit hat die verstärkte Rednerkommission im Auge zu behalten, daß Beschlüsse der Generalversammlung herbeigeführt werden sollen, welche die Ergebnisse der Verhandlungen früherer Generalversammlungen vertiefen, namentlich die Anwendung der christlichen Grundsätze auf die praktischen Einzelfragen der verschiedenen Lebensverhältnisse mit immer größerer Klarheit darlegen und den Katholiken Deutschlands ein knappes Arbeitsprogramm bieten, das ihnen zeigt, was sie als das Notwendigste und Zweckmäßigste sofort mit vereinten Kräften anfassen sollen.

§ 21. Die verstärkte Rednerkommission soll Fachmänner und Fachvereine zur Ausarbeitung von Anträgen, sowie zur Teilnahme an den Beratungen in den Ausschüssen und den geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung veranlassen. Bei besonders schwierigen Fragen kann sie auch schriftliche Gutachten einholen. Spätestens acht Wochen vor Beginn der Generalversammlung ist durch Vermittlung der Preßkommission in öffentlichen Blättern eine Aufforderung zur Einreichung von Anträgen zu erlassen mit dem Anfügen, daß Anträge, welche später als vier Wochen vor Beginn der Generalversammlung einkommen, auf Beratung nicht rechnen können.

Von den eingesandten Anträgen sind als ungeeignet für die Beratung auf der Generalversammlung namentlich auch solche Anträge auszuschließen, die lediglich eine nutzlose Wiederholung von Beschlüssen früherer Generalversammlungen enthalten, oder wegen ihrer geringen sachlichen Bedeutung eine Beratung auf der Generalversammlung nicht rechtfertigen oder wegen ihres Inhalts oder ihrer Form nach Ansicht der Kommission abzulehnen sind.

Soweit Abänderungen der eingesandten Anträge erforderlich erscheinen, hat die Kommission durch Verhandlung mit den Antragstellern eine geeignete Fassung herbeizuführen oder solche bei der Generalversammlung vorzuschlagen. Dasselbe gilt, wenn mehrere Anträge zu einem Antrag zu verschmelzen sind.

Anträge bezüglich nicht genügend geklärter Gegenstände können dem Zentralkomitee zur Veranlassung weiterer Beratung und zur Berichterstattung bei der nächsten Generalversammlung überwiesen werden.

Die zur Beratung auf der Generalversammlung für geeignet befundenen Anträge sind von der Kommission nach der Ordnung der Ausschüsse, an welche sie verwiesen werden sollen, zusammenzustellen. Diese Zusammenstellung, geordnet in der Reihenfolge vom Allgemeinen zum Besonderen, ist spätestens eine Woche vor Beginn der Generalversammlung durch Vermittelung der Preßkommission zu veröffentlichen und in der ersten Nummer des Festblattes bekanntzugeben, soweit nicht eine Ausnahme geboten erscheint.

II. Die Preßkommission.

§ 22. Die Preßkommission besorgt den Druck sämtlicher von dem Vorstande, den Kommissionen oder dem Zentralkomitee in den katholischen Zeitungen zu erlassenden Bekanntmachungen,

einschließlich der allgemeinen Einladungen zur Teilnahme an der Generalversammlung (§ 6, Abs. 1), zur Einreichung von Anträgen (§ 21, Abs. 1) und zur Vermehrung der ständigen Mitglieder der Generalversammlung, ferner die Veröffentlichung der zusammengestellten Anträge (§ 21, Abs. 5).

Welchen Zeitungen und Zeitschriften diese Bekanntmachungen zugehen sollen, bestimmt die Preßkommission nach Anhörung des Augustinusvereins, der durch seinen Generalsekretär oder einen anderen Bevollmächtigten des Vereinsvorstandes vertreten wird.

Zeitungen, welche die Bekanntmachungen vorschriftsmäßig und unentgeltlich aufnehmen, sowie hervorragende Zeitungskorrespondenzen, welche die Vorbereitung der Generalversammlung fördern, erhalten, wenn sie die nötigen Belege einsenden, von der Preßkommission kostenfrei eine auf den Namen eines Redakteurs ausgestellte Mitgliedkarte. Außerdem wird für diese Leistungen der katholischen Presse von dem Vorstande des Lokalkomitees dem Augustinusverein zu Zwecken seiner Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenkasse eine Pauschsumme aus den Einnahmen der Generalversammlung überwiesen.

§ 23. Die Preßkommission besorgt ferner die Herstellung aller für die Arbeiten des Vorstandes und der Kommissionen erforderlichen Drucksachen, insbesondere der besonderen Einladungen zur Teilnahme an der Generalversammlung (§ 6, Abs. 2) und zur Vermehrung der ständigen Mitglieder der Generalversammlung, sowie der verschiedenen, zum Nachweis der Teilnahmeberechtigung dienenden Karten (Mitglied-, Tages-, Festmahlkarten usw.). Vor Ausgabe der Karten sind diese mit einem Stempel des Lokalkomitees abzustempeln.

Die Mitgliedkarte soll den Vermerk enthalten, daß sie zur Teilnahme an allen Veranstaltungen der Generalversammlung, soweit solche nicht (wie z. B. Festfahrt, Festmahl) ausdrücklich ausgenommen sind, sowie zur Besichtigung der besonders bezeichneten Sehenswürdigkeiten, bezüglich deren Vergünstigungen erlangt worden sind, dagegen nicht zur Teilnahme an den besonderen Veranstaltungen der auf der Generalversammlung tagenden Vereine, falls letztere nur Vereinsmitgliedern die Beteiligung gestatten, berechtige. Der Mitgliedkarte sollen folgende Nachweisungen beigefügt werden:

1. Die Angabe der Auskunftsstellen des Lokalkomitees und der Geschäftsräume und Geschäftszeit der Anmeldungs- und Wohnungskommission;

2. eine Uebersicht der Veranstaltungen der Generalversammlung und, hiervon gesondert, eine Uebersicht der Veranstaltungen der Vereine;

3. die Mitteilung der Preise für die verschiedenen Karten, für das Festblatt und sonstige Festschriften;

4. ein Plan der Stadt unter Hervorhebung der Geschäfts- und Versammlungsräume der Generalversammlung und der zu ihnen führenden Straßenbahnlinien, ferner ein Plan der Festhalle, welcher die verschiedenen Abteilungen und deren Zugänge und die Reihenfolge der numerierten Plätze ersehen läßt.

§ 24. Die Preßkommission hat die katholische Presse über die Vorbereitungen zur Generalversammlung zu unterrichten und vermittelst des Augustinusvereins für eine gute Berichterstattung der katholischen Zeitungen über die Verhandlungen der Generalversammlung zu sorgen. Zur Erleichterung der Berichterstattung soll sie durch Vermittlung der Rednerkommission kurz vor der Generalversammlung von den Rednern einen knappen Auszug der Vorträge erbitten.

Die Preßkommission hat ferner die Anmeldung der mit der Berichterstattung beauftragten Vertreter der Presse entgegenzunehmen und nach Anhörung des Bevollmächtigten des Augustinusvereins (§ 22, Abs. 2) die Einrichtungen für Unterbringung und Ordnung der Presse in den Versammlungsräumen zu treffen, sowie über die Zulassung von Vertretern nichtkatholischer Blätter zu befinden. Die Aufsicht über den Preßraum wird von der Kommission dem Bevollmächtigten des Augustinusvereins übertragen.

§ 25. Sodann hat die Preßkommission für die Dauer der Generalversammlung die Redaktion und den Druck eines Festblattes zu besorgen, welches vom Vorabend der Generalversammlung bis zu ihrem Schluß erscheint. Mit der Redaktion des Festblattes ist ein mit den Preßverhältnissen vertrauter Fachmann, ein aktiver Redakteur, gegen besondere Honorierung zu beauftragen.

Das Festblatt muß enthalten: die Satzung der Generalversammlung, das Verzeichnis der ständigen und der erschienenen Mitglieder, das päpstliche und die bischöflichen Schreiben und sonstige Zuschriften, welche für die Generalversammlung zur allgemeinen Kenntnisnahme bestimmt sind, ferner die Namen des Vorstandes der Generalversammlung und der Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse, die Zusammenstellung der Anträge, einen Bericht über die Verhandlungen in den geschlossenen Sitzungen und öffentlichen Sitzungen und über die Nebenversammlungen der Vereine, endlich die Zusammenstellung der Beschlüsse der Generalversammlung. Bei Herausgabe des Festblattes soll auch auf die Gewinnung von Anzeigen Bedacht genommen werden.

Das Festblatt ist gegen einen geringen Preis auf Bestellung und im Einzelverkauf abzugeben.

Politische Druckschriften (Tagesblätter, Zeitschriften, Flugschriften u. dgl.) werden in den zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Räumen zum Verkauf oder zur Verteilung nicht zugelassen. Auf diese Bestimmung, welcher auch die am Ort der Generalversammlung erscheinenden Tagesblätter usw. unterliegen, ist in den Mitteilungen an die Presse aufmerksam zu machen.

§ 26. Die Preßkommission hat auch dafür zu sorgen, daß mit der Generalversammlung ein Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr verbunden wird.

Die an Besucher der Generalversammlung eingelaufenen Postsendungen und Telegramme werden, wenn die Wohnung der

Empfänger nicht zu ermitteln ist, an einer von der Preßkommission mit der Postverwaltung zu vereinbarenden Stelle, möglichst nahe der Festhalle, zur Abholung bereitgestellt. In jeder Nummer des Festblattes ist darauf hinzuweisen und ein Verzeichnis der noch nicht abgeholten Sendungen bekannt zu geben.

§ 27. Die Preßkommission hat für die rasche Drucklegung der von den Ausschüssen gefaßten Beschlüsse Sorge zu tragen. Sie hat darauf zu halten, daß die Ausschußbeschlüsse sofort nach jeder Ausschußsitzung einem Vertreter der beauftragten Druckerei, welcher im Sitzungsraum anwesend sein soll, übergeben und unverzüglich für die nächste geschlossene Sitzung gedruckt werden. Dem Präsidenten der Generalversammlung sind die Ausschußbeschlüsse je vor Beginn der geschlossenen Sitzung in zwei Druckexemplaren vorzulegen.

§ 28. Weiterhin hat die Preßkommission frühzeitig die Einrichtung des stenographischen Bureaus zu treffen, um durch dieses sämtliche Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen stenographieren zu lassen.

Den Rednern ist bei Mitteilung des Stenogramms eine Frist von einem Tage zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen; ist nach Ablauf der Frist das korrigierte Stenogramm nicht eingelaufen, so erfolgt die Korrektur durch die Preßkommission. Auf die Einhaltung dieser Bestimmung muß mit aller Strenge gesehen werden.

§ 29. Eine besonders wichtige Aufgabe der Preßkommission ist die Abfassung eines Berichts über die „Verhandlungen der . . ten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in . .".

Der erste Teil des Berichts behandelt die Vorbereitung der Generalversammlung: die bisherige Ordnung der Generalversammlung (Satzung, Leitfaden u. s. f.); das Verzeichnis der früheren Generalversammlungen und ihrer Präsidenten; das Lokalkomitee und dessen Tätigkeit.

Der zweite Teil des Berichts schildert den Verlauf der Generalversammlung in ihren einzelnen Veranstaltungen. Die Verhandlungen in den geschlossenen Sitzungen und den öffentlichen Sitzungen werden auf Grund der Stenogramme vollständig wiedergegeben.

Der dritte Teil bespricht die im Anhang des Programms (§ 13 Abs. 2) aufgeführten Nebenversammlungen der katholischen Vereine und Vereinigungen (religiöse Vereine, soziale Vereine, caritative Vereine, Bildungsvereine, sonstige Vereine). Die hier gehaltenen Reden werden nur im Auszug wiedergegeben.

Der vierte Teil bringt die Ergebnisse der Generalversammlung: die Beschlüsse; den Abschluß der Arbeiten des Lokalkomitees; die Geschäftsbilanz; die Mitgliederliste, an deren Spitze das bis zum Schluß der Generalversammlung ergänzte Verzeichnis der ständigen Mitglieder zum Abdruck kommt.

Dem Bericht ist ein alphabetisches und systematisches Inhaltsverzeichnis beizugeben.

§ 30. Ueber Drucklegung, Versendung und buchhändlerischen Verkauf des Berichts (§ 29) hat die Preßkommission einen Ver-

trag mit einer Verlagshandlung abzuschließen. Für Drucklegung und Versendung des Berichts ist eine möglichst kurze Frist anzusetzen.

Neben der Ausgabe dieses vollständigen Berichts kann von dem Lokalkomitee eine kleine, billige, zur Massenverbreitung geeignete Ausgabe eines Berichts über die Generalversammlung veranstaltet werden, welche nur die Reden der öffentlichen Sitzungen und die Beschlüsse der Generalversammlung enthält.

III. Die Anmeldungs-, Wohnungs- und Finanzkommission.

§ 31. Diese Kommission hat vor und während der Generalversammlung die Anmeldung der Besucher derselben entgegenzunehmen. Die Veranstaltungen für das Anmeldegeschäft müssen so umfassend als möglich getroffen werden, damit jeder Besucher der Generalversammlung auf das rascheste bedient werden kann. Zu dem Ende sind namentlich mehrere Anmeldestellen einzurichten und mit durchaus geschäftskundigen Angestellten gegen entsprechende Vergütung zu besetzen.

Bei Eintragung der Anmeldungen ist sorgsam darauf zu achten, daß Name, Vorname, Stand oder Beruf, Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt mit Beifügung des Kreises oder Landes, endlich Wohnung am Versammlungsort deutlich und zuverlässig gebucht werden.

Zur Herbeiführung einer genauen Mitgliederliste ist Vorlage der Besuchskarte bei der Anmeldung, auch in der Preßeinladung, zu erbitten.

Für Geistliche besorgt die Anmeldekommission, bezw. eine besonders gebildete Altarkommission, die Zuweisung des Altars.

§ 32. Die Kommission hat ferner für die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Wohnungen und Speisegelegenheiten zu sorgen. Sie hat die von den Gastwirten und anderen Einwohnern der Stadt angebotenen Zimmer einzusehen, den Preis für die Miete einschließlich Frühstück und für Mittagessen zu vereinbaren und den Gästen auf Wunsch eine Wohnung zu besorgen. Dabei hat sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Beschaffung möglichst vieler Freiquartiere zu richten.

§ 33. Die Kommission hat ferner das gesamte Kassenwesen zu besorgen.

Sie hat die Beiträge sämtlicher Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung gegen Versendung oder Aushändigung der Karten einzuziehen. Den ständigen Mitgliedern wird von der Kommission auf Grund der vom Zentralkomitee mitgeteilten Liste ihre Mitgliedkarte nach vorheriger Benachrichtigung gegen Postnachnahme übersandt; die Namen derjenigen, welche die Karte nicht einlösen oder sich abmelden, werden dem Zentralkomitee zur weiteren Veranlassung mitgeteilt.

Während der Generalversammlung hat die Kommission auch die besonderen Kassen bei den verschiedenen Veranstaltungen, wie Abendunterhaltungen, Festfahrt, Festmahl usw. durch bezahlte Angestellte zu führen. Die Bareinnahmen sind täglich nach Kassenschluß an den Schatzmeister des Vorstandes abzuliefern.

Auszahlungen erfolgen nur durch den Schatzmeister des Vorstandes und zwar auf Anweisung seines Vorsitzenden beziehungsweise dessen Stellvertreters.

IV. Die Bau- und Ausschmückungskommission.

§ 34. Die Bau- und Ausschmückungskommission hat die für die öffentlichen Sitzungen und die geschlossenen Sitzungen, sowie für die Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen geeigneten Räumlichkeiten zu ermitteln und dem Vorstand in Vorschlag zu bringen, sodann die vom Vorstand bestimmten Räumlichkeiten zweckentsprechend herrichten, ausrüsten und passend schmücken, sowie nach Schluß der Generalversammlung in den früheren Zustand versetzen zu lassen. Die Kommission hat ferner Vorkehrungen zum Schutz gegen Feuersgefahr zu treffen und für zweckmäßige Lüftung der Versammlungsräume zu sorgen.

In den Räumlichkeiten für die geschlossenen Sitzungen und die öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung soll eine rund zweihundert Sitzplätze umfassende Bühne für den Sitzungsvorstand, die Redner und das stenographische Bureau errichtet und ein Raum für die Bericht erstattenden Vertreter der Presse vorbehalten werden. Für den Sitzungsvorstand ist eine Sitzungsglocke und Schreibmaterial, für die Redner ein vorschriftsmäßiges, verstellbares Pult mit Uhr bereitzustellen.

In der zur Abhaltung der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung bestimmten Festhalle sind zu allen Abteilungen, für welche besondere Eintrittskarten ausgegeben werden, besondere Zugänge zu schaffen. Die Vorstandsbühne soll ohne Zugänge aus dem Zuhörerraum so niedrig gelegt werden, daß sie von allen Abteilungen des Zuhörerraums überschaut werden kann. Der Vorstandstisch muß für die drei Präsidenten, etwaige Ehrenpräsidenten und die vier Schriftführer Platz bieten. In der Nähe der Bühne soll ein Arbeitszimmer für den Vorstand eingerichtet werden.

Unmittelbar vor der Vorstandsbühne ist ein abgesonderter, tunlichst etwas erhöhter Raum mit bequemen Zugängen zu Post und Telegraph für die Bericht erstattenden Vertreter der Presse zu schaffen. Der Redner muß von allen Preßplätzen gesehen werden können. In nächster Nähe des Preßraums sind Arbeitszimmer für die Berichterstatter und die Mitglieder des stenographischen Bureaus anzubringen.

Im Zuhörerraum sind für Damen und Studenten bevorzugte Plätze einzurichten.

§ 35. Die Kommission hat auch zu erwägen, inwieweit die Einwohner der Stadt etwa zu veranlassen sind, die Häuser während der Generalversammlung zu schmücken, und eintretendenfalls dieses zu veranlassen.

V. Die Ordnungskommission.

§ 36. Die Ordnungskommission übernimmt den Empfang der Gäste auf den Bahnhöfen und sorgt erforderlichenfalls für deren Führung zu den Anmeldestellen und zur Wohnung.

Sie hat ferner während der ganzen Generalversammlung alles zu besorgen, was für die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung erforderlich erscheint. Sie beschafft die für den Vorstand der Generalversammlung nötigen Gebrauchsgegenstände, stellt dem Präsidenten der Generalversammlung, sowie dem Vorsitzenden des Zentralkomitees und des Lokalkomitees je einen mit Abzeichen versehenen Zweispänner zur Verfügung, besorgt für die öffentlichen Sitzungen und die geschlossenen Sitzungen eine genügende Zahl von bezahlten Ordnern, Dienstleuten, Laufburschen für die Presse usw., um den Zutritt zu den Versammlungsräumen zu überwachen, den Vorstand der Generalversammlung zu bedienen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Kommissionen zu vermitteln. Sie stellt auch an den wichtigsten Verkehrspunkten bezahlte Ordner auf, welche den Besuchern Auskunft erteilen.

Die Kommission richtet an die zuständigen Pfarrer das Ersuchen, bei dem feierlichen Gottesdienst geeignete Plätze für den Vorstand der Generalversammlung anzuweisen und dafür Sorge zu tragen, daß diese Plätze freigehalten und die erscheinenden Vorstandsmitglieder zu ihnen geführt werden.

§ 37. Aufgabe der Ordnungskommission, bezw. einer besonders zu bildenden Festzugskommission ist es ferner, einen für Sonntag nachmittag beschlossenen Festzug der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine zu veranstalten und zu leiten.

Die Kommission ladet die in Betracht kommenden Vereine zur Teilnahme an dem Festzuge ein mit dem Ersuchen, im Falle der Teilnahme die Zahl der sich beteiligenden Vereinsmitglieder anzugeben und mitzuteilen, ob sie eine Musikkapelle mitbringen. Jedem Verein ist alsdann seine Stelle im Festzug, sein Sammelplatz und der Ort der Festversammlung festzusetzen.

§ 38. Die Ordnungskommission, bezw. eine besonders zu bildende Verkehrskommission, hat auch Sorge zu tragen für den Eisenbahnverkehr, namentlich für eine ordnungsmäßige Hin- und Rückbeförderung der Festzugsteilnehmer und der sonstigen Versammlungsbesucher, für den Straßenbahnverkehr und den öffentlichen Fuhrverkehr (Vertrag mit leistungsfähigen Hauderern wegen Beschaffung einer genügenden Anzahl von Droschken und Bestimmung der geeigneten Aufstellungsplätze) usw. Eintretendenfalls ist die Verkehrskommission möglichst aus Eisenbahnbetriebsbeamten zusammenzusetzen, denen einige praktisch veranlagte Komiteemitglieder beizugeben sind.

§ 39. Die Ordnungskommission besorgt auch die Anfertigung und Verteilung der Abzeichen für die Inhaber der Aemter der Generalversammlung. Es erhalten:

1. Der Vorstand der Generalversammlung und die Mitglieder des Zentralkomitees eine große weißblaue Rosette mit Schleife;
2. der Vorstand des Lokalkomitees eine große weiße Rosette;
3. die Mitglieder der Rednerkommission eine kleine violette Rosette;

4. die Mitglieder der Preßkommission eine kleine rosa Rosette;
5. die Mitglieder der Anmeldungs-, Wohnungs- und Finanzkommission eine kleine gelbe Rosette;
7. die Mitglieder der Ordnungskommission eine kleine rotweiße Rosette; die Ordner des Festzuges rotweiße Schleifen;
8. die Mitglieder der Festkommission eine kleine hellblaue Rosette;
9. die Mitglieder der Kunstausstellungskommission eine kleine weiße Rosette.

Sämtliche Rosetten tragen in der Mitte das Diözesanwappen.

VI. Die Festkommission.

§ 40. Die Festkommission sorgt für die gesellige Unterhaltung der Besucher der Generalversammlung in der sitzungsfreien Zeit, besonders für den musikalischen Teil des Begrüßungsabends, für Veranstaltungen etwaiger Abendfestlichkeiten und Aufführungen sowie sonstiger Unterhaltungen bei ihnen, für das Festmahl am Schlusse der Generalversammlung, für Lieder und Gedichte.

VII. Die Kunstausstellungskommission.

§ 41. Die Kunstausstellungskommission hat vor allem unter besonderer Erwägung des Kostenpunktes die Frage zu prüfen, ob und in welchem Umfang eine Ausstellung für christliche Kunst, auch von Kunstwerken aus Privatbesitz, mit der Generalversammlung verbunden werden soll, eintretendenfalls, ob die betreffende städtische Verwaltung zur Veranstaltung einer entsprechenden Ausstellung sich bereit finden läßt. Wird die Veranstaltung einer solchen Ausstellung beschlossen, so hat die Kommission alle dazu erforderlichen Schritte zu tun.

III.

Geschäftsordnung des Zentralkomitees der Generalversammlung.

(Nach den Beschlüssen des Zentralkomitees vom 28. Dezember 1907.)

I. Aufgabe des Zentralkomitees.

§ 1. Das Zentralkomitee der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat die Aufgabe:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlungen zu sorgen und die Abrechnung des Lokalkomitees der Generalversammlung entgegenzunehmen;
2. in Verbindung mit dem Lokalkomitee die nächste Generalversammlung gemäß den näheren Vorschriften der Satzung vorzubereiten. Bei der Auswahl des Ortes der

Generalversammlung soll das Zentralkomitee dahin wirken, daß tunlichst zwischen den verschiedenen Teilen Deutschlands, sowie zwischen großen und mittleren Städten abgewechselt wird.

§ 2. Zur Erfüllung seiner Aufgaben hat das Zentralkomitee:

1. das katholische Vereinswesen und die katholische Presse Deutschlands, soweit beide den Zwecken der Generalversammlung dienen, zu fördern;
2. mit den Allgemeinen Katholikentagen anderer Länder, insbesondere Oesterreichs und der Schweiz, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten,
3. den Fonds für die Zwecke der Generalversammlung zu verwalten.

II. Organe des Zentralkomitees.

§ 3. Die Leitung des Zentralkomitees liegt dem Präsidenten ob, an dessen Stelle im Falle seiner Verhinderung ein Stellvertreter tritt.

Ist beim Schluß der Generalversammlung der Ort der nächsten Generalversammlung noch nicht bestimmt, oder wird dessen Bestimmung nachträglich hinfällig, so hat der Präsident unverzüglich mit Städten, welche sich zur Abhaltung der Generalversammlung eignen, Unterhandlungen anzuknüpfen, und sodann die Entscheidung des Zentralkomitees herbeizuführen.

Sobald der Ort der nächsten Generalversammlung bestimmt ist, sucht der Präsident bei dem Diözesanbischof um die Gutheißung der Generalversammlung nach. Auf erfolgte Gutheißung beauftragt er am Ort der Generalversammlung eine angesehene Persönlichkeit, in der Regel einen Laien, mit der Bildung des Lokalkomitees.

§ 4. Beauftragte des Zentralkomitees haben das Zentralkomitee bei den Arbeiten des Lokalkomitees zur Vorbereitung der nächsten Generalversammlung, sowie bei den ausländischen Katholikentagen, zu vertreten.

Insbesondere entsendet das Zentralkomitee mehrere Beauftragte an das Lokalkomitee, welche in Gemeinschaft mit der Rednerkommission des Lokalkomitees den Plan für die auf der Generalversammlung zu haltenden Vorträge und die Rednerliste feststellen, auch für die Einreichung von Anträgen an die Generalversammlung Sorge tragen und zu entscheiden haben, ob die eingelaufenen Anträge sich zur Beratung auf der Generalversammlung eignen. Die Prüfung und Beurteilung der eingelaufenen Anträge soll alsbald, nachdem die Frist zur Einreichung von Anträgen (Satzung der Generalversammlung § 4) abgelaufen ist, erfolgen.

§ 5. Berichterstatter des Zentralkomitees haben in den Sitzungen des Zentralkomitees über die zur Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung erforderlichen Maßnahmen zu berichten und die Durchführung der hierüber gefaßten Be-

schlüsse des Zentralkomitees, soweit das Komitee nicht ein anderes Organ beauftragt, zu überwachen. In der Regel wird für jeden Ausschuß der Generalversammlung ein besonderer Berichterstatter aufgestellt.

§ 6. Der Schatzmeister des Zentralkomitees hat den aus den Ueberschüssen der Generalversammlungen und freiwilligen Zuwendungen gebildeten Fonds nach den Beschlüssen des Zentralkomitees zu verwalten und hierüber dem Zentralkomitee Rechenschaft abzulegen.

§ 7. Zur Vorbereitung der Ausführung einzelner Arbeiten kann das Zentralkomitee einen Ausschuß einsetzen, der sich seinen Vorsitzenden und Schriftführer selbst wählt. In Ermangelung eines Vorsitzenden besorgt das älteste Ausschußmitglied die Einberufung der Ausschußsitzung.

§ 8. Der Präsident, dessen Stellvertreter, die Beauftragten, die Berichterstatter und der Schatzmeister, sowie die Ausschußmitglieder (§ 7) werden vom Zentralkomitee aus der Zahl seiner Mitglieder gewählt.

§ 9. Zur Unterstützung der Arbeiten des Präsidenten und des Zentralkomitees wird ein Generalsekretär angestellt, über dessen Honorierung das Zentralkomitee entscheidet.

Der Generalsekretär hat insbesondere folgende Aufgaben:

1. in den Sitzungen des Zentralkomitees das Protokoll aufzunehmen;
2. die Liste der ständigen Mitglieder der Generalversammlung zu führen, jedes Jahr eine lebhafte Werbung zur Vermehrung der ständigen Mitglieder ergehen zu lassen, sowie für rechtzeitige Zusendung der Liste an das Lokalkomitee zu sorgen;
3. alle Drucksachen und alle für die Zukunft wichtigen Akten jeder Generalversammlung zu sammeln, zu inventarisieren und dem Archiv des Zentralkomitees einzuverleiben;
4. dem Lokalkomitee bei Vorbereitung der Generalversammlung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen;
5. dem Vorstand der Generalversammlung ein Verzeichnis der Mitglieder des Zentralkomitees vorzulegen, welches die für den Vorschlag zur Neuwahl des Zentralkomitees erforderlichen Nachweisungen (Geschäftsordnung des Vorstands der Generalversammlung § 10) enthält.

III. Sitzungen des Zentralkomitees.

§ 10. Unmittelbar nach Schluß der letzten öffentlichen Sitzung der Generalversammlung treten die neugewählten Mitglieder des Zentralkomitees unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generalversammlung in dessen Arbeitszimmer zur Vornahme der Wahlen (§ 8) zusammen.

Im übrigen finden die Sitzungen des Zentralkomitees auf Berufung und unter dem Vorsitz des Präsidenten des Zentralkomitees statt.

§ 11. Außer der konstituierenden Sitzung (§ 10, Absatz 1) werden jährlich zwei ordentliche Sitzungen des Zentralkomitees abgehalten.

Die erste Sitzung findet Ende Dezember statt zur Entgegennahme der Abrechnung des Lokalkomitees der letzten Generalversammlung und zur Entscheidung über die Maßnahmen, welche behufs Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlungen zu treffen sind, sowie zur Beschlußfassung über den Ort der nächsten Generalversammlung, falls solcher nicht von der Generalversammlung selbst bestimmt worden sein sollte, und über die Vorschläge zum Vorstand der nächsten Generalversammlung.

Die zweite Sitzung wird am Tage vor Eröffnung der Generalversammlung gehalten zur Entgegennahme der Berichte über die zur Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung getroffenen Maßnahmen, zur Feststellung des vom Präsidenten des Zentralkomitees an die Generalversammlung zu erstattenden Berichts, zur Wahl der in den Vorstand der Generalversammlung zu entsendenden Mitglieder des Zentralkomitees (Satzung der Generalversammlung § 13) und zur Beschlußfassung über Angelegenheiten der bevorstehenden Generalversammlung. Zu dieser Sitzung werden Beauftragte des Lokalkomitees, insbesondere dessen Präsident, sowie die für die Stellen der Präsidenten der Generalversammlung und deren Ausschußvorsitzende in Aussicht genommenen Mitglieder der Generalversammlung zugezogen.

§ 12. Außerordentliche Sitzungen des Zentralkomitees werden nach Bedürfnis einberufen.

Auf Antrag von fünf Mitgliedern des Zentralkomitees ist eine außerordentliche Sitzung einzuberufen.

§ 13. Das Zentralkomitee ist ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig und entscheidet in allen Fragen mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

§ 14. Die Kundgebungen des Zentralkomitees werden, wenn nicht anders beschlossen wird, von dem Präsidenten des Komitees oder dessen Stellvertreter unterfertigt.

§ 15. Ueber die Sitzungen des Zentralkomitees wird ein Protokoll aufgenommen, welches die Namen der anwesenden Mitglieder und den Wortlaut der Beschlüsse mit Angabe der wesentlichen Gründe enthält.

Der Entwurf des Protokolls wird den Mitgliedern des Zentralkomitees, welche in der Sitzung anwesend waren, zur Berichtigung und Anerkennung vorgelegt und sodann vom Präsidenten im Einvernehmen mit dem Protokollführer festgestellt.

Das festgestellte Protokoll wird vom Präsidenten und Protokollführer unterzeichnet, sodann vervielfältigt und den sämtlichen Mitgliedern des Zentralkomitees zugestellt.

IV.

Geschäftsordnung des Vorstandes der Generalversammlung.

(Nach den Beschlüssen des Zentralkomitees vom 28. Dezember 1907.)

I. Die Vorstandsmitglieder.

§ 1. Der Präsident der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eröffnet und schließt die geschlossenen Sitzungen und die öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung mit dem katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!"

Der englische Gruß wird von den Versammelten gemeinsam gebetet. Der Präsident ersucht den Diözesanbischof, in dessen Abwesenheit einen anderen Bischof oder sonstigen Geistlichen, den englischen Gruß vorzubeten.

§ 2. Die Tagesordnung der ersten geschlossenen Sitzung der Generalversammlung ist folgende:

1. Ansprache des Vorsitzenden des Lokalkomitees unter Verlesung des päpstlichen Antwortschreibens in deutscher Uebersetzung.
2. Einsetzung des Vorstandes der Generalversammlung, und zwar:
   a) Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten je in besonderem Wahlgang; Annahmeerklärung und Ansprache der Gewählten.
   b) Wahl der vier Schriftführer in einem Wahlgang; Annahmeerklärung der Gewählten.
   c) Feststellung der Ausschüsse und Wahl ihrer Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter je in besonderem Wahlgang; Annahmeerklärung der Gewählten.
   d) Benennung der Beauftragten des Zentralkomitees, welche Mitglieder des Vorstandes werden sollen.
   e) Benennung des Vorsitzenden des Lokalkomitees oder seines Stellvertreters als Mitglied des Vorstands.
3. Huldigungstelegramme der Generalversammlung an Papst, Kaiser und Landesherrn.
4. Bericht des Vorsitzenden des Zentralkomitees.
5. Verweisung der eingesandten Anträge an die Ausschüsse und Ausscheidung der ohne Vorberatung zu erledigenden Anträge.
6. Beratung und Beschlußfassung über die ohne Vorberatung zu behandelnden Anträge.

Für die Tagesordnung der folgenden geschlossenen Sitzungen macht der Präsident seine Vorschläge, über welche die Versammlung entscheidet.

Am Schluß der geschlossenen Sitzungen teilt der Präsident auch die Tagesordnung der nächsten Ausschußsitzungen und der nächsten öffentlichen Sitzung mit.

§ 3. Die Tagesordnung der Ausschußsitzungen wird auf Vorschlag des Ausschuß-Vorsitzenden von dem Ausschuß festgestellt. Bei Fortsetzung der Ausschußsitzungen ist die für die nächste Sitzung festgestellte Tagesordnung alsbald dem Präsidenten mitzuteilen.

Der Vorsitzende des Ausschusses hat darauf zu halten, daß der vertrauliche Charakter der Verhandlungen im Ausschuß gewahrt wird, und zu diesem Zweck die Anfertigung von Aufzeichnungen über den Gang dieser Verhandlungen zu untersagen. Das Protokoll der Sitzung soll nur den Wortlaut der Anträge und der Beschlüsse enthalten und sofort dem Präsidenten vorgelegt werden. In dem vom Vorsitzenden des Ausschusses in der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung zu erstattenden mündlichen Bericht sollen Namensnennungen vermieden werden.

Am Schluß der Ausschußsitzungen teilt der Vorsitzende auch die Tagesordnung der nächsten geschlossenen Sitzung und der nächsten öffentlichen Sitzung mit.

§ 4. Der Präsident beginnt und beendet die Reihe der Reden in den öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung. Im übrigen wird die Tagesordnung der öffentlichen Sitzungen vom Präsidenten festgesetzt.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten soll die allgemeine Bedeutung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und die besondere Bedeutung der gegenwärtigen Generalversammlung unter Hervorhebung der Leitgedanken des Redenprogramms darlegen.

Die Schlußrede des Präsidenten wirft einen Rückblick auf den Verlauf und die Ergebnisse der Generalversammlung und verbindet damit Worte des Dankes und des Abschiedes.

§ 5. In den öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung werden die vom Papst, Kaiser und Landesherrn eingelaufenen Antworttelegramme sofort, erforderlichenfalls mit Unterbrechung eines Vortrags, von dem Präsidenten bekannt gegeben. Im Anschluß an diese Mitteilung bringt der Präsident ein Hoch auf den Antwortenden aus.

An den in der öffentlichen Sitzung anwesenden Diözesanbischof richtet der Präsident die Bitte, eine Ansprache an die Versammlung zu halten und den Versammelten den bischöflichen Segen zu spenden. Die Versammlung empfängt kniend den Segen. Der Präsident dankt mit einem Hoch auf den Diözesanbischof.

Am Schluß der öffentlichen Sitzungen teilt der Präsident auch die Tagesordnung der nächsten geschlossenen Sitzung mit und fordert zu deren regem Besuch auf.

Vor Schluß der letzten öffentlichen Sitzung läßt der Präsident das Lied „Großer Gott, wir loben Dich" anstimmen.

§ 6. Den am Ort der Generalversammlung wohnenden Trägern der höchsten Gewalt in Kirche, Staat und Gemeinde statten der Präsident und die beiden Vizepräsidenten einen gemeinsamen Besuch ab.

§ 7. In Ausübung ihres Amtes erscheinen Präsident und Vizepräsidenten stets in Frack mit weißer Binde; die übrigen Vorstandsmitglieder stets in schwarzem Rock.

II. Die Vorstandssitzung.

§ 8. Der Vorstand der Generalversammlung tritt auf Berufung des Präsidenten und unter dessen Vorsitz zu einer Sitzung zusammen.

§ 9. Die Einberufung einer Vorstandssitzung hat zu erfolgen:

1. zur Festsetzung des Vorschlags zur Wahl der Mitglieder des Zentralkomitees;
2. zur Entscheidung über Beschwerden wegen Versagung oder Entziehung der Mitgliedkarte, oder wegen Ausschließung eines an die Generalversammlung eingereichten Antrages;
3. auf Antrag von drei Vorstandsmitgliedern.

§ 10. Für den Vorschlag zur Wahl der Mitglieder des Zentralkomitees gelten folgende Regeln:

1. Im Zentralkomitee sollen tunlichst alle deutschen Länder mit beträchtlicher katholischer Bevölkerung und die Vorstände großer und über ganz Deutschland sich erstreckender katholischer Vereine und Vereinsverbände eine Vertretung haben.
2. Es sollen ferner in Vorschlag gebracht werden der Präsident der Generalversammlung, sowie der Vorsitzende des Lokalkomitees der Generalversammlung, und der Präsident der letzten Generalversammlung, sowie der Vorsitzende des Lokalkomitees der letzten Generalversammlung.
3. Durch ein Mitglied des Zentralkomitees kann eine mehrfache Vertretung (Ziffer 1 und 2) stattfinden.
4. Frühere Mitglieder des Zentralkomitees, welche sich an den Sitzungen des Zentralkomitees während der letzten zwei Jahre nicht beteiligt haben, sollen nicht in Vorschlag gebracht werden.

§ 11. Ueber die Vorstandssitzung ist ein Protokoll aufzunehmen, welches die Namen der anwesenden Vorstandsmitglieder und die Beschlüsse unter Angabe der wesentlichen Gründe aufführt. Bei Beschwerden wegen Ausschließung eines Antrages ist zugleich der Wortlaut des Antrages in das Protokoll aufzunehmen.

Das Protokoll der Sitzung wird vom Präsidenten und Schriftführer unterzeichnet und in dem Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung veröffentlicht.

Inhaltsverzeichnis
zur Ordnung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Abkürzungen:

S = Satzung der Generalversammlung;
L = Leitfaden des Lokalkomitees;
G = Geschäftsordnung des Zentralkomitees;
V = Geschäftsordnung des Vorstandes der Generalversammlung;
Die Zahlen bezeichnen die Paragraphen; die eingeklammerten Zahlen weisen auf die Absätze und Ziffern der Paragraphen hin.

Abänderungsanträge S 23 (2, 3). — L 21 (3).
Abendunterhaltungen L 33 (3), 40.
Abrechnung des Lokalkomitees S 31, — L 16 (1), 29 (5), — G 1 (1) 11 (2).
Abstimmung S 24.
Abzeichen für die Aemter der Generalversammlung L 39.
Altarkommission L 2 (3); 31 (4).
Anmeldung der Generalversammlung L 7.
Anmeldungskommission S 7 (1) — L 31, — Abzeichen L 39 (5).
Ansprachen am Begrüßungsabend S 11 (3).
  Einladung L 19 (2, 3).
  Inhalt L 11 (2).
  Dauer S 22 (1).
  Ablesen S 22 (2).
Anträge an die Generalversammlung S 4 (2).
  Aufforderung zur Einreichung S 4 (1), L 21 (1).
  Veranlassung zur Ausarbeitung L 21 (1), — L 18.
  Prüfung der Anträge S 4 (3) — L 20 — G 4 (2).
  Ungeeignete Anträge S 20-L 21 (2).
  Abänderung der Anträge L 21 (3).
  Zusammenstellung der Anträge L 21 (5).
  Veröffentlichung der Anträge L 21 (5), 22 (1), 25 (2).
  Verweisung der Anträge an die Ausschüsse S 19 (1, 2) — V 2 (1 Ziff. 5).
  Beratung der Anträge S 11 (1), 21, 22, 23 (3) — V 2 (1 Ziff. 6).
Anzeigen im Festblatt L 25 (2).
Arbeitervereine katholische S 11 (2) L 19 (1), 37.
Archiv des Zentralkomitees L 16 (2) — G 9 (2, 3).
Augustinusverein L 22 (2,3), 23.
Ausländer S 7 (3).
Ausschmückungskommission L 35 — Abzeichen L 39 (6).
Ausschüsse der Generalversammlung
  Aufgabe der Ausschüsse S 11 (1a), 12, 19, 21.
  Ordentliche Ausschüsse S 12 (1 bis 3), 13, 14 (1).
  Außerordentliche Ausschüsse S 12 (4), 14 (2).
  Feststellung der Ausschüsse S 12 (4) — V 2 (1).
  Vertraulicher Charakter der Beratungen S 25 — V 3 (2).
  Sitzungsprotokoll 3 (2).
  Beschlüsse L 27.
Ausschüsse des Lokalkomitees siehe Kommissionen.
Ausschüsse d. Zentralkomitees G 7.
Baukommission L 34, 35 — Abzeichen L 39 (6).
Beauftragte des Zentralkomitees S 2 — L 2 (4) — G 4 — V 2 (1 Ziff. 2 d.)
Begrüßungsabend S 11 (3) — L 11, 40.
Beratung S 11 (1), 21, 22, 23 (3) — V 2 (1 Ziff. 6).
Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung L 29, 30.
Beschlüsse der Generalversammlung, Ziel L 20 (2).
  Veröffentlichung im Festblatt L 25 (2) und im Bericht L 29 (5).
Ausführung G 1 (1).

Beschwerden
wegen Verweigerung oder Entziehung der Mitgliedkarte oder des Eintrags in die Liste § 8 (4) — V 9 (2).
wegen Ausschließung eines Antrages § 20 — V 9 (2), 11 (1).
Bilanz der Generalversammlung § 31 — L 16 (1), 29 (5) — Z 1 (1), 11 (2).
Bildung, Ausschuß für christliche, § 12 (1, 3).
Bischöfe:
Einladungsschreiben L 6 (1).
Antwortschreiben L 12 (2); Veröffentlichung im Festblatt L 25 (2).
Bonifatiusverein § 10 (2), 31 (2).
Caritas, Ausschuß für christliche § 12 (1).
Dauer der Generalversammlung § 10 (1).
Diözesanbischof:
Zustimmung zur Abhaltung der Generalversammlung § 1 — L 1 — Z 3 (3).
Bitte des Lokalkomitees um den bischöflichen Segen L 5 (1).
Ansprache und bischöflicher Segen in der Generalversammlung V 5 (2).
Vorbeten des englischen Grußes V 1 (2).
Druckschriftenverteilung § 27 (2) — L 25 (4).
Einladung zur Generalversammlung § 6, L 6, 22 (1), 23 (1).
Eintrittskarten L 8, 23 (1).
Eisenbahnverkehr L 7, 36 (1), 38.
Englischer Gruß V 1 (2).
Eröffnung der Generalversammlung § 10 (2), L 12 (1).
Eröffnungsrede des Präsidenten V 4 (1, 2).
Erziehung, Angelegenheiten der, § 12 (3).
Fachkommissionen des Lokalkomitees L 3, 4, 14, 17.
Fachmänner L 21 (1).
Fachvereine § 4 (3); L 21 (1).
Fernsprechverkehr L 26.
Festblatt L 21 (5), 25 26 (2).
Festfahrt L 8 (4), 33 (3).
Festhalle L 34.
Festkommission L 40, 39 (8).
Festmahl L 8 (4), 33 (3), 40.
Festmahlkarten L 23 (1).
Festspiel L 8 (4).
Festzug § 11 (2) — L 37.
Festzugskommission L 2 (3), 37.
Finanzkommission L 33 — Abzeichen L 39 (5).
Flugschriften L 25 (4).
Fonds des Zentralkomitees Z 2 (3), 6.
Frauen L 34 (5).
Freiquartiere L 32.
Gartenfest L 8 (4).
Generalsekretär des Zentralkomitees Z 9.
Generalversammlungen, frühere L 29 (2).
Genossenschaften katholische § 7 (2).
Gesellenvereine katholische § 11 (2), L 19 (1), 37.
Gottesdienst bei der Generalversammlung § 10 (2), 12 (1). — Plätze für den Vorstand der Generalversammlung L 36 (3). — Nebenversammlungen L 13 (2).
Gottesdienst bei dem Lokalkomitee L 5.
Gutachten, schriftliche, L 21 (1).
Haftpflichtversicherungsvertrag L 9.
Huldigungstelegramme V 2 (1).
Kaiser V 2 (1), 5.
Kassenwesen L 33 — Z 2 (3).
Katholikentage, ausländische Z 2 (2).
Kirchliche Fragen, Ausschuß für § 12 (1, 2).
Kleriker L 1 (1).
Körperschaften, katholische, § 7 (2).
Kollekten § 27 (1).
Kommissionen des Lokalkomitees § 2 — L 2 (3), 3, 4, 14, 17.
Kunst, Angelegenheiten der § 12 (3).
Kunstausstellung L 41.
Kunstausstellungskommission L 39, (9), 41.
Laien:
Mitglieder des Lokalkomitees L 1 (1).
Vorsitzender des Lokalkomitees L 2 (1) — Z 3 (8).
Redner L 19 (3).
Landesherr V 2 (1), 5 (1).
Leitung der Generalversammlung § 13 — L 12 (2).
Lieder L 40 — V 5 (4).
Lokalkomitee:
Einsetzung L 1 (1) — Vorstand L 2—15.
Vorbereitung der Generalversammlung § 2—6.
Abzeichen auf der Generalversammlung L 39 (2).
Tätigkeit während der Generalversammlung § 11 (3), 14 (1), 23 (1).
Tätigkeit nach Schluß der Generalversammlung § 30, 31 — L 16, 29 — Z 1 (1).

Mietsverträge L 9
Mitglieder der Generalversammlung S 7, 8, 28 — L 1 (2).
Ständige Mitglieder S 7 (2), 8 — L 6 (2), 22 (1), 23 (1) — Z 9 (2).
Veröffentlichung der Mitgliederliste im Festblatt L 25 (2) u. im Bericht L 29 (5).
Mitgliederbeiträge L 33 (2).
Mitgliedkarte S 7, 31 — L 8.
Herstellung L 23 (1).
Inhalt L 23 (2).
Kostenfrei für kathol. Zeitungen L 22 (2).
Verweigerung und Entziehung S 8 — L 2 (2).
Nebenversammlungen S 5, 6 — L 13 (2) — im Festblatt L 25 (2) und im Bericht L 29 (4).
Nichtkatholiken S 9, 25 — L 24 (2).
Oesterreich L 19 (2) — Z 2 (2).
Ordner L 36 (2).
Ordnungskommission L 8 (2), 36—39.
Abzeichen L 39 (2).
Ort der Generalversammlung S 1, 29 (2), — Z 1 (2), 3 (2), 11 (2).
Pachtverträge L 9.
Papst:
Adresse an den Papst L 6 (1).
Antwortschreiben des Papstes L. 12 (2).
Veröffentlichung im Festblatt L 25 (2).
Verlesung auf der Generalversammlung V 2 (1).
Huldigungstelegramm an den Papst V 2 (1).
Antworttelegramm des Papstes V 5 (1).
Patronin der Generalversammlung S 10 (2).
Plätze, numerierte in der Festhalle L 8 (2).
Polemik, konfessionelle S 22 (3).
Postverkehr L 26.
Präsident der Generalversammlung:
Vorschlag zur Wahl L 10.
Wahl S 14 (1) — V (2),
Aufgabe S 13, 14 (2), 1 — V 4.
Verzeichnis der Präsidenten, der früheren Generalversammlungen L 29 (2).
Präsident des Lokalkomitees:
Wahl L 2 (1).
Aufgabe S 11 (3), 13 (6) — L 11 (1).
Präsident des Zentralkomitees.
Wahl Z 8, 10.
Aufgabe Z 3.
Präsidialtribüne in der Festhalle L 34 (2, 3).
Presse:
Angelegenheiten der Presse S 12 (3).
Förderung der katholischen Presse Z 2 (1).
Zulassung der Preßvertreter zu den Sitzungen der Generalversammlung S 25—L 24 (2), 34 (4).
Preßkommission S 17 (2) — L 21 (1), 22—30.
Abzeichen L 39 (4).
Programm der Generalversammlung S 5, 6. — L 13.
Reden in den Sitzungen der Generalversammlung S 22 — L 28 (2).
Redner S 3, 11 (1 c):
am Begrüßungsabend L 11 (2).
Korrektur des Stenogramms S 26.
Zutritt zur Präsidialtribüne L 34 (2).
Rednerkommission L 18—21 — Z 4 (2).
Abzeichen L 39 (3).
Rednerpult L 34 (2).
Satzung der Generalversammlung:
Veröffentlichung im Festblatt L 25 (2) u. im Bericht L 29 (2).
Abänderung S 32 (1) — L 16 (2)
Schatzmeister des Lokalkomitees L 2 (1), 33 (3, 4).
Schatzmeister des Zentralkomitees Z 6.
Schlußrede des Präsidenten V 4 (1, 3).
Schriftführer der Ausschüsse S 18.
Schriftführer der Generalversammlung S 13 (3).
Wahl S 14 (1) — V 2 (1).
Aufgabe S 17.
Schriftführer der Kommissionen L 3 (2).
Schriftführer des Lokalkomitees L 2 (1).
Schriftführer des Zentralkomitees Z 9 (2, 1).
Schweiz L 19 (2) — Z 2 (2).
Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlung S 10 (2).
Sitzungen der Ausschüsse S 11 (1).
Sitzungen der Generalversammlung S 11 (1).
Eröffnung und Schließung V 1 (1).
Sitzungsglocke L 34 (2).
Soziale Fragen, Ausschuß für S 12, (1).
Stenogramme L 28 (2).

Stenographisches Büro S 17 (2).
Einrichtung L 28 (1).
Aufgabe S 26 — L 28 (1).
Platz auf der Präsidialtribüne L 34 (2).
Arbeitszimmer L 34 (2).
Stimmberechtigung S 24 (1).
Straßenbahnverkehr L 38.
Studenten L 8 (3), 34 (5).
Tagesblätter L 25 (4).
Tageskarten S 9, 31 (1) — L 23 (1).
Tagesordnung V 2, 3, 5 (4).
Teilnehmer der Generalversammlung S 9.
Telegraphenverkehr L 26.
Ueberschüsse S 31 (2) — Z 6.
Unterhaltung, gesellige L 40.
Unterrichtsangelegenheiten S 12 (3).
Vereine, katholische
als Mitglieder der Generalversammlung S 7 (2),
Vertretung im Zentralkomitee Z 10 (1),
ihre Förderung durch die Generalversammlung Z 2 (1).
Siehe auch Nebenversammlungen.
Vereinigungen, katholische S 5.
Vereinsverbände, kathol. V. 10 (1).
Verhandlungen der Generalversammlung S 11 (1) — Veröffentlichung im Festblatt L 25 (2) u. im Bericht S 30 — L 16 (1), 29.
Verkehrskommission L 2 (3), 38.
Vizepräsidenten der Generalversammlung S 13 (2), 14, 16 — Wahl S 14 (1) — V 2 (1).
Vorbereitung der Generalversammlung S 2—6 — L 29 (2) — Z 1 (2), 9 (2, 4).
Vorsitzende der Ausschüsse:
Wahl S 14 (1) — V 2 (1).
Aufgabe S 13 (4), 18.
Veröffentlichung der Namen im Festblatt L 25 (2).
Vorsitzende der Kommissionen des Lokalkomitees L 2 (1).
Vorstand der Generalversammlung S 13.
Vorschlag zur Wahl S 14 — L 10 — Z 11 (2).
Wahl S 14 — 12 (2).
Veröffentlichung der Namen im Festblatt L 25 (2).
Aufgaben S 8 (2, 4), 13, 32 (2) — V 6.
Tisch und Arbeitszimmer für den Vorstand L 34 (3).
Vorstandssitzung V 8—11.
Anzug der Vorstandsmitglieder V 7.
Abzeichen L 39 (1).
Vorstand des Lokalkomitees:
Wahl L 2 (1).
Aufgabe L 3 (1), 6—16.
Beschlußfassung L 4.
Abzeichen L 39 (2).
Vorträge in den öffentl. Sitzungen der Generalversammlung S. 3.
Vortragsplan L 18, 19 (1) — Z 4 (2).
Dauer der Vorträge S 22 (1) — L 19 (4).
Ablesen der Vorträge S. 22 (2).
Wirtschaftsbetrieb in den Räumen der Generalversammlung S 27 (2).
Wissenschaft, Angelegenheiten der S. 12 (3).
Wohnungen L 32.
Wohnungskommission L 32.
Abzeichen L 39 (5).
Zeit der Generalversammlung S 1, 29 (2).
Zeitschriften L 22 (2), 25 (4).
Zeitungen L 22 (2, 3).
Zeitungskorrespondenzen L 22 (2).
Zentralkomitee:
Vorschlag zur Wahl V 9 (1), 10.
Wahl S. 28.
Vorbereitung der Generalversammlung S 2—4, 29 (2), 32 (2). — Z 3 (2) 11 (3) — V 2 (1).
Mitglieder des Zentralkomitees als Vorstandsmitglieder der Generalversammlung S 13 (5) — Z 11 (3) als Berichterstatter in den Sitzungen der Generalversammlung S 22 (1); Abzeichen der Mitglieder L 39 (1).
Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung S 29 (1) — Z 1 (1).
Sitzungen des Zentralkomitees Z 10—15.

Verzeichnis der bisherigen Generalversammlungen und ihrer Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
1.	1848	3.-6. X.	Mainz	Hofrat Prof. Dr. Franz Joseph Ritter von Buß aus Freiburg. †
2.	1849	8.-11. V.	Breslau	Legationsrat Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). †
3.	1849	2.-5. X.	Regensburg	Joseph Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg auf Westheim i. W. †
4.	1850	24.-27. IX.	Linz a. d. D.	Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B. †
5.	1851	7.-10. X.	Mainz	Oberlandesgerichtsdirektor Franz Ritter von Hartmann aus Linz a. d. D. †
6.	1852	21.-23. IX.	Münster	Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
7.	1853	20.-23. IX.	Wien	Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
8.	1856	23.-25. IX.	Linz a. d. D.	Heinrich Graf O'Donnel aus Wien †
9.	1857	21.-24. IX.	Salzburg	Legationsrat Dr. Moritz Lieber aus Camberg. †
10.	1858	6.-9. IX.	Köln	Appellationsger.-Rat Dr. August Reichensperger aus Köln. †
11.	1859	12.-15. IX.	Freiburg	Clemens Reichsgraf v. Brandis, Freiherr zu Leonberg, Statthalter in Tirol. †
12.	1860	24.-27. IX.	Prag	Heinrich Graf O'Donnel aus Wien. †
13.	1861	9.-12. IX.	München	Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B. †
14.	1862	8.-11. IX.	Aachen	Clemens Reichsgraf v. Brandis, Frhr. zu Leonberg aus Innsbruck †.
15.	1863	21.-24. IX.	Frankf. a. M.	Wilderich Freiherr von Ketteler aus Thüle, Kr. Büren. †
16.	1864	12.-15. IX.	Würzburg	Prof. Dr. Ernst Freiherr v. Moy de Sons aus München. †
17.	1865	10.-14. IX.	Trier	Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B. †

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
18.	1867	9.-12. IX.	Innsbruck	Rechtsanwalt Dr. Jos. Lingens aus Aachen. †
19.	1868	31. VIII.-3. IX.	Bamberg	Felix Freiherr und Graf v. Loë auf Terporten. †
20.	1869	6.-9. IX.	Düsseldorf	Karl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg auf Kleinheubach a. M.
21.	1871	10.-14. IX.	Mainz	Stadtrat Friedrich Baudri aus Köln. †
22.	1872	8.-12. IX.	Breslau	Georg Frhr. von und zu Franckenstein auf Ullstadt (Bayern). †
23.	1875	31. VIII.-4. IX.	Freiburg	Franz Freiherr von Wamboldt auf Umstadt.
24.	1876	11.-14. IX.	München	Friedrich Graf von Praschma auf Falkenberg (O.-Schlesien).
25.	1877	10.-13. IX.	Würzburg	Felix Freiherr und Graf v. Loë auf Terporten. †
26.	1879	8.-11. IX.	Aachen	Clemens Graf Droste zu Vischering, Erbdroste, a. Darfeld b. Münster.
27.	1880	13.-16. IX.	Konstanz	Friedrich Graf zu Stolberg-Stolberg auf Brustawe (Schlesien).
28.	1881	4.-8. IX.	Bonn	Franz Freiherr von Wamboldt auf Umstadt.
29.	1882	11.-14. IX.	Frankf. a. M.	Franz Graf von und zu Bodman, Grundherr a. Bodman a. Bodensee.
30.	1883	9.-13. IX.	Düsseldorf	Oberhofgerichts-Kanzler a. D. Dr. Franz Roßhirt aus Heidelberg. †
31.	1884	31. VIII.-4. IX.	Amberg	Karl Frhr. von Huene auf Groß-Mahlendorf (Schlesien). †
32.	1885	30. VIII.-3. IX.	Münster	Dr. Ernst Maria Lieber auf Camberg. †
33.	1886	29. VIII.-2. IX	Breslau	Dr. Clemens Freiherr von Heeremann aus Münster (Westfalen). †
34.	1887	28. VIII.-1. IX.	Trier	Franz Graf von Ballestrem auf Plawniowitz.
35.	1888	2.-6. IX.	Freiburg	Rechtsanwalt Justizrat Eduard Müller aus Coblenz.
36.	1889	25.-29 VIII.	Bochum	Professor Dr. Georg Freiherr von Hertling aus München.
37.	1890	24.-28 VIII.	Coblenz	Landgerichtsrat Rudolf Frhr. von Buol-Berenberg a. Mannheim.†
38.	1891	30. VIII.-3. IX.	Danzig	Otto Graf von Rechberg-Rothenlöwen a. Donzdorf (Württemberg).

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
39.	1892	28. VIII.-1. IX.	Mainz	Rechtsanwalt Dr. Felix Porsch, Fürstbischöfl. Konsistorialrat, Reichs- und Landtagsabg., Breslau.
40.	1893	27.-31. VIII.	Würzburg	Erbkämmerer Ferdinand Graf von Galen auf Schloß Dinklage. †
41.	1894	26.-30 VIII.	Köln	Königl. Gymnasialdirektor Dr. phil. Orterer, Eichstätt, Mitglied der bayer. Kammer der Abgeordneten.
42.	1895	25.-29. VIII.	München	Rechtsanwalt Justizrat Eduard Müller aus Coblenz.
43.	1896	23.-27. VIII.	Dortmund	Landgerichtsrat Adolf Groeber aus Heilbronn, Reichstagsabgeordneter.
44.	1897	29. VIII.-2. IX.	Landshut	Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem, Köln, Reichs- und Landtagsabg.
45.	1898	21.-25. VIII.	Krefeld	Karl Frhr. von Freyberg-Eisenberg, Fetzendorf, K. b. Kammerherr.
46.	1899	27.-31. VIII.	Neiße	Reichsgerichtsrat Dr. Peter Spahn, Reichstagsabgeordneter, Leipzig.
47.	1900	2.-6. IX.	Bonn	Friedrich Graf von Praschma, Mitglied des Herrenhauses, Falkenberg (O.-S.).
48.	1901	25.-29. VIII.	Osnabrück	Justizrat Karl Trimborn, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Köln.
49.	1902	24.-28. VIII.	Mannheim	Hauptredakteur der „Köln. Volksztg." Dr. Hermann Cardauns, Köln.
50.	1903	23.-27. VIII.	Köln	K. Gymnasialrektor Dr. v. Orterer, Präsident der bayer. Kammer der Abg., München.
51.	1904	21.-25. VIII.	Regensburg	Justizrat Dr. Felix Porsch, Fürstbischöfl. Konsistorialrat, Vizepräs. d. preuß. Abgeordnetenhs., Breslau.
52.	1905	20.-24. VIII.	Straßburg	Alois Erbprinz zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. M.
53.	1906	19.-23. VIII.	Essen	Landgerichtsrat Adolf Groeber aus Heilbronn, Reichstags- und württemberg. Landtagsabg.
54.	1907	25.-29. VIII.	Würzburg	Rechtsanwalt Konstantin Fehrenbach aus Freiburg in Baden, Reichstags- u. bad. Landtagsabg.
55.	1908	16.-20. VIII.	Düsseldorf	Hans Graf von Praschma, Mitglied des deutschen Reichstags und preuß. Abgeordnetenhauses, Rogau (Oberschlesien).
56.	1909	29. VIII.-2. IX.	Breslau	Karl Herold, Gutsbesitzer auf Haus Loevelinkloe b. Münster, Westfalen, Mitglied des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses.

Zweiter Teil.

Das Breslauer Lokalkomitee und die Vorbereitung der 56. Generalversammlung.

I.

Geschichtliches.

Es ist nicht das erste Mal, daß die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in der Haupt- und Residenzstadt Breslau, der zweitgrößten Stadt des Königreichs Preußen, ihr Heim aufgeschlagen hat. Schon dreimal — 1849, 1872 und 1886 — sah die Stadt, und zwar jedesmal in hochbedeutsamer Zeit und unter recht charakteristischen Verhältnissen für die Angelegenheiten der Katholiken Deutschlands, diese Versammlung zum größten Segen für die katholische Kirche und ihre deutschen Mitglieder in ihren Mauern tagen.

Man könnte diese Versammlungen gewissermaßen als Merksteine in der Entwicklung der katholischen Angelegenheiten Deutschlands bezeichnen. Zum erstenmal tagte die Generalversammlung vor nunmehr 60 Jahren, im Jahre 1849. Das Revolutionsgewitter, welches im Jahre vorher über fast alle Staaten Europas niedergegangen war, Throne umgeworfen, andere zum Wanken gebracht hatte, war noch nicht ganz verzogen. In Breslau hatte kurze Zeit, ehe die Generalversammlung zusammentrat, auch ein revolutionärer Ausbruch stattgefunden. Barrikaden waren errichtet worden, und nur durch blutigen Kampf war es möglich, dem Gesetze wieder zur Herrschaft zu verhelfen. Während noch über die Stadt der Belagerungszustand verhängt war, tagte in Breslau die II. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Alle anderen Versammlungen waren verboten; jedoch hatte die Militär- und Zivilbehörde in richtiger Erkenntnis, daß katholische Versammlungen das beste Gegengift gegen den Geist des Umsturzes sind, die Abhaltung dieser Versammlung gestattet, und der Kommandant sprach in dieser hochernsten Lage das Wort: „Wäre ganz Breslau ein katholischer Verein, so gäbe es keinen Belagerungszustand." Die Tagung gab dem General recht; aber auch der moralische Erfolg für interne katholische Verhältnisse blieb nicht aus; die hier gehörten zündenden Worte leuchteten hinein in die katholischen Vereine Deutschlands und ließen die Flammen der Begeisterung für alles Katholische höher auflodern. Dazu kam, daß das Revolutionsgewitter die politische Luft von der engherzigen, bureaukratischen Bevormundung, der die katholische Kirche unterworfen war, gereiniget und der Kirche durch

die bekannten, später abgeschafften Artikel der preußischen Verfassungsurkunde ihre Freiheit wiedergegeben hatte. An dieser glücklichen Wendung stand die erste in Breslau tagende Versammlung als Merkstein.

Anders war das Bild, als 23 Jahre später, im Jahre 1872, abermals die Generalversammlung in Breslau tagte. Auch hier war eine große Erschütterung vorhergegangen: der deutsch-französische Krieg. Trotzdem auch die Katholiken Gut und Blut auf dem Altare des Vaterlandes geopfert und sich besonders in der Caritas bei der Pflege der Verwundeten auf dem Schlachtfelde und in den Lazaretten betätigt hatten, wurde bald darauf ein Feldzug gegen sie angesagt, der uns unter dem Namen „Kulturkampf" bekannt ist. Gleichwohl war diese Versammlung eine erhebende Kundgebung katholischer Ruhe, einer Ruhe, die trotzdem der Entschiedenheit nicht ermangelte.

Die dritte Generalversammlung im Jahre 1886 in Breslau war wieder ein Merkstein für die Angelegenheiten der Katholiken Deutschlands: es war der Vorabend einer wichtigen Wendung in dem oben gezeichneten Verfolgungskampf, einer Wendung zu etwas mehr konfessioneller Duldung. Nach 15jährigem Kampfe war die Regierung endlich zur Einsicht gekommen, daß es nicht so weiter gehe, daß durch diesen Kampf die katholische Kirche nicht vernichtet, im Gegenteil gekräftigt worden war, daß aber der Staat und seine Institutionen schwere Schäden erlitten hatten. Zudem drückte dieser Versammlung Windthorst das Gepräge auf, der nach dem großartigen Verlauf den Teilnehmern zurief: „Halten Sie die Begeisterung fest, handeln Sie danach und lassen Sie uns nicht im Stich, wenn wir vorrücken," Worte, die wahrlich wert sind, daß sie von allen Katholiken treu im Gedächtnis festgehalten werden.

Schon längst sehnten sich die Breslauer Katholiken, der Generalversammlung wieder einmal in ihren Mauern ein Heim zu bieten, und man hatte im Einverständnis mit dem Herrn Kardinal und auf seine Anregung schon einen vorläufigen Beschluß gefaßt, die Versammlung für das Jahr 1910 oder 1911 nach Breslau einzuladen. In Düsseldorf hatte man den Ort der Tagung für dieses Jahr unentschieden gelassen, und als man nach der so herrlich verlaufenen Tagung in der Kunst- und Gartenstadt am Rhein sich trennte, da wußte man noch nicht, wo die nächste Versammlung ihr Heim finden und aufschlagen werde.

Von der Stadt Münster, die sich erboten, die Versammlung in ihren Mauern gastlich aufzunehmen, glaubte man aus wichtigen Gründen absehen zu sollen; man hatte Frankfurt a. M. in Aussicht genommen, wo eine große, für eine derartige Versammlung sehr geeignete Halle neuerdings errichtet und im vorigen Sommer beim Deutschen Turnerfest zum erstenmal in Gebrauch genommen worden war. Doch glaubte man den Katholiken die Benutzung der Halle versagen zu müssen unter offizieller Angabe des Grundes, daß eine große Ausstellung in Aussicht genommen wäre. Das Zentralkomitee sah sich deshalb genötigt, unerwartet und schleunigst über einen anderen Tagungsort sich schlüssig zu werden.

Georg Cardinal Kopp, Fürſtbiſchof von Breslau.

Als nun dieserhalb vom Zentralkomitee eine Anfrage an die maßgebenden Breslauer Katholiken erging, ob sie eventuell geneigt seien, die Versammlung in ihren Mauern aufzunehmen, da zündete diese Anregung sofort in allen Herzen der Breslauer Katholiken und sie setzten ihre Ehre und ihren Stolz darein, der Versammlung das ihr anderswo versagte Heim anzubieten.

Wohl war man sich der Verantwortung und der Schwierigkeiten, welche die Aufnahme einer so bedeutenden Versammlung bedingt, bewußt, zumal da für Breslau im Gegensatz zu der vorjährigen Versammlung in Düsseldorf, das zwei Jahre vorher von dem Zeitpunkt der Tagung in seinen Mauern Kenntnis hatte, nur mehr wenige Monate zu den entsprechenden Vorarbeiten zur Verfügung standen. Doch die Begeisterung, mit welcher eine große Zahl Breslauer katholischer Männer, die von Dr. Porsch als Mitglied des Zentralkomitees der Katholikenversammlungen zur Vorbesprechung eingeladen worden waren, den Gedanken aufnahmen, ließ solche Bedenken schnell verstummen und einstimmig wurde am Sonntag, den 20. Dezember 1908, der definitive Beschluß gefaßt, für Ende August die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nach Breslau einzuladen. Nachdem diese Einladung vom Zentralkomitee angenommen worden war, konnte sich am 31. Januar d. J. das Lokalkomitee endgültig konstituieren und die Vorarbeiten zu einer würdigen Tagung in Angriff nehmen. Es waren demnach nur knapp sieben Monate Zeit zur Vorbereitung.

II.

Das Breslauer Lokalkomitee.

Konstituierung und Organisation des Breslauer Lokalkomitees.

Am 24. November 1908 erließ Dr. Porsch eine Veröffentlichung in der „Schlesischen Volkszeitung", in der darauf hingewiesen wurde, daß wiederholt und von den verschiedensten Stellen der Wunsch ausgesprochen worden sei, in Breslau eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abzuhalten. Aus mehreren Gründen würde sich ihre Abhaltung im Spätsommer 1909 empfehlen. Er bat deshalb als Mitglied des Zentralkomitees für die deutschen Katholikenversammlungen diejenigen katholischen Bürger Breslaus, welche bereit seien, einem zu bildenden Lokalkomitee beizutreten und in demselben zu arbeiten, ihm baldgefälligst ihre Adresse mitteilen zu wollen, damit er sie zu einer demnächst abzuhaltenden Vorbesprechung einladen könne.

Damit war der erste Schritt zur Katholikenversammlung in Breslau getan. Die auf Grund der Anmeldung alsdann von Dr. Porsch auf Sonntag, den 6. Dezember 1908, nachmittags 4 Uhr, in den alten Saal des Vinzenzhauses einberufene Versammlung war von etwa 150 katholischen Geistlichen und Laien besucht. Die Versammlung sollte sich zunächst

darüber schlüssig werden, ob in Breslau Ende August 1909 die Generalversammlung der deutschen Katholiken abgehalten werden solle. Dr. Porsch legte die Gründe dar, die ihn als Mitglied des Zentralkomitees zur Einberufung dieser Vorversammlung veranlaßt hatten. Danach sei Breslau als Tagungsort der nächsten Generalversammlung ursprünglich nicht in Betracht gekommen. In Düsseldorf sei man davon abgegangen, die nächste Versammlung in Münster abzuhalten; man hätte Frankfurt a. M. in Aussicht genommen, wo eine große für eine Katholikenversammlung sehr geeignete Festhalle neuerdings errichtet und vorigen Sommer beim deutschen Turnerfest zum ersten Male in Gebrauch genommen worden sei. Bedauerlicherweise sei diese für eine Katholikenversammlung nicht zu erlangen gewesen; sie sei nach längeren Verhandlungen vor kurzem definitiv versagt worden. Das Zentralkomitee müsse unerwartet und schleunigst über einen anderen Tagungsort sich schlüssig machen. Da nun seit längerer Zeit der Osten keinen Katholikentag mehr gesehen habe, so erfordere es die Ehre des katholischen Schlesiens, der Generalversammlung im nächsten Jahre das Heim anzubieten. Auch Se. Eminenz Kardinal Kopp stehe dieser Absicht sehr wohlwollend gegenüber und habe bereits einen namhaften Beitrag für den Garantiefonds als erster gezeichnet. Ein solcher sei in Höhe von 80—100 000 Mk. erwünscht. Da in Breslau kein Lokal zur Verfügung steht, dessen Räumlichkeiten den Anforderungen von 8000 bis 9000 Plätzen genügen, so sei der Bau einer eigenen Halle notwendig, deren Errichtung die Sicherung durch einen Garantiefonds notwendig mache. Als Termin würde Redner den 29. August und die folgenden Tage vorschlagen. In der Diskussion zeigte sich, daß alle Anwesenden vom regsten Interesse für die abzuhaltende Versammlung beseelt waren, und man erkannte es allgemein als Ehrenpflicht der Katholiken Schlesiens an, die Möglichkeit zu bieten, die nächste Katholikenversammlung in Breslau abzuhalten. Man beschloß einstimmig, zunächst provisorisch, an das Zentralkomitee zur Veranstaltung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands die Einladung ergehen zu lassen, die nächste Generalversammlung auf den 29. August 1909 nach Breslau einberufen zu wollen.

Der definitive, unter begeisterten Zurufen gefaßte Beschluß, die Generalversammlung für Ende August 1909 nach Breslau einzuladen, erfolgte vierzehn Tage später, am 20. Dezember 1908, auf einer zweiten Versammlung, in der Dr. Porsch mitteilen konnte, daß der Garantiefonds mittlerweile bereits über 75 000 Mark angewachsen sei. Eine weitere Versammlung vom 3. Januar beschloß bezüglich der Platzfrage, die auch in den früheren Versammlungen bereits eingehend erörtert worden war, an den Magistrat von Breslau das Ersuchen zu richten, um Ueberlassung eines Teiles des alten Rennplatzes in Scheitnig hinter dem Zoologischen Garten.

Nachdem dann Mitte Januar vom Zentralkomitee zur Vorbereitung der Katholikenversammlungen die Einladung Breslaus angenommen war, konnte sich am Sonntag, den

31. Januar 1909, das Lokalkomitee endgültig konstituieren. Um den Segen Gottes zu einem guten Gelingen zu erflehen, fand vormittags ein feierliches Bittamt mit „veni creator spiritus" im Dome statt, das Dompropst Professor Dr. König zelebrierte und dem auch Se. Eminenz Kardinal Kopp beiwohnte. In der voraufgehenden Predigt wies Kanonikus Dr. Herbig auf die bevorstehende Generalversammlung hin und betonte, daß wir Gott bitten wollen, er möge die mühevollen Arbeiten des Lokalkomitees mit seinem Segen begleiten. Von einer guten Vorbereitung hänge das Gelingen des Ganzen wesentlich ab. Nachmittags 4 Uhr fand im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses die letzte Sitzung des provisorischen Komitees statt, in der sich das Lokalkomitee konstituierte. Durch lebhafte Zurufe stimmte die Versammlung dem Vorschlage des Erzpriesters Bergel zu, zum Vorsitzenden des Lokalkomitees Dr. Porsch zu wählen, der die Wahl auch annahm. Nachdem dann unter heller, einmütiger Begeisterung und frohem Ausblick in die Zukunft auch der übrige Vorstand, das Ehrenpräsidium und die Vorsitzenden der einzelnen Kommissionen gewählt worden waren, teilte Dr. Porsch die Antwort des Breslauer Magistrats mit, die auf das entsprechende Gesuch des provisorischen Komitees ergangen war und die dahin lautete, daß der Magistrat bereit sei, auf dem südlich von der Grüneicher Chaussee gelegenen Teil des früheren Pferderennplatzes in Scheitnig das zum Bau einer Festhalle notwendige Land zur Verfügung zu stellen. Auf die Bitte des Vorsitzenden um treue Mitarbeit, erklärten sich alle Anwesenden freudigen Herzens bereit, den Vorbereitungen der Generalversammlung ihre tatkräftige Mitarbeit und Mithilfe zu widmen und das große Werk nach Kräften zu fördern. Die endgültige Festsetzung des Lokalkomitees gestaltete sich folgendermaßen:

A. Ehrenpräsidium.

Ehrendomherr Böer, Pfarrer.
Böse, Rentier.
Geheimer Regierungsrat Dittrich, Konsistorialrat.
Prälat, Universitätsprofessor Dr. Koenig, Dompropst.
Weihbischof Dr. Marx, Domdechant.
Justizrat Nadbyl, Rechtsanwalt.
Kgl. Kammerherr Hans Ulrich Graf Schaffgotsch-Breslau.
Prälat Schmidt, Pfarrer.
Universitätsprofessor Dr. Sdralek, Domkapitular.
Universitätsprofessor Dr. Sickenberger,
Dekan der katholisch-theologischen Fakultät.
Prälat Stiller, Generalvikar.
Geheimer Justizrat Thiel, Oberlandesgerichtsrat a. D.
Landtagsabgeordneter Ziesché, Rektor.

B. **Präsidium.**

Geheimer Justizrat Dr. Porsch, Vorsitzender.
Geistlicher Rat Velkel, Pfarrer, 1. Stellvertreter.
Sanitätsrat Dr. Croce, 2. Stellvertreter.
Stadtrat Mann, 3. Stellvertreter.

C. **Schriftführer.**

Fennig, Kuratus, 1. Schriftführer.
Professor Dittrich, Gymnasialoberlehrer, 2. Schriftführer.
Müldner, Rechtsanwalt, 3. Schriftführer.
Krisch, Lehrer, 4. Schriftführer.

D. **Schatzmeister.**

Kommerzienrat Dr. Heimann, Bankier.
Max Dietrich von Stein, Bankier, Stellvertreter.

E. **Vertreter der Ortsgeistlichkeit.**

Erzpriester Dr. Bergel, Pfarrer.
Professor Dr. Buchwald, Pfarrer.
Dr. Eymmer, Pfarrer.
(Pawlitzki, Pfarrer †.)

F. **Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende der Kommissionen.**

1. **Rednerkommission:**

Prälat, Universitätsprofessor Dr. Koenig, Dompropst, Vorsitzender.
Dr. Herschel, Rechtsanwalt, Stadtverordneter, stellvertretender Vorsitzender.

2. **Preßkommission:**

Boenigk, Direktor, Vorsitzender.
Dr. Trimborn, Chefredakteur, stellvertretender Vorsitzender.

3. **Finanzkommission:**

Kommerzienrat Dr. Heimann, Bankier, Vorsitzender.
Max Dietrich von Stein, Bankier, stellvertretender Vorsitzender.

4. **Anmeldungskommission:**

Lorcke, Kaufmann, Vorsitzender.
Franz Vogel, Kaufmann, stellvertretender Vorsitzender.

5. **Wohnungskommission:**

Aug. Dauber, Fabrikbesitzer, Vorsitzender.
Knetsch, Rektor, stellvertretender Vorsitzender.

6. **Baukommission.**

Ebers, Dombaurat, Vorsitzender.
v. Scholtz, Stadtbaurat, stellvertretender Vorsitzender.

7. **Ausschmückungskommission:**

Alfred Buhl, Fabrikbesitzer, Vorsitzender.
Paul Scholz, Kaufmann, stellvertretender Vorsitzender.

8. Ordnungskommission:

Reschke, Kaufmann, Vorsitzender.
Uhr, Photograph, stellvertretender Vorsitzender,
(ursprünglich Gutsbesitzer Arnold †).

9. Verkehrskommission:

Albert Pohl, Kaufmann, Vorsitzender.
Schulz, Eisenbahnsekretär, stellvertretender Vorsitzender.

10. Festzugskommission:

Pfeffing, Pfarradministrator, Vorsitzender,
(ursprünglich Pfarrer Novack †).
M. Hösl, Kaplan, stellvertretender Vorsitzender.

11. Festkommission:

Professor Dr. Sprotte, Domkapitular, Vorsitzender.
Rechnungsrat Heinrich, stellvertretender Vorsitzender.

12. Ausstellungskommission:

Geistlicher Rat, Professor Dr. Jungnitz, Archivdirektor,
Vorsitzender.
Justizrat Heer, stellvertretender Vorsitzender.

13. Altarkommission:

Ehrendomherr Augustin, Generalvikariatsamtsrat,
Vorsitzender.
Michael, Pfarrer, stellvertretender Vorsitzender.

Mitglieder der Kommissionen.

1. Rednerkommission:

Erzpriester Dr. Bergel.
Professor Dittrich.
Frank Wilhelm, Domkapitular.
Herrmann, Pfarrer.
Hoffmann H., Oberlehrer.
Nadbyl, Justizrat.
Dr. Sdralek, Domkapitular.
Dr. Sickenberger, Professor.
Weidner, Pfarrer.
Woywode, Kuratus.

2. Preßkommission:

Fiebach Paul, Druckereivorsteher.
Gerlach Walther, Redakteur.
Goerlich Joseph, Verlagsbuchhändler.
v. Heydebrand u. d. Lasa, Georg, Buchdruckereibesitzer.
Peters Franz, Redakteur.
Schleier Aug., Lehrer.
Schuy Wilh., Redakteur.
Sobeck, Telegraphen-Bauführer.

Sprick, Buchhändler.
Wülfing Ludwig, Expeditions-Vorsteher.

3. Finanzkommission:

Broßwitz, Kaufmann.
Dziekan, Bankdirektor, Stadtverordneter.
Erdmann, Domsyndikus.
Fengler Franz, Kaufmann.
Langer Karl, Rechnungsrevisor.
Schneider, Amtsgerichtssekretär.

4. Anmeldungskommission:

Fiebiger Hch., Kaufmann.
Fischer A., Kaufmann.
Fischer W., Kaufmann.
Fischer Paul jun.
Gröschner, Oberkaplan.
Hahn H., Hauptlehrer a. D.
Hauke Bruno, Maurermeister.
Jaryssek, Polizei-Sekretär.
Jähnel Robert, Kaufmann.
Kirsch R., Hauptlehrer a. D.
Kurok, Eisenbahn-Betriebs-Sekretär.
Kuschel Klemens, Kaufmann.
Niechoj Anton, Apotheker.
Paschke Joseph, Bankbeamter.
Priemer J., Kaufmann.
Steiff Aug., cand. phil.
Stottko, Pfarrer.
Supper Karl, Kaufmann.
Ungerathen, Kaplan.
Winkler, Kaplan.
Wuttke A., Buchbindermeister.

5. Wohnungskommission:

Bartsch Joseph, Buchhalter und Kassierer.
Brinkel Hermann, Buchdruckereifaktor.
Buchali Osw., Lehrer.
Dürschke Franz, Lehrer.
Glenz Joseph, Partikulier und Hausbesitzer.
Hanke P., Kaufmann.
Hoffmann Joseph, Apotheker.
Hoffman, Königl. Seminar-Oberlehrer.
Jeron Franz Joseph, Kaufmann, Stadtverordn.
Lachmann Paul, Lehrer.
Lehnhard Max, Malermeister.
Maiß Karl, Dr. med., Frauenarzt.
Mysliwiec V., Dr. med., prakt. Arzt.
Nitsche Eduard, Lehrer.
Ruffert Richard, Kaufmann.
Schöngarth Otto, Dr. med., prakt. Arzt.
Steiner Paul, Apothekenbesitzer.
Ucher Emil, Lehrer.

Urbach Paul, Weinkaufmann.
Winter G., Syndikus und Stadtrat a. D.

6. Baukommission:

Bayer Hans, Diplom-Ingenieur.
Brinschwitz Karl, Ingenieur.
Buhl Karl, Fabrikbesitzer.
Just Joseph, Maurermeister.
Manderscheid Heinrich, Beamter a. d. städtischen Kanal-Inspektion.
Mann Rud., Stadtrat.
Rauer Philipp, Glasermeister.
Rudolph August, Rentier, Stadtverordneter.
Ruffert August, Kaufmann.
Schlicht Hans, Architekt.
Stark Franz, Zimmermeister.
Stiller Reinhold, Kaufmann.

7. Ausschmückungskommission:

Atzler Joseph, Kaufmann.
Conrad Richard, Kaufmann.
Klemenz Wilh., Malermeister.
Pfafferott H., Architekt.
Ritter Karl, Tapezierer.
Schliebs R., Tapezierer.
Scholz Johannes, Kaufmann.
Stark Karl, Zimmermeister.
Dr. Wallentin, Arzt.

8. Ordnungskommission:

Gäbel, Kaufmann.
Gerlich Fr., Rentier.
Dr. Gläser, Arzt.
Dr. Gottschlich, Arzt.
Dr. Hoffmann Max, Apothekenbesitzer, Stadtverordneter.
Hoheisel K., Bankbeamter.
Jeglinsky Fr., Ingenieur.
Kastner Rudolph, Rentier.
Krause A., Kaufmann.
Krug Franz, Damenschneider.
Kubon R., Landessekretär.
Liebner P., Kaufmann.
Mann Max, Ofenfabrikant.
Muschner R., Prokurist.
Dr. Nicht, Arzt.
Pawlitzky, Postschaffner.
Schacher H., Kaufmann.
Schubert Joseph, Rektor.

9. Verkehrskommission:

Außner, Buchhändler.
Bannert, Kaplan.
Grammel R., Ober-Postassistent.

Hahn Jos., Kaufmann.
Hartwig Paul, Eisenbahn-Obersekretär.
Husse, Königl. Eisenbahn-Obersekretär.
Kaffanke A., Rentier.
Kaulich A., Oberbahnhofsvorsteher.
Majunke B., Generalagent.
Michalke, Magistrats-Bureau-Assistent.
Neugebauer E., Eisenbahn-Obersekretär.
Neumann, Oberkaplan.
Pfeffer Eduard, Gewerkschaftssekretär.
Rachner P., Kammer-Rendant.
Schiwon Hermann, Städt. Fachzeichenlehrer.
Unterberger H., Ofenbaugeschäft.
Wiedemann P., Prokurist.

10. Festzugskommission:

Arndt Karl, Werkmeister.
Bull Johann, Arbeitersekretär.
Fennig, Kuratus.
Gloger, Gewerkschaftssekretär.
Hornig Karl, Arbeitersekretär.
Kotzur A., Kaplan.
Krajewski M., Stellmacher.
Metzger K., Kaplan.
Müller, Gewerkschaftssekretär.
Dr. Wittig Jos., Kaplan.

11. Festkommission:

Dr. Bleisch, Augenarzt.
Gebel, Landesversicherungssekretär.
Grundke, Apothekenbesitzer.
Heinrich, Rechnungsrat.
Dr. Hornig, Kaufmann.
Krisch Rich., Lehrer.
Neumann H., Rektor.
Rzegulla, Ober- und Religionslehrer.
Thiel, Kaufmann.
Wirsig, Pfarrer.

12. Ausstellungskommission:

Msgr. Dr. Steinmann, Domkapitular.

13. Altarkommission:

Geistl. Rat Msgr. Graf Brühl, Kuratus.
Dr. Buchwald, Pfarrer.
Grammel R.
Graf Clairon d'Haussonville, Oberstleutnant z. D.
Hauptfleisch, Kuratus.
Dr. Hildebrand, Pfarrer.
Klapper R., Kuratus.
Roter A., Kaplan.

Präsidium des Lokalkomitees.

Geh. Justizrat Dr. jur. Felix Porsch,
Päpstlicher Geheimkämmerer,
Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses,
Erster Vorsitzender.

Geistlicher Rat Wilhelm Velkel,
Pfarrer,
Stellvertr. Vorsitzender.

Sanitätsrat Dr. med. Richard Croce,
praktischer Arzt und Oberarzt
am Kloster der Barmherzigen Brüder,
Stellvertr. Vorsitzender.

Stadtrat Rudolf Mann,
Kaufmann,
Stellvertr. Vorsitzender.

Schinke A., Kaplan.
Wiesner A., Oberpostkassenbuchhalter.

Sonstige Mitglieder:

Baensch C., Schuhmachermeister.
Dr. Bannes, Arzt.
Berghaus Georg, Kaufmann.
Blümel H., Rektor.
Böhm Paul, Landessekretär.
Czaya Karl, Kaufmann, Stadtverordneter.
Dietrich von Stein Emil, Bankier.
Dr. Ebers G., Privatdozent.
Dr. Elsner, Prof., Oberlehrer.
Ernst P., Fabrikbesitzer.
Fischer Ewald, Eisendreher.
Fischer Paul senior, Kaufmann.
Folttmann Karl, Rentier.
Fuhrmann August, Brennereibesitzer.
Görlich M., Kaplan.
Grevé Julius, Architekt.
Geh. Justizrat Grützner, Amtsgerichtsrat a. D.
Hauke Jos., Maurermeister.
Heckel Robert, Kaufmann, Königl. Sächs. Hoflieferant.
Hertel B., Rektor a. D.
Hoffmann H., Rentier.
Hubrich Richard, Apothekenbesitzer.
Professor Dr. Hulwa.
Dr. Ilgner, Pfarrer.
Dr. Kaiser Oskar, Spezialarzt.
Kintscher F., Oberbahnassistent.
Geh. Sanitätsrat Dr. Koerner Theodor, Arzt
Koller P., Rittergutspächter.
Kruliczek Joseph, Kgl. Polizeisekretär.
Dr. Mauch Julius, Augenarzt.
Dr. Möbus Franz, Arzt.
Msgr. Professor Dr. E. Nikel, Vizedechant.
Pachur R., Kaufmann.
Dr. Prahl, Arzt.
Preußner Karl, Kaufmann.
Dr. Sauer Hugo, Arzt.
Dr. Schmidt, Kuratus.
Scholz G., Rektor.
Scholz, Kuratus.
Scholz, Domkapitular.
Schulz, Rektor.
Dr. Schwarzer, Hausbesitzer.
Seckenbe Julius sen., Kaufmann, Stadtverordneter.
Taube, Rektor.
Dr. A. Wagner, Kgl. Seminardirektor.
Dr. Walliczek, Spezialarzt.
Walter Joseph, Lehrer.
Winkler Paul, Rentier.

So war das Lokalkomitee zur 56. Generalversammlung begründet. Sofort wurde Sr. Eminenz Kardinal Kopp sowie dem Vorsitzenden des Zentralkomitees Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste, von der Begründung des Lokalkomitees gebührend Mitteilung gemacht; beide begrüßten sie mit inniger Genugtuung und Freude und sicherten dem Lokalkomitee ihre Mitarbeit zu. Eine Zeitlang schien es allerdings, als ob die Breslauer Katholikenversammlung, zumal für die Breslauer Diözesanen, kein Fest der Freude werden sollte. Lange Zeit stand der Todesengel am Lager des geliebten Oberhirten und bange Sorge um sein Leben machte sich geltend. Um so größer war alsdann aber die Freude, als er nach langer Krankheit bei der Generalversammlung zum erstenmal wieder inmitten seiner Diözesanen erschien. Auch der Vorsitzende des Zentralkomitees, Graf Droste zu Vischering, Erbdroste, war von schwerer Krankheit befallen worden, die ihm einen Besuch der Versammlung unmöglich machte. Auch von ihm war bei der Generalversammlung eine erfreuliche Besserung zu melden.

Doch nicht alle, die die Vorbereitungen zu dem großen Werk so hochgemut begonnen hatten, sollten die Vollendung erleben. Es starben ein Vertreter der Ortsgeistlichkeit, Pfarrer Pawlitzki, zwei Mitglieder der Preßkommission, Redakteur Dr. Richard Nitsche und Buchdruckereibesitzer Viktor von Heydebrand u. d. Lasa, ferner der stellvertretende Vorsitzende der Ordnungskommission, Gutsbesitzer Arnold. Erschütternd war das Geschick des Vorsitzenden der Festzugskommission, Pfarrers Georg Novack, der im Juli auf einer Erholungsreise in Italien fern von der Heimat ein allzu frühes Grab fand. Ehre ihrem Andenken!

III.

Die Tätigkeit des Lokalkomitees.

Nachdem sich das Lokalkomitee endgültig konstituiert hatte und die Bildung der einzelnen Kommissionen vorgenommen war, galt es für die letzteren, an die eigentlichen Vorbereitungen für die Generalversammlung heranzugehen. Besonders kam zunächst das äußere Heim der Generalversammlung in Betracht, dessen Herstellung der Baukommission zufiel. War bei der 33. Generalversammlung 1886 der große Saal des Schießwerders noch ausreichend gewesen, so war das, nachdem der Besuch der Generalversammlungen von Jahr zu Jahr mächtig zugenommen hatte, für 1909 vollständig ausgeschlossen. Auch von Parallelversammlungen konnte keine Rede sein, da die zu erwartenden Teilnehmer selbst in zwei oder drei und noch mehr Sälen hätten kaum untergebracht werden können. Andererseits ist es ja auch gerade das Große und Ueberwältigende an den Katholikenversammlungen, daß viele tausend Menschen an den Lippen eines Redners hängen. Es war daher nötig, eine große Halle zu bauen. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, fiel vorzugsweise dem Vorsitzenden der Baukommission, dem Fürst-

bischöflichen Diözesanbaurat Ebers zu; daß er der Aufgabe gerecht wurde, das hat die Festhalle gezeigt, wie sie sich später in ihrer Vollendung der Generalversammlung präsentierte. Sie blieb wahrlich in ihrem äußeren Aufbau hinter ihren älteren, schönen Schwestern von Düsseldorf, Essen, Köln und Straßburg nicht zurück, während ihre innere Grundrißdisposition an der Hand der bei den früheren Hallenbauten gemachten Erfahrungen eine mustergültige Anordnung für die Katholikentagung erhalten konnte und nach einstimmiger Beurteilung regelmäßiger Besucher der Katholikenversammlungen auch tatsächlich alle Vorgängerinnen in bezug auf praktische und gefällige Ausstattung übertraf, ein Urteil, das auch Schreiber dieser Zeilen, der nicht Schlesier ist, vielmehr als Sohn des so oft für bevorzugt gehaltenen und verwöhnten Rheinlandes um sich geschaut hat, in vollem Umfange bestätigen kann. Sie war nach den Entwürfen des Diözesanbaurats Ebers von der Firma Stromeyer in Konstanz unter Anwendung ihrer für zahlreiche andere Hallenbauten bereits verwandten und gebrauchsfähig vorhandenen Sprengwerkskonstruktionen in schönster Lage auf einem ringsum mit waldigen Baumanlagen umgebenen freien Platze des Scheitniger Parks errichtet, den, wie bereits mitgeteilt, die Stadtverwaltung bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte.

Es bestand ursprünglich der Plan, die Halle in einer anderen Konstruktionsweise, wenn irgend möglich, ganz durch einen heimischen Zimmermeister zur Ausführung zu bringen; es waren hierfür auch die Pläne mit allen Details von Herrn Baurat Ebers ausgearbeitet, nach welchen das große, 30,0 Meter i. L. weite Mittelschiff eine äußerst wirkungsvolle Deckenkonstruktion von sichelförmigen Parabelträgern in Holzfachwerk an Stelle der später zur Ausführung gelangten Stromeyerschen Sprengwerkskonstruktionen erhalten sollte. Es mußte jedoch von einer Vergebung der Halle an einheimische Meister Abstand genommen werden, da die eingehendsten Ermittlungen ergeben hatten, daß die Firma Stromeyer in Konstanz mit ihren vorrätig gehaltenen transportablen Sprengwerkskonstruktionen und ihren flammensicheren und wasserdichten Segeltuchdächern eigenen Fabrikats die Halle noch um 15 000 Mark billiger leihweise zur Verfügung stellen konnte, als das billigste Angebot von sechs zur Abgabe einer Offerte herangezogenen heimischen Zimmermeistern betrug. Die Firma Stromeyer war um so mehr in der Lage, mit ihrem Angebot entgegenzukommen, als ein großer Teil der Hallenbinder direkt von einer in Stettin früher zur Aufstellung gelangten Halle entnommen werden konnte. Da aber bei der Aufstellung der Pläne für die Festhalle in Breslau von vornherein bei der Abmessung der Schiffsweiten und der Binderentfernung auf die vorhandenen Stromeyerschen Hallenkonstruktionen Rücksicht genommen war, fiel es nicht schwer, den Hallenplan durch eine Umarbeitung auch den Stromeyerschen Konstruktionen anzupassen. Die Halle bestand aus einem 30,0 Meter breiten, 15,0 Meter hohen Mittelschiffe, das auf jeder Seite von einem 9,5 Meter breiten Seitenschiffe be-

gleitet wurde. Ihr Inneres war im Lichten 70,0 Meter lang, 49,0 Meter breit und ringsum mit sehr geräumigen Emporen versehen, zu denen sieben Treppen, jede einzelne mit einem direkt ins Freie führenden Eingang, emporführten. 27 Türen mit zusammen 64,4 Meter lichten Türweiten sorgten für eine rasche und bequeme Entleerung. Die Halle vermochte über 7500 Personen zu fassen und hatte 5100 Sitzplätze und 2400 Stehplätze. Das Podium des Präsidiums befand sich in der Mitte der hinteren Längsfront auf der Südseite der Halle, davor etwas tiefer die Rednerbühne, um welche sich alle Sitzplätze kreisförmig, von radialen Gängen unterbrochen, gruppierten. Sämtliche Sitzplätze sowohl unten in der Halle als auch oben auf den Tribünen waren so angeordnet, daß von jedem Platze aus sowohl der Präsident als auch der Redner gut zu sehen war. Zur Unterstützung des Redners und im Interesse einer klareren Tonentwicklung und geordneteren Schallverteilung wurde das Rednerpodium mit einer nischenartigen parabolisch gekrümmten Rückwand aus poliertem Holze versehen. Unmittelbar vor der Rednerbühne waren in bester und bevorzugtester Lage des Saalparketts, von den übrigen Plätzen getrennt, die Plätze für die Berichterstatter der Presse angeordnet. Das hinter der Rednerbühne etwas höher gelegene Podium des Präsidenten und der Ehrengäste bot Raum für 150 Sitzplätze und hatte einen besonderen bequemen direkten Aufgang von außen in Verbindung mit der hinteren Vorfahrt. Unter dem Präsidialpodium und von den Preßplätzen in der Halle leicht erreichbar befand sich die Post mit Telegraph und besondere Telephonzellen nebst Schaltervorraum mit Schreibstube für Postkarten und Telegramme, daneben reihten sich zu beiden Seiten auf der ganzen südlichen Längsseite der Halle noch besondere einzelne kleinere Räume für die Presse, die amtlichen Stenographen, für die Sanitätswache, Feuerwache und das Lokalkomitee an, während oben auf der Präsidentenbühne hinter dem Sitze des Präsidenten und der Ehrengäste ein geräumiges Präsidentenzimmer, sowie mehrere kleinere Räume für die Redner und Garderobe eingerichtet waren. Auf die Wahl des Hallenfußbodens war die Rücksichtnahme auf eine gute Akustik von Einfluß. Daher erhielt der Fußboden der ganzen Halle eine vollständige, fest unterstopfte Abdielung, nicht allein mit Rücksicht auf ihre größere Annehmlichkeit für die Besucher gegenüber einem einfachen gestampften Kiesfußboden, sondern besonders auch wegen des Umstandes, daß der Fußboden bei den Reden und Gesängen eine tonreflektierende Wirkung auszuüben hat, und in dieser Hinsicht ein fester Holzfußboden dem gestampften Kiesfußboden in jeder Beziehung entschieden vorgezogen werden muß. Die Halle stand mit ihrer Längsrichtung ziemlich genau von Westen nach Osten und fiel vermöge dieser Lage von dem parallel zur Halle vorüberführenden Grüneichener Wege dem Beschauer besonders mit ihrer nördlichen Längsfront und ihrer westlichen Giebelseite ins Auge, welche beiden Seiten daher auch die reichere Ausbildung erfuhren und naturgemäß mit den Haupteingängen versehen wurden. Zur größeren Belebung des Ganzen wurden ferner die Emporen-Aufgänge äußerlich als sechs

Türme ausgebildet, von denen die vier kleineren an den vier Giebelecken der Halle die Seitenschiffe abschließen halfen, während zwei höher ragende Türme in der Mitte der nördlichen Längsfront zu beiden Seiten des Haupteinganges in Verbindung mit einer halbkreisförmig vorgezogenen, säulengetragenen, flachgedeckten Vorhalle der Hauptfassade der Halle am Grüneichener Wege zur besonderen Zierde gereichten. Eine ähnliche Vorhalle schmückte auch die Eingänge der westlichen Giebelseite, hier an Stelle der Türme im Anschluß an die beiden vorspringenden Kassenhäuschen. Ueber der Vorhalle war die westliche Giebelwand des Mittelschiffs gleichwie die gegenüberliegende östliche Giebelwand mit einem großen, fast die ganze Giebelwand ausfüllenden Fenster versehen, welche an Stelle der Verglasung eine durchsichtige Nesselstoff-Verspannung erhielten. Beide Giebelfenster führten dem Mittelschiffe nach der Längsachse der Halle eine Fülle gedämpften Lichts zu, während zur Seitenbeleuchtung an den Längsseiten des Mittelschiffes nahe der Dachtraufe eine Reihe kleiner Fenster angebracht war, die zum Teil zum Aufklappen eingerichtet wurden, um auch eine angemessene Ventilation der Halle bewirken zu können. Sämtliche Dächer, mit Ausnahme der flachgedeckten Vorhallen hatten eine Abdeckung von flammensicherem, wasserdichtem Segeltuch, die Außenwände dagegen waren zunächst mit Brettern verschält, darauf mit Jute verspannt und mit einem Kalkfarben-Anstrich versehen, der dann noch mit farbigen Dekorationen, einfachen Wappenschildern, Wappen mit Fahnentrophäen, mit Festons und Girlanden besonders geschmückt war. Von den Wappen sprangen besonders zwei große mit Fahnentrophäen reich geschmückte Wappen der Stadt Breslau ins Auge, welche sich über den beiden großen Fenstern des Mittelbaues auf der Nordfront und des westlichen Giebels befanden, während gleichzeitig das über dem Haupteingange angebrachte, über zwei Meter im Durchmesser große Bild der hl. Jungfrau die Breslauer Tagung unter den ganz besonderen Schutz der hl. Jungfrau stellen wollte und gleichzeitig durch seine weithin sichtbare Umschrift „In omnibus caritas" aller Welt bekundete, daß alle Reden und Verhandlungen der Katholikentagung nur und ganz vom Geiste der christlichen Liebe getragen wurden.

In engster Verbindung mit der Baukommission stand die Ausschmückungskommission, die in vorzüglicher Weise ihren Kunstsinn bei Ausschmückung der Festhalle und der Umgebung, des Doms, der Bahnhöfe sowie der sonst in Betracht kommenden Gebäude betätigte.

Hatte die Baukommission durch eine vorzügliche Lösung ihrer Hauptaufgabe der 56. Generalversammlung einen glanzvollen äußeren Rahmen gewährleistet, so arbeitete die Rednerkommission in Verbindung mit dem Vorsitzenden des Lokalkomitees und nach Anhörung des Zentralkomitees mit nicht minder großem und bedeutendem Erfolg für die geistige Ausgestaltung der Breslauer Tagung. Denn wichtiger als eine pompöse äußere Aufmachung ist die Frage, welchen Inhalt und geistigen Gehalt wir ihr zu geben vermögen. Diese Frage zu

prüfen, war Aufgabe der genannten Kommission, an deren Spitze Dompropst Prälat Dr. König und Rechtsanwalt Dr. Herschel standen. Keiner wird leugnen, daß auch diese Kommission ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht geworden ist. Denn gerade die Reden bezwecken die Festigung des katholischen Glaubens, die Vertiefung katholischen Denkens und Fühlens, die Förderung katholischen Strebens und praktischen Arbeitens auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, und nicht zuletzt des sozialen und caritativen Wirkens. Als Themata waren der Reihe nach vorgesehen: Die Missionen, die Schulfrage, der Bonifatiusverein, die Aufgaben und Leistungen der deutschen Katholiken auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, das Kulturprogramm der christlichen Caritas in der Gegenwart, die deutschen Katholiken und die Pflege der Kunst, der Alkoholismus in sozialer Beziehung, die Presse, insbesondere die katholische Presse, die deutschen Katholiken und die Literatur, das Papsttum und Pius X. und die Frauenfrage. Auch in der Auswahl der Redner hatte die Rednerkommission, wie sich gezeigt hat, eine glückliche Hand.

Von großer Wichtigkeit war für einen günstigen Verlauf der Generalversammlung die Tätigkeit der Finanzkommission. Es gelang ihr unter ihren Schatzmeistern, Bankier Kommerzienrat Dr. Heimann und Bankier Max Dietrich von Stein, trotz der vielen Schwierigkeiten alle in den Bereich dieser Tätigkeit fallenden Angelegenheiten mit großem Geschick und mit weitem Blick zum finanziellen Vorteil der Generalversammlung zu regeln. Zur finanziellen Sicherheit war ein Garantiefonds in Höhe von über 130 000 Mark beschafft worden, zu dem alle Stände und Berufsklassen je nach ihrem Können und Vermögen Zeichnungen leisteten. — Der Finanzkommission treu zur Seite stand die Anmeldekommission mit Kaufm. Lorcke als Vorsitzendem, die in Gemeinschaft mit jener vor allem durch die Ordnung der Liste der bisher angemeldeten ständigen Mitglieder, welche nur unvollkommen ihr überkommen war und zu deren Regelung eine Unsumme von Arbeitskraft erforderlich war, sich das größte Verdienst für die Generalversammlung zu Breslau, wie für alle folgenden Generalversammlungen erwarb. Dabei war ihr Augenmerk auf weitere Gewinnung ständiger Mitglieder gerichtet. Die Zahl der **ständigen Mitglieder** war in Breslau bei Abfassung des vorliegenden Berichts auf **4020** gestiegen. Die genaue Uebersicht ersieht man aus folgendem Zahlenmaterial: 2623 ständige Mitglieder waren von Düsseldorf überwiesen worden; von diesen mußten jedoch wegen Todesfall, ablehnenden Bescheides und doppelter Aufführung in den Listen 275 gestrichen werden, während 433 andere sich als ständige Mitglieder bekannten, die als einmalige Mitglieder aufgeführt waren. An Neuanmeldungen in Breslau sind zu verzeichnen 1339; von diesen hat Justizrat Heer allein dank seiner unermüdlichen Tätigkeit zirka 1150 geworben. Die Zahl von 4020 ständigen Mitgliedern dürfte sich aber noch erhöhen, da bei Drucklegung des Berichts noch weitere Anmeldungen einlaufen. Zu den ständigen Mitglie-

dern treten dann für die Breslauer Versammlung noch 1890 **einmalige Mitglieder.** Diese erfreulichen Zahlen geben einerseits Zeugnis für den dankenswerten Fleiß der Kommission, anderseits für den glänzenden Besuch der Versammlung.

Sehr umfangreiche Vorarbeiten lagen auch der Festzugskommission ob. Der an die Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereine erlassene Aufruf hatte einen glänzenden Erfolg. Die Anmeldungen gingen sehr zahlreich ein und selbst in der letzten Woche meldeten sich noch gegen 150 Vereine, so daß die Kommission bis tief in die Nächte die Hände voll hatte, um die Nachzügler in den Zug einzuordnen und ihnen die Abzeichen zuzustellen. War auch die Teilnehmerzahl nicht so groß, wie in den großen Städten am Rhein, was ja natürlich mit der Bevölkerungsdichtigkeit und dem Prozentsatz der Konfession der Bevölkerung, sowie der größeren Entfernung des Industriegebiets zusammenhängt, so war dafür das Bild desto farbenprächtiger. Die Gesamtzahl der angemeldeten Vereine betrug 636; am Tage selbst erschienen noch etwa 45 Deputationen, so daß mehr als 680 Vereine mit 521 Fahnen und über 26 000 Mitglieder vertreten waren. Sie waren, um die Aufstellung zu erleichtern, in 21 Gruppen eingeteilt, an deren Spitze immer eine vollbesetzte Musikkapelle marschierte; im ganzen waren 500 Musiker und eine Anzahl Spielleute im Zuge verteilt. 630 Ordner und 50 Radfahrer sorgten während der Aufstellung und im Zuge für Herstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung, die sicherlich auch mit auf Grund der am Sonntag vorher anberaumten Instruktionsversammlung glänzend durchgeführt wurde.

Wegen der vielfachen Schwierigkeiten, die sowohl bei dem Transport der Festzugsteilnehmer auf den Staatseisenbahnen, als auch hinsichtlich der Bewältigung des Personenverkehrs nach und von der Festhalle zu erwarten waren, mußte vor allem die Verkehrskommission gerüstet sein, die unter ihren rührigen Vorsitzenden, Kaufmann Albert Pohl und Eisenbahnsekretär Schulz, ihre mühsame Aufgabe glänzend löste. Zwar wurde in Anbetracht der geographischen Lage Breslaus von vornherein nicht auf eine gleiche Massenbeteiligung am Festzuge gerechnet, wie sie der Westen Deutschlands zu schauen gewöhnt ist. Nichtsdestoweniger gestaltete sich aber die Hin- und Rückbeförderung der Breslauer Festzugsteilnehmer auf den Staatseisenbahnen insofern bedeutend schwieriger, als die einzelnen Vereine aus den verschiedensten, teilweise weit von einander entfernt liegenden Gegenden Schlesiens und der Nachbarbezirke kamen. Daß das überwiegend katholische Oberschlesien hundert und mehr Kilometer von Breslau entfernt ist, daß ferner das Eisenbahnnetz hier in Schlesien nicht so weit verzweigt und vollkommen ist, wie im dichtbevölkerten Westen Deutschlands sei nur nebenbei erwähnt. Die Unterlagen für die zu beantragenden Sonderzüge wurden aus den in Gemeinschaft mit der Festzugskommission entworfenen Fragebogen entnommen. Die auf die Beförderung mit der Eisenbahn Bezug habenden Fragen waren jedoch leider,

was nicht verschwiegen werden darf, von vielen Vereinen gar nicht oder nur sehr mangelhaft beantwortet. Mehrere, sogar größere Vereine hatten bis zu der Beantragung der Extrazüge bei der Eisenbahnverwaltung, die aus betriebstechnischen Gründen nicht bis über den 24. Juni 1909 hinausgeschoben werden konnte, überhaupt keine Mitteilung über ihre Teilnahme gemacht. Die Wünsche dieser Vereine konnten alsdann natürlich nur insoweit berücksichtigt werden, als es sich mit einer geregelten Durchführung des Eisenbahnbetriebes vereinbaren ließ. Zur Bewältigung des zu erwartenden bedeutenden Personenverkehrs waren eisenbahnseitig schon vom 28. August an alle fahrplanmäßigen Personen- und Schnellzüge entsprechend verstärkt worden, insbesondere aber waren für den Massenverkehr am Sonntage die weitgehendsten Maßnahmen getroffen worden. Tatsächlich sind am Sonntage für die Festzugsteilnehmer 88 Extrazüge gefahren worden. Der Hauptanteil hiervon entfiel auf den Breslauer Hauptbahnhof. Zur leichteren Orientierung und Bequemlichkeit waren auf den Sonderzug-Rückfahrkarten die Abfahrtszeiten und für den Hauptbahnhof auch die betreffenden Bahnsteige aufgedruckt worden. Dank dieser Vorkehrungen hat sich denn auch der gesamte Eisenbahnverkehr glatt abgewickelt. Hierbei muß besonders anerkennend das Entgegenkommen betont werden, mit welchem die Königliche Eisenbahndirektion Breslau als geschäftsführende Verwaltung alle Anträge der Verkehrskommission in entgegenkommendster Weise erledigt und selbst noch in den letzten Tagen alle Wünsche nach Möglichkeit erfüllt hat. In der Zeit von Sonnabend nachmittag bis Montag mittag war auf dem Hauptbahnhofe zum Zwecke der Auskunftserteilung ein besonderes Bureau von der Verkehrskommission gebildet, das auch bei der Ankunft der Vereinssonderzüge am Sonntage sich betätigte und wesentlich zur glatten Erledigung des Massenandranges beitrug. — Für den Verkehr nach und von der Festhalle standen sowohl die elektrischen Bahnen als auch Droschken und Omnibusse zur Verfügung. Die Bereitstellung der erforderlichen Anzahl Droschken bereitete in Breslau keine Schwierigkeiten, auch verkehrten eine Anzahl Omnibusse zwischen Ring und Hauptbahnhof einerseits und der Festhalle andererseits. Ebenso waren die elektrischen Straßenbahnen auf diesen Massenverkehr vorbereitet worden. Allen diesen Verkehrsinstituten waren rechtzeitig vorher die Zeiten und Strecken nebst der voraussichtlichen Frequenz mitgeteilt worden. Außerdem erhielten die Direktionen der elektrischen Straßenbahnen täglich etwa 25 Minuten vor Schluß jeder Versammlung bezw. Veranstaltung hiervon telephonisch Mitteilung und sie konnten daher stets die erforderliche Anzahl Wagen rechtzeitig bereitstellen. Infolge dieser Maßnahmen trat denn auch selbst beim stärksten Andrange keine Stockung in der Abbeförderung ein.

Daß bei dem riesigen Verkehr bei den öffentlichen Versammlungen in der Festhalle und den geschlossenen im St. Vinzenzhause auch die Arbeit der Ordnungskommission keine leichte war, versteht sich von selbst.

Für die Unterkunft der nach vielen Tausenden zählenden Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung trug die Wohnungskommission mit besonderem Geschick Sorge. Es gelang ihr nicht nur, die zahlreichen Hotels und Gasthäuser zu bestimmen, ihre Zimmer zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu stellen, sondern auch in den Familien eine sehr große Zahl von Privatwohnungen, für weniger Bemittelte sogar eine Anzahl unentgeltlich, festzulegen und so allen Ansprüchen der Fremden gerecht zu werden. Es verdient festgestellt zu werden, daß die Firma Gebr. Halpaus in hochherziger Weise 100 Personen Unterkunft und Frühstück während aller dieser Tage gewährte.

Der Festkommission lag die Vorbereitung der festlichen Veranstaltungen während der Generalversammlung ob. Ihrer Initiative war das Zustandekommen des Massenchores am Begrüßungsabend unter Leitung des Musikdirektors und Domkapellmeisters Filke zu verdanken, ferner das herrliche Arrangement bei dem Gartenfest im Zoologischen Garten und bei dem Volksfest im Schießwerder.

Die Altarkommission übernahm die Sorge um die Abhaltung der offiziellen Gottesdienste und die Ermöglichung des Zelebrierens für die auswärtigen Priester. Wie in Düsseldorf, so ermöglichte sie auch in Breslau, daß Sonntag vormittag in der Festhalle eine hl. Messe zelebriert wurde, die zu einer glänzenden Kundgebung katholischen Glaubens und zu einem die Seelen und Herzen erhebenden feierlichen Gottesdienst sich gestaltete.

Ein sehr großes Verdienst erwarb sich die Ausstellungskommission mit Archivdirektor Geistl. Rat Professor Dr. Jungnitz und Justizrat Heer als Vorsitzenden. In Düsseldorf hatte man wegen unüberwindbaren Schwierigkeiten den anfangs ins Auge gefaßten Plan, eine Ausstellung für christliche Kunst bei Gelegenheit der dortigen Katholikenversammlung zu veranstalten, nicht zur Ausführung bringen können, und eine solche für 1909 vorgesehen. Es war deshalb um so mehr zu begrüßen, daß in Breslau die christliche Kunst wieder neben der Generalversammlung zu ihrem Recht kam. Die Leitung des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, Direktor Professor Dr. Masner, hatte sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Ausstellung kirchlicher Kunst in ihren Räumen kostenlos zu veranstalten. Ihm gebührt auch deswegen besonderer Dank, weil er den ersten Gedanken der Ausstellung gefaßt und ihn dann, vor allem unterstützt durch den Direktorialassistenten Dr. Hintze, unter großen Opfern mit ungewöhnlicher Umsicht und Energie so erfolgreich zur Ausführung gebracht hat. Der Lichthof und acht Zimmer des zweiten Stockwerkes konnten bei dem großen Raummangel des Museums nur unter großen Schwierigkeiten dafür freigemacht werden, mußten es aber bei den vielen Anmeldungen und dem großen Interesse, das sich für die Ausstellung von Anfang an kundgab. Die Ausstellung gliederte sich in eine Abteilung: „Alte kirchliche Kunst in

Schlesien" und eine Abteilung: „Neue kirchliche Kunst". Einen Glanzpunkt der ersten Abteilung, wenn nicht der gesamten Ausstellung, bildete der Breslauer Domschatz mit seinen vielen kostbaren Werken der Goldschmiedekunst von der Gotik bis zur Barockzeit. Mit dem silbernen Altar des Domes, den das Domkapitel gleichfalls zur Verfügung gestellt hatte, vereinte er sich in einem besonderen Raume zu einer wirkungsvollen Gruppe kirchlicher Edelschmiedekunst. Daneben reihten sich noch überaus wertvolle, alte Arbeiten, Kelche, Monstranzen, Kreuze usw. aus dem Besitze schlesischer Kirchen. Von Werken der Malerei waren die beiden Madonnen von Lukas Cranach aus dem Breslauer und dem Glogauer Dome ausgestellt, ferner der prachtvolle gotische Flügelaltar des Petrus Wartenberg aus der Breslauer Kathedrale, sowie einige andere, dem Publikum wie der Kunstforschung bisher gänzlich unbekannt gebliebene, sehr interessante, mittelalterliche Gemälde. Auch der größte Schatz der Dorfkirche in Rothsürben bei Breslau, die über 1 Meter hohe Bronzefigur eines Christus, von dem niederländischen Bildhauer Adriaen de Vries vom Jahre 1604, wurde zum erstenmal einer breiteren Oeffentlichkeit gezeigt. Sehr groß war auch die Zahl der von schlesischen Kirchen eingesandten alten, gewebten und gestickten Meßgewänder. Besondere Abteilungen wurden außerdem vorgesehen u. a. für eine Sammlung von Gemälden schlesischer Nazarener und für die Geschenke, welche Kardinal Kopp an seinem 25jährigen Bischofsjubiläum 1907 erhalten hat. Wie großen Anklang die Ausstellung gefunden hat, beweist der Besuch derselben, der sich in den Tagen der Generalversammlung auf 20 000 und nach derselben ebenfalls auf 20 000 bezifferte.

Zu erwähnen bleibt noch die Tätigkeit der Preßkommission. Diese arbeitete unter Leitung ihres Vorsitzenden, Direktors Boenigk, mit großem Fleiß und bereitete bis ins einzelne alles das mit großem Geschick vor, was satzungsgemäß ihre Obliegenheit ist. Besonders hervorzuheben ist zunächst das prächtige Festblatt, das im Verlag der „Schlesischen Volkszeitung" erschien und in ihrer Buchdruckerei hergestellt wurde. Reich und mit künstlerischem Geschmack ausgestattet, umfaßte es in seinen je fünf Morgen- und Abendausgaben zusammen 190 Seiten. Das „Evangelische Kirchenblatt für Schlesien" schrieb u. a. darüber nach der Versammlung: „Eine besonders tüchtige Leistung bot aber die täglich zweimal erscheinende Festzeitung, die überraschend prompt und ausführlich alle Versammlungsberichte und Mitteilungen, sowie allerlei provinzielle Schilderungen .... brachte." Großen Anklang fand ferner das von der Kommission herausgegebene Gedenkblatt mit folgenden Bildnissen: Hl. Vater, Kardinal Fürstbischof Kopp, Weihbischof Dr. Marx, Dompropst Dr. König, Präsidium des Lokalkomitees, der Vorsitzende des Zentralkomitees Klemens Graf Droste zu Vischering, der Ehrenpräsident der Generalversammlung Exzellenz Graf Balleſtrem, das Präsidium der Generalversammlung und die Redner derselben. Des weiteren erwarb

sich die Kommission ein großes Verdienst dadurch, daß sie nach einem Uebereinkommen mit dem Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Breslau den reich illustrierten „Führer durch Breslau" des Vereins mit einigen Abänderungen neu herausgab und den Mitgliedern der 56. Generalversammlung widmete. Den einleitenden Teil des Werkchens bildete eine sehr übersichtliche, von Professor Paul Dittrich verfaßte Abhandlung über: „Das katholische Breslau". Die Preßkommission sorgte ferner mit Hilfe der Baukommission auch aufs beste für die Unterbringung der Post und der Presse in der Festhalle. Die Anordnung der Räume für die Postanstalt mit ihren sechs Telephonzellen, ihre bequeme Verbindung mit den für die Presse in dem großen Versammlungsraume vorbehaltenen Plätzen und die Einrichtung dieses Presseraumes selbst haben wiederholt die warme Anerkennung von Vertretern der inländischen sowie ausländischen Presse gefunden. Nach dem Urteil aller waren noch nie so gute und so ausgiebige Plätze und Arbeitsgelegenheit wie in Breslau geboten worden. Dazu kam noch, daß den Vertretern der Presse zur Erleichterung und zur schnelleren und sicheren Erledigung ihrer Arbeiten offiziell auch der Wortlaut der Reden in den öffentlichen Versammlungen als Manuskript gedruckt überreicht wurde, was allseitig begrüßt wurde. Auch die offiziellen Postkarten wurden von der Preßkommission bei dem Kunstverlag Ernst Kretschmer in Auftrag gegeben. Die Karten waren in feinstem Farbendruck hergestellt und enthielten auf der Vorderseite den Stempel der Katholikenversammlung sowie den Aufdruck: „Offizielle Festpostkarte der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands 1909 zu Breslau". Eine Karte zeigte das Heim der Versammlung, die Festhalle in Vorder- und Seitenansicht; bei der zweiten war die linke Seite von dem wohlgetroffenen Bilde des Kardinal Fürstbischofs Kopp mit faksimilierter eigenhändiger Unterschrift eingenommen, dessen Wappen, oberhalb einer vorzüglichen Domansicht, die rechte Ecke schmückte. Diese beiden Karten waren im Einzelverkauf zu haben, während sie mit den sechs anderen — Sandinsel, Oderpartie mit Sandkirche, Universität, Rathaus, Schweidnitzerstraße mit Stadttheater, Liebichshöhe — vereinigt, als Postkartenalbum ausgegeben wurden.

Erwähnt zu werden verdient noch die Festmedaille, die auf Veranlassung des Lokalkomitees anläßlich der Generalversammlung zur Genesung des Herrn Kardinal Fürstbischofs Kopp geprägt wurde. Die Medaille, welche vom Bildhauer Kurt Kleine modelliert und in der Münzprägeanstalt von S. Chr. Lauer-Nürnberg geprägt worden ist, zeigt auf ihrer Vorderseite das Portrait Sr. Eminenz mit der Umschrift: Georgius Card(inal) Kopp Princeps-Episcopus Wratislaviensis. Die Rückseite trägt das Bild des hl. Georg zu Pferd, zu dessen Füßen der Drache liegt; im Hintergrunde befindet sich die Breslauer Dominsel. Die Umschrift lautet hier: Antistiti Dilectissimo Reconvalescenti. D(edit) D(edicavit) Conventus Cath(olicorum)

Germ(aniae) Gen(eralis) Wrat(islaviensis) MCMIX. (Dem geliebten Oberhirten zur Wiedergenesung gewidmet von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau 1909.) Die Medaille war in Bronze und versilbert käuflich zum sehr billigen Preise von 1 Mark.

Durch zielbewußte und unermüdliche Tätigkeit in allen Kommissionen war so die 56. Generalversammlung aufs sorgfältigste vorbereitet und die Hoffnung vollauf berechtigt, daß sie einen schönen und würdigen Verlauf nehme. Dieser Hoffnung gab der Vorsitzende, Geh. Justizrat Dr. Porsch, in der letzten Sitzung des gesamten Lokalkomitees am 15. August, nachdem er einen Ueberblick über den Stand der Vorarbeiten und die Tätigkeit der einzelnen Kommissionen erstattet hatte, frohen Ausdruck. Und diese Hoffnung hat sich in reichstem Maße erfüllt. War es doch zum Schlusse der 56. Generalversammlung die allgemeine Ansicht, daß sie vor denen in den bevorzugten Städten des Westens und Südens unseres deutschen Vaterlandes in keiner Weise zurückzustehen braucht.

IV.

Einladungen
zur 56. General-Versammlung.

a) Einladung an die deutschen Katholiken.

Deutsche Katholiken!

Zum vierten Male und zwar für die Tage vom Sonntag, den 29. August, bis Donnerstag, den 2. September d. J., erbittet sich die altehrwürdige Bischofsstadt Breslau, die Hauptstadt des schönen Schlesiens an der Ostgrenze unseres deutschen Vaterlandes, die hohe Ehre, eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern aufnehmen zu dürfen, und hofft, daß ihrer Einladung auch diesmal eine recht große Schar von Glaubensbrüdern Folge leisten werde.

Zum ersten Male tagte hier die Versammlung im Jahre 1849, umgeben von vollem Aufruhr und Straßenkampf; und sie hat damals nicht wenig zur Wiederherstellung geordneter Zustände beigetragen. — Als dann die zweite Breslauer Generalversammlung der deutschen Katholiken am Abend des 9. September 1872 mit einer Ansprache des Fürstbischofs Heinrich Förster eröffnet wurde, waren bereits die ersten Schläge des „Kulturkampfs" gegen die Katholiken gefallen. Nicht lange mehr, und derselbe große Bischof, der damals mit apostolischem Freimut die Gebietenden dieser Erde an die stets und eben noch im Kriege gegen Frankreich so glänzend bewährte Staatstreue der Katholiken erinnert hatte, mußte, um dem Kerker zu entgehen, in die Verbannung ziehen. Lebend ist er zu seiner treuen Herde nicht mehr zurückgekehrt.

Bessere Zeiten waren in unser Vaterland eingezogen, als im Jahre 1886 zum dritten Male unser Breslau die Generalversammlung begrüßen durfte — „als Merkstein an hochbedeutsamem und hocherfreulichen Wendepunkt zum Frieden". Die Segnungen dieses Friedens treu und zumal in gewissenhafter Achtung vor der Ueberzeugung Andersdenkender zu bewahren, war und blieb die wichtigste Aufgabe aller unserer großen Zusammenkünfte. Galt es doch für uns immer vor allem, in stiller sozialer und caritativer Arbeit zur Heilung der Schäden der Zeit beizutragen und unserem Volke die idealen Güter christlicher Weltanschauung und Gesittung erhalten und vermehren zu helfen.

Dieser Aufgabe soll und will nun auch die vierte Breslauer Generalversammlung dienen; sie wird für diese wichtigen Kulturarbeiten dem katholischen Volke neue Anregungen und neuen Mut zuführen aus jener zündenden Begeisterung, von der bisher noch alle unsere jährlichen Heerschauen im Zusammenströmen und gemeinsamen Beraten so vieler Tausende von überzeugten Mitstreitern unter der Kreuzesfahne begleitet waren.

Auf denn nach Breslau! Unseren Beratungen wird die Fürbitte der hl. Landespatronin Hedwig und des sel. Ceslaus nicht fehlen, die einst in unseren Mauern die Werke der christlichen Liebe in furchtbar schweren Zeiten vollbracht haben. Die Breslauer aber werden alles aufbieten, ihren Gästen die Tage der Generalversammlung recht angenehm und diese selbst recht fruchtbar und segensreich zu gestalten.

Das Lokalkomitee
zur Vorbereitung der 56. General-Versammlung
der Katholiken Deutschlands.
gez. Dr. **Porsch.**

b) Adresse an den Hl. Vater Pius X.

Sanctissime Pater!

Sanctitatis Tuae filii obedientissimi Wratislavienses summum in eo inveniunt honorem et magni gaudii causam, quod iis concessum est, Tibi, Beatissime Pater, praesentibus literis nuncium afferre, inde a die XXIX. Augusti usque ad diem II. mensis Septembris huius anni Congressum quem dicunt generalem Catholicorum Germaniae, et quidem in talium conventuum serie quinquagesimum sextum, intra muros istius turbis Episcopalis locum esse habiturum.

Non ignorat Sanctitas Tua, congressus tales, qui confluxu multorum milium Christifidelium singulis annis celebrari solent, id semper imprimis agere, ut in cordibus populi nostri fides catholica augeatur, ut obedientia et reverentia erga Christi Jesu Vicarium et Apostolorum successores debita firmetur, ut unitas et concordia omnium in vindicandis Ecclesiae iuribus indies consolidetur, ut nova remedia ad sananda mala socialia nostri temporis inveniantur et inde per opera charitatis, quae fidem informare debet, vitae hominum salubriter applicentur, ut denique, quod maximi est momenti, ordo civilis, fundamenta reipublicae, auctoritas Principum contra commenta vana eversoria fortiter defendantur.

Congressus iste instans nihil aliud intendere potest et debet; eoque gravius idem aget, quo plures adversarii implacabiles Ecclesiae nostrae doctrinam insectari, actionem Eius pacificam reprimere, iura Ei divinitus tradita oppugnare atque subvertere, unitatem catholicorum diffindere hoc ipso tempore acrius quam antea et indefesse laborant.

Quod, ut frustra tamen conentur, nos omnes inexpugnabili fide coniuncti cum Urbis et Orbis catholici Pontifice Maximo permanebimus, ideoque iam initia operis nostri, postquam Dei O. M. auxilium solemni oratione invocavimus, a fonte isto catholicae unitatis et firmitatis derivare decrevimus, humiliter precantes, ut Tua, Beatissime Pater, Benedictione Apostolica benignissime confirmes id quod praeparare incepimus.

Sanctitatem Tuam istius voti nos compotes esse facturam, confidenter etiam inde speramus, quod dilectissimus noster Antistes Georgius, S. R. E. Presbyter Cardinalis, qui iam ab initio operi nostro praeparando favere dignatus est, has nostras literas Tibi, Sanctissime Pater, transmittere et commendare comiter promisit, postquam ex gravi morbo et vitae periculo nuper Dei gratia et auxilio ereptus et in desiderata prosperitate Ecclesiae est restitutus.

Non minus speramus, operi nostro suffragia S. Hedwigis, Ducissae et Patronae Silesiae, quae ante fere septem saecula in atrocibus rerum discriminibus sicut Angelus charitatis christianae in urbe et provincia nostra calamitates et miserias devastationis a Tataris inflictae lenivit et opera pacis in cultura christiana instauranda cum amplissimo coniuge peregit, non esse defutura.

Wratislaviae (Breslau), die III. Julii MCMIX.

Paternitatis Tuae Sanctissimae filii devotissimi

Dr. jur. **Felix Porsch,** Geheimer Justizrat,
Praeses Commissionis localis.

Wilhelm Velkel, Geistlicher Rat,

Dr. **Richard Croce,** Sanitätsrat, **Rudolf Mann,** Stadtrat,
Vice Praesides in Commissione locali.

Zu Deutsch:

Heiliger Vater!

Die treugehorsamen Kinder Deiner Heiligkeit in Breslau finden eine hohe Ehre und den Anlaß zu großer Freude darin, weil es ihnen vergönnt ist, Dir, Hl. Vater, mit vorliegendem Schreiben kundzutun, daß vom 29. August bis zum 2. September d. Js. die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, und zwar in der Reihe dieser Zusammenkünfte die 56., in den Mauern dieser Bischofsstadt tagen werde.

Deiner Heiligkeit ist es nicht unbekannt, daß diese Generalversammlungen, die unter dem Zusammenströmen vieler Tausende von Gläubigen alljährlich stattzufinden pflegen, allezeit besonders das Ziel verfolgen, daß im Herzen unseres Volkes der katholische Glaube vermehrt, daß der schuldige Gehorsam und die Ehrfurcht gegen den Statthalter Jesu Christi und die Nachfolger der Apostel befestigt werde, die Einigkeit und Eintracht aller bei Vertretung der Rechte der Kirche beständig zunehme, daß neue Mittel für Heilung der sozialen Schäden unserer Zeit gefunden und dann durch die Werke der Liebe, welche unseren Glauben beleben muß, draußen im Leben heilbringend angewandt werden, und endlich, was besonders wichtig ist, daß die

bürgerliche Ordnung, die Grundlagen des Staates und das Ansehen der Fürsten gegen törichte Umsturzbestrebungen nachdrücklich verteidigt werden mögen.

Nichts anderes kann und darf auch die bevorstehende Versammlung erstreben, und sie wird es um so eifriger betreiben, je mehr unversöhnliche Feinde die Lehre unserer Kirche zu verunglimpfen, ihre friedliche Tätigkeit zurückzudrängen, ihre von Gott empfangenen Rechte zu bestreiten und zu vernichten und die Einigkeit der Katholiken zu sprengen grade jetzt und unermüdlich sich bemühen.

Damit aber dieses ihr Bemühen vergeblich sei, wollen wir alle in unentwegter Treue mit dem Hohenpriester der katholischen Welt vereinigt bleiben; und eben deshalb haben wir beschlossen, schon die Anfänge unseres Werkes, nachdem wir feierlich Gottes Hilfe angerufen haben, von dieser Quelle der katholischen Einigkeit und Stärke herzuleiten und bitten ehrerbietigst, daß Du mit Deinem apostolischen Segen gütigst unser Unternehmen bekräftigen wollest.

Die Gewährung dieser Bitte erhoffen wir von Deiner Heiligkeit auch deshalb zuversichtlich, weil unser geliebter Bischof Georg, Kardinal-Priester der Hl. Römischen Kirche, der unser Werk von Anbeginn förderte, es geneigtest übernommen hat, dieses Schreiben Dir, Hl. Vater, zu übermitteln und zu empfehlen, nachdem er soeben durch Gottes Gnadenhilfe aus schwerer Krankheit und Lebensgefahr errettet und der Kirche in erwünschtem Wohlsein zurückgegeben worden ist.

Auch hoffen wir, daß unserem Werke die Fürbitte der hl. Hedwig, der Herzogin und Patronin Schlesiens, die vor nun fast 700 Jahren in schrecklichen Zeiten wie ein Engel der christlichen Liebe in unserer Stadt und Provinz das Elend der von den Tataren gebrachten Verwüstung gelindert und mit ihrem erlauchten Gemahl die Werke des Friedens bei Einführung der christlichen Kultur vollbracht hat, nicht fehlen werde.

Breslau, den 3. Juli 1909.

Deiner Heiligkeit treuergebenste Söhne

Dr. jur. Felix Porsch, Geheimer Justizrat,
Vorsitzender des Lokalkomitees.

Wilhelm Velkel, Geistlicher Rat,

Dr. Richard Croce, Sanitätsrat, **Rudolf Mann,** Stadtrat,
Stellvertretende Vorsitzende des Lokalkomitees.

Auf dieses Schreiben erging an das Lokalkomitee folgende huldvolle

c) Antwort des Hl. Vaters:

Dilecto filio Felici Porsch, Juris Doctori
ceterisque egregiis viris
Vratislaviensi Catholicorum Conventui apparando
praepositis

Pius PP. X

Dilecti filii, salutem et Apostolicam benedictionem. — Sollertiam sanctumque studium catholicorum e Germania sane multa comprobant, sed hoc in primis, quod iampridem moris ipsorum est, ut quotannis frequentissimi in unum conveniant, de communibus rebus opportune consultum. Praeclarea

enim utilitates ex horum celebritate conventuum, quorum quidem postremus quintus et quinquagesimus fuit, provenere adhuc in utroque genere, religioso et civili: inde scilicet non auctus solum in populo ardor divinae fidei; aut confirmata Vicario Jesu Christi et successoribus Apostolorum obtemperatio, plena reverentiae et pietatis; aut arctior facta concordia bonorum ad Ecclesiae iura vindicanda: verum etiam quum malis, quibus societas humana hodie laborat, quaesita christianae sapientiae caritatisque remedia, tum maxime contra molitores rerum novarum auctoritas principum, disciplina civitatis, tranquillitas ordinis public, efficacius defensa. Haec Nos quum probe noverimus, vehemente utri facile intelligi potest, gavisi nuper sumus, quum ex vestris litteris accepimus, generalem a vobis conventum Vratislaviae, mense Augusto exeunte, celebratum iri. Ipsum autem pariter, ac ceteros, frugiferum et salutarem fore, omnino confidimus, praesertim quum tales tamque experientes viri curandae rei praesint, et dilectus filius Noster, Georgius Cardinalis Episcopus Vratislaviensis, (quem divino beneficio Nobis et Ecclesiae conservatum esse laetamur) auctoritate sua vobis suffragetur, et de iis praecipue rebus acturi sitis, quae apte quadrent ad haec tempora. Nam videtis, quibus maxime viis catholici nominis hostes ad perniciem Ecclesiae nunc nitantur: ideoque, pro vestro in Ecclesiam matrem studio, recte conatus nefarios comprimere tenditis dandā operā ut catholici, vestri cives, huic Apostolicae Sedi vel religiosius obsequantur; ut sanctae unitatis vincula sanctaeque disciplinae officia vel diligentius custodiant; ut vel impensius errorum pestes caveant, traditamque Ecclesiae doctrinam retineant. Quod igitur tam pie vos a Nobis petitis, ut consiliis coeptisque vestris bene precemur, id equidem propenso volentique facimus animo: quaesumusque sanctissimam illam Silesiae Ducem et Patronam, Hedwigem, ut quae olim institutorum christianorum cultum in istis regionibus labefactatum restituit, eadem consiliantibus vobis de tuenda vestratium professione catholica adsit, consiliatrix divinorum munerum. Quorum auspicem, et singularis benevolentiae Nostrae testem, vobis, dilecti filii, et omnibus, qui vobiscum conventuri sunt, Apostolicam benedictionem amantissime impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XXVI Julii MCMIX, Pontificatus Nostri anno sexto

Pius PP. X.

Zu Deutsch:

Pius X. Papst

an seinen geliebten Sohn Felix Porsch, Doktor der Rechte, und an die übrigen ausgezeichneten, mit der Vorbereitung der Breslauer Katholiken-Versammlung betrauten Männer.

Geliebte Söhne! Gruß und Apostolischer Segen. — Der deutschen Katholiken Einsicht und heiligen Eifer bekundet gewiß vieles, besonders aber die Tatsache, daß sie schon seit langer Zeit alljährlich in großer Zahl zusammenkommen, um gemeinsame Angelegenheiten rechtzeitig zu beraten. Denn vielfacher Nutzen ist bisher aus der Veranstaltung solcher Zusammenkünfte, deren letzte die 55. war, für Kirche und Staat noch immer entsprungen: nicht nur die Vermehrung des göttlichen Glaubens im Volke, die Befestigung ehrerbietiger und frommer Ergebenheit gegen Jesu Christi Stellvertreter und die Nachfolger der Apostel; oder die Förderung der Einigkeit unter den Guten bei Verteidigung der Rechte der Kirche — sondern auch die Aufsuchung von

Missionsbischof Ephrem Giesen,
Nord-Schantung, China.

Dr. theol. Heinrich Marx,
Bischof von Coloſſae, Weihbischof von Breslau.

Prälat Univerſitätsprofeſſor
Dr. theol. Arthur Koenig,
Dompropſt, Breslau.

Heilmitteln christlicher Klugheit und Caritas gegen die sozialen Schäden der Zeit, wie vor allem die wirksamere Verteidigung der Autorität der Regierungen, der Staatsverfassung und der öffentlichen Sicherheit gegen Umsturzbestrebungen. Da Wir dies nun wohl wissen, haben Wir Uns, wie leicht begreiflich, sehr gefreut, als Wir aus Euerem Briefe erfuhren, daß in Breslau gegen Ende des Monats August von Euch eine solche Generalversammlung veranstaltet werden solle. Daß diese ebenso fruchtbringend und heilsam sein werde, hoffen Wir bestimmt, zumal da so erfahrene Männer die Angelegenheit vorbereiten und Unser geliebter Sohn Georg, Kardinal und Bischof von Breslau (der zu Unserer Freude durch Gottes Güte Uns und der Kirche erhalten wurde), mit seinem Ansehen für Euch eintritt, und weil Ihr besonders dasjenige verhandeln wollt, was diesen Zeiten passend entspricht. Denn Ihr sehet ja, mit welchen Mitteln die Feinde des katholischen Namens grade jetzt die Vernichtung der Kirche erstreben: und daher werdet Ihr nach Euerem Eifer für die Mutter Kirche die ruchlosen Anschläge abwehren und bemüht sein, daß die Katholiken, Euere Mitbürger, zu diesem Apostolischen Stuhl um so gewissenhafter stehen; daß sie das Band der heiligen Einigkeit und die Pflichten der heiligen Zucht um so treuer beobachten; daß sie um so sorgfältiger vor verderblichen Irrtümern sich hüten und die überlieferte Lehre der Kirche festhalten. Was Ihr also so ehrerbietig von Uns erbittet, daß Wir Euer Vorhaben und Unternehmen segnen mögen, das tuen Wir denn geneigten und willigen Herzens und bitten die so heilige Hedwig, die Herzogin und Patronin von Schlesien, daß, wie sie einst die christliche Kultur in jenem Lande nach der Vernichtung wiederhergestellt hat, sie nun auch Eueren Beratungen zum Schutze des katholischen Bekenntnisses als Vermittlerin göttlicher Wohltaten zur Seite stehen möge. Als Unterpfand dafür und als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens erteilen Wir Euch, geliebte Söhne, und allen, die sich mit Euch versammeln werden, liebevoll, den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 26. Juli 1909, im sechsten Jahre Unseres Pontifikats.

gez. Pius PP. X.

d) Einladung an den Episkopat.

Breslau, den 20. Juli 1909.

Ew. . . . . .

beehrt sich das unterzeichnete Komitee, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 29. August bis 2. September d. Js. in den Mauern unserer altehrwürdigen Bischofsstadt Breslau tagen soll. Dieselbe hat nun schon das vierte Mal die hohe Ehre, eine so bedeutsame Veranstaltung der Katholiken Deutschlands gastlich aufzunehmen und die Vertreter der Glaubensbrüder aller deutschen Gaue zu ernster, und wie wir hoffen, folgenreicher Beratung zu begrüßen. Was bisher noch allen Generalversammlungen der Katholiken ihre hohe Begeisterung, ihre Weihe und nachhaltige Bedeutung verliehen hat, — das treue Festhalten an dem Zentrum der katholischen Einigkeit, dem Fels Petri, sowie die ehrfurchtsvolle Ergebenheit an den Hochwürdigsten Episkopat in der Vertretung der idealen Güter und Interessen unserer heiligen Kirche —, das soll auch der bevorstehenden Zusammenkunft unserer

Glaubensbrüder ihr leuchtendes Gepräge und zugleich das Unterpfand bleibender Erfolge verleihen. Und so erbitten wir denn ehrfurchtsvoll für die so wichtige Kundgebung des katholischen Lebens bischöflichen Segen und hoheprieſterliches Gebet, indem wir zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß, falls sich dies ermöglichen läßt, Hochdieſelben unſere Verſammlung mit Ihrer perſönlichen Gegenwart zu beehren die Gewogenheit haben werden.

Das Lokalkomitee
zur Vorbereitung der 56. General-Verſammlung
der Katholiken Deutſchlands.
gez. Dr. **Porſch.**

Ein an ſonſtige kirchliche Würdenträger gerichtetes Einladungsſchreiben hatte ähnlichen Inhalt.

Begrüßungs- u. Antwortſchreiben des Hochwürdigſten Epiſkopats und ſonſtiger kirchlicher Würdenträger.

Köln, den 28. Juli 1909.

Leider iſt es mir nicht möglich, der gütigen Einladung zur Teilnahme an der in Breslau ſtattfindenden 56. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands Folge zu leiſten. Ich begleite die Generalverſammlung aber gerne mit meinem Segen und mit meinem Gebete. Möge ſie, nach dem Beiſpiel ihrer Vorgängerinnen, zumal der vorjährigen Düſſeldorfer Verſammlung, mächtig beitragen, im engen Anſchluß an den Heiligen Stuhl und den Epiſkopat, katholiſches Leben und Wirken allſeitig zu fördern und beſonders die Bande der Einheit immer feſter zu ſchlingen, die bisher ein Gegenſtand des Stolzes für die Katholiken Deutſchlands war und die auch ferner aufrechtzuerhalten und zu pflegen unſer unausgeſetztes Bemühen ſein muß.

† **Antonius Kard. Fiſcher,** Erzbiſchof von Köln.

Salzburg, den 27. Juli 1909.

Euer Hochwohlgeboren!

Empfangen Sie meinen herzlichſten Dank für die freundliche Einladung zur diesjährigen Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands in Breslau. Wohl ſehr gerne würde ich an der zweifellos impoſant ſich geſtaltenden Kundgebung katholiſchen Lebens teilnehmen, da ſie die Begeiſterung für die Sache der Kirche und des katholiſchen Volkes wieder recht lebendig machen und eine Fülle der nützlichſten Anregungen bieten würde. Aber leider iſt mir das Erſcheinen zum Katholikentag unmöglich, da ich gerade um dieſe Zeit als Tiroler Landesbiſchof und Metropolit bei der Jahrhundertfeier in Innsbruck gegenwärtig ſein muß. Ich kann alſo nur im Geiſte den Verſammlungen und Beratungen des Katholikentages folgen, dem ich vom Herzen den beſten Verlauf und nachhaltige praktiſche Erfolge wünſche.

Meine Wünsche für das Gelingen des Katholikentages wiederholend und allen Teilnehmern desselben meinen bischöflichen Segen erteilend, zeichne ich in größter Hochschätzung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

† **Johannes Kard. Katschthaler,** F.-E.

München, den 19. August 1909.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Euer Hochwohlgeboren hatten die überaus große Güte, als Vorsitzender des verehrlichen Lokalkomitees zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mich zu deren Tagung in der altehrwürdigen Bischofsstadt Breslau freundlichst einzuladen.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren dafür den Ausdruck meines wärmsten Dankes.

Es wird mir leider nicht möglich werden, der ehrenvollen Einladung zu folgen und zu der so bedeutsamen Veranstaltung persönlich zu erscheinen.

Ich werde aber nicht verfehlen, für diese wichtige Kundgebung des katholischen Lebens am 29. August das hl. Meßopfer darzubringen und Gott zu bitten, daß er die Beratungen und Beschlüsse der Generalversammlung leite und segne.

Das treue Festhalten an dem Zentrum der katholischen Einigkeit, dem Felsen Petri, sowie die ehrfurchtsvolle Ergebenheit an den Hochwürdigsten Episkopat sichern uns das höchste Gut auf Erden, den hl. Glauben, und verleihen uns das sicherste Unterpfand aller Erfolge, die göttliche Liebe.

Möge die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau insbesondere dazu beitragen, das blühende kirchliche Leben, den Opfermut des Klerus und der Gläubigen in dieser Diözese dauernd zu erhalten und so das edle, fromme Herz des erlauchten Kardinals und Fürstbischofs, über dessen Wiedergenesung allgemeiner Jubel herrscht, zu trösten und zu erfreuen!

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, mit der ich die Ehre habe, zu bestehen

Euer Hochwohlgeboren ergebenster Diener

† **Andreas Franziskus Frühwirth,** Erzbischof von Heraklea, Apostolischer Nuntius.

Obladis in Tirol, den 19. August 1909.

Euer Hochwohlgeboren

sage ich für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die Sie namens des Lokalkomitees Breslaus an mich zu richten die Güte hatten, meinen verbindlichsten Dank.

Leider gestatten meine noch sehr geschwächten Gesundheitsverhältnisse nicht, der freundlichen Einladung zu entsprechen.

Von ganzem Herzen erflehe ich der Versammlung Gottes Schutz und Segen, daß ihre Verhandlungen, getragen und durchdrungen von dem Geiste echt katholischer, das heißt allumfassender und weitherziger Liebe, unserer heiligen Kirche, wie unserem geliebten deutschen Volk und Vaterland zum Segen sich gestalten mögen.

Mit der Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung und Verehrung bin ich

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
† **Friedrich Philipp**, Erzbischof von Bamberg.

Frauenburg Ostpr., den 29. Juli 1909.

Dem geehrten Lokalkomitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands danke ich verbindlichst für die mir unter dem 20. d. Mts. gütigst übersandte Einladung zur Teilnahme an der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wenn ich auch durch anderweitige Amtsgeschäfte verhindert bin, persönlich an der Versammlung mich zu beteiligen, so begleite ich doch ihre Beratungen und bedeutsamen Kundgebungen mit meinen besten Segenswünschen. Möge aus der alten ehrwürdigen Universitätsstadt Breslau, die nun zum vierten Male die Ehre hat, die Katholiken Deutschlands gastlich aufzunehmen, von neuem das Licht katholischen Glaubens und katholischer Treue durch die Generalversammlung verbreitet werden. In den Tagen der folgenreichen Beratungen werde ich besonders beim hl. Opfer gedenken wie ich auch allen Teilnehmern von ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen spende.

† **Dr. Augustinus Bludau**, Bischof von Ermland.

Pelplin, den 31. Juli 1909.

Dem hochverehrten Lokalkomitee sage ich den verbindlichsten Dank für die freundliche Einladung zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die ich im Geiste mit meinen Gebeten und Segenswünschen begleite. Möge sich die so bedeutungsvolle Veranstaltung auch in diesem Jahre zu einer mächtigen Kundgebung katholischer Glaubenstreue gestalten und mögen aus ihren Beratungen reiche Früchte für das katholische Leben ersprießen.

† **Augustinus.**

Fulda, den 25. August 1909.

Dem Hochverehrten Lokalkomitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verfehle ich nicht für die gütige Einladung herzlichst zu danken.

Wie gerne würde ich, wenn die Umstände es gestatteten, dem Rufe nach Breslau folgen, um an dem Anblicke der Tausenden lieber, treuer Glaubensgenossen das Auge zu erfreuen, aus den Worten der Redner Anregung für den Geist, aus der allgemeinen Begeisterung Kraft und Trost für das Herz zu schöpfen!

So soll denn meine geistige Teilnahme um so lebhafter und mein Gebet für den Katholikentag um so herzlicher sein. Möge der Geist des Lichtes und der Liebe alle jene, die die Generalversammlung in den kommenden Tagen örtlich vereint, immer fester und inniger untereinander und mit Christus und seiner heiligen Kirche vereinigen und so die Versammlung das Wort aus der Urkirche verwirklichen helfen: „Multitudinis credentium erat cor unum et anima una" „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele". (Apg. 4, 32.)

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung des verehrlichen Lokalkomitees

ganz ergebenster
† **Joseph Damian**, Bischof von Fulda.

Münster, den 10. August 1909.

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich für die sehr geschätzte Einladung zur Teilnahme an der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in den Tagen vom 29. August bis zum 2. September in Breslau stattfinden soll, ergebenst zu danken. Die altehrwürdige Bischofsstadt an der Oder hat bereits dreimal in ihren Mauern die deutschen Katholiken gemeinsam tagen sehen und war ebensooft Zeugin von dem großen Segen, den diese erhebenden Zusammenkünfte in die deutschen Gaue und über die deutsche Grenze hinaus ergießen. Mögen auch diesmal wie früher alle Beratungen von echt katholischem Geiste getragen sein, vom Geiste vollkommener Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl, wahrhaft brüderlicher Eintracht und Liebe und erleuchteten Eifers für die großen Interessen der katholischen Kirche in Deutschland. Die Verhältnisse gestatten mir zwar nicht, an der diesjährigen Versammlung in Breslau persönlich teilzunehmen, ich werde aber nicht unterlassen, den Verhandlungen mit aller Aufmerksamkeit zu folgen, welche die Wichtigkeit der Sache erheischt. Unterdessen werde ich innig zu Gott, dem Geber alles Guten, beten, daß er die Fülle seines Lichtes und den Reichtum seiner Gnade auf die Versammlung herabsenden möge, zu der ich von Herzen gern den erbetenen bischöflichen Segen spende.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebener

† **Hermann**, Bischof von Münster.

Paderborn, den 26. Juli 1909.

Dem hochverehrten Lokalkomitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verfehle ich nicht, für die sehr freundliche Einladung meinen verbindlichsten Dank ergebenst auszudrücken.

Persönlich teilzunehmen ist mir zu meinem Bedauern nicht möglich. Ich werde aber nicht unterlassen, die Beratungen und Verhandlungen mit meinen innigsten Gebeten und Segenswünschen zu begleiten.

Von Herzen wünsche und hoffe ich, daß auch diese Generalversammlung einen glücklichen und glänzenden Verlauf nehmen und viel dazu beitragen werde, in den Katholiken des deutschen Vaterlandes das Glaubensleben zu stärken, den Glaubenseifer zu mehren, die Glaubenstreue zu befestigen und die Glaubensfreude zu erhöhen, und daß sie nicht zuletzt reiche und herrliche Früchte des christlichen Liebesgeistes zeitigen werde.

In vorzüglichster Verehrung und Ergebenheit habe ich die Ehre, zu verharren

† **Wilhelm**, Bischof von Paderborn.

Hildesheim, den 27. Juli 1909.

Dem Lokalkomitee der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands danke ich herzlich für die Mitteilung und Einladung vom 20. d. Mts.

Von Herzen wünsche und vertraue ich, daß diese Generalversammlung von neuem Zeugnis gebe von dem selbstlosen und unermüdlichen Arbeiten der Katholiken Deutschlands für ihre ewigen und irdischen Ziele, vom klaren Erfassen der Aufgaben unserer Zeit, von der opferwilligen Liebe zu Kirche und Vaterland und von der Kraft des heiligen Bandes, das alle Katholiken mit ihren Oberhirten eint.

Möge Gottes reichster Segen die Verhandlungen begleiten und fruchtbar gestalten!

† **Adolf**, Bischof von Hildesheim.

Osnabrück, den 29. Juli 1909.

Für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands — der vierten in der altehrwürdigen Bischofsstadt Breslau — spreche ich dem vorbereitenden Komitee meinen herzlichen Dank aus.

Wenn es mir auch nicht möglich sein wird, der Einladung zu folgen, so werde ich doch an den Verhandlungen und Beratungen der Generalversammlung den innigsten Anteil nehmen und Gott den Herrn bitten, daß er Sie mit seinem reichsten Segen begleiten möge zur Festigung des katholischen Glaubens, zur Wahrung der christlichen Interessen und zur wirksamen Förderung aller caritativen Bestrebungen.

† **Hubertus**, Bischof von Osnabrück.

Straßburg, den 28. Juli 1909.

Dem Lokalkomitee zur Vorbereitung der
56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

danke ich herzlich für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der diesjährigen Generalversammlung in Breslau. Obgleich ich nicht persönlich anwesend sein werde, werde ich doch hier im äußersten Westen unseres Vaterlandes den Beratungen der Generalversammlung im fernen Osten mit dem größten Interesse folgen. Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands haben bisher die herrlichsten Früchte gereift: sie haben fruchtbare Anregungen gegeben auf allen Gebieten des katholischen Lebens und sehr viel dazu beigetragen, das katholische Bewußtsein zu stärken und die Einigkeit der Katholiken zu fördern. Ich wünsche auch den diesjährigen Beratungen einen glänzenden Erfolg. Ich werde nicht verfehlen, die wichtigen Beratungen mit meinem Gebete zu begleiten, und erteile allen Teilnehmern von ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen.

† **Adolf**, Bischof von Straßburg.

Metz, den 28. Juli 1909.

Seiner Hochwohlgeboren
Herrn Geheimen Justizrat Dr. Porsch, Breslau.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zur diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wenn ich derselben leider persönlich nicht Folge leisten kann, so werde ich doch im Geiste an den Arbeiten der Generalversammlung innigen Anteil nehmen und dieselben mit meinem Gebete und meinem Segen begleiten. Möge diese machtvolle Kundgebung des katholischen Lebens den Glauben stärken und die mannigfachen und wichtigen Interessen unserer heiligen Kirche im deutschen Vaterlande kräftig fördern.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner besonderen Hochschätzung und vollkommenen Ergebenheit.

† **Willibrord** O. S. B., Bischof von Metz.

Rottenburg, den 30. Juli 1909.

Sehr verehrliches Lokalkomitee!

Mit der wahrlich nicht leichten Aufgabe betraut, die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vorzubereiten, haben Sie, wie ich aus Ihrem geschätzten Schreiben vom 20. Juli ersehe, es als ein Herzensbedürfnis empfunden, mit dem Episkopat in Fühlung zu treten und damit das ganze wichtige Unternehmen zum voraus am Felsen der kirchlichen Auktorität zu verankern, — innerlich davon überzeugt, daß dadurch die sicherste Gewähr für einen glücklichen und fruchtreichen Verlauf der Versammlung geschaffen werde.

So beziehen Sie zum voraus sämtliche Bischöfe in die Tagung ein und auch ich werde zwar nicht persönlich, aber doch im Geiste mit meinen Gedanken und Gebeten Anteil nehmen. Wir Bischöfe werden alle vertreten sein in der ehrwürdigen Person des Bischofs des Tagungsortes, zu welchem der ganze deutsche Episkopat in unbegrenzter Verehrung aufschaut als zu seinem Haupt und Führer.

Mögen ihm, den Gottes Erbarmen uns aus schwerer Krankheit wieder geschenkt hat, die Gesundheitsverhältnisse ein persönliches Anwohnen ermöglichen! Der Vater des Lichtes, von dem alle gute Gabe kommt, wolle Ihr Wirken und die ganze Tagung in seine Obhut nehmen und auch unseren gemeinsamen Bemühungen und Bestrebungen reiche Frucht des Lichtes in aller Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit (Ephes. 5, 9) ersprossen lassen. Von Herzen segnend und grüßend, verbleibe ich in Verehrung

Ihr ergebenster

† **Paul Wilhelm**, Bischof.

Speyer, den 27. Juli 1909.

Hochverehrter Herr Geh. Justizrat!

Wie ich Ew. Hochwohlgeboren für die liebenswürdige Einladung zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands von Herzen danke, so wünsche ich auch den Beratungen, welche von so vielen für die edelsten Ziele begeisterten Männern gepflogen werden, reichsten Erfolg. Gerne bete ich für Ihre Anliegen und erteile allen Teilnehmern und besonders allen Mitarbeitern den bischöflichen Segen. Ich zweifle nicht, daß unter Gottes Schutz und Führung auch die diesjährige Versammlung zur Stärkung des Glaubens und zur Ermutigung der Katholiken Deutschlands im Kampfe um die höchsten Güter der Religion viel Gutes und Großes wirken werde.

Mit der Versicherung, daß ich Ihren Verhandlungen mit regstem Interesse, soviel es in der Ferne möglich ist, folgen werde und mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

† **Konrad**, Bischof.

Würzburg, den 2. August 1909.

Für die mich ehrende Einladung zu der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau bitte ich meinen innigsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Die Versammlungen der Katholiken Deutschlands waren für mich stets der Gegenstand größter Wertschätzung und innigster Freude. Auch die Katholikenversammlung in Breslau wird es sein. Es drängt mich, meinem tiefsten Herzenswunsche Ausdruck zu geben, es möchte die Katholikenversammlung einen recht erfreulichen und für die

katholische Kirche und die viel angefeindete, überaus wichtige christliche Lebensanschauung recht erfolgreichen Verlauf nehmen. Die Erfüllung dieses Wunsches wird auch der Gegenstand meines Gebetes sein.

† **Ferdinand,** Bischof von Würzburg.

Augsburg, den 29. Juli 1909.

Eueren Hochwohlgeboren!

Hochgeehrter Herr Geheimer Justizrat!

Euere Hochwohlgeboren hatten die Güte, mich von der demnächst in Breslau stattfindenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Kenntnis zu setzen und mich zur Teilnahme daran einzuladen. Für diese Aufmerksamkeit wärmstens dankend, beehre ich mich, Eueren Hochwohlgeboren ganz ergebenst mitzuteilen, daß mir teils meine amtlichen Verpflichtungen, teils meine Gesundheitsverhältnisse eine persönliche Teilnahme unmöglich machen, daß ich aber die Verhandlungen der Generalversammlung mit größtem Interesse verfolgen und mit meinem Segen und Gebete begleiten werde.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Eueren Hochwohlgeboren

ergebenster

† **Maximilian,** Bischof von Augsburg.

Regensburg, den 1. August 1909.

Ew. Hochwohlgeboren!

Mit Freude und Dank habe ich die von so begeisterter Liebe zu unserer hl. Kirche getragene Einladung zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfangen. Leider kann ich derselben eine Folge nicht geben, werde aber um so mehr geistiger Weise an der bedeutsamen Tagung teilnehmen und dieselbe mit meinem Gebet und Segen begleiten.

Möge auch diese Versammlung wie ihre Vorgängerinnen zu einer recht imposanten Kundgebung der Katholiken Deutschlands sich gestalten und auf allen Gebieten geistigen, kirchlichen, sozialen und caritativen Lebens, denen sie ihre Sorge widmet, neuerdings als bahnbrechend sich erweisen!

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren die Versicherung ganz ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung, mit der besteht

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† **Antonius,** Bischof von Regensburg.

Passau, den 20. August 1909.

Hochgeehrtester Herr Geheimer Justizrat!

Das von Ew. Hochwohlgeboren im Namen des Lokalkomitees zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands an mich gerichtete sehr verehrliche Schreiben habe ich mit Dank und lebhaftem Interesse entgegengenommen.

Ich zweifle nicht daran, daß auch auf der bevorstehenden Generalversammlung in Ihrer schönen und durch eine bedeutungsvolle katholische Vergangenheit ausgezeichneten Stadt Breslau die Treue der deutschen Katholiken zum heiligen Apostolischen Stuhle und ihre auf vertrauensvolle Hingebung begründete Einigkeit mit dem Episkopat vor aller Welt mit überzeugender Macht sich kundgeben wird, und

darin liegt bereits, wie Sie so richtig sagen, das Unterpfand für segensreichen und fruchtbaren Verlauf der Zusammenkunft.

Damit aber „der Vater der Lichter, von welchem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt", mit seinem himmlischen Lichte und dem Reichtum seiner Gnaden Ihre Arbeiten begleite und zu glücklicher Vollendung führe, will ich der bevorstehenden Generalversammlung, an welcher persönlich teilzunehmen mir leider nicht möglich sein wird, gerne im Gebete eingedenk sein und auf dieselbe den Segen des dreieinigen Gottes herabrufen.

In ausgezeichnetster Hochachtung und Verehrung zeichne ich als

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† **Sigismund Felix,** Bischof von Passau.

Linz, am 3. August 1909.

An das verehrliche Lokalkomitee der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau.

Ich danke für die freundliche Einladung zur Teilnahme am Katholikentage in Breslau.

Möge der Segen Gottes die Verhandlungen des Katholikentages fruchtbringend machen für die katholische Sache! Die persönliche Beteiligung ist mir bei den anderweitigen Verpflichtungen meines bischöflichen Amtes nicht wohl möglich.

In vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

† **Rudolph,**
Bischof.

Königgrätz, am 26. August 1909.

Herr Geheimer Justizrat!

Mit den aufrichtigsten Wünschen, daß die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau glücklich und segensreich verlaufe, bedauere ich, an dieser erhebenden Veranstaltung nicht teilnehmen zu können. In den Tagen, 28. bis 31. August, feiern wir nämlich in meiner Kathedralstadt den V. allgemeinen Kongreß der böhmisch-slawischen Katholiken.

Genehmigen, hochwohlgeborener Herr, den Ausdruck meiner aufrichtigen Verehrung, in der ich zeichne

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

† **Joseph Doubrava,** Bischof.

St. Pölten, den 27. Juli 1909.

Hochverehrliches Lokal-Komitee!

Für die gütige Einladung zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich, meinen ergebensten Dank auszusprechen. Wenn es mir auch nicht möglich sein wird, persönlich an dieser Kundgebung katholischen Lebens teilzunehmen, so werde ich nicht versäumen, Gott zu bitten, daß er die Beratungen der Katholiken mit seinem Segen begleiten möge.

In größter Verehrung

ergebenst

† **Johannes Rößler,** Bischof von St. Pölten.

Schloß Hirschberg, den 17. August 1909.

Euer Hochwohlgeboren!

Für die gütige Einladung zur diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau spreche ich Euer Hochwohlgeboren meinen besten Dank aus. Leider bin ich nicht in der Lage, derselben Folge leisten zu können, da ich für diese Tage die Erteilung heiliger Weihen anberaumt habe. Ich wünsche den festlichen Veranstaltungen, die ich mit lebhaftestem Interesse verfolgen werde, von ganzem Herzen einen recht erhebenden Verlauf und bete zu Gott, daß er Sie in Ihren so wichtigen Beratungen durch den Beistand Seiner erleuchtenden Gnade unterstützen wolle, auf daß aus denselben recht ersprießliche und segensreiche Beschlüsse für die katholische Sache in Deutschland hervorgehen mögen.

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† **Leo**, Bischof von Eichstätt.

Leitmeritz, am 19. August 1909.

Euer Hochwohlgeboren!

Geehrtester Herr Justizrat!

Für das hochgeschätzte Schreiben, worin Sie mir im Namen des p. t. Lokalkomitees die bevorstehende 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau anzeigen, sage ich meinen verbindlichsten Dank.

Ew. Hochwohlgeboren betonen es, daß auch dieser Tagung sowie allen früheren das treue Festhalten am Zentrum der katholischen Einigkeit, an dem Felsen Petri, und die Ergebenheit an den Episkopat das charakteristische Gepräge verleihen werde. In dieser Einmütigkeit mit Rom und Ihrem Episkopat sehen Sie die Bürgschaft des Erfolges. Von jeher habe ich die Katholikentage Deutschlands mit gespanntem Interesse verfolgt und deren weittragende Bedeutung auch für Oesterreich anerkannt. Darum freut mich diese Versicherung des hochgeehrten Komitees ganz besonders, weil es ja immer das Bestreben der Gegner bleibt, die katholische Laienbewegung mit den Vertretern der lehrenden Kirche in Widerspruch zu bringen, sie von ihnen zu trennen oder doch moralisch zu entfernen und zu entfremden. Dadurch würde sie die Einigkeit und Kraft und damit die Erfolge einbüßen.

Aus vollem Herzen entspreche ich daher Ihrem Wunsche und spende Ihren Arbeiten den bischöflichen Segen.

Je mehr von Ihren Vorbereitungen und großen Veranstaltungen zu lesen ist, um so mehr muß ich bedauern, daß ich wegen meines hohen Alters und meiner Gebrechlichkeit nicht daran denken kann, der liebenswürdigen Einladung zu entsprechen und persönlich an Ihrem Katholikentage teilzunehmen.

Das hochgeehrte Lokalkomitee hat mit den Vorbereitungen so opferwillig eine Riesenarbeit und Sorge übernommen.

Es werden auch aus meiner Diözese viele teilnehmen, sehr viele meiner Diözesanen werden durch die Berichte Mut zu neuer Arbeit und Ausdauer schöpfen. Nehmen also Euer Hochwohlgeboren im Namen des Komitees meinen oberhirtlichen Dank für Ihre Mühen entgegen, da wir auch an den Früchten derselben teilnehmen.

Mit ausgezeichneter Hochschätzung

† Dr. **Em. Joh. Schoebel**, Bischof von Leitmeritz.

St. Gallen, den 8. August 1909.

Geehrtester Herr Justizrat!

Durch die weite Entfernung und durch anderweitige amtliche Arbeiten bin ich leider gehindert, an der in Ihrer Stadt stattfindenden Generalversammlung der deutschen Katholiken persönlich teilzunehmen, im Geiste aber und im Gebete werde ich mit dieser hohen Versammlung vereinigt sein und ich spende allen Teilnehmern meinen bischöflichen Segen.

Möge diese Tagung, wie alle früheren, recht segensreich werden zur Kräftigung des katholischen Lebens in Deutschland und in der Schweiz!

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Ihr ergebenster

† **Ferdinandus**, Bischof von St. Gallen.

Luxemburg, den 22. August 1909.

Dem geehrten Lokalkomitee der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Breslau danke ich ergebenst für die mir zuteil gewordene freundliche Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden Katholikenversammlung. Leider ist es mir unmöglich, an den diesjährigen Beratungen der deutschen Katholiken zu Breslau teilzunehmen.

Dagegen erfülle ich mit größter Bereitwilligkeit den vom Lokalkomitee ausgesprochenen Wunsch, der Versammlung im Gebete eingedenk zu sein und ihr den oberhirtlichen Segen zu spenden.

† **Johannes Joseph**, Bischof von Luxemburg.

Fladnitz, den 30. Juli 1909.

Euere Wohlgeboren!

Da ich ständiges Mitglied der deutschen Katholikenversammlungen bin, sende ich auch aus ganzem Herzen der diesjährigen Katholikenversammlung in Breslau meinen besonderen bischöflichen Segen und bitte den Herrn, Er möge diese hochwichtige katholische Tat mit seinem Segen begleiten.

Leider bin ich nicht in der Lage, durch persönliches Erscheinen der liebevollen Einladung zu entsprechen; freue mich aber ganz besonders, bei der Gelegenheit wieder mit Euerer Wohlgeboren, hochverehrter Herr Geh. Justizrat in Berührung gekommen zu sein, und wünsche Ihnen von ganzem Herzen den besten Erfolg für all Ihr Tun und Wirken.

Mit Ausdruck ganz besonderer Hochachtung grüßt und segnet Sie

Ihr verehrungsvollst ergebener

† **Franz v. Nagl**, Bischof von Triest.

Christiania, den 6. August.

Geehrter Herr Justizrat!

Von ganzem Herzen danke ich dem Lokalkomitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für die gütige Einladung zu der Versammlung. Leider wird es mir nicht gegönnt sein, an der Versammlung teilzunehmen. Erst gestern bin ich von meiner langen Visitationsreise, die mich bis an die Gestade des nördlichen Eismeeres geführt, zurückgekehrt, und ich fühle mich von den Anstrengungen der Reise in jenen unwirtlichen Gegenden

so angegriffen, daß ich es gar nicht wagen darf, nun bald wieder eine längere Reise anzutreten.

Aber im Geiste werde ich in Ihrer Mitte weilen, und am Altare werde ich den Herrn bitten, daß die neue Generalversammlung werde, was ihre fünfundfünfzig Vorgängerinnen gewesen, ein erhebendes Schauspiel für die Engel und die Menschen.

Mit dem Ausdruck tiefster Verehrung zeichnet

Ihr dankbarst ergebener

† J. C. Fallize, Bischof von Elusa,
Apost. Vikar von Norwegen.

Stockholm, den 1. August 1909.

Dem verehrten Vorstande des Lokalkomitees zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich für die freundliche Einladung meinen verbindlichsten Dank aus.

Möge die Versammlung, gleich ihren ruhmreichen Vorgängerinnen, die Reihen der deutschen Katholiken immer fester zusammenschließen, damit unsere katholischen Männer in gläubiger Hingabe an die Interessen der Kirche mit vereinter Kraft den Gefahren der Zeit entgegentreten und, unbeirrt durch die Verdächtigungen der Gegner, treu und fest zu den von Gott gesetzten Hirten stehen. Gebe Gott der Versammlung dazu seinen Segen!

Ich werde die Verhandlungen mit meinem Gebete begleiten.

In größter Hochachtung eines verehrten Vorstandes

ergebenster

† **Albertus Bitter**, Titularbischof von Doliche,
Apostolischer Vikar für das Königreich Schweden.

Bad Ems, Villa Flora, den 27. August 1909.

Hochwürdigstes, Hochgeehrtestes General-Komitee!

Dem geehrtesten Komitee erlaube ich mir den herzlichsten Dank auszusprechen für die ebenso gütige als freundliche Einladung zur General-Versammlung der Katholiken in Breslau. Wie gerne wäre ich derselben gefolgt! Leider läßt mein augenblicklicher Gesundheitszustand es nicht als ratsam erscheinen mich den Anstrengungen der langen Reise zu unterziehen. Somit muß ich mich damit begnügen, im Geiste den Arbeiten der General-Versammlung zu folgen und die Bestrebungen der dort versammelten edlen Männer mit meinen besten Wünschen zu begleiten. Ich werde nicht unterlassen, im hl. Opfer den Allmächtigen zu bitten, daß er durch die dort stattfindenden Verhandlungen und Beschlüsse den reichsten Segen in allen deutschen Gauen ausbreiten möge.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

† **Johannes von Euch**,
Bischof, Apostol. Vikar für Dänemark und Island.

Köln, den 9. Juli 1909.

Euer Eminenz erlaube ich mir mich vorzustellen als den apostolischen Vikar der Franziskanermission Nord-Schantung in China.

Zweck dieses Schreibens ist, Euer Eminenz meinen Wunsch auszusprechen, mich zu beteiligen an der in Breslau bevorstehenden Katho-

likenversammlung. Immer habe ich, sogar von dem entfernten China aus, diese erhabene jährliche Kundgebung der Katholiken Deutschlands mit dem größten Interesse verfolgt, jetzt aber werde ich um so stärker von Sr. Eminenz Kardinal Kopp, Fürstbischof von Breslau, dorthin gezogen, weil ich die Ehre habe, Vorsteher einer deutschen Mission zu sein: ist doch seit 1904 mit Genehmigung der Congr. Prop. Fid. und des Ordensgenerals unsere Mission der deutschen Franziskanerprovinz der Saxonia anvertraut worden.

Der Hochwürdigste Pater Kustos von Schlesien wird gewiß gerne bereit sein, mir Euer Eminenz Antwort in dieser Angelegenheit zu vermitteln.

Mit Ehrfurcht und Hochachtung zeichnet Euer Eminenz

ergebenster Diener

Fr. Ephrem Giesen O. F. M.

Apostolischer Vikar von Nord-Schantung.

Frauenburg, den 3. August 1909.

Dem Lokalkomitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands drücke ich für die freundliche Zuschrift vom 20. Juli cr. meinen tiefgefühlten Dank aus.

Persönlich zur Generalversammlung zu kommen, bin ich verhindert; doch meine Wünsche und meine Gebete werden die Verhandlungen begleiten.

Möge der liebe Gott alle Verhandlungen ganz besonders segnen, so daß die Breslauer Katholikenversammlung der ganzen Welt das Bild der Einheit und der heiligen Begeisterung für die Interessen Gottes und seines Reiches auf Erden bietet.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung und ganz besonderer Verehrung zeichne ich

des Lokalkomitees

ganz ergebenster

† **Eduard Herrmann**, Weihbischof.

Berlin, den 30. August 1909.

Dem verehrten Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich sehr ergebenst mitzuteilen, daß es mir nicht möglich ist und ich es sehr bedaure, daß ich an der Versammlung nicht teilnehmen kann. Dafür habe ich jedoch am verflossenen Sonnabend, gleich nach der Rückkehr von einer längeren Reise, eine hl. Messe für das gute Gelingen dieser schönen Kundgebung des katholischen Lebens zelebriert und hege die feste Zuversicht, daß der liebe Gott all die guten Beratungen — besonders die, welche die Jugend-Fürsorge betreffen — in reichster Weise segnen werde.

In vorzüglicher Hochachtung zeichnet des verehrten Lokalkomitees

ergebenster

† **Heinrich Vollmar**,

Feldpropst der Armee, Titularbischof von Pergamon.

Pelplin, den 17. August 1909.

Dem hochverehrten Lokalkomitee danke ich herzlich für die gütige Einladung zu der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutsch-

lands. Leider kann ich nicht persönlich erscheinen, werde aber während der Tagung beten, daß der Herr, der Spender alles Guten, die Arbeiten der Generalversammlung segne.

Ihr ergebenster
† **Jacobus Klunder,** Titularbischof von Selymbria,
Weihbischof von Kulm.

Köln, den 6. August 1909.

Dem Lokalkomitee zur Vorbereitung der
56. Generalversammlung der Katholiken
Deutschlands in Breslau

danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung zu der bevorstehenden Generalversammlung. Leider gestatten mir meine Amtsgeschäfte die persönliche Teilnahme nicht. Ich werde aber insbesondere während der Tagung in meinen Gebeten der Generalversammlung eingedenk sein.

† **Everhard Illigens,** Weihbischof von Münster.

Paderborn, den 23. August 1909.

Dem verehrlichen Lokalkomitee danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in der ehrwürdigen katholischen Hauptstadt im Osten unseres Vaterlandes. Möge die Versammlung so segensreich verlaufen, wie der eucharistische Kongreß in der katholischen Hauptstadt des Westens, im alten heiligen Köln und insbesondere sich der Anwesenheit des verehrten Fürstbischofs, Seiner Eminenz des Kardinals Georg Kopp erfreuen. Unser Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Wilhelm Schneider ist leider auch schwer erkrankt und darf ich hochdenselben auch Ihrer Fürbitte empfehlen.

† **Dr. Augustinus Gockel,** Weihbischof u. Domdechant,
Jubilarpriester seit 1903, im 80. Lebensjahre.

Köln, den 26. Juli 1909.

Dem sehr verehrlichen Lokalkomitee verfehle ich nicht, für die freundliche Einladung zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau meinen innigsten Dank auszusprechen. Zu meinem Bedauern werde ich durch Berufspflichten abgehalten sein, der Einladung Folge geben zu können. Ich begleite aber die Arbeiten, sowohl des die Versammlung vorbereitenden Lokalkomitees, als auch jene der Tagung selbst mit meinen lebhaftesten Sympathien, und werde nicht unterlassen, Gottes reichen Segen auf die Versammlung herabzuflehen.

Eines sehr verehrlichen Komitees
ergebenster
† **Joseph Müller,** Weihbischof.

St. Odilienberg, den 29. Juli 1909.

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Ew. Hochwohlgeboren und das verehrte Lokalkomitee bitte ich, für die an mich gerichtete, sehr geschätzte Einladung, der ich leider nicht persönlich werde Folge leisten können, meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Ich weile zurzeit auf dem schönen St. Odilienberge und vertraue mein Gebet für den glücklichen, erfolgreichen Verlauf der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands der milden Schutzpatronin des Elsasses an.

Möge Ihre wichtige, nach dem edlen Wahlspruche „in omnibus caritas" vom Geiste der christlichen Liebe durchdrungene Tagung mächtig dazu beitragen, daß das Licht unseres herrlichen, trostvollen katholischen Glaubens in Deutschland und über dessen Grenzen weit hinaus, wie strahlender, erwärmender Sonnenschein die Seelen immer mehr erleuchte und durchglühe!

Im Geiste begrüße ich das über dem Haupteingange der Festhalle angebrachte Bild der hl. Jungfrau und bitte sie — wird sie doch die Mutter der schönen Liebe genannt — in den vielen Tausenden von Besuchern die Liebe zu ihrem göttlichen Sohne, dem Weltheilande, zu mehren.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Geheimrat, den Ausdruck ausgezeichnetester Hochachtung, mit der ich verbleibe als

Ew. Hochwohlgeboren
sehr ergebener in dilectione Christi
† **Franz,** Bischof von Erythrae.
Weihbischof von Straßburg.

Z. Z. **Bedersdorf** (Kr. Saarlouis), den 28. Juli 1909.

An das verehrliche Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands z. H. des Herrn Geheimen Justizrat Dr. Porsch, Hochwohlgeboren
Breslau.

Dem geehrten Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau beehre ich mich, für die gefällige Einladung meinen verbindlichsten Dank ergebenst auszusprechen. Wenn es mir auch zu meinem Bedauern nicht möglich ist, persönlich zu der Generalversammlung zu erscheinen, so darf ich Ihnen versichern, daß ich Ihren Verhandlungen mein volles Interesse entgegenbringe und ihnen den gedeihlichsten Fortgang wünsche. Mein Gebet wird sie begleiten, und aus ganzem Herzen spende ich dem Lokal-Komitee für die Arbeiten der Vorbereitung, der Generalversammlung selbst und allen Teilnehmern an derselben meinen bischöflichen Segen. Möge sich die diesjährige Tagung würdig den früheren anreihen, möge sich in Breslau abermals die Quelle mächtig erschließen, aus der so viel Gutes für unser katholisches Deutschland bisher schon geflossen ist.

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster
† **K. E. Schrod,** Weihbischof.

Wien, am 10. August 1909.

Euer Hochwohlgeboren!

Für die an mich im Monat Juli d. J. ergangene Einladung zur Teilnahme an der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau spreche ich meinen Dank aus. Ich ersuche zugleich um Entschuldigung, daß ich bei der Versammlung nicht anwesend sein kann; es ist mir vermöge meiner Berufsarbeiten nicht möglich abzukommen.

Möge die bevorstehende Generalversammlung an Begeisterung, Weihe und Bedeutung sich den vorangegangenen Vereinigungen der Katholiken Deutschlands anreihen!

Gottes Segen begleite die Bestrebungen und sichere den Erfolg!

Mit größter Aufmerksamkeit werde ich die Verhandlungen verfolgen.

Mich einer ferneren Erinnerung bestens empfehlend, verharre ich in ausgezeichneter Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

† Dr. G. Marschall, Weihbischof.

Olmütz, den 28. August 1909.

An das

sehr verehrte Präsidium des Katholikentages zu Breslau.

Im Jahre 1886 hatte ich das Glück, dem Katholikentage zu Breslau während seiner ganzen Tagung anzuwohnen und erbaute mich in hohem Grade an der Begeisterung der Anwesenden.

Nicht nur das Bewußtsein meiner Dankesschuld, sondern auch mein jetziges amtliche Verhältnis zu dem Königlich preußischen Anteile unserer Erzdiözese hieß mich sehnlichst wünschen, auch an dem diesjährigen Katholikentage in Breslau persönlich Anteil zu nehmen. Leider ist mir dies zufolge amtlicher Verhinderung unmöglich geworden und ich muß mich zu meinem Leidwesen damit bescheiden, die sehr geehrten Mitglieder des Katholikentages nur aus der Ferne, doch aber herzlichst zu grüßen und für ein recht allseitiges Gedeihen der Tagung am Altare Gottes und auch sonst inständig zu beten.

In welchem Gedankenkreise ich mich bewege, erhellt daraus, daß mir gerade jetzt in den Sinn kommen die Worte des Apostels aus dem Römerbriefe: „Euer Glaube wird gerühmt in der ganzen Welt." Daß doch die gegenwärtige Tagung mit Gottes Gnade bewirke, daß dieser Glaube auch weiterhin lebe, blühe, ja noch wachse. Vivat, floreat, crescat!

Noch habe ich dem sehr verehrten vorbereitenden Komitee für die freundliche Einladung bestens zu danken und beharre in der Liebe Christi zu den wackeren, teueren Glaubensgenossen.

Hochachtungsvoll ergebenst

† Dr. Karl Wisnar,

Weihbischof und Generalvikar der Olmützer Erzdiözese.

Chur, den 16. August 1909.

Es hat den Hochwürdigsten Bischof von Chur ungemein gefreut, daß das Komitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auch ihm eine Einladung hat zukommen lassen. Da aber Se. Bischöfliche Gnaden schon vorher für diese Zeit ihre Dispositionen getroffen hatten, die nicht mehr geändert werden konnten, so ist es dem Hochwürdigsten Bischof leider nicht möglich, dieses Jahr der Einladung Folge zu leisten. Allerdings hat der gnädige Herr den innigsten Wunsch, den deutschen Katholikentag einmal zu besuchen, vielleicht schon das nächste Jahr.

Der Hochwürdigste Bischof läßt also dem Komitee bestens danken für die erwiesene Aufmerksamkeit und wünscht der Tagung einen schönen Verlauf und den reichsten Segen Gottes.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

Im Auftrage des Hochwürdigsten Bischofes:

Dr. Lor. Vincenz, Bischöfl. Kanzler.

(Nach einer Aufnahme von Photograph P. Uhr.)

Festhalle im Scheitniger Park von Nordwesten.

Brünn, den 16. August 1909.

Hochlöbliches Komitee!

Seine Exzellenz Dr. Paul Graf Huyn, Bischof von Brünn, dankt bestens für die gütige Bekanntgabe und versichert seines Interesses für die Generalversammlung sowie deren Arbeiten im Gebet eingedenk zu sein.

An der Versammlung teilzunehmen, wird es leider Sr. Exzellenz wegen vieler Arbeiten unmöglich sein.

Im h. A.: **Dr. Karl Vecera**, bisch. Sekretär.

Maria Laach, den 15. August 1909.

Euer Hochwohlgeboren

hatten die große Freundlichkeit, mich mit einer Einladung zum Breslauer Katholikentage zu beehren. Aufs Verbindlichste dafür dankend bedauere ich lebhaft, diesem Rufe, der wie ein lieber alter Bekannter an die Klosterpforte anpocht, nicht Folge leisten zu können. Die große Entfernung und die Pflichten meines Amtes verhindern mich am persönlichen Erscheinen.

Um so bereitwilliger werde ich Ihrem weiteren Wunsche entsprechen und für die Tagung Gottes reichsten Segen erflehen. Mit meinen Wünschen vereint, will ich den hl. Geist, von dem jeder gute Gedanke und die Kraft zu jedem Guten kommt, anrufen, daß er die mit so viel Liebe und so viel Mühe vorbereitete Versammlung befruchte. Möge das liebe schlesische Land die Segnungen des Katholikentages voll und ganz erfahren.

Mit diesem herzlichen Wunsche bleibe ich

Ew. Hochwohlgeboren in besonderer Hochschätzung

ergebenster

† **Fidelis von Stotzingen**, Abt von Maria Laach.

Benediktiner-Abtei Merkelbeck bei Gangelt (Rhld.), den 28. Juli 1909.

Ew. Hochwohlgeboren

danke ich von ganzem Herzen für die so liebenswürdige Einladung zur Katholikenversammlung in dem schönen Breslau. Möge dieselbe wiederum zu einer glänzenden Manifestation katholischen Glaubens werden und von Gottes reichstem Segen begleitet sein! Berufliche Pflichten gestatten es mir in diesem Jahre leider nicht, selbst Zeuge der bedeutungsvollen Verhandlungen und der allgemeinen Begeisterung zu sein. Jedoch soll in unserem Konvente fleißig Ihrer Veranstaltungen im Gebete und bei der hl. Messe gedacht werden.

Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, nochmals herzlich danke, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

† **Dr. Hermann M. Renzel**, O. S. B., Abt.

Knechtsteden, den 27. Juli 1909.

Dem Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Breslau, beehre ich mich, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für die freundliche Einladung zu der diesjährigen Generalversammlung in Breslau. Sehr gerne werde ich derselben Folge leisten.

Die Missionen dürfen am allerwenigsten bei solchen Kundgebungen katholischen Glaubens fehlen, sollen sie doch im Auftrage unseres Heilandes verbreiten nach außen hin, was wir als kostbarstes Kleinod hüten und wahren: den heiligen Glauben. Nein, Verbreitung und Erhaltung des Glaubens, man kann und soll sie nicht trennen; beide sind das eine und dasselbe Reich Gottes auf Erden, beide sind die idealsten Güter und höchsten Interessen unserer heiligen Mutter der Kirche, weil sie Gottes Interesse sind. Deshalb freuen wir uns, daß die Missionen auf diesen Versammlungen immer mehr und mehr zur Geltung kommen.

Sehr gerne werden wir durch unsere Gebete dazu beitragen, um Gottes reichsten Segen auf die Versammlung herabzuflehen, damit auch durch sie die Kirche immer mehr und mehr „katholisch, d. h. auf der ganzen Welt sich verbreitend" werde.

Mit dem Ausdruck tiefster Verehrung
Ihr dankbar ergebenster in Christo:
† **Acker,**
Provinzial der Väter vom Hl. Geist.

Abtei St. Ottilien, Post Geltendorf, Ob.-Bay., den 29. Juli 1909.

Euer Hochwohlgeboren!

Die machtvolle Bedeutung nach innen und die imposante Kundgebung nach außen, welche die Versammlung der Katholiken Deutschlands Jahr für Jahr in gesteigerter Weise an sich trägt, dringt auch in die klösterliche Einsamkeit und weckt auch dort freudiges, hoffnungsvolles Erwarten Auch wenn Euer Hochwohlgeboren nicht die übergroße Güte gehabt hätten, durch ein eigenes ehrendes Schreiben uns zur geistigen Mithilfe an dem segensvollen Wirken der Versammlung einzuladen, wir hätten es getan, wir mußten es tun. Freilich gestaltet sich durch diese liebenswürdige Aufforderung die schwere Arbeit der Vorbereitung und Durchführung und die ruhige Arbeit des unterstützenden Gebetes noch einheitlicher. Darum gebührt Euer Hochwohlgeboren nicht nur um so größerer Dank — und ich spreche Ihnen denselben von ganzem Herzen aus — sondern auch der Lohn dafür, was wir zum guten Gelingen der Versammlung durch unser Gebet beitragen wollen.

Euer Hochwohlgeboren haben in der sehr geehrten Zuschrift den stillen Wunsch ausgedrückt, ich möchte auch, wo möglich, den Versammlungen persönlich anwohnen. Leider muß ich mir für dieses Jahr das Glück und die Freude versagen, werde aber meinen Prior als Vertreter senden.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck tiefster Verehrung, womit ich die Ehre habe, mich zu nennen

Euer Hochwohlgeboren
ergebensten
† **Norbertus,** O. S. B., Abt u. Generalsuperior.

Würzburg, den 27. August 1909.

Euer Hochwohlgeboren

verbindlichst dankend für die gütige Einladung zur 56. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, gestatte ich mir die ergebenste Mitteilung, daß es mir aus wichtigen Gründen leider nicht vergönnt ist, dieser illustren Versammlung beizuwohnen, daß ich aber mit meinen Mitbrüdern um so inniger um den reichsten Segen des Allerhöchsten für dieselbe beten werde. Möge dieselbe aufs beste ver-

laufen und ihren Vorgängerinnen an Glanz und Glaubensbetätigung würdig an der Seite stehen oder dieselbe vielmehr übertreffen!

In größter Verehrung ergebenster Diener
P. **Fr. Ambrosius Schubert,**
Provinzial der bayerisch-deutschen Augustiner-Eremiten-Ordens-Provinz.

Marienstatt bei Hachenburg, Hessen-Nassau, den 31. Juli 1909.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich für die freundliche Einladung zur General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Sehe ich mich auch leider verhindert, dieser Einladung persönlich Folge zu leisten, so möchte ich doch diese Gelegenheit benützen, Euer Hochwohlgeboren zu versichern, daß ich Ihre Verhandlungen mit der regsten Teilnahme begleite und nicht verfehlen werde, mit meinem Konvente den Segen Gottes auf dieselben herabzuflehen, damit die Erwartungen und Ziele der deutschen Katholiken-Versammlungen das treue Festhalten an dem Zentrum der katholischen Einheit, dem Felsen Petri, und erneute Begeisterung für die idealen Güter und Interessen unserer hl. Kirche — auch in Breslau in vollstem Maße erzielt werden.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung, in der ich zeichne

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
† **Fr. Conradus,** O. Cist., Abt.

Steyl, den 29. Juli 1909.

Ew. Hochwohlgeboren

sage ich verbindlichst Dank für die freundliche Einladung zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Es ist mir leider in diesem Jahre nicht möglich, der Versammlung persönlich beizuwohnen. Im Geiste aber werde ich mit Ihnen vereinigt sein und gerne Ihre Arbeiten mit meinem schwachen Gebete begleiten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener
† **Nikolaus Blum,**
zurzeit Administrator der Gesellschaft des göttlichen Wortes.

Ehrenbreitstein a. Rh., den 15. August 1909.

Geehrtester Herr Justizrat!

Ihnen und dem löblichen Komitee beehre ich mich hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die ehrenvolle Einladung zu der in Breslau tagenden Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Leider ist es mir wegen der in jenen Tagen stattfindenden Veränderungen in der Provinz nicht möglich, an dieser so bedeutsamen Veranstaltung teilzunehmen.

Ich werde aber in allen Klöstern der Provinz beten lassen, auf daß der liebe Gott diese Tage, alle die Mühen und Arbeiten reichlichst segne. Möge in diesen glorreichen Tagen Gottes Ehre wachsen, die

Katholiken Deutschlands aber mit neuer Begeisterung für Glaube und Kirche, für unser deutsches Vaterland erfüllt werden.

Nochmals bestens dankend für die freundliche Einladung zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

† **S. Clarentius** O. Cap.

Abtei Oelenberg, 23. August 1909.

Hochgeehrte Herren!

Genehmigen Sie den Ausdruck verbindlichen Dankes für die freundliche Zuschrift und Einladung zum diesjährigen Katholikentag. Es wird mir leider nicht gut möglich sein, mich persönlich an der Versammlung zu beteiligen wegen der vielfachen Berufsarbeiten, die mich gerade in der nächsten Zeit hier zurückhalten. Im Geiste aber werde ich bei Ihnen weilen und den Verlauf der Beratungen mit meinem besonderen Gebete begleiten. So wünsche ich den Veranstaltungen von Herzen glückliches Gedeihen und reichliche bleibende Früchte.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser jährlichen Heerschau der katholischen Männer unseres Vaterlandes wird auch meine gesamte Klosterfamilie es sich angelegen sein lassen, in besonderem Gebete Gottes Segen auf die Versammlung und ihre Verhandlungen herabzuflehen und speziell am Eröffnungstage die heilige Kommunion in dieser Meinung aufopfern.

In Wiederholung der besten Wünsche und mit der Versicherung ausgezeichneter Hochschätzung zeichne

ergebenst

† **Franziskus,** O. Cist. ref., Abt von Oelenberg.

Trier, den 19. August 1909.

Hochverehrter Herr Justizrat!

Ew. Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung zur Breslauer Katholikenversammlung. Gerne kommen wir Ihrem Wunsche nach, in unseren Häusern für reichsten Erfolg derselben zu beten. Die Herzen der Missionare schlagen freudig solchen begeisterten Veranstaltungen katholischen Glaubens entgegen, gilt es doch um einen wichtigen Beitrag zur Bestärkung des religiösen Eifers. Dankbar sind wir insbesondere, daß auch der Missionsgedanke immer mehr auf den Katholikenversammlungen gebührende Vertretung findet, denn wenn das katholische Leben ein frisches und lebendiges ist, so schlägt es seine Wellen weit nach außen. Interesse am Missionswerke der katholischen Kirche ist daher für unsere Katholikentage eine Ehrensache, welche Kunde geben muß von der Tiefe der religiösen Begeisterung im katholischen Volke Deutschlands.

Gerne werde ich der Katholikenversammlung persönlich beiwohnen und alle unsere Ordensmitglieder werden dieselbe mit ihrem Gebete begleiten.

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener

† **Jos. Froberger,** Provinzialoberer der Weißen Väter.

V.

Programm
der 56. Generalversammlung.

Sonnabend, den 28. August 1909.

Abends 6—7 Uhr: Feierliches Glockengeläute von allen katholischen Kirchen der Stadt.

Sonntag, den 29. August 1909.

Vorm. 9¾ Uhr: Pontifikalamt in der Domkirche. Um 9 Uhr geht ihm eine Predigt voraus.
Vorm. 11 Uhr: Hl. Messe in der Festhalle mit Ansprache.
Nachm. 2 Uhr: Festzug der katholischen Arbeiter-, Gesellen-, Knappen- und Jugendvereine.

Der Festzug nimmt den Weg vom Palaisplatz über die Schweidnitzerstraße, Ring, Albrechtsstraße, Dominikanerplatz, Ohlauufer, Lessingbrücke, Uferstraße, Josephstraße, nach dem Domplatz, von wo zu den Versammlungssälen marschiert wird. Im Anschluß hieran:

Festversammlungen der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine in der Festhalle und in den Sälen des Schießwerders, des Friebeberges, der Börse und des Deutschen Kaisers.

Festversammlung der katholischen Gesellenvereine im Breslauer Konzerthause, Gartenstraße.

Festversammlung der katholischen Jugendvereine im St. Vinzenzhause.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle.

Montag, den 30. August 1909.

Vorm. 8 Uhr: Pontifikalamt zur Anrufung des heiligen Geistes in der Domkirche.
Vorm. 9½ Uhr: I. geschlossene Versammlung im großen Saale des St. Vinzenzhauses.
Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im St. Vinzenzhause.
Nachm. 5½ Uhr: I. öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Dienstag, den 31. August 1909.

Vorm. 8 Uhr: Requiem in der Pfarrkirche zu St. Dorothea.
Vorm. 11 Uhr: II. geschlossene Versammlung im großen Saale des St. Vinzenzhauses.
Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im St. Vinzenzhause.

Nachm. 5½ Uhr: II. öffentliche Versammlung in der Festhalle.
Abends 8 Uhr: Gartenfest im Zoologischen Garten.

Mittwoch, den 1. September 1909.

Vorm. 8 Uhr: Heilige Messe auf die Intention des Bonifatiusvereins in der St. Matthiaskirche.
Vorm. 8 Uhr: Votivmesse mit Ansprache am Grabe des sel. Ceslaus in der St. Adalbertkirche am Dominikanerplatz.
Vorm. 9½ Uhr: III. geschlossene Versammlung im großen Saale des St. Vinzenzhauses.
Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse im St. Vinzenzhause.
Nachm. 5½ Uhr: III. öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Donnerstag, den 2. September 1909.

Vorm. 7¼ Uhr: Heil. Messe in den verschiedenen Kirchen.
Vorm. 8 Uhr: IV. geschlossene Versammlung im großen Saale des St. Vinzenzhauses.
Vorm. 10½ Uhr: IV. öffentliche Versammlung in der Festhalle.
Nachm. 2½ Uhr: Festmahl im großen Saale des St. Vinzenzhauses.
Von 4½ Uhr ab: Volksfest im Schießwerder.

Bemerkungen zum Programm.

I. Zu richten sind:

a) Anfragen und Mitteilungen allgemeinen Inhalts an den Vorsitzenden des Lokalkomitees Geh. Justizrat Dr. Porsch, I, Ohlau-Ufer 14.

b) Anmeldungen von Mitgliedern, Bestellungen von Karten (siehe unter III) an den Vorsitzenden der Anmeldekommission Kaufmann Rob. Lorcke, V, Neue Schweidnitzerstraße 2.

c) Wohnungsgesuche, die möglichst frühzeitig unter Angabe der Preislage, des Tages der Ankunft und der Abreise, sowie ob Hotel oder Privatwohnung bevorzugt wird, erbeten werden, an den Vorsitzenden der Wohnungskommission Fabrikbesitzer August Dauber, V, Gräbschenerstraße 97, I.

d) Bewerbungen um Preßkarten an den Vorsitzenden der Preßkommission Direktor Boenigk, I, Hummerei 39/40.

e) Bestellungen von Karten für Priester zum Zelebrieren an den Vorsitzenden der Altarkommission Kanonikus Augustin, IX, Uferstraße 1.

Es wird dringend gebeten, bei allen Anmeldungen, Gesuchen usw. Vor- und Zuname, Stand, Wohnort und Straße recht deutlich zu schreiben. Beifügung einer Visitenkarte ist erwünscht.

II. Vom 28. August ab und während der Versammlung befindet sich das

Bureau für die Anmeldung von Mitgliedern, der Verkauf sämtlicher Karten und die Auskunftserteilung

im St. Vinzenzhause, Seminargasse 15, Portal 2, pt.

Die Ausgabe vorher bestellter Karten findet ebendaselbst statt.

Die Bureaus der Wohnungs- und Altarkommission befinden sich im St. Vinzenzhause, Portal 2, pt.

Sämtliche Bureaus sind geöffnet:

Sonnabend, den 28. August, von nachmittags 2 Uhr, Sonntag, den 29. August, von vormittags 10 Uhr ab, an den anderen Tagen von vormittags 8 bis abends 9 Uhr.

Für Auskunftserteilung am Hauptbahnhof ist gesorgt.

Post, Telegraph und Fernsprecher in der Festhalle sind geöffnet von vormittags 8 bis abends 9½ Uhr.

Das Hauptpostamt ist 3 Minuten vom St. Vinzenzhause entfernt.

Das Anmelde-Bureau ist schon vor der Versammlung und zwar vom 9. bis 27. August, Neue Schweidnitzerstraße 2, Vorderhaus I. Stock, von 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 Uhr nachmittags für die Anmeldung, Abholung bestellter Karten und Auskunftserteilung geöffnet.

III. Folgende Karten werden ausgegeben:

1. Die Mitgliedskarte à 7,50 Mk. (an auswärtige Mitglieder unter 80 Pfg. Portozuschlag bei Postnachnahme, unter 50 Pfg. Portozuschlag bei vorheriger Einsendung des Betrages) berechtigt zur Teilnahme am Begrüßungsabend, an allen geschlossenen und öffentlichen Versammlungen, an den Ausschußsitzungen sowie zum kostenfreien Bezuge des Führers durch Breslau und eines ungebundenen Exemplars des stenographischen Berichtes über die Verhandlungen. Wird letzteres gebunden gewünscht, ist ein Zuschlag von 1,00 Mark zu zahlen. Wenn ein numerierter Platz gewünscht wird, ist eine Gesamtzuschlagskarte von 4,00 Mark zu lösen oder eine solche von 1,50 Mark für den einzelnen Tag.
2. Teilnehmerkarten für Damen à 6,00 und 4,00 Mark je nach Lage der Plätze. Sie berechtigen zum Besuch des Begrüßungsabends und der vier öffentlichen Versammlungen auf der Damentribüne mit numerierten Plätzen.
3. Studenten-Vollkarten à 4 Mark. Sie berech-

tigen zur Teilnahme an allen Sitzungen, Veranstaltungen und Unterhaltungen der Generalversammlung, ausgenommen diejenigen, für welche auch die Mitglieder besonders bezahlen müssen. — Auf Antrag und Vorhereinsendung des Portos (30 Pfg.) erhält Inhaber einer solchen Studentenkarte den stenographischen Bericht unentgeltlich. — Wird ein numerierter Sitzplatz (Galerie) gewünscht, so ist eine Zuschlagskarte für 1 Mark zu lösen.

4. Tageskarte für Herren à 1 Mark zum Besuch des Begrüßungsabends oder je einer der öffentlichen Versammlungen. Für einen numerierten Platz — soweit solcher noch vorhanden — ist eine Zuschlagskarte à 1 Mark zu lösen.
5. Tageskarte für Damen auf einen numerierten Sitzplatz lautend, zum Begrüßungsabend oder zu einer der öffentlichen Versammlungen à 2,50 oder 1,50 Mark.
6. Karte zum Gartenfest im Zoologischen Garten, gültig für den reservierten Raum, à 1,00 Mk., in welchem Betrage der Eintritt in den Zoologischen Garten enthalten ist.
7. Karte zum Festmahl am Nachmittag des 2. September à 4,50 Mark. Es wird gebeten, diese Karte möglichst früh zu lösen, spätestens bis Dienstag, den 31. August, nachmittags 5 Uhr.
8. Karte zum Volksfest im Schießwerder à 75 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg.

Die Karten zu 2, 3 und 7 werden auf besonderen Wunsch nach bestellgeldfreier Einsendung des entsprechenden Betrages nebst Porto (Inland 0,30, Ausland 0,60 Mark) an Kaufmann Robert Lorcke, V, Neue Schweidnitzerstraße 2, oder unter Postnachnahme zuzüglich des Portos schon vorher versandt. Im übrigen werden die vorher bestellten Karten in dem Bureau der Anmeldekommission (siehe II) zum Abholen bereit gehalten. Vorher bestellte Karten müssen, auch wenn sie nicht abgeholt werden, bezahlt werden.

IV. Die Vergünstigungen zum Besuch von Sehenswürdigkeiten werden auch im Festblatt bekannt gegeben.

V. Den ständigen Mitgliedern werden die Mitgliedskarten und Führer ohne weiteres übersandt und zwar gegen Nachnahme von 7,50 Mark zuzüglich Porto (80 Pfg.).

VI. In das Festblatt der Generalversammlung, das zehnmal und zwar in der Zeit von Sonnabend, den 28. August, bis Donnerstag, den 2. September, in einer Auflage von zirka 15 000 bis 10 000 Exemplaren erscheint und zum Preise von 10 Pfg. verteilt wird, werden Anzeigen aufgenommen. Anfragen sind an die Expedition der „Schlesischen Volkszeitung" zu Breslau I, Hummerei 39/40, zu richten. Auf das Festblatt kann für 1 Mark bei der Post abonniert werden. (9. Nachtrag zur Postzeitungspreisliste für 1909, Seite 9.)

Programm der besonderen Veranstaltungen.

Sonnabend, den 28. August 1909.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier des katholischen akademischen Abstinenten-Verbandes im Fürstbischöflichen theologischen Konvikt, Domplatz 14.

Montag, den 30. August 1909.

Vorm. 9½ Uhr: Festliche Auffahrt des C. V. der katholischen deutschen Studentenverbindungen (farbentragende) vom Dom durch die Josephstraße, über die Lessingbrücke, Lessingplatz, Ohlauufer, Ohlauer Stadtgraben, Schweidnitzer Stadtgraben, Museumstraße, Museumplatz, Höfchenstraße, Höfchenplatz, Hohenzollernstraße, Kaiser Wilhelmplatz, Kaiser Wilhelmstraße, Neue Schweidnitzer Straße, Schweidnitzer Straße, Ring (drei Seiten), Albrechtsstraße, Dominikanerplatz, Ohlauufer.

Vorm. 11½ Uhr: Agitationsversammlung des Verbandes katholischer Meistervereine im kleinen Saale des Schießwerders.

Vorm. 11½ Uhr: Generalversammlung des katholischen akademischen Abstinentenverbandes im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses.

Vorm. 11½ Uhr: Vorbesprechung der Einigung der akademischen Bonifatiusvereine Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz in den Räumen des katholischen Jugendvereins im St. Vinzenzhause.

Vorm. 11½ Uhr: Versammlung des Deutschen Vereins vom heiligen Lande im Vereinssaale des St. Vinzenzhauses, zweites Portal, eine Treppe rechts.

Abends 8 Uhr: Versammlung der Mitglieder des Cäcilienvereins in den Räumen des Gesellenvereins (Vinzenzhaus), Portal I, eine Stiege links.

Abends 8¼ Uhr: Versammlung des katholischen Mäßigkeitsbundes für Deutschland im Fürstbischöflichen theologischen Konvikt, Domplatz 14.

Abends 8½ Uhr: Festkommers des C. V. der katholischen deutschen Studentenverbindungen (farbentragende) im großen Saale des Konzerthauses, Gartenstraße.

Abends 8½ Uhr: Festversammlung der katholischen Gesellenvereine im großen Saale des St. Vinzenzhauses.

Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder des Unitasverbandes im „Augustiner", Blücherplatz.

Abends 9 Uhr: Kommers des Breslauer Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands (nicht farbentragend) im großen Saale des „Deutschen Kaiser" Friedrich-Wilhelm-Straße 35.

Dienstag, den 31. August 1909.

Vorm. 7½ Uhr: Hochamt mit Herz-Jesu-Predigt für das Innsbrucker Konveniat in der St. Matthiaskirche.

Vorm. 8½ Uhr: Besprechung des Vorstandes des Volksvereins für das katholische Deutschland im Präsidialzimmer der Festhalle.

Vorm. 8¾ Uhr: Hochamt für die Einigung der akademischen Bonifatiusvereine in der S. Vinzenzkirche. Darauf Generalversammlung der Einigung der akademischen Bonifatiusvereine in den Räumen des katholischen Jugendvereins — St. Vinzenzhaus.

Vorm. 9½ Uhr: Versammlung des Priester-Abstinentenbundes im Vereinssaale des St. Vinzenzhauses, 2. Portal, 1 Stiege rechts.

Vorm. 9½ Uhr: Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in der Festhalle.

Vorm. 9½ Uhr: Generalversammlung der „Pax", Verein katholischer Priester Deutschlands, im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses.

Mittags 1 Uhr: Mittagsmahl des Innsbrucker Konveniats im Kloster der Schulschwestern (Martinistraße).

Nachm. 2 Uhr: Versammlung der Präsiden katholischer Jugendvereine in den Räumen des Breslauer Jugendvereins — St. Vinzenzhaus.

Nachm. 2 Uhr: Generalversammlung des Kreuzbündnisses im Fürstbischöflichen theologischen Konvikt — Domplatz 14.

Nachm. 2 Uhr: Missionsversammlung der St. Petrus Claver-Sodalität im Agnes-Hospiz (Klosterstraße).

Nachm. 2½ Uhr: Agitationsversammlung des katholischen Fürsorgevereins für Mädchen und Frauen im Saale des St. Hedwigsklosters, Laurentiusstraße 2.

Abends 8 Uhr: Innsbrucker Konveniat beim Gartenfest im Zoologischen Garten.

Abends 8 Uhr: Festversammlung des Kreuzbündnisses im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses.

Mittwoch, den 1. September 1909.

Vorm. 11½ Uhr: Generalversammlung des katholischen akademischen sozialen Zirkels im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses.

Vorm. 11½ Uhr: Generalversammlung der deutschen Landesgruppe des katholischen akademischen Abstinentenverbandes im Fürstbischöflichen theologischen Konvikt, Domplatz 14.

Mittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagbrot ehemaliger Priester der Anima mit daran anschließender Beratung im Hotel „Vier Jahreszeiten", Gartenstraße 66—70.

Nachm. 2 Uhr: Sitzung des Albertus Magnus-Vereins im Saale des katholischen Jugendvereins im St. Vinzenzhause.

Nachm. 2 Uhr: Versammlung des Borromäus-Vereins im Saale des Fürstbischöflichen theologischen Konvikts, Domplatz 14.

Nachm. 2½ Uhr: Sitzung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses (oder in den Räumen des Gesellenvereins).

Nachm. 4 Uhr: Festversammlung von Mitgliedern des katholischen deutschen Lehrerverbandes und Freunden der konfessionellen Schule im großen Saale des St. Vinzenzhauses.

Nachm. 4 Uhr: Sitzung des Vorstandes des St. Raphaelsvereins im Lesezimmer des St. Vinzenzhauses.

Nachm. 4 Uhr: Versammlung des katholischen Sammelvereins der Provinz Schlesien im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses (oder in den Räumen des Gesellenvereins).

Abends 8 Uhr: Festversammlung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands im großen Saale des St. Vinzenzhauses.

Abends 8 Uhr: Versammlung der Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses.

Dritter Teil.

Verlauf der 56. Generalversammlung.

Erster Versammlungstag.

Nach den getroffenen Vorbereitungen konnte das Lokalkomitee den 29. August, den Eröffnungstag der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, mit vollem Vertrauen erwarten und mit Befriedigung auf seine trotz der Kürze der Vorbereitungszeit geleistete Arbeit blicken. Was möglich war, war geschehen, um der Tagung einen würdigen, segenbringenden und ihrer Vorgängerinnen ebenbürtigen Verlauf zu sichern.

Am Vorabend kündeten die Glocken aller katholischen Kirchen mit ehernem Munde den Beginn des Katholikentages, Gott zur Ehre, den Glaubensgenossen zum Willkomm. Und Sonntag flutete bereits seit den frühesten Morgenstunden das Gedränge der festlich gekleideten Menge durch die Straßen. Die Stadt hatte, namentlich in den Straßen, die vom Bahnhof zum Rathause und nach der Festhalle führen, und auf der Dominsel, festlichen Schmuck angelegt. Zahlreiche farbentragende Studenten aus allen Gegenden der Monarchie und des Deutschen Reiches mit ihren buntfarbigen Mützen erhöhten das Farbenbild der Straße, und über der festgestimmten Menge ein heiterer Himmel mit herrlichem Sonnenschein, der in die von den Alltagssorgen gelösten Herzen schien und sie froh machte und empfänglich für die geistige Erholung, die ihnen von berufenen Führern des katholischen Volkes an diesem und den folgenden Tagen geboten werden sollte. Das war die Stimmung des Morgens. Vom Bahnhof her ergossen sich unausgesetzt dichte Scharen von Menschen in die Stadt, darunter die vielen Tausende von Vereinsmitgliedern, die mit ihren Fahnen sich zu dem Sammelort für den Festzug begaben.

Um 9¾ Uhr fand zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, der Patronin der deutschen Katholikenversammlungen, ein feierliches

Pontifikalamt

im Dome statt, zugleich als Danksagung für die Genesung des Oberhirten der Diözese Breslau. Es ging eine Festpredigt voraus, die in Vertretung des Kanonikus Dr. Herbig Kanonikus Dannhauer hielt. Inzwischen nahmen im hohen Chor und in den im Mittelschiff reservierten, mit rotem Tuch ausgeschlagenen Plätzen eine Reihe von Ehrengästen, die Herren des Zentralkomitees und Vorstandsmitglieder des Lokalkomitees für die Katholikenversammlung Platz. Die weiten Räume des Gotteshauses waren überfüllt. Einen erhebenden Eindruck

machte es, als nach langer, schwerer Krankheit, von einer vieltausendköpfigen Menge ehrfurchtsvoll erwartet, Se. Eminenz Kardinal Kopp zum erstenmale wieder seinen Einzug in die Kathedralkirche hielt. Da aber mit den Anstrengungen, die ein Pontifikalamt für den Zelebranten mit sich bringt, eine Gefahr für den Fortschritt der Genesung des hohen Kirchenfürsten verbunden gewesen wäre, so zelebrierte Prälat Dompropst Professor Dr. König. Während des Amtes brachte der Domchor unter Leitung des Königlichen Musikdirektors Filke Moritz Brosigs Missa C-moll für Chor und Orchester op. 29 in formvollendeter Weise zu Gehör. Mit sakramentalem Segen schloß die erhebende kirchliche Feier.

Der Gottesdienst in der Festhalle.

Um 11 Uhr vormittags fand nach dem Vorbilde der letzten Generalversammlung zu Düsseldorf auch in der Festhalle ein Gottesdienst statt. Der weite Raum war bis auf den letzten Platz mit frommen Gläubigen jeden Alters und Geschlechtes, jeden Standes und Berufes gefüllt. Am Fuße der Rednertribüne erstrahlte der Altar im Kerzenglanz, geschmückt mit der Statue der hl. Landespatronin Hedwig und umgeben von duftigem Grün; ebenso waren die Muttergottes- und die Heilandstatue von elektrischen Lämpchen festlich erleuchtet. Erzpriester Dr. Bergel von St. Heinrich nahm die Weihe der Halle vor und hielt eine kurze Ansprache an die Gläubigen, in welcher er Gottes Segen auf die Tagung herabflehte, damit die Verhandlungen geführt werden zu des Höchsten Ehre, des Vaterlandes Heil, der Gläubigen Wohl und zum Frieden für alle Mitmenschen. Zum Schlusse empfahl er die Versammlung dem Schutze der Gottesmutter Maria. Hierauf fand die Weihe der Halle und anschließend das heilige Opfer statt, wobei unter Musikbegleitung das machtvolle Lied „Hier liegt vor Deiner Majestät" gesungen wurde.

Der Arbeiter-Festzug.

Schon um die Mittagstunde wogte durch die Straßen der Stadt eine festlich gestimmte Menge; nicht nur auf dem Palaisplatz und der Schweidnitzerstraße, sondern in allen Straßen, die der Festzug zu passieren hatte, herrschte ein bewegtes Treiben. Vor dem Palais sammelten sich seit ½1 Uhr die Teilnehmer des Zuges. Ueber 26 000 waren es. Wahrhaftig, kein geringes Stück Arbeit für das Festzugkomitee und für die Ordner, die zahllosen Vereine in die einundzwanzig Gruppen einzuordnen. Wie ein Wald von Masten ragten die fast fünfeinhalbhundert Fahnen mit ihren Wimpeln und Bändern empor und boten in ihrer Farbenpracht ein großartiges Bild. Punkt 2 Uhr setzte sich der Riesenzug in Bewegung. Alles in musterhafter Ordnung. 21 Musikkapellen mit über 400 Musikern und fünf Tambourkorps mit 60 Spielleuten waren in dem Zuge verteilt.

Se. Eminenz Kardinal Kopp begibt sich am Sonntag den 29. August zum Pontifikalamt in den Dom.

Zugordnung.

Gruppe 1.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Bernstadt, 2. Groß-Zöllnig, 3. Breslau St. Georg, 4. Breslau St. Matthias. 5. Männer-Ver. von Breslau. Arb.-Ver. von: 6. Breslau St. Maria. 7. Marianische Männerkongregation von Breslau. Arb.-Ver. von: 8. Butschkau, 9. Reichthal, 10. Karlsruhe, 11. Eckersdorf, 12. Festenberg, 13. Frauenwaldau, 14. Kreuzendorf, 15. Kunersdorf.

Gruppe 2.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Breslau St. Nikolaus, 2. Groß-Wartenberg, 3. Hundsfeld, 4. Namslau, 5. Schmograu, 6. Strehlitz, 7. Trebnitz, 8. Türkwitz, 9. Wallendorf, 10. Bismarckhütte, 11. Bogutschütz. Männer-Ver. von: 12. Kattowitz, 13. Kattowitz (poln.)

Gruppe 3.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Breslau, Odertor, 2. Chorzow (deutsch), 3. Chorzow (polnisch). 4. Männer-Ver. von Königshütte. Arb.-Ver. von: 5. Königshütte, 6. Myslowitz. 7. Männer-Ver. von Myslowitz. Arb.-Ver. von: 8. Lipine St. Georg, 9. St. Augustinus. 10. Kasino von Lipine. Arb.-Ver. von: 11. Laurahütte-Siemianowitz, 12. Zalenze.

Gruppe 4.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Breslau St. Dorothea, 2. St. Elisabeth, 3. St. Karolus, 4. Hennersdorf. 5. Kreuzbündnis von Breslau. Arb.-Ver. von 6. Groß-Mochbern, 7. Gr.-Tschansch, 8. Jäschgüttel, 9. Rothsürben, 10. Wangern.

Gruppe 5.

Musik. 1. Volksverein von Waldenburg. Arb.-Ver. von: 2. Hermsdorf, 3. Dittersbach, 4. Dittmannsdorf, 5. Fellhammer, 6. Gottesberg, 7. Weißstein, 8. Altreichenau, 9. Brockau, 10. Kattern, 11. Niehmen, 12. Ohlau, 13. Peisterwitz.

Gruppe 6.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Breslau St. Heinrich, 2. St. Mauritius, 3. Kottwitz, 4. Märzdorf, 5. Oltaschin, 6. Niefnig, 7. Tempelfeld, 8. Zottwitz, 9. Würben.

Gruppe 7.

Musik. Gesellen-Ver. von: 1. Altreichenau, 2. Bauerwitz, 3. Berlin, 4. Beuthen OS., 5. Biala, 6. Breslau, 7. Brieg, 8. Bromberg, 9. Bunzlau, 10. Canth, 11. Charlottenburg, 12. Cosel OS., 13. Czarnikau, 14. Deutsch-Krawarn, 15. Danzig, 16. Deutsch-Wartenberg, 17. Dresden, 18. Falkenberg, 19. Frankenstein, 20. Frankfurt a. O., 21. Freiburg, 22. Freystadt, 23. Friedland, 24. Glatz, 25. Gleiwitz, 26. Glogau, 27. Gläsendorf, 28. Grünberg i. Schles., 29. Guhrau, 30. Habelschwerdt, 31. Hirschberg, 32. Jauer.

Gruppe 8.

Musik. Gesellen-Ver. von: 1. Kattowitz, 2. Königshütte, 3. Landeck, 4. Landeshut, 5. Landsberg a. W., 6. Langenbielau, 7. Lauban, 8. Leipzig, 9. Leobschütz. 10. Arb.-Ver. von Leschnitz. Gesellen-Ver. von: 11. Lewin, 12. Liebau, 13. Liebenthal, 14. Lipine, 15. Loslau, 16. Löwenberg, 17. Lublinitz, 18. Münsterberg, 19. Mikultschütz, (Rauden) 20. Myslowitz, 21. Namslau, 22. Naumburg a. Qu., 23. Neiße, 24. Neumarkt, 25. Neurode, 26. Neusalz, 27. Neustadt OS., 28. Neustadt West-Pr., 29. Nikolai, 30. Oels, 31. Ohlau, 32. Ottmachau,

33. Oppeln, 34. Parchwitz, 35. Patschkau, 36. Peilau, 37. Posen, 38. Prausnitz, 39. Ratibor, 40. Rauden, 41. Reichenbach, 42. Reinerz, 43. Rosdzin-Schoppinitz, 44. Rosenberg, 45. Ruda, 46. Rybnik, 47. Schweidnitz.

Gruppe 9.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Auras, 2. Brieg, 3. Hünern, 4. Kostenblut, 5. Krintsch, 6. Koberwitz, 7. Krehlau, 8. Leuthen, 9. Lossen, 10. Marienau, 11. Mönchmotschelnitz, 12. Prisselwitz, 13. Powitzko, 14. Sachwitz, 15. Schmellwitz, 16. Scheidelwitz, 17. Thomaskirch. 18. Männerverein von Thomaskirch. Arb.-Ver. von: 19. Wilxen, 20. Wansen, 21. Zieserwitz.

Gruppe 10.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Bertholdsdorf, 2. Deutsch-Lissa, 3. Friedeberg a. Qu., 4. Järischau, 5. Kuhnern, 6. Langenbielau, 7. Leutmannsdorf, 8. Löwen, 9. Langenau, 10. Maltsch, 11. Naselwitz, 12. Nikolai OS., 13. Peilau, 14. Pfaffendorf, 15. Peterswaldau, 16. Reichenbach, 17. Raaben, 18. Ratibor-Hammer, 19. Striegau, 20. Volksver. von Tempelfeld. 21. Arb.-Ver. von Weigelsdorf.

Gruppe 11.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Altwasser, 2. Charlottenbrunn, 3. Freiburg, 4. Friedland, 5. Greiffenberg, 6. Haselbach, 7. Hausdorf, 8. Langwaltersdorf, 9. Lomnitz, 10. Landeshut, 11. Liebau, 12. Michelsdorf, 13. Niedersalzbrunn, 14. Sandberg, 15. Oppau, 16. Rothenbach, 17. Wittgendorf, 18. Wüstewaltersdorf, 19. Wüstegiersdorf, 20. Görlitz, 21. Goldberg, 22. Liegnitz, 23. Liegnitz-Carthaus, 24. Wahlstadt, 25. Haynau, 26. Bunzlau, 27. Guben.

Gruppe 12.

Musik. Jugend-Ver. von: 1. Berlin, St. Afra, 2. Berlin, Herz Jesu. — St. Aloisius, 3. Berlin, Liebfrauen — St. Aloisius, 4. Berlin, Heilige Familie, 5. Berlin, St. Michael, 6. Berlin-Moabit, St. Paul, 7. Berlin, St. Pius, 8. Beuthen, St. Trinitas, 9. Bismarckhütte, 10. Brockau, 11. Köpenick, St. Aloisius, 12. Dresden-Johannstadt, 13. Festenberg, 14. Frankenstein, 15. Frankfurt a. O., 16. Freiburg, 17. Friedenshütte, 18. Glatz, 19. Gleiwitz (Jugendverein), 20. Gleiwitz (Verein katholischer Jünglinge), 21. Görlitz, 22. Gogolin (ältere Gruppe), 23. Gogolin (jüngere Gruppe), 24. Groß-Mochbern, 25. Grünberg, 26. Kandrzin, 27. Königshütte, 28. Kuhnau, 29. Langenbielau, 30. Lissa i. P., 31. Namslau, 32. Neusalz, 33. Neustadt OS., 34. Nimptsch, 35. Oberschöneweide, 36. Ohlau, 37. Oppeln, 38. Posen, 39. Ratibor, 40. Reichenbach, 41. Reinickendorf, 41a. Rixdorf, 42. Ruda OS., 43. Saarau, 44. Sagan, 45. Schlegel, 46. Schönlanke, 47. Schweidnitz, 48. Tempelhof, 49. Tscherbeney, 50. Weißstein, 51. Ziegenhals.

Gruppe 13.

Musik. Jug.-Ver. von Breslau: 1. St. Bonifatius, 2. Zentral-Verein, 3. St. Elisabeth, 4. St. Georg, 5. St. Heinrich, 6. Kaufmänn. Lehrlingsverein, 7. St. Michael, 8. St. Nikolaus.

Gruppe 14.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Altewalde, 2. Annahütte, 3. Arnau (Böhmen), 4. Altrepten, 5. Albendorf, 6. Berlin, Sebastian, 7. Berlin, Südwest, 8. Berlin, St. Afra, 9. Berlin-Moabit, St. Joseph, 10. Berlin-Moabit, St. Paul, 11. Berlin, St. Franziskus, 12. Berlin, Kellnerverein, 13. Berlin, Norden, 14. Berlin, St. Hedwig, 15. Berlin, Leo, 16. Berlin, St. Matthias, 17. Berlin, St. Michael, 18. Berlin, Wedding, 19. Berlin, Eduard, 20. Berlin, Abstinenten, 21. Berlin,

Dachdecker, 22. Berlin, St. Antonius, 23. Berlin, St. Petrus, 24. Berlin, St. Pius, 25. Berlin, St. Georg, 26. Berlin-Meinrade, 27. Buslawitz, 28. Bobrek (Kasino-Arb.-Ver.), 29. Bernau, 30. Buchelsdorf, 31. Britz, 32. Baumschulenweg, 33. Brandenburg a. H., 34. Bretzitz, 35. Birkenbrück, 36. Biskupitz, 37. Bernsdorf, 38. Beckern, 39. Blumenau, 40. Beuthen OS., 41. Bielau-Neiße, 42. Bärwalde, 43. Birnbaum, 44. Concordia-Berlin, 45. Cottbus, 46. Köpenick, 47. Crainsdorf, 48. Charlottenburg, 49. Cosel OS., 50. Döbern, 51. Deutsch-Wilke, 52. Dresden, 53. Danzig, 54. Danchwitz, 55. Domb, 56. Deschowitz, 57. Driesen, 58. Deutsch-Krawarn, 59. Ellguth-Hultschin, 60. Eckersdorf, 61. Eisersdorf, 62. Forst i. Lauf., 63. Falkenberg, 64. Falkenhain, 65. Frankfurt a. O., 66. Festenberg, 67. Fischgrund, 68. Fürstenwalde a. Spree, 69. Friedenshütte, 70. Frankfurt a. M., 71. Ostritz (Kasino), 72. Oranienburg, 73. Pankow, St. Georg, 74. Pankow, St. Eduard, 75. Reichenau i. Sa., 76. Rauscha, 77. Rixdorf, 78. Rummelsburg, 79. Seitendorf i. Sa. (Kasino), 80. Seitendorf i. Sa. (Arb.-Ver.), 81. Steglitz, 82. Wilmersdorf, 83. Tempelhof, 84. Zehdenick, 85. Neuzelle, 86. Neu-Ruppin, 87. Rixdorf (Militärverein).

Gruppe 15.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Groß-Neudorf, 2. Groß-Stanisch, 3. Gleiwitz-Petersdorf, 4. Groß-Lichterfelde, 5. Glatz, 6. Gleiwitz (Taubstummenverein), 7. Groß-Peterwitz, 8. Gleiwitz, 9. Grüssau, 10. Godullahütte, 11. Hohenlinde, 12. Habelschwerdt, 13. Hohenbirken, 14. Hermannseifen, 15. Heidemühle, 16. Hultschin, 17. Halbau-Rauscha, 18. Haatsch, 19. Groß-Jeseritz, 20. Janowitz, 21. Juliusburg, 22. Kamenz, 23. Kalkberge-Rüdersdorf, 24. Königlich-Neudorf, 25. Königswusterhausen, 26. Fraustadt, 27. Groß-Neudorf (Meisterverein), 28. Langenbielau, 29. Lissa i. P., 30. Luckenwalde, 31. Neiße (Meisterverein), 32. Neuen (Gesellenverein), 33. Nittritz, 34. Rückers, 35. Scharley, 36. Schmiedeberg, 37. Schreckendorf, 38. Weißstein, 39. Trebnitz, 40. Dresden-Löbtau, 41. Volkenhain, 42. Wittichenau, 43. Kochlowitz, 44. Nieder-Kauffung, 45. Lichtenberg, 46. Eger (Böhmen), 47. Fürstenberg a. O., 48. Altlaube, 49. Chemnitz, 50. Altenburg i. Sa., 51. Radeberg i. Sa., 52. Heinitz i. Sa., 53. Kochlowitz (Handwerkerverein), 54. Schönwalde.

Gruppe 16.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Falkenberg, 2. Gröbnig, 3. Groß-Strehlitz, 4. Groß-Neundorf, 5. Himmelwitz, 6. Hirschberg, 7. Kotzenau, 8. Katscher, 9. Köppernig, 10. Kreuzburg, 11. Königsberg, 12. Kieferstädtel, 13. Ketzelsdorf (Böhmen), 14. Kattowitz (Männerverein), 15. Konstadt, 16. Königswalde, 17. Klein-Pramsen, 18. Krappitz, 19. Kranowitz, 20. Ludwigsdorf, 21. Lamsdorf, 22. Lewin, 23. Lichtenberg-Berlin, 24. Lauterbach, 25. Leobschütz, 26. Langenau, 27. Lissa i. P., 28. Langseifersdorf, 29. Leipzig (Zentrumsver.), 30. Krappitz (Volksverein), 31 Ludgersthal, 32. Muskau, 33. Malkwitz, 34. Mannsdorf, 35. Naumburg a. Qu., 36. Schweidnitz, 37. Wilhelmsthal.

Gruppe 17.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Berlin, St. Martin, 2. Branitz, 3. Breslau, St. Joseph, 4. Bischofswalde, 5. Borckendorf, 6. Deutsch-Wette, 7. Dürr-Arnsdorf, 8. Frankenstein, 9. Giesmannsdorf, 10. Glumpenau, 11. Groß-Karlowitz, 12. Heidau, 13. Koppitz, 14. Leuber OS., 15. Mährengasse-Neiße, 16. Neiße, 17. Neustadt, 18. Neuwalde, 19. Ottmachau, 20. Patschkau, 21. Protzau, 22. Reichenstein, 23. Schönwalde, 24. Woitz.

Gruppe 18.

Musik. Arb.-Ver. von 1. Deutsch-Kamitz, 2. Glogau, 3. Kraschow, 4. Langenbrück, 5. Münsterberg, 6. Mittelwalde, 7. Murke, 8. Mosurau, 9. Niederhartmannsdorf, 10. Neuland-Neiße, 11. Neudorf, 12. Nimptsch, 13. Neunz, 14. Neustadt, 15. Oppeln.

Gruppe 19.

Musik. Arb.-Ver. von 1. Niederhausdorf, 2. Neusalz, 3. Nittritz, 4. Neuendorf, 5. Neurode. 6. Volksverein von Oppeln. Arb.-Ver. von: 7. Ostroppa, 8. Oberschönweide. 9. Jugendverein von Oberschöneweide. Arb.-Ver. von: 10. Oberhausdorf, 11. Oberschwedelsdorf, 12. Oppersdorf, 13. Oberglogau, 14. Olbersdorf, 15. Ostrog (poln.), 16. Ostrog (deutsch), 17. Petersdorf, 18. Polnischwette, 19. Polnisch-Neudorf, 20. Pawlau, 21. Pürschen, 22. Polkwitz, 23. Prechlau, 24. Polnisch-Neukirch, 25. Peiskretscham, 26. Psychod, 27. Penzig, 28. Primkenau, 29. Quilitz, 30. Rinnersdorf, 31. Reinerz, 32. Rokitsch, 33. Ruda, 34. Reisen, 35. Ruda (poln.), 36. Rudzinitz, 37. Rybnik. 38. Männerverein von Rybnik. 39. Arb.-Ver. von Reinickendorf. 40. Gesellenverein von Reinickendorf. 41. Jugendverein von Reinickendorf. Arb.-Ver. von: 42. Ratibor, 43. Rückers, 44. Rosenberg, 45. Rudnik, 46. Ringwitz, 47. Sagan, 48. Sprottau, 49. Sohrau, 50. Spandau, 51. Sackisch, 52. Sommerfeld, 53. Siebenhufen, 54. Seitsch, 55. Seitendorf, 56. Slawentzitz, 57. Sohrau OS., 58. Studzienna-Sudoll, 59. Schreckendorf, 60. Schwiebus, 61. Schreiberhau, 62. Schönbrunn, 63. Volatitz. 56. Schlesischer Obstpächterverein.

Gruppe 20.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Schwetzkau, 2. Schlegel, 3. Schönlanke, 4. Schmellwitz, 5. Schönberg, 6. Schreibersdorf, 7. Schillersdorf, 8. Stettin, 9. Strehlen, 10. Stephanshain, 11. Tillowitz, 12. Tscherbeney, 13. Tegel, 14. Tarnowitz, 15. Troplowitz, 16. Wartha, 17. Weißwasser, 18. Wiersbel, 19. Wünschelburg, 20. Woinowitz, 21. Zellendorf, 22. Zauditz, 23. Ziegenhals, 24. Zabrze, 25. Zabrze-Süd, 26. Zabrze-Deutsch, 27. Zwittau (Mähren), 28. Zalenze, 29. Löwen, 30. Altenburg, 31. Hohenelbe, 32. Wüstendorf, 33. Deutsch-Wartenberg.

Gruppe 21.

Musik. Meister-Ver. von: 1. Frankenstein, 2. Glogau. Gesellen-Ver. von: 3. Antonienhütte, 4. Bautzen, 5. Chemnitz, 6. Görlitz, 7. Hultschin, 8. Hohenlinde, 9. Hundsfeld, 10. Meißen, 11. Konitz, 12. Oswitz, 13. Ratwitsch, 14. Oberglogau, 15. Sagan, 16. Siemianowitz-Laurahütte, 17. Sohrau OS., 18. Schömberg, 19. Schönlanke, 20. Schirgiswalde, 21. Schneidemühl, 22. Schwiebus, 23. Schwientochlowitz, 24. Steinau a. O., 25. Steinau OS., 26. Groß-Strehlitz, 27. Striegau, 28. Trachenberg, 29. Trebnitz, 30. Troppau, 31. Wansen, 32. Warmbrunn, 33. Wittichenau, 34. Wünschelburg, 35. Ziegenhals, 36. Zittau, 37. Zobten, 38. Zülz, 39. Zabrze OS., 40. Zaborze, 41. Krappitz.

Der Zug bewegte sich durch die Schweidnitzerstraße, Ring, Albrechtsstraße, Dominikanerplatz, Ohlauufer, Lessingbrücke, Uferstraße, Josephstraße nach dem Domplatz. Hier war an der Ostseite des nach den Plänen des Diözesan-Baurats Ebers mit Girlanden und Emblemen reich geschmückten Fürstbischöflichen Palais, vor dem Fenster, von dem aus Se. Eminenz Kardinal Kopp die Huldigung der Festzugsteilnehmer entgegennahm, eine Tribüne errichtet, auf der

sich außer den Mitgliedern des Lokalkomitees, an seiner Spitze Geheimer Justizrat Dr. Porsch, zahlreiche Ehrengäste eingefunden hatten, u. a. Weihbischof Dr. Marx, Missionsbischof Giesen von Nord-Schantung in China, Polizeipräsident v. Oppen, das Breslauer Domkapitel und sonstige in Kirche und Staat hervorragende Männer.

Kurz nach ½3 Uhr traf die Spitze des Zuges unter den Klängen der Leibkürassierkapelle vor der Tribüne ein. Der Vorsitzende der Festzugskommission, Pfarradministrator Pfeffing, betrat die Bühne und hielt an Se. Eminenz, der mittlerweile an einem offenen Fenster Platz genommen hatte, folgende Ansprache:

Ew. Eminenz!

Heiße Gebete stiegen seit Monaten zum Throne Gottes empor, um Heil und Genesung von schwerer Krankheit auf Ew. Eminenz herabzuflehen. Gott hat unser Gebet erhört. Und so erscheinen heut innigsten Dankes voll mehr als sechsundzwanzigtausend Männer und Jünglinge der weiten Diözese Breslau und der benachbarten Gebiete Deutschlands, um Ew. Eminenz für alle Liebe und Aufopferung zu danken und um in der ehrerbietigsten Huldigung vor Ew. Eminenz ihrer treuen Anhänglichkeit und Liebe zur großen heiligen katholischen Kirche begeisterten Ausdruck zu geben.

Gnade und Segen, stete Gesundheit und langes Wirken verleihe Gott Ew. Eminenz immerdar!

Begeistert stimmten die Anwesenden in die Hochrufe ein, die sich brausend an den Mauern des altehrwürdigen Domes fortpflanzten. Innige Dankgebete stiegen zum Himmel, daß er uns auf die bangen Tage des vergangenen Frühjahres diesen ergreifenden Augenblick geschenkt hat. Konnte man sich doch überzeugen davon, daß der geliebte Oberhirte, der mit sichtlicher Rührung den Huldigungsgruß seiner treuen katholischen Männer und Jünglinge entgegennahm, wieder völlig genesen ist. Und nun zogen mehr als 1½ Stunden in dichten, zumeist fünf bis sechs Mann breiten Reihen die Tausende von Männern vorüber. Helle Begeisterung für ihre heilige Sache blitzte aus aller Augen, und man sah es ihnen an, daß sie echt und nicht künstlich hervorgerufen war. Die auswärtigen Vereine wurden durch lebhafte Zurufe begrüßt, besonders die von Berlin, Dresden, Leipzig, Posen, Brandenburg, Stettin, Königsberg und Frankfurt a. M. Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Berichtes ein auch nur annähernd treues Bild zu geben von dieser großartigen Kundgebung, die die Straßen der Stadt Breslau gesehen, denn selbst rein äußerlich betrachtet, übertraf der Zug alle Erwartungen, und einen solchen Festzug wird man uns nicht leicht nachmachen. Größer war der von Düsseldorf, aber schöner der in Breslau veranstaltete. Besonders stark in der Beteiligung der Mitgliederzahl waren neben den Breslauer Vereinen die Vereine von Oppeln, Neiße und Neustadt, sowie die Waldenburger und Weißsteiner. Diese, sowie die Vereine des oberschlesischen Industrie-

bezirkes waren größtenteils in ihrer malerischen Bergarbeitertracht erschienen; die beliebten Figuren Rübezahl und Gnomen fehlten nicht dabei. Die Bäckerabteilung des Breslauer Gesellenvereins sowie die Sportabteilungen der Breslauer Jugendvereine fielen durch ihre kleidsame Tracht allgemein auf. Gegen 4¼ Uhr passierte der Schluß des Zuges die Tribüne. Als dann wie ein impulsiver Ausdruck der Begeisterung der Ambrosianische Lobgesang angestimmt wurde, fielen Tausende von Stimmen ein. Und mächtig brausten die Klänge über den weiten Platz — ein Weihegruß zum Katholikentag, wie er erhebender und begeisterter kaum gedacht werden kann.

Vom Domplatz aus teilte sich der Zug in mehrere Abteilungen, die nach den Stätten der einzelnen Arbeiterversammlungen sich begaben.

Die Arbeiterversammlung in der Festhalle.

Bereits gegen 3 Uhr hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge vor der Festhalle aufgestellt, um dem Einzug des Festzuges zuzuschauen. Die Festhalle und ihre Umgebung bildete den Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Auf den Zinnen der Festhalle flatterten munter die buntfarbigen Fahnen. Um 4 Uhr hörte man die ersten Klänge der Militärkapellen, welche den Arbeiterzug begleiteten, aus der Ferne nach dem Festplatz herüberschallen. Die Spitze des Zuges, die von berittenen Schutzleuten eskortiert war, erreichte den Festplatz kurz nach 4 Uhr. Beim Einzug in die Festhalle schwenkten die Musikkapellen zu beiden Seiten ab, und unter den Klängen eines flotten Marsches zogen die vielen Tausende Arbeiter in die Festhalle ein. Die Fahnen- und Bannerträger begaben sich auf die Tribüne und brachten ihre Fahnen über der Brüstung so an, daß sie in den Saal hineinragten. Der Einzug dauerte nahezu eine halbe Stunde. Als er vollendet war, bot das Innere der Festhalle ein äußerst farbenprächtiges Bild. Unten die Arbeiter in den verschiedenen Schärpen, darunter die schmucke Tracht der Bergleute. Rund um die Tribüne eine dunkelrote Draperie, auf der in kleinen Abständen die Wappen der deutschen Diözesen angebracht waren. Diese einzelnen Wappen waren durch Girlanden aus mehrfarbigem Tuch miteinander verbunden und über diese würdige Einfassung ragten kaum je einen halben Meter von einander entfernt, die buntfarbigen Fahnen und Banner in den Saal hinab. Als der Zug eingezogen war, war weder unten im Saal, noch auf der Tribüne ein Platz frei. Gegenstand der Beobachtung und des Staunens waren die beiden großen Statuen des Heilandes und der Mutter Gottes, die an den beiden Schmalseiten des Saales auf der Tribüne angebracht sind. Der sie umgebende zweifache Strahlenkranz erglänzte in hellem Lichtschimmer. Auf der Präsidialtribüne befanden sich von bekannten Persönlichkeiten die Mehrzahl der Herren, die auch der Huldigung für Se. Eminenz beim Festzuge auf der Tribüne am Fürstbischöflichen Palais beigewohnt hatten.

Präsident des Lokalkomitees, Landtagsabgeordneter, Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**

eröffnet die Versammlung kurz vor 5 Uhr:

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!) Indem ich die Versammlung eröffne, drängt es mich, namens des Lokalkomitees und, wie ich glaube, namens aller Mitglieder der Katholikenversammlung, die hier sind und die noch kommen werden, den Teilnehmern des Festzuges für diesen herrlichen, wundervollen Zug herzlichsten Dank zu sagen. (Beifall.) Es war ein wundervoller Huldigungszug für die Wiedergenesung des Oberhirten dieser Diözese; es war vor allem auch ein glänzender, lebendiger Beweis der treuen Anhänglichkeit an den heiligen katholischen Glauben. (Erneuter, lebhafter Beifall.) Darum herzlichen Dank allen Mitgliedern, die unter großen Opfern, zum Teil aus weiter Ferne, zu unserer Freude hier erschienen sind. Als vor 60 Jahren zum erstenmal die deutsche Katholikenversammlung im Mai 1849 in Breslau tagen sollte, da stand Breslau infolge des Revolutionsjahres unter dem Belagerungszustande, und man war sehr zweifelhaft, ob die Behörden gestatten würden, eine Katholikenversammlung hier abzuhalten. Als man den Kommandanten von Breslau etwas zaghaft fragte, da sagte der brave General: Ich wünschte, ganz Breslau wäre eine Katholikenversammlung. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren, dieses Zutrauen, was der damalige Kommandant von Breslau ausgesprochen hat, das haben, wie ich glaube und hoffe, die Katholiken in dieser ganzen Zeit bewährt, und der heutige glänzende Zug wird der ganzen Welt gezeigt haben, daß die Katholiken noch ebenso treu wie vor 60 Jahren zur Kirche und zum Vaterlande stehen. (Beifall.) Mehr, meine Herren, will ich Ihnen nicht sagen — das zu sagen, aber drängt mir das Herz ab — mehr will ich Ihnen nicht sagen, um den Rednern, die heute noch sprechen werden, nicht alles vorweg zu nehmen. Damit den Herren Rednern das Wort erteilt werden kann, ist es notwendig, daß diese Versammlung konstituiert wird und ich schlage als Vorsitzenden der heutigen Versammlung vor das Mitglied des Reichstages und Preußischen Abgeordnetenhauses, Herrn Landrat Dr. von Savigny aus Büren in Westfalen. (Lebhafter, allseitiger Beifall.) Die Herren scheinen mit dem Vorschlage einverstanden zu sein. Ich hoffe, daß Herr von Savigny bereit sein wird, den Vorsitz zu übernehmen und bitte ihn, das zu tun.

Landrat **Dr. v. Savigny**

(mit Beifall begrüßt): Hochansehnliche Festversammlung! Es ist mir eine Ehrenpflicht, den herzlichsten Dank auszusprechen für die mir erwiesene Ehre durch den Vorschlag des Herrn Lokalkomiteepräsidenten Dr. Porsch, meines hochverehrten Gönners, Führers und Freundes, und für die Zustimmung, welche Sie auszudrücken die Güte hatten. Es ist für denjenigen, den Geburt und Beruf in einen anderen Stand und in eine andere Lebenswirksamkeit gestellt haben, eine ganz besondere Ehre, einer Versammlung des Arbeiterstandes zu präsidieren. (Lebhafter Beifall.)

Kein Stand und kein Beruf hat es heute so schwer, keinem werden so viel Hindernisse bereitet, seinen katholischen Glauben aufrecht zu erhalten und überall laut und offen zu bekennen. Einem solchen Stande, der, wie der Herr Lokalkomiteepräsident bereits gesagt hat, heute wieder einen so glänzenden Glaubensmut gezeigt hat, einem solchen Stande in einer Versammlung zu präsidieren, gereicht einem jeden Vertreter jedes anderen Standes zu ganz besonderer Freude, und ich darf sagen, daß der heutige Tag für mich eine Lebenserinnerung bleiben wird. (Lebhafter Beifall.) Sie wollen nun aber nicht von mir Worte hören, welche Ihre Interessen betreffen, die heute hier verhandelt und besprochen werden sollen. Hierfür sind andere Redner bestimmt und ihnen möchte ich ihre Redezeit nicht verkürzen. Ich möchte mich deshalb darauf beschränken, nur diese Gedanken auszusprechen und sonst lediglich das Amt des Vorsitzenden zu führen. Ich erteile daher sofort das Wort dem ersten Redner Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Fleischer (Beifall und Zuruf: Reichstagsabgeordneter!) Wie sehr ich der Nachsicht der Versammlung bedarf, habe ich gleich durch meine ersten Worte gezeigt, indem ich meinen verehrten Freund und Kollegen Dr. Fleischer in den Preußischen Landtag versetzt habe, während er dem Deutschen Reichstag angehört. (Heiterkeit.) Ich stelle dies hiermit fest. (Beifall.)

Reichstagsabgeordneter **Dr. Fleischer:**

(Mit Beifall begrüßt): Hochansehnliche Festversammlung! Wie schon der hochverehrte Herr Präsident des Lokalkomitees bemerkte, sind wir soeben Zeugen gewesen einer feierlichen, unerschrockenen Kundgebung katholischen Glaubens. Mehr als 26 000 Männer haben in imposantem Festzug öffentlich das Bekenntnis katholischen Glaubens auf den Straßen Breslaus abgelegt. Was dieser Festzug im Gleichnis zu uns sprach, das, hochansehnliche Versammlung, wollen wir jetzt in kurzer Stunde in lebendigen Worten zu deuten versuchen. Was war er anderes als ein Appell an jeden katholischen Mann, sich bewußt zu werden der Aufgaben, die unserer in der Gegenwart harren? (In diesem Augenblick betritt Kardinal Fürstbischof Kopp den Saal. Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen und bricht in stürmischen, langanhaltenden Beifall aus.)

Vorsitzender Landrat **Dr. v. Savigny:**

Hochansehnliche Festversammlung! Sie haben schon durch Ihren spontanen Beifall von Ihrer Herzensfreude Kunde gegeben, daß wir in unserer Versammlung Se. Eminenz den Herrn Kardinal begrüßen können, unseren geliebten Oberhirten, den die Gebete seiner Diözesanen gewissermaßen von der Schwelle des Grabes, von der Pforte des Himmels zurückgerufen haben. Wir drücken unsere herzinnigste Freude darüber aus, daß wir Se. Eminenz wieder in voller Frische und Gesundheit unter uns sehen und ich bitte Se. Eminenz, daß er die Gnade haben wolle, einige Worte an die Versammlung zu richten und ihr seinen oberhirtlichen Segen zu erteilen. (Lebhafter Beifall.)

Kardinal Kopp (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Hochansehnliche Festversammlung! Gott segne die ehrbare Arbeit! (Die Versammlung: Gott segne sie!) Mit diesem Ihrem Wahlspruch begrüße ich Sie am heutigen Nachmittag; Sie haben ja eben durch den lauten Beifall Ihren Wahlspruch bestätigt. Fürwahr, ehrbar ist die Arbeit, sie ehrt den Menschen, sie ist seiner Bestimmung nach Gottes Wille. Mit der Arbeit und durch die Arbeit soll er sein Leben würzen und veredeln und so seine ewige Bestimmung dort oben erreichen. Ehrbar ist die Arbeit, denn sie ist aller Menschen Aufgabe; aber besonders die Arbeit der schwieligen Hände ist es, welche in unserer Zeit ganz die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zieht. Die Zeiten sind vorüber, wo diese Arbeit unter Mißachtung und Geringschätzung litt. Die Arbeit der schwieligen Hände hat sich mehr und mehr Achtung und Anerkennung erworben, sie ist die unentbehrliche Helferin in den großen Kulturaufgaben, welche die Menschheit zu lösen hat; so hat sie eine ehrenvolle Würdigung in der Menschheit sich errungen, und die einzelnen Kreise der menschlichen Gesellschaft halten es für einen Ruhm und eine Ehre, die Standesinteressen der Arbeiterschaft zu fördern und ihnen ihre Fürsorge angedeihen zu lassen. Die Arbeit ist eine ehrbare, sie wird von allen geehrt, aber besonders ehren die Arbeiter sie selbst. Sie richten ihre Arbeit auf Gott und bauen auf seinem Segen sie auf. Gott segne die ehrbare Arbeit, sprechen sie zueinander.

Diesen Wahlspruch halten Sie fest! Dadurch wird die Arbeit eine ehrenvolle, daß man sie auf Gott bezieht und in ihm das Endziel der Arbeit sucht. Wie sollte ich auch anders, teure Festgenossen, die Arbeit ehren können? Die Unterhaltung des irdischen Lebens als Ziel der Arbeit, der Lohn, welcher von dem Arbeitgeber gezahlt wird — wenn das das ganze Ziel der Arbeit wäre, teure Festgenossen, dann wäre sie unwürdig und unehrenvoll für den Menschen, dann wäre sie Sklavenarbeit und erniedrigte die Menschen zum Sklaven. Wohl gibt es weite Kreise, welche die irdische Arbeit allein in den Dienst der Vervollkommnung und Ausgestaltung des irdischen Lebens stellen wollen. Gewiß, teure Festgenossen, ist das auch eine Aufgabe der irdischen Arbeit; aber die ganze Aufgabe ist es nicht, kann es nicht sein, denn die Arbeit allein für die irdischen Zwecke befriedigt nicht den Menschen, sie macht das Menschenherz nicht glücklich, sie läßt es öde und leer und erfüllt es mit Unzufriedenheit und Mißmut. Die Arbeit, welche in Gott ihr Ziel hat, sie macht nicht allein starke Arme und rührige Hände, sie macht auch zugleich fröhliche und willige Herzen, sie hebt das Standesbewußtsein der Menschen; denn sie macht ihn zum Kinde Gottes, sie macht ihn zum Diener des allerhöchsten Arbeitgebers. Nun, teure Festgenossen, diese Arbeit haben Sie eben gefeiert. In dem herrlichen Zuge, den Sie vor unserem Auge sich abwickeln ließen, in diesem herrlichen Zuge haben Sie sich bekannt zur christlichen Arbeit. Sie haben mit diesem Zuge die hohe Versammlung, die hier in diesen Tagen stattfinden soll, in der

würdigsten Weise eingeleitet und eröffnet, Sie haben den Grundsätzen und Lehren, welche in diesen Tagen in der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erneuert und befestigt werden sollen, heute schon einen würdigen Ausdruck gegeben. Dafür beglückwünsche ich Sie von ganzem Herzen. Mit inniger Bewegung des Herzens habe ich den schönen Zug vor meinem Auge vorüberziehen sehen, mit herzlicher Freude habe ich die Ordnung beobachtet, in der sich Ihre Reihen aufeinander folgten, und das kann ich hinzufügen: im Innersten meines Herzens habe ich gefühlt, das ist kein leeres Schauspiel, das ist der tiefinnerste Ausdruck der Ueberzeugung, das ist das klare Bekenntnis, daß Sie festhalten am Glauben und an der Betätigung des Glaubens in allen ihren irdischen Beziehungen als treue katholische Christen und als treue Bürger des Vaterlandes. Deshalb, teure Festgenossen, ist es für mich am heutigen Nachmittage eine wahre Ehre, in ihrer Mitte einige Augenblicke weilen zu können; ich stehe vor einer Arbeiterschaft, die sich von ihrer Religion leiten läßt und religiös empfindet (Beifall), einer Arbeiterschaft, welche ihre Standesinteressen wahrnehmen will nach den Lehren und Grundsätzen ihrer heiligen Religion. (Erneuter Beifall.)

Sie will aber auch die Errungenschaften, die ihr zuteil geworden sind, nach denselben Lehren und Grundsätzen verwenden. Ihre Einigkeit und Festigkeit hat Ihre Lage schon in mancher Beziehung gebessert. Aber Sie haben sich in diesen Bestrebungen leiten lassen von den Lehren Ihrer heiligen Kirche und diese hat Sie vor Abwegen bewahrt. Die heilige Kirche lehrt Sie auch, die Errungenschaften, die Sie bislang erhalten haben, nützlich und in der rechten Weise zu verwerten. Sind die Lohnverhältnisse gebessert, so soll das nicht den Leidenschaften zugute kommen, sondern der Hebung der häuslichen Verhältnisse (Beifall); ist die Arbeitslast durch Verkürzung erleichtert, so soll die gewonnene Zeit nicht im Wirtshaus verbracht werden, sondern im Kreise der Familie, um den Familiensinn zu pflegen (Beifall).

Sehr teure Festgenossen, die Pflege des Familiensinns — so oft sie mir entgegengetreten ist, — hat mich tief ergriffen. Mit tiefer Bewegung habe ich z. B. gesehen, wie der Arbeiter für seine Kinder besorgt ist, wie er auf seinen Armen sein Kind trug — ja, oft zwei in beiden Armen. Das hat mich außerordentlich tief gerührt, denn es ist ein Zeugnis für den Familiensinn; es ist ein Zeugnis für die christliche, für die katholische Gesinnung des Arbeiters. (Beifall.) Nun, teure Festgenossen, haltet fest an Eurem Vereine! Er will Euch durch die Schwierigkeiten der irdischen Verhältnisse treu und sicher führen. Es ist Eure heilige Kirche mit ihren Lehren und Grundsätzen, welche Eure Führerin sein will; ihre Diener sind es, welche immer wieder Euch an dieselben erinnern. Sie verwenden von ihrem mühsamen Tagewerk meist immer die Abendzeit eines arbeitsreichen Tages, statt sie der Erholung und Ruhe zu widmen; sie haben nichts davon, als die Freude,

Euch auf dem rechten Wege zu wissen, Eure irdischen Verhältnisse fördern zu können, aber auch zugleich damit zu verbinden die Sicherung Eurer ewigen Verhältnisse. Das gereicht ihnen zur Ehre, und freudig spreche ich es am heutigen Nachmittage aus, nachdem ich gesehen habe, wie so mancher der Hochwürdigen Herren an Ihrer Spitze marschierte (Beifall). Das ist für Ihre Bischöfe eine wahre Freude gewesen (Beifall). Nun laßt mich aber meine Begrüßung schließen. Wenn ich mich auf das weite Gebiet Eurer Standesinteressen verirren wollte, würden meine Kräfte nicht ausreichen; ich kann deshalb auch nicht all' die andern Stellen besuchen, um Ihnen persönlich meinen Dank abzustatten; aber meine Worte richte ich an Alle, an Alle, die teilgenommen haben an dem herrlichen Festzuge, um zu bezeugen ihr treues Festhalten am Glauben, um ihre Treue gegen die heilige Kirche zu bezeugen und zugleich ihre Anhänglichkeit an die bestehende Gesellschaftsordnung. Meinen Segenswunsch kleide ich aber, wie Ihr gewünscht habt, in den üblichen bischöflichen Segen, den ich Euch jetzt erteilen will. (Die Versammlung empfängt kniend den bischöflichen Segen und bricht dann in stürmischen, nicht endenwollenden Beifall aus.)

Vorsitzender Landrat **Dr. v. Savigny:**

Euere Eminenz bitte ich ehrerbietigst, gnädigst gestatten zu wollen, daß ich namens der Festversammlung den tiefgefühltesten Dank ausspreche für die herrlichen Worte, welche Sie eben an die Versammlung zu richten geruhten. Zugleich darf ich namens der Anwesenden das Gelöbnis hier aussprechen, daß diese Worte wie ein kostbares Gut von allen Anwesenden bewahrt und mit hinausgetragen werden sollen in die Reihen ihrer Freunde und Berufsgenossen und dort nicht bloß mit dem Wort verdolmetscht, nein, daß auch durch die Tat bewiesen und gepredigt werden soll, wie diese herrlichen Worte Wurzel gefaßt haben in den Herzen der Hörer. (Beifall.) Und dieses tätige Leben christlicher Arbeit, das die Hörer dieser Worte führen werden, das wird und soll sein gewissermaßen ein Dankopfer jedes Tages und jeder Stunde für die Gnade der Vorsehung, die dieser Diözese und ganz besonders der Arbeiterschaft dieser Diözese zuteil geworden ist dadurch, daß uns unser geliebter Oberhirte gesund wieder geschenkt worden ist. (Lebhafter Beifall.) Die flammende Liebe und Begeisterung, die die Herzen der Hörer, Eminenz, wie die Herzen aller Diözesanen und aller Arbeiter erfüllt, lassen Sie uns hier als Vertreter dieser Gesamtheit und dieser Gemeinschaft einkleiden in den Ruf: Seine Eminenz, unser geliebter Oberhirte Kardinal Kopp, er lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in das Hoch ein. — Stürmischer Beifall.) Seine Eminenz hat mich beauftragt, der Versammlung zu sagen, daß er bedauere, schon jetzt von dieser Versammlung scheiden zu müssen, um auch noch einige andere Versammlungen und Vereine mit seiner Gegenwart zu beglücken. (Beifall.) (Die Versammlung erhebt sich und bricht in stürmische Hochrufe aus.) Ich bitte nunmehr den Herrn Redner fortzufahren.

Reichstagsabgeordneter **Dr. Fleischer** (fortfahrend):

Von den Aufgaben des katholischen Mannes in der Gegenwart also wollen wir in dieser Stunde in aller Kürze sprechen, ein Thema, hochansehnliche Versammlung, das ja der Grundton der gesamten Katholikenversammlung ist. Ich bin gewiß, wenn am Donnerstag die Scharen auseinander gehen, dann wird selbst die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nicht den Anspruch erheben wollen, dieses Thema in seiner tiefsten Tiefe erschöpft zu haben. Wieviel mehr muß ich um Nachsicht bitten, wenn ich in einer knappen halben Stunde, die mir vorgeschrieben worden ist, dieses Stoffgebiet erörtern soll. Es bleibt selbstverständlich angesichts der Enge der Zeit nichts anderes übrig, als daß wir von allen Einzelheiten absehen und den Blick auf das große Ganze richten.

Hochansehnliche Versammlung! Wer die Aufgaben des katholischen Mannes in der Gegenwart erfassen will, muß die Gegenwart selbst verstehen. Die heidnischen Römer stellten die Gottheit des Jahres mit doppeltem Antlitz dar, und in der Tat, wer vorwärts schauen in die Zukunft, wer die Aufgaben des katholischen Mannes kennzeichnen will, muß zuvor rückwärts schauen in die Vergangenheit, denn die Gegenwart ist ja die Grenzscheide, an der sich Vergangenes und Zukünftiges die Hand reichen.

Am Anfang aber der Zeit ertönte der Ruf des Engels der Finsternis: „non serviam", ich will nicht dienen. Demgegenüber setzte der Erzengel Michael den Schlachtruf der Kinder des Lichts: Wer ist wie Gott? Und seitdem das Menschengeschlecht auf der Erde durch den ersten Fall in die Sünde verstrickt wurde, ist es verwickelt in diesen Kampf zwischen Gut und Böse, diesen gewaltigen Streit für und wider die Autorität. Mögen wir die einzelnen Epochen der Geschichte in ihrer besonderen Artung überschauen. Alles menschliche Werden und Vergehen sind Variationen dieses einen Grundtons, des Kampfes für und wider die Autorität. Hochansehnliche Festversammlung! Vielleicht in derselben Stunde, die wir hier versammelt sind, jubelt die Reichshauptstadt einem Manne zu, der sich angeschickt hat, die Herrschaft über die Lüfte zu erobern: dem Grafen Zeppelin. (Bravo!) Wahrlich, ein Triumphzug menschlichen Geistes, der vor unseren Augen sich vollzieht! Und in derselben Zeit, da menschlicher Geist in natürlichem Forschen und Erkennen die höchsten Gipfel ersteigt, da sucht eine ungläubige Wissenschaft der großen Masse des Volkes den Nachweis zu erbringen, daß der Schöpfer dieses Geistes, der Geist aller Geister, nicht existiert. Hochansehnliche Festversammlung! Diese Ironie aber der Weltgeschichte hat ihren bitteren Beigeschmack. Der menschliche Geist ist nun einmal auf die Unendlichkeit abgestimmt. Und wenn er sich nicht der ewigen göttlichen Wahrheit zuwendet, in der er zur Erfassung der vollen Wahrheit kommt, wenn er nicht in den Besitz gelangt des höchsten Gutes als seines vollkommenen Glückes, dann, hochansehnliche Versammlung, sucht er den ungestillten Durst seines Wesens im Endlichen zu befriedigen. Aber das Endliche vermag

nun einmal das menschliche Herz nicht zu sättigen, und so sehen wir denn, daß es in der Tat dem Menschen ohne Religion zu enge geworden ist auf einer Erde, die Gott leugnet, daß diejenigen Bande sich lockern, die der Schöpfer der Menschheit um diese als eine sittliche Einheit schlang. Deshalb wankt die staatliche Ordnung und nichts vermag den menschlichen Egoismus in seine Schranken zu weisen. So beobachten wir, wie dieser schrankenlose Egoismus das Wirtschaftsleben zerklüftet und zerrüttet, wie selbst die Bande der Familie zerrissen werden, wie der Kampf der Geschlechter letzten Endes einsetzt. „Non serviam", ich will nicht dienen! Gewiß, hochansehnliche Versammlung, Gewalt kann durch Gewalt auf kurze Zeit niedergezwungen werden. Jene Persönlichkeit, die am Eingange des 19. Jahrhunderts stand, der gewaltige Korse, er hat gezeigt, wie man den Geist revolutionärer Empörung durch die Gewalt bändigt. Aber schon Napoleon I. hat sich zu dem Bekenntnis bequemt, daß man auf Bajonetten nicht sitzen kann. (Sehr richtig!) Hochansehnliche Versammlung! Als schließlich der tönerne Koloß dieser Gewaltherrschaft zerbrach, als Napoleon in die Gefangenschaft nach Elba geführt wurde, da hat einer diesen Säkularmenschen sprechen lassen zum französischen Volke — unser großer Görres — und er legte ihm als Abschiedswort an Frankreich die Worte in den Mund: „Ich habe die Revolution besiegt und dann sie verschlungen und in mich aufgenommen; nun ich wegtrete, gebe ich sie Euch unversehrt zurück und speie sie wieder in Euch hinein."

Hochansehnliche Versammlung! Hat nicht der große Seher von Koblenz in der Tat mit diesen Worten das Wesen der gegenwärtigen Zeit aufs tiefste uns enthüllt? Gewiß, die napoleonische Machtfülle hat den Geist der Empörung gebändigt; aber innerhalb der äußern staatlichen Ordnung, da glimmt die Idee des Aufruhrs, da brennen die Gluten der Empörung fort und fort. Hochansehnliche Festversammlung! Darum kann es keine andere Aufgabe geben für einen katholischen Mann, als sich zu stellen auf die Seite der Kinder des Lichts; darum gilt es, wollen wir den Geist der Empörung in allen Verhältnissen des Lebens bändigen, daß zuerst der Geist des Aufruhrs in uns selbst überwunden und gezügelt werde. (Beifall.) Und darum, meine hochansehnliche Festversammlung, die erste Aufgabe eines jeden katholischen Mannes ist seine Heiligung. Der Wille Gottes, das ist Eure Heiligung. Der ist ein Mann, der beten kann. (Beifall.) Indem wir darum als katholische Männer uns anschließen mit treuer Liebe an unsere heilige katholische Kirche, sind wir uns mit Freuden und mit Stolz dessen bewußt, daß unter dem Lehr- und Hirtenamt der Kirche uns nicht ein Weg der Knechtschaft gewiesen, sondern im Gegenteil eine Straße wahrer Freiheit gezeigt wird, einer Freiheit, die im Schutze des priesterlichen Amtes und mit der Wegzehrung der Gnadenmittel uns emporführt in unsere ewige Heimat. (Lebhafter Beifall.) Meine hochansehnliche Versammlung, so sei denn jedes Herz eines katholischen Mannes erleuchtet vom ewigen Licht des Glaubens.

Es sind in diesem Jahre 100 Jahre verflossen, da irrte das Oberhaupt der hl. katholischen Kirche, Papst Pius VII., todesmatt von Stadt zu Stadt, von dem Welteroberer seines geliebten Roms beraubt, und als Pius VII. nach Nizza kam, da gingen ihm zehntausend Einwohner entgegen, und dem gefangenen Papst jubelten sie entgegen und riefen ihm zu: Es lebe Se. Heiligkeit! (Beifall.) Da sagte der Papst: Sagt lieber: es lebe die heilige Religion! (Erneuter lebhafter Beifall.) Und, hochansehnliche Versammlung, so möchte auch ich Ihnen heute zurufen: Es lebe die heilige Religion in einem jeden katholischen Männerherzen (erneuter stürmischer Beifall). Indem Sie dieses Herz begeistern für die edelsten Taten, sollen die Strahlen der katholischen Religion herausbrechen aus dem Innersten des Menschen und verklärend alle Verhältnisse des Lebens durchdringen und durchglühen. (Beifall.)

Weil jedwede menschliche Autorität nichts anderes ist als ein Abbild der göttlichen Majestät, so ist es für den katholischen Mann eine selbstverständliche Gewissenspflicht, daß er, weil er Gott gibt, was Gottes ist, dem Kaiser jederzeit gibt, was des Kaisers ist. (Lebhafter Beifall.) Aber wir verstehen es auch: nachdem ein ungläubiges Geschlecht Sturm gelaufen ist gegen die Autorität Gottes, daß dieses selbe Geschlecht zu unterwühlen sucht die Grundfesten jedweder menschlichen Autorität. Aufgabe des katholischen Mannes ist es darum, entgegen den Bestrebungen des Umsturzes sich zu organisieren in einer machtvollen Organisation als einer treuen Schutztruppe jedweder staatlichen Ordnung. (Stürmischer Beifall.) Der hochverehrte Präsident des Lokalkomitees wies darauf hin, daß im Jahre 1849 der General v. Brandenburg die Aeußerung getan hat, als keine öffentliche Versammlung in Breslau tagen durfte: Wenn ganz Breslau ein katholischer Verein wäre, wir brauchten keinen Belagerungszustand. In der heutigen Zeit können wir mit derselben Zuversicht sagen: Wenn die ganze Menschheit ein katholischer Verein wäre, der den Weisungen Leos XIII. und Pius X. folgte — die Machthaber und Gesetzgeber dieser Erde brauchten sich nicht die Köpfe darüber zu zerbrechen, wie sie den Geist der Empörung zügeln sollen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Die göttliche Autorität ist der Urquell alles Rechts, ist der Urquell der Liebe, und es ist nicht zu verwundern, daß die Menschheit, die von diesem ihrem Ursprung sich abgewendet hat, die Schranken des göttlichen Sittengesetzes mißachtet, so daß sich infolgedessen unser modernes Wirtschaftsleben in rein materialistischem Geiste zerfleischt und zerklüftet. Da ist es nicht zu verwundern, daß, nachdem man den Geist in der Welt und im Menschen geleugnet hat, auch die Arbeit, von der in so herrlichen Worten soeben der Oberhirt dieser Diözese sprach, ihres persönlichen und damit ihres sittlichen Werts entkleidet wurde, daß der Arbeiter lediglich bewertet wurde nach dem rein materialistischen Gesetz von Angebot und Nachfrage. Demgegenüber gilt es, daß die katholischen Männer sich scharen ein jeder in seinem Standesverein, der sich einwurzelt, wie das vorhin geschildert

wurde, in den segenspendenden, fruchtbringenden Boden der katholischen Kirche. Nur dann, wenn die Standesvereine in diesem Anschluß an die Kirche Träger werden des wahren Autoritätsgedankens, wird es ihnen gelingen, Gerechtigkeit und Liebe wieder zur Geltung zu bringen im modernen Arbeitsverhältnis, Kapital und Arbeit im Geiste des Friedens zu versöhnen. (Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Es ist selbstverständlich, daß, wo es den sittlichen Kampf auf allen Gebieten des Lebens gilt, da auch eiserne Disziplin herrschen muß. Es geht nicht an, daß diejenigen, die für die Autorität kämpfen wollen, wähnen, ohne die kirchliche Autorität marschieren zu können. (Beifall.) Als katholische Laien scharen wir uns darum um unsere Führer, um den Papst in Rom und die Bischöfe und die mit ihnen verbundenen Priester. Wir sind nicht selbst diejenigen, die die religiös-sittlichen Wahrheiten verkündigen. Der Patron der Diözese Breslau ist der hl. Johannes; er hat sich einst bezeichnet als die Stimme eines Rufenden in der Wüste. Lernen wir mit dieser Johannesdemut im öffentlichen Leben wirken. Seien wir nichts weiter in unseren katholischen Standesorganisationen als die Stimme der rufenden Kirche, die wir hineintragen in die Wüste einer entchristlichten Welt. (Beifall.) Meine hochgeehrte Versammlung, nur dann wird es uns möglich sein, das ewige Licht des Glaubens in unseren Herzen zu bewahren, so daß es nicht ausgelöscht wird durch die Stürme des öffentlichen Lebens. In diesem Gehorsam werden wir gleichen jenem heiligen Benediktiner Maurus, der auf Befehl des hl. Benediktus über den wogenden See dahinging, um seinen Mitbruder Placidus zu retten. Im Gehorsam auf das Wort der Kirche werden wir über die empörte See der Gegenwart und Zukunft schreiten und sicher stehen selbst auf schwankendem Boden. (Lebhafter Beifall.) Hochansehnliche Versammlung, in derselben Stunde, da wir diese imposante Kundgebung heiligen katholischen Glaubens hier erleben, feiert im Süden, in den Tiroler Bergen, seine politische Befreiung ein frommes katholisches Volk. (Bravo!) Innsbruck tönt heute wider vom Jubel auf den Passauer Sandwirt, der vor hundert Jahren Gut und Blut eingesetzt für die Erhebung seines Vaterlandes. Aus jener Zeit klang mir ein Volkslied kürzlich auf Andreas Hofer entgegen, ein Volkslied, in dem die treffenden Verse standen: „Weil ich nach dem Himmel ziele, kann ich ird'sche Feind' besiegen." In Breslau war es, wo damals der preußische König seinen Aufruf an sein Volk in die Lande hinaus erschallen ließ. Wie damals von Breslau aus der Aufruf erging zur Befreiung aus fremder Herrschaft, so soll von dieser Katholikenversammlung der Aufruf ertönen an das katholische Volk, daß es sich moralisch rüste in den gegenwärtigen Zeiten. Hochansehnliche Versammlung, mit dem Schilde des Glaubens angetan, im Geiste des Gehorsams, wollen wir wieder zurückgehen nach diesen herrlichen Tagen in unsere Heimat an unser tägliches Geschäft, um durch unser Werk, durch unser Leben, durch unser Beispiel teilzunehmen am

Siegeslauf der katholischen Kirche, der katholischen Wahrheit auf allen Gebieten des Lebens, einsetzend unsere ganze Persönlichkeit für die göttliche und weltliche Autorität, für den Frieden des Wirtschaftslebens — um mit Christus zu herrschen als sittlich gefestigte Naturen, weil wir zuvor ihm dienen lernten. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Landrat **Dr. v. Savigny:**

Durch Ihren spontanen Beifall haben Sie schon dem Herrn Redner Ihren Dank abgestattet für die begeisterten und begeisternden Worte, die eine gewisse Paraphrase und einen Kommentar darstellen zu den herrlichen Worten unseres geliebten Oberhirten. Ich muß ihm aber noch ganz besonders als Vorsitzender dafür danken, daß er so schön und so pünktlich die ihm zugewiesene Redezeit innegehalten hat (Beifall und Heiterkeit), da ich nicht weiß, ob mir das am Schlusse der Versammlung noch möglich sein wird. Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Pfarrer Hübner aus Neustadt in Oberschlesien.

Pfarrer **Hübner:**

Gott segne die christliche Arbeit! (Die Versammlung: Gott segne sie!) Hochverehrte Festteilnehmer, liebe Arbeiter! In der gegenwärtigen Zeit ist man bemüht, wie alle wissen, die Zeitungen lesen und die auch gelegentlich einen Blick in gegnerische Blätter tun, in der Arbeiterschaft die Liebe und das Vertrauen zu der Kirche, der sie angehören, zu dem Glauben, den sie in der hl. Taufe bekommen haben, zum heiligen katholischen Glauben, zur heiligen katholischen Kirche, zu untergraben und aus den Herzen zu reißen. (Unruhe, da ein Teil der Versammlungsteilnehmer den Saal zu verlassen beginnt.)

Vorsitzender Landrat **Dr. v. Savigny:**

Einen Augenblick, Herr Redner! Ich möchte diejenigen, die vielleicht durch den Abgang von Zügen oder durch sonstige Verhältnisse gezwungen sind, jetzt schon den Saal zu verlassen, bitten, dies in recht rücksichtsvoller Weise zu tun, damit der Herr Redner nicht gestört und die Herren Versammlungsteilnehmer, die hier bleiben, nicht im Genuß der Rede gemindert werden. (Lebhafter Beifall.)

Pfarrer **Hübner** (fortfahrend):

Man ist, sage ich, bemüht, in der katholischen Arbeiterschaft, soweit sie noch treu zur Kirche steht, die Liebe und Anhänglichkeit an ihre geistige Mutter, die Kirche, aus dem Herzen zu reißen. Man bemüht sich, die Kirche hinzustellen als eine Verdummungsanstalt; man sagt, die Kirche stehe im Dienste des Kapitals, sie leiste nur den Unternehmern Vorspanndienste, während der Arbeiter als willenloses Werkzeug an der Nase herumgeführt und verdummt gehalten werde. Meine Herren, das wird Ihnen an der Arbeitsstätte nicht bloß einmal, sondern oft entgegengetönt sein. Sie werden aus eigener Erfahrung wissen, wie schwer es ist, dort seine Treue und den Gehorsam gegen die Kirche im Herzen zu erhalten. Manchmal knirscht dem katholischen Arbeiter das Innere, wenn er fort und fort auf seine

Se. Eminenz Kardinal Kopp im Fenster des fürstbischöflichen Palais
und die Ehrengäste auf der Tribüne beim Festzuge.

Kirche schimpfen hört. Da muß es heute unsere Sache sein, wo wir eben gezeigt haben, daß es noch Tausende katholischer Arbeiter gibt, die treu zu ihrer geistigen Mutter, der Kirche, halten, nicht nach Hause zu gehen, ohne daß diese Tausende von Arbeitern hier in der Festhalle neue Waffen in die Hand bekommen, ohne daß sie die Wahrheiten hören, die sie in den Stand setzen, auch in den wüstesten und gehässigsten Angriffen gegen die Kirche fest wie ein Fels im Meer zu stehen. Meine Herren, das ist meine Aufgabe, die ich jetzt kurz zu erfüllen habe. Ich soll sprechen im Auftrag des Lokalkomitees zu Ihnen über die katholische Kirche und den Arbeiterstand. Meine Herren, ich gedenke Ihnen die Gedanken nach zwei Gesichtspunkten vorzuführen — ganz kurz, denn auch ich möchte dasselbe Lob ernten, das mein Herr Vorredner geerntet hat, daß ich die 20 Minuten Redezeit nur unwesentlich überschritten habe. (Bravo! und Heiterkeit.) Wenn der katholische Arbeiter wissen will, was ihm seine Kirche bietet, so mag er sich folgende beiden Gedanken vorhalten: was lehrt die Kirche über die Arbeit, über deinen Stand, den du als Arbeiter bekleidest und was denkt sie über die Forderungen, die du als Arbeiter für deinen Stand in gerechter und billiger Weise erheben kannst? Meine Herren, das soll der erste Punkt sein. Im zweiten aber will ich Ihnen zeigen, daß die Kirche für den Arbeiterstand nicht bloß schöne Worte hat, wie so manche anderen angeblichen Arbeiterfreunde, sondern daß sie mehr hat als nur schöne Worte, daß sie auch herrliche Taten hat, die sie immer und immer bis auf den heutigen Tag in ihrer ruhmvollen Geschichte dem Arbeiter vorhalten kann. (Beifall.) Was dem Arbeiter die katholische Kirche wert ist, das habe ich nicht nötig, Ihnen lang und breit zu sagen, das hat Se. Eminenz in glänzenden Worten hier ausgeführt, ebenso was die ehrbare Arbeit nach den Grundsätzen der katholischen Kirche ist. Meine Herren, wer hat denn die Ansicht in die Welt hineingebracht, daß die Arbeit keine Schande, sondern daß sie eine Ehre ist? Das Verdienst gebührt der Kirche. (Beifall.) Meine Herren, die Kirche hat in jener Zeit dagestanden als Lehrerin der Völker, wo man es unter der Würde eines freien Menschen hielt zu arbeiten. Man meinte, die Arbeit schände den freien Menschen. Da war es die Kirche, die den Völkern andere Ansichten über den Wert auch der körperlichen Arbeit beibrachte. Sie ist es, die gesagt hat, daß die Arbeit Gottesdienst ist und Erfüllung eines göttlichen Gebotes. Sie hat den Menschen gesagt: Du sollst arbeiten, denn Müßiggang ist eine Sünde; du verdienst dir, wenn du eine Arbeit im Geiste der Kirche verrichtest, einen ewigen Lohn. Arbeit ist also durch die Kirche leicht und schön und verdienstvoll, ja, wir können sagen, heilig gemacht worden. Das mußte die Kirche tun, denn sie hat damit nur das fortgesetzt, was Christus gesagt hat. Er hat ja die Arbeit durch seine eigenen Hände geheiligt. Wer also arbeitet, auch mit den Händen, der übt die Nachfolge Christi; Arbeit ist ein Mittel, um Christus ähnlich zu werden und zur Vollkommenheit zu gelangen. Meine Herren, das sind die Ansichten der Kirche von der Arbeit. Und wollen Sie hören,

was die Kirche vom Arbeiterstande denkt? Sie denkt nicht anders als Gott vom Arbeiterstand gedacht hat. Aus welchem Stande hat sich Gott denn den Nährvater für seinen Sohn erwählt? Nicht aus den Philosophen, nicht aus den Reichen, nicht aus den Kriegshelden der Welt, nicht aus den Geisteslehrern — aus dem Arbeiterstande sollte er hervorgehen; St. Joseph, ein Arbeiter, einer Ihrer Standesgenossen, er hatte die Ehre, und damit hat Gott den Arbeiterstand geehrt. Und welchen Stand hat Christus selbst erwählt? Er ist kein Gelehrter geworden, er ist Arbeiter geworden; bis zum 30. Jahre hat er das Handwerk des Zimmermanns geübt, und er hat damit gezeigt, daß der Arbeiterstand in seinen Augen ein wertvoller sein muß. Und wie er über den Arbeiterstand gedacht hat, so denkt auch heute noch die Kirche über ihn. In den Augen der Kirche ist der Arbeiterstand ein ehrenwerter Stand, auf den man nicht, wie gewisse Leute es tun, mit Verachtung herabblicken darf. Manche meinen, der Mensch fange erst bedeutend höher an. Die Kirche sagt: Auch der gewöhnliche Arbeiter ist ein Ebenbild Gottes und berufen für den Himmel. Nun, meine Herren, was der Arbeiterstand für Religion und Sitte der Kirche ist, das hat einer unserer katholischen Dichter sehr schön ausgedrückt, Friedrich Wilhelm Weber, er sagte: „Und suchst du Glauben und fromme Sitte, frag im Dorf nach der kleinsten Hütte." Meine Herren, ein schönes Zeugnis und Denkmal, das Friedrich Wilhelm Weber im Geiste der Kirche, dem konservativen Element im Arbeiterstand mit diesen Worten gesetzt hat. Und, meine Herren, was der Arbeiterstand für den Staat bedeutet, das weiß die Kirche auch sehr wohl zu schätzen. Wer verarbeitet in letzter Linie die Kulturgüter und die Kulturerrungenschaften? Das ist der Arbeiterstand. Was wären alle Erfindungen, was wäre alle Technik, wenn nicht der Arbeiter seine Kräfte einsetzte, um die Erfindungen in die Praxis umzusetzen, sie praktisch auszugestalten, sie mit seiner Hände Werk der Maschine zu übergeben und nutzbar zu machen. (Lebhafter Beifall.) Ohne den Arbeiterstand würden dem Menschengeschlecht die verschiedenen Künste, die verschiedenen Erfindungen und Errungenschaften nicht nutzbar gemacht werden können. Der Schweiß und die Macht der Arbeiter muß der Menschheit die Kulturgüter zugänglich machen. Das weiß die Kirche ganz genau und darum ehrt sie den Arbeiterstand. Aber auch der Staat hat allen Grund, ein gleiches zu tun. Aus der großen Masse der Arbeiter gehen die Vaterlandsverteidiger hervor. Wie viele Tausende von Soldaten stellt der Arbeiterstand, die mutig und gern für das Vaterland Gut und Blut einsetzen. (Beifall.) Das weiß auch die Kirche, darum ist der Arbeiterstand ein ehrenwerter. Und, meine Herren, solange der Arbeiterstand nicht von gewissenlosen Hetzern verhetzt wird in seiner Treue gegen die Kirche, ist er auch die festeste Stütze für Thron und Altar. (Stürmischer Beifall.)

Nun, meine Herren, die Forderungen der Kirche für den Arbeiterstand. Ich habe es nicht nötig, das hier im einzelnen auszuführen, ich erinnere nur an das folgende. Was die Kirche

von den Forderungen auf gerechten Lohn, auf Verbesserung der Arbeitszeit, auf Beschaffung von Arbeiterwohnungen, für den Fortschritt des Arbeiterrechts denkt, das ist trefflich niedergelegt worden von dem großen Bischof Ketteler, der schon im Jahre 1848 die soziale Frage als die wichtigste bezeichnete, der man am meisten Aufmerksamkeit zuwenden müßte. Er war es, der in seiner Schrift „Die Arbeiterfrage und das Christentum" die Grundsätze der Kirche über die Arbeiterforderungen festgelegt hat. Und, meine Herren, er ist es auch, der das geflügelte Wort geprägt hat, das ich Ihnen als Inbegriff der Forderungen der Kirche für den Arbeiter hinstellen möchte: „Man muß heutzutage den Arbeiter nicht bloß vorbereiten, daß er in den Himmel kommt" — so lauten seine Worte — „sondern man muß auch dafür sorgen, daß er im Leben eine Existenz erlangt, die seiner würdig ist, daß er ein Auskommen hat, das ihm das Leben schön und angenehm macht." (Stürmischer langanhaltender Beifall.) Meine Herren, Sie mögen eingehend in Ihren Vereinsvorträgen die Werke Kettelers verwerten und Ihren Mitgliedern in der Diskussion und in der Unterhaltung vorführen. Die Forderungen des Arbeiters sind aber besonders gewürdigt worden in der Enzyklika Leos XIII. vom 15. Mai 1891. Meine Herren, dort haben Sie die Magna charta, den großen Freiheitsbrief für die Lösung der Arbeiterfrage. Sie sind alle mit dem katholischen Vereinsleben vertraut, und Sie werden wissen, was in diesem eminent wichtigen Werke Leo XIII. bezüglich der Arbeiterfrage für Grundsätze aufgestellt hat; ich streife dieselben bloß. Dort hat Leo XIII. gezeigt, welches die Pflichten des Arbeiters sind, welches seine Rechte sind, die Pflichten des Arbeitgebers, die Pflichten des Staats, die Pflichten auch der Kirche bei der Lösung der Arbeiterfrage. Wer das aber studiert und liest, meine Herren, der wird finden, daß die Kirche, was die Forderungen der Arbeiter anlangt, sehr wohl ein Verständnis hat für das, was dem Arbeiter not tut und wo ihn der Schuh drückt, und daß der katholische Arbeiter, wenn er unter der Leitung der Kirche sich bemüht, seine Forderungen nach den Grundsätzen des Glaubens in Bewahrung der heiligen katholischen Religion praktisch nutzbar zu machen — daß er da durchaus nicht als rückständig zu gelten hat, sondern daß er sehr wohl auch in das 20. Jahrhundert paßt und sich sehr wohl an der Seite seiner Kollegen, die vielleicht anders denken, sehen lassen kann. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Ich sagte, die Kirche kann mit diesen Grundsätzen über den Arbeiterstand und über Arbeiterforderungen sich sehen lassen. Leo XIII. hat sich nicht gescheut, seine Arbeiterenzyklika den regierenden Fürsten zuzuschicken und ihnen zu sagen: Das ist das Programm, welches wir haben; prüfe alle Welt, ob wir uns zu schämen brauchen, wenn wir dem Arbeiter vom katholischen Standpunkte solche Würde und Rechte zugestehen. Die Arbeiterenzyklika hat die Kritik nicht zu scheuen gebraucht. Man hat sie gelobt bei Freund und Feind, und so lange es Menschen gibt, wird man auf sie zurückgreifen müssen, wenn man die Arbeiterfrage lösen will.

Ich sagte, meine Herren, die Kirche hat nicht bloß schöne Worte, sondern sie hat auch herrliche Taten, durch die sie beweisen kann, was sie für die Arbeiter leistet. Ich erinnere an das Urchristentum. Wer hat sich damals der Armen so angenommen, daß es hieß, es war kein Bedürftiger unter ihnen? Das war die Kirche. Die Christen gaben von ihrem Ueberfluß nach den Grundsätzen der Kirche gern und willig den Armen ab. Ich erinnere an die zweite Tatsache: Wer hat den unglückseligen Sklaven aus seiner niedrigen Stellung befreit? Es war die Kirche, es waren die Päpste, die für die Aufhebung der Sklaverei eingetreten sind und die bis auf den heutigen Tag nicht eher geruht haben, als bis der letzte Arbeiter eine seinem göttlichen Ebenbilde würdige Behandlung und Stellung in der menschlichen Gesellschaft errungen hat. (Lebhafter Beifall.) Ich nenne Ihnen die Namen Las Casas, Vieira, den Negerapostel Petrus Claver, der sich als Motto gewählt hat: Petrus, der Sklave der Sklaven. 400 000, so wird berichtet, hat er getauft, und sein Leben ist im Dienste der Abschaffung oder Erleichterung der Sklaverei ganz und gar aufgegangen! Ich erinnere weiter an den Apostel der Sklavenbefreiung in der Neuzeit, den Kardinal Lavigerie, den Stifter der Genossenschaft der Weißen Väter. Meine Herren, um es kurz zu machen, verweise ich Sie endlich auf die Menge von Hospitälern, von Krankenhäusern, von Werken der Nächstenliebe, die die Kirche in ihrem 1900jährigen Bestehen geschaffen hat. Warum hat sie das getan und für wen hat sie das getan? In erster Linie für die armen Arbeiter. Sie hat den unglückseligen Arbeiter, wenn ihn niemand in seiner Krankheit behandeln wollte, aufgesucht, und wenn er vom Aussatz befallen war, hat sie ihn in Krankenhäusern durch die Krankenorden pflegen lassen als christlichen Mitbruder. Meine Herren, um Ihnen weiter zu zeigen, was die Arbeit in der Kirche bedeutet, erinnere ich Sie vor allem an die Trappisten, erinnere ich Sie an die Zisterzienser, an die Benediktiner, die im Laufe ihrer Geschichte durch Urbarmachung von Ländereien bewiesen haben, daß die Arbeit im Ordensleben der Kirche als Mittel zur Vollkommenheit gilt. Und wenn man meint, daß in den Orden gefaulenzt wird, daß die Ordensleute nichts weiter sind als Müßiggänger — nun dann gehe man bloß einmal hin zu den Trappisten und faste mit ihnen und arbeite mit ihnen, dann wird man einen anderen Begriff bekommen, wie in den Orden und anderen Genossenschaften die Arbeit rastlos gepflegt wird. (Beifall.) Meine Herren, noch einen anderen Gedanken! Ich weise Sie darauf hin, wie viele Tausende von Priestern am Altar stehen, die aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind. Angefangen von den Aposteln, die sich der Heiland von der Arbeitsstätte weggeholt hat, bis in die neueste Zeit hinein schenkt der Arbeiterstand der Kirche eine Menge talentvoller, begeisterter, idealer, hochstrebender Söhne, die es als eine Ehre und einen Ruhm ansehen, der Kirche im Priesterstande dienen zu dürfen. Die Kirche ist stolz darauf, daß sie Söhne des Arbeiterstandes selbst zur höchsten Würde des Papsttums, wie wir es bei Pius X. gesehen, emporsteigen läßt,

um zu zeigen, daß bei ihr auch der Arbeiter gleichberechtigt und gleichberufen ist zu den höchsten Stellungen. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, wie viele Heilige männlichen und weiblichen Geschlechts zieren den Sternenhimmel, die neben den Heiligen aus allen anderen Ständen die gleiche Verehrung und Verherrlichung genießen. Ich weise Sie zum Schluß auch darauf hin, daß die Kirche für die moderne Arbeiterbewegung Verständnis hat. Sie fördert, wie Sie gehört haben, die Arbeitervereine, sie macht es den Priestern zur Pflicht, daß sie in diese Vereine gehen.

Um es kurz zu machen, verweise ich schließlich auf die herrlichen Worte Sr. Eminenz, weise ich hin auf die Anweisungen, die wir von Pius X. bekommen haben, in die Vereine zu gehen. Das ist der beste Beweis, daß die katholische Kirche immer ein Herz für die Arbeiter hat. Das, meine Herren, sind die Gedanken, die ich Ihnen kurz vorzuführen hatte. Prüfen Sie einmal, ob die Kirche, die den Arbeiter nicht bloß, wie es der Unglaube tut, als eine Maschine ansieht, sondern als ein Ebenbild Gottes, als den Erben des Himmels betrachtet, ob sie in ihrer Lehre und in ihrem Wirken nicht wahrhaft tröstliche, herzerquickende Grundsätze und Taten aufzuweisen hat, an denen sich der katholische Arbeiter aufrichten kann. Wo gibt es unter den Staaten einen, der sagen könnte: Prüfet meine Lehren, prüfet mein Wirken und entscheidet, ob jemand so viel für die wahre, sittliche, religiöse Hebung der Würde des Arbeiters getan hat. Meine Herren, ich habe in meiner Kirche auf der Evangelienseite den hl. Augustinus stehen. In der einen Hand hat er den Hirtenstab, in der anderen Hand hat er ein Herz, und das Herz streckt er über die Kommunionbank der Gemeinde entgegen.

Als ich mich in der Kirche auf den Vortrag vorbereitete und mein Blick auf den Altar fiel, kam mir der Gedanke, das ist die verkörperte Idee, wie die Kirche sich den Arbeitern gegenüberstellt. In der einen Hand hat sie den Hirtenstab und sagt: Ich stehe, christliche Arbeiterschaft, da als die von Gott Dir gesetzte Hirtin; und in der andern Hand hält sie das Herz und sagt: Hier hast Du, katholischer Arbeiter, mein ganzes Herz: das gehört Dir an. Meine Herren! Prüfen Sie die Grundsätze und die Taten der Kirche und Sie werden sagen: Die Kirche gibt uns das Schönste, was sie in ihrem Herzen trägt. (Beifall.) Meine Herren! In der heutigen Zeit bemüht man sich, den Arbeiter von seiner Kirche abzubringen, und Sie wissen, daß man gesagt hat, wenn so viele Tausende, wie beim heutigen Arbeiterfestzuge hinter den Kaplänen herlaufen, ihren Massenaustritt aus der Kirche erklären werden, dann wird die katholische Kirche schon sehen, was die moderne Arbeiterschaft für eine Antwort gibt auf eine solche Arbeiterdemonstration, wie sie hier zu Ehren des Katholikentages veranstaltet worden ist. Nun, meine Herren, wir werden die Antwort auch nicht schuldig bleiben. (Bravo!) Wenn wir nach Hause kommen und es bringt uns jemand eine solche Schrift, wie ich sie hier habe: „Los von der Kirche" (Pfui-Rufe), dann soll es heißen: Wir werden um so fester zur Kirche stehen. (Beifall.) Meine Herren, Sie

werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich zum Schluß Ihnen noch folgende Gedanken vorlege: Die gewaltige, imposante Masse von katholischen Arbeitern, die heut draußen an den Anschlagsäulen den Schlachtruf las: „Los von Rom — los von der Kirche!", die wird hier in der Festhalle gewissermaßen zu Aposteln gestempelt. Wenn Sie dann, liebe Arbeiter, hinter uns Pfarrern, hinter uns Pfaffen und Kaplänen herauskommen, und wenn man Ihnen dann zuruft: Los vom Geistlichen! Los vom Pfaffen — dann erinnern Sie sich an Ihren Treuschwur, den Sie einst am Taufsteine der Kirche abgelegt haben. Was halten Sie denn von den Menschen, die so heruntergekommen sind, daß sie ihren Eid brechen? Soll der Arbeiter den Eid, den er der Kirche geleistet hat, mit Füßen treten, weil man ihm sagt, die Kirche ist für ihn eine Verdummungsanstalt, weil man sie lächerlich macht? Meine Herren! So charakterlos ist der katholische Arbeiter nicht. (Lebhaftes Bravo.) Wenn man ihm das sagt, dann antwortet er: Ein Mann, ein Wort, und ein Feigling, wer seinen Eid gegen die Kirche bricht. (Bravo!) Meine Herren! Die Grundsätze, die ich Ihnen entwickelt habe — meine Redezeit geht zu Ende —, die möchte ich zusammenfassen in ein Gelöbnis der Treue, das Sie zum Schluß hier ablegen sollen. Wollen Sie mir versprechen, daß sie allezeit, so wie Sie es gelobt haben, treu zur Kirche halten werden? (Lebhafter Beifall. Zurufe: Ja!) Wollen Sie dem Rufe „Los von Rom" und „Los von der Kirche" allezeit mannhaft widerstehen? (Zurufe: Ja wohl!) Wollen Sie niemals dulden, daß Ihre Kinder derartigen Verrätern und Verführern in die Hände fallen? (Zurufe: Nein! Nein!) Nun, meine Herren, dieses Gelöbnis haben Sie vor dem Herz-Jesu-Bild — vor dem Bild der Muttergottes feierlich in der Festhalle erneuert!

Ich komme mir vor, als wenn ich hier einen großartigen Weiheakt vollzogen hätte. Ich lege dies Gelöbnis der Treue Dir, heiliges Herz Jesu, und Dir, heilige Mutter Gottes, zu Füßen. Euch beiden sind die katholischen Arbeiter — auch jene, die verführt worden sind und die in die Irre gegangen sind — sie sind Euch geweiht worden und sind Eure Kinder, und ich bitte — wir haben heute das Schutzengelfest —, daß der heilige Schutzengel sie in Treue gegen Euch erhalten wolle. (Beifall.)

Nun, meine Herren, nachdem wir dieses Gelöbnis der Treue abgelegt haben, fassen wir dasselbe noch einmal zusammen in den Ruf, daß die beiden höchsten Autoritäten, denen wir Treue und Liebe und Ehre schulden, in unserem Herzen einen Platz haben, wie ihn die Religion uns vorschreibt. Erheben Sie sich von den Plätzen und bringen Sie mit mir ein zweites Gelöbnis aus: das Gelöbnis der Treue gegen den Heil. Stuhl und das Gelöbnis unwandelbarer Treue auch gegen den allerhöchsten Landesherrn. Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Se. Heiligkeit Papst Pius X. und Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II., sie leben hoch! (Die Versammlung hat sich von den Plätzen erhoben; sie stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein und stimmt dann die Nationalhymne an.)

Vorsitzender Landrat **Dr. von Savigny**:

Hochgeehrte Versammlung! Bevor wir diese Versammlung verlassen, die nach dem imposanten Festzuge eine so wunderherrliche Einleitung des Katholikentages war und auch ein Vorbild sein möge für alle Versammlungen, die noch in dieser prächtigen Festhalle der heutigen folgen werden — möchte ich noch einmal in einem kurzen, herzlichen Worte des Dankes an die Herren Redner für ihre Bemühungen, für die herrliche Interpretation der Rede unseres Oberhirten Ihre Gedanken zusammenfassen. (Beifall.) Und die Früchte dieser Worte, die werden Sie draußen durch Ihre Taten bringen. Sie werden in allererster Linie pflegen die Liebe und den Dank für unseren vortrefflichen, arbeiterfreundlichen Klerus. (Beifall.) Sie werden aber auch pflegen die Liebe zum Frieden mit allen denen, die guten Willens sind (Beifall); denn friedlich ist die Gesinnung der katholischen Arbeiter. (Erneuter lebhafter Beifall.) Sie werden auch pflegen die Einigkeit untereinander — die Liebe zur Einheit, die hinüberträgt über alle taktischen Verschiedenheiten. Und weil dieses brüderliche Bewußtsein Ihre Herzen erfüllt, erbitte ich mir als einzigen Lohn für die allerdings nur geringe Mühe, einer so ordnungsliebenden Versammlung vorzusitzen, einen freundlichen Gruß an Ihre Brüder in meine Heimat Westfalen mitnehmen zu dürfen. (Lebhaftes Bravo.) Ich werde in allernächster Zeit Gelegenheit haben, als Abgeordneter zu den westfälischen Arbeitern zu sprechen, und da möchte ich ihnen sagen, daß aus dem fernen Schlesien zu ihnen vom Katholikentage her der herzlichste Brudergruß ertönt und mir aufgetragen worden ist. (Lebhafter Beifall.) Und so schließe ich denn diese schöne und herrlich verlaufene Versammlung, indem ich bitte und flehe: Allüberall im lieben, schönen, deutschen Vaterlande segne Gott die christliche Arbeit. (Die Versammlung: Gott segne sie. — Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Schluß 6 Uhr 15 Minuten.

In den Parallelversammlungen

war das Thema der Reden das gleiche, weshalb ein ausführlicher Bericht über diese Versammlungen sich erübrigt. Im Versammlungslokal „Friebeberg" führte den Vorsitz Generalsekretär Lizentiat Fournelle-Berlin. Redner waren Arbeitersekretär Bull-Breslau und Erzpriester Reichel-Braunsberg. Im „Deutschen Kaiser" führte den Vorsitz Stadtpfarrer Huck-Reichenbach. Redner waren Arbeitersekretär Müller-Waldenburg und Pfarrer Balzer-Minken. In der „Börse" leitete die Versammlung Pfarrer Weidner-Oltaschin. Redner waren Arbeitersekretär Richter-Berlin und Pfarrer Herrmann-Groß-Mochbern. Die Versammlung im „Schießwerder" leitete Kuratus Fennig-Breslau. Festredner waren Universitätsprofessor Dr. Triebs-Breslau und Arbeitersekretär Kosmann-Neunkirchen. Die einzelnen Säle konnten die Teilnehmer nicht

alle fassen und in den Gärten und Anlagen bewegten sich noch viele Hunderte, die keinen Zutritt fanden.

Versammlung der katholischen Gesellenvereine.

Im Konzerthause fand ebenfalls gleich nach dem Festzuge die Versammlung der katholischen Gesellenvereine statt, welche von etwa zweitausend Mitglieder besucht war. Den Vorsitz führte an Stelle des verhinderten Diözesanpräses, Pfarrer Laska, der Präses des katholischen Gesellenvereins Breslau, Kaplan Dr. Wittig. Die Oberleitung der musikalischen Veranstaltungen lag in den Händen des Liedermeisters des katholischen Gesellenvereins Breslau, Lehrers Paul Schneider, welcher mit der Kapelle des Ohlauer Husarenregiments den Römischen Kaisermarsch von Raida exakt zum Vortrag brachte. Die Gesangsabteilung des katholischen Gesellenvereins unter Mitwirkung einer starken Anzahl Breslauer Seminaristen trug mehrere Gesänge vor, von denen die Hymne „Unter Kolpings Eiche" von dem Komponisten, Musikdirektor Paul Mittmann geleitet wurde.

Zunächst sprach Präfekt Alois Benkel, früher Gesellenpräses in Brieg, über den alten Geist des Gesellenvereins. Das alte Kolpingswort „Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß . . ." hat auch in unserer modernen Zeitrichtung noch immer seine Berechtigung und hat sich auch zur Erreichung der zeitlichen und ewigen Ziele bisher untrüglich erwiesen. Während hierauf das Kolpingslied gesungen wurde, erschien Se. Eminenz Kardinal Kopp im Saale und ergriff bald darauf das Wort zu folgender Ansprache:

Teuere Vereinsgenossen! Mit dem Wahlspruch des Gesellenvereins hat der Herr Präses eben geschlossen; es geziemt sich, daß ich mit ihm beginne. Gott segne das ehrbare Handwerk! Ich bin zu euch gekommen, um euch für den schönen Anteil zu danken, den ihr zu der herrlichen Kundgebung am heutigen Nachmittag geleistet habt. Geschart um eure Vereinsfahne, seid ihr in geordneten Reihen die Straßen Breslaus durchschritten, um euren Glauben öffentlich zu bekennen. Der Gesellenverein gehört aber zur Generalversammlung der Katholiken; denn ihr seid die Hoffnung der Zukunft. Wenn wir nicht mehr sind, sollt ihr als katholische Männer die katholische Fahne hochhalten, sie schützen und verteidigen. Darum freute es mich, die Gesellen, die jungen Handwerker heute im feierlichen Zuge vorbeiziehen zu sehen, um zu bezeugen, daß sie treue Söhne der Kirche sind, daß sie nach ihren Grundsätzen und Lehren ihre Standesinteressen verfolgen wollen. Dafür will euer Verein sorgen. Er sorgt dafür, daß ihr die Lehren des Glaubens genau kennt, um euer Leben, euer Tun und Lassen danach einzurichten. Benützet fleißig dazu den Religionsunterricht. Euer Verein will euch fleißig, geschickt und gewissenhaft machen; ihr wißt, unsere Zeit fordert viel, auch vom Handwerksmeister — das Handwerk kann nicht zugrunde gehen, so lange es tüchtige Handwerksmeister gibt; werdet es und lernt euer Handwerk gründlich. Und da-

mit auch die Ansprüche der Jugend nicht zu kurz kommen, bietet euer Verein euch auch Gelegenheit zu Frohsinn und Heiterkeit — aber alles in Ehren und christlicher Mäßigkeit. Ein Vergnügungsverein will der Gesellenverein nicht sein; dazu hat ihn Vater Kolping nicht gestiftet, sondern eine Schule für einen ernsten Beruf. Aber auch Vater Kolping gönnte seinen Söhnen ein erlaubtes Vergnügen und will sie heiter und froh sehen.

Das will euer Verein für euch sein, euer Erzieher für euren künftigen Beruf. Nun bedenket aber, wie ihr heute an einer herrlichen Kundgebung des katholischen Lebens teilgenommen habt, so müßt ihr auch teilnehmen an den Aufgaben der Katholiken unserer Zeit. Wie groß sind diese Aufgaben! Es gilt, den Unglauben und die Gottentfremdung einzudämmen; es gilt, die Lauheit, Flachheit und Verschwommenheit zu bekämpfen; es gilt, dem Egoismus, der Unreellität und Pflichtvergessenheit entgegenzutreten; es gilt, die Sittenreinheit zu bewahren. Nun sehen wir leider, wie unten und oben der Glaube abnimmt, die religiöse Entschiedenheit schwindet, das tätige Glaubensleben unbekannt wird. Der Mittelstand ist dagegen noch glaubenstreu, kirchentreu, den christlichen Grundsätzen und Lehren in Wort und Tat anhänglich. Bemühet euch, es immer mehr zu werden, glaubenstreue Katholiken, entschiedene Männer, tüchtige Handwerker. Dazu gebe ich euch von ganzem Herzen den Bischöflichen Segen.

Missionsbischof Giesen-Nord-Schantung (China) mahnt die Versammlung, von ihrem religiösen Eifer niemals abzulassen und in allen Lebenslagen zu unser aller hl. Mutter, der Kirche, in Treue festzuhalten. So wie in Deutschland, hoffe er, werde auch dereinst in China das katholische Leben blühen.

Pfarrer Dr. Chrzaszcz-Peiskretscham verbreitete sich in bedeutsamer Rede über die neuzeitlichen Aufgaben des katholischen Gesellenvereins. Organisation des katholischen Lebens ist in unserem Kulturleben eine Hauptaufgabe; wir müssen daran teilnehmen sowohl in religiöser als patriotischer Beziehung. Sein Hoch galt der höchsten staatlichen und kirchlichen Autorität, Kaiser und Papst. Hierauf wurde die Versammlung mit der Kaiserhymne geschlossen.

Versammlung der katholischen Jugendvereine.

Die katholischen Jugendvereine, die dies Jahr zum ersten Male am Festzuge teilnahmen, versammelten sich nach diesem im Garten und im großen Saale des Vinzenzhauses. Ueber 1600 Mitglieder und eine große Zahl von Gästen füllten den mit Teppichen, Emblemen und Fahnen prächtig geschmückten Saal. Um das Podium waren etwa 30 Fahnen aufgestellt, unter ihnen die des Vereins St. Nikolaus-Breslau, die am Morgen desselben Tages vom Zentralpräses der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands, Oberpfarrer Dr. Drammer-Aachen, geweiht worden war. Pfarradministrator Pfeffing leitete die Versammlung.

Vorsitzender Pfarradministrator **Pfeffing**, Diözesanpräses der Jugendvereine:

Gott segne die christliche Jugend! (Die Versammlung: Gott segne sie!)

Hochansehnliche Versammlung! Werte Gäste! Meine lieben, jungen Freunde! Sie alle heiße ich herzlich willkommen, an erster Stelle Euch, meine jungen Freunde, die Ihr von nah und fern hierher geeilt seid, um heute zum erstenmale als junge Vereinsmitglieder an dem großen Katholikentage der Deutschen Euch zusammenzufinden, hier mitzufeiern und mit den katholischen Männern Euch zu begeistern. Ich betone ausdrücklich, daß es das erste Mal ist — nicht, daß die Jugendvereinigungen eine große Versammlung halten; denn im vergangenen Jahre waren, wie Ihr es ja im Verbandsblatt gelesen habt, die Jugendvereine aus Düsseldorf und Umgegend mit ihren Angehörigen in einer außerordentlich großen Zahl in der Festhalle zusammen. Es waren gegen 10 000 Personen anwesend. In Breslau war es nicht angängig, eine solche Festversammlung in der Halle zu veranstalten. Dafür aber ist es gelungen, zum erstenmale den Jugendvereinigungen in dem Festzuge eine Stelle zu geben. Das war eine große Freude, daß unsere Jugendvereinigungen verhältnismäßig so zahlreich sich beteiligt haben, denn es ist nicht leicht, gerade für unsere jungen Burschen, die doch noch am wenigsten verdienen, abzukommen, die weite Reise zu machen und hier bei uns in Breslau zu erscheinen. Es war das eine Genugtuung für alle diejenigen, die es gut meinen mit unserer Jugend. Noch eine andere sehr große Freude ist uns zuteil geworden: wir haben nämlich zum erstenmal unseren Zentralpräses, den Zentralpräses der katholischen Jugendvereinigungen in Deutschland, unter uns, den Herrn Oberpfarrer Dr. Drammer aus Aachen, den Ihr an meiner Seite sitzen seht. (Bravo!) Ihn begrüße ich ganz besonders herzlich und innig. Bereits heute morgen hat er dem Jugendverein St. Nikolaus die Fahne geweiht, das Hochamt gehalten und Worte der Liebe an uns gerichtet. Er ist heute zum erstenmale in Breslau, hat die weite Reise vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten nicht gescheut, und ich hoffe, daß er einen guten Eindruck von Euch und von den Vereinen der Breslauer Diözese wird mitnehmen können. Ich weiß es ja wohl als Leiter des Breslauer Diözesanverbandes, daß gar vieles, sehr vieles noch zu wirken ist und daß gar manches hätte mehr getan werden können. Aber meine Kraft und die Kräfte auch der übrigen Präsiden sind leider hier im Osten allzusehr zersplittert und durch andere Aufgaben in Anspruch genommen. Aber das können wir unserem Herrn Zentralpräses in Euer aller Namen versprechen, daß wir nach Kräften immer treu mit ihm zusammenarbeiten werden für das Wohl der Jugend in Deutschland.

Ich habe sodann die große Freude, hier begrüßen zu können die Herren Vertreter des Dominikanerordens, Herren P. Provinzial aus Düsseldorf und P. Prior aus Berlin, sowie die zahlreichen Herren Konfratres und Konpräsiden. Herzlich will-

kommen! Große Genugtuung bereitet es uns, den Herrn Erzpriester von Breslau, Dr. Bergel, der sich stets als Freund der Jugend gezeigt hat, wieder frisch und gesund unter uns zu sehen. Mit Dank gegen Gott, der ihn uns erhalten hat, hoffen wir, daß er noch lange zu unserem Segen wirken werde.

Ich habe dann noch die Ehre, zwei Herren einen besonderen Gruß zu entbieten: Das ist einmal der Festredner des heutigen Abends, Herr Landtagsabgeordneter Rektor Zieschè, der als Jugendbildner ja immer ein Herz für die Jugend hatte, und dann der alte, gute Freund unseres Zentralvereins hier in Breslau, der Herr Kommerzienrat Dr. Heimann, der immer, wo es sich um die Sache der Jugendvereine handelt, gern mit an der Spitze steht. Alle, alle heiße ich herzlich willkommen, ganz besonders Euch, meine lieben Jungens — so nenne ich Euch ja gern, und ich denke, Ihr werdet es auch nicht übelnehmen — groß und klein, Euch alle heiße ich herzlich willkommen, und hoffe, daß Ihr von dem heutigen Abend neue Begeisterung, neue Liebe mit hinausnehmen werdet in Eure Vereine und in die Kreise derer, die diesen Vereinen angehören: Gott segne die christliche Jugend! (Die Versammlung: Gott segne sie!) (Stürmischer Beifall.)

Landtagsabgeordneter Rektor **Zieschè**-Breslau:

Hochwürdige und hochgeehrte Herren, liebe Festgenossen!

Soeben ist der stattliche Festzug so vieler Tausend katholischer Männer an uns vorübergezogen und hat in allen denen, die ihn zu sehen Gelegenheit hatten, einen überwältigenden und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Und Sie, meine jungen Freunde, hatten die Freude, diesen Festzug mitmachen zu dürfen, hatten den Vorzug, sich in die Reihen derer zu stellen, die öffentlich bekundet haben, sie wollen ihr Leben führen nach den Grundsätzen der katholischen Kirche.

Daß man auch Sie zu diesem Zuge zugelassen hat, dazu möchte ich Sie aufrichtig beglückwünschen.

Aber bei einer so wichtigen und so hervorragenden Sache ist es mit dem Ausdruck des Gefühles der Freude nicht abgetan. Wir werden daraus doch auch ein gewisses Ergebnis ziehen dürfen, und wir können es tun, indem wir uns die Frage beantworten: „Welche Aufgaben erwachsen dem katholischen Jünglinge in der Gegenwart?“ Die Tausende katholischer Männer der Versammlung aus allen Ständen, die es zu etwas gebracht haben, sie sollen Ihnen hierbei leuchtende Vorbilder sein.

Und ich kann mir da nicht versagen, auf ein besonders packendes Vorbild hinzuweisen. Im Jahre 1872, also vor 37 Jahren, habe ich den damaligen Studenten der Rechte Felix Porsch hier auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands einen Vortrag halten hören, in dem er versprach, die großen Männer, die auch daran teilnahmen, sich Muster und Beispiel sein zu lassen. Und heut ist unser Geheimrat Dr. Porsch nicht nur das Haupt des Ganzen dieser imposanten Versammlung, sondern einer unserer erprobten und weithin geschätzten Führer der Katholiken unseres Vaterlandes, er ist erster Vizepräsident des

Abgeordnetenhauses. Beispiele reißen fort! Möge jeder nach der möglichsten Höhe streben, nur dabei die Tiefe nicht vergessen. (Bravo!)

Meine lieben jungen Freunde, die Aufgaben, die dem katholischen Jünglinge in der Gegenwart gestellt sind, decken sich ja vielfach mit denen anderer junger Leute; aber sie sind doch auch wieder sehr verschieden. Er soll sich dessen nämlich bewußt sein, daß er ein christlicher, ein katholischer Jüngling ist, und daß er trotz seiner Jugend doch schon verpflichtet ist, seinen Mann zu stehen. Wie und wo denn? Ueberall da, wo man seinen Grundsätzen entgegentritt, wo man ihm das rauben will, was er aus der Familie, aus der Schule ins Leben genommen, was man im Jugendvereine pflegt und befestigt. Von allen Seiten kann er Anfechtungen erfahren, die sein Glauben, seine Sittlichkeit, seine Vaterlandsliebe erleiden. Von dem katholischen Jünglinge fordern wir alsdann, daß er furchtlos das abweist, was er als falsch erkennt, daß er sich nicht überreden, nicht besiegen läßt, wenn man ihn in ein anderes Lager ziehen will, sei es in der Werkstatt, sei es an einer anderen Arbeitsstätte. Hierzu aber gehört schon eine gewisse Festigkeit des Charakters und allgemeine Tüchtigkeit.

Unter den Aufgaben, welche auch dem katholischen Jüngling in der Gegenwart gestellt sind, steht darum das Streben nach möglichster Vollkommenheit oben an, das Ziel aller Menschen. Die Jugend ist aber ganz besonders die Zeit des Lernens, die Zeit der Ausbildung.

Wir denken hierbei zunächst an eine tüchtige Berufsbildung, sowohl in praktischer, wie in theoretischer Beziehung. Wer heut im Leben ein gutes Durchkommen haben will, muß sein Fach gründlich verstehen. Ein Pfuscher kann sich nicht halten. Auch vor tüchtigen Arbeitern haben wir allen Respekt. Wo blieben die großen Werke, wenn sie ihnen nicht ihre Kräfte zur Verfügung stellten. Aber auch ein Arbeiter muß heut etwas Ordentliches gelernt haben, und jeder Mensch strebt doch eine gewisse Selbständigkeit an. Es ist nicht wahr, Sie wissen es selbst, daß Sie in den Jugendvereinen nur zum Beten angehalten werden: nein, auch hier werden Sie immer wieder angeleitet, einer tüchtigen Ausbildung das größte Gewicht beizulegen.

Meine lieben, jungen Freunde, es genügt aber heut nicht, nur sein Fach zu verstehen. Ob sie bei einem Gewerbe sind oder im Handel, oder in welchem Berufe sonst, immer müssen Sie eine gewisse allgemeine, gesellschaftliche Bildung haben. Mit einem Klotz verkehrt niemand gern. Vielleicht wird es vielfach zu wenig beachtet, welchen Wert ein anständiges, gewandtes Auftreten hat. Daher gilt es, die Augen zu öffnen, zu sehen, wie es gemacht werden muß, damit Sie an jeder Stelle wohlgelitten sind.

Man spricht auch von einer politischen Bildung, und man könnte meinen, Sie seien noch zu jung, sich diese anzueignen. Ja, wenn wir daran dächten, daß auch Sie schon ein Urteil ab-

geben sollten über die Finanzreform, oder über die Zahl der zu bauenden Kreuzer- und Linienschiffe, dann wäre ein solches Beginnen sicher verfrüht. Aber dazu sind Sie nicht zu jung, sich gründlich zu unterrichten über die öffentlichen Verhältnisse im Vaterlande, über die Verfassung, über Verwaltung und Gerichtswesen, über das Ineinandergreifen der einzelnen Teile der großen Staatsmaschine. Auch daraus sollen Sie lernen, daß wir froh sein können, unserem Staatswesen anzugehören, daß wir nicht nötig haben, auf einen Zukunftsstaat zu warten, den man uns vorgaukeln will, der aber niemals kommen wird. So wie wir es in der Schule gelernt haben, wie Sie es in ihren Vereine hören, lassen wir uns auch keine Linie abbringen von der Liebe und Verehrung zu unserem angestammten Herrscherhause, auf das wir stolz sind, auf das wir immer stolz sein werden. (Lebhafter Beifall.)

Es wird vielfach darüber geklagt, daß die körperliche Ausbildung unserer Jugend vernachlässigt werde. Nun, gar zu viel Zeit werden Sie ihr nicht widmen können, denn Ihre Kräfte werden Tag für Tag auf andere Weise in Anspruch genommen. Aber wo sich Ihnen Gelegenheit gibt zu irgendwelcher Geschicktmachung Ihres Körpers, da bitte ich Sie dringend, nehmen Sie jede Gelegenheit wahr. Wer würde sich nicht freuen, wenn er am Sonntag nachmittag auf dem großen Platze in Scheitnig Hunderte von spielenden Jünglingen sieht. Sie alle werden dadurch gesund, stark und gewandt. Und bedenken Sie, von welcher Bedeutung es ist, wenn Sie so vorgebildet zum Militär kommen; denn daß es der Stolz jedes einzelnen von Ihnen sein wird — soweit sich keine Hindernisse geltend machen — den Rock des Königs anzuziehen und Soldat zu werden, das ist ja selbstredend. (Beifall.) Ein jeder, bei dem es anders wäre, würde hier in diesen Saal, in diese unsere Gesellschaft nicht passen. (Beifall.)

Meine lieben Freunde! Um diese allseitige Tüchtigkeit zu erlangen, werden Sie nun auch die richtigen Mittel anwenden müssen; zum Teil ist auf sie schon hingewiesen worden.

Die Hauptsache ist der feste Entschluß, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, wo es sich darum handelt, etwas zu profitieren. Man erzählt von einem Knaben, der um sich her seine Genossen verschiedenes schaffen sah, während andere spielten. Er aber lag im Grase auf dem Rücken und seufzte: Ich wünschte, das wäre Arbeiten und Spielen! Ich nehme an, daß keiner von Ihnen diesem lapidaren Grundsatze huldigt. Sollte es aber der Fall sein, dann können wir ihm im voraus sagen, er wird nicht zu den Männern gehören, die sich auch in unserer Stadt aus den einfachsten Verhältnissen zu Begründern und Häuptern großer und weit angesehener Unternehmungen gemacht haben.

In der Gegenwart spielt die Lektüre eine große Rolle. In einem guten Buche habe ich immer einen guten Lehrer und Gesellschafter zugleich bei mir. Sorgen Sie nur, daß Sie für freie Stunden stets die rechten Bücher bekommen, wofür ja Ihre Vereine auch Anstalten getroffen haben, und wo Ihnen

jeder Rat zur Seite steht; sie werden Ihnen von größtem Segen sein. Wir alle, die wir das dringendste Interesse haben, Sie mit guten Büchern versorgt zu sehen, haben auch den lebhaften Wunsch, es mögen Ihnen alle solchen Erzeugnisse der Presse fern bleiben, die Sie nur vergiften können.

Aber es wäre eine große Unterlassung, wenn ich unter den Mitteln, die Sie anzuwenden haben, gerade heute nicht daran erinnern wollte, welchen Schatz Sie an Ihren Jugendvereinen haben. Ich weiß es, daß die Leitung dieser Vereine stets daran denkt, daß es Jugendvereine sind, und daß Ihnen dasjenige gewahrt bleibe, worauf Sie Anspruch haben: Fröhlichkeit und Heiterkeit. Ich weiß es aber auch, daß Ihre Hochwürdigen Herren Präsiden es so ausnehmend verstehen, mit jugendlicher Heiterkeit den Ernst zu verbinden, der den Einzelnen noch lange nicht zu einem Griesgram machen will. Welchen Schatz sagte ich, haben Sie an Ihren Vereinen, haben Sie aber auch an Ihren Herren Präsiden als weisen und wohlwollenden Ratgebern, auf die sie sich stets verlassen können. Von Herzen wünschte ich, Sie nähmen ihren Rat und ihre Hilfe in Anspruch, so oft Sie sie nur brauchen.

(Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp erscheint, mit stürmischem Beifall von der Versammlung begrüßt.)

Hier in den Jugendvereinen finden Sie auch Anleitung und Stütze zu dem Auftreten, das man von Ihnen fordert, und das ich eingangs erwähnt habe. So selbstlos wird hier an Ihrer Weiterbildung gearbeitet, daß Sie sich heut alle das Versprechen geben müssen, der Vereinssache treu zu bleiben und sich von der Vereinsfahne nicht zu trennen. (Beifall.)

Auf die Jugendvereine folgen, und wie rasch geht es, die Gesellenvereine, die kaufmännischen Vereine und wie die Berufsvereine alle heißen, in die Sie dann hineingehören, in denen Sie sich sicher wieder zusammenfinden, und wo sie reiche Mittel zu Ihrer Vervollkommnung vorfinden werden.

Schließlich, meine jungen Freunde, muß ich doch aber noch auf ein anderes kommen. Was nutzt uns alle Tüchtigkeit eines jungen Mannes und auch eines gereiften Mannes, wenn sich damit nicht ein sittliches Betragen verknüpft, das ihm selbst, seiner Familie, seinem Stande, seiner Gemeinde und dem Vaterlande zur Ehre gereicht.

An einer Stelle habe ich das schon gestreift, indem ich vom allgemeinen Verhalten sprach. Aber was für einen Wert hätte das alles, wenn es nicht zugleich mit edler Bescheidenheit gepaart wäre. Nicht nur, weil ich vor Jugendvereinen spreche, nenne ich diese goldene Tugend, sondern weil ich weiß und es täglich sehe, daß auch im gereiften Alter gerade da, wo viel Weisheit sich findet, die Bescheidenheit besonders blüht. Sie ist eben ein echtes Zeichen wahrer Bildung im allgemeinen, wahrer Herzensbildung im besonderen.

Mit der ganzen Haltung eines jungen Mannes hängt es zusammen, daß alle Freuden, die ihm reichlich gegonnen werden, edel sein müssen, daß er sich zu seinem Umgange eine Gesellschaft sucht, die seiner würdig ist. „Sage mir, mit

wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist." Auch hierin kommt ihm sein Verein weit entgegen; er sorgt für Erholung und Unterhaltung, und unter den Mitgliedern wird es an gutgesinnten Kameraden niemals fehlen.

Auf diese Weise findet er auch Schutz vor den nachteiligen Folgen des Wirtshausbesuches und des Genusses, wohl gar öfteren Genusses geistiger Getränke. Es ist hoch erfreulich, daß die Schädlichkeit dieser Genußmittel immer mehr erkannt wird und der Mißbrauch damit immer mehr abnimmt. Die Jugend tut am besten, sich nicht erst an etwas zu gewöhnen, das geeignet ist, nicht nur zeitig ihre Gesundheit zu schädigen, sondern fürs ganze Leben Schaden zu bringen.

So muß sich denn bei einem jungen Manne alles zusammenfinden, damit er sittlich gefestigt und ein fester Grund gelegt werde zu einem tüchtigen Charakter, zu einem Manne, mit dem man gern und vertrauensvoll verkehrt, und der selbst das größte Glück empfindet in treuer Erfüllung seiner Pflicht.

Ja, haben wir denn aber nicht etwas sehr Wichtiges vergessen? Wird uns denn die stetige Erfüllung unserer Pflichten gelingen, wenn wir sie ohne Gottes Beistand versuchen wollen? Ist es nicht die hervorragendste Aufgabe eines christlichen Jünglings in der Gegenwart, fest zu stehen in seinem Glauben, treu sich zu dem zu halten, der ihm auch in den schwersten Stunden seines Lebens seine Hilfe nicht versagen wird, wenn er sie heischt, sich seines Bekenntnisses nicht zu schämen, sondern ihm Ausdruck zu geben?

Ja gewiß; dächten wir daran nicht, es fehlte das Wichtigste. Wir gehen nur hier nicht näher darauf ein, weil dieses Wichtige nicht Gegenstand unserer Erörterung sein soll.

So wünsche ich Ihnen denn, meine jungen Freunde, nur noch zum Schluß, es möge die 56. deutsche Katholikenversammlung auch Ihnen reichen Segen bringen, kräftige Anregungen, gute Vorsätze und Kraft von Gott, sie getreulich auszuführen. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Oberpfarrer Dr. Drammer-Aachen:

Eminenz! Meine sehr verehrten Anwesenden! Meine lieben jungen Freunde! Lassen Sie mich zunächst dem verehrten Diözesanpräses von Herzen danken für seine freundliche Einladung in das schöne Breslau. Es ist freilich eine weite Reise vom äußersten Westen aus der alten Kaiserstadt Aachen hier in den Osten des Deutschen Reiches. Aber ich versichere Sie, es hat mich nicht gereut, daß ich diese Reise gemacht habe. Ich habe heute schon so viel Schönes und Erhebendes geschaut, daß ich reichlich belohnt bin für diese Mühe. Zunächst war es mir vergönnt, heute morgen der schönen Feier in der St. Nikolai-Kirche beizuwohnen, wo wir dem Jünglingsverein ein neues Banner einsegnen konnten; dann haben wir heute nachmittag diese herrliche Kundgebung Tausender katholischer Männer und Jünglinge geschaut, wo die helle Begeisterung aus diesen Jünglings- und Männerherzen herausjprach, so daß auch einem ergrauten Manne die Tränen in die Augen treten konnten. Wenn die katholische Jugend so begeistert ist für ihren heiligen Glauben, so ist es gut mit ihr bestellt. Das habe ich mir gesagt,

als diese Jünglinge und diese Tausende Männer da vorbeizogen, um ihrem hochverehrten Oberhirten ihre Treue und Liebe zu bekunden. Die katholische Treue, die Liebe zum katholischen Glauben — ja, das ist ja das Band, das alle katholischen Herzen in Nord und Süd, in West und Ost vereint und umschlingt, die uns alle zu Brüdern, zu Kindern der einen Gottesfamilie auf Erden macht.

Es ist mir zur Aufgabe gesetzt, Ihnen einiges über die kirchliche Jugendfürsorge zu sagen. Wenn Sie damit vorlieb nehmen wollen, was in einem katholischen Priesterherzen durch eine 35jährige Erfahrung in der Jugendfürsorge sich angesammelt hat, dann bin ich gern bereit, Ihnen einige dieser Gedanken mitzuteilen.

Was will zunächst unsere Jugendfürsorge? Ist es wahr, was man so oftmals hört, was man von gewisser Seite uns vorwirft, daß wir damit die Jugend bedrücken wollen; ihnen eine neue Last auferlegen wollen, sie, wie man sagt, ans Gängelband nehmen und ihnen ihre Freiheit rauben wolle? Nein, meine Verehrtesten, das wollen wir nicht. Gerade das Gegenteil wollen wir. Wir wollen unserer Jugend die wahre Freiheit geben und wir wollen sie lehren, diese wahre Freiheit zu gebrauchen, die Freiheit der Kinder Gottes. Wie der Dichter sagt:

„Freiheit sei der Zweck des Zwanges;
Wie man eine Rebe bindet,
Daß sie, statt im Staub zu kriechen,
Kühn sich in die Lüfte windet."

Wie die Rebe gebunden wird, damit sie sich in die Lüfte hinaufwindet und ihre köstlichen Früchte zur Reife bringt, so wollen auch wir unsere Jugend binden, ja binden an Gott, binden durch den heiligen, katholischen Glauben, verknüpfen mit ihrem Ursprung, mit ihrem Ziel und Ende. Und dieses ist die wahre Freiheit, die die Jugend kennen muß, die Freiheit, die auch die Erwählten des Himmels haben, die schönste, erhabenste, beste Freiheit, die es gibt, ja, sie ist die Freiheit Gottes.

Wie wollen wir das erreichen? Zunächst dadurch, daß wir unserer Jugend den Glauben bewahren, sie in ihrem Glauben unterrichten. Die Religion ist ja das Band, das jeden Menschen mit Gott verbinden muß, mit Gott, seinem Ursprung und seinem letzten Ziele. Besonders aber ist es die Pflicht der Jugend, diesen Glauben, diese heilige Religion zu bewahren und zu üben. Die Jugend ist ja die schönste Zeit des Lebens, und es wäre doch unrecht, wenn wir unserem Gott und Herrn einen verwelkten Blumenstrauß hinwerfen wollten. Nein, er, der Herr unseres Lebens, verlangt die schönsten Blumen, die es gibt, und das sind die jungen Blüten, und diese müssen wir ihm zu Füßen legen, und zwar freiwillig und gern. Der Mensch ist Gottes, sagt der Dichter, und er wird ihm nicht entfliehen; heute, morgen oder später liegst Du doch vor seinen Knien. Die Jugend soll das frei betätigen, sie soll sich frei zu Gott hinwenden, gern ihm die Blüten des Glaubens, die Blüten der Religion schenken, und besonders deshalb, weil die Jugend ja den Segen

Gottes so notwendig braucht, weil es ja kein Alter gibt, keine Zeit des Lebens, wo man die Gnade und den Schutz Gottes so notwendig hat, als gerade in der Jugend. Darum wollen wir unsere Jugend im Glauben unterrichten. Sie muß den Glauben kennen lernen, denn das, was man nicht kennt, kann man auch nicht lieben, und je besser sie ihre heilige Religion kennt, desto mehr wird sie sie lieben, desto begeisterter sie befolgen. Darum ist es Pflicht der Jugendvereine, ihre Mitglieder gründlich in der Religion, im Glauben zu unterrichten. Man muß auch der Jugend die Einwendungen mitteilen, die man heutzutage so gern gegen die Religion, gegen den Glauben erhebt. Denn ist es nicht wahr? Auf der Werkstätte, in den Fabriken, da hören Sie allerlei. Und wenn dann die Jugend nicht imstande ist, diese Einwendungen zu widerlegen, dann wird bald der Glaube ins Wanken geraten, und vielleicht wird der arme Jüngling, der arme junge Mann Schiffbruch erleiden am Glauben. Und wenn er in der Jugend seinen Glauben eingebüßt hat, wer weiß, ob er ihn jemals wieder erlangt. Darum ist die apologetische Schulung der Jugend eine wichtige Aufgabe unserer Vereine.

Wir müssen aber noch mehr tun. Wir müssen auch unsere Jugend beten lehren. Das Gebet ist für jeden Menschen notwendig, besonders für einen jungen Mann, denn das Gebet zieht uns die Gnade herab vom Himmel, der wir täglich bedürfen. Und wenn ein junger Mensch noch betet, dann ist er noch nicht verloren. Ein großer Geistesmann hat einmal gesagt: Wenn ich wissen will, ob ein junger Mann noch gut und brav ist, noch auf dem richtigen Wege sich befindet, dann frage ich nur: Betet er noch? Und wenn er noch betet, dann ist es noch gut mit ihm bestellt. Er mag vielleicht in einem schwachen Augenblick fallen, aber wenn er noch betet, wird er sich bald erheben, er wird bald wieder auf dem richtigen Wege sein. Hat er aber das Gebet vergessen, betet er nicht mehr, dann wird es nicht lange dauern, dann ist er eine Beute der Zweifel, eine Beute der Verführung — er ist verloren.

Ich will Ihnen da ein Beispiel aus meiner Praxis erzählen. Als ich vor zwölf Jahren in Köln Jugendpräses war, da haben wir auch das als unsere Hauptaufgabe betrachtet, die Jugend beten zu lehren, sie im Gebete zu befestigen, ihr die richtigen Jugendgebete recht eindringlich ans Herz zu legen, und die jungen Leute — es waren an 400, die in jenem Vereine waren — wuchsen heran und zerstreuten sich in alle Winde. Da bekam ich von manchen Briefe, die mir mitteilten, in welch große Gefahren sie gekommen waren. Einer war von Köln nach Chemnitz verschlagen, mitten in sozialdemokratische Umgebung. Der junge Mann schrieb mir: Ich bin großen Versuchungen ausgesetzt, von allen Seiten bestürmt man mich, aber ich bin fest geblieben. Und weshalb? Ich habe den Rat, den Sie mir gegeben haben, befolgt, ich habe gebetet, ich habe das tägliche Gebet niemals unterlassen. Wenn ein junger Mann sich vornimmt, fleißig zu Gott zu beten, dann wird er auch seinen Weg durchs Leben zurücklegen.

Dann wollen wir die jungen Leute zum fleißigen Empfange der Sakramente anhalten. Wir wissen ja alle, wie wichtig es ist, wenn einer die heiligen Sakramente empfängt, fleißig zur heil. Beichte, zur heiligen Kommunion geht, sich mit Gott dem Herrn vereinigt im heiligen Sakramente der Liebe — und das ist besonders für die Jugend so wichtig und notwendig, daß sie den Sakramentempfang nicht unterläßt, damit sie die notwendige Gnade erhält in den schwierigen Kämpfen, die sie gerade zu bestehen hat.

Wir wollen aber noch mehr. Wir wollen auch den Willen der Jugend stählen. Sehen Sie, meine Verehrtesten, es ist nicht genug, daß der junge Mann weiß, was er tun soll, er muß sich auch darin üben. Und gerade in der Jugend ist es so notwendig, daß er sich übt darin, das zu tun, was er muß, nicht was er will, daß er sich in der Selbstzucht übt. Ein hartes Wort! Aber ein notwendiges Wort, ein recht notwendiges Wort! Die Selbstzucht muß die Jugend üben, denn sonst wird sie im späteren Leben niemals fertig, und gerade darin müssen wir unsere jungen Leute unterrichten, daß sie wissen, das zu tun, was sie müssen, daß sie ihren Willen beugen unter das heilige Gesetz Gottes und unter die heiligen Gebote, daß sie auch in schweren Versuchungen mannhaft widerstehen und standhalten. Vor einiger Zeit war in Darmstadt ein Kongreß der Jugendfürsorge von der Berliner Zentralstelle. Da waren nun Herren aller verschiedenen Religionsanschauungen versammelt. Aber es hat mir wohlgetan, in dieser Atmosphäre von einer Autorität auf dem medizinischen Gebiete, dem Geh. Medizinalrat Professor Dr. Gruber aus München das Wort zu hören: Meine Herren! — sagte er —, wenn Sie auch die Religion nicht achten; solange Sie nicht etwas anderes an die Stelle der Religion setzen können, unsere Jugend die Selbstzucht zu lehren, solange können Sie sie nicht missen. Und das ist sicher. Ich möchte wissen, meine Verehrtesten, welche andere Macht uns diese Selbstzucht lehrt, als gerade unser heilige Glaube durch die Lehre, uns zu beugen unter den Willen Gottes, unter seine heiligen Gebote. Und wenn die Jugend gerade diese Tugend lernt, dann hat sie viel gelernt.

Noch etwas möchte ich hervorheben. Wir wollen auch unsern jungen Leuten angemessene Unterhaltung geben. Ein junger Mann, der viel gearbeitet hat, muß auch sich unterhalten. Geben wir ihm die Unterhaltung nicht, dann wird er sie auf andere Weise suchen. Darum ist es so wichtig, daß unsere Vereine sich eigene Vereinshäuser beschaffen, wo sie ihre jungen Leute versammeln, wo sie ihnen eine belehrende Lektüre geben, sie belehrend unterhalten, und auch schöne Spiele, gemeinschaftliche Spiele üben. Auch den Sport müssen wir pflegen. Gewiß, es freut mich, daß ich hier die jungen Leute, da die kräftigen Turner vor mir sehe. Kein geringerer als der Heilige Vater hat uns vor einigen Monaten es ans Herz gelegt, doch nur ja auch die körperlichen Uebungen in unseren Vereinen zu pflegen, denn es ist ja ein bekannter Satz: mens sana in corpore sano, ein gesunder Geist lebt nur in einem gesunden

Körper. Natürlich darf dieser Sport nicht zur Hauptsache werden. Er muß immer Nebensache bleiben. Die Hauptsache ist und bleibt die religiöse Unterweisung, der Religionsunterricht. Aber das andere dürfen wir nicht vernachlässigen: die Unterhaltung und die körperlichen Uebungen.

Nun, meine Verehrtesten, sagen Sie selbst, ob es wahr ist, was man uns vorwirft, daß wir die Jugend knechten wollen in unseren katholischen Jugendvereinen?! Ist es nicht wahr, daß wir unsere jungen Leute die wahre Freiheit lehren, wenn wir sie so unterrichten, so heranbilden, so ziehen, wie ich es eben ausgeführt habe? Ein junger Mann, der das gelernt hat, was wir ihn lehren wollen, wird in späteren Jahren gern zurückblicken auf seine Jugendzeit, und er wird niemals seinen Eltern eine bange Sorge bereiten, er wird keine Tränen in das Mutterauge ziehen, er wird ein Trost für seine Eltern, er wird die Freude für seine geistigen Lehrer, er wird eine Stütze für Staat und Kirche sein. (Beifall.) Tut er das, bleibt er recht treu seinem Verein, bleibt er recht gehorsam seinen Vorgesetzten, seinem Präses, dann hat er eine schöne Jugendzeit hinter sich, und noch im späteren Alter kann er beruhigt auf die Lebensbahn zurückblicken, die hinter ihm liegt und mit Dank gegen Gott, kann er dann die Wahrheit der Heiligen Schrift an sich erfahren. Gut ist es dem Manne, wenn er das Joch des Herrn getragen von seiner Jugend auf. (Stürmischer Beifall.)

Kardinal Fürstbischof **Kopp**:

Meine lieben jungen Freunde! Meine Aerzte werden mich tadeln, daß ich, nachdem ich bereits zwei Versammlungen besucht habe, noch eine Stunde bei euch geblieben bin. Allein ich will diesen Tadel gern auf mich nehmen für die angenehme Zeit, die ich hier verweile. Mich hat zu euch geführt die Liebe zu euch, die Dankbarkeit gegen euch, die Wichtigkeit eures Vereins. Ihr stehet in einem wichtigen Lebensabschnitte, der euch uns allen besonders teuer macht. Ihr habt heute nachmittag euch an den herrlichen Festzug angeschlossen und in ihm euren Bischof so herzlich begrüßt; wir sind einander nicht fremd; wir kennen uns. Dieser Festzug war ein farbenprächtiges Bild; ihr habt dazu beigetragen; vor allem war es die leuchtende Tracht eurer Turner. Ihr habt euch mit Recht in den Festzug eingereiht; ihr gehört in ihn; ihr werdet bald selbst der großen Versammlung der Katholiken Deutschlands angehören. Für alles das bin ich euch Dank schuldig und statte ihn hiermit ab.

Euer Verein ist heute abend in verschiedenen Bildern euch vorgestellt; ich will noch eins herausgreifen, um euch seine Wichtigkeit ans Herz zu legen. Ich sehe in euerem Vereine eine Art Schutzengel. Einen unsichtbaren Schutzengel hat jeder von uns; das ist eine Glaubenswahrheit. Aber er genügt in vielen Lebensverhältnissen nicht, nicht als ob er nicht stark genug wäre, uns zu schützen, sondern weil wir zu schwach, um seines Schutzes uns teilhaftig zu machen. Wir bedürfen eines äußern sichtbaren Schutzengels und das ist für euch euer Verein.

Seht, meine lieben jungen Freunde, ihr seid nach der Ent-

lassung aus der Schule, wie man sagt, ins Leben, in die Welt getreten; ihr müßt euch jetzt mehr frei und selbständig in ihr bewegen. In der Welt nun um uns sind die Gefahren groß. Ihr sehet da so vieles, was dem Lebensbilde nicht entspricht, das man euch von dem christlichen Leben gezeichnet hat. Ihr sehet da so vieles, was dem widerspricht, was ihr bisher getan habt. Ihr höret so vieles, was dem widerspricht, was ihr bisher gehört habt. Es werden euch Bücher und Schriften in die Hand gegeben, ja aufgedrängt, die für eure Seele ein Gift sind, die das Gute verspotten, das Böse aber in angenehmen Farben schildern und empfehlen. Durch Augen und Ohren wird immer etwas von diesem Schlechten in eure Seelen eindringen; wenn ihr nicht wachsam seid, wird das Schlechte das Gute verdrängen und eure ganze Seele mit Schlechtem erfüllen. Ihr werdet auf schlechte Wege geraten. Wie es dann kommt, hat euch die Heilige Schrift gesagt: die Wege, die der Mensch in der Jugend wandelt, wird er auch später im höheren Alter wandeln. Man wird eher einen Mohren weiß waschen als einen Menschen im Alter von seinen Gewohnheiten abbringen können, die er in der Jugend angenommen hat.

Darum rufe ich auch euch zu, was der erste Herr Vorredner euch so warm ans Herz gelegt hat: haltet euch an euren Verein. Er will euch ja vor allen Gefahren bewahren; er will in euch pflegen und zur Blüte bringen, was treubesorgte Menschen, insbesondere der Stand, den der erste Herr Vorredner ziert, in euch gepflegt und gesäet haben. Seid dankbar eurer heiligen Kirche, die euch in den Gefahren der Jugend euren Verein zum sichtbaren Schutzengel gibt. Seid dankbar den eifrigen Priestern, die ihre Zeit euch widmen, um euch zu belehren und zu beschützen. Sie sind heute hier anwesend; ich danke ihnen für alles Gute, das sie an euch tun. Und darum, weil es euer zeitliches und ewiges Wohl gilt, liebt auch euer Bischof euren Verein und ist heute zu euch gekommen, um euch seinen Segen zu bringen, — kniet nieder, ihn zu empfangen.

Vorsitzender Pfarradministrator **Pfeffing**, Diözesanpräses der Jugendvereine:

Meine lieben jungen Freunde! Unsere schöne Versammlung ist gekrönt worden an dem heutigen Abend durch die Anwesenheit unseres Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs, unseres Herrn Kardinals. Als ich vor einiger Zeit an den Herrn Kardinal die Bitte richtete, auch zu unseren, den jüngsten Vereinigungen kommen zu wollen, wagte ich es kaum, diese Bitte auszusprechen. Gott der Herr und unsere liebe gute Gottesmutter haben unseren Hochwürdigsten Herrn Kardinal beschützt. Der Herr hat ihm die Kraft wiedergegeben, hier in unserer Mitte zu erscheinen und so liebevolle, väterliche Worte an euch, meine jungen Freunde, zu richten. Euer Eminenz! Ich darf im Namen all dieser Jünglinge hier und aller übrigen, die in unseren Jugendvereinigungen sind, das Gelöbnis der Treue hier an dieser Stelle feierlich vor Ew. Eminenz ablegen. Es kommt aus vollem Her-

zen, und ich weiß, daß die Jünglinge, die treu zu uns halten, die treue Anhänger unserer Vereinigungen sind, ebenso begeistert sind für unseren heiligen Glauben, daß sie sich in dieser Begeisterung ganz besonders gern scharen um die Oberhirten unserer heiligen Kirche. Es ist ein Gelöbnis aus aller Herzen kommend. Und mit diesem Gelöbnis verbindet sich die Bitte zu Gott, daß Eure Eminenz noch recht lange in Gesundheit und Kraft an der Spitze unserer Diözese stehen möge zum Wohle und zum Heile nicht nur unserer Diözese, sondern des gesamten Vaterlandes und unserer heiligen Kirche. Ihr aber, meine jungen Freunde, gebt diesem Gelöbnis begeisterten Ausdruck, indem Ihr ruft: Seine Eminenz der Hochwürdigste Herr Kardinal und Fürstbischof, er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammelten stimmen stürmisch begeistert in das dreifache Hoch ein.)

Es bleibt mir noch eine Pflicht übrig, den Dank gegen die beiden Herren Vorredner hier zum Ausdruck zu bringen, zunächst gegen unseren Herrn Rektor Zieschè. Er ist ja kein Neuling in den Vereinen, und obgleich auch seine Kraft nicht übergroß ist, er ist so gerne hierher gekommen. Herzlichen Dank, Herr Rektor für Ihre freundlichen und so liebevollen Worte! Und dann unseren Dank unserem Herrn Zentralpräses in besonderer Weise! Und, meine lieben jungen Freunde, daß wir diesen Dank auch stets ihm bewahren werden, das hoffe ich, indem wir nun noch treuer stehen zu unserem Verein, zu unserem Diözesanverband, zum Verband der katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands.

Es ist uns noch eine Begrüßung aus Oesterreich zugegangen, indem der dortige Verband der christlichen Jugend Oesterreichs uns schreibt: „Werte Freunde! Die katholische Jugend Oesterreichs nimmt an der Tagung der deutschen Brüder regen Anteil und wünscht, daß dieselbe zum Ausgangspunkt eines neuen Aufschwungs der Jugendbewegung im Deutschen Reiche werde." (Bravo!)

Nach Mitteilung einiger weiterer Begrüßungen ergreift der Vorsitzende das Schlußwort:

Meine jungen Freunde! Werte Gäste! Hochwürdigster Herr Kardinal! Wir haben soeben unserer Freude Ausdruck gegeben über das Erscheinen Seiner Eminenz. Wir haben in dem Hoch ausdrücken wollen die treue Anhänglichkeit an unseren geliebten Oberhirten. Wir wollen diese Versammlung nicht beschließen, ohne auch jener beiden zu gedenken, die von Gott dem Herrn an die Spitze der menschlichen Gesellschaft gestellt worden sind, zu gedenken unseres Heil. Vaters und unseres Kaisers, zu gedenken derjenigen beiden Männer, deren Liebe und Sorge besonders auch der Jugend gewidmet ist. Welch ein schönes, herrliches Bild ist es, ein Bild, das der Vatikan noch nie gesehen hatte, wenn die Scharen katholischer Jünglinge vor dem Heil. Vater ihre Huldigung darbringen. Man glaubt fast wieder in die Zeiten der Apostel sich zurückversetzt, welche auch so mitten unter das Volk hineingingen, mitten unter dasselbe sich stellten und es so zu sich heranzogen und mit ihm so väterlich verkehrten. Unser Heiliger Vater hat in

besonderer Weise auf die Bestrebungen der Jugend hingewiesen und ihnen ganz besonders Erfolg gewünscht. Aber wir wissen auch, daß nicht bloß von kirchlicher Seite aus die Jünglinge angehalten werden zu einem edlen Streben nach Hohem und Gutem, sondern auch von allen denjenigen, welche da ein Interesse daran haben im Sinne der bürgerlichen Ordnung, und das vor allem von unserem geliebten Kaiser und Herrn. Wir wissen es, wie er gerade bemüht ist, die Bestrebungen der Jugend zu fördern, wo es immer ist, wie seine Liebe sich zuwendet allen Veranstaltungen zum Wohle der Jugend. In diesen beiden Männern sehen wir die von Gott uns gesetzten Autoritäten in kirchlicher und in weltlicher Beziehung. Ihnen jubeln auch heute unsere Herzen zu. Es ist keine Heuchelei, meine jungen Freunde, sondern für jeden einzelnen von Euch lege ich meine Hand ins Feuer, wenn ich sage, es kommt aus aufrichtigem Herzen, wenn Ihr auch heute das Gelöbnis der Treue zu der Kirche und zu dem Throne erneuert. Und mögen da noch so viele sagen, es sei Heuchelei und Duckmäuserei, zu welcher Ihr herangezogen werdet. Nein, das ist nicht der Fall! Ihr seid vielmehr Jünglinge, welche mitten drinstehen in der von Gott gesetzten Ordnung und welche mit Ueberzeugung und Mannesmut mit dazu beitragen wollen, daß die von Gott gewollte Ordnung in kirchlicher und in weltlicher Beziehung aufrecht erhalten wird. (Beifall.) Und ich bitte Euch nun, nach außen hin auch diesem Ausdruck zu geben, indem Ihr mit mir einstimmt in den Ruf: Unser Heiliger Vater, Papst Pius X., und Seine Majestät, Kaiser Wilhelm II., sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreifache Hoch ein und singt „Heil dir im Siegerkranz".)

(Schluß: 7 Uhr.)

Die Begrüßungsfeier.

Sonntag, den 29. August 1909, abends 8 Uhr, in der Festhalle.

Man hat davon gesprochen, daß die Frequenz an der Breslauer Katholikenversammlung hinter derjenigen ihrer Vorgängerinnen zurückbleiben würde. Wenn der Sonntag für die Richtigkeit dieser Behauptung bezw. Annahme, einen Maßstab bilden konnte, so muß man sagen, daß diese Annahme durchaus irrig war. Während nach der Arbeiterversammlung die elektrischen Bahnen in unabläßiger Aufeinanderfolge und mit mehreren Anhängern die Teilnehmer der Veranstaltung in der Festhalle nach Breslau zurückbrachten, kamen in derselben Zahl und mit derselben Fülle schon die Wagen aus der Stadt zur Begrüßungsfeier. Man sah offenbar daran, daß die starke Teilnahme, welche sich am Nachmittage bekundet hatte, alle diese Leute mit der Furcht erfüllte, sie würden, wenn sie nicht rechtzeitig in der Festhalle erschienen, dort einen Platz nicht mehr finden. Diese Befürchtung war nicht unbegründet, denn als man zur Festhalle kam, war diese von einer selten beobachteten dichten Volksmenge umgeben, und als kurz nach 8 Uhr die Versammlung ihren Anfang nahm, war die Halle so angefüllt, daß eine Lücke nirgends zu entdecken war. Ein starkes Kontingent stellten auch die Damen auf den Galerien. Auf der Präsidialtribüne hatten Platz genommen die Herren des Zentral- und der Vorstand des Lokalkomitees, Weihbischof Dr. Marx, Missionsbischof Giesen von Nord-Schantung, das Domkapitel, die Redner des Abends, um die katholische Sache hochverdiente Laien und Mitglieder des Adels, zahlreiche Zentrumsabgeordnete u. a.

Kurz nach 8 Uhr wurde die Feier eingeleitet durch die Ouvertüre aus „Tannhäuser", welche von der Kapelle des Grenadier-Regiments (2. Schles.) Nr. 11 gespielt wurde. Diesem Vortrag folgte das Sängergebet von Zuschneid, vorgetragen von Männerchören unter Leitung des Musikdirektors und Domkapellmeisters Max Filke. Bei diesem Vortrag kam die schöne Akustik der Festhalle voll zum Ausdruck. Die Versammlung lohnte die exakte Leistung durch langanhaltenden lebhaften Beifall.

Den Reigen der Ansprachen eröffnete der

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!) Aus freudig bewegtem Herzen rufe ich diesen Willkommensgruß Ihnen zu, hochverehrte Versammlung. Vorüber sind nun die langen Wochen schwerer Arbeit und banger Sorge. Auf dem von dem Magistrate der Stadt Breslau freundlicher- und dankenswerterweise uns zur Verfügung ge-

stellten Platze ist unter der opferwilligen und kunstverständigen Oberleitung des Herrn Diözesanbaumeisters, Baurat Ebers, die schöne Festhalle errichtet worden, die sich nunmehr zum dritten Male am heutigen Tage mit einer dichten, erwartungsvollen Menge gefüllt hat. Morgen früh geht aus den Händen des Lokalkomitees die Leitung der Generalversammlung für deren Dauer auf den zu wählenden Vorstand über. Nun sind alle Arbeiten und alle Sorgen vergessen. Besonders die Sorgen vergessen, welche in ausgesuchter Weise unsere Arbeit gelähmt und die Frucht unsrer Arbeit bedroht haben. Mehr als einmal war unsere ganze Versammlung in Frage gestellt. Eine Zeitlang standen wir am Vorabende eines gewaltigen Weltkrieges, dessen Ausbruch nur durch das feste und treue Zusammenhalten unseres Reiches mit dem verbündeten und stammverwandten Kaiserreiche verhindert worden ist. (Bravo!) Eine Zeitlang standen wir in inneren parlamentarischen Streitigkeiten, welche den Spätsommer mit einem Wahlkampfe allerschwerster Art auszufüllen drohten. Eine Zeitlang lagerte schwarze Sorge auf unserer Dominsel, über die Grenzen unserer Diözese, über die Kreise unserer Glaubensgenossen hinaus um den geliebten Oberhirten, der heut zum Beginn unserer Versammlung nach langen Monaten zum ersten Mal wieder seinen Dom betreten (Bravo!) und seines hohen Amtes gewaltet hat. Alle diese Sorgen sind durch die gütige Hand Gottes zerstreut worden. Darum Gelobt sei Jesus Christus! aus freudigem, dankerfülltem Herzen, als Willkomm für alle, die schon am heutigen Tage in so gewaltigen Scharen unserer Einladung gefolgt waren (Bravo!) und die wir in den kommenden Tagen noch werden begrüßen können. Wir konnten ja nicht den Massenbesuch erwarten, den die letzten früheren Versammlungen aufwiesen. Wenige Meilen von hier trennt uns ein gewaltiger, langer Schlagbaum vom großen Osten. Dazu ereignete sich am Eingang dieses Monats im Westen eine gewaltige, bewunderungswürdige Kundgebung des katholischen Glaubens, welche den an sich nicht großen Zug des Westländers nach dem Osten nicht gerade verstärkt hat und welche auch manchem anderen Glaubensgenossen den weiten Weg nach Breslau hat übrig erscheinen lassen. Um so erfreuter waren wir über die vielen Anmeldungen, die gleichwohl aus allen, auch den fernsten Teilen des Deutschen Reiches, aus Oesterreich und aus Ungarn, aus der Schweiz und aus andern Ländern von Männern aller Stände einliefen.

Ich brauche ja nur auf meinen Hochw. Herrn Nachbar zur Rechten, den Apostolischen Vikar von Nord-Schantung hinzuweisen, und ich habe eben zu meiner Freude gesehen, daß ein Hochw. Erzbischof aus Syrien in unserer Versammlung erschienen ist. (Stürmischer Beifall.)

Dankbar drücken wir Ihnen allen die Hand. Wir können Ihnen ja nicht bieten, was andere Städte im Süden und im Westen schon geboten haben. Hier tritt Ihnen keine festlich geschmückte Stadt zur Begrüßung entgegen, und soweit es an

uns, dem Lokalkomitee, lag, haben wir uns sogar — dessen will ich mich öffentlich hier anklagen — bemüht, dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend, unseren Nachfolgerinnen ein Beispiel der Sparsamkeit auf verschiedenen Gebieten zu geben, (Bravo!) — hoffentlich ein Vorbild für künftige Generalversammlungen (Bravo! Sehr gut! und Heiterkeit.) Allerdings, meine Herren, diese schöne Festhalle möchte ich von dem Gebiet der Sparsamkeit ausnehmen. (Heiterkeit.) Aber, meine Herren, wenn wir Ihnen nicht so viel bieten können, als Städte des Westens und des Südens schon geboten haben — Sie finden hier schlesische Herzlichkeit und schlesische Gemütlichkeit. (Bravo!) Sie finden auch hier ein treu katholisches Volk, mit dem Sie, wie ich glaube, sich bald befreunden werden. (Bravo!) Sie sind hier am Herzen einer der größten Diözesen der Welt, der größten Diözese des Deutschen Reiches, deren Grenzen durch zwei Kaiserreiche gehen, von den Felsgesteinen der Karpathen bis zu den von den Fluten der Ostsee umspülten Höhen von Arkona. Darum war Breslau jahrzehntelang die einzige Stadt des Ostens, welche eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands einlud und beherbergte, und darum ist sie nunmehr einige der wenigen Städte des Reiches, welche sich rühmen dürfen, viermal eine solche Versammlung in ihren Mauern gesehen zu haben. (Bravo!)

Zum erstenmal tagte hier vor 60 Jahren eine deutsche Katholikenversammlung im Mai 1849. Welcher Unterschied zwischen damals und heut, zwischen der kleinen ersten Versammlung und unsrer gewaltigen heutigen! Aber die Tradition ist unverändert, die Ziele sind die gleichen geblieben. Die Versammlungen des katholischen Vereines Deutschlands — so hießen ursprünglich unsere Katholikenversammlungen — waren in dem Sturmjahr 1848 ins Leben gerufen worden. Im Oktober 1848 tagte die erste Versammlung in Mainz. Neben manchen anderen Freiheiten hatte dieses Jahr auch der katholischen Kirche Freiheit von bureaukratischer Bevormundung gebracht. Den Katholiken in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, nicht zuletzt denen in Schlesien, schien es notwendig, diese Freiheit der Kirche sicherzustellen und zu verteidigen. Denn schon damals, in der freiheitlichen Aera, hatten unsre Glaubensgenossen die Erfahrung gemacht, daß grade Leute, die das Wort „Freiheit" am lautesten im Munde führen, für alles andre Freiheit wollen — natürlich für sich in erster Reihe — nur nicht für die katholische Kirche. (Sehr gut! und lebhafte Zustimmung.) Man gibt das ja in der Regel nicht öffentlich zu. Man ruft auf zum Kampf gegen Rom, gegen den Klerikalismus, gegen den Ultramontanismus, weil man zu feige ist, öffentlich einzugestehen, daß die katholische Kirche der Feind ist, gegen den man eigentlich aufruft. (Stürmischer Beifall.) Mit der Freiheit der Kirche steht in untrennbarem Zusammenhange die Freiheit der christlichen Erziehung. Ihre Sicherstellung und Verteidigung war von jeher das zweite Ziel unsrer Katholikentage. Das dritte war die werktätige Liebe, die geistige und die leibliche Fürsorge für die deren Be-

dürftigen oder wie man das aussprach und wie man zuerst in Deutschland das aussprach — es wird das ein ewiger Ruhm unsrer Katholikenversammlungen bleiben —, wie man das schon aussprach 1848 auf dem ersten Katholikentage in Mainz: „Es gibt eine soziale Frage, der wir abhelfen müssen vom Boden des Christentums." (Lebhafter Beifall.) In diesem Rahmen haben wir uns immer nur mit den Werken des Glaubens und der Liebe beschäftigt; wir haben von jeher alles sorgfältig vermieden, was den Glauben und die Meinung andrer Leute stören könnte, wenn eben die andren Leute nicht etwa daran Anstoß nehmen, daß wir treu und offen zu unserem Glauben halten. (Bravo!) Wir haben auf unseren Versammlungen niemals konfessionelle Polemik geduldet.

Das sind ja alles bekannte Dinge, die ich Ihnen sage. Aber es sind Dinge, die immer wieder laut gesagt werden müssen, weil es Leute gibt, die nicht hören können oder wollen. (Sehr richtig!) Wir erleben es ja hier in diesen Tagen, daß man verschiedene Demonstrationsversammlungen gegen uns veranstaltet, ohne nur erst unsre Reden und Beschlüsse abzuwarten. Gestern abend tagte eine kleine politische Vereinigung, die nicht leben und sterben kann (Bravo! und Heiterkeit), mit der geschmackvollen Tagesordnung: „Der Block der Ritter und der Heiligen." Für heute früh und morgen abend hat man von sozialdemokratischer Seite die Massen aufgerufen, „zur Aufklärung über die volksfeindliche Haltung der Zentrumspartei im Deutschen Reichstage". (Gelächter.) Ich muß demgegenüber und gegenüber einem feindlichen giftigen Preßangriff von anderer Seite feststellen, daß die Parteitage der Zentrumspartei in den nächsten Monaten in verschiedenen Gegenden unsres Vaterlandes stattfinden, daß wir hier kein Parteitag des Zentrums sind (Sehr richtig!) und mit den Fragen der reinen Tagespolitik, die außerhalb der von uns gezeichneten Ziele unserer Versammlungen liegen, nichts zu tun haben. Wir haben uns nie mit Kanalfragen oder Handelsverträgen (Heiterkeit) oder mit Militär- und Marinevorlagen befaßt. Wir befassen uns nicht mit der Reichsfinanzreform, mit der Wahlrechtsfrage, mit dem Wechsel in hohen Staatsämtern (Sehr gut! Heiterkeit und lebhafter Beifall) oder mit den Zielen der Zentrumsfraktion und ihrer Zusammensetzung. Das gehört nicht zu unsrer Zuständigkeit.

Uebermorgen ist der Todestag Lassalles. Diesen Anlaß wollte die Sozialdemokratie benutzen, um heut früh am Grabe Lassalles einen Kranz niederzulegen. Das ist das gute Recht der Sozialdemokratie. Das geht uns gar nichts an. Aber ebenso wenig geht es die Sozialdemokratie etwas an, wenn die deutschen Katholiken in Breslau zusammenkommen, um ihre katholischen Angelegenheiten zu beraten. Es ist mir unverständlich, wie grade die Partei, für welche angeblich Religion Privatsache ist, hiergegen nach der Kranzniederlegung eine „Demonstrationsversammlung" veranstalten kann. Sie wird uns doch wohl nicht das Recht bestreiten und es verargen, wenn auch wir einmal uns versammeln! (Beifall.)

Das soll uns aber die Tätigkeit der kommenden Tage nicht

trüben. Mögen sie in den Tausenden, die sich hier schon eingefunden haben und noch einfinden werden, den katholischen Glauben neu beleben und stärken, mögen sie in ihnen das katholische Bewußtsein und den Mut des offenen Eintretens für Religion und Kirche neu wecken und befestigen. (Beifall.) Mögen sie die unerläßlich notwendige Einigkeit der Katholiken Deutschlands neu bestätigen. (Lebhafter Beifall.) Mögen unsere Beschlüsse segensreich sein für unser Vaterland. Mögen sie die Ehre Gottes mehren, dem wir dienen wollen und mit dessen Lobe wir deshalb unsere Versammlungen beginnen und schließen. (Beifall.)

Man hat uns neuerdings wiederholt öffentlich darauf aufmerksam gemacht, daß wir Katholiken nur eine Minderheit im Reiche seien. Gewiß, das ist richtig. Dessen wollen wir auch immer und überall eingedenk sein, und es sorgen auch schon andere Leute dafür, daß es uns immer im Bewußtsein bleibt. (Heiterkeit und Beifall.) Wir Minderheit sind schon deshalb nicht so töricht, nach irgend einer Herrschaft zu streben. Aber wir sind dabei allerdings so unbescheiden, anzunehmen, daß wir eine nicht zu verachtende Minderheit sind, daß wir gewillt und daß wir befähigt sind, mit allen Kräften Thron und Altar zu schützen und zu stützen. Das war von jeher das Ziel unserer Versammlungen. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.)

Dieser Tradition folgend, wollen wir zum Beginn des heutigen Abends den Repräsentanten der höchsten Autorität, dem Kaiser und dem Papst huldigen, indem wir rufen: „Se. Heiligkeit Papst Pius X. und Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. sie leben hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein. Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

Meine Herren, es ist eine Depesche eingegangen aus Gloggnitz bei Wien von Seiner Eminenz dem Kardinal Gruscha:

„Herzlich dankend für die gütige Einladung, bedauere ich, an der Generalversammlung nicht teilnehmen zu können, und sende meine innigsten Segenswünsche für wirksamen Erfolg der hochwichtigen Beratungen."

(Bravo!)

Sodann ist aus Königgrätz folgende Depesche eingegangen:

„Am Katholikentage in Königgrätz beteiligt, entbieten dem wohldortigen Katholikentage herzlichsten Gruß im Herrn und innigste Segenswünsche für dessen Bestrebungen zur Ehre Gottes in der Höhe und zum Frieden der Menschen auf Erden.

Kardinal Skrbenski, Bischof Bauer,
Bischof Doubrava."

(Bravo!)

Im Anschluß an diese beiden Depeschen gebe ich das Wort dem Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, Gemeindebevollmächtigten der Stadt Wien, Herrn Leopold Kundschack. (Bravo!)

Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Gemeindebevollmächtigter der Stadt Wien, **Leopold Kunschak:**

Hochansehnliche Versammlung! Das Zentralkomitee der katholischen Organisation Oesterreichs hat mich mit dem ehrenvollen Auftrage bedacht, Ihnen seine herzlichsten und aufrichtigsten Grüße sowie die innigsten Segenswünsche für den Verlauf Ihrer Versammlung zu entbieten. (Bravo!)

Ich habe den Auftrag gerne übernommen, schon weil ich gewohnt bin, immer Order zu parieren. (Bravo! und Heiterkeit.) Dann aber auch deswegen, weil es mir seit Jahren ein Herzensbedürfnis ist, einmal einer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beiwohnen zu können, und so wie die vielen anderen, die vor mir an Ihren Versammlungen teilgenommen haben, bei Ihnen und von Ihnen Nützliches zu lernen und insbesondere Begeisterung und Tatkraft und Opferlust aufs neue mit nach Hause zu nehmen. (Beifall.)

Sie werden mir vielleicht einwenden: Dazu solltest Du denn doch aus dem katholischen Oesterreich nicht erst zu uns nach Deutschland kommen müssen, die wir uns doch in der Minderheit im Reiche befinden! (Sehr gut! und Heiterkeit.) Ja, es ist wahr, wir sind in Oesterreich in der Mehrheit. Ja, wir können mit Stolz von uns sagen und reden vom katholischen Oesterreich. (Bravo!) Aber diese Tatsache hat etwas höchst Bedenkliches an sich: dort, wo man in der Mehrheit ist, stellt sich ein überschäumendes Machtgefühl ein, und daraus wird sehr bald Sorglosigkeit und zum Schluß Indifferentismus und Indolenz geboren. (Sehr richtig!) Und in diesem Zustande befinden die Katholiken Oesterreichs sich jetzt, im letzten Stadium der Erniedrigung — Selbstverleugnung kann man es wohl nicht nennen; Selbstverrat und Selbstbetrug wäre eigentlich das bessere Wort dafür. Wir sind in Oesterreich in der Mehrheit, aber unfähig, davon Gebrauch zu machen, weil uns eines abgeht, was vor allem anderen not tut: die Einheit im Gedanken, die Einheit im Ziel und die Einheit im Willen und der Entschlossenheit. (Bravo!) Durch parteipolitische Unterschiede zerklüftet, hat die katholische Sache in Oesterreich Jahrzehnte hindurch schweren Schaden gelitten, und durch diesen Schaden klug gemacht, haben wir den politischen Hader ausgeschaltet aus unseren Bestrebungen und sind daran, uns nun zu begegnen im Kampfe für unseren Glauben, für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Kirche, unbeirrt durch parteipolitische Gegensätze. (Bravo!) Dafür aber ist ein anderer Feind aufgestiegen. Die politischen Unterschiede trennen uns nicht mehr, nun sind die nationalen am Werke, um die Einheit der Katholiken Oesterreichs und dadurch ihre Kraftfülle nicht zur Tat werden zu lassen. In den nächsten Tagen werden wir in Oesterreich den Katholikentag begehen, den allgemeinen, allgemein wohl nur mehr dem Worte nach, weil ein Teil glaubenstreuer und glaubensstarker Katholiken vermeint, aus nationalen Gründen an der positiven Betätigung und Kundgebung katholischen Lebens und katholischer Glaubenstreue nicht teilnehmen zu können.

(Lebhafte Rufe: Leider!) So siehts bei uns in Oesterreich aus! Und da werden Sie es begreifen, wenn ich sage, daß ich mit Freuden hierher gekommen bin, daß ich von meinem Pflichtgefühle gedrängt und getrieben hierher gekommen bin, um hier das Bild der aus Einheit geborenen, unerschütterlichen und unüberwindlichen Kraft des katholischen Lebens mit eigenen Augen zu sehen. (Bravo!)

So bin ich gern zu Ihnen gekommen, um Sie zu begrüßen im Auftrage meiner und Ihrer Glaubensbrüder und bei Ihnen zu lernen, um an Ihrer Begeisterung mich zu begeistern, damit noch ein großes Maß dieses kostbaren Gutes mir übrig bleibt, um es den Glaubensgenossen in Oesterreich mitteilen zu können. (Beifall.)

In diesem Sinne wollen Sie nicht allein die Grüße der Katholiken Oesterreichs — wollen Sie in diesem Sinne mich unbescheiden sein lassen —, sondern auch meine persönlichen Grüße aus ganzem Herzen mich überbringen lassen. (Bravo!) In diesem Sinne schließe ich und wünsche, daß der Zweck, den ich hier suche, voll und ganz erfüllt werde, daß der Zweck, den ich hier zu erfüllen suche, reiche Früchte tragen möge für das katholische Leben in Oesterreich, und ich knüpfe daran zum Schlusse noch eines, das ist die Bitte: Wenn Sie morgen, im Dome versammelt, den heiligen Geist herabflehen, damit er alle Herzen der Katholiken Deutschlands durchwärme und durchleuchte, dann — Sie können es sich ja leisten in Deutschland — bitten Sie, daß der heilige Geist noch mehr auch die österreichischen katholischen Herzen durchleuchte und erwärme, damit auch wir in Oesterreich endlich einmal zu dem kommen, was wir schon sechs Jahrzehnte hindurch als Grundlage Ihrer Kraftfülle bewundern können, zur Einheit im Glauben, unbeirrt durch politisches und nationales Gezänke. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Meine Herren, unsere Versammlung findet in Oesterreich lebhafte Beachtung. Das beweisen nicht bloß die Worte, die wir soeben gehört haben von dem verehrten Herrn Reichsratsabgeordneten, das beweist eine ganze Reihe von Depeschen und Zuschriften, die wir außerdem noch bekommen haben, so von dem Wiener und St. Pöltener Diözesankomitee der nichtpolitischen Katholikenorganisation, von dem Wiener Diözesankomitee der nichtpolitischen Katholikenorganisation (Katholischer Volksbund) der Erzdiözese Wien, unterzeichnet: Max Baron Vitting-hoff, Schell, Präsident, von dem christlich-sozialen Arbeiterverein in Schönbaum bei Warnsdorf.

Wir sind dem österreichischen katholischen Zentralkomitee, welches die dortige Versammlung arrangiert, außerordentlich dankbar, daß es den verehrten Herrn Reichsratsabgeordneten, den wir eben gehört haben, zu uns entsandt hat. Wir wollen den österreichischen Glaubensbrüdern, die heute in acht Tagen in Wien zu einer, wie Sie eben gehört haben, leider nicht vollständig einmütigen Katholikenversammlung zusammentreten —

wir wollen diesem österreichischen Katholikentage unsere Antwort geben lassen auch durch ein Mitglied unseres Zentralkomitees. (Bravo!) Reichs- und Landtagsabgeordneter Herr Hans Graf Praschma (lebhafter Beifall) wird die Güte haben, uns in acht Tagen in Wien zu vertreten. (Erneuter Beifall.)

Nunmehr erteile ich das Wort Herrn Universitätsprofessor Dr. Gustav Schnürer aus Freiburg in der Schweiz. (Bravo!)

Universitätsprofessor **Dr. Gustav Schnürer** aus Freiburg in der Schweiz:

Verehrte Versammlung! Ich will Ihnen die Grüße aus der Schweiz überbringen, obgleich ich Ihnen sofort bekennen will, daß ich nur ein halber Schweizer bin. Die andere Hälfte meines Herzens gehört meiner schlesischen Heimat an. (Bravo!) Da ich nun aber schon seit zwanzig Jahren in der Schweiz bin, so kann ich wohl im Namen der katholischen Schweiz sprechen, und ich weiß es, daß die katholischen Schweizer es lebhaft bedauern würden, wenn ihre Grüße hierher nicht überbracht würden.

Die katholische Schweiz hat insbesondere Breslau gegenüber eine Dankespflicht zu erfüllen. Beim zweiten Katholikentage der Schweiz, der im Jahre 1906 abgehalten wurde, brachte die Grüße der Katholiken Deutschlands zum Grabe des seligen Canisius der verehrte Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Dr. Porsch. (Bravo!) Freudig überraschte er die katholischen Schweizer durch diese Grüße, und es gereicht mir zur größten Freude, hier unseren Dank zu übermitteln.

Vor wenigen Tagen hatten die Katholiken in der Schweiz ihre dritte Versammlung in Zug. Leider war am letzten Sonntag dem Festzuge mit seinen markanten Gruppen der Himmel nicht so günstig, wie der schönen Huldigung, die heute die schlesischen Katholiken, die Katholiken weit über Schlesiens Grenzen hinaus vor den altehrwürdigen Domtürmen dem glücklich wieder genesenen Kirchenfürsten ihrer Diözese darbrachten. Aber der Geist, der in Zug waltete, er ist derselbe, der heute in dieser Versammlung weht. (Bravo!) Das ist ja das erhabene Gefühl und das erhebende Gefühl, das uns alle beseelt als glückliche Erinnerung, wenn wir aus der Ferne kommen und nach Hause gehen, daß überall die Katholiken eine Gesinnung, eine Begeisterung und ein Gedanke erfüllt. (Bravo!)

Viele von Ihnen werden schon in der Schweiz gewesen sein, und sie wissen, wie dort religiöses Leben unter den Katholiken allenthalben freudig erblüht. Zeugen dafür sind die Kirchlein auf steiler Höhe, die Kreuze am jähen Abhange, die Kapellen im einsamen Tale; Zeugen dafür sind Ihnen die Konvente der Benediktiner, in denen die frommen Söhne des hl. Benedikt eifrig wirken für die Erziehung, die Klöster, aus denen die Kapuziner ausgehen, um sich die Dankbarkeit des katholischen Volkes in der Seelsorge zu erwerben. Und zu den alten Genossenschaften sind neue hinzugekommen, im vorigen Jahrhundert besonders durch das glückliche Wirken des Paters Theodosius Florentini, von dessen Gründungen sich die Gesellschaften der

Schwestern von Menzingen und Ingenbohl glücklich entfaltet haben, die weit über die Gaue der Schweiz bekannt sind. Aber bis vor kurzer Zeit fehlte vielleicht etwas dem Wirken der Schweizer Katholiken. Nach ihrer Gewohnheit wollten sie lieber einzeln wirken oder doch beschränkt auf ihre Kantone. Es mangelte etwas der Zusammenhang und die Organisation der Kräfte des Volkes. Da befolgte man das Beispiel, welches das katholische Deutschland gegeben hat, und zum drittenmale hat man jetzt in Zug dieses Beispiel befolgt, indem man eine Generalversammlung der Katholiken der Schweiz abgehalten hat. Sie wissen, was da geschehen, ist kein Geheimnis. Man einigt sich in seinen Wünschen und Bestrebungen auf dem Gebiete der Caritas, auf dem Gebiete der sozialen Liebestätigkeit. Man bespricht alles dasjenige, was das katholische Leben stärken und befördern kann. Auch Andersgläubige erkennen an, daß dasjenige, was auf den Katholikenversammlungen geschieht, zum Wohle des Vaterlandes ist. In der Tat ist es so. Wenn wir uns alle an die Pflichten erinnern, die uns der Glaube auferlegt für unser Wirken in unserem Beruf, für unser Wirken in unseren sozialen Beziehungen, so kann das dem Vaterland nur zum Heile gereichen.

So sind die Katholikenversammlungen in Breslau wie in der Schweiz, wie in Oesterreich, wie überall, ein Jungbrunnen, in dem das katholische Volk sich stählt, in dem es sich seiner Pflicht besinnt, indem es nicht die soziale Ordnung verwirft, sondern sich vor die Frage stellt, was die soziale Ein- und Unterordnung verlangt, in dem es sich auf seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber von neuem besinnt.

Möge dieser Jungbrunnen hier auch in Breslau die erprobten Erfolge, die er früher gezeitigt hat, den Breslauer Katholiken, den Katholiken Schlesiens, den Katholiken Deutschlands bringen! (Bravo!) Das ist der Wunsch, der Ihnen aus der Schweiz, aus den Herzen der schweizerischen Katholiken entgegenschallt. Den Gruß der Schweizer Katholiken fasse ich kurz zusammen in die Worte: Den Breslauern am Oderstrom ein herzliches Grüß Gott! (Lebhafter Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Der Katholische Volksverein der Schweiz, der die dortigen Katholikenversammlungen veranstaltete, hat einen offiziellen Delegierten, einen besonderen Vorkämpfer der Schweizer Katholiken, Herrn Chefredakteur Baumberger aus Zürich, beauftragt, uns aus Zug her Grüße der Schweizer Katholiken zu bringen. Leider ist Herrn Baumberger in den letzten Tagen die Reise nach Breslau unmöglich geworden. Wir sind daher unserem verehrten Landsmann, Herrn Professor Schnürer, sehr dankbar, daß er die Grüße seiner neuen Heimat Schweiz uns überbracht hat, denn wir wissen ja, daß die Schweizer Katholiken den regsten Anteil an unserem katholischen Leben nehmen. Sie haben das ja erst vor kurzem dem Delegierten unseres Zentralkomitees, Herrn Generalsekretär Dr. Donders, gezeigt, der an der Katholikenversammlung in Zug teilgenommen hat. Herr Professor Schnürer wird gewiß die Güte haben, von Breslau aus die herzlichsten

Grüße der deutschen Katholiken nach der Schweiz wieder mitzunehmen. (Bravo!)

Nunmehr erteile ich das Wort dem Reichsrat der Krone Bayerns, Dr. jur. Freiherrn Heinrich von Aretin. (Bravo!)

Reichsrat der Krone Bayern
Dr. jur. Freiherr Heinrich von Aretin

(mit stürmischem Beifall begrüßt):

Euere Bischöfliche Gnaden! Hochansehnliche Versammlung! Aus dem Südosten des deutschen Vaterlandes soll ich Ihnen herzlichste Grüße überbringen, aus dem mit seiner Mehrheit treu katholischen Bayernland.

Wenn ich auch in der kurzen Zeit feststellen konnte, daß eine ganz ansehnliche Anzahl meiner Landsleute hierher in die Stadt der hl. Hedwig und des hl. Ceslaus gepilgert ist, so war doch ein Massenbesuch bei der großen Entfernung nicht möglich, und so ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen zu versichern, daß das ganze katholische Bayernland von ganzem Herzen in diesen Tagen mit seinen Gedanken hier in Breslau sein wird (Bravo!), daß auch im katholischen Bayernland Freude herrschen wird, wenn morgen die Tagesblätter die Nachricht bringen, daß der erhabene Kirchenfürst, der dieser Diözese vorsteht, heute zum erstenmal nach seiner Genesung seinen Dom und — ich kann sagen — seine Arbeiter wieder besucht hat. (Bravo!)

Aber nicht bloß Grüße sollte ich Ihnen überbringen, ich habe auch heute einen Wunsch auszusprechen, und der Wunsch richtet sich an die Katholiken Deutschlands: Sie möchten uns doch bald wieder in Bayern besuchen. (Bravo!) Bald wieder! Da werden Sie mir vielleicht einwenden: Haben Sie denn die herrliche Würzburger Tagung, die erst vor zwei Jahren, im Jahre 1907, stattgefunden hat, wieder vergessen? Nein, meine Herren! Aber ich muß Ihnen etwas anvertrauen, was Sie vielleicht noch gar nicht alle wissen. Man macht uns Bayern ja gern den Vorwurf, daß wir böse Partikularisten sind, und ich kann Ihnen sagen: Wir innerhalb des Königreichs Bayern haben sogar noch einen Stammpartikularismus. Unter der Krone Bayern sind ja die Stämme der Bayern, der Schwaben, der Franken und der Rheinpfälzer vereinigt, und wenn vor zwei Jahren das katholische Frankenland in seiner Hauptstadt Würzburg eine so herrliche Huldigung für die katholische Kirche miterleben durfte, so wollen eben da die anderen Stämme auch nicht zurückbleiben, und unser Wunsch geht dahin, daß einmal eine Stadt Südbayerns bedacht würde mit einer Tagung der Katholiken Deutschlands, daß, wenn es möglich wäre, die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bei uns in Südbayern stattfinden könnte. (Bravo!)

Und nun noch einmal: Alles Gute, alles Schöne zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands! (Lebhafter Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Das Wort hat das Mitglied des Herrenhauses, Herr Graf

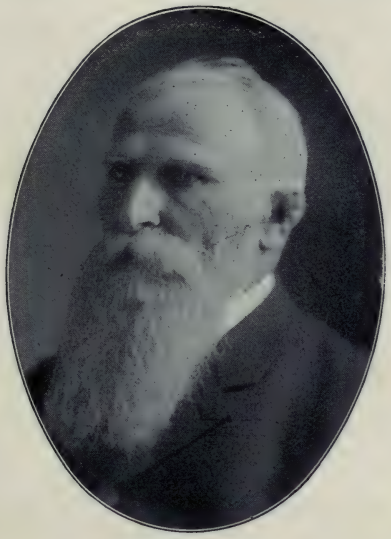
Vorsitzender des Zentralkomitees der Generalversammlungen.

Clemens Graf Droste zu Vischering,
Erbdroste des Fürstentums Münster, Mitglied des Preußischen Herrenhauses.
Schloß Darfeld in Westfalen.

Ehrenpräsident der 56. Generalversammlung.

Wirklicher Geheimer Rat Franz Graf Ballestrem,
Erbliches Mitglied des Preußischen Herrenhauses,
Schloß Plawniowitz bei Rudzinitz, Oberschlesien.

Präsidium der 56. Generalversammlung.



Carl Herold,
Gutsbesitzer, Mitglied des Reichstags und des Preußischen Abgeordnetenhauses,
Haus Loevelinkloe bei Münster, Westfalen,
Präsident.

Valentin Graf Ballestrem,
Päpstlicher Geheimkämmerer,
Schloß Obergläsersdorf, Bezirk Liegnitz,
Erster Vizepräsident.

Dr. jur. Heinrich Freiherr von Aretin,
Kgl. Bayerischer Kämmerer, Reichsrat der Krone Bayern,
Schloß Haidenburg, Niederbayern,
Zweiter Vizepräsident.

Friedrich Praschma auf Schloß Falkenberg. (Lebhafter Beifall.)

Mitglied des Herrenhauses **Graf Friedrich Praschma** auf Schloß Falkenberg

(mit stürmischem Beifall begrüßt):

Nur ein kurzes Wort habe ich mir von dem Herrn Präsidenten erbeten, denn durch eine Rede Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen, wäre sehr unrecht gewesen. Sie werden bald noch schönere Reden hören.

Meine Herren, der unter dem Protektorate des Hochwürdigen Herrn Prälaten und Propstes Kleineidam in Berlin stehende militärische Mauritiusverein hat mich als Ehrenmitglied beauftragt, der Katholikenversammlung die herzlichsten Grüße aus Berlin darzubringen, verbunden mit den besten Wünschen für einen guten Verlauf der Verhandlungen, denen der Verein mit größtem Interesse folgen wird. (Bravo!)

Meine Herren! Unser Verein nennt sich zwar nur ein geselliger Verein. Aber da ich Mitglied des Vereins bin, kann ich bestätigen, daß er dafür sorgt, daß neben der Geselligkeit auch besonders das katholische und kirchliche Leben und der katholische Geist in den Mitgliedern geweckt wird, und das ist für Berlin eine große Notwendigkeit. (Sehr richtig!) Und deshalb habe ich diesen Auftrag um so lieber übernommen, weil ich überzeugt bin, daß die Katholikenversammlung in Breslau wie allen Vereinen, auch diesem Verein ein wohlwollendes Interesse und gebührende Anerkennung zollen wird. (Bravo!) Meine Herren, ich empfehle auch für die Zukunft Ihnen diesen Verein, der beweist und dahin strebt, zu zeigen, daß seine Mitglieder nicht nur treu der Fahne für König und Vaterland bleiben, sondern auch treue Söhne der katholischen Kirche. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Meine Damen und Herren! Ich habe die Rednerliste für den heutigen Abend, der spätestens 11 Uhr geschlossen werden muß, nunmehr festgestellt und geschlossen. Es wird vielleicht der Versammlung erwünscht sein, zu hören, welche Herren noch sprechen werden. Deswegen möchte ich es jetzt mitteilen. Zunächst wird das Wort erhalten Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim, dann Domherr Klinke aus Posen, dann Dompropst Dr. Dittrich aus Frauenburg in Ostpreußen, dann Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat Karl Trimborn aus Köln. (Lebhafter Beifall.) Nach einem Musikstück werden dann noch sprechen Monsignore Dr. Müller-Simonis-Straßburg, Graf Max Droste-Vischering zu Vischering, Herr Gonner aus Amerika und Herr Huszar aus Ungarn. Das Wort hat jetzt zunächst Herr Amtsgerichtsdirektor Gießler aus Mannheim.

Amtsgerichtsdirektor **Gießler**-Mannheim:

Hochwürdigste Herren Bischöfe, sehr verehrte Damen und Herren! Herzliche Grüße habe ich zu bringen die Ehre aus der südlichsten Ecke unseres deutschen Vaterlandes, von dort, wo die

schneebedeckten Firnen der Alpen herübergrüßen zu den schwarzen Tannen und Bergen des Schwarzwaldes, von dort, wo der junge Rhein, gebadet im schwäbischen Meere, die Grenze unseres deutschen Reiches nach Süden bildet, um dann als großer, lastentragender Hauptträger dem Verkehr zu dienen, rheinwärts in das Herz von Deutschland, vom Bodensee, von dessen Ufern gerade heute ein kühner Held mit dem modernsten Verkehrsmittel der Reichshauptstadt einen Besuch abgestattet hat (Beifall), aus unserer alten Bischofsstadt Konstanz, an die ja auch diese Halle mit ihren Lettern erinnert (Beifall); aus der mit dem herrlichen gotischen Dom geschmückten Erzbischofsstadt Freiburg; aus Mannheim, dem aufblühenden Emporium für Handel und Industrie — aus dem ganzen badischen Lande die herzlichsten Grüße. (Beifall.) Die drei genannten Städte hatten wiederholt die Ehre, auch Generalversammlungen des katholischen Deutschlands in ihren Mauern beherbergen zu dürfen, zuletzt Mannheim, und wir hatten die Freude und die Genugtuung, daß eine sehr große Anzahl katholischer Brüder und Freunde aus Schlesien zu uns nach Mannheim gekommen war aus Neiße und insbesondere auch hier aus Breslau. Und Ihr hochverdienter Lokalkomitee-Präsident Geheimrat Dr. Porsch, mein lieber Freund, hat dort mit die Hauptlast der Generalversammlung getragen. Meine Herren, das war für uns Mannheimer und Badenser Veranlassung genug, auch in einer ziemlich starken Anzahl hierher zu kommen zu Ihnen nach Schlesien. (Beifall.) Aber, meine Herren, es soll nicht ein formeller Gegenbesuch sein, sondern unser Besuch ist in dem Sinne gemeint, um dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß wir einig sind, daß wir alle zusammengehören, daß der eine katholische Gedanke uns alle durchdringt. (Lebhafter Beifall.) Wir in Baden, verehrte Damen und Herren, wir haben es durch herbe Erfahrungen an uns selbst gefühlt, wie gut, wie notwendig die Einheit und die Einigkeit ist. (Bravo!) Auf einer Generalversammlung in Freiburg hat der hochverdiente verstorbene Führer Windthorst damals das schöne Wort an uns gerichtet: Nicht verzagt, immer sind die Freunde nah! Ja, das haben wir gefühlt, das Wort ist zur Wahrheit geworden. Darum sind wir auch vorwärts gekommen, und in diesem Sinne, meine sehr verehrten Herren, habe ich als Motto an die Triumphpforte vor der Festhalle in Mannheim damals das Wort gewählt: „In unitate robur", in der Einheit die Kraft! (Beifall.) Ja, einig, geschlossen müssen wir sein im christlich katholischen Glauben, in der christlichen Gesinnung, einig in der Liebe, die Einheit soll uns umschließen, hoch und niedrig, alle Klassen, alle Stände, so wie es gerade auf der Generalversammlung zum Ausdruck kommt. (Lebhafter Beifall.) Und darum meine ich, es ist die beste Frucht der Generalversammlung, und hoffentlich auch der hiesigen, daß die Einheit fest geschlossen bleibt, und so darf ich Sie wohl dazu auffordern, das Gelübde abzulegen, daß wir die Einheit hochhalten wollen, und rufen: Die Geschlossenheit und die Einheit des katholischen Volkes, sie lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal in das Hoch ein.)

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Das Wort hat Domherr Klinke aus Posen.

Domherr **Klinke**-Posen:

Meine hochverehrten Damen und Herren! Der Schlagbaum, von dem der hochverehrte Präsident des Lokalkomitees in seiner Begrüßungsansprache geredet hat, der ist erst ein Stück hinter Posen (Heiterkeit), und darum habe ich die Ehre, Ihnen heute die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für das Gedeihen und für die Erfolge der 56. Generalversammlung von Posen aus zu überbringen. (Beifall.) An erster Stelle bin ich beauftragt, vom Hochw. Herrn Weihbischof Dr. Likowski, der leider zu seinem außerordentlichen Bedauern heute hier am Erscheinen verhindert ist, Sie herzlichst zu begrüßen (Bravo!) und Ihnen die besten Wünsche und seinen Segen zu überbringen. (Beifall.) Er muß jetzt für drei arbeiten, denn wir haben keinen Erzbischof und auch der Weihbischof der Diözese Gnesen ist gestorben, und da muß er heute eine Kirche konsekrieren; er kommt aber, verehrte Anwesende spätestens Mittwoch hierher (Bravo!), so daß Sie also Gelegenheit haben werden, ihn zu sehen. (Beifall.) Dann habe ich Ihnen Grüße zu überbringen von zwei ganz alten Herren. (Heiterkeit.) Das sind, meine Herrschaften, die Senioren unseres Domkapitels, jeder über 80 Jahre alt und sie sind Schlesier, sind beide Breslauer, möchte ich sagen: unser hochverehrter Dompropst Wanjura und Domherr Dombeck. Beide haben eine ganz besondere Veranlassung, der 56. Generalversammlung die herzlichsten Grüße zu überbringen, denn vor 60 Jahren haben sie in Breslau als Studenten an der ersten Katholikenversammlung, die in Breslau tagte, teilgenommen. (Bravo!) Ich habe Ihnen dann aber auch noch Grüße der deutschen Katholiken von Posen zu überbringen. Schlesien ist eine wunderbar schöne Provinz. Aber auch Posen hat seine Reize. (Heiterkeit.) Die deutschen Katholiken, die in der Provinz Posen sind, die setzen sich zusammen zur Hälfte aus einer alt eingesessenen treu deutschen und treu katholischen biederen Bevölkerung; der andere Teil, das ist eine zusammengewürfelte Masse aus allen Provinzen unseres schönen deutschen Vaterlandes, und sie sind teils freiwillig, teils unfreiwillig nach Posen geschickt worden (Heiterkeit), und manchmal wünschen die Herren, daß sie schnell wieder in ihre Heimat zurückgehen möchten. Aber wenn sie einige Zeit ausgehalten haben, und wenn es nur ein Jahr ist, dann nehmen sie doch eine freudige Erinnerung in ihre alte Heimat mit zurück, und sehr viele haben auch dort schon ihre Herzen verloren. (Heiterkeit.) Bei dieser Zusammensetzung der Katholiken der Provinz Posen ist es auch manchmal recht schwer, alle unter einen Hut zu bringen. Bei den nationalen und konfessionellen und bürgerlichen und ökonomischen Gegensätzen, die da selbstverständlich vorhanden sind, sind auch außerordentliche Schwierigkeiten vorhanden. Diese haben die Einheit, die man bei den Katholikentagen zu sehen gewohnt ist, dort in Posen

noch nicht recht aufkommen lassen. Wäre das schon der Fall, meine hochverehrten Herrschaften, dann würde ich Sie einladen, die nächste Generalversammlung in Posen zu halten. (Heiterkeit und Beifall.) Aber eins — die Versicherung kann ich Ihnen geben — halten alle deutschen Katholiken von Posen fest, sie mögen sonst eine politische oder irgend eine Anschauung haben, welche sie wollen: sie halten treu und fest, ebenso wie Sie zu Ihrem Vaterlande, zur heiligen Kirche und zu ihrer heiligen Religion. (Lebhafter Beifall.) Darin sind sie, meine Herren, so fest und treu wie westfälische Eichen (Beifall), wenn sie auch nach Posen überpflanzt worden sind. Also die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche!

Der Schlagbaum, der uns von dort trennt, auf der östlichen Seite, der soll wirklich keine Grenze nach dem Westen und Süden zu bilden. Die deutschen Katholiken von Posen — sie wollen eins sein mit den Katholiken von ganz Deutschland, und darum sind wir auch in so stattlicher Anzahl hier nach Breslau gekommen. Wenn Sie sich heute den Festzug angesehen haben, haben Sie eine große Anzahl von Fahnen gesehen, die Vereine aus der Provinz und auch aus der Stadt Posen trugen. Meine hochverehrten Anwesenden! Die deutschen Katholiken von Posen, sie wünschen Ihnen also alles Gute und ich schließe mit dem echt schlesischen „Walts Gott"! Wenn ich die diesjährige Generalversammlung einladen dürfte, das nächste Mal zu uns zu kommen, so wäre das für uns eine große Freude; aber ich hege in jedem Falle die Hoffnung, daß die heutige Generalversammlung, die so in unserer Nähe tagt, bewirken wird, daß auch in Posen „in omnibus caritas" geübt wird, und daß vor allem eine vollständige Einheit unter ihnen selbst stattfindet, und das walte vor allem Gott. (Lebhafter Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geheimer Justizrat Dr. Porsch:

Se. Exzellenz Freiherr v. Hertling hat telegraphiert: „Leider am Erscheinen verhindert, bitte ich, der Generalversammlung beste Grüße und Wünsche für einen erhebenden Verlauf auszusprechen." (Beifall.) Wir bedauern mit dem Freiherrn v. Hertling, daß er vor kurzem sich hat entschließen müssen, auf den Besuch unserer Versammlung zu verzichten, um so mehr, als er eine der Hauptreden übernommen hatte.

Aus Hannover ist eine Depesche eingegangen: „Den versammelten Glaubensbrüdern senden aus der Stadt Windthorsts treuen Gruß mit dem Wunsche für ein gutes Gelingen der Tagung zum Segen für Kirche und Vaterland. Hannoversche Katholiken."

Aus Rheda (Bezirk Danzig): Zahlreiche Männer des Katholischen Arbeitervereins Rheda am Ostseestrande, zur heutigen Monatsversammlung vereinigt, zeigen auf diesem Wege ihre Teilnahme an dem heutigen Festzuge. Sie rufen: Hoch, der Katholikentag, hoch, alle Männer, die für die Ehre des katholischen Glaubens wirken und arbeiten. Katholischer Arbeiterverein Rheda (Westpr.).

Aus Breslau ist eine Depesche eingegangen: Zum 56.

Katholikentag wünscht unterzeichneter Verein den Verhandlungen der Katholikenversammlungen die besten Segenswünsche und bittet Gott, daß die Verhandlungen zum Wohle der guten Sache gedeihen mögen. Katholischer Kellner-Verein „Eintracht"-Berlin.

Aus Mannheim: „Volksvereinsversammlung Mannheim-Schwetzinger Stadt wünscht segensreichen Verlauf und gelobt unverbrüchliche Treue unseren heiligen Idealen. Helffrich, Vorsitzender."

Nunmehr hat das Wort Herr Dompropst Dr. Dittrich, Mitglied des Landtags, aus Frauenburg in Ostpreußen.

Landtagsabgeordneter Dompropst **Dr. Dittrich:**

Hochansehnliche Versammlung! Da die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in diesem Jahre im Osten tagt, wird es vielleicht nicht unangemessen sein, wenn auch einer aus dem fernsten Osten vor Ihnen auftritt, um Ihnen seitens der Katholiken Ermlands die herzlichsten Grüße darzubieten und zugleich die besten Wünsche für einen gedeihlichen Fortgang der Beratungen und Beschlüsse. (Beifall.) Hochverehrte Versammlung! Was die Ermländer veranlaßt hat, hierher zu kommen zu dieser Katholikenversammlung, das sind ganz besonders zwei Gesichtspunkte. Es ist ein allgemeiner Gesichtspunkt und dann noch ein besonderer. Heutzutage, wo in unserer rasch forteilenden Zeit fast täglich so viele Fragen aufgeworfen werden, wichtige Fragen, die beantwortet werden wollen, da erscheint es mir durchaus notwendig, daß man zu den Versammlungen der Katholiken Deutschlands kommt; denn hier werden die Redner die großen Gesichtspunkte entrollen, werden die großen allgemeinen Grundsätze verkünden, nach welchen die auftauchenden Fragen der Zeit, welchen Gebieten sie auch angehören mögen, beantwortet und entschieden werden müssen. Gewiß kann man sich auch unterrichten aus der wohlorganisierten und gründlich arbeitenden katholischen Presse Deutschlands; man kann sich auch wenden an die gelehrten Werke in den Bibliotheken. Aber mir will es scheinen, daß gerade der Besuch der Katholikenversammlungen, wo das lebendige Wort an uns herantritt und unsere Herzen mächtig ergreift, ein ganz besonders gutes Mittel ist, um Antwort und Belehrung zu erhalten über all die Fragen, die uns so nahe angehen. Dazu kommt dann noch ein besonderer Gesichtspunkt. Der verehrte Herr Geh. Justizrat Dr. Porsch hat mich aufgefordert, hier einige Worte zu sagen, da wir Ermländer doch stammverwandt seien mit den Schlesiern. (Bravo!) Ja, meine Herren, so ist es. Als vor nunmehr 600 Jahren das durch den Deutschen Orden eroberte Preußenland mit deutschen Ansiedlern kolonisiert werden sollte, da berief der damalige ermländische Bischof Eberhard von Neiße seine Landsleute dorthin, um den mittleren Teil des Ermlandes zu besiedeln, und in diesem Landesteil herrscht heute noch die schlesische Sprache; das Volk bezeichnet diesen ermländischen Dialekt als den Breslauer. Ich persönlich habe den Vorzug, aus der genannten Gegend des Ermlandes zu stammen, die einstens von hier aus besiedelt

worden ist. Wenn man in den Archiven nachforscht — mein hochverehrter Freund Dr. Jungnitz, der fürstbischöfliche Archivar wird mir das bezeugen — so stößt man fort und fort bei seinen Studien auf Ermländer, die hier in dem Domkapitel oder sonst in der Diözese tätig gewesen sind, und wenn wir die Grabstätten im Dome durchmustern, so stoßen wir auch auf das Grab eines ermländischen Bischofs, des Bischofs Franz Kuhschmalz aus dem schlesischen Adelsgeschlecht der Kuhschmalz. In den Kriegswirren, welche damals Preußen und Ermland durchtobten, suchte und fand er Zuflucht in seiner schlesischen Heimat. Noch heute kennt und zeigt man in Breslau das Haus, in welchem er gewohnt hat. Der größte ermländische Domherr, der Entdecker des wahren Sonnensystems, der große Astronom Nikolaus Koppernikus, war zwar geboren in Thorn, aber seine Ahnen stammen aus Schlesien, wahrscheinlich aus dem Orte, welcher heute noch den Namen Köpernick führt, und der Bruder der Mutter des Koppernikus, der ermländische Bischof Lukas Watzelrode (Weisselrode), auch er gehört einem schlesischen Geschlechte an. So könnte ich Ihnen, meine hochverehrten Herren, noch verschiedene andere Namen nennen und andere Beziehungen aufdecken zwischen Schlesien und dem katholischen Ermland. Aber ich will Sie mit diesen historischen Reminiszenzen nicht weiter ermüden, denn das sind ja doch nur Nebensachen. Gewiß, das Herz hat uns hierher gezogen, weil wir die Empfindung haben, daß hier das Stammland ist, aus dem wir alle — wenigstens unsere Ahnen — vor so und so viel hundert Jahren — hervorgegangen sind. Der Hauptgrund aber, weshalb wir hierher gekommen sind, ist der, daß wir uns orientieren, daß wir neue Anregung gewinnen, daß wir Antwort erhalten wollen auf die wichtigen Fragen, die heute die Welt bewegen, und diese Antwort hoffen wir zu erhalten in diesen Tagen. Wir alle wollen uns offen und freudig zu den katholischen Grundsätzen, zu der katholischen Weltanschauung bekennen und werden den Vorsatz fassen, wenn wir zurückkehren in unsere Heimat, alle die großen Fragen, die an uns herantreten, nur nach dem Gesichtspunkt der katholischen Weltanschauung zu beurteilen, weil sie nur nach dieser beurteilt und entschieden werden können. Und so wünsche ich denn im Namen der Katholiken Ermlands der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die hier in der gastlichen Stadt Breslau tagt, einen guten Fortgang für ihre Beratungen, für ihre Beschlüsse — zum Segen unseres Vaterlandes, zum Segen unserer heiligen katholischen Kirche. (Lebhafter Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**:

Ich erteile das Wort dem Herrn Reichstags- und Landtagsabgeordneten Justizrat Karl Trimborn aus Köln.

Reichs- und Landtagsabgeordneter, Justizrat **Karl Trimborn-Köln**:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wollte Ihnen nur sagen, daß wir auch hier sind. (Heiterkeit.) Wir vom

Rhein, aus Aachen, Trier, Düsseldorf, Krefeld und wie all die herrlichen und schönen Städte am Rhein heißen, und ganz besonders wir aus Köln. (Heiterkeit.) Denn von Köln gilt mutatis mutandis doch, was in der Heiligen Schrift von Bethlehem steht: „die allergeringste Stadt im Rheinland ist es nicht!" (Heiterkeit.) Meine verehrten Damen und Herren aus Schlesien! Es ist vom Rhein hierher ein bischen weit. (Heiterkeit.) Aber trotzdem ist der Entschluß, zu Ihnen zu kommen, uns allen leicht gefallen. Daß es sehr weit ist, haben Sie durch eine besonders warme Begrüßung zu erkennen gegeben, die Sie mir haben zuteil werden lassen. (Heiterkeit.) Ich führe diese nur auf den Umstand zurück, daß Sie sich gesagt haben, der Mann hat eine große Reise gemacht, den muß man ganz besonders liebenswürdig empfangen. (Heiterkeit.) Gerade, wie man eine alte Tante oder einen alten Onkel, der aus Amerika kommt (Heiterkeit), besonders warm empfängt. Ich finde das sehr anständig (Große Heiterkeit) und sehr manierlich von Ihnen. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Und das bewirkt, daß ich mich allmählich behaglich unter Ihnen fühle. (Große Heiterkeit.) Ich sagte Ihnen, daß wir gern hierhergekommen sind. Einmal haben wir uns gesagt, wenn die Katholikenversammlungen im Süden und im Westen sind, dann kommen immer Schlesier zu uns. Da ist es nicht mehr wie recht und billig, daß wir einen Gegenbesuch machen. (Beifall.) Das ist auch anständig. (Heiterkeit.) Dann hat uns aber noch ein anderer Gedanke geleitet. Wir haben so das Gefühl, als wenn zwischen dem Westfalen, dem Schlesier und dem Rheinländer so eine Art besonderer Solidarität besteht. (Bravo!) Sehen Sie, meine verehrten Damen und Herren, ohne den anderen Provinzen zu nahe zu treten darf man doch sagen, daß Schlesien, Westfalen und Rheinland die Hauptstätten des Katholizismus in Preußen darstellen. (Beifall.) Es sind die stärksten Brüder im katholischen Preußen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß es auch die besten Brüder sind. (Große Heiterkeit.) Die besten Brüder sind vielleicht die Ost- und die Westpreußen, die Hessen-Nassauer, die Hannoveraner usw. — Sie sehen, man muß es mit niemandem verderben. (Große Heiterkeit.)

Wir Angehörigen aus den drei genannten Provinzen, wir haben so ein bißchen das Gefühl, als wenn wir doch in erster Linie die Pflicht hätten, in Preußen die katholische Fahne hochzuhalten (Beifall), als wenn wir das Hauptgewicht der Verantwortung trügen — ohne den andern damit zu nahe treten zu wollen — vermöge der historischen Entwicklung. Und nun ergänzen wir uns auch in manchen Beziehungen sehr gut — ich möchte fast sagen, in allen Beziehungen. Wir Rheinländer sind etwas schnell, hier und da etwas kühn, etwas vorlaut. (Heiterkeit.) Wie schnell entschlossen wir sind, Schwierigkeiten zu überbrücken und wie wir Feinde jeglicher Diplomatie sind, das haben Sie an dem Entree gesehen, das ich hier auf die Tribüne leider habe nehmen müssen. (Heiterkeit.) — (Redner war, da auf der Seite, von der

er kam, der Zugang zur Rednertribüne durch Mitglieder der „C. P. C." und des amtlichen Stenographenbureaus versperrt war, einfach mit einem kühnen Sprung über die Balustrade hinwegvoltigiert.) — Das war rheinländisch. (Große Heiterkeit.) Das würde mein Kollege Herold niemals getan haben. (Große Heiterkeit.) Sehen Sie, die Westfalen, die sind bedächtiger, sie sind aber auch viel klüger wie wir. (Große Heiterkeit.) Sie sind unheimlich klug (Anhaltende, stürmische Heiterkeit); wenn ich mit einem Westfalen unterhandle, habe ich immer so das Gefühl, als wenn ich im Pferdehandel begriffen sei (Stürmische Heiterkeit), bei dem immer einer den Kürzeren zieht. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Dabei sind selbstverständlich die Westfalen besonders biedere Leute; darauf sind sie stolz und auf diese Eigenschaft legen sie aus guten Gründen besondern Wert. Nun die Schlesier. Das sind schlaue Leute. (Heiterkeit.) Die Schlesier halten die richtige Mitte zwischen den Rheinländern und Westfalen; sie sind nicht zu kühn und auch nicht zu bedächtig; sie haben große diplomatische Anlagen. (Heiterkeit.) Und so kommt es, daß wir Rheinländer und Westfalen, wenn wir zusammen sind, uns sagen: es ist merkwürdig — der Schlesier ist immer oben (Heiterkeit); die Schlesier spielen unter den Preußen doch immer die erste Violine (Heiterkeit) und wir beide fangen an, etwas eifersüchtig zu werden. (Heiterkeit.) Aber klug sind wir doch schließlich alle drei (Heiterkeit) und deshalb vertragen wir uns (Heiterkeit) — vertragen uns gut und lieben uns inniglich, und aus diesem Gefühl heraus sind wir hierher gekommen. (Stürmischer Beifall.)

Nun noch ein dritter Grund. Einen besonderen Drang hierher zu kommen, haben wir empfunden, indem wir uns erinnerten, daß der Präsident des Lokalkomitees unser allverehrter Herr Geh. Justizrat Dr. Porsch ist. (Lebhafter Beifall.) Ich will hier keine lange Lobrede auf den Lokalpräsidenten halten; das wäre ein Anachronismus, das darf nämlich nicht am Anfang der Versammlung geschehen, sondern das darf erst am Schluß der Versammlung kommen (Heiterkeit), und eine solche Geschäftsordnungswidrigkeit werden Sie einem ausgebildeten Formaljuristen, wie ich es nun einmal bin, nicht zumuten. (Heiterkeit.) Aber das darf ich doch sagen, daß die Erinnerung an unsern allverehrten, hochverdienten Fraktionschef im Landtag bei mir auch ein Motiv war, zu sagen: wo er das Präsidium führt, da darfst Du nicht fehlen. (Beifall.) Und wie ich, so denken zahlreiche derjenigen, in deren Namen ich hier spreche. (Beifall.) Uebrigens haben wir Rheinländer, das möchte ich doch betonen, unser Interesse an der Versammlung auch damit dokumentiert, daß wir zu den Hauptrednern der Generalversammlung diesmal ein besonders starkes Kontingent stellen. Ich will das hier nur deshalb betonen, weil wir Rheinländer vielfach ganz unberechtigt in dem Rufe stehen, daß wir so schweigsam und so schüchtern seien. (Große Heiterkeit.)

Nun habe ich noch einen besonderen Gruß aus Köln zu bestellen. (Zustimmung.) Meine verehrten Damen und

Herren, wenn Sie die preußischen Städte aufzählen, dann kommt zunächst Berlin, dann Breslau und dann Köln. Breslau und Köln haben entschieden etwas ungemein Verwandtes mit einander. Damit will ich nicht sagen, daß das Verwandte der Gegensatz zu Berlin sei. (Heiterkeit.) Das liegt mir fern zu sagen, dafür bin ich viel zu bange, weil viel zu viel Berliner hier sind. (Große Heiterkeit.) Und dann, weil ich als alter Parlamentarier sehr wohl die ausgezeichneten Eigenschaften speziell der Berliner Katholiken zu würdigen weiß. Aber das darf ich doch sagen, ohne Berlin zu nahe zu treten: zwischen Breslau und Köln besteht eine nahe Verwandtschaft, die sich gleich in der Physiognomie der beiden Städte zeigt, beide Städte haben eine glänzende, ruhmreiche, große, in die Jahrhunderte zurückreichende Vergangenheit und beide Städte weisen in Verbindung mit dieser Vergangenheit und aus dem Leben der Vergangenheit heraus ein frisches, modernes, fortschrittliches Leben auf. (Lebhafter Beifall.) Die Fülle des Modernen in Berlin in Ehren! Einen besonderen Reiz aber bietet das Städtebild, das ein Verwachsen des Alten in das Moderne und das Fußen des Modernen auf dem Alten aufweist. (Beifall.) Diese wundervolle, historische Schönheit, diese Mischung von Patina und Moderne ist es, die beide Städte auszeichnet. Und so fühlt der Kölner sich unwillkürlich heimisch unter Ihnen in Breslau. Aber noch etwas anderes, das muß ich hier nebenbei bemerken; ich habe immer Breslau vor Köln genannt (Heiterkeit) und das gehört sich auch. (Heiterkeit.) Denn Sie sind größer und mächtiger denn wir. Aber nehmen Sie sich in acht, wir sind Ihnen hart auf den Füßen. (Große Heiterkeit.) Nur noch eine entschlossene Eingemeindung bei uns, und wir sind die zweite Stadt von Preußen (Heiterkeit), und dann wird es nicht mehr heißen, Breslau und Köln, sondern dann wird es heißen, Köln und Breslau. (Heiterkeit.) Also: Breslau und Köln, sie haben noch anderes Verwandtes. Sie sind die beiden großen kirchlichen Metropolen in Preußen, die eine im Westen, die andere im Osten. Die Metropole des Westens grüßt herzlich und innig heute die Metropole des Ostens. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Zum Schluß noch eine Betrachtung ganz ernster Art. Das ist kölnische Art, den Ernst mit dem Scherze zu verbinden und das Wahre und Edle zu sagen sich zu bemühen mit lächelndem Munde. In Köln sind wir noch in gehobener Stimmung wegen des herrlichen Verlaufs des Internationalen Eucharistischen Kongresses. (Lebhafter Beifall.) Fürwahr, das war eine herrliche Feier! Der Eindruck ist einfach nicht zu beschreiben. Ich sage Ihnen, der Eindruck aller war: so etwas erlebt man nie wieder. Es war alles so weihevoll, so erhaben, so erbaulich, so ergreifend und wiederum so tröstlich — ich kann Sie versichern, es hat bei diesen Veranstaltungen Augenblicke gegeben, wo man so etwas empfand wie den Vorgeschmack der himmlischen Freude. (Lebhafter Beifall.) Auf dem Domplatz wurde der Schlußsegen gegeben vor den Toren, die Friedrich

Wilhelm IV. von Preußen die schönsten Portale der Welt genannt hat. Ueber 80 000 Menschen standen da und nach dem Segen erschallte tausend- und abertausendfach der Lobgesang: „Großer Gott, dich loben wir", gesungen von allen deutschen Stämmen, begleitet auch von den Vertretern anderer Nationen. Wer die Freude dieser Tage in seinem Herzen durchlebt hat, der konnte schließlich nur sagen — und Tausende und Abertausende haben es empfunden und haben es laut bekannt: O, welches Glück, katholischer Christ zu sein. (Stürmischer, langanhaltender, immer von neuem ausbrechender Beifall.) Heute, meine verehrten Damen und Herren, stehen wir am Beginn einer Feier und einer Tagung, die einen wesentlich anderen Charakter trägt. Sie ist nicht so rein religiös, nicht so ausschließlich bewegt sie sich auf dem Gebiete der Andacht, und sie ist in gewissem Sinne, wenn Sie wollen, nüchterner gehalten. Aber auch hier bei der gegenwärtigen Tagung kann und darf und soll etwas von jener heiligen Freude herrschen und unter uns wehen, wie sie die Hunderttausende in Köln begeistert hat. Auch hier eint uns die tiefinnige Liebe zur heiligen Kirche, auch hier eint uns der freudige Stolz, unser Bekenntnis zu unserem Herrn und Heiland erneuern zu dürfen — unser mutiges, entschlossenes Bekenntnis (Beifall) und hier auch einigt uns die herzliche Freude, in allen Teilnehmern der Versammlung unsere lieben Brüder erblicken zu dürfen. So schließe ich mit dem Wunsche, daß auch in dieser Versammlung katholische Geistes- und Herzensfreude lebendig und durch diese Tagung belebt werden möge — dieselbe und gleiche Geistes- und Herzensfreude, die die katholischen Veranstaltungen meiner Vaterstadt vor einigen Wochen belebt hat. Das ist der beste, der idealste Wunsch, den ich aussprechen kann. Wird dieser Wunsch erfüllt, dann hat die Versammlung ihren Zweck erreicht, und wenn wir dann am Schlusse auf die Fülle des Schönen und Edlen, was uns die Versammlung geboten hat, zurückblicken, wenn dann unsere Herzen voller Begeisterung sind, dann wird vielleicht auch in den Herzen Tausender der Gedanke aufleben und wachgerufen: O, welch ein Glück ein katholischer Christ zu sein. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Ja, dann hat die Generalversammlung ihren Zweck erfüllt: denn ihr Zweck ist, das ganze Glück, Glied dieser hl. Kirche zu sein, so recht lebendig und tief innerlich fühlbar zu machen und neu zu beleben. Daß die Versammlung in diesem Geiste verlaufen möge, daß dieser Herzens- und Glückwunsch in Erfüllung gehen möchte, das ist der Gruß aus Köln. (Stürmischer, langanhaltender, immer von neuem ausbrechender Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**: Das Wort hat Herr Graf Max Droste zu Vischering.

Graf Max Droste zu Vischering:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir ist die hohe Ehre zuteil geworden, namens der Katholiken Westfalens Ihnen die herzlichsten Grüße zu übermitteln. (Beifall.) Wir

Westfalen haben uns sehr gefreut, als es bekannt wurde, daß Breslau in diesem Jahre dazu auserkoren sei, den Katholikentag in seinen Mauern zu sehen; verbindet und eint uns doch mit Breslau etwas ganz besonderes. In den 50er Jahren saß hier auf dem fürstbischöflichen Throne der Kardinal Melchior von Diepenbrock; er war ein Sohn der roten Erde, hat seine ganze Kraft geopfert für die ihm anvertraute Diözese und dabei die reichsten Früchte geerntet. Mögen diese Verbindungen, die zwischen Breslau und den Diözesen Westfalens bestehen, immerdar erhalten bleiben. Meine sehr verehrten Anwesenden! Den Wünschen der Westfalen möchte ich noch ganz besonders die Wünsche meines Vaters für ein gutes Gedeihen der Generalversammlung anschließen. (Beifall.) Er ist als Vorsitzender des Zentralkomitees für die Vorbereitungen der Generalversammlung leider durch Krankheit verhindert, hier zu erscheinen. Sein ganzes Interesse hat er aber der Generalversammlung gewidmet, und täglich wünscht er darüber Bericht zu erhalten. Möge Gott, der Herr, es geben, daß er trotz seiner 77 Jahre wieder so frisch und kräftig werde, wie bisher, um weiter arbeiten zu können zur Ehre Gottes und zum Heile der Katholiken. (Beifall.) Sie alle darf ich wohl zum Schlusse bitten, in diesen bevorstehenden Tagen seiner im Gebet besonders gedenken zu wollen. (Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geheimer Justizrat **Dr. Porsch:**

Meine verehrten Damen und Herren! Zu den mancherlei Sorgen, von denen ich in meiner Begrüßungsansprache redete — Sorgen, die unsere Arbeiten lähmten und sie etwas minder angenehm gemacht haben, gehörten auch die Sorgen um die Gesundheit des verehrten Präsidenten des Zentralkomitees. Ich kann den Wunsch aussprechen, daß der liebe Gott den verehrten Grafen Droste-Vischering-Erbdroste recht bald wieder genesen lassen möge. Mehr will ich in diesem Augenblicke nicht sagen, da ich dem morgen zu wählenden Präsidenten der Versammlung nicht vorgreifen will. Nunmehr hat das Wort, da Monsignore Müller-Simonis-Straßburg wegen der vorgerückten Stunde leider verzichtet hat, der Vertreter der amerikanischen Föderation katholischer Vereine, Herr Gonner.

Herr Gonner:

Hochansehnliche Versammlung! Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen die Grüße der deutschredenden Katholiken der Vereinigten Staaten zu übermitteln; ich tue das, um zu gleicher Zeit dadurch Ihnen, den Katholiken Deutschlands, vom Grunde des Herzens zu danken für jenes Beispiel, das für die ganze Welt zur Belehrung geworden ist. Ich entbiete Ihnen den Gruß der deutschredenden Katholiken der Vereinigten Staaten, um damit zu gleicher Zeit Ihnen kund zu tun, daß auch jenseits über dem Meere die Nachkommen der katholischen Deutschen arbeiten für alle jene Interessen, welche auf dem Banner Ihrer Organisation geschrieben stehen, nämlich für die Interessen von Gott, Kirche und Vaterland. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir auch unter verschiedenen politischen

Verhältnissen arbeiten, so schlägt doch auch das Herz der Katholiken Amerikas und besonders der Deutsch-Amerikaner in voller Begeisterung, wenn sie hören von den Riesentaten, die hier bei Ihren Katholikenversammlungen geleistet werden. (Lebhafter Beifall.) Und für diese Leistungen danke ich Ihnen im Namen der Glaubensgenossen in Amerika und erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß wir in Amerika uns auch bewußt sind, daß wir eine Minderheit sind, aber trotzdem• leben und wirken wir in dem Bewußtsein, daß wir unsere Aufgabe zu erfüllen haben, und daß, wenn wir unseren Teil für das große Ganze beitragen, auch das große Ganze von den übrigen in der richtigen Weise unterstützt werden wird. (Beifall.) Diese Gesinnungen tragen die deutschredenden Katholiken Amerikas voran bei ihrer Arbeit für Gott und Vaterland. Und ihnen ist das Lob zuteil geworden, daß es gerade die deutschredenden Katholiken waren, die auch in Amerika auf ihr Programm alle jene Nummern eingeschrieben haben, die für das allgemeine Wohl von der größten Bedeutung sind. Man hat darauf hingewiesen, und mit Recht, daß die deutschredenden Katholiken die größten Freunde und die tapfersten Verteidiger und Erhalter der katholischen Schulen gewesen sind; man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß gerade die deutschredenden Katholiken heutzutage eine starke katholische Presse, auch eine Tagespresse, in den Vereinigten Staaten geschaffen haben und erhalten. (Beifall.) Und es bietet sich da jetzt wieder eine neue Aufgabe, an der auch die deutschredenden Katholiken mit besonderer Begeisterung arbeiten, nämlich die Einigung aller Katholiken der Vereinigten Staaten ohne Unterschied ihrer nationalen Abstammung in einer großen katholischen amerikanischen Föderation. (Lebhafter Beifall.) Auch wir haben den Zug der Zeit erkannt und sind uns klar bewußt geworden, daß, wenn wir Einfluß gewinnen wollen auf das öffentliche Leben, wir zusammenstehen müssen ohne Unterschied der nationalen Abstammung, einig in der Begeisterung für Glauben und Religion, für Sitte und Vaterland. (Lebhafter Beifall.) Und wie Sie Ihr deutsches Vaterland lieben, so lieben auch wir unser amerikanisches, herrliches, großes Land, das der Schöpfer mit solchen herrlichen Naturschönheiten übergossen hat: und für dieses Land sind wir auch bereit, zu arbeiten mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, und es sind nun bereits fünfzig Jahre, seitdem der deutschredende katholische Zentralverein für diese Aufgaben eingetreten ist. Es ist gerade dieser Zentralverein, der in den letzten Jahren dafür gesorgt hat, daß wir von den Katholikenversammlungen Deutschlands die Lehren ziehen, die wir für uns nutzbar machen können. Wir haben es nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit katholische Führer zu uns einzuladen, und sie haben das große Opfer einer Reise über das Weltmeer nicht gescheut, und heute sind den Katholiken Amerikas jene Namen, die hier in Deutschland ihre Zugkraft noch nicht verloren haben ein Begeisterungssporn. Ich brauche nur zu nennen Pater Bonaventura, Dr. Bitter und den

seligen Dr. Lieber. (Lebhafter Beifall.) Sie haben mit uns gearbeitet in Amerika an unseren großen Aufgaben, sie haben die Reise über das Weltmeer nicht gescheut, und die Früchte ihrer Arbeit bekunden sich vielleicht nicht in jener großartigen Weise, wie sie hätten anerkannt werden sollen, aber die deutschredenden Katholiken arbeiten doch weiter auf dem gegebenen Boden und werden auch in Zukunft, wie die Katholiken Deutschlands, weiter fortfahren einzutreten für Gott, Kirche und Vaterland. (Lebhafter Beifall.) In diesem Sinne, meine Herren, sei Ihnen der Gruß der deutschredenden Glaubensbrüder überbracht, und ich darf ihn als eines der Mitglieder der Exekutive der katholischen Föderation, welche 2 500 000 Katholiken umfaßt, auch im Namen der Föderation aussprechen. In diesem Sinne, meine Herren, entbieten wir Ihnen aus Amerika einen herzlichen Brudergruß der Vereinigten Staaten. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch:**

Meine Herren! Der lebhafte Applaus, den Sie dem verehrten Glaubensgenossen aus Amerika haben zuteil werden lassen, entbindet mich eigentlich der Pflicht, noch etwas zu sagen; aber ich möchte ihn doch ausdrücklich bitten, daß er den amerikanischen Katholiken unsere herzlichsten Sympathien und Grüße über das Meer übermitteln und ihnen sagen möge, daß wir mit lebhaftem Interesse die neuen Föderationsbestrebungen verfolgen. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe aus Ratibor vom verehrten Prälaten Dr. Schaffer einen Brief bekommen: „Im Besitz aller erforderlichen Eintrittskarten, kann ich doch nicht als altes Zentrumsmitglied von 1870 antreten. Wenn sich's geziemt und schickt, lassen Sie am Begrüßungsabend auch meine Willkommensworte verlesen: Gott segne Se. Eminenz und die Versammlung!" (Lebhafter Beifall.)

Ferner ist eine Depesche aus Köln eingetroffen, die lautet: Vom deutschen Rom am Rheinesgestade den auf heißumstrittenem Boden in der altehrwürdigen, blühenden Wratislavia an den Ufern der Oder zur Generalversammlung vereinten Katholiken herzlichster Brudergruß! Erhöhte Glaubensfreude, allseitige Förderung katholischen Lebens und Webens, geschärftes Bewußtsein, daß geschlossenste Einheit uns Katholiken dringendstes Zeiterfordernis ist, seien die Segensquellen, die von der Tagung über das katholische Deutschland ausströmen. Redaktion und Verlag der „Kölnischen Volkszeitung". (Lebhafter Beifall.)

Dann sind telegraphische Grüße eingegangen — ich will nur die Absender nennen — aus Karlsbad von Herrn Medizinalrat Dr. Strunz, aus Kudowa von Herrn Grafen Joachim Zieten, aus Prüm im Rheinland, dem westlichsten Kreise Preußens, von Amtsgerichtsrat Dr. Müller; vom Katholischen Arbeiterverein Heiligenfeld a. d. Saar; aus Tetschen a. d. Elbe: „Möge der Same, der dort gesät wird, aufgehen und Früchte tragen in Deutschland und Oesterreich. Katholischer Gesellenverein, Bodenbach";

aus Heppenheim an der Bergstraße: „Herzliche Grüße, beste Wünsche für guten Verlauf der Versammlung. Katholischer Männerverein. Wiegand, Präsident." Endlich, meine Herren, ist heute nachmittag an den Katholikentag folgende Depesche eingegangen, die in Berlin mittags 12 Uhr aufgegeben wurde: „Zeppelin eintraf 11 Uhr Berlin. Lokalanzeiger." Ich habe geglaubt, bei dem lebhaften Interesse, das wir an diesem mutigen, greisen Erfinder nehmen, Ihnen diese Depesche mitteilen zu sollen. (Beifall.)

Nunmehr hat als letzter das Wort der Generalsekretär des Katholischen Volksvereins für Ungarn, Herr Karl Huszar.

Generalsekretär **Huszar**:

Gelobt sei Jesus Christus. (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.) Wir ungarischen Katholiken haben auch eben an dem heutigen Tage unseren 14. Katholikenkongreß in Szegedin. Die Führer, die jedes Jahr hierher gekommen sind nach Deutschland, um hier zu lernen, die sind heute alle zu Hause bei unserem Katholikentag, und ich, als der Benjamin, wurde hierher gesandt, damit ich hier lernen und damit ich von hier aus wieder einen Bericht für unsere ungarischen Katholiken schreiben sollte. Ich habe die Ehre, das sechste Mal als Journalist dem deutschen Katholikentage beizuwohnen. Ich muß Ihnen zu meiner großen Freude gestehen, daß wir ungarische Katholiken vielleicht das allermeiste den deutschen Katholikentagen zu danken haben. (Lebhafter Beifall.) Als wir das erste Mal hier waren beim Katholikentag, da haben wir in Ungarn noch keinen einzigen katholischen Arbeiterverein gehabt. Wir haben damals gestanden vor dem Kölner Dom und haben den wunderbaren, schönen Festzug gesehen. Da haben wir den Vorsatz gefaßt, daß wir nach Hause zurückgehen und unsere Arbeiter organisieren wollten (Beifall), und heute haben wir schon über 126 katholische Arbeitervereine und auch schon sieben Landsgewerkschaften. (Erneuter, lebhafter Beifall.) In Regensburg haben wir so Schönes gehört über den katholischen Preßverein. Wir sind nach Hause gegangen und haben unterwegs darüber nachgedacht, daß dies auch etwas ist, was uns noch fehlte. (Heiterkeit.) Gott sei Dank, wir haben jetzt schon unseren Preßverein, der unsere katholische Presse alljährlich mit großen Summen unterstützt. (Beifall.) In Essen und in Düsseldorf hat uns am meisten der Katholische Volksverein gefallen, und wir sind darauf gekommen, daß wir das auch nicht hatten. (Heiterkeit.) Wir sind nach Hause gegangen und haben es nachgemacht. (Heiterkeit und Beifall.) Heute haben wir einen Katholischen Volksverein — ich bin sein Generalsekretär — in dem wir in 2½ Jahren über 200 000 Mitglieder gesammelt haben. (Stürmischer Beifall.) Unsere sämtlichen Schriften, Kalender, Flugschriften usw. müssen in verschiedenen Sprachen herausgegeben werden; das ist eine recht schwere und schwierige Sache. Aber wir kommen doch vorwärts. (Beifall.) In Würzburg haben wir viel Schönes vom Katholischen Frauenbund gesehen. Den haben wir auch noch nicht gehabt. (Heiterkeit.) Aber ich bin der festen Hoffnung, daß dieser Katholische Frauen-

bund schon in Szegedin heute um 5 Uhr nachmittags vielleicht begründet worden ist. (Lebhafter Beifall.) Und heute spekuliere ich schon darauf, was wir denn hier in Breslau Neues sehen werden, das wir nachmachen müssen. (Heiterkeit.) Bis jetzt habe ich wenigstens schon gelernt, was wir ungarische Katholiken hier in Breslau lernen müssen: wie man in schweren Zeiten und unter schweren Verhältnissen unter den Katholiken die Einheit hochhalten muß. (Lebhafter Beifall.)

Bei uns in Ungarn war zu Anfang dieses Jahres, als wir die Balkankrisis hatten, eine besonders große Begeisterung für Deutschland. Die Bundestreue des Deutschen Kaisers und des Deutschen Reiches, die hat in ganz Ungarn eine Begeisterung hervorgerufen, die ich mit Worten gar nicht schildern kann, und ich bin dazu der deutschen Sprache auch nicht genügend mächtig. Aber eines darf ich doch sagen: Daß Deutschland in der Balkankrisis als eiserner Ritter neben Ungarn und Oesterreich gestanden hat, das hat bei uns überall helle Begeisterung geweckt; noch mehr aber macht es uns Freude, daß die deutschen Katholiken unsere Lehrmeister geworden sind. Es ist wirklich wahr: „Germania docet", und wir ungarische Katholiken wollen treue Schüler der deutschen Katholiken sein. (Beifall.) Nach unserer Sitte rufe ich der Katholikenversammlung in Breslau ein dreifaches Eljen — eljen — eljen zu. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**:

Meine Herren! Wir wollen mit einem ebenso begeisterten Eljen antworten für die freundlichen Worte, die eben zu uns gesprochen worden sind, und wir bitten dann den Herrn Redner, seinen Landsleuten die herzlichsten Grüße der deutschen Katholiken zu übermitteln. (Lebhafter Beifall und Eljen-Rufe.)

Ehe nun noch das Schlußstück gespielt wird, das ich mit Ruhe anzuhören bitte, drängt es mich zum Schlusse dieses schönen Abends, allen denen zu danken, die zu seinem Gelingen beigetragen haben; ich richte meinen Dank ganz besonders an die Künstler, welche den Abend in so hervorragender Weise verschönt haben. (Beifall.) Und nun bitte ich um das Schlußstück.

(Schluß kurz vor 11 Uhr.)

Zweiter Versammlungstag.

Erste geschlossene Sitzung.

Montag, den 30. August 1909, vormittags 9 Uhr im St. Vinzenzhause.

Der zweite Tag der Katholikenversammlung, der Montag, wurde eingeleitet durch ein Pontifikalamt zur Anrufung des heiligen Geistes in der Domkirche.

Früh ½8 Uhr begann bei herrlichstem Wetter die Anfahrt der Chargierten der katholischen studentischen Korporationen. Die ganze Domstraße, namentlich der Platz vor dem Hauptportale, bot infolge der kostbaren wehenden Fahnen und der in vollem Wichs erschienenen zahlreichen Chargierten ein äußerst farbenprächtiges Bild. Es waren mit Fahne anwesend: der Vorort „Arminia"-Heidelberg und 67 Verbindungen des „Cartellverbandes der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen" (farbentragende), ferner die drei Vereine des „Breslauer Verbandes der katholischen Studenten-Vereine" (nicht farbentragend) und der Verein „Unitas-Silesia" im Verbande der „Unitas-Cöten". Sonst war der Eintritt in die Kathedrale nur den mit Teilnehmerkarten versehenen Personen gestattet. Trotzdem war das Gotteshaus mit Andächtigen überfüllt. Im Chore hatte wegen des beschränkten Raumes außer den Herren des Domkapitels nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Ehrengästen Platz nehmen können. Punkt 8 Uhr fuhr Kardinal Fürstbischof Kopp mit Begleitung im Staatswagen vor dem Domportale vor und wurde vom Domkapitel in feierlicher Prozession ins Presbyterium geleitet. Nach Anlegung der bischöflichen Gewänder stimmte der Kirchenfürst das „Veni creator spiritus" an und nahm nun auf dem Thronsessel Platz, um sodann dem feierlichen Hochamt zu assistieren, an dessen Schluß er auch den oberhirtlichen Segen spendete. Als Ehrenassistenten fungierten Kanonikus Prof. Dr. Seltmann und Generalvikar Dr. Stiller. Das Hochamt selbst zelebrierte Dompropst Prälat Prof. Dr. Koenig unter dreifacher Assistenz. Während der feierlichen Handlung trug der Domchor unter Musikdirektor

Filkes bewährter Leitung folgendes Programm in künstlerisch abgeklärter Weise vor: „Veni creator spiritus" von Jos. Schnabel, Missa solemnis „Oriens ex alto" für Chor und Orchester D-dur op. 106 von Max Filke, Graduale „Beata gens" (Choral) und darauf „Veni creator" für vierstimmigen Männerchor a capella von Ch. Hamm und ein fünfstimmiges Offertorium: Confirma hoc (a capella) von J. C. Aiblinger. Durch die ausgezeichnete glanzvolle Aufführung dieser kirchlichen Tonwerke hat der Breslauer Domchor seinen seit fast einem Jahrhundert festgegründeten Ruf als Kunststätte ersten Ranges aufs neue bewährt.

Die erste geschlossene Versammlung

wurde kurz nach 9½ Uhr im Vinzenzhause eröffnet.

Präsident des Lokalkomitees Geh. Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!) Ich eröffne die geschlossene Versammlung und wiederhole die Worte herzlicher Begrüßung, die ich am gestrigen Abend im Namen der Breslauer Katholiken den in der Festhalle Erschienenen entboten habe.

Es ist sonst Sitte, daß der Vorsitzende des Lokalkomitees diese geschlossene Versammlung mit einer Rede eröffnet. Aber ich habe bei den Versammlungen immer gefunden, es ist zweckmäßig und der Versammlung erwünschter, wenn sie mit einer solchen Rede verschont wird, wenn sie bald in ihre Tätigkeit eintritt und wenn sie möglichst bald ihr Haupt bekommt. (Zustimmung.)

Bevor wir zur Konstituierung der Versammlung übergehen, wollte ich noch die Mitteilung machen, daß wir, wie das üblich ist, Seiner Heiligkeit dem Papst eine Anzeige über das Stattfinden unserer Versammlung geschickt haben. Die Herren werden dieselbe in der Presse schon gefunden haben. Es schien zweckmäßig, das vorher zu veröffentlichen, weil die Herren ja während der Dauer der Versammlung nicht so rechte Zeit haben, lange Schriftstücke zu lesen. Wir haben ebenso, wie das Sitte ist, die deutschen Bischöfe und einige benachbarte Bischöfe und deutsche Aebte und Provinziale zu unserer Versammlung eingeladen. Die Antwortschreiben der Hochwürdigsten Herren finden Sie auch im Festblatt; sie sind vorher in der Zeitung bekannt gegeben worden. Auf die Eingabe, die wir dem Hl. Vater gesandt haben, ist sehr bald die an mich adressierte Antwort eingegangen durch den Herrn Kardinalstaatssekretär und durch unseren Herrn Kardinal mir übermittelt. Die Antwort Seiner Heiligkeit lautet nach der Uebersetzung, welche der Herr Dompropst König zu fertigen die Güte hatte, folgendermaßen — ich möchte bitten, daß die Herren zur Anhörung der Antwort sich von ihren Plätzen erheben (geschieht):

Pius X. Papst

an seinen geliebten Sohn Felix Porsch, Doktor der Rechte, und an die übrigen ausgezeichneten, mit der Vorbereitung der Breslauer Katholiken-Versammlung betrauten Männer.

Geliebte Söhne! Gruß und apostolischer Segen. — Der deutschen Katholiken Einsicht und heiligen Eifer bekundet gewiß vieles, besonders aber die Tatsache, daß sie schon seit langer Zeit alljährlich in großer Zahl zusammenkommen, um gemeinsame Angelegenheiten rechtzeitig zu beraten. Denn vielfacher Nutzen ist bisher aus der Veranstaltung solcher Zusammenkünfte, deren letzte die 55. war, für Kirche und Staat noch immer entsprungen: nicht nur die Vermehrung des göttlichen Glaubens im Volke, die Befestigung ehrerbietiger und frommer Ergebenheit gegen Jesu Christi Stellvertreter und die Nachfolger der Apostel; oder die Förderung der Einigkeit unter den Guten bei Verteidigung der Rechte der Kirche — sondern auch die Aufsuchung von Heilmitteln christlicher Klugheit und Caritas gegen die sozialen Schäden der Zeit, wie vor allem die wirksamere Verteidigung der Autorität der Regierungen, der Staatsverfassung und der öffentlichen Sicherheit gegen Umsturzbestrebungen. Da Wir dies nun wohl wissen, haben Wir Uns, wie leicht begreiflich, sehr gefreut, als Wir aus Euerem Brief erfuhren, daß in Breslau gegen Ende des Monats August von Euch eine solche Generalversammlung veranstaltet werden solle. Daß diese ebenso fruchtbringend und heilsam sein werde, hoffen Wir bestimmt, zumal da so erfahrene Männer die Angelegenheit vorbereiten und Unser geliebter Sohn Georg, Kardinal und Bischof von Breslau (der zu Unserer Freude durch Gottes Güte Uns und der Kirche erhalten wurde), mit seinem Ansehen für Euch eintritt, und weil Ihr besonders dasjenige verhandeln wollt, was diesen Zeiten passend entspricht. Denn Ihr sehet ja, mit welchen Mitteln die Feinde des katholischen Namens grade jetzt die Vernichtung der Kirche erstreben; und daher werdet Ihr nach Euerem Eifer für die Mutter Kirche die ruchlosen Anschläge abwehren und bemüht sein, daß die Katholiken, Euere Mitbürger, zu diesem Apostolischen Stuhl um so gewissenhafter stehen; daß sie das Band der heiligen Einigkeit und die Pflichten der heiligen Zucht um so treuer beobachten; daß sie um so sorgfältiger vor verderblichen Irrtümern sich hüten und die überlieferte Lehre der Kirche festhalten. Was Ihr also so ehrerbietig von Uns erbittet, daß Wir Euer Vorhaben und Unternehmen segnen mögen, das tuen Wir denn geneigten und willigen Herzens und bitten die so heilige Hedwig, die Herzogin und Patronin von Schlesien, daß, wie sie einst die christliche Kultur in jenem Lande nach der Vernichtung wiederhergestellt hat, sie nun auch Eueren Beratungen zum Schutze des katholischen Bekenntnisses als Vermittlerin göttlicher Wohltaten zur Seite stehen möge. Als Unterpfand dafür und als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens erteilen Wir Euch, geliebte Söhne, und allen, die sich mit Euch versammeln werden, liebevoll, den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 26. Juli 1909, im sechsten Jahre Unseres Pontifikats.

gez. Pius PP. X.

Meine Herren, wir wollen dem Hl. Vater für diese liebevollen Worte unseren herzlichen Dank aussprechen, indem wir auch heute wieder rufen: Seine Heiligkeit Papst Pius X. er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert lebhaft in das dreimalige Hoch ein.)

Meine Herren, sonst hätte ich, ehe wir zur Konstituierung

der Versammlung übergehen, Ihnen nur noch ein paar kurze Mitteilungen zu machen. Wir haben die Versammlungen so eingerichtet, wie das bisher üblich war. Sie finden auch eine Reihe von Nebenveranstaltungen in unserem Programm. Ich brauche es für Sie nicht zu bemerken, aber ich will es ein für allemal für die Außenwelt bemerken, daß für die Nebenveranstaltungen die Katholikenversammlung als solche und das Lokalkomitee keine Verantwortung trägt, sondern daß alle diese Nebenveranstaltungen lediglich auf die Verantwortung der Veranstalter selbst stattfinden. Wir haben auch eine Ausstellung für christliche Kunst dank dem außerordentlichen Entgegenkommen der hiesigen Museumsverwaltung dankbar zu begrüßen. Ich möchte die Herren auf diese Ausstellung besonders aufmerksam machen, welche mir als in hohem Maße interessant gerühmt worden ist. Ich selber habe begreiflicherweise noch keine Zeit gefunden, sie mir anzusehen. Sie befindet sich im Kunstgewerbemuseum, Eingang Graupenstraße an dem Exerzierplatz beim Königlichen Schloß. Der Eintritt ist frei.

Alle Veranstaltungen, meine Herren, sind nun anstandslos in die Wege geleitet worden. Nur mit einer Veranstaltung sind wir verunglückt, wie die Herren aus der Zeitung gesehen haben, gewiß zu Ihrem lebhaften Bedauern, wie ich fest überzeugt bin. Wir haben am gestrigen Tage unter den Arbeiter-Festversammlungen auch eine Versammlung für die Mitglieder der oberschlesischen Arbeitervereine veranstalten wollen, welche sich der polnischen Sprache bei ihren Beratungen in der Heimat bedienen und nach dem neuen Reichsvereinsgesetz auch sich bedienen dürfen. Breslau, das ein deutscher Ort ist, liegt unter dem Verbot einer polnisch sprechenden Versammlung des Reichsvereinsgesetzes, welches ich hier, da wir hier eine nichtpolitische Versammlung sind, nicht weiter qualifizieren will. (Heiterkeit und Zustimmung.) Das gestattet nun, daß von diesem Verbote des Gebrauches polnischer oder einer anderen fremden Sprache Ausnahmen gemacht werden dürfen. Wir hatten gehofft, daß die Landespolizeibehörde in diesem Falle eine Ausnahme gestatten wird. Ich verweise da auf die Begründung, welche ich meiner Eingabe gegeben habe, denn, meine Herren, wenn in einem solchen Falle nicht eine Ausnahme zulässig sein soll (Lebhafte Zustimmung), dann verstehe ich nicht, warum man in das Gesetz überhaupt die Möglichkeit der Ausnahme aufgenommen hat, warum man dann nicht schlankweg den Mut gehabt hat, ein glattes Verbot in das Gesetz hineinzunehmen. (Lebhaftes Sehr richtig!) Es ist ja zweifellos, meine Herren, daß diese Entscheidung nur getroffen worden ist und nur getroffen werden konnte im Einvernehmen mit einer höheren Stelle. (Sehr richtig!) Und deshalb haben wir die Arbeiten, die überaus schweren Arbeiten des Lokalkomitees in den letzten Tagen nicht noch dadurch komplizieren wollen, daß wir eine ganz unnötige Beschwerde nach Berlin ausarbeiteten. Die Debatte über das Verbot dieser Versammlung muß und wird ja auf einem anderen Boden später einmal stattfinden. (Beifall.) Es ist

auch, meine Herren, uns nicht angezeigt erschienen, im gegenwärtigen Augenblicke eine Zeitungspolemik wegen des Verbotes dieser Versammlung zu veranlassen. Es schien uns nicht angemessen, den Frieden der Katholikenversammlung durch eine im Augenblicke ergebnislose Zeitungspolemik zu gefährden. Manchen Leuten ist das vielleicht als Feigheit oder Knechtseligkeit erschienen. Wenn die Leute so urteilen, mögen sie so darüber urteilen! Ich habe in meinem Leben schon so viel schwere unrichtige Urteile tragen müssen, ich trage auch dieses Urteil. (Beifall.) Wir haben aber uns in unserer Handlungsweise nach einem großen Vorbilde gerichtet. Im Jahre 1890 hat die Katholikenversammlung, welche damals in München stattfinden sollte, ein viel schwererer Schlag getroffen, infolgedessen sie nach Koblenz verlegt werden mußte. Und da hat kein Geringerer als unser großer Führer Windthorst die Parole ausgegeben: Nur hübsch ruhig! Wegen dieses Verbotes wollen wir uns den Frieden und die Freude unserer Katholikenversammlung nicht stören lassen! Und wenn die Herren das genauer nachlesen wollen, dann verweise ich sie auf den stenographischen Bericht von Koblenz, auf die Rede des damaligen Vorsitzenden des Lokalkomitees, des Herrn Justizrats Eduard Müller und auf die Worte, die der Herr Staatsminister Windthorst damals in der Begrüßungsversammlung gesprochen hat. Genau nach diesem Vorbilde haben wir diesmal geglaubt, handeln zu sollen und handeln zu dürfen. (Beifall.) Im übrigen ist die Sache ja damit nicht tot, sondern sie wird an anderer Stelle später wieder zum Leben kommen. (Beifall.)

Nun will ich, um vom großen zum kleinen überzugehen, noch eine geschäftliche Mitteilung machen. Morgen abend haben wir ein Gartenfest in Zoologischen Garten, welches sich von den bisherigen Gartenfestveranstaltungen der Katholikenversammlungen angenehm dadurch unterscheiden wird — vorausgesetzt, daß wir das schöne Wetter behalten —, daß die Herren nur wenige Schritte von der Festhalle bis zum Garten selbst zu gehen haben. Es liegt gewissermaßen vor der Festhalle selbst. Die Herren können den Eingang durch den Zoologischen Garten, durch den Haupteingang nehmen; die Verwaltung des Zoologischen Gartens wird aber auch gegenüber der Festhalle noch einen separaten Eingang machen; ich weiß nicht, ob das schon geschehen ist; es wird aber jedenfalls geschehen. Die Herren können also direkt in den Zoologischen Garten gehen. Dort sind 5000 sogenannte restaurationsfähige Plätze für uns reserviert. Es ist so ausreichend für Verpflegung gesorgt, daß die Herren dort bequem Abendbrot essen können, sowohl warmes, wie kaltes Abendbrot. Es wird ein großes kaltes Buffet aufgeschlagen. Ich möchte die Herren bitten, wenn das Wetter morgen günstig ist, zu dem Zoologischen Garten hinüber zu kommen und sich zahlreich zu beteiligen.

Nun, meine Herren, wollen wir diese Kleinigkeiten auch verlassen und wollen zu unserer ernsten Arbeit zurückkehren. Die erste Aufgabe ist die, daß wir uns einen Präsidenten auswählen, und da haben wir gemeint, wir sollten, da dieses Jahr

die Diözese Münster ihr 1100jähriges Jubiläum, das Ludgeri-Jubiläum, feiert, einen Sohn der Diözese Münster mit dem Präsidium unserer Versammlung betrauen. (Bravo!) Und wir sind um so lieber diesem Gedanken näher getreten, als unter den vielen vorzüglichen Söhnen der Diözese Münster sich einer befindet, der ganz besonders opferwillig viele, viele Jahre für die katholische Sache öffentlich gewirkt hat. Diesen vortrefflichen Mann bringe ich Ihnen als Präsidenten in Vorschlag, in der Hoffnung, daß Sie ganz mit uns übereinstimmen werden. Es ist das der Herr Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Gutsbesitzer Karl Herold. (Stürmischer Beifall.)

Die Herren haben sich in dankenswerter Weise mit unserem Vorschlage einverstanden erklärt. Ich frage Herrn Herold, ob er das Präsidium anzunehmen die Güte haben will.

Reichs- und Landtagsabgeordneter **Herold**:

Hochansehnliche Festversammlung! Für das mir durch die eben vollzogene Wahl zum ersten Präsidenten der diesjährigen Katholikenversammlung erwiesene Vertrauen spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus. Dieses Vertrauen darf ich um so viel höher einschätzen, als es mir erwiesen wird trotz langjähriger politischer Tätigkeit und Wirksamkeit im öffentlichen Leben überhaupt. Wenn aber gerade hier in Breslau auf meine Person die Blicke sich gerichtet haben, ist es vielleicht auch mit darauf zurückzuführen, daß, wie es scheint, die Schlesier eine besondere Vorliebe für die Bewohner des Münsterlandes haben (Bravo!), denn der berühmte Fürstbischof Melchior von Diepenbrock entstammte dem Münsterlande, und mein unmittelbarer Vorgänger in der Leitung der Katholikenversammlung in Breslau im Jahre 1886 war ein engerer Landsmann von mir, Dr. Clemens Frhr. v. Heeremann. (Bravo!) Für mich aber ist die Nachfolge in dieser Ehrenstellung nach diesem verdienten, um die katholische Kirche so ausgezeichnet wirkenden Freiherrn v. Heeremann ganz besonders schwierig.

Ich bin mir der außerordentlich hohen Ehre, die mir durch die Wahl zuteil wird, voll bewußt, indem Sie mir die vornehmste Ehrenstellung übertragen, welche alljährlich die Katholiken Deutschlands zu vergeben haben. Andererseits auch ist die Verantwortung eine ganz außerordentlich große, und jeder, der diese Stellung übernimmt, wird von einer gewissen Besorgnis erfüllt sein, mag er daran gewöhnt sein, große Versammlungen zu leiten oder nicht, in der Erwägung, welche riesenhafte Ausdehnung die Katholikenversammlungen gewonnen, was für eine große Bedeutung sie erreicht haben, nicht nur in unserem engeren Vaterlande, sondern über dessen Grenzen hinaus auf der ganzen Welt, soweit sie der Kultur erschlossen ist. Aber durch eins allerdings wird die Uebernahme wesentlich erleichtert, das ist die geschlossene Einmütigkeit, die Begeisterung, welche sich noch auf allen Katholikenversammlungen geltend gemacht hat. Ich bin fest überzeugt, daß derselbe Geist, welcher früher auf den Katholikenversammlungen bestanden hat, auch hier in Breslau herrschen wird. Wie es früher war, so auch in diesem Jahre!

Und so, meine Herren, nehme ich denn die Wahl an (Bravo!), im festen Vertrauen auf Ihre allseitig wirksame Unterstützung und in der Hoffnung, daß der allmächtige Gott mir mit seiner wirksamen Gnade beistehen möge. (Bravo!)

Ich übernehme nunmehr den Vorsitz. (Lebhafter Beifall.)

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Meine Herren, es hat dem Lokalkomitee geschienen, daß wir nach dem Vorgange mancher Generalversammlungen unserem Präsidenten einen Ehrenpräsidenten an die Seite setzen sollten, und zwar, um die Ehre größer zu machen, nur einen Ehrenpräsidenten, und wir waren da nicht einen Augenblick im Zweifel, wen wir bitten sollten, dieses Ehrenpräsidium zu übernehmen. Das ist der Mann, der Jahrzehnte lang unermüdlich und unerschrocken für die Rechte der katholischen Schlesier eingetreten ist und dessen Name in hervorragender Weise mit den beiden letzten Breslauer Katholikenversammlungen verknüpft ist. Das ist unser unvergeßlicher früherer Präsident des Reichstags, Se. Exzellenz der Graf Franz Ballestrem. (Stürmischer, langanhaltender, nicht endenwollender Beifall.) Wir haben die große Freude, Se. Exzellenz in unserer Mitte zu sehen und von dem Herrn Grafen selbst zu hören, ob er geneigt ist, unserer Bitte zu entsprechen.

Präsident **Herold**:

Herr Graf von Ballestrem hat das Wort.

Wirkl. Geheimer Rat **Graf Franz von Ballestrem** (mit stürmischem, langanhaltenden Beifall begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung, hochverehrte Herren und liebe Freunde! Sie haben mir eine große Ehre und eine große Freude gemacht, daß sie mich zu dem Amte eines Ehrenpräsidenten berufen haben, und Sie haben auch eine zarte Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand walten lassen, indem Sie mir ein Amt übertragen haben, das zwar eine hohe Würde, aber ohne Bürde ist. (Heiterkeit.) Meine Herren, der Herr Vorsitzende des Lokalkomitees, mein lieber und verehrter Freund und Mitarbeiter, der Geheime Justizrat Herr Dr. Porsch hat Ihnen bereits gesagt, daß ich bei den beiden letzten Versammlungen der Katholiken Deutschlands in Breslau habe aktiv mitwirken können. Bei der ersten Versammlung stand ich noch an der Schwelle des Knabenalters zum Jünglingsalter und habe noch nicht teilnehmen können, da ich noch die Schulbank drückte. Bei der zweiten jedoch hatte ich schon die Ehre, als Präsident des Lokalkomitees zu fungieren, und bei der dritten habe ich dieselbe Stelle eingenommen, allerdings sie nur erfüllen können unter starker Mitwirkung des eben genannten Freundes Dr. Porsch.

Meine Herren, Sie haben mich wohl zu diesem Ehrenposten berufen, weil ich einer der ältesten bin, die vor 36 Jahren die Verteidigung der Kirche bei Gelegenheit des Kulturkampfes mit in die Hand nahmen. Ich habe noch gedient unter den erlauchten großen Männern, dem Windthorst, dem Mallinckrodt, den Gebrüdern Reichensperger, Schorlemer-Alst, dem Franckenstein,

Savigny; unter denen habe ich meine Karriere als Verteidiger der katholischen Kirche in Deutschland begonnen. Und dem Umstande habe ich wohl es heute zu danken, daß Sie mich zu dieser Ehrenstelle berufen haben als Repräsentanten der Alten, welche alle, die ich genannt habe, schon die kühle Erde deckt.

Meine Herren, ich habe von diesen erlauchten Männern, die die Verteidigung der katholischen Kirche in Deutschland begonnen und fortgeführt haben, bis der Tod sie abrief, vieles gelernt. Und wenn ich Ihnen nun eine Kleinigkeit aus diesem Schatze der Erfahrungen hier mitteile, so werden Sie mir gestatten, dies in kurzen Worten zu tun. Meine Herren, die bedeutenden Männer, die die katholische Partei in Deutschland so lange ruhmreich angeführt haben, hatten besonders ein Prinzip. Und dieses Prinzip wiederholten sie, so oft sie konnten, an die Katholiken Deutschlands, indem sie ihnen zuriefen: Seid einig, einig, einig. (Beifall.) Meine Herren, dieses Wort will auch ich Ihnen heute als Veteran der katholischen Partei zurufen. Meine Herren, es ist nicht schwer, Ihnen dies ans Herz zu legen, denn wir sind ja einig in den Prinzipien, die maßgebend sind; wir sind einig in unserer Verehrung, Gesinnung und Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl in Rom und seinen Inhaber Papst Pius X.; wir sind einig in der Treue, Liebe und Verehrung für Se. Majestät, unseren Kaiser und Herrn, und unsere übrigen Landesfürsten. (Beifall.) Wir sind einig, meine Herren, darin, daß es die Hauptaufgabe der Katholiken ist, die Freiheit der Kirche, die Gleichberechtigung der Katholiken Deutschlands zu verteidigen. (Beifall.) Wir sind einig aber auch darin, daß es gewisse christliche Prinzipien gibt, welche wir mit nichtkatholischen gläubigen Mitbürgern teilen (Beifall), und auch darin sind wir einig, daß wir gemeinsam mit diesen gläubigen Nichtkatholiken, nichtkatholischen Christen, diese Prinzipien verteidigen müssen. (Lebhafter Beifall.) Ob wir dieses nun in geschlossenen Genossenschaften tun oder ob wir das Prinzip des Feldmarschalls Moltke befolgen, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen, das ist eine Sache der Opportunität, welche von den maßgebenden Männern zu entscheiden ist und entschieden werden wird. (Bravo!)

Meine Herren, Sie haben mir die hohe Ehre erwiesen, mich zum Amte des Ehrenpräsidenten, was eigentlich kein Amt ist, sondern nur eine Würde, zu berufen. Ich danke Ihnen nochmals auf das herzlichste dafür. Dadurch bleibe ich in Verbindung mit der katholischen Generalversammlung in Breslau wie bisher. Ich bin nicht nur ein einfaches Mitglied, sondern ich gehöre hier zu den hochverehrten Herren, die das Präsidium bilden. Sie haben eben meinen verehrten Freund und langjährigen Amtsgenossen, den Herrn Herold, als Präsidenten gewählt. Ich habe mich darüber ganz besonders gefreut, denn ich bin mit ihm der Ansicht, daß Schlesien und Westfalen zusammengehören. (Bravo!) Das, was ich dazu tun kann, habe ich auch getan: ich habe meine drei Töchter an Westfalen verheiratet. (Stürmischer Beifall und große Heiterkeit.)

Nun, meine Herren, nach dieser kleinen, persönlichen Ab-

schweifung nehmen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank entgegen! (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Präsident **Herold:**

Meine Herren, ich bin überzeugt, daß ich in Ihrem Sinne handele, wenn ich namens der Versammlung Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen von Ballestrem für die warmen Worte, welche er an uns gerichtet hat, den tiefgefühlten Dank ausspreche. (Lebhafter Beifall.) Diesem Dank aber für die Tätigkeit nicht nur, die er eben ausgeübt hat, sondern für alles, was er im Interesse der katholischen Kirche in langen Jahren seines Lebens gewirkt hat, wollen wir Ausdruck geben durch ein kräftiges Hoch. (Bravo!) Se. Exzellenz unser Ehrenpräsident Graf von Ballestrem, er lebe hoch! — abermals hoch! — und zum drittenmale hoch! (Die Versammlung stimmt stürmisch begeistert in das dreimalige Hoch ein.)

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Meine Herren, der Herr Graf Ballestrem hat in seinem Leben so viel Bürden für die katholischen Schlesier getragen, daß er wirklich auch einmal eine bloße Würde annehmen kann, mit der eine Bürde nicht verbunden sein wird. (Bravo!) Aber wir haben geglaubt, ihm die Uebernahme dieser Würde noch auf eine andere Weise erleichtern zu können, auf eine Weise, welche gleichzeitig weiter dafür sorgt, daß der Name der Grafen Ballestrem mit der Geschichte der deutschen Katholikenversammlungen in Schlesien auf das festeste verbunden bleibt. Meine Herren, für das Amt des ersten Vizepräsidenten haben wir der Tradition entsprechend einen schlesischen Kandidaten Ihnen vorzuschlagen, und da haben wir geglaubt, damit der Herr Graf Ballestrem sich nicht bloß als Inhaber einer Würde dünkt, Ihnen vorschlagen zu sollen, daß wir den ältesten Sohn unseres verehrten Ehrenpräsidenten, den Herrn Grafen Valentin von Ballestrem auf Obergläfersdorf als ersten Vizepräsidenten wählen. Ich schlage Ihnen denselben vor. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold:**

Ich darf wohl die Frage an Herrn Grafen Valentin von Ballestrem richten, ob er die Wahl annimmt?

Graf Valentin von Ballestrem:

Meine Herren, ich nehme die Wahl an und danke Ihnen vielmals für die Ehre, welche Sie mir durch diese Wahl erwiesen haben. Meine Herren, ich bin nicht bloß Schlesier, sondern ich bin in Breslau geboren und habe jahrelang in Breslau gelebt. Es tritt somit durch meine Person auch ein alter Breslauer in das Präsidium des Katholikentages ein (Bravo!), und als solcher möchte ich diese Gelegenheit ergreifen, um Sie zu bitten, unsere bevorstehende Tagung auch noch ganz besonders unter den Schutz desjenigen Heiligen zu stellen, dessen Haupt den Mittelpunkt des Breslauer Wappens bildet, nämlich unter den Schutz des hl. Johannes des Täufers. (Bravo!) Der hl. Johannes der Täufer war ein mutiger Glaubensbekenner. Auch wir wollen ja während der bevorstehenden Tagung unseren Glauben be-

kennen, und, meine Herren, ich verspreche Ihnen, daß ich mein Möglichstes tun werde, um die Erreichung unseres großen Zieles, was uns gemeinsam hier vereinigt, zu unterstützen, insofern der Herr Präsident im Laufe der Verhandlungen auf meine Person rekurrieren sollte.

Ich danke Ihnen! (Lebhafter Beifall.)

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Meine Herren, da wir eine deutsche Katholikenversammlung sind, haben wir geglaubt, ein Kind eines anderen deutschen Landes als zweiten Vizepräsidenten Ihnen vorschlagen zu sollen. Wir haben gemeint, es sei erwünscht, die Verbindung, die treue, enge Verbindung der Glaubensgenossen im Norden und Süden in der Wahl des zweiten Vizepräsidenten zu dokumentieren, und darum schlage ich Ihnen als zweiten Vizepräsidenten vor den Reichsrat der Krone Bayerns, Herrn Dr. jur. Freiherrn Heinrich von Aretin, der gestern abend schon mit einer Rede uns erfreut hat. (Beifall.)

Präsident **Herold**:

Ich frage den Herrn Reichsrat Freiherrn Heinrich von Aretin, ob er die Wahl annimmt?

Dr. jur. Heinrich Freiherr von Aretin:

Hochansehnliche Versammlung! Wenn ich ohne Zögern und ohne Umschweife erkläre, daß ich die von Ihnen getroffene Wahl freudig annehme, so weiß ich sehr wohl die Ehre zu würdigen, die mit der Wahl in das Präsidium eines deutschen Katholikentages verbunden ist. Der verehrte Herr erste Präsident hat das ja bereits nach Gebühr hervorgehoben, Ich weiß aber auch, daß diese hohe Ehre weniger meiner Person gelten kann und meinem bis jetzt sehr bescheidenen öffentlichen Auftreten, das sich nur in engem Kreise bewegte, als vielmehr dem Bayern, dem Sohne des in seiner Mehrheit treu katholischen Bayernlandes (Bravo!), wie dies einer stets beachteten Tradition entspricht. Ich sprach von Tradition. Es sei mir gestattet, hinzuweisen auf die vorletzte hier abgehaltene Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Jahre 1872, wo ein Sohn des Bayernlandes, und zwar einer der besten Söhne meines engeren Vaterlandes, zum Präsidenten gewählt wurde. Ich meine Freiherrn zu Franckenstein (Bravo!), der neben Windthorst, neben Reichensperger, neben Schorlemer, neben Mallinckrodt einer der Paladine des katholischen deutschen Volkes war zur Zeit der Reichsgründung, ein Mann, der nicht bloß seinem engeren und weiteren Vaterlande zur Zierde gereichte, sondern über dieses hinaus dem gesamten katholischen Volke.

Nachdem ich Ihnen nun einen großen Namen genannt habe, so winkt für mich noch eine Pflicht, und das ist: Sie um Ihre gütige Nachsicht zu bitten. Präsidialgeschäfte von solchem Umfange sind mir etwas vollständig Neues, und den Katholikentagen habe ich bisher nur als stummer Zuhörer beigewohnt. Ich bringe mit einen guten Willen und eine Begeisterung für unsere katholische Sache. (Lebhafter Beifall.) Nehmen Sie, meine Herren, damit vorlieb. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Wir haben nunmehr vier Schriftführer zu wählen, und ich bitte den Herrn Präsidenten des Lokalkomitees, Vorschläge zu unterbreiten.

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Meine Herren, da das Amt der Schriftführer zum Teil mit etwas erheblicher Mühewaltung verbunden ist, so pflegt man einen Teil der Schriftführer aus dem Lokalkomitee zu nehmen, die mit den Vorarbeiten ja vertraut sind, und einen Teil aus den fremden Besuchern der Versammlung. Demgemäß schlage ich Ihnen vor, als Schriftführer zu wählen, zunächst von Mitgliedern des Lokalkomitees dessen zwei Schriftführer, die Herren Kuratus Fennig und Lehrer Krisch aus Breslau (Bravo!), sodann, um den Dreiklang von Schlesien, Westfalen und Rheinland, von dem gestern unser Freund Trimborn so schön gesprochen hat, auch zum Ausdruck zu bringen, den Generalsekretär Herrn Dr. Joseph Jörg aus Köln (Bravo!), endlich um unseren in sehr schwerer Position befindlichen Glaubensgenossen im Königreich Sachsen einen freudigen Händedruck zu geben, als vierten Schriftführer Herrn Fabrikbesitzer August Schmidt aus Dresden. (Bravo!)

Präsident **Herold**:

Da kein Widerspruch erfolgt bezüglich der Annahme, stelle ich fest, daß die vier Herren die Wahl angenommen haben. (Bravo!)

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Zum Vorstande gehören dann die vier Vorsitzenden der vier Ausschüsse. Geschäftsordnungsmäßig sollen vier Ausschüsse gewählt werden. Wir sind nicht der Meinung gewesen, daß es notwendig sei, diese Zahl zu vermehren. Demgemäß schlage ich Ihnen vor, für den Ausschuß I Herrn Amtsgerichtsdirektor Gießler aus Mannheim (Bravo!), für den Ausschuß II Herrn Prälaten Dr. Pieper aus München-Gladbach (Bravo!), für den Ausschuß III Herrn Prälaten Dr. Müller-Simonis aus Straßburg und für den Ausschuß IV Herrn Oberlandesgerichtsrat Marx aus Düsseldorf. (Bravo!)

Präsident **Herold**:

Auch von diesen Herren Vorsitzenden erhebt niemand gegen die Annahme Widerspruch. — Ich stelle fest, daß die Herren die Wahl angenommen haben. (Bravo!)

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Meine Herren, nach § 13 unserer Geschäftsordnung gehören zu dem Vorstande der Generalversammlung ferner zwei von dem Zentralkomitee aus seiner Mitte zu wählende Mitglieder. Hier haben also wir nicht zu wählen. Das Zentralkomitee schlägt Ihnen, einem alten Brauche folgend, als seinen ersten Vertreter vor, da der augenblickliche Leiter des Zentralkomitees, der verehrte Graf Droste-Vischering, Erbdroste, leider durch Krankheit verhindert ist zu erscheinen, den Fürsten Alois

zu Löwenstein, und es schlägt Ihnen als zweiten Vertreter des Zentralkomitees dasjenige Mitglied des Zentralkomitees vor, welches gemeinsam mit mir das Zentralkomitee bei den Vorbereitungen der Breslauer Katholikenversammlung zu vertreten hatte. Das ist der Reichs- und Landtagsabgeordnete Herr Graf Hans Praschma. (Bravo!) Endlich, meine Herren, gehört zum Vorstande der Generalversammlung der Präsident des Lokalkomitees, als der ich vor Ihnen zu stehen den besonderen Vorzug habe. (Bravo!)

Meine Herren, damit würde der Vorstand konstituiert sein. Als Vorsitzender des Lokalkomitees lege ich nunmehr vertrauensvoll die weitere Leitung der Versammlung in die Hände dieses Vorstandes nieder. (Bravo!)

Präsident **Herold**:

Einem alten Gebrauche gemäß senden wir gleich in der ersten Versammlung Huldigungstelegramme an Se. Heiligkeit Papst Pius X. und ferner an das Staatsoberhaupt, den Deutschen Kaiser. Ich schlage Ihnen die nachstehenden Telegramme vor:

„Seiner Heiligkeit Papst Pius X., Rom.

Viele Tausende von Männern zu Breslau in der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vereinigt, entbieten Dir, Heiliger Vater, als dem Oberhaupt unserer Kirche und Stellvertreter Jesu Christi hiermit freudig aus tiefster Seele den Ausdruck ihrer Ergebenheit und unüberwindlichen Treue und erbitten demütigst Deinen, den Beratungen der Versammlungen so förderlichen Apostolischen Segen."

(Bravo!)

Ferner an Se. Majestät den Kaiser:

„Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringen die zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in der Hauptstadt Schlesiens unter dem Schutze der hl. Hedwig als Landespatronin versammelten deutschen Katholiken ihre ehrerbietigste Huldigung entgegen. Getreu ihrer Tradition will auch diese Generalversammlung im Sinne und nach dem Vorbild Ew. Majestät der Versöhnung der Konfessionen und der sozialen Gegensätze zu dienen bestrebt sein zum Heile des teuren deutschen Vaterlandes. Das Präsidium: Herold, Graf Ballestrem, Freiherr von Aretin."

(Bravo!)

Ich stelle fest, daß diese beiden Telegramme einmütig von der Versammlung beschlossen sind. (Bravo!)

Wir haben nunmehr den Geschäftsbericht des Zentralkomitees entgegenzunehmen. Der Vorsitzende des Zentralkomitees Herr Graf Erbdroste ist leider durch Krankheit verhindert, der heutigen Tagung der Katholikenversammlung beizuwohnen. An den Vorbereitungen zu dieser Versammlung im Zentralkomitee hat er noch lebhaften und energischen Anteil genommen. Kurz vor dieser Versammlung trat aber eine Erkrankung ein, so daß er leider an der Teilnahme verhindert ist. Mit mir wird die ganze Versammlung dies auf das tiefste be-

dauern. Wir geben uns aber der dringenden Hoffnung hin und flehen zu Gott, daß diese Krankheit sich bald bessern möge und daß er bald wieder trotz seines hohen Alters in der alten bewährten Rüstigkeit die Leitung des Zentralkomitees der Katholikenversammlung in die Hand nehmen kann. (Bravo!) Für das aber, was er geleistet hat, sprechen wir ihm unseren tiefgefühlten, aufrichtigen Dank aus (Bravo!), und ich glaube, es liegt in Ihrer aller Sinne, wenn wir dem verehrten Grafen ein Begrüßungstelegramm senden seitens der Versammlung. (Bravo!) Ich schlage Ihnen das Folgende vor:

„Herrn Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste, Darfeld, Westfalen. Die Generalversammlung bedauert, daß Euer Hochgeboren durch Krankheit an der Teilnahme verhindert sind, und sendet die besten Grüße und Wünsche für Ihre baldige Genesung." (Bravo!)

Das Telegramm wird abgesandt werden.

In seiner Stellvertretung hat nunmehr der gewählte Stellvertreter Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein die Leitung des Zentralkomitees übernommen, und ich darf ihn wohl bitten, den Bericht zu erstatten.

Stellvertretender Vorsitzender des Zentralkomitees
Fürst zu Löwenstein:

Meine Herren! In Vertretung des Präsidenten des Zentralkomitees für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, des Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste, der zu seinem und unserem höchsten Bedauern durch Krankheit zurückgehalten wurde, ersuche ich die Versammlung, den diesjährigen vom Herrn Grafen in seiner Krankheit vorbereiteten Bericht des Zentralkomitees entgegennehmen zu wollen. Satzungsgemäß scheiden in diesem Jahre die Herren Vorsitzenden der Würzburger Generalversammlung, Justizrat Dr. Thaler, Präsident des Würzburger Lokalkomitees, und Rechtsanwalt Fehrenbach, Präsident der Würzburger Generalversammlung, aus dem Zentralkomitee aus. An ihrer Stelle würden der Vorsitzende des Breslauer Lokalkomitees, Herr Justizrat Dr. Porsch, sowie der soeben gewählte Herr Präsident Abg. Herold in das Zentralkomitee eintreten, von denen ersterer bereits dem Zentralkomitee dauernd angehört. Das Zentralkomitee hat seit der Düsseldorfer Generalversammlung in drei Sitzungen die Ausführung der Beschlüsse der letzten Versammlung sowie die Vorbereitung der gegenwärtigen Generalversammlung und die Erledigung der laufenden Geschäfte und der damit zusammenhängenden Aufgaben ausgeführt. Die vom Schatzmeister der Zentralkomitees Herrn Kommerzienrat Cahensly aufgestellte Jahresrechnung über den für die Generalversammlung vorhandenen Fonds wurde von zwei Revisoren geprüft und als richtig befunden, und es konnte dem Herrn Schatzmeister mit besonderem Dank für seine mühevolle Verwaltung dieses Fonds Entlastung erteilt werden. Die Zahl der ständigen Mitglieder ist dauernd im Wachsen

begriffen und im letzten Jahre um etwa 700 gestiegen, so daß ihre Gesamtzahl sich jetzt auf rund 4000 beläuft. (Beifall.) Dabei sei hier jedoch hervorgehoben, daß es außerordentlich schwer ist, die genauen Listen der ständigen Mitglieder zu führen, weil bei Wohnungswechsel oder Sterbefällen fast niemals eine Adressenangabe oder Benachrichtigung erfolgt. Es wäre daher sehr erwünscht, daß dem Generalsekretär des Zentralkomitees, Herrn Dr. Donders in Münster in Westfalen, in solchen Fällen immer sogleich Nachricht gegeben würde. Mit dem schweizerischen und österreichischen Komitee der Katholikentage hat das deutsche Zentralkomitee engste Fühlung bewahrt, die im Interesse der gemeinsamen Arbeiten und Aufgaben sehr von Nutzen ist. Es besteht die Gewohnheit, daß jedesmal ein Vertreter des Zentralkomitees als Delegierter zu dem schweizerischen und österreichischen Katholikentag entsandt wird, während umgekehrt Delegierte des Zentralkomitees Oesterreichs und der Schweiz uns mit ihrem Besuche beehren. Dieser Gewohnheit ist auch im laufenden Jahre entsprochen worden, indem der Generalsekretär des Zentralkomitees Dr. Donders den schweizerischen Katholikentag in Zug besuchte und Graf Praschma den in der nächsten Woche zu Wien tagenden allgemeinen österreichischen Katholikentag besuchen wird, während andererseits das schweizerische und österreichische Zentralkomitee Deputierte zu unserer gegenwärtigen 56. Generalversammlung entsandt haben.

Wir haben gestern abend, meine Herren, den Vertreter von Oesterreich, Herrn Reichstagsabgeordneten Kundschack und als Vertreter der Schweiz Herrn Dr. Schnürer aus Freiburg in der Schweiz gehört.

Die Satzungen der Generalversammlung sind im vorigen Jahre neu revidiert, und von der Düsseldorfer Versammlung genehmigt worden. „Die Geschichte des Kulturkampfes", als ein für weiteste Volkskreise überhaupt wichtiges quellenmäßiges Werk, auf welches die Generalversammlungen schon seit längerer Zeit hinzuwirken bemüht waren, ist nunmehr in Bearbeitung genommen. Eine auf dem Gebiete der Geschichtsforschung bewährte Kraft ist damit betraut worden, und hat die Vorbereitungen bereits soweit gefördert, daß an ein Erscheinen in nicht allzu ferner Zeit gedacht werden kann. Das bereits öfter empfohlene Werk, die „Geschichte der Generalversammlungen" von Pfarrer May sei auch jetzt den Besuchern der gegenwärtigen Generalversammlung wieder wärmstens empfohlen. Von dem im vorigen Jahre zuerst erschienenen vortrefflichen „Handbuch der kirchlichen Statistik" von P. Krose S. J., ist soeben ein zweiter Band in der gleich genauen Arbeit herausgegeben worden. Das ist ein verheißungsvoller Anfang, der zu der Hoffnung berechtigt, daß auch die folgenden Bände eine ebenso günstige Aufnahme finden werden. Die Hauptaufgabe des Zentralkomitees der Generalversammlungen ist in jedem Jahre die Wahl der Stadt für die nächstfolgende Generalversammlung und ihre Vorbereitung. Auf Grund der Verhandlungen darüber, durch

die in Düsseldorf der Entscheid in die Hand des Zentralkomitees gelegt wurde, erklärte sich bald Breslau in zuvorkommendster Weise bereit, die 56. Generalversammlung in seinen Mauern aufzunehmen. Mit Freuden wurde nicht bloß im Zentralkomitee, sondern auch im weiten katholischen Deutschland allerseits der Plan begrüßt, daß eine Stadt im Osten und gerade die Metropole Schlesiens, die alte Bischofsstadt Breslau, gewählt wurde. Das Zentralkomitee hatte da leichte Aufgaben. Die herrliche Stadt, deren Name mit den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands eng verbunden ist, da sie jetzt schon die vierte Generalversammlung in ihren Mauern beherbergt, bot von Anfang an die Gewähr, daß die Generalversammlung bei ihr aufs beste aufgehoben sei. Ein tüchtig arbeitendes Lokalkomitee unter der Leitung der nie ermüdenden Kraft seines ersten Vorsitzenden, Geh. Justizrat Dr. Porsch, hat, von der Bürgerschaft aufs eifrigste unterstützt, die großen Mühen und die alljährlich sich steigernden Aufgaben der Vorbereitung dieser Generalversammlung in die Hand genommen und tatkräftig durchgeführt. Wir stehen ja schon mitten im Genuß der Früchte, die die rastlose Arbeit des Lokalkomitees hier gezeitigt hat, und das, was wir bis jetzt gesehen und erlebt haben, bietet uns sichere Gewähr für das volle Gelingen der ganzen Versammlung. Daher möchte ich schon jetzt diesem arbeitsfrohen Lokalkomitee und seinem hochverdienten Herrn Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Porsch, den wärmsten Dank des Zentralkomitees wie der Generalversammlung für ihre opferfreudige Arbeit aussprechen. (Bravo!) Dank gebührt auch den städtischen Behörden, die den Platz für die Festhalle unentgeltlich zur Verfügung gestellt und damit den Arbeiten des Lokalkomitees ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt haben. Eine besonders freudige und tiefe Dankespflicht haben wir gegenüber Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal zu erfüllen, der soeben erst von schwerer Krankheit genesen ist. Wir bitten ihn ehrfurchtsvollst, unseren tiefgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen für alles, was er schon im Stadium der Vorbereitungen der Generalversammlung, wie auch besonders jetzt in diesen Tagen an Interesse und treuer Sorge ihr erwiesen hat. Als vor wenigen Monaten eine schwere Krankheit das Leben Seiner Eminenz ernstlich bedrohte, haben wir alle um ihn gebangt und Gott den Herrn um die Erhaltung seines Lebens und seiner uns so kostbaren Arbeitskraft angefleht. Heute, wo wir die hohe Ehre und die Freude erleben, Se. Eminenz an unserer Versammlung teilnehmen zu sehen, danken wir Gott dafür und beglückwünschen aus Herzensgrund den erlauchten Kirchenfürsten zu seiner Genesung. Möge denn unter seinem Segen die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hier in Breslau einen erhebenden, segenbringenden Verlauf nehmen und sich würdig ihren Vorgängerinnen anreihen. (Beifall.)

Präsident Herold:

Meine Herren, namens der Versammlung statte ich Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Löwenstein für den eben erstatteten

Bericht sowohl, als auch überhaupt für die Leitung im Zentralkomitee, welche er mit so großer Bereitwilligkeit übernommen hat, verbindlichsten Dank ab. (Bravo!)

Wir haben nunmehr die Anträge, welche eingegangen sind, an die verschiedenen Ausschüsse zu verteilen. Ich darf wohl annehmen, daß die Anträge gedruckt in Ihren Händen sich befinden oder inzwischen verteilt werden. Die Herren Schriftführer haben es übernommen. Es wird sich empfehlen, wenn die Anträge so, wie sie jetzt in der Drucklegung verteilt sind, auch den vier Ausschüssen überwiesen werden. — Ich stelle fest, daß das geschehen ist.

Statutengemäß sind wir nun in der Lage, eine Anzahl von Anträgen, welche bereits in vier auf einander folgenden Generalversammlungen verteilt worden sind, ohne vorherige Beratung in den Ausschüssen hier direkt in der geschlossenen Versammlung zur Beratung und Beschlußfassung zu stellen, und da möchte ich Ihnen nun vorschlagen, auch in diesem Jahre unmittelbar diese Anträge in unserer Versammlung zur Verabschiedung zu bringen, um dadurch die Ausschüsse einigermaßen zu entlasten. Diese Anträge sind der zu Nr. 1 bezüglich des Heil. Vaters, zu Nr. 6 über den Bonifatiusverein, zu Nr. 7 über den St. Rafaelsverein und zu Nr. 11 über das St. Josefs-Missions-Vereinshaus in Aachen.

Wenn sich kein Widerspruch erhebt — und dieser Widerspruch erfolgt nicht —, dann stelle ich fest, daß in diesem Sinne beschlossen ist, daß wir also diese Anträge unmittelbar in dieser Versammlung zur Verabschiedung bringen werden.

Von dem Vorsitzenden des Ausschusses I geht mir die Mitteilung zu, daß er für heute nachmittag um 3 Uhr eine Sitzung im kleinen Saale veranstaltet habe. Ich bitte also diejenigen Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, sich dorthin begeben zu wollen. Von Herrn Marx erhalte ich eben die Mitteilung, daß er auch heute seinen Ausschuß wird tagen lassen. (Zurufe: Alle hier!) Also alle übrigen Ausschüsse tagen auch hier in diesem Vinzenzhause; die Zimmer können Sie ja leicht in Erfahrung bringen. Also heut nachmittag um 3 Uhr!

Wir können dann übergehen zur Beratung des ersten Antrages, welcher Ihnen unter Nr. 1 vorliegt bezüglich des Heil. Vaters, und ich darf wohl Herrn Karl Bachem bitten, die Begründung zu übernehmen.

Justizrat Dr. Karl Bachem:

Meine hochverehrten Herren! Keine unserer Generalversammlungen hat den Anfang ihrer Verhandlungen anders begonnen, als indem sie gedacht hat des Mittelpunktes unserer katholischen Kirche, der nach der Einrichtung des göttlichen Stifters derselben in Rom sich befindet, des Heiligen Stuhles und des Stellvertreters Jesu Christi auf Erden. Auch wir müssen und wollen dieser Sitte uns anschließen. Nichts ist würdiger und angemessener als das.

Im vorigen Jahre war die Generalversammlung in Düsseldorf beherrscht von dem Gedanken, dem Heil. Vater zu seinem

50jährigen Priesterjubiläum, das damals bevorstand, einen Gruß nach Rom zu senden. Heute sind wir in der glücklichen Lage, an ein ähnliches großartiges Ereignis anzuknüpfen. Am 16. November dieses Jahres wird Seine Heiligkeit Papst Pius X. sein 25jähriges Bischofsjubiläum feiern. Es ist ja in der Geschichte der Päpste eine merkwürdige Tatsache, daß bei ihnen das 50jährige Priesterjubiläum und das 25jährige Bischofsjubiläum regelmäßig oder sehr oft merkwürdig rasch aufeinander folgen, und so auch in der Geschichte der gesegneten Regierung unseres gegenwärtig regierenden Papstes Pius X. Knüpfen wir also auch diesmal an dieses Ereignis an, senden wir dem Heil. Vater zu seinem 25jährigen Bischofsjubiläum einen tief empfundenen, einen begeisterten Ruf nach Rom.

Was der Heil. Vater für unsere deutschen Katholiken ist, das ist er für die ganze Welt, und was er für die ganze Welt ist, das hat sich noch niemals leuchtender gezeigt, als in der gegenwärtigen Zeit. Die Zeit, da man sagte: das Papsttum ist ein Leichnam, ist so weit hinter uns, daß die Leute, die heute die katholische Kirche betrachten, einen solchen Ausspruch gar nicht mehr verständlich finden. Das Papsttum hat zum Staunen unserer Gegner einen Aufschwung genommen, den man vor hundert Jahren gar nicht mehr für möglich gehalten hat. (Sehr richtig!) Wodurch dieser Umschwung? Das Papsttum blieb, was es von Anfang an gewesen ist: ein Aufschwung mit rein geistigen Mitteln, ein Aufschwung in der Kraft des Glaubens und in der Kraft der Liebe. Wir deutschen Katholiken haben es uns immer zur besonderen Ehre angerechnet, dem Heil. Vater in Rom in Treue anzuhängen. Wir haben immer gewußt, welche Stütze und welche Leitung wir an ihm haben. Wäre das Papsttum nicht von Christus dem Herrn selber gestiftet, so müßten wir von rein menschlichem Standpunkte aus schon sagen: nichts ist wichtiger, nichts ist bedeutungsvoller auch für die deutschen Katholiken, wie die stetige Festigkeit, die unentwegte Glaubenstreue und Glaubenssicherheit, wie sie repräsentiert ist durch den Heil. Vater. (Bravo!)

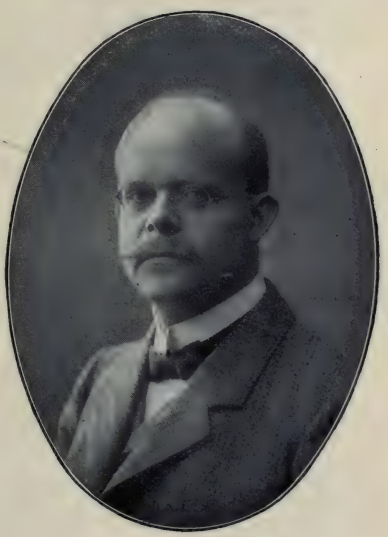
Ausgehend von diesem Gesichtspunkte haben wir geglaubt, auch in diesem Jahre Ihnen eine Resolution unterbreiten zu dürfen, welche dem Heil. Vater einen Gruß nach Rom schickt. Diese Resolution muß selbstredend auch der Lage des Heil. Vaters, der gegenwärtigen, augenblicklichen Lage des Heil. Stuhles gedenken, die unabhängig ist von seinem göttlichen Amte, unabhängig ist von seiner Bedeutung bis zum Ende der Welt, die aber trotzdem auch die Berücksichtigung der Liebe der Katholiken bedingt. Die Lage des Heil. Vaters in Rom ist unbefriedigend, ist unerfreulich. Wir deutschen Katholiken müssen wünschen, und wir wünschen und verlangen auf das dringendste, daß dem Heil. Vater in Rom als dem Oberhaupt der katholischen Kirche dauernd volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes bleibt, welche die unerläßliche Bedingung ist für die Freiheit der katholischen Kirche und welche ihm in seiner Würde als dem Oberhirten der katholischen Kirche unabweislich zukommt. (Bravo!)

Vorsitzende der 4 Ausschüsse.

Amtsgerichtsdirektor Joseph Gießler,
Landtagsabgeordneter,
Mannheim,
Vorsitzender des Ausschusses I.

Generaldirektor Dr. August Pieper,
Päpstlicher Geheimkämmerer
Mitglied des Reichstags u. des Preuß. Abg.-Hauses,
M.-Gladbach, Volksvereinshaus,
Vorsitzender des Ausschusses II.

Dr. Paul Müller-Simonis,
Päpstlicher Geheimkämmerer,
Vorsitzender des Caritas-Verbandes für die
Diözese Straßburg, Straßburg i. Elsaß,
Vorsitzender des Ausschusses III.



Wilhelm Marx,
Oberlandesgerichtsrat, Mitglied des Preußischen
Abgeordnetenhauses, Düsseldorf,
Vorsitzender des Ausschußes IV,
zugleich Redner der Generalversammlung.

Wir müssen dann aber auch dessen gedenken, daß der Heil. Vater in Rom der dauernden Unterstützung seiner treuen Söhne bedarf, daß der Heil. Vater seinen großen Aufgaben in Rom, der Aufgaben der Verwaltung und der Ausdehnung der katholischen Kirche über den ganzen Erdkreis nicht voll gerecht werden kann, wenn ihm nicht dauernd diejenigen materiellen Mittel zur Verfügung gestellt werden, welche dieses große Werk nun einmal erfordert. Unter unseren deutschen Katholiken ist die Sammlung des Peterspfennig organisiert zu diesem Zwecke. Dauernd werden wir deutschen Katholiken uns erinnern müssen, daß es nicht nur eine Liebespflicht, sondern direkt eine Rechtspflicht ist, dem Papsttum in Rom auch auf diesem Wege zu Hilfe zu kommen. (Bravo!)

Und Sie wollen nunmehr gestatten, daß ich Ihnen den Wortlaut der Resolution vortrage, welche wir Ihnen zur Annahme vorschlagen:

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet dem Hl. Vater in Rom, Papst Pius X. die ehrfurchtsvollsten Grüße und Glückwünsche zu seinem in diesem Jahre stattfindenden 25jährigen Bischofsjubiläum, und richtet ihre Gebete zum Himmel, um für ihn von Gott dem Allerhöchsten eine lange und glückliche Regierung der Kirche zu erflehen.

Sie verbindet damit den Ausdruck ihrer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl als den gottgewollten Mittelpunkt der ganzen katholischen Kirche.

Sie verlangt nach wie vor für den Papst als das Oberhaupt der katholischen Kirche eine volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes, welche die unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist.

Da eine Bedingung der Unabhängigkeit des Papsttums auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung ist, so fordert sie die Katholiken Deutschlands auf, durch regelmäßige und reichliche Unterstützung der Sammlung zum Peterspfennig für diesen Zweck beizusteuern und dadurch dem Heil. Vater einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für seine Person und ihrer treuen Liebe zu ihrer Kirche zu geben. (Bravo!) Ich bitte Sie, dieser Resolution einstimmig Ihre Zustimmung geben zu wollen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Ich frage an, ob jemand das Wort zu diesem Antrage wünscht? — Das ist nicht der Fall. Widerspruch erhebt sich nicht. — Dann stelle ich hiermit fest, daß der Antrag in der verlesenen Form einstimmig angenommen worden ist. (Lebhafter Beifall.)

Wir gehen dann weiter. Als zweiter Antrag, der direkt verhandelt werden soll, liegt der Antrag bezüglich des Bonifatius-Vereins vor. Es wird aber zweckmäßig sein, die Beratung dieses Antrages so lange hinauszuschieben, bis in öffentlicher Versammlung die Rede über den Bonifatius-Verein gehalten worden ist. (Bravo!) Die Versammlung erklärt sich damit

einverstanden.

Wir gehen dann über zur Beratung des Antrags Nr. 7 über die St. Raphaels-Vereine. Ich erteile zu der Begründung Herrn Kommerzienrat Cahensly das Wort.

Präsident des St. Raphaels-Vereins, Landtagsabgeordneter Kommerzienrat **Cahensly**:

Der St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer wurde auf der Generalversammlung zu Mainz 1871 ins Leben gerufen, von seiten des 1868 in Bamberg gegründeten Komitees zum Schutze der deutschen Auswanderer.

Der St. Raphaels-Verein bezweckt, die Auswanderer vor den sie so vielfach bedrohenden Gefahren durch Belehrung und Schutzmaßregeln zu bewahren und durch Anstellung von Vertrauensmännern in den Hafenplätzen für deren materielles und geistiges Wohl Sorge zu tragen. Zur Verwirklichung der Vereinsbestrebungen brachte der Präsident des Vereins Karl Fürst zu Isenburg-Birstein auf der 1872 hier in Breslau abgehaltenen 22. Generalversammlung der Katholiken den Antrag ein:

Hohe Versammlung wolle den Katholiken Deutschlands die Beteiligung an dem St. Raphaels-Verein recht dringend empfehlen. Das Vorstandsmitglied Baron Felix von Loë begründete diesen Antrag auf derselben Versammlung in ausführlicher Weise, indem er u. a. darlegte, daß den Auswanderern nur dann ausgiebig geholfen werde, wenn in den Einschiffungshäfen besondere Auswanderermissionen errichtet würden. In den folgenden Jahren wurden denn auch Vertrauensmänner in Hamburg, Bremen, Antwerpen, Amsterdam, Rotterdam, Havre, London und Liverpool, meist Geistliche, ernannt.

Auf der nächsten, hier in Breslau abgehaltenen Katholikenversammlung (1886) konnte der Bremer Vertrauensmann, Herr Pastor Schlösser, in der dritten öffentlichen Versammlung in seiner Rede über den St. Raphaels-Verein mitteilen, daß am Abend vor dem Abgang eines jeden Auswandererschiffes besonderer Gottesdienst abgehalten würde, und daß seit 1873 in Bremen 180 000 Auswanderer diesen Gottesdienst besucht und 22 000 davon die hl. Sakramente empfangen hätten. Am vorhergehenden Tage wurde in der zweiten geschlossenen Versammlung ein Antrag angenommen, welcher den Auswanderern dringend empfahl, die von dem Verein in den Hafenplätzen zu ihrem Wohl getroffenen Einrichtungen auch wirklich zu benutzen.

Auch die folgenden Generalversammlungen beschäftigten sich mit dem St. Raphaels-Verein, insbesondere hat auch die Generalversammlung in Neiße 1899 die Bestrebungen des Vereins aufs wärmste empfohlen, nachdem das Vorstandsmitglied Dr. Porsch und der Hamburger Vertrauensmann Theodor Meynberg zugunsten desselben gesprochen hatten.

Die Auswanderung nach Amerika hat in den letzten Jahrzehnten eine ganz andere Gestaltung angenommen. Während früher die Völker aus dem Norden Europas in großen Massen nach Amerika zogen und im Anfange der achtziger Jahre über 200 000 Deutsche in den Vereinigten Staaten während eines

Jahres landeten, hat die Abwanderung aus diesen Ländern, besonders aus Deutschland, wesentlich abgenommen. Sie schwankt in den letzten Jahren zwischen 18 000 und 30 000 Deutschen. Glücklicherweise haben sich die Erwerbsverhältnisse in unserem Vaterlande so gestaltet, daß jedermann, der ernstlich arbeiten will, sein Auskommen findet. Dagegen hat die Einwanderung aus dem Süden Europas, aus den slawischen Ländern und aus Italien eine außerordentliche Zunahme erfahren. Außer den Italienern sind es Polen, Litauer, Ruthenen, Mähren, Tschechen, Slowenen, Ungarn, Slowaken und Kroaten.

Der St. Raphaels-Verein hat es für notwendig gehalten, diesen Auswanderern Priester ihrer Sprache zur Verfügung zu stellen, die ihnen hier an der Schwelle der alten zur neuen Welt das Wort Gottes verkünden und sie in ihrer Muttersprache auffordern, auch jenseits des Ozeans treue Glieder der katholischen Kirche zu bleiben. Es ist wirklich ein erbauliches Schauspiel, zu beobachten, wie bei dem Gottesdienst die Auswanderer stundenlang auf den Knien liegen und Gott um eine glückliche Reise anflehen, und es ist ein süßer Trost für dieselben, in der großen Hafenstadt einer ungewissen Zukunft entgegengehend, Worte der Ermunterung und des Trostes zu vernehmen. Es ist ja leicht begreiflich, daß diese Leute, losgelöst von ihren einfachen, heimatlichen Verhältnissen, große Gefahr in Amerika laufen, in der neuen, ungewohnten Umgebung, in dem Wirbel der Großstadt ihren Glauben zu verlieren und sittlich zu verkommen. Darum ist die durch die Organe des St. Raphaels-Vereins in den Einschiffungshäfen ausgeübte Seelsorge von so hoher Bedeutung. In den letzten fünf Jahren betrug die Gesamteinwanderung aus Europa in die Vereinigten Staaten Nordamerikas über 4½ Millionen, wovon zirka zwei Drittel Katholiken waren und 20 verschiedenen Nationalitäten angehörten. Die früheren Generalversammlungen haben sich mit dieser, für die Gesamtkirche, so hochwichtigen Frage wiederholt beschäftigt. Eine große Zahl dieser Auswanderer leidet an ihrem Glauben Schiffbruch und gehen für die Kirche verloren, da für die einzelnen Nationalitäten in den Vereinigten Staaten nicht eine genügende Anzahl Priester vorhanden ist. Die Verluste, welche unsere hl. Kirche durch diese Auswanderung erleidet, sind jedenfalls viel größer als der Gewinn, den wir durch die Missionen erzielen. Unser Hl. Vater Pius X. hat dieser hochwichtigen Sache sein volles Interesse entgegengebracht. Bereits im Jahre 1904 hatte ich die Ehre, Hochdemselben über diese Angelegenheit einen Vortrag zu halten; im November vorigen Jahres war es mir wieder vergönnt, Sr. Heiligkeit darzulegen, daß in den letzten acht Jahren fast 4 Millionen (vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1907 3 918 336) Katholiken eingewandert sind. Nach den neuesten Mitteilungen hat der Hl. Vater eine besondere Kommission speziell zum Studium der italienischen Auswandererverhältnisse in den Vereinigten Staaten Nordamerikas eingesetzt, an deren Spitze Kardinal Vinzenz Vannutelli steht, welcher ohne Zweifel für das Seelenheil der Auswanderer die heilsamsten Beschlüsse treffen wird.

Es ist ja richtig, daß im vergangenen Jahre wegen des schwierigen Geschäftsganges in Nordamerika Tausende in ihre europäische Heimat zurückgekehrt sind und im Jahre 1908 die Zahl der Auswanderer nach Amerika wesentlich abgenommen hat, doch hat die Auswanderung im letzten Halbjahr wieder derart zugenommen, daß die Zahl der Einwanderer in die Vereinigten Staaten Nordamerikas jetzt schon wieder mehr wie doppelt, fast dreimal so groß ist, als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres. (Januar-Juli 1909 = 534 124, Januar-Juli 1908 = 192 607.)

Viele von Ihnen haben ja ohne Zweifel öfter Gelegenheit, diese tausende und abertausende Europamüder auf ihrer Durchreise zu beobachten. Dieselben werden ja auf den Registrierstationen Myslowitz und Ratibor auf ihren Gesundheitszustand und ihre Beförderungsfähigkeit geprüft, und bitte ich, diesen Armen Ihr Interesse entgegenzubringen.

Wie schon erwähnt, haben wir in den Haupteinschiffungshäfen Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam und Havre geistliche Vertrauensmänner, die die Sprache der Auswanderer verstehen und am Tage vor der Einschiffung einen besonderen Gottesdienst mit Predigt abhalten. In den abgelaufenen sechs Monaten d. J. besuchten 82 773 Auswanderer den Gottesdienst, wovon 13 462 die hl. Sakramente empfingen. Die Vertrauensmänner überwachten während dieser Zeit einen Geldwechsel von 113 443 Mark und 1826 Briefe.

Seit Beginn unserer Tätigkeit bis Ende 1908 wurden 1 712 174 Schützlinge gezählt, von denen 1 571 204 an dem Auswanderergottesdienste teilnahmen und 266 122 die hl. Sakramente empfingen. Der überwachte bezw. besorgte Geldverkehr beläuft sich auf 18 492 355 Mk. und die Zahl der erledigten Briefe auf 132 798. Wir haben die Freude, meine Herren, den geistlichen Vertrauensmann von Antwerpen, Herrn Pater Wunsch S. J., unter uns zu sehen. Ebenso ist der eifrige Vorkämpfer des österreichischen Raphaels-Vereins, Herr Ministerialbeamter Fischer unter uns. Und wenn der Herr Präsident es erlauben wird, werden diese beiden Herren noch einige Worte an die Versammlung richten. Msgr. Graf Vay de Vaya aus Ungarn, den wir aus früheren Versammlungen kennen und der dort das Wort ergriffen hatte, konnte leider nicht kommen. Er ist auf einem Auswandererschiffe, um ungarischen Auswanderern das Evangelium zu verkünden. Nachdem ich Ihnen über unsere Vereinstätigkeit unter den Auswanderern Mitteilung gemacht habe, möchte ich Ihnen auch noch die Werke nennen, welche der Sankt Raphaels-Verein weiterhin in den Bereich seiner Tätigkeit gezogen hat. Wir haben Mittel bewilligt, um die Pastoration der in Deutschland so zahlreich arbeitenden Italiener zu ermöglichen, und nahmen uns auch der katholischen Matrosen und Seeleute an.

Ferner haben wir unsere in den verschiedenen Teilen der Welt bestellten Vertrauensmänner, deren Zahl jetzt über 60 beträgt, dem Marianischen Mädchenschutz und dem Deutschen Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels zur Ver-

fügung gestellt. Unseren Vertrauensmännern, besonders denen in Rotterdam und Hamburg, ist es wiederholt gelungen, irregeleitete junge Mädchen ihren Ausbeutern zu entreißen und auf Kosten des Vereins in ihre Heimat zurückzubefördern.

Wir bedürfen zur Besoldung unserer Vertrauensmänner und für andere Ausgaben jährlich etwa 20 000 Mk. Es ist nicht leicht, meine Herren, eine solche Summe zusammenzubringen und die Verbindlichkeiten unseren Vertrauensmännern gegenüber zu erfüllen. Wir verdanken die Möglichkeit in erster Linie der großmütigen Unterstützung Sr. Eminenz des Fürstbischofs Georg Kardinal Kopp, welcher uns huldreichst alljährlich eine Diözesankollekte bewilligt hat.

Meine Herren, ich erlaube mir zum Schluß, für diese entschieden tatkräftige Unterstützung namens des Vereins verbindlichsten Dank auszusprechen und Sie zu bitten, unseren Antrag einmütig anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold:**

Meine Herren, ich bin Ihrer Zustimmung sicher, wenn ich dem Präsidenten des St. Raphaels-Vereins, Herrn Kommerzienrat Cahensly, für die unermüdliche Tätigkeit, welche er im Interesse des St. Raphaels-Vereins geleistet hat, den verbindlichsten Dank ausspreche. (Bravo!)

Ich stelle nunmehr den Antrag zur Diskussion und erteile das Wort Herrn Fischer aus Wien.

Generalsekretär des Oesterreichischen Raphaels-Vereins **Franz Joseph Fischer-Wien.**

Eure Exzellenz! Hochansehnliche Versammlung! Von dem Vorstand des Oesterreichischen Raphaelsvereins bin ich beauftragt worden, den Deutschen Katholikentag in diesem Jahre zu besuchen.

Wenn ich mir heute hier das Wort erbeten habe, so geschah es zu dem Zwecke, um den Katholiken Deutschlands im allgemeinen und dem Deutschen St. Raphaelsverein im besonderen für die vielen Wohltaten, welche sie unseren österreichischen Emigranten in den Einschiffungshäfen schon jahrzehntelang angedeihen ließen, unseren wärmsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Betrachtet man die deutsche und die österreichische Auswanderung in ihrer Gesamtheit, so tritt folgende interessante Erscheinung zutage. Die Errungenschaften der modernen Technik, auf dem Gebiete des Eisenbahn- und Schiffsverkehrs des letzten Jahrhunderts waren derartige, daß die Beschwerden wochenlanger Reisen herabgesetzt, die relative Sicherheit der modernen Transportmittel bedeutend erhöht wurde. Große Entfernungen zu Wasser und zu Lande bieten heute kein Hindernis mehr im Verkehr der Völker untereinander.

Die Auswanderung aus dem Deutschen Reiche, mit kleinen Zahlen beginnend, erreichte nach dem Kriege der Jahre 1870/71 wohl aus wirtschaftlichen Ursachen und zur Kulturkampfsperiode aus religiösen Motiven ihre Höchstziffer von mehr als einer Viertelmillion jährlich, während unser Oesterreich damals

kaum 10 Prozent dieser Ziffer erreichte, nämlich höchstens zehn- bis fünfzehntausend Köpfe jährlich.

Wie steht es heute? Gerade umgekehrt! Die wirtschaftliche Stagnation in Deutschland ward behoben, der Kulturkampf zum Teil beendet, die Ursachen der Auswanderung beseitigt und die Auswanderung aus dem Deutschen Reiche ist heute bis zu jener Ziffer gesunken — 20- bis 25 000 pro Jahr —, bei welcher Ziffer Oesterreich-Ungarn Ende der siebziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts begonnen hat. Dafür stieg die Ziffer der österreichisch-ungarischen Auswanderung bis auf 350 000 im Jahre 1907. Im genannten Jahre stellte unsere Monarchie das größte Kontingent zur nordamerikanischen Einwanderung.

Aus Oesterreich-Ungarn sind vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1907, also in einem siebenjährigen Zeitraum, **1 541 000** Emigranten in Nordamerika gelandet. Nun zählt Oesterreich-Ungarn fast 90 Prozent Katholiken unter seiner Bevölkerung; unter der genannten Auswandererziffer befinden sich nur 116 000 Juden. Gerade diese gewaltigen Ziffern müssen den Katholiken Europas zeigen, daß unseren Glaubensbrüdern der katholische Glaube, katholische Lebensgrundsätze bewahrt bleiben müssen, wenn dieselben in das Land völliger Freiheit wandern.

Wie steht es mit der Fürsorge für Auswanderer in Oesterreich-Ungarn? Der sehr geehrte Präsident des Deutschen Sankt Raphaelsvereins, Herr Cahensly, hat am Katholikentage des Jahres 1890 auf die österreichische Emigration aufmerksam gemacht; er schilderte in seiner damaligen Rede die moralischen wie sozialen Gefahren für unerfahrene Auswanderer sowohl in den Hafenstädten wie im neuen Heimatslande. Die Folge davon war die Gründung eines österreichischen St. Raphaelsvereins. Rüstig wurde damals an die Arbeit gegangen, eine gewisse Begeisterung für die Sache war vorhanden. Aber nur zu bald gewann die alte Anschauung, welche in jedem Auswanderer einen Abenteuerer sieht, wieder die Oberhand; Momente wirtschaftlicher Natur wurden ins Treffen geführt, so daß die Vereinstätigkeit auf diesem Gebiete bald erlahmte.

Auch Hindernisse von anderer Seite, welche in unserer Gesetzgebung begründet waren, stellten sich der Ausbreitung der Idee des St. Raphaelsvereins entgegen.

Unsere gesetzlichen Bestimmungen über Auswanderung stammen aus dem achtzehnten und teilweise aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, etwa aus dem Jahre 1832. Nach diesen Bestimmungen kann jeder, der mit der Auswanderung sich befaßt, auf die leichteste Weise hinter Schloß und Riegel gesetzt werden; andererseits sind diese Bestimmungen den Anschauungen und Rechtsverhältnissen einer Zeit entnommen, in der noch Robot, Leibeigenschaft bestanden, der Staat und der Lehnsherr ganz andere Rechte an dem Untertan hatten, wie heute. Im Jahre 1867 wurde durch die Staatsgrundgesetze die Freiheit des Individuums ausgesprochen, jedoch die erwähnten Patente älteren Datums nicht aufgehoben, so daß sie noch zu Recht bestehen und wir auf der einen Seite juridisch ein Aus-

wandererrecht besitzen, nach der anderen Verordnung aber nicht auswandern dürften. Die Fürsorgetätigkeit für Auswanderer war insofern gehemmt, als auch im Ministerium des Innern, in der Zentralstelle, eine Anschauung herrschte, die eher dem alten Patent entsprach, als dem modernen Staatsgrundgesetz von 1867, und so konnten unsere Ideale erst in neuerer Zeit sich Geltung verschaffen. Erst etwa 1900 trat eine moderne Anschauung ein.

Bis dahin konnte unsere ideale Fürsorgetätigkeit leichterweise als eine Förderung, als eine Aneiferung zur Auswanderung angesehen werden, man sollte gar nicht von dieser Erscheinung reden. Trotzdem konnten, wie der Skandalprozeß von Wadowice 1890 gezeigt hat, damals erst recht Tausende von Auswanderern geprellt und betrogen werden.

Bereits 1892, also vor 17 Jahren, brachte unser erster Präsident, Prinz Schwarzenberg, im Abgeordnetenhause den Antrag auf Schaffung eines modernen Auswanderergesetzes ein, welches heute noch nicht zustande gekommen ist, aber hoffentlich, wenn unser Reichsrat arbeitsfähig wird, nach Wunsch der leitenden Persönlichkeiten zustande kommt. Vielleicht war es besser so: Heute ist gerade der St. Raphaelsverein ob seiner Uneigennützigkeit dem Auswanderer und seiner Unzugänglichkeit anderen Elementen gegenüber von seiten unserer Regierungsorgane hochgeschätzt, und ich kann der geehrten Versammlung mitteilen, daß der Oesterreichische Raphaelsverein derzeitig bei der höchsten Zentralstelle, im Ministerium, sehr gut angeschrieben ist, daß wir in die Gesetzesvorlage, die im Parlament zur Vorlage kommen soll, unsere Ideen so ziemlich hineingebracht haben, und daß sie hoffentlich auch so Gesetz werden wird.

Nun bitte ich die geehrte Versammlung, dem Raphaelsvereine die erbetene Unterstützung zu bewilligen und auch gleichzeitig unserer Emigranten nicht zu vergessen, damit die österreichischen Auswanderer in fernerer Zeit ebenso in Schutz genommen werden, wie es bislang geschehen ist. (Beifall.)

Präsident Herold:

Ich erteile das Wort Herrn Pater Ant. Wunsch aus der Gesellschaft Jesu, Vertrauensmann des St. Raphaelsvereins in Antwerpen. (Bravo!)

P. Ant. Wunsch S. J.,

Vertrauensmann des St. Raphaelsvereins in Antwerpen:

Hochansehnliche Versammlung! Exzellenz! Es ist eine Ehre für die deutschen Katholiken, daß sie zuerst die Idee und den Gedanken gehabt haben, die Auswandererfürsorge in die Hand zu nehmen. Jedermann, der etwas vom Auswanderungswesen kennt, weiß, unter welchen Umständen, unter welchem schrecklichen Gefühl die armen Auswanderer vor den siebziger Jahren nach Amerika auswanderten. Es ist in den deutschen Katholikenversammlungen der Gedanke aufgestiegen, auch für den Glauben dieser Leute einzutreten, und so wurde denn der Sankt Raphaelsverein gegründet, dessen jetziger Präsident, Herr Kommerzienrat Cahensly, einer der Gründer im Jahre 1870/71, ge-

wesen ist.

Seit dem Jahre 1887 besteht auch in Antwerpen eine besondere Abteilung für dieses Auswanderungswesen, und seit sechs Jahren habe ich die Ehre und das Glück, mich diesem Werke zu weihen. In unsere Kirche sind in diesen Jahren 225 000 Auswanderer, meistens deutscher Nation und jetzt in den letzten Jahren auch anderer Nationen, gewandert, von denen 40 000 durch zwei unserer Patres Beichte und die hl. Sakramente gespendet wurden. Wer irgendwie kennt, wie schwer und wie unwürdig früher die Auswanderer behandelt wurden, der muß sich für dieses Werk interessieren, der muß denken, daß auch diese armen Auswanderer eine Seele haben, daß sie auch in andere Lande gehen, wo ihr Glaube Gefahr läuft, und niemand weiß und keine Statistik hat nachgewiesen, wieviel Tausende von unseren Glaubensgenossen in Amerika, wenn niemand sich um sie bekümmert, ihren Glauben verloren haben. Deshalb wiederhole ich: es gereicht der Katholikenversammlung zur Ehre, daß sie dieses Werk in die Hand genommen hat, und ich hoffe, daß man später auch dieses Werk gehörig unterstützen wird.

Ich will die hochgeehrten Herren nicht lange in Anspruch nehmen. Aber ich kann in kurzgedrängten Worten sagen: der St. Raphaelsverein hat schon unendlich viel gutes getan, und er tut noch viel gutes. Er ist es gewesen, der den Gedanken gegeben hat, auf gesetzlichem Wege dieses Auswanderungswesen zu regeln, und wir können sagen, daß wir in Belgien ein Gesetz haben, das jetzt vielleicht zu streng angewendet wird, und daß alle, besonders die Antwerpener Katholiken, rührig teilnehmen an diesem Werk. Deshalb möchte ich Ihnen in diesen zu kurzen Worten bloß etwas ans Herz legen: Behaltet doch stets Euren Eifer und Eure Liebe für dieses schöne deutsche Raphaelsvereinswerk! (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Herr Geheimrat Dr. Porsch erhält das Wort zu einer geschäftlichen Mitteilung.

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch**-Breslau:

Verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich diese interessante Debatte mit etwas unterbreche — ich muß aber bald hier heraus —, was ich vorhin vergessen hatte, zu erwähnen.

Ein junger Breslauer Künstler hat den Kopf des Herrn Kardinals in Medaillenform modelliert gehabt und uns angeboten. Das Lokalkomitee hat geglaubt, das Anerbieten des Künstlers annehmen und eine Medaille prägen lassen zu sollen, die die Freude der Generalversammlung über die Wiedergenesung des Herrn Kardinals ausdrückt. Die Münze ist recht hübsch ausgefallen. Da wir aber, wie ich gestern schon andeutete, sparsame und bescheidene Leute sind, haben wir zunächst nur tausend Exemplare in Bronze anfertigen lassen. Ein Exemplar kostet eine Mark, und Sie bekommen diese sehr hübsche Medaille hier im Anmeldebureau und wohl auch heute abend an der Kasse, wo die Tageskarten verkauft werden. Ich wollte die Herren nur darauf aufmerksam machen. Ich möchte Sie bitten, daß Sie und

Ihre Freunde sich für den Vertrieb dieser Medaille interessieren. Wenn wir die Tausend ohne weiteres los werden, lassen wir noch weitere schlagen. (Bravo!)

Präsident **Herold:**

Wünscht sonst noch jemand zu diesem Antrage das Wort? — Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Diskussion.

Widerspruch gegen den Antrag hat sich nicht erhoben. Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest. (Bravo!)

Es liegt nun noch vor der Antrag unter Nr. 8 bezüglich des Paulus-Hospizes. Die Antragsteller wünschen, daß dieser Antrag auch unmittelbar in der geschlossenen Versammlung zur Verhandlung kommt und nicht erst einer Vorberatung im Ausschusse unterzogen wird. Statutengemäß ist es zulässig, weil er schon verschiedentlich in der Generalversammlung zur Verhandlung gestanden hat. Ich frage Sie, ob Widerspruch erhoben wird, wenn wir jetzt unmittelbar in die Beratung dieses Antrages eintreten. — Es erhebt sich kein Widerspruch. Es ist also in diesem Sinne beschlossen.

Dann erteile ich zur Begründung des Antrages das Wort Herrn Richen, dem Generalsekretär des Deutschen Vereins vom heiligen Lande.

Generalsekretär des Deutschen Vereins vom hl. Lande **Richen,** Köln-Bayenthal:

Meine hochverehrten Herren! Ich vermute, daß der Antrag, der in ähnlicher Form auch auf früheren Versammlungen gestellt worden ist, einer eingehenden Begründung kaum bedarf. Daß es Ehrenpflicht für jeden Katholiken deutscher Zunge ist, dem Verein seine ganze Sympathie zuzuwenden, welcher es sich auf seine Fahne geschrieben hat, das Interesse am hl. Lande in Deutschland wach zu halten, und die speziellen Interessen der deutschen Katholiken in Palästina zu vertreten, bedarf wohl keines Beweises.

Einem christlichen Ohre braucht man doch nur die Namen: Nazareth, Bethlehem, Jerusalem, Golgatha zuzuflüstern, um die tiefsten Akkorde in seinem Herzen zum Tönen zu bringen.

Der Verein vom hl. Lande glaubt aber, wenn schon immer, so jetzt im besonderen Maße die Pflicht, aber auch das Recht zu haben, sich an alle Landsleute um werktätige Beihilfe zu wenden. Hat er schon seit mehr als fünfzig Jahren in umfassender Weise für das hl. Land gesorgt, so ist es seinem Bemühen besonders seit Anfang der neunziger Jahre gelungen, nationale Politik im schönsten Sinne des Wortes zu treiben und den katholischen Namen, bis dahin kaum gekannt, allenthalben in Palästina zu Ehren zu bringen. Der fromme Pilger ist bei seinen heutigen Reisen nicht mehr wie früher einzig auf fremde Hilfe angewiesen. Ein herrliches Besitztum von 1200 Morgen mit aufstehenden Gebäuden am See Genezareth, ein Kranz von Schulen ringsum. Ein Hospiz und Hospital deutscher Schwestern in Haifa, das schöne Erholungsheim in Emmaus, ein deutsches Kirchlein mit ausgedehntem Besitz im Philisterland, das einzige katholische Haus im ganzen Süden Palästinas, in Jerusalem

ein Greisenasyl, eine Mädchenschule, und vor allem das große Paulus-Hospiz mit Lehrerseminar und die herrliche Kirche Maria-Heimgang auf dem Berge Sion zeugen aller Welt, was deutscher Fleiß und deutsche Opferliebe in dem Lande der Erlösung fertiggebracht haben. Daß alle diese ausgedehnten Errungenschaften nicht ohne ganz bedeutende Opfer ins Leben zu rufen und zu unterhalten sind, kann einer besonderen Auseinandersetzung nicht bedürfen. Und so hat denn der Verein im Vertrauen auf seine gute Sache und den bewährten freigebigen Sinn der Katholiken Deutschlands über seine vorhandenen Mittel, um die Werke nicht ins Stocken zu bringen, sich der Sache hingegeben und auf der vorigen Katholikenversammlung in Düsseldorf seine auszugebende Anleihe von einer halben Million, deren Schuldverschreibungen mit 4½ Prozent verzinst werden, in Erinnerung gebracht. Der Aufforderung ist in sehr weitgehender, aber noch nicht vollständig erschöpfender Weise entsprochen worden, so daß diese Anleihe vielleicht auch hier nochmals empfohlen werden darf.

Was aber vor allem die regste Aufmerksamkeit, das tiefste Interesse und die energischste Förderung von seiten der Katholiken Deutschlands fordert, das sind die großen Aufgaben, die zum Teil noch ganz ungelöst, dem Vereine obliegen. Der Orient gärt. Es will sich Neues bilden. Nur wenn das Christentum jetzt mächtig eingreift, kann es das Erworbene schützen und Neues erwerben. Das haben andere Religionsgemeinschaften, um mit diesen zu beginnen, klar und deutlich erkannt und demnach ihre Aktion eingerichtet. In Nazareth haben die Russen ein gewaltiges Lehrerseminar, um von dort aus ihre Schulen im hl. Lande mit den nötigen Kräften versehen zu können. Englische und amerikanische Missionsgesellschaften arbeiten allenthalben, besonders in Galiläa, aber auch bis zum äußersten Süden, so z. B. in Gaza, in zum Teil prächtigen Instituten an der Zurückführung der Bevölkerung zum Christentum. Von evangelisch-deutscher Seite haben wir das große, einem Dorfe ähnliche Schnellersche Institut in Jerusalem mit ausgedehnten Farmen als Dependancen zwischen Jebna (Jamnia) und Ramleh, die Gemeinden in Bethlehem, Beth-Dschala und selbst Hebron.

Sollte dies alles uns Katholiken Deutschlands nicht auch antreiben, noch mehr als bislang uns einen Ehrenplatz an der Sonne Palästinas zu erwerben?

Wenn anderswo Stillstand Rückschritt ist, so wäre in Palästina gerade augenblicklich Stillstand Tod. Ein großer Teil von Schulen muß notwendig vom Verein in Bälde gegründet werden, leider fehlen augenblicklich noch alle Mittel dazu.

Hoffentlich wird der große Pilgerzug zu der am 10. April 1910 stattfindenden Einweihung der Kirche Maria-Heimgang auf dem Berge Sion den Opfersinn für das hl. Land in Vielen stärken. Der Wettbewerb, ja das Ringen und Streiten sämtlicher christlichen Nationen um den Besitz Palästinas, mag es auch noch so viele traurige Schatten werfen, ist es nicht ein laut sprechender Beweis dafür, wie teuer

das Land der Erlösung jedem Christenherzen sein muß?

Es wird denen, welche dem Verein noch nicht angehören, wohl willkommen sein, zu erfahren, daß das Präsidium seinen Sitz in Köln hat, indem der Erzbischof von Köln geborener Präsident des Vereins ist, daß die Mitglieder einen jährlichen Beitrag von 6 Mark, die Teilnehmer, welche die Vereinsschrift in reduzierter Form vierteljährlich erhalten, einen Jahresbeitrag von nur 1 Mark zahlen. Man wende sich in betreff Anschluß entweder an Bankdirektor Elkan-Köln, oder an mich, Generalsekretär Richen, Köln-Bayenthal.

Präsident **Herold**:

Gegen den gestellten Antrag erhebt sich kein Widerspruch. — Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest.

Wir gehen dann über zu dem Antrage Nr. 10 betr. das Sankt Joseph-Missionsvereinshaus zu Aachen. Ich erteile das Wort zur Begründung des Antrages Herrn Monsignore Dr. Werthmann.

Monsignore **Dr. Werthmann**-Freiburg i. B.:

Meine sehr verehrten Herren! Der St. Joseph-Missionsverein stellt sich nicht als Neuling der heutigen Versammlung vor. Er ist ein Lieblingskind der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, und geboren ist er in Aachen im Jahre 1862. Mit Liebe und Sorgfalt gepflegt, von dem Aachener Vorstande und in früheren Jahren alljährlich den deutschen Katholiken von neuem ans Herz gelegt durch den unvergeßlichen, hochverdienten Herrn Dr. Lingens. Während er also in dieser Zeit ein Lieblingskind der Katholikenversammlung geblieben ist, ist er doch nicht in demselben Maße ein Lieblingskind des katholischen deutschen Volkes geworden, und darum möchte ich heute meine Stimme erheben, um noch mit mehr Eindringlichkeit und noch mit größerem Nachdruck die Notwendigkeit dieses Vereins zu betonen.

Im Jahre 1862 war ein französischer Jesuitenpater aus Paris nach Aachen gekommen und hatte den deutschen Katholiken gesprochen von der Fürsorge, welche französische Patres den Deutschen in Paris angedeihen lassen und von dem Mittelpunkte, den sie diesen deutschen Katholiken in der St. Joseph-Mission geschaffen haben. Neben dieser St. Joseph-Mission bestand nur noch eine weitere Mission im Auslande, und das war die St. Bonifatius-Mission in London, die in diesem Jahre ihr hundertjähriges Jubiläum feiern kann. Aber, meine verehrten Herren, wie sind seit diesen Jahren die Bedürfnisse gewachsen und wie haben sich auch erfreulicherweise die katholischen Missionsstationen im Auslande vermehrt! In Frankreich sowohl, wie in Belgien, wie auch in Italien haben wir eine große Reihe von Häusern, von Kirchen, welche den deutschen, dorthin ausgewanderten Katholiken dienen, und wir haben Männer dort, die mit Seeleneifer und mit großer Opferfreude dem Werke der Missionierung sich widmen. Ich habe im vorigen Jahre und in diesem Jahre Gelegenheit gehabt, in drei verschiedenen Ländern: in Italien, in Frank-

reich und in England, die deutschen Missionen zu besuchen und von dem Wirken der Missionare mich zu überzeugen, aber auch klar und deutlich und handgreiflich die Notwendigkeit einer weiteren Unterstützung dieser Missionen durch das katholische Deutschland zu erkennen. Es handelt sich allerdings bei diesen Missionen nicht um Massen von Arbeitern, nicht um große Massen von Auswanderern, die in den neuen Ländern sich ansiedeln; es handelt sich um zersprengte Elemente, um Dienstboten, um Erzieherinnen, um Handwerkergesellen, um Kaufleute. Aber es sind schutzbedürftige Elemente, es sind unsere Landsleute, die losgelöst sind vom heimatlichen Boden, von der heimatlichen Gemeinde, von der Familie, die dort draußen ihr Brot oder Erweiterung ihres Wissens suchen, und die dort draußen in den Großstädten der fremden Länder noch viel mehr Gefahren für ihre Seele zu befürchten haben, wie das ja in den Großstädten der Heimat der Fall ist. Es gehen Tausende verloren, meine verehrten Herren! Die traurigsten Beispiele solcher Verluste, solcher verirrten, zugrunde gegangener Seelen werden uns von den Missionaren erzählt. Aber glücklicherweise werden auch Tausende gerettet. Tausende finden da in den Kirchen, in den Mädchenheimen ein Mutterhaus, finden da warmschlagende Herzen, denen sie ihre vielfachen Nöten klagen, denen sie ihr armes Herz ausschütten können. Im vorigen Jahre, im Mai, hatte ich Gelegenheit, der Feier des Marienvereins in Paris an der Liebfrauen-Mission anzuwohnen und eine Ansprache an die versammelten Mädchen zu halten. Es waren über 350 deutsche Mädchen, zerstreut über alle Stadtteile von Paris, die mit Mühe und Not sich die freien Stunden von ihrer Herrschaft abgerungen hatten. Aber es war eine Seligkeit unter diesen Leuten, daß sie wieder deutsch sprechen, daß sie deutsch predigen hören konnten, daß sie hier an diesem Mittelpunkt wahre Fürsorge für sich, für ihr Seelenheil hatten finden können. Einige der Mädchen haben stundenlange Eisenbahnfahrten nicht gescheut. Aus Epernais usw. sind sie herübergeeilt zum Feste ihres Vereins, um da wieder einmal einige schöne Stunden der religiösen Erbauung erleben zu können. Und wie es da in Paris war, so habe ich es auch in Italien, so habe ich es in London gefunden. Also die Bedürfnisse sind groß, die Arbeit der Missionare ist eine überaus segensreiche. Aber was nicht genügend groß ist, das ist die Liebe der deutschen Katholiken zu ihren zersprengten auswärtigen Landsleuten.

Meine verehrten Herren! Nur 36 000 Mark gehen im Jahre für den Missionsverein ein, und er soll Brot bringen für so viele: für zwölf Missionsanstalten in Italien, für verschiedene Missionsanstalten in Frankreich, Belgien, Holland und London! Und dann wird uns bevorstehen, daß auch für die Deutschen in Rußland eine größere Fürsorge unternommen werden muß. Meine verehrten Herren! Wir müssen mehr dafür tun! Nur zehn Diözesen haben sich bis jetzt überhaupt von allen deutschen Diözesen an den Joseph-Missionsvereinen beteiligt. Es sollte keine deutsche Diözese geben, die nicht ihr Scherflein für ihre eigenen Landsleute im Auslande beitragen möchte, und es sollte

auch das Ausland, d. h. unser Nachbarland Oesterreich und die deutsche Schweiz, bei diesem Werke sich mehr beteiligen, als das bisher der Fall ist, denn ich fand in diesen Missionsanstalten auch sehr viele Angehörige dieser eben genannten, stammverwandten Nationen. Und darum möchte ich diesen Antrag Ihnen und dem ganzen deutschen Vaterlande, den Katholiken des deutschen Vaterlandes auf das Wärmste empfehlen und möchte auch empfehlen, daß dieser Verein organisiert wird in den einzelnen Diözesen durch Gründung von Ortsvereinen und durch Ernennung eines Diözesanvertrauensmannes.

Aber, was ich heute und besonders hier in Schlesien nicht unterlassen darf, das ist ein spezieller Dank namens der katholischen Caritas und namens des Joseph-Missionshauses an die Diözese Breslau und an eine ihrer hochverdienten Kongregationen der Caritas, an die Grauen Schwestern der hl. Elisabeth. Sie haben dem Joseph-Missions-Vereinshause eine überaus wertvolle Hilfe dadurch geleistet, daß sie nicht weniger als zehn Missionsstationen in Italien übernommen haben, daß sie in zehn Städten Italiens die Mädchenheime gegründet und die Fürsorge für die weiblichen deutschen Personen in diesen Städten auf sich genommen haben. Ihre Tätigkeit ist eine sehr beschwerliche. Ihre Tätigkeit ist aber eine ausgezeichnete, eine hingebende, opfervolle, welche nicht nur die Anerkennung der Deutschen, welche auch die Anerkennung der Italiener, insbesondere des italienischen Episkopats gefunden hat, und darum spreche ich hier von dieser Stelle öffentlich nicht nur meinen, sondern der deutschen Caritas, aller Deutschen Dank und Anerkennung aus den wackeren Grauen Schwestern von Breslau, die mit so weitem Blick, die mit so großer Opferfreude dieses nationale und dieses katholische Werk der Missionierung unserer katholischen ausgewanderten Mitschwestern und Mitbrüder in Italien unternommen haben. (Beifall.)

Präsident **Herold**:

Ich frage an, ob jemand gegen den Antrag Widerspruch erhebt? — Das ist nicht der Fall. Auf die Verlesung des Antrages, da er Ihnen gedruckt vorliegt, wird die Versammlung ja wohl verzichten. — Dann stelle ich fest, daß der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Damit haben wir dann unsere heutige Tagesordnung erledigt. Morgen vormittag um 11 Uhr wird wieder die geschlossene Versammlung tagen, und es werden alsdann diejenigen Anträge zur Erledigung kommen, welche in den Ausschüssen heute nachmittag bereits zur Erledigung gelangt sind.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß morgen früh um 9½ Uhr die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in der Festhalle stattfindet. Heute nachmittag um 5½ Uhr findet dann die erste öffentliche Versammlung statt mit der nachfolgenden Tagesordnung: Nachdem der Präsident eine Begrüßungsansprache an die Versammlung gerichtet hat, wird Se. Eminenz der Herr Kardinal Kopp einige Worte zu der Versammlung sprechen und den bischöflichen

Segen erteilen. Dann wird Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein eine Rede über die Missionen halten und Herr Oberlandesgerichtsrat Marx aus Düsseldorf, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, über die Schulfrage sprechen.

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!)

Ich schließe die Sitzung.

(Schluß nach 11½ Uhr.)

Erste öffentliche Sitzung.

Montag, den 30. August 1909, nachmittags 5½ Uhr in der Festhalle.

Die erste öffentliche Generalversammlung fand unter einer solch starken Teilnahme statt, daß Festhalle und Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Auf der Präsidialtribüne hatten außer den bei der Begrüßungsfeier genannten Herren auch Exzellenz Graf Ballestrem, der frühere Präsident des Reichstags, und Fürst Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, Platz genommen. Kurz nach 5½ Uhr wurde auf der Tribüne die Ankunft Sr. Eminenz Kardinals Kopp gemeldet. Die Herren vom Präsidium begaben sich zu seinem Wagen und geleiteten ihn die Treppe zur Präsidialtribüne hinauf. Als die Menge seiner ansichtig wurde, brach sie spontan in begeisterte Hochrufe aus.

Präsident Gutsbesitzer Herold eröffnet die Versammlung kurz nach 5½ Uhr.

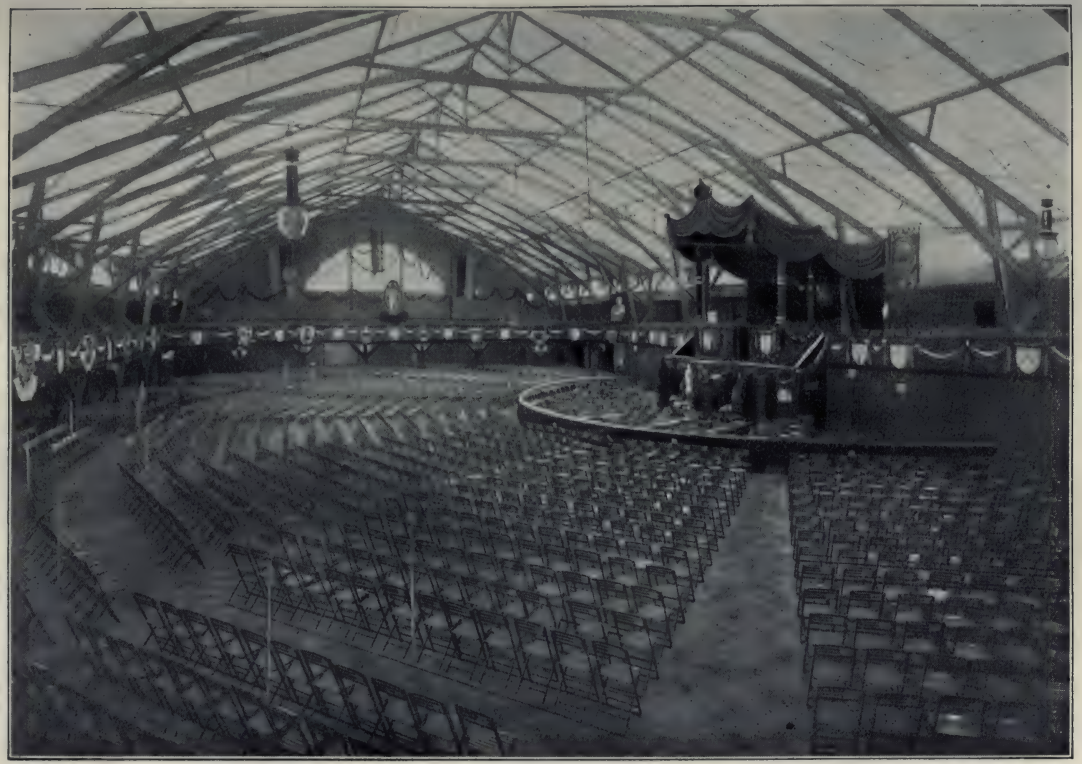
Präsident **Herold**:

Ich eröffne die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!) Ew. Eminenz! Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Mit dem katholischen Gruße wird nunmehr seit 61 Jahren zum 56. Male die Katholikenversammlung eröffnet. In diesen schlichten Worten kommt das Programm der Katholikenversammlungen zum Ausdruck. Wir wollen öffentlich Zeugnis ablegen von dem erhabenen katholischen Glauben, uns begeistern für die katholische Religion und beraten und prüfen, wie unser ganzes Leben und Wirken am besten nach katholischen Grundsätzen gestaltet wird. (Bravo!) Wie wir am zweckmäßigsten für Ausbreitung der katholischen Religion über die ganze Welt Sorge tragen. Aus allen Gauen Deutschlands, von nah und fern, von jenseit des Ozeans ist eine vieltausendköpfige Schar herbeigeeilt. Freundliche Aufnahme haben Sie gefunden in der gastlichen schlesischen Haupt- und Residenzstadt. Das zeigt die frohe Stimmung, das bewegte Leben, die vielseitige herrliche Ausschmückung.

Dem Frieden wollen wir dienen. (Stürmischer Beifall.) Nicht gegen andere kämpfen. Nur mit unseren eigenen katholischen Angelegenheiten werden wir uns befassen. (Erneuter lebhafter Beifall.) Und wahrlich, der Aufgaben sind so große, wichtige und vielseitige, daß dadurch unsere Arbeitskraft in vollem Umfange in Anspruch genommen wird. Mögen die Andersgläubigen nur mit Aufmerksamkeit unseren Verhand-

lungen folgen, und am Schluß werden sie bestätigen müssen, daß kein verletzendes Wort ihnen gegenüber gefallen ist. (Lebhafter Beifall.) Vor einigen Wochen hat im Westen unserer Monarchie, in der rheinischen Metropole, im heiligen Köln, eine großartige, überwältigende Glaubensbetätigung stattgefunden, die Anbetung des allerheiligsten Sakraments auf dem internationalen Eucharistischen Kongreß. Unser Windthorst gab schon vor Jahrzehnten dem Gedanken Ausdruck, daß in der Beteiligung so vieler auswärtiger Herren an den Katholikenversammlungen der Keim einer internationalen Assoziation der Katholiken läge. In anderer Form ist dieser Gedanke zur Ausführung gebracht. Zur Verehrung der hl. Eucharistie hat sich seit einer Reihe von Jahren eine Vereinigung der Katholiken der ganzen Welt vollzogen, wodurch so deutlich der weltumspannende Charakter der katholischen Kirche zum Ausdruck kommt. Wir freuen uns, daß dieser Kongreß gerade in Deutschland in so hervorragender Weise sich entfaltet hat. Zahlreiche Nationen waren vertreten und priesen in den verschiedensten Zungen das Geheimnis der hl. Eucharistie. 100 Bischöfe und kirchliche Würdenträger, im Mittelpunkt der Legat des Hl. Vaters, waren erschienen. Hunderttausende haben demütig ihr Knie gebeugt vor dem im allerheiligsten Sakramente gegenwärtigen Gottes-Sohn. Der mächtig wirkende Glanz der katholischen Kirche zeigte sich hier in seiner ganzen erhabenen Größe, so daß dieser überwältigende Eindruck für alle Teilnehmer unvergeßlich bleiben wird. Solche großartige Feier können und wollen wir hier nicht entfalten. Auf der Katholikenversammlung handelt es sich nicht um die Anbetung des einen wunderbaren geheimnisvollen Sakraments, sondern der Katholik soll als Ganzes erfaßt werden. Mit stolzem Selbstgefühl und Begeisterung wollen wir das Bekenntnis ablegen: Ich bin katholisch und bleibe katholisch und werde dem katholischen Glauben die Treue bewahren bis ins Grab! (Stürmischer Beifall.)

Zum vierten Male wird die Katholikenversammlung hier in Breslau abgehalten. Und diese Versammlungen stellen dar eine Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland. Das erste Mal fand sie statt im Jahre 1849, nachdem überhaupt die erste Katholikenversammlung im Jahre vorher in Mainz getagt hatte. Noch brausten die Stürme der Revolution nach; fraglich war es geworden, ob überhaupt die Versammlung in der bewegten Zeit in Breslau tagen könnte, denn Breslau stand unter dem Belagerungszustande. Unter dem Geknatter der Gewehre zogen die Vertreter in die Stadt ein. Aber schon damals erkannte der Kommandierende General die günstige Wirkung der katholischen Vereine, indem er die denkwürdigen Worte sprach: „Wäre ganz Breslau ein katholischer Verein, gäbe es keinen Belagerungszustand!“ (Stürmischer Beifall.) Und diejenigen, die da glauben, in der katholischen Kirche könne eine Gefahr für das Vaterland liegen, mögen sich die Erkenntnis dieses Kommandanten merken, der weiter sah vor 60 Jahren, als heute sehr viele andere. (Stürmischer Beifall.) Und so gab er



(Nach einer Aufnahme von Photograph P. Uhr.)

Inneres der Festhalle von Westen gesehen.

mit Freuden auch die Erlaubnis, daß die Versammlung stattfinden solle, welche denn auch für damalige Verhältnisse sehr glänzend verlief. Ueber 3000 Menschen beteiligten sich in größter Begeisterung an der Versammlung, in welcher der verdiente Legationsrat Dr. Moritz Lieber, der Vater des bekannten Zentrumsführers, das Präsidium führte. Nach den Stürmen der Revolution galt es, die neuerrungenen Freiheiten der Versammlung und Vereinigung, der freien Rede und Presse mit Entschlossenheit in die Hand zu nehmen, und sich ihrer zugunsten der Religion und der Kirche zu bedienen. Auf der ersten Katholikenversammlung zu Breslau wurde die notwendige Freiheit der katholischen Kirche mit Entschiedenheit betont. Allmählich gestalteten sich die Zustände unter der Regierung Friedrich Wilhelms IV. auch befriedigend für die Kirche. Aber bald kamen andere Zeiten. Die zweite Versammlung zu Breslau im Jahre 1872 stand bereits unter dem Zeichen des beginnenden Kulturkampfes. Der Kanzelparagraph war erlassen worden, wodurch die freien Predigten in der Kirche untersagt wurden. Die katholische Abteilung im Kultusministerium war aufgehoben. Der Kultusminister v. Mühler war entlassen und dem Dr. Falk das Kultusministerium übertragen. Das Schulaufsichtsgesetz war beschlossen, durch das Jesuitengesetz waren die Jesuiten aus ihrem Vaterlande, in dessen Liebe sie gewiß niemandem nachstehen (Stürmischer Beifall), vertrieben worden. Man tagte in der Ueberzeugung, daß sich ein schwerer Kampf gegen die katholische Kirche entwickeln werde. Dem gab auch der damalige verdienstvolle Präsident Herr Freiherr v. Franckenstein in seiner Eröffnungsrede deutlich Ausdruck. Fürstbischof Dr. Förster führte aus, daß die erlassenen Gesetze und Verordnungen nur Vorläufer seien, „die uns dahin führen sollen, daß wir wie gepreßte Matrosen auf dem Kirchenschiffe stehen, andere aber das Steuerruder führen, die besser als Papst und Bischöfe wissen, was katholisch ist". Der Fürstbischof warnte auch vor der Annahme, daß der Kampf bald zu Ende gehe, indem er voraussah, daß derselbe lange währen werde; „die physischen und geistigen Kräfte, die uns entgegenstehen, sind groß und mächtig." Aber ebenso entschieden trat der Wille in dieser Versammlung zutage, in geschlossener Einigkeit fest zusammenzustehen mit den Bischöfen und mit den Priestern (Beifall) und alles auf sich zu nehmen, was da kommen würde, in der festen Ueberzeugung, daß man gegenüber der geschlossenen Phalanx der Katholiken schließlich auch zu der Erkenntnis kommen würde, daß man am besten dem Staatswohl diene, wenn man Freiheit für die katholische Kirche gewähre. (Stürmischer Beifall.) Und wenn man auch das schlimmste befürchtete — durchdrungen war man von dem Gedanken, daß schließlich die Freiheit werde errungen werden unter allen Umständen. (Stürmischer Beifall.) Zwei Männer traten uns aber auf dieser Versammlung schon entgegen, welche heute auch hier anwesend sind: nämlich Herr Graf von Balleſtrem (Stürmischer Beifall), Exzellenz, unser verdienter Ehrenpräsident, der da-

mals die Stelle des ersten Vizepräsidenten innehatte und eine herrliche Begrüßungsansprache hielt und sich überhaupt an den Verhandlungen lebhaft beteiligte. Sein Sohn nimmt heute nach 37 Jahren die Stelle ein, welche damals der Vater bekleidete. (Beifall.) Was aber Seine Exzellenz Herr Graf Balleſtrem in seinem langen Leben für unsere katholische Sache gearbeitet und gewirkt hat, ist Ihnen allen zu sehr bekannt, als daß ich es Ihnen im einzelnen zu schildern brauchte. Treue der Kirche bis zum Tode, Treue dem Könige und dem Vaterlande für alle Zeit! (Stürmischer Beifall.) — Den Grundsatz hat er damals und in seinem ganzen Leben konsequent vertreten und darum bin ich Ihrer Zustimmung sicher, wenn ich hiermit dem Herrn Grafen, ergraut im Dienste unserer heiligen katholischen Kirche, den wärmsten Dank der Katholiken Deutschlands ausspreche, für alles, was er für die Katholiken und die katholische Kirche geleistet hat. (Erneuter, stürmischer Beifall.) Ein anderer aber trat damals zum erstenmale öffentlich auf, der jetzige Präsident des Lokalkomitees, Herr Geh. Justizrat Dr. Porsch (Lebhafter Beifall), welcher als Student eine begeisterte Rede über die katholischen Verbindungen hielt. „Student Porsch aus Breslau erhält das Wort," heißt es in dem stenographischen Bericht. Inzwischen ist der damalige Student zweimal Präsident einer Katholikenversammlung gewesen und heute sehen wir ihn als Präsidenten des Lokalkomitees in unermüdlicher Arbeitskraft so erfolgreich funktionieren. (Beifall.) Auch ihm für alles das, was er geleistet hat sein Leben lang für die katholische Kirche in unermüdlicher Arbeitskraft, unseren Dank und unsere Anerkennung! (Stürmischer Beifall.)

Bald folgten traurige Zeiten für die katholische Kirche. Von Professor Virchow wurde der Ausdruck „Kulturkampf" geprägt, obschon kaum jemals ein geistiger Kampf geführt ist, der der wahren Kultur mehr Schaden zugefügt hat, als dieser. Die Maigesetze wurden erlassen. Die Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung, welche die Freiheit der Kirche garantierten, welche Bismarck als ein Bollwerk der Kirche gegen alle gesetzgeberischen Eingriffe des Staates in die Angelegenheiten der Kirche bezeichnete, wurden aufgehoben. Windthorst aber schloß seine gewaltige Rede zur Verteidigung dieser Verfassungsartikel mit den Worten: „Und wenn die Paragraphen der Verfassung fallen sollten, ein anderer Paragraph bleibt bestehen und dieser heißt: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Viele Leiden hat die katholische Kirche in Deutschland ertragen müssen. Das eine Gesetz folgte dem andern zur Unterdrückung der Kirche. Bischöfe und Priester mußten ins Gefängnis oder in die Verbannung. Allein in den ersten vier Monaten des Jahres 1875 wurden 241 Geistliche mit Geld- und Haftstrafen belegt. Den Priestern wurde das Gehalt genommen, um durch Not dieselben zur Nachgiebigkeit, d. h. zur Pflichtverletzung zu veranlassen. Ueber 1000 Pfarreien waren verwaist. Die Verrichtung des Gebetes und

des Gottesdienstes und die Spendung der Sakramente waren mit Strafe bedroht. Sämtliche Orden mit Ausnahme der Barmherzigen Schwestern — für den Kriegsfall waren sie ja notwendig — wurden vertrieben. Aber das katholische Volk stand fest und unbeugsam, aufs innigste verbunden mit seinen Bischöfen und Priestern. Tiefe Wunden sind der Kirche geschlagen. Aber der Glaubenseifer, der Glaubensmut, die Begeisterung für die katholische Sache wurden neu belebt und gestärkt. Das ist das Wunderbare bei der katholischen Kirche, daß diejenigen, welche sie zu vernichten sich bemühen, schließlich gegen ihren Willen, ihre Stärkung und Kräftigung bewirken. (Stürmischer Beifall.) So ist es auch damals geschehen. (Sehr richtig!) Aber durch Kampf zum Sieg! Auch der mächtige, allgewaltige Kanzler mußte zurückweichen vor der Einigkeit und Geschlossenheit der Katholiken. Er mußte bekennen: „Ich bin totmüde geworden in diesem Kampfe. Die Vertreter der katholischen Sache im Zentrum sind unüberwindlich." (Lebhafter Beifall.) „Das Zentrum ist der unüberwindliche Turm." (Erneuter, lebhafter Beifall.)

Meine Herren, nicht wir selbst, nicht die Mitglieder des Zentrums haben diesen Ausspruch geprägt, sondern Se. Durchlaucht Fürst Bismarck. (Lebhafter Beifall.) Die Kulturkampfgesetze wurden abgemildert, der Zugang zum Frieden wurde allmählich angebahnt. Und unter diesen Zeichen tagte die 3. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau vom 29. August bis 2. September 1886, also genau an denselben Tagen, wie die diesjährige Versammlung. Die Stimmung war eine frohe, da manche Gesetze schon abgemildert waren. Sämtliche preußische Bistümer waren wieder besetzt, das Sperrgesetz war gefallen, die Wiedereröffnung der bischöflichen Knaben- und Priesterseminare war gestattet. Der Präsident der Versammlung, der verdienstvolle, edle Freiherr von Heeremann, milde, aber von unerschütterlicher Festigkeit, leitete die Versammlung mit einer Rede über die Freiheit der Kirche ein. In heller Begeisterung vertraten die verschiedenen Redner die volle Freiheit der Kirche. Von allen Seiten erscholl mit Macht der Ruf nach der Rückberufung sämtlicher Orden. (Lebhafter Beifall.) Jeder Ruf nach den Orden wurde mit donnerndem Applaus aufgenommen, weil eben alle zu sehr der Erwartung und der Hoffnung waren, daß diese wichtigen Glieder der katholischen Kirche nunmehr auch im deutschen Vaterland bald wieder ihre segensreiche Tätigkeit ausüben möchten. (Lebhafter Beifall.)

Auch die soziale Frage nahm in dieser Versammlung einen bedeutenden Raum ein. Eine gewaltige Rede hielt Herr Dr. Hitze über diesen Gegenstand. Und unsere Anerkennung und unseren Dank wollen wir hier aussprechen dem verdienstvollen führenden Sozialpolitiker, Herrn Prälat Prof. Dr. Hitze für seine wirkungsvolle Tätigkeit. (Lebhafter Beifall.) Viele der Forderungen, die er damals in so beredter, eindrucksvoller logischer Weise stellte zugunsten des Arbeiterstandes, des Handwerkerstandes, des Mittelstandes, sie sind bereits verwirklicht

worden. (Beifall.) Derselbe hat aber auch Schule gemacht, so daß wir jetzt eine stattliche Zahl von Politikern haben, welche in dem gleichen Sinne arbeiten und wirken.

Nach Verlauf von genau 23 Jahren tagt nunmehr die Generalversammlung zum viertenmale in der schlesischen Hauptstadt. Breslau ist größer und schöner geworden. Die Einwohnerzahl hat sich fast verdoppelt. Mehr aber sind gewachsen die Katholikenversammlungen, nicht nur der Zahl nach, auch die Begeisterung für die katholische Sache hat stets zugenommen. Allerdings von den Forderungen für die Freiheit der katholischen Kirche sind in den 23 Jahren wenige in Erfüllung gegangen. (Sehr richtig!) Aber diese Forderungen verjähren nicht (Stürmischer Beifall), verjähren niemals (Erneuter stürmischer Beifall); sie werden immer wieder von neuem erhoben werden mit zunehmendem Nachdruck. Und schließlich wird man zu der Erkenntnis kommen, daß man auch dadurch den Staatsinteressen am besten dient, wenn man der Kirche Freiheit und Selbständigkeit gewährt. (Stürmischer Beifall.)

Und so treten wir denn nunmehr in die Beratungen des diesjährigen Katholikentages ein. In Reden und Resolutionen werden alle diejenigen Fragen behandelt werden, welche in besonderem Maße die Katholiken bewegen. Aber an Gottes Segen ist alles gelegen! Und so möchte ich denn Se. Eminenz den Herrn Kardinal Fürstbischof Kopp, welcher der Versammlung die hohe Ehre seiner Anwesenheit erwiesen hat, ehrfurchtsvoll bitten, einige Worte an die Versammlung zu richten und seinen oberhirtlichen Segen zu erteilen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Kardinal Fürstbischof Kopp

(von der Versammlung äußerst stürmisch begrüßt):

Hochansehnliche Festversammlung! Was Sie eben so lebhaft applaudiert haben, ist Ihr eigenes Werk. Wohl hat die menschliche Kunst alles aufgeboten, um mich der unmittelbar drohenden Lebensgefahr zu entreißen. Daß es ihr gelungen ist, darf ich ihr allein, so dankbar ich ihre Fürsorge anerkenne, nicht zuschreiben. Den Hauptanteil an diesem glücklichen Ausgange haben Sie. Daß ich heute vor Ihnen stehe und Sie im Namen der Diözese Breslau begrüße, das ist Ihr Werk, verehrte Anwesende, das hat Ihr Gebet bewirkt. Diese Dankesschuld pocht an mein Herz, und darum sei mein erstes Wort, mit dem ich diese hohe Versammlung begrüße, ein Dankeswort an die deutschen Katholiken, die sich mit den Gläubigen der Diözese Breslau vereinigten, um von Gott die Wiederherstellung meiner Gesundheit zu erflehen. Das ist ein Ereignis, das in meinem vielleicht noch kurzen Leben unauslöschlich eingezeichnet stehen wird. Ich danke Ihnen für alle Teilnahme, insbesondere für Ihre fromme Fürbitte und werde mich bestreben, wenn auch mit geschwächten Kräften, fortzuarbeiten im Dienste unserer heiligen Kirche für meine treuen Diözesanen, ich füge hinzu in strenger Einigkeit mit den vortrefflichen katholischen Männern, die unentwegt die Fahne der Kirche hochhalten, mit Ihnen, und ich hoffe, daß diese Arbeit auch dem Vaterlande zugute kommen

wird. Unserem Herrn Präsidenten aber danke ich innigst, daß er für seine freundschaftlichen Gefühle einen so warmen Ausdruck gefunden hat.

Hochansehnliche Festversammlung! Wenn die Kinder eines Vaterhauses zusammenkommen, versteht es sich von selbst, daß sie miteinander Angelegenheiten und Ereignisse besprechen, welche die Familie angehen und berühren. So wird es auch auf dieser hohen Versammlung sein. Wir haben zwei gemeinsame Vaterhäuser, eins für unsere bürgerlich-irdischen Verhältnisse, das irdische Vaterland, und ein anderes für unser geistlich-religiöses Leben, die katholische Kirche. Nicht das erste ist es, das uns hier versammelt hat, und darum werden auch seine Angelegenheiten hier nicht zur Sprache kommen — ich möchte aber gleich bemerken, sie werden trotzdem nicht zu kurz kommen, denn die Gesinnungen, Bestrebungen, Grundsätze, die uns in unseren Beratungen beschäftigen, kräftigen und stärken, läutern und befestigen auch unsere Beziehungen zum irdischen Vaterhause und je mehr wir den rechten Geist, der die treuen Kinder der Kirche beseelt, pflegen, desto treuer erfüllen wir auch die Pflichten gegen das irdische Vaterhaus.

Die Betätigung des Glaubens auf allen Gebieten des irdischen Lebens zu überschauen und sich gegenseitig anzueifern, ist der Zweck der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Unsere eigenen Angelegenheiten werden uns beschäftigen, nicht fremde. Es hat niemand zu fürchten, daß wir den konfessionellen, den bürgerlichen Frieden stören. Möchten auch andere diesen Grundsatz immer bewahren! (Beifall.) Möchten auch diese so wenig um unsere Angelegenheiten sich kümmern, als wir uns um die ihrigen kümmern! (Lebhafter Beifall.) Der Herr Präsident hat auch die furchtsamen Seelen zu beruhigen gesucht und hat gesagt, niemand hätte etwas von uns und von der Generalversammlung zu befürchten. Nein, hochansehnliche Versammlung, niemand hat zu fürchten, daß wir den innern, den konfessionellen, den bürgerlichen Frieden stören. Das hat noch keine Generalversammlung der Katholiken getan, und auch die heutige wird es nicht tun. (Beifall.)

Mit Stolz kann ich behaupten, daß der religiöse Frieden hier in Schlesien besteht, Dank der friedliebenden Bevölkerung, Dank allen denen, die in leitender Stellung dazu beitragen. Wenn ich diese Behauptung beweisen soll, kann ich Sie ja nur auf den herrlichen Verlauf des gestrigen Nachmittags hinweisen, auf das schöne Bild, das der Festzug den Bewohnern von Breslau bot, aber auch auf die Teilnahme und Unterstützung, welche diese dem Festzuge lieh, auf die herrliche Ordnung, welche beim Festzuge herrschte, Dank den Organen der öffentlichen Ordnung, welche diese Ordnung zu erhalten bemüht waren und es auch verstanden. (Beifall.)

Ich hätte noch gewünscht, daß auch die Gesinnungen meiner polnisch sprechenden Diözesanen nicht allein durch ihre hocherfreuliche Teilnahme am Festzuge, sondern auch in ihrer Muttersprache zum Ausdruck gekommen wären; das hätte den Einklang

dieses Festes verstärkt. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Schiedlich, friedlich! ist der Grundsatz, nach dem sich die Beziehungen zu einander einrichten müssen. Gewiß hoffen wir, daß der religiöse Geist und das kirchliche Leben in dieser Kundgebung des katholischen Volkes neue Stärkung und Wärme gewinnen werde. Aber die Begeisterung, die wir hier schöpfen, ist kein Feuer, das jemand verletzt, jemand schädigt, nein, sie soll unsere Seelen ergreifen, um uns zu jeder Hingebung an Gott und seine Sache, für die Kirche und ihre Aufgaben in der Menschheit zu befähigen.

Dieses Ziel wollen wir auch auf der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hier in Breslau wieder im Auge behalten; wir wollen dieses Ziel in vollkommenster Einigkeit erstreben, damit offenbar werde, daß der Gottesglaube und die Gottesliebe allein einigende Kraft hat und versöhnend und ausgleichend wirkt in allem, was die Geister trennen kann. Das Gebiet des Glaubens und der im Glauben tätigen Liebe ist ja so unendlich groß, die Zeiten sind so ernst und bedrohlich, die Angelegenheiten und Aufgaben des christlichen Lebens sind so zahlreich, daß schon die Ordner unserer Generalversammlung wohl sorgfältig Umschau halten müssen, um das Wichtigste von dem minder Wichtigen zu scheiden.

So hoffe ich denn und verspreche mir auch von dieser Generalversammlung Kräftigung des Glaubens und eines treukirchlichen Lebens. Am Anfange dieses Monats war ich Zeuge einer anderen religiösen Kundgebung der katholischen Welt in einer deutschen Stadt. Leider konnte ich nur in beschränkter Weise teilnehmen. Aber es war eine überaus glänzende Feier, die dem heiligsten Geheimnisse unseres Glaubens galt. Zwar griff sie nur in das innere Glaubensleben ein, aber um so machtvoller und wirksamer, wie der Verlauf bewiesen hat. Gestern abend hat einer der Kölner Herrn den Schlesiern soviel Liebes gesagt; die Kölner Gäste mögen gestatten, daß ich ihnen dieses zurückgebe. (Beifall.) Die Kölner Katholiken haben sich bei der Vorbereitung des Eucharistischen Kongresses, der Herr Kardinal an der Spitze, in ihrer ganzen Größe gezeigt. Sie haben in der erhebenden und prachtvollen Ausgestaltung des Festes das katholische Deutschland würdig vertreten und den ausländischen Gästen Achtung und Bewunderung abgerungen. (Beifall.) Unsere Versammlung bewegt sich mehr in den Fragen des äußeren Glaubenslebens und beschränkt sich auf die Katholiken unseres Vaterlandes. Sie nimmt daher auch nicht eine so hohe Bedeutung in Anspruch, wie jene für die ganze katholische Welt hatte. Allein wie alle ihre Vorgängerinnen wird auch sie reichen Segen den Katholiken Deutschlands bringen und nicht am wenigsten meinen Diözesanen. Diesen Segen flehe ich vom Himmel auf sie herab, indem ich im Verein mit den anwesenden Herren Bischöfen ihr den bischöflichen Segen spende.

Die Versammlung empfängt denselben kniend. Als sich die Menge wieder erhoben, brach sie in begeisterte Bravos aus.

Präsident **Herold**:

Hochansehnliche Versammlung! Sr. Eminenz und den übrigen Herren Bischöfen spreche ich namens der Versammlung für den soeben erteilten Segen den wärmsten und innigsten Dank aus. (Lebhafter Beifall.) Aber unser Dank gegen Seine Eminenz erstreckt sich heute nicht nur auf die warmen Worte, welche er an uns gerichtet hat und auf diesen oberhirtlichen Segen, sondern auf alles das, was er in seinem langen Leben als Oberhirt und schon vor dieser Zeit für die katholische Kirche geleistet hat. (Wiederholter lebhafter Beifall.) Aber doppelt warm, das ganze Herz auf das Innigste durchdringend, empfinden wir in dem jetzigen Moment diesen Dank, nachdem der Hochwürdigste Herr von schwerer Krankheit uns erhalten geblieben ist. (Stürmischer Beifall.) Ja, Se. Eminenz hat recht: Nicht nur von den Gläubigen seiner Diözese, nein, aus ganz Deutschland, von der ganzen Welt sind die wärmsten und innigsten Gebete zu dem allmächtigen Schöpfer emporgedrungen, um uns dieses kostbare Leben zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Und diese Gebete sind erhört worden, und nunmehr empfinden wir nach dieser überstandenen Gefahr so recht erst, welche Liebe und Anhänglichkeit uns mit dem Oberhirten dieser Diözese verbindet. (Lebhafter Beifall.) Um diesem unserem Dank und unserer Verehrung, aber auch den Gefühlen des Gehorsams für alle Zeit Ausdruck zu geben, stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Se. Eminenz der Herr Kardinal Fürstbischof Kopp, er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein. Lebhafter anhaltender Beifall.)

Nunmehr erteile ich das Wort Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten zu Löwenstein, der über die Missionen zu uns reden wird.

Fürst Alois Löwenstein-Klein-Heubach:

Euer Eminenz! Hochwürdigste Bischöfe! Sehr verehrte Damen und Herren! Wenn ich von der Bedeutung der Missionen sprechen soll, so muß ich vom Wesen der Kirche sprechen. Die Missionen sind die Betätigung des Lehramts der Kirche zur Verbreitung des christlichen Glaubens, sie sind die Träger der Wahrheit in die Gebiete des Irrtums und darum sind sie eine wesensnotwendige Aufgabe, eine grundlegende Pflicht der Kirche. Denn wenn die Kirche das Priesteramt und das Hirtenamt unter den Anhängern ihres göttlichen Stifters ausüben will, so muß sie damit beginnen, Anhänger Christi zu schaffen. Das Lehramt ist die notwendige Grundlage des Priester- und des Hirtenamtes. Der Spendung der Gnadenmittel, der Wahrung des Sittengesetzes, der Erhaltung des Glaubens muß die Verbreitung des Glaubens vorangehen.

„Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe." In diese logische Reihenfolge hat unser Heiland den Sendungsauftrag gegliedert, den er seinen Aposteln gegeben hat. Auf das Fundament des Glaubens sollten die Apostel die Spendung

des erlösenden Sakramentes und die Lehre der Sittengebote aufbauen. Nicht als Rat hat Jesus diese Worte gesprochen, nein, in dem weltgeschichtlichen Moment, als der Gottmensch die Erde verlassen wollte, der er den Freibrief der Erlösung gebracht, da hat er die ganze Kirche, die fünfhundert Jünger unter Führung der Apostel um sich versammelt, um ihnen mit der Autorität der letztwilligen Verfügung eines Gottes zu befehlen: „Gehet hin und lehret alle Völker!" Und als wollte er sie zum vollen Bewußtsein seines Rechtes zum Befehl erwecken, leitete er den Befehl, den Missionsbefehl, mit den Worten ein: „Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden."

Wenn wir den unmöglichen Gedanken fassen wollten, daß die kindliche Liebe zu ihrem Herrn und Meister, die Dankbarkeit gegen den Welterlöser, der Kirche nicht genügten als Triebfeder zu freudigem Gehorsam gegen den Auftrag Jesu Christi, die Gewalt des allmächtigen Gottes würde sie dazu zwingen.

Die Kirche erfüllt also zunächst und vor allem eine Pflicht kindlichen Gehorsams gegen ihren göttlichen Meister, wenn sie sich der Missionierung der Völker widmet.

Sie erfüllt aber zugleich auch den ihr angeborenen Beruf, dessen heiligstes Vorrecht es ist, die Wahrheit zu verbreiten. Die Kirche ist ja der geistige Leib Christi, sein zweites Ich, das bis zum Untergang der sichtbaren Welt sein Wort wahr machen muß: „Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe." Wenn wir menschliches Ermessen an göttliche Gedanken wagen dürfen, so müssen wir uns sagen: Gott hätte die Menschheit nicht erschaffen, und ihre Erlösung wäre zwecklos, wenn die von Christus gestiftete Heilanstalt, wenn die Kirche nicht Pflicht und Willen hätte, das Licht der Wahrheit in die Finsternis zu tragen. Die Kirche nimmt teil am Gotteswerk der Schöpfung und der Erlösung, wenn sie die Wahrheit verbreitet.

Darum hängt auch vom Allerhöchsten, von der Ehre Gottes daran, ob die Kirche ihre Pflicht, und wie sie sie erfüllt. Es ist doch nicht nebensächlich, wenn Christus dem einzigen Gebet, das er uns gelehrt, den Hauptinhalt gibt: „Zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden." Je umfassender dieses Reich, je größer der Geltungsbereich dieses Willens auch auf Erden, desto strahlender die Ehre Gottes.

Es ist ein ungleicher Kampf zwischen Gott und Satan. Aber in diesem Kampf um die Menschenseele hat Gott seinem Widersacher den freien Gebrauch seiner teuflischen Waffen gestattet. Er weiß sie zu führen. Für das Kriegsheer Gottes, die Kirche, handelt es sich also um nichts geringeres, als um die Waffenehre ihres Feldherrn und Königs.

Der große Apostel des Ostens, der heilige Franz Xaver, hat diesem Gedanken packenden Ausdruck gegeben, wenn er in seinem Gebet für die Bekehrung der Ungläubigen klagt: „Siehe, o Herr, wie die Hölle dir zur Schmach mit diesen Seelen erfüllt wird." Dir zur Schmach. Ja, kann da ein Christ noch den

Zweifel wagen, ob die Verbreitung des Glaubens in die ganze Welt, ob die Mission zu den Erstlingspflichten der Kirche gehört? Das Recht Gottes auf die Weltherrschaft, das Königtum Jesu Christi, ist das Ziel der Missionen und darum müssen wir sie haben.

Die Weltherrschaft Gottes. Sie brauchen die Evangelien nur zu durchblättern, um immer wieder den Beweis zu finden, daß der Missionsbefehl sich nicht auf die Juden, nicht auf einzelne Nationen beschränkt, sondern daß über die ganze Erde die Botschaft Christi und sein Reich verbreitet werden sollen.

„Lehret alle Völker" heißt es bei Matthäus. „Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Völkern" bei Markus.

Und das gleiche berichten Lukas und Johannes.

Die Apostelgeschichte erzählt uns, wie trotz all dieser Weisungen die Apostel sich schwer dazu durchgerungen haben, zu erfassen, daß die Erlösung nicht dem auserwählten Volke vorbehalten sei. Dem verdanken wir eine Reihe von Feststellungen, die die Universalität des Missionsbefehls außer allem Zweifel rücken. Ich will nur eine anführen. „Denn also hat es uns der Herr geboten", sagen Paulus und Barnabas zu den Juden — „Ich habe dich zum Lichte der Heiden gesetzt, damit du zum Heile seiest bis an die äußersten Grenzen der Erde."

Wir leben im 20. Jahrhundert nach Christi Geburt, wir kennen die Aussprüche des Heilands, die Berichte seiner Apostel, wir blicken auf 19 Jahrhunderte zurück, in denen das Wort Gottes von todesmutigen Glaubensboten in alle Länder der Erde getragen wurde — und unter uns Katholiken gibt es heute noch viele, eifrige Katholiken dabei, die den Missionen nicht anders gegenüber stehen, als dem nächstbesten anderen guten Werk. Ich kenne persönlich solche, die es den Missionaren sogar zum Vorwurf machen, daß sie die Heidenvölker durch ihre Lehren beunruhigen: „Wie kommen die armen Neger dazu," sagen sie, „von uns Europäern mit unserer Zivilisation beglückt zu werden", — oder: „die Leute sind im guten Glauben, sie können also auch selig werden, wenn wir sie in Ruhe lassen." Und dann ist die weiter verbreitete Sorte von Menschen, die zwar von so erschreckender Unkenntnis des Urzwecks der Kirche nicht sind, die aber aus dem Evangelium nichts anderes gelernt zu haben scheinen, als das Wort, das der Heiland zum kananäischen Weibe sprach, um ihren Glauben zu prüfen: „Es ist nicht recht, das Brot der Kinder zu nehmen und es den Hündchen vorzuwerfen." Weil so viel geistiges Elend, so viel Unglaube in unserem eigenen Vaterland ist, darum glauben wir genug zu tun, wenn wir für die Erhaltung und Wiederbelebung des Glaubens im eigenen Lande wirken. Ja, meine Herren, wirken wir dafür, unterstützen wir nach Kräften den herrlichen Bonifatiusverein. Aber bilden wir uns nur nicht ein, daß wir damit unserer Christenpflicht genügt hätten. Wir wären fürwahr schlechte Schüler des hl. Bonifatius, der ruhig in England geblieben wäre, der

unsere Väter in der Finsternis des Unglaubens und Aberglaubens belassen hätte, hätte er so philisterhaft-klein gedacht, wie wir. (Beifall.)

Auch bei uns gibt es genug Seelen zu retten und die Seelen unserer Stammesbrüder mögen uns näher stehen, als die der gelben, braunen oder schwarzen Rassen. Aber vergessen wir nicht, daß es nicht nur gilt, Seelen zu retten, daß es vielmehr hoch voran an erster Stelle gilt, Gottes Wort zu befolgen, der Kirche Gottes zu ermöglichen, „Zeugen der Wahrheit zu sein bis an die äußersten Grenzen der Erde". (Lebhafter Beifall.)

Und vergessen wir eins nicht — die Mahnung klingt schlecht am Platz auf einem Katholikentag — vergessen wir nicht, daß wir Katholiken sind. Will die Kirche nicht ihren Ehrentitel, den glänzenden Edelstein in ihrem Diadem einbüßen, will sie nicht aufhören *katholisch* zu sein, die allgemeine, weltumspannende Kirche Christi, dann muß sie *allen* Völkern das Evangelium bringen, *allen* die Wahrheit, *allen* das Licht. (Lebhafter Beifall.)

Hören Sie, was ein evangelischer Theologe über die Bedeutung der Missionen für das Wesen der Kirche sagt. Professor Dr. Bornemann schreibt in seiner „Einführung in die evangelische Missionskunde": Wenn wir Evangelischen uns von der römischen Kirche um den schönen Namen katholisch haben betrügen lassen — in der Mission haben wir die Wirklichkeit des recht Katholischen, das Weltumspannende, Welterobernde, Universale des Evangeliums in seiner geschichtlichen Verwirklichung."

Wollen Sie die „Wirklichkeit des recht Katholischen" preisgeben? —

Die Missionen gehören zum Wesen der Kirche, das gilt für alle Zeiten, so lange das neue Jerusalem noch nicht errichtet ist, von dem die Apokalypse spricht. Die *Ausübung* der Missionstätigkeit wird aber zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene sein, verschieden besonders im Umfang und in der Energie der Tätigkeit, je nach der Missionsgelegenheit der Zeit.

Heute haben wir eine Missionsgelegenheit, wie vielleicht noch nie seit den Zeiten der Apostel. In diesem Urteil stimmen alle Kenner des Missionswesens, alle Missionare besonders, katholische wie evangelische, überein.

Zwei Tatsachen sind es, die überwiegend diese Gelegenheit schaffen: die fast vollendete Erforschung der Erde, verbunden mit der Aufteilung all der Gebiete, deren Bewohner wir schlechtweg als „Wilde" zu bezeichnen pflegen, unter die Kulturmächte der Neuzeit, und das erwachende Selbstgefühl, die geistige Regsamkeit der Kulturvölker alten Stils und der Mohammedaner. Eine ganz ähnliche Lage also, wie zu Zeiten der Apostel. Damals war die Missionsgelegenheit intensiver, insofern der bekannte Teil der Welt unter dem Einfluß nur *einer* Kulturmacht stand, der Römer, und die Sehnsucht nach religiöser Erlösung, das Sehnen nach dem Messias unter den Völkern vergangener Kultur vielleicht noch stürmischer war als heute. Heute ist die Gelegenheit umfassender, sie ist universal.

Erinnern Sie sich, meine Herren, wie vor wenig Dezennien, als Sie auf der Schulbank saßen, wie da das Innere Afrikas, wie auch Zentralasien auf der Landkarte aussah. Fast alles war weiß. Es waren die beliebtesten Gegenden der Geographiestunde. (Große Heiterkeit.)

Und vergleichen Sie damit die heutigen Karten. Soweit nicht die Natur durch völligen Mangel aller Lebensbedingungen, durch Sandwüsten und Eisflächen die menschliche Wißbegierde zurückweist, sind kühne Forscher überall eingedrungen. Bis zum Viktoria-Njansa, bis zum oberen Lauf des Sambesi, zu den Kongofällen im innersten Herzen Afrikas, bis gegen die Quellen des Nil und quer durch Asien führt das Wahrzeichen europäischen Strebens, die Eisenbahn. Die Dampfschiffe stellen zwischen Europa und dem fernen Osten, den entlegensten Inseln der Südsee eine schnelle, sichere, fast gefahrlose Verbindung her. Was neuere und neueste Erfindungen noch an Hilfsmitteln bieten werden, um Zeit und Raum zu bewältigen, das wird die nahe Zukunft lehren.

Lesen wir die Berichte des heiligen Paulus über seine Seefahrt von Cäsarea nach Rom, zu der er unter Leiden und Lebensgefahr etwa sechs Monate brauchte, und vergleichen wir damit die Reisemöglichkeiten unserer fortgeschrittenen Technik, so gibt uns das schon eine Idee von der unerreichten Missionsgelegenheit unserer Tage.

Dazu kommt, daß die Kulturmächte in neuerer und neuester Zeit den afrikanischen Erdteil ihrer — freilich nicht unbestrittenen — Machtsphäre einverleibt und ihre Hand auf fast alle Inselgruppen des Großen und des Indischen Ozeans gelegt haben. In weiten Gebieten früherer Kolonisation ist die Möglichkeit der Machtbetätigung der Schutzmächte gewachsen. So finden denn die Missionare in einem großen Teil des Missionsfeldes den Schutz, der jedem Landsmann geboten wird. Daß die Unterstützung der Missionare als solche, die Förderung ihrer geistigen Tätigkeit eine ebenso allgemeine sei, soll damit nicht behauptet werden. Die Kolonialmächte des 16. und 17. Jahrhunderts haben weit mehr Verständnis für ihren Pflichtanteil an der Verbreitung des Glaubens und auch für deren staatlichen Wert gehabt, als die des 20. Jahrhunderts. (Sehr richtig!) Aber auch hier ist die M ö g l i c h k e i t der Förderung der Missionen so groß, wie nie zuvor. In dem Maße nun, als die äußerliche Zivilisation und die oberflächlichen Anfangsbegriffe europäischer Bildung in die kulturarmen Gebiete eindringen, wird der Wahn — und Aberglaube der wilden Urbewohner des Landes erschüttert und alle Missionare wissen darüber zu berichten, welcher Sehnsucht nach einem Ersatz der verlorenen Ueberzeugungen sie in diesen armen konfusen Köpfen begegnen, die bereit sind, neue Ideen in sich aufzunehmen, woher sie auch kommen. Das Alte stürzt und Sorge der Missionen muß es sein, daß neues Leben aus den Ruinen blühe, nicht totbringende Giftpflanzen. (Beifall.)

Der M o h a m m e d a n i s m u s ist hier die größte Gefahr

des Augenblicks, besonders in den deutschen Schutzgebieten Afrikas. Der Provinzial der Väter vom heiligen Geist, Pater Acker, sagt in der Missionsschrift „Echo aus Knechtsteden" vom Oktober 1908 über den Fortschritt des Mohammedanismus in unseren Kolonien: „Die Mohammedaner werden durch die Niederlassungen der Europäer von der Küste vertrieben und gehen ins Innere und dort ist jeder Mohammedaner ein Missionar seiner Religion.

Die Schutztruppen, unter denen sich viele Mohammedaner befinden, üben überall im Innern einen — in religiöser Hinsicht — heillosen Einfluß aus. (Hört, hört!)

Wir haben endlich die religionslosen Schulen in den Kolonien, in welchen sich viele Mohammedaner befinden, die als Unterbeamte ausgebildet werden sollen.

Diese werden naturgemäß dem Christentum so viel als möglich schaden und den Mohammedanismus nach Kräften fördern.

Wenn wir uns deshalb nicht bemühen, in den Kolonien recht rasch voranzugehen, dann wird das Land verseucht werden und wir kommen zu spät."

Nicht nur vom Mohammedanismus droht unseren Kolonien und allen neu erschlossenen Ländern die Gefahr der Verseuchung. Der religiöse Indifferentismus und die sittliche Minderwertigkeit vieler Ansiedler und auch mancher Angestellten der Kolonialmächte verpesten die Naturvölker, denen die Zivilisation geistige Gesundheit bringen sollte. (Sehr richtig!)

Dr. Julius Richter, evangelischer Pastor in Schwanebeck, hat im Februar d. Js. auf der Provinzial-Missionskonferenz in Halle eine überaus lesenswerte Rede gehalten, die in Professor Warnecks „Allgemeiner Missionszeitschrift" abgedruckt ist. Er sagt über den missionsfeindlichen Einfluß solcher Elemente: „Diese Namenschristen verleugnen ihr Christentum in Wort und Wandel und machen den Christennamen stinkend vor den Heiden." (Hört, hört!)

Neben der eminenten Missionsgelegenheit des Tages haben wir also auch eine besondere, durch die Gestaltung der Weltlage heraufbeschworene Gefahr für die Verbreitung der Lehre Christi. Diese wie jene zwingen uns zu außergewöhnlichen Anstrengungen. Beide, Gelegenheit und Gefahr, liegen eng beisammen in der mächtigen Bewegung, welche die alten Kulturstaaten des fernen Ostens, Japan und China und in neuester Zeit auch die mohammedanischen Staaten ergriffen hat.

Die moderne Türkei mit ihrem Wechsel der Regierungssysteme und dem ganzen Hexenkessel der Parteikämpfe will den Islam als Staatsreligion beibehalten und hat schon Proben ihres Willens gegeben, ihre politische Selbständigkeit stärker als bisher zu betonen. Dabei fallen aber mit der Einführung liberaler Verfassungsformen, verbunden mit Preßfreiheit, Schulfreiheit und Freizügigkeit — soweit sie gehandhabt werden — manche Hindernisse, welche sich bisher dem Missionar entgegenstellten, und die Sucht nach europäischen Regierungsformen

und europäischem Wissen eröffnen Möglichkeiten, die vor kurzem niemand geahnt, die aber nur dann zum Segen führen können, wenn sie klug und energisch ausgenutzt werden.

Japan hatte sich in den letzten 40 Jahren mit einer Schnelligkeit entwickelt, die in der Weltgeschichte ihresgleichen nicht hat. Erst der glänzende Sieg über den russischen Koloß aber hat Japan zu einer Weltmacht gewandelt und das Angesicht Ostasiens erneuert. Japan verdankt seine Stellung als Lehnsherrin Koreas, als Schutzmacht Chinas und als bündnisfähige Großmacht des fernen Ostens dem zielbewußten Aufnehmen und Anpassen der technischen, politischen und militärischen Errungenschaften Europas, und Japan weiß das. Mehr dieser Erfolg als inneres Bedürfnis hat das Streben der Japaner jetzt auch auf die abstrakten Wissenschaften Europas und auf ihre Religion gerichtet. Es scheint, daß die Ahnenverehrung des Schintoismus den kleinen Fortschrittlern nicht mehr tief genug, der Buddhismus zu rückständig sich erweist und die eitle Religionslosigkeit Jungjapans von den Lenkern des Reiches als staatsgefährlich erkannt wird.

China ist aus seinem Schlafe erwacht und beginnt zu erkennen, daß die Unüberwindlichkeit der Europäer eine Mythe ist, wenn ein Volk es nicht verschmäht, seiner alten, aber eingerosteten Kultur europäisches Leben einzuflößen. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich den Machthabern des himmlischen Reiches ein zweifaches: Betonung der Eigenart altchinesischen Wesens auch auf religiösem Gebiet, zugleich aber eine Politik der offenen Tür zugunsten der europäischen Wissenschaft. Wenn wir es den Missionaren nicht jetzt gleich ermöglichen, den Eingang durch diese Tür zu finden, so wird der Stolz der Chinesen auf die nationale Religion die Wiederkehr dieser dem Christentum günstigen Gelegenheit auf lange hinaus verhindern. (Sehr richtig! und Zustimmung.)

Korea hat im chinesisch-japanischen Kriege Befreiung aus chinesischer Oberhoheit und seine Unabhängigkeit gefunden, um zehn Jahre später eine Provinz Japans zu werden. Das materielle und politische Elend, das dieses vielumstrittene Land unter der harten Faust des Eroberers erleidet, hat neuerdings eine tiefgehende religiöse Bewegung erzeugt, die der Verbreitung des Christentums überaus günstig ist.

Was Indien der Mission jetzt an Möglichkeiten bietet, ist eine schwierige Frage. Dies geheimnisvolle Land hat dem Westen immer Rätsel aufgegeben. Doch ist der Augenblick auch hier ein kritischer, da die täglich zunehmende religiöse Gärung, obwohl sie christentumfeindlich ist, und trotz der äußeren Schwierigkeiten, die sie dem Missionar bereiten wird, eine innerlich günstigere Geistesstimmung schafft, als die mystisch-träumerische Selbstzufriedenheit früherer Jahre.

Kritisch ist überhaupt die Stimmung der Heidenwelt für die Missionen im höchsten Grade.

Die einzigartige Gelegenheit, die sich eben jetzt der Verbreitung des Glaubens bietet, birgt das Moment der Krisis in

sich. Es handelt sich nicht nur darum, jetzt oder etwas später Christi Wort zu verbreiten. Wird die Gelegenheit nicht genützt, genützt mit äußerster Anspannung aller Kräfte, dann siegen Mohammed und Buddha und Konfuzius und von zwei Dritteilen der Erde wird Christus ausgeschlossen auf Perioden der Weltgeschichte. (Sehr richtig! und Zustimmung.)

Die katholische Kirche hat vom Tage ihrer Gründung an den Missionsbefehl ihres Herrn und Meisters treu befolgt. Die Weltgeschichte beweist es und die 260 Millionen Katholiken, die heute die Erde bevölkern und die Milliarden, die vor ihnen waren und nach ihnen sein werden, werden einmal in allen Sprachen vor Gottes Richterstuhl bezeugen, daß die Kirche sein Wort verkündet hat bis an die äußersten Grenzen der Erde. (Lebhafter Beifall.)

Aber wie stellt sich die Kirche zu dem gesteigerten Missionsbedürfnis der heutigen Zeit?

Leo XIII. hat es mit scharfem Auge erkannt, als es erst im Anfangszustand der Entwicklung war und hat in der Enzyklika „Sancta Dei Civitas" vom 3. Dezember 1880 mit beredten Worten Bischöfe, Priester und Gläubige, „Alle, welche des katholischen Namens sich rühmen" angeeifert, alle Kräfte anzuspannen im Dienste der Glaubensverbreitung. In einem Breve vom März 1904 hat unser jetzt regierender Hl. Vater diese Ermahnungen erneuert.

Unsere Hochwürdigsten Bischöfe zeigen durch die wohlwollende Förderung, die sie den Missionsgenossenschaften zuteil werden lassen, daß sie den heiligen Ernst des Augenblickes erkennen. Unsere Priester — doch ich spreche ja hier als Laie zu einer Versammlung überwiegend von Laien und habe nicht über das Wirken unserer geistlichen Führer ein, wenn auch günstiges, Urteil zu fällen. Aber die Mitarbeit der katholischen Laienwelt am Missionswerk ist gering im Vergleich zu den außergewöhnlichen Bedürfnissen, gering auch gerade bei uns in Deutschland. Und nur mit Bezug auf die Laientätigkeit möchte ich in Ehrerbietung ein Wort an unsere geistlichen Hirten und Oberhirten richten.

Wenn ich mich frage, wie oft im Jahre ich von der Kanzel über die Verbreitung des Glaubens unter den Heiden, über die fast wichtigste Aufgabe der Kirche, also sprechen höre, über eine Aufgabe, an der jeder, Mann und Frau und Kind, mitarbeiten kann und soll, dann muß ich antworten: Nie! Von allen Manifestationen unseres Heilandes, von allen Beziehungen seiner jungfräulichen Mutter und seiner Heiligen zum menschlichen Leben wird uns gepredigt, von Jesus dem Lichte der Heiden hören wir nichts. Da gilt auch von uns das Wort des heiligen Paulus: „Wie sollen sie an den glauben, von welchem sie nie gehört haben? Und wie sollen sie hören ohne Prediger?"

Hochwürdige Seelsorger! Im Namen der 30 Millionen Heiden, die jährlich ungetauft sterben, bitte ich Sie: vergessen Sie in Ihrer Sorge um unser Seelenheil nicht der Seelen, die in den Heidenländern verloren gehen, vergessen Sie nicht, daß

jedes ihrer Pfarrkinder die Pflicht hat, an der Rettung dieser Seelen und an der Vermehrung der Ehre Gottes mitzuwirken (Beifall), vergessen Sie nicht, daß wir für unser eigenes Heil nicht besser wirken können, als wenn wir für das Heil Anderer besorgt sind (erneuter Beifall), und nützen Sie die Kanzel, die Christenlehre, den Kommunion-Unterricht, um uns und unsere Kinder über die Bedürfnisse der Missionen zu belehren, um unseren Eifer, unsere Opferwilligkeit zu wecken. (Lebhafter Beifall.)

Und sollte die Missionskenntnis unter den heranwachsenden Priestern noch nicht ganz auf der Höhe der Zeit stehen, so dürfen wir in die Weisheit und den Seeleneifer unserer Hochwürdigsten Oberhirten das kindliche Vertrauen setzen, daß sie den richtigen Weg finden werden, um solchem Mangel abzuhelfen. (Beifall.)

Die Pflicht der katholischen Laien liegt klar zutage.

Leo XIII. schreibt in seiner Enzyklika: „Wenn Euch Männer bekannt sind, welche eifern für die göttliche Ehre, und für die heiligen Missionen tauglich und bereit sind, diese feuert an, damit sie nicht Fleisch und Blut Gehör geben, sondern eilen, der Stimme des heiligen Geistes zu gehorchen."

Wen Gott zu dem erhabensten Amte beruft, das Engelsphantasien ersinnen können, zum Apostolat mit Anwartschaft auf die Märtyrerkrone, der folge diesem Berufe. Und wer einem so Auserwählten nahe steht, der verhindere ihn um Gottes Willen nicht aus mißverstandener Liebe und Fürsorge, Gott gehorsam zu sein und sein eigenes, höchstes Glück zu machen. (Beifall.) Doch es sind Wenige, die es angeht.

Wir alle aber müssen die Missionen fördern durch Gebet und Almosen. „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte," das gilt uns allen, und jetzt, wo die große Erntezeit gekommen ist und wo, nach dem Wort Leos XIII., „die Länder reif sind für die Ernte", da müssen wir dem frommen Gebrauch der Kirche nachahmen, die von Anfang Mai bis Mitte September einen besonderen Wettersegen spricht. A fulgure et tempestate — libera nos Domine. Dann wird es auch vom Acker, der mit Märtyrerblut gedüngt ist, heißen: Dominus dabit benignitatem et terra nostra dabit fructum suum.

Lassen Sie sich in der nächsten Missionspredigt Ihres Pfarrers sagen, wie Sie zu beten haben!

Mir liegt die Aufgabe näher, Ihre Freigebigkeit anzuregen. Ich hoffe, es schon durch das getan zu haben, was ich über die Missionspflicht der Kirche im allgemeinen gesagt habe und über die besondere Missionsgelegenheit unserer Tage. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Kirche nicht nur aus Papst und Bischöfen und Missionären besteht, sondern daß auch wir ihre Mitglieder sind, jeder von uns. Daß auch an uns nach dem Maße unserer Kräfte der Missionsbefehl ergangen ist. Daß neben dem Gebet nur die materielle Unterstützung der Missionen uns die Möglichkeit gewährt, diesem Befehl in den fernen Heidenländern nachzukommen.

Wenn wir also heute davon überzeugt sind, daß jeder sein Scherflein zu dem großen Werk beitragen muß, so dürfen wir

doch auch versuchen, uns klar zu machen, wie dringend diese Pflicht ist.

Dafür müssen wir im Auge behalten, wie sehr durch die besondere Missionsgelegenheit das Arbeitsfeld der Missionen an Umfang gewachsen ist. Die Zahl der Glaubensboten, die für frühere Missionsmöglichkeiten genügen mochte, kann für die neu erschlossenen Gebiete nicht mehr ausreichen. Diese Gebiete müssen brach liegen bleiben, dem Eindringen anderer Religionen überlassen werden, wenn wir Katholiken nicht durch vermehrte Spenden die Gründung neuer Missionshäuser zur Ausbildung von Missionaren, deren Ausstattung, endlich die Erbauung von Kapellen, Schulen, Niederlassungen in den Missionsgebieten ermöglichen.

Nun sind gleichzeitig mit der Vermehrung des Bedarfs Quellen versiegt, die bisher reich für die Verbreitung des Glaubens geflossen waren.

Frankreich hat bis vor wenigen Jahren den Hauptanteil an den Missionslasten der ganzen Welt getragen. So wurden von den 108 Missionssprengeln Ostasiens 54, von den 60 afrikanischen 30, von den 18 Sprengeln Ozeaniens 9, also jedesmal die Hälfte, durch französische Missionsgesellschaften verwaltet. Und größtenteils lebten alle diese Missionen vom Gelde der französischen Katholiken. Jetzt sind deren Kräfte unterbunden (Zurufe: Leider!), Klöster aufgehoben, Kirchengüter eingezogen, die ganze Kirche Frankreichs auf die Unterstützung der Gläubigen angewiesen. Das katholische Frankreich muß sich auf sich selbst zurückziehen, um nur vegetieren zu können. Damit erwächst den Katholiken der anderen Länder die Ehrenpflicht, den Ausfall zu decken, den die Christenverfolgung in Frankreich — anderes ist es ja nichts — verschuldet hat.

Und: Deutschland in der Welt voran! soll es auch hier heißen. (Stürmischer Beifall.)

Wir können uns einen Maßstab für das, was wir leisten sollten, an dem bilden, was andere tun.

Nach Pater Kroses Missions-Statistik leben zurzeit in den Gebieten, die vornehmlich seit dem 16. Jahrhundert, seit der sogenannten Reformation, das Missionsfeld der christlichen Konfessionen gebildet haben, in denen aber heute die Missionstätigkeit abgeschlossen ist, 22 Millionen Katholiken nichteuropäischer Abstammung, die dem Heidentum abgewonnen wurden, und 4 Millionen solcher Protestanten. Dabei sind unter Protestanten die Anhänger aller Zweige des Protestantismus zu verstehen.

In den Gebieten, die erst im Laufe des letzten Jahrhunderts in das Missionsfeld aufgenommen wurden und in denen gegenwärtig noch eine eigentliche Missionstätigkeit stattfindet, leben 7,3 Millionen Katholiken, 3,2 Millionen Protestanten, die vom Heidentum bekehrt wurden. Wenn nun auch die Erfolge der protestantischen Missionen im Laufe des letzten Jahrhunderts sehr gewachsen sind, sollte es doch als selbstverständlich gelten, daß die 260 Millionen Katholiken der Welt weit größere Summen für ihre Missionen aufbringen, als die 160 Millionen Protestanten. Und doch ist der letzteren Beitrag jährlich 80 Mil-

lionen Mark, während wir Katholiken ganze 20 Millionen aufbringen. (Lebhaftes Hört! Hört!) 20 Millionen, nicht ganz 8 Pfennige pro Jahr von jedem Katholiken!

Die Leistungen unserer nichtkatholischen Mitchristen in den letzten Jahren sind denn auch sehr bedeutend. Während wir Katholiken an Missionaren weißer Rasse, eingeborenen Missionaren, Laienbrüdern und Ordensschwestern 34 454 Glaubensboten in die heidnische Welt schicken, sind es bei den Protestanten solcher Missionshelfer jeder Art 45 622. (Hört! Hört!)

An Missionsstationen sind wir weit überlegen. Wir zählen 30 414 Stationen, die Protestanten nur 3790. Dagegen haben letztere 18 921 Schulen mit 867 400 Schülern, während wir nur 17 834 Schulen mit 790 880 Schülern aufweisen können. (Hört! Hört!)

Diese Zahlen sind überaus lehrreich. Die katholische Kirche bleibt ihrem Namen treu und sucht in einer den mitchristlichen Kirchen fast um das Zehnfache überlegenen Zahl von Missionsstationen die ganze Welt zu umspannen, allen Völkern das Evangelium zu bringen. Das katholische Volk aber läßt es an der Aufbringung der nötigen Mittel zur Ausstattung dieser Stationen fehlen, und so mangelt es denn an Missionaren, an Schulen, und Lehrkräften dafür, und die Sache Gottes leidet schweren Schaden.

Die Protestanten zahlen pro Kopf jährlich 50 Pfennige für ihre Missionen. Zugegeben, daß die Protestanten im allgemeinen reicher sind, zugegeben, daß es Katholiken gibt, die tatsächlich nicht 50 Pfennige im Jahre für die Verbreitung des Glaubens opfern können. Freilich, wenn die Begeisterung für die Sache Gottes allgemein und so lebhaft wäre, wie sie sein sollte, so blieben nur wenige Arme, die nicht 50 Pfennige im Jahre — einen Pfennig kaum in der Woche —, wenig Familien von fünf oder sechs Köpfen, die nicht 2,50 Mark, 3 Mark im Jahre opfern könnten, ohne es zu spüren. Und wie viel Tausende von Katholiken gibt es nicht, die leicht den Anteil von hundert, von tausend solcher Aermsten übernehmen könnten?

Wenn wir Katholiken aber wirklich 50 Pfennige pro Kopf unter uns aufbringen würden, so würden wir den Missionen 130 Millionen statt unserer lumpigen 20 Millionen zuführen (Hört! Hört!), und welche Wunderwerke würden die Missionen schaffen.

Wie bescheiden sind aber die Missionare. Wenn Sie die Missionsschriften durchblättern, so finden Sie vielleicht einmal einen Phantasten, der davon träumt, daß der jetzige Beitrag verdreifacht, gar vervierfacht werden möchte. Andere malen in rosigsten Farben das Bild von dem, was mit dem doppelten Betrag ausgerichtet werden könnte, mit 16 Pfennige im Jahre.

In einer Schrift finde ich diese Worte: „Herzliche Bitte. Wer glaubt, nichts für die Missionen tun zu können oder zu dürfen, möge wenigstens weder öffentlich noch sonst gegen Förderung der Heidenmissionen arbeiten." Ich wollte, es gebe keinen Katholiken, der nicht das Recht hätte, den Verfasser dieser Zeilen auf Ehrenbeleidigung zu verklagen. (Sehr richtig!)

Nichts gegen die Missionen unternehmen — nein, so bescheiden, wie dieser Missionar, darf unser Gewissen nicht sein. (Beifall.) Wir müssen sie fördern auch durch materielle Unterstützung. (Beifall.)

Die organisierte Hilfe ist da — wie immer — die wirksamste. Wir haben gute Organisationen zur Beschaffung der Geldmittel für das Missionswerk, und das scheint mir ohne weiteres klar, daß jeder von uns zwei dieser Organisationen angehören muß. Wir müssen daran denken, daß wir Katholiken und daß wir Deutsche sind, daher müssen wir einem Verein beitreten, der alle Missionen der Welt unterstützt, und einem, der die Sonderaufgabe hat, die Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu fördern. Da ist an erster Stelle der Verein zur Verbreitung des Glaubens zu nennen, der in Deutschland den Namen „Franziskus-Xaverius-Verein" führt. Was die Organisation leistet, zeigt gerade dieser Verein, dessen Mitgliedsbeitrag im Jahre 2 Mark beträgt und der jährlich 6 bis 7 Millionen Mark einbringt. Freilich nur zehn Prozent dieser Summe kommen aus Deutschland, und davon zahlt Elsaß-Lothringen mehr als die Hälfte. Ein ähnlicher Verein, der allen Missionen dienen will, ist für Bayern der Ludwigs-Missionsverein.

Der andere Verein, dem wir Männer beizutreten haben, ist der Afrika-Verein.

Die deutsche Frauenwelt hat ihre eigenen Vereine, in denen sie ihre Freigebigkeit betätigen kann: die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen, deren verdienstvolle Präsidentin eine Schlesierin ist, Frau Gräfin Praschma, und die St. Petrus-Claver-Sodalität, die unter der überaus rührigen und opferfreudigen Führung der Gräfin Ledochowska für die afrikanischen Missionen aller Nationalitäten wirkt. Diese Vereinigung hat im vorigen Jahre 170 000 Mark für die Verbreitung des Glaubens in Afrika auszahlen können. (Beifall.)

Hochverehrte Damen! Wenn ich jetzt Sie persönlich apostrophiere, so geschieht es nicht, um Sie zu bitten, diesem Vereine beizutreten. Das überlasse ich getrost Ihrem warmfühlenden Herzen. Ihre Aufgabe ist größer. Hier haben Sie ein Feld, auf dem das Apostolat der Frau reiche Ernte einheimsen kann. (Beifall.) Schicken Sie aus Ihren Kreisen viele Ordensschwestern in die Missionen, das ist das erste. Beten Sie besser, als wir Männer, Sie können es, das ist das zweite. (Erneuter Beifall.) Und drittens sorgen Sie dafür, daß die Männer ihre Pflicht an den Missionen erfüllen. (Erneuter, lebhafter Beifall.) Wir sind ja nicht so dumm, daß wir nicht erkennen würden, daß reiche Hilfe hier not tut. Aber wir sind zu bequem, zu indolent, nach unserer Erkenntnis zu handeln. Hier muß Ihr überlegener Eifer einsetzen. Zwingen Sie Ihre Männer, Ihre Brüder, Ihre Söhne, den Vereinen zur Verbreitung des Glaubens beizutreten. Helfen Sie Ihren Seelsorgern, die Vereine in den einzelnen Gemeinden einzuführen und zu verbreiten. (Lebhafter Beifall.) Und wenn Ihr Pfarrer — er ist ja auch nur ein Mann — selbst nicht den nötigen Eifer haben sollte, (Heiterkeit) dann belästigen Sie ihn solange, bis er aus-

lauter Verzweiflung seine Pflicht tut. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.)

Erfüllen Sie endlich den Lieblingswunsch des Heilandes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen." Schicken Sie alle, alle Kinder in den Kindheit-Jesu-Verein. (Beifall.) Gottes Segen ruht sichtbar auf diesem Verein und ich freue mich, Ihnen sagen zu können, daß etwa ein Drittel der Jahreseinnahmen dieses Vereines von deutschen Kindern gespendet wird. (Lebhafter Beifall.) Der Anteil, den Gebet und Almosen an der Verbreitung der Lehre Christi haben, muß dreifach, zehnfach sein, wenn reine Kinderherzen, reine Kinderhände die Spender sind. (Beifall.)

Ein kurzes Wort noch an die Studenten. In England und Amerika ist seit einigen Jahren eine lebhafte Missionstätigkeit unter den Studenten der protestantischen Konfessionen entstanden, die ganz außerordentliche Erfolge aufweist. Ich rege den Gedanken an, daß für die katholischen Studenten Deutschlands akademische Missionsvereine sich bilden mögen, die für die Zukunft eine Elite missionsverständiger und missionsbegeisterter Gebildeter erziehen sollen. (Stürmischer Beifall.) Sollte dieser Gedanke aber heute noch nicht ausführbar sein, so mögen doch die Chargierten aller katholischen Studentenkorporationen jeder Art dafür wirken, daß alle ihre Kommilitonen Mitglieder der bestehenden allgemeinen Missionsvereine werden. (Lebhafter Beifall.)

Lassen Sie sich von den unmündigen Kindern nicht beschämen! (Stürmischer Beifall.)

Außer dem Jahresbeitrag für die Missionsvereine wird es noch manche Gelegenheiten geben, Almosen für das Werk der Glaubensverbreitung zu geben.

In einer Zuschrift habe ich den hübschen Vorschlag gefunden, daß jeder an seinem Namenstag, also aus Dank für die Gnade der hl. Taufe ein kleines Almosen geben möge, damit auch andere dieser Gnade teilhaftig werden können. (Beifall.)

Eine bekannte und verdiente Schriftstellerin aus Schlesien, Frau Emilie Huch, vertritt in ihrer jüngsten Arbeit den beherzigenswerten Gedanken, zugunsten der Missionen schon zu Lebzeiten Legate zu widmen unter Vorbehalt des Zinsengenusses. Sie gibt in ihrem Buche, das den Titel: „Ein großes Glück und eine heilige Pflicht" führt, praktische Winke, wie das gemacht werden soll.

Sehr empfehlenswert ist es auch, größere Beiträge, die wir geben wollen, direkt an die in unserem Vaterland errichteten Missionshäuser abzuführen. Dieser Weg wird sich denen nahelegen, die in der Umgebung eines solchen Missionshauses wohnen, die also das Wirken dieser Anstalten aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Ich würde Ihnen gerne über diese vorzüglichen Pflanzstätten der Missionen, soweit sie in Deutschland liegen, eingehend berichtet haben. Auf den Missionshäusern im Mutterland gründet sich ja die ganze Tätigkeit der Orden und Missionsgesellschaften in den Heidenländern. Doch was ich vorher notwendig zu sagen hatte, das hat mehr als die

mir zugedachte Zeit in Anspruch genommen.

So will ich nur das noch sagen. Unterstützen Sie die Missionen, wie Sie es für gut halten. Wenn Sie sich nur zu der Ueberzeugung durchringen, daß Jesu Wille Sie dazu ruft, und daß seine Stimme heute lauter und eindringlicher erschallt, als je zuvor, dann wird Ihr Verstand und dann wird Ihr Herz den richtigen Weg schon finden. Damit Sie in sich und in anderen diese Ueberzeugung wecken und wach erhalten, müssen Sie die Zeitschriften der Missionen lesen und verbreiten. Auch da werden die Frauen die Führung zu übernehmen haben.

Es gibt mancherlei Einwendungen gegen das Missions-Almosen, die ich nicht ausdrücklich bekämpft habe. Ich betrachte das nicht als Unterlassung, denn diese Einwendungen sind zu kleinlich und ich hätte gealaubt, Sie zu beleidigen, wenn ich Ihre Geduld damit belastet hätte.

Eines halten Sie sich vor Augen, wenn kalte Zweifel Ihre Missionsfreudigkeit zu ersticken drohen. Wenn das Christentum jetzt nicht einen Siegeszug durch die heidnische Welt beginnt, wenn Christus Schmach erleidet vor den Augen der Heiden, dann werden auch die Länder alt-christlicher Kultur den Rückschlag dieser Niederlage verspüren und das Neu-Heidentum wird frecher als jetzt schon das Haupt in unserer Mitte erheben. (Sehr wahr! und Zustimmung.) Wollen Sie also dem katholischen Deutschland den Glauben erhalten und stärken, dann müssen Sie helfen, ihn hinauszutragen in alle Welt. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Und wenn Sie befürchten, daß Ihre Mittel nicht reichen, um all Ihren Pflichten zu genügen, dann lesen Sie was der große Völkerapostel Paulus den Korinthern schreibt: „Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang, denn einen freudigen Geber liebt Gott. Gott aber hat die Macht, euch jegliche Gabe im Ueberflusse zu geben, damit ihr in allem immer volle Genüge habet und überreich seiet zu jedem guten Werke."

Und freuen Sie sich daran, daß der hl. Johannes es Ihnen bezeugt, daß Sie „Mitarbeiter an der Wahrheit werden", wenn Sie die Glaubensboten unterstützen.

Und hegen Sie das feste Vertrauen, daß, wenn Sie für die Aermsten der Armen gesorgt, wenn Sie mitgewirkt haben, daß die Heiden aus der Finsternis zum Licht, aus der Sklaverei Satans zur Kindschaft Gottes geführt wurden, daß dann Ihnen zuerst das Wort Christi gilt: „Ich war hungerig und ihr habt mich gespeist, ich war nackt und ihr habt mich bekleidet, ich war im Kerker und ihr habt mich befreit." Ihnen zuerst auch die Verheißung, die der Heiland daran knüpft: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! Nehmet das Reich in Besitz, das Euch bereitet ist vom Anbeginn!" (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident **Herold**:

Hochansehnliche Versammlung! Sie wissen alle, daß Seine Bischöfliche Gnaden, der Herr Bischof von Paderborn, schwer erkrankt ist. Nun hat Seine Eminenz, der Herr Kardinal den

Wunsch, von dieser Versammlung aus ihm seine Teilnahme zu versichern. (Beifall.) Ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß die ganze Versammlung sich dieser Teilnahme anschließen wird (Beifall), und daher schlagen wir Ihnen vor, das nachfolgende Telegramm abzusenden:

„Seine Bischöfliche Gnaden, dem Herrn Bischof Wilhelm-Paderborn. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt in innigster Teilnahme der schweren Erkrankung Eurer Bischöflichen Gnaden und wünscht und erfleht von Gott eine baldige günstige Wendung. Kardinal Kopp. Präsident Herold."

(Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung schließt sich diesem Telegramm an. Das beweisen Sie ja durch Ihren Beifall.

Seitens des Herrn Bischofs **Dominikus** von Limburg ist das nachfolgende Begrüßungstelegramm eingelaufen:

„Für Einladung herzlichst dankend, wünsche und erflehe ich der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Gottes reichsten Segen."

(Bravo!)

Ferner liegt ein längeres, sehr herzliches Schreiben vor seitens des Herrn Dr. Paul Wisnar, Weihbischof und Generalvikar der Olmützer Erzdiözese. Er weist in diesem Schreiben namentlich darauf hin, daß er vor 23 Jahren dem Katholikentage zu Breslau beigewohnt habe. Er hätte den sehnlichsten Wunsch, hier wieder zu erscheinen, es sei ihm aber zufolge amtlicher Verhinderung unmöglich.

Außerdem sind noch eine Anzahl Begrüßungstelegramme eingelaufen, welche ich den Herrn Schriftführer zu verlesen bitte.

Der Schriftführer Kuratus **Fennig**
verliest folgende Telegramme:

„Darfeld. Zu meinem tiefen Bedauern durch Krankheit an der Mitarbeit verhindert, begrüße ich mit wärmster Teilnahme die 56. Generalversammlung und ihr Präsidium und wünsche segensreichen Erfolg. Graf Droste zu Vischering."

(Beifall.)

„Norderney. Der Strandklub Norderney sendet der Katholikenversammlung herzlichste Seemannsgrüße"

(Stürmischer, nicht endenwollender Beifall und große Heiterkeit)

„und wünscht den Beratungen Gottes reichsten Segen. Preising, Roth, Lübbers."

(Bravo!)

„Boppard. Der 56. Generalversammlung deutscher Katholiken Breslau wünscht und erfleht Gottes reichsten Segen Prälat Hülskamp-Münster."

(Bravo!)

„Dresden. Der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Breslau wünscht der Katholische Arbeiter-

verein St. Joseph zu Dresden, dessen Mitglieder am Sonntag erstmalig an dem imposanten Arbeiterfestzug korporativ sich beteiligt haben, gutes Gelingen und den Beratungen guten Erfolg."

(Bravo!)

„Alle Zeit die Fahne der katholischen Sache hoch zu halten, auch im Königreich Sachsen und in der Haupt- und Residenzstadt Dresden, wird immer unsere erste Aufgabe sein.

(Bravo!)

Katholischer Männerverein St. Joseph zu Dresden. Szymkowick, Kluge, Rönsch."

(Lebhafter Beifall.)

„Hannover. Die Festversammlung des katholischen Männervereins St. Maria in Hannover wünscht der Breslauer Katholikenversammlung besten Verlauf und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung vom Geiste Windthorsts, dessen Grabstätte wir in unserer Pfarrkirche behüten, erfüllt sein möge."

(Bravo!)

„Endingen-Kaiserstuhl. Endingen in der deutschen Südwestecke am Kaiserstuhl ehrt diesen wie auch Petri Stuhl und begrüßt die Einigkeit der deutschen Katholiken aus der Versammlung des Katholischen Männervereins. Walk, Pfarrer."

(Bravo!)

„Lourdes. Die schlesischen Lourdes-Pilger entbieten der Katholikenversammlung herzlichen Gruß und beten für sie an der Grotte."

(Bravo!)

„Essen-Ruhr. Aus der Metropole des rheinischen Industriebezirks, der Geburtsstätte der praktischen christlichen Sozialpolitik entbieten herzlichen Gruß Verlag und Redaktion der Essener Volkszeitung."

(Bravo!)

„Neutitschein. Möge Gottes reichster Segen Ihre Arbeiten begleiten. Dechant Paroch."

(Bravo!)

„Homberg-Niederrhein. Auf Antrag mehrerer Mitglieder aus Schlesien, speziell aus Breslau, sendet der Katholische Arbeiterverein Homberg (Niederrhein) dem Katholikentage die herzlichsten Segenswünsche. Kaplan Lülf, Präses."

(Beifall.)

„Bremen. Herzliche Wünsche aus der Diaspora. Katholischer Arbeiterverein Bremen, Mariengemeinde."

(Bravo!)

„Christiania. Leider verhindert, Grüße persönlich zu überbringen, wünschen hiesige Katholiken der Breslauer

Tagung Segen und Erfolg. Unger, Advokat."

(Bravo!)

„Breslau. Mit dem katholischen Gruße Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit Amen überbringen die aus dem fernen Westen vom Niederrhein aus der berühmten „Seidenstadt Krefeld" herbeigeeilten Krefelder ihren katholischen Glaubensgenossen, welche heute hier versammelt sind, die besten Grüße. J. A.: C. Rud. Dörper."

(Bravo!)

Präsident **Herold**:

Ich erteile nunmehr das Wort Herrn Oberlandesgerichtsrat Marx, Mitglied des Abgeordnetenhauses, der über die Schulfrage sprechen wird. (Lebhafter Beifall.)

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf

(mit stürmischem, langanhaltendem Beifall begrüßt):

Hochwürdigste Herren! Hochverehrte Anwesende! Es könnte etwas eigentümlich erscheinen, daß das hochbedeutsame Gebiet der Schule, insbesondere der Volksschule, auf der diesjährigen Katholikenversammlung von einem Redner behandelt wird, der sich, was die technische Seite des Unterrichts und des ganzen Schulwesens anlangt, kaum zu den Kundigen, geschweige denn zu den Sachverständigen rechnen darf. Die Schulfrage aber berührt so wichtige und verschiedenartige Gebiete, sie ist für unser ganzes gesellschaftliches, staatliches und kirchliches Leben von einer solchen Bedeutung, ja, ihre Lösung ist von einer derartigen Wichtigkeit nicht nur für das irdische, sondern auch für das ewige Leben, daß wir sagen müssen: wir sind berechtigt und verpflichtet, diese Frage zu behandeln und zu besprechen, weil wir christkatholisch, — weil wir Bürger eines geordneten Staatswesens, — weil wir Angehörige einer Familie sind, der eigentlichen, von der Natur gegebenen Unterrichts- und Erziehungseinrichtung, als deren Helferin und Stellvertreterin die Schule im engeren Sinne des Wortes aufzutreten hat. Mit vollem Recht sagt Freiherr von Ketteler, der bekannte Bischof von Mainz: „Die Schule soll sich als eine treue Gehilfin der Eltern, der Kirche und des Staates betrachten: Sie soll sich bemühen, der Familie gute Kinder, der Kirche gute Christen, dem Staate gute Bürger zu erziehen. — Eine Schule, welche diese drei Grundverhältnisse in der rechten Weise berücksichtigt, nimmt ihre rechte Stellung ein!" —

Von diesen Gesichtspunkten haben wir ein Recht, ja, bei der Bedeutung der Schule für unsere gesellschaftliche und staatliche Ordnung, für die ganze Zukunft unseres Volkes eine Pflicht, auch abgesehen von der technischen Seite, die Schulfrage zu behandeln.

Es ist nun eine überaus erfreuliche Tatsache, daß wie bei so manchen wichtigen Fragen, so insbesondere bei der Schulfrage, die Katholiken Deutschlands bezüglich der fundamentalen Grundsätze, völlig einig und

geschlossen dastehen. (Bravo!) Ich weiß, ich habe keinerlei Widerspruch zu befürchten, wenn ich als Grundlage, von der wir ausgehen, und die wir auch von der staatlichen Gesetzgebung anerkannt wissen wollen, die Sätze aufstelle:

Die Schule ist uns Bildungs-, aber auch ebenso Erziehungsanstalt. (Sehr richtig!) Sie soll den Verstand ebenso schulen, wie Herz und Charakter! Sie soll unsere Jugend zu Menschen im schönsten und edelsten Sinne des Wortes machen, zu Menschen, die auf Erden sind, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen, und dadurch in den Himmel zu kommen! (Bravo!)

Von diesen Grundsätzen ausgehend, erheben wir dann ebenso einmütig die Forderung, daß der Unterricht in der Religion diejenige Stelle eingeräumt bekommt und innehält, welche ihm bei seiner Bedeutung für das Endziel jeglichen Unterrichts zukommt. Wir mißachten deshalb die Kenntnisse in weltlichen Dingen keineswegs: wir verlangen, daß den Kindern in der Schule, je nach dem Grade des Bedürfnisses, diejenigen Wissenschaften beigebracht werden, welche dem kulturellen Stande unseres Volkes entsprechen. Wir werden uns aber stets aufs Entschiedenste dem Streben weiter Kreise, leider auch von Lehrern und von Verwaltungsorganen, entgegenstemmen, den Religionsunterricht zu einem nebensächlichen Unterrichtsgegenstande zu erniedrigen oder sogar ganz aus der Schule zu entfernen! (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.) Wenn wir so die Wichtigkeit des Religionsunterrichts für die Schule betonen, so ergibt sich für uns die ganz selbstverständliche Folgerung, daß es ein unveräußerliches Recht der Kirche ist, den Religionsunterricht zu erteilen und zu überwachen (Beifall); ist sie ja doch und zwar sie allein zur Vermittlerin des Heiles eingesetzt; ist ihr ja doch allein das Amt, die Völker zu lehren und zu erziehen übertragen worden von dem, der ausschließlich dazu das Recht und die Macht hatte!

Wir verlangen aber ferner, daß der Religionsunterricht den Kindern in einer solchen Weise erteilt wird, daß die Erreichung des beabsichtigten Zieles gewährleistet ist. (Sehr richtig!) Wir müssen deshalb angesichts der tieftraurigen Erfahrungen der letztvergangenen Jahre auch hier frei und offen entschiedenen Anspruch darauf erheben, daß der Religionsunterricht, soweit wie irgend erforderlich, in der Muttersprache erteilt wird. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Unsere polnischen Glaubensgenossen können versichert sein, daß bei ihrem Kampfe um diese ganz naturgemäße und eigentlich selbstverständliche Forderung, soweit er sich auf dem Boden der staatlichen Ordnung und innerhalb der verfassungs- und gesetzmäßigen Grenzen bewegt, die Katholiken Deutschlands insgesamt Seite an Seite mit ihnen stehen. (Stürmischer Beifall.) Wir können und werden nicht dulden, daß die Erteilung des Religionsunterrichts infolge unrichtiger und einseitiger Ueberspannung des Nationalitätsprinzips in einer Weise erfolgt, die dessen

segensreiche Wirkung sowohl für die Heranbildung treuer Staatsbürger, als für die Erziehung guter Christen völlig zu verhindern geeignet ist! (Lebhafter Beifall.)

Wir werden uns auf diesem Wege, den uns unsere Pflicht und unser Gewissen vorschreibt, nicht aufhalten lassen, wenn auch Angehörige unserer eigenen Konfession, ja Leute, um deren Interessen es sich in erster Linie handelt, in unbegreiflicher Verblendung unser Beginnen verdächtigen und herabzusetzen versuchen. (Beifall.) Unser Weg, der Weg des Rechtes und der Gerechtigkeit, liegt klar vor uns. Den werden wir gehen, unbeeinflußt durch Strömungen von rechts oder links — von oben oder von unten. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Da wir das Ziel der Schule nicht nur in der Erwerbung einer Summe von Kenntnissen, sondern hauptsächlich in der Erziehung der Jugend zu religiös-sittlichen Charakteren erblicken, so ist für uns das Recht der Kirche an der Schule nicht mit der Erteilung oder Ueberwachung des Religionsunterrichts erschöpft: wir beanspruchen, daß die Kirche in der Lage ist, ihr unantastbares Recht wirksam geltend zu machen, darüber zu wachen, daß die gesamte Erziehung der Jugend von religiös-christlichem Geiste getragen und geleitet werde. (Lebhafter Beifall.) Wir verlangen, daß dieses Recht gesetzlich klar anerkannt und festgelegt werde! (Erneuter lebhafter Beifall.)

Wir sind ferner in katholischen Kreisen völlig darüber einig, daß sich das kurz von mir gekennzeichnete Erziehungsideal nur erreichen läßt in streng konfessionell geschiedenen Schulen und Unterrichtsanstalten. (Lebhafter Beifall.) Wir sind in dieser Beziehung in voller Uebereinstimmung mit unseren evangelischen Mitbürgern, soweit dieselben auf positiv-kirchlichem Boden stehen, ja, bis weit in die sogenannten liberalen Kreise hinein ist die Ueberzeugung von den größeren Vorzügen der Konfessionsschule gedrungen. Dieser Umstand darf uns aber keineswegs in eine unzeitige Sicherheit einlullen: Der Kampf zwischen Simultan- und Konfessionsschule ist keineswegs erloschen, vielmehr in den letzten Jahren, wie uns die gesetzgeberischen Vorgänge in einer Reihe von Bundesstaaten gezeigt haben, mit neuer Erbitterung entbrannt. Wenn auch von der Gesetzgebung in einer Reihe von Bundesstaaten, so mit besonderer Schärfe in Preußen in Verfolg und Uebereinstimmung mit Verfassungsbestimmungen, die Konfessionsschule als die gesetzliche Regel hingestellt und anerkannt ist, so sind doch der Ausnahmen so mannigfache und tiefgreifende, so bietet doch die Anwendung der Gesetze einer übelwollenden Verwaltung so zahlreiche Möglichkeiten, wenigstens tatsächlich zu simultanisieren, daß es der unausgesetzten Wachsamkeit der Anhänger konfessioneller Schulen bedarf, wenn nicht auf die Dauer großer Schaden dem ganzen Schulwesen zugefügt werden soll. (Sehr richtig!)

Wir sind ja auch noch recht weit von der Erreichung des von mir darlegten Zieles. Die amtliche Statistik belehrt uns, daß in

Preußen rund 70 000 katholische Kinder evangelische Schulen und 167 000 Simultanschulen, während nur 17 000 evangelische Kinder katholische Schulen besuchen und 159 000 evangelische Kinder Simultanschulen. (Hört, hört!)

Ich will hier nicht die Zeit hinbringen mit theoretischen Erörterungen über die Vorzüge der Konfessionsschulen vor den Simultanschulen; ich warne auch davor, sich umständlich in Klagen darüber zu verlieren, daß die Gesetzgebung allzu sehr der Simultanisierung der Schulen den Weg geebnet habe: wie es vom preußischen Volksschulgesetz und nicht minder von dem erst jüngst erlassenen Württembergischen Volksschulgesetz behauptet wird. Meines Erachtens ist es von ungleich größerer Bedeutung und von wirklich praktischem Werte, wenn wir uns die Frage vorlegen: Welche Pflichten liegen uns gegenüber dem tatsächlichen Zustande auf dem Gebiete der Schule ob, wie er durch die Gesetzgebung geschaffen worden ist?

Da ist es in erster Linie strenge Pflicht derjenigen, welchen die Sorge für die Erziehung der heranwachsenden Jugend obliegt, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß ihre Schutzbefohlenen, wenn es die Umstände nur irgendwie ermöglichen, auch wirklich die bestehenden konfessionellen Schulen besuchen! Sehen wir nicht, daß häufig katholische Familien, wenn ihnen die Benützung konfessioneller Schulen nur irgend welche Unbequemlichkeiten oder Belästigungen zu verursachen scheint, ihre Kinder auf gemischte Schulen schicken? Ich kann darin nur eine schwere Verletzung der den katholischen Erziehern obliegenden Pflichten erblicken. (Sehr richtig!) Wir sind im Gewissen verpflichtet, alles daran zu wenden, um unseren Kindern und Pflegebefohlenen eine wahrhaft religiöse Erziehung angedeihen zu lassen! (Beifall.) Mein Vorwurf richtet sich ebenso gegen die minder bemittelten Eltern, die vielleicht auf einen etwas weiteren Schulweg Rücksicht nehmen, wie gegen besser gestellte Kreise, die vielleicht, um weil es der gute Ton in der Stadt so verlangt, ihre Kinder auf simultan eingerichtete Schulen schicken, oft sogar ohne daß für die Erteilung ordnungsgemäßen katholischen Religionsunterrichts hinreichend Sorge getragen ist. Die Eltern mögen sich der schweren Rechenschaft bewußt sein, welche sie dereinst für das Schicksal der ihnen anvertrauten Seelen abzulegen haben! Die Pflicht, für den Unterricht der Kinder in der Konfession, der sie angehören, zu sorgen, liegt nicht nur den Eltern, sondern auch je nach den Umständen in gleicher Weise den Arbeitgebern, insbesondere den Lehrmeistern bezüglich der ihnen anvertrauten jungen Leute ob.

Ich gehe einen Schritt weiter: Die Pflicht, für die Erziehung der Jugend in konfessionellen, vom christlichen Geiste geleiteten Schulen zu sorgen, beschränkt sich nicht nur auf die Eltern und deren Stellvertreter; die Bildung des heranwachsenden Geschlechtes in christlich-religiösem Sinne ist eine Herzens- und Gewissenssache des ganzen Volkes, (Sehr richtig!) soweit es überhaupt auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht. (Beifall.) Wie soll denn derjenige — so wird man fragen —

der keine schulpflichtige Jugend zu erziehen und zu überwachen hat, in der gedachten Richtung Vorsorge treffen? Es ist schon oben bemerkt worden, daß viel daran gelegen ist, auf welche Weise die bestehenden Gesetze über die Verwaltung und Einrichtung der Schulen angewendet werden. Betrachten wir z. B. die Verhältnisse in Preußen: Die Entscheidung darüber, ob in einem Schulverbande neben den bestehenden konfessionellen Schulen Simultanschulen eingerichtet werden sollen oder nicht, steht nach dem V.-U.-G. vom 28. Juli 1906 in erster Linie den Gemeindeorganen, also den Stadtverordnetenkollegien und den Gemeindevertretungen, sowie den, für die Verwaltung der Schulangelegenheiten besonders eingerichteten Organen: den Schuldeputationen und Schulvorständen zu. Ganz wesentlich wird die Gestaltung der Volksschule in Preußen also von der Zusammensetzung dieser Gemeindeorgane zukünftig abhängen. Auf die Besetzung der Stellen in den Schulverwaltungsorganen, welche als höhere Instanzen über Schulfragen zu entscheiden haben, üben ferner die Stadtverordnetenkollegien und die Gemeindevertretungen einen ganz bedeutenden Einfluß aus, weil ihnen die Wahlen für die genannten Körperschaften übertragen sind. Die Gemeindeangehörigen haben es also zu einem großen Teile selbst in der Hand zu bestimmen, welches Schicksal der Volksschule bei ihnen widerfahren soll. (Sehr richtig!) Wem es ernst mit der Aufrechterhaltung und weiteren Ausdehnung der konfessionellen Schule ist, der darf nur demjenigen bei den Wahlen zu den kommunalen Körperschaften seine Stimme geben, der sich verpflichtet, für die Konfessionsschule einzutreten (Bravo!) und die Versuche, die Schule zu simultanisieren, entschieden zurückweist! (Lebhafter Beifall.)

Diese Pflicht, für die Aufrechterhaltung der konfessionellen Schule auch durch Teilnahme an den Vorgängen des öffentlichen Lebens einzutreten, wird für Preußen eine besonders wichtige, als hier in nächster Zukunft eine grundsätzliche Umgestaltung der inneren Verwaltung bevorsteht, ein Vorgang, dem bei der Wichtigkeit, den die beabsichtigte Neuerung namentlich für das Schulgebiet und die Handhabung der Verwaltung der Schulangelegenheiten haben wird, — das regste Interesse und die schärfste Aufmerksamkeit und Vorsicht seitens des katholischen Volksteils zugewendet werden muß.

Nicht nur die Zusammensetzung der für die Verwaltung der Schulangelegenheiten eingesetzten Organe, sondern auch die Art und Weise, wie diese ihre Tätigkeit ausüben, ist, auch abgesehen von der konfessionellen Seite von außerordentlicher Bedeutung für die allgemeine Gestaltung des Schulwesens. Meines Erachtens wird gerade auch in unseren Reihen die Wichtigkeit der Betätigung in Schulvorstand oder Schuldeputation erheblich unterschätzt. Beiden Körperschaften ist in Preußen durch die neuere Gesetzgebung ein weitgehender Einfluß auf die Verwaltung und Einrichtung der Schulen eingeräumt. Gute Fingerzeige finden wir in dieser Beziehung in den Ausführungsanweisungen, die das preußische Kultus-

ministerium herausgegeben hat. Da sehen wir, wie für die Gesundheit der Schulkinder gesorgt werden kann: nicht nur auf die den Erfordernissen der Hygiene entsprechende Einrichtung der Schulgebäude wird die Aufmerksamkeit hingelenkt: die Reinigung, Heizung und Lüftung der Schulräume, alle Maßnahmen, die im gesundheitlichen Interesse der Schüler erforderlich sind, unterstehen der Fürsorge von Schuldeputation und Schulvorstand. Einrichtungen für schwache, kränkliche und minderbemittelte Kinder: Suppenküchen, Waldschulen, Ferienkolonien, Beschaffung von warmem Frühstück im Winter, von trockenem Schuhzeug und dergl., alles das sind Fragen, die sicher für das Wohlergehen der Kinder und damit auch für den Erfolg des Unterrichts von der größten Wichtigkeit sind und deren Erwägung und Erledigung die dankbare Aufgabe einer wahrhaft die Bedürfnisse der Zeit begreifenden Schulverwaltungsbehörde darstellen. Welche Fülle von Anregungen auf den verschiedenartigsten Gebieten!

Sich voll und ganz diesen modernen, aber auch wahrhaft christlichen Bestrebungen zu widmen, muß als ernste Pflicht derjenigen Katholiken betrachtet werden, welche in der Lage sind, durch Beteiligung an der Gemeinde- und Schulverwaltung mitzuwirken an der kulturellen Hebung unserer Jugend, und damit unseres ganzen Volkes. (Lebhafter Beifall.)

Mit feinem Verständnis hat die Gesetzgebung auch mehr als es bisher möglich war, eine Beteiligung der Lehrer und Lehrerinnen an der Schulverwaltung angeordnet, allerdings auch jetzt noch nur in sehr bescheidenem Umfange. Fraglich ist auch, ob nicht viel mehr das weibliche Element zu den Beratungen von Schuldeputation und Schulvorstand herangezogen werden soll, als es bis jetzt geschehen ist. Gerade in Erziehungsfragen, in Fragen der Behandlung mißratener und sittlich gefährdeter Kinder würde der kluge Rat und der feine Sinn warmherziger und erfahrener Damen von segensreichem Nutzen sein! (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Beklagenswert ist die geringe Beteiligung, welche dem Geistlichen an der Schulverwaltung eingeräumt ist. Auch in großen Städten gehört nur immer je ein Pfarrer der beiden Konfessionen in die Schuldeputation; durch Gemeindebeschluß kann allerdings diese Zahl vermehrt werden; und ebenso verhält es sich mit dem Schulvorstand. Bei der Ausführung des V.-U.-G. haben vielfach Maßnahmen der Verwaltung die Sachlage noch mehr verschlechtert, als es Absicht des Gesetzgebers gewesen ist: Wie ist es z. B. mit der Ernennung des Vorsitzenden im Schulvorstand gegangen, die das V.-U.-G. der Schulaufsichtsbehörde überlassen hat? Nach der Ausführungsanweisung des Kultusministeriums sollte bei Einzelschulverbänden als „der geschichtlichen Entwicklung in der Mehrzahl der Provinzen entsprechend der Ortsschulinspektor", also meist der Ortspfarrer mit dem Vorsitz im Schulvorstand betraut werden; bei den Schuldeputationen hatte schon das Gesetz den Vorsitz dem Bürgermeister bezw. einem Beigeordneten übertragen. Berechtigtes Aufsehen erregte es daher, als z. B. für die Rheinpro-

vinz durch übereinstimmende Verfügung der sämtlichen Regierungspräsidenten der Vorsitz im Schulvorstand den Bürgermeistern eingeräumt wurde. (Hört! Hört!) Sollte nicht auch in der Rheinprovinz wenigstens für die inneren eigentlichen Schulangelegenheiten der Pfarrer die weit geeignetere Person sein, schon weil er weit mehr Vertrauen bei den Familien des Bezirks genießt, als es einem auch mit der Ausübung der Polizei betrauten Beamten zu erringen möglich ist, und die Schulfragen doch weit mehr mit dem Herzen erledigt werden müssen, als nach bureaukratischer Schablone? (Beifall.) Wie soll man eine ersprießliche Wirksamkeit der Schulvorstände erwarten, wenn der Vorsitzende, auf dessen Eingreifen es hierbei doch in erster Linie ankommt, seine Kraft auf 20, 25 ja 30 Schulvorstände zersplittern muß, wie es bei vielen Bürgermeistereien der Fall ist? Als einen schweren Mißgriff der Regierung müssen wir es ferner bezeichnen, wenn z. B. im Regierungsbezirk Oppeln, ausweislich der dem Preußischen Abgeordnetenhause vorgelegten Uebersicht, bei Einzelschulverbänden nur verhältnismäßig wenige, bei Gesamtschulverbänden kein einziger Geistlicher, auch kein evangelischer zum Vorsitzenden ernannt worden ist? (Hört! Hört!)

Hier ist ein Punkt, dem wir unsere fortgesetzte Aufmerksamkeit widmen müssen. (Sehr richtig!)

Wir Katholiken werden nicht dulden, daß man unsere Geistlichen systematisch von Stellen fernhält und ausschließt, die nach unserer begründeten Ansicht gerade am besten und zweckentsprechendsten von Geistlichen verwaltet werden. (Stürmischer nicht endenwollender Beifall und Zustimmung.)

Wenn ich vorhin im allgemeinen auf die hohe Bedeutung der Schulverwaltungsorganisationen für die gedeihliche Entwicklung unseres Schulwesens hingewiesen habe, so möchte ich hier noch auf einen Punkt ganz besonders aufmerksam machen: Von kundigen Schulmännern wird bittere Klage darüber geführt, daß sie in ihren Bestrebungen für das Wohl der Schule und des Unterrichts recht häufig bei denen, deren Interesse für die Schule und die darin zu erziehende Jugend das denkbar größte sein müßte, nämlich bei den Eltern der Schulkinder selbst, nicht nur keine ausreichende Unterstützung, sondern vielmehr Hemmung, oft sogar direkte Hinderung fänden. Es fehlt, das können wir nicht leugnen, auch in unseren Kreisen vielfach das ausreichende Verständnis für die Wichtigkeit der Schule und ihrer Bemühungen, es fehlt vielfach eine Anerkennung der überaus hohen Bedeutung des Lehrerberufes und der Lehrertätigkeit! (Sehr richtig!)

Diesen bedauerlichen Zustand möglichst zu beseitigen, sind Schuldeputation, Schulvorstand und wie diese Körperschaften immer heißen mögen, in der Lage, da sie darauf hinwirken können, daß das Verständnis und das Interesse für die Ziele und die Bestrebungen der Schule in den Kreisen des Publikums, namentlich der Eltern der beteiligten Kinder wächst und zu

segensreicher Unterstützung der Schule durch das Elternhaus führt.

Vielfach hat man gute Erfahrungen mit der Veranstaltung von sogenannten *Elternabenden* gemacht, bei denen durch pädagogische, schultechnische Vorträge den Eltern Aufklärung über Vorkommnisse auf dem Schulgebiete gegeben, das Interesse für die Ziele der Schule geweckt, so manches Mißverständnis in den Laienkreisen beseitigt, namentlich auch die Aufmerksamkeit auf die *Fürsorge für die aus der Schule Entlassenen* hingelenkt werden kann.

Wie segensreich würde z. B. ein Handinhandgehen der Schule mit den Elternkreisen bei *Bekämpfung der Schmutzliteratur* wirken, dieser unseligen Schlammflut, die sich dank der beklagenswerten Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit der verantwortlichen Instanzen nun schon seit Jahren über unser deutsches Volk verbreitet. (Stürmischer Beifall.) Gerade solche Elternabende sind geeignet, auf die Gefährlichkeit dieser Räuber- und Detektivromane, denen sich solche weit schlimmeren Charakters anreihen, aufmerksam zu machen; die Eltern zu warnen, sich in Warenhäusern und ähnlichen Stellen solches Gift unter dem Vorwande, es handle sich um moderne Lektüre, in die Hände spielen zu lassen.

Ein ersprießlicher und dauernder Erfolg des Schulunterrichts ist nur dann zu erwarten, wenn die Bemühungen des Lehrers bei den Eltern der ihm anvertrauten Kinder ein geneigtes und hilfreiches Entgegenkommen finden. (Bravo!)

Es bedarf keiner besonderen Begründung und Beweisführung, wenn ich den Satz aufstelle: Für die Frage des Erfolges von Schule und Unterricht ist *die Persönlichkeit des Lehrers von ganz ausschlaggebender Bedeutung*. (Lebhafter Beifall.) In dem Bildwerk prägt sich die ganze Individualität des Künstlers aus. Wie sollte es anders sein bei dem bildungsfähigsten Material, das wir kennen, der menschlichen Seele und dem menschlichen Charakter! Wahrhaftig, alle unsere Bemühungen um glänzende Ausgestaltung unserer Schulen, um moderne Entwicklung des Lehrplanes werden nichtig sein, wenn dabei vergessen wird, *die Persönlichkeit unserer Lehrer mit den reichsten Vorzügen und Eigenschaften auszustatten*! Sollen unsere Kinder mit Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet werden, die sie geeignet und tüchtig machen, den Kampf ums Dasein tatkräftig auf sich zu nehmen und sieghaft zu bestehen, so müssen zunächst unsere Lehrer in moderner Wissenschaft soweit ausgebildet sein, als es ihr Beruf und ihr späterer Wirkungskreis nur immer erheischt. — Sollen unsere Kinder zu starken, sittlichen Persönlichkeiten herangezogen werden, die ihren Beruf als Staatsbürger und ihre Lebensaufgabe als Christen voll und ganz zu erfüllen geeignet sind, dann müssen unsere Lehrer gefestigte, willensstarke Charaktere, vor allem fest auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehende Männer sein! (Stürmischer Beifall.)

Wir können es uns nicht verhehlen, daß in dieser Beziehung

der Geist, der in weiten Kreisen der deutschen Lehrerschaft herrscht, zu den schlimmsten Befürchtungen und Besorgnissen nur allzu berechtigten Anlaß gibt. (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung.) Zwar sehen wir viel eifriges Streben, zuweilen sogar nach Zielen, die weit über das Bedürfnis und das wünschenswerte Maß hinausgehen; aber wir bemerken auch einen Geist der Abwendung von der Grundlage jeglicher Bildung, der Abwendung vom Christenglauben in manchen Kreisen der Lehrerschaft, der wahrhaft Schrecken erregt. (Sehr wahr! und Zustimmung.) Ich kann zu meiner Freude feststellen, daß unsere katholischen Lehrer fast ausnahmslos fest zu den Lehren der katholischen Kirche halten! (Lebhafter Beifall.) — Aber ich brauche nur daran zu erinnern, daß schon vor einigen Jahren auf einer Versammlung des Preußischen Lehrervereins ein Lehrer sagen durfte: „Der Religionslehrer müsse so unterrichten, wie er sich innerlich getrieben fühle, nicht wie ihm vorgeschrieben werde. Der Lehrer müsse lehren, was er wolle, nicht was er solle! (Hört! Hört!) — „Daß die Frage in die Lehrerschaft hineingetragen worden sei, ob Religionsunterricht oder nicht, sei daher gekommen, daß man den Lehrer zwinge zu lehren, woran er selbst nicht glaube!" — „Wenn man uns religionslos und kirchenfeindlich nennt, so sind diejenigen daran schuld, die uns gezwungen haben, entweder in der Schule Heuchler zu sein oder als ehrliche Männer zu sagen: dann lieber weg mit dem Religionsunterricht!" (Hört! Hört!)

Und diese wahrhaft erschreckenden Ausführungen fanden keinen Widerspruch, sondern stürmischen Beifall der versammelten Lehrer! (Zurufe: Leider!)

Soll man sich mehr wundern über den Radikalismus des Bremer Lehrervereins, der das Vorgehen eines Lehrers billigte, der sich weigerte, den Unterricht mit Gebet zu beginnen, der ausdrücklich verlangte: „daß die Verfügung, den Morgenunterricht mit Gebet und Gesang zu beginnen, für diejenigen, welche darin einen Gewissenszwang erblicken, aufzuheben sei," — und selbstverständlich den Ausschluß des Religionsunterrichts aus der Schule fordert, — oder über die Vorschläge des Lehrervereins Hannover-Linden, der den Religionsunterricht der Schule erhalten und nicht der Kirche überlassen will, weil die Schule sonst fast jeden Einfluß auf die religiöse Entwicklung des Volkes verlieren würde; weil sonst der Religionsunterricht, dem Gutdünken kirchlicher und privater Vereinigungen überlassen und keine Garantie dafür geboten sei (Pfui-Rufe), daß die Jugend mehr als bisher in einem freien, frommen Geiste erzogen und mit echter, versöhnender Religiosität erfüllt werde, — im Gegenteil könne dann (wenn die Kirche den Religionsunterricht erteile) erst recht jede konfessionelle und religiöse Verirrung ungehindert in die empfänglichen Herzen der Jugend hineingetragen werden! (Gelächter.)

Am 11. Mai d. J. nahm der sächsische Geh. Kirchenrat D. Rietschel namens der Kirchen- und Pastoralkonferenz in Meißen

scharf Stellung zu den Beschlüssen einer Generalversammlung des Sächsischen Lehrervereins zu Zwickau. An der Spitze der von der letzteren aufgestellten Thesen steht der Satz: „Der Religionsunterricht ist eine selbständige Veranstaltung der Volksschule!" — Rietschel betont in den von ihm aufgestellten Leitsätzen, daß das Vertrauen zwischen Kirche und Schule tief erschüttert sei und weist an einer anderen Stelle auf die Stufenfolge hin, in der sich das Verhältnis der ungläubigen Lehrerkreise zur Religion entwickelt habe: erst die Kirche aus der Schule — dann die christliche Religion aus der Schule — schließlich die Moral aus der Schule! —

Daß bei uns in Preußen die Verhältnisse nicht viel anders liegen, beweisen die Vorgänge auf der Versammlung des „Deutschen Lehrervereins" zu Dortmund, insbesondere der mit begeistertem Beifall aufgenommene Vortrag des Professors Dr. Natorp; Beweis ist weiterhin die traurige Tatsache, daß die Bestrebungen eines Johannes Tews, des Generalsekretärs der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, den das Organ des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule „einen der energischsten Vertreter der modernen, christentumsfeindlichen Weltanschauung, — einen der größten Feinde der christlichen Kirche und Schule" nennt, — in weiten Kreisen des „Deutschen Lehrer-Vereins" Zustimmung und tatkräftige Unterstützung finden. — Welche Begriffsverwirrung in manchen Köpfen herrscht, erhellt daraus, daß von dieser Seite Tews als „ein tief religiös veranlagter Mann und als guter Christ" bezeichnet wird, und doch schreibt er: „Das Kind hat Anspruch darauf, daß es in seinen Eltern und Lehrern für die übrigen Konfessionen ebenso unparteiische und warmherzige Interpreten findet, als für die eigene Konfession. Von hier aus ist dann zu den bei uns nicht vertretenen Religionssystemen: Mohammedanismus, Buddhismus, Brahmanismus, Lehre des Konfuzius kein zu weiter Schritt!" — „Der Religionsunterricht hat nicht die Aufgabe, zum Glauben an die Lehren einer bestimmten Konfession zu bringen, er hat auch nicht die Aufgabe, eine religiöse Weltanschauung bereits im Kinde hervorzurufen." — „Ungeeignet zur Erteilung von Religionsunterricht ist jeder, der von vornherein das praktische Ziel verfolgt, die Kinder für eine bestimmte Religionsgemeinschaft zu verpflichten. (Gelächter und Widerspruch.) Er tritt nicht ohne Selbstsucht an seine Aufgabe heran. Aus diesem Grunde ist die Kirche als solche nicht berufen, den Religionsunterricht in den Schulen zu erteilen und zu leiten." (Hört! Hört!) — („Moderne Erziehung in Haus und Schule." Teubner, Leipzig. S. 91 ff.)

Mit Recht können wir sagen, und wir sind darin eins mit unseren evangelischen Glaubensbrüdern: Gott bewahre unser Volk und unsere Jugend vor der Einwirkung und Erziehung solcher Männer, welche mit ihren Ideen die Axt legen an die Wurzel unser gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung! (Stürmischer Beifall.)

Dringende Pflicht ist es gegenüber solchen Vorkommnissen,

Redner der 56. Generalversammlung.

Dr. jur. Johannes Bell,
Rechtsanwalt, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, Essen-Ruhr.

Dr. theol. M. Faulhaber,
Professor an der Kaiserlichen Universität, Straßburg i. Elsaß.

Dr. jur. Hans Herschel,
Rechtsanwalt, Breslau.

Johannes Kapitza,
Pfarrer, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses,
Tichau, Kr. Pleß, Oberschlesien.

die Ausbildung unserer Lehrer in den Seminarien zu überwachen und das entschiedene Verlangen an die Staatsregierungen zu stellen, dafür zu sorgen, daß der Geist des Christentums in den Lehrerbildungsanstalten gepflegt und unaustilgbar in die Herzen der jungen Lehrer eingepflanzt wird! Dies kann wirksam nach unserer Auffassung nur geschehen in konfessionell gebildeten und geschiedenen Seminarien. Mit Recht sind eine Reihe von Regierungen, so auch die preußische auf diesem Wege vorangegangen; es läßt sich aber nicht leugnen, daß für die Ausbildung katholischer Lehrer und insbesondere auch Lehrerinnen im Osten Preußens viel besser gesorgt werden muß, wie bisher. Ist ja doch die dem Bedürfnis entsprechende Vermehrung der Seminare auch ein Mittel, dem so beklagenswerten Lehrermangel wirksam abzuhelfen.

Wenn auch von 1900 bis 1909 in Preußen die Zahl der evangelischen Seminare von 78 auf 112, also um 34 — die Zahl der katholischen Seminare von 34 auf 59, also um 25 vermehrt worden ist, so waren doch am 2. Oktober 1908 1288 evangelische Lehrerstellen und 1358 katholische Lehrerstellen, im ganzen 2646 Stellen unbesetzt.

Hier muß also unser Ziel sein: ausreichende Zahl von konfessionell eingerichteten Seminaren!

Der Lehrer, insbesondere der katholische Lehrer bedarf, namentlich angesichts der Strömungen, wie sie in oben gekennzeichneter Weise in Lehrerkreisen bestehen, auch wenn er in sein Amt eingetreten ist, des festen Zusammenschlusses mit gleichgesinnten, auf dem Felsenfundament der christlichen Weltanschauung stehenden Kollegen: für den katholischen Lehrer insbesondere heißt es heutzutage, auch mit Berufsgenossen den darum gewiß schmerzlichen aber unvermeidlichen Kampf um die Weltanschauung im Sinne christlichen Glaubens und für die christliche Schule auszufechten! (Lebhafter Beifall.)

Eine Ehrenschuld des katholischen Deutschlands ist es, wärmsten Dank und Anerkennung denjenigen Männern auszusprechen, die die katholischen Lehrer Deutschlands in dem „katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches" gesammelt haben (Lebhafter Beifall) und für die christliche Schule allzeit tapfer und mannhaft eingetreten sind. Mit um so größerer Freude gebe ich dieser Empfindung hiermit Ausdruck, als der Verband vor einigen Tagen auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken konnte!

Nicht minder Dank gebührt auch dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, welcher nun schon seit 24 Jahren mit gleicher Treue und Festigkeit seine christlichen Grundsätze vertritt und mit großem Erfolg für die Schule und die Staatsinteressen gearbeitet hat.

Vollen Erfolg können diese Vereinigungen nur erhoffen, wenn sie alle gleichgesinnten Berufsgenossen umfassen: gewiß ist die Mitgliederzahl des katholischen Lehrerverbandes mit rund 20 000 eine recht erfreuliche, aber wie viele katholische Lehrer fehlen in seinen Reihen? (Sehr richtig!) Sind doch

allein aus Schlesien und der Rheinprovinz rund 12 000 katholische Lehrer Mitglieder des Verbandes, so daß auf das übrige Preußen und Deutschland rund 8000 Mitglieder entfallen. (Hört! hört!) Insbesondere Süddeutschland müßte weit besser mit seinen katholischen Lehrern vertreten sein. — Es muß als eine Ehrensache von jedem katholischen Lehrer betrachtet werden, einem so segensreich wirkenden Verbande beizutreten! Nach der Entwickelung der Verhältnisse in den letzten Jahren, insbesondere den Vorgängen auf der Generalversammlung zu Dortmund, wo die denkbar schwerste Kränkung den katholischen Lehrern ins Gesicht geschleudert wurde, wäre es unfaßbar, wenn es nicht für jeden katholischen Lehrer heißen sollte: Heraus aus einem solchen Verein, der unsere heiligsten Empfindungen mit Füßen tritt! Hinein in den katholischen Lehrerverband! (Stürmischer, lang anhaltender, von neuem immer ausbrechender Beifall.)

Wir aber, das katholische Volk Deutschlands, dürfen den Kampf um die Bewahrung des katholischen Geistes in unseren Schulen nicht den Lehrern und Lehrerinnen allein überlassen:

Mit Recht heißt es in dem Aufruf zum 16. Evangelischen Schulkongreß, der vom 1. bis 3. Juni d. Js. in Elberfeld tagte: „Wenn nicht der christliche Volksgeist sich regt und mit der größten Entschiedenheit den auf Entchristlichung der Schulen gerichteten Bestrebungen entgegentritt, dann werden auch die Staatsbehörden sich auf die Dauer nicht imstande sehen, den Schulen ihren christlichen Charakter zu erhalten." (Sehr richtig!) Ja, wahrhaftig: der christliche Volksgeist muß sich regen: die Liebe zur Schule, das Verständnis für ihre hohen und wichtigen Aufgaben muß wach werden und erstarken im Herzen jedes katholischen Mannes, jeder katholischen Frau! Seien wir, wes Standes, welches Geschlechtes eifrig bemüht, überall, wo sich nur die Gelegenheit dazu bietet, einzutreten für die Verteidigung und Erhaltung unserer katholischen Schule: sei es durch Abgabe des Stimmzettels, sei es durch eifrige und aufopferungsfreudige Teilnahme an den für die Schulverwaltung eingesetzten Organen; sei es durch Wirken als Lehrer in echtem christkatholischen Sinne, sei es durch verständnisvolle Unterstützung der Lehrpersonen in ihrem segensreichen, mühevollen Berufe: seien wir stets eingedenk, daß der Herr in unsere Hand gelegt hat die Verantwortung für die Erziehung unserer Jugend im Sinne seiner Lehre und der von ihm eingesetzten Kirche; seien wir stets bewußt, daß es sich handelt um die Seelen und das ewige Glück unserer Jugend, des Stolzes und der Hoffnung der Nation, des größten Schatzes der Eltern! — (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Präsident **Herold**:

Es sind eine ganze Anzahl Briefe hier eingegangen; der Herr Schriftführer wird die Adressen verlesen. (Geschieht.)

Ich teile dann noch mit, daß morgen vormittag um 11 Uhr die geschlossene Versammlung stattfinden wird; der Ausschuß I

und der Ausschuß III haben ihre Beratungen beendigt; also die Anträge, welche dort vorlagen, werden zunächst zur Verhandlung kommen. Wenn dann noch Zeit übrig bleibt, werden die Anträge der Ausschüsse II und IV, soweit sie erledigt sind, auch noch auf die Tagesordnung gesetzt werden. Um 9¼ Uhr findet die Volksvereinsversammlung für das katholische Deutschland hier in der Festhalle statt.

Das Programm für die morgige öffentliche Versammlung wird das folgende sein: Es werden reden Herr Dr. Hans Herschel, Rechtsanwalt in Breslau, über den Bonifatiusverein; Herr Dr. Johannes Bell, Rechtsanwalt in Essen, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, über Leistungen und Aufgaben der deutschen Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet; Herr Professor Meyers aus Luxemburg über Caritas. (Beifall.)

Damit haben wir unsere Tagesordnung für heute erledigt. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen.)

Ich schließe die Sitzung.

(Schluß 8 Uhr 20 Minuten.)

Dritter Versammlungstag.

Zweite geschlossene Sitzung.

Dienstag, den 31. August 1909, vormittags 11 1/4 Uhr im St. Vinzenzhause.

Der dritte Tag, der Dienstag, wurde durch ein Pontifikal-Requiem in der Kirche zu St. Dorothea zum Andenken an die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlungen eingeleitet, welches Bischof Giesen zelebrierte.

Um 11 1/4 Uhr begannen im Vinzenzhause die Beratungen der zweiten geschlossenen Sitzung, die durch den 1. Vizepräsidenten Valentin Grafen von Ballestrem eröffnet wurde. Der Besuch war wieder ein überaus starker, trotzdem zur gleichen Zeit in der Festhalle der Volksverein für das katholische Deutschland noch tagte.

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Meine Herren, ich eröffne die zweite geschlossene Sitzung. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: in Ewigkeit, Amen!)

Meine Herren, ich habe der Versammlung zunächst eine schmerzliche Mitteilung zu machen. Der Hochwürdigste Herr Bischof von Paderborn Dr. Schneider ist heute früh 4 Uhr verschieden. (Bedauern und Bewegung in der Versammlung.) Wir haben dem Hochwürdigsten Herrn Bischof noch die Grüße der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands telegraphisch übermittelt. Gott der Herr hat nicht gewollt, daß er unsere Bitten erhört. Wir beugen uns vor der Majestät des Todes, und, meine Herren, ich fordere Sie auf, für die Seelenruhe des verstorbenen Bischofs ein stilles Vaterunser zu beten. (Geschieht.)

Meine Herren, wir treten nunmehr in die Beratung ein. Es liegen die Beschlüsse des Ausschusses I vor, zunächst zu Antrag Ziffer 2, 9 und 5 der gedruckten Anträge. Ich setze voraus, daß die Anträge alle verteilt sind und lese sie deshalb nicht noch einzeln vor.

Ich bitte nun den Herrn Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim, das Wort zu ergreifen.

Amtsgerichtsdirektor **Gießler-Mannheim:**

Sehr verehrte Herren! Der Ausschuß hat die gestern ihm überwiesenen Anträge beraten und ist mit seinen Beratungen

zu Ende gekommen. In der Drucksache, welche Ihnen verteilt worden ist, ist auch ein Antrag 3 enthalten. Da möchte ich formell mitteilen, daß dieser Antrag nicht zur Beschlußfassung des Ausschusses und der Generalversammlung deswegen kommt, weil er bereits im Zentralkomitee erledigt ist. Derselbe betrifft die Führung der ständigen Liste; die Satzungen sehen vor, daß vom Zentralkomitee die Liste geführt wird. Die Modalitäten, wie das geschieht, wie das praktisch ins Leben geführt werden soll, ist Sache des Leitfadens, und der Leitfaden beruht auf Beschlüssen des Zentralkomitees. Das Zentralkomitee hat also in dem Leitfaden nur das Nähere zu bestimmen, und wir brauchen uns deswegen in der Generalversammlung damit nicht zu beschäftigen. Das Zentralkomitee hat den Antrag im Prinzip angenommen und wird die Einzelheiten in seiner nächsten Sitzung in der Weihnachtszeit erledigen. Deswegen hat auch der Antragsteller erklärt, daß er auf die Weiterberatung hier verzichtet.

Sachlich blieben dann, nachdem die übrigen Anträge gestern in der ersten geschlossenen Generalversammlung schon beraten worden sind, zwei sehr wichtige, zwei Hauptanträge, übrig, nämlich über die äußere Mission und über den Ort der nächsten Generalversammlung.

Meine Herren, ich sage, sachlich außerordentlich wichtig ist der erste Antrag. Wir haben gestern ja schon eine ausgezeichnete Rede Seiner Durchlaucht des Fürsten Löwenstein gerade über diese Frage gehört, und ich brauche als Vorsitzender des Ausschusses deshalb das, was gestern öffentlich ausgeführt worden ist, nicht noch einmal zu wiederholen. Ich will nur betonen, es ist Pflicht der Kirche, das Christentum nicht nur zu erhalten, sondern auch zu verbreiten, und deswegen auch Pflicht der Mitglieder der Kirche, die Kirche in dieser Tätigkeit nach allen Richtungen hin zu unterstützen; soweit wir dazu imstande sind, das in der Heimat zu tun, müssen wir es tun. Wir haben aber ebenso daneben die heilige Pflicht, auch für die Ausbreitung der äußern Mission mitzusorgen, mitzusorgen nicht nur geistig, sondern auch materiell. Wir werden in der äußeren Mission dann auch richtig vorwärts kommen, wenn wir einmal dafür sorgen, daß auch aus dem katholischen Volksteile Deutschlands Missionare für die äußere Mission gewonnen werden, zweitens, wenn dieselben in ihren Häusern unterstützt werden und drittens, wenn sie in der äußeren Mission auch materiell unterstützt werden. (Bravo!)

Die Notwendigkeit, viele Worte zur Begründung zu verlieren, liegt wohl hier nicht vor. Nur kurz möchte ich darauf hinweisen, daß das Werk der äußeren Mission deshalb so außerordentlich wichtig ist, gerade in unserer Zeit, weil das Gebiet ausgedehnter ist als früher. Ich weise hin auf Afrika, wo die Gefahr der Ausbreitung des Mohammedanismus der christlichen Kultur droht und hindernd im Wege steht, auf die großen Völker in China und Japan. Wenn wir ihnen die christliche, die katholische Kultur nicht bringen, so laufen wir Gefahr, daß sie lange, lange Zeit — vielleicht für immer — uns verloren gehen. Drittens sehen wir, daß die Gläubigen in der anderen Kirche

sich außerordentlich Mühe geben, alle diese Gebiete für sich zu gewinnen. Meine Herren, das muß uns auch aneifern, daß wir alles aufbieten, daß wir mindestens denselben Eifer zeigen. Aber wir sind ihnen insbesondere in der äußeren Unterstützung, in den Geldmitteln noch lange nicht nahe, und deshalb muß auch von dieser Stelle aus immer und immer wieder betont werden: wir sind verpflichtet, hier materiell sorgend zu helfen. Es sind die Vertreter der äußeren Mission in unserer Mitte, und ich glaube, wir begrüßen sie von ganzem Herzen. (Bravo!) Dank ihnen für das, was sie bisher getan haben! Sie sollen aber auch die Ueberzeugung von uns mitnehmen, daß die Hilfe nicht ausbleiben wird, sondern daß wir immer und immer an dieser Aufgabe arbeiten werden. (Bravo!)

Meine Herren, es wird nur etwas Großes dann erreicht werden, wenn einheitlich hier auf diesem Gebiete gearbeitet wird. Daher ist es erfreulich, daß sich die verschiedenen Missionshäuser geeinigt haben, und deswegen werden in dem Antrage 1 ohne weiteres alle gleichheitlich empfohlen. Es ist aber auch dringend nötig, daß die einzelnen Vereine, die dafür einstehen, auch eine gewisse einheitliche Organisation nach und nach sich beilegen, damit einheitlicher und intensiver gearbeitet wird und dadurch mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Meine Herren, der erste Antrag, Antrag 2 der Drucksache, faßt all das zusammen in einem Antrag. Bisher war es ja meistens üblich, daß jeder einzelne Missionsverein mit eigenen Anträgen zur Empfehlung gekommen ist. So liegen heute auch noch zwei Anträge besonders gedruckt vor, die Empfehlung des Frauen-Missionsvereins und des St. Xaver-Vereins. Die Vertreter dieser Anträge haben sich auch damit einverstanden erklärt, daß dieselben eben in Antrag 2 genannt werden, damit ein einheitlicher Beschluß zustande kommt, und deswegen ist auch der Ausschuß zu dem Antrage gekommen, daß er den Antrag 2 als Gesamtantrag für Empfehlung der äußeren Mission stellt.

Es ist darin nur eine einzige redaktionelle Aenderung vorgenommen in Absatz 2, wo statt „Missionshäuser" es heißen muß „Missionsgenossenschaften". In dem Absatz 3 ist dann auch von „Missionsgenossenschaften" die Rede.

Ich nehme an, daß Vertreter des Antrages, vielleicht auch noch Vertreter der äußeren Mission das Wort ergreifen werden zur Empfehlung unseres Antrages. Ich bitte aber, denselben einstimmig anzunehmen und daheim überall dafür zu wirken, daß wirklich etwas Praktisches auf diesem Gebiete geschieht. (Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Meine Herren, nachdem der Herr Referent seinen Vorschlag begründet hat, eröffne ich die Diskussion und erteile das Wort Herrn Dr. Karl Bachem.

Justizrat **Dr. Karl Bachem:**

Meine hochverehrten Herren! Wie der Herr Vorsitzende

unserer Sektion Ihnen gesagt hat, liegt die beste Begründung des Antrages in der wundervollen Rede über Missionen, die gestern der Fürst Löwenstein in der öffentlichen Sitzung gehalten hat. Dieser Antrag selbst ist auch sein Werk. Er ist der Vater der Sache, und auf seinen Wunsch ergreife ich vor Ihnen das Wort, um noch einiges hinzuzufügen, und zwar einiges hinzuzufügen, was sich mehr für die geschlossene Versammlung eignet als für die öffentliche Versammlung. Es gibt wirklich in dem gegenwärtigen Missionswesen einige Punkte, die so eingehend und so ernst besprochen werden müssen, daß man es besser unter sich in der camera caritatis, wenn Sie so wollen, tut.

Gestatten Sie mir zunächst, einen kurzen Blick auf die Entwicklung unseres Missionswesens zu werfen. Es gab eine Zeit, wo die katholische Kirche ganz allein Missionswesen betrieb, wo die Protestanten es nahezu unbebaut ließen. Dann traten die Protestanten auch an das Missionswerk heran — ich nehme hier den Protestantismus im weitesten Sinne —, die Protestanten aller Länder, in erster Linie Englands, Deutschlands und später aber mit Wucht Amerikas. Der Protestantismus nahm sich auch der Sache an, und allmählich wurde der Protestantismus ein Faktor von eminenter Wichtigkeit für dieses Gebiet. Und jetzt müssen wir leider sagen, daß uns der Protestantismus auf diesem Gebiete gewaltig zuvorgekommen ist. Diejenigen Summen an materiellen Hilfsmitteln und die Zahlen an Missionspersonal, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, die der Protestantismus für dieses Werk, für das Missionswerk in seinem Sinne, zur Verfügung stellt, überragen heute weitaus dasjenige, was die katholische Kirche aufbringt. Wie sich das erklärt, steht dahin; darüber ließe sich ja sehr viel sagen. Das darf man wohl sagen, daß, wenn das Mißverhältnis auch schreiend ist, gegenwärtig deshalb ein besonderer Vorwurf dem Katholizismus einstweilen nicht gemacht werden kann. Aber, meine Herren, wenn das Verhältnis so geworden ist, so tritt nun die Pflicht an die Katholiken der ganzen Welt, und damit auch an die deutschen Katholiken, heran, hier nachzuholen, was noch nachgeholt werden kann. Die Welt ist nahezu aufgeteilt. Diejenigen Gebiete, die noch frei sind für das Missionswerk nehmen rasch ab an Zahl und Ausdehnung. Was einmal von protestantischen Missionen besetzt worden ist, das wird sich voraussichtlich auf sehr lange Zeit der Gewinnung durch den katholischen Glauben entziehen. Heute sind wir darauf angewiesen, dorthin zu gehen, wo noch etwas frei ist. Wenn dieses Gebiet aber nicht bald besetzt wird, dann werden wir zu spät kommen und werden das Nachsehen haben.

Das liegt an zwei Dingen. Das liegt einmal im Vordringen des Islam in Afrika. Der Islam in Europa ist am Erliegen. Der Islam in Asien scheint weniger regsam; jedenfalls scheint er zurzeit keine propagandistische Kraft mehr zu haben. Dagegen der Islam in Afrika dringt merkwürdig rasch vor. Dazu kommt, daß der Islam in Afrika die Neger dadurch an sich heranzieht, daß er ihnen schmeichelt. Durch ganz Afrika ist die Parole gegeben: der vornehme Mann ist ein Muselmann.

Wer seinen Stand jetzt heben will, der muß ein Muselmann werden. Das liegt ja allerdings im Prinzip des Mohammedanismus, und mit diesem Mittel sind nun weite Kreise der Neger gewonnen worden, um zum Islam überzutreten. Das sitzt nicht tief, aber die Erfahrung zeigt, daß, wo immer ein Neger Muselmann geworden ist, es für unsere katholische Mission, auch wenn sie sich die allergrößte Mühe gibt, kaum noch möglich ist, ihn für das Christentum zu gewinnen. Wenn nun der Islam jetzt so gewaltig vordringt und die nahezu unberührten oder von religiösen Vorstellungen noch sehr wenig berührten Naturvölker Afrikas wegnimmt, dann ist später sehr wenig zu machen. Und was zu machen sein wird, wird außerordentlich große Anforderungen nötig haben.

Das zweite ist die gewaltige Aufgabe, die uns in Hinter-Asien, in Ost-Asien bevorsteht. Dort ist auch vieles zunächst schon geschehen — es läßt sich das nicht verkennen —, sehr viel Anerkennenswertes. Aber, was bisher geschehen ist — das wird jeder Kenner der Verhältnisse mir zugeben —, bewegt sich auf der äußersten Peripherie; in die eigentliche Tiefe der Aufgabe sind wir noch nicht hineingekommen. Die Größe der Aufgabe liegt auf dem Gebiete des Schulwesens. Auch da muß jetzt ergriffen werden, was sich ergreifen läßt. Wenn wir nicht rechtzeitig kommen, werden andere Schulen gegründet werden und schließlich von der chinesischen Regierung ein Staatsschulmonopol eingeführt werden, und dann wird dem Wirken unserer Mission jeder Erfolg unterbunden. Ich will das nicht weiter ausführen, weil ich in Details nicht gehen will.

Nun die Frage: Wie ist zu retten?

Meine Herren, lange Jahre war Frankreich das Hauptland, das für das Missionswesen Gewaltiges leistete, an der Spitze aller Nationen, die jemals im Missionswesen tätig gewesen sind. Die Leistungen der Franzosen auf diesem Gebiete sind gar nicht hoch genug anzuschlagen. Gegenwärtig leidet aber der Katholizismus in Frankreich in einem solchen Maße Not, daß er wirklich nicht imstande ist, dasjenige weiter zu führen, was er angefangen hat, und mit großer Besorgnis sehen nicht nur die Franzosen, sondern sehen alle katholischen Völker der Zukunft entgegen, wenn hier nicht an die Stelle der Franzosen, die nicht mehr können, andere katholische Völker treten. Die französischen Anstalten bestehen, aber der Nachwuchs wird ihnen in absehbarer Zeit fehlen, der Nachwuchs an Männern, an Missionaren und der Nachwuchs an materiellen Mitteln.

Nun wir Deutsche! Wir Deutsche haben dem Missionswesen gegenüber lange Zeit eine sehr zurückhaltende Stellung eingenommen. Wir sind ja gewiß beim Kindheit Jesu-Verein beteiligt gewesen, wir sind beim Verein zur Verbreitung des Glaubens beteiligt gewesen und manchem Verein auch noch. Einen größeren Zug hat die Beteiligung der Deutschen am Missionswesen aber erst gefunden mit dem Eintritt unserer Kolonialpolitik. Da haben wir uns besonnen, daß auch wir bei der Kolonialpolitik eine Pflicht zu erfüllen haben. Die

Kolonialpolitik des Deutschen Reiches ist von materiellen Gesichtspunkten aus begonnen und durchgeführt worden. Wenn den Heidenvölkern aber die deutsche Kultur, die für sie eine Unterdrückung, eine Beschränkung ihrer Freiheit und ihrer Bequemlichkeiten nach den verschiedensten Richtungen hin mit sich bringt, gebracht werden soll, dann muß ihnen auf der anderen Seite eine große Wohltat gebracht werden, wenn nicht in die Kolonialpolitik ein innerer Widerspruch, eine innere Ungerechtigkeit und Unbilligkeit gegen diese Völker hineinkommen soll. Diese Wohltat kann nur das Christentum, das katholische Christentum sein, die volle Gewinnung der Herzen dieser Völker für die christlichen Ideale. Auf diese Aufgaben haben wir uns glücklicherweise rechtzeitig besonnen. Es war auch ein außerordentlich glückliches Zusammentreffen — sicherlich auch ein Ratschluß der göttlichen Vorsehung, — daß nahezu in derselben Zeit, wo die Kolonialpolitik begonnen wurde, der Kulturkampf zu Ende ging. Vor dem Kulturkampf war in Deutschland nicht ein einziges katholisches Missionshaus. Während des Kulturkampfes konnte man natürlich derartige Häuser nicht gründen. Nach dem Kulturkampf ist aber wacker begonnen worden. Heute haben wir mehr als ein Dutzend große katholische Missionshäuser, die nun die Missionare ausbilden für die verschiedenen Heidenländer. Ich sagte, in erster Linie haben wir an unsere Kolonien gedacht. Der Afrikaverein Deutscher Katholiken war in erster Linie gegründet, um das Missionswerk in den deutschen Kolonien zu fördern, nicht nur in Afrika, sondern ausgesprochenermaßen von vornherein — und das ist auch Tatsache geworden — auch in denjenigen Kolonialgebieten, die Deutschland außerhalb Afrikas erwarb, namentlich in der australischen Südsee.

Nun aber ist die Zeit vorüber, wo wir in dieser Beschränkung das Missionswesen pflegen dürfen. Es ist wirklich nicht katholisch, daß man sich in dem Missionswesen derartig national scheidet. Nachdem wir in der Pflege des Missionswesens in unseren deutschen Kolonien gewachsen sind, müssen wir nun auch die größeren Aufgaben aller Katholiken der Welt ins Auge fassen, das gesamte Missionswesen der Welt fördern. Das gesamte Missionswesen muß ein einheitliches Ganze sein. Wie die Propaganda in Rom das Missionswesen einheitlich auffaßt und verwaltet, so müssen es auch diejenigen Vereine tun, müssen es auch diejenigen einzelnen Katholiken tun, welche nun nach Kräften dieses Missionswesen fördern wollen. Die Unterstützung der Mission — halten wir uns das gegenwärtig — ist keine Sache freier Entschließung, das ist eine Pflicht für die ganze katholische Kirche, so auch für jeden einzelnen Katholiken. Wie wir Deutsche seinerzeit durch das Missionswerk irischer Mönche, englischer Mönche missioniert worden sind, so haben wir auch die Pflicht, andere Völker zu missionieren, um ihnen dieselbe Wohltat zu bringen. Das Wort des Heilandes: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie, ist gewiß in erster Linie an die Priester, an die Kirche, an die lehrende

Kirche gerichtet. Es ist aber in zweiter Linie auch an alle Laien gerichtet, an alle diejenigen, die sich nicht aktiv an diesem Werke beteiligen können. Für diese bedeutet dieses Wort des Heilandes die Pflicht, das Missionswesen zu unterstützen, und zwar das Missionswesen in der ganzen Welt.

Lange Zeit haben auch unsere Generalversammlungen sich darauf beschränkt, deutsche Missionshäuser und das deutsche Missionswerk zu empfehlen. Wenn Sie unsere jetzige Resolution ansehen, so werden Sie finden, daß dort von einer Beschränkung auf deutsche Kolonien absolut keine Rede mehr ist. Diese Zeit muß abgeschlossen sein. Fortan müssen wir uns unserer Pflicht erinnern, ans Ganze zu denken und für das Ganze zu sorgen. Und darum steht unsere Resolution auf dem Boden, daß wir das Missionswerk der ganzen Welt unterstützen müssen. (Bravo!)

Wenn wir nun aber einer solchen Aufgabe gegenüberstehen, so folgt ein zweites. Zunächst will ich die Frage stellen: wie kommt es, daß die Protestanten uns zuvor gekommen sind? Das kommt einfach daher, weil sie besser verstanden haben zu organisieren. Wir werden ihnen auf diesem Wege folgen müssen. Bisher war das Missionswesen bei uns einigermaßen zersplittert. Jedes Missionshaus bedarf natürlich eines Spezialvereins, der in erster Linie für sein Fortkommen sorgt. Da wird man nicht zentralisieren können. Wohl aber können die verschiedenen Vereine, die heute bestehen, auch zu einer systematischen Einheit verbunden werden. Wir haben einen großen Verein, der bei uns eingeführt ist, der sich der päpstlichen, der ausdrücklichen päpstlichen Billigung und Befürwortung erfreut, der für die ganze Welt besteht und auch bei uns eingeführt ist, das ist der Verein zur Ausbreitung des Glaubens. Daneben bestehen aber eine Reihe anderer Vereine. Alle diejenigen, die allgemeine Zwecke verfolgen, sehen Sie in dem letzten Abschnitt unserer Resolution aufgezählt. Einigermaßen stehen sie in Konkurrenz. Jedenfalls arbeiten sie nicht nach einem System. Es muß hier in der Versammlung ausdrücklich der Wunsch, der schon früher geäußert worden ist, wiederholt werden, daß es gelingen möge, eine systematische Einheit unter diesen Missionsgenossenschaften herbeizuführen. (Bravo!) Es ist bereits gelungen, unter den einzelnen Missionshäusern eine Verständigung herbeizuführen. Früher haben wir die einzelnen Missionshäuser empfohlen, und diejenigen, die übergangen wurden, fühlten sich zurückgesetzt, fühlten sich benachteiligt, fühlten sich verletzt. Das ist überwunden worden. Heute stehen die Missionshäuser als eine Einheit vor ihnen, die darauf verzichten, das einzelne Missionshaus zu empfehlen, sondern gemeinschaftlich Sie bitten, alle Missionshäuser je nach Ihren Kräften, je nachdem sie Ihnen nahe liegen, zu unterstützen. Ein Aehnliches muß auch für die Missionsvereine möglich sein, und ich zweifle gar nicht, daß es in absehbarer Zeit, hoffentlich in kurzer Zeit durchgeführt werden wird. Wenn heute die einzelnen Vereine noch etwas zaghaft einer derartigen Systematisierung gegenüberstehen, so erklärt sich das aus

der historischen Entwicklung. Jeder Verein, der sich eine eigene Organisation gegeben hat, freut sich seiner Autonomie, der fühlt sich am freiesten, wenn er ohne jede weitere Rücksicht wie bisher weiter arbeiten kann. Aber die große Aufgabe, vor der wir jetzt stehen, verlangt es unbedingt, daß eine Systematisierung eingeführt wird, daß alle und jede Reibung der Konkurrenz, alle und jede Schwierigkeit des Strebens nach verschiedenen Richtungen ausgeschlossen wird und nach einem einheitlichen System in voller Einheit, in voller Eintracht gearbeitet werde. (Bravo!) Das katholische Missionswesen der Welt ist dadurch, daß in Frankreich die Verhältnisse so schwierig geworden sind, im Augenblick in einer schweren Krisis. Wenn wir diese schwere Krisis nicht überwinden, dann wird in Zukunft eine gewaltige Aufgabe nicht getan werden, die getan werden muß, und wir können diese Krisis nicht überwinden, wenn wir nicht alles daran setzen, einheitlich nach einem System zu arbeiten, und dazu gehört auch die einheitliche Organisation.

In unserem Antrage finden Sie einen derartigen Wunsch nicht ausgesprochen. Wir haben nicht den Anschein erwecken wollen, als ob wir hier durch die Generalversammlung eine Pression ausüben wollen. Aber das wird doch erlaubt sein, hier auszusprechen, daß vom allgemeinen katholischen Standpunkt aus es dringend erwünscht ist, daß dieser Gedanke, der früher schon in die Diskussion geworfen ist, der früher aber keine Frucht getragen hat — daß dieser Gedanke möglichst bald wieder aufgegriffen werde, und daß er dann zu einem guten Ende gebracht werde. (Stürmischer Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Das Wort hat Herr Prälat Müller-Simonis aus Straßburg.

Prälat **Müller-Simonis**-Straßburg:

Meine Herren, gestatten Sie mir, daß ich mich hauptsächlich an meine Mitbrüder des Klerus wende. Wir predigen recht oft über die Rechte der katholischen Kirche und über die allgemeinen und besonderen Pflichten der Katholiken hierzulande. Ich glaube, daß es auch unsere Pflicht wäre, in den Zyklus unserer Predigten die eine oder die andere Predigt über die Pflichten den Missionen gegenüber hineinzuflechten, und zwar nicht so sehr über die Pflicht, die Mission zu unterstützen, wie über die Pflicht, mit ganzer Seele sich der Mission anzunehmen, und namentlich, daß wir das der Jugend predigen. Meine Herren, fürchten wir nicht, daß, wenn wir in unseren Vereinen einen oder mehrere veranlassen, sich der Mission zu widmen, unser Heimatland irgendwie Schaden dadurch erleide. (Bravo!) Ein Missionar ist ein lebendiger Same für alle priesterlichen und klösterlichen Berufe im Lande. Predigen wir also ruhig über die Pflicht der katholischen Kirche der Verbreitung des Glaubens gegenüber und richten wir unsere Predigt so ein, daß mit der Gnade von unseren Zuhörern möglichst viele einen inneren Ruf auch für sich daraus entnehmen. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Das Wort hat der Herr Abg. Erzberger. (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabgeordneter **Erzberger**

(mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Verehrte Versammlung! Wenn ich mir gestatte, zur Begründung dieses Antrags noch einige Worte beizufügen, so geschieht es aus der Ueberzeugung heraus, daß von allen Anträgen, welche die diesjährige Katholikenversammlung beschäftigen, keiner von so großer Bedeutung und keiner so wichtig ist wie der eben vorliegende Antrag zur Förderung des Missionswesens. (Bravo!) Denn unser katholisches Missionswesen — das hat Ihnen Herr Justizrat Dr. Bachem vorgeführt; das kann Ihnen jeder Kenner des Missionswesens sagen — befindet sich in einer großen und schweren Krisis, ausgehend davon, daß eben das katholische Frankreich, das Bewunderungswürdiges auf dem Gebiete des Missionswesens geleistet hat — das müssen wir deutschen Katholiken aussprechen — nicht mehr in der Lage ist, Priester hinauszuschicken, noch weniger in der Lage sein wird, die für das Missionswesen so absolut notwendigen Mittel aufzubringen. Alle Stationen in Indien, in China, in Japan, die 200 und 300 Jahre hindurch von Franzosen besetzt worden sind, wo zehn Priester tätig sein sollen nach dem heutigen Stand der Katholiken daselbst, können nur mit einem oder mit zwei Priestern besetzt werden. Außenstationen mußten in großer Zahl bereits aufgegeben werden. Und nun, meine Herren, wer die ostasiatische Politik irgendwie kennt, der wird auch darin mit mir übereinstimmen, wenn ich sage: in unseren Tagen und Jahren entscheidet es sich darüber, ob Ostasien in Zukunft ein katholisches Gesicht bekommen soll oder nicht. (Sehr richtig!) Meine Herren, in einem solch wichtigen Moment, da ergeht an die deutschen Katholiken die Pflicht, alles zu tun, um die Lücken auszumauern, die entstehen, um das große Missionswerk besonders in Ostasien — ich will nicht von unseren deutschen Kolonien des näheren sprechen — aufrecht erhalten zu können. (Bravo!) Man muß auch in katholischen Kreisen — das möchte ich auch einmal zum Ausdruck bringen — mit der Anschauung einmal aufräumen, als ob das protestantische Missionswerk unfruchtbar sei nach außen, und als ob die katholische Mission, die so Bewunderungswürdiges leiste, immer noch an der Spitze stehe. (Sehr richtig!) Ich spreche nur nach den äußeren Erscheinungen, nicht über den inneren Wert, und da müssen wir offen eingestehen, daß uns die Protestanten in Ostasien bereits gewaltig überflügelt haben. Meine Herren, so kann es nicht weitergehen im Interesse des Katholizismus der ganzen Welt! Und woran fehlt es? Es ist immer eine Klage, die man von allen Missionaren hört, und die in jedem Briefe, den man aus einem fremden Erdteile bekommt, immer wiederkehrt. Nicht an Opferfreudigkeit der deutschen Katholiken fehlt es. Ach, die deutschen Katholiken sind so begeistert für ihren Glauben und für den Bonifatiusverein, daß sie Millionen auf-

bringen können, und daß sie auch die Millionen übrig haben für unsere Missionen draußen. (Bravo!) Aber woran fehlt es? Ueber 90 Prozent, die wir hier anwesend sind, sind ganz gewiß in ihrer Kindheit im Jesu-Verein gewesen und haben gern wöchentlich ihre 5 und 10 Pfg. bezahlt bis zum 14. Lebensjahre. Dann aber war es aus! Da fehlt die Ueberleitung des heranwachsenden Geschlechtes, die Eingliederung in die große Missionsorganisation. Nun haben wir doch unseren herrlichen, wunderschönen Verein zur Verbreitung des Glaubens, vom Hl. Vater eingesetzt, empfohlen zur Durchführung in allen Diözesen der ganzen Welt. Aber wie wenig geschieht auf diesem Gebiete! Wie wenig geschieht gerade von uns, den katholischen Männern! Eigentlich müßten wir uns schämen, daß die Frauen uns übertrumpft haben, die eine besondere Missionsorganisation für die Frauenwelt gegründet haben. Da ist der Moment gekommen, wo an die katholischen Männer doppelt der Appell ergeht, in Verbindung und Einigkeit mit den kirchlichen Organisationen — es ist ein kirchlicher Verein — den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, diesen großen Verein für Glaubens-Verbreitung in Deutschland neu zu beleben. Dann bin ich überzeugt, daß die deutschen Katholiken alle das leisten werden, was die Gegenwart in bezug auf das Missionswerk von ihnen verlangt. (Bravo!)

Ein großer Fortschritt ist in diesem Jahre gemacht. Das möchte ich auch unterstreichen. Jetzt haben wir nach so langen Bemühungen endlich einmal eine einheitliche und eine einzige Resolution zur Förderung des Missionswerkes. Früher war es immer ein Wettlauf unter den verschiedenen Missionsorganisationen. Aber die Oberen von den Missionskongregationen, wie ich sie hier sehe, werden selber gesehen haben, daß sie bei dem Wettlauf viel Lungenkraft gebraucht haben, aber es hat sich kaum rentiert. Keiner hat zu viel dabei bekommen. Gehen wir aber geschlossen vor, so sind wir überzeugt, daß jeder das Notwendige bekommen wird. Die Missionsoberen haben uns ein schönes Beispiel gegeben, daß sie alle Separatwünsche zurückgestellt und daß sie nur die großen katholischen Ideen in den Vordergrund gedrängt haben. Das wollen wir achten durch die Annahme der Resolution. Dann aber! Es genügt nicht, daß wir die Resolution nur annehmen. Ja, wie viel Resolutionen haben wir schon angenommen! Gerade von dieser Resolution kann verlangt werden, daß jeder nach Hause geht, und jeder in seinem Kreise dafür arbeitet, daß diese Resolution ins Werk umgesetzt wird, daß Leben in die ganze Sache hineinkommt, damit, wenn in 2, 3 oder 10 Jahren wir wieder auf dem Katholikentage darüber sprechen, man sagen kann, der Breslauer Katholikentag war ein Markstein für die katholische Missionsbewegung in unserem deutschen Vaterlande. (Stürmischer Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Das Wort hat Herr Provinzial der Weißen Väter **Frohberger.** (Bravo!)

Provinzial der Weißen Väter **Frohberger** (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Meine Herren, nur einige kurze Worte über die Missionskrisis, von der in diesen Tagen mehrfach gesprochen wurde. Man wird vielleicht erstaunt sein, daß diese Missionskrisis auf einmal so betont wird. Wir Missionare sind dem Herrn Fürsten Löwenstein von Herzen dankbar, daß er gestern in seiner schönen Rede so deutlich und so beredt auf diese kritische Lage der katholischen Mission hingewiesen hat. Gewiß, meine Herren, ich kann es erklären im Namen aller Missionen: die jetzige Lage ist sehr kritisch. Prophezeien ist eine schwere Sache. Aber ohne ein Prophet zu sein, so kann ich wohl sagen, daß in den nächsten 50 Jahren für viele Missionsgebiete in Ostasien, in Ostafrika, die Entscheidung fallen muß, und zwar eine Entscheidung für Jahrhunderte, von der abhängt, welcher Religion sie angehören werden. Es ist also sicherlich eine sehr ernste Frage. Diese Entscheidung wird für viele Gebiete zweifellos fallen in den nächsten 20, 30, vielleicht 50 Jahren. Nun hat man sich in früherer Zeit, wie auch eben der Herr Abg. Erzberger betont hat, oft darauf berufen, daß die Protestanten geringe Erfolge errungen haben, und man hat eben viel von der Unfruchtbarkeit der protestantischen Mission gesprochen. P. Huonder aus der Gesellschaft Jesu hat in diesen Tagen eine kleine Broschüre herausgegeben über die Missionspflicht der deutschen Katholiken. Er sagt darin:

„Viele Katholiken scheinen keine Ahnung zu haben von der Ausdehnung und der emsigen Betriebsamkeit der protestantischen Mission. Man steht vielfach noch unter dem Eindruck der längst veralteten Schriften von Kardinal Wiseman und Marschall und beruhigt sich mit der Unfruchtbarkeit der protestantischen Mission."

Meine Herren, Sie hören, diese Schriften sind veraltet. Man möge doch nicht immer kommen mit diesen Behauptungen aus den 60er Jahren. Wir sind seitdem 50 Jahre älter geworden. Diese optimistischen Illusionen sind in solchen ernsten, praktischen Fragen eben etwas sehr Gefährliches. Gestern abend hat Herr Fürst Löwenstein eine Statistik vorgelegt, einen Vergleich zwischen den protestantischen und katholischen Missionen. Meine Herren, diese Zahlen sprechen eine sehr beredte Sprache. Es sind ernste Zahlen, welche uns auch an ernste und praktische Arbeit mahnen müssen. Um von z. B. Afrika zu reden — dort haben wir nach zwei Seiten den Kampf zu führen, gegen die Konkurrenz der evangelischen Mission und dann gegen die vorher eben schon erwähnte furchtbare Konkurrenz des Islam. Jedes Jahr macht der Islam geradezu neue Eroberungszüge.

Und dann, meine Herren, gestatten Sie mir, daß ich Sie bitte, in solchen ernsten Fragen nicht mit sehr überflüssigen und müßigen Vergleichen zwischen innerer und äußerer Mission zu kommen. Man kommt manchmal mit solchen vulgären Sprüchen: Das Hemd liegt uns näher als der Rock. Aus diesen vulgären Sprüchen könnte man ebenso vulgäre Konsequenzen

ziehen und sie auch dadurch widerlegen, denn einen Rock braucht man schließlich auch. Ohne Rock kommt man nicht weit. Ich bitte Sie deswegen, meine Herren, all diese Vergleiche, welche schließlich doch nur negative und deswegen zerstörende Kritik sind, zu lassen und dafür nur an die praktische Arbeit zu denken. Man muß jedenfalls zugeben, daß die positive Arbeit nicht so groß ist, daß man sie irgendwie zu beschneiden hätte. Wir wollen deswegen hoffen, daß, wie der Herr Vorredner gesagt hat, mit diesen Resolutionen in diesem Jahre hier in Breslau ein Markstein errichtet wird für die Entwicklung der katholischen Mission, und ich möchte im Namen aller Missionsgesellschaften Ihnen, meine Herren, schon im voraus den herzlichsten Dank aussprechen für die einstimmige Annahme einer so wichtigen Resolution. Wir wollen hoffen, daß Deutschland auch auf dem großen Missionsgebiete, auf dem Gebiete der gesamten Mission eine der ersten Mächte werden wird. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Meine Herren, der Hochwürdigste Herr Bischof Giesen von Schantung in China will einige Worte an uns richten. (Lebhafter Beifall.)

Bischof Giesen von Nord-Schantung **(mit lebhaftem Beifall begrüßt):**

Hochverehrte Versammlung! Zuerst will ich betonen, daß ich kein Deutscher bin, und daß daher die deutsche Sprache mir nicht so geläufig ist, wie ich es wohl wünschte. Um alsdann gleich auf das jetzige Thema überzugehen, drängt es mich, den verehrten Vorrednern und der ganzen Versammlung meinen Dank auszusprechen für das rege Interesse, das den Missionen durch diese Versammlung bezeugt wird. Es ist für uns Missionare immer schwer, Almosen zu sammeln in Europa, besonders im Deutschen Reiche und in anderen Reichen, wo Diaspora besteht. Denn das verstehen wir sehr gut und das wissen wir auch sehr gut, daß an die Katholiken durch die innere Mission, durch die apologetischen Zwecke sehr große Anforderungen gestellt werden. Und dennoch, wenn hier von der Versammlung aus so rege Anstrengungen gemacht werden, um auch die äußere Mission nicht zu vergessen, nicht nur die Mission deutscher Kolonien, sondern auch die Missionen der ganzen Welt zu fördern, dann ist das so großherzig, daß ich gezwungen bin und ich mich gedrängt fühle, herzlichen Dank für diese schönen katholischen Gefühle auszudrücken. (Bravo!)

Dann, meine Herren, möchte ich noch einmal betonen, was schon unser Herr Präsident betont hat: es handelt sich namentlich in Ostasien, nicht bloß um pekuniäre Beschwerden, sondern es handelt sich auch um schnelles Handeln, weil sonst politische Beschwerden auch die Missionstätigkeit unmöglich machen würden, namentlich die Schultätigkeit. Wie der Herr Präsident schon betont hat, ist es da nicht ausgeschlossen, daß die Regierung, das Gouvernement, die Schultätigkeit den Missionen unterbinden wird, wenn wir nicht schnell und tatkräftig handeln, denn, meine verehrte Versammlung, das muß man doch bedenken, wenn auch

z. B. die Chinesen sich sehr sträuben gegen moderne Erfindungen, wenn sie Dampf und Elektrizität nicht haben wollen, so wissen sie doch sehr gut zu schätzen die moderne Erfindung der Staatsallmacht, der Staatseinmischung in Schulfragen, den Antiklerikalismus. Das wissen die Chinesen sofort zu schätzen! Dazu brauchten sie auch gar keine weitere Anregung. Darum bin ich allen dankbar, daß von dieser Versammlung, wie ich fest hoffe, eine stete Regung, eine feste Unterstützung der Mission ausgehen wird. Ich habe die feste Hoffnung, das feste Vertrauen, daß von nun ab namentlich die deutschen Missionen, aber auch die anderen Missionen durch die deutschen Katholiken viel mehr als bisher unterstützt und gefördert werden.

Dann möchte ich noch eins betonen. Es wird in den Beratungen und in den Ausschüssen immer geredet von Missionshäusern. Ich glaube, daß auch die Missionen, welche die alten Orden unterhalten, mit inbegriffen sind. (Sehr gut! und Bravo!) Ich weiß wohl, daß es selbstverständlich so gemeint ist, aber dennoch möchte ich es betonen, weil es möglich wäre, daß die alten Orden etwa vergessen würden, z. B. wäre es nicht unmöglich, daß hier sehr viele in der Versammlung sind, welche z. B. gar nicht wissen, daß es in China eine deutsche Franziskaner-Mission gibt.

Nun, meine verehrte Versammlung, zum Schlusse möchte ich noch das betonen: in dieser kurzen Zeit, da ich in Deutschland herumgereist bin, hat mich sehr gerührt das Interesse, das das deutsche Volk für die Missionen hat, das Interesse, welches sich jetzt auch wieder in dieser Versammlung bekundet hat. Außerdem aber möchte ich auch hier öffentlich meinen Dank aussprechen jenen Mitgliedern des Staatsklerus, welche, obwohl sie selbst mit allen möglichen schweren Kämpfen zu tun haben und obwohl sie alle möglichen Vereine zu versorgen haben, dennoch mit aller möglichen brüderlichen Liebe uns entgegengekommen sind und das Interesse auch für die Missionen im katholischen Volke zu heben bestrebt sind.

Und nun schließe ich mit der Hoffnung, daß von dieser Versammlung auch das Interesse für die Missionen im deutschen Volke immer mehr und mehr rege wird! (Stürmischer Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem**:

Meine Herren, ich gestatte mir, dem Hochwürdigen Herrn Bischof den Dank der Versammlung auszusprechen für die freundlichen Worte, welche er an uns gerichtet hat. (Lebhafter Beifall.) Sie haben das schon durch Ihren Beifall getan.

Das Wort hat der Hochwürdige Pater Acker.

Pater **Acker** (Knechtsteden):

Meine verehrten Herren! Gestatten Sie mir, einem Vertreter der Missionen, Ihnen allen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Dank sage ich ganz besonders Seiner Durchlaucht dem Fürsten Löwenstein für seine herrliche Rede von gestern abend; Dank den beiden Vertretern des Reichstags, Herrn Justizrat Dr. Karl Bachem und Herrn Erzberger dafür, daß gerade sie, Herren aus dem Laienstand, mit solcher Wärme für die

Missionen eingetreten sind. (Bravo!) Bisher haben bei unseren Versammlungen meist nur Missionare über die Missionen gesprochen. Aber heute haben wir in Breslau gesehen, was wir bis jetzt noch nie gesehen haben: daß Laien als Verteidiger der Missionen aufgetreten sind. (Bravo!) Und das ist es, meine Herren, was der protestantischen Mission einen so großen Vorsprung über uns gegeben hat: die protestantische Geistlichkeit, die protestantischen Laien stehen überall im Vordergrunde, wenn es heißt, das Missionswerk in der Heimat zu verteidigen. Ich freue mich, diese günstige Wendung hier in Breslau mit erlebt zu haben: auch bei uns wollen jetzt die Laien für das Missionswerk eintreten. (Bravo!) Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Wenn Sie dann nach Hause kommen, wird der praktische Erfolg der sein, daß Sie etwas tun wollen für die Missionen.

Man hat gesprochen von einer einheitlichen Organisation. Wir brauchen in der Heimat das Missionswerk nicht erst zu organisieren: wir sind organisiert. Haben wir doch den Verein für die Verbreitung des Glaubens (Franziskus-Xaverius-Verein), den Kindheit-Jesu-Verein, den Afrika-Verein. Es fehlt also nicht an Vereinen; was fehlt, ist das Pflichtbewußtsein, diesen Vereinen beizutreten. Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich sage, daß der Verein für die Verbreitung des Glaubens in zwei Drittel der Pfarreien Deutschlands nicht eingeführt ist: der Kindheit-Jesu-Verein höchstens in der Hälfte. Und der Afrikaverein? Dieser Verein, der in unseren Kolonien die Missionen, denen wir doppelt verpflichtet sind, unterstützen soll, wie steht es mit ihm? Ist es nicht eine Schande, daß er jährlich nur 60 000 Mark aufbringt? Warum das? Die Vereine sind eingeschlafen oder sogar nie eingeführt worden, weil man nicht das Bewußtsein hat, daß man mit der Unterstützung der Missionen eine heilige Pflicht erfüllt. Wir gehen nicht in die Missionen, hauptsächlich um Seelen zu retten. Wir gehen in die Missionen vor allem, weil unser Heiland es ausdrücklich befohlen hat, weil es Gottes Recht ist, auf der Welt bekannt zu sein, weil er herrschen muß, nicht nur in einem Lande, sondern auf der ganzen Welt, weil unsere Kirche katholisch heißt und sein muß, und sie nur durch die Missionen katholisch wird.

Zwei Gründe sind es also, die uns drängen, in die Missionen zu gehen. Der erste und bei weitem der wichtigste ist die Ehre Gottes, das Interesse Gottes, der Befehl Gottes. Die Wahrheit des Evangeliums muß verkündigt, die Heilsmittel müssen angeboten werden, auch wenn kein einziger Heide davon Gebrauch machen wollte. An zweiter Stelle ist es das Heil der Seelen, die Nächstenliebe.

Seien Sie also überzeugt, meine Herren, daß es eine Pflicht ist, ganz besonders in der jetzigen Zeit die Missionen zu unterstützen, Gott nicht im Stiche zu lassen, und nehmen Sie den Vorsatz mit nach Hause, Ihre ganze Kraft einzusetzen, damit alle Missionsvereine bei Ihnen eingeführt werden. Der Verein für Verbreitung des Glaubens und der Kindheit-Jesu-Verein, auch der Afrikaverein müssen eingeführt werden, weil wir katholisch

sind und weil wir Liebe haben zu unserem Heiland und zu unserer Kirche. (Stürmischer Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Wünscht noch einer der Herren das Wort? — Dann schließe ich die Diskussion.

Zu einer geschäftlichen Mitteilung hat das Wort Herr Dr. Karl Bachem.

Justizrat **Dr. Karl Bachem:**

Meine Herren, es freut mich außerordentlich, daß der Gedanke bei Ihnen augenscheinlich gezündet hat, den wir hier vor Ihnen vertreten haben. Nun muß er aber auch weiter verfolgt werden. Es ist angeregt worden, morgen um 3 Uhr in diesem kleinen Saale, also in demselben Saale, in dem wir gestern getagt haben, eine weitere Versammlung abzuhalten, zu der alle Oberen und Angehörigen von Orden, die an den Missionen beteiligt sind, alle Vorsteher von Missionshäusern, alle Vertreter von Missionsgenossenschaften und im übrigen auch die Freunde der Sache freundlichst eingeladen sind. Das soll keine Massenversammlung werden. Da können wir — nehmen Sie diesen Ausdruck meiner Gefühle nicht übel — gar keine Massen gebrauchen. Das muß eine kurze, knappe, geschäftliche Verhandlung werden. An einzelne Herren ist schon eine Einladung ergangen. An alle diejenigen, an die die Einladung noch nicht ergangen ist, lasse ich sie hiermit ergehen und bitte alle Anwesenden, die Herren noch kennen, die da zuhören wollen, auch diesen die Einladung mitteilen zu wollen.

Dann zum Schluß noch eine geschäftliche Bemerkung. Meine Herren, Sie sehen, wie wichtig die Sache ist. Wenn man das Interesse, das man heute der Sache entgegenbringt, ansieht, dann muß man sich wundern, daß unsere gestrige Sektionsversammlung so außerordentlich schwach besucht worden ist. (Sehr richtig!) Meine Herren, das war eine sehr auffällige und sehr unerfreuliche Beobachtung. Nehmen Sie nicht übel, daß ich das hier öffentlich ausspreche. Das muß im nächsten Jahre und bei der nächsten Katholikenversammlung anders werden. Dort müssen in erster Linie die Sektionsversammlungen über die Missionen zahlreich besucht werden. Da lernt man nämlich sehr viel. Meine Herren, da kann man sich noch sehr viel deutlicher und ungenierter aussprechen, wie das hier geschieht, und das ist auch geschehen und wird in Zukunft geschehen. Da kann man Dinge erörtern, die auch im kleinsten Kreise bleiben sollen. Aber es ist nützlich und es müssen auch Leute da sein, die es hören. Also ich bitte, meine Herren, alle diejenigen, die es angeht, morgen um 3 Uhr zu der Versammlung zu kommen, und Sie alle, in Zukunft bei den Sektionssitzungen bei unseren nächsten Katholikentagen zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Meine Herren, wir kommen jetzt zur Abstimmung über diesen Antrag. Wenn niemand dagegen etwas hat, werde ich per Akklamation über diesen Antrag abstimmen lassen. — Das scheint nicht der Fall zu sein. Ich bitte also diejenigen Herren,

welche etwa gegen diesen Antrag sind, die Hand zu erheben. — Das ist nicht der Fall. Der Antrag, also in diesem Druck die ersten drei Abschnitte, sind einstimmig angenommen. (Bravo!) Ich konstatiere das.

Wir kommen jetzt zu Antrag 4 und 5:

> Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle als Ort für die Abhaltung der Generalversammlung für das Jahr 1910 Augsburg bestimmen.

Ich bitte den Herrn Referenten!

Berichterstatter Amtsgerichtsdirektor **Gießler**-Mannheim:

Meine sehr verehrten Herren! Es ist außerordentlich erfreulich, daß zur Abhaltung der Generalversammlung immer Konkurrenten auftreten und viele Städte in Süd und Nord sich melden, so daß das Zentralkomitee sich nicht in der Notwendigkeit befindet, suchen zu müssen. Diese Tatsache zeigt, wie außerordentlich beliebt unsere Generalversammlung ist, wie man Sehnsucht hat oder, wie gestern einer der Herren gesagt hat, man förmlich Heißhunger hat, die Generalversammlung in seine Stadt zu bekommen.

Wenn wir die Auswahl treffen, so muß man natürlich dabei berücksichtigen, daß abgewechselt werden muß, daß nicht in dieselbe Gegend allzuhäufig die Generalversammlung nacheinander kommt, während andere den Wunsch haben, daß auch in ihrer Gegend einmal eine Generalversammlung abgehalten wird. So ist es von lange her auch Uebung, daß zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West tunlichst abgewechselt werden soll. Nachdem wir hier jetzt im Norden und Osten sind, so glaubte auch das Zentralkomitee, daß es wohl zweckmäßig ist, daß auch jetzt die nächste Generalversammlung nach dem Süden kommt. Der Antrag, der von der Stadt Aachen gestellt ist, ist ja schon wiederholt dagewesen, und wir sind den Herren außerordentlich dankbar dafür, daß sie kommen und sich bereit erklären, dieselbe aufzunehmen. Wenn wir Augsburg nun vorziehen, so geschieht das mit Rücksicht auch auf lokale Verhältnisse (Bravo!), mit Rücksicht darauf, daß schon seit längerer Zeit keine Generalversammlung mehr im Süden war, daß insbesondere die Herren aus Württemberg auch das Bedürfnis haben, eine Generalversammlung in ihrer Nähe wenigstens zu haben, und das ist Augsburg. Wir haben auch berücksichtigt, daß in den letzten Jahren gerade im Rheinland außerordentlich große Generalversammlungen waren: Essen, Düsseldorf, und daß in diesem Jahre Köln ja den großen internationalen Eucharistischen Kongreß hatte, welcher ja auch zur Belebung des katholischen Glaubens in allererster Linie beiträgt, so daß man also wohl sagen kann: Anregung auf katholischem Gebiete ist gerade in den letzten Jahren im Rheinland genug vorhanden gewesen, während das im Süden speziell nicht so sehr der Fall war. In Rheinland sind auch die größeren Städte mit der größten katholischen Umgebung. Da ist es auch viel leichter, eine Generalversammlung abzuhalten, während das im Süden nicht so sehr der Fall ist. Dort sind mehr mittlere Städte. Meine Herren, wenn nun eine mittlere Stadt im Süden sich meldet, wenn sie glaubt, daß sie nach ihren lokalen

Verhältnissen in der Lage ist, die Generalversammlung aufzunehmen, daß sie nicht mit großer Sorge derselben entgegensehen muß, wenn sie gerade in dem Jahre gewählt wird, dann, meine Herren, glaube ich, sind wir verpflichtet, diese lokalen Rücksichten auch gelten zu lassen, und das trifft für Augsburg im nächsten Jahre zu. Im nächsten Jahre werden die Oberammergauer Spiele stattfinden, und da ist es ja nach den bisherigen Erfahrungen üblich, daß viele Katholiken Deutschlands auch dahin gehen, denn wir müssen Wert darauf legen, daß die Generalversammlung nicht allein aus der nächsten Umgebung, also aus Bayern und Schwaben, aus Württemberg besucht wird, sondern daß auch die übrigen Teile Deutschlands vertreten sind; und wenn nun eine so günstige Gelegenheit da ist, wie im nächsten Jahre bei Gelegenheit der Spiele in Oberammergau, so ist es verständlich, daß man diese Gelegenheit ergreift. Aus diesem Gesichtspunkte haben sich die Herren in Augsburg gemeldet und haben wir im Zentralkomitee auch das berücksichtigt. Alle diese Verhältnisse sind gestern auch im Ausschuß erörtert worden. Es war leider dort ein Vertreter von Aachen nicht anwesend, weil sie bei der Verkündung überhört hatten und nicht erfahren haben, daß am Nachmittage schon die Frage zur Erörterung kommt. Es ist aber ein Herr für ihre Interessen dort eingetreten. Es hat ein Herr auch in Aussicht gestellt und gebeten, daß man eine andere Stadt des Westens — Trier — wieder an die Reihe kommen lasse. Das begrüßen wir von Herzen, daß Städte im voraus sich melden. Der Ausschuß war aber einstimmig der Ansicht, daß die überwiegenden Gründe gerade für 1910 für Augsburg sprechen. Deswegen stelle ich diesen im Ausschuß einstimmig angenommenen Antrag hier und bitte Sie, demselben auch einstimmig zuzustimmen. (Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**
Ich erteile das Wort Herrn Dr. Winands aus Aachen.

Dr. Winands-Aachen:

Meine Herren! Aachen hatte schon im vorigen Jahre in Düsseldorf den Antrag gestellt, im nächsten Jahre die Generalversammlung in Aachen abzuhalten, und dieses Jahr haben wir unseren Antrag wiederholt. Ich muß sagen, ich war einigermaßen deprimiert, als ich heute morgen davon erfuhr, daß Augsburg in sichere Aussicht genommen war. Aber diese Depression ist vollständig wieder gewichen, denn ich bin davon überzeugt, selbstverständlich wie Sie alle, daß nicht das Interesse einer einzigen Stadt, sondern das Interesse des Katholizismus in Deutschland in Frage kommt. (Bravo!) Ich muß sagen, ich war deprimiert, denn in Aachen haben wir uns auf die Generalversammlung eingerichtet gehabt, haben uns darauf gefreut. Drei Delegierte aus Aachen handeln im Einverständnis mit unserem Hochwürdigsten Herrn Kardinal, der im vorigen Jahre schon wie auch in diesem Jahre mir den Wunsch ausgedrückt hat, die Sache hier zu vertreten, daß die Generalversammlung im nächsten Jahre nach Aachen kommt. Wir handeln im Einver-

ständnis mit sämtlichen Katholiken Aachens, mit der gesamten Bürgerschaft, die, wie ich schon sagte, sich darauf eingerichtet hat und darauf freuen würde, die Generalversammlung im nächsten Jahre in Aachen zu begrüßen. Wie die Verhältnisse nun aber einmal liegen, so sind wir Aachener jedenfalls davon überzeugt, daß nichts mehr an den Beschlüssen zu ändern ist, und wir bescheiden uns mit dem Beschlusse, wenigstens ich für meine Person. (Bravo!) Ich möchte aber dann bitten, daß man — versprechen können Sie uns ja nichts, das ist selbstverständlich; die Generalversammlung behält sich immer die Bestimmung der nächsten Tagung vor; das ist selbstverständlich, das weiß ich — aber ich möchte Sie deshalb bitten, für das übernächste Jahr Aachen in sichere Aussicht zu nehmen, denn wir in Aachen haben es wirklich notwendig. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**
Das Wort hat Herr Oberpfarrer Dr. Drammer-Aachen.

Oberpfarrer **Dr. Drammer**-Aachen:

Meine sehr verehrten Herren! Ich will den Worten des Vorredners nur einiges hinzufügen, wenn Sie es gestatten. Im vorigen Jahre wurde bereits in Düsseldorf auf Betreiben der süddeutschen Herren eine süddeutsche Stadt für die diesjährige Tagung dem Zentralkomitee empfohlen. Wir Norddeutsche sind damals zurückgetreten, obwohl doch eine norddeutsche Stadt sich für die diesjährige Tagung beworben hatte. Aber weil Süddeutschland an der Reihe war, hat man darauf verzichtet, und es wurde hinzugefügt: für die Tagung 1910 wird aber Aachen in Aussicht genommen. Nun hat man aber in diesem Jahre in Süddeutschland eine Versammlung nicht abhalten können, darum war Breslau so gütig, uns hier aufzunehmen, und wir sind ja ganz entzückt über die Aufnahme in Breslau. (Bravo!) Ich habe nichts gegen Süddeutschland, meine Verehrtesten! (Heiterkeit!) Im Gegenteil, die Süddeutschen sind liebe und artige Leute, und man kriegt ein gutes Glas Bier da. (Heiterkeit und Bravo!) Darum gehe ich sehr gern nach Süddeutschland. (Erneute Heiterkeit.) Aber, sehr verehrte Anwesende, vergessen Sie uns nicht an der Westecke des Deutschen Reiches, unsere alte Kaiserstadt Aachen. Seit 30 Jahren betteln wir jetzt um eine Generalversammlung! Seit dem Jahre 1879 haben wir keine mehr gehabt, und immer müssen wir zurücktreten, und in unserer bekannten Bescheidenheit tun wir es ja auch, wie Herr Dr. Winands ja eben gezeigt hat. Aber ich möchte bitten, hören Sie jetzt auf, unsere Bescheidenheit auf eine allzu große Probe zu stellen? Sehen Sie einmal. Aachen ist — das kann ich wohl sagen — eine der katholischsten Städte von Deutschland. (Bravo! und Sehr richtig!) Der katholische Glaube hat da noch feste Wurzeln bis tief in die Arbeiterbevölkerung hinein, und ich kann es aus meiner Erfahrung als Pfarrer in einer Arbeiterpfarre sagen: da ist der Sozialdemokrat noch nicht das, was er in anderen Städten geworden ist. Der katholische Arbeiter Aachens ist und bleibt katholisch. (Beifall.) Sie haben in Aachen ferner den Sitz der

verschiedenen Missionsvereine. Wir haben heute morgen die Bedeutung der Missionsvereinigungen betonen gehört. Nun, Aachen ist der Sitz erstens des Kindheit-Jesu-Vereins für Deutschland, zweitens des Vereins zur Verbreitung des Glaubens — das ist ja ein wichtiger Verein —, drittens des Sankt Joseph-Vereins zur Unterstützung der Deutschen im Auslande. Wenn Sie also hier etwas wirken wollen, wenn Sie neues Leben in diese Missionsvereinigungen bringen wollen, so, meine ich, meine Herren, liegt es doch nahe, daß Sie an die Quelle gehen, daß Sie nach Aachen kommen. (Bravo!) Nun, ich glaube aber, daß ich Sie für dieses Jahr nicht dazu bringen kann. Wenn Sie es tun wollen, wir Katholiken, Klerus und Volk, werden Sie mit offenen Armen aufnehmen. Das kann ich sagen. Aber dann tun Sie doch das, was Herr Dr. Winands angeregt hat: kommen Sie alle nach Augsburg und sorgen Sie dafür, daß 1911 die Versammlung nach Aachen kommt. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Wünscht noch einer der Herren das Wort zu diesem Antrage? — Chefredakteur Seiwert!

Chefredakteur **Seiwert**-Augsburg:

Meine sehr verehrten Herren! Nach den Ausführungen des hochverehrten Herrn Vorsitzenden des ersten Ausschusses, der Ihnen die Beschlüsse des Zentralkomitees und die Beschlüsse des ersten Ausschusses mitgeteilt hat, welche dahin gehen, daß Augsburg als Ort für die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Aussicht genommen werden soll, und nach den Ausführungen des verehrten Herrn Redners aus Aachen bleibt mir eigentlich nicht sehr viel zur Begründung unseres Antrages übrig. Ich möchte nur dem verehrlichen Zentralkomitee und dem ersten Ausschuß dafür danken, daß sie die Liebenswürdigkeit hatten, Augsburg einstimmig in Vorschlag zu bringen. Ich möchte dem Danke an diese beiden Instanzen gleichzeitig den Dank an die verehrten Herren aus Aachen beifügen, daß sie die Liebenswürdigkeit hatten, heuer aus Rücksicht auf Augsburg zurückzutreten. Ich darf versichern, alle Augsburger werden es an den nötigen Bemühungen nicht fehlen lassen, wenn die verehrten Herren im nächsten Jahre uns in Augsburg die Ehre ihres Besuches schenken wollen, dafür einzutreten, daß für das nächste Jahr vielleicht Aachen gewählt werde. (Bravo!) Ich danke den verehrten Herren und ich bitte Sie recht herzlich, dem Antrage des ersten Ausschusses und des Zentralkomitees beizutreten. Ich darf Sie versichern: wenn auch eine gewisse Bangigkeit mich beschleicht darüber, ob es uns möglich sein wird, diese große, glanzvolle Kundgebung katholischen Lebens und katholischer Treue, die wir in den letzten Jahren zu erleben das Glück hatten, in Augsburg nachzumachen, so darf ich im übrigen aber sagen, wir bringen den besten Willen mit, und Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie auch in Augsburg dieselbe katholische Treue, Liebe und Begeisterung finden werden, die Sie bisher gefunden haben. (Bravo!) Und darum

möchte ich schließen mit den Worten: Kommen Sie recht zahlreich im nächsten Jahre in unser liebes, schönes Bayernland! Herzlich willkommen jetzt schon in Augsburg. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Wünscht einer der Herren das Wort? — Das scheint nicht der Fall zu sein. Ich schließe die Diskussion und ich werde jetzt wieder, wenn niemand etwas dagegen hat, per Akklamation über den Antrag abstimmen lassen. — Es hat niemand dagegen etwas einzuwenden. Ich bitte daher die Herren, welche gegen den Antrag sind, daß nächstes Jahr in Augsburg die Katholikenversammlung stattfindet, die Hand zu erheben. — Das ist nicht der Fall, daß widersprochen wird. Ich stelle fest, daß einstimmig der Antrag angenommen worden ist, daß also im nächsten Jahre, 1910, in Augsburg die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands stattfindet. (Beifall.)

Wir kommen jetzt zu Nr. 12:

Die 56. Generalversammlung empfiehlt den Antragstellern, bei Einreichung von Anträgen, welche Einrichtungen, Vereine u. dergl. den Katholiken Deutschlands empfehlen, auch die Adressen derjenigen Personen hinzuzufügen, an die man sich zu wenden hat, um das in den Beschlüssen genannte Werk zu fördern.

Ich erteile das Wort dem Herrn Referenten.

Referent Amtsgerichtsdirektor **Gießler**-Mannheim:

Der Antrag 12 hat den Zweck, die Empfehlungen der Generalversammlung fruchtbar zu machen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß wohl die einzelnen Werke, die einzelnen Einrichtungen, die einzelnen Vereine empfohlen werden, daß das auch in den Zeitungen publiziert wird, aber verschiedene gar nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen, wenn sie den guten Willen haben, sie zu unterstützen. Deswegen hat man den Antrag gestellt, daß jeweils auch die Adressen angegeben werden sollen.

So wie der Antrag lautet, konnte er aber nicht vom Zentralkomitee angenommen werden und auch nicht zum Beschluß erhoben werden, weil wir keine Instanz haben, die die Adressen sammelt. Das kann das Lokalkomitee nicht und kann auch an sich das Zentralkomitee nicht, insbesondere bei solchen Vereinen nicht, deren Leiter, deren Sekretäre wechseln. Wir können kein Generalsekretariat für die Adressen aller Vereine insgesamt führen. Aber praktisch kann der Zweck dann erreicht werden, wenn die Herren Antragsteller von vornherein bei ihrem Antrag das mit angeben, dann können diese Adressen mit in den Beschluß aufgenommen werden. Das soll in Zukunft geschehen. Deswegen haben wir den Antrag etwas umformuliert und empfehlen den Antragstellern, so ihre Anträge einzureichen. Dann wird der Zweck auch erreicht werden. Ich bitte daher, den Antrag so anzunehmen.

Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem:**

Meine Herren, wünscht jemand das Wort dazu? — Das ist nicht der Fall. Ich bringe den Antrag zur Abstimmung, wie-

der per Akklamation, wenn niemand widerspricht. — Es widerspricht niemand. Ich bitte die Herren, welche gegen den Antrag sind, die Hand zu erheben. — Das ist nicht der Fall. Ich konstatiere, daß der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Meine Herren, wir sind jetzt mit den Beschlüssen des Ausschusses I fertig.

Morgen vormittag 9½ Uhr findet hier die dritte geschlossene Versammlung statt. Sie beginnt mit der Beratung der Anträge des Ausschusses III, und dann geht es in umgekehrter Richtung weiter.

Es bleibt mir noch übrig zu verkünden die Namen der Herren, welche in der zweiten öffentlichen Versammlung heute nachmittag reden. Da wird zunächst das Wort ergreifen Herr Dr. Hans Herschel-Breslau über den Bonifatius-Verein, zweitens Herr Dr. Johann Bell-Essen über Leistungen und Aufgaben der deutschen Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete und dann drittens Herr Professor Dr. Meyers-Luxemburg über die Caritas. (Beifall.)

Meine Herren, ich schließe die zweite geschlossene Versammlung. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!)

(Schluß: Gegen 12½ Uhr.)

Zweite öffentliche Sitzung.

Dienstag, den 31. August 1909, nachmittags 5½ Uhr in der Festhalle.

Die zweite öffentliche Versammlung wies dieselbe starke Beteiligung auf, wie die erste. Ihr wohnte auch wieder Fürstbischof Kardinal Kopp, der Ehrenpräsident der Generalversammlung, der frühere Präsident des Reichstags, Exzellenz Graf von Ballestrem, sowie der Bischof Giesen von Nord-Schantung bei.

Präsident Herold:

Ich eröffne die Versammlung. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!) Hochw. Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Gestern haben wir ein Telegramm abgesandt zur Teilnahme an der Krankheit Seiner Bischöflichen Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Paderborn. Dies Telegramm hat ihn nicht mehr erreicht. Heute morgen 4 Uhr ist der Hochwürdigste Herr sanft im Herrn entschlafen. Großes hat derselbe in seinem Leben zur Ehre Gottes geleistet und gewirkt. Arbeit im Dienste des Herrn war sein Lebenslauf; für seine Diözesanen hat er in der größten Hingebung in der großen, weitausgedehnten Diözese seine ganze Arbeitskraft eingesetzt. Der ewige Lohn ist ihm sicher. Wir aber wollen dem unauslöschlichen Danke Seiner Bischöflichen Gnaden gegenüber dadurch Ausdruck geben, daß wir unsere innigsten Gebete zum Himmel emporsenden, daß er bald zur ewigen Anschauung Gottes gelangen möge. (Die Versammlung hat sich von den Plätzen erhoben und verharrt im stillen Gebet.) Sie haben sich zu seinem Andenken und zu seiner Ehrung von Ihren Plätzen erhoben, ich danke Ihnen. Seine Bischöflichen Gnaden der Herr Bischof Ephrem Giesen, Apostolischer Vikar in Nord-Schantung in China, wird die Güte haben, einige Worte an die Versammlung zu richten.

Bischof Giesen von Nord-Schantung

(von der Versammlung begeistert begrüßt):

Wenn ich, hochverehrte Versammlung, es mir nicht habe nehmen lassen, heute zu Ihnen in deutscher Sprache zu reden, obwohl diese Sprache nicht meine Mutterlaute sind, so geschieht es deshalb, weil es mich drängt, offen auszusprechen, wie glücklich ich mich schätze, Zeuge eines deutschen Katholikentages zu sein. Diese Versammlung von tausenden Katholiken, welche alljährlich mit immer erneuter Kraft und Begeisterung ihren katholischen Glauben bekennen, von Männern, die vor der erstaunten Welt, sie mag es hören wollen oder nicht, erklären und einge-

stehen, daß in Tausenden, ja Millionen von Herzen noch immer jener herrscht, der von Golgathas Höhen durch das Kreuz die Welt erobert hat, dessen Herrschaft man aber vernichten möchte; diese Versammlung von Katholiken, welche in einer Zeit, wo Pflicht und Opfer unbekannte Begriffe geworden sind, bestrebt ist, sich zusammen zu finden, um sich gegenseitig zu einer tatkräftigen und freudigeren Pflichterfüllung und Opferwilligkeit zu begeistern, diese jährlichen Versammlungen, sage ich, werden von den Katholiken der ganzen Welt mit dem höchsten Interesse verfolgt und Tausende von Katholiken anderer Nationen wünschen, Ihre Katholikentage nachahmen zu können. (Beifall.) Vor allem aber freue ich mich deshalb, den jetzigen Katholikentagen in Breslau beiwohnen zu können, da ich die Ehre habe, der Oberhirt einer deutschen und zwar einer deutschen Franziskanermission in China zu sein. (Beifall.) In der kurzen Zeit, welche ich in Deutschland weile, habe ich das tief religiöse deutsche Volk von Herzen liebgewonnen und es hat mich tiefgerührt, zu sehen, welche Liebe und welches Vertrauen die schlesischen Katholiken den Söhnen des hl. Franziskus von Assisi entgegenbringen, wovon ich in den letzten Tagen Zeuge war bei den Wallfahrten auf dem St. Anna-Berge. Ich muß bekennen, daß ich nach fünfzehnjähriger Abwesenheit vier überaus glückliche Tage in Europa verlebt habe. Der erste glückliche Tag war der, wo ich in Rom bei unserem herzensguten Heiligen Vater, Papst Pius X., zur Audienz zugelassen wurde. Der zweite glückliche Tag war der, wo ich in Assisi das Grab des hl. Franziskus verehren durfte und zugleich jenen Ort, wo er vor 700 Jahren seinen heiligen Orden gestiftet hat, der also in diesem Jahre seine 700jährige Jubelfeier begeht. Den dritten glücklichen Tag verlebte ich in Köln a. Rh., wo ich teilnahm an dem Eucharistischen Kongreß, dessen Feier in mir unauslöschliche Eindrücke hinterlassen hat. Der vierte glückliche Tag ist der heutige, wo ich in der Hauptstadt Schlesiens dem Deutschen Katholikentage beizuwohnen das Glück habe. (Lebhafter Beifall.) Hochverehrte Versammlung, man könnte leicht auf den Gedanken kommen, ich würde bei dieser Gelegenheit die Heidenmission — namentlich in China — erwähnen und deren Interessen vertreten. Allein, die mir gewährte Zeit ist hierfür zu kurz, und ich möchte diese Zeit nicht überschreiten, da ich unter allen Umständen gut Freund bleiben will mit unserem hochverehrten Präsidenten. (Heiterkeit.) Und dann wird ja auch durch den ordnungsmäßigen Verlauf des Katholikentages der Glaubenseifer sich betätigen können, besonders durch die Vertretung der Missionsinteressen. Meine hochverehrte Versammlung! Gottes Segen begleite alle Ihre Arbeiten und durch den hiesigen Katholikentag möge eine kräftige Betätigung unserer Glaubenspflicht erfolgen, nicht nur von uns, die wir hier versammelt sind, nicht nur von den Katholiken Deutschlands, sondern von den Katholiken der ganzen Welt. Möge dieser Katholikentag dazu beitragen, daß nur e i n e Herde (Beifall) und e i n Hirt sei, und daß in Nord und Süd, Ost und West von allen Völkern und Nationen Jesus Christus gelobt und gepriesen werde in Ewigkeit. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident **Herold**:

Dem Hochwürdigsten Herrn Bischof spreche ich für die liebenswürdigen Worte, welche er an die Versammlung gerichtet hat, den verbindlichsten Dank aus. (Beifall.) Am besten aber ist es, wenn wir diesen Dank dadurch betätigen, daß wir nunmehr auch die Missionen im Auslande aufs kräftigste unterstützen. (Beifall.) Aus Mangel an Geldmitteln darf keine Mission in ihrer Entwicklung auch nur im geringsten beeinträchtigt werden (Erneuter, lebhafter Beifall), denn was ist der Mammon demgegenüber, wenn wir Seelen retten können für das Christentum! (Lebhafter Beifall.) Aber eine ganz besondere Veranlassung haben wir heute, es mit Freuden zu begrüßen, daß der Hochw. Herr Bischof, der ja dem Franziskanerorden angehört, hier in unserer Mitte weilt, denn der Franziskanerorden begeht in diesem Jahre die siebente Jahrhundertfeier seines Bestehens, und wir alle in ganz Deutschland nehmen als Katholiken an dieser Jubelfeier den innigsten Anteil (Lebhafter Beifall) in Anerkennung dessen, was dieser Orden in dieser langen Zeit zum Wohle der katholischen Kirche gewirkt hat (Erneuter, lebhafter Beifall); wie er bemüht gewesen ist, das Christentum im Auslande, in fernen Ländern, weiter auszubreiten; wie er für die Betätigung des katholischen Lebens in Deutschland selbst so hervorragend tätig gewesen ist in Predigt, im Beichtstuhl, in der Seelsorge. Und wie viele sind es die durch ihn zurückgeführt worden sind auf den Weg des Heils! (Lebhafter Beifall.) Ich möchte den Hochw. Herrn Bischof bitten, seinem Orden den Dank der Katholiken Deutschlands zu diesem Jubeltage für alles, was der Orden geleistet hat, zu Füßen zu legen (Lebhafter Beifall), und zugleich den dringenden Wunsch aussprechen, daß er auch in aller Zukunft sich weiter entwickeln und wachsen möge. (Lebhafter Beifall.) Namentlich aber auch hegen wir den Wunsch, daß er wenigstens im deutschen Vaterlande in Zukunft in voller Freiheit, nicht beschränkt durch behördliche Schranken, seine Tätigkeit möge ausüben können (Stürmischer, langanhaltender Beifall), und möge man bei Gelegenheit dieser Jubelfeier von neuem in Erwägung nehmen, ob man die besten Beschützer von Thron und Altar irgendwie noch zu beschränken für angezeigt erachten will. (Wiederholter, stürmischer Beifall.) Also: die besten Wünsche für die Zukunft dieses verdienstvollen Ordens! (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Nunmehr erteile ich das Wort Herrn Dr. Hans Herschel, Rechtsanwalt in Breslau, der über den Bonifatiusverein sprechen wird.

Rechtsanwalt **Herschel**-Breslau

(mit Beifall begrüßt):

Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Es wird manchmal darüber geklagt, daß Mangel an guten katholischen Büchern herrsche. Vor wenigen Wochen ist nun ein Werk erschienen, das ich Ihnen allen angelegentlich empfehlen möchte. Es ist die Arbeit eines schlesischen Landsmannes: „Der Bonifatius" von Professor Gustav Schnürer

aus der „Weltgeschichte in Charakterbildern". Es wäre zu wünschen, daß dieses Buch im katholischen Deutschland und darüber hinaus weiteste Verbreitung finden möchte. Gedankentief und doch volkstümlich geschrieben, bringt es ein lebenswahres Bild der traurigen deutschen Zustände am Beginn des achten Jahrhunderts. Aber von dem dunklen Hintergrunde hebt sich die Lichtgestalt des Heiligen, der unseren Vorfahren nicht nur christlichen Glauben, sondern auch christliche Sitte gebracht, der nicht nur einzelne Missionsanstalten gegründet, sondern das gesamte kirchliche Leben Deutschlands organisiert und so eine der Grundlagen gelegt hat, auf denen die heutige Kultur unseres Vaterlandes mit beruht.

Keinen besseren Namen als den des hl. Bonifatius konnte sich der Verein wählen, der in vorwiegend protestantischen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz wieder einen regelmäßigen Gottesdienst für die katholischen Minderheiten herstellen und dort für die Errichtung und Unterhaltung von Kirchen und Schulen sorgen will.

Nicht besser, glaube ich, kann auch die Tätigkeit des Bonifatiusvereins gezeichnet werden, als durch einen Vergleich mit dem Wirken und den Erfolgen des großen Heiligen, wenn ich heute die ehrenvolle Aufgabe habe, der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Unterstützung des Bonifatiusvereins auf das wärmste zu empfehlen.

So unendlich verschieden das zwanzigste Jahrhundert von der Zeit des hl. Bonifatius erscheint, so sehr gleichen sich doch auch beide. Bonifatius kam, um die Heiden durch das Christentum in Liebe zu überwinden, der Bonifatiusverein will einer Menschheit den Glauben bewahren helfen, die das Christentum lange überwunden zu haben glaubt. Der Heilige brachte rohen, aber jugendfrischen Völkern eine neue Kultur, wir stehen auf dem Gipfel einer Ueberkultur, vor den Abgründen des Zweifels und des Lebensüberdrusses. Der Apostel Deutschlands fiel im Kampfe gegen Feinde des Christentums, die es mit Waffengewalt vernichten wollten; in unseren Tagen wird der Kampf der Weltanschauungen auf geistigem Gebiete und weniger offen, aber ebenso unerbittlich geführt. Der große Glaubensbote konnte wenigstens auf den Eifer und die Treue seiner Genossen felsenfest bauen, heute finden wir Lauheit und Gleichgültigkeit bei vielen Katholiken. (Rufe: Leider!) So groß uns das Werk Winfrieds erscheinen mag, so lehrt uns doch die Geschichte, daß es schwerer ist, die erreichte Höhe dauernd zu behaupten, als sie im kühnen Ansturm zu erreichen. Deshalb ist auch die Verteidigung des Glaubens und der Kirche in unseren Tagen eine Aufgabe, nicht geringer als die, welche der Heilige und seine Brüder zu bestehen hatten.

In diesem Riesenkampf mit seiner Zeit will der Bonifatiusverein mitstreiten, aber nur mit geistigen Waffen und friedlichen Mitteln, gerade so wie sein großer Namenspatron. (Beifall. — In diesem Augenblick erscheint, mit stürmischem Beifall begrüßt, Kardinal Fürstbischof Kopp in der Versammlung. Redner läßt erst den Beifall verrauschen und fährt dann fort:)

Eine so glänzende Manifestation der Opferwilligkeit, der Treue und der Liebe zum Oberhirten wie diese, läßt uns vertrauen, daß auch sein Lieblingswunsch: die Förderung des Bonifatiusvereins, wird erfüllt werden können. Wir müssen nur die drei Wege finden, die dem Bonifatiusverein notwendig sind, wenn er seine große Aufgabe lösen will: die Erkenntnis des Uebels, das Gebet und den freudigen Opferwillen.

Was wir an dem Heiligen zunächst bewundern müssen, ist, daß er über das Meer und auf rauhen Pfaden auszog in ein unbekanntes Land mit fremder Sprache und Sitte. Welche Arbeit gehörte dazu, sich erst einmal diejenige Kenntnis der Verhältnisse zu verschaffen, die allein ein gedeihliches Wirken verbürgen konnte. Um wie viel leichter haben wir deutschen Katholiken es heute in unserem eigenen Vaterlande, die traurigen kirchlichen Verhältnisse kennen zu lernen, in denen unsere Glaubensbrüder in der Diaspora dahinleben müssen. Nicht nur Reisen lehrt uns bei den heutigen Verkehrsverhältnissen leicht die Schwierigkeiten, unter denen das katholische kirchliche Leben dort leidet. Auch in Wort und Schrift — nicht zum mindesten durch den Bonifatiusverein selbst — werden wir immer wieder auf die traurige Lage so vieler Glaubensgenossen hingewiesen, und doch herrscht noch in weiten Kreisen eine betrübende Unkenntnis jener Verhältnisse, denn sonst wäre es unmöglich, daß sie überhaupt noch bestehen könnten. Nur Nichtwissen kann das mangelnde Interesse so vieler auch gebildeter Katholiken erklären. Man hält die Notschreie aus der Diaspora für Uebertreibungen, trotzdem die bischöfliche Empfehlung den Pfarrer davor schützen sollte, der um ein kleines Scherflein zum Bau der Kirche oder der Schule bittet. Wer im Besitz ist, hat manchmal wenig Verständnis für die Leibesnot des anderen. Wir, die in geordneten kirchlichen Verhältnissen leben, sind nur allzusehr geneigt, diese auch anderwärts als vorhanden vorauszusetzen und scheuen die Mühe, uns in geeigneter Weise gründlich von den Verhältnissen der Diaspora zu unterrichten. Das aber muß unsere erste Aufgabe sein, wenn wir den festen Willen fassen wollen, unseren Brüdern in ihrer geistigen Not zu helfen.

Folgen Sie mir im Geiste zu den armen Sachsengängern in Braunschweig und Hannover, zu den polnischen Bergarbeitern im protestantischen Industriegebiete, zu den kleinen Gemeinden in Mecklenburg und Pommern, in das Vorstadtelend der Großstädte, insbesondere des nördlichen und östlichen Berlins. Wie traurig ist es da manchmal um die Möglichkeit einer geordneten Seelsorge bestellt. Nicht nur, daß noch im zwanzigsten Jahrhundert die Staatsgewalt, wie dereinst dem hl. Bonifatius, dem freimütigen, katholischen Bekenntnis hier und da Schwierigkeiten bereitet, wie in manchen kleineren Bundesstaaten. Das größte Hemmnis für die Entwicklung katholischen Lebens sind meist die traurigen örtlichen und sozialen Verhältnisse in der Diaspora.

Die Freizügigkeit, die ganze Entwicklung des modernen Verkehrs, der Umschwung Deutschlands vom Agrarstaat zum Industriestaat, die allgemeine Dienstpflicht mit fernen Gar-

nisonorten, die Versetzungen von Beamten, Verheiratungen nach anderen Teilen des Vaterlandes, Handel und Wandel, alles das hat eine Verschiebung der Konfessionen, eine Durchbrechung der früheren Glaubensterritorien mit sich gebracht. So ist es gekommen, daß jetzt überall im nördlichen protestantischen Deutschland versprengte Minderheiten von Katholiken leben.

Nun, es ist nicht immer ein Unglück, in der Minderheit zu sein. Ich erinnere an das Wort von der kleinen, aber mächtigen Partei; ich denke an das Judentum in England mit seiner geringen Zahl von Anhängern und seinem großen politischen Einfluß; ebenso an das Judentum in Frankreich. Voraussetzung ist aber überall, daß diejenigen, die als Minderheit eine Weltanschauung vertreten, in finanziell besonders günstiger Lage oder sonst einflußreich sind. (Sehr richtig!) Ganz anders liegt es in unserer Diaspora. Unsere Glaubensbrüder dort sind meist arm und in untergeordneten Stellungen. Es ist ihnen beim größten Opfermute nicht möglich, sich selbst eine Kirche oder eine Schule zu bauen. Vielfach begegnen sie bei ihren protestantischen Mitarbeitern oder Vorgesetzten einem unerklärlichen Mißtrauen gegen katholisches Wesen, vielfach führen Mischehen zur Lauheit und Gleichgültigkeit in religiösen Dingen. Wenn da keine Kirche vorhanden ist, die wenigstens am Sonntag zum Besuch des Meßopfers einladet, wenn da kein Geistlicher die Sakramente spendet und durch Predigt die Glaubenswahrheiten befestigen kann, geht so mancher für immer verloren. Deshalb muß es unsere dringendste Pflicht sein, zunächst da zu helfen, wo überhaupt kein katholischer Gottesdienst abgehalten wird, trotzdem genug Katholiken am Orte sind. Der selige Bischof Simar von Paderborn sagte dereinst, daß er überall dort einen Geistlichen hinsenden möchte, wo fünfzig Katholiken zusammen wären, wenn er nur die Mittel dazu hätte. Helfen wir alle, daß dieser Wunsch dereinst verwirklicht werde. Aber auch dort, wo schon Räume für den Gottesdienst vorhanden sind, jammert es uns, oft zu sehen, wie unwürdig sie sind. Ein Tanzsaal, eine Scheune, ein Keller, eine Turnhalle, das ist der Ort, wo das heilige Meßopfer gefeiert wird. Das ist schlimm für die nötige Sammlung und Andacht. Gerade der Arme sucht aber in der Kirche nicht nur den Gottesdienst, sondern auch die einzige Befriedigung seines Schönheitssinnes (Beifall), die er sich gewähren will und kann. Deshalb wollen wir nicht nur überall, wo es not tut, für den Allerhöchsten eine würdige Wohnstätte bereiten (Stürmischer Beifall), sondern auch aus Rücksicht auf unsere armen Glaubensgenossen eine Aenderung solcher Verhältnisse herbeiführen! Man darf uns nicht sagen, daß der Herr, als er Menschengestalt annahm, in einem Stall niedergestiegen sei und in niederen Hütten gewohnt habe; für uns ist es Pflicht, ihm eine würdige Stätte zu bereiten. (Stürmischer Beifall.) Manchmal ist der unwürdige Raum noch viel zu klein, so daß Hunderte auf der Straße stehen und bei Wind und Wetter ernste Gefahren für ihre Gesundheit erleiden, besonders in der Winterszeit. Häufig ist der Gottesdienst nur nach langer Bahnfahrt oder stundenweiter Fußwanderung zu erreichen.

Wie oft muß der Weg nüchtern zurückgelegt werden, insbesondere vor dem Empfange der heiligen Sakramente. Wahrlich, es finden sich Beispiele von großem Glaubenseifer, der alle Schwierigkeiten geduldig erträgt und überwindet, um sich und den Seinen den sonntäglichen Gottesdienst zu ermöglichen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Aber das entlastet uns nicht von der Verpflichtung, in christlicher Liebestätigkeit zu helfen; nein, solche Fälle sollen uns gerade ein Ansporn sein, das kleinere Opfer materieller Unterstützung gern zu bringen, wenn unser Brüder solche Beschwerden gern ertragen. Darum lese jeder Besucher der Katholikenversammlung von nun an aufmerksamer die authentischen Schilderungen des Diosporaelends im Bonifatiusblatt, deshalb versäume man nicht, in protestantischen Gegenden stets nach der katholischen Kirche zu fragen und durch den Augenschein sich zu überzeugen, in welchen Verhältnissen unsere Glaubensgenossen leben. Wahrlich, wir müßten kein Herz haben, wenn dann in uns nicht der feste Entschluß reifen sollte, zu helfen, zu lindern, wie wir nur irgend können.

Der hl. Bonifatius war ein Mann des Gebetes, und das erklärt den Segen, der auf seiner Lebensarbeit ruhte. Auch der Bonifatiusverein bedarf der Fürbitte, auch von seinen Schulen und Kirchen gilt das Wort: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst.“ Deshalb verpflichtet der Bonifatiusverein seine Mitglieder zum täglichen Gebete des Vaterunsers und des englischen Grußes mit dem Zusatz: „Heiliger Bonifatius, bitte für uns.“ Wollen wir also unseren Glaubensbrüdern zunächst das Almosen des Gebetes zuwenden, wie sie nicht aufhören werden, für ihre Wohltäter zu bitten, während ihr Priester unser im heiligen Meßopfer gedenkt. Das Gebet für einander mag die Brücke schlagen zwischen der ärmsten Diasporagemeinde und dieser glänzenden Versammlung, die ihrer nicht vergißt, weil wir ja alle, hoch und niedrig, arm und reich, Brüder im Glauben und Söhne einer Kirche sind. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der hl. Bonifatius hat sein Leben für seine Glaubensgenossen hingegeben, und wir sollten zaudern, jedes Jahr oder noch öfter ein kleines Geldopfer für sie zu bringen? Bewegen uns nicht dieselben Gründe, die ihn zur Opferfreudigkeit bestimmten? Als Katholik zog er über das Meer, um neue Glaubensgenossen zu gewinnen; selbst germanischen Stammes, wollte er den deutschen Völkern christliche Art und Sitte bringen. Als Träger eines hohen Menschheitsideals ist er im Dienst der Menschheit gestorben. Wenn wir unseren Glaubensgenossen helfen, erfüllen wir nicht nur eine katholische Pflicht, das Vaterland fordert von uns, daß wir ihm helfen, gute Bürger heranzuziehen. Wer weiß, wie die erschreckende Statistik über Selbstmorde, Geisteskranke, Trunkenbolde und Verbrechen aussehen würde, wenn der Bonifatiusverein nicht überall dort, wo es notwendig gewesen, Kirchen und Schulen hätte errichten können. (Sehr wahr!) Indem wir den Bonifatiusverein unterstützen, fördern wir die Lösung der sozialen Frage,

denn sie ist nicht nur eine Messer- und Gabelfrage, sie ist auch eine Frage der Bildung und des gegenseitigen Vertrauens. Wenn wir dem Bonifatiusverein die nötigen Mittel geben, dann wird er dazu beitragen, durch religiöse Erziehung treue Katholiken, Patrioten und gute Menschen zu bilden, die selbst mit Freuden arme Glaubensbrüder einer späteren Generation unterstützen werden, weil ihnen selbst dereinst geholfen wurde. (Lebhafter Beifall.)

Ein besonderer Charakterzug des hl. Bonifatius war seine Dankbarkeit. Auch wir müssen den Bonifatiusverein fördern, schon aus Dankbarkeit für alles das, was er bisher geleistet hat. In den bald sechzig Jahren seines Bestehens hat er über dreitausend neue Kirchen und Missionsstellen errichtet. Welche Fülle von Segen ist von hier auf das deutsche Volk ausgeströmt. Lassen Sie mich kurz den Rechenschaftsbericht des Bonifatiusvereins über die drei Jahre 1905 bis 1907 zusammenfassen. Zahlen langweilen, aber sie beweisen. An freien Gaben sind dem Generalvorstande, den Diözesankomitees, vom Akademischen Bonifatiusverein und vom Bonifatius-Sammelvereine für arme Kinder weit über sieben Millionen Mark gespendet worden. (Bravo!) Wahrlich, eine gewaltige Summe, die zeigt, daß Opferfreudigkeit noch eine Stätte im katholischen Deutschland gefunden hat. Aber noch großartiger ist das, was der Bonifatiusverein dafür geleistet hat. In den genannten drei Jahren sind in sechs Diözesen 16 Missionsstellen zu staatlich anerkannten Pfarreien erhoben worden, darunter die in der Universitätsstadt Jena. Aus sieben Privatschulen wurden öffentliche, darunter im Fürstbistum Breslau Eberswalde. Zwölf neue Gründungen von Schulen sind zu verzeichnen und in sehr vielen Orten ist periodischer Gottesdienst eingerichtet worden, wo früher überhaupt keine Seelsorge stattfand. Am meisten aber tritt die segensreiche Tätigkeit des Bonifatiusvereins in Erscheinung in seiner Beteiligung an der Beschaffung kirchlicher Grundstücke und Gebäude. In fünfzehn Diözesen mögen wohl gegen vierhundert solcher Fälle zu zählen sein. Darunter sind in Breslau die Karolusgemeinde, in Schlesien Fellhammer, in Berlin: Bonifatius, Herz Jesu, Antonius, Pius und Heilige Familie. Rechnet man zu diesen Leistungen noch die Ausgaben für die Presse und die Gesamtverwaltung des Bonifatiusvereins, dann darf es uns nicht wundern, daß diese zusammengebrachte Summe fast ganz verbraucht worden ist. Und wie viel bleibt noch zu tun übrig!

Deshalb ergeht aufs neue an uns die Mahnung zu tatkräftiger Hilfe. Der hl. Bonifatius stand in löblichem Wetteifer mit den anderen Glaubensaposteln seiner Zeit. Wetteifern wir Katholiken untereinander in den Opfern für den Bonifatiusverein, wetteifern wir aber auch mit den anderen Konfessionen auf diesem Gebiete der Liebestätigkeit. (Beifall.) Zeigen wir, daß wir darin nicht inferior sind. Denken wir an die großen Erfolge der evangelischen inneren Mission seit den Tagen von Wicherns. Schauen wir

auf die organisierte Hilfstätigkeit unserer jüdischen Mitbürger gegenüber ihren armen Glaubensgenossen. Ganz besonders aber liegt es nahe, den Gustav-Adolf-Verein zum Vergleiche heranzuziehen, der mit seinem System der großen Liebesgaben so manche evangelische Kirche gebaut hat. Hier mag ein edler Wettstreit zwischen den Konfessionen entbrennen, der nicht den Gegner verdächtigt und verletzt, der ihn nicht unterdrücken, sondern in Werken der Liebe übertreffen will. Ihn will ich unserem Vaterland an Stelle eines anderen Kampfes wünschen, der vor einem Lebensalter seine Gaue durchtobt hat. (Stürmischer Beifall.)

Als der hl. Bonifatius vom Papste die Weisung bekam, Deutschland zu bekehren, gürtete er sich und zog aus im Dienste des Gehorsams. Auch wir gehorchen nur unserem kirchlichen Oberen, wenn wir den Bonifatiusverein unterstützen. Nicht umsonst haben die Päpste den Mitgliedern des Bonifatiusvereins kirchliche Gnadenmittel gespendet, nicht umsonst haben die deutschen Bischöfe immer wieder den Bonifatiusverein den Gläubigen zur Unterstützung empfohlen. Der selige Bischof Martin nennt den Beitritt zum Bonifatiusverein die Hauptpflicht des deutschen Katholiken. Also nicht eine Pflicht, sondern schlechthin die Hauptpflicht! Dementsprechend wird jedes Jahr bei der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands aufs neue gebeten: „Tretet dem Bonifatiusverein bei, gebt ihm ein Fastenalmosen, verbreitet ihn unter Euren Freunden und Gesinnungsgenossen, leset seine Presse und bedenkt ihn mit letztwilligen Verfügungen!" Hier in Breslau hat auf der 33. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands am 31. August 1886 kein geringerer als unser großer, verstorbener Führer Windthorst in begeisternden Worten zur Unterstützung des Bonifatiusvereins aufgefordert. Lassen wir uns nicht von dieser abhalten, weil der Bonifatiusverein inzwischen an Organisation und Mitteln zugenommen hat. Seine Aufgabe und sein Wirkungskreis haben sich mit der größeren Abwanderung der katholischen Bevölkerung in protestantische Gebiete seitdem erheblich gesteigert, so daß er unserer Unterstützung jetzt noch mehr bedarf, als Mitte der 80er Jahre. Verschieben wir auch nicht die Ausführung des guten Vorsatzes, den Bonifatiusverein zu unterstützen, auf die Zukunft! Doppelt hilft, wer bald hilft. Möchte es mir gelingen, Sie alle in dieser großen Versammlung zu bestimmen, noch heute als Mitglieder dem Bonifatiusverein beizutreten, soweit Sie es noch nicht sind. (Lebhafter Beifall.) Sie selbst werden dann Ihre Mitgliedschaft und die Befriedigung, die sie Ihnen gewähren wird, als eine der schönsten Erinnerungen an den Breslauer Katholikentag mit in Ihre Heimat nehmen.

Der heilige Bonifatius nahm seine Mitarbeiter aus allen Ständen und Berufen. Auch der Bonifatiusverein wendet sich an alle deutschen Katholiken, an Männer und Frauen, an alt und jung. Die Verpflichtungen, die die Mitgliedschaft auferlegt, sind so gering, daß jeder sie erfüllen kann. Alle Bevölkerungsklassen möchte ich zu edlem Wettstreit aufrufen, wenn

ich sie auch nicht alle nennen kann. Aber an zwei Gruppen möchte ich mich noch besonders wenden: an die katholischen Frauen und Jungfrauen und an unsere akademische Jugend. (Stürmisches Bravo!)

Wohl niemand hat den heiligen Bonifatius eifriger unterstützt, als die heilige Lioba, die ihm als Klosterfrau einen weiblichen Nachwuchs für die Zwecke des Unterrichtes heranbildete. Möchte ihr Beispiel wie ein gewaltiger Werberuf auf unsere katholischen Frauen und Jungfrauen wirken! In unserer Zeit sind es ja gerade die Frauen, die sich idealer Bewegungen mit Eifer annehmen. Was kann es idealeres geben, als unseren armen Glaubensbrüdern die Möglichkeit kirchlichen Lebens zu erhalten. Wie manches junge Mädchen, das nach einem Lebensinhalt sucht, könnte hohe Befriedigung in opferwilliger Tätigkeit finden, wenn es für den Bonifatiusverein tätig würde. Jede katholische Frau und Mutter mag sich glücklich preisen, wenn sie mit den Ihren in geordneten kirchlichen Verhältnissen lebt und mag sich vorstellen, wie es einer braven katholischen Frau schwer ums Herz sein mag, wenn sie mit ihrer Familie den sonntäglichen Gottesdienst nicht besuchen kann. Vielleicht hat auch die eine oder die andere Anverwandte in der Diaspora und kennt deren Schicksal aus Briefen und Mitteilungen. Dann wird sie doppelt bereit sein, den Bonifatiusverein zu unterstützen. Wie dankbar ist der Bonifatiusverein für die Ueberlassung von Paramenten und anderen Arbeiten für kirchliche Zwecke und wie freudig wird die kunstgeübte Hand unserer Frauen und Jungfrauen zur größeren Ehre Gottes arbeiten wollen. Gerade in der Diözese Breslau sind wir ja Zeugen einer opferwilligen Spende kirchlicher Gebrauchsgegenstände aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums unseres Heiligen Vaters gewesen, die nur von Frauen und Jungfrauen gesammelt worden waren und die Pius X. mit Rührung als eine der reichsten Gaben überhaupt bezeichnen konnte. Hochherzig hat er sie dann armen Gemeinden zugewandt — ein schönes Beispiel! Aber nicht nur durch eigene Arbeit sollen die katholischen Frauen und Jungfrauen den Bonifatiusverein unterstützen, sie sollen auf den Gatten, auf den Bruder einwirken, daß er Mitglied des Bonifatiusvereins wird, sie sollen im Kreise ihrer Freundinnen selbst eine eifrige Werbetätigkeit entfalten. Ich richte deshalb meine herzliche Bitte an alle deutschen katholischen Frauen und Jungfrauen in der Hoffnung, daß, wie einst die heilige Lioba den heiligen Bonifatius, so auch sie den Bonifatiusverein durch Gebet und durch Opfer, durch eigene Arbeit und Propaganda unterstützen mögen.

Wie es dem heiligen Bonifatius besonders am Herzen gelegen haben mag, gebildete Jünglinge als Jünger zu gewinnen, so wendet sich auch der Bonifatiusverein vertrauensvoll an die akademische Jugend, die dereinst die geistigen Führer des katholischen Deutschlands stellen soll. Der akademische Bonifatiusverein zählt bereits gegen 40 Vereinigungen an den mannigfachsten Hochschulen Deutschlands, Oesterreichs und der

Schweiz, und von seiner begeisterungsvollen Tätigkeit könnten die Kirchen in den Universitätsstädten Rostock und Greifswald erzählen, wenn Steine reden könnten.

Aber viele, ja die Mehrzahl der katholischen Studierenden stehen noch abseits und diese alle möchte ich dringend bitten, Mitglieder des akademischen Bonifatiusvereins zu werden. Wenn es die Hauptpflicht jedes katholischen Mannes ist, den Bonifatiusverein zu unterstützen, dann ist es erst recht die Hauptpflicht jedes katholischen Akademikers, denn Vorrechte bringen größere Pflichten. Aber nicht nur das allein spricht für die Gründung von neuen Bonifatiusvereinen und die Aufrechterhaltung und den Ausbau bestehender Gruppen, wo immer es die örtlichen Verhältnisse irgend gestatten. Der akademische Bonifatius ist eine Art Mittelpunkt für alle katholischen Studierenden, Korporierte und Inkorporierte, wo sie auf einem neutralen und idealen Boden mit einander arbeiten können. Daraus mögen sich gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Wertschätzung entwickeln, die ihre Früchte auch im späteren Leben tragen und den Zusammenschluß aller katholischen Akademiker fördern würden, wenn es einmal gelten sollte, die Kirchen zu verteidigen, die man in jugendlicher Begeisterung hat bauen helfen. In diesem Sinne rufe ich der res academica Bonifatiana ein herzliches „vivat, crescat, floreat in aeternum!" zu. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Meine hochverehrten Anwesenden, lassen Sie mich zum Schluß noch zweier Männer gedenken, die den Verein in wirkungsvoller Weise gefördert haben. Soeben hat der Herr Präsident uns die Nachricht übermittelt, daß der Mann dahingegangen ist, in dessen Diözese der Bonifatiusverein seine Zentralorganisation hat. In den Sielen ist unser verehrter Bischof von Paderborn gestorben. „Weß Leib in Treuen ein Ende nimmt, ein solcher dem Himmelreich geziemt", sagt die heilige Schrift. Wir haben ihn in wehmutsvollem Gedenken geehrt, indem wir uns von unseren Plätzen erhoben haben. Folgen wir ihm auch in seinem Beispiel. Aber eingedenk des teuren Toten, hochansehnliche Versammlung, begrüßen wir das Leben und begrüßen wir unseren geliebten Oberhirten, den eifrigen Förderer der Bonifatiussache, der von schwerer Krankheit genesen, wieder so kraftvoll den Hirtenstab ergriffen hat, wie er ihn einst am Grabe des hl. Bonifatius aufnahm, um nach der Diözese von Fulda die von Breslau, die größte Diözese Deutschlands — eine der größten der Welt — zu leiten. (Stürmischer Beifall.)

Was unser Hochwürdigster Herr Kardinal zur Förderung des kirchlichen Lebens getan hat, gehört der Kirchengeschichte an. Wie manche neue Kirche hat er gebaut, wie manche Riesenpfarrei geteilt, wie vielen Diasporagemeinden regelmäßigen Gottesdienst gesichert. So hat er uns allen durch sein Beispiel die beste Mahnung gegeben, sei es auch nur nach unseren schwachen Kräften und in unserem kleinen Bereich, aber mit gleicher Hingebung die Sache des hl. Bonifatius in unseren Tagen zu fördern. Möge Gott der Allmächtige, der unseren geliebten Oberhirten von schwerer Krankheit wieder hat erstehen lassen, uns ihn noch

lange Jahre schenken und damit ein weiteres Emporblühen des kirchlichen Lebens in der Diözese und in Deutschland sichern. (Stürmischer Beifall.)

Das Beispiel unseres Oberhirten zeigt uns, daß es in unseren Tagen noch möglich ist, die Idee der deutschen Treue mit der christlichen Idee der Hingebung und Aufopferung für andere zu vereinen, wie Schnürer am Schlusse seines Buches vom hl. Bonifatius sagt.

Lassen Sie uns alle nicht die Stätte dieser herrlich verlaufenden Generalversammlung verlassen, ohne den festen Vorsatz: weiterhin oder mindestens von nun an die Sache des Bonifatiusvereins eifrig zu fördern im Dienste der Kirche, im Dienste des Vaterlandes und im Dienste der Menschheit! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Dem Herrn Redner möchte ich namens der Versammlung für seine vorzüglichen Ausführungen den herzlichsten Dank aussprechen. (Beifall.) Tun Sie das gleiche, aber mit der Tat. Treten Sie dem Bonifatiusverein recht zahlreich bei, werben Sie neue Mitglieder, unterstützen Sie den Bonifatiusverein. (Beifall.)

Es ist ein Schreiben eingelaufen von der Altarkommission, unterzeichnet Ehrendomherr Augustin, des Inhalts, daß morgen Mittwoch, den 1. September, außer der hl. Messe, die in der Meinung des Bonifatiusvereins in der Matthiaskirche gelesen wird, noch ein Festgottesdienst in der St. Adalbertkirche stattfinden wird, ebenfalls um 8 Uhr. Derselbe besteht aus einem Votivamt am Grabe des hl. Ceslaus und der Festpredigt des P. Dalmatius. Die Predigt findet nach dem Evangelium von der Kanzel aus statt. Da der Festgottesdienst an Stelle der sonst üblichen Männerwallfahrt stattfindet, wird insbesondere um rege Beteiligung seitens der Männerwelt ersucht. Nach dem Gottesdienst werden die Reliquien des hl. Ceslaus zum Kusse gereicht.

Ich habe dann noch einige Telegramme, die inzwischen eingelaufen sind, bekannt zu geben.

Prag: An den Verhandlungen des Katholikentages nimmt innigsten Anteil und es wünscht demselben allseitigen und gesegneten Erfolg

Alban Schachleiter, Abt von Emaus.

Köln: Auf dem Wege von Ems nach Münster sendet herzlichen Glückwunsch

Federath, Geh. Regierungsrat.

Hamburg: Der St. Josephs-Männerverein in Hamburg-Hammerbrook sendet freundlichen Gruß mit dem Wunsche: Gottes Segen begleite die Beschlüsse der Generalversammlung.

Stambach, Präses.

Das Wort hat jetzt Herr Dr. Johannes Bell, Rechtsanwalt in Essen, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses. Er wird sprechen über die Leistungen und Aufgaben der deutschen

Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete.

Rechtsanwalt **Dr. Bell**-Essen.

Eminenz!

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung!

Die christliche Sozialpolitik durfte unlängst ihr diamantenes Jubiläum feiern. Im sturmbewegten Jahre 1848, auf der ersten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im goldenen Mainz wurde der Grundstein gelegt für das stattliche christlich-soziale Gebäude. Feierlich und ernst war der Grundton, auf den diese denkwürdige Versammlung in der alten Bischofsstadt gestimmt war. Dabei atmete sie ganz den Geist der freiheitliebenden Bewohner des freien Rheins und brachte zugleich in voller Würdigung ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, zum ersten Male als Hort der deutschen Katholiken deren Gesamtinteressen zu wahren, echt deutsche Gesinnung mit tiefreligiöser Grundanschauung in harmonischen Einklang. Das war so recht die Stimmung, um an dieser ehrwürdigen Stätte uralten deutschen Volkslebens und christlicher Kultur die gesamten deutschen Katholiken zu begeistern für die Behandlung der sozialen Frage. (Beifall.) Der Mann aber, der ausgewählt und berufen war, dieser Stimmung gerecht zu werden, war Emanuel Freiherr von Ketteler. (Lebhafter Beifall.) Und wie hat er seine hehre Aufgabe erfüllt! Ihm ging der Ruf eines gewaltigen Redners voraus. Seine Sporen hatte er sich verdient als Abgeordneter im Frankfurter Parlament. Hören wir, wie ihn sein Zeitgenosse und Parlamentskollege, der treffliche Beda Weber, in seinen „Frankfurter Erinnerungen aus dem Jahre 1848" schildert:

> „Ihm folgte als Redner Freiherr von Ketteler aus Westfalen, armer Leute Pfarrer von Hopsten, eine hohe, mächtige Gestalt, mit scharfgeschnittenem Gesicht, auf dem sich furchtloser Tatendrang ausspricht, gepaart mit altwestfälischer Treue für Gott und Kirche, für Kaiser und Reich. An diesem entschiedenen Geist ist die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit, in ihrer Geschichte, in ihrer katholischen Gesinnung noch frisch und lebendig. Er trägt das große, mutige deutsche Volk mit dem unermeßlichen Frühling seiner Tugenden warm in seiner Seele, und aus dieser Einigung fließt der eigentümliche Stolz seiner Rede, die in den Errungenschaften der Märztage die Mittel sieht, den Dom der deutschen Kirche auszubauen, früher und herrlicher als den Dom zu Köln. Daher schlug sein Wort mit regelloser Macht in die Zuhörer ein, die nur den Widerhall ihrer eigenen Herzen vernahmen. Wenn ich an den Namen Ketteler denke, so denke ich mir stets einen ganzen Mann, er kann manches Herz in Furcht versetzen, aber er hat ein Recht zu sein."

Verehrte Damen und Herren! Der so meisterhaft porträtierte Redner aus der Frankfurter Generalversammlung war der geborene Vorkämpfer für die christliche Sozialpolitik. Sein tief-

fühlendes Herz und sein goldener Charakter, seine ebenso deutsche wie religiöse Gesinnung prädestinierten ihn dazu, den deutschen Katholiken den Weg zu weisen zur Behandlung der sozialen Frage. In seiner markigen Mainzer Rede betonte er als eine wichtige Aufgabe der Religion, die Besserung der sozialen Verhältnisse herbeizuführen. Die schwerste Frage — so führte er aus —, die bei allen gesetzlichen Bestimmungen, bei allen Staatsformen noch nicht gelöst ist, das ist die soziale Frage. „Sie muß zeigen, welche Kirche die wahre ist, sie muß zeigen, daß der katholischen Kirche die endliche Lösung dieser Frage vorbehalten ist." (Stürmischer Beifall.) So gebührt Ketteler, der die elementare Wucht seiner monumentalen, durch ganz Deutschland lebhaft widerhallenden sozialen Programmrede noch zu verstärken wußte durch ein auf dem Festmahle ausgebrachtes Hoch auf die Armen des deutschen Volkes, *das unvergängliche Verdienst, mit Sehergabe zuerst die soziale Frage aufgerollt und die weitesten Kreise für ihre Behandlung interessiert zu haben.* Die Frucht der von dem trefflichen Sämann in Mainz ausgestreuten Saat ist nicht ausgeblieben. Wenn wir heute mit freudigem Stolz den einem gotischen Dome vergleichbaren herrlichen Bau der christlichen Sozialpolitik bewundern, dann müssen wir mit dankerfülltem Herzen gedenken des edlen Baumeisters, der damals zu Mainz den Grundstein legte. Vergegenwärtigen wir uns in dieser glänzenden Versammlung *die Aufgaben der deutschen Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete*, dann wollen wir uns durchdringen lassen von dem Geiste des unvergeßlichen Mainzer Bischofs, dem wir heute eine bescheidene Gedächtnisfeier weihen mögen. *Kettelers Ziele seien unsere Ziele, Kettelers Programm sei unser Programm.* (Stürmischer Beifall.) Gestattet die Kürze der zu Gebote stehenden Zeit, nur einige Skizzen zu zeichnen, so muß doch zur Kennzeichnung und Würdigung der zeitgenössischen Verhältnisse mit wenigen Worten eingegangen werden auf die bisherige Behandlung der sozialen Frage, insbesondere auf den früheren Katholikenversammlungen. Wurde in Mainz zum ersten Male die Mittätigkeit der deutschen Katholiken zur Lösung der sozialen Frage verlangt, so verschwand sie seitdem nicht mehr von der Tagesordnung der Katholikenversammlungen. Von weittragender Bedeutung war schon die nächstjährige Versammlung in Breslau 1849, wo in programmatischen Ausführungen über die praktische Behandlung der sozialen Fragen namentlich verlangt wurde die *Mithilfe der höheren Stände*, die wieder lernen müßten, mit den Freudigen sich zu freuen und mit den Weinenden zu weinen und an sich selbst zu ersehen, daß Geben seliger ist als Nehmen. (Lebhafter Beifall.) Gerade die drei bisherigen Generalversammlungen in der schlesischen Hauptstadt bilden Ruhmesblätter in der Geschichte der christlichen Sozialpolitik Deutschlands. (Erneuter lebhafter Beifall.) Im Jahre 1872 wurde auf der zweiten Breslauer Generalversammlung das von Ketteler aufgerollte Sozial-

programm eingehend erörtert. Inzwischen hatte der Mainzer Bischof im Jahre 1864 in seinem epochemachenden Werk über „Die Arbeiterfrage und das Christentum" den gesetzlichen Arbeiterschutz und die Mitwirkung aller Stände gefordert und die Notwendigkeit der Begründung von Arbeiterorganisationen überzeugend dargetan. Dementsprechend empfahl die Breslauer Generalversammlung in der Ueberzeugung, daß Staatshilfe allein zur Lösung der sozialen Frage nicht ausreiche, nach den lokalen Bedürfnissen solche Anstalten und Einrichtungen ins Leben zu rufen, die geeignet seien, teils die Arbeiter und ihre Familien vor Verarmung zu bewahren, teils ihnen in eingetretener Not Schutz und Unterstützung zu gewähren.

Als zum dritten Male im Jahre 1886 die gastliche Oderstadt den deutschen Katholiken zu ihrer Generalversammlung die Tore öffnete, da stand noch mehr als je zuvor die soziale Frage im Brennpunkte des öffentlichen Interesses. Sie fand eine hervorragende Behandlung in den Ausschüssen und Versammlungen, ganz besonders aber in der großzügigen Rede unseres hochverdienten sozialen Vorkämpfers Hitze über die Arbeiterschutzgesetzgebung und die Mitwirkung der Kirche. (Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Eine auch nur skizzenhafte Schilderung der ebenso bedeutungsvollen wie schwierigen Ziele und Aufgaben der deutschen Katholiken für unsere soziale und wirtschaftlichen Verhältnisse hat zur notwendigen Voraussetzung die klare Erkenntnis des in den letzten Jahrzehnten in Deutschland vollzogenen gewaltigen Umschwungs unseres gesamten Wirtschaftslebens und unserer Sozialpolitik. Gegen Ende der siebziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts hatte der sogenannte wirtschaftliche Liberalismus, der das Merkantilsystem beseitigt hatte, endlich abgewirtschaftet. Seine Proklamierung der ungezügelten und hier wahrlich nur Rauch und Schall bedeutenden Freiheit auf allen wirtschaftlichen Gebieten hatte unsere deutsche Industrie auf das schwerste geschädigt und manche wichtigen Industriezweige fast an den Ruin gebracht. Der Grundsatz uneingeschränkter Gewerbefreiheit und die von ihm sanktionierte Wucherfreiheit hatten dem Mittelstand und ganz besonders auch dem Handwerkerstand die empfindlichsten Schläge zugefügt, von denen er sich nur langsam und schwer zu erholen vermochte. Seine prinzipiell ablehnende Stellung gegen jegliche Einmischung des Staates in die Privatbetriebe und folgeweise seine aus dem Freiheitsidole entspringende Versagung jeder Arbeiterschutzgesetzgebung, dazu noch seine mehr oder weniger feindselige Haltung gegen die Begründung von Arbeiterorganisationen hatten nachgerade unerträgliche soziale Verhältnisse ausgelöst und bei den arbeitenden Klassen eine immer stärkere Unzufriedenheit und Gärung hervorgerufen, die einen beredten Ausdruck fand in dem geradezu rapiden Anschwellen der Sozialdemokratie mit ihren revolutionären Umsturzbestrebungen. Solche Zustände schrien geradezu nach Abhilfe, sie verlangten gebieterisch eine vollständige Reform des Wirtschaftslebens,

eine gründliche Umformung der Sozialpolitik. Und die Hilfe kam spät, aber noch nicht zu spät. Die Finanzreform des Jahres 1879 setzte an die Stelle des öden Manchestertums die Schutzzollpolitik. Der schädliche Freihandel wurde beseitigt durch die praktische Durchführung des grundlegenden Wirtschaftsprogramms „Schutz der nationalen Arbeit". Daß aber diese Umwälzung unter Ueberwindung der denkbar größten Schwierigkeiten, die ihr von den damals noch übermächtigen Freihändlern bis zum letzten Augenblicke entgegengestellt wurden, schließlich erreicht wurde zum Segen unserer schwerbedrängten Industrie und zur Förderung unserer nationalen Arbeit, das ist mit an erster Stelle zu verdanken der rührigen Tätigkeit unserer deutschen Katholiken und der zielbewußten Arbeit ihrer parlamentarischen Vertreter. (Lebhafter Beifall.) Gerade im gegenwärtigen Augenblicke verdient die Tatsache besondere Hervorhebung, daß die Schutzzollpolitik und die Finanzreform des Jahres 1879 ihre Grundlage hatten in der im Deutschen Reichstage gegründeten freien wirtschaftlichen Vereinigung der 204, deren Vorsitzender kein anderer war als unser Freiherr von Schorlemer-Alst. (Beifall.)

Seitdem hat die tiefgreifende Umgestaltung des gesamten Wirtschaftslebens eingesetzt. Handel und Gewerbe sind zu ungeahnter Blüte emporgediehen, die Industrie und ganz besonders auch die Großindustrie haben einen in der Geschichte des Wirtschaftslebens beispiellosen Aufschwung genommen. Der Nationalreichtum ist unermeßlich angewachsen. Alle Zweige des Handels und der Industrie haben sich die gewaltigen Fortschritte der Technik zunutze gemacht und die bedeutsamen Erfindungen praktisch verwertet. Das alles vollzog sich mit einer staunenswerten Triebkraft, mit einem rastlosen Tatendrang. Deutsche Arbeit und deutscher Fleiß bewährten sich wahrlich als die Flügel, die führen über Strom und Hügel. So wirkten die machtvollen Kräfte, die sich auch auf dem Weltmarkt den Platz an der Sonne erkämpften. Betrachteten es vordem England und Amerika als ihr Privileg, den Weltmarkt zu beherrschen: heute ist Deutschland der Platz neben diesen beiden großen Nationen gesichert. (Beifall.)

Der starke, wirtschaftliche Aufschwung mußte naturgemäß eine tiefgründige Umordnung des sozialen Wirkens und der Organisationen im Gefolge haben. Diesem Bedürfnis trug die sozialpolitische Gesetzgebung der achtziger und neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts Rechnung. Daneben entwickelten sich in allen Berufszweigen die Organisationen sowohl der Großindustrie als auch des Kleingewerbes, der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes und nicht an letzter Stelle der Arbeiterschaft zu außerordentlicher Blüte und fruchtbringender Tätigkeit. Dem katholischen Volksteil wird durch zahlreiche Zeugnisse vorurteilsfreier Gegner bestätigt, daß all diese in überraschend kurzer Zeit

bewirkten Errungenschaften auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete zurückzuführen sind auf seine tätige Mitwirkung. (Lebhafter Beifall.) Die deutschen Katholiken haben den sozialen und wirtschaftlichen Befähigungsnachweis erbracht. (Stürmischer Beifall.) Und unsere Führer — ihre Namen sind in aller Munde — haben die sozialpolitische Meisterprüfung glänzend bestanden. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wo immer es gilt, moderne Sozialpolitik zu treiben und für eine großzügige Wirtschaftspolitik einzutreten, da wird die werbende Kraft der Katholiken Deutschlands, soweit diese Politik sich mit ihren christlichen Grundanschauungen verträgt, niemals versagen. Nach wie vor werden sie gern und arbeitsfreudig Schulter an Schulter mit gleichgesinnten Andersgläubigen eintreten für eine Gesundung unserer sozialen Verhältnisse und zur Hebung des Volkswohlstandes. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) Bei dieser Gelegenheit mag der schon so oft widerlegte Vorwurf nochmals zurückgewiesen werden, als ständen wir der Industrie, und vornehmlich der Großindustrie, feindselig gegenüber. Wir freuen uns der ungewöhnlichen Fortschritte der Industrie und begrüßen auch den außerordentlichen Aufschwung der Großindustrie, den sie zum großen Teile der unter unserer ausschlaggebenden Mitwirkung inaugurierten Schutzpolitik verdankt. (Beifall.) Die augenblickliche Depression, namentlich auf dem Kohlen- und Eisenmarkt, wird — so dürfen wir hoffen — in nicht ferner Zeit wieder einer aufwärtsgehenden Konjunktur Platz machen. Das Aufblühen der Industrie und auch der Großindustrie, das wir ihr von Herzen gönnen, ist auch um deswillen erfreulich, weil es naturgemäß seine nachhaltigen Wirkungen auf den gesamten Volkswohlstand äußert und damit auch den übrigen Ständen, besonders dem Arbeiterstande, zugute kommt. Auch den Arbeitgeberverbänden stehen wir durchaus nicht ablehnend gegenüber. Wir erkennen ihre Berechtigung und ihre vielseitige und umsichtige Tätigkeit an und verkennen auch — wenngleich wir nicht alle Begleiterscheinungen rückhaltlos billigen — keineswegs den großen Nutzen der Syndikate und Kartelle für unseren gesamten Handel und Verkehr. Ja, wir sprechen es unumwunden aus: Zu unserem aufrichtigen Bedauern sind die deutschen Katholiken aus freilich großenteils unverschuldeten Gründen in der Industrie und namentlich in der Großindustrie nicht annähernd so vertreten, wie es ihrer Bedeutung und Zahl entsprechen würde. (Zurufe: Leider!) Diese Lücke muß ausgefüllt werden. (Beifall.) An den katholischen Volksteil muß der Ruf ergehen: Hinein in die Industrie, hinein in die Großindustrie! (Erneuter lebhafter Beifall.) Als Vorbedingung dazu ist ein bedeutend stärkerer Besuch der Realschulen zu begünstigen. Erfolgt dann ein stärkeres Angebot der Katholiken, so dürfen wir auch eine freundliche Haltung der Industrie und die Wahrung der Parität, namentlich bei der Großindustrie, erwarten. Leider begegnet man vorzugsweise

in großindustriellen Kreisen noch vielfach der Auffassung, unsere Sozialpolitik erschöpfe sich in einseitiger Wahrnehmung der Arbeiterinteressen. Gewiß erkennen wir an, daß unsere moderne Arbeiterschutzgesetzgebung die Krönung unserer christlichen Sozialpolitik ist. Wir dürfen rühmend hervorheben, daß die drei großen Versicherungsgesetzgebungen (Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung), die auch im Auslande ungeteilte Bewunderung hervorgerufen haben, unserer tatkräftigen Mitwirkung zu verdanken sind und daß wir auch an dem jüngsten Ausbau dieser Versicherungen zu einem einheitlichen und vereinfachten Gesetzgebungswerke freudig und erfolgreich mitgearbeitet haben. Nicht minder gereicht es uns zur Befriedigung und zum Ruhme, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, über das Arbeiten von Frauen und Kindern in den Bergwerken und Fabriken und die zahlreichen übrigen Arbeiterschutzvorschriften die endliche Erfüllung von Forderungen enthielten, die von uns nach dem Kettelerschen Programm längst und immer wieder, leider vielfach unter dem Hohne unserer Gegner, aufgestellt waren. Wenn wir uns aber auch des wirtschaftlich schwächsten Standes mit besonderer Hingebung angenommen haben, so haben wir uns doch niemals zu einer einseitigen Vertretung von Arbeiterinteressen auf Kosten der übrigen Stände verleiten lassen. Freilich haben wir auch die Pflichten der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern betont und wir sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß die durch die sozialpolitische Gesetzgebung der Industrie auferlegten und vielfach allerdings schweren Lasten zur Durchführung dieses großen und gemeinnützigen Werkes sich nicht vermeiden ließen, und daß überdies die Konkurrenzfähigkeit unserer deutschen Industrie gegenüber dem Auslande durch die gesetzlichen Beiträge nicht erschüttert wird, zumal doch der Gegenwert einer leistungskräftigeren, weil wirtschaftlich besser und dafür zufriedener gestellten Arbeiterschaft mit in Rechnung gezogen werden muß. Andererseits aber haben wir auch stets die Pflichten der Arbeiterschaft gegenüber den übrigen Ständen und der Gesamtheit betont, und wir versäumen auch nicht, ihnen ihre Pflichten gegenüber den Arbeitgebern vorzuhalten. Dieser unserer weitausschauenden Auffassung von den Aufgaben einer neuzeitlichen Sozialpolitik entspricht auch unser zielbewußtes Eintreten für den Mittelstand, Förderung der organisatorischen Bestrebungen in der Landwirtschaft und im Handwerk, im Kleinhandel und unter den Beamten und Angestellten. So dürfen wir mit berechtigtem Stolz auf eine erfolgreiche soziale und wirtschaftliche Tätigkeit zurückblicken. Große Aufgaben sind erfüllt worden; aber noch größere Aufgaben beiben uns zu lösen übrig. Nichts wäre verfehlter, nichts verhängnisvoller für die deutschen Katholiken, als wenn sie jetzt nach Erringung so bedeutsamer Fortschritte sich den sozialen und wirtschaftlichen Problemen und Kämpfen entziehen wollten. Aber selbst wenn sie es wollten, würde heute, wo diese Probleme allüberall brennen, eine solche Vogelstraußpolitik unmöglich sein. Nein,

hier muß das Dichterwort gelten: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" Das Schaffen am sausenden Webstuhl der Zeit wird und darf uns auch in der Folge für die Sozialpolitik nicht erspart bleiben. Von großzügigen Gesichtspunkten geleitet, müssen wir unter praktischer Ausnutzung aller technischen und industriellen Fortschritte rastlos besorgt sein für eine neuzeitliche Ausgestaltung aller unter Mithilfe der Gesetzgebung erzielten sozialen Errungenschaften.

Zu erinnern brauche ich nur an das schwierige Problem der Arbeitslosigkeit: wenn jährlich hunderttausende Arbeitswillige keine Arbeit finden können, dann gehört es mit zur Lösung der sozialen Frage, daß wir bei den staatlichen und kommunalen Behörden auf geeignete Maßnahmen zur Abhilfe drängen. Nicht minder wichtig ist das Wohnungsproblem: Staat und Gemeinde müssen herangezogen werden zur Mitwirkung, daß dem Unwesen teurer und gesundheitsschädlicher Mietskasernen gesteuert und daß tunlichst auch unserer Arbeiterbevölkerung unter Unterstützung gemeinnütziger Genossenschaften preiswürdige und gesunde Wohnungen verschafft werden. Auch auf die Wohlfahrtseinrichtungen ist das Augenmerk zu richten. Alle edlen Bestrebungen zur Volksbildung und Gesundheit sind nachdrücklich zu unterstützen.

Liegt der Schwerpunkt der modernen Volkswirtschaft in der Regelung der Konsumtion der wirtschaftlichen Güter und ist es als ihre Hauptaufgabe zu betrachten, jedem Staatsbürger mindestens ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen, darf man ferner mit dem Nationalökonomen Schmoller zur Herbeiführung der wirtschaftlichen Einheit der Nation und des wechselseitigen Verständnisses als erstrebenswertes Ziel der Einkommensverteilung bezeichnen, daß möglichst viele und volle Mittelstufen von der untersten zur obersten Wirtschaftsklasse führen, so ergibt sich daraus eine doppelte Schlußfolgerung: einmal die Notwendigkeit praktischer Sozialreformen für die unteren Klassen und anderseits die Heranbildung eines möglichst ausgebreiteten und leistungskräftigen Mittelstandes. (Lebhafter Beifall.)

Der Schutz und die Förderung des Mittelstandes muß also unsere wirtschaftliche Hauptaufgabe sein. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Gestatten Sie mir, verehrte Anwesende, im Anschluß an diesen Versuch einer allgemeinen Schilderung der uns auf dem Wirtschaftsgebiet und zur sozialen Frage gesteckten Ziele noch einige besondere Aufgaben in knappen Leitsätzen anzudeuten.

Neben der Staatshilfe, die wir unter Ablehnung des unfruchtbaren Manchesterliberalismus und unter Bekämpfung des Staatssozialismus und der Sozialdemokratie als seiner schärfsten und schädlichsten Ausprägung verlangen, zum allgemeinen Wohle und zur Förderung der wirtschaftlich Schwachen,

erachten wir als gleichberechtigtes Mittel zur praktischen Sozialreform die Selbsthilfe. Wir erwarten vom Staate ein ergänzendes und förderndes Eingreifen nur da, wo der wirtschaftliche Schutz und die Wohlfahrtszwecke weder von dem einzelnen, noch von den freien Organisationen in genügendem Maße erreicht werden können. Andererseits aber betrachten wir es als unabweisbare Pflicht des Staates, das freie Selbstbestimmungsrecht des Individuums und die wirtschaftliche Tätigkeit der Organisationen anzuerkennen und nachdrücklich zu unterstützen. Diese grundsätzliche Auffassung von der sich wechselseitig ergänzenden Wirksamkeit der Staatshilfe und der Selbsthilfe haben die deutschen Katholiken stets vertreten und auch mit Erfolg in die Praxis umzusetzen verstanden. Davon zeugt ihre vorbildliche Tätigkeit bei Begründung und Durchführung der so segensreich wirkenden landwirtschaftlichen Genossenschaften, ihr unermüdliches Eintreten für die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Beamten, ihre zielstrebige Förderung des Mittelstandes, vor allem der Handwerkerorganisationen und des Kleingewerbes. Heute, wo unter unserer redlichen Mitwirkung der christlichen Sozialpolitik in den staatlichen Sozialgesetzen zum Siege verholfen ist, gilt es an erster Stelle, die wirtschaftliche Selbsthilfe zu fördern und praktisch auszugestalten. (Beifall.) Hilf Dir selbst, dann wird Dir Gott helfen! (Beifall.) Dieser goldene Kernspruch muß bei allen Ständen der Leitstern für unsere soziale Zukunftsarbeit sein.

Die erste Voraussetzung der Selbsthilfe ist die berufliche Ausbildung des Einzelnen. Gerade im gegenwärtigen kulturell und wirtschaftlich hoch entwickelten Zeitalter darf sich niemand allein auf die Staatshilfe oder die Unterstützung der Organisationen verlassen; sonst ist er auf die Dauer verlassen und er gerät wirtschaftlich immer mehr ins Hintertreffen. Für seinen Einzelbetrieb muß jeder die soziale Frage im kleinen zu lösen suchen, und er muß die Grundsätze und Erfahrungen der Volkswirtschaft über die Organisation der Güterbeschaffung und der Güterverwertung auf sein eigenes Wirtschaftsleben zur praktischen Anwendung bringen. Das gilt ganz besonders vom gewerblichen Mittelstand, der den immer schwieriger sich gestaltenden Konkurrenzkampf mit dem Großbetrieb und dem Großkapital nur dann mit Erfolg bestehen kann, wenn er durch eine auf guter Volksschulbildung beruhende gediegene Fachbildung in die Lage gesetzt ist, auf dem Wirtschaftsmarkt die Fortschritte der modernen Technik und der kaufmännischen Errungenschaften zweckentsprechend für sich zu verwerten. (Sehr richtig!) Dieser Erkenntnis verschließen sich auch die deutschen Katholiken nicht. Den Berufsbestrebungen der städtischen und ländlichen Bevölkerung suchen sie durch möglichste Ausdehnung der Fortbildungsschulen und Fachschulen gerecht zu werden. Dazu tritt als wirksame Ergänzung die Förderung des Fach- und Fortbildungsunterrichtes in den Standesvereinen. Deren segensreiche Wirkung leuchtet aus einigen Beispielen hervor: aus der zielbewußten und opferwilligen Tätig-

keit des Verbandes „Arbeiterwohl", aus der energischen Standesvertretung der katholischen kaufmännischen Vereine und vor allem aus den geradezu musterhaften Leistungen der Gesellenvereine, deren unvergeßlicher Begründer Kolping sich durch seine wahrhaft ideale Schöpfung ein Denkmal, dauernder als Erz, gesetzt hat. (Stürmischer Beifall.) Die vielseitige Tätigkeit all dieser Standesvereine ist darum so nutzbringend, weil sie sich auf eine religiös-sittliche Grundlage stellen und die berufliche Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder fördern durch Festigung und Stählung der Charakterbildung, durch geregelte Wirtschaftsführung, durch Anspornung der wirtschaftlichen Regsamkeit und durch eine mit gründlich ernster Arbeit planmäßig abwechselnde edle Erholung und lehrreiche Unterhaltung. Bete und arbeite, das ist auch der beherzigenswerte Wahlspruch unserer Standesvereine. Welche Früchte diese regsame Tätigkeit gezeigt hat, dafür mag der Hinweis auf die anerkennenswerten Erfolge der Fachsektionen bei ihrer Ausbildung für die Gesellenprüfung und Meisterprüfung genügen. Der wirtschaftliche Selbsterhaltungstrieb legt es den deutschen Katholiken geradezu als Pflichtgebot auf, durch hervorragende Berufsleistungen sich in allen Wirtschaftszweigen eine achtunggebietende Stellung zu erringen und den Vorwurf der Rückständigkeit durch die Tat zu widerlegen. (Stürmischer Beifall.)

Neben diese Heranbildung der Einzelpersonen zur wirtschaftlichen Berufstätigkeit muß die organisierte Selbsthilfe in den Berufsvereinen und den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften treten. Von einer Inferiorität der Katholiken auf diesem Gebiete zu reden, wagen selbst unsere schärfsten Gegner nicht. Unsere rührige und erfolgreiche Tätigkeit in den Bauernvereinen und den ländlichen Genossenschaften, in den Handwerkerinnungen und besonders auch in den Arbeiterorganisationen haben die rühmende Anerkennung der hervorragendsten Sozialpolitiker gefunden. (Beifall.) Diese Erfolge unserer sozialen Arbeit müssen uns ein Ansporn sein, auf dem beschrittenen Wege rastlos weiter zu arbeiten. Dabei dürfen wir das Ziel nicht aus dem Auge lassen, sowohl bei der Einzelperson als auch bei den Organisationen das Solidaritätsgefühl zu wecken und zu festigen. Nicht den Klassenkampf predigen wir, nicht Befehdung der wirtschaftlichen Interessengruppen suchen wir zu schüren. Dem sozialen Frieden gilt unsere Arbeit, wirtschaftliche Versöhnung ist unser Endzweck. (Lebhafter Beifall.) In Fleisch und Blut übergehen muß jedem einzelnen und auch den leider vielfach noch immer nicht einträchtig zusammenarbeitenden Organisationen unser bewährter Grundsatz des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen auf der goldenen Mittellinie durch gleichmäßige Vertretung der Interessen aller Stände und Berufsklassen. (Lebhafter Beifall.) Diese gemeinnützige Reformarbeit bringt unsere der wirt-

schaftlichen Selbsthilfe dienenden Organisationen unabweisbar in einen schweren Kampf mit den entgegenstrebenden Mächten des Umsturzes. Die entgegengesetzten Weltanschauungen prallen auch auf dem Wirtschaftsgebiet immer heftiger aufeinander. So darf man für das moderne Wirtschaftsleben den Satz prägen: Mensch sein, das heißt ein sozialer Kämpfer sein. (Lebhafter Beifall.) Sollen unsere Anschauungen siegen, dann müssen auch unsere Organisationen kampfgerüstet sein. Dazu müssen sie mit geistiger Munition versehen werden. Vielseitige Ausrüstung ist erforderlich. In den Standesvereinen ist der Schwerpunkt darauf zu legen, die Mitglieder berufsfreudig und berufsfähig zu machen. In das moderne Verkehrsleben müssen sie von Grund aus eingeweiht werden; mit den Fortschritten der Industrie und Technik müssen sie sich tunlichst vertraut machen und deren nutzbringende Anwendbarkeit auf ihre praktische Berufsarbeit erfassen. Auch die soziale und staatsbürgerliche Schulung darf nicht vernachlässigt werden, zumal sich bei der gesteigerten Entwicklung des gesamten öffentlichen Lebens auch die Anforderungen an die Kenntnisse und Leistungen der Einzelnen stetig mehren. Das gilt vornehmlich von den Organisationen des gewerblichen Mittelstandes und besonders auch des Handwerkerstandes. Gerade bei diesen Verbänden ich noch manche Lücke auszufüllen in der beruflichen Ausrüstung und wirtschaftlichen Regsamkeit, deren Notwendigkeit um so einleuchtender ist, je schwieriger sich die Konkurrenz des Großkapitals und der Großindustrie gestaltet. Auch dem Kleinhandel und dem Kleingewerbe ist man vornehmlich in jüngster Zeit mit dankenswertem Eifer aufzuhelfen bemüht gewesen. Aber alle dahinzielenden Bestrebungen werden nicht eher von dem gewünschten Erfolg begleitet sein, bis diese Berufszweige sich selbst aufraffen zu einer wirksamen Vertretung ihrer Interessen, vor allem durch zweckdienliche Organisationen.

Hochverehrte Versammlung! Kaleidoskopartig sind die wirtschaftlichen und sozialen Bilder vor Ihren geistigen Augen vorübergezogen. Bewundernswerte Leistungen der deutschen Katholiken fesselten unsere Blicke. (Lebhafter Beifall.) Und dann leuchteten am Horizonte die Bergesgipfel neuer, herrlicher und idealer Ziele. Aber dem aufmerksamen Beobachter entging nicht, wie dornig der Pfad ist, der zu den steilen Höhen führt.

Immer trotziger und mächtiger arbeiten die Kräfte des Umsturzes unseren sozialreformatorischen Bestrebungen entgegen zur Durchführung ihrer revolutionären Endziele. Wer soll uns helfen, unsere schweren Aufgaben zu erfüllen, unseren Ideen den Sieg zu erkämpfen? Die Stimme des Einzelnen verhallt in den weiten Gefilden. Könnte ich Gehör verschaffen meiner schwachen Stimme, dann würde ich sie hinausdringen lassen in alle Gaue unseres Vaterlandes, in die Paläste der Reichen wie die Hütten der Armen und ausrufen: Das ganze katholische Deutschland muß der Helfer sein, muß mitwirken bei dem sozialen Kreuzzuge. (Stürmischer Beifall.) Keiner darf fehlen, auf die Mit-

hilfe keines Standes, keines Berufes läßt sich ungestraft verzichten. Soziales Empfinden muß alle Kreise unseres Volkes durchdringen. Bildung und Besitz müssen wetteifern in Erfüllung ihrer Ehrenpflicht, praktische soziale Gegenwartsarbeit zu leisten und den wirtschaftlich Schwachen durch Rat und Tat fördernd zur Seite zu stehen. Nicht an letzter Stelle dringt unser Weckruf auch an unsere akademischen Stände. Der praktischen Mithilfe zur Lösung der brennenden sozialen Fragen dürfen auch sie sich nicht entziehen. (Beifall.) Die unausbleiblichen Erfolge belehrender Vorträge in Vereinen und Versammlungen bei einer dankbaren Zuhörerschaft aus allen Berufsständen sind doch wahrlich ein Lohn, der reichlich lohnet. (Lebhafter Beifall.) Und dann unsere akademische Jugend. Der Jungbrunnen, der wir unsere Hoffnungsfreude entgegenbringen! Gewiß wollen wir aus wohlerwogenen Gründen unsere Studenten von allen politischen Parteikämpfen vollständig fernhalten, aber die Universitätszeit muß den zukünftigen Führern unseres Volkes auch Gelegenheit bieten zur sozialen Vorbereitung und Schulung. (Beifall.) Wer mitten im praktischen Leben steht, der wird die Richtigkeit der Erfahrungstatsache bestätigen, daß es in unserem modernen, wirtschaftlich und sozial hoch entwickelten Zeitalter keinem Akademiker schaden kann, wenn er auch für seine Berufstätigkeit möglichst früh lernt, sozial zu empfinden. (Lebhafter Beifall.) Ein leuchtendes Vorbild für solche gemeinnützige und alle Stände und Berufsklassen umfassende Sozialarbeit bietet uns der Volksverein für das katholische Deutschland. Mit tiefem Verständnis für das Volksempfinden und die neuzeitlichen Anforderungen auf allen Gebieten hat er durch seine mustergültige Organisation wahrhaft kulturelle Pionierarbeit geleistet. Rufen wir dem verdienstvollsten Verein der Vereine ein begeistertes Glückauf zu weiterer bahnbrechender Tätigkeit zu! (Stürmischer Beifall.) Die Zahl 600 000 hat diese soziale Kerntruppe längst überschritten; eine allgemeine soziale Mobilmachungsorder an die deutschen Katholiken wird uns hoffentlich in die glückliche Lage versetzen, in Bälde den Volksverein zur ersten Million zu beglückwünschen. (Stürmischer Beifall.) Also vorwärts auf allen sozialen und wirtschaftlichen Gebieten: das ist's, was die Stunde uns beut. Aber die berechtigten Bestrebungen nach vorwärts dürfen uns nimmer entrücken lassen den Blick zum Aufwärts. Dieser Gedanke führt uns zurück auf den Eingang unserer Betrachtungen, wo wir geflissentlich zur Betonung der religiösen Grundlage unserer sozialen Bestrebungen die Persönlichkeit und das Wirken Kettelers in den Vordergrund stellten. Von der nämlichen Grundanschauung beseelt ist des Papstes Leo XIII. herrliche Enzyklika rerum novarum, und in deren Geiste erfolgt auch das soziale Wirken unseres Heiligen Vaters Pius X. und des deutschen Episkopats. In treuer Befolgung ihrer erhabenen Lehren betrachten wir soziales Empfinden und Streben als eine reli-

giös-sittliche Gewissenspflicht. War unsere mühevolle Arbeit mit fruchtbringendem Erfolg gekrönt, dann verdanken wir die reiche, soziale Ernte dem selbstlosen und opferwilligen Eintreten für unsere heiligen Ideale, die wir stets voranstellten den materiellen Interessen. (Beifall.) Das ist der ruhmvolle Preis unseres unablässigen Kampfes für die christliche Weltanschauung, deren siegreiche Durchführung uns unter Verwerfung des auch für das Wirtschaftsleben falschen Satzes „Religion ist Privatsache" als der einzig gangbare Weg zur glücklichen Lösung der sozialen Frage erscheint. (Lebhafter Beifall.)

In jüngster Zeit hat im preußischen Parlament ein Staatsminister das treffende Wort gesprochen: „Wir müssen ringen um die Seele des Arbeiters." Diesen Satz wollen wir dahin erweitern: „Wir müssen ringen um die Seele des ganzen Volkes." (Lebhafter Beifall.) Aber die Gewährung materieller Güter reicht dazu nicht aus. Mit praktischer Sozialreform allein gewinnen wir die Volksseele nicht. Wenn wir unser ganzes, volles Herz hingeben für die Sache des Volkes, mitfühlend, mitstrebend, mithandelnd, ganz im Sinne und nach dem Vorbilde unseres sozialen Papstes und unseres sozialen Kaisers, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Noch ein aus sozialer Grundstimmung hervorgerufener Gedanke mag hieran angegliedert werden: Für alle Schichten der Bevölkerung ist die Rückkehr zur Einfachheit und Sparsamkeit geboten. (Beifall.) Genußsucht und Verschwendung zehren am Mark des Volkes und lähmen jede soziale Wirksamkeit. Undeutsches Amüsement muß verdrängt werden durch edle Erholung und lehrreiche Unterhaltung. Krankhafter Pessimismus und witzig sein sollende ätzende Verspottung der heiligsten religiösen und vaterländischen Gefühle, die charakteristischen Gepräge einer gewissen modernen Richtung, müssen kraftlos zerschellen an dem gesunden deutschen Volkshumor und an einer echten und ungetrübten Lebensfreude. (Stürmischer Beifall.) Aus diesem lauteren Quell fließt dann die Begeisterung zu neuer, volksbeglückender Sozialarbeit.

Für die Baumeister des himmelanstrebenden, aus den Quadern der christlichen Weltanschauung fest und wetterhart gefügten Sozialgebäudes gilt das Wort des Dichterfürsten im „Faust": „Es kann die Spur von meinen Erdetagen nicht in Aeonen untergeh'n." Die Mitarbeit an diesem nationalen Kulturbau ist Ehrensache für jeden von uns, wenn auch nur als bescheidener Kärrner, wo die Könige gebaut haben. Solcher allumfassenden, der wirtschaftlichen und sozialen Hebung des Volksganzen dienenden Tätigkeit sind auch Schillers ideale Verse geweiht:

„Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten

Alois Fürst zu Loewenstein,
Erbliches Mitglied der Ersten Kammern von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, Mitglied des Reichstags,
Schloß Kleinheubach am Main.

Dr. Jakob Meyers,
Professor, Luxemburg.

Johannes Mumbauer,
Schriftsteller, Rom.

Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht."

Hochverehrte Versammlung! Alle Hoffnungen, die wir setzen auf unsere dem Frieden und der Versöhnung gewidmete Sozialarbeit, alle die Wünsche, die wir hegen für die wirtschaftliche Fortentwicklung unserer Nation, wollen wir vereinigen in den einen, tiefgläubiger und echt patriotischer Gesinnung entsprechenden Herzenswunsch: Möge des Allmächtigen gnädiger Schutz segnen unsere Arbeit, auf daß sie gedeihe zur Förderung wahrer christlicher Kultur und zum Gemeinwohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr v. Aretin:**

Der reiche Beifall, mit dem Sie nicht einmal, sondern wiederholt den verehrten Herrn Redner bedacht haben, zeigt mir, daß ich in Ihrer aller Namen handle, wenn ich ihm den herzlichsten Dank der Versammlung für seine wirklich bedeutungsvolle Rede ausspreche. (Beifall.) Ich für meine Person glaube, daß diese Rede zu denen gehört, die man nicht nur angehört haben soll, sondern, die man recht oft später noch durchlesen sollte. (Lebhafter Beifall.)

Das Wort hat jetzt Herr Professor Dr. Meyers aus Luxemburg über Caritas.

Professor Dr. **Meyers**-Luxemburg:

Hochansehnliche Festversammlung!

In omnibus caritas! So grüßt es in weithin leuchtender Schrift von der Front dieser majestätischen Festhalle hinaus in das katholische Deutschland.

Eine bedeutsamere Devise hätten die einsichtsvollen Veranstalter dieser herrlichen Tagung nicht wählen können als das 1500jährige hohe Augustinuswort vom Geiste der Liebe und Versöhnlichkeit.

Denn zu einem Werke des Friedens und der Eintracht sind katholische Männer hier zusammengekommen; sie wollen weder lärmen noch verhetzen, weder anklagen noch verurteilen; sie wollen sich die Hand reichen zur Weiterbildung und Stärkung; aus der Tiefe ihres katholischen Bewußtseins heraus wollen sie zu den wechselnden Zeitfragen Stellung nehmen und auf allen Gebieten der Kultur ihre ehrliche Mitarbeit leisten, damit aus einheitlichem treuem Zusammenwirken jedem Gegner und jedem Freund die ungebrochene siegreiche Kraft der katholischen Kirche in überzeugender Weise vor die Augen trete. (Stürmischer Beifall.) Wenn ich die Stimmung recht verstehe, die über dieser Stadt und dieser Versammlung liegt, so ist es uns allen zumute, als ob wir, den Aufregungen und Stürmen der Zeit zum Trotze, in diesem männischen Jahrhundert, unter den Hammerschlägen hastiger Arbeit und dem Lärmen der politischen Kämpfe, hier die ruhevolle Hoheit christlicher Eintracht und Liebe mit eigenen

Augen erblickt hätten, eine trostreiche Verwirklichung des Losungswortes: In omnibus caritas! (Beifall.)

Caritas des Friedens und der Versöhnlichkeit in gegenseitiger Hochachtung und liebevoller Gesinnung!

Caritas aber auch in den Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe! Denn das ist das Vorrecht der christlichen Caritas, daß sie nach einer doppelten Seite hin den Strahlenmantel ihrer Liebe ausbreitet: sie ist die gottgesegnete Sachverwalterin des Friedens und der Versöhnung, sie ist aber auch die Königin mit dem milden Herzen und der offenen Hand, die vor allem im Reiche des menschlichen Elendes ihre segenvolle Herrschaft ausübt.

„Wie heißt du, Gottgesandte, sag' uns deinen Namen!
Du scheinst ein überird'sches Wesen eig'ner Art?"
So fragten alle, die zu jener Auserkor'nen kamen,
In deren Blick sich Milde mit der Unschuld paart.

Und schlicht und milde und ohne stolzes Prahlen
Erklärt die Lichtgestalt und senkt ihr schönes Haupt:
Ich heiße Caritas und will euch reichlich zahlen
Mit hohen Schätzen, die euch niemand raubt.

Schart euch, ich bitte inniglich aus ganzem Herzen,
Um diese Fahne, die vom Himmel stammt,
Und mildert Not und herbe Erdenschmerzen,
Weil Wohltun jedes gute Herz entflammt.

Von ihr, von der allerbarmenden christlichen Nächstenliebe soll ich reden.

Bei welcher Gelegenheit könnte ich es mit größerer Seelenfreude tun als vor diesen tausenden treuer deutscher Männer und Frauen, die längst ihren Stolz und ihre Ehre darin gesetzt haben, in die Reihen der Jünger und Apostel der Caritas einzutreten?

Und wo gäbe es für diese Rede einen geeigneteren Ort als die alte Caritasstadt Breslau? Ueber den Verhandlungen der 56. Katholikenversammlung strahlt das Bild einer der großen Bannerträgerinnen der christlichen Caritas, das Bild der liebreichen Patronin Schlesiens, Sankt Hedwig, wie die liebe heilige Elisabeth eine gloria Teutoniae. (Beifall.) Hier umgibt uns ein Kranz von ruhmvollen Heimstätten katholischer Armen- und Krankenpflege; hier leben so viele große Erinnerungen aus der Geschichte der christlichen Nächstenliebe auf; hier sind so viele Männer und Frauen der Caritas vorübergegangen; hier hat Eichendorff das fromme Lied vom Lohn der christlichen Liebe gesungen; hier hat vor mehr als einem halben Jahrhundert einer der gewaltigsten Vorkämpfer des katholischen Deutschland, eine der leuchtendsten Gestalten des deutschen Episkopates im 19. Jahrhundert, der große Kardinal Melchior von Diepenbrock, mit seinen Priestern und Ordensleuten als „Engel des Trostes" für die armen Opfer der Typhusepidemie in Oberschlesien Leben und Gesundheit aufs Spiel gesetzt; Religion und Vaterland haben keine schöneren Seiten zu ver-

zeichnen als die Geschichte dieses edlen Kirchenfürsten und seiner Mitarbeiter, deren heldenmütige Nächstenliebe ein Ackerfeld geworden, worin sie eine Aussaat für die Ewigkeit bestellten. (Lebhafter Beifall.)

Diese Saat ist nicht unfruchtbar geblieben, hochverehrte Festgenossen! Schlesiens herrliche Hauptstadt hat dieses Erbstück der Nächstenliebe niemals aufgegeben. Noch vor kaum einem halben Jahre hat Breslaus Bürgerschaft, von den höchsten Behörden in Kirche und Staat bis herab zu dem einfachsten Arbeiter, in rührendem Einverständnis, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, den armen Krankenbruder Pius Trzeczak mit fürstlichen Ehrenbezeugungen zu Grabe geleitet. (Beifall.) Und als in diesen letzten Monaten die Katholiken Breslaus ihrem hochverehrten und geliebten Oberhirten bei seiner glücklichen Genesung zujubelten, da klang es allenthalben wie ein besonderer Freuden- und Dankesruf, daß sie auf dem Fürstbischöflichen Stuhle von Breslau einen Mann begrüßen dürfen, in dessen ganzem oberhirtlichen Sorgen die Nächstenliebe als schönster Edelstein erglänzt. (Stürmischer Beifall.)

Komm deshalb, o scheue, stille Schirmfrau Caritas! Dich und deine Rechte in der Welt wollen wir schützen und verteidigen. Der Boden, auf dem wir stehen, ist dir geweiht, und die Stunde ist günstig, um die Herzen der Katholiken Deutschlands zu begeistern für die Sache der Barmherzigkeit.

Als vor nahezu Dreiviertelsjahrhundert Lacordaire auf der Kanzel von Notre-Dame zu Paris seine Zuhörer mit sich fortriß in dem Gedanken, daß die Geschichte der Nächstenliebe der lauteste und beredteste Beweis für den göttlichen Ursprung des Christentums sei, da durfte er noch ohne Furcht vor Widerspruch sagen: Man hat alles an unserer hl. Kirche angegriffen und getadelt; eines hat noch niemand ihr streitig zu machen oder zu rauben versucht, das ist der Glorienschein der Nächstenliebe. (Beifall.) Was Lacordaire nicht für möglich gehalten, das ist seither geschehen. Nun erleben wir es, daß man auch dieses Diadem von der Stirne der Kirche herunterzureißen sich bemüht. Und weil nichts empfindlicher für sie sein kann als die Behauptung, daß sie die Menschheit aufhalten soll in ihrem Fortschritt und ihrer aufwärts steigenden Kulturbewegung, darum bemühen nun viele sich von rechts und links, sie auch in ihrem caritativen Streben als die Gegnerin und Feindin der Kultur darzustellen.

Ihnen gegenüber soll von dieser hohen Warte aus von dem **Kulturprogramm und den Kulturaufgaben der katholischen Caritas in der Gegenwart** geredet werden. Die Zukunft muß richten, ob wir denselben treu geblieben sind, ob wir auf das Ackerfeld der Nächstenliebe Giftpflanzen und Disteln oder Heilkräuter und nährenden Weizen gesäet haben: meine Worte haben keinen andern Zweck, als zu dem letzteren beizutragen.

Meine Herren, die erste Kulturaufgabe der christlichen Caritas in unsern Tagen ist die, daß sie die Welt retten muß aus dem Unfrieden, der Selbstsucht und dem Streit der Menschen. Eine Kultur der Selbstsucht

ist eine Kultur des Todes. Hier ist darum das erste und notwendigste Ziel der Nächstenliebe im 20. Jahrhundert: eine Rettungstat zu üben.

Eine allgemeine Revolution war die Mutter unserer Zeit; wie ein ungeheurer Bergsturz liegt es zwischen der heutigen Menschheitsgeschichte und der vorhergehenden; die alten Dämme sind eingestürzt, die alten Pflanzungen sind ausgerottet oder in der Tiefe vom Schutt begraben worden. Seither haben sich die feindlichen Gewalten nicht wieder gelegt. Der Geist der Zerstörung und der Erhaltung, destruktive und konservative Strömungen, Siege und Niederlagen wechselten mannigfach auf beiden Seiten, aber der Friede war nur scheinbar, der Kampf währt fort, weil die Spaltung durch alle Lebensverhältnisse hindurchgeht, und die beiden Richtungen sich nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch im Frieden, in der Stille des häuslichen Lebens, auf dem Lehrstuhle der Akademie, auf der Tribüne der Parlamente bekämpfen.

So ist unsere Zeit, mehr als irgend eine andere, eine Zeit des allgemeinen geistigen Kampfes geworden. Auf politischem, auf wirtschaftlichem, auf religiösem Gebiete wird gekämpft. Autoritäten, deren Ansehen jahrhundertelang unangetastet geblieben war, gelten heute nicht mehr, Satzungen und Gebräuche, denen sich die Menschheit jahrhundertelang gefügt, genügen ihr heute nicht mehr. Es ist ein allgemeiner Kampf nicht nur in Ansehung der Gebiete, auf denen er sich bewegt, sondern auch in Ansehung der Massen, die ihn führen. Ehedem waren es einzelne führende Geister, die die großen Geistesschlachten schlugen, während die große Menge mehr oder weniger teilnahmslos abseits stand, heutzutage ist keine Hütte auf dem Dorfe und keine Dachstube in der Stadt mehr, wohin das Kampfgeschrei nicht dringt. Gewiß ist der Kampf an und für sich nicht zu verwerfen. Wo kein Kampf, ist kein Fortschritt. Aber die Gefahr hat er nur zu leicht in seinem Gefolge, daß er der Menschheit ihr Bestes nimmt, die brüderliche Liebe. Die Kämpfe unserer Tage haben ein furchtbares Maß von Lieblosigkeit, ja geradezu von Haß und Streit angehäuft.

Was wir getrieben, war ein frevles Spiel;
Auf unsern Wegen liegen schon zu viel
Zerriss'ne Schleier und begrabne Schmerzen.

Deshalb lechzt die Menschheit nach etwas, was ihr durch alle Fortschritte der Kultur, durch alle Reichtümer, durch alle politische Macht, auch durch alle Wissenschaft nicht ersetzt werden kann, sie lechzt nach Gottes- und Menschenliebe. Mit Faust am Ostermorgen lauscht sie allen Auferstehungsglocken und allen Auferstehungsliedern, mit ihm spricht sie die tiefsten und und wahrsten Gefühle der Menschenseele aus in den Worten:

Verlassen hab ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedecket,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die bess're Seele wecket.

Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Tun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

An Helden des Kampfes hat unsere Zeit keinen Mangel, es fehlt ihr an Helden und Heldinnen der demütigen Liebe. Die christliche Liebe hat im 20. Jahrhundert noch edlere und dringendere Aufgaben zu erfüllen als im Mittelalter. Waren ehedem kranke Körper zu heilen, so gibt es heute verwundete, zerrissene Gemüter mit dem Balsam der christlichen Liebe zu erquicken. (Lauter Beifall.)

Meine Herren, ist das nicht die erste und notwendigste aller Kulturaufgaben? Welche andere Macht wird denn an letzter Stelle die Menschheit retten von der innern Verrohung und Barbarei? Wird es die Arbeit tun? Auch wir singen das hohe Lied der Arbeit, der zukunftsfroh schaffenden, auf eigene Kraft gestellten Arbeit, die die Menschheit hebt und weiter trägt:

Der Zukunft Feld
Lag brach, eh' es ihr Fleiß betrat.
Sie ruht nicht aus, bis sie's bestellt.
Ihr Acker ist die ganze Welt,
Er harrt der Saat.

Aber das höchste ist die Arbeit nicht, und wir sind mit Professor Harnack einverstanden, wenn er schreibt: „Nein, wir leben nicht so viel als wir arbeiten, sondern so viel als wir uns der Liebe anderer erfreuen und selbst Liebe üben!" (Lebhafter Beifall.)

Soll es die Gerechtigkeit sein, die die Menschheit retten wird?

Meine Herren, keine menschliche Lehre und keine menschliche Einrichtung hat im Laufe der Zeiten lauter und nachdrücklicher als die katholische Kirche, den Satz verkündigt: Justitia est fundamentum regnorum, Gerechtigkeit ist die Grundfeste der Reiche; keine hat sich in gleicher Weise stets als das stärkste Fundament sozialer Gerechtigkeit erwiesen; für keine ist so die Gerechtigkeit Grundlage jeder gesellschaftlichen Ordnung, angefangen von der Familie als der Quelle der menschlichen Gesellschaft, bis zu der jüngsten der verschiedenartigen Gestaltungen, die dem aus der Menschheit angeborenen Gesellschaftstrieb hervorgehen mag.

Aber die Gesellschaft allein kann nicht als das höchste Gesetz der gesellschaftlichen Ordnung gelten. Das größere Licht, das an den Himmel der Menschheit gesetzt ist, zu beherrschen den Tag, das ist das Gesetz der Liebe. Die Liebe ist die Sonne des gesellschaftlichen Lebens der Menschheit; sie spendet demselben die Wärme, ohne welche eine eisige Kälte sämtliche Lebensgebiete der Menschheit erstarren machen würde, wenn auch das Licht der Gerechtigkeit noch so hell über ihnen leuchtete. Die Gerechtigkeit kann die Gegensätze in der menschlichen Gesellschaft, die Unterschiede von groß und klein, hoch und

niedrig, reich und arm, nicht wegräumen; sie bestätigt sie vielmehr und hält sie aufrecht, weil sie dieselben als gegebene Größen anerkennen muß, und weil diese selbst in letzter Linie auf die Ungleichheit der seelischen Kräfte zurückgehen, mit denen die einzelnen Menschen von Natur aus ausgestattet sind. Auch die richtig verstandene und vernünftig geübte Liebe will und kann diese Gegensätze nicht wegräumen; aber sie tut Größeres, indem sie dieselben überwindet, und sie überwindet sie, indem sie ihre Diener und Dienerinnen antreibt, aus freien Stücken den Armen beizustehen, ihnen von ihrem Hab und Gut freiwillig mitzuteilen, indem sie durch die Anerkennung der Gleichheit aller Menschen vor Gott und die Beschränkung des bleibend Wertvollen auf das für Gott und die Ewigkeit Erworbene die Ungleichheit der sozialen Stellung und des irdischen, vergänglichen Besitzes überbrückt. „Der Vollkommenheit Band ist die Liebe": Dieses herrliche Wort des Weltapostels hat von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter geklungen in der gesamten Christenheit; es darf auch in der Gegenwart nicht verstummen; die Erkenntnis, daß die Liebe der menschlichen Gesellschaft noch notwendiger sei als die Gerechtigkeit, wenn sie den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen will, muß wieder tief in das Bewußtsein der modernen Völker eindringen.

Und wenn auch nicht im Laufe dieses Jahres ein Meister der Caritaswissenschaft, Franz Schaub, mit tiefsinnigem Forscherernst, mit allseitiger Beherrschung des Stoffes, mit gewinnender Wärme und Begeisterung das klassische Lehrbuch der katholischen Caritas geschrieben hätte, dessen Erscheinen ich von dieser Stelle aus mit besonderer Freude und Verehrung begrüßen darf, wenn der Verfasser auch nicht mit so weitschauendem Blick und so viel maßvollem Urteil die Caritas gegen ihre jüngsten Angreifer verteidigt hätte, wir wären dennoch berechtigt gewesen, ihr zu vertrauen und ihr unentwegte treue Heerfolge zu leisten. Weder der extreme Individualismus noch der extreme Sozialismus, weder das „Festmahl der Grausamkeit", zu dem Friedrich Nietzsche die Menschheit als zu ihrer höchsten Kulturstufe einladet, noch das Fabulieren über künftige Leistungen einer neuen Gesellschaft, in der die Barmherzigkeit eine Schande für den Staat und für den Empfänger sein soll, können uns die Ueberzeugung rauben, daß die katholische Caritas die wirklich gottbegnadete Humanität ist, das volle Evangelium, der wahre Individualismus und Sozialismus. Die katholische Caritas kann sich, wie Franz Schaub mit Recht sagt, getrost verantworten, mag sie vor das Forum der Religion und Ethik, der Psychologie und Pädagogik, der Nationalökonomie und Soziologie, der Religions-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte zitiert werden. Sie kann ihr gewaltiges, die Theorie und Praxis betreffendes Aktenmaterial jedem unbefangenen Forscher und Richter zur kritischen Prüfung ruhig vorlegen.

Geist und Kraft der katholischen Caritas sind eben unsterblich, weil sie an einen unsterblichen Namen und an ein unsterbliches Vorbild geknüpft sind.

Es gibt einen Menschen, einen einzigen, den die Welt auch heute noch nicht entbehren kann, nachdem sie 2000 Jahre gegen ihn gekämpft hat; es gibt einen Menschen, einen einzigen, der einst ein neues Gebot gegeben hat, und der auch heute noch täglich um den Erdkreis geht, seine ehrwürdigen, heiligen Hände zum Segen erhebend über alle Rassen und Nationen; es gibt einen Menschen, einen einzigen, der auch heute noch den Ruf erhebt: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken; ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer, denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder." Das ist derjenige, der einst so gerne gesagt hat: Noli flere, weine nicht; derjenige, der am Stadttore der armen Witwe den Sohn wiedergeschenkt hat, der die hinausgestoßene Magdalena aufgehoben hat aus dem Staube der Straße, der dem weinenden Petrus verziehen, der dem armen Verbrecher am Kreuze sein Paradies als Sterbegeschenk in die Hand gelegt, der niemals das zerknickte Rohr gebrochen und den glimmenden Docht ausgelöscht hat. An der Morgenröte des dritten Jahrtausend pilgern die Scharen des Volkes zuletzt doch immer wieder zu Ihm; zu Ihm kommet auch Ihr, müde, vielgeplagte Kinder des 20. Jahrhunderts, in Eurem Geistesleben, in Wissenschaft, Poesie und Kunst, mit wunden Füßen und blutendem Herzen allerdings, aber ihr kommet, weil ihr eingesehen habet, daß Er allein euch retten kann. Ihm folgen wir freudig, auf seinen Pfaden wandeln wir, seinen Namen krönen unsere Tempel, tragen unsere Fahnen, jubeln unsere Lieder; er ist der Retter der Menschheit und zugleich unser gütiger Herr und Gott, Ihm jauchzen wir zu in diesen weihevollen Tagen mit dem Dank- und Segensruf: „Gelobt sei Jesus Christus!" (Stürmischer, langanhaltender, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall.) In ihm findet die Menschheit das Geheimnis und das rettende Kulturideal der erbarmenden Liebe wieder, dessen sie mehr als je bedarf, von dem der edle Protestant Böhmer, nach dem Zeugnisse Johannes Janssens, so herrlich gesagt hat: „Ich begreife, daß die Welt am ehesten wieder gerettet und erobert werden kann und muß durch Christus und die christliche Caritas!" (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren, die Caritas lebt, sie *muß* leben: das ist die erste Kulturaufgabe, die ihr gestellt ist. Aber sie muß *vollkommen* leben, *sie muß ihre ganze Macht entfalten können* zum Heile der leidenden Menschheit: das ist das zweite Wort in unserm Caritasprogramm.

Keine wahrhaft haltbare und große Idee, sagt Schaub, kein wertvolles, sittliches Motiv, das nicht im Wesen der katholischen Caritas enthalten wäre: keine Elendsgattung darum, keine Postulate der Pflegetechnik, der Organisation und der Kritik, die sie nicht vollauf berücksichtigen sollte; kein Gegner, mit dem sie sich nicht auseinandersetzen könnte, keine Zeit, mit deren bestehenden Strömungen und Bedürfnissen sie nicht rechnen würde. Ihre Auffassung der Ideale und des Lebens ist vollendeter Positivismus, d. h. ein volles Bejahen aller wahren

Seins- und Lebenswerte, während alle ihre neueren Gegner irgendwie auf dem abschüssigen Wege der Verneinung wandeln und gerade das, was sie ihrem Namen und Wesen nach vor allem besitzen sollten, ja bei der ihnen entgegengesetzten uralten und ewig jugendlichen Caritas finden und lernen könnten.

Niemand mehr als die wohlunterrichtete Caritas wird und muß dem Grundsatz dienen: *Was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille.* Nichts wäre darum verkehrter, als in der Caritas unbewußt ein bequemes Mittel zu sehen, stärkere Pflichten abzulehnen, einen schwächlichen Ersatz für größere Arbeit, einen stillen Traum verflossener, patriarchalischer Zeiten. Die Caritas hat die Stärke, *das Volksleben einer jeden Zeit so aufzufassen, wie es ist, das Großzügige in den Kulturbewegungen voll und ganz anzuerkennen, die Entwicklung der Dinge mit kritischer Schärfe zu erfassen.* Auch die Caritas fühlt stolz mit den sich Erhebenden die Kraft des Aufwärtsringens. Ihre Prinzipien sind keineswegs eine starre, tote Schablone; auch sie singt das Jubellied organisierter Arbeit mit. Sie will nicht bloß bitten und betteln, sie will vor allem helfen, daß möglichst wenige der Hilfe bedürfen. Sie darf und wird darum kein ökonomisches Moment außer acht lassen, sie darf und wird keine weltverneinende antisoziale Macht sein, sondern im Gegenteil ihren Stolz und ihren Ruhm darin finden, die letzte Vollendung des sozialen Gedankens zu sein. Richtig geübte Caritasarbeit kann und soll die Ueberwindung des Gegensatzes sein und ist die Krönung jeder andern sozialen Betätigung. Diese Hoheit ihres gesamten Strebens, diese Idealität all ihrer Wege und Ziele nimmt die Caritas, kraft- und lebenerweckend, aus den Tiefen der katholischen Weltanschauung heraus. Der christliche Lebenswille umfaßt ja nicht bloß die knappe Zeitlichkeit und das kleine Diesseits, sondern das ewige Leben in höchster Potenz. Die Verbindung mit Gott, dem Urgrund des Lebens, bedeutet keine Erniedrigung und Schwächung, sondern eine außerordentliche Erhöhung und Steigerung der menschlichen Lebenskraft. Im Mittelpunkte aller caritativen Bestrebungen des Katholizismus stehen nicht die Instinkte, sondern die unsterbliche Seele. Deshalb ist die „*Seele der christlichen Armenpflege die Pflege der Seele des Armen.*“ Die menschliche Seele ist dem Christentum wertvoller als die ganze Welt. Die Schwachen dürfen so wenig ausgebeutet werden wie die Starken, und jede dem Unglücklichen geleistete caritative Tat hat auch für die übrige Menschheit Wert und Bedeutung.

Meine Herren! Von diesen Gesinnungen getragen, im Bewußtsein ihrer providentiellen Mission in der Gegenwart, hat die christliche Caritas in unsern Tagen sich bemüht, *ihre ganze Macht und ihren ganzen Reichtum zu entfalten.* Großmütig ist sie allen Zeitbedürfnissen entgegengegangen und hat gesucht, nach allen Richtungen ihr unsterbliches Kulturprogramm zu verwirklichen. Mit Ernst und Nach-

druck hat sie durch ihre berufenen Organe immer gemahnt und gefleht, daß auf keinen, den sie irgendwie erreichen konnte, die herbe Anklage des Dichters Anwendung fände:

Ich bin die Not, der Menschheit Not genannt.
Wohl stand ich oft mit kummerfahlen Wangen
Im Marktgewühl: du bist vorbeigegangen.
Da hilflos ich, verachtet, unbekleidet,
Hast Du Dein Herz im Schauspielhaus geweidet.
Als mich gewürgt des Hungers hag're Kralle,
Hast Du, für mich, gespeist beim Armenballe.
Du warst kein Held des Liebens und des Hassens,
Du warst der Mann des lauen Unterlassens.
Drum ziemt Dir nicht das bunte Feierkleid,
Es führt Dein Pfad seitab zu langem Leid,
Du hast gehört der Menschheit Jammerschrei,
Und gingst vorbei!

Auf den Spuren ihres göttlichen Meisters wandelnd, hat sie den persönlichen Dienst und die persönliche Hilfeleistung als die erste und vornehmste Pflicht der christlichen Nächstenliebe aufgestellt. Wir schulden den Armen und Notleidenden nicht in erster Linie Geld und Geldeswert, wir schulden ihnen mehr; wir schulden dem Menschen den Menschen; wir schulden ihm uns selbst, unsere Liebe, unsere persönliche Dienstleistung, so weit uns eine solche möglich ist nach Stellung, Amt, Beruf. Ist der persönliche Dienst nicht möglich, dann kann er auch mit Geld abgelöst werden.

Mit dem hochverehrten Bischof von Rottenburg hat die zeitgenössische Caritas gesagt: „Es handelt sich weniger darum, eine Summe Geldes in ein verarmtes, verelendetes Menschenleben hineinzuleiten, als vielmehr darum, Lebenskraft, Lebensmut, Arbeitsfreudigkeit, Hoffnung und Vertrauen hineinzuleiten. Das kann aber nur in der Weise geschehen, daß sein gesundes Leben sich über das sieche herabbeugt und ihm von seiner Kraft einhaucht, daß eine lebenskräftige Persönlichkeit hinuntergreift in den wilden Strom der Zeit und einen erfaßt und heraufzieht, der am Ertrinken ist, daß eine gläubige, vertrauensstarke Seele einer schwach gewordenen wieder Glauben und Vertrauen einflößt, sie wieder lebensfähig, arbeitswillig, berufstüchtig macht, so daß der Mensch wieder auf eigenen Füßen stehen und sich selbst weiter helfen kann." Je mehr persönliche Einzelarbeit, je mehr persönlicher Dienst, desto mehr Leben, Segen, Erfolg!

Um aber jeder Einzelarbeit und jedem Einzeldienst ihren vollen Wert, ihre ganze Wirksamkeit zu geben, darum hat die christliche Caritas zur Organisation, zur machtvollen Vereinigung und Gruppierung aller caritativen Bestrebungen und Einrichtungen der Gegenwart gegriffen. Aus diesem Bemühen ist der Caritasverband für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland entstanden.

Gruß und Dank dieser heiligen Allianz der katholischen Liebeswerke und ihrem unermüdlichen Leiter Msgr. Dr. Werthmann, der im Interesse der leidenden Menschheit

Länder und Meere durchkreuzt, und der, wenn es sein muß, auch auf Krücken zu wandern weiß, um der Sache der Caritas neue Freunde und Förderer zuzuführen. (Lebhafter Beifall.)

Welch herrliche Blüte echter und zeitgemäßer Nächstenliebe entfaltet sich in Wort und Schrift, in Taten und Reden, in den Arbeiten des Caritasverbandes! Das Alte wird nicht aufgegeben, das Neue mit liebevollem Verständnis aufgenommen. Der Caritasverband ist zwar ein heiliger Friedensbund, aber er ist auch ein Elitekorps, eine Armee von Kriegern, deren Kampf nicht den Menschen gilt, sondern der Not und dem Elend, vor allem den Quellen des Elendes, des materiellen und des sittlich religiösen Elendes. Kampf gegen Alkoholismus und Tuberkulose, Kampf gegen das schlechte Buch und das unsittliche Bild, Kampf gegen arbeitsscheuen Bettel und Hochstaplertum, Mädchenschutz und ländliche Krankenpflege, Verbrecherprophylaxe, Fürsorge für Fremde und Obdachlose, für Idioten und schwachsinnige Kinder aller Art, Rechtsauskünfte, Caritaskurse für Männer und Frauen aus allen Fachgebieten, Aerzte und Juristen, Lehrer und Schulräte, Welt- und Ordensgeistliche: alles wird gepflegt. All die Zartheit und Geduld, das barmherzige Heilen von körperlichen und seelischen Wunden, das Helfen und Schutzanbieten, das taktvolle Besänftigen und Ausgleichen, die verzeihende Milde, die sanfte Energie, das stille Verausgaben von Liebe in tausend kleinen Münzen, das schöne Beispiel, das in heiterer Unbewußtheit gegeben wird — das ist das Bild der werktätigen Menschenliebe und Wohltätigkeitsübung, wie es im Caritasverband uns vor Augen tritt, eine der Großtaten des christlichen Gemütes im zwanzigsten Jahrhundert, etwa wie die Vision der Pietosa, durch welche der große Alighieri das ganze Sehnen des gläubigen Mittelalters nach erlösender Liebe hindurchfluten ließ; oder auch wie der Ruf des modernen Dichters nach dem sozialen Mitleid, das alle unsere Fehler sühnen muß:

Doch *eine* blieb, in der ich Hoheit wähne,
Die Strahlen beut und köstlich ist vor allen,
Des Daseins Trost, zu trocknen eine Träne,
Die heiß und schwer aus fremdem Aug' gefallen;

Das Glück, zu geh'n durch finst're Großstadtgassen
Und einem Kind, das bettelnd steht im Regen,
In beide Hände, die durchfror'nen, blassen,
Der Liebe Goldschatz stumm und reich zu legen.

Zahlreich und schön sind die Schöpfungen, in denen die Caritas ihr innerstes Leben vor uns entfaltet. Aber *eine* gibt es noch, auf die ich in besonderer Weise einen Augenblick die Aufmerksamkeit dieser hohen Versammlung lenken möchte. Ich sehe hier am Ehrenplatze die Vertreter der *katholischen Studentenschaft Deutschlands*. Breslau hat recht gehabt, ihnen in dieser Weise entgegenzukommen, denn sie sind unsere Lieblinge, das Beste und das Teuerste, was wir haben. Deshalb haben wir alle draußen im Lande uns gefreut, daß auch in ihre jungen Herzen der Caritasgedanke so wirksam hinein-

gefallen ist. „Akademische Vinzenzarbeit" ist ein Name und eine Tat, die dem ganzen Wesen der katholischen Jugend durchaus entsprechen und angepaßt sind. Ich weiß sehr wohl, daß für den jungen Universitaner seine Studien und seine berufliche Ausbildung im Vordergrund seiner ganzen Tätigkeit stehen müssen; aber ich weiß auch, daß jedes junge Herz, das nicht zur Großmut geneigt ist, an irgend einer Stelle krank ist. (Stürmischer Beifall.) Den idealen Glauben zu bewahren, aufzuschauen, hochgemut der Zukunft zu vertrauen, nicht die Taten der Väter zu verachten oder zu versinken im Gezänke des Tages, das ist der Jugend Recht und Glück, das findet im Caritasgedanken seinen kongenialen Ausdruck. Zudem ist der Vinzenzverein, die säkulare Veranstaltung christlicher Nächstenliebe, das Werk der katholischen Jugend: sie hat ihn gegründet, sie hat seine Fahne mutig getragen.

Und darum, als wir sie gestern im Glanze ihrer Jugend durch die Straßen dieser Stadt ziehen sahen, da haben wir in der Stille gebetet, daß in ihre jungen Herzen sich der Caritasgedanke immer tiefer hineinsenken möge, sie erinnernd, daß die katholische Jugend es war, die das schönste Caritaswerk des 19. Jahrhunderts begründet hat. Res venit ad triarios. — Die Jugend vor! Auch in den caritativen Werken der Zukunft! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Meine lieben jungen Freunde, Este, precor, memores, qua sitis stirpe creati.

Und vergessen Sie nicht, daß manchmal ein einziger Gang mit dem Vinzenzbruder durch Armut und Elend, ein Gang durch den schmerzdurchzogenen Saal des Krankenhauses oder in die armselige Dachstube des schwindsüchtigen Arbeiters mehr Wert hat, als eine ganze Reihe von apologetischen Vorlesungen. Junge Studenten, wandelt früh auf den Pfaden der Caritas: euer Elternhaus, euer Vaterland, eure Kirche, werden sich nur darüber freuen können.

Wollen wir alle aber ein leuchtendes Beispiel und Vorbild für die Entfaltung allen Reichtums des Caritasgedankens sehen, dann erheben wir unser Auge zu dem Felsen Petri und bewundern wir dort mit der ehernen Festigkeit des zehnten Pius auch seine beispiellose Güte und Barmherzigkeit. Ich kenne kein schöneres und reicheres Dokument der christlichen Nächstenliebe, als die Empfehlung, die Pius X. seinen Abgesandten nach dem Erdbebenrevier von Reggio di Calabria mitgegeben hat; sie offenbart den ganzen Reichtum seines priesterlichen Herzens, aber auch den ganzen Reichtum der christlichen Caritas.

„Gehet dort hinunter," so lautete der mit bewegter Stimme gegebene Auftrag Pius X., „und lasset kein gutes Werk, das einen späteren oder sofortigen Nutzen aufweisen kann, ungeschehen. Handelt so, daß dort, wo Ihr vorübergehet, ein, wenn auch noch so zarter Hauch der Barmherzigkeit zu verspüren sein wird. Wir haben allesamt große Pflichten denen gegenüber, die von der schrecklichen Katastrophe betroffen worden sind. Gott wird Euch beistehen. Leset die Waisenkinder auf, die sich in trauriger Lage befinden, teilet Geld aus, seid überall bei der

Hand, unterstützet die lokalen Caritaseinrichtungen, eröffnet Schulen, gründet Asyle. Habt besonders acht auf die armen, verlassenen Kleinen, nehmt sie von der Straße weg, holt sie hervor, dort, wo für sie eine ganze Welt der Liebe und Hingebung zusammengebrochen ist. Gott möge Euch beistehen, ich stelle mich zu Eurer Verfügung, kommen wir unseren armen Brüdern zu Hilfe!" (Lebhafter Beifall.)

Habe Dank, o Stellvertreter Christi, für dieses Kulturprogramm der Caritas, das Du uns durch die Tat und durch das Wort so unsterblich schön ausgedrückt hast! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Meine Herren, ist das nicht in schlichten, aber hohen Worten ein Kulturprogramm der Nächstenliebe, das von keinem anderen an Großmut und Edelsinn übertroffen wird? Ist das nicht, aus dem Munde des höchsten Lenkers der Kirche, die wirksamste Bestätigung unserer Caritasaufgaben? Ist es nicht auch die natürliche Hinüberleitung zu dem letzten und höchsten Ziele, dem die christliche Caritas zustreben muß?

Denn zu den Gipfelpunkten steigt sie, zu den hohen Pfaden des christlichen Denkens und des christlichen Strebens erhebt sie sich, wenn sie ihre ganze, volle Sendung erfüllen will. Den Gedanken der uneigennützigen, selbstlosen Liebe muß sie retten in der Welt; die Macht der Liebe muß sie in ihrem ganzen Reichtum entfalten; sie muß mehr tun, sie muß das Apostolat der Liebe üben. Das ist das dritte und letzte Wort in ihrem Kulturprogramm. Erhalten, befestigen, verklären; Rettung, weitherzige Uebung, Weihe in Gott: das ist der aufsteigende Weg, den die Caritas befolgt und zu dem sie die besten ihrer Kinder einladet. Denn auch zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts gibt es noch Herzen, die höher schlagen; es gibt Hunderttausende, die auf dem königlichen Wege des Opfers und der Selbstverleugnung sich den Werken der Nächstenliebe verschrieben haben auf Leben und Sterben. Auf Vinzenz von Pauls, auf Elisabeths und Hedwigs Wegen wandelnd, aus allen Nationen und Berufen kommend, sind sie die bevorzugten Kinder unseres Hauses geworden. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Ihre Taten sind, wie schon der Fürst der katholischen Apologetik, der große Hettinger, es so unsterblich schön geschildert hat, ihre Taten sind die beste und und wirksamste Verteidigung der katholischen Kirche; ihre stille verborgene Arbeit trägt am meisten bei zum sozialen Ausgleich wie zur sozialen Versöhnung.

Aber ihr Apostolat ist auch eine Kulturtat und eine Kulturmacht, die mit keiner anderen zu vergleichen ist.

Wir brauchen diesen idealen Flug des Caritasgedankens.

Nach 15 Jahrhunderten voll Reisen und nach drei Jahrhunderten voll Entdeckungen sind wohl alle Vorgebirge umschifft, alle Kontinente gefunden, alle Wüsten durchstreift und alle Länder ausgemessen mit moderner Genauigkeit; durchstochen hat man die Gebirge, durchkabelt hat man die Meere, auf allen Knotenpunkten des Globus hat man Telegraphenbureaus

errichtet, alle trennenden Barrieren hat man beseitigt, alle Nationen fallen sich in die Arme und scheinen durch den Austausch ihrer Sprachen und Produkte ein Reich geworden zu sein; wir entdecken den Nordpol und erschließen dunkle Welten, wir durchleuchten mit neuen Strahlen unser ganzes Knochengerüst; Fernrohr und Mikroskop enthüllen täglich neue Geheimnisse. — Aber mitten in diesem großen Zeitalter geht ein unheimliches Stöhnen durch die Räume des Erdkreises. Der Jammerschrei der Menschheit ist nicht verstummt; trotz aller Entfesselung geistiger, technischer und wirtschaftlicher Kräfte sind die Menschen innerlich nicht reicher, sondern ärmer geworden. Was würde aus der Welt werden, wenn einmal die Religion des Kreuzes mit ihrem unveräußerlichen Kapital von aufopfernder Selbstverleugnung und Nächstenliebe aus ihr verschwinden würde? (Stürmischer Beifall.) Ich rede wohlüberlegte Worte und sage: ohne die christliche Caritas und ihre segenvollen Institutionen würde sie zum großen Teile wieder zurücksinken in die Finsternis und in den Schatten der Barbarei. (Stürmischer Beifall.) Nicht die Summe von heldenmütigen Hilfeleistungen auf allen Gebieten des Elends wäre das Schlimmste, was wir verlieren würden; nein, das Schlimmste wäre der Untergang jener Gesinnung, aus welcher alle diese Hilfeleistung entspringt. Ein großer Mann hat gesagt: „Ein Volk ohne Ideale ist nicht besser als ein Volk, das durch schlechte Gesetze regiert wird." (Sehr wahr.) Es mag dahin gestellt sein, ob dieses Wort in seiner ganzen Ausdehnung richtig ist; aber sicher ist richtig, daß ein Volk, dem ein Ideal wie das des Caritasapostolates in der katholischen Kirche verloren ginge, an Frische und Spannkraft der Charaktere, an hochherzigem Freiheitssinn, an idealem Schwung des Geistes und Gemütes sein Bestes eingebüßt hätte. Ich weiß nicht, ob diese Worte dringen werden bis hinein in die dunklen Kammern, wo die Helden und Heldinnen der Caritas aus- und eingehen: sie begehren ja nicht unsern Dank und unsere Anerkennung. Aber ich meine, wo Deutschlands Katholiken zusammenkommen, um sich zu erneuern in der Begeisterung für ihre Glaubensideale, da dürfen sie auch wohl daran erinnern, was das deutsche Volk an hohen und höchsten Wohltaten diesem Glaubensideale zu verdanken hat, wieviel Segen die Einzelnen, die Familien und das Vaterland unsern barmherzigen Brüdern und Schwestern schulden. (Stürmischer Beifall.) Sind es ja eure Söhne und Töchter, eure Brüder und Schwestern, Katholiken Deutschlands!

Weißt du es noch, christlicher Vater, christliche Mutter? Es war ein harter, bitterer Tag für dich, als einst dein Kind vor dich hintrat mit seinen zwanzig Jahren, mit den tausend frohen Hoffnungen, die du um sein junges Leben gesponnen hattest, im Festgewande seiner Jugend und Unschuld, und von dir die Erlaubnis begehrte, in der Stille des Klosters sein Leben dem Dienste der leidenden Menschheit widmen zu können. Das war eine schwere Stunde für dich; aber dein Herz war stark und gläubig; mit Tränen in den Augen, aber mit christlicher Ergebung, legtest du die Hand zum Segen auf die Stirne deines

Kindes und ließest es ziehen den Weg des Opfers und der Selbstverleugnung. Und siehe! nun ist sie das verborgene Glück deines Hauses geworden. Während du schläfst mit den Deinigen, sitzt sie fern beim stillen Schein des Krankenlichtes an einem fremden Schmerzenslager, und es fällt ihr Gebet wie nächtlicher Tau auf das geliebte Elternhaus und seine Geschicke, daß es stehe in Eintracht und Liebe, in Gottesfurcht und Treue, in Arbeitsamkeit und Zufriedenheit; und die darin aufwachsen, werden stark im Geiste und in der Erinnerung an die hochsinnige ferne Schwester; des Kindes Opfer hat des Hauses Glück und Segen gefestigt und begründet durch den hohen Sinn, den es in demselben beständig erhält. Von seinem Hause aber strömt er hinaus in die Heimat und in das ganze Vaterland, und in die ganze Kirche, getreu den Worten des Kölner Weihbischofs Schmitz: „Eine einzige Barmherzige Schwester, die ihren Beruf treu erfüllt, bedeutet mehr sozialen Segen, als ganze Bände sozialwissenschaftlicher Erörterungen." (Stürmischer Beifall.) Zwar fehlt es auch nicht an Angriffen, heftigen und zahlreichen, die von den Gegnern des Christentums gegen den wohltätigen Einfluß der katholischen Armen- und Krankenpflege erhoben werden. Einen will ich nur noch kurz hervorheben, weil er am häufigsten und nachdrücklichsten wiederholt wird. Es ist der Vorwurf, den einst der Welterlöser in seiner Sterbestunde zu seinem Kreuze hinaufdringen hörte: „Alios salvos feci", Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen." Meine Herren, nie war es leichter, einen Vorwurf in sein Gegenteil, in den herrlichsten Lobspruch umzukehren.

Wie? Ihr werfet im Tone der Blasphemie der christlichen Nächstenliebe ihren Opfersinn vor? Ihr saget: „Du hast so viele Tränen getrocknet, und du selbst kennst die Tränen? Du hast so viele Herzen emporgehoben, und du selbst hast Leiden im Herzen? Du hast so vielen zum Siege verholfen, und du selbst hast deine Stunden des Kampfes? Du hast so viele Heilige gemacht, und du selbst bist nicht ohne Bangen für deine Seele?" Ohne es zu wissen, spricht Feindschaft hier das große Wort des Trostes aus, das alle Apostel der Nächstenliebe mit Recht für sich in Anspruch nehmen können: „Alios salvos feci! Ich habe so viele gerettet! Es ist wahr," rufen sie aus, „auch wir sind arme schwache Menschen; aber wir fühlen es wenigstens, was für einen Wert der Opfersinn hat, und wie er ohne Unterlaß die Menschen zu retten imstande ist."

Ich bin schwach, ich armer Missionär, verloren in unbekannter Wildnis, fern von meiner Heimat und meinen Eltern und von allem, was ich in der Welt geliebt habe; und es geschieht mir, daß Wehmut und Trauer sich meines Herzens bemächtigen; aber da blicke ich um mich her, und ich sehe die Kinder, die ich getauft, die Kirchen die ich gebaut, die Schulen, die ich eröffnet, den Frieden, den ich gepredigt, und vor diesen gesegneten Früchten meiner Arbeit bleibe ich stille stehen und rufe im Glücke meines Herzens aus: „Alios salvos feci!" (Stürmischer Beifall.)

Ich bin schwach und kleinmütig, ich arme Tochter des hl. Vinzenz von Paul, die ihre Tage zubringt in den dumpfen Sälen

eines Spitals, und zuweilen, wenn der Abend niedersteigt und ich all die Arbeit und Müdigkeit des Tages an meinem Geiste vorüberziehen lasse, dann scheint es mir, als werde der folgende Tag zu schwer sein für meine jungen Schultern; doch da denke ich an so viele Leiden, die ich erleichtert, an so viele Sterbende, die ich getröstet, an so viele Verlassene, die im Todesgrauen meine stützende Hand ergriffen, an so viele Herzen, die ohne mich in der Verzweiflung gebrochen waren, und es kommt eine große Freude in mein Herz und ich juble auf: „Alios salvos feci! Ich habe andere gerettet!" (Stürmischer Beifall.)

Ich bin schwach und verlassen, endlich, ich armer Seelsorger in einer weltverlorenen Gegend, inmitten vielen Undankes und vieler Gleichgültigkeit; und oft beschleicht Angst und Bangigkeit aller Art mein Herz; doch da erinnere ich mich an das, was ich für die mir anvertrauten Seelen getan habe: meine Zeit hat ihnen gehört, mein Haus war die Zufluchtsstätte aller Bedrängten und Geplagten; mein Brot habe ich mit ihnen geteilt; an ihrem Sarge und an ihrem Grab hab ich so gerne gesegnet und gebetet, in meinem stillen Priesterherzen werde ich so manches Geheimnis mit ins Grab nehmen, und auf meinem Leichenstein werden die Kinder und die Armen ihr Gebet und ihre Erinnerung niederlegen. Gelobt sei der Wille meines himmlischen Vater! Alios salvos feci! Ich habe andere gerettet! Was meine eigene Schwachheit angeht, so lege ich mein Heil in Deine Hände, o mein Gott! (Begeisterter Beifall.)

Und so steht sie vor uns, meine Herren, die herrliche Caritas mit ihren Helden, trotz aller Einwände und Anfeindungen, eine große Rettungstat, eine ideale Machtentfaltung, ein hehres Apostolat.

So wollen wir ihr dienen, so ihr treue Mannesarbeit bieten! Hochverehrte Festversammlung! Es gibt in der Geschichte der neuzeitlichen christlichen Literatur keine erhabenere Seite als diejenige, die uns die letzten Tage und den Tod des großen Stifters der Vinzenzvereine, Frederic Ozanam, erzählt.

Erst vierzig Jahre alt, lag der hochherzige Mann krank und gebrochen in Italien auf dem Sterbebette. Während draußen der lachende Himmel des Südens im vollen Frühlingsglanze erstrahlte, senkten sich auf den müden Kämpfer der Wissenschaft und der Caritas die Schatten des Todes herab; an seinem Lager wachten und sorgten liebevoll seine Gemahlin und seine Tochter. Da schrieb dieser zartfühlendste aller Gatten und Väter in sein Tagebuch seine novissima verba, das Testament seiner Liebe und seines Glaubens, das beginnt mit den Worten: „Ich vollende heute mein vierzigstes Jahr, mehr als die Hälfte der gewöhnlichen Lebensdauer der Menschen; muß ich denn alle diese Güter verlassen, die Du selbst, o mein Gott, mir geschenkt hattest? Willst Du nicht, o Herr, Dich mit einem Teil des Opfers zufriedenstellen? Welche von meinen ungeordneten Neigungen und Anhänglichkeiten soll ich Dir zum Opfer bringen? Willst Du meinen literarischen Ruhm, meine Zukunftspläne, in die vielleicht ein Gedanke des Stolzes und der Selbstgefälligkeit sich hineinmischt? Soll ich meine Bücher verkaufen und den

Armen den Erlös derselben bringen? Soll ich den Rest meines Lebens damit zubringen, die Armen zu besuchen, die Unwissenden zu unterrichten? Wirst Du mir dann die Freude lassen, neben meiner Lebensgefährtin zu altern und die Erziehung meines Kindes zu vollenden? — Nein, das alles genügt Dir nicht! C'est moi que vous demandez, je viens, Seigneur, je viens! „Mich willst Du, o Herr, wohlan! ich komme, Herr, ich komme!"

O Heldenmut des katholischen Opfersinnes, o heiliges Vermächtnis der Gottes- und Menschenliebe, in die Fundamente des glorreichsten unserer Caritaswerke für alle Zeiten hineingelegt! Leben um Leben!

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nimmer wird euch das Leben gewonnen sein."

Das ist und muß immer bleiben der Geist und die Kraft der christlichen Caritas. Nicht Brot und Geld, nicht Worte und Teilnahme sind unsere Aufgabe; Caritas stellt Mensch neben Menschen, sie schaut von Auge zu Auge, sie spricht aus der Fülle des Herzens heraus. Caritas soll und muß sein die friedliche Eroberung der Welt in Christus und seiner Liebe; das ist das erste und letzte Wort unseres Kulturprogrammes: ihm unsere Arbeit, ihm unsere Treue auf Leben und Sterben! (Stürmischer, langanhaltender Beifall; der Redner wird allseitig beglückwünscht.)

Präsident **Herold:**

Verehrte Anwesende! Nach dieser ergreifenden Rede müssen wir kurz einen recht trockenen Gegenstand behandeln. Es liegen nämlich wieder eine Anzahl Briefe vor, gerichtet an die Katholikenversammlung, deren Adressen wir mitteilen müssen. Ich bitte den Herrn Schriftführer, die Adressen vorzulesen. (Geschieht.)

Ich habe Ihnen dann noch über die morgigen Tagungen Mitteilung zu machen. Um 9½ Uhr findet also eine geschlossene Versammlung statt und es werden zunächst behandelt die Anträge des Ausschusses III; so weit die Zeit dann noch reicht, die Anträge der Ausschüsse II und IV.

Für die öffentliche Versammlung haben wir morgen vier Redner; daher ist es notwendig, daß die Versammlung nicht um 5½ Uhr, wie es im Programm steht, sondern bereits um 5 Uhr beginnt. Ich bitte also, davon Kenntnis zu nehmen und auch zugleich, es durch die Presse zu verbreiten. Es werden sprechen Herr Rechtsanwalt August Rumpf, Päpstlicher Ehrenkämmerer, aus München, über das Thema: „Die deutschen Katholiken und die Pflege der Kunst." Herr Johannes Kapitza, Pfarrer in Tichau, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, über die Alkoholfrage, Herr Amtsgerichtsrat de Witt, Mitglied des Reichstags, aus Köln, über die Presse, Herr Johannes Mumbauer, Redakteur in Rom, über die Literatur.

Damit ist unsere heutige Tagesordnung erledigt. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.)

Ich schließe die Sitzung.

Schluß 8 Uhr 15 Min.

Gartenfest im Zoologischen Garten.

Nach den anstrengenden, die volle Arbeitskraft der Besucher des Katholikentages in Anspruch nehmenden Versammlungen, bildete das am Dienstag abend im Zoologischen Garten abgehaltene Fest eine sehr erwünschte Erholung. Schon lange vor seinem Beginn füllte sich der Garten mit einer überaus, fast beängstigend großen Anzahl von Besuchern. Unter den Klängen des Promenadenkonzertes, welches von den Kapellen des Grenadier-Regiments „König Friedrich III." unter Leitung des Königl. Musikdirektors Reindel und des Leib-Kürassier-Regiments „Großer Kurfürst" unter Leitung des Obermusikmeisters Schall ausgeführt wurde, wogte die festliche Menge in den Gängen des Gartens auf und ab; der Konzertplatz war abgesperrt von den übrigen Teilen des Gartens und den Festteilnehmern vorbehalten. Reicher Schmuck bunter Lämpchen umgab die Anlagen des Gartens und umrahmte besonders das große Bassin, und es war ein reizender Anblick, das Wasser der Fontäne in den verschiedenfarbig glitzernden Funken aufsprühen zu sehen. Auch andere Beleuchtungseffekte in Form von Bäumchen und Sträuchern präsentierten sich sehr wirkungsvoll. Als um 8½ Uhr, nach Schluß der großen Versammlung, die Tausende, welche die Halle gefüllt hatten, sich im Zoologischen Garten einfanden, da herrschte ein Gewühl, wie es diese beliebte Erholungsstätte wohl noch nie aufzuweisen gehabt hat. Es blieb auf dem Konzertplatz nicht ein einziger Stuhl frei und die zahlreichen Besucher fanden nicht nur keine Sitzplätze, sondern fast auch keine Steh- und Gehplätze mehr. Das Präsidium des Katholikentages hatte auf der Terrasse, die gleichfalls mit bunten Lampions umrahmt war, Platz genommen. Von der Menge der Besucher mag der Umstand einen Begriff geben, daß der Kasse die Billetts ausgegangen waren. Es mögen wohl 8000 Besucher anwesend gewesen sein. Um 9 Uhr begannen die Gesangsvorträge eines Männerchors von etwa 100 Sängern unter Leitung des Lehrers und Konzertsängers Rupprecht. Für die Sänger war ein Vorbau der Kolonnade als Podium hergerichtet worden, von wo aus die Gesänge wirkungsvoll erklangen. Mit dem stimmungweckenden „Lobgesang zum Herrn" von Filke, dem das Waldlied aus „Der Rose Pilgerfahrt" von Schumann folgte, begannen die Vorträge, die reicher Beifall lohnte. Besonders gefiel das „Heemteliedel" von Mittmann in seiner innigen, schlichten Weise. Nach einem Orchestervortrage der Elfer-Kapelle folgten einige Volkslieder, so das wehmütige „Das stille Tal" von Wohlgemuth, der frische „Jäger aus Kurpfalz" von Othegraven, und den Schluß bildete das kecke Reiterlied von Wohlgemuth mit Trompetenbegleitung. Den dritten Teil bildete das Konzert beider Kapellen mit einem sorgfältig ausgewählten Programm, das den Abend bis gegen 11 Uhr ausfüllte.

Vierter Versammlungstag.

Dritte geschlossene Sitzung.

Mittwoch, den 1. September 1909, vormittags 9½ Uhr, im St. Vinzenzhause.

Der vierte Tag der Generalversammlung wurde um 8 Uhr morgens eingeleitet durch eine hl. Messe in der St. Matthiaskirche auf die Intention des Bonifatiusvereins. An Stelle der sonst üblichen Männerwallfahrt fand ebenfalls um 8 Uhr ein Festgottesdienst in der St. Adalbertkirche statt, der aus einem Votivamt am Grabe des hl. Ceslaus bestand. Nach dem Evangelium hielt P. Dalmatius von der Kanzel eine ergreifende Festpredigt.

Die dritte geschlossene Versammlung wurde wiederum im Saale des Vinzenzhauses um 9½ Uhr eröffnet.

Präsident **Herold**:

Ich eröffne die geschlossene Versammlung. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!)

Wir treten ein in die Beratungen des Ausschusses III, und ich ersuche den Herrn Vorsitzenden, Herrn Dr. Müller-Simonis, den Bericht zu erstatten.

Berichterstatter **Dr. Müller-Simonis**-Straßburg:

Meine sehr geehrten Herren! Gestern abend hat in vorzüglicher und vortrefflicher Weise Herr Professor Meyers die Hoheitsrechte der Caritas verteidigt. Heute haben wir uns mit einer praktischen Aufgabe zu befassen. Wir müssen nämlich darüber beraten, wie wir am besten in der Praxis durch Kleinarbeit diese Rechte der Caritas zur Geltung bringen, und dies ist der Gegenstand der verschiedenen Anträge, die Ihnen heute zur Begutachtung unterbreitet werden.

Antrag 1 — ich werde ja die Anträge nicht verlesen, ich denke, die Mehrzahl der Herren hat die Anträge in der Hand *) — örtlicher katholischer Caritas-Ausschuß.

Meine Herren! Die Verhältnisse der alten Zeit brachten es mit sich, daß die Bevölkerung sogar in den Städten eine ziemlich stabile war, so daß man sich gegenseitig kannte. Dadurch wurde auch die Frage der Fürsorge für die Armen viel erleichtert, weil dies nur eine Lokalfrage war. Eine Ausnahme bildete natürlich die Sorge für die sogenannten Wanderarmen. Die Frage war in der alten Zeit noch weniger gelöst als heute, wo sie leider bei weitem noch nicht gelöst ist. Heutzutage in einer

*) Der Wortlaut der zu Beschlüssen erhobenen Anträge folgt weiter unten im „Vierten Teil" des Buches.

Zeit, in welcher unsere Städte riesenrasch zunehmen — ich brauche ja nur auf Breslau zu exemplifizieren — in einer Zeit, wo oft die Bewohner ein und desselben Hauses sich nicht kennen, kennt man noch viel weniger diese fluktuierende Bevölkerung, aus welcher sich zum größten Teil die Zahl der Bittsuchenden rekrutiert. Infolgedessen werden die Freunde der christlichen, der katholischen Caritas in der schrecklichsten Weise mißbraucht, und zwar so, daß die wirklich Armen den Kürzeren ziehen. Die Berufsbettler kommen scharenweise, und jeder von uns weiß es, daß, um solche Leute los zu werden, man recht gern einige Pfennige gibt. Das ist aber kein christliches Almosen, das ist bloß ein Mittel, lästige Bittsteller los zu werden; und dadurch wird die wirkliche Liebesgabe, nämlich die Gabe, die aus christlicher, vernünftiger Liebe herrührt, vereitelt. Also es ist ein Bedürfnis, daß in den Städten ein Mittel getroffen werde, damit man sich gut über die Bittsteller orientieren könne, damit es aufhören möge mit dieser Unsitte, an der Tür seiner Wohnung unterschiedslos Almosen zu geben. Wir müssen wiederum dahin kommen, daß wir nur in vernünftiger Weise an wirklich Würdige und dann auch denen in entsprechender Weise Unterstützung zukommen lassen.

Dies, meine Herren, ist nur möglich, wenn eine Zentralstelle begründet wird, eine Stelle, in welcher man sich erkundigen kann. Durch die Verhältnisse der modernen Zeit, durch die Aufgaben, die derselben gestellt werden, ist auch unsere katholische Caritas manchmal ins Hintertreffen gekommen. Sie hat das große Verdienst, seit Jahrhunderten und stets für die Bedürfnisse der Armen an Ort und Stelle gesorgt zu haben, während die caritativen Veranstaltungen anderer Richtungen meistens viel später auf dem Plane erschienen sind. Diese Nachteile haben sie aber durch einen großen Vorteil ersetzt, nämlich sie sind entstanden aus den Bedürfnissen der modernen Zeit und haben dann sofort sich auf dieselbe hin gerichtet, während unsere katholische Caritas manchmal sich in etwas älteren Bahnen bewegte, und so entsteht eine große Kraftzersplitterung. Viele unserer Vereine verfolgen ungefähr dieselben Ziele. Und es kommt sehr oft vor, daß ein und dieselbe Familie von 3, 4 verschiedenen Seiten unterstützt wird. Es ist das ein großer Mißstand, denn wir verfügen nicht über soviel Kräfte, daß wir sie zersplittern dürfen, und ein Hauptziel der Unterstützung: der moralische, religiöse Einfluß wird um so mehr vereitelt, je mehr Personen sich mit den Armen befassen, denn schließlich weiß der Arme nicht mehr, wem er Gehör schenken soll, und in diesen Fragen hat natürlich das persönliche Moment eine große Wichtigkeit. Nehmen Sie zwei Caritasfreunde. Sie werden ganz sicher nicht in derselben Weise die Lage des einen und desselben Armen beurteilen, und demgemäß mit ihren Ratschlägen an ihn herantreten. Also muß wiederum eine Zentralstelle geschaffen werden, um festzustellen, wie sich die einzelnen Vereine zu den einzelnen Fragen und bei der Unterstützung der einzelnen Armen stellen. Selbstverständlich kann diese Zentralstelle nicht und will auch unter keinen Umständen die Selbständigkeit der Vereine irgend-

wie beeinträchtigen. Sie will nur ein Vermittlungsglied zwischen denselben ein.

Nun aber, meine Herren, wie ich Ihnen gesagt habe über die Veranstaltung der andersdenkenden caritativen Kreise, so müssen wir auch hier auf dem Plan sein, denn es entstehen in unserer modernen Zeit Tag für Tag neue Probleme. Einzelne dieser neuen Probleme sind lokaler Natur, sind bedingt durch diese rasche Entwickelung der Städte, von der ich soeben gesprochen habe. Andere Probleme sind mehr allgemeiner Natur, betreffen z. B. eine ganz andere Gruppe von caritativen Veranstaltungen, wie der Antrag 2 es Ihnen zeigen wird. Es muß da eine Zentrale geschaffen werden, in welcher alle Auskünfte über alle Fragen des caritativen Lebens zunächst des katholischen, dann aber auch der anderen Richtungen gesammelt werden, damit, sobald eine neue Frage gestellt wird, ein neues Problem entsteht, sofort von dieser Zentralstelle aus eine Anregung gegeben werde und zwar eine Anregung wiederum der möglichsten Sparsamkeit an Kräften, so daß man sich fragt, unter unseren bestehenden Vereinen gibt es den einen oder den anderen, der durch eine ganz kleine Erweiterung oder Aenderung seiner Ziele diese neue Aufgabe lösen kann.

Dann, meine Herren, dürfen wir nicht vergessen, daß die öffentliche Armenpflege eine größere Bedeutung gewinnt. Ich will gar nicht von diesen Richtungen sprechen, die eigentlich die private Tätigkeit so gut wie ausschalten möchten. Diese haben, Gott sei Dank, in Deutschland wenigstens, auf absehbare Zeit keine Aussicht auf Erfolg. Aber die Wichtigkeit der öffentlichen Armenpflege wächst eben mit der Schärfe der entstehenden Probleme, und es ist nun für die christliche katholische Caritas von der allergrößten Wichtigkeit, in engste Fühlung zu treten mit der öffentlichen Armenpflege und mit den andern Veranstaltungen. Hier trifft wiederum zu die große prinzipielle Frage, wie die Katholiken gegenüber den Veranstaltungen anderer Richtungen sich zu stellen haben. Meine Herren, es wird mit vollem Recht auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die darin besteht, daß der einzelne Katholik ohne Stütze, ohne Direktiven sich persönlich bei diesen gemischten Veranstaltungen beteiligt. Das ist klar: er läuft Gefahr, je nach der Richtung seines Charakters, entweder zu nachgiebig zu sein oder zu engherzig. Aber, meine Herren, wenn auf allen Gebieten der Caritas die Katholiken sich zuerst zusammenscharen, dieses Gebiet nach ihren Grundsätzen bearbeiten, eine spezielle Organisation auf diesem Gebiete schaffen, dann ist es nicht nur ihr Recht, sondern es ist unsere, es ist Ihre Pflicht, daß diese Vereine sich bei allen andern Veranstaltungen beteiligen und diese energisch fördern, so daß die katholische Caritas entsprechend ihrer Größe und Wichtigkeit auch bei allen diesen Veranstaltungen vertreten ist. Dies aber, meine Herren, ist nur möglich, wenn, wie der Antrag Ihnen vorschlägt, örtliche Organisationen eingeführt werden. Diese örtlichen Organisationen — mag man sie Caritas-Ausschüsse, mag man sie städtischen oder Diözesan-Caritasverband nennen — sind unbedingt notwendig. Aus demselben Grunde betone

ich die Notwendigkeit, daß nirgends eine katholische caritative Organisation begründet werde, ohne sich an den allgemeinen katholischen Caritasverband, mit dem Sitz in Freiburg im Breisgau anzuschließen. Meine Herren, die Haupteinwendungen, die man gegen diese Organisation macht, — ich kenne sie, und ich kenne sie leider nur zu gut aus eigener Erfahrung, — ist die: man sagt, es stehen da so viele Arme, die Unterstützung brauchen, und Sie verlangen von uns, daß wir die Miete eines Sekretariats zahlen. Sie verlangen von uns, daß wir eine Kraft bezahlen, das ist Vergeudung. Nein, meine Herren, das ist nicht Vergeudung, das ist richtige Ersparnis. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Je größer die Stadt ist, desto größer ist die Ersparnis auch auf materiellem Gebiete. (Sehr richtig!) Wenn Sie mir gestatten, aus meinen eigenen Erfahrungen herauszusprechen: Straßburg, läßt sich ja mit Breslau nicht vergleichen. Wir sind stolz — ich weiß nicht, ob mit Recht; aber na, die Städte sind nun mal so — also wir sind stolz, daß wir es auf 170 000 Einwohner gebracht haben, und davon ist kaum etwas über die Hälfte katholisch. Und, meine Herren, nachdem wir zuerst mit Ach und Krach begonnen hatten, ein Caritassekretariat zu organisieren mit einer allerdings im Nebenamt beschäftigten Kraft, sind wir jetzt nach zehn Jahren so weit gekommen, daß wir einen Generalsekretär im Hauptamte, einen Hilfssekretär im Hauptamte, ein Fräulein als Stenographin, einen Erkundigungsbeamten und einen Jungen als Laufburschen haben, die unter der Arbeit geradezu untergehen. Warum? — Weil eben allmählich sich das Bewußtsein herausgewachsen hat, daß das Caritassekretariat das Mädchen für Alles ist. Nachdem wir vielleicht sieben Jahre lang gegen den allgemeinen Widerspruch gekämpft haben, möchte jetzt kein Mensch mehr das Caritassekretariat entbehren. Nun, meine Herren, hier in Breslau haben Sie ein prächtig eingerichtetes Caritassekretariat und an der Spitze desselben eine Dame, die in wunderbar uneigennütziger Weise die Sache leitet. Meine feste Ueberzeugung aber ist es, daß die Stadt Breslau alles Interesse daran hat materiell und noch mehr, unendlich viel mehr auf sittlich-religiösem und sozialem Gebiete, sein Caritassekretariat so zu entwickeln, daß es wirklich der Mittelpunkt des caritativen Lebens in Breslau ist, daß wirklich kein Katholik — das sage ich rund heraus — auch nur 10 Pfennig an seiner Tür gibt, ohne sich zu erkundigen. (Sehr richtig!) Denn, meine Herren, der gute brave Arbeiter muß mit großer Mühe den ganzen Tag schaffen, damit er seinen Lohn verdient, und ich kenne nichts Entmutigenderes für den Arbeiter als das Bewußtsein: dieser Stromer hier, der dasteht und heuchelt, der geht an seinem Tage an so und so viel Türen herum und am Schlusse des Tages hat er ohne Arbeit, nur durch Lug und Trug, so viel und noch mehr verdient als ich. (Sehr richtig!) Und, meine Herren, wer von Ihnen kennt nicht die Kategorie der sogen. verschämten Armen. Die wirklich verschämten Armen sind zu bedauern. Aber auf einen verschämten Armen gibt es 20 unverschämte. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Ich greife bloß heraus

aus der großen Zahl der Kategorie der verschämten Armen insbesondere die sogenannten stellenlosen Redakteure. (Heiterkeit.) Dann wiederum sind es die Studierenden der Medizin. (Heiterkeit.) Ja, was soll man da eigentlich tun? Und namentlich die große Kategorie der Leute, die sich auf der Reise befinden und auf einmal plötzlich nach Hause zurückgerufen werden und kein Geld für die Reise haben. Ja, meine Herren, der Einzelstehende will um jeden Preis die Leute einmal los werden, und wo es heißt, die Reise kostet 20 Mk., da gibt eine fromme Seele 5 Mk. und weist den Bittsteller an eine andere Person, die er kennt, in der seligen Hoffnung, daß der Betreffende abreist. Nach einem oder zwei Tagen hat der Betreffende eine ganz erkleckliche Summe zusammengebettelt und zusammengeschwindelt und bleibt ganz vergnügt am Orte. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) In dieser Frage muß also unbedingt Wandel geschaffen werden, und das kann nur geschehen, wenn überall — zunächst in den größeren Städten — in etwas ausgedehnterer Weise, und dann auch in den kleineren Städten, in den einfacheren Verhältnissen Organisationen gegründet werden, um die ganze katholische Caritas an dem betreffenden Orte zusammenzuhalten, um in Verbindung zu treten mit der öffentlichen Armenpflege, mit den sozialen Versicherungsanstalten und so weiter.

Also, meine Herren, ich kann Ihnen nur auf das wärmste die Annahme des Antrages empfehlen, füge aber hinzu, meine Herren, begnügen Sie sich nicht damit, für den Antrag zu stimmen, sondern denken Sie daran, daß es Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, denselben auch praktisch durchzusetzen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Ich stelle den Antrag zur Diskussion und erteile das Wort Herrn Monsignore Dr. Werthmann.

Monsignore **Dr. Werthmann**-Freiburg i. Br.:

Meine sehr verehrten Herren, meine verehrten Freunde! Herr Dr. Müller-Simonis hat eingehend die Gründe für die Notwendigkeit einer lokalen Zusammenfassung der Caritaswerke dargelegt, so daß ich mich auf sehr wenige Worte beschränken kann.

Nach den begeisterten Worten des gestrigen Caritasredners könnten Sie vielleicht der Auffassung sein, daß überschäumende Begeisterung für die Caritastätigkeit genügen würde. Heute sehen Sie auf einmal eine ganz andere Seite unseres caritativen Tuns, nämlich die nüchterne abwägende Vernunft. Auch diese ist gerade so notwendig, wie die Begeisterung, das warme Herz.

Die Gründe zur lokalen Organisation sind Ihnen dargelegt. Nun möchte ich Ihnen kurz sagen, wieweit bereits diese Gedanken der Caritasorganisation in unserem deutschen Vaterlande in die Praxis übergesetzt sind, und da machen wir die sonderbare Beobachtung, daß der äußerste Westen und der äußerste Osten am frühesten aufgestanden sind. (Bravo!) Wir haben Lokal- und Diözesan-Caritasverbände in Straßburg, Metz und Freiburg

und haben solche in Breslau, Danzig, Ermland. Ich muß jedoch hervorheben, daß auch der Nord und Süd und die Mitte Deutschlands nicht ganz leer ausgehen, denn es bestehen ebenfalls Caritassekretariate und -Verbände in München, Berlin, Frankfurt, Essen, Mannheim und neuerdings auch in Hannover, Dortmund, und fernerhin ist auch hier in Schlesien in Waldenburg ein solcher Caritasverband gegründet worden. Das ist die Frucht einer 12jährigen Tätigkeit. Sicher ist dieselbe nicht unerfreulich, ja ich möchte insbesondere es freudig hervorheben, daß es hier in Breslau gelungen ist, ein Caritassekretariat und einen Caritasverband für die Stadt Breslau zu gründen, und ich möchte hier öffentlich den Dank aussprechen an jenen Herrn, der als Protektor und Förderer dieses Gedankens in hervorragender Weise tätig gewesen ist, den Herrn Dompropst Dr. König. (Beifall.) Aber ich darf auch nicht verschweigen, wie auch mein Freund Dr. Müller-Simonis es vorhin ausgesprochen hat, daß hier Breslau den ganz besonderen Vorzug hat, als Leiterin des Sekretariats im Ehrenamte eine Dame zu haben, und zwar dürfen wir es freudig begrüßen, daß diese Dame ihr Amt ganz ausgezeichnet verwaltet. (Bravo!) Darum möchte ich, weil ich nicht weiß, ob der Dank sonst von allen Seiten so offen ausgesprochen wird — ich weiß zwar, die Breslauer sind überaus liebenswürdige und höfliche Leute — doch nicht versäumen, bei dieser seltenen Gelegenheit, wo wir uns so zahlreich zusammenfinden, auch einmal einer Caritasdame ein besonderes Dankeswort zu widmen. Das soll hiermit geschehen sein. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Das Wort wird nicht weiter verlangt. Widerspruch gegen den Antrag hat sich nicht erhoben. Ich darf auch wohl annehmen, daß Sie auf die Verlesung des Antrages verzichten, weil er Ihnen ja allen gedruckt vorliegt. Dann stelle ich fest, daß der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir gehen dann über zur Beratung des Antrages Nr. 2. Die Begründung will Herr Monsignore Dr. Werthmann übernehmen. Ich erteile demselben das Wort.

Monsignore **Dr. Werthmann**-Freiburg:

Meine Herren, das Programm der Caritasorganisation ist nicht mit einem Worte erschöpft. Nicht allein lokale Organisationen müssen wir haben und nicht allein Diözesan- und allgemeine Organisationen, sondern es ist durchaus notwendig, daß wir Fach- und Zweckorganisationen haben. Wir sind auch bereits praktisch auf diesem Wege vorgegangen. Es ist gegründet ein Verband der katholischen Anstalten für Geistesschwache. Dieser Verband hat bereits vier Konferenzen abgehalten, die letzte vor einigen Tagen in Ursberg in Schwaben. Auf diesen Konferenzen kommen zusammen die Leiter, die Lehrer und Lehrerinnen, Pfleger und Pflegerinnen aus den Anstalten für Geistesschwache von ganz Deutschland. Dort werden die Fachangelegenheiten, Fachfragen in Referaten behandelt und dann in einer sehr ausgedehnten Diskussion beraten. Es werden zugleich die Einrichtungen

der betreffenden Anstalten besichtigt. Das Nachahmenswerte wird in das Herz aufgenommen und mit nach Hause genommen. Das weniger Vollkommene wird — mit christlicher Liebe natürlich — kritisiert. Diese Fachkonferenzen haben einen überaus wohltätigen Einfluß auf unsere ganze Fachtätigkeit ausgeübt. Barmherzige Brüder und barmherzige Schwestern sind da tätig mit Lehrern und Lehrerinnen in gemeinsamer Arbeit und haben neue Begeisterung und neue Anregung, neue Belehrungen jedesmal mit nach Hause genommen.

Wie dieser eine Zweig, ist auch ein anderer Zweig in diesem Jahre neu organisiert worden, und das ist die caritative Erziehungstätigkeit in dem Zentralausschuß für katholische caritative Erziehungstätigkeit, welcher insbesondere diejenigen Arbeiten zu organisieren und zu pflegen sucht, die den Fürsorgezöglingen, den gefährdeten Mädchen usw. gewidmet sind. Diese Fachorganisation hat ihre erste Konferenz in dem abgelaufenen Monat in Limburg abgehalten unter sehr großer Beteiligung und, wie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen versichern, mit überaus großem Erfolge. Auf diesem Wege müssen wir weitergehen. Wir müssen noch weitere Fachverbände schaffen, und ein solcher wird in diesem Antrage Ihnen empfohlen, nämlich ein Verband der Krankenhäuser und Krankenanstalten.

Warum ist dieser Verband notwendig? Weil unsere katholischen Privatkrankenhäuser in ganz neue Verhältnisse hineingestellt worden sind. Der Staat hat sich in ausgedehnter Weise der Wohlfahrtspflege angenommen, und insbesondere hat er durch die Krankenversicherung eine großartige Fürsorgetätigkeit für die kranke Arbeiterwelt entfaltet. Infolgedessen haben unsere Privatkrankenhäuser von dieser Institution der öffentlichen Krankenversicherung überaus viele Aufträge erhalten. Die Kranken werden ihnen zugewiesen. Aber infolgedessen haben wir dann auch das Bestreben gesehen seitens der Krankenkassen, möglichst billige Sätze von den Krankenhäusern zu erringen, und in diesem Ringen sind leider die Krankenhäuser diejenigen gewesen, die sich tapfer retiriert haben und oft zu ganz niedrigen Pflegesätzen einen Kranken übernommen haben, so niedrig, daß nicht nur die Arbeit nicht bezahlt wird, sondern noch nicht einmal die baren Auslagen ihnen ersetzt werden. Da ist also notwendig, daß die katholischen Krankenhäuser ihre Gedanken austauschen und mit einander vereinbaren, welche Sätze vernünftiger- und gerechterweise von den Krankenkassen verlangt werden müssen. Das ist die eine Seite.

Dann aber stehen wir als Privatkrankenhäuser gegenüber dem allgebietenden Staate, der durch seine Verordnungen den Bau und die Leitung der Krankenhäuser bis ins einzelne regelt, und ich kann nicht behaupten, daß diese Regelung auf das Maß des möglichen zugeschnitten ist. Es wird oft etwas verlangt, was mit gewöhnlichen Kräften und mit gewöhnlichen finanziellen Mitteln, wie sie uns zu Gebote stehen, nicht mehr zu leisten ist. (Sehr richtig!) Und da müssen wir uns auch zusammentun und müssen gegen Forderungen, die übertrieben sind und von denen merkwürdigerweise staatliche Unternehmungen und

Krankenhäuser vielfach dispensiert werden, uns wehren (Bravo!), und da das Maß des Geforderten auf das vernünftige Niveau zurückschrauben. (Bravo!)

Eine ganze Reihe von anderen Erwägungen liegen dem Antrage zugrunde. Wir haben auch eine Organisation der Aerzte, und wir sehen, daß auch die Aerzte ihre Forderungen stellen. Ich will nicht sagen, daß sie unberechtigt sind. Aber für uns ist damit auch die Notwendigkeit gegeben, daß wir nicht nur einzeln als einzelne Krankenhausverwaltung, sondern als Korporation, als Gesamtheit uns mit diesen Fragen, mit diesen Forderungen der Aerzte befassen. So lange aber Krankenhaus neben Krankenhaus steht, ohne irgend welche Fühlung miteinander zu haben, ist ein gedeihliches, ein einheitliches Vorgehen, eine einheitliche Regelung nicht möglich. Und darum schreit geradezu die Lage der Dinge danach, daß die Krankenhausvorstände in nähere Fühlung miteinander treten, daß sie in Konferenzen sich vereinigen, um über die vielen schwebenden und drückenden Fragen sich zu verständigen und ein gemeinsames, ein einheitliches Vorgehen zu beraten und zu vereinbaren. Darum ist dieser Antrag gestellt. Es soll ein Appell sein an die Krankenhausvorstände, und ich hoffe, daß diesem Appell auch Folge gegeben wird. Es ist unsere Absicht nämlich, daß wir, sobald der Antrag angenommen wird, an die Krankenhausvorstände die Einladung ergehen lassen, beim nächsten Caritastage, der vom 12. bis 14. Oktober dieses Jahres in Erfurt stattfindet, zur ersten Konferenz der Krankenhausvorstände sich einzufinden, um über den Modus procedendi uns zu vereinbaren. (Bravo!) Es freut mich, daß ich hier Gelegenheit habe, bereits diese Einladung im voraus auszusprechen. Ich hoffe, daß derselben auch durch recht zahlreiche Beteiligung folgegegeben wird. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Der Abgeordnete Giesberts hat das Wort.

Reichstagsabgeordneter **Giesberts**:

Meine Herren, gestatten Sie mir, zu diesem Antrage noch folgendes zu bemerken: Nach dem Antrage sollen die Invalidenversicherungsanstalten mit Gegenstand der Beratungen sein, wie die Mittel derselben für die katholischen Krankenhäuser flüssig gemacht werden können. Als Vorstandsmitglied einer Versicherungsanstalt möchte ich nun folgende Bitte mündlich hinzufügen.

Meine Herren, unsere Bitten, daß die Invaliden-Versicherungsanstalten den Wünschen der katholischen Krankenhausanstalten mehr Rechnung tragen, sind so lange gegenstandslos, als wir uns nicht darum bemühen, in den Vorstand und in den Ausschuß der Versicherungsanstalten auch unsere Anhänger hineinzubringen (Bravo!), und zwar Arbeiter und Arbeitgeber. Die Arbeiter haben nach der Richtung hin — das darf ich ja sagen — in den letzten Jahren die Bewegung aufgenommen, um sich an der Wahl auf der ganzen Linie zu beteiligen. Wir werden unsererseits alles tun, was möglich ist, um einen Erfolg zu erringen. Aber wir sehen nicht die gleiche Bewegung in den Kreisen der katholischen Industriellen. Da herrscht vielfach eine

große Gleichgültigkeit demgegenüber. Diese lassen die Sache ganz mechanisch machen, und Sie glauben gar nicht, wie wichtig es ist und wie bedeutungsvoll es ist, daß wir auch unter den Arbeitgebern Industrielle haben, die solchen Fragen mit Wohlwollen und Verständnis gegenüberstehen, und die nicht bloß alles von dem einseitigen Kulturkampfstandpunkt oder Scharfmacherstandpunkt aus beurteilen, und deshalb bitte ich Arbeiter und Arbeitgeber, gemeinsam auch dafür zu sorgen, daß bei den Invalidenversicherungsanstalten die richtigen Männer in die Ausschüsse und in den Vorstand hineinkommen. (Beifall.)

Präsident **Herold**:

Das Wort wird nicht weiter verlangt. — Der Herr Vorsitzende verzichtet auf das Wort. Ich darf wohl annehmen, daß auch hier auf die Verlesung des Antrags seitens der Versammlung verzichtet wird. Widerspruch gegen den Antrag hat sich nicht erhoben; ich stelle seine einstimmige Annahme fest.

Wir gehen nun über zu dem folgenden Antrag, Nr. 3, und ich erteile zur Begründung das Wort dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses.

Berichterstatter des Ausschusses **Dr. Müller-Simonis**:

Meine Herren, zunächst eine kleine Bemerkung bezüglich des Antrages 1. Ein Freund teilt mir mit, daß bei meiner Begründung einige meiner Worte mißverstanden worden sind, und zwar von den Herren der Presse, als ob ich geringschätzig von der Presse gesprochen hätte. Das lag mir um so mehr fern, als ich ja selbst zehn Jahre lang Preßmensch gewesen bin und jetzt Vorsitzender der Landesgruppe Elsaß-Lothringen des Augustinusvereins bin. Ich will Ihnen aber erklären, warum ich diese Beispiele anführte. Die Berufsbettler wissen, daß ich mich mit der Presse beschäftige, folglich kommen sie vornehmlich in der angeblichen Eigenschaft als Preßmensch, und ich möchte gerade an die Herren von der Presse die Bitte richten, wenn sie sich auf der Reise befinden und, was ja auch vorkommen kann, um eine Anstellung zu suchen, ja dafür zu sorgen, daß sie von autoritativer Seite eine Empfehlung haben, einen Beweis ihrer Identität. Denn wie die Verhältnisse jetzt liegen, gerade durch die Berufsbettelei wird in den meisten Redaktionsstuben der Fremde, der kommt und sich als Redakteur ausgibt, von vornherein so scheel angesehen, wie der schlimmste Feind. Warum? Weil man einen solchen Redakteur, der kommt und der als Kollege sich vorstellen will oder Auskünfte holt oder als Mitarbeiter im gemeinsamen Berufe in irgendwelcher Art eine moralische oder auch meinetwegen eine materielle Unterstützung verlangt, zu den Berufsbettlern rechnet, die vielleicht niemals eine Feder für die Redaktion in der Hand gehabt haben.

Dann zum Antrag 2 betreffend das Zusammenarbeiten der privaten Wohltätigkeit und der öffentlichen Armenpflege. Meine Herren, es ist ja nicht die Gewohnheit der Katholikentage, daß sie sich mit Fragen befassen, die direkt unsere Interessen nicht berühren, oder Gebiete betreten, die nicht unmittelbar

unsere sind. Aber, meine Herren, ich habe geglaubt und die Zentralkommission hat geglaubt, hier eine Ausnahme machen zu können. Es handelt sich um eine Frage des Verhältnisses zwischen der Privatwohltätigkeit und der öffentlichen Armenpflege, und zwar insofern als dasselbe günstiger als bisher für die Privatwohltätigkeit sich gestalten kann. Sie wissen alle, meine Herren, daß dem Elberfelder System das Verdienst gebührt, auf dem Gebiete der öffentlichen Armenpflege den Grundsatz der Individualisierung streng eingeführt und durchgesetzt zu haben. Nun, meine Herren, das Elberfelder System hat sich mit der Zeit in verschiedenen Städten weiter entwickelt. In einigen Städten hat man Neuerungen eingeführt, die nachher als unzutreffend wiederum zurückgenommen worden sind. In anderen Städten ist das System in günstiger Weise entwickelt worden. Und ich gestatte mir eben auf eine Neuerung aufmerksam zu machen, die unser jetziger Bürgermeister von Straßburg Dr. Schwund, als er noch Dezernent der Armenpflege war, eingeführt hat und die nach meinem Dafürhalten für die Privatwohltätigkeit äußerst wichtig ist.

Nach dem alten Elberfelder System wird ja die Stadt so verteilt, daß ein Armenpfleger die Fürsorge für einen gewissen Häuserkomplex bekommt. Dadurch wird individualisiert. Das ist ein großer Vorteil. Aber auf der anderen Seite muß ein Armenpfleger alle möglichen Arten der Hilfsbedürftigen pflegen, also alleinstehende Witwen, brave Leute, zweifelhafte Kunden usw. Das ist ein Mißstand, und dadurch erklärt es sich, daß bei diesem streng durchgeführten System die Mitarbeit der Frau nicht in dem Maße möglich ist, wie es erwünscht wäre. Nach dem Beispiel des Elberfelder Systems, in Straßburg angewandt und verfahren, wird die Stadt in größere Bezirke eingeteilt, zurzeit in fünf. Jeder dieser Bezirke hat einen Berufsarmenpfleger, also eine bezahlte Kraft, und jedes Gesuch um Unterstützung wird zunächst von diesem Berufsarmenpfleger geprüft. Stellt es sich heraus, daß es sich um eine vorübergehende Unterstützung handelt, so wird dieselbe einfach in der Bezirkskommission erledigt. Diese Bezirkskommission setzt sich zusammen aus acht Mitgliedern, die aus der Zahl der Pfleger und Pflegerinnen genommen sind. Diese acht Mitglieder, die unter sich vollständig gleichberechtigt sind, entscheiden über alle gewöhnlichen Fragen unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Armenrates. Und wenn es sich um Fälle dauernder Bedürftigkeit handelt, so wird von der Bezirkskommission ein Pfleger oder eine Pflegerin, und zwar für jede Familie bestellt. Es ist also der Grundsatz der Einzelpflegschaft. Der betreffende Herr, die betreffende Dame behält diese Pflegschaft so lange die unterstützte Familie in dem größeren Bezirke wohnt, und, wenn der Pfleger den Wunsch hat, auch später, wenn die Familie etwa in einen anderen Bezirk übergeht. Dadurch ist also ein ganz anderes Verhältnis zwischen dem Pfleger resp. der Pflegerin und der Familie herbeigeführt, und was für unsere private Wohltätigkeit wichtig ist, sowohl der Caritas-Verband für die Katholiken als auch die evangelischen Vereine haben bei

Einführung des Systems sofort an die Armenverwaltung das Verzeichnis sämtlicher dauernd unterstützter Familien, sofern sie nicht zu den verschämten Armen gehören, mit dem Namen des entsprechenden Pflegers oder der Pflegerin unterbreitet, und eben aus dem Grundsatze, daß man möglichst die Kraft sparen soll, gibt dann die Armenverwaltung in der Regel als Pfleger oder Pflegerin der öffentlichen Armenpflege dieselbe Person, die bereits Pfleger oder Pflegerin der privaten Wohltätigkeit ist. Ich brauche nicht weiter zu erklären, wie wichtig dieser Umstand für die Interessen der privaten Wohltätigkeit ist. Allerdings bleibt immer die mißliche Frage der gemischten Familie, die ja nicht nur vom religiösen Standpunkte aus viele Miseren verursacht, sondern auch vom Standpunkte der Armenpflege wirklich nach allen Seiten hin Mißbräuche hat. Die Frage ist so gut wie möglich gelöst worden, indem man sich nach der Konfession der Kinder richtet. Meine Herren, ich glaube, daß, ohne uns irgendwie in die inneren Angelegenheiten der öffentlichen Armenpflege zu mischen, wir doch der katholischen Caritas die Anregung geben können, dahin zu wirken, daß erstens prinzipiell sie mit allen Kräften mitwirkt bei der öffentlichen Armenpflege, und zwar als organisierte Kraft dahin wirke, daß in den Kommissionen, Ausschüssen, oder wie sie heißen mögen, der öffentlichen Armenpflege nicht etwa Herr oder Frau Soundso, sondern der Vertreter oder die Vertreterin der caritativen Organisation, von derselben vorgeschlagen, ihren Sitz und Stimme erhalte. (Bravo!) Das, meine Herren, ist der springende Punkt bei dem Antrage. Selbstverständlich enthält der Antrag durchaus nicht die leiseste Spitze gegen das bewährte Elberfelder System. Er fußt bloß auf eine Erfahrungstatsache, auf die Tatsache der weiteren Entwicklung dieses Systems in einem konkreten Falle, der zufällig Straßburg ist.

Präsident **Herold**:

Ich stelle den Antrag zur Debatte und frage nun, ob jemand das Wort wünscht? — Herr Monsignore Dr. Werthmann!

Monsignore **Dr. Werthmann**-Freiburg:

Meine Herren, ich will nur ganz kurz konstatieren, daß der Antrag 3 nicht auf irgend welcher Straßburger Kirchturmspolitik beruht. Wenn Straßburg hier in dem Antrage rühmend erwähnt worden ist, so entspricht das den Tatsachen, die ich als unbeteiligter Dritter ganz richtig prüfen konnte.

Ich möchte noch hervorheben, daß auch in der Fachliteratur und in Fachkreisen in der Tat dieses System als eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung der früher überall bereits eingeführten Elberfelder Armenpflege erkannt und verwertet ist, und was für uns als Vertreter der Privatcaritas ganz besonders wertvoll ist, ist der Umstand, daß endlich einmal die Privatcaritas als solche mit herangezogen worden ist zur Tätigkeit, zur Mitwirkung bei der öffentlichen Armenpflege. Das wollte ich nur sagen zur Beruhigung für etwaige furchtsame Gemüter. (Heiterkeit und Bravo!)

Präsident **Herold**:

Herr Dompropst Dr. König!

Dompropst **Dr. König-Breslau**:

Meine verehrten Herren! In Breslau besteht dieses Zusammenwirken schon in einer ganz bewährten Weise. Die meisten der Mitglieder unserer Vereine oder wenigstens eines großen Teiles der Vinzenzvereine sind auch gleichzeitig Pfleger bezw. Pflegerinnen in den städtischen Veranstaltungen; und auf diese Weise gewinnen wir gegenseitig Fühlung, die durchaus von Wichtigkeit und guten Erfolgen begleitet ist. Ueberhaupt ist in Breslau — wir wollen uns dessen nicht rühmen, es hat sich so im Laufe der Zeit von selbst gemacht — ein reges caritatives Leben, und die Organisation schreitet fort. Manchmal ist vielleicht schon gar zu viel organisiert. Wir haben erstens die Organisationen des Vinzenzvereins, der ein geschlossenes Ganzes bildet und in welcher Organisation nun sämtliche Werke und Konferenzen ihre Delegierten haben. Dann haben wir einen Anschluß an die sämtlichen caritativen Bestrebungen in der ganzen Stadt Breslau, und dieser Anschluß ist auch von Segen. Allerdings verlangt die Stadt, daß jede Tätigkeit, die wir auf katholischen Gebieten ausüben, nach ihrer Zentralstelle gemeldet werde. Dies ist nun nicht immer durchführbar, und so hat der Vinzenzverein, der sich als Ganzes angeschlossen hat, in dieser Beziehung mit der Stadt ein Sonderabkommen geschlossen. Wir antworten auf bestimmte Fragen und in interessanten Fällen geben wir auch aus eigenem Antriebe nach der Stadt hin Kenntnis. Die Stadt aber hat ein großes Bureau, in welchem nun vielleicht schon weit über 100 000 Namen und Zählkarten und Nachweise zusammengestellt sind, also gleichsam ein großes Nachschlagewerk für alle caritativen Bestrebungen. Unsere Delegierten können an dieses Armenbureau, an diese Zentral- und Auskunftsstelle gehen und fragen: wißt ihr über die Person PP. etwas? Dann wird nachgesehen. Entweder ist sie bekannt oder, wenn sie nicht bekannt ist, wird in anderer Weise eben noch weiter geforscht. In diesem Sinne hat also die Vereinigung unserer caritativen Bestrebungen mit den städtischen Bestrebungen schon manches Gute gefördert. Wir sind besonders auch — das ist ein Losungswort, welches vielleicht auch nach anderen Richtungen hin gut wirken kann — darauf aufmerksam, daß hinzuziehende Arme sofort, wenn sie sich bei uns privatim melden, auch möglichst an die öffentliche Stelle verwiesen werden. Bekanntlich ist seit einiger Zeit der Zeitraum, in welchem man den Unterstützungswohnsitz erwirbt, auf ein Jahr reduziert worden; und die Städte, die großen Städte besonders, sind ja in dieser Beziehung furchtbar heimgesucht. Wer draußen auf dem Lande nicht glaubt fortzukommen, der meint, in der Stadt liege das Geld auf der Straße. (Sehr richtig!) Nun kommen sie her, Mann, Frau und Kinder. Sie sind sofort in einem Jahre, wenn sie sich ein Jahr lang über Wasser halten, heimatsberechtigt und müssen unterstützt werden. In Breslau kostet, wenn ich recht unterrichtet bin, jedes Kind in den Volksschulen der Stadt gegen

100 Mark. Wenn nun ein Familienvater mit fünf schulpflichtigen Kindern hineinzieht, so bedeutet das gleich, bloß in Beziehung auf die Stadt, eine Aufwendung von ungefähr 500 Mark. Davon hat der Mann, der seine Kinder in die Schule schickt, keine Ahnung, was das bedeutet für die anderen Steuerzahler. Er selbst zahlt vielleicht nichts. In diesem Sinne ist es von besonderer Bedeutung, daß wir aufmerken von seiten des Vinzenzvereins und aller caritativer Bestrebungen, daß solche Bittsteller an die städtische Armenpflege gewiesen werden, denn durch die Gewährung einer solchen Hilfe wird dann wieder dieser Zeitraum unterbrochen, und er würde dann erst von diesem Tage an aufs neue beginnen. Das ist ein Gesichtspunkt. Das war die eine Organisation.

In neuerer Zeit ist dann auch für die Jugendfürsorge eine Zentrale geschaffen worden. Auf die will ich jetzt nicht weiter eingehen. Ich will bloß referieren, daß wir sehr wacker gearbeitet haben, nicht etwa, um Ihr Lob einzuheimsen. Es machte sich hier in Breslau gleichsam von selber, und wir sind froh, daß wir eben Gelegenheit zu solchen Arbeiten haben. Ich wollte das den geehrten Herren nur mitteilen. (Beifall.)

Präsident **Herold**:

Der Vorsitzende des Ausschusses bittet um das Wort.

Herr **Dr. Müller-Simonis**-Straßburg:

Meine Herren, das, was der Herr Dompropst gesagt hat über die Zusammenwirkung der Privatwohltätigkeit mit der öffentlichen Armenpflege resp. nur die Mitteilung der Auskünfte ist sehr wichtig. Namentlich muß überall dafür gesorgt werden, daß die Armen im ersten Jahre ihres Aufenthalts prinzipiell zunächst an die öffentliche Armenpflege gewiesen werden, denn sie hat die Pflicht, für dieselben zu sorgen. Sie muß also dafür sorgen. Aber dadurch, daß sie diese Pflicht erfüllt, kann diese unterstützte Familie den Unterstützungswohnsitz nicht mehr sofort ersitzen, und das ist äußerst wichtig, denn wie der Herr Dompropst gesagt hat, die Städte gehen unter bei dieser Last durch die zugewanderte Bevölkerung.

Was dann die Mitteilung der anderen Unterstützungen anbetrifft, meine Herren, so möchte ich wiederum da auf eine weitere Möglichkeit aufmerksam machen. Sie gestatten, daß ich wiederum auf die örtlichen Verhältnisse zurückkomme. In dem Straßburger System verlangt grundsätzlich die öffentliche Armenpflege keine Auskunft von der Privatwohltätigkeit. Sie geht nämlich von dem Grundsatze aus: Die Privatwohltätigkeit hat vorbeugend zu wirken mit Ausnahme des ersten Jahres. Da muß von uns unbedingt dafür gesorgt werden, daß der Unterstützungswohnsitz nicht erschlichen wird. Aber nachher hat die Privatwohltätigkeit vorbeugend zu wirken. Also zu verhindern, daß eine Familie herunterkommt. Ist aber die Lage der Familie zu schwierig, sind die Kosten zu groß für die Privatwohltätigkeit, dann wende sich dieselbe einfach an die öffentliche Armenpflege und sage: Hören sie einmal, ich kann nicht mehr, hier ist die Familie. Dann hat die öffentliche Armenpflege nach

dem Unterstützungswohnsitz-Gesetz die Pflicht, dieser Familie das zum Leben Erforderliche zu gewähren. Will dann die Privatwohltätigkeit weitergehen, so ist ihre Tätigkeit eine ergänzende. Sie ergänzt aus bestimmten Gründen das, was die öffentliche Armenpflege gibt, und in diesem Falle hat die öffentliche Armenpflege kein prinzipielles Interesse, zu erfahren, was die Privatwohltätigkeit tut. Ist aber die Zusammenarbeit durchgeführt, dann natürlich ergibt sich die Sache von selbst. Die Privatwohltätigkeit verlangt fortwährend von der öffentlichen Armenpflege Auskünfte, die dieselbe als öffentliche Stelle verpflichtet ist zu geben, und wo nicht besondere Gründe vorhanden sind, gibt sie dann von Fall zu Fall auch der öffentlichen Armenpflege Auskunft. Dadurch ist ein organisches Zusammenarbeiten ermöglicht ohne große Schwierigkeiten. Aber sei es nach der einen oder anderen Art, die Mitarbeit ist für uns eine Lebensfrage. (Bravo!)

Präsident **Herold:**

Der Herr Vorsitzende hatte das Schlußwort, die Diskussion ist also geschlossen. Widerspruch gegen den Antrag hat sich nicht erhoben. Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest.

Wir gehen nunmehr über zum Antrag 4. Der Herr Vorsitzende wird berichten.

Dr. Müller-Simonis-Straßburg:

Ich möchte vorher erst fragen, ob der Antragsteller hier ist.

Präsident **Herold:**

Der Vorsitzende verzichtet zunächst. Dann erteile ich das Wort Herrn Direktor Heft. (Bravo!)

Direktor **Heft:**

Sehr verehrte Anwesende! Der Antrag 4 empfiehlt den deutschen Katholiken die Unterstützung der Antialkohol-Bewegung. Der Hochwürdige Bischof von Keppler hat im Anfange dieses Jahres die Mäßigkeitsbewegung eine kulturelle Bewegung ersten Ranges genannt. In der Tat handelt es sich ja um eine Bewegung gegen einen Faktor, der die höchsten Kulturgüter schädigt. Hier haben wir, meine Herren, ein Gebiet, auf dem wir deutschen Katholiken noch sehr viel tun können. Hier haben wir uns noch etwas übrig gelassen. Seine Eminenz, der Herr Kardinal Kopp hier in Breslau hat vor wenigen Jahren auf die Tatsache hingewiesen, daß die Antialkohol-Bewegung in nicht-katholischen Kreisen so große Fortschritte schon gemacht hat, während wir Katholiken darin weit zurückgeblieben sind. Wir stehen einer gewaltigen Organisation der Antialkohol-Bewegung auf nicht-katholischer Seite gegenüber. Die Folge davon ist, daß die ganze moderne Antialkohol-Bewegung von nicht-katholischen Faktoren beeinflußt wird. Vor allem ist es der Materialismus, der die Bewegung augenblicklich sozusagen ganz beherrscht. In Deutschland haben wir vor allem zwei große Organisationen gegen den Alkohol auf nicht-katholischer Seite, das Blaue Kreuz, das schon 37 000 Mitglieder zählt, und den Guttempler-Orden mit 42 000 Mitgliedern; diese Organisationen haben groß-

artige Zentralstellen geschaffen und praktische Einrichtungen getroffen. In Berlin ist vorgekommen, daß man 2000 Katholiken zählen konnte, die dem Guttempler-Orden angehören, der von der Kirche ja verboten ist. Es fehlt eben bis jetzt auf unserer Seite an einer ähnlichen Institution. Viele gehen auf unserer Seite der Kirche verloren, weil Andersgläubige sich bemühen um die Opfer, die wir bis jetzt in der Gosse haben liegen lassen, um diese armen Trinker. (Sehr richtig!) Ich weiß von Frauen, die selber ihre Männer, die von Protestanten gerettet worden waren, Tag für Tag zu diesen hingeführt haben. In Berlin tun es Hunderte von Frauen, die fast jeden Tag in die Loge der Guttempler, in die Sitzungen des Blauen Kreuzes und in deren Bibelstunde ihre Männer hineinbringen, weil dort ihre Männer gerettet und zu guten Familienvätern gemacht wurden. (Sehr richtig!) Diese Frauen wissen das Glück zu schätzen, daß sie jetzt aus einer Hölle befreit hat. Ach, wo haben wir auf katholischer Seite etwas Aehnliches gehabt? Ja, meine Herren, da ist es eine Ehrensache für uns, nunmehr energischer als bisher diese Arbeiten in die Hand zu nehmen. Und das müssen wir tun durch Organisation, denn nur eine solche erreicht etwas auf diesem Gebiete. Und darum empfiehlt Ihnen der Antrag die Unterstützung der katholischen Vereinigungen gegen den Alkoholismus, einerseits des katholischen Kreuzbündnisses des Abstinentenbundes, andererseits des katholischen Mäßigkeitsbundes Deutschlands, der keine Abstinenz von den Mitgliedern verlangt, der seine Aufgabe darin sieht, System in die ganze Abwehrbewegung gegen den Alkoholismus zu bringen und der eine planmäßige Aufklärung einleiten will für das ganz katholische Vaterland.

Meine Herren, es ist nicht genug, daß wir einfach diese Resolution annehmen, wir müssen auch wirklich einmal diese Organisation unterstützen. Es tut bitter not. Wir können nur dann die katholische Weltanschauung auf diesem Gebiete zur Geltung bringen, wenn wir eine großzügige, kraftvolle Organisation, die von nicht kirchlichem Geiste erfüllt ist, entgegenstellen können.

Der Hochwürdigste Herr Bischof von Trier hat als erster nun einen katholischen Priester von der Seelsorge entbunden, der sich ganz in den Dienst dieser Bewegung stellen kann. (Bravo!) Auf andersgläubiger Seite arbeiten sehr viele an der Spitze des deutschen Vereins in Berlin. Beim Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke arbeiten zwei evangelische Pfarrer, die nun auch keine pfarramtliche Verrichtung mehr üben, sondern einzig in diesen großartig eingerichteten Zentralen in Berlin tätig sind. Wir fangen jetzt klein an. Es ist ein Versuch in Trier gemacht worden, dort eine Zentralstelle für die Mäßigkeitsbewegung zu schaffen. Ich hoffe aber, daß die deutschen Katholiken die Sache unterstützen werden, damit wir nicht nach ein, zwei Jahren uns gewissermaßen blamieren und die Sache einstellen müssen. Ich rechne bestimmt darauf. Die katholische Kirche hat stets ein offenes Auge für die Wunden der Zeit gehabt. Sie hat vor allem den Beruf, die Wunden zu heilen; und, wo es nötig war,

da war es auch stets die Kirche, solange sie auf Erden wirkt. Wie die soziale Frage nur durch das Christentum gelöst werden kann, so kann es auch nur die Alkoholfrage. Auch sie allein muß gelöst werden durch das Christentum, durch die Kirche. (Bravo!)

Daher, verehrte Anwesende, empfehlen wir Ihnen recht eindringlich den Antrag und bitten Sie auch, die Sache nachhaltig zu unterstützen, persönlich und auch der ganzen Sache Freunde zu werben in Ihrer Heimat. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Das Wort hat niemand mehr verlangt. — Dann schließe ich die Diskussion und erteile das Schlußwort dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses.

Dr. Müller-Simonis-Straßburg:

Meine Herren, hier haben wir wiederum ein Beispiel der Notwendigkeit einer Organisation, denn mit allem Reden und sogar mit allen Flugschriften, sogar mit Konferenzen wird nicht geholfen, wenn nicht eine intensive Kleinarbeit geleistet wird, und diese intensive Kleinarbeit kann in den einzelnen Ortschaften nicht geleistet werden, wenn nicht an der Spitze der Bewegung Herren stehen, die ihre ganze Zeit im Hauptamte der Bewegung widmen können. Und so kommen wir auf die traurige Geldfrage zurück. Es müssen Mittel geschaffen werden. Deshalb müssen diese Organisationen zuerst tätige Mitglieder haben, aktive, die für ihre eigene Person nach den Grundsätzen der Organisation wirken, dann aber auch zahlende Mitglieder, die die nötigen Mittel zur Propaganda und zur Kleinarbeit liefern. Ich muß sagen, daß ich z. B. auf den Versammlungen des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit mehrmals mit katholischen Mitgliedern der städtischen Armenpflege gesprochen habe, und sie waren alle einig darin: es ist ein trauriges Verhältnis, daß, wenn wir für Trinker zu sorgen haben, wir meistens keinen anderen Weg ausfinden können, als daß wir sie Pflegern anvertrauen, die entweder Mitglieder der Guttemplerloge oder des Blauen Kreuzes sind, weil wir katholischerseits niemand haben.

Also, meine Herren, ich empfehle dringend die Annahme und die praktische Durchführung des Antrages. (Bravo!)

Präsident **Herold**:

Widerspruch gegen den Antrag erhebt sich nicht. Meine Herren, ich setze voraus, daß Sie immer auf die Verlesung verzichten. Ich brauche da nicht jedesmal von neuem die Frage zu stellen. Wenn jemand eine Verlesung wünscht, dann bitte ich Sie, sich zu melden.

Dann stelle ich fest, daß der Antrag einstimmig angenommen ist.

Wir gehen dann über zu dem Antrage Nr. 5. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Dr. Müller-Simonis-Straßburg:

Meine Herren, in der ersten Drucksache waren zwei Anträge über diese Frage der Fürsorge für gefallene Mädchen und der Mitwirkung bei Jugendgerichten vorgesehen. Der Ausschuß war

der Meinung, daß die beiden Anträge zu verschmelzen seien, um so mehr als der Antrag 5, der an und für sich ganz vorzüglich war, in seiner Begründung die einzelnen Sätze enthielt, die zum Mißverständnis hätten Anlaß geben können. Ich weiß nicht, ob der Herr Antragsteller hier ist.

Präsident **Herold**:

Zur Begründung hat das Wort Herr Monsignore Dr. Werthmann:

Monsignore **Dr. Werthmann**-Freiburg i. Br.:

Meine sehr verehrten Herren! Eine der erfreulichsten Blüten der neueren katholischen Caritas sind zweifelsohne die katholischen Fürsorge-Vereine für gefährdete Mädchen, Frauen und Kinder. Ihr Alter zählt nicht mehr als 10—12 Jahre, und dennoch sind sie bereits über ganz Deutschland verbreitet und in mehr als 52 Städten sind Zweigvereine dieses großen Vereins gegründet worden. Was aber ganz besonders erfreulich ist, das ist die intensive Tätigkeit, mit welcher die Damen ihrer Rettungsarbeit sich widmen. So erfolgreich ist diese Tätigkeit, daß auch die öffentlichen Behörden, die Bezirksämter und die Sittlichkeitspolizei konstatieren müssen, daß seit dieser Zeit die Zahl der in die Gefängnisse gebrachten weiblichen Verbrecherinnen erheblich abgenommen hat. (Bravo!) Also ein so großer Erfolg ist dieser jungen Pflanzung bereits beschieden!

Nun wünscht der Antrag, daß diese segensreiche Tätigkeit, welche besonders im Westen und im Süden unseres Vaterlandes konstatiert werden konnte, auch im Osten noch mehr sich ausdehnt. Soviel mir bekannt, besteht hier in Breslau ein derartiger Verein, und der Vertreter dieses Vereins hat ja auch den Antrag gestellt. Aber wir müssen wünschen, daß ein ganzes Netz von Vereinen auch über den Osten Deutschlands sich ausbreitet, damit diese gefährdeten Mädchen und die Opfer der Verführung wieder aus ihrer sittlichen Verderbnis herausgezogen werden.

Meine verehrten Herren! Es ist ja freilich beim ersten Anblick keine besonders erfreuliche und keine besonders angenehme Tätigkeit, welcher diese Damen sich widmen. Es gilt darin, die aus der Gesellschaft ausgestoßenen, die von der öffentlichen Meinung verachteten und bescholtenen Wesen wieder zu wahren Christen und zu tüchtigen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen. Da muß man viele Dornen aus dem Wege räumen, und da gibt es harte Arbeit, und man braucht viele Geduld. Um so anerkennenswerter ist es, daß im deutschen Vaterlande so viele Frauen sich für diese Arbeit bereit erklärt haben und daß sie diese Arbeit leisten mit einer bewundernswerten Hingabe und einer nie ermüdenden Ausdauer. Es ist unsere Pflicht, auch diesmal wieder aus der Generalversammlung heraus, den Dank des katholischen Deutschlands diesen hilfsmutigen Damen abzustatten (Bravo!) und sie zu ermuntern, auf dem bisher beschrittenen Wege vorwärts zu schreiten. Ich möchte aber auch daran erinnern, daß eigentlich die Männer Veranlassung hätten, eine ähnliche Tätigkeit für ihre jüngeren gefährdeten

Geschlechtsgenossen ebenfalls in die Wege zu leiten. (Bravo!) Leider sind wir Männer nicht so nachahmungssüchtig, wie es das andere Geschlecht sein soll. Aber ich möchte in diesem Falle empfehlen, daß wir den Damen nachahmen und daß wir auch ein Quentchen von ihrem Opfergeiste in uns aufnehmen und daß auch wir beginnen, Fürsorgevereine für gefährdete Jünglinge und Knaben zu gründen. (Bravo!) Eine gute Gelegenheit zu dieser Rettungsarbeit ist uns Männern gerade in neuerer Zeit bereitet worden und diese Gelegenheit ist im zweiten Absatz des Antrages angegeben.

Das ist die Beteiligung bei den Jugendgerichten. Ueber die Einrichtung der Jugendgerichte will ich mich nicht weiter verbreiten. Ich möchte nur die überaus erfreuliche Tatsache konstatieren, daß der Gedanke der Jugendgerichte, der in Amerika geboren ist, trotz der Schwerfälligkeit der Gesetzgebung, in so überaus kurzer Zeit hier auch in Deutschland Platz gegriffen hat, so daß bereits an mehr als 40 Orten Jugendgerichte errichtet worden sind. (Bravo!) Der Grundgedanke der Jugendgerichte ist nicht nur der, daß für die Verhörung und Aburteilung der Jugendlichen besondere Plätze geschaffen werden, sondern daß statt des Strafverfahrens, statt der Sühnung des Verbrechens, das der arme, junge Bengel dort begangen hat, die erziehliche Tätigkeit in den Vordergrund tritt, daß man nicht nur den jungen Mann mit einer kleinen Freiheitsstrafe belegt, sondern daß man daran geht, diesen jungen, armen Menschen, der mehr das Opfer des Milieus, das Opfer der verfehlten Erziehung ist als der eigenen Bosheit, jetzt aus dem schlechten Milieu herauszunehmen und der Fürsorgeerziehung zu übergeben. (Bravo!) Diese Fürsorgeerziehungstätigkeit kann selbstverständlich der Jugendrichter nicht allein ausüben. Da bedarf er der weitgehendsten Mithilfe der caritativen Vereine, und, meine verehrten Herren, gerade in diesem Punkte muß die katholische Caritas zeigen, ob sie auf der Höhe der Zeit steht. Es wird hier offiziell von seiten der Gerichte ein Appell an die freiwilligen Mithelfer der Fürsorgeerziehungstätigkeit gerichtet, und es wäre eine Schande, wenn da nicht die katholische Caritas mit ihren Helfern zur Stelle wäre, wenn sie nicht ebenso Hände und Herz und Köpfe bereit stellte, wie die humanitäre Wohltätigkeit. Nein, da müssen auch wir zeigen, daß wir mit der gleichen Opferfähigkeit und der gleichen Liebe zu der Jugend begabt sind und daß auch wir an unserem Teile mithelfen wollen bei diesem heiligen Kreuzzuge zur Rettung der gefährdeten Jugend; und insbesondere soll der Appell sich richten an die jüngeren gebildeten Katholiken. (Bravo!) Die jüngeren gebildeten Katholiken sagen oft: ach, es ist so langweilig in den Vinzenzkonferenzen, da immer nur das anhören, so und soviele Milchkarten, so und soviele Brotkarten werden verteilt, dann gehen wir nach Hause und tragen diese Karten in die Familie. Die Mitwirkung bei dem Fürsorge-Ausschuß und den Jugendgerichten ist nicht langweilig. Da gibt es die allerinteressantesten Fälle, da gibt es Einblicke in das Menschenleben, in das gesellschaftliche Leben, in das Familienleben, die außerordentlich lehrreich sind, und da wird einem nicht

nur der Blick erweitert, sondern auch das Herz schwer, aber auch das Herz fähig und angeregt zu ernsterem Leben und zu größerer Hingabe an die leidende Mitwelt. Also, meine Herren, an die Jugend, an die gebildeten Katholiken richtet sich unser Appell, hier mitzuwirken, damit die Aufgabe, welche der katholischen Caritas gestellt ist, auch von ihr zur Ehre der Caritas, zur Ehre unserer Kirche und zum Heile der gefährdeten Jugend gelöst werden kann. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Der Herr Vorsitzende des Ausschusses.

Dr. Müller-Simonis-Straßburg:

Meine Herren, ich habe den Ausführungen von Herrn Msgr. Werthmann nichts beizufügen. Nur möchte ich bemerken, daß im zweiten Absatz des Antrags ein Wort fehlt, welches ja vorausgesetzt ist. Aber wir müssen es doch betonen. Da heißt es: „Die Generalversammlung empfiehlt ferner allen katholischen Vereinen, der Entwicklung der Jugendgerichte in ganz Deutschland ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken und durch Schaffung geeigneter Vereine" usw. Hier soll es heißen: „geeigneter *katholischer* Vereine", um den Grundsatz wieder zu betonen. Auf diesem, wie auch auf allen anderen Gebieten sollen wir uns zunächst nach unseren Grundsätzen organisieren und dann organisch mit anderen Richtungen Hand in Hand ans Werk zu gehen.

Präsident **Herold**:

Das Wort ist nicht weiter gewünscht. Der Antrag hat also nun die Aenderung erfahren, daß das Wort „katholisch" eingefügt worden ist. Mit dieser Aenderung stelle ich ihn zur Abstimmung und frage, ob jemand Widerspruch gegen denselben erhebt. — Das ist nicht der Fall. Derselbe ist einstimmig angenommen.

Ich gehe nunmehr über zu dem letzten Antrage dieses Ausschusses, zu Nr. 6. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Dr. Müller-Simonis-Straßburg:

Meine Herren, im vorhergehenden Antrage handelte es sich um die Fälle von Jugendlichen, die durch das Jugendgericht in besondere Fürsorge gegeben werden. Diese Fälle bilden eine Minderheit in der Zahl derjenigen, die mehr oder weniger verlassen sind und unter Vormundschaft zu stehen haben. Es stehen unter Vormundschaft alle Waisen, verlassene Kinder und unehelichen Kinder. Meine Herren, die Frage nach der Wahl der Vormünder ist eine sehr schwierige. Wenn man einzelne Personen als Vormünder nimmt und keine Organisation da vorhanden ist, so muß der Vormundschaftsrichter auf das Geradewohl den ersten besten zum Vormund ernennen. Daß damit schlechte Erfahrungen gemacht werden, liegt auf der Hand. Deshalb hat man in vielen Städten die Einrichtung des sogenannten Generalvormundes getroffen. Ich gehe hier nicht ein auf den technischen Unterschied zwischen Generalvormund und Sammelvormund. Das geht uns hier im konkreten Fall nichts

an. Dieser Generalvormund erhält also diese Vormundschaft sämtlicher Waisen, unehelicher, verlassener Kinder. Meine Herren, unter Umständen hat also dieser Vormund an die Tausende von Mündeln. Es liegt auf der Hand, daß der Betreffende mit Arbeit überlastet ist. Wenn Sie denken, wie schwierig die Verwaltung des kleinen Vermögens ist, welches diese Kinder haben, wenn Sie denken, daß z. B. die Hauptsache dabei ist, die Alimentationsklagen gegen den unehelichen Vater, den Verführer, anzustrengen, so müssen Sie einsehen, daß der Generalvormund gerade mit dieser Arbeit vollauf zu tun hat. Deshalb ist von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht worden, den Generalvormund zu entlasten und namentlich dort, wo Caritassekretariate bestehen, haben sie sich vielfach dem Generalvormund resp. Vormundschaftsrichter zur Verfügung gestellt, um die Vormundschaft zu übernehmen. So z. B. ist das Caritassekretariat Berlin Generalvormund für eine Unmasse von unehelichen Kindern; ich glaube an die Tausende. Meine Herren, das ist eine eminent wichtige Leistung. Aber gleichzeitig ist es wiederum eine Leistung, die das Caritassekretariat auf anderen Gebieten lahmlegt. Infolgedessen erläßt der Antrag einen warmen Appell an alle katholischen Männer und Frauen, damit sie sich, und zwar wiederum nicht vereinzelt, sondern als ein organisiertes Ganze, meinetwegen als eine Unterabteilung des Caritasausschusses oder des Caritasverbandes dem Vormundschaftsrichter zur Verfügung stellen, um bei der Vormundschaft zu helfen.

Meine Herren, ich glaube, in dieser Form braucht der Antrag keine weitere Begründung. Es liegt auf der Hand, daß, wenn der Heiland, wenn die hl. Schrift als Werk der Barmherzigkeit die Hilfe an die Waisen hinstellt, wir da nicht besser helfen können, als durch die persönliche Mitwirkung für diese armen Kinder. Aber, meine Herren, es fragt sich, wie man es tun soll. Da gibt es eben zwei verschiedene Wege, die für uns einen ganz verschiedenen Wert haben. Der eine Weg: da stellt man sich einfach dem Generalvormund zur Verfügung, und dann sind die Hilfskräfte, männlich und weiblich, bloß Hilfskräfte. Sie haben kein Mitbestimmungsrecht. Dadurch wird der Generalvormund allerdings material entlastet. Aber für die Hilfskräfte fehlt das erhebende Bewußtsein der Selbstverantwortung, und je nach Umständen können auch unsere besonderen religiösen, sittlichen Interessen zu kurz kommen. Anders verfährt man dort, wo man sich direkt mit dem Vormundschaftsrichter in Verbindung setzt, so daß der Vormundschaftsrichter auf der einen Seite dem Generalvormund die Sorge für das materielle Wohl des Kindes überträgt, nämlich für sein Vermögen resp. für seine Unterbringung in den allerersten Jahren, die erzieherischen Momente noch ganz verschwinden, dagegen aber der Hilfskraft, dem Pfleger oder der Pflegerin nicht bloß die Eigenschaft als Hilfskraft gibt, sondern auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches eine eigentliche Pflegschaft überträgt. Gewiß, dadurch entsteht eine Arbeitsteilung. Der Generalvormund, der technisch vorgebildet ist, hat dann die Sorge für das materielle

Wohl, für das Vermögen und dergleichen und der Pfleger resp. die Pflegerin hat die Sorge für die Erziehung desselben. Selbstverständlich können sie nichts unabhängig vom Generalvormund tun. Sie sind aber nicht seine Organe, sondern sie sind neben und allerdings unter ihm Organe des Vormundschaftsgericht. Deshalb, meine Herren, empfehlen wir Ihnen die Annahme des Antrages, und hier wiederum bitten wir Sie dringend: Nachdem Sie für die Durchführung des Antrages 1 gesorgt haben werden, für die Einführung eines Caritasausschusses, daß Sie dafür sorgen, daß auch tatsächlich in allen Städten eine große Anzahl von katholischen Männern und Frauen — ich betone es, hier wirken die Frauen genau so wie die Männer — als Pfleger und Pflegerinnen dem Vormundschaftsrichter zur Verfügung gestellt werden, und zwar dann geschult werden, denn, meine Herren, es genügt nicht, daß man sich einfach als Pfleger oder Pflegerin zur Verfügung stellt, man muß auch genau wissen, welche Pflichten man zu erfüllen hat, und ebenso, welche Rechte nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch dem Pfleger oder der Pflegerin zukommen. Also auch hier ist eine — ich möchte fast sagen — berufliche Vorbildung notwendig. Man muß also in verschiedenen Städten Zirkel einführen, Konferenzen halten, Vorträge, kleine Kurse, damit diese Pfleger und Pflegerinnen sich öfters zusammenfinden, ihre Erfahrungen austauschen und das Beste aussuchen für ihre Pfleglinge. In diesem Sinne, meine Herren, empfiehlt Ihnen der Ausschuß auf das wärmste die Annahme des Antrages 6.

Präsident **Herold**:

Das Wort zu diesem Antrage wird nicht verlangt. Widerspruch erhebt sich nicht. Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Damit sind also die Anträge des Ausschusses III erledigt. Dieselben sind von hoher praktischer Bedeutung für die wirkliche Betätigung der Caritas, und wir wollen alle wünschen, daß nunmehr die beschlossenen Anträge auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. Sie werden sicher zum Wohle der katholischen Bevölkerung gereichen. (Bravo!)

Ich schlage Ihnen nun vor, zu dem Antrage des Bonifatiusvereins überzugehen, von dem ja beschlossen worden ist, daß er ohne Ausschußberatung direkt hier in dieser Sitzung zur Beratung gestellt bezw. zur Beschlußfassung erhoben werden soll. Wir hatten in der ersten Sitzung ja diesen Antrag zurückgestellt, solange bis die Rede in der öffentlichen Versammlung über den Bonifatiusverein gehalten wäre. Es wird nunmehr aber an der Zeit sein, diesen Antrag hier vorzunehmen, und die Begründung wird Herr Prälat N a c k e übernehmen. Ich erteile ihm das Wort.

Prälat **Nacke**:

Meine Herren! In Breslau, in der Hauptstadt der größten Diaspora-Diözese Deutschlands, braucht über die Wichtigkeit und die Notwendigkeit des Bonifatiusvereins nicht weiter gesprochen werden, nachdem am gestrigen Abend der Rechtsanwalt

Herschel so innig diesen Verein empfohlen hat. Ich möchte nur auf eins aufmerksam machen. Meine Herren, Sie haben hier in Breslau bei Gelegenheit der Katholikenversammlung am vorigen Sonntag den besten Beweis geliefert, wie notwendig und wichtig gerade dieser Verein für die Diaspora Deutschlands ist. Sie haben uns dort eine Menge von Vereinen vorgeführt, Männer aus ganz Norddeutschland, und diese Männer führten ihre Fahnen mit sich, unter die sie sich gestellt haben. Ein Herr in meiner Nähe sagte mir, wir haben 100 Fahnen mehr als im vorigen Jahre in Düsseldorf gehabt. Darauf habe ich mir des näheren die Schilder angesehen, welche von den Vereinen mitgetragen wurden, und ich habe ungefähr 100 Vereine und Orte gelesen, die dem Bonifatiusverein den Bestand, teilweise auch die Einrichtung ihrer kirchlichen Einrichtung verdanken. (Bravo!) Das sind die hundert, meine Herren, die eben dem Bonifatiusverein ihr Leben verdanken, diese hundert Vereine und Stationen, und gerade diese wurden bei ihrem Vorbeimarsch lebhaft begrüßt. Ich erinnere an das Klatschen, als Königsberg kam, als Berlin folgte, als Stettin sich anschloß und auch Dresden nicht fehlte. Mit wahrer Freude wurden alle diese begrüßt, und das sind alles Stationen, an denen ganz besonders der Bonifatiusverein gewirkt hat. Und diesen Männern, die da erschienen waren, sah man an: es sind keine bloßen Namenskatholiken, nein, es sind Katholiken, die ihr ganzes Leben einsetzten für den katholischen Glauben. Wenn Domkapitular Monfang in den 60er Jahren auf der Katholikenversammlung in Aachen geklagt hat, es fehlt uns an Männern, gebt uns Männer — hier, meine Herren, in der Diaspora haben wir Männer! (Sehr richtig!) Sie zeigen durch ihr ganzes Auftreten, sie zeigen durch ihren Enthusiasmus, mit dem sie den kirchlichen Oberhirten begrüßen, daß sie nicht nur den Namen Katholik tragen, sondern daß sie in der Tat und in der Wahrheit es sind, daß auf ihre Stirn geschrieben steht das Wort des Apostels: Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes für jeden, der da glaubt (Bravo!), die dem katholischen Glauben Ehre machen. In den protestantischen Gegenden, in denen man früher gemeint hat, der katholische Geistliche habe einen Pferdefuß — werden diese lächerlichen Meinungen bei der Aufklärung, welche unsere Missionen bringen, hoffentlich endlich verschwunden sein. — Das ist also die Tätigkeit und Wichtigkeit des Bonifatiusvereins auf religiösem Gebiete in hiesiger Gegend!

Es ist uns aber auch in diesem Zuge klar vor Augen geführt, welche Wichtigkeit er in sozialer Beziehung hat. Die verschiedenen Berufsstände, meine Herren, — waren dort, sie traten an, alle organisiert, und diese Berufsstände kamen eben auch aus den Missionen. Wir haben dort gesehen die Jünglingsvereine, die Gesellenvereine, die Knappschaftsvereine, die kaufmännischen Vereine, die Arbeitervereine und wie sie alle heißen. In diesen Vereinen sind jene Männer organisiert. Sie sind festgehalten und werden dort weiter unterrichtet in sozialer Beziehung, wie auch in religiöser Beziehung, und das ist ein

ganz gewaltiger Fortschritt, den wir gemacht haben. Wir haben damals, als der Bonifatiusverein eingerichtet wurde, nicht denken können, daß er jemals eine solche Bedeutung für das religiöse und zugleich auch für das wirtschaftliche, für das soziale Leben gewinnen würde. Jetzt, nachdem der Bonifatiusverein mehr als ein halbes Jahrhundert besteht, sind über 50 Millionen Mark bereits für die Missionen, für die Diaspora aufgewendet worden. Das ist eine große Summe. Aber viel größer ist noch die Summe, die durch ihn angeregt ist, die infolge des Wirkens des Bonifatiusvereins nach allen Richtungen hin den Missionen zur Verfügung gestellt ist. Wie viel das sind, weiß allein der liebe Gott, und das können auch jene ahnen, welche wöchentlich, vielleicht auch täglich, die Notschreie um Hilfe aus der Diaspora bekommen. Man hat darüber geklagt, daß der Bettel zu groß wäre. Meine Herren, nehmen Sie es den Missionaren der Diaspora nicht übel, daß sie so laut schreien; die Männer sind wirklich in großer Not, und der Bonifatiusverein kann ihnen die Hilfe nicht gewähren, die sie so notwendig haben; sie müssen sich auch privatim an die Einzelnen wenden, und sie haben darin einen großen Erfolg. Ich möchte wünschen, daß die Einnahmen, die sie auf diese Weise erzielen, noch viel höher wären, als die Einnahmen aus dem Bonifatiusverein. Freilich ist es etwas lästig; aber, meine Herren, ein anderes Mittel steht ihnen nicht zur Verfügung. Wir haben uns früher einmal gegen die Privatbettelei ausgesprochen; wir haben uns aber überzeugt, daß es nicht möglich ist, daß durch den Bonifatiusverein so viele Mittel zusammengebracht werden, wie die einzelnen Stationen nötig haben. Wir müssen es tragen, meine Herren; nur wünschen wir dringend, daß niemandem Unterstützung gegeben wird, der nicht zugleich ein Zeugnis seines Bischofs beibringt, daß der Bischof für die Station auch wirklich die Hilfe befürwortet (Sehr richtig!), denn es wird mehrfach Luxus getrieben (Sehr richtig)!, und das mißbilligen wir sehr. Wir sorgen dafür, daß mit *unseren* Geldern nicht Luxus getrieben wird. Sobald wir erfahren, daß Luxus getrieben wird, wird unsere Unterstützung sofort zurückgezogen. (Bravo!) Aber wenn privatim Altäre geschenkt werden mit Vergoldung von oben bis unten, oder andere Kostbarkeiten — ja, meine Herren, das können wir nicht hindern, das müssen wir mit in Kauf nehmen.

Das Gesagte, meine Herren, ist die Wirksamkeit des Bonifatiusvereins in diesem nordöstlichen Teile von Deutschland. Aber es ist nur ein Teil von Deutschland. Gehen Sie durch den ganzen Norden bis nach Mecklenburg, bis nach Kiel, Flensburg, ja, selbst bis nach Kopenhagen hinauf, gehen Sie weiter nach dem Westen, nach Saarbrücken — überall dieselbe Erscheinung, überall dieselben Erfolge der Tätigkeit und der Wirksamkeit dieses Vereins. Und denken Sie nicht, daß wir uns bloß auf Norddeutschland beschränken; nein, auch der Süden von Deutschland wird gar sehr mit in Berücksichtigung gezogen, auch Bayern,

das katholische Bayern; und Bayern verdankt bereits dem Bonifatiusverein sehr viel. Ich will nur erinnern an die Diözese Speyer, die wohl eine der ärmsten Diözesen ist, die es in Deutschland gibt, die zertreten war von den verschiedensten Seiten. Dort war das katholische Leben in Not; es war auf die dürftigsten Simultan-Kirchen angewiesen. Bei solchen Zuständen aber kann das katholische Leben sich unmöglich heben. Da hat der Bonifatiusverein eingegriffen, obschon er als solcher in Bayern gar nicht zugelassen ist. Es ist von der bayrischen Regierung geradezu verboten, öffentliche Sammlungen für den Bonifatiusverein zu veranstalten. (Rufe: Leider!) Es darf noch nicht einmal unser Bonifatiusblatt dort erscheinen oder als Beilage beigegeben werden, weil darin aufgefordert wird, hier und da zu sammeln. Da haben aber trotzdem eifrige Priester in Bayern ein Mittel gefunden, um zu ihrem Zwecke zu kommen. Sie haben einen Priesterverein gebildet und es verstanden, unter sich Spenden anzunehmen und in Laienkreisen zu sammeln. Und dieser Priesterverein, der in Augsburg seinen Sitz hat, wo wir im nächsten Jahre tagen werden, hat schon sehr viel erreicht; ich hoffe, daß die nächstjährige Tagung wesentlich dazu beitragen wird, den Eifer für diesen Verein dort im Süden noch zu stärken. Meine Herren, nachdem wir in der ärmsten Diözese Bayerns, in Speyer, so energisch eingegriffen haben, sind wir auf der ganzen Linie im Vorrücken. Beinahe überall sind die simultanen Verhältnisse beseitigt. Nicht, daß wir alles getan haben, aber wir haben es angeregt, wir haben ihnen Mut gemacht; jetzt, wo sie angeregt sind und Mut haben, kommen sie auch weiter und helfen sich zum Teil selbst, zum Teil ist auch der Ludwigs-Missionsverein genötigt worden, da ganz entschieden einzutreten.

Meine Herren, damit Sie sich überzeugen, welche Bedeutung der Verein auch für Bayern hat, will ich Ihnen ein klassisches Zeugnis mitteilen, ein paar Worte von dem Erzbischof von Bamberg: „Ich kann der Wahrheit gemäß versichern, daß ohne den Bonifatiusverein und seine hochherzige Hilfe das katholische Leben in noch weiten Gebieten der Bamberger Erzdiözese traurig daniederliegen würde, während infolge der seit Jahrzehnten und besonders in den letzten Jahren in reichlichem Maße fließenden Zuwendungen des Bonifatiusvereins das katholische Leben allerseits einen Aufschwung nimmt, wie auch die Zahl der Katholiken immer mehr wächst. Ganz besonders ist es so in der Stadt und in der Umgegend von Nürnberg der Fall, welche Stadt nunmehr in bezug auf die Seelsorge zur zweitgrößten katholischen Stadt Bayerns gehört." (Bravo!) Sie sehen: das im katholischen Bayern!

Soll ich noch weiter gehen, meine Herren? Denken Sie an Oesterreich, meine Herren, diese traurige „Los von Rom"-Bewegung! Es mußte ihr doch einmal gesteuert werden. Und wer hat eingegriffen? Es ist der Bonifatius-Verein, der dort eingegriffen hat. Und wir wissen, daß durch Herren in Prag die Abwehr kräftig gefördert worden ist und auch fernerhin gefördert wird. (Bravo!) Er ist es zugleich, der den An-

stoß gegeben hat, daß die sämtlichen Bischöfe Oesterreichs aufgefordert sind von Rom aus, vom Hl. Vater, für den Bonifatius-Verein einzutreten, damit endlich etwas Energisches geschah gegen die „Los von Rom"-Bewegung. (Beifall.)

Meine Herren, der Herr Präsident wünscht, daß ich kurz sei. Ich will auch nicht viel reden; — das eine Wort möchte ich doch noch sagen: Wenn Sie den Bonifatiusverein einführen und pflegen, dann sorgen Sie zugleich, meine Herren Seelsorger, für die eigene Pfarrei; denn ich habe überall gefunden: wo in der Pfarrei der Bonifatiusverein so recht in Blüte steht, da steht es auch in der Gemeinde gut, denn die Pfarrkinder nehmen alsdann teil an den Leiden, an den Kämpfen, an den Bestrebungen der Diaspora-Katholiken und werden sich infolgedessen mehr der Güter bewußt, die sie in ihrer katholischen Pfarrei haben, und sind mehr opferwillig. Darum, meine Herren, der Bonifatius-Verein muß bestehen bleiben! Der Bonifatius-Verein muß wachsen und muß gedeihen! Ich bin überzeugt, daß Sie alle diese Ansicht mit einander teilen und deshalb auch den Antrag annehmen werden, der in diesem Sinne gestellt ist. (Beifall.)

Präsident **Herold**:

Herr Pater Leopold Broll-Emaus hat das Wort.

Pater **Leopold-Emaus**:

Hochansehnliche Versammlung! Wir haben gestern so schöne Worte gehört in der öffentlichen Versammlung über die Bedeutung und über die Wirksamkeit des Bonifatius-Vereins. Es dürfte für so manche von ihnen von hohem Interesse sein, auch über das Wirken des Bonifatius-Vereins in Oesterreich etwas zu erfahren. Derselbe ist in den wenigen Jahren dank dem Hochwürdigsten Episkopate Oesterreichs, der den Söhnen St. Benedikts, der Abtei Emaus die Wiederbelebung des Bonifatius-Vereins aufgegeben hat, zu einem Faktor geworden, mit welchem die Feinde unserer heiligen Kirche, die Feinde unseres heiligen Glaubens rechnen müssen. Er ist der Nährboden geworden für die gesamte katholische Vereinstätigkeit, aus dem diese ihre Kraft zieht. Frisches, reges Leben ist innerhalb des Vereins. Er hat sich den dortigen Verhältnissen gut angepaßt. Als erstes Ziel hat der Bonifatius-Verein in Oesterreich dem Beispiele des heiligen Bonifatius, seinem hehren Patrone gemäß, und den dortigen Verhältnissen entsprechend die Verbreitung eines gesunden Glaubenslebens auf seine Fahne geschrieben. Auf der ganzen Linie wird der Kampf geführt gegen den Un- und Irrglauben, gegen die Gleichgültigkeit im Glauben, und wir wollen nicht eher ruhen als bis wahre, innige Gottesliebe und unerschütterliche, treue katholische Glaubensüberzeugung über unser liebes Oesterreich ihr Zelt aufgeschlagen haben. (Beifall.) Der Streiter im heißen Kampfe ist zunächst unser Vereinsblatt „St. Bonifatius". Es ist zum gern gelesenen Volksblatte geworden in einer Million Exemplaren (Bravo!), in drei Sprachen, deutsch, tschechisch und slowakisch, und wird dieses Blatt in allen Kirchen Oesterreichs gratis ver-

teilt (Bravo!), und trägt hinein auch in die ärmsten Hütten Glaubenstrost und neuen Glaubensmut. Es bietet dem Volke einen gediegenen Unterricht in den wichtigsten Glaubenswahrheiten, wappnet es mit Aufklärung gegen die Lügenangriffe der Glaubensfeinde. Besonders notwendig erschien uns auch ein apologetisches, positives Blatt für die gebildeten Laienkreise und den Klerus. Es ist die „Bonifatius-Korrespondenz", die über die aktuellen Tagesfragen sich verbreitet, die Abfallbewegung überwacht und das lügnerische Treiben der Glaubensfeinde aufdeckt. (Bravo!)

Was die sogenannte „Los von Rom-Bewegung" angeht, so ist sie in Wahrheit nichts anderes als ein geschicktes, unverfrorenes Attentat auf die reichsdeutschen Geldbeutel (Sehr richtig!) zu Gunsten der handvoll Protestanten in Oesterreich. Man hat sich durch den wüsten Lärm der Abfallhetze allerorts düpieren lassen und ihr eine Bedeutung beigemessen, die sie gar nicht hat, denn im Grunde sind die (nach protestantischen Berichten) jährlich 3—4000 Abfälle von der katholischen Kirche nichts anderes als das übliche Fluten der religiösen Bewegung in einer Millionen-Bevölkerung. Das ist immer so gewesen und nicht nur in Oesterreich. Ich mache darauf aufmerksam, daß Pater Krose in seinem kirchlichen Handbuch konstatiert, daß jährlich in Preußen bei 13½ Millionen Katholiken jährlich mehr als 6000 Katholiken zum Protestantismus abfallen. (Hört, hört!) Die Uebertrittsbewegung in Oesterreich ist mächtig aufgebauscht worden, in Wirklichkeit aber ist sie auf protestantischer Seite etwa 20 mal stärker als auf katholischer Seite. (Hört, hört!) Dazu kommt noch, daß die Konversionen jedes Jahr zunehmen. Der Streich gegen die katholische Kirche in Oesterreich, der sie hat vernichten sollen, hat nicht eingeschlagen und der Massenabfall ist ausgeblieben, trotz der riesigen Summen der Protestanten Deutschlands zur Schürung der Abfallbewegung. Die reichsdeutschen Millionen zu Gunsten dieser Bewegung sind unnütz verschleudert und verbaut worden. Erfreuten wir uns auch einer solchen werktätigen Unterstützung, wie die Protestanten Oesterreichs von seiten ihrer Glaubensbrüder in Deutschland! — 15½ Millionen Mark hat allein der Gustav Adolf-Verein in Oesterreich verwendet (Hört, hört!), der Evangelische Bund bezahlt jährlich ca. 100 Vikare (Hört, hört!), unsere Einnahmen erreichen jährlich die Höhe von 300 000 Kronen fast ohne jeden Zuschuß aus Deutschland und dennoch ist viel, sehr viel erreicht worden, auch mit unzulänglichen Mitteln. Mit viel Gottvertrauen unterstützen wir bedürftige Gemeinden beim Kirchenbau, lindern die bitterste Kirchen- und Seelsorgenot nach Kräften. Gerade jetzt stehen wiederum vier Kirchen in Böhmen im Bau, und drei davon sollen noch dieses Jahr unter Dach kommen. (Bravo!) Ueberall ist ein Fortschritt zu verzeichnen, und es wird noch besser werden! (Bravo!)

Wenn ich meinen Worten eine Bitte hinzufügen darf, so ist es diese: schenken Sie unserer Arbeit in Oesterreich warmes Interesse, zunächst durch Ihr Gebet und dann durch die werk-

tätige materielle Unterstützung nach der Weise der Protestanten Deutschlands. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Dem Herrn Pater für die warmen Worte, welche er über die österreichischen Verhältnisse an uns gerichtet hat, unseren verbindlichsten Dank! (Lebhafter Beifall.)

Zu dem Antrage liegt weiter keine Meldung vor. Ich stelle dann fest, daß derselbe einstimmig angenommen worden ist. Möge er guten, wirksamen Erfolg zeitigen! (Beifall.)

Zu einer geschäftlichen Mitteilung hat das Wort der Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Geheimrat Dr. Porsch.

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch-Breslau**:

Meine verehrten Herren! Ich muß eine Mitteilung wiederholen, die ich gestern schon hier gemacht habe, allerdings in etwas kleinerem Kreise. Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß wir zum Danke für die Wiedergenesung des Herrn Kardinals und gleichzeitig zur Erinnerung an diese Katholikenversammlung eine Münze haben schlagen lassen mit dem Kopfe des Herrn Kardinal auf der vorderen Seite und dem Heiligen Georg mit einer Widmung auf der Rückseite. Diese sehr gelungene Medaille zum Preise von 1 Mark bekommen Sie in der Anmeldekommission. Dort sind die Medaillen in gelbem Orangepapier eingewickelt und liegen in einem Kistchen da und werden von den meisten Herren nicht gesehen. Ich möchte bitten, daß die Herren sich die Medaillen anschaffen und auf die Anschaffung der Medaille aufmerksam machen. (Bravo!)

Präsident **Herold**:

Der Ausschuß IV hat auch seine Beratungen abgeschlossen. Ich schlage Ihnen daher vor, nunmehr in die Beratungen der Anträge des Ausschusses IV einzutreten. Vorsitzender des Ausschusses ist Herr Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf. Derselbe hat auf Anregung einiger Herren den Wunsch geäußert, nicht genau in der Reihenfolge die Anträge, wie sie gedruckt vorliegen, vorzunehmen, sondern zunächst die Anträge der Nr. 2, Nr. 5 und Nr. 6 zu beraten und dann bei Nr. 1 anzufangen und die fehlenden zur Diskussion zu stellen. — Die Versammlung ist damit einverstanden. Wir gehen daher über zunächst zu dem Antrage 2:

Die Verbreitung guter volkstümlicher Schriften im deutschen katholischen Volke.

Das Wort hat zunächst der Herr Generalsekretär Herz vom Borromäus-Verein.

Generalsekretär vom Borromäusverein **Herz**:

Meine sehr verehrten Herren! Wir sind wohl alle der Meinung, daß die immer mehr anwachsende Verbreitung ungläubiger und unsittlicher Literatur die größte Gefährdung des sittlichen und des religiösen Lebens der Katholiken zur Folge hat. Wir sind auch wohl einig in der Meinung, daß gegen dieses Uebel mit allen Kräften gearbeitet und gekämpft werden muß. Aber welches ist nun das Mittel, welches am ehesten und

am besten zum Ziele führt? Zunächst einmal, — wir wollen das hier auch aussprechen — verdienen die zahlreichen Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit unseren wärmsten Dank. (Bravo!) Denn sie haben an vielen Orten die eigentliche Schund- und Schmutzliteratur in wirksamster Weise bekämpft dadurch, daß sie es fertig brachten, daß über solche Geschäfte, die diese Literatur führten, unnachsichtlich und rücksichtslos der Boykott seitens aller anständigen Leute angestrebt wurde. (Bravo!) Sie haben auch an vielen Orten da, wo vielleicht das Gewissen der Staatsanwaltschaft nicht mehr ganz wachsam war, dieses Gewissen wieder geschärft und wachgerufen. Sie haben an anderen Orten, wo zwar die Staatsanwaltschaft sich alle Mühe gab, der Schund- und Schmutzliteratur entgegenzutreten, wo sie aber selbst nicht überall von der Auslage dieser Bücher wußte, die Staatsanwaltschaft wirksam unterstützt, indem sie derartige Geschäfte zur Anzeige brachten. Neuestens nun, meine Herren, greifen auch die Schulbehörden und die Stadtmagistrate ein in den Kampf gegen die Schund- und Schmutzliteratur. Wir wollen das mit größtem Danke anerkennen. Aber vergessen Sie nicht, meine Herren, dieser Kampf gilt zunächst bloß der eigentlichen Schund- und Schmutzliteratur, er gilt aber nicht der ungläubigen Literatur im populär-wissenschaftlichen Gewande, er gilt auch nicht einer belletristischen, die in hoher technischer Vollendung Stellung nimmt gegen unsere christliche Weltanschauung und die Grundlehren des Christentums bekämpft. Gegen diese Literatur kann die Staatsanwaltschaft und können die vorher genannten Vereinigungen wenig ausrichten. Hier gilt es, andere Mittel zu ergreifen, und diese Mittel bestehen einfach darin, daß wir gute, einwandfreie und gediegene Literatur, sei es nun die belletristische oder sei es die populär-wissenschaftliche, in Massen unter das Volk hineinwerfen; denn das Lesebedürfnis ist überall da, und dieses Lesebedürfnis muß befriedigt werden in der richtigen Weise, sonst greift die breite Masse nach einer verderblichen Literatur.

Nun müssen wir aber auch hier anerkennen, daß verschiedene soziale caritative Vereine sehr Schönes geleistet haben. Ich nenne z. B. vor allem die ungeheure, — man kann ruhig sagen — unübertroffene Broschürenverbreitung des Volksvereins für das katholische Deutschland. (Bravo!) Ich weise hin auf die Arbeiten, die mancher Vereinspräses der Arbeitervereine, der Kongregationen geleistet hat dadurch, daß er eine Art Kolportage in seinem Verein eingeführt und gute Bücher verbreitet hat. Ich weise darauf hin, daß verschiedene Orte Deutschlands kleinere Pressevereine haben, daß Kolportagevereine in ihren Bezirken gute Schriften zu verbreiten suchen. Das alles wollen wir dankbar anerkennen. Aber wir brauchen trotzdem in erster Linie eine Organisation für das ganze katholische Deutschland, welche in umfassendster Weise die Verbreitung guter Literatur in die Hand nimmt, und zwar auf doppeltem Wege, einmal dadurch, daß sie überall, in jeder katholischen Familie, eine kleine, gute Hausbücherei einzurichten bestrebt ist, und

zweitens, daß von ihr die katholischen Volksbibliotheken da gegründet werden, wo sie noch nicht bestehen, und da wo sie bestehen, zeitgemäß ausgebaut werden. Diese Organisation ist der jetzt mehr als 60 Jahre alte Borromäusverein. Meine Herren, er hat für 22 Millionen Mark gute Literatur seit der Zeit seines Bestehens im katholischen Volke verbreitet (Bravo!), er hat sich innerhalb der letzten sechs Jahre um rund 80 000 Mitglieder vermehrt. (Bravo!) Wir haben nunmehr 175 000 Vereinsangehörige. Wir besitzen in unserer Organisation zirka 3600 katholische Volksbibliotheken. Wir können fast in jedem Jahre gute Literatur im Werte von 8—900 000 Mark im katholischen Volke verbreiten. Aber so sehr diese Zahl auf den ersten Anblick erfreulich sein mag, so verschwindet sie doch, wenn wir die Leistungen betrachten, die auf nicht katholischer Seite gemacht werden, um Volksbibliotheken, Hausbibliotheken einzurichten, die ebenfalls die Schund- und Schmutzliteratur bekämpfen wollen, aber sie bekämpfen wollen von einer Weltanschauung aus, die der unsrigen zum Teil entgegengesetzt ist. Es ist deshalb dringend notwendig, daß wir überall die katholischen Volksbibliotheken da, wo sie noch nicht bestehen, einrichten, und zwar geschieht das am besten durch den Anschluß an den Borromäusverein, weil er jedes Jahr dann eine bestimmte Bibliotheksgabe dieser Bibliothek zuführt.

Wir müssen aber die bestehenden Büchereien auch ausbauen. Meine Herren, es genügt nicht, daß wir 3600 katholische Volksbibliotheken haben, vielleicht, wenn wir die noch hinzurechnen, die außerhalb der Organisation des Borromäusvereins stehen, 42—4300. Wie sehen diese Volksbibliotheken vielfach aus? Sind sie solche Institute, daß sie Bildungs- und Erziehungsinstitute für den ganzen katholischen Volksteil sind? Sind es oftmals nicht nur ärmliche Kinderbibliotheken oder Bibliotheken für sogenante fromme Seelen? Wie sieht es bisweilen mit der Literatur in diesen Bibliotheken aus? Gewiß, sie ist einwandsfrei, sie ist eine gute Unterhaltungsliteratur. Aber sie ist vielfach nicht geeignet, unseren Leuten die Kenntnis zu vermitteln, sie so zu schulen und zu bilden, daß sie alle Einwendungen, die von den Gegnern gemacht werden, widerlegen könnten auf Grund dieser Literatur, wie wir sie in unseren Volksbibliotheken haben. Gewiß, es ist in den letzten Jahren vielfach anders geworden. Wir haben — es sei Gott gedankt — eine Reihe von Volksbibliotheken, die die ganze wertvolle Literatur, die belletristische sowohl wie die populär-wissenschaftliche in ihren Regalen stehen haben, und was noch viel mehr wert ist, es auch fertig bringen, daß diese Literatur benutzt wird. Aber dringend notwendig ist es, daß da, wo das noch nicht der Fall ist, die Bibliotheken modern ausgebaut und ausgestaltet werden (Bravo!), und das kann am besten geschehen durch den Anschluß an den Borromäusverein, weil der jedes Jahr eine bestimmte Lesegabe den betreffenden Bibliotheken zuführt.

Aber, wenn ich von dem Anschluß an den Borromäusverein rede, dann meine ich nicht, daß man sich ausschließlich darum bemühen soll, die Bibliothekengabe des Vereins zu bekommen,

sondern ich meine damit auch, daß man in unsern gut situierten Kreisen — sagen wir einmal — betteln geht, um Geld zu bekommen, damit noch mehr Bücher angeschafft werden können, als bloß diese Organisation gewähren kann, auf deren Fundament wir die Volksbibliotheken gründen und stellen wollen.

Ferner wird es notwendig sein, daß wir Konferenzen im Borromäusverein einführen, daß wir die Lesezirkelfrage im Anschluß an diese Konferenzen zu lösen suchen und da, wo es notwendig ist, auch die Kolportage. Auch dafür hat der Borromäusverein Versuche gemacht, und ich bitte Sie, wenn es sich nun herausstellen sollte, daß das Bedürfnis nach Kolportage vorhanden ist, auch Versuche zu machen, im Anschluß an den Borromäusverein. (Beifall.)

Präsident **Herold**:

Das Wort hat Herr Kuratus Fennig.

Kuratus **Fennig**-Breslau:

Meine Herren, es ist vorhin eben gesagt worden, daß der Bischof Keppler den Kampf gegen den Alkohol einen Kulturkampf ersten Ranges genannt hat. Was hier bezweckt werden soll, kann ich in ähnlicher Weise genau dasselbe nennen. Es ist überall ein Lesebedürfnis, wir wollen alle lesen, und das Buch begleitet uns eigentlich auf Schritt und Tritt. Niemand ist davon ausgenommen. Wie der Herr Redner eben gesagt hat, wollen wir die Bibliotheken besonders modern gestalten. Wir müssen mit der Zeit mitgehen, auch die modernen Errungenschaften unseren Bibliotheken zur Verfügung stellen. Meine Herren, was aber notwendig ist, das wird sich gleich zeigen. Zunächst möchten wir suchen, daß die schlechten Bücher heraus und die guten Bücher hineinkommen in die Bibliotheken. Im Jahre 1896 waren in ganz Deutschland und Oesterreich 43 000 Kolporteure tätig und sie hatten für ihre Ware gegen 20 Millionen Abnehmer.

Was ich aber betonen möchte, das ist das eine: wir müssen doch sehen, daß wir nicht bloß unsere Volksbibliotheken, sondern vor allem die Hausbibliotheken fördern. Meine Herren, wir hatten in den alten Familien die Hausapotheken. Da war alles, was für den Bedarf notwendig war, stets zu haben, und so möchten wir dringend bitten, daß auch in Familien gute Bücher hineingebracht werden. Das Kind schon verlangt nach einem Buche. Und wie der Redner aus Emaus eben gesagt hat: Wir wollen auch Glaubensmut und Glaubenstrost und Aufklärung über die wichtigen Fragen, besonders des religiösen Lebens. Meine Herren, was durch den Kolporteur den Leuten manchmal geboten und angepriesen wird, ist doch unglaublich. Es wird zum Beispiel den Abnehmern eine Hausaltarstatue der hl. Jungfrau zur Verfügung gestellt, die da spielt: „Großer Gott, wir loben Dich", oder eine „Original-Columbus patentierte Doppelsteppstich-Nähmaschine". (Heiterkeit.) Meine Herren, auf die Weise sucht man die Bücher in die Familien hineinzubringen. Und wie viel Geld wird ausgegeben für Bücher, die gar keinen Wert oder einen schlechten Wert haben, die tatsächlich einen Schaden bringen. Und da meine ich, wir

können dem Borromäusverein nur zu großem Danke verpflichtet sein, daß er so viel Bücher bereits in das Volk hineingebracht hat, und wir müssen das noch weit mehr pflegen. Es ist ja nicht bloß einmal die Gefahr, daß unsittliche Bücher unsere Kinder verführen. Meine Herren, wir wissen, was eine Krankheit ist. Im Anfange sieht man nur wenig. Sie schreitet immer weiter, und ist dann unheilbar. So ist das Buch ein gefährlicher Feind für die Jugend besonders. Niemand weiß etwas. Das Kind nimmt das Buch zur Hand. Es hat es unter dem Kopfkissen liegen, um in stillen Nachtstunden noch zu lesen, und dann wundert man sich in der Schule oder die Eltern wundern sich, was aus dem Kinde geworden ist, wohin die Begeisterung, wohin die Liebe ist, wohin die Jugendfrische ist. Auf einmal ist alles vorbei! Und dann sucht man nach dem Feinde, und dann ist es zu spät. In einer Leih-Bibliothek in Hamburg steht auf der ersten Seite geschrieben: „Habe niemals die schlechte Gewohnheit, mit Deinem mit Speichel berührten Finger die Blätter umzublättern, Du könntest vielleicht den Krankheitsstoff anderen Menschen mitteilen." Wir möchten in all die Bücher dasselbe hineinschreiben: Gebt nie solche Bücher in die Hände der Jugend besonders, ihr könntet einen weit gefährlicheren Krankheitsstoff unter die Kinder bringen und die Kinderherzen vergiften. (Lebhafte Zustimmung.) Darum soll der erste Kampf gerichtet sein gegen die schlechten Schriften. Aber damit ist nichts getan. Wir müssen gute Bücher an deren Stelle hineinbringen, und nicht bloß gute, sondern die besten Bücher. Unser Vorsatz, unser Programm muß sein, gute und die besten Bücher hinein in die Volksbibliotheken, besonders aber hinein in die Hausbibliotheken. Wir haben die Sitte, an bestimmten Tagen: Weihnachten, an Geburtstagen, an Hochzeitstagen, ein Geschenk zu bringen, und da möchten wir Sie alle bitten, doch ein gutes Buch zu geben. Wir haben eine so große Auswahl. Nur werden manche nicht gelesen. Sie liegen im Buchhandel, und es ist ein altes Wort: Kommt der Berg nicht zum Prophet, muß der Prophet zum Berge gehen. Wir müssen also nicht nur die Bücher den Leuten zugänglich machen, wir müssen sie ihnen in die Häuser bringen, und das wäre das Ziel der Kolportage. (Bravo!) Vor allem aber meine ich, müssen wir in erster Linie dahin trachten, daß wir auf unseren Konferenzen, die wir in allen Städten schon haben, auf den Borromäuskonferenzen das eine erreichen, was in der modernen Zeit so sehr erwünscht ist, nämlich sogenannte Lesezirkel. Wir wollen die Journale, die wir auf katholischer Seite so schön, so gediegen schon haben, nicht bloß immer loben, über sie nicht große, schöne Rezensionen in den Zeitungen schreiben, sondern sie auch in die Familien bringen, daß sie gelesen werden, damit gute Gedanken dort hineinkommen und gute Entschlüsse gefaßt werden. Darum möchten wir sie dringend bitten, diesen Antrag besonders zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Herold:

Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf:

Meine Herren, es war außer diesem Antrage ein Antrag 9 dem Ausschusse unterbreitet, unterzeichnet von Herrn Pfarrer Hübner, dahin lautend:

„Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als dringende Aufgabe der deutschen Katholiken, den Kampf gegen die sich immer mehr breitmachende Schund- und Schmutzliteratur energisch zu führen. Insbesondere empfiehlt sie als geeignetes Hilfsmittel die weitere Ausgestaltung, Verbreitung und tatkräftige Unterstützung der katholischen Preß- und Kolportage-Vereine."

Nachdem der Antrag 2 im Ausschusse einstimmig angenommen worden war, ein Vorgang, den ich Ihnen heute nachzuahmen empfehle, hat der Antragsteller erklärt, daß er den Antrag 9 damit für erledigt betrachte. Dieser Antrag unterliegt deshalb wohl nicht weiter der Beschlußfassung. Ich möchte das hier zur Kenntnisnahme mitteilen, damit das Schicksal des Antrages 9 bekannt wird. Ich bitte Sie, Antrag 2 einstimmig anzunehmen.

Präsident **Herold**:

Wie Sie gehört haben, ist dadurch der Antrag 9 hinfällig geworden.

Das Wort ist nicht mehr verlangt zu dem Antrage 2. Widerspruch erhebt sich nicht. Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest.

Wir gehen nunmehr über zu dem Antrage 5. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf:

Meine Herren, die Antragsteller sind aus der Kunststadt München und sie sind sicherlich in erster Linie berufen, schon deshalb aber auch wegen ihrer persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, diesen Antrag nachdrücklichst zu vertreten. Es hat dieser Antrag im Ausschusse zu einer sehr interessanten Debatte über christliche Kunst und was damit zusammenhängt, geführt. Ich glaube aber der Sache selbst zu dienen, wenn ich mich in meinem Referate auf diese Mitteilungen beschränke und den Herrn Kanonikus Staudhamer bitte, selbst das Wort zu nehmen. Er wird viel sachkundiger schildern, was es mit dem Antrage auf sich hat, als ich es zu tun vermag.

Kanonikus **Staudhamer**-München:

Meine Herren, es ist eine heilige Tradition der Katholiken, geübt seit einer langen Reihe von Jahrhunderten, daß sie die christliche Kunst bezw. die ganze Kunst im Sinne unseres christlich-katholischen Glaubens pflegen. Zeugen dessen finden wir überall in ganz Deutschland, alte Zeugen und neue Zeugen für die Pflege christlicher Kunst durch die Katholiken hier in Breslau. Wir sind aber leider im vorigen Jahrhundert, namentlich gegen Ende desselben, in bezug auf die Pflege der Kunst ins Hintertreffen geraten, und es ist auch von anderer Seite gesorgt worden, daß die Verhältnisse viel schlimmer geschildert worden sind,

als sie waren. Man sagte auch allgemein, eine christliche Kunst gebe es nicht mehr, und christliche Künstler wurden von der Oeffentlichkeit des Kunstlebens zurückgehalten. Die christlichen Künstler wurden nicht mehr anders genannt als „„Heiligenmaler". Sie begreifen, daß die junge Künstlerschaft sich schämte, der christlichen Kunst sich zu widmen, daß die jungen Künstler es vermieden, mit Werken christlicher Kunst hervorzutreten. Das war ja auch eine Existenzfrage für sie, und so kam es, daß wir vergeblich unter den Tausenden und Abertausenden von Kunstwerken nach einem christlichen, religiösen Kunstwerke suchen mußten und nur sehr wenige fanden, die offen den christlichen Gedanken zeigten. Es ist zum Teil schon etwas besser geworden. Aber es muß noch ganz anders werden. Man soll gestehen müssen, daß die Katholiken auch auf diesem Gebiete voran sind; dann haben wir sehr viel gewonnen, denn die Künstlerschaft ist eine Macht im Kulturleben unserer Tage. Wir müssen, damit es besser werde, bei der Künstlerschaft einsetzen. Wie so?

Dadurch, daß wir zeigen, wir interessieren uns für sie, namentlich aber dadurch, daß wir für einen tüchtigen Nachwuchs sorgen, daß wir es der jungen Künstlerschaft ermöglichen, sich zu zeigen und auch Anerkennung und Ehre einzulegen bei unseren Gesinnungsgenossen — der Anfang ist vor fünfzehn Jahren an der Akademie in München gemacht worden, die bekanntlich sehr stark besucht ist, dadurch, daß ein junger Akademiker, jetzt ein Mann von Ansehen auf dem Gebiete der Kunst und im Leben, damals aus seiner inneren Begeisterung heraus eine kleine Anzahl von Künstlern um sich scharte. Das war der Anfang des Albrecht Dürer-Vereins. Er hat sich inzwischen unter den Bemühungen des Begründers weiter entwickelt und ist schon von Bedeutung im Kunstleben an der Akademie in München. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch anderwärts an größeren Akademien und wo es nur möglich ist, wo Künstler da sind, derartige Zusammenschlüsse stattfänden. Das ist das, was im ersten Teile des Antrages enthalten ist, und ich glaube, daß Sie damit einverstanden sind. Es ist ein eminenter Vorteil für uns Katholiken, wenn die Künstlerschaft wieder für uns gewonnen wird. Selbst dann, wenn sie sich nicht direkt der religiösen Kunst widmet, wird sie den christlichen Geist überall hintragen.

Wir brauchen aber nicht bloß die Künstler, umgekehrt brauchen die Künstler auch uns, unsere Unterstützung, unsere Mithilfe, unsere Sympathie. Dieselbe ist einstweilen an einer Stelle zum Ausdruck gekommen. Alle Sympathie hat sich einstweilen in Deutschland gesammelt in der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche vor mehr als 16 Jahren gegründet worden ist und deren Wirksamkeit Sie, wie ich voraussetze, kennen. Ihre Tätigkeit besteht in der Verbreitung von hervorragenden Reproduktionen unserer lebenden Künstler, denn vor allem haben die Lebenden das Recht, auch auf diesem Gebiete, und die Gegner nehmen die religiösen Kunstwerke nicht in ihre Zeitschriften auf; das ist ausgeschlossen. Da müssen wir uns eben selbst helfen. Wir haben uns selbst geholfen, einstweilen

so gut es geht, durch die „Mappe", wir haben uns geholfen durch Gründung einer Zeitschrift, welche die Kunst ganz allgemein auf christlicher Grundlage pflegt. Dann werden Verlosungen von Originalwerken und Reproduktionen veranstaltet, wodurch die Künstler, die das Recht haben, unterstützt zu werden, weil sie auch für unsere Ideale arbeiten, gefördert werden. Anderes, was die Gesellschaft getan hat, will ich nicht aufzählen.

Wir haben gesehen, daß ganze Arbeit getan werden muß, und darum kommt zu dem ersten und zweiten Absatz des Antrages, der bisher auf den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands stets mit Begeisterung aufgenommen worden ist, noch eine dritte Anregung, welche die Gründung einer allgemeinen Vereinigung der christlichen Kunst betrifft. Ohne Organisation geht es auch auf dem Gebiete der Kunst nicht; da schon gar nicht! Denn auf dem Gebiete der Kunst haben wir es mit sensitiven Personen zu tun, und da heißt es, sich mit Liebe, mit Vorsicht, mit Begeisterung organisieren. Dann aber haben wir auch Leute, die mit ganzer Seele für unsere Sache eintreten, und in den gebildeten Kreisen ist eminent viel damit gewonnen; aber nicht nur in den Kreisen der Gebildeten, sondern in den Kreisen des ganzen Volkes muß die christliche Kunst mächtig sein. Es geht jetzt nicht mehr, daß wir bloß sagen, das Volk hat seine Kunst in der Kirche. Ja, es soll in der Kirche die Kunst haben, nur wirkliche Kunst, hervorragende Kunstwerke sollen dort aufgenommen werden. Die religiöse und christliche Kunst soll auch aus der Kirche hinausgehen an die Häuser, wie es im Mittelalter gewesen ist, hinaus auf die Straße; überall wo ein lauschiges Plätzchen ist, da soll sich die christliche Kunst niederlassen. (Bravo!) Aber noch mehr! Das christliche Volk hat schon zu Zeiten, wo es viel schwerer war, das Volk im Hause mit Kunst zu bedienen, nicht bloß das Bedürfnis gehabt nach der Kunst im Hause, sondern es ist diesem Bedürfnis auch entgegengekommen worden. Ich erinnere nur an die Armenbibel und an die Entwicklung des Holzschnittes usw. Jetzt aber wäre es von unserer Seite unverantwortliche Nachlässigkeit, wenn wir es nicht machen würden wie die Gegner, wenn wir nicht gute Kunst in das Haus brächten, während die Gegner in ihrer Unzahl von Zeitschriften, die ich Ihnen nicht zu nennen brauche, das Gift hineintragen. Die Kunst ist mißbraucht worden. Sie wird schrecklich mißbraucht. Sie wird mißbraucht zum Verderben unseres Volkes. Da dürfen wir nicht ruhig zusehen, sonst ist es bald zu spät. Wir sind ohnehin in dieser Beziehung in einer schwierigen Lage, weil wir ein Gebiet, das andere bereits vorweggenommen haben, zurückerobern müssen, und Sie wissen, was das heißt. Das will die allgemeine Vereinigung für christliche Kunst vor allem. Sie will auch Kunst schaffen für das Volk, sie will darum Werke herausgeben, Publikationen erscheinen lassen, die jeder ohne Unterschied, ob er über größeres oder wenig Vermögen verfügt, haben kann. Ich glaube, daß es ein wahrer Segen sein wird. Es ist eine solche Publikation bereits erschienen über Albrecht Dürer. Wir werden diesen Mann aus dieser Publikation so kennen lernen, wie er wirklich war,

als einen von dem katholischen Geiste, aber auch als einen vom höchsten Geiste der Kunst ganz durchdrungenen Mann. Wir wissen uns im innigsten Zusammenhange mit dem Hochwürdigsten Episkopate, und wirklich, ich kann Ihnen zum Schluß mitteilen, daß der Hochwürdigste Episkopat Deutschlands an den bisherigen Beratungen des Komitees zur Gründung einer allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst den lebhaftesten Anteil genommen hat, daß der Hochwürdigste Episkopat in jüngster Zeit in einem Schreiben an das Komitee das Wohlgefallen an dem Unternehmen ausgesprochen hat, daß er die Statuten als durchführbar und segensreich erklärt hat und daß der Hochwürdigste Episkopat auch keinen Anstand nimmt, der Vereinigung beizutreten, und in den Ehrenvorstand der Vereinigung eingetreten ist. (Beifall.) Sie sehen also, wir sind bereits über die Beratungen, welche 2½ Jahre in Anspruch genommen haben, hinausgekommen und hoffen, daß bald auf den Rat die Tat folgt. Schon im nächsten Monat, am 7. September, wird voraussichtlich die Konstituierung stattfinden, und ich bitte nun die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, auch ihrerseits ihre Zustimmung zu den Bestrebungen der allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst und überhaupt ihre Zustimmung zu unseren Bestrebungen und Förderungen der christlichen Kunst geben zu wollen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Der Herr Vorsitzende verzichtet auf das Wort. Es hat sich auch sonst niemand mehr zum Worte gemeldet. Widerspruch gegen den Antrag ist nicht erhoben. Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest.

Wir gehen nunmehr über zu dem Antrage 6. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf.

Meine Herren, der Antrag bezweckt, Ihre Aufmerksamkeit auf die Ausstellung für christliche Kunst, die in Düsseldorf zurzeit eröffnet ist, hinzulenken. Es ist damit ein Teil des Programms, das die verehrten Herren Vorredner in ihrem Antrage dargestellt haben, zu verwirklichen versucht worden. Und wir können sagen, daß dieser Versuch außerordentlich glänzend ausgefallen ist. (Bravo!) Die Ausstellung für christliche Kunst hat eine allgemeine Befriedigung hervorgerufen sowohl in den christlichen Künstlerkreisen, als auch in den weitesten Kreisen des christlichen Volkes, insbesondere der Katholiken. Es ist damit der Beweis praktisch erbracht, daß eine Kunst, wenn sie die höchsten Ideale erfüllt, den höchsten Idealen sich nähert, wenn sie möglichst wenig vom irdischen Staube an sich trägt, wenn sie namentlich sich versagt, der Sinnlichkeit zu schmeicheln — daß sie dann ebenso schön ist, ja, im Gegenteil viel vollkommener ist und viel mehr das Innere des Menschen Beruhigendes und Beseeligendes leisten kann, als die Kunst, die glaubt, wenn sie möglichst tief dem Menschen sich nähert, dann ihn möglichst zu befriedigen und zu beseeligen. (Sehr richtig!) Aber gerade die Ausstellung hat gezeigt, daß die Kunst dazu da ist und auch in der Lage ist, daß

die christliche Kunst ganz besonders bevorzugt ist, den Menschen emporzuheben aus dem irdischen Jammertale und ihm die Ideale nahe zu rücken und vor Augen zu führen. (Bravo!) Es ist ein wunderbar schönes Bild, das sowohl von katholischen, wie auch von evangelischen Männern dort den Beschauern dargeboten wird, und die Besucher des Eucharistischen Kongresses, die Kardinäle und eine große Zahl der dort versammelten Bischöfe sind hinübergegangen nach Düsseldorf, um sich dort die Ausstellung anzusehen. Und nur ein Wort der Befriedigung und der Genugtuung haben wir über die wunderbare Schönheit dieser Bilder und der dort ausgestellten Sachen gehört.

Ich möchte diejenigen, die in der Lage sind, bitten, da die Ausstellung ja noch einige Monate dauert, wenn Sie in die Gegend Düsseldorfs kommen, ja nicht zu versäumen, die Ausstellung dort zu besuchen und Ihr Interesse der Ausstellung zu widmen und auch dahin zu wirken, daß bei Gelegenheit der Katholikenversammlung im nächsten Jahre ähnliche Bestrebungen möglichste Förderung erfahren. Ich bitte Sie, den Antrag anzunehmen. (Beifall.)

Präsident **Herold**:

Das Wort wird nicht weiter verlangt. Widerspruch ist nicht erhoben. Ich stelle die Annahme des Antrages fest. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf:

Herr Professor Faulhaber möchte den Antrag stellen, den Antrag 4 vorweg zu nehmen. Er will nur einen Augenblick Sie in Anspruch nehmen. Es sind geschäftliche Gründe, die den Herrn Professor veranlassen, wegzugehen. Ich möchte den Wunsch unterstützen.

Präsident **Herold**:

Dem Wunsche können wir nachkommen. Dann stellen wir zunächst den Antrag 4 zur Beratung. Wenn der Herr Vorsitzende verzichtet, hat der Herr Professor Faulhaber das Wort.

Professor **Dr. Faulhaber**-Straßburg:

Meine Herren! Der Hildegardisverein hat den Zweck, solchen Damen, welche viel Talente im Kopfe, aber wenig Talente in der Tasche haben (Heiterkeit), die Wege frei zu machen oder wenigstens leichter zu machen zum akademischen Berufsstudium. Der Hildegardisverein, dessen Namen manche von den Herren vielleicht heute das erste Mal im Osten hören, hat bereits eine Reihe von Filialen gegründet. Auch hier in Breslau besteht bereits eine solche Filiale, und auch hier will er nichts weiter sein, als die zeitgeschichtlich notwendige Ergänzung des Albertus Magnus-Vereins. Es sind unsere diesbezüglichen Anträge bereits auf den Katholikentagen in Würzburg und Düsseldorf einstimmig angenommen worden, und ich brauche hier nur auf zwei neuen Tatsachen mit einem Worte hinzuweisen, welche seit dem letzten Katholikentage für die Ziele des Hildegardisvereins vorgekommen sind.

Das erste Novum ist die Tatsache, daß im letzten Herbst

sämtliche deutsche Universitäten ihre Pforten mit voller Matrikel den studierenden Frauen geöffnet haben, und Rostock wird jetzt auch noch nachkommen. Wenn Sie nun die Statistiken der Universitäten sich ansehen, bleiben wir bei der nächstliegenden Universität Breslau, so waren im letzten Sommer hier 64 Damen mit voller Matrikel in die Bürgerliste der Akademie eingeschrieben. Unter diesen 64 waren 31 Protestantinnen (50 Proz.), 27 Israeliten und 6 ganze Katholikinnen. (Hört, hört!) Und unter den 82 Hörerinnen des letzten Sommersemesters hier in Breslau waren 14 Katholikinnen als Hörerinnen. Ganz ähnlich ist das Mißverhältnis in der prozentualen Beteiligung der Konfessionen am akademischen Studium auf der ganzen Linie der deutschen Universitäten.

Meine Herren, das ist ein Mißverhältnis, nicht zur Ehre des katholischen Namens. Die Statistik — das wissen Sie — redet ein lautes Wort mit, wenn man das Wertverhältnis zwischen den Konfessionen feststellt. (Sehr richtig!) Dazu kommt noch, daß es sich hier um künftige Lebensstellungen handelt, welche für die Vertretung unserer Weltanschauung durchaus nicht gleichgültig sind.

Das zweite Novum, das seit dem letzten Herbst eingetreten ist, ist das, daß seit den Erlassen vom 18. August und vom 12. Dezember 1909 die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen mit frischer Energie in Angriff genommen wurde und wird. Es werden diese Reformen auf dem Gebiete der Mädchenerziehung sicher auch über kurz oder lang in die süddeutschen Staaten übergreifen. Nun aber fordern diese Erlasse, daß an der höheren Mädchenschule der Zukunft auf Mittel- und Oberstufe die Hälfte der Stunden von akademisch gebildeten Lehrkräften gegeben werde. Daraus folgt, daß in der nächsten Zukunft eine sehr große Nachfrage nach akademisch geprüften Oberlehrerinnen, und vom Jahre 1913 ab, von wann ab es keine Oberlehrerinnen mehr gibt, eine große Nachfrage nach akademisch geprüften weiblichen Oberlehrern sich geltend machen wird. Im Stellenvermittlungsbureau des katholischen deutschen Lehrerinnenvereins laufen fortwährend Anfragen nach katholischen Oberlehrerinnen ein, auch von paritätischen Schulen, und wir müssen antworten: Wir haben keine. Da will nun der Hildegardis-Verein eingreifen und das Oberlehrerinnenstudium wie die akademischen Studien überhaupt ideell und materiell unterstützen.

Meine Herren, es ist für uns aber nicht gleichgültig, ob in die Erziehung der Mädchen gerade für die gebildeten Kreise der allernächsten Jahrzehnte Katholiken oder Nichtkatholiken eintreten, und wenn wir so lange warten, bis diese Stellen mit anderen besetzt sind, dann, meine Herren, werden uns die Stellen nicht mehr frei gegeben werden. (Sehr richtig!) Es handelt sich also tatsächlich um einen Kausalzusammenhang zwischen dem akademischen Frauenstudium und zwischen katholischen Lebensinteressen in unserem Vaterlande. Da muß man die persönliche Sympathie oder Antipathie gegen studierende Frauen in den Hintergrund stellen. Wir wollen nicht immer

wieder theoretisch untersuchen, ob Frauen studieren sollen. Meine Herren, auf der Gegenseite studieren sie in hellen Haufen, und es fragt sich nur, ob wir unsererseits uns ins Hintertreffen stellen oder ob wir uns bei diesem Wettkampfe im Geistesleben beteiligen wollen. Ich kann das nur andeuten, weil ich morgen in der öffentlichen Versammlung näher darauf eingehen werde. Ich bitte Sie — es handelt sich wirklich um ein großes, sachliches Interesse — ich bitte Sie herzlich, dem Antrage auch in Breslau zuzustimmen. (Stürmischer Beifall.)

Präsident **Herold**:

Zum Worte hat sich niemand mehr gemeldet. Der Herr Vorsitzende verzichtet. Widerspruch gegen den Antrag wird nicht erhoben. Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest.

Wir gehen nunmehr über zu dem Antrage Nummer 1 betr. die konfessionelle Volksschule. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf:

Meine Herren, es ist der Antrag in der ersten öffentlichen Versammlung ja eigentlich ausführlich genug begründet worden, und wenn Sie die dort gehaltene Rede mit dem Antrage vergleichen, werden Sie finden, daß inhaltlich der Antrag sich an die Rede und die verschiedenen Absätze anschließt. Ich möchte in meinem Referate nur einzelne Punkte hervorheben, die vielleicht in der öffentlichen Versammlung nicht so zum Ausdruck gekommen sind, wie es wünschenswert gewesen.

Der Antrag ist mit einigen kleinen Abänderungen gegenüber der ursprünglichen Fassung angenommen worden. Die Abänderungen betreffen zunächst die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache. Man war im Ausschuß einig, daß das eine Forderung sei, die die gesamten Katholiken Deutschlands einmütig, wie sie bekannt und berühmt in der ganzen Welt sind, annehmen müssen, eine Forderung, die sie immer und immer wieder stellen werden und auch in ihrem Gewissen zu stellen sich verpflichtet fühlen, daß der Religionsunterricht im ganzen Vaterlande, soweit es eben erforderlich ist, in der Muttersprache erteilt werden muß. Das werden die Katholiken stets und immerdar verlangen und fordern. (Lebhafter Beifall.) Es wird darauf hingewiesen, daß wir da in erster Linie unsere polnischen Mitbürger im Auge haben, die gerade in dieser Beziehung unter einer Ausnahmegesetzgebung und Ausnahmebehandlung stehen. (Sehr richtig!) Ja, meine Verehrten, wir sagen allerdings, wir wollen unsere polnischen Mitbürger in der Beziehung genau so behandelt haben, wie auch die anderen Angehörigen des preußischen Staates und der übrigen Bundesstaaten. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir die Verhandlungen der Parlamente durchsehen, wenn wir namentlich auch die Verhandlungen des Preußischen Landtages ansehen, so werden wir finden, daß dort auf der rechten wie auf der linken Seite, bei den Konservativen und bei der liberalen Partei, je nachdem, mit der größten Energie Wünsche vertreten wurden, die, sei es von dänischer, sei es von seiten der Litauer, sei es von seiten anderer Volks-

stämme, ausgingen und die dahin gingen, den Religionsunterricht möglichst in der Muttersprache zu erteilen — wir sehen, daß diese Wünsche von diesen Seiten, von rechts und von links, warm unterstützt wurden. Aber, meine Verehrten, wenn es sich um die polnische Sprache und es sich um die Angelegenheiten der polnischen Nation handelte, dann war es eigentümlich, daß das Interesse dieser Seiten des Parlaments dann erloschen war und daß man dann sagte: das ist hier ganz etwas anderes und hier kommen andere Fragen in Betracht. (Sehr richtig!) Nein, meine Herren, das werden wir nun niemals dulden können, daß unsere polnischen Mitbürger als Ausnahmeklasse behandelt werden, als Leute anderer Art als die übrigen Untertanen des preußischen Staates. (Lebhafter Beifall.)

Wir hatten nun in dem Antrage uns darauf beschränkt, zu wünschen, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache dauernd auf der Unter- und Mittelstufe erteilt werde. Es ist aber von anderer Seite darauf hingewiesen worden, daß es doch weite Teile auch unseres Vaterlandes gibt, wo es dringend wünschenswert, ja notwendig ist, daß auch auf der Oberstufe der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt wird. Es ist darauf hingewiesen worden, daß es, wenn man unterscheidet, schwierig ist, auf die Frage zu antworten; wer denn darüber zu befinden hat, ob der Religionsunterricht so aufgenommen wird von den Kindern, daß er tatsächlich zu einem ersprießlichen Resultate führt. Und da war allerdings die einmütige Ansicht zutage getreten, daß darüber lediglich und allein die Kirche zu beschließen und sie lediglich und ausschließlich. (Lebhafter Beifall.) Da nun die Erfahrung gelehrt hat, daß auf der Oberstufe das Verständnis der Muttersprache vielfach doch noch nicht so vorgeschritten ist, daß die Schwierigkeiten und Feinheiten auch des Religionsunterrichts in wünschenswerter Weise vermittelt werden können, so ist durch den Ausschuß einstimmig beschlossen worden, diese Worte zu streichen und diese Forderung ganz allgemein zu erheben (Bravo!), um damit zum Ausdruck zu bringen, daß es eben den Umständen, den Verhältnissen und, um das noch einmal zu sagen, der Entscheidung gerade der kirchlichen Kreise, gerade der Entscheidung der Geistlichen überlassen werden soll, darüber zu befinden, ob in einem gegebenen Falle die Muttersprache noch angewandt werden soll oder ob man davon abgehen kann und dann den Unterricht auch in der deutschen Sprache zuläßt. (Sehr richtig!) Deshalb sind diese Worte gestrichen.

Es ist dann ferner in der Nr. 6 des ursprünglichen Antrages statt der Worte „in Lehrerkreisen" gesagt worden „in Kreisen von Lehrern und Lehrerinnen", weil von einer Seite im Ausschusse hervorgehoben wurde, daß ja allerdings bedauerlicherweise auch in den Lehrerinnenkreisen ein Geist immer mehr und mehr sich bemerkbar macht, der dem Geiste des Christentums abhold ist und den Geist des Christentums auszuschalten versucht. Wir haben deshalb diese Worte „in Kreisen von Lehrern und Lehrerinnen" eingeschaltet.

Dann ist ein neuer Absatz hinzugefügt worden, und zwar

in Nr. 7, ausgehend von folgenden Gesichtspunkten: Es ist darauf hingewiesen worden, daß die Schulfrage nicht nur eine Frage der Lehrerschaft sei, nicht nur eine Frage, die einzelne Berufsstände oder die die Eltern zunächst angeht, sondern daß es eine Frage ist, die das gesamte Volk interessiert und die das Interesse des ganzen Volkes hervorruft, die des Interesses des Volkes im höchsten Grade würdig ist. Und deshalb haben wir auch in Nr. 7 besonders hervorgehoben, daß die Presse ihre bisherige Bedenklichkeit, daß vielleicht das Interesse an der Schulfrage nicht so hervorragend sei, etwas zurückstellt und fortgesetzt, unausgesetzt systematisch auch die Schulfrage in den Kreis ihrer Erörterungen zieht und möglichst häufig ihren Lesern gerade die Wichtigkeit und die Bedeutung und die Schwierigkeit der Schulfrage vorführt. (Bravo!) Gerade von diesem Gedanken ist die Nr. 7 getragen, und deshalb ist dieser Punkt zugesetzt.

Meine Herren, nun möchte ich noch im allgemeinen auf folgendes hinweisen: Die Schulgesetze im allgemeinen, namentlich aber auch das für Preußen geltende Volksschulunterhaltungsgesetz, ist von einer ganz außerordentlichen Schwierigkeit. Es ist darauf hingewiesen worden im Ausschusse, daß sich sämtliche Volksteile, aber namentlich die Kreise, die es in erster Linie angeht, mit dem Sinne und der Bedeutung und mit dem Geiste dieses Volksschulunterhaltungsgesetzes näher bekannt machen müssen. Man muß wissen, was man im gegebenen Falle zu tun hat, damit nicht durch Einschlagen falscher Wege, damit nicht durch Untätigkeit gerade unseren Bestrebungen, in erster Linie der Konfessionsschule, großer Schaden zugefügt werde. Es ist besonders dankenswert begrüßt worden, daß der Augustinus-Verein sich bereit erklärt hat, eine Geschäftsstelle in seinem Generalsekretariat zu errichten um dort Auskunft zu erteilen über die Auslegung und Anwendung dieses so überaus schwierigen Gesetzes. Das hat sich als sehr dankenswert und sehr praktisch erwiesen. Eine Reihe von Auskünften ist seitens des Generalsekretariats erstattet worden. Aber es hat sich die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die Einrichtung viel zu wenig bekannt und daß sie viel zu wenig in Anspruch genommen wird. Meine Verehrten! Wir müssen alle mitarbeiten an der Beibehaltung und an dem Fortschreiten unserer Konfessionsschule! Wir müssen unseren Mann stehen! Wir müssen uns rühren! Wir müssen uns beschweren! Wir müssen unsere Stimme erheben! Denn wenn wir stille sind, wenn wir ruhig gewähren lassen, wie der Geist des Unchristentums in der Schule auch durch Verwaltungsanordnungen weiter propagiert, weiter verbreitet wird, dann stehen wir plötzlich vor einem Ergebnis, das uns auf das äußerste erschüttert und ergreifen wird, das wir dann aber selbst auch zum Teil mit verschuldet haben. (Sehr richtig! und Bravo!) Wir müssen mitarbeiten, meine Verehrten, selbst arbeiten in erster Linie, und — das sage ich ganz offen — auch der Ortspfarrer muß mitarbeiten. Ja, ich wage es zu sagen: es gibt leider Gottes, aber erklärlich ist es, eine Reihe von Geistlichen selbst, die im Drange der Geschäfte, nachdem sie schweren Herzens und blutenden Herzens

all das Unheil angesehen haben, das sich in der ihnen anvertrauten Gemeinde verbreitet, nachdem sie es jahrelang ertragen, nachdem sie versucht haben, dagegen anzukämpfen, sich allmählich in eine Art Pessimismus haben hineintreiben lassen, und die sagen, es kann nichts mehr nützen, was soll ich mir Unannehmlichkeiten machen, der Schulvorstand arbeitet, ich habe kein Interesse daran, stets zu klagen und zu streiten, es liegt mir auch nicht viel an solchen Ausführungen, ich brauche mich nicht in Unannehmlichkeiten zu stürzen, weil es mir doch nichts hilft. Meine Verehrten, ich trage gar keinen Augenblick Bedenken zu sagen, die Herren mögen sehr wohl überlegen, ob sie dadurch nicht einen großen Schaden unserer Sache zufügen. Ja, es sind schwere Opfer, die da den Herren zugemutet werden, denen ich zurufe: arbeitet und beschwert euch und ruft, denn ihr seid diejenigen, auf die unser Volk und unser Publikum sieht. (Bravo!) Ihr seid diejenigen, die in erster Linie für die Schule zu sorgen haben und ihr seid in erster Linie verantwortlich. (Bravo!) Nun, meine Verehrten, ich sage das: wenn jemand schwere Opfer gebracht hat, sich selbst persönlich Unannehmlichkeiten zugefügt hat — ich meine, wir wissen es doch sehr wohl, daß nach einigen Jahren das alles zu Ende ist, und daß das, was wir tun, gerade in diesem Sinne, für unsere Kinder, für die Zukunft unseres Volkes ist, daß es eingeschrieben ist in das Buch, das einmal vorgetragen wird. Da wird uns der Lohn für das auch zuteil werden, was wir im Interesse der Schule tun. Also hinweg, meine Verehrten, mit aller Menschenfurcht, mit aller Zurückhaltung, mit allem Pessimismus! Wir haben die Gesetze, aber wie sie angewendet werden, das ruht noch zum großen Teil in unserer Hand. Und es ist oft notwendig — und das kann ich allerdings hier mit vollem Vertrauen und mit voller Zuversicht sagen — in vielen Fällen auch erfolgreich sich zu beschweren. Wenn die engere Behörde im Kreise nicht genügt, dann geht man eine Stufe höher an die Königliche Regierung, und wenn dort nicht hinreichend Remedur geschaffen wird, dann gibt es ein Ministerium, dann gibt es dort auch eine Beschwerdestelle, und ich kann sagen, daß es dort manche Herren gibt, die ein sehr gutes Herz für unsere Konfessionsschule haben, daß dort Stellen sind, die gerecht, objektiv, ruhig, unbeeinflußt durch örtliche Verhältnisse, urteilen über diese Fragen. (Bravo!) Und, meine Verehrten, wenn auch das nichts hilft, dann gibt es auch eine Oeffentlichkeit im Parlament, und auch die muß angerufen werden von uns. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Meine Herren, ich lasse mich für meine Person nicht beeinflussen durch den Einwurf: das ist Vermengung der Religion mit der Politik! Nein! Es gibt eine Politik, die dazu da ist, unsere Religion, unsere Ueberzeugung zu schützen, und wir müssen die Politik — dazu sind die Stellen da — anwenden, um einen Schutzwall aufzurichten, um eine Verteidigung einzurichten für die höchsten Interessen unseres Volkes und die Zukunft unseres Volkes. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Auch darüber muß ich Klage führen, daß vielfach von uns

noch zu wenig geschieht. Viel zu wenig teilt man uns, den Abgeordneten, Fälle mit, die sich ereignen. Wir können nichts vortragen, von dem wir nichts wissen. Das Parlament, die Abgeordneten können sich nicht mit den Fragen befassen, wenn ihnen die Klagen nicht zur Kenntnis kommen. Es ist deshalb sehr zweckmäßig, daß das Generalsekretariat unseres Augustinus-Vereins sich bereit erklärt zur Auskunftserteilung, damit auf diese Weise auch eine Sammlung der Anwendungsarten dieser Gesetze und der verschiedenen Bestimmungen dort geschaffen wird, die eine Uebersicht gewährt, wie denn das Gesetz in unserem ganzen Vaterlande angewandt wird.

Ich möchte Sie doch auf das dringendste bitten, meine Verehrten, wenn irgend etwas vorkommt, wenn Sie mit irgend welchen Beschlüssen nicht zufrieden sind, teilen Sie uns diese Beschlüsse mit, wenden Sie sich eventuell an Abgeordnete, wenden Sie sich an das Generalsekretariat des Augustinus-Vereins, damit wir Ihnen auch Rat erteilen können, welche Schritte sie unternehmen können, um eine Besserung zu erzielen, damit eventuell dann die Sache auch, wenn es nicht anders wird, im Plenum des Landtages vorgetragen wird. (Bravo!)

Meine Herren, es muß die Kenntnis dieser Vorschriften und Bestimmungen verbreitet werden. Es ist von geistlicher Seite -- und deshalb darf ich das hier auch sagen — gesagt worden, ja, auch in den Kreisen der Geistlichen herrsche über die Bedeutung, über den Sinn, über die Ausführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes eine große Unkenntnis. Es ist ein außerordentlich schwieriges Gesetz. Es ist vielleicht das schwierigste Gesetz, das wir seit Jahren bekommen haben, und deshalb muß fortgesetzt an dem Studium des Gesetzes gearbeitet werden. Es muß deshalb auch die Geistlichkeit der Ausführung des Gesetzes die größte Aufmerksamkeit widmen, sie muß sich namentlich auch mehr wie bisher der Fachpresse für die Schule und Lehrerschaft widmen. Sie muß diese Fachpresse selbst lesen, durch Abonnement und auch durch Beiträge unterstützen. Gerade die Schulfachpresse muß von der Geistlichkeit als ein Organ betrachtet werden, um einzuwirken auf die Lehrerschaft und Aufklärung zu geben über die Bedeutung und Tragweite der gesetzlichen Bestimmungen. Dann muß auch die kleine Presse diese Artikel bringen. Es müssen namentlich Verhältnisse dargestellt werden, wie man das Gesetz angewandt hat und welche Zustände in weiten Kreisen unseres Vaterlandes bestehen. Meine Verehrten! Was helfen die schönsten theoretischen Reden! Aber das beste ist doch das praktische Leben. Das allein schildert uns am zugkräftigsten, wie denn tatsächlich um uns die Verhältnisse beschaffen sind. (Sehr richtig!) Und wo man besonders schlimme Zustände hat, da sollen Sie sie in die Presse bringen, da sollen Sie das den berufenen Stellen zur Kenntnis bringen, damit in weiten Kreisen der Bevölkerung Klarheit darüber geschaffen wird, in welcher traurigen Lage unsere Schule an manchen Orten ist. Wir wissen selbst nicht einmal, wie schlimm es an manchen Orten bestellt ist um unsere Schule. Deshalb die Presse benutzen und

unterstützen! Das öffentliche Leben muß vielmehr von uns in Anspruch genommen werden. Wenn wir so ruhig weiter arbeiten wie bisher, dann kann das nicht viel nützen, denn die Gesetzgebung kann nicht alles tun. Sie selbst denkt nur an allgemeine Normen. Notwendig ist aber, eine richtige Auslegung der Gesetze durch die Ausführung und die Verwaltungsbehörden. Auch da müssen wir viel tatkräftiger, viel energischer eingreifen. (Bravo!)

Meine Herren, ich sage zum Schluß: Sie haben gehört die Klagen, die über die Missionen laut geworden sind, Sie haben die herzergreifenden Klagen gehört, wie sie uns hier ausgesprochen worden sind über das Elend, das draußen besteht, über das Leben der Diaspora-Gemeinden, und wir haben alle den festen Vorsatz gefaßt, hier die Missionen, den Bonifatiusverein nach allen Kräften mit allen Mitteln zu unterstützen. Aber ich möchte sagen: vergessen wir doch nicht über den Heidenkindern da draußen unsere eigenen Kinder (Sehr richtig!), die vielleicht Gefahr laufen, auch einmal, wenn nicht in der jetzigen, dann in den späteren Generationen, sehr nahe an Heidenzustände heranzukommen, wenn wir nicht beizeiten unsere Augen auftun. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Die Missionen müssen wir unterstützen, den Bonifatius-Verein mit allen unseren Kräften, mit unseren Geldmitteln in erster Linie. Das brauchen wir für die Schule nicht so sehr, aber eins, meine Verehrten — darum möchte ich Sie bitten —: Ihre Herzen wollen wir haben für die Kinder. Schenken Sie Ihre Herzen der Schule und Ihre Tatkraft, Ihren Mut, auch in der Oeffentlichkeit für unsere katholische Schule einzutreten und für ihre Interessen, dann werden wir auch für unser eigenes Vaterland etwas Hervorragendes, etwas Gutes, etwas Schönes schaffen. (Stürmischer, langanhaltender, gar nicht endenwollender Beifall.)

Präsident **Herold**:

Herr Rektor Brück, Vorsitzender des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, hat das Wort.

Rektor **Brück**, Vorsitzender des Katholischen Lehrerverbandes:

Meine verehrten Herren! Es tut mir leid, daß ich bei der vorgerückten Zeit Ihre Aufmerksamkeit auch noch für ein paar Augenblicke in Anspruch nehmen muß. Ich werde mich recht kurz fassen. Aber ich habe geglaubt, einen hier ausgesprochenen Gedanken doch auch von fachmännischer Seite noch einmal unterstreichen zu müssen. Es ist nämlich der in Satz 2 ausgesprochene Gedanke: Erteilung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache.

Meine Herren, ein Grund, der für die Erteilung des Unterrichts in der deutschen Sprache auch an solche Kinder, welche des Deutschen nicht vollkommen mächtig sind, angegeben wird, läßt sich nicht von der Hand weisen. Es hat nämlich jedes Fach seine Hauptzwecke und Nebenzwecke, und einer dieser Nebenzwecke ist das Verständnis und die Fertigkeit in der deutschen Sprache. Wenn also z. B. in der Naturgeschichte, in

der Geographie, in der Geschichte, auch im Rechnen deutsch unterrichtet wird, auch an solche Kinder, die des Deutschen nicht vollkommen mächtig sind, dann wird ja allerdings in dem betr. Fache wohl weniger geleistet als unter gleichen Verhältnissen in einer einsprachigen Schule. Ich weiß das aus Erfahrung, denn ich habe jahrelang auch an einer doppelsprachigen Schule unterrichtet. Es war freilich nicht deutsch und polnisch, aber deutsch und französisch. Das Manko aber, das auf diese Weise für das entsprechende Fach entsteht, wird nach pädagogischer Ansicht ausgeglichen durch das Sprachverständnis und die Sprachfertigkeit. Dieser Gedanke paßt nicht auf den Religionsunterricht (Sehr richtig!), denn in der Naturgeschichte, in der Geographie, im Rechnen usw. handelt es sich um Gegenstände, die wir den Kindern vorführen können entweder in Wirklichkeit oder im Bilde. Bei dem Religionsunterrichte handelt es sich aber um abstrakte — ich möchte sagen —, um philosophische Dinge, die wir ihnen nicht vorstellen können und über solche Dinge können wir uns den Kindern nur in der Muttersprache verständlich machen. Also aus methodisch-technischen Rücksichten kann der Religionsunterricht mit den anderen Fächern nicht auf gleiche Stufe gestellt werden.

Aber aus einem anderen Grunde noch viel weniger. Der Zweck des Religionsunterrichtes ist, die Kinder zur Erkenntnis und zur Liebe und zum Dienste Gottes zu führen. Das ist ein Zweck, der über das irdische Leben hinaus liegt, ein Zweck, gegen den alle übrigen Zwecke vollständig verschwinden müssen. (Sehr richtig!) Wenn man also sagt, durch die Erteilung des Religionsunterrichtes in der deutschen Sprache an solche Kinder, die im Deutschen nicht vollkommen fertig sind, leidet der Religionsunterricht auch nur im geringsten — und ich behaupte dieses, und jeder wird mir zustimmen müssen, der nur ein wenig in der Volksschule sich umgesehen hat — wenn man das behaupten muß, dann sage ich: fort mit den Nebenzwecken, der Religionsunterricht hat seinen einzigen, seinen Hauptzweck, und dieser Hauptzweck allein muß im Auge behalten werden. Es darf der Religionsunterricht nur in der Muttersprache erteilt werden. (Lebhafter Beifall.)

Präsident **Herold**:

Das Wort wird nicht weiter verlangt. Widerspruch gegen den Antrag ist nicht erhoben. Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest.

Ich nehme auch keinen Anstand zu behaupten, daß von all den vielen, wichtigen und bedeutsamen Anträgen, welche der diesjährigen Katholikenversammlung unterbreitet worden sind, dieser hier der wichtigste von allen ist. (Stürmischer Beifall.) Sorgen Sie dafür, daß er tatsächlich zur Ausführung gelangt! (Bravo!)

Wir gehen nunmehr über zu dem Antrage Nr. 3. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf:

Meine Herren! Durch den Antrag wird empfohlen, sich der

Einrichtung von Rektoratsschulen auch im Osten unseres Vaterlandes und namentlich auch in Schlesien mehr anzunehmen und sie mehr zu propagieren, als es bisher der Fall gewesen ist. Es handelt sich um eine Einrichtung, die im Westen, namentlich im Rheinland und Westfalen, sich außerordentlich gut bewährt hat.

Ich will nur ganz kurz auf die Gesichtspunkte hinweisen, die bei der Besprechung ins Feld geführt worden sind. Es handelt sich da namentlich für die Eltern der Kinder, die auf die Schule geschickt werden sollen, um materielle Erleichterungen ganz bedeutender Art. Es ist ja von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß namentlich wir Katholiken nicht über allzu viele materielle Mittel verfügen. Eine Reihe von Talenten wird nicht auf die Schule geschickt, weil es eben den Eltern an dem Gelde fehlt, die Kinder in die Schule zu schicken, die weitab, vielleicht durch vielstündige Fußwege oder auch durch eine längere Eisenbahnfahrt von der Heimat entfernt liegt. Diese Rektoratsschulen, die von der Gemeinde eingerichtet werden, erleichtern es den Vätern von talentreichen Jungen, diese Jungen auf diese Schule zu schicken und dort dem Studium zuzuführen. Für diese Gemeinden bringen die Schulen auch immer den Vorteil, daß sie eine große Anziehungskraft auf die Umgebung ausüben und dadurch materielle Vorteile der Gemeinde selbst zuführen. Die Gemeinden sollen die Schulen besonders bevorzugen, weil sie selbst die Einrichtung und die Leitung der Schule in Händen behalten, viel mehr, als es bei der Ausgestaltung der Schulen zu Pro-Gymnasien und derartigen Anstalten der Fall ist. Es wird ihnen das Recht der Besetzung der Stellen in größerem Umfange zugestanden und auch noch weitere größere Selbstständigkeit in mancher Beziehung eingeräumt. Und bei den guten Erfahrungen, die man im Westen, namentlich in Preußen, gemacht hat — die Rektoratsschulen bestehen auch in anderen Bundesstaaten —, glaubte man im Ausschusse, diesen Antrag Ihrer besonderen Rücksichtnahme empfehlen zu müssen. Der Antrag ist einstimmig angenommen worden, und hoffentlich wird auch Schlesien in den nächsten Jahren eine große Anzahl von Rektoratsschulen ins Leben rufen mit demselben günstigen Erfolge, wie es im Westen der Fall ist. (Bravo!)

Präsident **Herold**:

Zum Worte hat sich niemand mehr gemeldet. — Widerspruch gegen den Antrag ist nicht erhoben. — Ich stelle dessen einstimmige Annahme fest.

Wir gehen nunmehr über zu dem letzten Antrage aus diesem Ausschuß, zu dem Antrage Nr. 7. Das Wort hat der Herr Vorsitzende des Ausschusses.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf:

Meine Herren, es handelt sich um eine ganz bedeutende, wichtige Angelegenheit. Ich will mich bei der vorgerückten Zeit möglichst beschränken. Ich darf aber wohl damit beginnen, daß ich bezüglich der Frage der Bekämpfung der öffentlichen

Unsittlichkeit hier eine Dankesschuld der Katholiken Deutschlands in erster Linie erfülle. Das ist ein Dank, der allerdings wiederholt, zuletzt auf der vorjährigen Katholikenversammlung, durch den so beredten Mund des Herrn Professor Meyers aus Luxemburg ausgesprochen worden ist einem Manne, der als Vorkämpfer in dieser ganzen Frage bekannt geworden ist in unserem ganzen deutschen Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus: Das ist Geheimrat Roeren aus Köln. (Lebhafter Beifall.) Ihm als Vorkämpfer in dem Kampfe um die öffentliche Sittlichkeit gebührt vor allem Anerkennung und Ruhm von unserer Seite. Er hat es nicht getan um irdischen Ruhmes willen, und wenn er es getan hätte, dann würde wahrscheinlich diese Ruhmessucht sehr rasch ausgetrieben worden sein (Heiterkeit), denn wie viel Hohn, wie viel Spott, wie viele Nachstellungen sind ihm bereitet worden! Er hat ja mit einem gewissen Humor sich über die Schwierigkeiten hinweggesetzt. Er hat sich ein Museum angelegt von jenen Karikaturen, die ihm damals in reichlicher Fülle zuteil wurden. (Heiterkeit.) Er hat die Festigkeit gehabt, sich mit lächelndem Munde darüber hinwegzusetzen, aber, meine Herren, wir müssen und wir können mit vollem Rechte doch sagen, wir sind diesem Manne, ein Märtyrer seiner Ueberzeugung und Tatkraft, den vollsten, herzlichsten Dank schuldig. (Stürmischer Beifall.)

Aber auch einem anderen Manne schulden wir Dank, der mit seiner glänzenden Beredtsamkeit und der Feder Roeren zur Seite getreten ist. Ich glaube, er ist leider nicht mehr unter uns. Aber vielleicht kann ich deshalb um so wärmer und besser über ihn sprechen. Es ist Herr Dr. Armin Kausen mit seiner „Allgemeinen Runschau" in München. (Lebhafter Beifall.) Auch Herrn Dr. Kausen fühle ich mich verpflichtet und von einem vollen Herzen gedrängt, hier in der Oeffentlichkeit den wärmsten, heißesten Dank auszusprechen für den sachgemäßen, überaus glücklichen Kampf, den er in den Spalten seiner Zeitschrift geführt hat für die öffentliche Sittlichkeit. Die „Allgemeine Rundschau" müssen wir in der Beziehung unterstützen, weil sie diesen Kampf aufgenommen hat, obwohl sie sich so viele Feinde dadurch geschaffen hat, obwohl so viele Anfeindungen und Nachstellungen dieser Zeitschrift und ihrem weithin bekannten Redakteur und Herausgeber zuteil geworden sind.

Aber, meine Herren, was hilft all dieser Dank, wenn nicht die Tatkraft und die Tat folgt! Und zu meinem großen Bedauern muß ich es bekennen, daß in Schlesien und auch in anderen Gegenden unseres Vaterlandes das Mittel, das sich tatsächlich von einer großen Zugkraft, von einer so überaus segensreichen Wirksamkeit gezeigt hat, nämlich die Gründung von Männervereinen zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit — daß dieses Mittel hier in Schlesien und auch noch in anderen Gegenden so wenig angewandt worden ist. Es ist vor einigen Jahren, wie ich gehört habe, auch hier in Breslau angeregt worden, einen solchen Verein zu gründen. Solche Vereine müssen in jeder Stadt gegründet werden. Ueberall sind nämlich genug Gründe vorhanden, solche Vereine zu gründen. Aber

man wird mir sagen: Was können wir Katholiken in solchen Städten, an solchen Orten machen, in denen sich bisher ein solcher Verein nicht befindet? Meine Verehrten! Es kommt nur auf die Ausführung an: Es muß sich eine Reihe von Männern zusammentun, um die nötigen Mittel zu beschaffen. Aber die Hauptsache ist, daß sich ein Vorstand, daß sich ein Arbeitsausschuß zusammenfindet, der weiß, worum es sich handelt, der ein Herz für die Sache hat, der weiß, an welche Adresse er sich zu richten hat, der das Material sammelt und der die nötigen Eingaben an die Behörden zu machen hat. Auf diesem Wege läßt sich vieles erreichen. Es ist aber auch der einzige Weg, meine Verehrten, da allmählich zu besseren Zuständen zu kommen. Und wir brauchen in der Beziehung gar nicht so pessimistisch zu sein, wie mancher in unseren Reihen. Wenn sich ein großer oder kleiner Kreis von überzeugten Männern gefunden hat, der diesen Kampf aufnimmt, dann werden sie finden, daß auch mancher Zaghafte, auch manche Behörde dann den Mut gestärkt fühlt. Ganz eigentümlich, aber an manchen Orten auch sehr leicht erklärlich! Wenn ich da einmal von den Gerichten sprechen soll — auch diese sind Kinder der Zeit. Auch die Richter erheben sich — man könnte es ja verlangen, aber es ist einmal menschlich — nicht so sehr über ihre Zeit und ihre Zeitgenossen hinaus. Und wenn nun in der ganzen Weite des deutschen Volkes es überall still ist über die Zustände auf unseren Straßen, an den öffentlichen Auslagen, in den Zeitungen, Zeitungskiosken, Witzblättern, Friseurstuben, überall, wo das Gift unserer Jugend tagtäglich vor Augen geführt wird — wenn es überall still ist, meine Verehrten, weshalb soll dann der Richter, weshalb sollen dann die Polizeibehörden wachsamer sein als diejenigen, denen die Zukunft des Volkes noch viel näher am Herzen liegt, wie Geistliche und Lehrer und namentlich auch die Eltern! Wenn aber das Publikum sich regt, wenn allgemeiner Unwille entsteht, meine Verehrten — wenn einmal tatsächlich das Aergernis erregt wird, dann findet auch die Polizeibehörde sich gemüßigt, einzuschreiten, dann hat sie auch Grund; dann eben kann sie sich aber auch berufen auf die allgemeine Ueberzeugung und den allgemeinen Sinn des Volkes. Und dann werden Sie auch finden, wie es tatsächlich der Fall ist, daß dann die Rechtsprechung eine andere wird. Seitdem die Männervereine in der Rheinprovinz in großer Zahl bestehen, ist zu konstatieren, daß die Strafen der Gerichte ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind. (Beifall.) Wenn aber auf Uebertretungen und Verbreitungen dieses gefährlichen Giftes der Jugendliteratur und der Bilder, die ausgestellt werden, der Postkarten, die in früheren Jahren zu Millionen verbreitet worden sind — wenn darauf so milde Strafen gesetzt werden, 50, 60 oder 500 Mark bei dem Millionenumsatze, der in diesen Artikeln von den betreffenden Firmen ins Leben gerufen worden ist, dann wird das nicht ziehen. Wenn aber, wie das zum Teil jetzt schon geschieht und wie es — ich kann das mit Vergnügen konstatieren — auch in Berlin der Fall gewesen ist, wo man gleich die Herren mit sechs, acht und neun Monaten

hereingelegt hat (Bravo!) — das ist entschieden fühlbar. (Stürmischer Beifall.)

Das Publikum, die Allgemeinheit muß dem Richter aber auch das Herz und den Mut stärken gegenüber der Schar der Sachverständigen. Ja, meine Verehrten, es kann oft sehr eigentümlich erscheinen, aber glauben Sie, daß der Richter so ohne weiteres sich über das hinwegzusetzen imstande ist, was Sachverständige sagen? Es ist oft eine sehr bedenkliche Sache, wenn man von den mannigfachsten Seiten, von Sachverständigen der verschiedensten Ansicht, übereinstimmend hört, daß dieses oder jenes durchaus nicht zu verbieten sei, daß es die Kunst, daß es sonstige Gründe verlangen, daß diese Erzeugnisse nicht der strafenden Hand des Richters verfallen. Aber, meine Verehrten, wenn der Richter dann einem oder zwei Sachverständigen gegenüber auf die allgemeine Volksmeinung hinweisen kann, auf den Volksgeist, den christlichen Sinn für Reinheit auf den öffentlichen Straßen und für die Reinheit der Sitten, wenn das dem Urteil der Sachverständigen gegenüber gehalten werden kann — das wirkt anders, und Sie werden sehen, daß schon heute die Autorität der Herren Sachverständigen selbst auch bei den Münchener Gerichten nicht mehr die Wirkung hat, und die große unantastbare Stellung einnimmt, wie es vor einigen Jahren noch der Fall gewesen ist. (Beifall.)

Aber, meine verehrten Herren, die Hauptsache ist die Einwirkung auf das Portemonnaie. Die ganze Richtung, dieser ganze Schlamm von Unrat, der über das Deutsche Reich ergossen worden ist, stammt alles dies etwa aus dem Interesse für ideale Zwecke, aus Interesse für Kunst und Sitte? Das haben die Herren seinerzeit zwar in Berlin in großen Volksversammlungen behauptet. Aber man braucht sich nur die Erzeugnisse der Schundliteratur und der Schmutzpresse ruhigen Herzens anzusehen, um zu erkennen, daß das reiner Schwindel gewesen ist, vor dem leider unsere Oeffentlichkeit zurückgewichen ist. Der Gelderwerb ist das Ziel so vieler, die Deutschland mit schmutzigen Bildern und Büchern überschwemmen. Wenn den Herren dieser Kanal abgegraben ist, dann ist das Interesse für Kunst sehr bald erloschen. (Beifall.) Deshalb müssen die Männervereine gegründet werden, weil sie nicht nur einzelne Personen in sich aufnehmen, sondern weil sie die Vereine einer ganzen Gemeinde, einer ganzen Stadt mit ihren tausenden Mitgliedern hinter sich haben, und dann, wenn es sich darum handelt, etwa Weihnachtseinkäufe zu machen, die verschiedenen Geschäfte der Stadt mit der Nachricht beehren: hier sind 24 000, 30 000 Männer, die sich verpflichtet haben, durch ihre Unterschriften und ihren Beitritt zu diesem Vereine, dafür zu sorgen, daß von ihren Familienangehörigen aber auch nicht für einen Pfennig in den Geschäften gekauft wird, in denen sich solche schmutzige Sachen befinden. (Beifall.) Das zieht, meine Verehrten! Diesen Hinweis begreifen die Herren am allerbesten. Er trifft sie an ihrer empfindlichsten Stelle, an ihrem Portemonnaie, und das ist der Weg, der zum Ziele führt. Einem

Blatte in Berlin — ich will ihm gar nicht die Ehre antun, es zu nennen — ist durch die unausgesetzte Tätigkeit der Sittlichkeitsvereine ein Schaden zugefügt worden, den es nicht hat ertragen können. Es geht nicht mehr vorwärts, weil ihm der Lebensnerv unterbunden ist, weil ihm nicht mehr die Möglichkeit gegeben ist, die Anzeigen zu verbreiten, für die Summen eingenommen worden sind. 50, 60 000 Mark haben diese Blätter allein als Insertionsgebühren bekommen für ganz winzige Annoncen. Das ist ein Beweis dafür, was für Verdienst hinter der ganzen Sache steckte, und welche Unsummen von Schlamm und Schmutz über unser deutsches Vaterland ausgegossen worden sind. Ich kann mich hier des weiteren über die Frage nicht verbreiten. Aber eins möchte ich doch bitten: sorgen Sie doch dafür, daß in den großen Industriezentren, auch Schlesiens, diese Männervereine gegründet werden. Gerade in der Industriebevölkerung, — das weiß ich auch aus eigener Erfahrung aus dem Ruhrrevier — o, was wird unserer guten Bergbevölkerung, was wird dem arbeitenden Volke vorgesetzt in diesen billigen Budiken und Papierläden! Es ist schauderhaft anzusehen! Da kann man sich nicht wundern, daß unsere Kriminalstatistik traurige Ergebnisse aufweist, daß wir Tag für Tag haarsträubende Verbrechen sehen, gerade in den Industriezentren. Die Schundliteratur und die schmutzigen Bilder in den Läden haben einen sehr großen Teil dazu beigetragen. Was angerichtet worden ist in den letzten Jahren, läßt sich nicht mehr gut machen. Aber für die Zukunft müssen wir Hand anlegen. Wir müssen zusammenschließen die christlichen Männer, die katholischen, wie auch die evangelischen, die mittun, wenn wir ihnen zunächst einmal ein gutes Beispiel geben. Wir dürfen uns auch nicht zurückhalten selbst in Gegenden, wo wir in der Minderzahl sind. Vielfach — das darf ich hier offen sagen — haben wir den größeren Mut. Wir sind diejenigen, denen es öfter schlechter gegangen ist, als unseren evangelischen Mitbürgern, und wir haben es oft gelernt, daß wir Prügeljungen gewesen sind für die öffentliche Meinung. Das hat uns nie abgehalten, unsere Pflicht zu tun. Deshalb sind wir auch in der Lage, mit einem guten Beispiel voranzugehen, auch wenn wir in der Minderheit sind; dann wird auch die Mehrheit folgen, wenn wir ein Beispiel von Mannesmut und Tapferkeit geben.

Gründen Sie also Männervereine in ganz Schlesien! Und hoffentlich, wenn wir noch einmal in Breslau eine Katholikenversammlung haben, kann dann Schlesien sagen: wir haben unser Land reingefegt von diesem Unrat, wir haben Männervereine eingerichtet, und sie haben zu gutem Erfolge geführt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident Herold:

Nun, meine Herren, Ihr Beifall bezeugt schon, daß Sie diesem Antrage von ganzem Herzen zustimmen. (Beifall.) Und tatsächlich, es bedarf keiner Abstimmung mehr. Ihr Bravo hat die Abstimmung bereits vollzogen. Der Antrag ist ein-

stimmig zur Annahme gelangt. (Beifall.)

Damit wären diese Anträge erledigt. Ueber einen Antrag wird dann noch der Herr Vorsitzende des Ausschusses berichten.

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf:

Meine Herren, es hat noch Antrag 8 dem Ausschuß vorgelegen, der wünscht, daß eine Kommission eingesetzt werde, um die Frage der Prostitution zu studieren, um auch hier auf Abhilfe zu drängen und eine Besserung der Zustände, wie sie in unserem Vaterlande eingerissen sind, zu erzielen.

Es ging nun nicht geschäftsordnungsmäßig, daß wir diesen Antrag zur Annahme vorschlugen, weil hier eine Kommission einzusetzen beantragt wird und es geschäftsordnungsmäßig nicht möglich ist, daß die Katholikenversammlung als solche eine Kommission einsetzt.

Der Ausschuß war davon überzeugt, daß es sich hier ebenfalls um eine der wichtigsten, um eine der bedeutendsten, aber auch um eine der schwierigsten Fragen handelt, die es überhaupt auf diesem Gebiete gibt, eine Frage auf einem Gebiete, das wir Katholiken leider bisher viel zu wenig bearbeitet und dem wir viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, während es gerade von evangelischer Seite außerordentlich tatkräftig bearbeitet worden ist.

Wir sind zu dem Resultate gekommen, daß es unter diesen Umständen notwendig ist, den Antrag dem Zentralkomitee zur weiteren Veranlassung zu überweisen. Wir haben die Hoffnung, daß das Zentralkomitee in absehbarer Zeit in der Lage ist, wenn es etwa wieder nach dem Herbst zusammentritt, dahin zu wirken, daß unter einer sachkundigen, energischen Leitung eine Kommission gebildet wird, die die Frage in dem Sinne der Antragsteller zur weiteren Erledigung und zur weiteren Besprechung bringen soll. Es kommt allerdings in erster Linie darauf an, daß hier jemand gefunden wird, der so ähnlich wie Geheimrat Roeren an der Spitze der Männervereine steht, sich mit dieser Frage befaßt und in Erwägung zieht, ob es notwendig ist, eine besondere Organisation ins Leben zu rufen, oder ob es nicht vielleicht ausreicht, eine der bestehenden Vereinigungen, die ihrem Zweck nach ganz nahe sich mit dem Ziele der Kommission berührt, mit dieser Frage besonders zu befassen, sie vielleicht zu ersuchen, in einer bestimmten Abteilung, in einer Sektion gerade diese Frage zu bearbeiten, denn das wird allerdings notwendig sein, daß die Arbeitsteilung auf diesem Gebiete vorgenommen wird, daß eine Organisation gebildet wird, die sich ausschließlich oder doch in erster Linie mit dieser Spezialfrage befaßt. Denn nur Kenner der Verhältnisse der in Betracht kommenden Fragen und der ganzen Bedeutung der Sache sind in der Lage, hier Ersprießliches zu erzielen.

Das wird das Zentralkomitee in Erwägung ziehen müssen. Und wir hoffen, daß auch aus diesem Antrage etwas Praktisches wird. Wir müssen aber das weitere wohl, da die Geschäftsordnung das nicht zuläßt, der Fürsorge und der anerkannten

Tüchtigkeit und Aktivität des Zentralkomitees überlassen.

Ich habe also hier den Antrag namens des Ausschusses zu stellen, den Antrag 8, der sich wohl nicht mehr auf der zuletzt ausgegebenen Drucksache befindet, dem Zentralkomitee zur weiteren Veranlassung zu überweisen. (Beifall.)

Präsident **Herold:**

Damit sind die Anträge dieses Ausschusses auch erledigt.

Es sind jetzt zur Erledigung gelangt die Anträge vom Ausschuß I, vom Ausschuß III und vom Ausschuß IV, und ich schlage Ihnen nunmehr vor, die Sitzung auf morgen zu vertagen. Morgen hätten wir dann die Anträge des Ausschusses II zur Beratung zu stellen. Wenn diese aber nun an die letzte Stelle kommen, meine Herren, schließen Sie daraus nicht etwa, daß wir ihnen irgendwie geringere Bedeutung beilegen. Das hat lediglich darin seinen Grund, daß die anderen Ausschüsse mit ihren Arbeiten fertig waren, der Ausschuß II aber diesen Nachmittag noch tagen muß, und dann empfiehlt es sich doch, die Anträge immer von einem Ausschusse nach Möglichkeit in geschlossener Reihenfolge zu behandeln. Heute nachmittag tagt also der Ausschuß II wiederum um 3 Uhr im Saale des katholischen Gesellenvereins, im St. Vinzenzhause. Die geschlossene Versammlung findet morgen früh um 8 Uhr hier statt, in der dann diese Anträge des Ausschusses II zur Beratung stehen.

Ich mache dann noch die Mitteilung, daß von den offiziellen Postkarten, welche ja vergriffen waren, wieder eine neue Auflage gedruckt worden ist, so daß sie nun wieder zu haben sind.

Dann will ich noch darauf hinweisen, daß die Sitzung des Verbandes katholisch kaufmännischer Vereinigungen im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses diesen Nachmittag 2½ Uhr stattfindet.

Ich habe Ihnen dann noch die Tagesordnung für heute abend mitzuteilen, wobei ich wiederum ganz besonders betone, daß die öffentliche Versammlung heute abend um 5 Uhr beginnt und nicht um 5½ Uhr, wie es auf dem Programm steht. Sprechen werden Herr Rechtsanwalt August Rumpf aus München, päpstlicher Ehrenkämmerer, über die Pflege und Förderung der kirchlichen Kunst, zweitens Herr Johannes Kapitza, Pfarrer in Tichau in Oberschlesien, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, über die Alkoholfrage, als dritter Redner Herr Amtsgerichtsrat de Witt, Mitglied des Reichstags aus Köln, über die Presse, und als vierter Redner Herr Johannes Mumbauer, Redakteur in Rom, über die Literatur.

Damit ist für heute die Sitzung erledigt. Ich schließe dieselbe mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!)

(Schluß: 12¾ Uhr.)

Dritte öffentliche Sitzung.

Mittwoch, den 1. September 1909, nachmittags 5 Uhr in der Festhalle.

Die dritte öffentliche Versammlung wurde am Mittwoch, nachmittags um 5 Uhr, unter gleich starker Beteiligung wie die beiden ersten öffentlichen Versammlungen durch den ersten Vizepräsidenten Valentin Grafen Ballestrem in der Festhalle eröffnet. Zu Beginn erscheint wiederum Kardinal Kopp, der wie an den Vortagen von der Versammlung mit stürmischem Beifall empfangen wird.

Erster Vizepräsident **Valentin Graf von Ballestrem**:

Ich eröffne die dritte öffentliche Versammlung unserer Tagung. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!) Ehe ich in die Tagesordnung eintrete, habe ich Ihnen bekannt zu machen, meine Herren, daß im Laufe des heutigen Nachmittags als Antwort auf unsere Huldigungsdepesche an das Präsidium des Deutschen Katholikentages in Breslau ein Telegramm Sr. Majestät des Kaisers und Königs angelangt ist. (Beifall.) Ich werde Ihnen dasselbe jetzt vorlesen. (Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen):

„Ich habe mich über die Begrüßung der dort versammelten deutschen Katholiken gefreut und danke für den Ausdruck treuer patriotischer Gesinnung. Wilhelm I. R." (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, angesichts dieser gnädigen Kundgebung von Allerhöchster Stelle fühlen wir uns gedrungen, die Gefühle, welche wir zu Sr. Majestät hegen, erneut zum Ausdruck zu bringen, die Gefühle der Treue und Ergebenheit. Ich fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm II., er soll leben, hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Meine Herren, wir haben die Ehre und Freude, den Verweser des Erzbistums Posen, Herrn Weihbischof Dr. Likowski in unserer Mitte zu sehen. (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren, es sind einige Briefe und Telegramme eingelaufen; ich bitte die Adressen zu verlesen. (Geschieht.)

Meine Herren, wir treten jetzt in die Tagesordnung ein. Das Wort hat Herr Rechtsanwalt Rumpf, Päpstlicher Ehrenkämmerer, aus München; er wird sprechen über das Thema: „Die deutschen Katholiken und die Pflege der Kunst."

Rechtsanwalt **Rumpf**-München:

Hochansehnliche Versammlung! Gewaltig und weitausgreifend sind die Aufgaben, welche dem katholischen Volksteil in Deutschland im Laufe der letzten Dezennien erwachsen sind. Galt es zunächst und vor allem, den deut-

schen Katholiken ihre politischen Rechte nicht schmälern zu lassen, gegenüber mächtigen Anstürmen ihre rechtliche Gleichstellung ihnen zu erkämpfen und zu sichern und damit die allgemeine staatsbürgerliche Freiheit für alle Teile und Schichtungen des Volkes zur Geltung zu bringen, so sollte ihnen bald entsprechend dem wachsenden Schwergewicht ihrer geschlossenen Einheit Gelegenheit werden, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens an der materiellen und kulturellen Förderung des Volkes wertvollste Mitarbeit zu leisten, ja nicht selten führend und wegeweisend hierin voranzugehen. Durch solche positiven Leistungen haben die deutschen Katholiken und ihre Vertretung nicht nur allgemein-nationale, wirtschaftliche und soziale Werte von höchster Bedeutung dem deutschen Volke mitgeschaffen und miterrungen und damit den destruktiven Tendenzen — nicht mit der brutalen Faust des Machthabers, sondern mit der heilenden Hand des Arztes — entgegengewirkt; sie haben damit auch den eigenen kulturellen Aufstieg des katholischen Volksteiles angebahnt und in nicht unerheblichem Maße bereits weitergefördert.

Dieser kulturelle Aufstieg des durch die geschichtliche Entwicklung auf manchen Gebieten allmählich etwas zurückgedrängten katholischen Volksteils, er zielt mit nichten etwa auf eine verletzende Ueberflügelung oder gar Niederdrückung anderer Volksteile, auf eine Ausnahmestellung unter diesen ab; sein Ziel ist lediglich die durch die Gerechtigkeit gebotene und deshalb Recht und Frieden fördernde kulturelle Gleichstellung der deutschen Katholiken mit ihren nach Weltanschauung andersgerichteten Volksgenossen. Unter Gleichstellung in diesem Sinne verstehe ich, einmal daß wir Katholiken auf allen Gebieten der Kultur es den anderen gleich tun, daß wir gleiches leisten wie die anderen; sodann daß man uns nicht hindere, es uns auch nicht erschwere, den anderen es gleichzutun, gleiches wie sie zu leisten; und zum dritten, daß wir bei gleichen Leistungen auch gleiches gelten wie die anderen. (Bravo!)

Große Aufgaben und weite Ziele öffnen sich da dem vorwärtsschauenden Auge. Die Gleichstellung der Katholiken in der Berufung zu den öffentlichen Aemtern und Gewalten, ihre wirtschaftliche und soziale Gleichstellung auf den einzelnen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, ihre gesellschaftliche Gleichstellung innerhalb der einzelnen Gesellschaftsklassen, ihre Gleichstellung auf dem Gebiete der Wissenschaften und deren Betriebes, im Bereiche der Literatur und der Künste und deren Uebung: das sind einige der Aufgaben und Ziele, die den deutschen Katholiken, soweit ihre eigenen Gesamtinteressen in Betracht kommen, für die nächste Zukunft gesetzt sind. Sie zu lösen, zu erreichen sind alle Geistes-, Willens- und Gemütskräfte im katholischen Volksteil aufgerufen, damit unser kultureller Aufstieg dereinst seinen Abschluß finde in einem kulturellen Hochstand der deutschen Katholiken, bei edlem friedlichen Wetteifer mit den anderen Volksgenossen, zum Heil und Segen des gemeinsamen Vaterlandes, der gesamten Nation. (Lebhafter Beifall.)

Meine Damen und Herren! Warum führe ich dieses an zum Beginne einer Rede, die das Thema behandeln soll: Die deutschen Katholiken und die Pflege der Kunst? Ich antworte darauf: Die Kunst ist die schönste und feinste Blüte aller Volkskultur. Nicht die Hervorbringung wirtschaftlicher Güter im reichsten Maße und in vollendetster Art, nicht die Bezwingung der Naturgewalten durch ein immer tieferes Eindringen in die Naturgesetze und eine damit Hand in Hand gehende rastlose Vervollkommnung der Technik, nicht der Aufschwung und der glänzendste Ausbau der reinen Geisteswissenschaften und die Triumphe menschlicher Verstandeskraft und Geistesschärfe: sie alle nicht vermögen schon Kunst hervorzubringen. Zu dieser materiellen Kultur einerseits und zu dieser, wenn ich so sagen darf, reinen Verstandeskultur andererseits muß noch eine andere Kultur sich gesellen, um den Boden zu bereiten, auf daß daraus still und hehr die Wunderblume der Kunst aufsprieße und zu reicher Blüte und duftender Fülle sich entfalte.

Diese andere Kultur ist die Kultur der Gemüts- und der sittlichen Kräfte. Erst diese Kultur erfaßt, bildet und stärkt den im Menschen liegenden Drang zum Guten und Schönen; erst sie läßt das heilige Feuer der Begeisterung vollkräftig aus den Herzen schlagen und hegt und schützt es mit vestalischem Eifer; sie nährt und befruchtet aus reichsten Schätzen die Phantasie und löst ihr die Schwingen zum Höhenflug über die trockenen Niederungen der Alltäglichkeit. Aus Phantasie und Begeisterung aber und aus einem hochgestimmten Empfinden werden die künstlerischen Gedanken geboren, aus dieser Quelle entströmt auch für jene begnadeten Menschen, welche wir Künstler nennen, die Schöpferkraft künstlerischen Gestaltens. „Les grandes pensées viennent du coeur" zitierte vor wenigen Tagen erst Hans Rosenhagen in einer kunstkritischen Besprechung im „Tag" und er fügte mit Recht bei, daß dies „zumal in der Kunst" gelte.

Je höher diese Gesamtgeisteskultur, diese Kultur der Geister und der Herzen, jeweils entwickelt steht, — — und unsere Zeit scheint trotz allen glänzenden Aufschwungs auf manchen Gebieten von einem kulturellen Hochstand in diesem Sinne noch immer recht weit entfernt zu sein — um so höher wird auch der Stand der Kunst sich zeigen. Bildet die Kunst so einerseits den krönenden Schlußstein am Tempelbau der Kultur, so ist sie in anderem Sinne wieder Prüfstein für den jeweiligen Kulturgehalt, Höhenmarke für das Kulturniveau.

In weiten Lagern rings um uns regt es sich nun heutzutage, um unserem deutschen Volke eine, wie man es bezeichnet, „ästhetische Kultur" zu erwirken. Man versteht darunter eine Kultur, die mit feinen Sinnen überall wieder die edle, einfache Schönheit sucht; die unter Abweisung allen unwahren Tandes und Flitters und allen aufdringlichen Schnörkeltums vor allem das Bodenständige, Wurzelechte, Stammkräftige pflegen und zur Reife bringen will; eine Kultur der Lebensveredelung und Lebensverschönerung durch die Einwirkung der Künste; eine Kultur der Kunstfreude und des Kunstempfindens wieder bis hinab in die Kreise des einfachen Volkes; eine Kultur, die auch das Leben des Kindes schon vom Sonnenschein der Kunst um-

spielen läßt und durch eine reiche öffentliche Kunstpflege auch den Letzten und Aermsten am Edelgenuß der Kultur teilnehmen lassen will. Ein hohes, schönes Streben, das sich hier geltend macht. Und ernstgesinnte, wohlmeinende, um die kulturelle Zukunft unseres Volkes treubesorgte Kreise sind es, die solchem Streben ihre Mitwirkung leihen wollen. Und wir hier können sagen: Auch ein gutes Streben ist es; nur werden wir mit besonderem Nachdruck noch betonen, daß mit dieser ästhetischen Kultur unbedingt auch eine ethische Kultur, ein sittlicher Hochstand des Volkes sich verbinden muß. Nur dann werden wir eine Gesamthochkultur erreichen können, die sich von Fäulnis reinzuhalten vermag, eine Hochkultur, in der die Bakterien und Miasmen dekadenter Ueberkulturstrebungen einen empfänglichen Nährboden nicht finden.

Wenn nun die Kunst in der Reihe der Kulturfaktoren diesen hohen Rang einnimmt und wenn anderseits wir Katholiken die kulturelle Gleichstellung erstreben und zu einem Kulturhochstand uns erheben wollen, so ist damit von selbst die Aufgabe für uns gegeben, ja es stellt sich als dringende Notwendigkeit uns vor Augen, auch unserseits mit freudigem Eifer, verständnisvoll und opferwillig Kunst zu pflegen.

In diesen weiten Gesichtswinkel des kulturellen Problems für den katholischen Volksteil in Deutschland wollte ich deshalb die Frage nach unserer Stellung zur Kunst und Kunstpflege einrücken. Von dieser höheren Warte aus gesehen, wird uns erst so recht klar, wie groß und bedeutungsvoll die Aufgabe ist, die wir auf diesem Gebiete zu lösen haben, und um was es sich dabei für uns handelt.

Und noch ein weiteres werden wir sagen müssen: Kunst ist nicht bloß ein edles, ergötzlich-reizvolles Spiel der Linien, Farben, Formen, Worte, Töne. Sie ist auch eine starke geistige Macht, eine Ideenkünderin, Geisteswerkerin und Herzensbezwingerin. Es ist daher im Kampfe der Weltanschauung wahrhaftig nicht gleichgültig, auf welcher Seite die höhere künstlerische Kultur zu finden ist, die stärkeren künstlerischen Kräfte wirksam sind. Erkennen wir als unsere gemeinsame höchste Aufgabe, unserer christlichen Weltanschauung auf allen Gebieten der Kultur nicht nur Geltung zu sichern, sondern auch ihre erobernde Kraft sich immer weiter und voller betätigen zu lassen, — und dabei reichen wir allen Christusgläubigen, mögen sie auch sonst in der Lehre von uns getrennt stehen, gerne und in treufriedlicher Gesinnung die Bruderhand (Lebhaftes Bravo!) — so werden wir hieraus auch den mächtigsten Ansporn empfangen, die Kunst als edelste Blüte der Kultur auch in unseren Gärten erblühen zu lassen, die Fackel der Kunst, leuchtend und wärmend, auch in unseren Händen zu schwingen. (Beifall.)

Sollten wir etwa zur Pflege und Uebung der Kunst an sich weniger in der Lage sein als andere? Andere mehr Qualitäten hierfür mitbringen als wir? Durch keine der auf die Menschen wirkenden Mächte wird die Kultur des inneren sittlichen Menschen, aus welcher vor allem, wie wir gesehen haben, die Kunst entspringt, mehr gepflegt und gefördert, als durch die

Religion und zwar, wie wir beisetzen, durch unsere heilige christliche Religion. Sie macht die Herzen hochgestimmt und empfänglich für alles Edle und Schöne, da ihre Aufgabe ja die Veredelung alles Menschlichen ist. In Ergriffenheit erzittern die Seelen vor den erhabenen Geschehnissen der Heilsgeschichte. Die Begeisterung entzündet sich an den Vorbildern ihrer großen Helden, der Heiligen. Mit den höchsten Gedanken und fruchtbarsten Ideen erfüllt sie Sinn und Herz. Hat schon im heidnischen Altertum die Kunst ganz überwiegend aus religiösen Stoffen und Vorstellungen geschöpft, so sind seit dem sieghaften Eindringen des Christentums in das Kulturleben der Völker Religion und ihre Mittlerin, die Kirche, erst recht zum reichsten und wahrhaft unerschöpflichen Lebensquell für die Kunst und alles Kunstschaffen geworden. Danach mangelt es uns wahrlich nicht an den besten Vorbedingungen für eine großzügige Kunstbetätigung, und wir bleiben nur getreu den großen Traditionen unserer hl. katholischen Kirche, wenn wir sie üben. (Sehr richtig!)

Nachdem wir so die erste Frage nach unserer Stellung zur Kunst und Kunstpflege, die Frage, ob wir Katholiken heutzutage auch auf dem Gebiete der Kunst mit allem Nachdruck uns wieder betätigen sollen und müssen, in positivem Sinne und mit einem entschiedensten „Ja" beantworten werden, erhebt sich die zweite wichtige Frage: „*Wie* pflegen und fördern wir Kunst?"

Ich habe bisher von Kunst im allgemeinen gesprochen. Nicht bloß der bildenden Kunst, auch ihren Schwestern, der Poesie und der Tonkunst, kurz allen Künsten und Kunstgattungen sollten meine Darlegungen gelten.

Mit Rücksicht auf die mir zugemessene Zeit muß ich mich nun aber beschränken. Dieselbe würde nicht erlauben, auch das weite Gebiet der Dichtkunst, wie überhaupt der schönen Literatur, und jenes der musikalischen Künste hier mit zu behandeln. Meine weiteren Ausführungen haben deshalb nur die bildende Kunst zum Gegenstand. Doch werden manche derselben ohne weiteres analoge Anwendung auch für jene Kunstgebiete finden dürfen. Auch innerhalb der bildenden Kunst muß ich mich noch bescheiden und werde deshalb hauptsächlich nur jene Kunstsphäre des näheren berühren, die uns hier, wo wir versammelt sind, um als Katholiken über unsere gemeinsamen katholischen Interessen Beratung zu pflegen, besonders nahestehen muß, ich meine, die *christliche Kunst*.

Nicht als ob wir der Profankunst nicht gleichfalls regstes Interesse entgegenbringen, sie nicht ebenfalls eifrig pflegen und fördern sollten. Auch die Profankunst stellt ein eminent wichtiges Kulturgebiet und Kulturmittel dar. Wie die Kunst im allgemeinen nicht bloß Produkt der jeweiligen Zeitströmung ist, sondern ihrerseits wieder mächtig auf die zeitgenössische Kultur einwirkt, so gilt dies von der Profankunst im besonderen. Gerade in ihr sehen wir heutzutage nicht selten einen gottentfremdeten Geist lockenden, bestechenden Ausdruck gewinnen. Demgegenüber muß uns daran gelegen sein, die Profankunst von dem Geiste des Christentums nicht vollständig entleeren zu lassen, vielmehr unsere christliche Weltanschauung auch in ihr — und das ist möglich, soweit die Behandlung eines profanen Stoffes

ethisches Gebiet berührt, — zur Geltung zu bringen.

Ich will damit keineswegs einer eigentlichen Tendenzkunst das Wort reden, die häufig, weil nicht aus dem rein künstlerischen Bedürfnis heraus freigeboren, der Gefahr unterliegt, zuförderst den Anforderungen der Tendenz und erst in zweiter Linie jenen der Kunst sich zu unterstellen. Noch weniger möchte ich anderseits beistimmen einem bloßen l'art pour l'art, „Kunst für die Kunst", einer Kunstanschauung, der die Kunst nichts anderes ist, als rein gegenständliche Darstellung, erreicht mit künstlerischen Mitteln in möglichster technischer Vollkommenheit, wobei alle Fragen nach Ideengehalt, nach geistigen Qualitäten als angeblich außerhalb der eigentlichen Kunstaufgabe und des eigentlichen Kunstzweckes liegend in bewußter Weise völlig ausgeschieden werden. Wir werden demgegenüber nicht darauf verzichten wollen, daß das Kunstwerk, soweit es seinem Vorwurfe nach nicht bloß neutrales Reinstoffliches bieten will, wie das Stilleben, bis zu einem gewissen Grade auch das Interieur, die Landschaft, das Tierbild, neben der möglichst restlosen, technisch vollkommenen Wiedergabe des Gegenständlichen auch einen geistigen Inhalt aufweise, daß es zeige, daß nicht bloß das Auge und die Hand des Künstlers es geschaffen, sondern daß es wirklich auch Geist vom Künstlergeist sei, daß die geistige Persönlichkeit eines Künstlers darin sich ausgewirkt habe.

Dies ist von außerordentlicher Wichtigkeit auch für die christliche Kunst und zwar für die richtige Erfassung ihrer Stellung zu den ihr gebotenen Stoffen sowie für die Erkenntnis der Selbständigkeit ihrer Aufgabe.

Sie darf danach selbstverständlich nicht bloß reinstoffliche, gegenständliche Kunst sein. Ihrem Wesen und ihrer Aufgabe nach muß sie in hervorragendem Maße auch Ideenkunst, Gedanken- und Empfindungskunst sein. Da sie die erhabensten und heiligsten Gedanken zu künstlerischem Ausdruck bringen soll, muß sie sogar in potenziertem Maße geistigen Gehalt zu tragen vermögen. Das christliche Kunstwerk darf hierbei aber keineswegs etwa bloße Illustration eines christlichen Gedankens, eines religiösen Vorwurfes sein, sondern es muß seinerseits einen selbständigen geistigen Gehalt aufweisen, muß eine selbständige geistige Bewältigung des Stoffes durch die Mittel der Kunst darstellen.

Es ist notwendig, wollen wir tiefgehend und weitsichtig Kunst pflegen und eine starke, eigenbeseelte, aus der Kraft der Individualität und des Temperaments geborene Kunst schaffen helfen, sich über derartige wesentliche, grundsätzliche Fragen klar zu werden und für deren klares Erkennen vor allem auch in den maßgebenden Kreisen der Besteller und Auftraggeber zu wirken. Nicht zuletzt, sondern vielmehr zuvörderst auch in den Kreisen des Klerus, in dessen Hand ja in erster Linie die Ausschmückung unserer Kirchen gelegt und dem damit die Möglichkeit direkter Einwirkung auf die Entfaltung einer monumentalen kirchlichen Kunst gegeben ist. (Bravo!) Darin stellt sich uns bereits auch ein sehr wichtiges Mittel der Kunstpflege vor, speziell auch der Pflege christlicher Kunst, nicht bloß im rechten christlichen, sondern auch im rechten künstlerischen Geiste. Dieser christliche und dieser

künstlerische Geist dürfen nun allerdings ihre Aufgabe nicht darin sehen, gewissermaßen eifersüchtig auf ihre Selbständigkeit bedacht, lediglich nebeneinander herzugehen; sie müssen sich vielmehr bei voller Wahrung ihrer Selbständigkeitsrechte im christlichen Kunstwerk auf das innigste gegenseitig durchdringen, unlöslich miteinander sich verschmelzen. Nur dann kann das christlich-künstlerische Vollwerk entstehen, welches das christliche Herz und den künstlerisch empfindenden Sinn in gleicher Stärke ergreift und mit sich aufwärts, himmelwärts führt. (Beifall.)

Ein weiterer wesentlicher und wichtiger Grundsatz, den wir bei der Kunstpflege zu beachten haben, ist: auch die christliche Kunst muß *moderne* Kunst sein. (Bravo!) D. h. sie muß nicht bloß die Sprache unserer Zeit sprechen, in ihr muß auch der Geist unserer Tage, das Empfinden und Denken, Streben und Ringen der *gegenwärtigen* Generation sich ausprägen. Welch' anderer gleichgearteter Geistesbetätigung, sei es Poesie oder Tonkunst, sei es Wissenschaft, wollte man zumuten, lediglich den Geist vergangener Tage zu spiegeln und in Formen, die eine vergangene Zeit sich geschaffen, Ausdruck zu suchen? Auch der christliche Künstler, der mit seiner Kunst Gottesdienst tut und tun will, er will diesen Gottesdienst verrichten unter *lebenden* Menschen, denen dieselbe Sonne wie ihm noch scheint und die gleichen Blumen blühen, nicht unter Särgen ferner längst modernder Geschlechter. (Sehr richtig! und Zustimmung.)

Es ist das nicht immer im vollen Maße auf unserer Seite erkannt und geübt worden. Man hat der Gegenwart oft viel zu wenig Recht einräumen wollen. Man hat nicht selten sich im starren Rückblick auf die alte Kunst völlig beschieden. Und heute noch, wie oft werden Künstler förmlich gezwungen, zu malen und zu meißeln, als ob sie nicht in unseren Tagen, sondern in früheren Jahrhunderten lebten, gezwungen, das, was und wie sie selbst empfinden und was sie als Errungenschaften der Jetztzeit sich angeeignet, zurückzustellen, ja förmlich zu vergessen, damit das Werk ihrer Hände ja recht „echt" erscheine. Seien wir uns doch klar darüber: das ist keine lebendige, selbstschöpferische Kunst, das ist altertümelnde Liebhaberei, ist imitierende Kunstfertigkeit. (Sehr richtig!) Wir sollen gewiß in die Kunst der alten Meister uns liebevoll vertiefen, sie gründlich studieren und von ihnen gerne lernen. Aber dann müssen wir das tun, was auch unsere guten alten Meister getan haben: selbständig, aus eigenem Geiste und aus eigenem Empfinden heraus schaffen. (Lebhafter Beifall.) Jede große Kunst und alle großen Künstler sind in ihrer Zeit modern gewesen, haben alle im Boden ihrer Zeitkultur gewurzelt und haben, anstatt nur immer rückblickend, mit die Kultur ihrer Zeit vorwärts gebracht. (Beifall.)

Die Kunstgeschichte, richtig verstanden, lehrt nicht, lediglich Vorbilder aus ihr zu entnehmen; sie ermuntert vielmehr, indem sie uns die ständig im Fluß befindliche Kunstentwickelung zeigt, unserseits selbst wieder Kunstgeschichte zu machen, die vorhandene überkommene Kunst selbständig und kraftvoll weiter zu entwickeln. (Bravo!) Wo wären wir deutschen Katholiken auf politischem Gebiete hingekommen, wenn wir mit einem träumerischen

Rückblick in die Vergangenheit es hätten bewenden lassen (Sehr richtig!), wenn wir nicht die Kraft gefunden hätten, unsere Zeitgeschichte uns selbst uns neu zu hämmern. (Stürmischer Beifall.)

Unsere christliche Kunst soll aber nicht bloß moderne Kunst sein, sie muß auch individuelle Kunst sein. Auch dieser grundsätzliche Richtpunkt muß für unsere Kunstpflegebestrebungen mehr denn bisher wieder maßgebend werden. Das echte Kunstwerk kann nur aus dem vollen Empfinden, der ganzen Seele des Künstlers geboren werden. Seine ganze geistige Persönlichkeit muß an ihm beteiligt sein, in ihm sich auswirken. Je stärker, je bedeutender eine Künstlerindividualität ist, um so mehr wird sich ihre Wesensart in dem von ihr geschaffenen Kunstwerk ausprägen und um so mehr wird dann dieses Kunstwerk von anderen sich unterscheiden. Wollen wir wieder eine hohe, starkschwingige, kraftvoll geartete christliche Kunst heranziehen, so müssen wir auch kraftvolle Individualitäten frei und freudig sich entwickeln lassen. Der Zwerg wird niemals Riesen zeugen, und das ständig niedergehaltene Künstlertalent, dem man niemals gestattet, frei aus dem in seinem Innern rauschenden vollen Bronnen der Phantasie und Empfindung zu schöpfen, wird zwerghaft verkümmert niemals hohe, starke Kunst hervorbringen können. (Sehr richtig!) Haben wir deshalb Achtung vor den Individualitäten und den starken Temperamenten. Freuen wir uns jedes echten Künstlertalentes und lassen wir sie ihre Vorwürfe behandeln, wie ihre Eigenart es ehrlich empfindet, wenn sie sich nur der inhaltlichen Tradition bewußt bleiben. Diese innere sachliche Tradition ist gegeben durch die Lehre der Kirche. Es gibt aber keine allgemein gültige Tradition der äußeren Auffassung und Darstellung, des Stils oder gar der Technik. Die Form muß jeder echte Künstler für sein Werk neu finden, entsprechend seiner Individualität und dem jeweils behandelten Stoffe. Und hierin muß er frei sein.

Mögen vor allem die Auftraggeber und Besteller eingedenk sein der Worte, die ein christlicher Künstler wie Friedrich Overbeck einmal geschrieben hat, als man ihn bevormunden wollte: „Es muß ein Kunstwerk so notwendigerweise ganz aus einer Seele hervorgehen, daß es ganz unmöglich ist, fremdes Urteil dabei eintreten zu lassen, während dasselbe noch im Entstehen oder in der Ausbildung begriffen ist; ein solches kann nur störend und hemmend einwirken, weswegen ich auch immer ganz besonders Gewicht auf gänzliche Freiheit in Ausführung meiner Ideen gelegt habe." So wie Overbeck denken alle selbständigen Künstlernaturen.

Werfen wir einen Blick zurück auf die Zeiten großer christlicher Kunstblüte; betrachten wir die alten Meister der italienischen, der niederländischen Kunst, unsere alten deutschen Meister. Welcher Reichtum, welche Mannigfaltigkeit der Individualitäten und Temperamente, welche Vielgestaltigkeit der Richtungen, der Stile, der Techniken. Und welch' reiche Verherrlichung der Religion gerade durch diesen Reichtum der Auf-

fassungs- und Darstellungsarten. Haben wir deshalb keine Angst vor den Individualitäten, den Richtungen, den Schulen; auch nicht vor neuen künstlerischen Gedanken und Gestaltungen. Freuen wir uns vielmehr der herrlichen Mannigfaltigkeit, in welcher die Kunst der Religion zu dienen vermag. (Bravo!)

Was wir vom christlichen Künstler zu verlangen berechtigt sind, ist gläubig-religiöse Vertiefung in seinen Vorwurf, verbunden mit dem steten Bewußtsein, daß er zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Menschen schaffe, sodann eine souveräne Beherrschung der technisch-künstlerischen Mittel. (Beifall.) Sind bei einem Künstler diese Voraussetzungen gegeben, dann müssen wir ihm auch Vertrauen entgegenbringen und im übrigen seine Eigenart frei sich auswirken lassen. Dann erhalten wir lebendige Kunst, nicht tote Schablone. (Beifall.)

Seien wir auch dessen eingedenk: Der gute Wille oder die Tendenz kann und darf niemals den künstlerischen Wert ersetzen. Anderseits vermögen die in einem Werke liegenden äußeren künstlerischen Qualitäten allein bei mangelnder Durchbeseelung mit christlichem Geiste dasselbe noch nicht zu einem christlichen Kunstwerk zu machen. (Sehr richtig!) Beides ist hierzu notwendig, wie das schon der Name besagt: Christentum und Kunst müssen am Werke in gleicher Weise beteiligt sein; das eine in der tiefreligiösen Erfassung, die andere in der individuell-künstlerischen Gestaltung des Vorwurfes.

Damit habe ich Ihnen die Grund- und Leitsätze dargelegt, auf denen eine gesunde Kunstpflege sich aufbauen kann. Sie müssen wir beachten und zur Geltung bringen, wenn wir uns der mannigfachen äußeren Mittel bedienen, die sich für die Kunstpflege, insonderheit für die Pflege einer guten christlichen Kunst uns darbieten. Nur einen kurzen Blick, um den mir gesteckten zeitlichen Rahmen nicht zu sehr zu überschreiten, will ich noch auf diese äußeren Mittel der Kunstpflege werfen.

Wir müssen besseres Kunstverständnis und warme Kunstliebe im Volke wieder heranbilden. In Zeitungen, in Zeitschriften, in Vereinigungen zur Pflege der Kunst müssen wir deshalb das Volk, und zwar alle Kreise desselben, auch die gebildeten — denn wie weit fehlt es oft da gerade auf diesem Gebiete — im rechten Geiste unterweisen. Unsere Zeitungen und Zeitschriften müssen regelmäßig über alle bedeutenden Erscheinungen des modernen Kunstschaffens eingehend und zuverlässig berichten. Vor allem die auf katholischer Seite erscheinenden Werke, die in der anderen Presse bekanntlich so vielfach zu kurz kommen, wenn nicht überhaupt ignoriert werden (Sehr richtig!), müssen gebührend gewürdigt werden, damit die Oeffentlichkeit, unsere eigenen Kreise sowohl wie auch die gegnerischen sehen, daß auch auf unserer Seite Tüchtiges geleistet wird, daß wir dank der Befolgung der eben dargelegten Grundsätze eine kräftig neuaufblühende christliche Kunst besitzen, die sich in nicht wenigen hervorragenden Werken an Qualität mit der besten modernen Profankunst durchaus messen kann. (Lebhafter Beifall.) Doch nicht jeder, wenn auch noch so wohlgemeinte, etwa in einem Mußestündchen kurz hingeworfene, dilettantisch lob-

hudelnde Bericht, wie wir ihm nicht gerade selten begegnen, noch viel weniger eine von Eigenlob überfließende bestellte Reklamenotiz irgend einer „kunst"fabrizierenden Firma darf wahllos Aufnahme finden. Eine sorgfältige Prüfung und Auswahl muß vielmehr statthaben.

Die Redakteure und Verleger unserer größeren Zeitungen müssen alles daran setzen, auch den kunstkritischen Teil ihrer Blätter immer gediegener zu gestalten und auf volle Höhe zu bringen.

Das weite, hehre Gebiet der Kunst darf nicht nur so nebenher mitbehandelt werden, weil eben eine größere Zeitung auch eine Kunstrubrik führen muß. Uebersehen wir nicht: es sind gute Federn und feine Köpfe, die wir gerade auf diesem Gebiete in der gegnerischen Presse antreffen. (Sehr richtig!) Der kulturelle Aufstieg wird das Bedürfnis nach einer erstklassigen Kunstkritik auch in unseren Reihen immer mehr steigern, andererseits aber auch selbst wieder dadurch gefördert werden. Es gibt auch weite Kreise — wollen wir das nicht übersehen —, die, wenn auch nicht auf unserem Boden stehend, doch auch nicht gerade zu unseren Gegnern zählend, deshalb nicht durch unsere politischen Artikel, wohl aber die einen vielleicht durch einen guten Handelsteil, die anderen aber durch ein gutes kunstkritisches Feuilleton zu ständigen Lesern unserer Presse gewonnen werden können. (Sehr richtig!) Das ist für unsere kulturelle Bedeutung gewiß ebenfalls nicht belanglos.

Muß die katholische Kunstkritik so auf der einen Seite den modernen Kunstbestrebungen voll gerecht werden können, so wird sie andererseits nicht in den Fehler verfallen dürfen, die Kunst und vor allem nicht die christliche Kunst, z. B. soweit Malerei in Betracht kommt, bloß nach den gerade in der Mode hochstehenden maltechnischen Qualitäten einzuschätzen, — denn auch auf diesem Gebiete gibt es eine und sogar recht schnell wechselnde Mode. Sie wird vielmehr auch die strenge Frage nach dem geistigen Gehalt, nach der geistigen Bewältigung und Vertiefung des dargestellten Vorwurfes erheben. Sie wird nicht von der tendenziösen Verhimmelung mancher Künstler sich beeinflussen lassen, welche weniger um ihrer Kunst, als um ihrer Geistesrichtung willen verherrlicht werden. Sie wird nicht übersehen, daß gerade der christliche Künstler manches in bezug auf rein künstlerische Valeurs vielleicht außerordentlich geglückte Werk trotzdem als nicht befriedigend zur Seite legen wird, weil er findet, daß die Arbeit nicht auch geistig voll gelöst ist, weil er fühlt, daß sie noch zu wenig der Aufgabe gerecht wird, nicht bloß ästhetisch anzusprechen, sondern auch religiös zu erbauen. (Beifall.) Und sie wird auch nicht der Pietät sich begeben wollen, wenn sie über das Kunststreben und Kunstschaffen früherer, wenn auch nicht gerade höchststehender Epochen aburteilt, die eben doch vorausgehen mußten, um das Weiterschreiten der Kunst zu ermöglichen, und sie wird trotzdem mit nicht minderem Erfolg die neu erstehenden Künstlergenerationen begeistern können, beherzten Schrittes voranzugehen und aufwärts zu steigen.

Ein besonders gutes Mittel zur Förderung und Verbreitung des Kunstverständnisses sind Vorträge im größeren Kreise über irgend ein Thema aus dem Kunstgebiete, verbunden mit der Darbietung der heute so beliebten Lichtbilder. Ferner die Veranstaltung sogenannter Wanderausstellungen von Reproduktionen nach guten Kunstwerken, insbesondere geeignet als gediegener und zugleich billiger Wand- und Zimmerschmuck.

Vergessen wir nicht: die Kunst, die Kunst zu verstehen, wird nicht aus Büchern gelernt, sondern vor allem durch Kunst sehen, sehen und immer wieder sehen erworben. (Sehr richtig! und Zustimmung.)

Benützen wir sodann auch eifrig die Gelegenheit, welche unsere herrlichen Kunstgalerien und auch die ständig wiederkehrenden Kunstausstellungen uns bieten, unser Kunstverständnis immer mehr zu bilden und zu vertiefen. Auf der Katholikenversammlung vor zwölf Jahren hat der damalige Redner über die Kunst — es war ein sehr kunstverständiger Mann und er war Theologe — das Wort ausgesprochen: Es ist noch lange kein Verdienst, eine Kunstausstellung nicht zu besuchen.

Ich eigne mir das Wort voll an und sage noch weiter: Es kann angebracht, ja notwendig sein, am rechten Orte und in rechter Weise neben den Galerien auch auf unsere Kunstausstellungen als Bildungsgelegenheiten aufmerksam zu machen, zur Benutzung dieser Bildungsgelegenheiten anzuregen und den Besuch durch gediegene kunstkritische Besprechungen vorzubereiten. Allerdings werden wir dort manches sehen, was wir nachdrücklich ablehnen müssen. Allein wo tritt uns solches nicht entgegen? Wir dürften ja sonst kaum auf die Straßen einer Großstadt gehen. Wir müssen uns vielmehr informieren, auf allen Gebieten informieren, und müssen lernen, wo es etwas zu lernen gibt. Zu lernen gibt es aber auch von unserer modernen Kunst mit ihrer oft bis zum Raffinement ausgebildeten technischen Fertigkeit. Wir dürfen nicht glauben, vollständig losgelöst von dem modernen Kunstschaffen, ja unter Ignorierung desselben eine moderne, bodenständige *christliche* Kunst aufrichten zu können.

Auch die weiteren Kreise des Volkes müssen allmählich befähigt werden, ernste Kunst von Nichtkunst zu unterscheiden. Meine Damen und Herren, was wird heutzutage dem Volke nicht alles als angebliche Kunst geboten, was sucht nicht alles unter der Maske der Kunst Eingang in die Häuser und in die Familien zu finden? Ich komme aus München, der mir ans Herz gewachsenen Stadt der Künste, dem Emporium des deutschen Kunstlebens, aber auch der Stadt, wo Kunst und Sitte einen besonders harten Kampf zu kämpfen haben mit einer Afterkunst, mit schlimmen und schlimmsten Auswüchsen einer sogenannten Kunst, die diesen hehren Namen auf das frechste schändet und nur als Deckmantel niedrigen Sinnenkitzels und skrupelloser Gewinnsucht mißbraucht. (Sehr richtig!) Dem einmütigen Zusammenstehen und Zusammenwirken weiter Volkskreise ohne Ansehen der politischen und konfessionellen Zugehörigkeit ist es erfreulicherweise gelungen,

dort manchen bedeutsamen und weit über die Grenzen Münchens hinaus die allgemeine Meinung bewegenden Erfolg zu erzielen. (Bravo!) Ich möchte nicht unterlassen, in diesem Zusammenhang auf das Wirken der interkonfessionellen Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, insbesondere auch des Schmutzes in Wort und Bild, mit hoher Anerkennung hinzuweisen. (Lebhafter Beifall.) Wohl für alle deutschen Großstädte ist das Wirken dieser oder ähnlicher Schutzvereinigungen mehr oder minder dringend erforderlich, ja ihr Wirken wird sich entsprechend dem Umsichgreifen der Gefahr weit darüber hinaus erstrecken müssen. Die Aufgabe, welche diese Vereine sich gestellt haben, ist außerordentlich schwierig; sie bedarf neben der richtigen Erkenntnis der gegebenen Verhältnisse großer Klugheit, weiser Mäßigung und Zurückhaltung und vollen, von falscher Prüderie sich freihaltenden Verständnisses für die der wirklichen Kunst nötige Freiheit der Betätigung. Die Vereine haben es verstanden, dieser schwierigen Aufgabe bisher durchaus gerecht zu werden (Beifall); sie verdienen unseren vollen Dank und unsere eifrige Unterstützung. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Je mehr wir gute, sittlich reine Kunst pflegen und dadurch den Geschmack des Volkes veredeln, desto mehr arbeiten wir auch dieser Schmutzkunst entgegen. Jean Paul sagte einmal: „Die Kunst ist zwar nicht das Brot, aber der Wein des Lebens." Sorgen wir dafür, daß dem Volke dieser Wein des Lebens stets rein in reiner Schale gereicht wird. (Lebhafter Beifall.) In der heutigen geschlossenen Versammlung wurde bereits eine Resolution gefaßt, wonach die Kunst ins Volk zu tragen und im Volke zu pflegen sei, und die unmittelbar bevorstehende Gründung einer diesem Zwecke dienenden „Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst" wärmstens begrüßt wird. Auf hundertfältigen Wegen kann gute Kunst, kann vor allem unsere christliche Kunst ins Volk getragen werden. Um nur eines zu erwähnen: Hunderttausende von Heiligenbildchen werden Jahr für Jahr in den deutschen Diözesen an die Jugend verschenkt; Kommunionandenken werden gegeben; Sterbebilder werden verteilt. Und wie billig ist das alles bei unserer heutigen Reproduktionstechnik herzustellen. Ein ganzer Strom bester Kunst könnte dadurch allein schon ins Volk geleitet werden. Aber wie sieht es da vielfach noch aus in bezug auf künstlerische Qualität? Welch schales, süßliches, angeblich „fromm" wirkendes, in Wirklichkeit allen Geistes und aller Empfindung bares Zeug — verzeihen Sie den Ausdruck —, noch dazu technisch minderwertig ausgeführt, treffen wir da häufig noch an? (Sehr richtig!) Und man brauchte nicht um einen Pfennig mehr auszugeben und könnte das Volk auf diesem Wege mit den besten Meisterwerken christlicher Kunst bekannt machen. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.)

Ein ganz besonderes Augenmerk verdient die Kunsterziehung der heranwachsenden jungen Kleriker. Wie wäre es, wenn ein Seminarregens den Gedanken fassen würde, ab und zu gute Künstler in das Seminar kommen zu lassen, damit die Alumnen

August Rumpf,
Päpstlicher Ehrenkämmerer,
Rechtsanwalt, München.

Prälat Dr. jur. can. Franz Schädler,
Päpstlicher Protonotar, Domdekan,
Mitglied des Reichstags und des Bayerischen Landtags,
Bamberg.

Hermann de Witt,
Amtsgerichtsrat, Mitglied des Reichstags,
Köln-Rhein.

einmal aus Künstlermund über praktische Fragen der Kunst und des Kunstschaffens zu hören bekommen? (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Oder wenn er mit seinen Alumnen die Ateliers christlicher Künstler besuchen würde, um ihnen zu zeigen, wie ein Kunstwerk entsteht und wie ein Künstler schafft? (Erneuter stürmischer Beifall.) Wäre das nicht die lebendigste und wirksamste Art der Kunstunterweisung? Würde da nicht schon von Anfang an, ich möchte sagen spielend, in den jungen Klerikern das Verständnis für das originale Kunstschaffen im Gegensatz zur Fabrik- und Schablonenkunst wachgerufen und entwickelt werden?

Ich stehe nicht an, zu erklären, daß mir — insbesondere angesichts der Gefahr eines immer weiteren Eindringens der Erzeugnisse einer sittlich korrumpierten Kunst und einer schamlosen Afterkunst in das Volk, ja in unsere heranwachsende Jugend — die Pflege einer edlen, sittlich reinen Kunst, die Verbreitung von Kunstverständnis und von Kunstliebe im Volk heutzutage geradezu als seelsorgerliche Angelegenheit erscheint. (Bravo!) Dafür muß der Kleriker aber auch herangebildet und ausgerüstet werden. (Sehr richtig!)

Auch für die Heranbildung der Künstler, unserer christlichen Künstler, könnte so manches Wichtige und Gute geschehen. Man denke zum Beispiel nur an die Schaffung von Dozentenstellen an den Kunstakademien und Kunstschulen, wodurch den jungen Kunstbeflissenen, welche der christlichen Kunst sich widmen wollen, Gelegenheit würde, von theologischen Autoritäten tiefer in das Verständnis der christlichen Lehre, der christlichen Liturgie, der Kirchengeschichte, alles unter spezieller Berücksichtigung für die Zwecke der Kunst und ihnen angepaßt, eingeführt zu werden. (Beifall.) Oder an die Stiftung von auskömmlichen Stipendien für Studienreisen und Studienaufenthalte junger christlicher Künstler.

Die staatliche Kunstfürsorge verdient überhaupt unsere regste Aufmerksamkeit in dem Sinne, daß wir erheblichen Einfluß auch darauf gewinnen müssen. Sehen wir zu, daß die staatlichen Kunstfonds auch für die christliche Kunst in richtigem Verhältnis Verwendung finden. Achten wir auf die Zusammensetzung der staatlichen Ankaufskommissionen und der Kunstjurys. Es sollte nicht vorkommen können, daß zur Wertung und Begutachtung von Werken der christlichen Kunst eine Jury tätig wird, ausschließlich aus Männern bestehend, die weder auf dem Standpunkt der christlichen Weltanschauung stehen, noch auch bewiesen haben, daß sie selbst auf dem Gebiete der christlichen Kunst etwas leisten. (Lebhafter Beifall.) Es ist das ein durchaus wichtiger Punkt, und ich weiß, daß ich damit den Finger an eine Wunde lege.

Man hört so häufig, das katholische Volk sei nicht reich genug, um Kunst im großen zu fördern. Wenn man zusammenrechnet, was in den einzelnen Diözesen unseres deutschen Vaterlandes allein im Laufe eines Jahres für künstlerische Aufgaben ausgegeben wird, so ist das immerhin eine gewaltige Summe. Prüft man hingegen, was dafür an wirklichen Kunstwerten ge-

schaffen wird, dann ist es oft erstaunlich wenig. Die Schuld liegt nicht daran, daß wir keine christlichen Künstler haben; ich verweise Sie nur auf die Jahresmappen der so verdienstvoll wirkenden „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst" und auf die darin vertretenen zahlreichen trefflichen Künstler. Die Schuld liegt bei den Bestellern, welche die Künstler nicht zu finden wissen. Man hat berechnet, daß für Paramente allein — ich berühre damit nur beispielsweise einmal kunstgewerbliches Gebiet — ein jährlicher Umsatz von 12 bis 15 Millionen in Deutschland stattfindet.

Und von weiterem Interesse ist dabei, daß die heimische Fabrikation nur den kleinsten Teil davon liefert. Die Geschäfte, Privaten, Klöster und Vereine beziehen überwiegend vom Auslande, trotz der hohen einschlägigen Zollspesen. Und welche Minderwertigkeiten beleidigen gerade unter den Paramenten-Neuanschaffungen oft das künstlerisch sehende Auge. Hier muß ebenfalls Remedur geschaffen werden; und deshalb verdienen die von Kevelaer ausgehenden sehr gesunden Reformbestrebungen für eine künstlerische Hebung der Paramentik volles Interesse und tatkräftige Unterstützung. (Lebhafter Beifall.)

Fördern wir überhaupt den direkten Verkehr zwischen dem kunstliebenden und kunstbestellenden Publikum und den originalschaffenden Künstlern auf allen Gebieten der Kunsttätigkeit, wie dies schon seit Jahren von der soeben genannten Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst und, ihren Anträgen folgend, von den Katholikentagen immer wieder dringend nahegelegt und empfohlen wird.

Hochverehrte Versammlung! Der Mittel und Wege, um Kunst, gute Kunst, christliche Kunst zu pflegen und zu fördern, habe ich Ihnen nun so manche genannt. Auf denn, Ihr katholischen Männer und Ihr katholischen Frauen, lasset uns mit neuem Eifer daran gehen, die Aufgabe, welche das kulturelle Problem für den katholischen Volksteil in Deutschland auch auf dem Gebiete der Kunst uns stellt, ernst und treu und begeistert zu erfüllen. (Beifall.) Lasset uns Kunst pflegen in dem rechten christlichen und dem rechten künstlerischen Geiste und auch mit den rechten wirksamen Mitteln. Wenn wir wollen, werden wir dereinst dann wieder haben eine große christliche Kunst und damit eine große Kunst überhaupt. Eine Kunst, welche die höchsten Ideen kündet, die Geister weckt, die Herzen bezwingt, welche Gott verherrlicht und die Menschen erbaut; eine Kunst, welche mächtig mithilft, die Kultur der Zeit mehr und mehr wieder mit dem Geiste des Christentums zu erfüllen, mithilft, das sieghafte Kreuz des Christentums auf den stolzen Zinnen der Gegenwartskultur beherrschend wieder aufzurichten. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Erster Vizepräsident Valentin Graf von Ballestrem:

Ich erteile das Wort Herrn Pfarrer Kapitza aus Oberschlesien; er wird sprechen über die Alkoholfrage.

Pfarrer **Kapitza**-Tichau:

Hochansehnliche Versammlung! Vor einigen Wochen standen in der „Schlesischen Volkszeitung" folgende Angaben über die Pyramide des Cheops: Die Pyramide mißt in den Seiten der Grundfläche 746 Fuß und ist 454 Fuß hoch.

Ihre Grundfläche bedeckt ein Gebiet von 26 Morgen. Bei ihrer Herstellung waren nicht weniger als 100 000 Menschen dreißig Jahre tätig. Um die Pyramide wieder herzustellen, werden schätzungsweise 313 Millionen Kalksteine und 140 Millionen Kubikmeter Sand erforderlich. Die Wiederherstellungskosten würden sich auf 500 Millionen Frank belaufen.

Hochansehnliche Versammlung! Ich kenne eine andere Pyramide! Sie kennen sie auch. Sie hat die Eigentümlichkeit, daß sie umgekehrt steht, d. h. mit der Spitze nach unten und mit dem breiten Teil nach oben. Den Grundstein zu dieser Pyramide hat vor ungefähr 5000 Jahren Noah gelegt. (Heiterkeit.) Seit dieser Zeit haben ununterbrochen nicht Tausende, nein, ungezählte Millionen Arbeiter aller Völker und aller Stände an dem Bau gearbeitet. Die Pyramide hat bereits eine fast schwindelnde Höhe erreicht; aber der Bauherr, der König Alkohol, ruft aus: O nein, o nein, o nein; meine Pyramide muß höher sein. (Heiterkeit.) Er holt die Wissenschaft, die Technik, die Dampfmaschine herbei und der Bau hat sich in kurzer Zeit verdoppelt, verdreifacht. Diese Pyramide ist der moderne Alkoholismus. Wie hoch ist diese Pyramide? Nach Dr. Hoppe waren im Jahre 1895 in den Kulturstaaten ungefähr 43 000 Brauereien. Türmen Sie die aufeinander, setzen sie noch darauf alle Brennereien und Gasthäuser der Welt, darauf kommen 214 Millionen Hektoliter Fässer mit Bier, dazu alle Branntwein- und alle Weinfässer, alle Gläser und Flaschen der Welt. Und die Kosten? Im Jahre 1895 bezahlten die Kulturvölker für Alkoholika ungefähr 18 Milliarden, d. i. 18 000 Millionen Frank; das sind die Kosten eines einzigen Jahres. Nach Helenius gehen bei dem Bau jährlich 250 000 Menschen zugrunde; 180 000 Deutsche kommen dabei ins Gefängnis. Doch genug der Zahlen, genug der Vergleiche! Fragen wir nunmehr: Was ist der Alkoholismus? Unter Alkoholismus verstehe ich nicht den Branntwein allein, die Trunksucht allein; nein, ich verstehe darunter ein System, das heißt den Alkohol in Verbindung mit dem Kapital, in Verbindung mit der Dampfmaschine, den Alkohol in Verbindung mit allen sozialen Einrichtungen zu seiner Produktion und seiner Konsumtion, den Alkohol mit den sozialen Folgen seines Genusses. Dieses System des Alkoholismus wirkt antisozial, weil es die wichtigsten Kräfte der Menschheit, welche zur Lösung der sozialen Frage notwendig sind, lähmt und schwächt. Daher muß der Alkoholismus als soziales Phänomen bekämpft werden. Die soziale Frage stellt sich dar als eine Kollision und eine Komplikation wirtschaftlicher, geistiger und moralischer Kräfte.

Der Alkoholismus ist nun ein volkswirtschaftlicher Faktor ersten Ranges. Ist doch der Alkohol der größte Agrarier des Landes. Der Grundbesitz, welcher zur Herstellung der alkoholi-

schen Rohprodukte dient, beträgt in Deutschland 7 Millionen Morgen, 1/17 des gesamten deutschen Ackerbaues. Er ist aber zugleich der größte Industrielle. Besitzt er doch in Deutschland 21 433 Bierfabriken, nicht gezählt die Brennereien. Er ist auch der größte Kaufmann, der in Deutschland 278 000 Verkaufsstätten hat. Er hat die größte Kundschaft (Sehr richtig! und Heiterkeit) den sichersten Markt. Er ist der größte Arbeitgeber. Beschäftigte er doch im Jahre 1895 in seinen Betrieben 1 750 000 Arbeiter. Der Alkohol ist auch der beste und sicherste Steuerzahler des Landes. (Heiterkeit.) Er hat zwar gewaltig aufgemuckt; aber er zahlt doch. (Stürmische Heiterkeit.)

An dieser ökonomischen Vielseitigkeit des Alkohols und den riesigen Summen an Anlage und Betriebskapital mit dem das Nationalvermögen am Alkoholismus beteiligt ist, läßt sich die ungeheure Bedeutung des Alkohols für die Volkswirtschaft ermessen. Diese Zahlen sind aber zugleich ein Maß für die große Gefahr, welche dem gesamten Volke seitens des Alkohols droht. (Sehr richtig!) Je größer seine ökonomischen Zahlen sind, desto unheilvoller seine Wirkung auf den ganzen Organismus des Volkes. (Sehr richtig!) Denn was ist denn der Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit? Es sind die Bedürfnisse der Menschen. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse, die Produktion von Gütern zu ihrer Beruhigung ist das Ziel und der Zweck der wirtschaftlichen Tätigkeit des Volkes. Während nun alle übrigen volkswirtschaftlichen Güter Bedürfnissen entgegenkommen, welche die Erhaltung des Menschen, den Schutz, die kulturelle Förderung, die Gesundheit desselben bezwecken, sucht der Alkohol ein Bedürfnis zu befriedigen, das in keiner Weise zu den Existenzbedürfnissen der Menschheit gezählt werden kann, ein Bedürfnis, das nicht einmal in die Reihe der Luxusbedürfnisse gehört, ein Bedürfnis, das in die menschliche Natur erst hineingetragen worden ist, das der Alkohol selbst hervorgebracht, selbst züchtet und fortwährend steigert. (Sehr richtig!) Die Bedürfnisse sind nichts anderes, wie ein lauter Ruf der Natur nach Leben, nach Vervollkommnung, nach Fortschritt, nach Glück. Das Alkoholbedürfnis jedoch ist ein Ruf des Kindes nach dem Feuer, nach dem Messer, ist der Ruf eines Verzweifelten nach Gift, der Aufschrei einer mißhandelten, schwächlichen oder irregeleiteten Natur. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.) Dieser Ruf nach Alkohol ist jedoch so stark, so leidenschaftlich geworden, daß der Mensch vielfach den Ruf der natürlichen Bedürfnisse, den Ruf nach Brot, nach Gesundheit, nach Ruhe, nach Familienglück, überhört. Der Alkohol züchtet und steigert ins Unermeßliche ein minderwertiges Genußbedürfnis und verdrängt vielfach die Existenzbedürfnisse, die Anstandsbedürfnisse und die höheren Luxusbedürfnisse. Wer dem Leben des Volkes näher tritt, wer in die Familien einen Einblick tut, der wird bald erkennen, daß der Alkohol in den breiten Massen des Volks eine menschenunwürdige Bedürfnislosigkeit züchtet. Da kam ich einmal in eine Familie hinein; es war Abend; in der Stube war es finster. Ich frage den Mann: „Sagen Sie mal, guter Mann, es ist ja so finster hier, habt Ihr denn keine Lampe?“ Nein, Herr

Pfarrer, antwortet der, wo denken Sie hin, — ich eine Lampe; ich verdiene ja viel zu wenig, und eine Lampe ist für mich viel zu teuer! Ich frage: Was kostet denn eine Lampe? „Na — vielleicht drei Mark." So, so — also drei Mark — Ihr scheint aber gar keinen Schnaps zu trinken? „Nein, Herr Pfarrer — nur ganz wenig." Na, wie viel denn? „Jeden Tag vielleicht für 10 Pfennig." Wie viel macht das im Monat? „Das macht drei Mark." Mann sage ich, da vertrinkt Ihr ja 12 Lampen im Jahre! (Sehr gut und stürmischer langanhaltender Beifall.) Der Alkohol ersetzt in unzähligen Familien die geräumige gesunde Wohnung, er ersetzt die allernötigste Bequemlichkeit im Haushalt; er ersetzt Licht, Luft und Wärme. Die alkoholisierten Familien müssen auf Fleisch und Milch, auf anständige Kleidung verzichten; kein Schmuck, kein Kunstgegenstand, ja kein Spielzeug, von Zeitungen und Büchern nicht zu reden, findet sich in solchen Familien. Der Handwerker muß dem Alkohol zuliebe auf jeden Fortschritt der Technik, der Bauer auf jede Neuerung im Betriebe und der Bodenverbesserung verzichten. Wenn aber ein großer Teil der Nation die natürlichen Bedürfnisse auf anormale Weise befriedigt, wenn er den Nahrungstrieb statt durch Brot durch Alkohol befriedigen kann, wenn er sich vor Kälte und vor Krankheiten durch Alkohol schützt, wenn er merkt, daß er nach langer und angestrengter Arbeit im Gasthause statt in der Familie Erholung und Erleichterung findet, wenn ihm das Elend und die Not ein Narkotikum leicht und schnell verscheucht, dann muß das zur Gleichgültigkeit gegen den Fortschritt, zur Toleranz gegenüber sozialen Mißständen und zur Konservierung derselben führen. (Sehr richtig!) Wenn ein großer Teil des Volkes unter dem Einfluß des Alkohols auf berechtigte Lebensgüter verzichtet, wenn höhere Genüsse den niederen weichen müssen, dann wird das Aufsteigen der unteren Schichten zu einer höheren und edleren Lebensführung behindert, dann entsteht trotz gewaltiger Steigerung der alkoholischen Bedürfnisse ein Minderkonsum und infolgedessen eine Minderproduktion der Gesamtgüter und damit eine volkswirtschaftliche Unterbilanz. Der Alkohol setzt also den Gesamtkonsum der wirtschaftlichen Güter qualitativ wie quantitativ herab. Er beeinflußt jedoch zugleich die Produktion der wirtschaftlichen Güter ungünstig. Die Hauptquelle der menschlichen Produktivität ist die wirtschaftliche Energie und die Arbeitskraft des Menschen. Das unersetzliche Rüstzeug aller produktiven Subjekte, die unerläßliche Voraussetzung seiner Arbeitskraft, Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit bildet ein gesundes Gehirn, bilden gesunde, leistungsfähige Muskeln. Wie verhält sich nun der Alkoholgenuß zu der Leistung menschlicher Muskeln und des menschlichen Gehirns.

Die Wirkung des unmäßigen Genusses liegt klar zutage und bedarf keiner Erörterung. Es werden jedoch auch Untersuchungen über die Wirkung des sogen. mäßigen Genusses auf die Arbeitsleistung angestellt. Das Resultat der Untersuchungen bildet die sichere Erkenntnis, daß selbst der mäßige Alkoholgenuß die Arbeitswirkung nicht steigert und die Wahrscheinlichkeit, daß trotz des Gefühls erhöhter Leistungsfähigkeit die Gesamtarbeits-

leistung quantitativ wie qualitativ zurückbleibt. Die Minderleistung wird um so größer, je mehr Intelligenz und Aufmerksamkeit die Tätigkeit beansprucht. Nun wird die Tätigkeit des modernen Arbeiters immer mehr eine Nerven- und Gehirnarbeit. Die Kraftleistungen der Muskeln übernimmt mehr und mehr die Technik, die Maschine. Der Arbeiter muß aber um so mehr die Spannkraft seines Gehirns und seiner Nerven anstrengen. Bei diesem Uebergang von der Muskelarbeit zur Nerven- und Gehirnarbeit wird daher die Wirkung des Alkohols auf die Arbeitsleistung immer intensiver, darum der wirtschaftliche Nachteil um so größer.

Größer wie der wirtschaftliche Schaden des Alkoholgenusses während der Arbeit ist die Schädigung der Produktion durch den Alkoholgenuß am Abend vor der Arbeit. Die Unmäßigkeit, die Trunkenheit ist dank verschiedenen gesetzlichen Vorschriften wie verschiedenen Maßnahmen der Betriebsleitung von den Arbeitsstätten verschwunden. Die Unmäßigkeit nach der Schicht läßt sich dagegen nicht verhindern. Und doch steht der nächste Tag unter der Nachwirkung des Alkoholgenusses vom Tage vorher. Ja die Alkoholexzesse am Sonntag beeinträchtigen die Arbeitsleistung bis in die Mitte der Woche hinein. Hier gilt noch mehr das Gesetz, daß die höherwertige Tätigkeit, die Nerven- und Gehirnarbeit erfordert, durch Alkohol in einem höheren Grade geschädigt wird, wie die einfache Muskelarbeit. Die Nachwirkung der abendlichen und sonntäglichen Alkoholexzesse äußert sich besonders in der erhöhten Zahl der Unfälle, in der Störung der Betriebssicherheit an den Montagen und am Morgen nach den Lohntagen, nicht zu reden von der erhöhten Krankheitsziffer und den Klagen über die Arbeitsversäumnisse, welche für die Betriebe oft geradezu eine Kalamität und für die Arbeiter eine ungeheure Schädigung des Arbeitseinkommens bedeuten. So kommen wir denn wiederum zu dem Schlusse, daß der jetzt übliche Alkoholgenuß die wirtschaftliche Produktion sowohl quantitativ wie qualitativ schädigt und somit die nationale Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte ungünstig beeinflußt. (Beifall.) Wenn wir zu Beginn die Behauptung aufgestellt haben, daß der Alkohol ein volkswirtschaftlicher Faktor ersten Ranges sei, so halten wir die Behauptung aufrecht, aber ich stelle daneben die Behauptung, daß der Alkohol auf Kosten der übrigen Produktionszweige groß und mächtig geworden ist (Sehr richtig!), daß der Alkohol den anderen wirtschaftlichen Gütern nicht gleichwertig an die Seite gestellt werden kann (Beifall), daß die Opfer des Alkoholismus größer sind als der wirtschaftliche Nutzen, denn er bringt (Beifall), Opfer an edlen Genüssen und höheren Bedürfnissen, Opfer an Arbeitsfreude, Arbeitsfähigkeit und Arbeitsenergie, Opfer an Gesundheit und Menschenleben, Opfer an staatlichen, kommunalen und privaten Ausgaben, für Unterstützung durch Alkohol verarmter Familien, für Gefängnisse, Gerichte, Polizei, Irren- und Siechenhäuser, Opfer, die der Alkohol nie und nimmer wettmachen kann durch das stolze Wort: Ich zahle die meisten Steuern; denn auch die Steuerkraft des Alkohols beruht ja nur auf der Steuerschädigung der alkoholisierten Familien. (Sehr

richtig! und lebhafte Zustimmung.) Der Zinsgroschen des Alkohols kann nie und nimmer ein Ersatz sein für die unheilvollen Verwüstungen, die er in den alkoholisierten Massen anrichtet. Die Volkswirtschaft muß auf eine innere physische wie moralische Gesundung und Kräftigung des Volkes hinzielen, der Alkoholismus trägt dagegen den Keim der Degeneration in sich; er ist eine rassenhygienische Gefahr und ist daher nationalökonomisch auf die Dauer unhaltbar, weil der Alkoholgenuß das wirtschaftliche Subjekt, den Menschen in seinem innersten Kern angreift, seine Persönlichkeit trifft und seinen Charakter bedroht.

Indem der Alkohol das Gehirn, das Organ des Geistes schädigt, schwächt er die intellektuellen und moralischen Kräfte des Menschen.

Die Intelligenz ist der größte Reichtum eines Volkes. Das Wissen, die Erkenntnis der Wahrheit und das bewußte Streben nach ihr, das Wahrheitsbedürfnis, das Studium, die berufliche Bildung des Einzelnen wie eine gründliche allgemeine Volksbildung bedeutet für die natürliche, normale, organische Entwicklung der menschlichen Gesellschaft dasselbe, was das Sonnenlicht für die Organismen der Natur draußen bedeutet. Die Sonne durchleuchtet die Materie, bewirkt das Trennen und Verbinden der Stoffe, den Stoffwechsel, treibt den Kreislauf des Werdens und Vergehens, läßt die Wurzeln die Nahrung saugen an der Brust der Mutter Erde und leitet die Kräfte nach oben bis in die Krone hinein, gestaltet sie zu Blüten und formt sie zu Früchten und bereitet aus dem Sterben des Alten neues Leben; sie macht die Natur wieder jung. So durchleuchtet das Wissen, die Wahrheit, die Bildung und wahre Aufklärung den sozialen Organismus bis in seine innersten Zellen hinein. Das echte Wissen normiert die natürliche Trennung und Verbindung der sozialen Elemente, es regelt die gesellschaftliche Assimilation; die Volksbildung macht die geistigen Kräfte des Volkes frei und führt der Nation neue geistige Nahrung zu, damit die Nation nicht abstirbt, damit sie sich immer wieder verjüngt. Die nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe werden schließlich durch geistige Kräfte entschieden werden. Jede Preisgabe geistiger Kräfte bedeutet daher Rückschritt. (Beifall.)

Wie verhält sich nun der Alkohol zur Geistesarbeit? Der Alkohol, der seine Siegslaufbahn durch die Welt nur einer physiologischen Lüge, nur einer Täuschung der Nerven verdankt, ist ein Feind des Geisteslebens. Genaue wissenschaftliche Experimente haben dargetan, daß ein Quantum Alkohol, das im gewöhnlichen Leben als durchaus mäßig gilt, durch Lähmung gewisser Gehirnpartien die Geistesarbeit schädigt und schwächt; daß er zwar das Gefühl erhöhter Geistesfrische und Geistesspannung verleiht, aber die Leistung unsicher und minderwertig macht. Größere Alkoholgaben machen die Geistesarbeit natürlich immer schwieriger und schließlich ganz unmöglich. Die Schädigung hält stundenlang an. Ja, sie kann einen ganzen Tag andauern; und wenn vor Ablauf der einen Wirkung durch neuen Genuß eine neue Wirkung gesetzt wird, dann wird die Schädigung

der Geisteskraft auch dauernd, chronisch, es entsteht eine Disposition, eine Stimmung des Geistes nach unten zu. Der Alkohol züchtet nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine geistige Bedürfnislosigkeit. Ich fragte einmal einen Mann: Sagen Sie mal, was für eine Zeitung lesen Sie denn, um Ihr Wissen zu bereichern? „Ach, Herr Pfarrer," antwortete der, „wissen Sie, wenn ich für 10 Pfg. Schnaps getrunken habe, bin ich gescheidter wie Sie!" (Große Heiterkeit.) Kein Bedürfnis nach einer Zeitung, nach einem Buch, nach Schulbildung, kein Geschmack an geistigen Genüssen, an geistiger Erholung. Wie der Alkohol dem Magen das Brot ersetzt, so ersetzt der Alkohol dem Gehirn das Brot des Geistes, das Wissen. Wie er gegen Kälte, schlechte Wohnung, Armut und Not gefühllos macht, so macht er auch gefühllos gegen die geistige Armut, gegen das geistige Elend. Der Alkohol verscheucht die Initiative, statt Taten macht er viel Worte, er schläfert das Gehirn ein, dafür macht er die Zunge und die Faust mobil. Aus dem selbstbewußten Bürger macht er einen lärmenden Philister, der vom Biertisch aus, Staat und Gesellschaft reformieren möchte. (Heiterkeit.) Alkoholisierte Massen sind zur Selbsthilfe ganz unfähig; sie haben kein Verständnis für die Notwendigkeit und die Kraft der Organisation. Der Alkoholdusel läßt die Arbeiter glauben, daß nur die Bosheit der „großen Herren" an ihrem Elend schuld sei, ebenso wie der Champagner so manchen sogen. „großen Herrn" glauben läßt, daß nur der Schnaps an der Armut der Arbeiter schuld sei. Der Alkohol verhindert gar oft das Aufsteigen der Talente von unten nach oben; so mancher talentierte Bauern- oder Arbeitersohn muß sich das Studieren versagen, weil sich der Vater das Gläschen nicht versagen will; so manches junge Talent wird durch den Alkohol von oben nach unten gezogen. Der Alkohol erschwert die gesellschaftliche Assimilation; er begünstigt das soziale Vorgehen und behindert das soziale Werden. Ein alkoholisiertes Volk hat keine frischen Kräfte zum Ersatz der abgebrauchten, es kann sich nicht verjüngen, das Volk wird alt.

Die Schädigung der Intelligenz zieht die wichtigsten Kräfte des Menschen wie der menschlichen Gesellschaft in Mitleidenschaft — die Moral. Die moralischen Kräfte können durch kein Wirtschaftssystem, durch keine Rechts- und Gesellschaftsordnung, durch kein Gesetz, durch keine Gewalt ersetzt oder entbehrlich gemacht werden. Die Wirtschaft wird ohne Moral zur Ausbeutung, das Gesetz wird ohne Moral zur Gesetzlosigkeit, die Freiheit zur Knechtung. Das Geld, der Reichtum wird ohne Moral ein grausamer Tyrann und ein zynischer Wüstling, das Wissen zum Raffinement, zum Betrüger. Erst die moralischen Kräfte verleihen der Sonne der Wissenschaft die belebende Wärme, sie machen das Geld zum barmherzigen Samaritan, sie halten das Gebäude der Rechtsordnung aufrecht, sie verleihen ein soziales Verständnis, ein soziales Empfinden, sie rufen sozialen Takt und soziales Mitgefühl hervor. (Beifall.) Die moralischen Kräfte erhalten das Blut, das Mark des menschlichen Organismus, sie erhalten die Volksseele gesund. Daher muß die wahre äußere Kultur, die Kultur der Technik, des Dampfes, der Elektrizität, die Kultur

äußerer Ordnung und Gesetzmäßigkeit, soll sie Bestand haben, notwendigerweise auf der Innenkultur, der Seelenkultur, einer Kultur innerer Ordnung und Gesetzmäßigkeit basieren. Diese Innenkultur des einzelnen Menschen wie der ganzen Gesellschaft besteht in der Unterordnung des Körpers unter den Geist, der materiellen Interessen unter die geistigen, in der Kräftigung des freien und vernünftigen Willens, in seiner Herrschaft über die Triebe und ihre Aeußerungen, in der vernünftigen Regelung der Bedürfnisse. Es ist eine Harmonie zwischen Leib und Seele, eine Melodie in welcher der Geist den Ton angibt. Es ist die Pflege innerer Kraft, innerer Selbständigkeit und Freiheit, es ist ein Sieg der göttlichen Kräfte im Menschen.

Wer dagegen an innerer Unbotmäßigkeit leidet, wird auch die äußere Unbotmäßigkeit verbreiten. Wer sich innerlich keine Lust versagen kann, wird auch zu einem sozialen Opfer nicht fähig sein.

Wie verhält sich nun der Alkohol zur Moral? Das Fleisch streitet wider den Geist. In diesem Streit ergreift der Alkohol sofort Partei für den Leib und gegen den Geist. Er schwächt den Geist, er blendet ihn, er bindet, knechtet und lähmt den Willen; die sinnlichen Triebe aber ruft er auf zur Revolution, er macht sie stark und frei, er macht sie übermächtig. So gelangt der Zorn, die Rache, der Uebermut, so gelangt der Geschlechtstrieb zur Herrschaft. Der Alkohol führt eine innere Anarchie herbei und fördert dadurch auch die äußere Anarchie. Der Alkoholismus züchtet im Einzelmenschen wie in ganzen Familien wie in einem ganzen Volke die traurigste, die moralische Bedürfnislosigkeit. (Beifall.)

Der alkoholisierte Gatte verzichtet gern auf die Liebe seiner Gattin. Er verzichtet auf das traute Zusammensein im Kreise seiner Familie nach getaner Arbeit, nach den Mühen des Tages; die raucherfüllte Kneipe, die Gesellschaft roher Gesellen bietet ihm einen vollen Ersatz dafür. Der alkoholisierte Vater verzichtet auf die Liebe und das Gebet des Kindes. Einmal fragte ich ein kleines Mädchen — ich werde es nie vergessen: „Kind, betest Du auch alle Tage?" „Ja, antwortete schnell das Kind, ich bete alle Tage, ich bete für die Mutter, ich bete für alle, — nur für den Vater will ich nicht beten." Ich fragte nicht weiter, denn der Vater — ein Trinker — stand gesenkten Auges daneben. Hochansehnliche Versammlung! Diese trotzige Antwort des Kindes klang mir gar lange in den Ohren nach. Das Wort des Kindes klang wie ein Protest gegen das vierte Gebot, es war, als ob das Kind sagen wollte: Gott, dispensiere mich vom vierten Gebote, denn meinen Vater kann ich nicht verehren, kann ich nicht lieben, ich kann nicht für ihn beten. — Armer Vater! armes Kind — entsetzlicher Alkohol! Der Sohn verzichet dem Alkohol zuliebe auf den Segen der Mutter und fürchtet nicht den Fluch des Vaters. Tausende von Männern verzichten auf die Segnungen eines geordneten Familienlebens, der Alkohol läßt sie ja einen Ersatz dafür suchen und finden auf der Straße und in den Höhlen des Lasters. Ungezählte Tausende von Mädchen verzichten auf die schönste Würde des

Weibes und fühlen sich im Kot der Menschheit glücklich, denn der Alkohol läßt sie das moralische Elend vergessen. Männer vom Stande, Männer von Wissenschaft geben die Selbstachtung, Manneswürde und Standesehre preis. Der alkoholisierte Christ fühlt nicht die Leiden und den Schmerz seiner Kirche, er hört nicht den Hohn und den Spott ihrer Feinde, er verzichtet auf Glaube, Hoffnung und Liebe, auf Gott und die Seligkeit. Der Alkohol macht alles entbehrlich. (Sehr richtig! und Beifall.)

Wie groß ist nun die geistige und moralische Schädigung des sozialen Organismus durch den Alkohol?

Imponderabilien lassen sich schwer durch Zahlen ausdrücken, sie lassen sich weder messen noch wiegen; aber der geistige und moralische Schaden des Alkohols läßt sich doch vergleichsweise schätzen oder doch wenigstens ahnen. Ich bitte daher folgendes erwägen zu wollen. Das deutsche Volk gibt bekanntlich jährlich für Alkoholika 3⅓ Milliarden, d. i. 3325 Millionen Mark aus. Nun genügt nach den Versuchen Kräpelins eine Dosis von 40 bis 80 Gramm reinen Alkohol, d. i. 1½—2½ Liter Bier, um eine mittelmäßige Alteration der Gehirnfunktion zu bewirken, d. h. um einen Rausch nicht im landläufigen, sondern im physiologischen Sinne, also einen physiologischen Rausch (Heiterkeit) herbeizuführen. Danach kostet, wenigstens vor der Finanzreform, — jetzt ist er etwas teurer geworden (Heiterkeit) — ein physiologischer Rausch mittelmäßigen Grades durchschnittlich eine Mark. Somit hätten wir im ganzen Deutschen Reiche jährlich 3325 Millionen physiologische Räusche (Große Heiterkeit), täglich rund zehn Millionen Räusche zu einer Mark. (Heiterkeit.) Wenn wir die Bevölkerung Deutschlands mit 60 Millionen rechnen, wenn wir die Frauen außer acht lassen — ich nehme an, daß die Frau nicht trinkt (Große Heiterkeit); ich habe mich hoffentlich nicht getäuscht (Erneute, große Heiterkeit) — dann haben wir 30 Millionen männliche Einwohner, worunter ⅓ Kinder und ⅔ Erwachsene, also täglich auf 20 Millionen trinkfähige Reichsbürger zehn Millionen Räusche (Heiterkeit), d. h. jeder zweite Bürger ist täglich physiologisch berauscht (Große Heiterkeit), oder wenn das abwechselnd geht, dann ist jeder Bürger ein Tag nüchtern, einen Tag berauscht. (Große Heiterkeit.) Ich frage: stimmt die Rechnung oder nicht? (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Schade, ich hätte mich gefreut, wenn Sie dagegen protestiert hätten. (Heiterkeit.) Wenn ein Teil unter diesen 20 Millionen, sagen wir einmal drei Millionen auf seine tägliche Portion verzichtete — zu den drei Millionen, die darauf verzichten, gehören wir natürlich, so folgt daraus, daß dafür andere drei Millionen die doppelte Portion vertragen müssen, und um diesen Rausch der doppelten Portion für zwei Mark zu taxieren (Heiterkeit) braucht man nicht mehr Physiologie zu studieren. (Erneute große Heiterkeit.) Nun ist aber der Rausch, selbst der idealste und gemütlichste (Heiterkeit), nichts anderes wie eine Giftwirkung des Alkohols, also eine Betäubung, eine Lähmung des Gehirns. Wird der Alkoholgenuß regelmäßig wiederholt, so entsteht auch eine Wiederholung der lähmenden Wirkung, bis schließlich eine dauernde Verstimmung des Gehirns und seiner

Funktionen entstehen muß. Entsteht diese selbst leise und mäßige Verstimmung in jedem zweiten oder dritten Gehirn eines ganzen Volkes, hält sie eine Generation an, wird sie in der zweiten und dritten Generation wiederholt, oder gar verstärkt, dann muß schließlich das ganze geistige und moralische Anlage- und Betriebskapital eines Volkes eine Schädigung erfahren (Sehr richtig!) und wenn sich diese Schädigung mit andern schädlichen Einflüssen verbindet, mit Unterernährung, mit Wohnungselend, mit geistiger oder körperlicher Ueberbürdung, wenn sie mit pathologischen Zuständen zusammentrifft, — dann befindet sich die Degeneration der Rasse mit all ihren Folgeerscheinungen auf dem besten Wege. Dann kann die Alkoholpyramide für ein Volk das werden, was die ägyptische Pyramide für ihren Erbauer, den Pharoa, gewesen ist: ein Grab. (Sehr richtig!)

So haben wir denn gesehen, daß der Alkoholismus die Tendenz hat, die wirtschaftlichen, die geistigen und moralischen Kräfte eines Volkes zu schädigen. Weil aber das soziale Problem nicht durch die Gewalt, nicht durch ein Machtwort von außen, sondern durch die Pflege, die äußerste Anspannung und durch das Konzentrieren und Zusammenwirken aller edlen und starken Kräfte im Einzelmenschen wie in der menschlichen Gesellschaft gelöst werden kann, so haben wir kein Ideal, keine Energie, keine Intelligenz, keine Selbstzucht, keine Jugendkraft, keine Männlichkeit, kein Mutter- und Vaterglück, keine Kindesliebe, keine Treue, kein gläubiges Hoffen, keinen ernsten Glauben, kein Gebet, keine Gnadenwirkung zu verlieren. Denn jede edle Regung in der Brust eines Einzelmenschen ist ein Tropfen Balsam für den kranken und müden sozialen Organismus, und jeder Tropfen Alkohol ein Tropfen Gift, ein Tropfen Krankheit, ein Tropfen Elend, ein Tropfen Verbrechen, ein Tropfen Laster, Sünde, ein Tropfen Schwäche, Charakterlosigkeit. Diese Tropfen bilden zusammen ein großes, unermeßliches Meer.

Der Flut des Alkoholmeeres Einhalt zu tun ist das Bestreben der Mäßigkeitsbewegung. Lassen Sie mich flüchtig einige Gedanken über die Mäßigkeitsbewegung hinwerfen. Der Heilungsprozeß der sozialen Krankheit des Alkoholismus wird nur dann einen glücklichen Ausgang nehmen, wenn die Behandlung, die Therapie, nicht symptomatisch, sondern kausal sein wird. Daher ist jede Mäßigkeitsbewegung von vornherein unwirksam, die sich bloß gegen die ausgesprochene Trunksucht oder gegen die Betrunkenheit, gegen die offensichtliche Unmäßigkeit oder gegen die notorischen Trunkenbolde richtet. Das alles ist ja nicht das Wesen; das sind nur die äußeren Erscheinungen, äußere Zeichen und Symptome der inneren Krankheit. Die Trunkenbolde sind die Opfer, die Folgen des Alkoholismus; sie bilden gleichsam die Geschwüre, die Beulen am kranken Körper. Die Ursache der Krankheit steckt im Blute, im Gehirn, im Herzen des Volkes. Noch mehr, die Lebensweise, die Wohnungen, die Straßen, die Atmosphäre, in der wir leben, die wir einatmen, ist krank, ist alkoholisiert. Das alles muß geheilt und gereinigt werden. Dann werden auch die

Trunkenbolde von selbst verschwinden. Wenn es heute gelänge, durch irgend ein Machtmittel alle jetzt lebenden unmäßigen Menschen zu beseitigen, würde damit der Alkoholismus beseitigt sein? Nein, tausendmal nein, denn der Boden, die Keime, der Samen, die Wurzel der Krankheit sind ja noch vorhanden — ein paar Jahre und neue Trinker sind wieder da.

Was ist nun die innere Ursache des Alkoholismus? Ich nenne an erster Stelle die sozialen Unlustgefühle, wie Not, Elend, Krankheit, Wohnungsnot, niedrige Löhne, Arbeitsüberbürdung, ungesunde Arbeitsstätten und all das, was das Herz des Menschen mit Bitterkeit, mit Groll, Schmerz und Furcht erfüllt. All diese Unlustgefühle rufen laut und gewaltsam nach Beruhigung, Linderung, Betäubung. Da kommt der Alkohol wie ein trauter, liebevoller Freund, hält dem Unglücklichen das Gläschen hin und spricht voll Teilnahme: Koste, Unglücklicher, das gibt Linderung, das gibt Wärme, das gibt neue Kraft, neuen Mut, das macht alles vergessen. Und diese Unglücklichen müßten lauter Helden sein, die vor Schmerz nicht zucken, um diesen Becher zurückzuweisen. Ruf ihm zu: „Halt — das ist ja Gift," dann wird er gleichgültig antworten: „Gift? — Nein, das ist mein einziger Trost." Ist das wahr, daß der Alkohol tröstet? Ja, das ist wahr. Aber wie? Er beseitigt nicht die Krankheit, nicht das Elend, nicht den Schmerz, nicht die Armut, nein, er verdoppelt alles, aber er macht gegen den Schmerz gefühllos, er wirkt wie Morphium für das unglückliche Herz, für die traurige Seele, der Alkohol ist für Tausende eine soziale Narkose. Darum bilden auch wahre soziale Reformen das erste Mittel gegen den Alkoholismus. (Beifall.) Jedes soziale Gesetz zum Schutz der Kranken, des Invaliden , des arbeitslosen Arbeiters, zur Sicherheit auf der Arbeitsstätte, jede neue luftige, sonnige Arbeiterwohnung, jedes Arbeitergärtchen, jede Kochschule, jede Hebung der Lebenshaltung des Arbeiters, jedes freundliche Wort des Arbeitgebers, jeder Arbeiterverein ist ein Mittel zur Milderung der sozialen Unlustgefühle, darum auch ein Mittel gegen den Alkoholismus. (Beifall.) Ein Mittel — aber nicht das einzige. Denn die Unlustgefühle sind auch nicht die einzige Ursache des Alkoholismus. Gar oft sind sie sogar die Folgen desselben. Soziales Aufsteigen allein wird daher den Alkoholismus nicht zurückdrängen. Es kann eine Geschmacksänderung herbeiführen, z. B. vom Schnapsgenuß zum Biergenuß, aber es wird allein am Wesen des Alkoholismus wenig ändern. Nach Ansicht des belgischen Sozialisten Vandervelde können Lohnerhöhungen den Alkoholismus sogar steigern, weil dann, wie er sagt, die Hemmungen der niedern Löhne nicht mehr wirken, und die Hemmung der Aufklärung noch nicht wirkt, d. h. mit andern Worten: der nicht aufgeklärte, aber gutbezahlte Arbeiter wird in einem höheren Maße dem Alkoholgenuß fröhnen wie der nicht aufgeklärte und schlecht bezahlte Arbeiter. Darum muß zu der sozialen Reform die Aufklärung notwendigerweise hinzukommen. Die Unkenntnis über das Wesen und die Folgen des Alkoholismus, der Alkoholwahn, welcher das Volk von oben bis unten beherrscht, der feste, blinde,

unerschütterliche Glaube an die wohltätigen Wirkungen des Alkohols ist die zweite Ursache des Alkoholismus.

Dieser Alkoholwahn, der nach Art einer Massensuggestion auf unselbständige Köpfe einwirkt, muß durch eine allseitige und gründliche Aufklärung des Volkes rücksichtslos zerstreut werden. Das Volk muß wissen, daß der Alkohol die Nahrung nicht ersetzen kann, daß er weder dem Körper, noch dem Geiste wahre Kraft verleiht, daß er nicht wärmt, daß er kein Universal-Heilmittel ist, daß die alkoholischen Lustgefühle nur Lähmungserscheinungen des Gehirns sind. Doch das wissen bereits viele Menschen, viele Geistliche, viele Aerzte und doch trinken sie weiter. Warum? Weil die anderen, die Richter, die Lehrer, die Arbeiter und Bauern auch trinken — und warum trinken die? Weil die anderen auch trinken, der Vater trinkt, der Bruder und Schwager — alles trinkt, ja warum trinken denn die alle? Weil es so Sitte ist. Die jungen Deutschen trinken, weil die alten Deutschen auch tranken. Der Unterschied ist nur der, daß die alten Deutschen auf der Bärenhaut liegen konnten (Heiterkeit), und die jungen Deutschen können sich das nicht leisten — wollens auch gar nicht. (Stürmische Heiterkeit.) Darum sind die Trinksitten die dritte Ursache des Alkoholismus und zugleich der fruchtbarste Boden, auf dem immer neue Trinker aufwachsen und gedeihen, darum müssen die modernen Trinksitten in Familien — wie im geselligen Leben durchbrochen werden, der Trinkzwang radikal abgeschafft werden. (Stürmischer Beifall.) Die Herren Studenten haben mit den Füßen Beifall geklatscht. Das ist schön. Nun handeln Sie aber auch danach. (Stürmischer Beifall.) An dessen Stelle muß die Toleranz, die Freiheit gesetzt werden; Freiheit für den Mäßigen, Freiheit für den Abstinenten, Freiheit für das Wasser. Um diesen Trinkzwang zu durchbrechen, um sich gegen die Trinksitten aufzulehnen, um diese Freiheit für sich und für andere zu erkämpfen, um dafür vielleicht Hohn und Spott, ja vielleicht gesellschaftliche Zurücksetzung und Isolierung auf sich zu nehmen, dazu gehört eine gewisse Willenskraft, eine gewisse Selbständigkeit. Und doch gehört die Unselbständigkeit, die Furcht, die Willensschwäche vielfach zum Zeichen der Zeit, darum muß die Kirche und Schule mehr wie bisher den Charakter bilden und die Willenskraft pflegen. Paradiesische Zustände, wo es keine sozialen Unlustgefühle gibt, werden wir nie erreichen; darum tut der Jugend eine innere Kraft, die Selbstbeherrschung not, um die Unlustgefühle zu ertragen, ohne zum Gift zu greifen. Es tut ihr not, die Selbständigkeit nach außen, um sich der Tyrannei der Trinksitten und dem Zwange zu widersetzen, um sich von dem Wahn einer falschen öffentlichen Meinung zu emanzipieren. Mannbare, selbständige, starke Charaktere werden nie Sklaven des Alkohols werden; ein charaktervolles, aufgeklärtes Volk wird den Maßnahmen des Staates zur Eindämmung des Alkoholismus nicht widerstreben und entgegenarbeiten, sondern dieselben unterstützen, wie auch andererseits die Gesetzgebung des Staates auf diesem Gebiete den Wünschen des bessern Teils des Volkes gern entgegenkommen wird. Dem

Staate und dem Volke wird es leicht gelingen, die beiden schwersten Probleme der Alkoholfrage allmählich zu lösen; ich meine, das Abfinden der Alkoholinteressenten und die Trinkerrettung. Der Staat hat einen großen Teil seiner Finanzen auf den Alkoholismus gegründet. Hier liegt eine schwere Kollision eigener Interessen vor. Doch in demselben Maße, wie die alkoholischen Konsumsteuern abnehmen, werden die andern Verbrauchssteuern steigen, und in demselben Maße als die Besitzsteuern der Alkoholinteressenten fallen, werden die Besitzsteuern von unten auf wachsen. Hier gilt darum das Wort des großen englischen Ministers Gladstone: „Ich bin nicht verlegen, wo ich bei einem nüchternen und arbeitsamen Volk die Steuern hernehmen soll.“ Was soll aber mit dem Alkoholkapital der Privatinteressenten geschehen? Hier gilt es, die drei Milliarden Alkoholkapital auf andere Bahnen zu leiten, um dasselbe anderen Industriezweigen und Produktionen zuzuführen. Der wirtschaftliche Antialkoholismus will ja gar nicht die Bedürfnisse des Volkes beschneiden, er will nur das Geld anderen, wichtigeren Bedürfnissen zurückführen. Die Mäßigkeitsbewegung will vor allem nicht an die Stelle des Alkoholgenusses einen luftleeren Raum lassen, sie will an die Stelle dieses Genusses andere, höhere und edlere Genüsse setzen. Jeder einzelne Mensch, jede Familie, das ganze Volk hat einen gerechten Anspruch auf Lebensfreude, ein natürliches Freudebedürfnis und glücklich der Mensch und glücklich das Volk, das sich die Lebensfreude noch bewahrt hat. Diese Freude wollen wir nicht verkümmern, nein, wir wollen sie veredeln und steigern, aber es geht auch ohne Alkohol, allerdings muß auch zu dieser veredelten und vergeistigten Lebensfreude das Volk erst erzogen werden. Jeder Mensch im ganzen Reiche gibt durchschnittlich für Alkoholika 50 Mark aus. Wenn jeder dafür jährlich für 50 Mk. andere Bedürfnisse befriedigt und sich andere Freuden und Genüsse verschafft, wenn es insbesondere gelingt, den Spiritus immer mehr der Technik dienstbar zu machen, dann ist der wirtschaftliche Teil der Alkoholfrage gelöst; erst dann wird eine erfolgreiche Trinkerrettung möglich sein. Die Trinkerrettung ist nur ein Teil, ich möchte sagen, der caritative Teil der Alkoholfrage. Wenn der Heilungsprozeß nicht zu spät einsetzt, dann ist die Rettung der Alkoholisten möglich. Aber hier gilt ein Grundsatz, ich möchte sagen, ein Dogma der Alkoholfrage: Der Schnapstrinker kann nicht durch Bier, der Biertrinker durch Mäßigkeit auf die Dauer gerettet werden; für diese Unglücklichen gilt es nur einen Rettungsanker, das ist die völlige und lebenslängliche Abstinenz; da höre ich aber ein Hohngelächter aus tausend heiseren Kehlen: „Wie, wir sollen den Becher lassen? Wir sollen abstinent sein? Wir sollen das Brandmal früherer Trunksucht auf die Stirn setzen? Wir die Schwachen, sollen den Becher lassen und ihr Starken, wollt es nicht tun? Reicht uns die Hand, geht uns voran, macht uns durch Eure Kraft stark, macht uns durch Euer Beispiel mutig, zeigt Eure Liebe durch die Tat, schafft die Trinksitten erst in Euren Kreisen ab und dann, dann werden wir glauben an die Kraft, an die Liebe zur Abstinenz!

Die heilige Schrift erzählt: Als Hagar mit ihrem Sohn Ismael in die Wüste kam, ging das Wasser im Schlauche zu Ende. Da legte sie den Knaben unter einen Baum, sie selbst entfernte sich einen Bogenschuß weit und sagte: Ich kann nicht zusehen, wie mein Sohn stirbt. Dann erhob sie ihre Stimme und weinte laut. Da erhörte Gott diese Stimme und sprach zu ihr: „Steh auf, nimm den Knaben und fasse dessen Hand, denn zu einem großen Volke will ich ihn machen". Gott öffnete ihre Augen und sie sah eine Quelle, sie füllte ihren Schlauch und ließ den Knaben trinken. Hochansehnliche Versammlung! Die Welt scheint mir einer Wüste gleich, einer Wüste an Liebe, an Herzensfreude, an Lebensglück. In dieser Wüste schmachten tausende von Familien dahin. Ein Freund des Volkes aber möchte die Augen verschließen, möchte sich wie Hagar entfernen und mit ihr die Stimme erheben, weinen und klagen und ausrufen: Ich kann nicht sehen, wie mein Sohn verschmachtet; ich kann nicht zusehen, höre ich Tausende von Müttern klagen: „Mein Sohn verkommt"; ich kann nicht zusehen, höre ich ungezählte Stimmen von Kindern bitter klagen, wie ihr Vater zugrunde geht; ich kann es nicht mit ansehen, wie mein Bruder, wie mein Freund dem Verderben entgegengeht; ich möchte fliegen, höre ich fromme, edle Priester schmerzlich rufen: ich kann nicht Zeuge davon sein, wie tausende von unsterblichen Seelen zugrunde gehen, wie die Unschuld mit Füßen getreten wird, wie der Tag des Herrn, wie das Gebet, wie die Sakramente, wie die Menschenwürde im wahnsinnigen Rausch mißachtet werden, ich kann nicht zusehen, höre ich andere rufen, wie katholisches Geld, katholische Intelligenz, katholische Kraft vergeudet wird, ich kann nicht zusehen, wie mein Volk, wie meine Glaubensgenossen in dieser Wüste dahinschmachten. Doch ich glaube, die Stimme Gottes zu hören: Fürchte dich nicht, steh auf, nimm dieses Volk und fasse dessen Hand, denn ich will es groß machen. Siehe dort ist eine Quelle.

Und ich sehe diese Quelle vor mir. Ich sehe die Quelle der Rettung in Euren Herzen, katholische Priester, voll Liebe zur Kirche, voll Liebe zum Volke, voll Opferfreude. Ich sehe diese Quelle in den Herzen der Edlen der Nation, der Führer des Volkes, voll Weisheit, Starkmut und Kraft. Ich sehe diese Quelle in den Herzen der Jugend, besonders der akademischen, übersprudelnd von Lebensfrische, von Idealen, von Begeisterung für jegliche Freiheit, für alles Gute und Edle — die Jugend ist ja selbst ein Rausch, ein Rausch ohne Alkohol; ich sehe diese Quelle der Rettung in den Herzen edler Frauen und Mütter, voll Frömmigkeit, Mitleid und Milde; ich sehe diese Quelle in den Herzen der aufgeklärten katholischen Arbeiter, im Herzen des gläubigen Landmanns, dem Urquell der Kraft und der Jugend des Volkes. Ha, ich sehe eine Wunderquelle, an der ganze Völker vor dem Tode des Verschmachtens Rettung gefunden haben, an der sie neuen Trost, neue Kraft, neues Leben geschöpft haben, den überströmenden Gnadenquell der katholischen Kirche. Söhne der katholischen Kirche füllet an diesen Quellen die Schläuche Eures Herzens; trinket von diesem Wasser

und Gott wird Euch zu einem großen Volke machen. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Präsident **Herold**:

Das Wort hat Herr Amtsgerichtsrat Hermann de Witt, Mitglied des Deutschen Reichstags aus Köln; er wird über die Presse reden.

Reichstagsabgeordneter Amtsgerichtsrat **de Witt**:

Eure Eminenz! Verehrte Anwesende! Befürchten Sie nicht, daß ich zu Eingang meiner Rede Sie in das ägyptische Altertum zurückführen werde. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie freundlichst, mich nur eine kurze Weile begleiten zu wollen in das griechische Altertum. (Heiterkeit.)

Als damals der witzige Aesop mal gefragt wurde: Was ist das Beste, gab er zur Antwort: Die Zunge, denn ohne Zunge kann nichts Gutes auf Erden sein und geschehen. Aber auf die Frage: Was ist denn das Schlechteste, antwortete er wieder: Die Zunge, denn durch böse Zungen ist unsägliches Unheil auf der Welt angestiftet. Die Antwort des witzigen Griechen klingt paradox, ist aber auch für die Gegenwart noch richtig und zutreffend. Noch mehr! Sie läßt sich applizieren, auf eine Errungenschaft der Neuzeit, die unser gesamtes politisches und wirtschaftliches, künstlerisches und geschäftliches, wissenschaftliches und religiöses Leben wiederspiegelt und zum Ausdruck bringt, ich meine die Presse! Die Applikation liegt nahe! Denn die Presse ist die Zunge, das hervorragendste Organ der öffentlichen Meinung, jenes undefinierbaren Imponderabile des modernen Staats- und Volkslebens, das keiner ignorieren darf, der im öffentlichen Leben steht, mit welchem die Staatskunst rechnet und rechnen muß, wenn sie ihre Ziele und Zwecke erreichen will, das eine geheimnisvolle unergründliche Macht ausübt, deren Wucht selbst die Mächtigen der Erde auf die Dauer nicht zu widerstehen vermögen. Aber die Presse ist nicht allein das Organ der öffentlichen Meinung! Ihre Bedeutung geht weit darüber hinaus, in sofern sie auch den wichtigsten Faktor darstellt zur Schaffung und Bildung der öffentlichen Meinung, mag sie diese in gutem oder schlechtem Sinne beeinflussen. Mit Recht hat sie dem kühnen und genialen Eroberer der Lüfte, dessen Unternehmen jahrelang von Skepsis und Mißtrauen verfolgt wurde, eine geradezu unerhörte Popularität verschafft. Mit Unrecht hat sie in den Novembertagen des vorigen Jahres wegen des persönlichen Regiments bei einem großen Teile des deutschen Volkes eine leidenschaftliche antidynastische Erregung hervorgerufen, welche die Urheber, die man übrigens im katholischen Lager vergeblich sucht (Sehr richtig! stürmischer Beifall), später am liebsten hätten „in der Lethe stillen Strom versenken" mögen. (Sehr gut und Heiterkeit.) Voll der Widersprüche wie die öffentliche Meinung ist, die zum edelsten Streben anspornt und an die niedrigsten Leidenschaften appeliert, die für das höchste begeistert und Schandtaten verteidigt, sind denn auch die Urteile, welche über die Presse, ihre Bedeutung, ihre Mitarbeiter gefällt werden.

Präsident **Herold** (unterbrechend):

Gestatten Sie, daß ich einen Augenblick den Herrn Redner unterbreche. Es ist das Antwort-Telegramm eingelaufen Seiner Heiligkeit des Papstes: (Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen):

Seine Eminenz Kardinal Kopp, Breslau.

Rom, 31. August.

Der Hl. Vater sah erfreut die Kundgebung des kindlichen Gehorsams und der Treue, welche die zur 56. Generalversammlung in Breslau vereinten Katholiken Deutschlands durch ihren Präsidenten Herold dargebracht haben, wiederholt seine Wünsche, es möge die Generalversammlung die reinsten und besten Früchte bringen, und erteilt dazu allen Teilnehmern und jedem einzelnen als Pfad himmlischer Gnade aus ganzem Herzen den apostolischen Segen.

Kardinal Merry del Val.

Präsident **Herold**: Unseren tiefgefühlten wärmsten Dank sprechen wir Seiner Heiligkeit aus für die huldvolle Begrüßung und den erteilten apostolischen Segen. Wir aber erneuern das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue, unentwegten Gehorsams, der Verehrung und Liebe zum Hl. Vater auf Petri Stuhl in Rom (Beifall) und zum Zeugnis dessen bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Heiligkeit Papst Pius X. lebe hoch. (Die Anwesenden stimmen begeistert in den dreimaligen Hochruf ein.)

Ich bitte den Herrn Redner, fortzufahren.

Reichstagsabg. Amtsgerichtsrat **de Witt** (fortfahrend):

Von der einen Seite als „moralische Anstalt" über Gebühr gelobt und gepriesen, wird die Presse von anderer Seite geradezu als die Fälscherin der öffentlichen Meinung bezeichnet, als Ursache der geistigen Verflachung stigmatisiert und höchstens als notwendiges Uebel toleriert. Ein Goethe liebte die Presse nicht, weil sie der Zeit diente. Und ein Bismarck bewertete die Journalisten als Leute, die ihren Beruf verfehlt hätten. (Heiterkeit.) Aber Bismarck hatte sich selbst desavouiert. (Sehr gut.) Denn der größte Staatsmann seiner Zeit ist auch der größte Journalist seiner Zeit gewesen und kein Mensch wird behaupten können, daß er deshalb seinen Beruf als Staatsmann verfehlt habe. (Heiterkeit.) Umsoweniger braucht deshalb sein Wort von den „verfehlten Existenzen" auf katholische junge Männer, die mit Lust und Liebe für den Journalistenberuf auch die erforderliche Befähigung verbinden, abschreckend zu wirken, als einer der geistvollsten katholischen Bischöfe, der gemeint hat, wenn der Apostel Paulus nochmals auf die Welt käme, würde er Journalist werden, sicherlich damit eine hohe Auffassung von dem Berufe und der Aufgabe der Journalisten sowie der Bedeutung der Presse bekundet hat. (Bravo!) In der Tat! Wenn man erwägt, welch' hohen Grad der Vollkommenheit auf Grund der technischen Errungenschaften der Neuzeit die Nachrichtenvermittelung erreicht hat, so daß sich die Ereignisse der ganzen Welt

in kurzer Zeit in der Presse widerspiegeln, infolgedessen ein internationaler Welthandel sich hat entwickeln können, wenn man sich vergegenwärtigt, wie durch die Presse die Idee der Zusammengehörigkeit der Kulturvölker gefördert wird, weil sie sich, von Ausnahmen abgesehen, durchweg als Anwalt des Friedens unter den Völkern betätigt hat, wenn man berücksichtigt, wie die Presse in engster Verbindung mit der Wissenschaft die neuesten Resultate derselben dem weitesten Volkskreise zugänglich macht und sich so als die große Fortbildungsschule des Volkes bewährt, wie sie weiterhin auf manche Zweige der Wissenschaften geradezu fördernd wirkt, so daß neue Ideen und Erfindungen alsbald Gemeingut des Volkes werden, wenn man überlegt, welch großen Einfluß die Presse auf unser gesamtes Rechtsleben und die Gestaltung unserer inneren und auswärtigen politischen Verhältnisse hat — dann muß zugestanden werden: Die Presse ist ein Kulturfaktor und politischer Machtfaktor ersten Ranges! (Lebhafter Beifall.)

Aber wenn das richtig ist, dann erscheint die Frage berechtigt: Haben denn auch die deutschen Katholiken rechtzeitig die hohe Bedeutung der Presse erkannt? Haben sie aus dieser Erkenntnis auch rechtzeitig die praktischen Konsequenzen gezogen durch die Schaffung einer Presse, welche ihre idealen und materiellen Interessen vertritt und ihrer Weltanschauung die gebührende Rechnung trägt? Gottlob, daß wir diese Fragen zu unserer vollen Befriedigung beantworten können! Wir haben eine große, weitverbreitete, einflußreiche katholische Presse, welche dem christlichen Kulturideal und der politischen Ueberzeugung der weitaus überwiegenden Majorität des katholischen Volkes gerecht zu werden redlich bestrebt ist und auch tatsächlich gerecht wird. (Bravo!) Wir haben eine Presse, welche den Vergleich mit der gegnerischen Presse nicht zu scheuen braucht, der wir das Zeugnis nicht versagen können, daß sie in bezug auf geschickte Redigierung und Aktualität des Inhalts den höchsten Anforderungen entspricht. „Zu dem vielen Guten," hat vor einigen Jahren der Kardinal-Erzbischof von Köln gesagt, „durch welches das katholische Deutschland sich vor anderen Nationen des katholischen Erdkreises auszeichnet, zählt namentlich auch die Bedeutung, die der katholischen Tagespresse eigne. Wir dürfen es ohne Ueberhebung sagen, daß nirgendwo die Tagespresse so verbreitet ist, so den Zeitbedürfnissen zu entsprechen weiß, einen solchen Einfluß und so allseitliche Beachtung auch bei den Gegnern findet, wie in unserem Vaterlande." Wie recht der katholische Kirchenfürst hatte — zum Beweise dessen einige Zahlen: Die Zahl der katholischen politischen Zeitungen und Zeitschriften im Deutschen Reiche ist gestiegen von 186 im Jahre 1880 auf rund 480 im Jahre 1907, die Zahl der Abonnenten in derselben Zeit von rund 600 000 auf mehr als 2 Millionen. (Bravo!) Das sind Zahlen, die eines Kommentars nicht bedürfen. Und wenn wir uns heutigen Tages so einer Presse erfreuen, mit welcher sich die katholische Presse keines anderen Landes in der ganzen Welt messen kann, so verdanken wir dies vorwiegend dem Kulturkampfe, welcher eine lebhafte Reaktion im katho-

lischen Volke hervorrief, die unter Ueberbrückung von Berufs- und Standesunterschieden, politischen und regionalen Gegensätzen sich äußerte nicht nur in dem gesteigerten Gefühle der Solidarität des gesamten katholischen Volkes und einer darauf basierenden straffen politischen Organisation, sondern auch in der Gründung von zahlreichen Preßorganen, welche die damalige Bewegung im katholischen Volke förderten, aber auch zugleich von ihr gefördert wurden. So hat die katholische deutsche Presse, die vorwiegend und von Ausnahmen abgesehen, in der Zeit des Kulturkampfes entstanden ist, unter dem harten Druck desselben sich verbreitet und Ende der siebziger Jahre im Augustinusverein zusammengeschlossen, dessen größtes Verdienst es ist, wenn sich heutigentages in der katholischen Bevölkerung in allen Fragen des öffentlichen Lebens nach einem Worte Ulpians ein „tacitus consensus longa consuetudine inveteratus" herausgebildet hat, beruhend auf der Ueberzeugung, daß die Interessen des katholischen Volkes, seien sie materieller oder idealer Natur, nicht durch Zwiespältigkeit und Eigenbrödelei (Bravo!), sondern nur durch Einigkeit und Geschlossenheit gewahrt und gefördert werden können. (Stürmischer Beifall.)

Geradezu unschätzbare Dienste hat die katholische Presse der Sache des Katholizismus in Deutschland in der Vergangenheit geleistet, als es sich im Kulturkampfe um die Abwehr der Bestrebungen des kirchenfeindlichen Liberalismus handelte, der versuchte, die Staatsomnipotenz auch gegenüber der katholischen Kirche zu begründen. Wenn wir aber heutigen Tages auf kirchenpolitischem Gebiete bessere und erträglichere Verhältnisse haben, als in der Vergangenheit, wenn wenigstens die schärfsten Bestimmungen der Kulturkampfgesetzgebung aus dem Gesetzeskodex verschwunden sind, wenn wenigstens ein aditus ad pacem zwischen Staat und Kirche hergestellt ist, so verdanken wir das gewiß in erster Linie dem staatsmännischen Genie eines großen Papstes und dem Weitblick und der Kraft eines großen Staatsmannes, der kein Bedenken trug, sein Werk mit eigenen Händen wieder einzureißen, als er den großen Irrtum seines Lebens einsah. (Lebhafter Beifall.) Wir verdanken es dem Wirken eines Mannes, der dem Herzen der katholischen Bevölkerung Schlesiens besonders nahe steht (Lebhaftes Bravo!), der es verstanden hat, klug und erfolgreich zwischen Staat und Kirche zu vermitteln, ich meine Se. Eminenz Fürstbischof Dr. Kopp (Stürmischer Beifall), den die gütige Vorsehung im Interesse des gesamten katholischen Volkes noch lange in körperlicher und geistiger Frische erhalten möge. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir verdanken es jenen Männern, welche das katholische Volk als seine politischen Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften geschickt hat, in denen sie unermüdlich den Ruf nach einer Beseitigung der Staat und Kirche gleichmäßig schädigenden Gesetzgebung erhoben. Aber das Register wäre nicht vollständig, wenn nicht auch — last not least — der großen Dienste gedacht würde, welche damals die katholische Presse geleistet hat. (Lebhafter Beifall.) Ein strategisch wichtiges Moment für das Gelingen einer Schlacht bildet der Aufklärungsdienst. Und

diesen Aufklärungsdienst hat die katholische Presse in mühe- und aufopferungsvoller, mustergültiger Weise verrichtet. Sie hat unablässig die Aufklärung des katholischen Volkes betrieben, welches sie über das Wesen, die Tendenz, die Folgen des Kulturkampfes unterrichtete! Sie hat dafür gesorgt, daß die glänzenden Reden eines Mallinckrodt, Windthorst, Gebrüder Reichensperger, von Schorlmer, Dr. Lieber, von Heereman nicht wirkungslos verhallten, sondern einen mächtigen Resonanzboden im katholischen Volke fanden, das sich in der Folge wie ein Mann erhob zum energischen Widerstande, den der große Realpolitiker des vorigen Jahrhunderts auf die Dauer nicht unbeachtet lassen konnte. (Stürmischer Beifall.) Den Namen der großen Toten, deren Andenken fortleben wird, so lange im deutschen Volke katholisches Leben pulsiert, sei mir gestattet, den Namen eines noch Lebenden von der „alten Garde" hinzuzufügen, der ein glühender Patriot, ein treuer Anhänger seines Kaisers und Königs, ein unerschrockner Verteidiger der Rechte und Freiheit der katholischen Kirche gewesen ist. Es ist Exzellenz Graf von Ballestrem (Donnernder Beifall), dessen glänzende Führung der Präsidialgeschäfte des Reichstags intra muros et extra von Freund und Feind anerkannt worden ist. (Stürmischer Beifall.) Ihrer Zustimmung bin ich sicher, wenn ich hier den Wunsch ausspreche, daß ihm, der in den nächsten Tagen sein 75. Lebensjahr vollendet, ein langer, friedlicher Lebensabend beschieden sein möge! (Erneuter, stürmischer, langanhaltender Beifall.)

So hat sich auch die katholische Presse um die Herbeiführung besserer Verhältnisse auf kirchenpolitischem Gebiete wesentliche und große Verdienste erworben, die sie teilt mit der politischen Organisation des katholischen Volkes, die anfangs der siebziger Jahre zur Abwehr des drohenden Kulturkampfes ins Leben gerufen wurde. Es entspricht dem Herkommen, daß auf den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands Politik und politische Propaganda vermieden wird. Das Gebiet der Politik wird nur insoweit gestreift, als es für die religiösen, konfessionellen und sozialen Interessen des katholischen Volkes in Betracht kommt. Mit dieser Maßgabe aber darf ich feststellen: Wenn sich das katholische Volk eine politische Organisation schaffen konnte, welche den Neid und die Eifersucht der politischen Gegner, aber auch die Bewunderung und Nacheiferung des katholischen Auslandes hervorgerufen hat, eine Organisation, die sich um die Wahrung der religiösen Interessen des katholischen Volkes wohlverdient gemacht hat, ohne den religiösen Interessen Andersgläubiger auch nur im geringsten Abbruch zu tun, weil sie programmäßig für die religiöse Freiheit aller eintritt (Stürmischer Beifall), eine Organisation, die nach einem Worte des Bischofs Freiherrn Emmanuel von Ketteler „so weit entfernt ist, eine exklusiv katholische zu sein, daß die entschiedensten Anhänger des Protestantismus, wenn sie nur auf dem Boden des positiven Rechtes und der rechtlichen Parität stehen, ihr angehören und in dieser Beziehung alle ihre Forderungen und Bestrebungen teilen können", wenn diese Organisation im übrigen

nicht minder auch die vaterländischen Interessen hochgehalten und gewahrt hat, wie dies von politischen Gegnern in „lichten Augenblicken" (Heiterkeit) anerkannt wird, wenn diese Organisation unerschütterlich alle Stürme der Zeit überdauern konnte, weil sie festwurzelt in dem Vertrauen des katholischen Volkes — so ist auch dieses ein Verdienst der katholischen Presse, und fürwahr nicht das geringste, weil sie es bewirkt hat, daß der Zentrumsgedanke dem katholischen Volke in succum et sanguinem — in Fleisch und Blut — übergegangen ist. (Stürmischer Beifall.) Anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fehlte es in Preußen noch an einer einflußreichen katholischen Presse und so konnte die damalige Fraktion, der es doch in der Tat nicht an geistig hervorragenden Männern gefehlt hat, die sich auch um die freiheitliche Ausgestaltung der preußischen Verfassung auch zugunsten der katholischen Kirche die größten Verdienste erworben hatte, ein ruhmloses Ende finden. Dieselbe Erscheinung begegnet uns, wenn wir einen Blick werfen auf die religiös-kirchlichen Verhältnisse unserer Glaubensbrüder jenseits der Vogesen, die wir nicht beneiden angesichts des Umstandes, daß der Katholizismus dort im öffentlichen Leben völlig ausgeschaltet ist. Wenn wir fragen, wie es möglich ist, daß dort eine kirchenfeindliche Regierung und Parlamentsmajorität ungehindert ihr kirchliches und religiöses Zerstörungswerk beginnen und fortsetzen kann, ohne daß das katholische Volk sich in gerechtem Unwillen darüber erhebt, so wird eine ausführliche Antwort ja gewiß eine Reihe von Umständen angeben müssen. Aber es darf nicht vergessen werden, daß es in Frankreich an einer einflußreichen, verbreiteten Presse fehlt, welche sich der Rechte der katholischen Kirche annimmt (Stürmischer Beifall und Zustimmung), und dafür sorgt, daß hinter den geistigen Führern des katholischen Volkes auch die erforderlichen Truppen stehen. (Lebhafter Beifall.) Der religiöse Indifferentismus beherrscht die breiten Massen! Trotz eines gewiß vorzüglichen Klerus stehen die Kirchen und Gotteshäuser leer und verödet! So wird es verständlich, wenn ein hoher belgischer Kirchenfürst einer bisher unwidersprochenen Zeitungsmitteilung zufolge gesagt hat, er würde einen Kirchenbau aufschieben, wenn es sein müsse, um an der Gründung eines katholischen Blattes teilzunehmen. (Stürmischer Beifall.)

So hat sich die katholische deutsche Presse auch um die Schaffung und Erhaltung der politischen Organisation des katholischen Volkes wohlverdient gemacht und dafür gebührt ihr auch der schuldige Tribut der Anerkennung und Dankbarkeit! Doch es kann von diesem ethischen Gesichtspunkte abgesehen werden! Denn man sagt, daß es im öffentlichen Leben keine Dankbarkeit gibt. Es muß wohl auch eine moderne kulturelle Errungenschaft sein, daß man den Mohren, wenn es angeht, mit einer niedlichen Verbalinjurie noch heute gehen läßt, wenn er seine Schuldigkeit getan hat. (Heiterkeit.) Aber ein allzureichlicher und übermäßiger Gebrauch des Rechtes der Undankbarkeit ist auch vom Uebel, weil er sich bisweilen bitter rächt! Allein abgesehen von diesen Erwägungen — ist etwa in der

Gegenwart eine Presse entbehrlich, welche den idealen und materiellen Interessen des katholischen Volkes gerecht wird? Die Frage stellen, heißt sie verneinen. (Beifall.) Vitale Interessen des Katholizismus stehen auch heutigen Tages auf dem Spiele und verlangen gebieterisch ihre Vertretung, Wahrung und Förderung auch durch die Presse. (Beifall.) Gewiß! Die schärfsten Bestimmungen der Kulturkampfgesetzgebung sind beseitigt! Aber auch mit dem noch vorhandenen Reste dieser Gesetzgebung können wir uns nicht befreunden und aussöhnen. Wenn wir somit die Beseitigung auch dieser Reste erstreben, dann wollen wir nichts mehr und nichts weniger als die Wiederherstellung der Zustände, von denen einst der Kaiser Wilhelm I. erklärt hat, daß sie durch Gesetz und Herkommen wohlgeordnete seien, bei denen nach einem Worte des ersten deutschen Reichskanzlers ein von allen Staaten beneideter konfessioneller Frieden bestanden hat.

Immerhin ist die kirchenpolitische Gesetzgebung im größten Bundesstaate Preußens noch besser als in manchen kleineren Bundesstaaten (Sehr richtig!), in welcher der Geist des Staatskirchentums des 16. Jahrhunderts noch sein Unwesen treibt, der sich zum Geiste der Toleranz verhält wie die Nacht zum Tage. (Beifall und Heiterkeit.) Wenn wir den Wunsch haben, daß die Gesetzgebung auch dieser Bundesstaaten sich dem Geiste moderner Toleranz auch zugunsten der katholischen Kirche und ihrer Mitglieder nicht länger verschließe, dann befinden wir uns im Einverständnisse mit einem Manne, dem auch die heftigsten Gegner das Zeugnis nicht versagen werden, daß er mit warmer vaterländischer Gesinnung hohe staatsmännische Einsicht verbindet. Bisher unwidersprochener Zeitungsnotiz zufolge hat nämlich kein geringerer als Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig von Bayern vor einigen Jahren gesagt: „Die deutschen Katholiken verlangen ja nichts anderes, als die volle Gleichberechtigung mit den deutschen Protestanten, und zwar vom Reiche im Reiche, in jedem einzelnen Staate des Reiches, dieselbe Gleichberechtigung, deren sich im zweitgrößten Staate des Reiches die Protestanten, obwohl eine Minorität gegenüber der katholischen Majorität, sich erfreuen." (Sehr richtig!)

Aber wenn wir nun fragen, von welcher Presse diese berechtigten Wünsche und Beschwerden des katholischen Volkes unterstützt werden, dann kann die Antwort nur lauten: Gewiß nicht von der farblosen Presse! (Sehr richtig!) Denn die müßte ja dann Farbe bekennen (Stürmischer Beifall und Heiterkeit) und damit ist kein Geschäft zu machen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Gewiß auch nicht von der Presse der Partei, die den Himmel, den Engeln und den Spatzen überläßt und in der Bekämpfung der katholischen Kirche ihrer Einrichtungen, ihrer Lehre nicht übertroffen werden kann. (Sehr richtig!) Gewiß auch nicht von der Presse des Liberalismus, dem kein Unrecht geschieht, wenn er als Träger des kulturkämpferischen Gedankens bezeichnet wird (Stürmischer Beifall), des Liberalismus, der nichts gelernt und nichts vergessen hat (Erneuter stürmischer Beifall) dessen Führer noch im Jahre 1909 den Mut hat, von einem „Kampf gegen Rom" zu sprechen — und dies,

obschon der größte Staatsmann des vorigen Jahrhunderts den Frieden mit Rom im vaterländischen, staatlichen Interesse gemacht, obschon die Wunden, welche der Kulturkampf der katholischen Kirche geschlagen hat, noch kaum vernarbt und verharscht sind. Wir sind bei der Verfolgung obiger Ziele und Wünsche angewiesen einzig und allein auf die Unterstützung der katholischen Presse! (Stürmischer Beifall und Zustimmung.)

Im Vorhergehenden habe ich in Kürze das Gebiet der sachlichen Parität gestreift, aber darf ich nunmehr fragen, auf die Gefahr hin, der „Paritätsschnüffelei" bezichtigt zu werden, wie es mit der Parität auf dem Gebiete der Beamtenhierarchie in Reich, Staat und Kommune aussieht? Auch hier handelt es sich um eine Sache, die nicht nur eine große ideale Bedeutung, sondern auch eine wirtschaftliche Tragweite besitzt, die nicht unterschätzt werden darf! Auch hier handelt es sich um ein Lebensinteresse des deutschen Katholizismus! Bereits vor 70 Jahren hat ein Ernst von Lassaulx gemeint, daß man sich wohl den einen oder anderen Zufall gefallen lassen könnte, daß aber kein Mensch an Zufall glaube, wenn fast niemals ein Katholik in die höheren und höchsten Beamtenstellen hinein gelange. (Minutenlanger, stürmischer Beifall.) Seitdem haben sich die Verhältnisse in Reich und Staat allerdings etwas zum Besseren gewendet, immerhin aber sind Katholiken in höheren und höchsten Stellungen „rari nantes in gurgite vasto", das heißt auf Deutsch: spärliche Korinthen im Weißbrot. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.)

Aber schreiend geradezu ist nicht selten die imparitätische Behandlung der Katholiken in den Kommunen, in denen der Liberalismus herrscht. (Sehr richtig!) Ich darf hier exemplifizieren auf größere industrielle Städte des Westens unserer Monarchie und lasse es, da ich hier im Osten als Gast weile, aus Höflichkeitsgründen dahingestellt, ob es im Osten besser aussieht. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Steht uns aber auch Gesetz und Verfassung zur Seite, indem wir den Anspruch erheben, daß die katholische Konfession keinen Hinderungsgrund für die Erlangung besserer Stellungen bilde — wobei ich die ehrenwerte und verantwortungsvolle Stellung der Nachtwächter gern ausnehme — (Sehr gut! Stürm. Beifall und Heiterkeit) so wollen wir uns doch keinen Illusionen angesichts der herrschenden Vorurteile darüber hingeben, daß noch manches Jahr vergehen wird, daß noch manches Wasser die Oder abwärts fließen wird, bevor die Parität, die in der Theorie, auf dem Papiere in der Verfassung besteht, Leben und Wirklichkeit gewinnt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Auf Jahre und Jahrzehnte hinaus wird uns der Kampf um die Parität noch beschäftigen. (Erneuter stürmischer Beifall und Zustimmung.) Aber von welcher Presse werden wir in diesem Kampfe unterstützt? Als vor mehreren Jahren Schlesien einen katholischen Oberpräsidenten erhielt, der über den Verdacht des „Ultramontanismus" erhaben war (Heiterkeit), las man in dem Hauptorgan der Partei, mit welcher wir in der Verteidigung des christlichen Staatsgedankens übereinstimmen, das Wort von den

„Beklemmungen" der evangelischen Bevölkerung. (Gelächter.) Wenn uns Katholiken ein evangelischer Oberpräsident Beklemmungen verursacht hätte — ich befürchte, der Atem wäre uns allen längst ausgegangen. (Stürmischer Beifall.) Ein evangelischer Oberpräsident kann uns keine Beklemmungen verursachen, weil wir aus härterem Holze geschnitzt sind (Stürmischer Beifall), weil wir nur eine Behandlung nach Recht und Gesetz erwarten aber auch beanspruchen. Deshalb gehe ich nicht fehl in der Annahme, daß die katholische Bevölkerung Schlesiens ihrem gegenwärtigen Oberpräsidenten, der nicht ihres Glaubensbekenntnisses ist, ein volles gerütteltes und geschütteltes Maß von Hochschätzung, Verehrung und Vertrauen entgegenbringt. (Stürmischer Beifall.) Aber ist es etwa die Presse des Liberalismus, welche die Paritätsbestrebungen der Katholiken unterstützt? Gewiß, wenn es sich um die Disziplinierung eines liberalen Bürgermeisters (Sehr gut!) oder eines liberalen Obersten oder um die Verkümmerung der staatsbürgerlichen Rechte eines israelitischen Mitbürgers handelt, die auch wir mißbilligen, dann ist die Presse des Liberalismus sofort auf dem Plan, dann findet sie die kräftigsten Töne der Entrüstung. Die imparitätische Behandlung der Katholiken aber wird entweder unter den nichtigsten und fadenscheinigsten Gründen verteidigt, oder, wenn dies nicht angeht, mit Stillschweigen übergangen. (Sehr richtig!) So sind wir auch bezüglich unserer Paritätsbestrebungen angewiesen einzig und allein auf die katholische Presse und deren Unterstützung! Auch aus diesem Gesichtspunkte ist die Existenz einer einflußreichen katholischen Presse auch heute noch eine unbedingte Notwendigkeit! (Stürmischer Beifall und Zustimmung.)

Aber noch ein weiteres! Als köstlichstes geistiges Erbe unserer Väter haben wir den Glauben der katholischen Kirche übernommen, an dem wir hängen mit allen Fasern unseres Herzens, in welchem wir leben und sterben wollen. (Stürmischer Beifall.) Den Glauben der Väter ungeschmälert den Kindern zu hinterlassen, das ist gewiß zunächst die Aufgabe des Elternhauses! Es ist aber auch nach der Anschauung des gesamten auf dem Boden christlicher Ueberzeugung stehenden Volkes die Aufgabe der Volksschule, welche deshalb einen konfessionellen Charakter tragen muß. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Nun ist ja in Preußen nach der jüngsten Gesetzgebung grundsätzlich und als Regel, jedoch mit weitgehenden Ausnahmen, die Konfessionsschule anerkannt. Aber Sache des christlichen, insbesondere auch des katholischen Volkes ist es, daß das Prinzip in die Praxis übersetzt wird gegenüber den Gefahren, welche den konfessionellen Charakter der Volksschulen bedrohen. In dem Aufrufe zum 16. Deutsch-evangelischen Schulkongresse heißt es, daß alle christentumsfeindlichen Mächte der Gegenwart, sich aufgemacht hätten, die christliche Schule zu zerstören. Freidenker, Monisten, Atheisten, Sozialdemokraten, Freunde der ethischen Kultur, Goethebund usw., sie alle miteinander verfolgten kein Ziel mit solcher Energie und so leidenschaftlich wie die Zerstörung der christlichen Schule. Hat man in den Kreisen

des gläubig evangelischen Volkes diese Gefahr erkannt, dann wird auch das katholische Volk dagegen die Augen nicht verschließen können. Aber wiederum erhebe ich die Frage: Auf welche Presse können wir uns in dem Kampfe um die Erhaltung des konfessionellen Charakters der Volksschule verlassen? Gewiß nicht auf die Presse der Sozialdemokratie und des Liberalismus, wenn wir nicht etwa den Bock zum Gärtner machen wollen! (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Gewiß auch nicht auf die farblose Presse, die im Fahrwasser des Liberalismus schwimmt! Wir sind wiederum angewiesen einzig und allein auf die Unterstützung und Hilfe der katholischen Presse! Das ist ein weiteres Moment, welches die Existenz einer einflußreichen katholischen Presse zur unbedingten Notwendigkeit macht. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Es wird in der Gegenwart vielfach darüber geklagt, daß die Ideale schwinden, weil wirtschaftliche Fragen und soziale Probleme im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stehen, und alle Formen des öffentlichen Lebens umprägen. Gewiß kann nicht geleugnet werden: Die Aufgaben, welche auf dem Gebiete der materiellen Kultur in der Gegenwart gelöst werden müssen, sind groß und bedeutungsvoll, mögen sie nun den Arbeiterstand betreffen, der mündig geworden ist und die Gleichberechtigung verlangt mit den Klassen, welche die politische und wirtschaftliche Macht besitzen, oder den Mittelstand in Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft, der mit Recht eine Erleichterung seiner schwierigen Lage beansprucht. Unentwirrbar und unlösbar würde die Kollision der sich immer mehr verschärfenden wirtschaftlichen Interessen, wenn nicht eine weise Staatskunst es versteht, im Wege des gerechten Ausgleiches die Gegensätze zu versöhnen und so den wirtschaftlichen und sozialen Frieden und Fortschritt herbeizuführen. Das ist die Forderung der Staatsraison! Das ist aber auch die Forderung der christlichen Nächstenliebe! In diesem Sinne hat die katholische Presse mit dem größten Erfolge gewirkt, indem sie in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes die Erkenntnis hervorgerufen hat, daß nicht auf dem Boden des Klassenkampfes wirtschaftliches Gedeihen und Prosperieren zu erzielen ist, indem sie bei jedem einzelnen Stande das Verständnis für die wirtschaftlichen Interessen auch der anderen Stände geweckt und gefördert, Mißgunst und Eifersucht verhindert, das Gefühl der Solidarität aller Berufsklassen gestärkt und so die Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Friedens und Fortschrittes ermöglicht hat. So konnte die katholische Presse wirken, weil sie frei und unabhängig ist! Frei und unabhängig gegenüber den wandelbaren und wechselnden Anschauungen der Regierungskreise! Frei und unabhängig von der Macht wirtschaftlicher Interessengruppen! Frei und unabhängig insbesondere von der Börse (Sehr gut! und Heiterkeit), was dem katholischen Volke in der Zeit des großen Gründungsschwindels anfangs der 80 er Jahre gewiß nicht zum Schaden gereicht hat. (Lebhafter Beifall.) Solange es wirtschaftliche und soziale Kämpfe geben wird, so lange wird auch die katholische Presse im Interesse der Milderung dieser

Kämpfe und der Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes nicht zu entbehren sein. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Aber es wäre doch ein verhängnisvoller Irrtum, wollte man annehmen, daß die Geisteskraft der Nation nur von den Aufgaben der materiellen Kultur in Anspruch genommen wird. Trotz alledem ist jetzt, wie auch in der Zukunft, die Frage der Weltanschauung von der allergrößten, alles andere überragenden Bedeutung! Eine staunenswerte Fülle von Erkenntnissen und Erfindungen auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens hat eine Revolution der Geister herbeigeführt und eine Weltanschauung herausgebildet, welche glaubt, den außer- und überweltlichen Gott verwerfen und die Religion als Kulturfaktor aus dem Leben der Völker ausschalten zu können. Aber wenn diese moderne Weltanschauung nicht in der Lage ist, eine befriedigende Erklärung der großen Welträtsel zu geben und auf die Probleme woher? und wohin? durch ihre hervorragendsten Vertreter nur die Antwort geben kann: „Alles ist und bleibt dem Denker rätselhaft", „Ignoramus et ignorabimus", wenn weiterhin nur die theistische Weltanschauung uns aus dem Labyrinthe dieses Lebens hinaus und hinauf zu dem Lichte führt, in welchem alle Rätsel dieses Lebens ihre einfache und klare Lösung finden, dann haben wir fürwahr keine Veranlassung, das Licht unseres katholischen Glaubens schämig und schüchtern unter den Scheffel zu stellen, dann dürfen wir vielmehr, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es einen Gott gibt, der die Welt erschaffen, regiert und erhält, daß wir eine unsterbliche Seele besitzen und hoffen dürfen, dereinstens diejenigen wiederzusehen, die hier im Leben unserem Herzen nahe gestanden haben, mit dem schlesischen Dichter Joseph von Eichendorff ausrufen:

„Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger, frohbereit
Betreten nur wie eine Brücke
Zu dir, Herr, über'n Strom der Zeit."

(Stürmischer Beifall.)

Nicht erschüttern kann es uns in unserer religiösen Ueberzeugung, wenn die Gegner den Vorwurf erheben, daß die christliche Weltanschauung mit ihrer Jenseits-Moral weltflüchtig und kulturscheu sei. Denn kein Vorwurf kann weniger begründet sein, als dieser, da die christliche Weltanschauung sich rückhaltlos zu dem großen Kulturprogramm bekennt, das im Anfange der Geschichte entrollt wurde: „Macht euch die Erde untertan" und infolgedessen nicht nur duldet, sondern vielmehr verlangt, daß alle Gebiete der materiellen und geistigen Kultur gehegt und gepflegt, freilich auch von der Religion durchgeistigt werden, da es ohne Religion auf die Dauer kein Kulturleben gibt, wie aus dem metaphysischen Bedürfnisse und der Geschichte der Menschheit erhellt. So ist das christliche Kulturideal gestaltet, dem wir nachstreben! Und wenn wir so dem christlichen Gedanken die Herrschaft sichern wollen im modernen kulturellen Leben, dann verlangen wir keinen Rückschritt, sondern den größten Fortschritt,

dessen die moderne Kultur bedarf, die durch ihre Ablehnung und Geringschätzung des christlichen Gedankens die idealste Seite des modernen Kulturlebens preisgegeben hat. (Lebhafter Beifall.)

Dem Kampfe der Weltanschauungen, der so in der Gegenwart in den Regionen des Geistes auf der ganzen Linie mit einer Heftigkeit entbrannt ist wie nie zuvor, können wir nicht müssig und untätig zusehen, in dem Vertrauen, daß die Hilfe des Allerhöchsten, der bei der Kirche bleiben wird bis ans Ende der Tage, schon den Sieg der christlichen Idee herbeiführen wird. Gewiß dürfen wir die auf dem Glauben beruhende Gewißheit haben, daß die christliche Kirche in ihrer Gesamtheit als göttliche Anstalt alle Stürme der Zeit überdauern wird. Nicht aber haben wir diese Gewißheit auch hinsichtlich ihres Bestandes bei einzelnen Völkern. Um so weniger können wir als müssige Zuschauer dem Kampfe der feindlichen Weltanschauungen zusehen, als wir die Gewissenspflicht haben, für die christliche Weltanschauung einzutreten und zu kämpfen. Eine große, weitverbreitete einflußreiche Presse, die ihren Zutritt selbst in christlichen Familien erlangt hat, steht der gegnerischen Weltanschauung zur Verfügung und ist unaufhörlich und unermüdlich tätig, dem christlichen Gedanken Abbruch zu tun, indem sie in den weitesten Volkskreisen Unruhe, Zweifel, Verwirrung, religiöse Gleichgültigkeit, ja Abneigung und Haß gegen das Christentum zu verbreiten sucht. Dies nicht allein in gefälliger Form mit angeblich wissenschaftlichen Gründen! Auch Lug und Trug und Hohn und Spott und Witz und Satire wird aufgeboten zur Bekämpfung des christlichen Gedankens, dessen Anhänger als moderne Kulturfeinde, Finsterlinge, Reaktionäre, Pfaffenknechte und wie die liebenswürdigen Bezeichnungen sonst noch lauten (Heiterkeit) gebrandmarkt werden. Wollen wir demgegenüber nicht einen Kampf mit ungleichen Waffen führen, so ist auch uns eine große, weitverbreitete, einflußreiche Presse notwendig, sowohl zur kraftvollen Verteidigung des christlichen Gedankens und der christlichen Wahrheit, als auch nicht minder zum schonungslosen scharfen Angriffe auf die Irrtümer der materialistischen und pantheistischen Weltanschauung, eine Presse die immer wieder die Unvergleichlichkeit, Schönheit, Wahrheit, Erhabenheit, die Fülle, den Reichtum und Segen des christlichen Kulturideals beleuchtet und in der Ueberzeugung des Volkes befestigt. (Stürmischer Beifall.) Das ist für uns die katholische Presse!

In dem Bestreben, den christlichen Gedanken in Staat, Kommune und Familie zu erhalten, wissen wir uns eins mit der großen Zahl unserer evangelischen Mitbürger, in denen der Glaube an das Erlösungswerk unseres Herrn Jesus Christus seine lebendige Kraft behauptet hat. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Aber ungleich wirkungsvoller und erfolgreicher würde sich der Kampf für das gemeinsame christliche Kulturideal gestalten, wenn sich nicht seit einigen Jahrzehnten eine bedauerliche Kluft zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen herausgebildet hätte, infolge der konfessionellen Verhetzung, die mit solcher Heftigkeit in keinem anderen zivilisierten Staate betrieben wird, die unser gesamtes öffentliches Leben vergiftet,

weil sie sich vorzugsweise in den Dienst des politischen Liberalismus gestellt hat und von demselben auch parteipolitisch verwertet wird. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Mißtrauen und Entfremdung — das ist die Signatur des Verhältnisses zwischen den Angehörigen der großen christlichen Konfessionen, die doch alle Söhne des gemeinsamen deutschen Vaterlandes sind, welchem alle ohne Ausnahme treu ergeben sind mit Herz und Hand! (Lebhafter Beifall.) Weder dem Vaterlande noch den beiden christlichen Konfessionen, deren gemeinschaftlicher Gegner der Atheismus ist, ist mit dieser konfessionellen Hetze gedient, und wenn schon „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar", dann ist sicherlich noch unendlich viel mehr Raum auf dem Boden des großen deutschen Vaterlandes, auf welchem die beiden christlichen Konfessionen unbeschadet ihrer Lehre schiedlich-friedlich neben einander leben können. (Stürmischer Beifall.) Wir können mit gutem Gewissen die Verantwortlichkeit ablehnen für die unerquicklichen Verhältnisse, die sich infolge der Konfessionshetze herausgebildet haben. Wir pflegen uns hier nur mit unseren Angelegenheiten zu befassen! Wir kehren ruhig vor der eigenen Türe (Sehr gut! und stürmischer Beifall) und bedürfen dazu nicht der unerbetenen Hilfe anderer! (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir pflegen nicht mit viel Keifen und Schelten vor fremden Türen zu kehren! (Stürmischer Beifall.) Es wäre zweckmäßig, wenn man allenthalben dieses Beispiel befolgte! Auch dann könnte gewiß noch gute und fruchtbare Arbeit verrichtet werden, da Altmeister Goethe gemeint hat „bei sich fange ein jeder an und er wird genug zu tun finden". (Beifall und Heiterkeit.) Auch dann wäre schon viel für den konfessionellen Frieden gewonnen, den wir stets peinlich bestrebt gewesen sind zu wahren und dessen Störung katholischerseits von uns selbst aufs tiefste bedauert und aufs schärfste verurteilt wird. In diesem Bestreben bedürfen wir auch wiederum der wirksamen Unterstützung der katholischen Presse, der man das Zeugnis nicht versagen kann, daß sie in der Abwehr der konfessionellen Hetze mit Ruhe, Takt und Besonnenheit vorgeht, daß sie bemüht ist, die religiöse Empfindung Andersgläubiger zu schonen und den konfessionellen Frieden zu wahren und zu fördern. Schrieb doch anfangs April dieses Jahres im Organ der süddeutschen Konservativen, der „Deutschen Reichspost" in Stuttgart ein evangelischer Pfarrer wörtlich Folgendes: „Außer der konservativen Presse — man kann es ja ruhig sagen, weil es so liegt — ist die katholische Presse gegenwärtig die beste Verfechterin der evangelischen Freiheit, des evangelischen Interesses, der christlichen Wahrheit. Wie ja auch so mancher katholische Mann gegenwärtig politisch evangelischer denkt, spricht, handelt als ein evangelisch-politisch-liberaler Großredner."

So urteilt nicht etwa ein „Ultramontaner" sondern ein evangelischer Geistlicher über die katholische Presse! Wenn freilich die katholische Presse einen so gehässigen und verletzenden Ton Andersgläubigen gegenüber anschlagen würde, wie er vielfach gegenüber der katholischen Kirche, ihren Einrichtungen und Mitgliedern üblich ist, dann würden wir nicht weit entfernt sein

von den Zuständen, die zum Ausbruche des dreißigjährigen Krieges geführt haben. Gott schütze unser Vaterland vor der Wiederkehr ähnlicher Zustände! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Im Vorhergehenden habe ich versucht, die Notwendigkeit einer großen, weitverbreiteten, einflußreichen Presse darzulegen, welche für die Interessen der katholischen Kirche und ihrer Mitglieder eintritt. Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus? Können wir eine Presse unterstützen, welche sich gegenüber dem Katholizismus und seinen Interessen gleichgültig und indifferent verhält? Darüber kann doch ein Zweifel nicht obwalten, daß wir durch die Unterstützung der sogenannten farblosen Presse die Interessen des Katholizismus nicht fördern, wie es unser gutes Recht und auch unsere Pflicht ist. Aber noch weiter! Durch die Unterstützung der angeblich farblosen Presse schädigen wir direkt die kirchlichen, sozialen und politischen Interessen des katholischen Volkes, wie dies bereits vielfach bei Gelegenheit der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands ausgesprochen ist. Denn die angebliche Parteilosigkeit ist weiter nichts als eine Tünche, welche des Geschäftes halber angebracht ist, eine Tünche, hinter welcher sich die katholikenfeindliche Gesinnung verbirgt, die in kritischen Zeitläuften unverhüllt hervorbricht. Um so weniger sollte die farblose Presse unterstützt werden, je größer die Konkurrenz ist, welche sie der katholischen Presse macht, je größer die Gefahr ist, daß mittels derselben religiös-indifferente und politisch-charakterlose Gesinnung ihren Eingang auch in die breite Masse des katholischen Volkes findet. Ebensowenig wie dem geheimen Gegner dürfen wir dem offenen Gegner unsere Unterstützung leihen, d. h. jener Presse, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die katholische Kirche und ihre Einrichtungen, die idealen und materiellen Interessen des katholischen Volkes, die christliche Weltanschauung zu bekämpfen, wenn wir nicht dem Lehrer des bekannten Schriftstellers Karl Jentsch recht geben wollen, der gemeint hat „Die Katholiken sind Esel, bleiben Esel und müssen als Esel behandelt werden". Wir verkennen keineswegs, daß der Esel ein nützliches Haustier ist, verspüren aber doch keine Lust, seine Rolle zu spielen und deshalb wollen wir die katholische Presse fördern und unterstützen — auch im Wege des Inserierens, zumal da Inserate wie Gedanken noch steuerfrei sind!

Und wenn die verehrlichen Gegner mit dem Einwande kommen, daß wir so „papierene Schranken" zwischen dem katholischen Volke und den Andersgläubigen errichten, daß wir, um im Jargon des Gegners zu sprechen, von der schwülen Stickluft des Katholizismus den scharfen, frischen Luftzug moderner Anschauung und Aufklärung fernhalten, so sei demgegenüber die gegnerische Presse freundlichst gebeten, zunächst selbst einmal mit der Engherzigkeit, Abgeschlossenheit und Unduldsamkeit gegenüber katholischem Geistesleben aufzuräumen. Von Ausnahmen abgesehen dringt kein Ruf, kein Lebenszeichen aus dem katholischen Lager hinüber nach dem Lager der Andersgläubiger infolge des hohen Walles, den die gegnerische Presse, sei es instink-

tiv, sei es raffiniert planmäßig errichtet hat. Wie ist früher über die Katholikenversammlungen in der gegnerischen Presse berichtet worden. Entweder wurden sie völlig totgeschwiegen oder mit wenigen wegwerfenden Bemerkungen abgetan! Freilich hat sich diese Methode wegen der Bedeutung der Katholikentage auf die Dauer nicht durchführen lassen. So möge die gegnerische Presse auch hinsichtlich der gegenwärtigen Versammlung, die im Lichte der vollsten Oeffentlichkeit tagt, weil sie das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen braucht, nur die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen — aber bitte, auch nichts hinzusetzen! Wir sind weit entfernt davon, „papierene Schranken" zu errichten, wenn wir für die katholische Presse eine Lanze brechen! Das wäre ein Versuch mit untauglichen Mitteln an einem untauglichen Objekte! Denn das katholische Volk ist stets im engsten Zusammenhange mit dem kulturellen Leben der gesamten deutschen Nation geblieben und hat an allen kulturellen Bestrebungen den lebhaftesten Anteil genommen, weshalb es auch durch seine Presse über alle Erscheinungen auf kulturellem Gebiete, auch über die Gedankengänge der verehrlichen Gegner, auch über den Ideenkreis der gegnerischen Weltanschauung in weitgehender Weise informiert wird und informiert werden muß, wenn wenigstens dem Bedürfnisse Rechnung getragen werden soll.

Und nun zum Schlusse noch ein Wort an die verehrten Kritiker im eigenen Lager! Es ist ja eine „berechtigte Eigentümlichkeit" der Katholiken, daß sie ihre Glaubensgenossen vielfach schärfer kritisieren und rigoroser beurteilen als Andersgläubige. Daher erklären sich manche Urteile aus katholischem Lager über die katholische Presse! Dem einen ist sie zu religiös, dem andern zu politisch, dem dritten zu demokratisch, dem vierten zu gouvernemental, dem fünften zu sittlich-langweilig und der prüden alten Jungfer — shocking! Eine sich widersprechende Kritik macht die Widerlegung überflüssig! Durch eine unbegründete Kritik wird sich die katholische Presse auch nicht in ihrer Haltung beirren lassen! Berechtigten Wünschen aber wird sie um so mehr in der Lage sein, zu entsprechen, je kraftvoller die Unterstützung ist, die ihr vom katholischen Volke zuteil wird. Und dafür eröffnet sich noch ein weites Gebiet, wenn man erwägt, daß die katholische Presse nur etwa zwei Millionen Abonnenten besitzt, während die katholische Bevölkerung Deutschlands etwa 20 Millionen beträgt.

Hoch auf lodert in diesen Tagen die Flamme der Begeisterung für die Sache des Katholizismus! Hony soit, quimal y pense! Denn „Begeisterung" ist keine „Heringsware"! Aber Heringsware, wertlos und bedeutungslos wird diese Begeisterung, wenn sie erlischt wie ein Strohfeuer, wenn sie nicht vermag, nachhaltige, dauernde Wirkung zu erzeugen. Und wenn wir so im Feuer der Begeisterung den festen Vorsatz fassen, die katholische Gesinnung zu bekennen und zu betätigen im privaten und öffentlichen Leben, wenn wir diesen Vorsatz halten, ausführen und in die Praxis des täglichen Lebens umsetzen, dann vergessen wir auch nicht die katholische Presse zu unterstützen

und zu fördern, welche der Sache des Katholizismus in Deutschland in der schweren Not der vergangenen Zeit so große und unschätzbare Dienste geleistet hat, die ein unentbehrliches Rüstzeug bildet in den Kämpfen, die uns in der Zukunft noch bevorstehen! (Minutenlanger, stürmischer, mit immer neuer Gewalt losbrechender Beifall.)

Präsident **Herold**:

Meine Herren, es ist ganz außerordentlich spät geworden, für den vierten Redner. Aber trotzdem wird es notwendig sein, daß wir denselben heute abend noch anhören, weil für die morgige Versammlung dazu gewiß keine Zeit sein würde. Ich bitte nochmals, ihm noch mit Aufmerksamkeit zuzuhören. (Beifall.)

Professor **Dr. Mumbauer**-Rom:

Hochansehnliche Festversammlung! Keine größere und verantwortungsvollere Aufgabe ist den deutschen Katholiken der Gegenwart gestellt, als die den Lärm und die Wirren des Tages überragende, durch die Tat zu erweisen, daß sie gewillt sind, gleichberechtigt und gleichbefähigt einzutreten in das volle nationale Kulturschaffen der Zeit. Wenn wir — und ich setze voraus, daß dies unser selbstverständlicher, zäher und stahlharter Entschluß ist — uns halten und durchsetzen wollen als in seiner Eigenart existenzberechtigter und notwendiger Bestandteil des Volksganzen, dann müssen wir auf allen Gebieten der Kultur entsprechende Leistungen aufzuweisen haben. Und wenn wir Katholiken Deutschlands irgend eine „Forderung des Tages" begriffen haben, dann, meine ich, ist es diese. Mögen auch noch nicht überall die Früchte gereift sein, so ist doch schon auf dem ganzen Felde die Hand an den Pflug gelegt. Brennender aber ist augenblicklich keine der kulturellen Fragen, als die des Verhältnisses der Katholiken zu der deutschen Literatur, der Beteiligung der deutschen Katholiken am literarischen Leben und Schaffen; und mir däucht, der Verlauf dieser Literaturbewegung, in der wir mitten drin stehen, dürfte leicht vorbildlich werden für die allgemeine Stellung des deutschen Katholizismus zu den Kulturproblemen und Kulturaufgaben. Keine Bewegung freilich ohne Erregung. Sollen wir da ängstlich sein, wenn es unter uns sich tüchtig regt? Ich meine, für Anhänger der katholischen Idee, welche die Verheißung ewigen Bestandes hat, sei solcher Kleinmut wenig angebracht, und gerade auch für sie müßte im Gegenteil gelten: *Wo Bewegung und Kampf ist, da ist Leben; wo Leben ist, da winkt die Verheißung der Zukunft; und wer der Zukunft gewiß ist, der schreitet dem Siege entgegen.* (Bravo!) Wir haben daher vom grundsätzlichen Standpunkt aus keine Veranlassung, der Erörterung der Literaturfrage aus dem Wege zu gehen; ja, die Generalversammlung der deutschen Katholiken würde kein getreuer Spiegel der in uns lebendigen Kräfte sein, wenn sie die Literatur aus ihrem Interessenkreise ausscheiden wollte.

Hochverehrte Versammlung! Das schlesische Land hat dem deutschen Volke in den letzten Jahrhunderten so manche

treffliche und originelle Dichtergestalt geschenkt von Angelus Silesius, dem gottinnigen Mystiker, bis auf unseren Zeitgenossen Paul Keller. (Beifall.) Aber wenn das alles nicht wäre, eine Erinnerung allein würde genügen, um mich hier zu begeistern, hier in der Hauptstadt, im Herzen des schönen Schlesiens, — eine Erinnerung, in der alles, was Schlesien an Poesie in sich schließt, Gestalt annimmt, könnte mich begeistern, an dieser Stelle Ihnen die Größe und Herrlichkeit der Aufgabe katholischen Singens und Sagens zu schildern. Es ist die Erinnerung an den größten Dichter Schlesiens, welcher der wahre schlesische Singvogel heißen sollte, an den gottbegnadeten Sänger, der einer der Unseren war, an Joseph von Eichendorff. (Lebhafter Beifall.) Vor etwa zwei Jahren, am 26. November 1907, waren fünfzig Jahre verflossen, seitdem der edle Sänger in dem Landhause St. Rochus bei Neiße die Augen im Tode geschlossen hatte, und sein liederreicher Mund verstummt war. Das ganze literarisch interessierte Deutschland gedachte damals in Ehren des Merktages. In diesem stimmungsvollen Scheitniger Park, wo unsere Generalversammlung ihr Heim gefunden, wird sich ja in nicht zu ferner Zeit als ein Dankeszeichen Schlesiens ein würdiges Denkmal des Sängers des deutschen Waldes erheben. Ist es daher nicht billig, daß wir uns jetzt, da nach zehnjährigem Zwischenraum die deutschen Katholiken wieder auf schlesischem Boden tagen, an der edlen und vorbildlichen Gestalt Eichendorffs wenigstens für unser Verhältnis zur Literatur zu orientieren suchen — an der Gestalt Eichendorffs, der ein wahrer Schlesier war und ein wahrer Dichter, und als Dichter ein ganzer Deutscher und ein ganzer Katholik. Und das soll unsere Huldigung sein. Nicht will ich Ihnen sein Leben erzählen. Wir wollen ehrfürchtig und lauteren Herzens in Gedanken an das stille, schlichte Grab des Sängers auf dem Jerusalem-Friedhofe in Neiße treten; von dort mag sein Geist sich erheben und uns leuchtend vor der Seele stehen als treuer Ekkart für die, welche mit uns für die katholische Literatur in Deutschland die rechten Pfade suchen.

„Wenn heut' ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,"

um uns aus dem Literatenlärm des Tages zu reineren Höhen zu erheben, so müßte er die Züge Eichendorffs tragen.

Verehrte Versammlung! Eichendorff war als Dichter ganz Katholik und ganz Deutscher. Wenn daher im tiefsten Grunde die ganze aktuelle Literaturkontroverse um das Problem sich dreht — ach, nein, nicht Problem, sondern um die törichte und zum mindesten überflüssige Frage, ob und wie unter den heutigen Zeitverhältnissen es sich vereinigen lasse, daß die katholischen Autoren aus der Fülle ihrer religiös-gläubigen katholischen Weltanschauung heraus schaffen, ohne dabei den Zusammenhang mit dem allgemeinen nationalen Kulturleben aufzugeben und die Fühlung mit dem echtdeutschen Denken und Empfinden der Gesamtnation zu verlieren, so finden wir die tatsächliche und prak-

tische Lösung in fast idealer Weise und schönster Harmonie in der Person Joseph von Eichendorffs. Sein ganzes Leben und Dichten ist nur ein einziges, nicht aufdringliches und programmatisch forciertes, aber tatsächliches und darum um so wirksameres Credo auf dem Hintergrunde gehaltvoller Kulturbetätigung — bis zu seiner letzten Schrift, seiner unschätzbaren „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands", jener herrlichen Apologie katholischer Literaturauffassung, die nach meiner Ansicht noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Auch alle wesentlichen theoretischen Grundsätze für eine wahrhaft christliche, eine wahrhaft katholische Literatur nach der Seite der Schaffenden sowohl als der Genießenden unter unseren Konfessionsgenossen lassen sich ohne Zwang bei Eichendorff abstrahieren. Bei ihm werden wir die ersehnten Leitsterne jedenfalls leichter und sicherer und erquicklicher finden, als in dem Gezänk der Literaten und in den Broschüren über die Literaturbewegung der Gegenwart. Ich habe überhaupt das Empfinden, daß jetzt nachgerade Literaturbroschüren genug geschrieben sind. Das katholische Volk möchte mit den Literatenschmerzen gern verschont sein. Wir mögen nicht mehr diese unfruchtbaren Streitereien, sondern wir verlangen endlich positives Schaffen, das uns in redlichem Künstlerringen der großen Dichtung der Zukunft, auf die wir hoffen und an die wir glauben, entgegenführen soll. Literatur und Kunst sollen und dürfen die deutschen Katholiken nicht entzweien, sondern sollen und müssen sie einen in den Höhen des Ideals eines Eichendorff. (Stürmischer Beifall.)

Verehrte Versammlung! Es steht uns, den Nichtkünstlern, nicht zu, den Dichtern und Schriftstellern Vorschriften zu machen für ihr literarisches Schaffen; denn der wahre Künstler gestaltet aus seinen eigenen Gesetzen heraus. Wohl aber dürfen und müssen wir uns klar werden über die Grundsätze, nach denen wir die Autoren beurteilen, über das, was wir von ihnen zu erwarten berechtigt sind, dürfen wir fragen, unter welchen Voraussetzungen wir den Dichter als Vertreter einer christlich, einer katholisch gerichteten Literatur zu betrachten haben.

Eichendorff antwortet uns da unzweideutig, daß der Dichter vor allem echt und tief religiös sein muß. Ohne Religion ist ihm echte Kunst überhaupt nicht denkbar, weil diese, und namentlich die Poesie, für ihn nichts anderes ist, als die Widerspiegelung, der Ausdruck der Weltansicht. Wo das „religiöse Gefühl", so sagt er selber, „wahrhaft lebendig ist, wird es sich nicht mit müßiger Sehnsucht begnügen, sondern in allen bedeutenderen Erscheinungen des Lebens sich abspiegeln; am entschiedensten in der Poesie, deren Aufgabe, wenngleich auf anderem Gebiet und mit anderen Mitteln, offenbar mit dem Grundwesen der Religion zusammenfällt, also in ihrem Kern selbst religiös ist". So muß ihm denn auch ihre Aufgabe eine eigentlich religiöse sein insofern, als sie den Abglanz des Ewigen, wie er im Irdischen erscheint, symbolisch darzustellen hat. „Dieses Ewige," so sagt er

ausdrücklich, „ist aber eben die Religion, und das künstlerische Organ dafür das in der Menschenbrust unverwüstliche religiöse Gefühl", welches ebenso wie die Poesie den ganzen Menschen in Anspruch nimmt. Wurzelt nun alle Kunst und Poesie in der Religion, um wie viel mehr in derjenigen Religion, welche die tiefsten Tiefen des menschlichen Geistes umfaßt und befriedigt, die das Endliche am vollkommensten mit dem Unendlichen verknüpft, im Christentum! (Beifall.) Die Annäherung aller großen Dichtung an die christliche Wahrheit beruht demnach auf einem „Gesetz innerer Verwandtschaft". Daß hier für den auf dem Boden der katholischen Ueberzeugung stehenden Dichter „Christentum" gleichbedeutend ist mit „Katholizismus", versteht sich von selbst. Aus der ganzen Fülle dieser ihn völlig durchdringenden und durchpulsenden katholischen Ueberzeugung heraus wird dann der Dichter schaffen: alles, was er singt und sagt, wird unwillkürlich von diesem Geiste erfüllt sein; er kann gar nicht anders, denn seine ganze Kunst ist ja nur der notwendige Ausfluß und Ausdruck seines innersten Fühlens, seiner katholischen Gesinnung, welche sich zur lebendigen, poetischen Erscheinung gestaltet. Nie wird er seine katholische Weltanschauung feige verbergen oder verleugnen, noch viel weniger ihr widersprechen, ja nicht einmal Konzessionen an den unchristlichen Zeitgeist machen. So viel ich sehe, ist das auch in keinem Falle von seiten irgend einer unserer katholischen Literaturrichtungen geschehen; von einem „Anpassungskatholizismus" habe ich da am allerwenigsten entdecken können. Es wird freilich, wenn der Dichter im Sinne Josephs von Eichendorff schafft, auch nicht jener „gemachte, sprunghafte, forcierte Katholizismus" sein, der dem schlesischen Sänger an gewissen Romantikern so unsympathisch war. Ein neuerer Literaturhistoriker hat Eichendorff „eine Domherrennatur" genannt: er „ist immer im Dom, immer im Gottesdienst, wo er mit seiner weithin tönenden Stimme Gott dem Herrn Lieder singt". Wahrlich, er gehört gewiß zu denen,

„Die in der Zeit hochmüt'gem Trieb und Trachten
Die heil'ge Flamme treu in sich bewachten,
Aus ihr die alte Schönheit neu erhoben!"

Und doch hat diese Domherrennatur sich mit einem aufdringlichen Predigen in dichterischer Form nicht befreunden können. „Es kommt," so sagt er, „überhaupt hier gar nicht auf christliche Stoffe an, sondern auf die religiöse Auffassung und Durchdringung des Lebens, die sich gerade an den sprödesten Materialen bewähren kann . . . Wir verlangen nichts, als eine christliche Atmosphäre, die wir unbewußt atmen und die in ihrer Reinheit die verborgene höhere Bedeutsamkeit der irdischen Dinge von selbst durchscheinen läßt." Und wo Eichendorff am Schlusse seiner „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands" auf die zu erhoffende große Dichtung der Zukunft hinweist, da erwartet er sie von der „stillen, schlichten, allmählichen Gewalt der Wahrheit und unbefleckten Schönheit, durch jene religiös begeisterte Anschauung und Betrachtung der Welt und der menschlichen Dinge, wo aller Zwiespalt verschwindet, und

Moral, Schönheit, Tugend und Poesie eins werden". „Es sei," ruft er aus, „keine Propaganda des Katholizismus; aber eine allem Unkirchlichen durchaus fremde Gesinnung, die alles Leben nur an dem mißt, das allein des Lebens wert ist, und die wir heute getrost eine katholische nennen dürfen; das Ganze umgebend, wie die unsichtbare Luft, die jeder atmet, ohne es zu merken." Eichendorffs ganze dichterische Produktion floß aus seiner katholischen Lebensstimmung im Anschluß an den objektiven Glaubensgrund der christlichen Offenbarung; aber wenn er noch heute uns zur Stärkung in unserer katholischen Gesinnung gereicht, so geschieht dies einzig und ungezwungen durch seine Werke, in denen das subjektivgläubige Gefühl mit der objektiven Schönheit der göttlichen Weltordnung in konkreter Gestalt sich rein künstlerisch verschmolzen zeigt. Und so, denke ich, wollen und werden auch unsere katholischen Dichter der Gegenwart ihren religiösen Standpunkt zum Ausdruck bringen.

Sie sollen katholisch sein bis ins Mark; aber auch, als Sprossen deutschen Bodens und als Erben aller völkischen Errungenschaften, echt und vorbehaltlos national. Wie könnte es auch anders sein, als daß wir Katholiken uns als vollberechtigte Glieder unseres Volkstums fühlen, da gerade wir aus dieser unserer religiösen Ueberzeugung heraus unsere Uebereinstimmung mit dem wahren und edelsten Geiste der Nation empfinden müssen! In keiner anderen Nation hat ja der innerste Kern des Christentums so tief Wurzel geschlagen, so das ganze Gemüt des Volkes ergriffen und durchdrungen, wie bei den Deutschen, deren Volkstum von den christlichen Ideen so völlig umgestaltet und veredelt wurde, daß man ruhig sagen darf, alles wahrhaft und bleibend Große in ihm bis auf den heutigen Tag ist, bewußt oder unbewußt, aus dieser christlich-katholischen Wurzel erwachsen. Wir wollen und wir müssen mitarbeiten auf allen Gebieten der Kultur; das sind wir aus der Fülle unseres katholischen Reichtums an idealen Kräften und Gütern dem gemeinsamen Vaterlande schuldig. Wenn nun Kunst nichts anderes ist, als der Ausdruck des tiefsten Seelengehaltes des Künstlers, dann muß der katholische Dichter gerade wegen seines Katholizismus auch wahrhaft national, echt deutsch in Empfindung und Ausdruck, im Einklang mit der unverfälschten, unverführten Seele seines Volkes sein. Er wird nicht vergessen, daß wir nur ein Drittel der Gesamtnation bildenden deutschen Katholiken mit den Nichtkatholiken doch immerhin eine gewisse und nicht unbeträchtliche gemeinsame deutsche und christliche Kultur besitzen und mit ihnen die Schicksale teilen, daß wir in gemeinsamer Betätigung unserer Kräfte mit allen unseren Volksgenossen praktische Gegenwartsarbeit zu leisten haben. Eine einseitige Abschließung und Absonderung, die den Zusammenhang mit den übrigen Trägern einer idealistischen Kulturmission preisgäbe, müßte daher für alle Teile, die katholischen Schriftsteller, den gesamten katholischen Volksteil und auch die übrigen Glieder der Nation verhängnisvoll werden. Gerade Eichendorff ist es, der

auf diesen Zusammenhang zwischen Religion und Nation, zwischen katholischer und deutscher Gesinnung immer wieder hinweist. Er bezeichnet den deutschen Nationalgeist als „einen vorzugsweise nach innen gewandten", der in all seiner Mannigfaltigkeit den großen Kampf um die Vollendung beständig erneuere. „Betrachten wir aber," so sagt er, „diesen Kampf genauer, so erkennen wir, daß derselbe in seinem Grundzuge unausgesetzt gerade den höchsten Gütern des Lebens, der Erkenntnis Gottes und den überirdischen Dingen gilt. Der durchgreifende Gesichtspunkt zur Beurteilung der deutschen Literatur, der hiernach zugleich auch den nationalen mit umfaßt, wird also nur der religiöse sein können." Und so schließt sich denn damit ganz naturgemäß der Ring.

Aber das alles, das religiöse wie das nationale Element, ist schließlich nur der Untergrund, der nahrhafte, fruchtbare Boden, aus dem echtes und tiefes Dichterschaffen ersprießen kann. Das spezifisch Künstlerische muß sich auf dieser wichtigen und notwendigen Grundlage erst aufbauen. Es ist eine Binsenwahrheit, aber sie muß doch immer wieder ausgesprochen werden: Der Besitz der katholischen Weltanschauung, der deutschen Gesinnung allein macht noch keinen zum Künstler. Einen günstigeren Nährboden als den Besitz der katholischen und nationalen Ideale in ihrem untrennbaren positiven Gewande kann es allerdings für die Entfaltung des Künstlertums nicht geben. Aber das künstlerische Vermögen selber muß doch dazukommen; der Dichter muß aus seiner Künstlerindividualität heraus nach den der Kunst eigenen Gesetzen, die wieder nur er völlig versteht, gestalten und schaffen. Weil der katholische Dichter mit dem Höchsten und um das Höchste zu ringen hat, weil er die ganze und ungetrübte Idee des Christentums in lebendigen Gestalten auswirken, gewissermaßen also das unabweisbar sich aufdrängende Gefühl von der Ungenüge des irdischen Daseins, die tiefe Sehnsucht, das Erdendasein an ein höheres über diesem Leben anzuknüpfen, stillen soll, weil er Vergangenheit und Gegenwart beständig mit der geheimnisvollen Zukunft vermitteln muß, kurz weil er die Einheit von christlicher Kunst und christlichem Leben darzustellen hat, darum müssen wir auch das Höchste an Künstlertum von ihm verlangen — und die bloße katholische Gesinnung darf über die Unzulänglichkeit des künstlerischen Vermögens nicht hinwegtäuschen. (Beifall.) Diese hohen Anforderungen müssen wir stellen, gerade weil wir überzeugt sind, daß unser katholisches Erbe mehr als irgend etwas anderes geeignet ist, der Untergrund einer wahrhaft großen Literatur zu sein, und daß es darum ein Anrecht auf den würdigsten künstlerischen Ausdruck hat. Dem wird der Dichter aber nur genügen, wenn er sich mit beiden Füßen fest auf den Nährboden des Katholizismus stellt, wie Tradition und Geschichte ihn uns positiv bieten, und in der Atmosphäre dieses katholischen Realismus seine ganze Persönlichkeit einsetzt. Nur sein künstlerisches Gefühl, das eben dadurch seine Echtheit zu beweisen hat, kann ihn da führen; aber kein Programm, mag es noch so schön „klassisch" oder „romantisch" aufgeputzt sein,

keine Vereinigung, kein Bund kann ihn da fördern. Unbeirrt von allem Cliquenwesen muß er seinen Weg gehen — und der katholische Stern allein wird genügen, das dichterische Talent oder Genie zum Ziele zu geleiten. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) So ist Joseph von Eichendorff, den man zwar mit Recht den „letzten Ritter der Romantik" genannt hat, der sich aber doch nie in die Programmsätze eines „Bundes" hat einschnüren lassen, unbeirrt um die theoretischen Kämpfe seinen Dichterweg gegangen. „Er genügte," wie Wolfgang Müller von Königswinter treffend bemerkt, „sich selbst; er glich dem süßen Vogel, der einsam in einer Ecke des Gartens sitzt und sein Lied singt, so oft es ihm ankommt, sich wenig kümmernd, ob man ihm lauscht, oder ob man seine Töne überhört." Etwas von dieser aus dem Bewußtsein des göttlichen Sängerberufes geborenen Unbekümmertheit um Lob oder Tadel, um Anerkennung oder Nichtanerkennung möchte man bisweilen auch unseren heutigen Dichtern wünschen; es könnte der Unbefangenheit ihres Schaffens, das über der großen Menge stehen soll, nur zugute kommen. So wie Eichendorff gesungen hat!

Verehrte Anwesende! Damit hätten wir in großen Zügen die Vertreter einer künstlerisch hochstehenden katholischen Literatur geschildert, wie wir sie uns von der Warte idealer Forderungen aus vorstellen. Es fragt sich nun, wie mit diesen Forderungen und Erwartungen die tatsächliche Lage unserer Literatur in der Gegenwart übereinstimmt. Dabei bemerke ich von vornherein: die vielfach beliebte Berufung auf die große Vergangenheit der katholischen Literatur, mit deren Tradition wir die verbindenden Fäden gewiß nicht abreißen dürfen, die Berufung — sage ich — auf jene große Vergangenheit beweist nichts für die Leistungen der Gegenwart und entbindet uns jedenfalls nicht von der Pflicht, auch in der Gegenwart gemäß den Bedingungen unserer Zeit und zur Aussprache ihrer Gefühle und Ideen Großes zu schaffen. Das Christentum, der katholische Gedanke bleibt freilich immer derselbe und ändert sich nicht. Aber wir, die heutigen Christen und Katholiken, sind nicht mehr dieselben, wie unsere Väter; auch unsere Seelen haben sich gewandelt. Und nichts kann uns Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts der Pflicht entheben, uns auf unsere Weise mit der katholischen Idee im Zusammenhange mit den Problemen der Gegenwart auseinanderzusetzen; — was ja für den gläubigen Katholiken tatsächlich nichts anderes bedeuten kann, als auch unsere Zeit mit ihren konkreten Erscheinungen in die katholische Idee restlos einzugliedern. Und wenn eine lebendige Poesie die Aussprache des die Zeit in ihrem Tiefsten Bewegenden ist, dann besteht die höchste Aufgabe des katholischen Dichters der Gegenwart offenbar darin, die Auswirkung der katholischen Ideen in ihrer Beziehung zur Jetztzeit darzustellen; und das ist eine Aufgabe, die keine Vorzeit im voraus für ihn leisten konnte. Eines allerdings ist durch die herrliche Vergangenheit der katholischen Literatur glänzend bewiesen, daß

aus der katholischen Weltanschauung heraus große Literatur geboren werden kann — mehr aber nicht! Für die Gegenwart müssen die Gegenwartsdichter einstehen. Wie sagt doch Eichendorff:

„Wem der Herr den Kranz gewunden,
Wird nach alledem nicht fragen,
Sondern muß, wie er's befunden.
Auf die eig'ne Weise sagen,
Stets aufs neu' mit freud'gem Schrecken,
Ist sie auch die alte blieben,
Sich die schöne Welt entdecken,
Ewig jung ist, was wir lieben!"

Haben wir nun eine katholische Gegenwartsliteratur in diesem Sinne? Haben wir sie nach Zahl und Können der Dichter? Haben wir sie unter dem Gesichtspunkte der Aufnahme seitens des genießenden katholischen Publikums?

Es wäre töricht und ungerecht, zu verkennen, daß das katholische Literaturleben in einem erfreulichen Aufschwunge begriffen ist, daß es mit unserer Belletristik im letzten Jahrzehnt besser geworden ist, daß insbesondere Verständnis und Sympathie für die Dichtung in unserem Volksteil zugenommen haben, kurz, daß wir auch auf diesem Gebiete gewachsen sind. Wir haben gar keinen Grund, hier übermäßig bescheiden zu sein und uns selber einzureden, daß wir stets und gewissermaßen naturnotwendig hinter den anderen zurückzustehen haben. Auch außerhalb des katholischen Lagers wird mit Wasser gekocht; und wenn ich mich in der modernen Publizistik umsehe, so gewahre ich überall die Klage und die Sehnsucht nach der fehlenden wirklich großen Literatur; selbst diejenigen, die man dort als die Spitzen anzusehen sich gewöhnt hat, werden schwerlich dereinst im Urteil der Geschichte als epochemachend in der Weltliteratur dastehen. Man versteht es eben nur drüben besser, die Trommel zu rühren und seine Leute in die Höhe zu loben, während wir vielfach — was ich an sich nicht tadeln will — zurückhaltend sind. Nur so konnte das Märchen entstehen, daß die Katholiken mit einem geistigen Defizit an Intellekt und ästhetischem Sinn zur Welt kommen. Ich verschmähe es, mit jemand, der den schlechten Geschmack dieses Köhlerglaubens hat, zu rechten. Wir aber sind durch nichts verpflichtet, an jenes falsche Dogma zu glauben. Ehrlich und ohne Scheu dürfen wir uns des in unseren Reihen vorhandenen Guten und Trefflichen freuen. Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß es sich im katholischen Dichterwalde recht erfreulich regt. Wir haben Gott sei Dank Autoren, die sich kühn neben den anderen sehen lassen können (ich werde aus selbstverständlichen Gründen keinen Namen nennen); wir haben eine Anzahl von gut und weitblickend geleiteten Zeitschriften und sonstigen Organen, welche der verständnisvollen Pflege höherer Belletristik dienen; wir haben einsichtsvolle und opferbereite, leistungsfähige Verleger, die aufstrebenden Talenten einen Rückhalt bieten.

Das alles ist, wie gesagt, erfreulich und ermutigend; es ist aber noch lange kein Grund, nun auf unseren Lorbeeren aus-

ruhen zu wollen und uns in dem bequemen Wahn zu wiegen, als hätten wir den zu ersteigenden Gipfel schon bezwungen. (Sehr richtig!) Der Herr behüte uns vor einer so verhängnisvollen Selbsttäuschung! Wir wollen zu unserem eigenen Heile und ohne uns vor etwaigem Hohne der Gegner zu scheuen, die übrigens genug vor ihrer eigenen Türe zu kehren haben, ruhig zugestehen, daß alles bisher Geleistete, so anerkennenswert es an sich ist, noch nicht genügt und nicht genügen darf, daß es noch großer Anstrengungen unsererseits auf dem Gebiete der Literatur bedarf, und daß noch gar vieles zu tun übrig bleibt. Dabei muß ich aber sofort eine Verwahrung machen. Von Inferiorität des Katholizismus in bezug auf Literatur will ich nicht reden hören; das unglückselige Wort „Inferiorität" muß endlich einmal von der Tagesordnung verschwinden (Stürmischer Beifall); hinweg mit ihm im Interesse unserer Ehre und Selbstachtung (Stürmischer Beifall), weil es nach aller Erfahrung gar so leicht von den Gegnern und schließlich leider auch von Freunden statt in tatsächlichem, vielmehr in prinzipiellem Sinne genommen wird, als ob der Katholizismus *als solcher* eine Minderwertigkeit begründe! Also ich frage nicht nach den Gründen unserer nicht vorhandenen literarischen Inferiorität, sondern ich formuliere die Frage so: Warum sind *wir selber* mit unserem Schrifttum, trotzdem es den Vergleich mit anderen bestehen kann, nicht zufrieden? Wie kommt es, daß die katholische Literatur noch immer nicht die ihr zukommende Stellung und den gebührenden Einfluß innerhalb der nationalen Kultur einnimmt? Denn wir haben jene Stellung noch nicht, auf die wir grundsätzlich und auf Grund unserer Leistungen Anspruch erheben müssen. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, dann glauben Sie dem verdienten Generalsekretär des Borromäusvereins, der vor kurzer Zeit schrieb: „Der deutschredende katholische Volksteil hat keine so hervorragende Anzahl von Dichtern zu verzeichnen, daß er mit voller Befriedigung auf seine Mitarbeit an der Nationalliteratur hinweisen könnte." Das ist recht milde ausgedrückt; wenn Sie nur die wöchentlichen buchhändlerischen Uebersichten über die literarischen Neuerscheinungen auf die Konfession der Verfasser ansehen, werden Sie erschrecken über das bloße numerische Mißverhältnis. Ueber die künstlerischen Qualitäten unserer Autoren möchte ich mir, nachdem diese Seite der Sache auf den beiden vorhergehenden Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands eingehend von beredtem Munde behandelt worden ist, hier kein Urteil erlauben. Jedenfalls wollen wir da vorsichtig sein. Bleiben wir uns bewußt, daß die Erkenntnis, welch kulturbildender und dichtungfördernder Reichtum in unserer angestammten katholischen Religion liegt, in der katholischen Religion sans phrase, uns auch ganz besondere Pflichten auferlegt. Was wir da ererbt von unseren Vätern haben, das müssen wir uns auch in der Literatur täglich erwerben, um es wirklich zu besitzen. Wir dürfen nicht immer pochen: Wir sind ja katholisch, und das genügt; nein, wir müssen sagen: *Weil* wir katholisch sind, zum Höchsten berufen sind, darum dürfen wir nie

mit dem Erreichten zufrieden sein. (Lebhafter Beifall.) Exzelsior! In einer verborgenen Straße Roms habe ich einen Spruch gefunden, der mich jedesmal, wenn ich da vorübergehe, nachdenklich stimmt. An einem Hause der Via Sforza lese ich die Inschrift: „Non dominus domo, sed domus domino ornanda est.“ Nicht soll der Herr von dem Hause, sondern vielmehr das Haus von dem Herrn seine Zier empfangen! Das gilt gleicherweise für viele Verhältnisse; und für unsere Frage bedeutet es: Wir dürfen nicht meinen, unser katholisches Erbgut müsse uns gewissermaßen automatisch eine große Literaur bescheren, sondern wir müssen diese Literatur aus unserem Katholizismus herauswachsen lassen und so unserer Kirche Ehre machen. Demnach stelle ich die Frage so: Haben wir, die Genießenden, hat das katholische Publikum seine Pflichten gegen die Literatur, die literarisch Schaffenden zur Genüge erfüllt?

In entsprechender Anwendung eines Ausspruches August Wilhelm Schlegels scheint mir: wir haben noch keine rechte Literatur und sind erst auf dem Wege, eine zu bekommen; denn wir haben wohl tüchtige katholische Schriftsteller, aber man liest sie nicht, beachtet und fördert sie nicht nach Gebühr. Es ist ganz zweifellos, daß unsere Autoren nicht den Erfolg haben, den sie verdienen. Um vom Alleräußerlichsten zu reden, man betrachte nur einmal die hohen Auflagen drüben — und wie sieht es da bei uns aus! Belege möchte ich mir lieber erlassen. Das liegt gewiß teilweise an dem größeren Wagemut der nichtkatholischen Verleger; aber wir haben jetzt doch auch eine Anzahl Verlagsfirmen, die es in dieser Beziehung nicht fehlen lassen, sie haben aber nicht alle gute Erfahrungen gemacht. Also muß die Hauptschuld doch dem Publikum zufallen.

Es fehlt da zunächst vielfach am Vertrauen gegen die Schaffenden, das diese nicht nur verdienen, sondern auch nötig haben; Vertrauen aber verpflichtet und wird in um so größeren Leistungen seine Früchte tragen. Vor allem aber ist zu klagen über mangelndes Verständnis für schöne Literatur; es fehlt an dem nötigen Interesse für eine künstlerisch hochstehende Literatur. Das gilt allgemein, aber ganz besonders bei uns Katholiken. Unsere Dichter dichten, die Aesthetiker schreiben sich müd — aber für wen? Wie klein ist der Kreis, den das wirklich tiefer berührt! Wenn wir Literaten mit allem Ernst und Eifer unsere Fehden ausfechten, war ich oft versucht zu denken: wie töricht sind wir doch, daß wir uns um eine Sache echauffieren, die das große Publikum so kalt läßt! Wer liest denn heutzutage Belletristik? Ein Teil der Damen, dann außer den Kritikern einige Aestheten; die übrigen ernsten Herren sehen in der Beschäftigung mit der schönen Literatur einen mehr oder weniger überflüssigen Zeitvertreib — nicht mehr. Man ist eben noch vielfach in dem Wahn befangen, die Dichtung wie die Kunst überhaupt sei ein rein äußerlicher, angenehmer Schmuck des Lebens, der ebenso gut fehlen könne, ohne daß etwas Wesentliches mangelte. Das stimmt aber sehr wenig mit der Auffassung Eichendorffs überein, für den alle Kunst als Sprache für das Unaussprechliche ein not-

wendiger Bestandteil des Lebens in seinen höchsten Auswirkungen war: „Poesie ist die sinnliche Darstellung des Ewigen und immer und überall Bedeutenden, welches auch jederzeit das Schöne ist, das verhüllt das Irdische durchschimmert." Die Literatur ist von dem übrigen Geistesleben, dessen lebendigster und konkretester Ausdruck sie ist, nicht getrennt zu denken; sie ist vielmehr das Spiegelbild, gleichzeitig aber auch Weckerin alles wirklichen Lebens und darum im engsten Zusammenhang mit aller Kultur und tief ethisch. „Unsere Poesie," so lesen wir bei Eichendorff, „ist kein bloßer Luxus, keine isolierte Kunstfertigkeit zum Nutzen und Vergnügen des müßigen Publikums; sie hat ihre innere Notwendigkeit in dem allgemeinen Organismus der Nationalbildung."

„Nicht Träume sind's und leere Wahngesichte,
Was von dem Volk den Dichter unterscheidet.
Was er inbrünstig bildet, liebt und leidet,
Es ist des Lebens wahrhafte Geschichte.

Er fragt nicht viel, wie ihn die Menge richte,
Der eignen Ehr' nur in der Brust vereidet;
Denn wo begeistert er die Blicke weidet,
Grüßt ihn der Weltkreis mit verwandtem Lichte."

Ja, Eichendorff trägt kein Bedenken, zu sagen: „Der Dichter ist das Herz der Welt." Der echte Dichter ist der „Prophet", der Seher, der intuitiv schaut. So verstehen wir auch, weshalb Eichendorff immer wieder auf den „engen Bund von Religion und Poesie" zurückkommt. Für ihn besteht ein inniger Zusammenhang zwischen Religion, Philosophie, Kunst und Leben: Poesie ist nur ein anderer Ausdruck der höchsten Wahrheit, wie Schiller es meint, wenn er singt:

„Nur durch das Morgentor des Schönen
Drangst du in der Erkenntnis Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen,
Uebt sich am Reize der Verstand. . . .
Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengehn."

Wenn wir das recht verstehen, brauchen wir nicht zu fürchten, daß das Aesthetische das Religiöse ersetzen oder überwuchern werde; das könnte doch nur der Fall sein, wenn man die Kunst als etwas völlig für sich Getrenntes im Sinne eines reinen Artistentums ansähe, während für uns das dichterisch Schöne nur eine Offenbarung des Wahren und Guten ist. Darum bleibt es wahr, daß echte und große Dichtung nicht ein bloßes angenehmes Ornament ist, sondern ein unentbehrlicher Faktor alles kulturellen Lebens auch im christlichen Sinne; und ein Volksteil, welcher der Literatur nicht die genügende Beachtung schenkte, würde sich damit selber ausschalten als vollgültiger Kulturträger.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ist es demnach noch nötig, eigens zu betonen, welche gewaltigen und unerläßlichen Aufgaben uns deutschen Katholiken hinsichtlich der Teilnahme an der Literatur noch obliegen? Er-

freulicherweise ist ja auch in letzter Zeit das Gewissen der deutschen Katholiken in dieser Hinsicht gründlich erforscht und geschärft worden. Aber mir scheint, jene Stimmen leiden insofern an einer gewissen Einseitigkeit, als sie immer nur fragen: wie beeinflussen wir durch geeignete Schriftenverbreitung in unserem Sinne das Publikum? wie bewahren wir das katholische Volk vor schlechter Lektüre? Sie fragen aber nicht, oder nicht genügend: ist gute Literatur nicht auch an sich, d. h. also, selbst, wenn jene Gefahr der schlechten Literatur nicht bestände, eine Notwendigkeit für das katholische Volk, damit wir unsere Stelle ausfüllen und den uns zukommenden Platz im nationalen Leben behaupten können? Ich möchte beide Fragen sehr energisch bejaht wissen. Unter beiden Gesichtspunkten gilt es also, alle äußerlich praktischen Mittel bewußt in Anwendung bringen. Systematisch und in großem Stile mit der Hilfe des Borromäusvereins und entsprechender Organisationen muß mit der Gründung von katholischen Volksbibliotheken vorgegangen werden; „verlorene Posten" darf es für uns Katholiken nicht geben: „Den Finger drauf, das nehmen wir!" Auch die Kolportageversuche müssen unverdrossen fortgesetzt werden. Alle diejenigen katholischen Vereinigungen, welche irgendwie kulturelle Ziele verfolgen, müssen sich die Förderung der Literatur noch ganz anders als bisher angelegen sein lassen. Insbesondere der Borromäusverein muß unter Ausdehnung und zeitgemäßer Erneuerung seines Programmes zu machtvoller Blüte gebracht werden — auch hier in Schlesien! Der Volksverein für das katholische Deutschland müßte eine Sektion für ästhetische Kultur einrichten, die namentlich nach der Richtung des Verständnisses für die Literatur zu wirken hätte. Vor allem aber ergeht der Ruf an die einzelnen Katholiken: Erwerbt mehr Bücher; ohne Absatz können weder die Verleger noch die Autoren bestehen. Unsere guten Zeitschriften müssen unbedingt mehr Abonnenten bekommen, und wenn darüber einige minderwertige eingehen, schadet es nichts. Wir müssen Unternehmungen haben im Stile der Sammlungen Reclam, Hendel, Hesse, der Wiesbadener Volksbücher, Teubner, Göschen und dergleichen; wie aber soll das zu erreichen sein, wenn schon die bisherigen ganz wackeren Versuche von Volksschriften-Unternehmungen nicht recht prosperieren wollen? Namentlich aber liegt hier ein nobile officium der vermögenden Katholiken vor: ihr Reichen, kauft doch endlich Bücher, abonniert auf die katholischen Zeitschriften und — erschrecken Sie nicht! — macht Stiftungen für Bibliotheken, für Poeten, Literaten und Schriftsteller! Können es auch nicht Millionen, wie bei Carnegie und Rockefeller sein, so meine ich, müßten wir das erforderliche Kapital wenigstens in Tausenden und Hunderten zusammenbringen. Also eine katholische Dichterstiftung! Wer macht den Anfang?

Das sind so einige äußere Mittel. Ich weiß aber nicht, ob sie allein auf die Dauer imstande sein werden, der schlechten Literatur das Wasser abzugraben und die von ihr drohenden Gefahren zu beschwören. Da gilt es geeignete Heilmittel von

innen anzuwenden. Es gilt, die Leser von innen heraus wappnen gegen die schlechte Lektüre, sie anzuleiten, das Schlechte, das auch immer das Unkünstlerische ist, selber abzulehnen, indem man sie zum guten Geschmack erzieht und dadurch gewissermaßen gegen den verderblichen Einfluß immunisiert. Gibt es doch eine doppelte Art, zu lesen, die passive und die aktive. Der passive Leser, der auch unter Katholiken nicht selten anzutreffen ist, überantwortet sich einfach dem Buch und dem Autor; er reagiert nicht auf das Buch und ist somit all dessen Einwirkungen ausgeliefert. Dieser Art zu lesen muß eine andere entgegengestellt werden. Der Leser soll sich nämlich in ein tätiges Verhältnis zu dem Buche setzen; er soll sich innerlich mit den geäußerten Anschauungen, den dargebotenen Lebensbildern, den Herausforderungen usw. durch Kritik auseinandersetzen, gewissermaßen dialektisch mit ihm verkehren, so an ihm wachsen und es, wo nicht überwinden, so doch in all den Teilen, die schädlich zu werden drohten, paralysieren lernen. So stärkt sich der Leser zugleich gegen eine Kritik, die, auf die Denkunselbständigkeit der Leserschaft rechnend, dieser auch solche Autoren verleiden möchte, die man nur recht verstehen muß, um niemals einen Schaden von ihnen zu erfahren. Schon daraus ergibt sich die wichtige Aufgabe der rechten Kritik. Sie soll nicht nur den Dichter selber durch kongeniales Eingehen auf seine Absichten fördern, sondern auch die Leserschaft in das Verständnis der Absichten des Dichters einführen. So wäre es z. B. gegenwärtig eine dankbare Aufgabe der katholischen Kritiker, auch der Lyrik mehr verständige Freunde und Abnehmer zu werben; denn gerade im Lyrischen haben wir recht erfreuliche Kräfte aufzuweisen. Hyperkritik ist sowohl nach der Seite der Schaffenden wie nach der der Genießenden von Nachteil. Wir wollen uns vor ihr hüten, aber auch nicht vergessen, daß allzu scharfe Beurteilungen meist die sozusagen notwendige Folge übertriebenen, unsachlich begründeten oder sachlich-falsch begründeten Lobes sind. Und dieses Extrem wäre der katholischen Literatur wohl noch schädlicher als eine zu strenge Kritik, die aber jedenfalls nicht soweit gehen darf, daß man wirkliche Talente auf unserer Seite unter gleichzeitiger Verhimmelung gegnerischer Leistungen abstößt und entmutigt.

Doch genug dieser praktischen Einzelheiten! Wir freuen uns ehrlich des Besitzes unserer vorhandenen katholischen Literatur, sind uns aber wohl bewußt, welcher Weg zum Gipfel noch zurückzulegen ist. Aber wir sind wohlgemut und zuversichtlicher Hoffnung: magna promissimus, majora nobis promissa sunt! Die große katholische Dichtung der Zukunft muß und wird kommen. Dafür bürgt der unerschöpfliche Reichtum des Erbbodens, in dem wir wurzeln; denn wenn es wahr ist, was ein nichtkatholischer Philosoph sagt: „Poesie wird nie blühen ohne einen volkstümlichen Glauben, der das Ganze der Welt auch wirklich zu einem Ganzen zusammenfaßt", dann dürfen wir auch schließen: die Poesie muß erblühen aus unserem wahrhaft volkstümlichen katholischen Glauben, der das

Weltganze umfaßt. Die Hoffnung darauf beruht auch darin, daß, gleichwie im klassischen Altertum, trotz einer frivolen Literatur, die Masse des Volkes an Religion und traditioneller Gottesverehrung festhielt, auch der heutige Unglaube der Gebildeten das Christliche im eigentlichen Volke, in unserem katholischen Volke nicht zerstören konnte. Die religiösen Interessen sind und bleiben der lebendige Punkt im nationalen Leben, in der Kunst. Aber der Boden muß für jene große Dichtung der Zukunft langsam und organisch vorbereitet werden im Anschluß an die lebendige Tradition.

„Das Volk ist glücklich, des Mannesalter ist durchdrungen
Von unverwelklichen Jugenderinnerungen,
Das, immer werdend, nie Gewordenes verliert
Und sich aus eignem Grund stets höher umgebiert."

So wird die ungeschwächt in uns fortwirkende katholische Idee mit Naturnotwendigkeit die große Dichtung aus dem religiösen Bewußtsein erblühen lassen.

Glaubensgenossen! Einst kommt der Tag, den Annette von Droste geschaut:

„Jetzt, wo hervor der tote Schein
Sich drängt am modervollen Stumpfe —
Wo sich der schönste Blumenrain
Wiegt über dem erstorbnen Sumpfe —
Der Geist, ein blutlos Meteor
Entflammt und lischt im Moorgeschwele,
Jetzt ruft die Stunde: Tritt hervor,
Mann oder Weib — lebend' ge Seele!"

Ja, das muß es sein: die lebendige, katholische Seele. Noch ist er nicht erschienen, der große Dichter, den wir ersehnen; und vielleicht ist unsere Gegenwart nicht darnach angetan, ihn zu zeitigen, denn es ist so wahr das Plinius-Wort, das auf dem Grabmal des letzten deutschen Papstes Hadrian VI. in der Kirche S. Maria dell' Anima zu Rom steht: „Proh dolor, quantum refert, in quae tempora vel optimi cuiusque virtus incidat!" Ach, wie abhängig ist auch der Tüchtigste in seinem Wirken und Erfolg von den Verhältnissen, in denen er lebt! Nach einem schönen Worte Eichendorffs ist das deutsche Volk der Riese Christophorus, der das Christkind durch die Fluten einer wildempörten Zeit getragen. So wird der deutsche Katholizismus, des sind wir gewiß, der Christophorus sein, der das Christkind durch die Wogen des modernen, hochmütigen Unglaubens und einer verirrten Sinnlichkeit hinübertragen wird zu der großen Poesie der Zukunft. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident **Herold**:

Meine Herren! Vom Ehrendomherrn Augustin wird mir die Mitteilung gemacht, daß morgen früh 7 Uhr in der Kapelle des Mutterhauses der Grauen Schwestern hierselbst ein Seelenhochamt für den Hochseligen Bischof Wilhelm von Paderborn gehalten wird. Der Zugang zur Kapelle ist Uferstraße Nr. 2; eine Anzahl Bänke für die Teilnehmer der Generalver-

sammlung bleibt reserviert.

Es ist noch eine Anzahl von Briefen eingelaufen, deren Adressen ich zu verlesen bitte. (Geschieht.)

Ich teile Ihnen dann noch die Tagesordnung für die morgige Versammlung mit. Sie wird beginnen 10½ Uhr. Es werden reden Herr Prälat Dr. Schädler, Domdekan in Bamberg, Mitglied des Reichstags und Bayrischen Landtags, über das Papsttum und Pius X., Herr Professor Dr. Faulhaber aus Straßburg über die Frauenfrage; endlich wird der Präsident die Schlußrede halten und Se. Eminenz der Herr Kardinal noch einige Worte an die Versammlung richten und den bischöflichen Segen erteilen. Unsere Tagesordnung ist erledigt. Ich schließe die Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen.)

Schluß gegen 9 Uhr.

Fünfter Versammlungstag.

Vierte geschlossene Sitzung.

Donnerstag, den 2. September 1909, vormittags 8 Uhr im St. Vinzenzhause.

Der fünfte und letzte Tag wurde eingeleitet durch hl. Messen in den verschiedenen Kirchen. Um 8 Uhr eröffnete der zweite Vizepräsident Freiherr von Aretin die vierte geschlossene Versammlung, die sich gleich ihren Vorgängern durch überaus starken Besuch auszeichnete. Zur Beratung standen die Anträge des Ausschusses für soziale Fragen.

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen.) Wir treten sofort in die Tagesordnung ein: die Anträge des Ausschusses II. Die Drucksachen sind verteilt. Ich erteile das Wort dem Herrn Referenten und Vorsitzenden des Ausschusses, Generaldirektor Prälat Dr. Pieper.

Dr. Pieper:

Meine Herren! Dem zweiten Ausschuß lagen insgesamt neun Anträge zur Beratung vor; davon sind drei von den Antragstellern zurückgezogen worden; zunächst ein Antrag betr. die katholischen Arbeitervereine. Dieser Antrag war im gleichen Wortlaut schon auf früheren Generalversammlungen angenommen worden. Mit Rücksicht hierauf und ferner mit Rücksicht auf den Antrag 1, der eine ganze Reihe von Fragen regelt und dabei auch die katholischen Standesvereine empfiehlt, glaubten die Antragsteller in Uebereinstimmung mit dem Ausschuß auf eine Beratung und erneute Beschlußfassung über diese Frage verzichten zu können. Ferner wurden zwei Anträge zurückgezogen betr. Tarifverträge. Es war schon der größte Teil der uns zur Verfügung stehenden Zeit aufgewandt für die Beratung neuer Anträge; weil nun hier über die Tarifverträge wahrscheinlich auch im Schoße des Ausschusses verschiedene Ansichten zum Ausdruck gekommen wären, auch schon auf früheren Generalversammlungen der letzten Jahre Beschlüsse gefaßt worden waren, erklärten die Antragsteller sich bereit, sie zurückzuziehen, speziell auch mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit. Von den übrigen sechs Anträgen haben insbesondere die zwei ersten den Ausschuß sehr lange Zeit beschäftigt. Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, mir zu gestatten, zunächst den Antrag 2 zu erörtern.

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Zur Erörterung steht also Antrag 2.

Dr. Pieper:

Derselbe betrifft laut Ueberschrift die Hebung und Veredelung der Lebenshaltung der erwerbstätigen Bevölkerung. Unter diesem Ausdruck haben wir alle zusammengefaßt, die in unserm Erwerbsleben tätig sind, also nicht bloß die Arbeiter, sondern auch die Handwerker, Kaufleute, Beamte, Landwirte. Der Antrag weist in der Einleitung darauf hin, daß durch Gesetzgebung und Verwaltung, ferner durch die Organisation der Selbsthilfe schon erfreuliche Fortschritte in der Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage unserer Erwerbsstände gemacht sind; er wünscht aber, daß neben diesen Maßnahmen eine dritte Reihe von Maßnahmen mehr Beachtung in der Oeffentlichkeit finden möchte, die der Zurückdrängung folgender Erscheinungen dienen: „Jene Auswüchse des modernen Lebens, die unter nichtigen Aeußerlichkeiten und oberflächlicher Lebensauffassung einem rohen Lebens- und Sinnesgenuß Vorschub leisten. Die Folgen davon sind Verarmung des Innenlebens, Vernichtung der religiösen und idealen Lebensauffassung, wachsende Verkümmerung des häuslichen Lebens und steigende soziale Verbitterung." Meine Herren! Wenn der Reichtum in unserer Gesellschaft bedeutend gestiegen ist, wenn es auch gelungen ist, den Minderbemittelten einen erhöhten Anteil an den Kulturgütern zuzuführen, so wird doch allgemein anerkannt, daß nicht in gleichem Maße die Zufriedenheit in unserer erwerbstätigen Bevölkerung gewachsen ist und als Grund dafür wurde im Ausschuß die Tatsache anerkannt, daß wohl viel Aufmerksamkeit darauf verwandt wird, die wirtschaftliche Lebenslage der einzelnen, auch die Höhe ihres Einkommens zu verbessern, daß es aber noch nicht gelungen ist, weite Kreise der Bevölkerung auch in die Kunst einzuführen, aus dem Erworbenen nun auch mehr persönliches Glück herauszuarbeiten. Wie wir die rationelle Produktion zu fördern suchen, müssen wir auch die rationelle Konsumtion zu fördern suchen. Deshalb weist der Antrag darauf hin, daß wir zunächst dahin wirken müssen, daß eine rationellere Verwendung des Einkommens stattfindet, wobei der Frau als der Leiterin des Hauswesens eine besondere Aufgabe zufällt; daß weiter auch schon die heranwachsende Jugend zur Einfachheit, zur Sparsamkeit, zur Fürsorge für die spätere Selbständigmachung bezw. Gründung einer Familie angeleitet werden müsse. Ferner müsse dem Ausbau des Familienlebens mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hier handelt es sich darum, den Sinn für Häuslichkeit und Familienleben schon bei den Kindern zu pflegen, durch Verbesserung des Wohnungswesens die äußern Bedingungen zu schaffen, dann aber die Hauptaufmerksamkeit darauf zu richten, daß nun das Innenleben unserer Familien durch Pflege von Geist und Gemüt und Charakter gehoben werde. Der Ausschuß stimmte der Begründung dieses Antrags zu und nahm mit sehr geringen Aenderungen, die keine sachliche Bedeutung haben, den Antrag

an. Ich bitte im Namen des Ausschusses um Ihre einmütige Zustimmung. (Bravo!)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Zum Wort gemeldet hat sich Reichstagsabgeordneter Giesberts:

Reichstagsabgeordneter **Giesberts:**

Sehr verehrte Herren! Ich möchte bitten, diesen Antrag nicht einfach zu rubrizieren unter dem Kapitel einer moralischen Vorlesung über Sparsamkeit und einer Vorlesung über das, was Böses und Schlechtes in der Welt ist, das gebessert werden müßte. Im Gegenteil, der Antrag unterscheidet sich von den landläufigen Mahnungen zur Sparsamkeit dadurch, daß er in Einklang bringen will, die modernen materiellen Bestrebungen mit unseren religiösen idealen Anschauungen. Darüber ist heute niemand mehr im Zweifel, daß, wie der Herr Vorredner schon angedeutet hat, durch die intensive Tätigkeit der Berufsorganisationen aller Stände und mit Hilfe der Gesetzgebung die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes sich ganz erheblich gebessert hat. Und wenn man uns heute von der „guten alten Zeit" redet, so hören sich solche Mätzchen, am warmen Ofen im Winter vom Großvater erzählt, zwar recht hübsch an; aber wir modernen Menschen möchten um keinen Preis das alles entbehren, was uns die moderne Kultur an Errungenschaften gebracht hat. (Sehr richtig!) Wir können uns kein Leben mehr denken ohne Telephon, ohne Eisenbahnen, vielleicht in nicht allzuferner Zeit auch ohne Luftschiffe. (Heiterkeit.) Wenn wir das anerkennen und wenn wir dem Schöpfer danken, daß er den menschlichen Geist befähigt hat, der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und in den Dienst der Kultur zu stellen und dadurch das harte Los der Arbeit zu mildern, so sind wir aber andererseits auch verpflichtet, das, was im wirtschaftlichen Leben mehr herausspringt, nun auch entsprechend zu verwerten. Die große Frage ist ja die, warum trotz der bessern Lebenshaltung, die heute auch von den Sozialdemokraten anerkannt wird, — es ist eine sehr bemerkenswerte Tatsache, die ich nebenher anführen will, daß gegenwärtig sogar die sozialdemokratischen Organisationen gegen ihre eigenen Parteitheoretiker den Grundsatz verteidigen müssen, daß durch die gewerkschaftliche Arbeit die Lebenshaltung der Arbeiter gebessert worden ist und die Löhne im allgemeinen mehr gestiegen sind als die Lebensmittelpreise — die sozialen Gegensätze immer tiefer werden. Worauf beruht das? Das beruht im wesentlichen darauf, daß derjenige Teil der Bevölkerung, der nun durch die Entwickelung einen ganz besonders großen Teil der wirtschaftlichen Güter sein eigen nennt, daß die besitzenden Klassen dem Volke nicht so vorbildlich dastehen in ihrer Lebenshaltung, wie das sein müßte. Wir haben ja gehört, daß auf der Versammlung des Evangelisch-sozialen Kongresses der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky eine eindringliche Rede zur Sparsamkeit und Einfachheit gehalten hat, deren Studium nur angelegentlich empfohlen werden kann. Aus den wirklich vornehmen Kreisen selbst kommen denn auch heute schon Rufe an ihre eigenen Standes-

genossen, zu größerer Einfachheit zurückzukehren. Böse Beispiele verderben gute Sitten. Deshalb wenden wir uns in Punkt 1 in erster Linie an die sogenannte bessere Gesellschaft und mahnen sie daran, daß es ihre soziale Pflicht ist, nicht bloß ihren Reichtum in möglichsten Luxus umzusetzen, sondern dem Volke ein Beispiel zu geben an Einfachheit und Nüchternheit der Lebensweise und Gediegenheit der Lebensauffassung. Wir sagen dann weiter: auch in der erwerbstätigen Bevölkerung und darunter verstehen wir nicht bloß die Fabrikarbeiter, auch in den Kreisen des Mittelstandes, bis hinein in die Landwirtschaft, ist die Kunst der Hauswirtschaft noch nicht so vertreten und gekannt wie dies notwendig und wünschenswert wäre. Wenn wir dem Arbeiter, dem Landwirt, dem Beamten sagen: Du sollst sparsam wirtschaften, so empfindet er das in der Regel als den stillschweigenden Vorwurf, er sei zu verschwenderisch. Den Vorwurf wollen wir ihm nicht machen; wir wollen vielmehr sagen: Du mußt bestrebt sein, aus dem, was Du hast, für Dich den größtmöglichsten rationellen Erfolg zu erzielen; Du mußt Dir mit Deinem Gelde Deine Häuslichkeit und Deine ganze Lebensweise so einrichten, daß das bißchen, was Du hast, wirklich im weitesten Sinne Deine geistigen und wirtschaftlichen Bedürfnisse befriedigt. Diese Mahnung richtet sich nicht ausschließlich an die Frau, sondern auch an die Männer. Auch von letzteren verlangen wir Sparsamkeit und Einfachheit in ihrer Lebensführung. Da es aber wesentlich darauf ankommt, wie die Hauswirtschaft selbst geführt wird, so weisen wir besonders auf die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer Töchter hin. Unsere bürgerlichen Frauen verstehen vielfach die Hauswirtschaft im alten patriarchalischen Sinne nicht mehr; daher dann die Klagen, wie schwer es ist, Dienstboten zu bekommen. Das ist gar nicht zu verwundern. Wie viel Frauen der besseren Stände verstehen denn heute die Hauswirtschaft; wer soll die Dienstmädchen anlernen, wenn unsere bessern Töchter sich zu gut dünken, um die Hauswirtschaft praktisch zu lernen und auszuüben? (Sehr wahr! und Zustimmung.) Im Zentralkomitee für Volkswohlfahrt ist diese Frage eingehend behandelt worden, und ich mache nebenbei aufmerksam: in den umfangreichen Schriften, die darüber herausgegeben worden sind, ist dieser Uebelstand schwer beklagt worden und man hat gesagt: Wir kommen zu keinen besseren Verhältnissen, wenn nicht auch in den höher gebildeten Kreisen die Frau wieder zurückkehrt zur praktischen Hausarbeit. (Beifall und Zustimmung.) Also gediegene Ausbildung unserer Töchter in der Hauswirtschaft, nicht in dem Sinne, daß sie bloß arbeiten lernen, sondern daß sie disponieren und überlegen lernen; das ist die Hauptsache. (Sehr richtig!) Es gibt gewisse Arbeitsteufel, die alles umreißen möchten (Heiterkeit), aber trotzdem niemals etwas Ordentliches mit dem Gelde anzufangen wissen, weil sie nicht überlegen und disponieren gelernt haben. Wie ein Geschäft nicht vorwärts geht, wenn der Kaufmann nicht disponiert, so gut geht ein Haushalt nicht vorwärts, wenn nicht die Hausfrau für den Hausvater entsprechend disponiert.

Punkt 3: Heranwachsende Jugend. Auch hier verwechseln Sie das, bitte, nicht mit der berühmten Klage, daß die Jugend nichts taugt. Die Jugend hat noch nie was getaugt. (Heiterkeit.) Wir haben alle nichts getaugt wie wir jung waren (Große Heiterkeit) und unsere Väter haben genau so geklagt. Ich will daher in diese landläufige Phrase nicht verfallen. Wir müssen aber die ganze Art und Weise ins Auge fassen, wie unsere Jugend heutzutage aufwächst, und da ist nicht zu verkennen, daß der Sinn nach Aeußerlichkeit, nach Genußsucht in unserer heutigen Jugend nicht bloß so vertreten ist wie überhaupt in der Jugend der Drang nach Frohsinn und Erholung vorhanden ist und sein muß — nein, daß die ganze Art der modernen Zeit die Jugend auf Aeußerlichkeiten hindrängt, die Sittlichkeit ruiniert und damit vor allem der Jugend den Blick trübt für die Aufgaben der Zukunft. Das menschliche Leben besteht nicht aus drei Abschnitten, wie man gewöhnlich sagt: Jugend, Mannesalter und Greisenalter, das menschliche Leben ist ein großes Ganzes; darauf muß sich jeder einrichten, und die Jugend muß von vornherein darauf hingewiesen werden, daß, wenn sie in jungen Jahren nichts lernen, nicht tüchtig und sparsam werden, sich nicht Bürgertugenden aneignen will, sie unmöglich später das sein kann, was sie sein möchte. (Sehr richtig!) Es ist unmöglich, die ersten 25 Jahre ein liederlicher Patron zu sein, um dann später ein däftiger, guter, gesitteter Hausvater zu werden. Solche Ausnahmen gibt es; es gibt Leute, die, wenn sie sich ausgetobt und sich die Hörner abgerannt haben (Heiterkeit), zur Vernunft kommen; aber in der Regel schleppen die meisten die Untugenden der Jugend mit hinein ins Mannesalter, in die Familie. Darum wollen wir der Jugend nicht ihre Erholung und ihre Freude beschränken, aber wir wollen sie ablenken von Aeußerlichkeiten, von diesen elenden Flatterhaftigkeiten, die heute tatsächlich die männliche, wie die weibliche Jugend auszeichnen. Der junge Mann und das junge Mädchen soll sich für den künftigen Familienberuf vorbereiten durch Selbstbeschränkung und Sparsamkeit, damit sie ihren Hausstand von vornherein auf eine solide Grundlage stellen können, wie unsere Vorfahren es machten — die hatten's aber schwerer; die mußten ein halbes Menschenalter spinnen und häkeln, bevor sie endlich mal das zur Heirat nötige Gewand zusammen hatten, heute kaufen wir das billiger — aber das müssen wir doch der Jugend sagen: Ihr sollt Euch freimachen von der Unsitte, daß die Angehörigen der mittleren und namentlich der geringer bemittelten Stände sich ihre Möbel auf Abzahlung kaufen. (Beifall.) So viel Solidität soll in die Arbeiterbevölkerung hineinkommen, daß der Arbeiter zu stolz ist, einen Hausstand zu beginnen mit Schulden und daß jedes Mädchen darauf hält, mit einem kleinen Fonds in den Haushalt einzutreten. Ein Haushalt, der mit Schulden und mit Abzahlung anfängt, ist in neunzig von hundert Fällen dem Zusammenbruch geweiht, ist dazu verurteilt, daß er nicht jene Solidität und Gediegenheit aufweist, die notwendig ist, um Frau und Kinder zu befriedigen. (Sehr wahr!) Da

kaufen die Leute im Abzahlungsgeschäft eine Ausstattung, die äußerlich etwas glänzt und blinkt, aber absolut nicht Gediegenes und Ordentliches ist; die kaufen sie für schweres Geld und zahlen nun monatlich ab. Das geht so fünf, sechs Jahre lang, dann plötzlich stockt die Kiste — inzwischen sind Kinder gekommen, kurz, es klappt nicht mehr, man kann die Abzahlung nicht leisten, der Gerichtsvollzieher kommt und pfändet die Möbel ab, die vielleicht zu dreiviertel bezahlt sind. Ich habe solche Fälle mehr als einmal beobachtet. Also: Erziehung der Jugend zur gediegenen Auffassung des gesamten Lebens! Und damit schaffen wir auch die Grundlage, um jenen sittenverderbenden Einflüssen entgegenzuwirken, die unser heutiges Familienleben bedrohen. Ich will nicht im einzelnen all die Schattenseiten vorführen, die das Familienleben auch in den Kreisen der Katholiken beeinflussen: auch wir können ganz uns dem Milieu, in dem wir leben, nicht entziehen; auch der Katholik, der in der Großstadt lebt und das Großstadtleben mitmachen muß, fühlt nur zu sehr die schädlichen Einflüsse einer Umgebung, die es nicht so genau nimmt mit Sitte, mit ehelicher Treue, mit der Auffassung des ganzen Familienlebens. Wenn es uns nicht gelingt, die Familien vor diesen schädlichen Einflüssen zu schützen, dann schwindet der bürgerlichen Gesellschaft der Boden unter den Füßen. Die Familie im christlichen Sinne, als Pflanzstätte für die Heranziehung einer wirklich christlich-nationalen vaterländischen Jugend, die muß dem Staate erhalten bleiben und sie kann nur erhalten bleiben, wenn wir charaktervolle Männer und Frauen erziehen und auch unsere Familie nicht bloß eine Gemeinschaft ist, in der man den Lohn, den der Mann verdient hat, mehr oder weniger rationell verzehrt, sondern daß die Familie eine Gemeinschaft ist, in der die Menschen sich auch innerlich nähertreten sollen. Auch unter uns Katholiken trifft man Familien, wo man sich bemüht, häusliche Tugenden im allgemeinen zu pflegen, in denen auch die Religion ihre Stätte findet, wo gebetet wird, wo man in die Kirche geht und wo trotzdem die Menschen, die Tag für Tag zusammenleben, sich innerlich nicht näherkommen. Das muß eben auch gelernt werden (Sehr richtig!); die Rohheit des Aeußern, das ganze Milieu verdirbt oft auch hier sehr viel. Durch die ganze Art des Familienlebens wie Mann und Frau mit den Kindern verkehren, durch den gegenseitigen inneren Austausch der Meinungen und durch Belehrung kann ungeheuer viel erreicht werden und dazu beigetragen werden, das ganze Familienleben gewissermaßen zu idealisieren, und dazu müssen wir unsere Katholiken anlernen. Sie sehen also: so ist die Resolution, die wir Ihnen vorlegen, nicht im landläufigen Sinne eine Moralvorlesung über die Untugenden, die wir haben, nein, eine kleine Gewissensforschung, und vor allem bitte ich die Resolution nicht aufzufassen in dem Sinne, wie wir so manche Resolution fassen, die wir als Betonung einer alten Forderung wieder erneuern und dann nach Hause gehen. Wir haben vielmehr versucht, hier eine Art Programm zu geben; dieses Programm und die Gedanken, die darin

ausgesprochen sind, beanspruchen durchaus nicht, daß sie vollkommen sind, wer die Resolution verbessern und vervollkommnen kann, soll damit hervortreten — wir begrüßen es mit Freuden! Was wir wünschen, ist, daß diese Gedanken möglichst Gemeingut des katholischen Volkes werden. Ich glaube, wenn die Präsides der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine und die, die im Volksverein tätig sind, wenn die im Sinne der Gesamtauffassung der Resolution im nächsten Jahre arbeiten, dann werden wir auf allen Gebieten ganz merkliche Fortschritte machen; denn im letzten Grunde: was nützt aller wirtschaftlicher Fortschritt, wenn unser Volk innerlich verarmt und ausgetrocknet? Und gerade wir Katholiken müssen dafür sorgen, daß unser katholisches Volk neben seiner inneren Glaubenswärme auch eine große ideale Auffassung von seinem Leben hat. (Lebhafter Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Zum Wort hat sich niemand gemeldet; Widerspruch erfolgt nicht gegen den Antrag; ich nehme also an, daß der Antrag einstimmig angenommen ist. (Beifall und Zustimmung.) Wir kommen jetzt zum Antrag 1. Ich stelle denselben zur Erörterung und erteile das Wort dem Berichterstatter Dr. Pieper.

Dr. Pieper:

Meine Herren! Dieser Antrag behandelt die Frage der sozialen Entfremdung. Auch dieser Antrag ist mit geringen Aenderungen vom Ausschuß angenommen worden. Der Ausschuß war einig darin, daß wir der gesellschaftlichen Spannung unser Augenmerk zuwenden müssen, die einmal die Wohlhabenden und Minderbemittelten, darunter insbesondere Unternehmer, Angestellte und Arbeiter von einander trennt, die aber auch im Laufe der Zeit und vor allem in jüngster Zeit sich eingestellt hat zwischen der städtischen, der gewerbetreibenden Bevölkerung und der auf dem Lande wohnenden landwirtschaftlichen Bevölkerung. Wir haben gewiß manche Fortschritte erreicht auf sozialem Gebiete durch Gesetzgebung, Verwaltung und durch die Hilfe der Berufsorganisationen, und wir Katholiken können uns freuen, daß gerade in unseren Kreisen sich dabei durchweg ein Geist der Einmütigkeit und Solidarität gezeigt hat unter den Angehörigen aller Erwerbsstände; aber andererseits können wir doch nicht verkennen, daß auch in unseren Kreisen noch manche derartige soziale Spannungen zwischen den verschiedenen Erwerbsständen oder Bevölkerungsschichten sich vorfinden. Ihr Ausschuß glaubte, es dabei nicht bewenden lassen zu sollen bei einer sittlichen Aufforderung, derartige Interessengegensätze im Interesse des Gemeinwohles zu überbrücken, sondern er wollte versuchen, den Gründen nachzugehen, die diese soziale Entfremdung bisher noch bei uns bestehen ließen. Und da wurde vor allem darauf hingewiesen, daß auf der einen Seite bei den Besitzenden und Gebildeten noch vielfach Verständnis und Interesse fehlt für das soziale und geistige Aufwärtsringen der Minderbemittelten. Es wurde darauf hingewiesen, daß noch oft das Streben nach größerer Anteilnahme

an den höheren Kulturgütern bei den Minderbemittelten von den besitzenden Klassen so aufgefaßt wird, als wenn das nur auf ihre Kosten und nur unter Schädigung ihres eigenen Fortschrittes möglich sei. Diese falsche Auffassung sollte der Antrag in Ziffer 1 des Näheren zurückweisen. Als praktisches Mittel gerade hier das Verständnis für die Bedingtheit der beiderseitigen Interessen zu fördern, wurden die zahlreichen Versuche anerkannt, die in jüngster Zeit in sozialer Studentenarbeit gemacht worden sind, dahin, daß schon die Jugend der besitzenden und gebildeten Stände „in verständnisvolle persönliche Beziehungen zu den handarbeitenden Klassen gebracht, ihnen der Blick geöffnet und das Herz erweitert wird für die Interessen des Volkes, mit denen ihre eigenen Standesinteressen auf Gedeih und Verderb durch ein Naturgesetz der Gesellschaft verknüpft sind". Aeltere Verbände, wie Arbeiterwohl, Volksverein, Frauenbund, bemühen sich, unter den besitzenden und gebildeten Klassen diese Anschauung zu verbreiten. Eine Ueberbrückung der sozialen Entfremdung schien dem Ausschuß aber andererseits auch nicht möglich, ohne daß auch die weiten Kreise der Minderbemittelten, insbesondere der handarbeitenden Bevölkerung, ihrerseits auch mithelfen, diese Brücke zu schlagen, und da wurde vor allem darauf hingewiesen, daß nicht bloß der Klassenhaß, wie er von der Sozialdemokratie verbreitet wird, sondern auch schon die mißgünstige, verbitterte Stimmung gegen die, die besser gestellt sind, vor allem auch gegen die, die Besitzer größerer Arbeitsmittel sind, bei den minderbemittelten Klassen ein starkes Hindernis ist für die gegenseitige Verständigung; deshalb wurde lebhaft empfohlen, vor allem unsere sozialen Standesvereine der verschiedenen Gruppen dahin zu bestimmen, daß sie sich nicht bloß beschäftigen mit dem, was ihre Interessen zunächst zu fördern geeignet ist, sondern daß sie auch an Verständnis gewinnen für die sozialen Aufgaben und Funktionen des Kapitals, des kapitalistischen Unternehmertums, derjenigen Stände, welche der geistigen Arbeit sich widmen, derjenigen Stände, welchen nun einmal in der Gesellschaft die Führung und Leitung im öffentlichen, wirtschaftlichen, sozialen Leben zugewiesen ist. Man glaubte, wenn Wohlhabende und Minderbemittelte, wenn Arbeitgeber und Unternehmer einerseits und Angestellte und Arbeiter andererseits so die Bedingtheit ihrer nächsten Interessen und die Gemeinsamkeit ihrer Interessen einsehen lernen, dann werde es gelingen, eine Stimmung in jenen Kreisen im Volke zu verbreiten, die es verhindern wird, daß die Spannung zwischen den einzelnen Erwerbskreisen zunimmt; und wenn es uns auch nicht möglich war, in Ziffer 3 schon bestimmte Einrichtungen anzugeben, die ebenfalls geeignet erschienen, auch die städtische und die landwirtschaftliche Bevölkerung einander näherzuführen, so glaubten wir doch wenigstens hier feststellen zu sollen, daß man bei uns in Deutschland in der rasch anwachsenden städtischen Bevölkerung die Ueberzeugung allgemein verbreiten muß, daß nicht bloß der Untergang, sondern auch schon ein Zurückgehen unserer Landwirtschaft nicht bloß einen gewaltigen Verlust an Kapital be-

deuten würde, sondern auch an urgesunder, sittlicher und körperlicher Volkskraft; daß andererseits unsere landwirtschaftliche Bevölkerung auch Verständnis dafür gewinnen muß, daß die wachsende Bevölkerung unseres Vaterlandes, daß auch unsere nationale Stellung nach Außen nicht zu halten ist in der Zeit der kapitalistischen gewerblichen Unternehmungen, wenn wir nicht eben das städtische Gewerbe immer weiter auszubreiten suchen, das unserer wachsenden Bevölkerung Unterkunft und lohnenden Verdienst sichert, das auch andererseits wieder die Vorbedingung ist, daß unsere Landwirtschaft eine kaufkräftige Bevölkerung für ihre Produkte findet. Wenn wir uns also bemühen, in den verschiedenen Organisationen oder allgemeineren sozialen Vereinen immer wieder auf diese gegenseitige Bedingtheit der Interessen, auf das uns alle umschlingende Gemeinsamkeitsinteresse hinzuweisen, dann glauben wir, daß wir damit die Wurzeln langsam abgraben, aus denen heute der Geist der sozialen Entfremdung immer noch Nahrung saugt. (Lebhafter Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Zum Wort hat sich gemeldet Dr. Sonnenschein.

Dr. Sonnenschein:

Meine sehr verehrten Herren! Die Resolution, die Ihnen an erster Stelle vorgeschlagen ist, befaßt sich mit einer Frage, die eine neuere, letzte Wendung unserer sozialen Entwicklung betrifft. Es handelt sich nicht mehr um die Frage der Besserstellung der handarbeitenden Klassen, nicht um die Frage einer bloßen äußeren Eingliederung derselben in das gesamte Wirtschaftsleben, sondern um die innere, seelische Ueberwindung der schier unübersteiglichen Schwierigkeiten, die gerade diese Eingliederungsversuche verursachen. Die Frage kehrt eigentlich schon seit zehn Jahren regelmäßig wieder. In verschiedener Form. Ob wir uns fragen, warum wir keine Gebildeten in unseren sozialen Standesvereinen haben und warum der Klerus überlastet ist. Ob wir von „sozialer Müdigkeit" sprechen, die nicht nur das Aufmerksamwerden auf neue soziale Probleme, das Empfinden dafür ist, daß neben der Fürsorge für die Industriearbeiter und neben dem Sinne für die freiheitliche Entwickelung dieses vierten Standes die Interessen der neu erwachsenden Beamtenschichten und die Rechte des Mittelstandes stärker betont werden müßten, sondern eine tatsächliche soziale Müdigkeit, eine Lahmlegung bisherigen sozialen Interesses, ein Anwachsen des Herrenstandpunktes, ein Verzicht darauf, für gemeinsame Zwecke mit hingebendem Optimismus zu arbeiten. Es ist fraglos in den letzten Jahren der Barometerstand des Optimismus der sozialen Arbeit in besitzenden und gebildeten Kreisen gesunken. Es macht sich nicht nur Verschiebung der sozialen Tätigkeit, sondern direkt Absage an die soziale Arbeit als etwas für die Gesamtheit Unmögliches, und für die feine Gesellschaft Unfaires bemerkbar. Dem gegenüber betont die Resolution, sehr verehrte Anwesende, daß wir zunächst einmal darauf ausgehen müssen, den Begriff des Sozialen noch tiefer und noch ernster zu fassen, als es bis-

her der Fall gewesen ist und daß an zweiter Stelle mit einer energischen Erziehungsarbeit eingesetzt werden muß. Das sind meines Erachtens die beiden Grundgedanken der Resolution.

Zunächst handelt es sich also um eine lebendige Weiterbildung des Begriffs „sozial" als solchen. Es sind eigentlich erst die Anfänge der sozialen Arbeit vorhanden. Es sind erst die ersten Schienen gelegt, auf denen wir langsam in das Land des sozialen Friedens zu fahren uns anschicken. Es ruhen die ersten Quadern erst da. Das große soziale Gebäude ist noch lange nicht fertig. Auf die Periode, in der äußere Macht der Verhältnisse den gebildeten und besitzenden Kreisen Forderungen der handarbeitenden Klasse abtrotzte, muß eine höhere folgen. Daß einmal die ethischen Bestrebungen und Versuche der gebildeten und besitzenden Klassen eine Pause machten, daß so einmal die Wirklichkeit sich rücksichtslos durchsetzen konnte, die Wirklichkeit, die auch auf dem Gebiet der Ethik eine Lehrmeisterin sein kann, ist vielleicht gut gewesen, aber dabei können wir nicht stehen bleiben. Was einmal durch die Verhältnisse als gegebene Macht sich erwiesen hat, muß übergehen in innere Zustimmung und befriedigte Anerkennung auch der anderen Klassen, denen es vielleicht erst als ein Angriff, als ein Protest, als eine Faustpolitik erscheinen wollte. Wenn die Arbeit auf sozialem Gebiet vollständig erfaßt werden soll, müssen wir diese innere Zustimmung und daher die Vorbereitung der gebildeten und besitzenden Kreise zur wirklichen freudigen Mitarbeit an dem Kulturleben, das in den handarbeitenden Klassen sich entzündet hat, erreichen, und das ist, was die Resolution in einer Reihe von Einzelpunkten ausführt. Sie nennt unter diesen neuen, ausgeweiteten, sozialen Zielen zunächst die Erkenntnis der Tatsache, daß der Fortschritt der oberen Schichten von dem Fortschritt der unteren Schichten abhängig ist, daß die Kultur der oberen Stände nicht gesichert werden kann ohne die Erhaltung und Mehrung der Kultur der unteren Stände. Das ist rechtlich wahr und das ist kulturell wahr. Wenn wir eine lebendige Kunst und Literatur wünschen, dann müssen wir ein Volksleben und ein lebendiges Volksganze wünschen, das den geeigneten Unterboden für die geistigen Bestrebungen bildet. Weiterhin wird ausgeführt, daß wir die sittliche Verpflichtung anerkennen, daß wir Reichtum und Luxus in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Ich will keine moraltheologische Untersuchung versuchen, sondern lediglich an der Hand der lebendigen Geschichte konstatieren, daß, wenn Reichtum und Luxus ihre Berechtigung gegenüber der Gesamtheit nicht nachweisen durch intensivere Mobilmachung ihrer Kräfte für allgemeine Zwecke, für gemeinnützige Arbeit, die Geschichte sehr bald über sie zur Tagesordnung übergeht. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Das hat die Geschichte von jeher getan. Reichtum und Luxus ausstreichen zu wollen, ist Unmöglichkeit. Aber ihnen einen sozialen Zweck geben, durch die dem Einzelnen, der sich körperlich, intellektuell, kulturell hebt, neue Kräfte gegeben zum Dienste der gemeinsamen Arbeit, das ist Möglichkeit, die durch die Erziehung der jungen Gebildeten und Besitzenden langsam angebahnt werden muß und angebahnt werden kann.

(Beifall.) Drittens will die Resolution darauf aufmerksam machen, daß die schwächeren Klassen zur Selbsthilfe geschult und gestärkt werden müssen. Die soziale Selbsthilfe, die Organisation, der Gewerkschaftsgedanke, alles das sind weder die einzigen, noch die Allheilmittel; aber sie sind fundamental. Und es ist im Augenblick noch gegenüber manchen gebildeten und besitzenden Kreisen, die unserer Art der Auffassung ferne stehen, wichtig, hervorzuheben, daß wir keine Caritas mehr kennen, die lediglich Almosen gibt, und den Menschen schlapp und unselbständig zurückläßt, sondern lediglich eine Caritas, die darauf ausgeht, Selbständigkeit zu wecken. Professor Meyers hat das gestern auch in der öffentlichen Versammlung gesagt: eine Caritas, die andere zum Leben aufweckt und die sich selbst so schnell als möglich überflüssig zu machen bestrebt ist. (Lebhafter Beifall.) Ich will auf die weiteren Ziele nicht eingehen. Nur noch hervorheben, daß derselbe Ruf zum Verständnis und zur Kulturgemeinschaft an die handarbeitenden Stände ergeht. Unser Ideal der Mitarbeit der handarbeitenden Klassen ist nicht das Ideal einer diktatorischen Kultur, die über die anderen Klassen einfach wegschreitet, sondern das freudevolle Bewußtsein des vierten Standes, eines eigenen, selbständigen Gliedes der Gesellschaft und die ethische Bereitstellung eigener pflichtvoller Hilfe zu Gesellschaftszielen. Ist das erreicht, dann wird, so heißt es unter Ziffer 2, an die Stelle der sozialen Erbitterung die Befriedigung treten können, die aus dem Bewußtsein erwächst, daß alle einer gemeinsamen Sache dienen. (Beifall.) Lassen Sie mich nunmehr kurz zum zweiten Grundgedanken der Resolution übergehen, von dem wir hoffen dürfen, daß er uns in den nächsten Jahren in der intensivsten Weise theoretisch und vor allem praktisch beschäftigen wird. Das nötige soziale Verständnis ist zu erreichen, wenn wir die Frage auffassen nicht als einen Appell an den fertigen Menschen, sondern als eine Erziehungsfrage der heranwachsenden Generation. (Sehr richtig! und Beifall.) Solange wir die Frage nicht aufstellen als Erziehungsfrage, werden wir nichts erreichen. An erster Stelle muß eingesetzt werden bei den Schichten, denen ihre Entwicklung eine stärkere Beschäftigung mit geistigen Fragen möglich macht: bei den besitzenden und gebildeten Schichten. Wir können nicht verlangen, daß die handarbeitenden Schichten, die in der Tagesarbeit stehen, diese Erziehungsarbeit zuerst auf sich nehmen. Von den gebildeten Schichten kommt die gesamte Jugend in Betracht, Universitätsstudenten, Techniker, junge Fabrikanten, Architekten, Ingenieure usw. Nebenbei bemerkt, verfolgen wir aufmerksam die werdende Ingenieurkultur, und suchen wir uns einen sozialspiritualistischen Einfluß auf sie zu wahren. Alle diese jungen Menschen haben wir bisher großwachsen lassen, ohne ihnen eine Schulung auf sozialem Gebiete zu bieten; das nachzuholen ist die Erziehungsfrage der nächsten Jahre. Der augenblickliche Zustand ist jedenfalls außerordentlich mangelhaft und lückenhaft. Die Ignoranz der jugendlichen Gebildeten ist über Beschreibung erhaben. Ich erinnere Sie an eine Statistik, die kürzlich in der „Straßburger Post" stand.

Da wurde mitgeteilt, daß von zehn deutschen Studenten, die nicht zufällig neuere Geschichte studieren, fünf überhaupt nicht wissen, ob bei uns in Deutschland Freihandel oder Schutzzoll gilt (Hört, hört!) und daß alle zehn nichts wissen von den Bestimmungen der Invalidenversicherung. Das ist nicht ein Ausnahmefall, sondern die Durchschnittsbildung in sozialstaatsbürgerlichen Fragen. Daher die tief bedauerliche und tiefgehende Entfremdung der Klassen: es wird Verbitterung hineingetragen vor allem in diejenigen Kreise der handarbeitenden Stände, die mit regster Energie und mit regstem Bildungsdrang gerade mit diesen Fragen und Aufgaben sich beschäftigen. Die Studenten, die Unterrichtskurse leiten, können Ihnen erzählen von der Regsamkeit, von der Opferwilligkeit, von dem Drängen proletarischer Kreise, in ihrer Bildung vorwärts zu kommen, während nur zu oft zu gleicher Zeit der achtzehnjährige gleichalterige Angehörige der gebildeten und besitzenden Stände müssig dasteht und von all diesen Dingen keinen Dunst hat. Das ist eine so kolossale Spannung in unserem Kulturleben, das ist eine so ungeheuerliche Anomalie, daß wir alles daransetzen müssen, um eine bessere sozialstaatsbürgerliche Erziehung unserer jungen gebildeten und besitzenden Kreise durchzusetzen. (Lebhafter Beifall.) Die meisten dieser jungen Leute treten ins Leben, ich übertreibe nicht, ohne eine Ahnung zu haben von den Problemen, die sich an ihr Auftreten und Gebaren, an ihre Lebensart und ihren Umgang knüpfen. Wieviel Erbitterung, wieviel antinationale Stimmung und Verhetzung des einzelnen Arbeiters kommt nicht auf das Konto dieser mangelnden Vorbildung! Die meisten unserer Studenten haben wirklich nicht den nötigen Blick für die Psyche der Umgebung von heute, die sich nicht mehr gefallen läßt, was die psychenlose Umgebung der vierziger und fünfziger Jahre, das damalige Philistertum, die Biergemütlichkeit der kleinen Universitätsstadt sich bieten ließ. Die Frage ist in erster Linie eben keine Willensfrage. Es steckt in den jungen Gebildeten genau so viel Idealismus und genau so viel guter Wille, wie in jungen Proletariern. Er muß nur mobilisiert und geklärt werden. Welche Mittel hierfür in Anspruch genommen werden sollen? Die staatsbürgerliche Bildung auf den Gymnasien, ernste Privatlektüre, sozialstudentische Vereine, Entfaltung des Berichtungs- und Vortragswesens, behördliche Ergänzungskurse, wie sie heute schon für Aerzte, Juristen, Verwaltungsbeamte veranstaltet werden. Ob die Universitäten selbst nach bayerischem Muster staatsbürgerliche Kenntnisse obligatorisch machen; ob der Besuch von Vorlesungen und Seminaren der Universität empfohlen wird; ob man auf Zeitschriftenlektüre, Referate, Arbeiterkurse drängt, alles das sind Fragen von untergeordneter Bedeutung. Wesentlich ist, das etwas geschieht, irgend etwas, sei es offiziell oder inoffiziell, und so lange offiziell noch nichts geschieht, müssen wir Jungen uns selbst helfen. Ebenso wesentlich aber, wie die Kenntnis des staatsbürgerlichen Organismus ist es, die Psychologie unseres Volkstums, sein Denken und Fühlen, unseren jungen Leuten näher zu bringen. Heute muß ein Akademiker gewissermaßen eine

Forschungsreise unternehmen, um in die Gehirnfalten des ihm nächststehenden Proletariers einzudringen, und die Bestwilligen haben vielfach den Weg nicht gefunden, weil man ihnen den Weg nicht frühzeitig gewiesen hat. Das Innenleben der Putzfrau auf der Treppe, das Denken und Fühlen des Schaffners auf der Elektrischen, die Seele des Kellners im Hotelbetriebe ist dem Studenten fremder, als die Psychologie des alten Demosthenes oder irgend eines uralten Römers und Babyloniers. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Diesem Kampfe gegen Ignoranz ist an zweiter Stelle ebenbürtig der Kampf gegen die Feinde eines gemeinnützigen und aufopferungsfreudigen Wollens, der Kampf gegen die Bequemlichkeit, mit der man das einmal ererbte Vorurteil in gebildeten Kreisen weiterschleppt. Wir werfen auf niemanden Steine. Unsoziales Denken ist erklärlich, durchaus erklärlich. Die Erziehung ist daran schuld, eine Erziehung, die hinwiederum von den Eltern in ihrem Milieu und mit deren Vorerziehung nicht anders und nicht besser gegeben werden konnte. Wir müssen daher neben die intellektuelle Arbeit eine ethische Arbeit setzen, müssen den Idealismus des ethisch empfindenden Menschen, den Idealismus des Christentums zur Entfaltung bringen, müssen betonen, daß ein anständiger Mensch, nachdem er für seine eigene Fortbildung und für seine Familie gesorgt hat, verpflichtet ist, gemeinnützig die finanziellen Mittel, die ihm übrig bleiben, und die Zeit, die ihm übrig bleibt, in den Dienst eines Ganzen zu stellen, müssen all jene Instinkte wecken, die der sozialen Müdigkeit und der dekadenten Verachtung der gemeinnützigen Arbeit in den Weg treten. Es genügt nicht, daß Doktoren der Nationalökonomie „soziale Beamte" werden. Sie müssen sozial ohne Gänsefüßchen sein. So müssen wir sie erziehen. Wir haben Männer nötig, die es sich persönlich zur Pflicht anrechnen, bis zum letzten Akzent des persönlichen Verkehrs die Konsequenzen ihrer illustren Wissenschaft zu ziehen. Dazu ein Drittes. Zum Kampfe gegen die Ignoranz und für eine stärkere Betonung der gemeinnützigen Pflichten kommt die Eröffnung von praktischen Kontaktgelegenheiten für junge Gebildete und Besitzende mit den handarbeitenden Klassen. Es ist vielfach nicht der Mangel an Idealismus, vielfach auch nicht der des Wissens, sondern der Mangel an Möglichkeiten, mit Vertretern der anderen Klassen in Kontakt zu treten, der zu der heutigen sozialen Entfremdung führt. Als ein geeignetes Mittel zur Abhilfe erwähne ich die seit 1901 bestehenden studentischen Arbeiterkurse, in denen durchschnittlich 9000 Arbeiter und Arbeiterinnen von 5—600 Studenten in den Elementar- und Fortbildungsfächern unterrichtet werden. Es bestehen solche im Augenblick an 22 Hochschulen. Ueber dieser Initiative der jungen Techniker der Hochschule von Charlottenburg liegt in der Tat der frische Hauch sozialen Lebens. Sie hilft geben eine wirklich soziale Schulung für unsere spätere gebildete und besitzende Generation, durch die eine Menge von Vorurteilen in der Auffassung der Psychologie unserer handarbeitenden Klassen beseitigt werden wird. Aehnliche Kurse werden seit 1908 auch in den Ferien ab-

gehalten und haben weiten Anklang gefunden, daß im Rheinland bereits ein besonderer Verband für derartige studentische Kurse in Aussicht genommen worden ist, der die Einrichtung derartiger Kurse auch in kleinen Fabrikstädten befördern und erleichtern will. Da können sich Studenten, die sich früher bloß mausig machten, die herumliefen in den Straßen mit hohen Kragen, mit gebügelten Hosen und mit horizontalen Spazierstöcken (Heiterkeit), nützlich machen im Angesichte der handarbeitenden Bevölkerung. Nützlich und populär in den Augen des Volkstums. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Daran fehlt es bisher. Unsere Universitäten und unser Studententum sind nicht populär. Das Volk zahlt Millionen und Millionen für die Universitäten: es muß zurückbleiben in seiner Fortentwicklung und Weiterbildung, um einer engbegrenzten Zahl von Studenten es zu ermöglichen, ihrer geistigen Fortbildung obzuliegen: da ist es nichts weiter als eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn Studenten versuchen, sich auf diese Weise nützlich zu machen und Kontakt mit der Bevölkerung herzustellen. Ich erinnere auch an die prachtvolle Vinzenzarbeit, die noch zu wenig von unseren jungen Gebildeten gepflegt wird. Das mag ja teilweise liegen an der Entwicklung, die manche Vinzenzvereine genommen haben, an der Art und Weise, wie die Sache spießbürgerlich aufgefaßt wird von gemütlichen Onkels (Heiterkeit), die zusammenkommen und nach fünf Minuten Tätigkeit für die Armen zum Skatspielen oder zum Kegelschieben übergehen. (Heiterkeit.) Das ist natürlich nicht das Milieu, geeignet, den Geist der jungen Gebildeten, der noch elastisch und aufnahmefähig ist, für die praktische Armentätigkeit der Vinzenzvereine zu interessieren und sie an sich zu fesseln. (Sehr richtig!) Aber was nicht ist, kann noch werden, und unsere jungen Gebildeten sollten sich die Mitarbeit an einer Organisation, die aus ihren eigenen Kreisen hervorgegangen ist, nicht einfach von anderen Kreisen aus der Hand nehmen lassen. Das ist ihr Eigentum, dahinein gehören die Studenten. (Lebhafter Beifall.) Damit komme ich zum Schluß. Es gibt noch eine ganze Reihe praktischer Möglichkeiten zu sozialer Mitarbeit, die in neuerer Zeit ausgebildet sind. Wir haben seit den letzten drei Ferien in Nachahmung der englischen Settlements den Versuch gemacht, unsere Studenten wenigstens einmal auf eine oder anderthalb Wochen in Gesellenhäusern einzuquartieren; sie schlafen im Gesellenhause, sie haben Gelegenheit, täglich vier bis fünf Stunden mit den Handwerksgesellen zu verkehren, und sie sehen dabei, daß es intelligente Menschen gibt auch jenseits der Grenze, die sie vielleicht bis dahin gezogen haben; sie sehen, daß der Mensch nicht erst beim Leutnant anfängt (Heiterkeit), sondern daß sich eine geistige Regsamkeit, eine bewundernswerte, in den unteren Ständen entwickelt, so daß mancher der Herren schon ganz gescheit nach Hause gegangen ist und gesagt hat: Mit denen zusammenzuarbeiten ist für mich ein Vergnügen und etwas Großes. Diese Arbeit müssen wir verhundertfachen auf alle großen Gesellenhäuser, in denen wir Studenten unterbringen können. (Beifall.) Dazu kommt die Residenzarbeit: die Unterbringung

eines Studenten in einem Gesellenhause, wo er Kurse leiten, wo er sich auch sonst beteiligen kann, wo er eingeführt wird in die einzelnen Fachabteilungen, in das Kassenwesen, in die Stellenvermittlung und was sonst überhaupt in Frage kommt. Ich will die einzelnen Mittel, wie ein solcher Kontakt zwischen den verschiedenen Ständen herbeigeführt werden kann, nicht weiter aufzählen.

Ich will nur kurz noch sagen, daß natürlich die Erreichung eines solchen Zieles, die jungen Gebildeten und Besitzenden aus ihrer Reserve herauszuholen, großen Schwierigkeiten und großen Mißverständnissen begegnet. Zunächst dem Mißverständnis, als ob wir dem Studententum Freude und Lebenslust nehmen wollen. Es gibt nur eine Freude und nur eine Lebenslust: diejenige, die die Macht und den Mut hat, wahr zu sein. Ein englischer Schriftsteller sagt, nur eine dünne Scheidewand sei zwischen dem furchtbaren Elend und der lachenden Freude. Das kann keine Freude mehr sein, die nicht aus der Pflichterfüllung, der sozialen Pflichterfüllung geboren wird. Es gibt keine Freude der Lüge. Daher kein Abschluß, sondern der regste Kontakt mit sämtlichen Volkskreisen! Es wird ferner befürchtet, der Korporationsgeist könne leiden. Es gibt eine Aristokratie des Studententums und eine Abschließung seiner Erziehung, die ewig berechtigt bleibt, wenn ihr Ziel darin liegt, den Menschen zu seinen großen Aufgaben zu stärken, zu präparieren. Wenn ich im geschlossenen Kreise energischer erzogen werden kann zur Erfüllung höherer sittlicher Aufgaben, dann sei gesegnet dieser Abschluß im engsten Kreise; wenn er aber ein Hindernis sein sollte, wäre freilich zu erwägen, ob nicht neue Erziehungselemente in diese Kreise eingeführt werden müßten. Man sagt endlich: Das ist alles dilettantisch und utopistische Arbeit. Utopistisch ist sie nicht, denn in England bewährt sich seit Jahrzehnten dieselbe Bewegung; und dilettantisch ist es höchstens in dem gleichen Sinne, wie alles andere Wissen, das neben dem Fachwissen steht. Wollen Sie etwa verzichten auf dilettantische Kenntnisse auf apologetischem Gebiete, wenn sie keine Fachtheologen sind? So brauchen wir auch einen gesunden Dilettantismus auf staatsbürgerlich-sozialem Gebiete. (Beifall.) Lassen Sie mich schließen. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle diese Bestrebungen in all' ihren Einzelheiten zu beleuchten; ich verweise Sie dafür auf eine kleine studentische Zeitschrift, die „Sozialen Studentenblätter", die achtmal in den Ferien erscheinen; sie kosten eine Mark und sind vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit in M.-Gladbach zu beziehen. Wir treten hier zum ersten Male in der geschlossenen Versammlung eines deutschen Katholikentages vor größeres Publikum. Wir treten vor Sie, nicht um Sie zu bitten, daß Sie unsere Existenzberechtigung anerkennen, denn wir sind da, wir haben uns durchgesetzt, die Bewegung wächst aus innerer, elementarer Gewalt heraus, sie entspringt dem stärksten Bedürfnis der Zeit, dem Bedürfnis, dieser furchtbaren Entfremdung der Volksklassen entgegenzutreten und all' das Gerümpel von alten Vorurteilen einmal gründlich wegzufegen. Das ist die Freude unserer Be-

wegung, daß sie gegen etwas zu kämpfen hat, daß sie die Geister im vornehmsten Sinne des Wortes revolutioniert, daß sie zu Felde zieht gegen veraltete und verrottete Zustände. Nehmen Sie uns diese revolutionäre Kraft nicht, in der wir leben und groß geworden sind. Wir kommen nur, um Ihnen zu sagen, daß wir da sind als das jüngste Glied Ihrer Bewegung, herausgewachsen aus der Größe jener Grundauffassung, die diese Tage beherrscht hat, als lebendige und frische, junge Rose, die an den Gräbern wächst, die auch Sie segnen und ehren: an den Gräbern von Adolf Kolping und von Emmanuel von Ketteler. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Das Wort hat Herr Dr. Fleischer, Mitglied des Reichstags.

Dr. Fleischer:

Die hohe Bedeutung dieses Antrags 1 wird Ihnen aus den Ausführungen der beiden Herren Vorredner bereits genügend klar geworden sein. Ich möchte aber nicht versäumen, auch noch mit einigen Worten, zum Teil ergänzend, zu diesem Antrage in durchaus zustimmender Weise Stellung zu nehmen. Es ist Tatsache, daß in gewissen gebildeten und besitzenden katholischen Kreisen die Ansicht hier und da, zuweilen sogar in erschreckendem Umfange zutage tritt: Was nützt alle soziale Arbeit, was nützt alle Sozialpolitik — die Arbeitermassen, auch die katholischen, sie laufen doch schließlich am letzten Ende den Scharen nach, die mit der gesellschaftlichen Ordnung und Autorität nichts mehr zu tun haben. Ich möchte im Namen der katholischen Arbeiterschaft auf das entschiedenste gegen eine solche Auffassung protestieren. Diejenigen, die von diesem Pessimismus erfüllt sind, beweisen, was soeben Dr. Sonnenschein gesagt hat, daß eben in der Tat der Kontakt mit der Seele des Arbeiters im weitesten Umfange fehlt. Meine Herren, ich wage nach den Erfahrungen, die ich unter den Arbeitern gemacht habe, die Behauptung aufzustellen, daß ich kaum irgendwo in der heutigen Zeit einen solchen Idealismus, eine solche Opferwilligkeit, eine solche Begeisterung für die höchsten Güter der Religion, der Sittlichkeit und des Rechtes gefunden habe, wie unter den katholischen Arbeitern. (Lebhafter Beifall.) Es muß unsere Aufgabe sein, diesen Idealismus in der Arbeiterschaft durch eine Fühlungnahme der gebildeten und besitzenden Klassen mit deren Bestrebungen nicht etwa zu ersticken und erkalten zu lassen, sondern im Gegenteil, diesen Idealismus zu beleben und zu pflegen, und in dieser Beziehung erscheint mir der Antrag als ein Appell, möchte ich sagen, an die gebildeten und besitzenden Klassen, vor allen Dingen in unserer materiellen Zeit die Persönlichkeit des Arbeiters wiederum zur Anerkennung zu bringen. (Lebhafter Beifall.) Es ist begreiflich, daß in einem Zeitalter heftiger Konkurrenz jedweder Arbeitgeber notwendigerweise die materiellen Gesichtspunkte hervorragend berücksichtigen muß in seinem und im Interesse der arbeitenden Klassen. Aber wir dürfen doch nicht vergessen, daß immerdar im Mittel-

punkt der Produktion der Mensch steht, nicht bloß derjenige, der die Produktion leitet, sondern jedweder, der an ihr teilnimmt, auch derjenige, der die Kräfte seiner Hand der Produktion leiht. Wir müssen immerdar den besitzenden und gebildeten Klassen begreiflich machen, daß der Arbeiter mehr wert ist als eine Maschine, die in der Fabrik steht, auch mehr wert als der Gesamtbetrieb, und sei er ein Besitztum von Millionen, weil im Arbeiter eine unsterbliche Seele lebt, weil der Arbeiter eine Persönlichkeit und darum ein Träger von Rechten und von Pflichten ist, wie derjenige, der die Produktion selbst leitet. (Sehr richtig!) Und hierbei möchte ich auf eine Tatsache hinweisen, die bereits gestreift worden ist. Ich glaube, Dr. Sonnenschein war es, der sagte: Ja, der Doktor der Nationalökonomie, der verbürgt noch lange nicht auch die ethische Gesinnung des Betreffenden, der nationalökonomische Kenntnisse aufzuweisen hat, und er hat meiner Ansicht nach hier einen der wundesten Punkte unserer gesamten nationalökonomischen Wissenschaft und unseres nationalökonomischen Studiums berührt. In dieser Hinsicht möchte ich mir einige ergänzende Bemerkungen erlauben. Es genügt in der Tat nicht, daß man bloß gewisse historische nationalökonomische Kenntnisse auf der Universität sich erwirbt. Meine Herren, es ist ja leider Tatsache, daß gerade, je mehr wir Nationalökonomie treiben, die Kluft zwischen den einzelnen Ständen sich erweitert, daß mit dem Studium der Nationalökonomie der Ausblick auf Versöhnung der menschlichen Gesellschaft durchaus nicht gewachsen ist. Woran liegt das? An der bedauerlichen Tatsache — die können wir ruhig auf dem Katholikentage aussprechen —, daß bedauerlicherweise die Mehrzahl unserer Nationalökonomen die nationalökonomische Wissenschaft ohne Gott treiben zu können glauben. (Sehr richtig! und Beifall.) Insofern der vorliegende Antrag den Finger auf diese Wunde legt, begrüße ich ihn auf das freudigste. Jawohl, es gilt, unsere gebildeten und besitzenden Klassen zu sammeln und ihnen klar zu machen, daß in der Tat das gesamte Wirtschaftsleben nichts anderes ist als ein Mittel auf dem Wege zu unserm ewigen Ziele, daß eine Volkswirtschaft ohne Gott niemals zu einer Versöhnung zwischen den besitzenden und gebildeten Klassen einerseits und den arbeitenden Klassen andererseits führen kann. (Sehr richtig!) Es gilt, ihnen klar zu machen, daß das göttliche Sittengesetz in der Tat nicht bloß den Arbeiter verpflichtet, sondern der Arbeitgeber und sein Vertreter ebenso gut gebunden ist, die Forderungen des göttlichen Sittengesetzes einzuhalten. (Beifall.) Wenn nur dieses Bewußtsein durch die vom Antrag bezweckten Bestrebungen lebendig würde in unseren gebildeten und besitzenden Kreisen, wir wären damit ein gut Stück vorangekommen in unseren sozialen Bestrebungen, wir würden ein so freudiges soziales Leben erwecken, wie kaum jemals ein Zeitalter es gesehen hätte. Und wir können das tun, wir können das Ziel erreichen, wenn nur dieses lebendige, sittliche Bewußtsein gepflegt wird. Und darum betrachte ich diese sozialen Studentenzirkel in der Angliederung an die Kirche als ein Mittel, korrigierend zunächst gegenüber falschen, verderblichen, wissenschaft-

lich-nationalökonomischen Meinungen einzugreifen und so zu wirken auf das Herz, das Gemüt und den Willen des jungen Mannes. Dann, glaube ich, wird es sich auch empfehlen, ergänzend vorzugehen. Es ist bereits angedeutet worden, wie erschreckend gering die sozialpolitischen Kenntnisse unter unserer studentischen Jugend sind. Dr. Sonnenschein hat, glaube ich, zur apologetischen Schulung aufgefordert. Es gibt eine allgemeine Apologie und eine Apologie eines jeden wissenschaftlichen Faches. So möchte ich auch hier sagen: Wir müssen darauf hinarbeiten, daß ein allgemein soziales Empfinden sich herausbildet; jedes Wissensfach soll von sozialem Geiste durchtränkt und beherrscht werden. Wie im besonderen die Fühlung mit den sozialen Verhältnissen gewonnen werden kann, will ich an einigen Beispielen erläutern. An die Mediziner wende ich mich zunächst. Welch ein ungeheures Gebiet sozialen Wissens kann sich bereits der junge Mediziner auf der Universität erwerben! Ich denke nur an das Studium der Gewerbekrankheiten, an die Unfallversicherung, an die Invalidenversicherung. Ich frage aber die Herren — es sind vielleicht welche unter uns, die Medizin studieren, — mit welcher Geringschätzung blickt heutzutage doch der Mediziner auf jene Vorlesungen herab, die von den gewerblichen Giftgefahren handeln; wie wenig sind unter Umständen die Kollegs besucht, die gerade die soziale Seite unserer Medizin behandeln! Hier heißt es, das Wissen zu ergänzen. Ich frage die Juristen: Wie geringschätzig wird vielfach von den nationalökonomischen Kenntnissen geurteilt, von der volkswirtschaftlichen Entwicklung, von den Tatsachen, die ihnen doch geboten werden müssen, sollen sie einen Unterbau finden für ein gerechtes Abwägen der gegenseitigen Rechte und Pflichten im späteren Prozeß. Ich frage die Historiker: Legen Sie Ihren Unterricht so an, daß sozialer Geist, Verständnis für die sozialen Formen der Vergangenheit in den Zuhörern geweckt wird? Gewiß, Ansätze zu ernsten Versuchen haben wir, und ich begrüße sie; aber hier ergänzend zu wirken, ist so dringend notwendig für jedes Berufsfach, wie es nur irgend sein kann. Wird so diese Korrektur und Ergänzung unseren gebildeten Klassen gebracht, dann, meine ich, werden wir vielleicht wieder auch in diesen Kreisen eine gewisse Hoffnungsfreude, eine gewisse Zuversichtlichkeit auf die Kraft unseres von der Kirche verkündeten Programms erwecken; dann wird es uns auch möglich sein, nicht bloß durch den harten Zwang des Rechts das zu gewähren, was nun einmal jedem einzelnen zukommt, sondern diese Forderungen, die nun einmal pflichtgemäß gewährt werden müssen, in einer freiwilligen Liebestätigkeit beider Klassen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, erfüllen. Das soll unser höchstes Ziel sein. (Beifall.)

Damit will ich schließen, um Ihre Zeit nicht länger in Anspruch zu nehmen. Es ist Tatsache, daß, wenn diese soziale Tätigkeit, diese Umbildung des Willens und der Gesinnung nicht erfolgt, daß dann auf die Dauer alle Sozialpolitik vergebens sein wird. Wir gedenken heute des Tages von Sedan mit dem ganzen deutschen Volke. Damals wurde die äußere Einheit und

Größe des Deutschen Reiches begründet. Meine Herren, diese Größe und Einheit des Deutschen Reiches wird nur dann von dauerndem Bestande sein, wenn die großen sozialen Gegensätze im deutschen Volke durch die innere Kraft wahrhaft katholisch-sozialen Denkens und Fühlens wirksam überbrückt werden. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Zum Wort hat sich gemeldet Herr Lange.

Herr Lange:

Ich möchte nur eine kleine Bemerkung machen. Auf der zweiten Seite die 5. Zeile steht ein Wort, das kann ich doch nicht passieren lassen, weil es so aussieht, als wollten wir hier, während wir sonst so schöne und hohe Ziele verfolgen, unsere gute deutsche Sprache zu kurz kommen lassen. Da steht das Wort „berechtigtste". Der Setzer hat's gar nicht mal fertig gebracht, das Wort zu setzen; er hat „berechtigste" daraus gemacht. Lassen Sie doch nicht dies greuliche Deutsch hinausgehen! Es sieht so aus, als wollten wir uns dafür am lieben Deutsch rächen, daß man die Polen vergewaltigt hat. (Heiterkeit.) Das wollen wir doch nicht; setzen wir für dieses häßliche Wort einfach „edelsten", wie es gestern schon gesagt worden ist. (Bravo!)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Ich möchte vorschlagen: „ihren berechtigten Zweck". (Widerspruch, Zuruf des Dr. Pieper: Nehmen wir doch „edelsten"!) — Es erhebt sich kein Widerspruch gegen das Wort „edelsten"; dann ist das Wort „edelsten" angenommen und es wird der Antrag in dieser Fassung Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses verzichtet auf das Wort. Widerspruch gegen den Antrag findet nicht statt; ich glaube dann konstatieren zu können, daß der Antrag 1 einstimmig angenommen ist. (Beifall und Zustimmung.) Wir kommen nun zu Nummer 3. Ich erteile das Wort dem Herrn Berichterstatter Dr. Pieper.

Dr. Pieper:

Der dritte Antrag behandelt Kaufmannsfragen — Fragen der selbständigen Kaufleute wie auch der kaufmännischen Angestellten und kaufmännischen Privatbeamten. Der Antrag ist vom Verband katholisch kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands gestellt und von seinem Generalsekretär eingehend begründet worden. Der Ausschuß stimmte ohne Diskussion dem Antrage wie den Erläuterungen durch den Herrn Antragsteller zu und begrüßte insbesondere den dritten Absatz, in welchem von neuem die Aufmerksamkeit der katholischen kaufmännischen Selbständigen und Angestellten hingelenkt wird auf unsere katholischen kaufmännischen Vereinigungen. Diese wollen, wie es in dem Antrag heißt, die „religiös-sittliche, geistige, wirtschaftliche und soziale Schulung und Hebung ihrer Mitglieder und damit des ganzen Standes anstreben". Der Antrag ist schon wiederholt auf Katholikentagen angenommen worden, aber in

diesem Jahre glaubte der Ausschuß, gleichwohl noch einmal den Antrag zur Befürwortung in der Versammlung empfehlen zu sollen, weil eben später, als bei den Handwerkern und Landwirten unter unserm kaufmännischen Mittelstand und Angestellten die Ansicht sich Bahn gebrochen hat, daß es auch hier eine Reihe großer sozialer Probleme gibt. Weil diese Einsicht erst spät einsetzte, weil vor allem der Handel es ganz von selbst mit sich bringt, daß der Einzelne zunächst auf seine eigene Tatkraft seine Hoffnung setzt, ist es zu erklären, daß es noch so viel an Solidarität in diesem Stande fehlt. Um so mehr erscheint es dem Ausschuß angebracht, diese schon oft gegebene Mahnung zu wiederholen, insbesondere die Mahnung an die Katholiken, die katholischen kaufmännischen Vereinigungen möchten mehr Zuzug finden und damit in die Möglichkeit gesetzt werden, nun auch Seite an Seite mit den übrigen katholischen Standesvereinen ihre großen Aufgaben lösen zu können. (Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin**:

Das Wort hat erbeten Herr Dr. Müser.

Dr. Müser-Essen:

Sehr geehrte Herren! Wir haben Ihnen in dem Antrag 3 eine Bitte vorgelegt, die Bestrebungen des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, soweit sie sich einmal auf die selbständigen Kaufleute und andererseits auch auf die kaufmännischen Angestellten, die Handlungsgehilfen, beziehen, durch Ihr Votum zu unterstützen. Ich brauche Ihnen wohl nicht des längeren und breiteren auseinander zu setzen, daß heute der selbständige Kaufmann durch die neuzeitliche Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse sicherlich bedroht ist. Ich erinnere Sie daran, daß es heutzutage jedem möglich ist, ohne daß er sich kaufmännische Fachkenntnisse erworben hat, ein Detailgeschäft zu eröffnen, daß es solchen Leuten aber in der Regel schlecht ergeht, daß sie nach kürzerer oder längerer Zeit eben wieder zugrunde gehen, weil es ihnen fehlt an den nötigen kaufmännischen Kenntnissen. Ich sagte bereits in der Ausschußsitzung: an und für sich könnte es ja den wirklichen Kaufleuten gleich sein, wenn solche Leute es wagen, ohne Vorbildung kaufmännische Geschäfte zu eröffnen und sich der Gefahr auszusetzen, nachher zugrunde zu gehen. An sich könnte ihnen das gleichgültig sein, wenn nicht durch diesen Umstand den wirklichen Kaufleuten Luft und Licht genommen würde. Ich erinnere weiter daran, daß durch die Konzentration, die auch in den kaufmännischen Betrieben sich in der Neuzeit entwickelt hat, durch das Warenhaus auf der einen Seite und auf der andern Seite durch das Zustandekommen und Emporblühen der Konsumvereine, unsern Detaillisten ungeheure Gefahren erwachsen. Deswegen ist es wohl berechtigt, wenn wir sagen, der kaufmännische selbständige Kaufmannsstand sei durch die neuzeitliche Entwicklung sehr bedroht. Auf der andern Seite müssen wir unbedingt daran festhalten, daß es im Interesse der Gesellschaft und des Staates gelegen ist, daß wir einen möglichst breiten Mittelstand haben und erhalten. Es kann für Staat

und Gesellschaft nicht gleichgültig sein, ob große Einkommen nur einigen wenigen zustatten kommen oder ob daran partizipieren eine große Anzahl selbständiger Existenzen. (Beifall und Zustimmung.) Ich erinnere Sie nur daran, daß auch für die Frage der steuerlichen Leistung dieses Moment für den Staat von eminenter Bedeutung ist; ich brauche wohl nicht näher darauf einzugehen. Sie werden mir alle Recht geben, wenn ich sage: unser Mittelstand, namentlich unser kaufmännischer Mittelstand ist durch die neuzeitliche Entwicklung arg bedroht. Nun ist es selbstverständlich, daß, wie alle anderen Stände, auch der kaufmännische Mittelstand sich zunächst selber helfen muß, und wir können mit Freuden konstatieren, daß in der neueren Zeit die Bestrebungen, die Mittel der Selbsthilfe nutzbar zu machen, in den Reihen der Detaillisten immer mehr Anklang und Eingang gefunden haben. Aber die Selbsthilfe allein genügt nicht; zu der Selbsthilfe hinzukommen muß unbedingt die Staatshilfe. Ich will nicht darauf eingehen, wie wir sie uns im einzelnen denken; ich will nur darauf hinweisen, in welcher Richtung wir sie uns denken. Wir wollen durchaus nicht, daß die Staatshilfe, daß die Gesetzgebung dazu übergehe, daß Gebilde, die infolge der neuzeitlichen Entwicklung sich herausgebildet haben, erdrosselt werden. Wir wollen Gleichberechtigung; wir wollen nicht, daß derartige Gebilde bevorzugt werden, wie es bisher geschehen ist. Gleichberechtigung, meine Herren, — dann wird sich schon herausstellen, wer auf die Dauer leistungsfähiger ist, dann wird sich herausstellen, wer am längsten aushält. Also Gleichberechtigung, keine Bevorzugung des einen oder des andern! Wir wollen weiter, daß der Kaufmannsstand geschützt wird gegen unlautere Konkurrenz, und da können wir mit Freuden konstatieren, daß, nicht zuletzt auf Anregung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, wir ein Gesetz bekommen haben — am 1. Oktober tritt's in Kraft — gegen den unlautern Wettbewerb bezw. eine Novelle, die gegen das Gesetz vom Jahre 1896 bedeutende Verbesserungen enthält. Die selbständigen Kaufleute — diese Mahnung möchte ich auch an dieser Stelle an sie richten — die selbständigen Kaufleute haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes in die Praxis übergesetzt werden, daß sie in der Praxis wirklich angewendet werden, denn was nützen schließlich Gesetze, die bloß auf dem Papier stehen und nicht angewandt werden? Sie werden mir zugeben, daß der kaufmännische Mittelstand der Hilfe bedarf, und deswegen glaube ich sicher zu sein, daß Sie dem ersten Absatz unseres Antrags zustimmen werden. Was dann die kaufmännischen Angestellten, die Handlungsgehilfen angeht, so ist es eine Tatsache, daß unter unseren heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen es vielen Angestellten nicht mehr möglich ist, einmal selbständig zu werden, ein eigenes Geschäft zu bekommen. Das ist eine Tatsache, mit der wir rechnen müssen, und wenn sich sehr viele Handlungsgehilfen und sonstige Privatbeamten darauf einrichten müssen, ihr ganzes Leben im Dienste anderer zuzubringen, dann können

wir es ihnen wahrhaftig nicht verargen, daß sie darauf ausgehen und sich bemühen, ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu verbessern, ihre Einkommensverhältnisse, ihre Arbeitsverhältnisse usw. zu verbessern, daß sie vor allem darauf ausgehen, für die Zeit, da ihre Arbeitskraft erlahmt ist, eine gewisse Sicherheit zu haben, ein gewisses Einkommen sich zu sichern, daß sie vor allem dann, wenn sie aus dem Leben scheiden, das Bewußtsein mitnehmen wollen: für meine Frau, für meine Kinder, für meine Hinterbliebenen ist gesorgt. Man hat vielfach gesagt: die kaufmännischen Angestellten, die Privatbeamten in den großen kaufmännischen Betrieben, die bilden einen neuen Mittelstand. Da ist es auch erklärlich, daß diese kaufmännischen Angestellten das Bestreben haben, eine etwas höhere Rente für den Fall der Arbeitsunfähigkeit oder für den Fall des Todes für die Hinterbliebenen zu haben, als sie den Handarbeitern gesichert ist, und deswegen geht das Bestreben der kaufmännischen Angestellten, wie überhaupt der Privatbeamten, dahin, eine besondere Pensions- und Hinterbliebenenversicherung zu bekommen. Es ist Ihnen bekannt, daß diese Versicherung angeregt worden ist, daß sie schon ziemlich weit gediehen ist; es scheint aber, daß in neuerer Zeit die Angelegenheit auf einem toten Punkt angekommen ist, und da dürfte es angebracht sein, daß wir auch von dieser Stelle aus noch einmal an die maßgebenden Faktoren und Instanzen die dringende Bitte richten, sie möchten doch dafür sorgen, daß möglichst bald der Entwurf zu einer solchen Versicherung herauskomme, damit die in Betracht kommenden Kreise dazu Stellung nehmen können. Ich hoffe, daß Sie unsere Bestrebungen auch hinsichtlich der kaufmännischen Angestellten und Handlungsgehilfen unterstützen werden, und ich bin sicher, daß Sie auch diesen Teil unseres Antrages annehmen werden. (Beifall.)

Nun gestatten Sie mir noch ein paar kurze Worte zum dritten Teil. Es ist eine Tatsache, daß heute unsern einzelnen Berufsständen nur dann geholfen werden kann, wenn sie sich zusammenschließen in berechtigten Standesvereinigungen, wenn sie sich organisieren. Auch für die Kaufleute ist es daher unbedingt notwendig, daß sie sich zusammenschließen; auch für den Kaufmannsstand — darüber kann kein Zweifel bestehen — liegt in der Vereinigung, der Organisation das Geheimnis der Kraft, und damit des Erfolges. (Sehr richtig!) Die Notwendigkeit der Berufsvereinigung für die Kaufleute wird daher heute auch von keiner Seite ernstlich mehr bestritten; es fragt sich nur, welche Organisation kommt unter den vielen, die sich gebildet haben, für den Kaufmann, für den Selbständigen, wie für den Angestellten, in Betracht? Und da meine ich, ist die Wahl für den katholischen Kaufmann nicht schwer. Ich meine, für den katholischen Kaufmann könnte und sollte nur in Betracht kommen der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands. (Beifall und Zustimmung.) Und warum? Ich sage mit einem Wort: weil in diesem Verbande die materiellen und die ideellen Interessen der katholischen Kaufleute gut aufgehoben sind und gewahrt werden. Was will unser Verband? Er will mit

einem Wort die geistige, wirtschaftliche und soziale Hebung des Kaufmannsstandes; er will dafür sorgen, daß seine Mitglieder in fachlicher Beziehung gebildet werden, daß sie geschult werden, daß sie vor allem die Ideale pflegen, die Ideale, die da beruhen auf der christlich-katholischen Weltanschauung; und wir wollen dafür sorgen, daß die katholische Weltanschauung in den Reihen unserer katholischen Kaufleute auch in die Tat umgesetzt werde.

Wirtschaftliche und soziale Hebung: Wir haben unserm Verband, der hinter keinem anderen zurückzustehen braucht, aber das hier und da schon zum Vorwurf gemacht; man hat gesagt: ja, der Umstand, daß Ihr Prinzipale in Euerm Verbande habt, der hindert vor allem die wirksame Vertretung der Interessen der Angestellten und der Handlungsgehilfen. Meine Herren! Wir im Verbande katholischer kaufmännischer Vereinigungen, wir glauben, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Nicht wahr — man klagt ja gerade heutzutage, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich nicht mehr verstehen; man kommt nicht mehr zusammen; man kann sich nicht aussprechen; dadurch wird eine Kluft geschaffen, eine tiefe Kluft, die kaum überbrückt werden kann. Vor diesem Zustand möchten wir den Kaufmannsstand bewahrt sehen, und deswegen sind wir der Ansicht, daß gerade auf paritätischer Grundlage die Interessen des gesamten Kaufmannsstandes, der Prinzipale wie der Angestellten, sich am besten vertreten lassen. Und daß sich auf dieser Grundlage die Interessen beider wohl vertreten lassen, das hat die Geschichte unseres Verbandes bewiesen, das zeigt Ihnen ein Blick auf die Beschlüsse, die auf den Kongressen unseres Verbandes gefaßt worden sind; Sie können daraus sehen, daß wir mit derselben Energie eintreten für die Prinzipale wie auch für die Angestellten. Wir verlangen von unsern Mitgliedern, daß sie sich beruflich in jeder Beziehung ausbilden; wir verlangen von ihnen, daß sie die Mittel der Selbsthilfe, die ihnen zu Gebote stehen, die ihnen namentlich durch unsern Verband geboten werden, daß sie die benutzen. Solcher Mittel der Selbsthilfe bieten wir unsern Mitgliedern sehr viele. Ich erinnere Sie daran, daß wir eine kostenlose Stellenvermittelung haben, daß wir eine Krankenkasse haben, eine Sterbekasse, die unter den günstigsten Verhältnissen wirkt. Wir haben eine Menge Wohlfahrtseinrichtungen, bezüglich deren unser Verband hinter keinem anderen zurückstehen braucht. Aber neben diesen Mitteln der Selbsthilfe verschaffen wir unseren Mitgliedern, den Kaufleuten wie den Handlungsgehilfen, auch die Staatshilfe. Wir dringen darauf, daß ihnen die Staatshilfe in ausreichendem Maße zuteil wird, und da können wir mit Freuden konstatieren, daß unsere Bestrebungen in dieser Richtung schon manchen schönen Erfolg gezeitigt haben. Ich habe Ihnen das schon bei der Erläuterung des ersten Teiles unseres Antrages gezeigt. Es ist von berufener Seite, von hervorragenden Parlamentariern, anerkannt worden, daß gerade deshalb, weil unser Verband aufgebaut ist auf paritätischer Grundlage, sein Votum bei den Entscheidungen über kaufmännische Fragen von entscheidender Bedeutung gewesen ist. Man sagt sich

mit Recht: das Votum eines Verbandes, in dem Prinzipale und Angestellte gemeinsam tätig sind, ein Votum, das in gemeinsamer Aussprache zwischen beiden Teilen zustande kommt, das ist mehr wert als das einer einseitigen Interessenvertretung, und deswegen fällt es so sehr in die Wagschale, deswegen haben die Vota unseres Verbandes oft entscheidenden Einfluß auf die Entscheidungen der gesetzgebenden Faktoren ausgeübt. Wir haben unsere Organisation aufgebaut auf paritätischer Grundlage; wir haben sie weiter aufgebaut auf konfessioneller, auf katholischer Grundlage. Wenn wir an der katholischen Grundlage unseres Verbandes festhalten, so wollen wir damit nicht sagen, daß wir uns nun in wirtschaftlichen Fragen hermetisch von den andern Kaufleuten abschließen wollen; im Gegenteil, wir wissen wohl: nichts wäre verkehrter als das, und wir sind bereit, in wirtschaftlichen, in sozialen Fragen, wie überhaupt in allen Fragen, die den Kaufmannsstand als solchen angehen, gemeinsam mit den übrigen Verbänden und Organisationen zu arbeiten und Schulter an Schulter zu kämpfen. Aber wenn wir uns auf konfessioneller Grundlage organisieren, so haben wir dafür sehr gewichtige Gründe. Ich erinnere Sie daran, daß namentlich unsere jungen Kaufleute, wenn sie hinauskommen in die Großstädte, großen Gefahren ausgesetzt sind hinsichtlich des Glaubens und hinsichtlich ihrer Sittlichkeit. Ich brauche das nicht weiter auseinanderzusetzen. Wie gut ist es da, daß sie Vereinigungen angehören, die darauf ausgehen, sie zu festigen in ihrem Glauben und ihrer Sittlichkeit, sie heranzubilden und heranzuziehen zu überzeugten, treuen, charakterfesten Männern, auf die Kirche und Staat sich verlassen können. Und weiter — noch eins möchte ich anführen: gerade für den Kaufmann liegt die Gefahr nahe, daß er in dem Streben nach wirtschaftlichen materiellen Gütern das Ueberirdische, die Ideale vergißt, daß er vor allem vergißt, daß auch für ihn der Satz gilt: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele. (Beifall.) Da ist es von eminenter Bedeutung, daß er auf diese von seiner Organisation immer wieder hingewiesen wird, auf die Ideale, die ihm Leitsterne sein sollen, die ihn führen, daß er bleibe auf dem rechten Wege, nicht abweicht nach rechts oder links, sondern dem einmal als recht und richtig erkannten Ziele zustrebt, das da seinen Ausdruck findet in der Devise unseres Verbandes: „Ehrlich im Handel, christlich im Wandel". (Beifall.) Ich habe gestern nachmittag in einer geschäftlichen Sitzung und gestern abend in der Festversammlung ausführlich die Ziele und Zwecke unseres Verbandes dargelegt und habe mich gefreut, daß so sehr viele Teilnehmer der Katholikenversammlung sich auch an diesen unsern Versammlungen beteiligt haben. Ich hege die Hoffnung, und ich halte das für ein Zeichen, daß die Bedeutung und Wichtigkeit unseres Verbandes immer mehr eindringt in die Reihen der Katholiken Deutschlands, daß die Bedeutung und Wichtigkeit unseres Verbandes immer mehr erkannt wird, und ich möchte dem Wunsche Ausdruck geben, daß Sie dafür sorgen, wenn Sie in Ihre Heimat zurückkommen, daß der Verband der katholisch-

kaufmännischen Vereinigungen bekannt wird in Ihrer Heimat, daß Sie für ihn sprechen. Es ist gestern von verschiedenen Seiten gesagt worden: Ja, wir wissen überhaupt nichts von der Existenz eines solchen Verbandes. Da bitte ich, dafür zu sorgen, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Bedeutung unseres Verbands namentlich in die Reihen unseres Hochwürdigen Klerus mehr hineingetragen wird. (Widerspruch und Zurufe: Ist gar nicht erst nötig!) Sorgen Sie dafür, daß immer mehr katholische Kaufleute unserm Verbande sich anschließen — dem Verbande, der auf seine Fahne die inhaltsreiche und inhaltsschwere Devise geschrieben hat: „Ehrlich im Handel und christlich im Wandel". (Beifall.)

Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt **Dr. Bell:**

Gestatten Sie mir als überzeugtem Mitarbeiter für die Interessen des Mittelstandes und ganz besonders auch des Kaufmannsstandes, die Ausführungen des Herrn Vorredners in einem einzigen Punkte zu ergänzen. Wir haben in der vergangenen Session des Abgeordnetenhauses die Einführung von Kleinhandelsausschüssen, die sich angliedern sollen an die Handelskammern, beschlossen. Diese Aktion begegnete einem sehr lebhaften Widerspruche, der sich aus den Kreisen der Großindustriellen und aus den Kreisen der Großkaufleute geltend machte, und es wurde namentlich bei den Beratungen betont, daß beim Kleinhandel und beim Kleingewerbe sich gar kein Bedürfnis zeige für eine Vertretung in der Handelskammer. Nun ist beschlossen worden, daß diese zum Zweck der wirksamen Vertretung des Kleinhandels und des Kleingewerbes erfolgte Angliederung von Kleinhandelsausschüssen an die Handelskammern nur da erfolgen soll, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten. Es hat sich aber leider — das bedauern wir Anhänger dieser Kleinhandelsausschüsse sehr — gezeigt, daß das Interesse für diese Kleinhandelsausschüsse im Kaufmannsstande lange nicht so groß ist, wie es sein sollte. Es wird eine Durchführung der Maßregel nur erfolgen, wo man sie aus dem Kleinhandel und Kleingewerbe heraus verlangt; aus diesen Kreisen heraus muß an den Handelsminister herangetreten werden mit dem Antrag, derartige Handelsausschüsse einzuführen — dann, aber auch nur dann wird der zuständige Handelsminister dafür Sorge tragen, daß sie eingeführt werden. Darum möchte ich gerade an die Mitglieder des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen, dem doch so viele Angehörige des Kleinhandels und Kleingewerbes angehören, die dringende Bitte richten, in ihrem eigenen Interesse zur wirksamen Vertretung ihrer Interessen dafür zu sorgen, daß möglichst viele Kleinhandelsausschüsse in Preußen an die Handelskammern angegliedert werden. (Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Herr Reichstagsabgeordneter Giesberts hat gebeten um zwei Worte.

Reichstagsabgeordneter **Giesberts:**

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um die Aufmerksamkeit

der Versammlung zu lenken auf die Bewegung der technisch-industriellen Beamten — ein Gebiet, dem bisher die nötige Aufmerksamkeit nicht zugewendet worden ist. Ich will dabei die Organisationsfrage ganz herauslassen; aber einen Umstand möchte ich erwähnen. Als die Beamten dazu übergegangen waren, sich zu organisieren, hat man speziell in Süddeutschland und nachher auch hier in Schlesien jene, die es wagten, sich der Organisation anzuschließen, von der Arbeit ausgesperrt, und es gibt auch hier in Schlesien eine ganze Reihe gutkatholischer technischer Beamten, die, weil sie dem Verbande beigetreten sind und für ihn gewirkt haben, noch heute von der Arbeit ausgeschlossen sind. (Hört! Hört!) Ich möchte die Bitte an die katholischen Industriellen richten, daß sie nach der Richtung hin sich durch die Scharfmacherverbände unter keinen Umständen verleiten lassen, derartige Maßregeln zu treffen (Beifall); sie erregen damit nicht bloß Erbitterung, sondern sie handeln auch nicht nach den sozialen Grundsätzen, die auf den Katholikentagen allgemein proklamiert worden sind, denn im letzten Grunde darf man dafür, daß jemand sein staatsbürgerliches Recht ausübt, nicht die Gewalt ausnutzen, die man als Arbeitgeber hat, und solch' einen Mann brotlos machen (Beifall), was für den technischen Beamten doppelt schwer ist, weil die Auffindung einer neuen Arbeitsgelegenheit bei der Ueberfüllung des Berufes außerordentlich schwer ist. (Lebhafter Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Ich schließe damit die Diskussion über den Antrag 3 und bitte, ihn per Akklamation anzunehmen. Widerspruch erhebt sich nicht; der Antrag ist also angenommen (Beifall und Zustimmung), und wir kommen nunmehr zum Antrag 4. Das Wort hat Herr Berichterstatter Dr. Pieper.

Dr. Pieper:

Im Antrag 4 wird die Aufmerksamkeit auf eine Neuerscheinung in unserer Arbeiterwelt gerichtet. Es hat, so lange es ein Christentum gibt, auch ein Freidenkertum gegeben, mehr oder weniger organisiert. In unserer Zeit hat sich aber aus der in bürgerlichen Kreisen entstandenen Freidenkerbewegung jetzt eine proletarische Freidenkerorganisation herausgebildet, die direkt mit der Sozialdemokratie in Verbindung tritt. Damit hat die Stoßkraft der atheistischen Bewegung eine neue Stärkung erfahren und in den Industriegebieten, vor allem im Westen, macht sich diese sozialistische Freidenkerbewegung sehr breit; es werden Wanderprediger hinausgeschickt; auch die Frauen und die Jugend werden eingeladen zu derartigen Versammlungen. Wenn von unserer Seite eucharistische Kongresse veranstaltet werden oder Heiligtumsfahrten, wie z. B. in Aachen — immer stellen sich dann diese Freidenkerorganisationen mit ihren Protestversammlungen entgegen, und versuchen durch ihre Schriften und Versammlungen und auch durch eine Art von Unterrichtskursen die Lehren eines Haeckel auch unter der Jugend zu verbreiten. Darum glaubt der Ausschuß, Ihnen den Antrag 4 warm empfehlen zu sollen, der von unseren Vereinen erwartet,

daß sie dieser Bewegung entgegentreten, und zwar nicht bloß in Vereinsversammlungen unter ihren Mitgliedern, die an sich schon geschützt sind, sondern auch in der Abwehr in der Oeffentlichkeit, der auch der Volksverein sich widmet, indem er für diesen Kampf die nötigen Waffen liefert. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß man hiermit nicht bloß sich auf die Jugend in den Industrieorten beschränken dürfe, sondern daß vor allem auch auf dem Lande gearbeitet werden muß, das uns den Bevölkerungsüberschuß in die Städte schickt; es wurde dabei festgestellt, daß vielfach gerade solche vom Lande kommenden jüngeren und älteren Leute oft sehr wenig widerstandskräftig sich gegen derartige Organisationen erweisen.

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Um das Wort hat gebeten Arbeitersekretär Müller-Waldenburg. Ich bitte aber, sich recht kurz zu fassen, da bald die öffentliche Versammlung in der Festhalle beginnt.

Arbeitersekretär **Müller-Waldenburg:**

Hochverehrte Herren! Wenn man heute in der Arbeiterbewegung drinsteht, so muß man gerade diese Erscheinung, daß die Freidenkerbewegung sich der Sozialdemokratie zu Agitationszwecken bemächtigt hat, nicht unterschätzen, denn gerade diese Leute spekulieren bloß auf die Unwissenheit der Massen; indem sie vorgeben, ihre Waffen aus der Rüstkammer der Wissenschaft, der Naturwissenschaft zu holen, täuschen sie das Volk, und gerade das unwissende Volk, und deshalb ist es dringend notwendig, daß da das Volk aufgeklärt und geschult wird durch die Presse und vor allem durch aufklärende Schriften, welche Aufschluß geben über das, was die Naturwissenschaften feststellen und über all' diese Mätzchen und Unwahrheiten, die von jener Seite verbreitet werden. Diese Leute gehen von dem Standpunkte aus: wer auf die Dummheit des Volkes spekuliert, hat sich noch niemals verrechnet. Der Sache muß ein Ende gemacht werden. Deshalb ist es sehr wichtig, daß wir nicht bloß den Beschluß fassen, daß wir nicht bloß den Antrag gutheißen, sondern Mann für Mann hinausgehen und in unseren Kreisen den Beschluß in die Tat umsetzen. (Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Es hat sich niemand mehr zum Wort gemeldet. Dann bitte ich, den Worten der beiden Herren Vorredner folgend, den Antrag einstimmig anzunehmen. — Widerspruch erhebt sich nicht; ich nehme an, daß der Antrag 4 einstimmig angenommen ist. (Beifall und Zustimmung.) Wir kommen nun zu Antrag 5. Das Wort hat der Herr Berichterstatter Dr. Pieper.

Dr. Pieper:

Es lag dem Ausschuß ein Antrag vor, der die Jugendvereine empfahl, aber sich auf eine kurze Empfehlung beschränkte. Nun ist in der Diskussion der Antrag sehr erweitert worden, und zwar durch Ausführungen, die auch schon in früheren Versammlungen Annahme und Zustimmung gefunden hatten. Besondere

Beachtung verdient der Schluß des Antrages, der auf die guten Erfahrungen hinweist, die mit den Rekrutenexerzitien in verschiedenen Landesteilen gemacht sind. Ich schließe mit der Mitteilung, daß der Ausschuß mich ersucht hat, das Zentralkomitee zu bitten, im nächsten Jahre die Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend, wenn möglich in einem Vortrage in einer öffentlichen Versammlung, behandeln zu lassen. (Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Ich sehe, es gehen schon verschiedene Herren fort; ich möchte mich, bevor die Herren das Lokal verlassen, noch eines Auftrages entledigen. Ich bin gebeten worden, darauf aufmerksam zu machen, daß die Medaille noch in einer großen Anzahl von Exemplaren vorrätig ist. — Das Wort hat dann Generalpräses Dr. Drammer.

Generalpräses **Dr. Drammer:**

Bei der vorgerückten Zeit will ich mich kurz fassen und werde nur mit einigen wenigen Worten die Annahme des Antrages empfehlen. Es gibt heutzutage wohl niemand mehr, der sich über die Bedeutung und Wichtigkeit der Jugendfürsorge in irgend einem Zweifel befände. Unsere Jugend geht nach der Schulentlassung so großen Gefahren entgegen, daß sie einer ganz besonderen Fürsorge bedarf. Von allen Seiten wirbt man um die Jugend, auch von sozialdemokratischer Seite, und wie die Fürsorge, die man von dieser Seite aus der Jugend entgegenbringt, beschaffen ist, das habe ich erst gestern abend wieder aus einer Zeitungsnotiz gesehen, in der berichtet wurde, daß in Berlin die Jugend von sozialdemokratischer Seite zu einer Nachtpromenade durch Berlin auf abends zehn Uhr eingeladen wurde (Hört! Hört!); ich glaube, die vernünftigeren unter der Sozialdemokratie werden selbst gegen eine solche Korrumpierung der heranwachsenden Jugend protestieren. (Beifall.) Ich möchte mich nun besonders an meine Herren Konfratres wenden, damit sie doch der Jugendfürsorge eine ganz besondere Tätigkeit widmen, denn meiner Ansicht nach ist gerade die Jugendfürsorge die wichtigste seelsorgerische Pflicht. Es kann uns wenig helfen, wenn wir brave, gute, alte Leute noch etwas braver und frommer machen, aber unsere heranwachsende Jugend vergessen. Wenn wir aber einen einzigen jungen Mann brav und fromm halten und ihn für das Leben gewinnen, so haben wir eine Familie gesichert; deshalb ist es unbedingt notwendig, daß die Seelsorge sich der Jugendfürsorge annimmt. In jeder Pfarrei müßte auch ein Jugendverein existieren, in Stadt und Land. Die Jugendpräsides müßten sich zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit, denn auf dem Gebiete der Jugendfürsorge ist eine gemeinsame Tätigkeit notwendig, eine geschlossene Tätigkeit der Diözesanverbände, und ein deutscher Gesamtverband wird da jedenfalls sehr segensreich wirken. Aber nicht bloß die Seelsorger werden aufgerufen zur Tätigkeit in der Jugendfürsorge; wir richten einen Appell auch an die Laienwelt, und da möchten wir Ihnen ganz besonders den

Passus empfehlen, daß die Mitglieder der Arbeitervereine doch dafür sorgen möchten, daß ihre Söhne in die Jugendvereine eintreten (Beifall), sonst kommen wir zu der betrübenden Erscheinung, daß die Väter brave und tüchtige Männer sind, während die Jungens ganz andere, entgegengesetzte Wege wandeln. Dann möchte ich aber auch die anderen Laien bitten, besonders aus der gebildeten Laienwelt, sich doch der Jugendfürsorge anzunehmen und die Präsides zu unterstützen durch Vorträge, dadurch, daß sie den Schutzvorständen beitreten usw. und überhaupt dem Präses, der eine umfangreiche Tätigkeit entfalten muß, wenn er segensreich wirken will, hilfreich zur Hand zu gehen. — Der letzte Passus ist neu. Sie wissen, wie gefährlich oft der Soldatenstand für die jungen Männer wird, wie mancher da an diesen Klippen scheitert; deshalb ist in jüngster Zeit eine Bewegung eingetreten, die sehr segensreich zu werden verspricht: daß man nämlich die jungen Rekruten vorbereitet auf den Soldatenstand, damit sie den drohenden Klippen entgehen. Zunächst dadurch, daß man den Rekruten körperlich vorbereitet durch Unterricht im Turnen, Schwimmen, Marschieren usw., damit er nicht so sehr gedrillt werden muß, wenn er eintritt in den Soldatenstand; dann aber auch in seelsorgerischer Beziehung, indem man seine Seele kräftigt gegen die Gefahren des Soldatenstandes, nicht bloß durch den Empfang der Sakramente, sondern auch durch dreitätige Exerzitien in besonderen Exerzitienhäusern, die es schon im Westen und Süden, und, wie ich höre, auch schon im Osten gibt, so daß also auf diese Weise die jungen Leute sich körperlich und seelisch vorbereiten auf den Soldatenstand, und daß somit der Soldatenstand nicht bloß erzieherisch wirkt, sondern auch in bezug auf die Seele dem jungen Soldaten keine Gefahren mehr bringt. Das war das, was ich zu sagen habe; ich möchte nur bitten, arbeiten Sie mit uns am Heile unserer heranwachsenden Jugend; es gilt, der Jugend die Zukunft zu retten, damit sie wirklich eine Stütze werde für Staat und Kirche. (Lebhafter Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Zum Wort ist niemand mehr gemeldet und ich bitte Sie daher, dem Antrage Ihre Zustimmung zu geben. — Widerspruch erfolgt nicht; der Antrag 5 ist also angenommen. (Beifall und Zustimmung.) Wir kommen nunmehr zu Antrag 6; das Wort hat der Berichterstatter Dr. Pieper.

Dr. Pieper:

Der Ausschuß hat dem Antrage zugestimmt, der all' das zusammenfaßt, was für die jüngeren und älteren Mitglieder der weiblichen Erwerbsstände gefordert werden kann. Am Schlusse wird darauf hingewiesen, daß die Mitarbeit der Frauen der gebildeten Stände noch mehr wie bisher wünschenswert erscheint, weil gerade die Mitwirkung der Frauen aus den besitzenden und gebildeten Ständen am ersten geeignet erscheint, zur sozialen Annäherung und zur Korrektur mancher falschen sozialen Anschauungen beizutragen. (Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Herr Kuratus Nafe aus Berlin hat um das Wort gebeten.

Kuratus **Nafe**, stellvertretender Verbandspräses, Berlin:

Im Namen der erwerbstätigen Frauen und Mädchen sei Ihnen gedankt, daß Sie ausgehalten haben bis zu dem Augenblicke, wo es sich um die Interessen der erwerbstätigen Frauen handelt. Sie haben dadurch gezeigt, daß Sie ritterliche Männer sind. Die Augen der erwerbstätigen Frauen sind auch auf unsere Katholikenversammlung gerichtet; sie wollen sehen und hören, daß und wie wir uns mit ihren Interessen beschäftigen. Der Antrag, der sich mit den Interessen der erwerbstätigen Frauen befaßt, steht an letzter Stelle; das soll aber nicht bedeuten, daß wir ihn als den unwichtigsten Antrag ansehen; nein — das Beste, das Bedeutendste, das Wichtigste kommt zuletzt. (Lebhafter Beifall.) Es soll nicht viel für den Antrag gesprochen werden; er spricht für sich selbst. Wenn wir nicht dafür sorgen, daß die Interessen der erwerbstätigen Frauen und Mädchen gesichert werden, dann ist die soziale Arbeit, die in der Männerwelt geleistet wird, zum guten Teile vergebens. Die Stellung der Frau und ihre Bedeutung im Gesellschaftsleben ist eine so wichtige und so umfassende, daß es auf den sozialen Organismus auf das schädlichste wirken muß, wenn die leiblichen und geistigen Güter der Frauenwelt bedroht sind, und das sind sie vielfach im Erwerbsleben. Der Antrag richtet die Aufmerksamkeit zunächst auf die weibliche Jugend; sie ist ja wohl noch mehr die Zukunft und die Hoffnung unseres Volkes, als die männliche Jugend, und eine Schädigung der weiblichen Jugend im Erwerbsleben ist noch verhängnisvoller für das ganze Volk, wie die Schädigung der männlichen Jugend.

Dann ist die Aufmerksamkeit hingelenkt auf die überaus wichtige Dienstbotenfrage, mit deren ersprießlicher Lösung das Gedeihen und Bestehen unseres christlichen Familienlebens auf das engste verbunden ist. Die Hausfrauenkreise sollen vor allem auch interessiert werden für unsere katholische Dienstbotenorganisation. Vielfach begegnen wir noch einem großen Mißtrauen von seiten der Hausfrauen auch der katholischen Dienstbotenorganisation gegenüber, die doch nicht Verhetzung und Unfrieden in das Dienstbotenverhältnis hineintragen will.

Der dritte Absatz betont die Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung. Es darf nicht vergessen werden, daß die Frau bei aller Erwerbstätigkeit ihrem Hauptberuf erhalten bleiben muß, dem Berufe, als Hausfrau, Gattin und Mutter in der Familie tätig zu sein. Deswegen werden vor allem jene Bestrebungen begrüßt, die es der verheirateten Frau ermöglichen, ihrer Hauptaufgabe in der Familie sich zu widmen, damit sie nicht mehr gezwungen ist, hinauszugehen aus der Familie, ihre Kinder als vater- und mutterlose Waisen ohne Aufsicht im Heim zurückzulassen und sich selbst in der Fabrik an die Maschine zu stellen. Die verheiratete Frau gehört ins Haus; die Wege in die Familie und ins Haus müssen der Frauenwelt offen gehalten werden. Wir müssen einen energischen Protest

einlegen gegen jene Bestrebungen, die dahin gehen, auch die verheiratete Frau in gleicher Weise erwerbstätig sein zu lassen wie den Mann — jene Bestrebungen, die der Frau ihre natürliche Tätigkeit abnehmen wollen, die der Frau die Kinder vom Herzen reißen wollen, um sie in Kinderkrippen und gemeinsamen Erziehungsanstalten aufwachsen zu lassen; ebenso die gemeinsame Einküchenhäuser anstreben, damit die Frau nicht von den Haushaltungssorgen in Anspruch genommen werde. Das sind verderbliche Bestrebungen; wir müssen der Frau ihren natürlichen Beruf als Hausfrau, Gattin und Mutter erhalten (Beifall), und dazu ist notwendig, daß sie vorgebildet wird. Die Hausfrauenarbeit darf keine ungelernte Arbeit sein; an tüchtigen Hausfrauen hängt gar viel Volksglück, viel Volksgesundheit, viel Volkswohlstand, und da ist es zu begrüßen, daß von den verschiedensten Seiten diese hauswirtschaftliche Ausbildung gepflegt wird. Es hat u. a. auch der Verband katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen vor kurzem eine Wanderlehrerin angestellt, die in den Verbandsvereinen hauswirtschaftliche Kurse, Koch- und andere Handfertigkeitskurse erteilt.

Der vierte Punkt will ein Weckruf sein an die gebildete Frauenwelt, daß sie doch in unsern Standesvereinen für die erwerbstätigen Frauen und Mädchen soziale Hilfsarbeit leiste. Wenn diejenigen Frauen, die auf der Sonnenseite des Lebens stehen, ihren armen Mitschwestern im Erwerbsleben die helfende Hand hinstrecken, so wird das sicher beitragen zur Versöhnung sozialer Gegensätze und zum Wohle der ganzen menschlichen Gesellschaft. (Beifall.) Das möge genügen, um Ihnen den Antrag recht warm ans Herz zu legen. Ich kann noch mitteilen — es ist vielleicht wichtig, daß das gesagt wird — es ist in Aussicht genommen, daß die Frage der erwerbstätigen Frauenwelt auch auf einer der nächsten Katholikenversammlungen eine eingehendere und vertiefendere Behandlung erfahren soll. Nehmen Sie jetzt diesen Antrag an und geben Sie damit der sozialen Arbeit unter der Frauenwelt einen wirksamen Anstoß; die Frauen werden es Ihnen danken. (Lebhafter Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Freiherr von Aretin:**

Meine Herren! Ich bitte Sie, aus den trefflichen Worten des Herrn Vorredners die Konsequenzen zu ziehen und den Antrag per Akklamation anzunehmen. (Beifall und Zustimmung.) Ihr Beifall zeigt mir, daß der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte noch zwei Minuten — wir haben noch einen Punkt zu erledigen. Vorher aber obliegt mir als dem stellvertretenden Vorsitzenden, allen den Herren, die in den Ausschüssen mitgearbeitet haben, namentlich den Herrn Vorsitzenden der Ausschüsse, den herzlichsten tiefgefühltesten Dank der Katholikenversammlung auszusprechen (Bravo!) und die Herren zu bitten, daß sie noch manches Jahr ihre Kräfte der katholischen Sache widmen möchten. (Beifall.)

Wir kommen zum letzten Punkte der Tagesordnung: Neu-

wahl des Zentralkomitees. Wir müssen diese wegen der vorgerückten Zeit in etwas abgekürzter Form vornehmen. Ich werde das so machen, daß ich die Namen, die vorgeschlagen werden, vorlese, und dann, wenn Sie vielleicht finden sollten, daß in dem Zentralkomitee zu viel Ritter, Heilige und Kommerzienräte sitzen (Heiterkeit), geben Sie Ihrer Entrüstung rechtzeitig Ausdruck; sonst nehme ich an, daß Sie per Akklamation die Herren, deren Namen ich jetzt verlesen werde, wählen wollen. (Beifall und Zustimmung.)

Satzungsgemäß scheiden in diesem Jahre aus dem Zentralkomitee aus: Justizrat Dr. Thaler, der Vorsitzende des Lokalkomitees der 54. Generalversammlung zu Würzburg und Rechtsanwalt Fehrenbach-Freiburg, der Präsident der Würzburger Generalversammlung. — Dafür tritt neu in das Zentralkomitee ein der Präsident der gegenwärtigen Generalversammlung, Herr Abg. Herold. Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Geheimrat Dr. Porsch gehört bereits dem Zentralkomitee an. — Somit ist das Zentralkomitee mit folgenden Herren neu zu wählen:

1. Landesrat Adams-Düsseldorf. Der Vorsitzende des Lokalkomitees der vorjährigen Generalversammlung.
2. Fabrikbesitzer Franz Brandts-M.-Gladbach — ich glaube der Name spricht für sich.
3. Rektor Brück, Vorsitzender des Katholischen Lehrer-Verbandes. — Bitte, wählen Sie auch einen Schulmann! —
4. Dr. Burguburu-Straßburg.
5. Kommerzienrat Cahensly-Limburg.
6. Graf Droste zu Vischering, Erbdroste-Darfeld.
7. Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim.
8. Landgerichtsdirektor Gröber-Heilbronn.
9. Gutsbesitzer Herold-Amelsbüren, Westf.
10. Professor Dr. Hitze-Münster i. W.
11. Prälat Dr. Hülskamp-Münster i. W., der langjährige Generalsekretär.
12. Alois Fürst zu Loewenstein-Kleinheubach.
13. Prälat Propst Nacke-Paderborn.
14. Verleger Otto-Krefeld; der langjährige Vorsitzende des Augustinus-Vereins.
15. Graf von Oppersdorff-Oberglogau.
16. Geheimer Justizrat Dr. Porsch-Breslau.
17. Graf Hans Praschma-Rogau, Oberschlesien.
18. Domdekan Prälat Dr. Schädler-Bamberg — der jetzt schon in der öffentlichen Versammlung spricht.
19. Generalvikar Scharmer-Pelplin.
20. Justizrat Dr. Schmitt-Mainz — Vertreter des Großherzogtums Hessen.
21. Reichsrat Freiherr von Soden-München. — Bitte, wählen Sie auch einen Vertreter von München, denn München ist der Sitz des Apostolischen Nunzius. —
22. Prälat, Geistl. Rat Dr. Werthmann-Freiburg.
23. Fabrikant Matthias Wiese-Verden.

Als Generalsekretär des Zentralkomitees bleibt Dr. Donders-Münster i. W. weiter tätig.

Die Herren sind damit einstimmig gewählt. (Beifall und Zustimmung.) Hiermit wären wir am Ende unserer Beratungen angelangt. Ich schließe die Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen.)

Schluß 10 Uhr 25 Minuten.

Vierte öffentliche Sitzung.

Donnerstag, den 2. September 1909, vormittags 10½ Uhr in der Festhalle.

Während noch die geschlossene Versammlung tagt, hatte sich schon lange vor Beginn der letzten öffentlichen Versammlung die Festhalle mit einer ungemein starken Anzahl von Teilnehmern gefüllt. Gegen 10½ Uhr, dem Beginn der Verhandlungen, erschien Se. Eminenz Kardinal Kopp auf der Präsidialtribüne und wurde von der Versammlung stürmisch begrüßt. Er geht auf den früheren Reichstagspräsidenten Grafen Balleſtrem zu und reicht ihm die Hand. (Erneutes Bravo und Hochrufe.)

Präsident **Herold:**

Ich eröffne die Schlußsitzung der Generalversammlung. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!)

Ich erteile das Wort dem Herrn Prälaten Dr. Schädler, Domdekan in Bamberg, Mitglied des Reichstags und des Bayerischen Landtags. (Lebhafter Beifall.)

Prälat **Dr. Schädler,**
Domdekan in Bamberg,
Mitglied des Reichstages und des Bayerischen Landtages
(mit stürmischem Beifall begrüßt):

Eminenz! Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Ein goldener Schein lag über der Generalversammlung der Katholiken zu Düsseldorf. Diese war überstrahlt von dem goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters: Düsseldorf hat Breslau ein Erbe hinterlassen. Auf dem Gedenkblatte der diesjährigen Generalversammlung ist es ausgesprochen: „Dem Jubelbischof auf St. Petri Thron, dem Hl. Vater Papst Pius X. bringt die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ihre Huldigung dar." Ja, dem Jubelbischof, denn mit dem Golde des 50jährigen Priesterjubiläums eint sich heuer des Bischofsjubiläums Silberglanz.

Ein halbes Jahrhundert, seitdem der hohe Priester zum Priester berufen, ein Viertel Säkulum, seitdem der Bischof am 16. November 1884 zum Bischof von Mantua geweiht worden, um 1893 das Patriarchat von Venedig zu übernehmen. Als guter Hirte, der Wunden heilt, kam Bischof Sarto in seine Diözese Mantua. Genaue Kenntnis verschaffte er sich durch andauernde Visitationsreisen, die ihren Abschluß fanden in einer Diözesan-Synode 1888, die erste wieder nach 200 Jahren. Das, was wir später in so herrlicher Weise für den ganzen Erdkreis sich entfalten sehen, dort tritt es gleichfalls schon zutage in der Sorge für die

Diözese, das emsige Bestreben für die Unterweisung des christlichen Volkes, dabei auch schon die Erörterung der Frage nach einem einheitlichen Katechismus, moralische und wissenschaftliche Hebung des Klerus, Heranziehung der Regularen für die Seelsorge und Feier des Zentenariums des heiligen Anselm von Lucca, eines Vorkämpfers für die Freiheit der Kirche; weiter dann Feier des Zentenariums des Engels im Fleische des heiligen Aloysius 1891.

Von der Hochzinne der Zeit — wie oft mögen da die Blicke des Papstes sowohl im Jubeljahr des Priesters wie jetzt im Jubelmonat als Bischof hinschweifen über den Weg, den die Vorsehung ihn geführt, den Sohn des Gemeindedieners von Riese an das Gymnasium von Castelfranco, das Seminar zu Padua, mag er sich schauen als Dorfkaplan in Tombolo, als Dorfpfarrer in Salzano, Domherr von Treviso, Bischof von Mantua, Patriarch von Venedig, bis am 4. August 1903 ein Viertel vor 12 Kardinal Macchi von der Loggia von St. Peter aus das Wort hinabrief in die Menge: Ich verkündige Euch eine große Freude, wir haben einen Papst (Bravo!) und der elektrische Funke diese Kunde trug um den Erdball: Pius X! Wieder hatte die Kirche ein Oberhaupt, einen Hirten die verwaiste Herde, die katholische Christenheit einen Vater. Allerdings, wie damals Kardinal Matthieu schrieb: „Er wurde zum päpstlichen Thron gedrängt wie auf den Calvariberg" und am Krönungsmorgen, da waren an den Pfeilern von St. Peter große Plakate angeheftet mit den Worten: Alle Zurufe sind verboten! Die erste Maßnahme zur Verinnerlichung des religiösen Lebens. Bei der großen Versammlung zur Feier des goldenen Priesterjubiläums des Hl. Vaters in der Stadt des hl. Ulrich in Augsburg, wo wir uns freuen, die Generalversammlung im nächsten Jahre aufnehmen zu dürfen (Bravo!), da sprach der Bischof dieser Stadt das Wort: „Was sind wir doch für ungehorsame Kinder: es wollte der Hl. Vater, daß zur Feier seines Jubiläums alle Festlichkeiten unterbleiben, und jetzt diese Festlichkeiten!" Und dann fügte er fragend bei: Aber konnten wir denn anders? Und ich möchte diese Frage auch aufnehmen heute wiederum bei unserer Generalversammlung angesichts des Silberjubiläums des Bischof-Papstes: Können wir denn anders als seiner gedenken? (Bravo!) Denn was ist es denn, an das wir uns heute erinnern, was wir am Schlusse dieser Generalversammlung uns noch einmal vor die Seele führen, um wen handelt es sich? — Um den Papst, um den Statthalter Christi, der die Schlüssel des Himmelreichs in seinen Händen hält, und es handelt sich zugleich um eine Offenbarung jenes innigen Zusammenhanges, wie er besteht zwischen dem Haupte der Kirche und den Gliedern der Kirche. (Beifall.)

Ist uns der Glaube das Fundament, von dem wir ausgehen, und der Glaubensgrund, so tritt aber auch noch etwas anderes hinzu, nämlich der Jubel-Bischof-Papst, er ist es, der uns auch menschlich so nahesteht, ein Papst, hervorgegangen aus der arbeitenden Klasse des Volkes, aus den kleinen Leuten, Sohn des Volkes, ein Papst aus dem Volke, für das Volk, der dem

Volke treu geblieben, seine Schmerzen kennt aus der Erinnerung seiner eigenen Vergangenheit. Der arme Student, der älteste unter neun Geschwistern, der zu Fuß täglich nach dem Gymnasium wandert, ein Stück Brot in der Tasche, den Mittagstisch sich verdienend durch Unterrichtgeben, der Vater mit einem Verdienste von 80 Pfg. pro Tag, die Mutter, die durch Näharbeit mit verdiente, um die Fortsetzung der Studien zu ermöglichen, diese nur möglich durch einen Freiplatz, den er sich durch seine glänzenden Zeugnisse erringt. Und der Vater stirbt! Der kleine Giuseppe soll das Studium aufgeben, zu Hause bleiben! Die Mutter aber darbt und arbeitet noch mehr, um dem Sohn das Fortstudium zu ermöglichen, und ihr Lohn und ihre Freude —: der Tag der Priesterweihe und die Primiz ihres Sohnes. Sind das nicht Züge, die wir tagtäglich auch selber miterleben? Und der arme Dorfkaplan in Tombolo, dessen Schwester wohl kochen kann, aber oft nicht weiß, woher sie es nehmen soll, der in Holzschuhen die umliegenden Dörfer durchwandert, um das so ersparte Geld den Armen zu geben, der durch seine Freigebigkeit arme Pfarrer von Sulzano, der selbst das Versatzamt aufsucht, um einer Familie helfen zu können, der dann alle Stufen der Hierarchie durchläuft bis zum Patriarchen der einstigen Beherrscherin der Meere, der bella Venezia, der Sohn des Gemeindedieners von Riese, emporgeführt zur weltüberragenden Stellung und Höhe des Apostolischen Stuhles, Oberhaupt der katholischen Kirche! Ist das nicht der Papst aus der Zeit, aus dem Volke, für das Volk, für die Zeit? (Lebhafter Beifall.)

Und inmitten der schwülen Tage des Ringens und Kämpfens nach sozialer Gleichberechtigung auf dem Boden der Menschenwürde und der Menschenrechte — da auf dem höchsten Gipfel kirchlicher Vollgewalt ein Kind des leidenden und schaffenden Volkes und inmitten eines wildbewegten Meeres, dessen Wogen Staatsformen hinwegzuschwemmen drohen, der Felsenthron einer heiligen Universalmonarchie, dessen Inhaber seinen Rechtstitel ableitet von dem Gottessohn selber, das ist das Papstkönigtum. Und das Papsttum kennt keine Person. (Bravo!) Und nicht bloß der Sohn alter, an Geschichte reicher und weit in die Vergangenheit zurückreichender Geschlechter besteigt diesen Thron, wie Leo XIII., sondern auch der arme Sohn des werktätigen Volkes, hervorgegangen aus dem schmucklosen Häuschen zu Riese. In Wahrheit Gott gewollt, Gott gesandt! (Beifall.)

Es ist ein altes Wort, das auf Pius X. geprägt ist: ignis ardens, glühendes Feuer! Was bedeutet dieses dunkle Wort? Glühendes Feuer ist in der Tat ausgegangen vom Felsen Petri, das sein Licht hinausgeworfen hat über die dunkle Flut. Als der Sohn des Gemeindedieners von Riese den Päpstlichen Stuhl bestieg, da ging ein Ahnen und Raunen durch die Welt: Was wird der neue Papst bringen? Und man sprach von Reformideen, die er nährt. Reform? — Ja und nein! Wer da geglaubt hatte, Pius X. sei von dem Geiste der sogenannten Modernen geleitet, der hat sich getäuscht und täuscht sich. (Bravo!) Ja, Pius X. will Reform, aber Reform heraus aus dem der Kirche innewohnenden Geiste, aus dem Glaubensleben, dem übernatür-

lichen, und darum auch vertritt er mit solcher Entschiedenheit, auch gegenüber dem gleißendsten Feind im Freundesgewand, die Fundamente des Glaubens. (Bravo!) Pius X. ist der nämliche Petrus wie Pius IX. und Leo XIII., der unerschütterliche Fels, und doch ein anderer Papst! Die Kirche erscheint, natürlich betrachtet, als ein Organismus, der zusammengesetzt ist aus Menschen mit ihren Licht- und Schattenseiten und darum auch menschliche Schwachheit und Bosheit nicht ausschließt. An einem solchen Organismus werden sich auch Mißbildungen zeigen, wie auch der herrlichste Baum von Unregelmäßigkeiten nicht frei ist, sich dürre Zweige, Moos ansetzen und selbst Schmarotzerpflanzen. Hier zu schneiden, Maßnahmen zu treffen zur Beseitigung und allen Aesten und Zweigen den Lebenssaft Christi zuzuführen, und zwar entsprechend dem Wechsel der Zeiten, das ist das Leitmotiv Pius X. Nichts Neues, sondern das alte Reformprinzip der Kirche. Neu ist aber die scharfe Hervorkehrung dieses Momentes angesichts der sich ergebenden Notwendigkeit. Pius IX. hat mit dem Senkblei der Wahrheit die Untiefe des menschlichen Erkennens und des menschlichen Geistes gelotet. Die leuchtende Figur Leo XIII. erhebt sich vor unseren Augen. Er hat die Erde gemessen und die Grenzsteine der Gewalten gesetzt. Pius X. ist der Säemann, der den fruchtbaren Boden vom Unkraut gereinigt und mit göttlichem Samen bestellt hat. (Bravo!) In Leo XIII. sieht die Geschichte jetzt schon einen ihrer großen Staatsmänner, Diplomaten und Dichter zugleich, der sicheren Blicks und fein abwägend Zeit und Menschen wertet. Er hat der Kirche äußere politische Besserstellung erreicht. Und nun war die Zeit gekommen, das Saatfeld zu bestellen und den Blick zu lenken nach innen. Man hat Pius X. den religiösen Papst genannt. Nach einer Seite hin mit vollem Recht, denn in ihm wiegt das vor, in dessen Kleinarbeit er groß geworden ist, das Interesse des Seelsorgers, das innere kirchliche Leben, das praktische sittliche Interesse, jenes Wort: Omnia instaurare in Christo! (Bravo!) Von der hohen Weltwarte aus, die das Papsttum einnimmt, in dem ewigen Rom von voller Ausschau und Umschau — und dort ruft er es hinaus in die Welt! Den Löwen von Venedig hat Pius X. aufgenommen in sein Wappen. In St. Peter bewahrheitet sich das, was er getan in St. Marko, und St. Marko wiederum ist der leuchtende Vorhof für St. Peter, wie Mantua die Vorschule für Venedig gewesen ist. Und von Mantua schallt es schon nach der Lagunenstadt hinüber, und als Inbegriff seiner Mission spricht es aus der Partiarch von Venedig, was von der Höhe des Vatikans klingt: Omnia instaurare in Christo! Und wie? Schon auf dem Eucharistischen Kongreß in Venedig 1897 hat der Kardinal Sarto von Venedig es ausgesprochen: Christus ist König, und das muß der Zeit, in der wir leben, in das Gedächtnis zurückgerufen werden: er ist König nicht nur des einzelnen und der Familie, sondern auch der Gesellschaft, der Nationen und der Völker, und als solcher muß er herrschen. (Beifall.) Christus ist König, nicht etwa dadurch, daß er den Nationen politische Gesetze auferlegt, sondern dadurch, daß das ganze öffentliche und private Leben

mit dem Geiste Christi durchdrungen wird. Das ist der Inbegriff der Mission, die Pius X. sich gestellt hat, und diesem hohen Ziele gelten alle seine Bestrebungen. Es sei nur erinnert an das für das praktisch religiöse Leben so bedeutsame Dekret über die heilige Kommunion, über die Förderung der Verehrung Mariens, der Hinweis fortgesetzt auf die Wichtigkeit des Religionsunterrichtes, der Visitation der Pfarreien, der Hebung der Bildung des Klerus, der Kodifikation des römischen Rechts, des kanonischen Rechts, erinnert an die Ehedekrete, an die Reform der römischen Kurien, besonders aber auch an jenes herrliche Schreiben an seinem Jubiläumstage selber für die Priester als das Salz der Erde. Und zur Mitarbeit ruft der Bischof der Bischöfe in erster Linie auf den Episkopat und unter warmen Worten der Anerkennung die katholischen Vereine, bei denen aber, wie er sich ausdrückt, zum schönen Worte auch die Tat kommen muß, und zwar ohne Rücksicht auf Ehre oder Vorteile. Und damit enthüllt sich auch eine andere Seite des Charakters Pius X. Einem Herrn, der eine Privataudienz bei ihm hatte, sagte der Papst: Auf die Politik verstehe ich mich nicht, zur Diplomatie gehöre ich nicht, meine Politik ist Dieser dort, und dabei deutete er auf das Kruzifix, das vor ihm auf seinem Schreibtische stand. (Lebhafter Beifall.) Ja, dieser dort in seinem Leben, sein Vorbild, der pater bonus, der gute Hirte, der Hirt der Seele, dies die Signatur seines priesterlichen Lebens! Eben deshalb hat er aber auch nicht vergessen, daß der gute Hirte es gewesen ist, der das Wort gesprochen: Misereor super turbam! mich erbarmt des Volkes! — und der dem Volke auch das materielle Brot gegeben hat. (Beifall.)

Als Kaplan in Tombolo sammelt er die Jünglinge um sich zu ehrbaren Vergnügungen. Im Vatikan führen die Turnvereine ihre gymnastischen Uebungen vor. Als Pfarrer von Sancano beginnt er seine soziale Tätigkeit damit, um die materiellen Interessen des Bauernstandes zu heben, ihnen Hilfe zu schaffen für die Zeit der Not, daß er eine cassa purale gründet, eine ländliche Kasse, unseren Raiffeisenkassen nicht unähnlich, die auch vielfach Nachahmung gefunden hat. In Mantua führt er Jugendvereine ein, für verlassene Mädchen ruft er eine Anstalt ins Leben, in der sie zur Arbeit und Frömmigkeit angeleitet werden. Als Bischof von Mantua nimmt er den regsten Anteil an der Gründung der katholischen Vereine; ebenso unterstützt er in richtiger Erkenntnis der Bedeutung der katholischen Presse den in Mantua gegenüber dem feindlichen Blatt gegründeten cilladino di Mantova. An der katholischen Bewegung Oberitaliens, die ausgegangen ist von der Opera dei congressi, ähnlich dem Volksverein für das katholische Deutschland, nimmt er ganz hervorragenden Anteil. Von seinem Bischofs- wie von seinem Patriarchensitze wird er lange Zeit ferngehalten wegen eines Streites über das Ernennungsrecht, und es gelingt ihm, ohne sich nur das Geringste zu vergeben, alle Hindernisse zu beseitigen. Als der Kardinal Sarto durch die Papstwahl die Gondel von St. Marko vertauschte mit der Barke des heiligen Petrus, da wehten vom Rathause in Venedig Freudenflaggen.

Neun Jahre vorher, bei seinem Einzug in Venedig, da waren die Fenster geschlossen und ein kirchenfeindlicher Geist herrschte im Rathause, und wenn die Verhältnisse sich geändert haben — das größte Verdienst kommt dem Kardinal Sarto zu. Sein organisatorisches Talent und seine geschickte Politik vermittelten ein Zusammengehen der Gemäßigten mit den Katholiken und führte einen Umschwung in der Stadtvertretung herbei zugunsten des katholisch-konservativen Elementes. Und so ist es auch in der Folge geblieben. Sarto ist zum Machtfaktor geworden, der religiöse Papst als Kardinal für die Stadt, und auch die Zivilbehörden mußten mit ihm rechnen. Sein Bestreben, streng kirchlich, offen und versöhnlich, Religion und Vaterland harmonisch zu verbinden, zeitigte gar manchen Erfolg. In einem Bericht nach Rom betont er, daß er Jünglings- und Handwerkervereine gründe, die Unterstützung der katholischen Presse erscheine ihm als ein Gebot der Selbsterhaltung gegenüber den Angriffen, die religionsfeindliche Blätter gegen die Kirche bringen, und für den Klerus speziell sieht er in den entschieden guten Blättern Bundesgenossen in der Mitarbeit auch in der Seelsorge.

Warum ich diese Dinge einzeln anführe, gewissermaßen wie im Kinematographen vorführe? Nur zur Illustrierung, daß ein religiöser Papst — ignis ardens, Feuer vom Felsen — eine Welt durchleuchtet und zusammenruft zum Kreuz.

So steht der Jubelpriester, Jubelbischof vor uns, ehrfurchtgebietend, erhaben, aus dem Volke, für das Volk, sich verzehrend in Arbeit und Sorge für die Kirche, für das Heil der Seelen mit der Parole: Alles in Christo zu erneuern!

Ob er sein Ziel wohl erreicht? Eine bange Frage! Wir wissen, was das Herz des Hl. Vaters am schmerzlichsten bewegt: die Einschnürung der Rechte und der Freiheit der Kirche. Darum auch in dieser feierlichen Stunde verlangen wir für den Papst als dem Oberhaupt der katholischen Kirche eine volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes, welche die unerläßliche Vorbedingung ist für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche. (Stürmischer Beifall.) Wir vertrauen auf den, der ihn einsetzt, und ich denke hier an das Wort eines Mannes, der leider den Rückweg zu uns nicht mehr gefunden hat, Döllinger, der gesprochen hat: „Die griechische Mythe sagt: als ein neuer Gott, Apollo, habe geboren werden sollen, da sei die Insel Delos aus dem Meere emporgestiegen, um dem Gott als Geburtsstätte zu dienen. Wir können zuversichtlich erwarten, daß, was auch kommen möge, dem Stuhle Petri sein Delos nicht fehlen werde, und sollte es erst aus dem Meere aufsteigen." (Lebhafter Beifall.) Und den besten Trost hat uns Pius X. selber gegeben in der Enzyklika zur dreizehnten Jahrhundertfeier des Todes eines seiner großen Vorgänger, des hl. Gregor I. Wie dazumal, ist auch heute das Papsttum bedrängt. Aber Pius X. erinnert daran, daß er auf dem unüberwindlichen Felsen der Kirche stehe, und darum werde ihm nicht bange. (Bravo!) Das ist ja auch der tiefinnerste Grund unserer Freude und Hoffnung. Wir

feiern wie das goldene Priesterjubiläum, so das Bischofsjubiläum Pius X., des Priester-Bischof-Papstes, stehend auf dem Granitfelsen, auf dem Felsen, an dem sich Christi Wort bewährt: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen." (Stürmischer Beifall.)

Wir feiern die Erinnerung an einen der wichtigsten Wendepunkte und Marksteine im Leben eines Menschen. Aber dieser Mensch ist Träger eines Prinzips, eines göttlichen Prinzips, und dieses Prinzip heißt: Papsttum. Und wer des Papstes gedenkt, gedenkt auch des Papsttumes, und wer Papst sagt, sagt nicht bloß Autorität, sondern er sagt Kirche, er sagt Christus (Beifall), und insofern ist Erinnerung an den Papst und die Feier eines der wichtigsten Lebensmomente desselben, ein Bekenntnis des Glaubens, und sie ist zugleich um so freudiger, je mehr das Papsttum in der Person des Papstes seine würdige Darstellung gefunden hat. Und was unserer Freude Granitgrund verleiht, es ist der Rückblick auf zweitausend Jahre, in denen es weder der Waffe des Schwertes, noch der Waffe des Wortes, noch der Waffe der Schrift, noch der Leidenschaft gelungen ist, den Felsen zu unterminieren, auf dem der Papstjubilar steht, der er selber ist. (Beifall.)

Darum auch unsere Freude und unser Stolz und unsere Hoffnung!

Unsere Generalversammlung, sie neigt ihrem Ende zu. Wir gehen auseinander wieder in alle deutschen Gaue. Aber einmal noch schließen wir uns zusammen, die Hände heben sich zum flehentlichen Gebete, daß Gott, der Allerhöchste, seinem Stellvertreter auf Erden noch schenke eine lange, glückliche Regierung (Lebhafter Beifall), und unsere Blicke richten sich nach Rom, und unseren Herzen entsteigt das innerste Gelöbnis: Treu Dir, unverbrüchlich treu Dir, dem der goldene Priesterkranz, das silberne Bischofsreis sich schlingt um die dreifache Krone: Vater der katholischen Christenheit, P i u s X! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident **Herold**:

Ich erteile nunmehr das Wort Herrn Professor D r. F a u l h a b e r aus Straßburg.

Professor **Dr. Faulhaber**-Straßburg (mit stürmischem Beifall begrüßt):

Eminenz! Bischöfliche Gnaden! Meine Damen und Herren!

Eine goldene Zeit in der Geschichte der christlichen Frauenwelt, das zwölfte Jahrhundert, das Geburtsjahrhundert großer und heiliger Frauengestalten, nennt auch die Namen Schlesien und Elsaß. Die hl. Hedwig, die Landespatronin von Schlesien, die Hausfrau von Gottes Gnaden, die Herzogin der Caritas, und Herrad, die Gottesbraut und geistvolle Lateinschriftstellerin vom Odilienberg im Elsaß, — zwei Lichtgestalten aus dem deutschen Osten und dem deutschen Westen, jede in ihrer Art eine lebendig persönliche Antwort auf die Frauenfrage ihrer Zeit. Auch die heutige Frauenfrage wäre in ihren Kardinalpunkten, als Brotfrage wie als Bildungsfrage, als Frage des Rechtes

wie als Frage der Religion und Caritas gelöst, wenn es uns gelänge, den Geist, der aus dem Grabe von Trebnitz spricht und von der Höhe des Odilienberges weht, in die Sprache des zwanzigsten Jahrhunderts zu übersetzen.

Das Alter der Frauenfrage im weiteren Sinne wird gewöhnlich viel zu niedrig angegeben. Frauenrecht und Frauenehre sind bereits der biblischen Gesetzgebung, in einzelnen Lichtstreifen auch dem babylonischen Staatsrecht der vorchristlichen Jahrtausende, nicht erst dem Orden von der weißen Dame, bekannte Größen. Frauenkraft und glaubensstarkes Heldentum des sogenannten schwachen Geschlechtes sind bereits in dem biblischen Charakterbild der Dichterin Debora und in den Märtyrerakten der Kirche in hohen Liedern gefeiert. Frauengeist hat sich bereits an der griechischen Literatur der alexandrinischen Zeit mit Ehren literarisch beteiligt und die jüngst entdeckten Heiratsverträge aus dem Lande der Pyramiden beweisen urkundlich, daß nicht erst Amerika das gelobte Land der Frauenemanzipation und nicht erst die französische Revolution das Geburtsjahrzehnt des Feminismus ist. Die neue Zeit macht wie jede junge Mutter gerne den Fehler, Erfindungen und Wertgüter aus den Tagen der Väter für ganz neue Entdeckungen ihrer eigenen Kinder, für rein neuzeitliche Werte auszugeben, und auch in der Frauenfrage wird nicht immer säuberlich geschieden zwischen dem, was Erbgut aus vergangenen Tagen ist, und zwischen spezifisch-neuzeitlichen Zuwachswerten.

Aber auf der anderen Seite ist es richtig: Es sind in den letzten vier bis sechs Jahrzehnten verschiedene neue Faktoren dazu gekommen, welche die Fragestellung in der heutigen Frauenfrage ungleich vielseitiger und verwickelter gestaltet haben. Ich denke an die Uebermänner und Ueberweiber der neuen Ethik, mit ihren Grundsätzen von „Mutterschaft und Ehe auch ohne Trauschein", die vor dem Heiligtum der Familie und damit vor dem Heiligtum der Frau mit Dynamitpatronen spielen. Ich denke an den neuzeitlichen Schienenwechsel unserer gesamten wirtschaftlichen Entwicklung, an die Ablösung des häuslichen Handwerks durch die Maschinenindustrie, die mit dem Handwerker vielfach auch Frau und Kinder im Kampfe um das tägliche Brot aus dem häuslichen Stilleben in die Fabriken trieb. Ich denke an die Massennot, die diesen wirtschaftlichen Umwälzungen wie ein Schatten folgte, und eine dreimal gesegnete Erscheinung im heutigen Frauenleben, die wundenheilende Armee der sozial-caritativen Frauenvereine mobil machte. Ich denke an die Golfströme im modernen Geistesleben, die auch die Frauenwelt erfaßten, an den gesteigerten Bildungsdrang, der immer neue Bildungswege forderte bis in die Hörsäle und Laboratorien der Universität, und an andere Wandlungsfaktoren der neuen Zeit, die auch die Frauenfrage in vielen Punkten neu formuliert und erweitert haben.

Seit dem letzten Katholikentage hat sich bei uns in Deutschland dieser neue Geist in drei neuen Tatsachen verkörpert, deren Tragweite wir heute noch

gar nicht übersehen können. Im Dezember 1908 wurde die neue Gewerbenovelle angenommen, die am 1. Januar 1910 in Kraft treten soll und für die Fabrikarbeiterin die zehnstündige Arbeitszeit, an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage die achtstündige als maximale Tagesleistung gesetzlich festlegt, und gleichzeitig wurde auch für die Heimarbeiterin die Frage der Lohnämter wenigstens eingefädelt. Im November 1908 haben zum erstenmale die preußischen Universitäten und unsere Alma mater der Reichslande studierende Frauen mit voller Matrikel in die akademischen Bürgerlisten aufgenommen, und hier in Breslau hat inzwischen eine Dame sogar in der Wissenschaft des Pythagoras sich das erste Diplom geholt. In Norddeutschland hat die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens auf Grund des August- und Dezember-Erlasses 1908 und der Nachschrift vom April 1909 mit frischer Energie eingesetzt — drei große Jahresereignisse, die zusammen mit dem politischen Vereinsgesetz vom 15. Mai 1908 dem Jahre 1908/09 in der Geschichte der deutschen Frauenbewegung sicher einmal die Tugendrose einbringen werden.

Es wird meine Aufgabe sein, auf dem diesjährigen Katholikentage diese neuesten Tatsachen in den Vordergrund meiner Uebersicht zu rücken, in organischem Zusammenhang mit der Frauenbewegung von gestern, deren Kind sie sind, und mit den neuen Aufgaben von morgen, deren Mutter sie werden sollen. Ich rede als Schulmann, weil wenigstens für den Augenblick in Deutschland das Schulproblem in der Frauenfrage voransteht, mag die Frauenfrage auch sonst in eine solche Fülle von Einzelfragen sich zerlegen, daß man auf jedes Blatt der hundertblätterigen Rose von Persien eine andere Frage schreiben könnte. Ich rede als Theologe, weil die Frauenfrage, wie die soziale Frage überhaupt, eine Frage der religiösen Rechtsordnung ist und für uns Katholiken nicht ohne das Licht des Glaubens gelöst werden kann (Lebhafter Beifall), nicht ohne die Vorfrage: Wie hat denn Gottes Naturwille und Offenbarungswille das Können und Sollen des Weibes umgrenzt? Diese grundsätzliche, meinetwegen theologische Aussprache ist um so notwendiger in einer Frage, in der so viel Mißtrauen und zaghafte Zurückhaltung und schroffe Ablehnung einerseits und andererseits so viel kopfloses Voranstürmen zu beobachten ist, wie in der Frauenfrage. (Sehr richtig!)

I.

Ein Satz muß immer wieder wegen seiner fundamentalen Bedeutung für Frauenleben und Frauenfrage vorangestellt werden: der natürlichste und allgemeinste Beruf des Weibes ist der Beruf der Hausfrau und Mutter. Das innerhäusliche Leben wird bei allem Wechsel der Zeiten die eigentliche Domäne des Weibes bleiben, der Heimatboden, auf dem die besonderen Wiegengeschenke des Schöpfers an das weibliche Naturell am fruchtbarsten sich entfalten und nicht weniger groß als der Triumph auf dem Schlachtfelde von Sedan, heute vor 39 Jahren, nicht weniger groß sind die stillen Triumphe, welche die Mutterliebe in der Kinderstube feiert, von der Mutter der

Makkabäer und Gracchen bis zu der einfachen Frau von Riese, die unser zehnter Pius seine Mutter nannte. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) Dieser häusliche und mütterliche Beruf nimmt allerdings die ganze Zeit und Kraft der Frau jahrzehntelang in den besten Jahren des Lebens so in Beschlag, daß schon aus diesem Grunde der am 8. November 1907 geborene Frauentypus, der Typus der „ausnahmsweise verheirateten Lehrerin", eine Mißgeburt mit einem doppelten Gesichte ist, weil man nicht im Nebenamt Mutter sein und weil eine Person nicht zwei Berufe erfüllen kann, von denen jeder eine ganze Persönlichkeit fordert. (Stürmischer Beifall.)

Die hausrechtliche Stellung der Frau ist in dem Gotteswort umzirkelt, das Weib solle die Gehilfin des Mannes sein, ein Gotteswort, das neben der Pflicht aktiver Mithilfe die Unterordnung des Weibes unter die häusliche Autorität des Mannes zum Hausgesetz erhebt. Diese untergeordnete Stellung ist der ursprüngliche Wille des Schöpfers, nicht eine spätere Willkür des stärkeren Geschlechtes. Diese Unterordnung bedeutet aber nicht eine Erniedrigung des Weibes zu einem minderwertigen Menschen zweiter Klasse, bedeutet nicht ein „Sklaventum der weißen Sklavin". Anerkennung einer legitimierten Autorität bedeutet auch für den Mann niemals eine Minderung des persönlichen Wertes. Eine Frau kann ihrem Manne geistig und sittlich ebenbürtig, sie kann ihm sogar weit überlegen sein, und trotzdem bleibt der Mann das Haupt der Familie. Von diesem Satz, der feststeht wie Granit vom Sinai, und von dem weiteren Satz, daß die einzige gottgewollte Form der Ehe die lebenslängliche Einehe ist, wird wie von zwei Brückenpfeilern der sittliche Charakter der Ehe getragen. Und eine Frauenbewegung, die an diesen Tragpfeilern der sittlichen Ehe rüttelt, ich meine die proletarische und einen Flügel der bürgerlichen Bewegung, die statt der Unterordnung die mechanische Gleichstellung von Mann und Frau im öffentlichen und im häuslichen Leben, statt der unauflöslichen Einehe die Mietehe und Dutzendehe mit Kündigungsvertrag fordert, eine solche Frauenbewegung rüttelt an den Grundmauern der sittlichen und gesellschaftlichen Ordnung und hat den Anspruch verloren, eine sittlich-ernste Bewegung zu sein. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Man sagt uns: Was hat denn die Frauenfrage mit der Religion und die Frauenorganisation mit der Konfession zu tun? Wenn die Ehefrau mit zirka 80 Prozent der allgemeinste Frauentypus ist, wenn die Ehe ein religiöses, für uns sogar ein sakramental geweihtes Heiligtum ist, wenn die religiösen und konfessionellen Anschauungen über Zivilehe oder kirchlich gesegnete Ehe, über Trennbarkeit oder Unlöslichkeit der Ehe, über das Wertverhältnis von Ehe und Ehelosigkeit, sich gegenüberstehen wie Ja und Nein, dann werden auch die Antworten auf die Frauenfrage in einem wesentlichen Punkte religiös und konfessionell gefärbt sein. Die Konfessionen sind einig in der Hochschätzung der Familie, der Keimzelle jeder Gesellschaftsordnung, einig in der Ablehnung der Doppelmoral für beide Ge-

schlechter, einig in dem Punkte, daß die Frauen mit gutem Recht an das Vorleben des Mannes die gleichen Anforderungen stellen wie die Männer an das Vorleben der Frau, einig in der Forderung güterrechtlichen gesetzlichen Schutzes für die Frau und einer genügenden Witwen- und Altersversorgung; in wesentlichen Fragen eherechtlicher Natur aber und damit in wesentlichen Punkten der Frauenfrage gehen die Wege der Konfessionen auseinander. In allen anderen Paragraphen ist die Frauenfrage eine offene Frage, nicht einmal die Frage der Frauenpolitik ist durch einen Glaubenssatz dogmatisch beantwortet. Ueber die Ehe dagegen und über die hausrechtliche Stellung der Ehefrau im allgemeinen ist für uns Katholiken die Diskussion geschlossen; hier hat die Offenbarung gesprochen und die Sprache der natürlichen Vernunft mit göttlichem Siegel besiegelt.

II.

Wir mögen an erster Stelle den häuslichen Beruf der Frauenwelt, das Ideal der Häuslichkeit noch so stark betonen; an zweiter Stelle muß gesagt werden, daß die Frauen *auch diesseits der Haustüre große Aufgaben* zu lösen haben in den Werkstätten der Erwerbstätigkeit, der sozialen Caritas und der Bildungsarbeit. Haus und Familie soll das Arbeitsfeld der Frau sein, nicht aber ein Friedhof und ein Kerker, wo ungenützte Frauentalente vergraben und vermauert liegen. Es gibt wenig Sätze, die so wahr und doch auch so falsch sind, wie die Biedermannsphrase: Die Frau gehört ins Haus! Die Frauenfrage ist ein viel zu verwickeltes und vielseitiges Problem, als daß sie mit einem so einfachen Allerweltsrezept restlos gelöst werden könnte.

„*Die Frau gehört ins Haus.*" Wenn dieser Satz die Ehe als den alleinseligmachenden Frauenberuf erklären soll, dann mag er die Frauenfrage der Romanwelt lösen, die Frauenfrage der realen Welt wird ihm ein ungelöstes Rätsel bleiben. Die Statistik, die neueste Wissenschaft mit ihrer brutalen Zahlensprache, rechnet uns vor, daß es in Deutschland fast *eine Million mehr Frauen als Männer* gibt, daß also 950 000 Frauen mit mathematischer Sicherheit nicht am Tische ihres Mannes ihr Brot essen werden. Dieser weibliche Ueberschuß müßte nach chinesischen Rezepten reduziert werden, wenn das eheloſe Leben an sich ein verfehltes Leben wäre. Nein, auch das Leben einer Ordensfrau, die ohne irdischen Myrtenkranz dem Lamme folgt, gottverlobt und dem Diakonat der Nächstenliebe geopfert, ist kein entgleistes Frauenleben. Auch das Leben einer Lehrerin, die als Schulgehilfin des göttlichen Kinderfreundes in treuer Arbeit ihre Kraft verzehrt und das ägyptische Märchen zur Wahrheit macht, der Speichel eines reinen Weibes könne die Blindheit heilen, ist vor Gott und vor der Welt eine ideale Ausprägung weiblichen Edelsinnes und christlichen Opfergeistes (Lebhafter Beifall), und in dem Verein der katholischen deutschen Lehrerinnen haben wir den Beweis, mit welch reichem Fond von Idealismus die Lehrerinnenwelt an der geistigen, sittlichen und sozialen Hebung ihres Geschlechtes mitzuarbeiten

bereit ist. (Lebhafter Beifall.)

Der vierte Teil der deutschen Frauenwelt gehört zu dem Typus der außerhäuslich erwerbstätigen Frau. 6½ Millionen weiblicher Personen sind durch wirtschaftliche Verhältnisse gezwungen, in der Fabrik, in einer Dienstbotenstelle oder sonst auf einem außerhäuslichen Arbeitsplatz ihr Auskommen zu suchen. Wir können im Namen der sozialen Gerechtigkeit für die erwerbstätige Frau eine materielle Entlohnung fordern, so hoch, daß die Arbeiterin ohne Hunger und Schande ein ehrliches, standesgemäßes Auskommen hat. (Lebhafter Beifall.) Wir können im Namen der Volkswohlfahrt ein Fabrikgesetz fordern, das die verheiratete Arbeiterin von der tagtäglichen Fabrikarbeit ausschließt im Interesse der Gesundheit des nachwachsenden Geschlechtes (Lebhafter Beifall und Zustimmung), und die neue Gewerbenovelle hat in dieser Richtung einen guten Anlauf genommen. Wir können aber den Strom der wirtschaftlichen Entwicklung nicht rückläufig machen, so wenig wie den Oderstrom, um an Stelle des industriellen Großbetriebs den Kleinbetrieb des häuslichen Handwerks zurückzurufen, und wenn Millionen Kinder unseres Volkes die Hände nach Arbeit und Brot ausstrecken, können wir sie nicht abspeisen mit der Phrase: die Frau gehöre ins Haus. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.)

Die letzten Jahrzehnte haben den erwerbsuchenden Frauen manche neuen Erwerbszweige geöffnet, Stellen in den Bureaus des Bahn- und Postdienstes, des Telephon- und Telegraphendienstes, im privaten Bank- und Versicherungswesen, und die Frauenwelt hat ihre Probezeit mit Ehren bestanden. Die Zukunft wird die Grenzpfähle der Frauenarbeit im Erwerbsleben noch weiter hinausrücken, und ihnen weitere Erwerbszweige öffnen, soweit das ohne Schädigung höherer Güter, ohne Frauenmord und ohne Familienmord, und ich füge bei: ohne Männermord geschehen kann: Aemter in der Armenpflege, in der Waisenpflege, am Jugendgerichtshof, in Kommissionen der Volkshygiene und anderen, dem weiblichen Naturell wahlverwandten Gebieten. Wo ein Wille ist, wird auch ein Weg sein. Unsere vortrefflichen Zeitschriften: „Die christliche Frau", das Organ „Der katholische Frauenbund", die Monatsschrift des katholischen Lehrerinnenvereins, die „Mädchenbildung" behalten diese Fragen neuer Frauenberufe gut im Auge. Helene Stummel z. B. machte neulich den Vorschlag, durch Organisierung einer Hausindustrie zur Anfertigung von kirchlichen Paramenten, nicht in Konkurrenz mit der einheimischen Industrie, aber als Ersatz für die vom Ausland bezogene Fabrikware, den Damen besserer Stände in diskreter Weise eine echt weibliche Erwerbsmöglichkeit, eine Art aristokratischer Heimarbeit, zu schaffen.

III.

Mittlerweile ist die schwesterliche Selbsthilfe dem gesetzlichen Schutz der erwerbstätigen Frau zuvorgekommen mit einem vielmaschigen Netz von sozial-caritativen Frauenvereinen, welche die zerstreuten guten Willen sammelt und or-

ganisiert und sozial schult, und dann als Sendboten der christlichen Nächstenliebe im Fürstenkleid der hl. Hedwig in die Niederungen schickt, wo ungezählte Schwestern von tausend Fangarmen physischen und sittlichen Elendes umschlungen werden. Ich kann sie nicht alle nennen, diese Frauenorden ohne Gelübde, den Elisabethverein, den Mädchenschutzverein, die Fürsorgevereine, besonders für die Jugend und die Arbeiterinnen, und die anderen Vereine, auf deren Altären heiliges Feuer, christlicher Altruismus lodert. Es ist ein herrliches Panorama, in dem weiten Trümmerfeld physisch und moralisch gebrochener Frauenexistenzen die Zelte der caritativen Frauenvereine wie Lazarette des barmherzigen Samaritans aus den Trümmern ragen zu sehen. (Stürmischer Beifall.) Dem Königszelt im Mittelpunkt, dem katholischen Frauenbund, hat Seine Eminenz der Fürstbischof dieser Diözese im letzten Dezember gelegentlich der Generalversammlung des Vinzenzvereins in wenigen lapidaren Sätzen ein ganzes Programm der katholischen Frauenbewegung mit klarer Zielangabe, aber auch mit festen Grenzlinien entworfen mit den Schlußworten: „Der katholische Frauenbund bewegt sich auf dem Boden der Kirche. Er will die Frauen bewahren, jene uferlosen Irrfahrten mitzumachen, die ihrem Geschlecht wie der menschlichen Gesellschaft zum Verderben gereichen müssen. . . . Er gibt ihnen einen festen Stand, auf dem sie an dem Wohl ihres Geschlechtes auf dem sicheren Grunde der göttlichen Wahrheit weiterarbeiten können." Diese Worte unseres verehrten Fürstbischofs, der Eminenz dieses Katholikentages, sind die beste Empfehlung des katholischen Frauenbundes. (Stürmischer Beifall.)

Eine solche Empfehlung wiegt alle jene Urteile auf, die ohne Verständnis für die soziale Lage und ohne soziales Gewissen, herzlos und hirnlos hinter manchen Gardinen und an manchem Kaffeetisch über den organisierten Frauenapostel der Gegenwart gefällt werden. Wer an den Weg baut, wie unsere sozialen Frauenvereine, hat viele Kritiker, und die reifen Früchte werden am meisten von den Wespen heimgesucht. Es kann einmal vorkommen, daß eine Dame zur Sitzung des Mädchenschutzvereins geht, und daheim das eigene Dienstmädchen sehr schutzbedürftig zurückläßt; es ist aber gewiß nur eine üble Nachrede, daß die gleiche Dame in den Hütten der Armen eine zweite hl. Hedwig und im eigenen Hause eine zweite Xantippe sein könne. (Beifall und Heiterkeit.) Im ganzen sind unsere Frauenvereine eine hohe Schule echter christlicher Nächstenliebe, eine patriotische Tat gegenüber notleidenden Kindern des Vaterlandes, die als ein vollgültiger Gegenwert zum Militärdienst des Mannes eingeschätzt werden darf. (Stürmischer Beifall.) Es bleibt ein Stolz der deutschen Frauenbewegung, ein Muttermal von ihren ersten Anfängen her, daß sie bisher stets auf die wirtschaftlichen und intellektuellen und sozial-caritativen Ziele der Bewegung den Nachdruck legte und nicht mit Volldampf in das politische Fahrwasser einlenkte, wie die Frauenbewegung jenseits des Kanals und jenseits des Ozeans, und damit vor jenen Spektakelformen bewahrt blieb, vor Straßendemonstrationen

und anderen Ueberspanntheiten des politischen Feminismus, die nur das eine erreichen, daß sie die ganze Frauenbewegung auch nach ihren guten Zielen gerade bei den Besten der Nation in Mißkredit bringen. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Der Schöpfer hat gerade dem weiblichen Naturell eine reiche caritative Ausstattung ins Leben mitgegeben, einen scharfen Blick, um verschämtes Elend zu erspähen, ein großes Mitleid, um es nachzufühlen und womöglich zu heilen. Jede Gabe Gottes aber ist zugleich eine Aufgabe, jedes Talent ist eine Pflicht, das Talent, ob es nun ein münzbares oder ein geistiges oder ein Gnadentalent ist, der Allgemeinheit zum Nutzen in Kurs zu setzen. So wird die Religion als Verpflichtung, die Gaben des Schöpfers zu nutzen, der fruchtbare Mutterschoß weiblicher sozialer Caritas. Der Menschenfreund von Nazareth hat der christlichen Frauencaritas nach der schönen Legende mit seinem Porträt auf dem Schleier der Veronika das bilderschriftliche Programm gegeben, in jedem Kreuzträger ein Porträt des kreuztragenden Meisters zu erblicken und Veronikadienste ihm zu tun, — ein religiöses Motiv, das alle guten Geister der Nächstenliebe im Frauenherzen wecken und auch dann wach erhalten muß, wenn Verkennung und Mißerfolg in den Schmollwinkel treiben möchte. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.) Strohfeuer der Nächstenliebe, momentane Anwandlungen, brennen auf allen Herden; als ewige Lampe brennt die Caritas nur im Heiligtum des Glaubens. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Soviel hat die Religion mit der Frauenfrage sogar nach der sozial-caritativen Seite zu schaffen.

IV.

Das aktuellste und brennendste Kapitel in der deutschen Frauenfrage von heute ist die Frauenbildungsfrage, zunächst das akademische Frauenstudium. Auf dem Katholikentage in Würzburg 1907, zu einer Zeit, als von den 22 deutschen Universitäten nur acht (die süddeutschen, rechts des Rheins, sowie Leipzig und Jena) Frauen immatrikulierten, hatte ich die Hoffnung ausgesprochen, es werde „über kurz oder lang, wahrscheinlich über kurz, auch an den anderen Hochschulen die Schulsperre für die Frauen aufgehoben werden". Und tatsächlich ist kurz darauf diese Weissagung in Erfüllung gegangen: Im Jahre des Heils 1908 haben die preußischen Universitäten und Straßburg links des Rheins den Frauen akademisches Bürgerrecht mit voller Matrikel in Gnaden gewährt. Dies gibt mir Mut, noch einmal unter die Propheten zu gehen (Heiterkeit) und zu wünschen, es möchte auch die Katholikenversammlung der Zukunft, diese herrliche Universitas katholischer Weltanschauung, den Frauen volle Matrikel wenigstens auf den Tribünen geben, ähnlich wie der Eucharistische Kongreß. (Stürmischer Beifall.)

Ich weiß recht gut, daß bei dem Wort „akademisches Frauenstudium" an dem geistigen Horizont mancher Männer und Frauen eine ganze Wolke von Befürchtungen und Bedenken heraufzieht: die einen fürchten, verzeihen Sie,

eine Entwürdigung der Universität durch die Frauen, die anderen eine Entwürdigung der Frauen durch die Universität. Die einen fürchten eine Verweiblichung der Männerbildung, die anderen eine Vermännlichung der Frauenbildung und eine systematische Ausbildung der Einbildung. (Große Heiterkeit.) Indessen dürfen wir Männer bei der Beurteilung der Frauenfrage nicht in den Fehler fallen, den man den Frauen so gern vorhält, ich meine, wir dürfen Liebe und Haß gegenüber einer Zeitfrage nicht nach Gefühl und Empfindung, sondern nur nach nüchternen Verstandesgründen verteilen.

Bei dem Frauenstudium handelt es sich in der Sache nicht um eine Mode der emanzipierten Neuzeit. Die großen Frauen des Mittelalters, die mit dem Lorbeer der gelehrten Geistesbildung und von der Kirche mit der Gloriole der Heiligkeit geschmückt sind, eine hl. Hildegard von Bingen, Gertrud von Eisleben, Katharina von Siena u. a. sind eine lebendige Apologie des heutigen Frauenstudiums, wie wir es meinen. (Lebhafter Beifall.) Der Typus der Königin von Saba, die nach Salomons Weisheit hungert, ist in der Kirchengeschichte niemals ausgestorben. Die Religion des Halbmondes stößt die Mädchen mit brutaler Faust von jeder Schulbildung, auch der elementarsten, zurück, und die Hochschulsperrkette bei uns war eher ein Stück Islam auf dem Boden des Christentums; die Religion des Kreuzes hat im ersten Petrusbrief, also in der ersten päpstlichen Enzyklika, als schönsten Schmuck des Weibes den Schmuck des Geistes gefordert. Die Wertschätzung der Frauenbildung ist also wie die Wertschätzung der Frau überhaupt nicht eine Mode von heute, sondern eine alte katholische Tradition. (Lebhafter Beifall.) Die Form der Bildung ist allerdings neu, aber dazu wurde vor acht Tagen auf dem schweizerischen Katholikentage in Zug ein sehr richtiges Wort zitiert: „Was Bedürfnis der Zeit ist, das ist der Wille Gottes." (Lebhafter Beifall.) Ob alt oder neu, es ist Bedürfnis der Zeit, also Wille Gottes.

Es handelt sich zweitens auch nicht darum, die Frauen in Massen in das akademische Studium zu locken und durch eine schrankenlose Konkurrenz mit den akademischen Männerberufen neben dem Problem der billigeren Hand im Erwerbsleben nun auch noch ein Problem des billigeren Kopfes im Geistesleben aufzurollen. (Sehr gut! und Beifall.) Es handelt sich nur um eine relativ kleine Truppe von wirklich begabten und nervenstarken und sittlich ernsten Mädchen, die am Studium Freude haben, manchmal mit einem Heißhunger nach Weiterbildung, und ihre Zukunft in einem höheren Lebensberuf sicherstellen wollen. Es wird nie zu einem Massenstudium kommen, es wird der Doktorhut nie allgemeine Mode werden. (Stürmischer Beifall und langanhaltende Heiterkeit.) Die sieben oder acht Schuljahre vor der Studienanstalt werden hoffentlich reichen, den Hoch- oder Tiefstand der geistigen Begabung zu messen. Die 1441 Musentöchter, die im letzten Sommersemester neben 1104 Hörerinnen an den deutschen Hochschulen zumeist im Album der philosophischen Fakultät imatrikuliert waren, erreichen im Vergleich mit

den 50 000 Musensöhnen noch lange nicht das Zahlenverhältnis der Männer und Frauen in der Allerheiligenlitanei und im Meßkanon. Und sollten im Anfang unter dem Reiz der Neuheit russische oder deutsche Elemente ohne genügende Vorbildung, ohne sittlichen Ernst, ohne die Maturität des Charakters in den Hallen der Hochschule sich herumtreiben und vor lauter Studenten Studien nicht sehen (Stürmische Heiterkeit), so haben wir zu unseren Universitäten das Vertrauen, daß sie wie jeder gesunde Organismus von diesen Parasiten der Alma mater durch Handhabung der Disziplin und unerbittliche Prüfungen sich freimachen (Stürmischer Beifall) und ihnen im Notfall durch eine rote Radlerin die Exmatrikel zustellen lassen. (Erneuter stürmischer Beifall und Heiterkeit.)

Alle Vorurteile gegen die wissenschaftlichen Frauenberufe müssen vor der Tatsache verstummen, daß in dieser Frage vitale Interessen des katholischen Namens in Deutschland auf dem Spiele stehen. Die katholische Juristin, die in den Rechtsschutzstellen der Katholikin Auskunft gibt über Ehescheidung und andere Anfragen eherechtlicher Natur, — die katholische Fabrikinspektorin, die unter den Arbeiterinnen großer gemischter Fabrikbetriebe die Durchführung der Gewerbeordnung 1891 zur Wahrung guter Sitten überwacht, — die katholische Aerztin, die wissenschaftlich ebenbürtig den Idealismus der christlichen Ordnung verteidigt, wenn Kolleginnen auf Grund ihrer ärztlichen Praxis die sittliche Ordnung der Ehe umstürzen wollen, haben alle eine apostolische Mission im Dienste unserer Weltanschauung.

Namentlich aber verlangt die Durchführung der neuen Mädchenschulreform eine große Anzahl akademisch geprüfter weiblicher Oberlehrerkräfte, auch unter den Klosterlehrerinnen, und bei diesen Lehrstellen an höheren Mädchenschulen handelt es sich um wichtige Pionierposten der einen oder anderen Weltanschauung. (Stürmischer Beifall.) Der höhere Lehrberuf wird überhaupt unter allen akademischen Frauenberufen derjenige bleiben, der der weiblichen Psyche am meisten verwandt ist und auf einem schon bestehenden weiblichen Beruf sich aufbaut. Die Ernte wäre groß, aber der Arbeiterinnen sind wenige. Ein ministerieller Erlaß vom 3. April 1909, eine Nachschrift zu dem Dezembererlaß 1908, hat deshalb, mit Rücksicht auf die große Nachfrage nach weiblichen Oberlehrern in der nächsten Zeit, den höheren Lehrerinnen unter Voraussetzung einer entsprechenden Jugendbildung, einer zweijährigen Lehrpraxis an einer höheren Mädchenschule und eines mindestens sechssemestrigen Universitätsstudium den Weg zum Oberlehrerexamen auch ohne Reifezeugnis, ohne den Umweg über die Schulbänke der Studienanstalten freigegeben. Wir fühlen sehr gut, daß diese Dispens vom formellen Reifezeugnis an einem Entoutcas der Universität rührt, auf dem die Weihe der Jahrhunderte liegt. Und doch begrüßen wir jenen Aprilerlaß, einmal weil er die Gefahr einer Entvölkerung der Lehrerinnenseminare und eine momentane Ueberfüllung der Studienanstalten beseitigt, und zweitens, weil er zwischen den Zeilen die

Erklärung enthält: Nicht nur die Schülerjahre auf den Schulbänken der Studienanstalt können geistige Reife quittieren, auch die Lehrjahre auf dem Lehrstuhl können zur Reife des Geistes und, was mehr gilt, zur Reife des Charakters führen. Darin liegt eine Anerkennung der pädagogischen Praxis, über die jeder Schulmann sich freuen muß. Im übrigen werden wir abwarten, was die praktische Erfahrung, die schon von Cicero qualifizierte Oberlehrerin, dazu sagen wird.

Verehrte Damen und Herren! Der tiefinnere Zusammenhang des akademischen Frauenstudiums mit katholischen Lebensinteressen muß es rechtfertigen, wenn ich die deutschen Katholiken bitte, den Hildegardis-Verein (Aachen, Heinrichsallee 9), großherzig zu unterstützen, der würdigen und talentvollen, aber weniger begüterten Katholikinnen die Wege zu akademischen Berufen ermöglichen will, analog dem Albertus Magnus-Verein, — wenn ich besonders die christlichen Eltern daran erinnere, daß in Frankfurt und Münster realgymnasiale Kurse zur Vorbereitung auf die Maturitätsprüfung gehalten werden, daß in München ein eigenes Mädchengymnasium, in Aachen ein Mädchengymnasium unter Leitung der Ursulinen besteht, seit allerjüngster Zeit auch in Freiburg in der Schweiz als Vorschule für die dortige Damenakademie vom hl. Kreuz, und namentlich, daß im Anna-Stift in Münster unter dem Segen unserer Bischöfe seit zehn Jahren mit bestem Erfolge Oberlehrerinnenkurse gehalten werden. Seien wir katholisch weitherzig und gönnen wir der Jugend von heute die neuen Bildungszweige, die uns selber in unserer Jugend nicht offen standen. Wir sagen nicht: Der persönliche Wert einer Frau und Mutter nach dem Herzen Gottes sei an ihrer Gelehrsamkeit zu messen, — mir sollte die Hand verdorren und die Zunge am Gaumen kleben, wenn ich mit einem solchen Satz einen Stein auf meine eigene Mutter schleuderte; aber wir sagen: Das Studium einzelner ist Bedürfnis der Zeit und damit Wille Gottes. Vox temporis vox dei! Was Bedürfnis der Zeit ist, ist Gottes Wille!

Den studierenden Damen aber möchte ich vom ersten Semester ab in das akademische Vademekum schreiben: Wahren Sie sich auch als Jüngerinnen Minervas die gute weibliche Art. Eine Frau, welche die Rolle eines Mannes spielen will, spielt eine unnatürliche und damit eine ebenso häßliche wie komische Figur. (Sehr richtig und lebhafter Beifall.) Die Studentin kann nie zum Studenten werden, sowenig ein Mädchen am Gymnasium zum Gymnasiasten werden kann. Eine Studentin, die durch unweibliches burschikoses Auftreten den männlichen Kommilitonen kopieren will, entartet zu einer akademischen Karikatur und trägt die Verantwortung, wenn weite Kreise der gebildeten Bevölkerung wegen einzelner entarteter Mannweiber das ganze Frauenstudium in Bausch und Bogen als Unart verurteilen und mit der niederreißenden auch die aufbauende Frauenbewegung verwerfen. Das letzte Jahr hat die Jungfrau von Orléans auf den Altar erhoben, ein

Mädchen im Waffenrock, ein Weib in einem scheinbar sehr unweiblichen Berufe. Was damit selig gesprochen wurde, ist nicht der Militärberuf des Weibes, nicht die Frauencharge der Heilsarmee; (Heiterkeit), selig gesprochen wurde die tapfere Art, wie ein glaubensstarkes Mädchen in einer außerordentlichen Mission sogar unter den Waffen die weibliche gute Sitte bewahrte. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) So wahren Sie sich in akademischer Atmosphäre die gute Eigenart der Frauenwürde! (Beifall.)

Und noch eine zweite Bitte: Wahren Sie sich auch im Studium Ihren Glauben! Die Wissenschaft, die in die Tiefe geht, ist dem Glauben nicht gefährlich. Glaubensgefährlich ist nur das oberflächliche Halbwissen, das Herumnaschen, das schmetterlingsartige Herumnaschen in allen Disziplinen der Hochschule. Glaubensgefährlich ist nicht das Denken, wohl aber das gedankenlose Nachbeten. Glaubensgefährlich ist diese Hyperkritik gegenüber jedem Wort von der kirchlichen Kathedra, und andererseits diese Kritiklosigkeit gegenüber jedem Wort von einem menschlichen Katheder. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Die Frau habe, so sagen die Psychologen der weiblichen Psyche, von Natur aus leicht die Neigung, mit größeren Augen als der Student zum Katheder emporzustaunen (Heiterkeit), „als diktiert' ihr der heilige Geist". (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) In blindem Enthusiasmus für den Monisten, für ihren Faust, wußte Gretchen den seichtesten Monismus nicht mehr vom Gottesglauben ihrer Kindheit zu unterscheiden: So ungefähr sage es der Pfarrer auch, nur mit ein bißchen anderen Worten. Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, und bewahret und betätigt eueren Glauben durch das akademische Viertel vor dem Tabernakel, durch Gebet und Empfang der hl. Sakramente, um so an den Quellen unserer Kraft zu bleiben und nicht nach Schillers Wort des Wissens Gut mit dem Glauben teuer zu bezahlen. (Stürmischer Beifall.)

Dazu eine Anmerkung. Es werden mancherorts neben der ordentlichen Seelsorge den Männern der gebildeten Stände besondere religionswissenschaftliche Vorträge gehalten. Das ist gewiß ein Pauluswerk des zwanzigsten Jahrhunderts. Es wäre aber auch ein Apostelwerk, den Damen der gebildeten Stände etwas Gleichwertiges zu bieten. Auch die Frau kann zweifeln, im Zug der Zeit und unter dem Eindruck der fliegenden Literatur in ihren Händen, und braucht solide Stützen ihres Glaubens.

V.

Im organischen Zusammenhang mit der Neuordnung des akademischen Frauenstudiums steht die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen auf der Grundlage der allgemeinen Verfügung vom 18. August und der Ausführungsbestimmungen vom 12. Dezember des letzten Jahres. Ich muß mich kurz fassen. Als fester Stamm ist in dem neuen Schulsystem, dem Ergebnis jahrelanger ernster Beratungen, die jetzt zehnklassige höhere Mädchenschule angesetzt. Von diesem Stamm zweigen sich für jene kleine Schar, die der Maturität und Matrikel zustrebt, die Wege zu

den Studienanstalten ab, zum Gymnasium und Realgymnasium nach dem siebenten, zur Oberrealschule nach dem achten Schuljahre, während sich geradlinig aufwärts an die Mädchenschulen das höhere, jetzt vierjährige Lehrerinnenseminar mit Fremdsprachen, und parellel dazu die sogenannte Frauenschule mit zwei Jahreskursen anschließt. Es wird eine kleine Weile Uebergangszeit brauchen, bis die Eltern das nicht so einfache Schema mit dem früheren System ihrer eigenen Schulbildung restlos ausgeglichen haben. Die berufenen Instanzen haben sich lang und breit über das Gute und Bessergewünschte der neuen Schulordnung geäußert und zu ihrer praktischen Durchführung in einem großen Verband auf der ganzen Linie sich die Hände gereicht. Der katholische deutsche Lehrerinnenverein hat seine Wünsche und Aenderungsvorschläge in einer eigenen Denkschrift niedergelegt.

Im ganzen hat das neue System zwei Stufen der Entwicklung mit einem Schritt genommen, hat aber das neue Werk nicht in Form einer Revolution unter Zertrümmerung der alten Ordnung von Grund auf auf neuer Basis, sondern in organischem Anschluß und Ueberbau auf dem alten, guten Unterbau geschaffen. Das war ein glücklicher Gedanke, nicht bloß aus schultechnischen Gründen. Wie weit die Wege zu den Studienanstalten Versuchungen für unberufene Geister werden und eventuell eine Wegschranke erhalten müssen, kann erst die Zukunft lehren. Es ist hier nicht der Ort und nicht die Zeit, um in eine Einzelkritik einzutreten: zwei Grundgedanken des neuen Schulsystems muß ich aber doch in zwei Minuten auf einem Katholikentag unterstreichen:

In der sogenannten Frauenschule, der eigentlichen Novität des neuen Schulsystems, die auf den späteren hauswirtschaftlichen und hausmütterlichen Beruf im weitesten Sinne des Wortes vorbereiten soll, wird Ernst gemacht mit dem Grundsatz, daß die Schule eine Vorschule für das Leben, die Mädchenschule also eine Vorschule für das Frauenleben sein soll. Nur wollen wir hoffen, daß die Frauenschule selber nicht mit einem solchen Ballast von Abfällen aus den gelehrten Schulen überladen wird, daß sie von ihrem eigentlichen Ziele, der hauswirtschaftlichen Bildung, abgelenkt wird und im Ernst den Namen eines pädagogischen Warenhauses verdiente. Die unlenkbaren Luftschiffe ohne Ziel und Steuer sind im allgemeinen kein Vorbild für unsere Schularbeit; aber die eine pädagogische Parole haben sie uns doch gegeben: Wer in die Höhe will, muß Ballast auswerfen.

Im Anfang der neuen Schulordnung steht der goldene Satz: „Religion und Deutsch werden nach wie vor im Mittelpunkte der Mädchen- und Frauenbildung stehen." Das ist ein goldenes Wort, um das die Katholiken in Frankreich und Italien uns beneiden mögen. Die Religion, die Fürstin aller Erziehungsfaktoren, soll über alle Schularbeit segnend ihre Hände breiten, und wenn die gesamte Bildung der deutschen Frau erhöht wird, sollen auch die Ziele der religiösen Erziehung höher gesteckt werden. Dann wird auch die sittliche Bedeutung der neuen Bildungswege sich voll entfalten und manches junge

Leben vom 15. bis 25. Lebensjahre mit ernster Arbeit ausgefüllt und manches Frauenleben, besonders in den oberen sozialen Schichten, statt der gähnenden Leere einen reichen Lebensinhalt finden, und damit wird dem Glück der Familie und dem Glück der Frauen unter dem Segen der Religion eine neue Goldmine sittlicher und sozialer Werte sich erschließen.

VI.

Während meiner Rede über die Frauenfrage haben die katholischen Kirchen in Breslau den englischen Gruß geläutet und mit dem englischen Gruß ein Brevier der katholischen Frauenbewegung uns zugeläutet. Für uns Katholiken ist die Antwort auf die Frauenfrage Mensch geworden in jener Lichtgestalt, die wir als die Gebenedeite ihres Geschlechtes grüßen, ein redendes Bild verklärter Weiblichkeit, ein Exzelsior sittlicher Frauengröße, ein Hymnus weiblicher Würde. Unser Gruß gilt der gnadenvollen Mutter, die als Mutter Immanuels den häuslichen und mütterlichen Beruf der Frauenwelt geweiht und verklärt hat. Und wenn ich tausend Frauen nach dem Herzen Bebels dem Mutternamen fluchen höre: „Die Mutterschaft mache das Weib für den Konkurrenzkampf mit dem Manne unfähig, und darum sei die Mutterschaft ein Fluch des Weibes," dann höre ich Millionen den Muttернamen segnen, Millionen christlicher Frauen beten: Gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes. (Stürmischer, langanhaltender, von neuem immer wieder ausbrechender Beifall.) Wo man das Ave betet, da steht die Achtung vor der Frau und die Würde der Mutter in guter Hut. (Lebhafter Beifall.)

Unser Gruß gilt zweitens der liebevollen Frau, der Trösterin der Betrübten, dem lebendigen Programm der caritativen Frauenarbeit. Sie hat die sauere Pflichtarbeit der Frau um das tägliche Brot geweiht, als Vorarbeiterin ihrer Schwestern im erwerbstätigen Leben, sie hat auch die freiwillige Arbeit sozialer Caritas zum Evangelium erhoben. Auf dem Montserrat in Spanien habe ich hinter dem Gnadenbilde an einer Türe die Aufschrift gelesen: Biblioteca de la Virgen, und als ich eintrat und die Bücher der Bibliothek suchte, sah ich an den Wänden nichts als Krücken und andere Hieroglyphenquittungen marianischer Menschenliebe. Die Trophäen der Caritas sind die Ruhmesbibliothek der Frauenwelt. Vielleicht haben hilfsbedürftige Frauen als Töchter Evas es nicht verdient, daß man so viel Liebe an sie verschwende; aber als Schwester der Immanuelmutter hat auch die Aermste und die Verkommenste ihres Geschlechtes es verdient, daß man sie wirtschaftlich und moralisch aus dem Staube ziehe. So ist das Ave Maria ein Brevier der Frauencaritas!

Unser Gruß gilt endlich der geistvollen Frau, der Alma mater des Frauenstudiums und dem lebendigen Proto-Evangelium der Frauenbildung. Ihr Magnifikat, eine Poesie aus den Höhen des Geistes und aus den Tiefen des Gemütes, ist der Auftakt zur Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Kunst und des Geisteslebens geworden, und

die Feuerzunge, die sich auf dem Haupte der Königin der Apostel niederließ bei der großen Geistessendung am Pfingsttag, war wie eine Geistessendung an die Frauenwelt, wie ein Weckruf zum Apostolat der Frauen. Die Sängerin des Magnifikat ist uns Katholiken ein lebendiges Magnifikat auf weiblich geartete und religiös gestimmte Frauenbildung, ein lebendiges Evangelium dafür, daß auch die Frauenwelt für das Licht, nicht für die Finsternis erschaffen ist. (Stürmischer, langanhaltender, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall.)

Präsident Herold:

Gestatten Sie nunmehr mir einige Worte zum Schluß an die Versammlung zu richten.

Eure Eminenz, Hochwürdigste Herren Bischöfe, Hochansehnliche Versammlung! Wir stehen am Schlusse unserer diesjährigen Tagung. In meinen Einleitungsworten habe ich einen Ueberblick über die Versammlungen gegeben, welche in der Vergangenheit hier in Breslau getagt haben. Aber welche Veränderung hat sich seitdem vollzogen! Wie großartig hat sich diese Versammlung gestaltet gegenüber allen ihren Vorgängerinnen! Die große Stadt Breslau hat keinen Saal mehr, der ausreichend wäre, um alle die Besucher aufzunehmen. Die kunstvoll gebaute, herrlich geschmückte Halle ist gefüllt bis auf den letzten Platz. Helle Begeisterung hat alle ergriffen. Die Flämmchen, welche in der Brust jedes Katholiken glühen in Liebe zur katholischen Kirche, sie haben sich vereinigt zur helleuchtenden Fackel der Begeisterung, welche alles mit sich fortreißt. (Beifall.) Die vielen Tausende, welche herbeigeströmt sind, jung und alt, hoch und niedrig, Bürger und Bauern, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sie fühlen sich einander näher gerückt, sie fühlen ihre Verwandtschaft als die Mitglieder der einen großen weltumfassenden Familie, an deren Spitze steht der Heilige Vater auf Petri Stuhl. (Stürmischer Beifall.) Und nun erst dieser herrliche Festzug der Arbeiter am Sonntag. Ueber 26 000 Männer haben sich vereinigt, um in feierlichem Aufzug ihre Ehrfurcht und ihren Gehorsam gegenüber dem kirchlichen Vorgesetzten der Diözese zu zeigen. Mühe und Anstrengungen haben sie nicht gescheut. Gewiß — der „Vorwärts" hat in seinem Berichte hervorgehoben, das wäre „kein Vergnügen gewesen" für die Arbeiter. Frühmorgens aufbrechen, am späten Abend wieder zurück, nein — ein Vergnügen war das nicht, ein Opfer war es! (Stürmischer Beifall.) Aber dieses Opfer haben die Arbeiter gebracht, um Zeugnis abzulegen für ihren katholischen Glauben. (Beifall.) Man mag falsche Bilder den Lesern der Zeitungen vorspiegeln und man mag unrichtige Vorstellungen über die Veranstaltungen zu erwecken suchen — nicht auf Kommando hat jemand Hoch gerufen, sondern in heller Begeisterung wälzte es sich stundenlang hin, um dem Oberhirten aus tiefster Seele das Hoch entgegenbringen zu können. (Stürmischer Beifall.) Und wer nicht ein Herz von Stein hatte, der mußte ergriffen sein von einer derartig großen Kundgebung. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) Wenn die Gegner im Ernste mit sich zurate gehen

wollten, dann werden sie auch anerkennen müssen, daß dadurch die Kraft der katholischen Kirche in hervorragendem Maße zum Ausdruck gekommen ist (Lebhafter Beifall.) und auch sie werden einst noch bekennen müssen: Nazarener, Du hast gesiegt. (Stürmischer, nicht endenwollender minutenlanger Beifall.)

Glänzende Reden sind in den Versammlungen gehalten worden; wichtige Resolutionen beschlossen, Nebenversammlungen von großer Bedeutung abgehalten. Auf alle Einzelheiten einzugehen ist unmöglich, es würde zuviel Zeit erfordern; nur einige Punkte will ich herausgreifen und eine kleine Nachlese halten. Zunächst möchte ich besonders hervorheben die Missionen und den Bonifatiusverein, worüber die Herren Fürst zu Löwenstein und Rechtsanwalt Herschel so überzeugende Reden gehalten haben. Wahrlich, mit tiefer Trauer muß es uns erfüllen, wenn wir in Erwägung ziehen, daß jetzt fast zwei Jahrtausende verflossen sind, seitdem der Gottessohn am Kreuze gestorben ist und die Kirche gestiftet hat, aber noch kaum ein Drittel der Gesamtbevölkerung zum Christentum sich bekennt, nur ein Sechstel der wahren katholischen Kirche angehört. Das Dampfroß durcheilt alle Weltteile; Wasser und Luft haben wir uns dienstbar gemacht und noch schmachten ungezählte Millionen von Menschen in der Finsternis des Heidentums. Sollte da nicht mit der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse nun auch die Ausbreitung des Christentums schneller voranschreiten als in der Vergangenheit? Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker. Und was die Missionen sind für das Ausland, das ist der Bonifatiusverein für das katholische Leben und seine Entwicklung im deutschen Vaterlande. Darum, verehrte Anwesende, unterstützen wir die Missionen, unterstützen wir den Bonifatiusverein; aus Mangel an Geldmitteln wenigstens darf keine Seele mehr vom Christentum fernbleiben, darf keine Seele mehr dem ewigen Leben verloren gehen. (Lebhafter Beifall.) Mögen alle sorgen, reichlich Geld zu verdienen, um vieles opfern zu können dem Dienste der Missionen und des Bonifatiusvereins zur Ausbreitung unserer heiligen katholischen Kirche. (Lebhafter Beifall.)

Ein weiterer außerordentlich wichtiger, vielleicht der wichtigste Gegenstand, den wir überhaupt behandelt haben, das ist die Schule. Beachten Sie und vergegenwärtigen Sie sich, was Herr Oberlandesgerichtsrat Marx in so beredten Worten uns vorgeführt hat. Nehmen Sie die Resolution, die in der geschlossenen Versammlung angenommen worden ist, ernst und sorgen Sie dafür, daß sie zur Durchführung gelangt! Ja, mitunter hat man das Gefühl, als wenn in katholischen Kreisen die Bedeutung der christlichen Schule, die Gefahr, der sie entgegengeht, noch lange nicht in genügendem Maße erkannt wird. (Sehr richtig!) Berücksichtigen wir das eine: der Kampf um die Schule ist auch der Kampf um das Christentum. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Niemals dürfen wir die Auffassung zulassen, daß der Zustand, wie er nunmehr in den deutschen Staaten zu Recht besteht, unabänderlich sei; immer von

neuem müssen wir Protest dagegen erheben und mit Entschiedenheit darauf dringen, daß Aenderung und Abhilfe geschaffen wird. (Stürmischer Beifall.) Für Windthorst war die Schule immer dasjenige, was ihm am meisten Sorge machte, und mit der Sorge um die Schule ist er auch ins Grab gegangen. Er hat mehr wie einmal hervorgehoben: wer die Schule hat, der hat die Zukunft. Und aus dieser Erwägung heraus habe ich es auch mit sehr großer Freude begrüßt, daß der Verband der katholischen Lehrer hier so außerordentlich zahlreich vertreten war. (Stürmischer Beifall.) Ich danke diesen Männern, die sich nicht scheuen, sich zusammenzuschließen unter all den Anfeindungen, welche ihnen entgegentreten, um mit Entschiedenheit für die christliche, für die katholische Schule einzutreten (Lebhafter Beifall), welche den Standpunkt verteidigen, und mit Recht dafür eintreten, daß der Lehrer mit der Kirche und mit dem Geistlichen gemeinsam den Unterricht und die Erziehung leiten soll (Beifall), daß diese Verbindung mit dem Geistlichen den Lehrer und die Schule nicht herabgesetzt, sondern sie erhebt und ihr Ansehen steigert, sie veredelt und sie zu einer höheren Stufe hinaufführt. Das Volksschulunterhaltungsgesetz ist erlassen und der christliche Charakter der Volksschule ist ja grundsätzlich festgelegt. Aber, wie Oberlandesgerichtsrat Marx schon mit solcher Entschiedenheit betont hat, daß er zur Durchführung gelangt, das haben wiederum die Katholiken in ihren Händen. Und darum betätigen Sie sich bei den Wahlen, von unten herauf in der Gemeinde angefangen; durch die Zusammensetzung der Gemeindevertretungen in Stadt und Land wird der Charakter der höher stehenden Korporationen bestimmt: Kreisausschuß, Bezirksausschuß, Provinzialrat üben aber alle ihren Einfluß aus auf die Schule, und hier müssen überall Männer in der Majorität sein, welche die konfessionelle Schule mit Entschiedenheit verteidigen. (Beifall.) Darum mutig in den Wahlkampf eingetreten; nicht kleinliche Kirchturmpolitik in den Gemeinden darf maßgebend sein bei der Auswahl der Männer, welche zu der Ehre der Vertretung berufen sind, sondern die hohen, idealen Ziele, welche alles andere weit überragen. (Lebhafter Beifall.) Und alle Ihr christlichen, Ihr katholischen Männer, tretet mutig ein auf dem Kampfplatz bei den Wahlen, und wenn die Männer nicht wollen — Ihr Mütter, macht es wie die alten Germanen und treibt die Männer in den Kampf vor die Front, daß sie mutvoll eintreten in den Wahlkampf. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Für die Freiheit der Kirche müssen wir weiterhin kämpfen. Die Rechte der Kirche sind älter als die des Staates, und es ist eine Kurzsichtigkeit von der Staatsverwaltung, die Kirche, die vornehmste Behüterin von Sitte und Ordnung und Autorität, irgendwie in der Ausübung ihrer Tätigkeit einschränken zu wollen. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Gesetzliche Freiheit wollen wir haben, nicht abhängig sein von der Gnade irgend eines Ministers (Stürmischer Beifall); frei soll sich die Ordenstätigkeit entwickeln können. Vor 23 Jahren, als wir in der Abmilderung der Kulturkampfgesetze standen, da

zog sich hier in Breslau wie ein roter Faden durch die ganzen Verhandlungen die Forderung: „Rückberufung der Orden". Gewiß, zahlreiche Orden sind zurückgekehrt und haben sich von neuem weiter ausgebreitet, aber sie stehen noch immer unter der Aufsicht des Staates; ohne staatliche Genehmigung keine neue Niederlassung. Das muß ein Ende nehmen (Minutenlanger, stürmischer, immer von neuem wieder losbrechender Beifall), und jemehr die Ordensmitglieder angegriffen werden um so stärker werden wir Katholiken sie verteidigen und in Schutz nehmen. (Erneut ausbrechender, stürmischer, langanhaltender Beifall.) Nicht Gnade wollen wir haben, sondern unser Recht (Erneuter, stürmischer Beifall), und auf die Dauer wird man uns unsere gerechten Forderungen auch nicht vorenthalten dürfen. Seien wir nicht hoffnungslos! Wie war's denn mit dem Kulturkampfe! Mit welcher Leidenschaftlichkeit wurde er geführt; die größte Kulturentwicklung war es, die man angeblich in diesem Kampfe vertrat. Und wenige Jahre verflossen, da wollte niemand mehr die Verantwortung übernehmen (Heiterkeit); der eine schob die Schuld auf den anderen (Beifall und Heiterkeit); Bismarck sagte: „Falk hat die Gesetze gemacht" und Falk erklärte, Bismarck sei der Urheber. Und genau so wird es gehen mit unserer heutigen Ordensgesetzgebung; nach einer Reihe von Jahren wird man nicht mehr begreifen, wie im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, diesem Zeitalter der sogenannten Aufklärung, wie man da es noch für notwendig erachten konnte, diesen Männern irgendwelche Schranken aufzuerlegen in ihrer Tätigkeit — den wenigen Ordensleuten, den noch weniger Jesuiten, die keine andere Waffe haben, als das Gebet und die Wissenschaft (Lebhafter Beifall), vor diesen fürchtet man sich, die sollen staatsgefährlich sein! (Gelächter.) Die Anschauungen werden sich ändern und es wird dann auch Besserung eintreten. Und nun, meine Herren, erst die Barmherzigen Schwestern! Gewiß, sie wirken, sie sind nicht vertrieben gewesen; aber auch sie werden kontrolliert und müssen erst die staatliche Genehmigung haben, um ihr Liebeswerk auszuüben. Wir haben einen hinreißenden Vortrag von Prof. Meyers über christliche Caritas gehört. Wir waren alle ergriffen; jeder ist mit sich zurate gegangen, wie er noch mehr seinen Kräften gemäß leisten könne im Interesse der christlichen Caritas; und nun kommt der Staat her und legt von Gesetzes wegen dieser milden Tätigkeit, dieser Ausübung der Caritas, Schranken auf. Mit Entrüstung und Entsetzen haben wir gelesen von der barbarischen Behandlung von Kriegsgefangenen in halbkultivierten Ländern. Denken wir denn dabei nicht an unser eigenes Vaterland, wo von Gesetzes wegen die Ausübung der christlichen Nächstenliebe behindert und beschränkt wird! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Und solche Gesetze will man nicht möglichst rasch aufheben, Dezennien können sie bestehen in unserem Zeitalter der sogenannten Freiheit und Aufklärung!

Viele Standesvereine hat der Katholizismus begründet; ich will sie nicht im einzelnen aufzählen — sie alle sind von der

größten Wichtigkeit und Bedeutung: die katholischen Arbeitervereine, Gesellenvereine, die kaufmännischen Vereine und wie sie noch heißen mögen. Sorgen Sie alle dafür, daß diese Vereine wachsen, daß sie zunehmen, daß alle Katholiken sich in ihnen betätigen. (Lebhafter Beifall.) In der Wissenschaft sollen wir voranschreiten, und da ist es namentlich die Görresgesellschaft, der ich Erwähnung tun wollte, die ich ganz besonders empfehlen möchte. Freiherr von Hertling, der jetzige Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstage, hat vor einigen Jahren den Ausspruch getan: Die Förderung der Wissenschaft ist in der Gegenwart die wichtigste Aufgabe der Katholiken Deutschlands. Recht hat er. Darum: Unterstützen Sie die Wissenschaft! Auch diejenigen, die nicht Männer der Wissenschaft sind, sie können eine wesentliche Beihilfe dadurch leisten, daß sie der Görresgesellschaft beitreten.

Aber ein Verein, in dem Sie sich alle ohne Ausnahme betätigen müssen, der Verein der Vereine, das ist der Volksverein für das katholische Deutschland. (Lebhafter Beifall.) Er ist der Verein, der mustergültig ist nicht nur für alle anderen, nein, der ein Beispiel gewesen ist für das gesamte Ausland der katholischen Welt. Der Hl. Vater, Papst Leo XIII., Pius X. — sie haben ihn auf das Wärmste empfehlen; unsere sämtlichen Bischöfe empfehlen den Volksverein für das katholische Deutschland. Se. Eminenz Herr Kardinal Kopp hat so warme Worte für ihn gesprochen. Und nun alle, kommt heran, hoch und niedrig, niemand darf fehlen. Schon in der Generalversammlung des Volksvereins habe ich mit Wärme auf ihn hingewiesen; aber hier, wo auch solche anwesend sind, die noch nicht Mitglieder des Volksvereins sind, auch hier in dieser Versammlung halte ich es für angezeigt, nochmals den Volksverein zu empfehlen. Eine riesige Ausdehnung hat er ja gewonnen — über 600 000 Mitglieder. Aber in Deutschland leben 22 Millionen Katholiken; müssen wir davon auch viele abziehen: weibliche Personen, Minderjährige, so bleiben an erwachsenen Männern doch immer noch fünf Millionen übrig — ein Beweis dafür, in welchem Umfang der Volksverein noch an Mitgliedern wachsen kann und muß. (Lebhafter Beifall.) Namentlich möchte ich gerade hier darauf hinweisen, daß die östlichen Provinzen sich reger am Volksverein beteiligen müssen. (Beifall.) Ich habe den dringenden Wunsch, daß die diesjährige Katholikenversammlung hier in Breslau einen neuen Anstoß geben möge, um dem Volksverein zahlreiche neue und tätige Mitglieder zuzuführen. (Lebhafter Beifall.)

Nun hat der Präsident auch die angenehme Pflicht, allen denen zu danken, welche an dem glänzenden Verlaufe dieser Versammlung mitgewirkt haben, und da spreche ich zunächst den ehrfurchtsvollsten Dank aus Eurer Eminenz, die allen Versammlungen beigewohnt hat, trotz der angegriffenen Gesundheit. (Stürmischer Beifall.) Ich spreche den Dank aus den übrigen Hochwürdigsten Herren Bischöfen. Wenn diese Kirchenfürsten sich mit solcher Vorliebe an unseren Verhandlungen beteiligen, so hat das eine große und wichtige Bedeutung, nicht nur zur Hebung dieser Versammlungen selbst, sondern dadurch

kommt auch so recht deutlich zum Ausdruck die innige Verbindung zwischen dem Hohen Episkopat und der gesamten katholischen Bevölkerung. (Lebhafter Beifall.) Treu zu unseren Bischöfen werden wir stehen, sämtliche Katholiken Deutschlands, in guten und in bösen Tagen (Stürmischer, langanhaltender Beifall), mag es Opfer erfordern für den einzelnen oder keine — die Treue wird bleiben für alle Zeiten eine unverbrüchliche. (Lebhafter Beifall.)

Dank dem Zentralkomitee und dem Lokalkomitee, besonders dem Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Geh. Rat Dr. Porsch. (Stürmischer Beifall.) Er hat die schwere Arbeit auf sich genommen, obschon er genau wußte, was für Mühe damit verbunden ist. Als Präsident der Versammlung in Regensburg hat er den Ausspruch getan: ein Katholikentag ist eine wahre Heimsuchung für diejenigen, die ihn vorzubereiten haben. (Beifall und Heiterkeit.) Er hat die Heimsuchung auf sich genommen und mit ihm, mit gleichem Interesse, mit gleicher Arbeitsfreudigkeit haben die übrigen Mitglieder des Komitees zusammengearbeitet. Und das Zeugnis werden alle ohne Ausnahme ihnen ausstellen: der Katholikentag war ausgezeichnet und vortrefflich bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Wenn er einen so glänzenden Verlauf nahm, so trägt das Lokalkomitee ganz gewiß einen erheblichen Anteil des Verdienstes davon. Ja, Sie haben erreicht, was nicht viele Komitees vor Ihnen zu Wege gebracht haben: auch das Wetter haben Sie sich dienstbar gemacht (Beifall und Heiterkeit) und äußerlich angenehme Verhältnisse tragen ganz gewiß wesentlich zur Hebung bei.

Auch der Erholung haben wir uns hier gewidmet, und so konnte denn das Gartenfest so vortrefflich und so glänzend verlaufen, wie es tatsächlich geschehen ist. Und besonders möchte ich auch noch hervorheben die ausgezeichneten Leistungen des aus verschiedenen Chören zusammengesetzten Gesangschores, der freiwillig, mit großer Aufopferung, sich hat neu einüben müssen für diese große Aufgabe und sie so vortrefflich zur Durchführung gebracht hat. (Beifall.) Und heute abend das Volksfest im Schießwerder wird auch wieder gewiß fröhliche Gesichter in reichem Maße aufweisen. Wenn wir so alles fertig vor uns sehen, so können wir ruhig sagen: der Präsident und die Katholikenversammlung heimsen ohne schwere Mühe das ein, was diese Herren vorbereitet haben. (Beifall.) Aber für alle ihre Mühe und Arbeit möge Ihnen Entschädigung bieten der gute Verlauf und der warme Dank aller Teilnehmer. (Lebhafter Beifall.)

Unsern Dank der gastlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau. Die Stadtverwaltung ist uns mit der größten Liebenswürdigkeit entgegengekommen, um alle Veranstaltungen nach ihren besten Kräften zu fördern. (Bravo!) Den großen, schönen, freien Platz hat sie uns unentgeltlich zur Verfügung gestellt (Beifall) und das Lokalkomitee war voll des Lobes für die Bereitwilligkeit, es in jeder Beziehung zu unterstützen. Freilich, auf eine offizielle Begrüßung seitens der Stadtvertretung haben wir verzichten müssen; den vielen Tausenden von Fern und Nah ist dieser

Vorzug nicht zuteil geworden, obschon die Katholikenversammlungen seit Dezennien es gewöhnt sind. (Sehr richtig!) Aber was da vielleicht gemangelt hat, das hat die herzliche und innige Aufnahme der gesamten Bevölkerung mehr als ausgeglichen. (Stürmischer Beifall.) Wir haben uns hier alle ohne Ausnahme wohlgefühlt; man fühlte die herzliche Anteilnahme aller Breslauer an dieser schönen, großen Veranstaltung und namentlich auch müssen wir ganz besonders anerkennen, daß diejenigen, welche nicht Katholiken sind, mit derselben Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit uns gegenübergetreten sind wie die katholischen Bewohner selbst (Lebhafter Beifall) und das können wir alle sagen, mögen wir gekommen sein vom Süden oder vom Westen: die freundliche Aufnahme und die Stadt Breslau selbst haben uns wohlgefallen und selbst die spröden Westfalen haben sich vollständig heimisch in Breslau gefühlt. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube, in Zukunft wird der Zug viel mehr nach dem Osten gehen als in der Vergangenheit. (Stürmischer Beifall.)

Dank auch der Presse, die mit unermüdlicher Arbeitskraft das hier gesprochene Wort hinausgetragen hat in alle Gegenden Deutschlands und über Deutschlands Grenzen hinaus auf den ganzen Erdenrund, so daß alle Gläubigen sich daran erbauen konnten und Mitteilnehmer waren an dem schönen herrlichen Katholikentage. (Lebhafter Beifall.) Dank auch der gegnerischen Presse. Wenn sie über das, was hier vorgeht, wahrheitsmäßig und möglichst umfangreich Bericht erstattet, so freuen wir uns darüber außerordentlich (Lebhafter Beifall), und, soweit ich in der kurzen Zeit die Berichte habe verfolgen können, muß man im allgemeinen anerkennen, daß die gegnerische Presse auch bemüht gewesen ist, objektiv über den Verlauf der Verhandlungen zu berichten. (Bravo!) Und wenn hier und da einzelne Reden nicht ganz richtig wiedergegeben sind, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß dabei keine Absicht vorgelegen hat (Beifall.), und ich möchte nur wünschen, daß, wenn unsere Presse nunmehr Klarstellungen vornimmt, daß dann auch etwaige Irrtümer von dieser Presse berichtigt werden, damit alle einen wahren Einblick in unsere Verhandlungen bekommen. (Lebhafter Beifall.) Dank auch muß ich bei diesem allgemeinen Ueberblick nochmals aussprechen den Tausenden von Arbeitern, die die festliche Stimmung am Sonntag für den Katholikentag eingeleitet haben. (Stürmischer Beifall.)

Dank nun aber auch ganz besonders den Rednern, welche ja die Notwendigsten für die Katholikenversammlung sind. (Lebhafter Beifall.) Mit zündenden begeisternden Worten haben sie uns hingerissen. (Beifall.) Dank aber auch Ihnen Allen die Sie gekommen sind, von Nah und Fern. Verehrte Damen und verehrte Herren! Die Zuhörer müssen auch da sein (Heiterkeit), und mit großer Geduld und Ausdauer, mit gewaltiger Begeisterung für unsere hohe heilige katholische Sache sind Sie den Verhandlungen gefolgt und haben sie zu der Höhe emporgehoben, wie sie uns allen vor Augen getreten ist. Ja, etwas Schönes, etwas Herrliches ist es um diesen Katholikentag. (Leb-

hafter Beifall.) Alle werden hocherfreut sein, daß sie ihm beiwohnen konnten.

Zu Anfang der Versammlung habe ich versprochen, daß wir uns nur mit unseren eigenen Angelegenheiten befassen würden, daß wir keinerlei Angriffe hervorrufen würden, und ich glaube, alle Teilnehmer ohne Ausnahme werden bestätigen, daß wir dies voll und ganz gehalten haben. (Sehr richtig!) Es war vielleicht nicht ganz so leicht, gerade bei dieser Versammlung uns nach unserer alten Regel zu richten. (Sehr gut!) Denn eingeleitet wurde die Versammlung durch einen Angriff der hohen Königlichen Staatsregierung, welche es nicht für angezeigt erachtete, es den Teilnehmern polnischer Zunge an dem Festzuge zu ermöglichen, in ihrer Muttersprache eine begeisternde Rede anhören zu können. (Rufe: Leider! und Beifall.) Aber ich widerstehe der Versuchung, so schwer es mir wird, diesen Empfindungen der Bitterkeit, welche wir alle darüber haben, in Worten Ausdruck zu geben. (Zustimmung.)

Manche andere Versammlungen auch sind hervorgerufen durch unsere Katholikenversammlung. Die Sozialdemokraten haben es für angezeigt gehalten, große Versammlungen abzuhalten. Der Demokratische Verein hat eine Versammlung zusammenberufen. Der Oberst Gädke hat da gesprochen von den Rittern und Heiligen des Blocks. (Heiterkeit.) Mehrere Versammlungen haben stattgefunden unter der Devise: Los von Rom! (Heiterkeit und Pfuirufe.) Ach, meine Herren, die Parole: Los von Rom! erklingt nun 2000 Jahre (Sehr richtig!), und je lauter der Ruf erhoben wird, um so entschiedener scharen sich alle um das eine Oberhaupt der katholischen Kirche in Rom. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.) Von den anderen Versammlungen haben wir nur erfahren, daß von uns geredet wurde. (Heiterkeit.) Wir haben nicht von anderen gesprochen. Wieviel Versammlungen wir abhalten, um über unsere Verhältnisse zu beraten, das haben wir in der Hand. In welchem Umfange und in welcher Zahl Versammlungen abgehalten werden, in denen über katholische Dinge gesprochen wird von unseren Gegnern, das können wir nicht beherrschen. Aber wenn in all diesen Versammlungen, welche gegen uns gehalten werden, in erster Linie über katholische Dinge gesprochen wird, dann, meine Herren, sind wir es nicht, die den Katholizismus in den Mittelpunkt der Weltbewegung stellen (Sehr wahr! und stürmischer Beifall), sondern das sind unsere Gegner, und je mehr diese den Grundsatz befolgen, um so dankbarer sind wir ihnen. (Stürmischer Beifall.)

Nun aber, meine Damen und Herren, kommt das Wichtigste von allem. Sie kehren zurück nach Hause. Da heißt es, zu Hause in die Tat umsetzen, was hier beschlossen worden ist (Sehr richtig!), die Begeisterung aufrecht erhalten, die hier wachgerufen wurde. Ora et labora! Das muß für alle Zeit die Parole der Katholiken bleiben. (Bravo!) Ja, meine Herren, arbeiten wir als Katholiken mit Anstrengung, mit aller Anstrengung, welche wir aufzuwenden imstande sind, denn wenn wir unsere Stellung in der Welt behaupten wollen, dann müssen wir auch auf allen

Gebieten, im Handel und in der Industrie, im Kaufmannsstande, im Gelehrtenstande, überall etwas Ausgezeichnetes und Hervorragendes leisten. (Beifall.) Wir machen ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus; dann müssen auch die äußeren Machtfaktoren, welche auf dieser Welt ausschlaggebend sind für das, was man bedeute, im Verhältnis stehen zu dieser Bevölkerungszahl. (Sehr richtig!) Und wenn wir uns so anstrengen mit aller unserer Energie, wenn tatsächlich jeder Katholik in seinem Berufe auch tüchtig ist, dann, meine Herren, wird auch dadurch das Ansehen der katholischen Kirche gehoben werden; diese Arbeit sollen wir nicht aus Eitelkeit, nicht aus Strebertum leisten, sondern sie ist zu vollbringen aus höheren Motiven, um das Seelenheil zu fördern, um uns selbst zu vervollkommnen und die Kirche zu heben und ihren Einfluß zu stärken. (Lebhafter Beifall.) Wird von diesen höheren Motiven aus die Arbeit geleistet, dann, meine Herren, ist die Arbeit geweiht (Bravo!), sie wird zum Gebet. Wir müssen dahin kommen, daß jeder, der sich als Katholik bekennt, auch in seinem Berufe ein tüchtiger Mann ist. (Lebhafter Beifall.)

Schließlich beherzigen aber alle die eindringliche Mahnung des Herrn Kardinals: Seien Sie einig. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wenn wir einig sind, dann kann ein Drittel der Bevölkerung nicht zurückgedrängt werden. (Zustimmung.) Man behauptet so oft, die Einigkeit wird gefährdet durch die materiellen Interessen, durch die Kämpfe, welche sich auf wirtschaftlichem Gebiete vollziehen. O nein, umgekehrt ist es der Fall! Gerade diese Kämpfe müssen uns zusammenführen, naturnotwendig uns einigen, weil wir dabei immer mehr zu der Erkenntnis kommen müssen, daß die Einigkeit, ein harmonisches Zusammenwirken nur und allein erzielt werden kann, wenn wir auf den christlichen Boden uns stellen, und durch das Christentum den Ausgleich herbeizuführen bemüht sind. (Beifall.) So allein lassen wir kleinliche Rücksichten zurücktreten und treten wir geschlossen ein für unsere hohen und idealen Ziele.

Meine verehrten Damen und Herren, wenn Sie hier aus dieser großen Versammlung fortgehen in Ihre Heimat, wieder Ihre Tätigkeit ausüben, dann treten Sie immer so selbstbewußt und so entschieden ein für unsere katholische Sache wie hier in dieser Versammlung (Lebhafter Beifall) und tun Sie es namentlich da, wo Mut und entschiedene Entschlossenheit dazu gehören; dann ist auch das Verdienst ein um so viel größeres. (Sehr richtig!) Katholisch wollen wir sein nicht nur im Tode, sondern in erster Linie im Leben! (Stürmischer Beifall.) Das sei für alle Zeit unser Wahlspruch, den nehmen wir mit nach Hause von dieser Katholikenversammlung aus. (Beifall.)

Schließlich danken wir Gott, dem Allmächtigen, für die Gnade, welche er über dieser Versammlung hat walten lassen (Bravo!), danken wir der Allerseligsten Jungfrau Maria, der Gottesmutter, der besonderen Schutzpatronin der Generalversammlungen, für ihre Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne. (Beifall.)

Und damit, meine Verehrten, wollen wir Abschied von ein-

ander nehmen in dem Rufe: Auf Wiedersehen in Augsburg! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Sie aber mögen Ihrem Präsidenten ein treues Andenken bewahren. Für ihn wird seine Rückerinnerung an diese Tage eine der angenehmsten Erinnerungen des Lebens bleiben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Mit dem bischöflichen Segen aber haben wir die Verhandlungen begonnen, unter dem bischöflichen Segen wollen wir sie beschließen, und so bitte ich denn Euere Eminenz ehrfurchtsvollst, gütigst einige Worte an die Versammlung zu richten und uns den bischöflichen Segen zu erteilen.

Kardinal Kopp (stürmisch begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung! Die ärztliche Fürsorge, unter der ich noch immer stehe, hat wahrscheinlich meine Ausdauer bedenklich gefunden und hätte mich viel lieber in die frische Gebirgsluft zurückgeschickt. Allein ich habe geglaubt, nicht allein die freie Luft in der Natur, sondern die Luft, welche in diesen Ihren Generalversammlungen wehte und weht, würde meinem Herzen wohltun (Bravo!), und darum, hochansehnliche Versammlung, bin ich bis zu diesem Augenblicke geblieben und bereue es nicht, nach dem glänzenden Verlauf Ihrer Veranstaltungen, von denen ich Zeuge gewesen bin. Von den Westmarken des deutschen Vaterlandes bis zur Memel, vom Fuße der Alpen bis zur Nord- und Ostsee, aus Oesterreich-Ungarn, aus der Schweiz, aus Luxemburg und Holland, aus Dänemark, ja sogar über das Meer sind die Katholiken herbeigeeilt, um hier in unserer Versammlung die höchsten Ideale, die ihr Leben bewegen, zu pflegen und sich zu denselben anzueifern. Es war ein herrliches Bild, von dem der Herr Präsident hier soeben einige Züge entworfen hat. In Einigkeit haben die Katholiken hier getagt, ihre Meinungen und ihre Ansichten, wie ihre Herzen zusammengebracht und der Welt das Bild einer geschlossenen Einheit dargestellt. Vor allem danke ich aber für die Veranstaltung, für die Leitung der ganzen Versammlung, unserem hochverehrten Herrn Präsidenten. (Lebhafte Zustimmung.) Er ist aus Münster an den Oderstrand geeilt, um nicht allein der Versammlung beizuwohnen, sondern dieselbe zu leiten, und dadurch den glänzenden Erfolg derselben zu sichern. (Bravo!) Er hat eben unserer Erinnerung und unserem dankbaren Andenken sich empfohlen: ich kann dem hochverehrten Herrn versichern, meine Diözesanen werden ihm ein dankbares Andenken, eine dankbare Gesinnung bewahren. (Stürmischer Beifall.) Ich danke aber auch in meinem und ihrem Namen den beiden Herren Vizepräsidenten, die in opferwilliger Bereitwilligkeit die leitenden Arbeiten umsichtig unterstützt haben. (Bravo!) Und ich danke allen denen, die an den leitenden Arbeiten teilgenommen haben, allen, die sich verdient gemacht haben um das glänzende Gelingen unserer Versammlung. Ich wiederhole diesen Dank, den zum Teil schon der Herr Präsident ausgesprochen hat, ich wiederhole ihn, indem ich auf meine Eigenschaft als den eigentlichen Hausvater der Generalversammlung hinweise. Darum danke ich auch den Hochwürdigsten Herren Bischöfen, daß sie mit ihrer Gegenwart unsere

Versammlung geehrt und gekrönt haben. (Beifall.) Leider ist mein Hochwürdigster Herr Weihbischof durch ein kleines Unwohlsein verhindert gewesen, gestern und heute an der Versammlung teilzunehmen.

Der hochgeehrte Herr Präsident hat dann noch ganz besonders der Verdienste des Ortskomitees gedacht. Ja, daß alles so harmonisch hier hergegangen, daß sich alles so harmonisch zusammenfügte, das ist die Vorarbeit des Ortskomitees, und darum bin ich stolz auf mein Ortskomitee, welches die Versammlung in so glänzender Weise vorbereitet hat. (Lebhafter Beifall.) Ich danke der hohen Versammlung, daß sie meinen Worten so freudig zugestimmt hat. Mögen die Herren Redner, welche in der Versammlung auf allen Gebieten des katholischen Lebens durch ihre schönen Ausführungen uns erbaut und belehrt haben, mögen sie in dem Anteile, den sie an dem glänzenden Verlauf im besonderen gehabt haben, ihre Befriedigung und ihren Lohn finden.

Der hochverehrte Herr Präsident hat nicht vergessen, des glänzenden Festzuges zu gedenken, mit dem die Generalversammlung eingeleitet worden ist. Ja, hochansehnliche Versammlung, es war eine wahre Heerschau, und zwar aus den Elementen jener Stände, welche heutzutage ganz besonders von dem Unglauben und dem Umsturze umworben sind. Darum Ehre jenen Männern und jenen Jünglingen, welche auf den Straßen Breslaus ein so erhabenes, hehres Bekenntnis ihres Glaubens abgelegt haben. (Stürmischer Beifall.)

Erfreulich, hochansehnliche Versammlung, ist es für mich gewesen, daß der junge Nachwuchs der gebildeten und gelehrten Stände eine so reiche Teilnahme bewiesen hat, nicht allein an den Versammlungen, sondern auch an der Kirchenfeier. (Lebhaftes Bravo!) Als ich am vorigen Montag im Dom durch die lange Reihe der Chargierten unserer Studentenverbindungen schritt, hat es mich tief bewegt, und ich habe mir immerfort den Gedanken wiederholt, das sind nun die Hoffnungen unserer Zukunft, die künftigen Führer des katholischen Volkes, sie werden reden, wenn wir nicht mehr reden, und uns niemand mehr hört; sie werden das Werk fortsetzen, das sie auf der Katholikenversammlung sehen und hören. (Stürmischer Beifall.)

Ein tiefer Schatten hat sich über unsere Versammlung gelagert. Während derselben ist einer Ihrer Oberhirten von Gott zur ewigen Ruhe abberufen worden. Er war ein treuer Hirt seiner Herde, er war aber auch seinen Mitbrüdern ein treuer Mitarbeiter an allen katholischen Interessen, auch an den Interessen des Vaterlandes. Darum Ehre seinem Andenken! — —

Wenn nun der hochverehrte Herr Präsident mich gebeten hat, auch mit bischöflichem Segen die Versammlung zu schließen, so halte ich es doch für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß ich zunächst selbst für einen Segen zu danken habe, für den Segen, den die Generalversammlung meiner Diözese gebracht hat und von dem ich wünsche, daß er recht lange nachwirke. (Beifall.) Ich danke ferner für den Segen, den die Generalversammlung mir selbst gebracht hat, die Stärkung,

welche ich aus derselben für Geist und Körper geschöpft habe. (Lebhaftes Bravo!) Hochansehnliche Versammlung, die Liebe und Anhänglichkeit, welche mir aus der Versammlung und auch jetzt hier wieder entgegengebracht wurde und wird, die beziehe ich nicht auf meine Person, ich behalte sie nicht für mich, ich teile sie mit meinen Hochwürdigsten Herren Amtsbrüdern. Sehen Sie, Ihre Liebe zu uns, Ihren Oberhirten, ist unser Stolz, Ihr Vertrauen zu uns ist das Fundament unseres Wirkens und zugleich unser Trost in Trübsal und schwieriger Lage. Der deutsche Episkopat steht in voller Einigkeit mitten im katholischen Volke, aber das katholische Volk umsteht auch den Episkopat in geschlossener Einheit. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist das schöne Bild, welches unsere Generalversammlung wiederum vor unseren Augen gezeichnet hat. — Nun kehren Sie in Ihre Heimat zurück. Der Herr Präsident hat Sie gebeten, die Eindrücke und Anregungen, welche Sie hier empfangen haben, mitzunehmen und zu verwerten. Das ist auch meine innigste Bitte, namentlich an meine Diözesanen. Haben Sie lieb Ihre katholischen Generalversammlungen, sie sind notwendig für das katholische Leben. (Lebhafte Bravos!) Ich möchte aber auch hinzufügen, bewahren Sie eine wohlwollende Erinnerung an meine Schlesier, an meine Brandenburger, an meine Pommern! (Lebhafter Beifall.) Und nun, geliebte Versammlung, wünsche ich Ihnen eine glückliche Heimfahrt. Möge Sie auf dieser Heimfahrt begleiten und bei Ihnen bleiben und bei allen Ihrigen der Segen Gottes, den ich jetzt im Verein mit meinen Herren Amtsbrüdern, den Herren Bischöfen, über Sie ausspreche. (Die Versammlung empfängt kniend den Segen.)

Nach Erteilung des Segens erheben sich die Anwesenden und brechen in stürmische Bravos und Hochrufe auf den Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp aus. Als sich der Beifall gelegt, stimmt die Versammlung das Lied: „Großer Gott, wir loben dich!" an.

Präsident Herold:

Euer Eminenz danke ich von ganzem Herzen für die liebenswürdigen Worte, welche Euer Eminenz an uns gerichtet und für den bischöflichen Segen, den Sie uns am Schlusse gespendet haben. Wir aber danken auch für alles, was Sie gewirkt haben im ganzen Leben für die katholische Sache in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus. (Stürmischer Beifall.) Wir versprechen aber auch von neuem, in alter Treue, Liebe und Gehorsam zu unserem Fürstbischof zu halten. (Stürmischer Beifall.) Immer und allezeit! Und diese Worte des Dankes, diese Gesinnung der Treue, wir fassen sie zusammen in den Ruf: Seine Eminenz der Herr Kardinal-Fürstbischof Kopp, er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt lebhaft begeistert unter stürmischem Beifall in das dreimalige Hoch ein.)

Ich schließe die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit dem alten katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!)

(Stürmischer, langanhaltender, immer von neuem wieder ausbrechender, nicht endenwollender Beifall.)

Das Festmahl.

Um 2½ Uhr vereinigten sich im großen Saale des Sankt Vinzenzhauses das Präsidium der Generalversammlung, viele Herren des Zentral- und Lokalkomitees sowie zahlreiche Mitglieder der Generalversammlung, etwa 300 an der Zahl, zu einem Festmahl. Kardinal Fürstbischof Kopp nahm aus Gesundheitsrücksichten an dem Festmahl nicht teil. Er war bereits kurz nach 2 Uhr nach Schloß Johannesberg zurückgekehrt. Allgemein gefiel der reiche Blumenschmuck aus Chrysanthemen, Gladiolen, Astern und anderen Blüten in kräftigen Farben, die wirksam den ernst gehaltenen, teppichbehangenen großen Raum belebten und so wesentlich die freudige Stimmung erhöhten. Besonders geschmackvoll war der Hintergrund der Ehrentafel. Er war gebildet aus einer Bühne, deren Vorhang aufgezogen war und deren großer weiter Rahmen durch ein mächtiges Blattpflanzen- und Blumenarrangement völlig ausgefüllt war. In der Mitte desselben befand sich rechts die Büste des Kaisers, links diejenige des Heil. Vaters. Eingeleitet wurde das Festmahl durch ein stilles Gebet. Die Tafelmusik stellte das Breslauer Philharmonische Orchester, das seine exakten Vorträge mit dem Einzugsmarsch aus der Oper „Tannhäuser" eröffnete. Die Stimmung der Tischgenossen war von Anfang an eine gehobene und steigerte sich von Toast zu Toast. Wir lassen sie der Reihe nach folgen.

Präsident **Herold**:

Hochansehnliche Festversammlung! Bei festlicher Tafel findet der schön verlaufene Katholikentag seinen Abschluß, und ich freue mich außerordentlich, daß Sie so zahlreich zum Abschiede sich hier versammelt haben. Mit Beendigung dieser Tafel hat meine Präsidialherrlichkeit auch ein Ende erreicht. (Heiterkeit.) Aber eine ehrenvolle angenehme Pflicht habe ich zum Schluß noch zu erfüllen, nämlich zu gedenken der höchsten Autoritäten in Kirche und Staat.

Wenn wir keinen anderen Beweis hätten für die Göttlichkeit der katholischen Kirche, so läge er allein in dem Papsttum (Bravo!), welches sich nunmehr so lange Jahre in ununterbrochener Reihe in seiner ganzen Größe und Erhabenheit fortgesetzt hat. Treu und ehrfurchtsvoll beugen wir uns zu aller Zeit vor dieser höchsten Autorität in der Kirche. Treu aber auch stehen wir zu Kaiser und Reich. (Beifall.) Und von niemand in der Welt lassen wir uns in dieser Beziehung übertreffen. (Lebhafter Beifall.) Heute aber blicken wir in besonders gehobener Stimmung auf zu unserem erhabenen Monarchen, denn es jährt heut der Tag, an dem vor nunmehr fast 40 Jahren das Deutsche Reich geschmiedet wurde dadurch, daß wir den größten Sieg in diesem weltbewegenden Kampfe errungen haben. (Bravo!) Stolz sind wir darauf, daß die

Macht des alten Gegners gebrochen und das Deutsche Reich errichtet worden ist. In besonderer Verehrung aber blicken wir hin zu unserem Monarchen, weil er, nachdem das Reich einmal begründet war, es für seine erste und vornehmste Aufgabe erachtet hat, den Frieden zu bewahren. (Bravo!) Und wir besonders ehren an unserem Kaiser auch, daß er so oft davon Zeugnis abgelegt hat, daß er ein tiefgläubiger Christ ist. (Beifall.) Getrennte Gewalten haben wir in Kirche und Staat. Aber wenn das Wohl der Bevölkerung gedeihen soll, dann müssen diese in sich getrennten Gewalten doch harmonisch zusammenarbeiten, um das Wohl der Bevölkerung zu fördern durch die Kirche in Verbindung mit den staatlichen Einrichtungen. (Bravo!) Für ein gutes Verhältnis aber zwischen der geistlichen und der weltlichen Autorität liegt aber die beste Garantie in dem gläubigen Sinn unseres Kaisers und Königs.

Wir aber wollen unseren Gefühlen der Treue, der Hingebung und Verehrung gegenüber diesen beiden höchsten Gewalten und Autoritäten Ausdruck geben dadurch, daß wir rufen: Seine Heiligkeit Papst Pius X. und Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein und singt „Heil Dir im Siegerkranz!) (Stürmischer Beifall.)

Erster Vizepräsident **Valentin Graf v. Balleſtrem:**

Nachdem wir den regierenden Herren unsere Ovation dargebracht haben, geziemt es sich, daß wir diejenigen Männer ehren, welchen seitens des Heiligen Stuhles die Regierung der Kirche in Deutschland anvertraut ist, und wir tun das umso lieber, als wir in der Person Seiner Eminenz, des Kardinal Kopp selbst einen kirchlichen Oberhirten besitzen, welchem wir nicht nur unser volles Vertrauen, sondern auch unsere kindliche Liebe von Herzen entgegenbringen. (Bravo!) Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, während der vergangenen Tagung Seine Eminenz zu sehen und zu begrüßen, und wir haben unsere Freude ihm gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß er von seiner langen und schweren Krankheit glücklich wieder genesen ist. (Bravo!) Meine Herren, man sagt im gewöhnlichen Leben, daß niemand auf dieser Welt in einer Stellung unentbehrlich sei, aber in diesem Falle hat uns doch der Herr über Leben und Tod eines besseren belehrt, und wir wissen es jetzt und wir freuen uns darüber, daß wir es wissen: er nicht entbehrlich! (Bravo!) Meine Herren, wenn wir während unserer Tagung unsere Bischöfe ehren, so entspricht das den Traditionen der Katholikenversammlungen. Finden dieselben doch stets im engsten Anschluß an den Episkopat statt, und ich scheue mich nicht, zu erklären: sollten die Katholiken einmal diesen Anschluß nicht mehr suchen, so wäre es besser, daß die Katholikenversammlung überhaupt nicht mehr stattfände. (Sehr richtig!) Aber, meine Herren, bei uns in Deutschland ist das nicht zu befürchten. (Bravo! und Sehr richtig!) So, wie der Zweig eines Baumes nicht blühen und

(Nach einer Aufnahme von Photograph P. Uhr.)

Nach dem Festessen am Donnerstag den 2. September.

gedeihen kann, wenn er nicht mit dem Stamme und durch den Stamm mit der Wurzel verbunden ist, so können wir auch unseren Glauben nicht erfolgreich betätigen, wenn wir nicht vereinigt sind mit unserem Episkopat, welcher uns wiederum verbindet mit der Wurzel, mit der Grundfeste der katholischen Kirche, mit dem Heiligen Vater in Rom. (Beifall.)

Ja, meine Herren, das sind die Gesinnungen, welche wir jenen Männern entgegenbringen, deren Vorgänger auf den Kirchenstühlen in sturmbewegten Zeiten die Fahne dem katholischen Volke im Kampfe vorangetragen haben und die uns auch nicht verlassen werden, wenn wir einmal schlimmen Zeiten entgegengehen sollten. Um unseren Gefühlen gegen unsere Kirchenfürsten Ausdruck zu geben, fordere ich Sie auf, die Gläser zu erheben und zu rufen: Seine Eminenz, der Herr Kardinal Kopp und der Episkopat Deutschlands, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein.) (Stürmischer Beifall.)

Zweiter Vizepräsident **Dr. jur. Heinrich Freiherr von Aretin:**

Hochansehnliche Versammlung! Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, ein Hoch auf die Stadt Breslau auszubringen, die Feststadt nicht bloß der 56. Generalversammlung, sondern auch der 33., 21. und 2. Generalversammlung. Damit habe ich eigentlich schon recht viel gesagt zum Lobe der Stadt Breslau (Sehr richtig!), denn das heißt, daß die Stadt Breslau eine hohe Bedeutung im kirchlichen Leben Deutschlands einnimmt. Und daß die Stadt auch eine recht gastliche genannt werden kann, darin wird niemand von denen mir widersprechen, die hier in Breslau in den verflossenen Tagen schlesische Gastfreundschaft, schlesische Herzlichkeit und schlesische Gemütlichkeit gefunden haben. (Bravo!) Breslau ist für die Katholiken als Stadt der heiligen Hedwig, als Stadt des seligen Ceslaus ein ehrwürdiger Boden. Der ehrwürdige Boden ist seit dem Mittelalter schon als Metropole des kirchlichen Lebens im deutschen Osten bekannt, und die hehren Denkmäler der kirchlichen profanen Kunst künden heute noch wie im Mittelalter den großartigen rechten Bürgersinn. Aber Breslau ist nicht nur eine altehrwürdige Stadt, es ist auch eine ganz moderne Stadt, eine Stadt, die alles das hat, die alles das bietet, was eine moderne Großstadt bieten soll. Es kann nicht meine Aufgabe sein, alle Vorzüge von Breslau zu schildern. So möchte ich denn Ihnen einen Ausspruch wiederholen, den ich in den verflossenen Tagen von einem Festredner gehört habe. Der Herr möge mich entschuldigen, wenn ich bei ihm eine geistige Anleihe mache. Aber es fällt mir momentan ein passenderer Ausdruck nicht ein. Der Herr hat gesagt: die Stadt Breslau ist wert ihrer Bewohner. (Bravo!) Die Bürgerschaft von Breslau war beim Katholikentage repräsentiert durch das Lokalkomitee. Das Lokalkomitee hat die meiste Arbeit geleistet. Das Lokalkomitee wird in erster Linie verantwortlich gemacht für das Gelingen oder Nichtgelingen einer so großen Versammlung. Nachdem die Versammlung einen so ausgezeichneten Verlauf, einen so herr-

lichen Verlauf genommen hat, gebührt auch dem Lokalkomitee an erster Stelle bester Dank. (Beifall.) An der Spitze des Lokalkomitees stand Herr Geheimer Justizrat Dr. Felix Porsch. Ich glaube, der Name Felix Porsch hat einen derartig guten Klang (Beifall) in Deutschland und über Deutschland hinaus, auch bei denen, die nicht katholisch sind, daß ich der Begründung meines Antrages überhoben sein werde, wenn ich Sie nachher auffordere, Herrn Geheimrat Porsch eine Huldigung darzubringen. (Beifall.) An dieser Stelle sei noch herzlich gedankt der Polizei, der Mannschaft sowohl wie den Offizieren. (Bravo!) Befriedigung kann nur über ihre musterhafte Haltung und darüber herrschen, daß sie solche Ordnung bei dem großen Andrange auf allen Straßen, auf allen Plätzen der Stadt gehalten hat. (Beifall.) Der Dank an dieser Stelle sei auch dargebracht der Stadtverwaltung, dem Magistrate, der der Versammlung freundlich in jeder Weise entgegengekommen ist. Unseren herzlichen Dank der Stadt Breslau, dem Lokalkomitee, insbesondere dem Vorsitzenden Herrn Dr. Porsch! Und ich möchte Sie auffordern, mit mir einzustimmen in den Ruf: die Stadt Breslau und das Lokalkomitee sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein.)

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch:**

Vielen herzlichen Dank für den lebhaften Widerhall, den die Worte des Herrn 2. Vizepräsidenten in diesem Kreise gefunden haben. Dem Lokalkomitee ist heute zunächst in der herrlichen, unvergeßlichen Rede unseres Herrn Präsidenten, sodann in den ernsten Worten Seiner Eminenz und jetzt in den liebenswürdigen Worten des Freiherrn von Aretin so viel Schönes nachgesagt worden, daß ich übermütig geworden bin. Ich will nun als Präsident des Lokalkomitees, ohne zu erröten, dem Lokalkomitee die größte Schmeichelei des heutigen Tages sagen. (Heiterkeit.) Wir haben, meine Herren, viele schwere Aufgaben zu erledigen gehabt, aber die schwerste Aufgabe haben wir am glänzendsten gelöst. Die schwerste Aufgabe ist nämlich die, der Katholikenversammlung einen richtigen Präsidenten zu geben. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren, was nützt die schönste Festhalle, wenn vollends Unordnung darin herrscht, und wie wirkt eine schöne Festhalle — das war auch eine sehr schwer zu lösende Frage; ich sehe dankbar den Herrn Baurat Ebers an — wenn sie erfüllt ist von einer freudig bewegten, erwartungsvollen Menge, die gehorsam unter dem Zepter eines gerechten Präsidenten tagt! Diese Aufgabe hat unser verehrter Herr Präsident so schön gelöst, daß Sie mit Recht zugerufen haben, als er vorhin sagte, daß seine Herrschaft nunmehr zu Ende gehe. Die Abwicklung der vielen Geschäfte wurde ihm erleichtert durch die Vizepräsidenten, die wir zu unserer großen Freude an seiner Seite sehen und denen wir noch viele schöne, glänzende Katholikenversammlungen mit den besten Aussichten auf Avancement wünschen. (Bravo! und Sehr richtig!)

Meine Herren, ich will zum Lobe des Herrn Präsidenten nichts weiter sagen. Aber eins möchte ich hier doch zum Aus-

druck bringen. Der verehrte Freund Herold ist stellvertretender Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Preußischen Abgeordnetenhauses. Er ist ein hervorragend tätiges Mitglied der Zentrumsfraktion im Reichstage, und er ist Mitglied der mit sehr unangenehmen Arbeiten beauftragten Kommission für die Reichsfinanzreform gewesen. (Heiterkeit.) Er hat infolge aller dieser Umstände von Mitte Oktober bis Mitte Juli in Berlin in härtester, schwerster Zeit ausharren müssen, die nur zeitweilig durch Reisen nach der Heimat unterbrochen wurde, die seinen dortigen Geschäften galten. Er war also mit Recht Mitte Juli erschöpft. Er hatte Anspruch darauf, nun Ruhe zu haben, und diese Ruhe hat er für unsere gute Stadt Breslau geopfert und die ihm zugemuteten Mühseligkeiten nicht gescheut und hat mit großer Frische uns präsidiert und auch die Nebenveranstaltungen sehr reichlich besucht (Bravo!) und hat überall selbst das Wort ergriffen und hat heute noch mit schöner, voller Stimme die herrliche Schlußrede uns gehalten. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Meine Herren, Sie ersticken meine weiteren Worte durch Ihren Beifall. Ich verstehe das und rufe darum: Die Präsidenten, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein.)

Hans Graf Praschma:

Wenn wir zurückblicken auf die Tage, die hinter uns liegen, so können wir mit Freuden alle einstimmen in das eben gehörte Lob auf das Breslauer Lokalkomitee und seinen Vorsitzenden. Wenn ich das sage, so ist das nicht etwa Selbstlob. Wenn ich auch dem Lokalkomitee angehöre, so bin ich doch nur ein müßiger Zuschauer dort gewesen. Vom Zentralkomitee delegiert, war es meine einzige Tätigkeit, die Aufopferung der Mitglieder des Lokalkomitees aus der Nähe zu beobachten und von dem großen Erfolge nicht, wie Sie alle, überrascht zu werden, sondern ihn allmählich entstehen zu sehen. Aber, meine Herren, diese schöne Tagung der Katholikenversammlung in Breslau, ist doch nur eine Episode, ein Glied in der großen Kette der Katholikenversammlungen Deutschlands. Und die Tätigkeit des Lokalkomitees, Ihre Aufopferung, so groß sie auch gewesen, so sehr sie des Lobes würdig ist, sie ist auch nur gewissermaßen eine Episode, denn sie ist fundiert, sie ruht auf der Tätigkeit des Zentralkomitees, in welchem die Kontinuität der Tätigkeit der verschiedenen Lokalkomitees gewährleistet ist und in dem garantiert und fundiert ist auch der Erfolg aller Katholikenversammlungen, im Norden und im Süden, im Osten und im Westen. Und darum dürfen wir am heutigen Tage auch mit unserem Danke nicht zurückstehen gegenüber dem Vorsitzenden des Zentralkomitees, dem Grafen Droste. (Bravo!) Meine Herren — wenn ich ihn nenne, ist es nicht notwendig, von seinen Verdiensten für das katholische Volk zu sprechen. Die stehen in Ihren Herzen geschrieben, wie in den Herzen aller Katholiken Deutschlands, die höher schlagen, wenn man seinen Namen nennt. (Bravo!) Und darum hat das ganze katholische Deutschland in banger Sorge geschwebt, als die Nachricht kam, daß er schwer krank daniederläge und mit banger Sorge

haben unsere Gedanken den Wechsel seines Krankseins verfolgt. Schmerzlich haben wir Besucher der Katholikenversammlung es empfunden, ihn nicht in unserer Mitte zu sehen (lebhafte Zustimmung), und wir senden ihm von dieser Stelle aus unsere herzlichsten Grüße, wünschend, daß der liebe Gott ihm recht bald wieder volle Genesung schenken möge. (Bravo!) Wenn etwas an dem Glanze unserer Katholikenversammlung gefehlt hat, so war es eben der Umstand, daß der Graf Droste nicht unter uns weilte. Meine Herren, ich habe Ihnen eben schon gesagt, daß ich Gelegenheit hatte, etwas hinter die Kulissen des Lokalkomitees zu blicken. Es gab Momente, wo mein verehrter Gönner, der Vorsitzende des Lokalkomitees, etwas traurig wurde. Es kamen hier und da kleine und größere Hiobsposten, vor allem die Erkrankung unseres hochverehrten allgeliebten Oberhirten, des Herrn Kardinals, die ja schon mehrfach erwähnt worden ist, dann trotz seiner erfreulichen Genesung die Sorge, ob und in welchem Umfange er würde teilnehmen können, die Absage dieses und jenes Redners und manches andere. Und als ich vom Eucharistischen Kongreß hier nach Breslau zurückkam, da traf ich den Geheimrat Porsch und sagte ihm: Haben Sie schon gehört, der Graf Droste ist schwer krank, er wird nicht kommen können: da sagte er: na, das hat uns bloß noch gefehlt. Aber heute können wir sagen — und das tut unserem Bedauern keinen Abbruch, und ich weiß, daß wir dem Grafen Droste auch eine Freude damit machen, wenn ich das hier sage —: es ist auch ohne den Grafen Droste gegangen. Und daß es ging, hat zwei Gründe. Zunächst hat gewissermaßen sein Geist unter uns geweilt. Vom Krankenlager aus hat er die Fäden der Katholikenversammlung von Breslau nicht aus der Hand gelassen; er hat hier und dort eingegriffen, und dann hat er einen Teil seines Geistes verkörpert hierher geschickt in Gestalt seines treuen Adlaten, des Kaplans Dr. Donders, den wir unter uns sehen. (Bravo! und Zurufe: Sich zeigen!) — Meine Herren, er will sich nicht sehen lassen, er macht sich klein (Heiterkeit), und wenn Sie ihn sehen würden, so ist das auch nur ein ganz schwaches Abbild seiner Leistungsfähigkeit. (Bravo!) Das ist der eine Grund, warum es ging. Der zweite Grund war der, daß wir den Stellvertreter des Grafen Droste in unserer Mitte hatten, meinen lieben Freund, den Fürsten Löwenstein (Beifall), der neben vielen anderen guten Eigenschaften von seinem von uns allen hochverehrten Vater das rege Interesse an den Katholikenversammlungen und die Geschicklichkeit, sie zu leiten, übernommen hat. Meine Herren, auch ihm — ich bin gewiß, daß ich in Ihrer aller Namen das aussprechen darf — gebührt ein Teil unseres Dankes, ein gut Teil an dem Erfolge, den die Katholikenversammlung von Breslau gehabt hat. Und darum will ich unserem tiefgefühltesten Danke Ausdruck geben, in dem aufrichtigen Wunsche baldiger Genesung für den Grafen Droste und indem wir seinem Stellvertreter, dem Fürsten Löwenstein, ein volles Glas weihen und rufen: Graf Droste und Fürst Löwenstein, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein.)

Fürst Löwenstein:

Hochverehrte Herren! Wenn unser Graf Droste hier wäre, so würde er sich gewiß gegen die Lobsprüche des Grafen Praschma wehren. Da er nicht unter uns ist, können wir alle gelten lassen, daß diese Lobsprüche reichlich verdient waren. (Bravo!) Auch kann ich die Lobsprüche des Herrn Grafen Praschma insoweit anerkennen, als sie die Tätigkeit des Zentralkomitees im ganzen betreffen. Es sind so viele tüchtige Herren darin und so große Arbeiter und sein Generalsekretär ist gewiß nicht der letzte davon, daß ich dieses Lob wohl ruhig annehmen kann. Er hat nun mich auch persönlich etwas beweihraucht. Ich könnte ihm das vielleicht übelnehmen, wenn ich nicht wüßte, wie sauer es meinem Freunde Hans Praschma geworden ist, das herauszubringen. (Heiterkeit.) Ich kann Ihnen verraten, daß kurz, bevor wir hierher gekommen sind, ich belauscht habe, wie er meine Frau gefragt hat, was er denn vielleicht Lobenswertes über mich sagen könnte (Heiterkeit) — und sie hat nichts zu sagen gewußt! (Große Heiterkeit.)

Meine Herren, wir sind am Schlusse dieser schönen Tagung angelangt, und ich glaube, daß noch in uns allen die Begeisterung nachzittert, die besonders der erhebende Schlußakt des Tages, die heutige öffentliche Versammlung, in uns erweckt hat. (Sehr richtig!) Und da ist es mir ein Bedürfnis, des Mannes zu gedenken, der bei mir persönlich zuerst die Begeisterung für die Katholikenversammlungen erweckt hat. Die erste Katholikenversammlung, die ich mitgemacht habe, war in Trier 1887, vor 22 Jahren. Ich habe es noch alles so vor mir, als wenn das gestern gewesen wäre, wie ich bei der Beleuchtung der Porta nigra das Glück hatte, eine Zeitlang unseren Windthorst an meinen damals ziemlich jugendlichen Armen durch die Menschenmenge zu führen und mit meiner linken Faust Platz machte, wenn der Platz nicht gleich da war. (Heiterkeit.) Und dann erinnere ich mich, als wir im Roten Hause waren, wie da der alte Windthorst neben meiner seligen Mutter gesessen hat und wie die ihm den Fisch zurichtete, weil der alte Herr nicht sehen konnte, und wie das alles schön getrennt war, Fisch und Gräten, und wie er da die Gräten essen wollte, und meine Mutter dann große Schwierigkeiten hatte, ihn davon abzuhalten. Dann höre ich, wie wenn es gestern gewesen wäre, die Worte, mit denen der damalige Präsident, Graf Balleſtrem, die Versammlung eröffnet hat, die erste Rede, die er in der geschlossenen Versammlung gesprochen hat. Er hatte damals auf die Bedeutung der Katholikenversammlungen kurz hingewiesen und sprach dann davon, daß das Wetter an dem Tage so schlecht war, daß es regnete; es regnete in Strömen. Und wie er sagte: als heute morgen beim feierlichen Gottesdienste die Glocken zur Wandlung schlugen und unsere Priester den Leib unseres Herrn und Heilands emporhoben, da brach sich die Sonne durch die Wolken durch und umstrahlte mit ihrer goldenen Aureole den Leib des Herrn, als wollte Gott zu seinem Sohne herunterrufen: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Die

Generalversammlung umstrahlte es ebenso, sagte Graf Ballestrem, als wolle er Zeugnis geben von seinem Wohlgefallen. In dem Moment ist mir ein warmes Gefühl für die Katholikenversammlungen aufgegangen, und der weitere Verlauf der Trierer Versammlung, und ganz besonders die herrliche und militärische, energische Art, in der Graf Ballestrem die Versammlung damals geführt hat, haben in mir auch das Verständnis dafür geweckt, wie große Bedeutung die Katholikentage für uns haben. Meine Herren, darum glaube ich, ist es unser aller Bedürfnis — und ich wünsche es — daß wir heute unseres Ehrenpräsidenten in Liebe und Dankbarkeit gedenken. (Stürmischer Beifall.) Dafür brauche ich Ihnen keine Biographie des Grafen Ballestrem zu geben, die gebe ich, wenn ich Ihnen seinen Namen nenne. (Beifall.) Wenn ich seinen Namen nenne, steht seine ganze Persönlichkeit, wie er im ganzen katholischen Deutschland gewirkt hat, vor unser aller Augen. (Sehr richtig!) Wir wissen es, wie er als junger Offizier hier in Breslau bei dem von ihm so geliebten Kürassierregiment, das, wenn ich recht weiß, es ihm verdankt, daß es den Titel „Leibkürassiere" bekommen hat, — wie er da für die Katholiken eingetreten ist. Neulich war es wieder erneut mitgeteilt worden, wie er teilgenommen hat gerade an den Breslauer Katholikenversammlungen, an der zweiten als Vizepräsident. Da hat er dieselbe Stelle eingenommen, die jetzt sein Sohn einnimmt, und bei der dritten als Präsident des Lokalkomitees, und dann wissen Sie, meine Herren, — das steht uns ja vor Augen — wie er als Vorsitzender der Fraktion des Zentrums im Reichstage so unendlich viel gewirkt hat für die Freiheit der katholischen Kirche in unserem Vaterlande. Und wenn wir mit Recht vielleicht — ich weiß es nicht — von einer Rückständigkeit der Katholiken überhaupt sprechen können, so hat Graf Ballestrem es bewiesen, daß die Katholiken imstande waren, einen Mann auf den Präsidentenstuhl im Reichstage zu setzen, wie keiner vor ihm gewesen ist und wie heute keiner noch war. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Und ihn haben Sie jetzt wieder unter uns gesehen: ein alter Herr, der vor kurzem — vor einem Jahre war es ungefähr — an einer Erkrankung fast am Tode daniederlag, körperlich — wir müssen es uns leider sagen — recht gebrechlich, und im Laufe des Jahres hat ihn noch ein so schwerer Kummer getroffen, wie er einen Vater überhaupt treffen kann, und trotzdem ist er wieder unter uns erschienen, und durch seine geistige Beweglichkeit und geistige Jugendlichkeit hat er uns alle in Erstaunen gesetzt. Und, meine Herren, wenn wir des Ehrenpräsidenten, des Grafen Ballestrem, gedenken, so gedenken wir eines alten Veteranen der katholischen Sache, der ein großartiges, hinreißendes Beispiel für die ganze Jugend des katholischen Deutschlands sein wird und sein muß. (Beifall.) Und in diesem Sinne erhebe ich mein Glas und rufe: Seine Exzellenz, Graf Ballestrem, unser Ehrenpräsident, er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt, stürmisch begeistert, in das dreimalige Hoch ein.)

Generalvikar Prälat **Dr. Stiller**-Breslau:

Hochansehnliche Versammlung! Oratio ultima incipit! In dieser letzten der programmäßigen Tischreden nehme ich auf das Bezug, was am Anfange und am Ende der herrlichen Generalversammlung uns ans Herz gelegt worden ist. Se. Exzellenz, Herr Graf von Ballestrem erinnerte am Beginn der ersten geschlossenen Versammlung und der Herr Präsident der Generalversammlung in seinem Schlußworte der letzten öffentlichen Versammlung an das Erbe unseres teueren Windthorst, an die Mahnung: Seid einig, einig, einig!

Wir alle haben diese Mahnung gehört, und die Katholiken Deutschlands, welche die Berichte der Generalversammlung lesen, werden sie vernehmen. Ist damit nun die Sache abgetan? Gewiß nicht. Ich meine vielmehr, jetzt muß, um die Einigkeit unter den Katholiken Deutschlands zu schaffen, die Kleinarbeit beginnen. (Sehr richtig!)

Wie soll diese sich vollziehen?

In jeder der beiden großen Abteilungen unserer Kirche, in der lehrenden und in der hörenden Kirche, muß sie geleistet werden, und jedes Glied der einen wie der anderen Abteilung hat zur Herstellung der Einigkeit beizutragen. In Erinnerung an das bekannte Diktum: „Amor incipit ab ego" sage ich nun in dem hier vorliegenden Falle: Labor incipit ab ego! Bei mir selbst muß ich mit dieser Kleinarbeit anfangen, das hat nunmehr als Losungswort für jeden einzelnen zu gelten. Jeder also hat zunächst bei sich danach zu trachten, daß er einig mit sich selbst ist, daß in ihm Einigkeit wohnt zwischen Gesinnung und Werk, Wort und Tat, Lehre und Wandel.

Wenn zunächst die Glieder des Klerus also geartet sind, dann wohl den Pfarrgemeinden, sei es, daß ein einzelner Priester oder eine Mehrzahl in ihnen tätig ist; welch ein Segen muß, in letzterem Falle namentlich, für eine Pfarrgemeinde sich ergeben, wenn die Wirksamkeit der Priester in ihr einheitlich von friedlichstem Einvernehmen, in liebevoller gegenseitiger Rücksichtnahme, in eifrigster Pflichterfüllung wie aus einem Gusse sich vollzieht.

Ist eine größere Anzahl solcher Priester in einem Dekanate vereinigt, dann kann es nicht fehlen, daß sie in Einigkeit mit einander ihre Tätigkeit in den Pfarreien des ganzen Dekanats zur Freude aller erfüllen, die ihre fruchtreiche Wirksamkeit beobachten.

Denken wir uns nun eine große Diözese, etwa wie unsere mit ihren 84 Dekanaten oder Archipresbyteraten, voll von in konfraterneller Liebe zur festen Einheit zusammengeschlossenen Priestern, — welch herzerquickendes Bild bietet sich dann dem auf den Klerus seiner Diözese ausschauenden Bischof!

Wenn weiter wie jeder Priester so auch jeder Gläubige einig mit sich selbst, in Frieden und in Einigkeit lebt mit allen Mitgliedern der Gemeinde und somit alle Pfarrkinder in liebevoller Einigkeit untereinander dahinwandeln, wenn insbesondere die Mitglieder der kirchlichen Verwaltungsorgane — des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung — in friedlichem Ein-

vernehmen, nur auf das Beste aller bedacht ihre Wirksamkeit einheitlich üben, — welch wohltuende Erscheinung bietet solch eine Gemeinde!

Wenn endlich die Priester und die Gläubigen wie bezeichnet beschaffen sind, dann hat dies zweifellos zur Folge, daß auch zwischen den Pfarrern und ihren Pfarrkindern der in unserer Zeit zumal so notwendige Friede, — überhaupt zwischen Priestern und Gläubigen ein liebevolles Verhältnis besteht wie zwischen Gliedern einer gottliebenden Familie.

Sind nun alle Diözesen des katholischen Deutschlands mit Kirchengemeinden solcher Art ausgestattet, dann ist die Einheit der Katholiken Deutschlands im Glauben und Wandel, in Gesinnung und Tat erreicht. — Das, meine Herren, ist das Ideal, das zu erreichen das Streben jedes einzelnen von uns sein muß.

Die Anregungen, welche die vortrefflichen Vorträge der Versammlungen auch nach dieser Richtung hin gegeben haben, werden, wie ich erfreut hoffe, nicht fruchtlos bleiben und den Zugang der ersehnten Einigkeit eröffnet haben. In meiner Eigenschaft als Generalvikar hege ich insbesondere den lebhaften Wunsch nach der unschätzbaren Einigkeit der Katholiken zunächst innerhalb der einzelnen Diözesen, weil infolge derselben die Wirksamkeit der Generalvikariate ungemein erleichtert sein würde.

Meine Herren! Wem haben wir die überaus wohltätigen Anregungen und wohltuenden Aussichten, welche den Katholiken Deutschlands durch die Generalversammlung gegeben sind, zu verdanken? Unstreitig zunächst den Herren, welche die Generalversammlung veranstaltet und für Breslau ermöglicht haben, insbesondere dem verehrten Lokalkomitee. Ich sage indessen, dieses allein ist nicht imstande gewesen, das aus der Versammlung zu machen, was sie hat sein sollen und tatsächlich geworden ist — eine „Generalversammlung der Katholiken Deutschlands". Gesetzt, es wären zur Versammlung hierher nach Breslau nur Schlesier gekommen, die Katholiken auswärtiger Diözesen wären ausgeblieben, — wie hätte die Versammlung die Bezeichnung „Generalversammlung der Katholiken Deutschlands" führen können?

Meine Herren! Der erste und größte Dank dafür, daß eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hier getagt hat, gebührt demnach allen Herren, die aus weiter Ferne hierher gekommen sind. (Bravo!) Wir Breslauer Diözesanen sind ganz besonders veranlaßt, den hochverehrten auswärtigen Gästen dafür, daß sie weder Mühe noch Opfer gescheut, uns mit ihrer Gegenwart zu erfreuen, unseren lebhaften Dank zu bieten.

Nach einigen anderen Richtungen Dank zu sagen, ist mir noch aufgetragen worden. Ein solcher gilt den Herren Rednern für ihre Geist und Körper in hohem Grade anstrengenden vorzüglichen Leistungen, uns zur Lehre, Erbauung und Freude.

Dank sei ferner gesagt den für die verschiedensten Zwecke der Versammlung gebildeten Ausschüssen und deren Leitern, die mit großer Hingebung der Erfüllung ihrer oft schweren Aufgaben

sich unterzogen haben.

Nun kehre ich nochmals zu meinen Lieben, den auswärtigen Mitgliedern der Versammlung, zurück. Dank habe ich ihnen schon gesagt im Namen aller Breslauer Diözesanangehörigen; jetzt erstatte ich solchen besonders noch als Generalvikar dafür, daß sie durch ihr Erscheinen uns allen, dem Klerus und den Gläubigen der Diözese ein so beherzigenswertes Beispiel gegeben haben.

An eines meine ich noch erinnern zu sollen. In unserer Diözese feiern wir in dieser Woche die Oktave des Festes der heiligen Schutzengel; dürfen wir nicht annehmen, daß unter ihrer Obhut die Reise der Gäste hierher und der erfreuliche Verlauf der Versammlung sich vollzogen hat? Möge unter ihrem Schutze auch die Rückkehr der auswärtigen Teilnehmer glücklich verlaufen. Der Engel Gottes geleite sie und helfe ihnen in der Arbeit für die Einigkeit der Katholiken in ihrem Heimatslande!

Nunmehr bitte ich die Herren aus unserer Diözese einzustimmen in den dankerfüllten Ruf: Die von auswärts herbeigekommenen Mitglieder der Generalversammlung leben hoch, hoch, hoch! (Die Herren aus der Diözese Breslau stimmen begeistert in das dreimalige Hoch ein.)

Die Festversammlung verblieb noch geraume Zeit in begeisterter Stimmung bei den Klängen der Kapelle zusammen. Nach dem Festmahl wurde von Photograph Uhr im Garten des Vinzenzhauses eine Photographie der Teilnehmer am Festmahl aufgenommen.

Volksfest im Schießwerder-Garten.

Einen schönen Abschluß der herrlichen Tage der 56. Generalversammlung bildete das Volksfest, das Donnerstag nachmittags im Schießwerder stattfand. Wenn der Herr Präsident in seinem Schlußwort bemerkte, daß sich sogar das Wetter dem Lokalkomitee untertänig gezeigt habe, so hat er damit, wie in allem, was er gesprochen, mit einem treffenden Worte die Situation richtig gekennzeichnet. Denn das Wetterglück, das von Anfang an alle Veranstaltungen in seltenster Weise begünstigte, blieb bis zum Schluß der Versammlung treu. Wenn es auch kühl war, so durchbrachen doch im Laufe des Nachmittags die glänzenden Strahlen der Sonne siegreich das Gewölk und fluteten durch die dichten Baumkronen auf eine festlich geschmückte Menge herab, die in den Gängen des Gartens bei den Klängen des Doppelkonzertes auf- und abwogte. Und wenn der Herr Präsident weiter sagte: „Wir werden bei dem Feste im Schießwerder wieder fröhliche Gesichter sehen.“ so bewahrheitete sich dieses auch völlig. Als Volksfest war es gedacht, und diesem Charakter trugen auch die einzelnen Veranstaltungen Rechnung. So wurden am Eingange mehrere hunderte Lampions an die glücklichen Inhaber von Kinderbillets verteilt, die zu einem Fackelzuge Verwendung finden sollten. Und dem Charakter

eines Volksfestes entsprach auch der Massenbesuch. Jeder Wagenzug der Elektrischen kam vollbesetzt an, und in endloser Reihenfolge strömten die Besucher herzu. Es war, als wollten alle ihrer hohen Freude und Befriedigung Ausdruck geben darüber, daß das erhebende Schauspiel der katholischen Einigkeit so ganz ohne Mißklang verlaufen sei.

Das Doppelkonzert wurde von 4½ Uhr ab von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich III. unter Leitung des Königl. Musikdirektors Reindel und von der Kapelle des Kürassier-Regimentes unter Leitung des Obermusikmeisters Schall ausgeführt und bot in den ersten drei Teilen ausgewählte Orchesterstücke, die abwechselnd von den beiden Kapellen prächtig vorgetragen wurden. Nach Dunkelwerden fand ein großer Kinderfackelzug statt, an dem zahlreiche Kinder, aber auch Erwachsene teilnahmen. Immer noch strömten die Besucher in Massen herzu und die Anzahl derselben kann wohl auf 12 000 geschätzt werden.

In der siebenten Stunde füllte sich der große Schießwerdersaal in allen Räumen, auf den Galerien und in den Nebenhallen mit einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschar.

Um 7½ Uhr begann der Festakt im Saale. Etwa 100 Damen und 150 Herren, Mitglieder der hiesigen Kirchenchöre, hatten ihre Sangeskunst in den Dienst der guten Sache gestellt, um unter der bewährten Führung des Musikdirektors Filke das Fest zu verschönern. Unter einer kleinen Programmschiebung begann die Aufführung, die vorwiegend einen ernsten Charakter trug, mit dem Händelschen „Halleluja", als glücklichen Ausdruck der allgemeinen Festes- und Dankesstimmung. Frisch und sicher erklangen die Chöre, präzis die Einsätze, anschmiegend die Begleitung des Werkes, das an die Sänger nicht geringe Anforderungen stellt. Hierauf folgte der 95. Psalm von Mendelssohn „Kommt, laßt uns anbeten" für Solo, Chor und Orchester. Das Tenorsolo wurde von Herrn Thugutt mit einer sehr sympathisch erklingenden, in allen Lagen wohl ausgeglichenen Stimme gefühlvoll und innig gesungen, und auch Chor und Orchester entledigten sich ihrer Aufgabe in anerkennenswerter Weise. Ein Rezitativ und Duett aus der Oper „Belisar" von Donizetti, von den Herren Thugutt und Kunstädter, das einen heiteren Charakter zeigte, bot beiden Sängern Gelegenheit, ihre schönen Stimmen voll zur Geltung zu bringen. Der reiche Beifall am Schluß war wohlverdient und galt auch dem wackeren Orchester und dem kunstsinnigen Dirigenten. Es entsprach dem allgemeinen Gefühle als Kanonikus Sprotte den Mitwirkenden den Dank des Lokalkomitees und der Besucher der Generalversammlung zum Ausdruck brachte. Zum Schluß folgte „Die Allmacht" von Schubert, ein Werk, das, in mächtigen Akkorden hinbrausend, einen weihevollen Abschluß bildete. Der Dank der Zuhörer gab sich in lebhaften Beifallsbezeugungen kund.

Während der Saal-Aufführungen waren etwa 6000 Lämpchen entzündet worden, die in verschiedenfarbigem Lichte, teilweise in geschmackvollen und originellen Zusammenstellungen wie Bäume,

Blumen, Sterne usw. die Anlagen prächtig beleuchteten. Das Finale des wohlgelungenen Festes bildete ein großes Brillant-Feuerwerk, dessen Schlußeffekt, die Apotheose für Kaiser und Papst, so recht den Inhalt und die Bedeutung der vergangenen Festestage symbolisch zum Ausdruck brachte: Eifrige Arbeit im Dienste des Vaterlandes, im Dienste der Kirche, harmonische Einheit in der Verschmelzung irdischer und himmlischer Interessen, Treue und Gehorsam gegen Thron und Altar!

Dank den umsichtigen Vorkehrungen der Verkehrs-Kommission wickelte sich nach Schluß des Festes alles glatt ab und die vielen Tausende, welche dieser letzten Veranstaltung der 56. Generalversammlung beigewohnt haben, werden mit hoher Befriedigung auch an diesen schönen und harmonisch verlaufenen Schluß der schönen Tage denken.

Vierter Teil.

Nebenversammlungen katholischer Vereine.

Volksverein für das katholische Deutschland.

Von Jahr zu Jahr erfreut sich die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland immer mehr des Interesses der katholischen Bevölkerung und welcher Teilnahme sie in Breslau begegnete, konnte man schon um die 8. Morgenstunde an den dichtbesetzten Zügen der Elektrischen Bahn, die zur Festhalle hinausfuhren, ersehen. Kurz vor Beginn der Versammlung, 9½ Uhr, erschien Se. Eminenz Kardinal Kopp auf der Präsidialtribüne, der von der Menge lebhaft mit Händeklatschen und Hochrufen empfangen wurde. Es eröffnete die Versammlung:

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts**:

Meine Herren! Wir freuen uns von ganzem Herzen, daß heute unser hochverehrter Kardinal und Fürstbischof Eminenz Kopp in unserer Mitte weilt als ein von langer ernster Krankheit Wiedergenesener. Meine Herren, lassen Sie uns Seiner Eminenz dazu von ganzem Herzen Glück wünschen. (Beifall.) Möge der Himmel Se. Eminenz noch viele lange Jahre den Hirtenstab führen lassen zum Heil und Segen der Diözese, zu unserer Aller Freude. (Beifall.) Mit unserem innigsten Dank für den uns so ehrenden Besuch darf ich wohl die Bitte verknüpfen, Eminenz möge die Geneigtheit haben, im Laufe der Verhandlungen einige Worte an unsere Versammlung zu richten und ihr den bischöflichen Segen erteilen. (Lebhafter Beifall.) Wir aber, meine Herren, wollen der Verehrung gegen Se. Eminenz einen markigen, kräftigen Ausdruck verleihen, indem wir gleich schon am Beginn unserer Sitzung ein kräftiges, donnerndes Hoch mit unsern besten Wünschen erschallen lassen. Se. Eminenz, der Kardinal und Fürstbischof von Breslau, er soll leben hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Das zweite Mal seit dem Bestehen des Volksvereins für das katholische Deutschland tagt seine Generalversammlung im Osten Deutschlands bei den schlesischen Glaubensbrüdern. An den Ufern des Rheines stand die Wiege des Volksvereins. In Mainz war im Jahre 1890 die Gründungsversammlung und in Köln war im gleichen Jahre nach Windthorsts Anordnung die erste Generalversammlung, welcher er noch selbst beizuwohnen gehofft hatte. Es war ihm leider nicht vergönnt. Im Rheinland und im benachbarten Westfalen hat auch der Volksverein die größte

Zahl seiner Mitglieder. Dort zählen sie nach Hunderttausenden. (Bravo!) Diese alle rufen Ihnen zu: Kommt und vereinigt Euch mit uns, arbeitet mit uns den gleichen Zielen entgegen. Welches diese Ziele sind, sagt uns ein begeisterter und um den Volksverein hochverdienter Rheinländer etwa mit folgenden Worten:

Der Volksverein ist der große soziale Volkserzieher, der die Aufgabe hat, das soziale Denken ständig zu erneuern und es zu befruchten mit den Problemen der Gegenwart. Der Volksverein ist's, der die Katholiken Deutschlands zur Ebenbürtigkeit der Leistungen im wirtschaftlichen, sozialen, überhaupt im gesamten öffentlichen Leben erzieht.

Der Volksverein ist im wahren Sinne ein Verein des Volkes, nicht bloß ein Verein für das Volk. Er ist das dadurch, daß er dem letzten Manne aus dem Volke die Mitarbeit ermöglicht. Gerade dadurch ist er imstande, sich der Volksinteressen mit ganzer Kraft anzunehmen.

Der Volksverein leistet gemeinnützige Arbeit für das gesamte deutsche Vaterland (Beifall); sein Wirken hat schon um deswillen eine so große allgemeine kulturelle Bedeutung, weil seine umfassende Tätigkeit auf dem Gebiete der Volksbildung, auch der sozialen Bildung und Erziehung, auf seinen religiösen Idealen gegründet ist. Auf dieser Grundlage will er in der Praxis des Lebens moderne Menschen im besten Sinne des Wortes aus uns machen, die den Forderungen des neuzeitlichen Wirtschafts- und Staatslebens unbeschadet ihrer sittlichen Grundsätze gerecht werden, deshalb weist er gemäß § 1 seiner Satzungen die Angriffe auf die religiösen Grundlagen der Gesellschaft in einer systematisch ausgebauten Apologetik durch Schrift und Wort zurück.

Der Volksverein hat den sozialen Gedanken zum Gemeingut des gesamten katholischen Volkes gemacht, er verbindet dabei die Apologetik unseres Glaubens mit der Apologetik der sozialen Tat.

Dem gleichen Gedanken gibt zu unserer großen Freude auch Kardinal Ferrari aus Mailand Ausdruck, wenn er vor wenigen Wochen auf dem Eucharistischen Kongreß in Köln sagt, die von den deutschen Katholiken eingeschlagene Methode sei richtig. Er sehe immer mehr ein, daß das religiöse Bewußtsein im Volke sich auf die Dauer am besten aufrecht erhalten lasse, wenn es sich auf die wohlorganisierte Vorarbeit einer echt sozialen Aktion stütze, wie sie namentlich der Volksverein in M.-Gladbach betreibe.

Soll ich dazu noch der anerkennenden Worte des Kardinals Fischer gedenken in seiner jüngsten Ansprache in M.-Gladbach: auf seinen Reisen in fremden Ländern habe er von Bischöfen und hervorragenden Laien oft gehört, wie sie uns Deutsche beneiden wegen des Volksvereins, wie sie ihn bewundern und ihn nachahmen möchten? Dieser Ausspruch findet auch seine volle Bestätigung in den vielen Abordnungen und Besuchen, die jahraus, jahrein aus aller Herren Länder im Volksvereinshaus in M.-Gladbach erscheinen, um sich über die Einrichtungen und die

Organisation des Volksvereins zu unterrichten. Reich dabei vertreten sind: Holland, Belgien, Italien, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Argentinien, Brasilien, England, Portugal, Spanien, selbst unsere deutschen Kolonien fehlen nicht. (Beifall.) Nach dem Muster des Volksvereins oder mit seinen Tendenzen sind umfassende Organisationen für die Katholiken bereits gebildet in der Schweiz, Luxemburg, Holland, Ungarn, Italien, Portugal, Brasilien und Kanada. Diese Länder sind bemüht, nicht bloß den äußeren organisatorischen Aufbau nachzubilden, sondern auch den sozialen Geist unseres Volksvereins mit zu übernehmen. Die hohe Meinung, die man also im Auslande von uns hat, müssen wir deutsche Katholiken nun auch in jeder Beziehung voll zu rechtfertigen suchen. Dazu ist aber vor allem erforderlich, daß die Anhänger der christlichen Weltanschauung mutig den Kampf aufnehmen gegen die Anstürme derjenigen, deren Endziel es ist, wie in andern Ländern, so auch in Deutschland, das positive Christentum aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Wollen wir aber in diesem Kampfe siegen, so dürfen wir uns insbesondere auf keinem Gebiete der Geistesarbeit in die zweite Linie drängen lassen. Es gilt, Männer heranzubilden, berufsfreudige, pflichttreue, charaktervolle, die an den Stellen, wo Gott sie hingestellt, das Höchste leisten wollen. Den Männern der Tatkraft, den Männern der Arbeit gibt Gott den Erfolg.

Manche schlummernden Kräfte hat schon der Volksverein in den zwei Jahrzehnten seines Bestehens geweckt und sie fruchtbar gemacht nach der praktisch wirtschaftlichen, wie nach der idealen, geistigen Seite. Nach weiteren zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit soll das rege, geistige Leben unseres katholischen Volkes und seine Mitarbeit an allen kulturellen Fortschritten den Vollbeweis erbringen, daß der christliche Gedanke der Entfaltung der menschlichen Kräfte zur Förderung dieses Fortschrittes nicht nur nicht hinderlich ist, sondern die einzige gesunde Grundlage für ihn bildet. In diesem Sinne arbeitet der Volksverein für das geistige Größerwerden im katholischen Deutschland. Er baut an dem Gebäude, welches ihm im Geiste vorschwebt, mit dem Mörtel der Klugheit, mit dem harten Granit des Verstandes und mit dem Eisen der Charakterfestigkeit. Er wendet sich energisch gegen diejenigen, welche mit ihren Bedenken gegen diesen Katholizismus der Tat Gefahr laufen, der Lähmung der geistigen Initiative Vorschub zu leisten, er hält daran fest, daß Gottes Segen nur dem Acker des jenigen Landmanns zuteil wird, der ihn gut und fleißig bestellt.

Das heißt mit nichten das positive Christentum in Gefahr bringen, das heißt mit nichten, eine Verflachung unseres katholischen Glaubens anbahnen, das heißt mit nichten, den Weg einer allmählichen Interkonfessionalität religiöser Grundsätze beschreiten. Auch durch unser einträchtiges Zusammenarbeiten mit Andersgläubigen für alles gemeinsame Gut wird unserer religiösen Ueberzeugung nichts vergeben und wir fürchten auch nicht, daß sie dadurch Schaden leide. (Sehr richtig! und Zu-

stimmung.) Wir freuen uns, daß wir zu diesem unseren Programm der Zustimmung unserer Oberhirten gewiß sein können. Wir sprechen ihnen und unserem Klerus an dieser Stelle auch den wärmsten Dank aus für ihre Mithilfe, welcher wir nicht in letzter Linie die gegenwärtige Ausdehnung des Volksvereins zuschreiben. Für uns aber wird es selbstredend freudige Pflicht und Aufgabe sein, dem von hoher und höchster kirchlicher Stelle uns stets geschenkten Vertrauen auch in jeder Beziehung zu entsprechen.

Ehe ich nun schließe, lassen Sie mich noch Ihre Aufmerksamkeit lenken auf eine Kundgebung, die irrigerweise die Tätigkeit des Volksvereins auf das rein politische Gebiet verlegt, aber bemerkenswert genug ist, um eine weitere Verbreitung zu finden. In einer in jüngster Zeit von gegnerischer Seite in Berlin erschienenen Broschüre findet sich folgende Auslassung:

„Keinem anderen Ziele, als dem, möglichst großen Einfluß auf die Massen zu gewinnen, diente die Gründung des »Volksvereins für das katholische Deutschland« im Jahre 1890. »Die Pflege des sozialen Verständnisses und der sozialen Tätigkeit innerhalb der Wählerscharen des Zentrums« sollte seine Aufgabe sein. Er hat sie glänzend erfüllt. Nichts anderes sichert dem Zentrum einen solchen Einfluß auf die Massen als er. Mehr als durch christliche Gewerkschaften, mehr als durch Gesellenvereine und Windthorstbunde und Kongregationen herrscht das Zentrum über die Massen durch den Volksverein für das katholische Deutschland. Mit fast fanatischer Energie hat man ihn aus ganz bescheidenen Anfängen zu einer Organisation entwickelt, der in der ganzen zivilisierten Welt keine politische Partei etwas gleiches an die Seite zu stellen hat. (Beifall.) Das ist kein schlafendes, auch kein friedliches, das ist das rastlos anwachsende schwarze Heer, das die Konfessionalisierung aller Adern unseres Volkslebens betreibt, das den ultramontanen Gedanken in die Psyche unseres Volkes so fest verwurzelt, daß nachfolgende Geschlechter, wenn einmal der große Endkampf zwischen ultramontaner und moderner Staats- und Weltauffassung unserer Kultur in deren Grundfesten erbeben macht, unsere Zeit anklagen werden, daß sie sich hynotisieren ließ von der sozialdemokratischen Gefahr und nicht erkannte, daß mindestens gleich gefährlich jene ultramontane Arbeit war, die das Mark unseres Volkstums fälschte.

Windthorsts letzte größte Tat nennen die Zentrumsannalen seine Mitwirkung zur Gründung des Volksvereins. Sie war *vielleicht seine größte Tat* überhaupt und steht als ragender Markstein am Abschluß seines Lebens." Soweit, meine Herren, dieser sonderbare Freund des Volksvereins. (Heiterkeit.)

Das vor aller Augen liegende gemeinnützige Wirken des Volksvereins schützt ihn wohl genugsam gegen die in dieser Kritik enthaltenen Vorwürfe, die ebenso unwahr sind, wie geeignet, den Frieden im deutschen Volke zu untergraben. (Sehr richtig!) Sollte nicht vielmehr unser gesamtes Vaterland unseres Windthorsts letzter großer *sozialer* Tat Dank und Anerkennung zollen? Die Nachwelt wird einst das letztere sagen.

Freunde aus Schlesien! Bedarf es noch weiterer Worte? Folget unseren rheinischen und westfälischen und den übrigen Glaubensgenossen aus den anderen deutschen Landen, vermehrt und verstärket unsere Reihen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Herr Generalsekretär Dr. Pieper hat das Wort:

Generalsekretär **Dr. Pieper:**

Eminenz! Hochwürdigste Herren! Meine Herren! Aus dem gedruckten Jahresbericht, der sogleich in Ihre Hände gelegt werden wird, werden Sie sich ein Bild machen über die umfassende vielfältige Arbeit, die der Volksverein im abgelaufenen Jahre leistete. Ich beschränke mich darauf, Ihnen folgendes kurz mitzuteilen: Die Mitgliederzahl beträgt heute rund 625 000. (Beifall.) Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse im letzten Jahre, unter der auch viele andere Vereine litten, brachte es mit sich, daß eine Reihe von Mitgliedern aus wirtschaftlichen Gründen glaubten, vom Vereinsbeitrag in diesem Jahre sich entbinden zu müssen. Trotzdem ist es uns gelungen, die Mitgliederzahl um 14 000 zu vermehren (Lebhafter Beifall.); und was vor allem dabei für uns erfreulich ist, ist die Tatsache, daß darunter 2700 Mitglieder aus Westpreußen sind. (Beifall.) Unser Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, möglichst viel Mitarbeiter als Geschäftsführer und Vertrauensmänner in den einzelnen Landesteilen zu gewinnen. Um dies mehr zu ermöglichen in jenen süddeutschen Landesteilen, die weit entfernt sind von der Zentralstelle, sind in den letzten Jahren akademisch gebildete Landessekretäre mit eigenen Bureaus in Bayern, Württemberg und Baden angestellt worden. Im vergangenen Jahre konnte auch die eigene Hausdruckerei, verbunden mit Buchbinderei, im großen Volksvereinshause ins Leben treten. In derselben sind rund 500 Personen beschäftigt, und diese neue eigene Druckerei ermöglicht es nun, unsere Schriftenverbreitung bedeutend zu vermehren; insgesamt sind im vergangenen Jahre 13 Millionen Schriften aus unserem Hause hinausgegangen. (Bravo!) Wir haben auch im vergangenen Jahre ein Soziales Archiv in Berlin ausgebaut, das den Zweck hat, alle für die soziale Gesetzgebung irgendwie in Betracht kommenden Schriftstücke aus den Parlamenten, alle wichtigen Mitteilungen aus den Tagesblättern oder Zeitschriften oder sonstiges Denkschriftenmaterial zu sammeln, um auf diese Weise der Zentralstelle und sonstigen Interessenten jederzeit mit gutem Material an die Hand gehen zu können, das beim Ausbau der sozialen Gesetzgebung gute Dienste leisten kann. (Bravo!) Um dem Mißstande abzuhelfen, daß noch so manche Mitglieder der besitzenden Stände abseits stehen, weil es bisher nicht gelungen ist, sie in persönliche Fühlung mit den Volkskreisen zu bringen, die da wirtschaftlich aufwärts streben, hat der Volksverein sich besonders auch bemüht, die aus eigener Initiative hervorgegangene Studentenarbeit durch seine soziale Auskunftsstelle wie durch Beihilfen zu unterstützen. (Bravo!) Die ausführliche Jahresrechnung, welche über alle Einzelheiten der Einnahmen

und Ausgaben Aufklärung gibt, werden die Mitglieder des Volksvereins im nächsten Vereinsheft finden; da sie zwei Seiten füllt, darf ich mich hier wohl dispensieren, auf die Einzelheiten einzugehen; ich bemerke nur, daß im vergangenen Jahre 571 866 Mark eingenommen wurden, daß wir dagegen 593 954 Mark Ausgaben für die verschiedenen Zwecke hatten.

Gestatten Sie mir nun noch einige Randbemerkungen zu dieser Vereinsarbeit im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Der Leitgedanke der im Laufe der Jahre immer intensiver ausgebauten Volksvereinsarbeit ist die Erziehung und Schulung der deutschen Katholiken zur Selbstbetätigung auf sozialem und kulturellem Gebiete. Dadurch unterscheidet er sich wesentlich von einer ganzen Reihe älterer katholischer Vereine, die sich auf Sammlung von Geldmitteln bei ihren Mitgliedern beschränken, um damit die Schaffung gemeinnütziger Anstalten und Einrichtungen zu ermöglichen. Zahlreiche andere katholische Vereine, insbesondere die sozialen Standesvereine, haben mit dem Volksverein das Ziel der geistigen Schulung ihrer Mitglieder gemeinsam; der Volksverein hat ihnen gegenüber aber die Eigenart, daß er sich nicht bloß an seine Mitglieder, sondern auch an die weite Oeffentlichkeit wendet, daß er alle sozialen Fragen aufgreift, welche im öffentlichen Leben starke Volksbewegungen hervorrufen und unsere Tageskämpfe beherrschen. Der Volksverein arbeitet also nicht innerhalb der vier Wände der Vereinssäle, sondern auf dem weiten Markte des öffentlichen Lebens. Er beschränkt sich auch nicht darauf, unter den Mitgliedern eines Standes oder Berufes zu wirken, sondern will in Ergänzung der zahlreichen Standes- und Berufsvereine die soziale Organisation der deutschen Katholiken darstellen, mit dem Ziel, alle Stände und Gesellschaftsschichten zu solidarischer Arbeit zu einigen.

Seit Jahrzehnten wird von den führenden Personen im öffentlichen Leben darüber geklagt, daß die breiten Massen des Volkes wie auch die Gebildeten interessenlos und untätig beiseite stehen. Geklagt, genörgelt und kritisiert wird in Stadt und Land, aber die Arbeit überläßt man einigen wenigen. Darin will der Volksverein Wandel schaffen helfen, indem er die kritisierenden und nörgelnden Zuschauer zu verständnisvollen Mitarbeitern heranzuziehen und zu schulen sucht. Die vielfältigen und umfangreichen Mittel, die er in den Dienst der sozialen Fortbildung des katholischen Volkes stellt, legt Ihnen der Jahresbericht zahlenmäßig dar. Ich beschränke mich darauf, an zwei besonders hervorstechenden Einrichtungen des Volksvereins Ihnen zu zeigen, wie er seine Arbeit auffaßt und durchführt.

Die Vertrauensmännerorganisation muß ich in den Vordergrund rücken. Sie ist das Nervensystem dieses Massenkörpers. Erst wo auch eifrige, auf jeder Straße oder in jedem Häuserviertel stationierte Vertrauensmänner, die allen Berufskreisen angehören, tätig sind, entfaltet der Volksverein seine volle Lebenskraft. Heute zählt er rund 20 000 Vertrauens-

männer. Das ist sein größter Gewinn und Erfolg. Denn tätige Vertrauensmänner in Stadt und Land aufstellen, heißt ebenso viele Mitarbeiter gefunden haben. Sind sie in mühsamer Arbeit gesucht und gefunden, in Vertrauensmännerkonferenzen durch den örtlichen Geschäftsführer geleitet und unterrichtet, dann hat der Volksverein die unentbehrliche persönliche Fühlung mit dem einzelnen Mitgliede hergestellt. Dann ist der Weg gebahnt, auf welchem durch persönliche Einwirkung neue Mitglieder gewonnen werden. Der Vertrauensmann besucht mehrmals im Jahre die einzelnen Mitglieder in ihrer Wohnung; dort sieht er sich um, beobachtet, belehrt, mahnt und warnt er. Er beobachtet ferner in seinem Bezirke, für welchen er sich verantwortlich fühlt, woran es etwa fehlt, welche schädlichen Mißstände oder gegnerischen Einflüsse sich geltend machen, um in der Vertrauensmännerkonferenz geeignete Maßnahmen vorzuschlagen. Eben weil er um Gottes Lohn arbeitet, mitten unter den Einwohnern seines Bezirks lebt und deren Vertrauen besitzt, ist seine Arbeit in hervorragendem Maße wirksam. (Beifall.) Der Vertrauensmann stellt aber nicht nur die lebendige persönliche Verbindung zwischen Vereinsleitung und Mitgliedern her; diese wirken anderseits wiederum durch ihn anregend auf die Vereinsleitung zurück und kontrollieren gleichsam deren Tätigkeit. Nun finden die vielfältigen Mittel der Vereinsarbeit besseren Erfolg. Wie anders wird das Vereinsheft von den Mitgliedern entgegengenommen, wenn es ihnen durch den Vertrauensmann mit einigen belehrenden Worten in die Hand gelegt wird! (Sehr richtig!) Nun findet auch bei Nichtmitgliedern oder Gegnern das Flugblatt des Volksvereins ganz andere Beachtung, als wenn es durch bezahlte Träger ins Haus geworfen wird. Die Volksvereinsversammlungen werden besser besucht, wenn der Vertrauensmann persönlich dazu einladet. Er ist es auch, der in seinem Bezirke von Mund zu Mund agitiert, belehrt, irrige Anschauungen zurechtweist, Einwürfe der Gegner widerlegt. Sein Auftreten ermutigt die Schwankenden, weckt die Interesselosen und Untätigen zu gleicher Betätigung. Der Vertrauensmann ist es zuletzt, der in den Vertrauensmännerkonferenzen die Gründung neuer notwendiger Einrichtungen anregt, die geeigneten Personen herausfucht und willig macht, welche deren Durchführung in die Hand nehmen. Aber nicht bloß der Volksverein hat den Nutzen von den in seinen Vertrauensmännern gewonnenen neuen Mitarbeitern. Aus ihren Reihen nehmen die sozialen Standesvereine, die politische Partei ihre rührigsten und tüchtigsten Kräfte. Darum auch betont die Vereinsleitung immer wieder, daß, wo dem Volksverein an einem Orte die genügende Zahl geschulter und eifrig tätiger Vertrauensmänner fehlt, der Volksverein gleichsam tot ist. Daher auch die Erklärung für die Tatsache, daß, wo diese Vertrauensmänner fehlen, oder der Volksverein noch gar nicht eingeführt ist, durchweg die Katholiken im öffentlichen Leben wenig Regsamkeit entwickeln. (Sehr richtig!) Es fehlt dann auch das Rüstzeug für die Abwehr, wenn die Gegner, d. B. die Sozialdemokraten oder Freidenker, einbrechen und

ihre Wirksamkeit entfalten; es tritt dann leicht Verwirrung ein, wenn einseitige Interessenorganisationen die Katholiken zu spalten suchen. Gewiß können im engeren, geschlossenen Kreise auch Standesvereine manches in der Abwehr und in der aufbauenden Arbeit leisten; sie können und sollen auch nach der Absicht des Volksvereins, der sie lebhaft unterstützt, tiefer und eindringlicher arbeiten. Aber sie können nicht den Volksverein in dem Umfange seiner Arbeit, wie in dem Reichtum seiner Hilfsmittel ersetzen oder gar übertreffen.

So ist es verständlich, daß gerade der Wert der Vertrauensmännerorganisation des Volksvereins in den weitesten Kreisen des katholischen Deutschlands die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit des Volksvereins so tief einwurzeln ließ, und wer noch abseits steht, wird bald zum begeisterten Freunde des Volksvereins werden, wenn er erst einmal den Wert der Arbeit seiner Vertrauensmänner eingesehen hat. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Von der Bedeutung der Zentralstelle des Volksvereins muß sodann gesprochen werden, wenn man den Wert seiner Arbeit vollauf schätzen will. In ihr läuft, als in dem Gegenpole der Vertrauensmännerorganisation, die Vereinsarbeit zusammen. Schauen wir einige Jahrzehnte zurück, so finden wir, daß im katholischen Deutschland damals die anhebende soziale Arbeit sozusagen nur im Nebenamte organisiert und geleitet wurde. Der Mangel an freigestellten Beamten für diese Arbeit machte sich in seinen üblen Folgen überall bemerkbar. Wer hier im Nebenamte führende Stellung einnimmt, wird durchweg der fachmännischen Vorbildung entbehren. Noch mehr aber fällt ins Gewicht, daß er sich nicht auf die soziale Arbeit konzentrieren kann. Er kann diese Arbeit nicht zu einem System ausbauen, das zu einer festen lebendigen und Leben weckenden Ueberlieferung wird. Immer wieder reißt der Faden ab. Wer im Nebenamte sozial tätig ist, kann sich nicht ein vollauf genügendes Rüstzeug an wissenschaftlichen, organisatorischen und agitatorischen Hilfsmitteln anlegen; er kommt nicht dazu, die immer wieder auftauchenden, die weiten Volkskreise erfassenden Tagesfragen gründlich zu bearbeiten.

Von dieser Einsicht geleitet, schuf der Volksverein von seiner Gründung an sich einen Organismus freigestellter und fachwissenschaftlich vorgebildeter Beamten, die unterstützt wurden von zahlreichen Hilfsarbeitern. Heute sind an der Zentralstelle des Volksvereins in M.-Gladbach 18 wissenschaftliche Beamte und 50 Angestellte beschäftigt. Nach dem Muster der Großindustrie und -Handelsunternehmungen unter Nutzbarmachung aller verwaltungstechnischen neuzeitlichen Hilfsmittel ist die Zentralstelle organisiert. Das fesselt am meisten bei einem Gange durch das umfangreiche Volksvereinshaus die zahlreichen Besucher, welche das Inland und Ausland nach M.-Gladbach entsendet. Hier greifen sie sozusagen mit Händen Umfang und Intensität der Arbeit, welche die Zentralleitung des Volksvereins entfaltet. Jeder Beamte hat sein scharf abgegrenztes Arbeitsgebiet, das er durchdringen und beherrschen muß, auf

welchem er fortdauernd neue Gedanken finden und die Mittel und Wege zu ihrer Verwirklichung schaffen soll. So ist es möglich, daß alle Gebiete der sozialen Arbeit mit all ihren Erscheinungen von hoher Warte beobachtet werden. Neue Bedürfnisse werden erkannt, aber auch alle Hilfsmittel, welche soziale Wissenschaft und soziale Praxis nicht bloß unter Gesinnungsgenossen, sondern auch unter Fernstehenden und Gegnern, nicht bloß im Inlande, sondern auch im Auslande bereitstellen, werden studiert, gesammelt und nutzbar gemacht. Die sozialwissenschaftliche Bibliothek vereinigt alles, was in Büchern, Broschüren und Zeitschriften an die Oeffentlichkeit kommt. Die Registratur der Zentralstelle sammelt und ordnet, was in Tageszeitungen, Jahresberichten, Organisationsmaterial usw. von dauerndem Wert geboten wird. Diese reichen, von Tag zu Tag wachsenden Schätze werden durch die Soziale Auskunftsstelle allen, die Rat und Beistand für soziale Kleinarbeit wünschen, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Treten neue Probleme auf, so bieten die Beamten der Zentralstelle interessierten Persönlichkeiten sich an, das Problem zu studieren und auf einem Versuchsfelde zweckmäßige Einrichtungen und Anstalten herauszubilden. Die Ergebnisse werden dann in den Zeitschriften oder in besonderen Schriften den weitesten Kreisen übermittelt. Die Vereinsbeamten stellen sich bereit, bei den ersten Versuchen, solche Einrichtungen und Anstalten ins Leben zu setzen, draußen im Lande hilfreiche Hand zu leisten. Auf den sozialen Kursen, welche in M.-Gladbach oder in einzelnen Landesteilen während dreier Tage oder während einer Woche oder während der Dauer mehrerer Wochen alljährlich veranstaltet werden und stets einzelne Gebiete in Vorträgen und Diskussionen erörtern, finden die praktisch sozial tätigen Geistlichen und Laien, jung und alt gründliche Belehrung und Unterweisung. Gleichem Zwecke dienen die sozialen Konferenzen für Gebildete, die sozialen Unterrichtskurse für die erwerbstätige Bevölkerung in Ortsgruppen des Volksvereins, oder in den einzelnen Standesvereinen, für deren Ausbreitung der Volksverein ständig Propaganda macht, denen er Literatur übermittelt, oder wo sie fehlt, selbst schafft, für die er praktische Anleitung z. B. durch Aufstellung von Arbeitsprogrammen gibt. Mit Recht hat man darum die Zentralstelle des Volksvereins das Herz dieser sozialen Gesamtorganisation der deutschen Katholiken genannt. Diese soziale Zentralstelle, dieser Saatgarten der unfassendsten, praktischen sozialen Arbeit, diese Energiequelle katholischer sozialer Betätigung, ist neben der Vertrauensmännerorganisation das Eigenartigste der Volksvereinsorganisation. Schon allein um diese Zentralstelle für die deutschen Katholiken zu erhalten, würde es sich lohnen, daß alle einsichtigen deutschen Katholiken in Stadt und Land den Volksverein durch ihren Beitritt unterstützen.

Zum Schluß noch ein Wort der Klarstellung, das geboten erscheint gegenüber vereinzelten *Kritiken des Volksvereins*. Im Laufe des letzten halben Jahres erschienen in einigen wenigen katholischen Tagesblättern und Zeitschriften Artikel,

die den Volksverein in Verbindung brachten mit dem „systematischen Bestreben, in dem katholischen Volke die Anschauung zu verbreiten, daß wirtschaftliche, soziale und politische Fragen losgelöst von den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung zu behandeln sind". Man warnte vor einer „systematischen Interkonfessionalisierung der sozialen und politischen Bestrebungen". Man sprach von Kreisen, „die immer stärker den Grundsatz betonen, wirtschaftliche, soziale und politische Fragen seien losgelöst von den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung zu behandeln". Es ist schwer erfindlich, wie man mit diesen Bestrebungen den Volksverein in Verbindung bringen konnte. Diejenigen, welche eine solche Gefahr vom Volksverein befürchten, kennen den Volksverein schlecht. Gewiß, der Volksverein fördert, den Beispielen hervorragender katholischer Führer folgend, nicht bloß den Ausbau der sozialen Gesetzgebung, sondern auch die längst vor Gründung des Volksvereins bestehenden interkonfessionellen Berufsvereinigungen, wie Handwerkerinnungen, Detaillistenvereine, Bauernvereine, Arbeitergewerkschaften, Privatbeamtenvereinigungen usw., aber durchaus nicht vom Standpunkte eines verwaschenen sogenannten interkonfessionellen Christentums. Die Leitung und die Mitglieder des Volksvereins kennen nur ein konfessionelles Christentum, das für die Katholiken das katholische Bekenntnis ist. Dieses bietet den sozial tätigen Katholiken, auch im Volksverein, die religiösen Ideale in der sozialen Arbeit. Der Volksverein beschränkt sich aber nicht bloß auf die Förderung der sozialen Gesetzgebung und der genannten Berufsvereinigungen; mindestens ebenso eifrig und umfassend hat der Volksverein von Anfang an auch die ausgesprochen katholischen sozialen Bestrebungen gefördert, die den Neid der Andersdenkenden wachrufen. Wer hat mehr, wie der Volksverein, getan für den zeitgemäßen Ausbau der katholischen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendvereine? Auf sie wurde immer hingewiesen auf den sozialen Kursen und Konferenzen. In der vom Volksverein herausgegebenen Präsideskorrespondenz finden die Leiter der katholischen Standesvereine fortdauernd Belehrung über die Vereinsleitung und Material für Vorträge. Für die Leiter der katholischen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendvereine hat der Volksverein umfangreiche Handbücher herausgegeben, die in mehreren Auflagen erschienen; Hunderttausende von Flugblättern hat er verbreitet, in denen für diese Vereine geworben wird. Es gibt keine auf sozialem Gebiete tätige Art katholischer Vereine, die nicht fortwährend bei der Sozialen Auskunftsstelle des Volksvereins, bei dessen sozialwissenschaftlicher Bibliothek Rat und Auskunft sucht, die nicht fast ständig einzelne Beamten der Zentralstelle in Anspruch nimmt. Der Volksverein hat in eigenen Schriften und Flugblättern die konfessionelle Schule verteidigt, die Pflege des katholischen Familienlebens, die katholische Presse und Schriftenverbreitung zu fördern gesucht. Die systematischen Angriffe des Unglaubens auf das positive Christentum, die lebenskräftige Grundlage unserer Gesellschaftsordnung hat er durch eifrige

apologetische Betätigung mehr wie eine andere katholische Organisation zurückgewiesen. Mehr als zwei Millionen apologetischer Flugblätter, mehr als eine Million der 34 Hefte der Apologetischen Volksbibliothek sind vom Volksverein verbreitet; eine ganze Reihe von apologetischen Tagesfragen für die Gebildeten, zwei Bände apologetische Vorträge sind von ihm herausgegeben und in vielen Tausenden Exemplaren in Umlauf gebracht. Allwöchentlich stellt die Apologetische Korrespondenz des Volksvereins mehr als 400 katholischen Zeitungen drei bis vier apologetische Artikel für den Abdruck zur Verfügung. Fast stets wird auf den Volksvereinsversammlungen neben einem sozialen Vortrage ein Vortrag gehalten über Fragen des katholischen religiösen Lebens. Wäre es anders, würde dann, so darf man fragen, der katholische Klerus Deutschlands so zahlreich in hingebender Weise den Volksverein fördern und pflegen? Diese kurze Aufzählung wichtiger Gebiete der Volksvereinsarbeit genügt wohl als Antwort auf jene Kritiken, die erfreulicherweise nur von einem sehr engen katholischen Kreise ausgehen.

Wiederum liegt ein arbeitsreiches und Gott sei Dank erfolgreiches Arbeitsjahr des Volksvereins hinter uns. Das wachsende Vertrauen des katholischen Volkes zum Volksverein verpflichtet uns unter Anspannung aller Kräfte, aber auch unter Heranziehung möglichst aller katholischen Glaubensgenossen weiter zu arbeiten. Noch lange nicht ist die große Arbeit bewältigt, welche die gewaltige wirtschaftliche und soziale Umwälzung in unserem Vaterlande den deutschen Katholiken stellt. Zahlreich und unermüdlich tätig sind die Gegner des Christentums, die uns auf dem sozialen Arbeitsfelde gegenüberstehen. Mögen darum alle Mitglieder, Vertrauensmänner und Geschäftsführer des Volksvereins weiter zu seiner Fahne stehen und rastlos wirken; mögen aber auch, das ist unser herzlicher Wunsch, alle diejenigen Katholiken uns zugesellen, die bisher noch zaudernd abseits standen. Wie unsere heutige Jahresschau beweist, lohnt es sich, im Volksverein zu arbeiten für die Erneuerung und den Ausbau der christlichen Ordnung in der Gesellschaft. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer Brandts:

Wir werden die Freude haben, von Sr. Eminenz jetzt einige Worte an die Versammlung gerichtet zu hören.

Kardinal Kopp:

Ich muß leider Ihre Freude dämpfen. Gestern nachmittag haben wir in der ersten öffentlichen Generalversammlung dem schwer erkrankten Bischof unsere Teilnahme bezeugt. Soeben geht ein Telegramm ein, das sein Ableben meldet. Der Verstorbene war ein warmer Freund und Förderer des Volksvereins, das beweist die Zahl der Mitglieder aus Westfalen. Ich bitte daher, sich zu erheben, um sein Andenken zu ehren und eine stille Fürbitte zu widmen, damit Gott ihm ein Vergelter sei. — Hochansehnliche Versammlung, ich kann unter diesen Umständen das Gefühl der Freude, in ihrer Mitte zu sein, nur gedämpft walten lassen.

(Die Menge verharrt für einige Augenblicke in stummem Gebete, nachdem sie sich erhoben hatte.)

Teuere Vereinsgenossen! Ein Führer des Katholischen Volksvereins in Deutschland hat auf einer ihrer Generalversammlungen den Volksverein als die Generalversammlung in Permanenz bezeichnet und ausgeführt, dieser habe die Aufgabe, die Arbeit derselben fortzusetzen und ihre Beschlüsse zur Ausführung zu bringen. Der Volksverein gehört also in die Generalversammlung und muß auf derselben Rechenschaft geben, wie er seine Aufgabe erfüllt und die katholische Arbeit, zu der die Generalversammlung anregt, fortgesetzt hat. Das ist keine Frage; aber vielleicht könnte man die Frage aufwerfen, ob denn der Bischof auch auf dem Volksverein seinen Platz hat. Nun, teuere Vereinsgenossen, ich habe diese Frage praktisch gelöst; um dieses zu beweisen und zu bestätigen, bin ich in ihrer Mitte, hat es mich gedrängt, mich wenigstens unter Ihnen zu zeigen (Lebhaftes Bravo!), und Sie haben mein Recht dazu gleich anerkannt, indem Sie mich so freudig und herzlich begrüßt haben, der Herr Präsident mit warmen Worten mich willkommen hieß und Sie es soeben bestätigten.

Ich habe freilich keinen Auftrag; ich bin nur als einzelner Bischof hier und was ich spreche, bitte ich anzusehen als die Meinung und Ansicht des einzelnen Bischofs, nicht als des Vertreters der Gesamtheit; freilich wird und kann er Ihnen nichts anderes sagen, als was die Gesamtheit bereits durch ein anderes Mitglied Ihnen hat sagen lassen. Es ist mir aber ein Bedürfnis, zu zeigen, wie Ihre Bischöfe zu Ihnen stehen. Sie beurteilen den Volksverein nach seinen Statuten, nach den Aussprüchen der ihn leitenden Personen und nach der Tätigkeit, die er entfaltet, sowie nach ihren Erfolgen.

Was zunächst die Statuten angeht, so sagen sie klar und bestimmt, was der Volksverein den Katholiken Deutschlands sein will. Der § 1 der Satzungen lautet:

Zweck des Vereins ist die Förderung der christlichen Ordnung in der Gesellschaft, insbesondere die Belehrung des deutschen Volkes über die aus der neuzeitlichen Entwicklung erwachsenen sozialen Aufgaben und die Schulung zur praktischen Mitarbeit an der geistigen und wirtschaftlichen Hebung aller Berufsstände.

Der Verein will zugleich die Angriffe auf die religiösen Grundlagen der Gesellschaft zurückweisen und die Irrtümer und Umsturzbestrebungen auf sozialem Gebiete bekämpfen.

Sie kennen diesen Wortlaut; ich empfehle aber ihn oft zu lesen. Ich mache es auch so. So oft ich ein schiefes Urteil über den Volksverein höre, nehme ich seine Satzungen zur Hand und orientiere mich recht.

Diese Zweckbestimmung ist durch die Leiter des Volksvereins bei verschiedenen Gelegenheiten klar und deutlich erläutert worden. Der hochverehrte Herr Vorredner stand vor nicht langer Zeit vor dem obersten Hirten der Kirche, dem Papste Pius X. und erklärte ihm, nach seinen eigenen Worten, die ich wieder vorlesen möchte, „daß der Volksverein es sich nur angelegen sein lasse, das katholische Volk in aller Glaubenstreue zu erhalten, die wirt-

schaftliche Lage immer mehr zu bessern, es zu bilden, sozial zu schulen und zur tätigen Teilnahme auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens anzueifern. Und segnend erhob sich die Hand des Heiligen Vaters über dem Redner und den Volksverein.

Ein hervorragendes Mitglied des Volksvereins setzte auf der vorjährigen Katholikenversammlung auseinander, der Volksverein beschütze die soziale Kleinarbeit; er denke nicht daran, die Selbständigkeit der einzelnen Organisationen einzuschränken, ihr Wirkungsgebiet zu beengen, im Gegenteil, er will sie stärken und fördern. Der Volksverein ist für das Volk, für das ganze Volk!"

Ein weiteres Mitglied des Vorstandes bezeichnete auf derselben Generalversammlung unter den Aufgaben des Volksvereins auch die patriotische, indem es bemerkte, „uns treibt zur Arbeit die vaterländische, die nationale Gesinnung."

Was nun endlich die Tätigkeit des Volksvereins angeht, so hat der Herr Vorredner uns ein Bild von ihr entrollt, wie es nicht vollständiger, aber auch nicht vertrauenerweckender sein kann. Die Katholiken Deutschlands können mit ihrem Volksverein zufrieden sein.

Nur ich selbst bin es nicht. Ich suche die Mitgliederzahl der größten Diözese Deutschlands und finde nur eben 25 000, während die westlichen Teile über 200 000 bezw. 100 000 zählen. Ich muß mich daher der Mahnung der Herren Vorredner anschließen und meine Diözesanen bitten, sich zahlreich dem Volksverein anzuschließen.

Der Episkopat ist nicht besorgt, daß der Volksverein vom Zentrum beherrscht werde. Er ist kein politischer Verein und dient nur der Sozialpolitik.

Darum fasse ich mich kurz, wenn ich sage, der Volksverein bedarf keiner besonderen Vertrauenskundgebung von seiten seiner Oberhirten; er verdient ihr Vertrauen, er rechtfertigt ihr Vertrauen, er besitzt ihr Vertrauen! (Lebhafter Beifall.) Und wenn ich dieses Verhältnis zwischen beiden noch näher schildern soll, so setze ich hinzu: Der Volksverein steht in engster Fühlung durch seine Zentrale mit dem Ortsbischof und durch diesen mit dem Gesamtepiskopat, und der Episkopat ist überzeugt, daß die Zentralleitung des Volksvereins stets bemüht ist, auch die Fühlung der einzelnen Diözesanvertreter mit den Ordinarien den betreffenden Bischöfen zu vermitteln und zu erhalten.

So muß das Verhältnis zwischen dem Volksverein und dem Episkopate sein; denn der Volksverein ist für das katholische Volk, für das ganze Volk, und wo das katholische Volk ist, ist auch sein Episkopat. Und so ist das Verhältnis zwischen beiden. Möge es Gott segnen und erhalten! (Stürmischer Beifall.)

Bevor ich aber diesen Segen ausspreche, möchte ich noch ein Wort hinzusetzen: Indem der verewigte Windthorst den Volksverein ins Leben rief, beabsichtigte er eine einheitliche Zusammenfassung aller katholischen Arbeiter. Der Verein sollte das einigende Band katholischer Sozialarbeit sein. Einigkeit war ja der Herzenswunsch des großen Führers. Darum habe ich an seinem Sarge ihm als Vermächtnis den Scheidegruß in den Mund gelegt: Seid einig! Seid einig, rufe ich daher auch den

Katholiken in bezug auf ihren Volksverein zu. Die Einigkeit tut not. Darum seid und bleibt es. Seid einig!

Und nun empfangen Sie für den Volksverein und das Gedeihen seiner ersprießlichen Arbeit den Bischöflichen Segen!

Die Menge empfängt kniend den Segen, spendet dem Kardinal unter Händeklatschen stürmischen Beifall und bringt ein Hoch auf ihn aus.

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts:**

Es drängt mich, Sie nochmals zu bitten, Ausdruck zu geben dem Danke, den wir Sr. Eminenz schulden für die schönen Worte, die er an uns gerichtet hat. Wir wollen nochmals Ausdruck geben diesen erhebenden Gefühlen des Dankes und dem Gefühle unserer Liebe und Verehrung für Se. Eminenz; lassen Sie mich kurz sein und drücken Sie diesen Dank nochmals aus in einem kräftigen Hoch. Se. Eminenz soll leben hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Stellvertretender Vorsitzender,
Reichs- und Landtagsabgeordneter **Trimborn:**

Meine verehrten Herren! Wir haben die große Ehre und die Freude, das Präsidium der Generalversammlung in unserer Mitte begrüßen zu können. (Beifall.) Ich handle gewiß in Ihrem Sinne, wenn ich diese Begrüßung besonders warm gestalte — deshalb, weil wir in diesem Augenblick besonders klar empfinden, was wir als Volksverein der Generalversammlung der deutschen Katholiken heute und in früheren Jahren zu verdanken haben. (Lebhafter Beifall.) In unserer Begrüßung soll dies dankbaren Ausdruck finden. (Bravo!) Wir begrüßen das Präsidium aber auch deshalb besonders dankbar, weil es in erster Linie geführt wird von einem Manne, der um den Volksverein für das katholische Deutschland besondere Verdienste sich erworben hat. (Beifall.) Der Herr Präsident Herold ist einer der wärmsten und treuesten Anhänger des Volksvereins allezeit gewesen (Bravo!), und er hat ihn durch die Macht seiner Rede und seiner Persönlichkeit, wo er konnte, namentlich im Westfalenlande, überall gefördert. (Lebhafter Beifall.) Für uns ist auf dem Gebiete der sozialen Tätigkeit ein besonders schwieriges Kapitel die richtige Behandlung der agrarischen, der landwirtschaftlichen Fragen. Auch diese Fragen bilden einen hervorragenden Teil unserer sozialen Tätigkeit. Und auf dem Gebiete dieser Fragen ist gerade der heutige Präsident uns ein ganz besonders wertvoller Ratgeber gewesen. (Beifall.) Herr Präsident, erlauben Sie, daß ich hierfür ganz besonderen Dank ausspreche und Sie gerade um dieser Verdienste willen ganz besonders warm begrüße und Sie bitte, fürderhin Ihr Interesse dem Volksverein bewahren zu wollen. (Stürmischer Beifall.) Das Wort hat nunmehr der Herr Präsident der Generalversammlung, der Herr Reichstagsabgeordnete und Landtagsabgeordnete Gutsbesitzer Herold.

Reichstags- und Landtagsabgeordneter, Gutsbesitzer **Herold:**

Hochansehnliche Versammlung! Ich freue mich, namens der

Katholiken Deutschlands als Präsident der diesjährigen Katholikenversammlung den Volksverein für das katholische Deutschland begrüßen und ein warmes Wort für denselben einlegen zu können. Der Volksverein stellt eine machtvolle, bewunderungswürdige, bis in die Einzelheiten gegliederte Organisation dar, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, die christliche Ordnung auf sozialem Gebiete aufrecht zu erhalten und dem Umsturze und dem Unglauben entgegenzutreten. Gegründet ist derselbe im Jahre 1890, in demselben Jahre, als das Sozialistengesetz aufgehoben wurde. Wir sind der Ueberzeugung, daß große geistige Bewegungen sich nicht unterdrücken lassen durch Strafgesetze und durch die Polizei, sondern durch die Kraft der Ueberzeugung. (Beifall und Zustimmung.) Und so ist es notwendig, daß Belehrung in alle Kreise hineingetragen wird. Kein Ort, keine Gegend ist so entlegen, ist so weltfremd in der heutigen Zeit, daß nicht die Lehre des Umsturzes auch dorthin bekannt würde. Und darum muß eine kräftige, machtvolle Organisation diesem entgegengesetzt werden, welche rechtzeitig durch Aufklärung den Kampf aufnimmt. Wir aber, die wir die Ueberzeugung haben, für die höchsten und idealsten Güter zu kämpfen — sollten wir nicht mehr Tatkraft, mehr Begeisterung und Energie aufzuwenden in der Lage sein als die Männer, welche nur dem Umsturze und dem Hasse dienen wollen! (Lebhafter Beifall.) Wir leben in dem Zeitalter der Organisationen. Die Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Landwirte, sie alle schließen sich zusammen, um die Interessen ihres Berufsstandes zu fördern. Das ist recht und wir billigen es. Aber zu leicht kommt es — es liegt in der menschlichen Natur —, daß der eine Berufsstand für sich zu viel verlangt, mehr als mit dem Allgemeinwohl verträglich ist. Da muß eine große Organisation, da muß ein mächtiger Verein vorhanden sein, in dem alle ohne Ausnahme zusammen wirken, um hier den Ausgleich der sich scheinbar widersprechenden Interessen zum Ausdruck zu bringen. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Das ist die große soziale Aufgabe des Volksvereins.

Dann aber auch stellt der Volksverein in gewissem Sinne dar eine Fortsetzung unserer großen Katholikenversammlungen. Was dort in Reden und Resolutionen niedergelegt wird, die zündende Begeisterung, welche entflammt worden ist durch die Reden, durch die Macht und die Größe der Versammlung, diese Begeisterung muß aufrecht erhalten werden, und das hinwiederum hat der Volksverein sich zur Aufgabe gestellt. Darum hat er auch nach dieser Richtung hin eine große, eine so wichtige Bedeutung. Darum, meine Herren, alle hinein in den Volksverein! (Lebhafter Beifall.) Der Volksverein ist die mächtige deutsche Armee der Katholiken, in der die Wehrpflicht eine allgemeine ist, niemand wird ausgemustert (Beifall) und die Dienstzeit dauert bis ans Lebensende. (Wiederholter, lebhafter Beifall.) Viele Vereine haben wir, solche, welche für unsere Ideale sowohl, als auch für die materiellen Interessen eintreten. Der Volksverein aber ist der Verein aller Vereine (Bravo!), in dem die ganze Bevölkerung ohne Ausnahme zusammenwirken soll. In den höchsten

gesellschaftlichen Kreisen steht niemand so hoch, in den übrigen Berufskreisen ist niemand so unbedeutend, daß er nicht wirksam eintreten könnte für den Volksverein. (Lebhafter Beifall.) Und wenn das alle tun, dann, meine Herren, wird auch der Volksverein sein das siegreiche Heer, welches die Mächte des Umsturzes und des Unglaubens niederkämpft, nicht im blutigen Schlachtgewirr, sondern mit den Waffen des Christentums: der Ueberzeugung und der Liebe. (Lebhafter Beifall.) Und so wünsche ich, daß in aller Zukunft der Volksverein für das katholische Deutschland wachse, blühe und gedeihe zum Heile des deutschen Vaterlandes. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender Reichstags- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn:**

Wir haben jetzt eine geschäftliche Angelegenheit zu behandeln. (Draußen geht ein schwerer Gewitterregen nieder. Unter dem Geräusche, das die auf das Zeltdach herniederprasselnden Regenmassen verursachen, können sich die Redner nur schwer verständlich machen, und so entsteht in der Versammlung einige Unruhe.) Der Gewittersturm darf uns an der ferneren Tagung nicht verhindern (Bravo!), ebensowenig wie Zeppelin sich durch die Stürme hat hindern lassen. (Stürmischer Beifall.) Also meine verehrten Herren! Wenn auch in Sturm und Wind — wir haben die Neuwahl vorzunehmen der aus dem Vorstande ausscheidenden Mitglieder. Es scheiden nach dem Modus, den die Satzungen vorsehen, aus die folgenden Herren: Graf von Ballestrem, Plawniowitz, Kommerzienrat Cahensly, Limburg. Bürgermeister Dr. Frenay, Bensheim. Landesrat a. D. Fritzen, Düsseldorf. Pfarrer Glasmeier, Münster. Landgerichtsdirektor Gröber, Heilbronn. Pfarrer Leser, Neuhausen a. d. Fildern. Dr. von Orterer, München. Verleger Otto, Krefeld. Domkapitular Dr. Pichler, Passau. Generaldirektor Dr. Pieper, M.-Gladbach. Rechtsanwalt Rembold, Ravensburg. Generalvikar Scharmer, Pelplin. Mathias Schiffer, Düsseldorf.

Diese Herren scheiden aus, somit muß eine Wahl stattfinden. Zur Geschäftsordnung hat sich Graf Praschma gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Graf Praschma:

Diese Neuwahl erscheint mir furchtbar einfach. Sie haben die Namen gehört; es sind alles Namen, die wir im Vorstande des Volksvereins nicht entbehren können. (Bravo!) Daher ist, meine ich, die Neuwahl eine sehr einfache. Ich schlage Ihnen vor, daß wir sämtliche Herren per Akklamation wiederwählen. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Stellvertretender Vorsitzender, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, Justizrat **Trimborn:**

Wenn einer Widerspruch erheben will, so bitte ich den Herrn, hierher zu kommen. (Große Heiterkeit.) Es meldet sich niemand. Ich proklamiere daher die einstimmige Wiederwahl der verlesenen Herren. (Lebhafter Beifall.) Nunmehr erteile ich das

Wort dem Herrn Generalsekretär Dr. Donders aus Münster in Westfalen.

Dr. Donders-Münster i. Westf.:

Hochgeehrte Versammlung! Stärker als die Menschen und die Zeiten sind die Ideen, die sie beherrschen und tragen. Die Menschen kommen und gehen, die Zeiten wandeln und wechseln. Aber die Ideen bleiben und wachsen. Sie erweisen ihre Kraft an ihren Früchten. Fast zwei Jahrzehnte rastloser Volksvereinsarbeit liegen hinter uns. Sie ist gewachsen, wie der Verein selber gewachsen ist, von Jahr zu Jahr. Gewachsen sind seine Aufgaben, herausgewachsen weiter und weiter aus den ersten Ideen. Sein nächstes Ziel war die Erhaltung und Förderung der christlichen Gesellschaftsordnung durch soziale Arbeit. Diese Idee war fruchtbar und sie hat sich erweitert. Eine große apologetische Arbeit ist hinzugekommen; der Volksverein pflegt die Apologetik im Rahmen jener ersten Aufgabe, das christliche Volks- und Gesellschaftsleben gegen den religiösen und sozialen Umsturz zu verteidigen, die Angriffe gegen die religiösen Grundlagen der Gesellschaft zurückzuweisen. Konfessionelle Polemik lehnt er grundsätzlich ab. Seine apologetischen Aufgaben liegen also auf den Grenzlinienzwischen sozialer Arbeit und der Religion.

Darüber einige Gedanken, mehr aphoristisch, als in allem ausgeführt.

Zuerst die Frage:

I.

Warum ist solch eine apologetische Tätigkeit auf Grund der sozialen notwendig?

1) Deswegen zunächst, weil die wirtschaftlichen Fragen, die gesellschaftlichen Kämpfe unmittelbar auf religiöses Gebiet hinüberweisen und hinübergreifen.

„Auf dem tiefsten Grunde aller Fragen findet sich die Religion", so hat ein spanischer Staatsmann das Wort geprägt. Es ist wahr. Denn hinter allen Fragen wirtschaftlicher Interessen stehen die großen, tiefsten Fragen der Menschheit, auf denen alle soziale Arbeit sich aufbaut. Auf dem Granitboden der Religion, auf ihren Grundlagen, auf den Grundbegriffen des Eigentums, der Autorität, der Ueber- und Unterordnung, der Gerechtigkeit, der Familie, des Staatslebens erhebt sich das Gebäude sozialer Ordnung, und nur da steht es fest und sicher und kann den Stürmen der Zeit trotzbieten. Auf die religiösen Grundwahrheiten und Grundsätze müssen daher alle diejenigen, die am Dombau der gesellschaftlichen Ordnung und der sozialen Entwickelung arbeiten, immerfort zu ihrer Orientierung blicken: da liegen die Fundamentsteine, auf denen wir bauen und allein aufbauen können. Als der edle Bischof von Ketteler im Jahre 1850 seine berühmten sozialen Predigten im Dom zu Mainz hielt und in ihnen einen Ueberblick über die Bedeutung der damals aufsteigenden sozialen Frage geben wollte, da tat er es, indem er den Nachweis lieferte, wie die Fundamentalwahrheiten des Christentums mit ihrem Licht allein die Wege zur

Erneuerung der Gesellschaft und zur Durchführung der sozialen Ordnung weisen. Aus den Gedankengängen eines heil. Thomas von Aquin beleuchtete er das alles geistvoll und gründlich. Die Religion ist eben Fundament und Stütze des ganzes Gebäudes der sozialen Ordnung, und es bestehen die engsten Wechselbeziehungen zwischen der Religion und der sozialen Entwickelung der Menschheit.

Daher bedürfen alle, die mitten in den sozialen Kämpfen und Arbeiten stehen, allzeit der festen Orientierung, der sicheren Verankerung durch die Grundwahrheiten des Glaubens. Das Hineinstrahlen der großen religiösen Wahrheiten, das Aufleuchten der katholischen Grundwahrheiten tut aller sozialen Arbeit not. Das prinzipielle Licht soll uns in ihr überall leuchten, nicht immer aufdringlich, aber stets klar und hell, so wie im weiten Weltall die Sonne auf alles leuchtet, nicht bloß auf die Höhen der Berge, sondern auch auf die einsame Blume im Tal, ohne daß man zwar überall die Sonne selber sieht. (Beifall.)

Aus dieser engen Verbindung zwischen den Fundamentalwahrheiten der Religion und der sozialen Ordnung ergibt sich aber gebieterisch die Pflicht, diese Fundamente zu stützen, zu schirmen, sie gegen den Wogenschlag eines stark andringenden Meeres des Unglaubens neu zu festigen. Und der Unglaube ist an der Arbeit mit rastlosem Bemühen. Er dringt immer tiefer ins Volk und das Volksleben ein, er will die Fundamentsteine, auf denen wir stehen, zersetzen, er untergräbt den Glauben an Gott, die Unsterblichkeit, die Ewigkeit, um so dem Umsturz die Wege zu bahnen.

Darum ist gerade zur sozialen Arbeit eine gründliche Apologetik geboten: Schutz den Fundamenten, auf denen wir stehen, Verteidigung der Grundmauern der Religion und unseres heiligen Glaubens gegen die andringenden Mächte des Unglaubens! (Lebhafter Beifall.)

Ein zweiter Gedanke fügt sich diesem ersten unmittelbar an:

2) Wahre kulturelle Hebung eines Volkes ist unmöglich ohne eine gleichzeitige Vertiefung des religiösen Denkens. Eine rein auf das Irdische gerichtete Kultur läßt die Herzen kalt und leer; wahre Kultur ist Hebung, Förderung, Veredelung des ganzen Menschen; sie ruft nach höheren Zielen, nach der Erhöhung und Weihe aller unserer Arbeiten, alles Strebens für die irdische Wohlfahrt durch die Kräfte und Wahrheiten der Religion; sie will religiöse Vertiefung und Veredelung des Menschen.

Auf dem ersten Blatt der hl. Schrift findet sich der ernste Befehl Gottes an die Menschheit: „Erfüllet die Erde und machet sie euch untertan!" Mit diesem Worte der Offenbarung gehört die wahre Kultur mit der Religion unzertrennlich zusammen. Unsere Kirche hat dieses Wort aufgegriffen, und stets die heilige Pflicht empfunden, den Aufstieg zu den Höhen des geistigen Lebens zu fördern.

Ein hl. Thomas, ein Dante haben es in den Tagen des

Mittelalters ausgesprochen, daß wir die hohe Aufgabe vor Gott haben, die Natur denkend zu erforschen, technisch zu bewältigen, künstlerisch zu verklären. Und wie hat der Hochselige Papst Leo XIII. schon in seinen frühesten Hirtenbriefen und namentlich in seiner Rosenkranzenzyklika vom Jahre 1893 diesen Gedanken mit besonderer Vorliebe betont und entwickelt: „Die Blüte und Kultur der irdischen Verhältnisse sind geradezu ein Abbild von dem Glanze und der Pracht des himmlischen Gottesreiches".

Wenn nun im Volksverein alle unsere soziale Wohlfahrtssorge und Arbeit das bezweckt, unserm Volk diese Güter einer echten, wertvollen Kultur zu teil werden zu lassen, wenn alle seine Bestrebungen darauf aus sind, dann hängt damit aufs engste die hl. Pflicht zusammen, auch für die höchste und wertvollste Kultur, d. h. für die religiöse Veredelung der Menschen Sorge zu tragen, dafür zu sorgen, daß in der Menschheit die Herrschaft Gottes wieder mehr gefestigt, daß die Seelen in der Treue zu Gott, in ihrer Glaubenskraft gestärkt werden! Und das um so mehr, je mehr eine gottesfeindliche Kultur an der Arbeit ist — je mehr das Glaubensleben durch die imponierenden äußeren Leistungen dieser Volkskultur bedroht wird. Man sagt nicht mit Unrecht, und Männer, wie Bischof Keppler, R. Eucken, F. W. Förster, weisen mit allem Nachdruck darauf hin, welch großer Teil der heutigen Menschheit durch eigene bittere Erfahrungen die Erkenntnis gewonnen habe, daß der Mensch „nicht vom Brote allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt", (lebhafter Beifall), daß alles Wissen, alle Hebung der äußeren Lage, alles technische Können allein das tiefste Sehnen des Menschengeistes noch nicht stillen und sättigen können; daß trotz unserer hochgesteigerten äußeren Fortschritte, durch die alle Annehmlichkeiten des Lebens uns gegeben sind, dennoch eine innere Leere und Trostlosigkeit, ein Ueberdruß und Freudenmangel sich empfindlich geltend machen.

Das sind ernste Dinge: man hat eben zuviel an den äußeren Menschen gedacht, und der innere Mensch, die Seele hat gedarbt, und nun schreit sie auf im Hunger nach dem Brote des Lebens, das all diese irdische Kultur ihr doch nicht zu bieten vermag. (Beifall.) „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, ihrer ist das Himmelreich." Wenn in unseren Tagen in allen Kreisen und Klassen, von den Gebildeten bis herab ins Volk aller Stände, das Suchen und Sehnen nach Religion so tief und wahr geworden ist, wenn wir von allen Seiten den Ruf hören, daß ohne Religion kein Volkswohl, kein geordnetes Staats- und Volksleben möglich ist, daß ohne gesunde, auf festen Wahrheiten aufgebaute Moral kein Ausweg aus den Nöten der Zeit gefunden wird, dann ist es eine heilige, große Aufgabe, durch Wort und Schrift, durch Belehrung und religiöse Vertiefung die Herzen zu erfüllen und zu erfreuen, die nach dem Brote des Lebens verlangen! (Stürmischer Beifall.)

Nur das erst ist wahre kulturelle Hebung des Volkes, es auch in seinem religiösen Denken zu vertiefen, ihm so den Weg zu Gott, zur Fülle des Lebens wieder zu zeigen und es zum

Glück wahren religiösen Lebens und Denkens zu führen. „Erfüllet die Erde, und machet sie Euch untertan!" Gehet hinein in alle Kulturarbeit. Vergesset aber darüber die höchste Kulturförderung eines Menschen nicht, jene, die ihn näher zu Gott führt!

„Erfüllet die Erde und macht sie euch untertan." Dies Wort weist uns noch auf einen anderen Gedanken hin:

Unsere Zeit ist gewiß eine große Zeit, voll der herrlichsten Gaben und Aufgaben, eine ebenso interessante, wie in vielem gefährliche Zeit. Sie hat großartige Fortschritte in Technik und Industrie, in Erfindungen und Entdeckungen gemacht, und wir dürfen uns dessen freuen aus Herzensgrund (Bravo!), aber wir sollen uns auch bemühen, den eigenen, auf den geheiligten Traditionen aufgebauten Kulturbesitz mit den neuen Errungenschaften zu bereichern und ihn zu vertiefen, alle die kulturellen Fortschritte der neuen Zeit zu vermählen mit dem Geiste der Religion! (Lebhafter Beifall.)

Die Religion hat ja ihre Segnungen und ihre liturgischen Segensgebete für alle Werke des Menschengeistes im Fortschritt der Zeiten. „Alles ist euer," sagt der Weltapostel, und der Heiland hat uns das Wort gegeben: Ager est mundus! „Das Feld ist die Welt." Daher dürfen wir inmitten der Errungenschaften der Zeit nicht die Religion auf ein Nebengeleis schieben lassen. Es gab nie Zeiten und es gab nie Fortschritte, die für die Kirche zu groß gewesen wären. Im Gegenteil, sie war stets noch größer und universaler; sie hat es verstanden, alle verschiedenen Zeiten und Völker und die Bewegungen in ihnen zu einer glücklichen Harmonie zu verbinden und sie ihren ewigen Idealen dienen zu lassen. (Stürmischer Beifall.) Dabei nahm sie stets das Gute und Große einer Zeit, um es mit ihrem Geiste zu erfüllen. Wie ein Paulus, ein Klemens von Alexandrien, ein Augustin, ein Gregor von Nazianz die ganze Bildung ihrer Zeit priesen und sie in den Dienst Gottes zogen, so sollen wir auch in der Gegenwart die Religion und die Kulturgüter von heute zu benutzen suchen zum Segen für das herrliche Gottesreich.

Kein Stück Land deshalb, wo der Katholik nicht seinen Spaten einzusetzen hätte, keinen Posten, keinen Bereich, auf dem wir nicht in rüstiger Zeitarbeit unseren Mann zu stellen und durch ebenso tiefes, religiöses Erfassen der Lehren und Gedanken des Glaubens, wie durch volles Hineinarbeiten in die weltlichen Aufgaben nun unserer Weltanschauung und unserer Kirche zur Ehre und zum Sieg zu verhelfen hätten. (Stürmischer langanhaltender Beifall.) „Erfüllet die Erde und machet sie euch untertan!" So stehen auch da im Hintergrunde der sozialkulturellen Arbeiten schwerwiegende apologetische Ziele.

3) Und endlich, meine Herren, ein dritter Gedanke schließt sich daran: Was will denn alle soziale Arbeit und aller Fortschritt in letzter Linie? Sein letztes Ziel ist die Umsetzung der vermehrten Gewinne und der erhöhten wirtschaftlichen Güter in persönliches Glück des Einzelnen. Und da kommt alles nicht mehr auf Hebung

und Besserung der sozialen Lage allein an, sondern da handelt es sich vor allem um eine klare und wahrhaft große Weltanschauung, die das einigende Band zwischen allem anderen, was das Leben bietet, webt. Wenn wir in Wahrheit allen jenen, die durch die Not des Daseinskampfes von sozialen Gütern der geistigen und wirtschaftlichen Kultur ausgeschlossen sind, wahres Glück geben wollen, wenn wir sie vor der Gefahr der Verflachung, Abstumpfung und Verzweiflung retten, wenn wir ihnen Regsamkeit zur Arbeit und Mut des Willens einhauchen wollen, tätig mitzuarbeiten an allem Edlen, Wahren, Schönen, dann können wir das nur dadurch, daß wir sie zu den Tiefen und Höhen jenes persönlichen Glückes führen, das in der Beantwortung der großen Welt- und Lebensrätsel, des „Woher, Wozu, Wohin?" im leuchtenden Glanz unseres heiligen katholischen Glaubens am tiefsten begründet liegt: Dieses Leben ist nicht das Leben, diese Welt ist nicht die Welt, dieses Licht ist nicht das Licht! Das alles ist erst Stückwerk, noch nicht das Ganze; es sind Fragen, noch nicht die Antwort; es sind Rätsel, noch nicht die Lösung!

Mag man das „Jenseitskultur" nennen, — es sei! Aber zum vollen Glück des ganzen Menschen reicht die „Diesseitskultur" allein nicht aus, so lange das ewig wahre Wort des großen Augustinus gilt: „Für Dich, o Gott, hast Du uns erschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Dir!" (Stürmischer Beifall.) Wir schauen gegenwärtig mit so viel freudiger, ja stolzer Bewunderung den genialen Versuchen zu, die ein ruhmwürdiger Erfindergeist, ein kühner Pfadfinder unternimmt, um das Reich der Lüfte dem Menschen zu erobern, jene Regionen, in denen bisher der Adler ein königlicher Alleinherrscher gewesen war. Aber wie nun weiter? Wenn auch diese Aufgabe völlig und glänzend gelöst wäre, wenn das Luftschiff zielbewußt und sieghaft, unbekümmert um alle Sturmesgewalten, einhersegeln könnte, wäre es dann genug für uns, unter den Wolken, ja durch die Wolken einherzusegeln? Nein, Auch der herrlichste Triumph technisch-kultureller Fortschritte, die doch immer wieder in den Erdenstaub eintauchen müssen, wäre noch nicht genug für einen unsterblichen Geist. Die Menschenseele muß einen ganz anderen Höhenflug verstehen, sie muß die Wege wissen nicht bloß in das Gewölk unseres Erdenhimmels, sondern über die Wolken hinaus, bis zu den ewigen Höhen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Das alles eröffnet den Blick auf die großen apologetischen Arbeiten des Volksvereins, die ganz eng mit den sozialen Aufgaben verknüpft sind. Da hat er zu festigen, zu vertiefen, zu stützen und zu stärken, aufbauend zu wirken für die Massen des Volkes, wie für jedes einzelne seiner Mitglieder, — eine überaus notwendige Arbeit für die Gegenwart.

II.

Aus diesen Gedanken heraus ergeben sich religiöse Aufgaben, an denen zu arbeiten eine hohe, heilige Sache ist!

1) Zunächst muß der Glaube schon von Jugend an den einzelnen zur lebendigen Ueberzeugung werden, zu jener

Ueberzeugung, die da ist

„Des Mannes Ehre,
Ein golden Vließ, das keines Fürsten Hand
Und kein Kapital an die Brust ihm hängt;
Die Ueberzeugung ist des Kriegers Fahne,
Mit der er fallend nicht unrühmlich fällt.
Und selbst der Niederste, verloren in der Masse,
Gewinnt durch Ueberzeugung einen Adel,
Ein Wappenschild, das er zerbricht und schändet,
Wenn er zum Lügner seiner Meinung wird."

Solche Männer brauchen wir, und zwar müssen schon die jungen Männer so gefestigt sein, wie kernige Eichen. Gewiß, es ist viel ehrliches Suchen nach einer Ueberzeugung in der heutigen Welt, viel redliche Abkehr von den Irrlichtern des Materialismus. Aber, verhehlen wir uns auch nicht, daß unsere Jugend skeptisch, kritisch veranlagt ist, daß sie im grenzenlosen Wirrwarr der Zeit auf soviel gegensätzliche Anschauungen stößt, so tief, oft ehe sie es weiß, in den Kampf der Meinungen hineingezogen wird, — ich denke da auch an unsere studentische Jugend, aber an die jungen Männer der Fabriken und des Handwerks nicht weniger, — daß deshalb der einzelne mehr Schulung und Stärkung notwendig hat; sonst verliert er Ruder und Steuer und Kompaß; er muß ausgerüstet sein und der Welt des Unglaubens zeigen können, daß es noch Ueberzeugungen gibt, die nicht gebeugt und nicht gebrochen werden! (Stürmischer Beifall.)

Darum unbedingt tiefere Einführung in die religiösen Wahrheiten nach der Schulzeit, und Ausrüstung zur Abwehr, die von allen Seiten drängt; die letztere ohne die erstere nützte natürlich nichts. Ueber kein anderes Gebiet wird ja heutzutage so rasch und so sehr von jedem Beliebigen mitgeurteilt und abgeurteilt, wie über das religiöse, und während auf jedem anderen Gebiet Fachwissen erfordert wird, glaubt hier jeder „Fachmann" genug zu sein, um mitreden zu können. (Zustimmung.)

Da hat nun der Volksverein eine große Aufgabe, und er erfüllt sie in treuer Arbeit durch das gesprochene und das geschriebene Wort, in Versammlungen und Schriften. Nehmen Sie die kleinen apologetischen Flugschriften, von denen bis jetzt 34 Nummern erschienen sind, die schon weithin zu tausenden ihren Weg nehmen, oder die zwei Bände „Apologetische Vorträge", oder die vortreffliche Serie der „Apologetischen Tagesfragen"; oder schauen Sie, wie in den übrigen literarischen Gaben des Volksvereins, in seinen Zeitschriften und den „Sozialen Tagesfragen" gerade die religiöse Bildungsfrage nachdrücklich betont ist. Und erst die Versammlungen: da hat man oft viele vor sich, die man in der Kirche nicht hat, oder die wenigstens hier bereitwilliger ein religiöses Wort aufnehmen, das ihnen nachgeht und ihnen zum Segen wird. Solche Arbeit tut not, nicht bloß in den Großstädten, nein, auf dem Lande ebenso sehr (Beifall und Zustimmung), um den Jungen zu schützen, der bald in die Stadt kommt und dort plötzlich in tausend Gefahren steht und ihnen nicht gewachsen ist, weil sein

katholischer Glaube ihm nicht zur kraftvollen Ueberzeugung geworden war. Das werden dann die Rekruten der Sozialdemokratie. So mancher ging zugrunde, weil er nicht wußte, wieviel Kraft in ihm war. Wollen wir die Unsrigen retten, dann müssen wir sie unterrichten, ihnen manchmal eine wertvolle Schrift, eine solche Broschüre in die Hände drücken, damit sie sich wehren und festigen können.

Nicht das Wissen, sondern das Nichtwissen ist dem Glauben gefährlich (Lebhafter Beifall), — nicht das Denken, sondern die Gedankenlosigkeit, mit der man dem Umsturz oder dem Unglauben anheim fällt. (Stürmischer Beifall.)

2) Aber das ist noch nicht genug; wir müssen mit aller Kraft darauf hinwirken, daß der Einzelne, in dem die Ueberzeugung stark geworden ist, nun auch lebendige Fühlung mit den religiösen Wahrheiten gewinnt, so daß er daraus immer wieder neue Schätze für sein Innen- und Außenleben schöpft. Auf diesen Gedanken möchte ich allen Nachdruck legen, meine Freunde! Er ist überaus wichtig. Wir beobachten es so vielfach, daß Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit in bezug auf die praktische Durchdringung und Verbindung von Religion und Leben unter uns herrschen, daß die Religion für viele, viele nicht wie ein Sauerteig ist, der das ganze innere und äußere Leben erfaßt, sondern, wenn ich mir das offene Wort gestatten darf, wie ein Mantel, den man des Sonntags umhängt, wann man zur Kirche geht, und dann mag er wieder eine Woche lang an seinem Pflock hängen: da steht die Religion am Sonntag, da steht das Leben während der ganzen Woche. Das ist eine gefährliche Sache, meine Herren. Unser Leben ist ja doch nicht wie ein Dampfer auf dem Ozean durch wasserdichte Schotten in verschiedene Räume geteilt, von denen wir den einen zum Arbeiten benutzen, den andern, um unser Gebet zu sprechen; nein, der ganze Mensch muß religiös sein, die Religion darf nicht während der Arbeitswoche in einer Schublade liegen. Das ganze Leben muß geheiligt sein. Denn die Religion ist keine einzelne Provinz, sondern ein allumfassendes Reich. (Beifall.) Sie umfaßt alles, Leben und Tod, Kirche und Welt, Gegenwart und Zukunft. Wir bedürfen der Männer, denen sie eine innere Kraft, das Mark ihres Denkens und Handelns ist! Solche Männer tun uns not, die von der lebendigen Kraft des Katholizismus ganz erfüllt sind, die die Lehren des Glaubens ins Leben umsetzen, die den Sinn des Menschenlebens erfaßt haben, die das Verständnis der göttlichen Weltordnung suchen, Männer, denen das ganze katholische Glaubensleben in Fleisch und Blut übergegangen ist, und die daraus ihr Verständnis für die Bedeutung des Christentums in den sozialen Kämpfen der Zeit schöpfen, Männer, die in sich selbst, in ihrer Person somit, oft ohne es zu wollen und zu wissen, eine lebendige Apologie des Katholizismus darstellen (Stürmischer Beifall) und der Welt zeigen, daß er nicht jenes Zerrbild ist, wie es oft genug durch Vorurteile oder Mißverständnisse entworfen wird. Wo Religion und Leben im heiligen Bunde miteinander gehen, da verschaffen wir dem Katholizismus Ehre und

Geltung.

3) So wird im Zusammenarbeiten vieler der Glaube auch tiefer in das gesellschaftliche Leben eindringen und es erfüllen. Diese gewaltige Fülle von Arbeit sozialer und apologetischer Art, die bis in das letzte Dorf hineinreichen soll, hat ja schließlich kein anderes Ziel, als dieses, die Gesellschaft nach oben und nach unten zu durchdringen mit den lebendigen Gedanken Jesu Christi und seines Reiches, und sie dadurch ihrem höchsten und wahrsten Glück zuzuführen. Wo immer der Glaube in seiner Kraft sich entfalten kann, da wird kein Klassenhaß im sozialen Leben aufsteigen, sondern Versöhnung der Gegensätze auf dem Boden der Gerechtigkeit. Wo immer christliche Ehe, Familie, Schule hochgehalten werden, da werden sie Stützen und Schutz der gesellschaftlichen Ordnung sein. Wo immer der Segen der Kirche, ihr Einfluß auf die Menschenherzen, ihr innerer Reichtum, ihre sittliche Kraft zur Beglückung des ganzen Menschen sich geltend machen, da wird die Gesellschaft und unser ganzes Volksleben den Hauch dieses Segens spüren und sich daran erneuern. Wenn wir uns mühen, die tiefsten Brunnen unseres Glaubens zu entsiegeln, weil sonst immer mehr Reben am Weinstock abdorren, dann reichen wir dem Volke in Staat und Kirche Wasser des Lebens, die ihm zum Heile werden. Und das will alle Gesamtarbeit des Volksvereins sein und immer mehr werden: lebendige Apologie der Tat, die die ganze Kraft des religiösen und kulturellen Lebens entfaltet, die Hunderte und Tausende zur werktätigen Mitarbeit ruft, um inmitten aller Spannungen und Kämpfe der Zeit im sozialen Leben das volle Licht unseres Glaubens zur Quelle des Segens werden zu lassen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Dazu bedarf es einer rastlosen Arbeit, jener welterobernden Arbeit, jener werbenden Tätigkeit, die nie pflichtvergessen oder schwächlich rastet, sondern stets weiter vordringt; die nicht mutlos wird bei Mißerfolgen, sondern immer neu ihren scharfen Weckruf in das Elend der Zeit schickt; die das Kleinste für groß genug hält, um Großes damit zu erreichen und darum die Kleinarbeit pflegt; die niemals sich bequem bei dem schon Erreichten beruhigt, sondern immer weiter schafft in der treuen Nachfolge dessen, der jeden Tag seines öffentlichen Lebens warb und kämpfte für das Gottesreich, Jesus Christus!

Ich schließe mit dem Pauluswort: „Christus ist der Eckstein, in dem der ganze Bau zusammengefügt ist und heranwächst zu einem heiligen Tempel des Herrn!" Alle unsere Arbeit im Volksverein will Dombauarbeit sein für Christus. Es gilt, die Fundamente fest zu verankern und zu schützen, den Gottesglauben und die Grundwahrheiten der Religion; es gilt, auf diesen Fundamenten die Mauern und Säulen und Schiffe höher und höher zu führen, das ganze soziale, kulturelle und religiöse Leben aufzubauen; es gilt, die Gewölbe in mühseliger Kleinarbeit zusammenzuschließen; es gilt, das Licht des vollen Katholizismus durch alle Fenster in

den heiligen Tempel hineinströmen zu lassen, damit es überallhin dringe und alle Teile des Baues durchleuchte. Und wem gilt dann der ganze Bau, der große heilige Gottesdom? „Christus ist der Eckstein." Er wohnt im Heiligtum. Ihm und ihm allein gilt alles, denn in ihm ist uns alles Völkerglück und aller Menschheitssegen gegeben, „Christus gestern und heute und in Ewigkeit!" (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Stellvertr. Vorsitz. Reichs- und Landtagsabg. **Trimborn:**

Meine verehrten Herren! Ich habe jetzt die Ehre, das Wort einem Manne zu erteilen, der überall, wo die Katholiken Deutschlands zusammen sind, gern gehört wird, der nicht nur in Schlesien, sondern von allen Stammesgenossen des deutschen Vaterlandes verehrt und gern gehört wird. Das Wort hat Geheimer Justizrat und Vizepräsident des Preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Porsch.

Geheimer Justizrat **Dr. Porsch:**

Meine hochverehrten Herren! Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich erst jetzt in der Versammlung des Volksvereins erscheine. Aber ich habe ½9 Uhr einen Grundstein legen müssen und ich habe seitdem einer Sitzung präsidiert, in der ich mich nicht vertreten lassen konnte. Darum komme ich so spät und darum auch auf die Gefahr hin, das Eine oder das Andere zu wiederholen, was schon vor mir viel schöner gesagt worden ist. Aber das Wenige, was ich zu sagen habe, ist derartig, daß es in der Tat verdient, zweimal gesagt zu werden. Zunächst, meine Herren, drängt es mich als Vorsitzender des hiesigen Lokalkomitees im Namen des Lokalkomitees und auch im Namen der Breslauer Katholiken unsere ganz besondere Freude darüber auszusprechen, daß wir eine so große Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland wieder einmal in unseren Mauern sehen können, und es drängt mich vor allen Dingen, meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß in unserer Mitte die verdienten Männer erschienen sind, die so opferwillig ungeachtet aller Angriffe, die ihnen begegnen, für die Interessen des Volksvereins, für die Interessen der christlichen Gesellschaftsordnung in Deutschland eintreten. (Beifall.) Das ist der hochverdiente Präsident Franz Brandts, das ist sein ebenso verdienter Stellvertreter, mein lieber Freund Karl Trimborn, das ist der unermüdliche Generaldirektor des Volksvereins, Prälat Dr. Pieper. Es ist uns eine aufrichtige, wahre Freude, die Herren bei uns in Schlesien zu sehen. Ich würde nur gewünscht haben, daß wir ihnen mit mehr aufwarten könnten als mit dem, was der Jahresbericht über Schlesien an sich bietet.

Ich bin als Redner für die heutige Versammlung vorgesehen. Aber der Präsident eines Lokalkomitees einer Katholikenversammlung ist ein außerordentlich geplagtes Individuum (Heiterkeit), geplagt insbesondere ist auch seine Kehle, und darum kann ich eine lange Rede mir heute nicht mehr leisten, weil meine Kehle bis Donnerstag noch langen muß (Heiterkeit), sonst würde ich gern den Rest meiner Stimme für den Volksverein aufopfern. Aber es ist viel zweckmäßiger, wenn ich nur

wenige Worte zu Ihnen spreche und wenn ich bitte, daß diese Worte hier und von allen meinen Glaubensgenossen der ganzen Provinz beherzigt werden möchten. Ich möchte meine Worte überschreiben: Der Volksverein für das katholische Deutschland und das katholische Schlesien. Meine hochverehrten Herren, trotz aller Mühe habe ich heute früh vor ½9 Uhr noch so viel Zeit erübrigt, um in der Geschichte des Volksvereins etwas herumzustöbern. Das hat mich daran erinnert, daß ich die erste Rede über den Volksverein in Schlesien gehalten habe. Ich habe mir das Exemplar des Berichts der 14. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens, die im Juli 1891 in Ratibor stattfand, herausgesucht. Daraus habe ich ersehen, daß bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in einer schlesischen Katholikenversammlung des Volksvereins Erwähnung getan worden ist in längeren Ausführungen, die ich damals gehalten habe, nachdem einige Monate vorher bereits in Breslau von mir auf die Gründung des Volksvereins gelegentlich einer größeren Zusammenkunft schlesischer Katholiken hingewiesen worden war. Ich habe damals in Ratibor gesagt, ich wollte über den Volksverein sprechen, damit auch in Schlesien die Sympathie für diese Neubildung ihren Ausdruck finde, damit durch diese feierliche Form der Erwähnung des Volksvereins das Interesse der Katholiken der ganzen Provinz geweckt werde, damit die Worte in dieser Provinz ein mächtiger Mahnruf an jeden Glaubensgenossen seien, sich diesem Vereine anzuschließen, der so unendlich viel von dem Einzelnen nicht verlangt, sondern der zufrieden ist, wenn nur ein weniges von jedem Einzelnen geleistet wird. Aber dieses Wenige muß von jedem Katholiken geleistet werden, dann ist der Verein stark und kann viel ausrichten. Wir haben damals die erste Zusammenkunft von Vertretern des Volksvereins abgehalten, und es ist festgestellt worden im Jahre 1891, daß an 15 Orten in Schlesien Mitglieder des Volksvereins sich vorfanden. Die Zahl ist seitdem gewachsen, aber die Zahl ist nicht in dem Maße gewachsen, wie der katholische Teil der Provinz Schlesien verpflichtet wäre, einem Verein von der Bedeutung des Volksvereins sich zur Verfügung zu stellen. Es lagen manche Schwierigkeiten vor. Eine der Hauptschwierigkeiten ist die zwiefache Sprache, eine Schwierigkeit, über die wir bereits damals in Ratibor auf das eingehendste uns unterhielten, deren Bedeutung wir nicht verkannten und der abzuhelfen wir bestrebt waren. Aber wir könnten doch trotz dieser Schwierigkeit für den Volksverein weit weit mehr leisten als bis jetzt geschehen ist, und so möchte ich von dieser Stelle aus die Mahnung an alle meine Glaubensgenossen richten, daß, wenn sie nichts weiter geben können, sie wenigstens ihren Namen und 1 Mark im Jahre für den Volksverein zur Verfügung stellen. (Beifall.) Ich möchte aber alle, die mehr geben können, dringend bitten, das zu tun; alle die, die schreiben können, zu schreiben; besonders aber alle die, die reden können, zu reden. Das ist immer eine der Hauptschwierigkeiten für die Ausbreitung unseres Volksvereins gewesen, daß wir zu wenig Redner hatten. Wenn irgendwo eine

Versammlung veranstaltet wird, dann schreibt man einfach an einen Abgeordneten nach Berlin. Das ist sehr bequem (Heiterkeit), es werden dabei andere Leute in Ruhe gelassen (Heiterkeit); aber man berücksichtigt nicht, daß gerade die Abgeordneten die ungeeignetesten Männer sind, um andauernd in Versammlungen aufzutreten. Ich habe seit einer Reihe von Jahren den Vorzug, Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Preußischen Abgeordnetenhauses zu sein, und ich kann Ihnen sagen, daß ich in dieser Stellung immer eine unangenehme Empfindung habe, wenn die Herren aus den Verhandlungen von Berlin wegreisen, um im Lande als Redner tätig zu sein. Die Abgeordneten sind nicht dazu da, um als Rundreiseprediger durch das Land zu gehen, sondern um in Berlin zu arbeiten. Darum möchte ich die Herren, die sich der Mühe eines Abgeordnetenmandats nicht unterziehen, dringend bitten, daß sie uns die Mühe abnehmen und in Katholikenversammlungen, besonders in Volksvereinsversammlungen als Redner auftreten. Das ist in der Tat dringend wünschenswert. Manche wollen nicht gern politische Reden halten. Nun ja, da soll man die, die politische Reden halten, zu diesen Volksvereinsversammlungen zuziehen und die Herren, die nicht den Mut haben oder nicht das Zeug zu haben glauben, politisch zu reden, die sollen in die unpolitischen katholischen Veranstaltungen gehen und dort reden und so die Leute frei machen, die politisch reden können und wollen. Es ist ein dringendes Bedürfnis für die Ausbreitung des Volksvereins, daß wir Redner haben. Dann soll man auch nicht glauben, daß, wenn man einem Standesverein angehört, der in seiner Art der sozialen Frage dient, daß man damit genug getan hat. Nein, die Angriffe gegen die christliche Gesellschaftsordnung richten sich einmütig nach einem Plane; darum müssen sie einmütig zurückgeschlagen werden. Zu dem Zwecke haben wir die Zentrale — sind wir so glücklich, die Zentrale in M.-Gladbach zu besitzen, die wir unterstützen müssen auf geistigem Gebiete oder, wenn wir das nicht können, durch Geldmittel. Es ist auch notwendig für unsere Gesinnungsgenossen im Lande, daß sie sich nicht in die kleinen Interessen eines Standes verliern und bloß in einem Standesverein tätig sind, sondern daß sie auch einem Verein angehören, in dem alle Stände zusammenkommen und in dem die Fragen aller Stände erörtert werden. So kommen wir vorwärts. Man muß sich klar machen: man kann nicht nur die Interessen eines Standes fördern, es muß vielmehr ein billiger Ausgleich stattfinden, und gerade dafür ist dieser gemeinschaftliche Verein, dieser Volksverein von ganz besonderer Wichtigkeit. Also ich wende mich an die Herzen meiner Glaubensgenossen und wenn das noch nicht ausreichen sollte, möchte ich bitten, meine Worte als Rippenstoß zu betrachten, den ich den Faulen, den Neutralen von dieser Stelle aus erteile. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Ich bin freudig bewegt, daß ich diese Mahnung heute zu Ihnen aussprechen durfte, nachdem ich gehört, daß der hochverehrte Oberhirte der Diözese wenige Augenblicke vor mir von dieser Stelle aus ähnliche Gedanken

ausgesprochen hat. Ich hoffe, daß die Worte, die ich hier gesagt habe, bei meinen Glaubensgenossen in der Provinz um so mehr und um so stärkeres Gehör finden werden, wenn ich etwas beifüge — vielleicht wird das den einen oder anderen interessieren, zu hören — es ist das auch ein Trost und eine Stärkung für die Herren an der Spitze des Volksvereins. (Beifall.) Als ich den Herrn Kardinal nach seiner Krankheit das erste Mal zu sehen den Vorzug hatte, als er noch ganz matt als Rekonvaleszent daniederlag und er mir seine schwere, dem Tode wiederholt nahe Krankheit geschildert hatte, da sagte er mir unmittelbar darauf: „Ich kann heute noch nicht allzuviel mit Ihnen sprechen, aber etwas ganz Besonderes muß ich Ihnen sagen: wir wollen über den Volksverein sprechen." Und da hat er mir ungefähr die Gedanken entwickelt, die er hier gesagt hat, und ich habe mich gefreut, das Herrn Brandts damals schreiben zu können. (Beifall.) Also mögen die Worte unseres Diözesanbischofs und auch das schwache Akkompagnement, das ich gegeben habe, die Herzen aller katholischen Schlesier aufrütteln. Möge jeder, was er leisten kann, für den Volksverein leisten, und wer nicht mehr leisten kann, der gebe wenigstens seinen Namen und eine Mark. Aber das muß jeder brave katholische Schlesier. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender
Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn**:

Hochverehrte Herren, ein Vorzug, den der katholische Charakter des Volksvereins mit sich bringt, ist der, daß er auch im Auslande, wo Katholiken wohnen, Beachtung und Nachahmung gefunden hat. So haben denn unsere Generalversammlungen Jahr für Jahr mehr einen internationalen Einschlag bekommen und das hat unseren Versammlungen stets einen besonderen Reiz gegeben. Es gereicht mir zur besonderen Freude, auch diesmal zwei Ausländern das Wort geben zu dürfen. Zunächst erteile ich dasselbe dem Herrn Gonner aus dem Staate Ohio United States of Amerika. (Große Heiterkeit.) Sie (zum Redner gewendet) werden aber doch deutsch sprechen. Nicht wahr? (Stürmische Heiterkeit.)

Herr Gonner:

Verehrter Vorsitzender, hochansehnliche Versammlung! Gewiß, — ich werde deutsch sprechen, und zwar aus dem Herzen deutsch (Bravo!), wie es mich eine deutsche Mutter gelehrt hat. (Lebhafter Beifall.) Ich werde auch in dem Sinne deutsch sprechen, daß ich mit meinen schwachen Kräften versuchen werde, Ihnen zu zeigen, wie die Katholiken der Vereinigten Staaten oder doch wenigstens der deutsch-amerikanische Teil derselben zu Ihnen hier nach Deutschland hinblickt voll Bewunderung auf die Arbeiten Ihres herrlichen Volksvereins. (Lebhafter Beifall.) Erlauben Sie mir aber zunächst, eine Pflicht der Dankbarkeit gerade gegen den Volksverein zu erfüllen. Persönlich muß ich für die liebevolle Aufnahme danken, die mir nicht nur hier in Ihrer großartigen Generalversammlung, sondern auch ganz besonders in München-Gladbach zuteil geworden ist. Ich habe

die Ehre und die Freude gehabt, eine volle Woche lang in München-Gladbach zu Füßen jener Lehrer zu sitzen, die nicht nur für das katholische Deutschland Lehrer geworden sind, sondern die auch für Amerika Vorbilder und Lehrer geworden sind, deren Worte auch in den Vereinigten Staaten allmählich Fuß zu fassen versprechen. Ich bin ganz besonders den Herren von München-Gladbach zu Danke verpflichtet, weil man mich dort als Vertreter der deutsch-amerikanischen Katholiken und speziell als Mitglied der katholischen Föderation in der liebevollsten Weise in alles eingeweiht hat, was der Volksverein zu bieten hat. Ich spreche diesen Dank deshalb an dieser Stelle besonders aus, weil gerade der Volksverein es ist, dem wir es verdanken, daß auch in Amerika allmählich der Gedanke sich durchringt: auch in den Vereinigten Staaten gibt es eine große Aufgabe für eine christliche Sozialreform. Und diese Aufgabe zu erfüllen, das ist das Bestreben an erster Stelle der deutsch redenden Katholiken der Vereinigten Staaten, wie sie in dem deutsch-römisch-katholischen Zentralverein von Nordamerika verkörpert sind. Verstehen Sie aber wohl, es ist nicht unsere Absicht, ein schablonenhaftes Gebilde nach dem Muster der Katholiken Deutschlands für die Verhältnisse der Vereinigten Staaten nachmachen zu wollen. Es ist uns vollkommen klar, daß das Milieu, das religiöse und das wirtschaftliche Milieu, in dem wir wirken, ein ganz anderes und ganz verschiedenes von demjenigen hier in Ihrem deutschen Vaterlande ist. Wir sind uns ganz klar, daß wir unser Heil in Amerika mit unseren eigenen Mitteln suchen müssen. Und wenn Sie ein interessantes Schauspiel beobachten wollen, dann erlaube ich mir Ihre Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, wie auch in den Vereinigten Staaten gerade durch die deutsch redenden Katholiken der Versuch gemacht wird, auch dort eine christliche Sozialreform anzubahnen. Auf unserer Generalversammlung in Dakota an den Ufern des Mississippi vor zwei Jahren wurde der erste praktische Versuch dazu gemacht. Auf unserer nächsten Generalversammlung im Staate Ohio legte schon das Komitee für Sozialreform einen schönen Plan und ein schönes Programm vor. Aber wie gerade Sie vom Volksverein wissen: was man für Sozialreformarbeit braucht, sind nicht so sehr Programme und schöne Worte als leistungsfähige und tüchtige Männer. (Beifall und Zustimmung.) Deshalb haben wir alle unsere Aufmerksamkeit gerade auch hierauf gerichtet. Wir werden für unsere Vereinigten Staaten uns die Männer heranschulen, die imstande sein werden, in unseren Vereinen uns die Wege zu weisen, wie wir auch in den Vereinigten Staaten eintreten werden für eine christliche Gesellschaftsordnung. Wenn ich das Wort „christliche Gesellschaftsordnung" ausspreche, so habe ich damit schon das große Problem berührt, das für uns ohne Zweifel eine der größten Aufgaben unserer katholischen Organisation sein wird. Christliche Gesellschaftsordnung — ich habe nicht den Mut, die Frage zu beantworten, ob wir in den Vereinigten Staaten wirklich eine christliche Gesellschaftsordnung haben; ich überlasse die Antwort hierauf nicht einer theoretischen Diskussion, sondern

den Taten, die wir gerne leisten möchten. (Beifall.) Ich sagte vorhin schon: wenn Sie ein interessantes Schauspiel beobachten wollen, so will ich Ihnen zeigen, wie wir versuchen, einer christlichen Sozialreform die Wege zu ebnen. Denken Sie an das Schauspiel unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, denken Sie daran, wie das Wetterleuchten sozialer Kämpfe darauf hinweist, daß bei uns der Liberalismus und der Kapitalismus — und ohne Zweifel der gottlose Kapitalismus ihren Unfug treiben; denken Sie an die eigenartigen Verhältnisse der Völkerwanderung, die jahraus, jahrein in unser Land hineinflutet; denken Sie an die verschiedenartige Gestaltung unserer Bevölkerung, die besteht aus Katholiken und ihren Nachkommen aller Nationen fast des ganzen Erdkreises und Sie werden mir zugeben: es ist ein eigenartiges Milieu und es ist ein interessantes Schauspiel zu beobachten, wie auf diesem Hintergrunde sich einstens eine christliche Sozialreform wirklich Bahn brechen wird. Die Aussichten dazu sind gewiß keine besonders Vertrauen erweckenden. Und wenn wir nach den Mitteln und den Waffen suchen, mit denen wir in diesen Kampf ziehen wollen für die große, heilige Idee einer christlichen Gesellschaftsordnung, dann richten sich unwillkürlich unsere Blicke nach Deutschland, nach dem Volksverein. Das ist ja das Große Ihres Vereins, daß er ein Erreger und Wecker zu sozialen Taten gewesen ist. Das ist eine Hauptsignatur des Volksvereins, daß er imstande ist, Leben zu schaffen für die christliche Gesellschaftsordnung und Sozialreform auch dort, wo fast alle Hoffnung vergebens zu sein scheint. Deshalb versuchen auch wir durch sorgfältige Beobachtung Ihrer Arbeit im Volksverein, für uns das richtige Mittel zu finden, um auch bei uns einzusetzen für diese großen Aufgaben. Und deshalb sind wir Ihnen dankbar, daß Sie es uns vorgemacht haben — vielleicht unter noch schwierigeren Verhältnissen, wie sie sich vielfach in einzelnen Gegenden unseres Landes darbieten — wie man anfängt mit der sozialen Kleinarbeit, um sich dann allmählich durchzuringen, damit jene höheren Gesichtspunkte, die als grundlegend betont werden müssen, allgemein zur Geltung in der Praxis gebracht werden. Wenn Sie uns bei unserer Arbeit beobachten, dann erlauben Sie mir, Ihnen zu gleicher Zeit zu sagen, daß wir keine großartigen Versprechungen machen. Was wir sagen können, ist: wir haben den guten Willen; wir wollen alle unsere Kräfte einsetzen, um das Beispiel nachzuahmen, das Sie uns gegeben haben. (Beifall.) Ob es uns gelingt, große Taten zu leisten, darüber wollen wir jetzt nicht reden; darüber scheue ich mich zu reden; denn die Aussichten sind vorderhand so gering, daß wir uns zunächst für den Anfang nur auf Kleinarbeit beschränken müssen. In diesem Sinne sollen die Dankesworte gemeint sein, die ich heute an den Volksverein des katholischen Deutschlands im Namen der deutsch-amerikanischen Katholiken richte — in dem Sinne, daß es unsere Absicht ist, vereint und unter der Leitung des Episkopats, Hand in Hand mit unseren Priestern und mit allen christlichen Kräften, einerlei woher sie stammen mögen, zusammen zu wirken, so daß endlich einmal auch in den

Vereinigten Staaten eine wirkliche christliche Sozialreform sich Bahn brechen möge. (Beifall.) In diesem Sinne erlaube ich mir Ihnen auch noch zu sagen, daß in der rastlos-fieberischen Tätigkeit, wie sie bei uns an der Tagesordnung ist, wohl auch Mißgriffe nicht werden vermieden werden; es wird uns nicht erspart bleiben, was unser Führer, der Volksverein uns oft genug ans Herz gelegt hat: wir möchten nicht vergessen, daß derjenige, der zu Erfolgen kommen will auch vor Schwierigkeiten und Mißgriffen nicht zurückschrecken darf. Gestatten Sie mir eine kleine Erzählung einzuflechten, die Ihnen über den nervösen Charakter unserer Arbeit einigen Aufschluß geben wird. Also da kam in den Vereinigten Staaten einmal ein Mann, ein Reisender, in ein Hotel und bat um ein Zimmer. Man sagt ihm: „Mein lieber Herr, wir haben nur ein Zimmer übrig, das können Sie gewiß haben; aber wir müssen Sie gleich darauf aufmerksam machen: in dem Zimmer unter Ihnen wohnt ein überaus aufgeregter und sehr nervöser Mann, wollen Sie sich also, bitte, möglichst ruhig verhalten, wenn Sie sich zurückziehen." Unser guter Freund verspricht danach zu handeln. Als er in sein Zimmer kommt und sich auszukleiden beginnt, läßt er seinen Stiefel mit ziemlich lautem Gepolter zu Boden fallen; im selben Augenblick erinnert er sich: Ja, Du mußt ja vorsichtig sein, unten wohnt ja ein sehr nervöser Herr; er zieht also den andern Stiefel ganz ruhig aus und legt sich so leise wie möglich zu Bett; er sieht noch nach seiner Uhr und stellt fest, daß es 9 Uhr abends ist, dann verfällt er in einen tiefen Schlaf, wie ihn eben nur der den ganzen Tag rastlos tätige Amerikaner haben kann. Er hat etwa vier bis fünf Stunden geschlafen, da klopft es an seine Tür und als er aufmacht, da steht ein Herr vor ihm — es ist der Nachbar von unten — und sagt: „Um Gotteswillen, sind Sie denn mit dem andern Stiefel zu Bett gegangen — lassen Sie gefälligst auch den zweiten Stiefel zu Boden fallen, ich warte nun schon fünf Stunden darauf, das Geräusch zu hören." (Stürmische, nicht endenwollende Heiterkeit.) Meine Herren, wenn es bei unserer fieberischen Tätigkeit vielleicht mal vorkommen sollte, daß wir bloß einen Stiefel fallen lassen (Heiterkeit), so will ich Ihnen versprechen: wir werden suchen, auch dem andern Stiefel Gehör zu verschaffen, damit endlich Ruhe eintritt und wir zu dem Zustande kommen, der allein einem Volke auf die Dauer Ruhe gewähren kann: einer wirklich christlichen Gesellschaftsordnung. (Lebhafter Beifall.) Zum Schluß erlaube ich mir noch ein Wort zu sagen, das vielleicht nicht ganz in den Rahmen der Volksvereinsversammlung gehört, das aber auszusprechen mir als eine Pflicht erscheint — eine Pflicht der Dankbarkeit gegen eine andere Organisation der deutschen Katholiken, die in den Vereinigten Staaten ohne Zweifel viel Heil und Segen geschaffen hat: ich will nämlich ein Wort des Dankes für die Arbeit des St. Raphaelvereins im Dienste der katholischen Auswanderer aussprechen. Das Gute, was durch das Leo-Haus in Neuyork geschaffen worden ist, das kann nicht ausgewischt

werden durch alle Schmähworte oder Verdächtigungen dieser Bestrebungen. Ich glaube im Sinne der deutsch-amerikanischen Katholiken zu handeln, wenn ich dem verehrten Herrn Cahensly von Grund des Herzens danke für all den Segen, der durch den Raphaelverein auf unsre Einwanderer gekommen ist. (Beifall.) Noch einmal — ich will ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen — herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme, die ich als Vertreter der deutschsprechenden Katholiken der Vereinigten Staaten gefunden habe und noch einmal das Versprechen: Wir wollen alle Mittel aufwenden, um das Beispiel des Volksvereins in den Vereinigten Staaten unter veränderten Verhältnissen nachzumachen; wir wollen eintreten für eine möglichst gesunde christliche Sozialreform. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender, Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn:**

Meine verehrten Herren! Jetzt nur noch ein kurzes Wort des Herrn aus Ungarn, das wir ihm höflicherweise nicht versagen können, und dann ein ganz kurzes Schlußwort seitens des Präsidiums. Ich bitte auszuharren bis zu Ende. Der Herr aus Ungarn, Herr Johannes Huber, Sekretär des Volksvereins für das katholische Deutschland (Zurufe und Heiterkeit) — für das katholische Ungarn hat das Wort.

Johannes Huber:

Meine Herren, da mich der Herr Präsident ohnehin vorgestellt hat, habe ich es nicht nötig, es meinerseits zu tun. Vorgestern war ich noch weit drunten im Süden Ungarns, am Ufer der Theiß, wo die Fata Morgana durch die Ebene zieht. Vorgestern wurde nämlich in Szegedin, der zweitgrößten Stadt Ungarns, die 100 000 katholische Einwohner zählt, der Katholikentag für das katholische Ungarn eröffnet und an demselben Tage hatte dann der katholische Volksverein für Ungarn seine Festversammlung. Zwei Versammlungen wurden abgehalten, eine für die Magyaren, an der sich beiläufig 15 000 Mitglieder beteiligten (Beifall); eine andere für die vielen Deutschen, die sich dort drunten in Südungarn angesiedelt haben. Da hat ein Bauernredner betont, daß ihre Ahnen — die Ahnen dieser südungarischen Deutschen — vor 150 Jahren eingewandert sind und hier in Ungarn eine zweite Heimat gefunden haben; er hat betont: Arme Leute sind unsere Ahnen gewesen, denn reiche Leute verlassen nicht die Heimat; und als wir hereinkamen in die Gegend, die wir jetzt bewohnen, da haben wir nur Ruinen gefunden, als ob noch das Heldenblut der gefallenen Magyaren an der Scholle geklebt hätte; deswegen sind wir auch immer liebevoll gewesen gegen unsere magyarischen Brüder. Aber wir haben aus unserer fernen Heimat trotz unserer Armut doch einen einzigen, unschätzbaren Schatz mitgebracht, das war unser heiliger katholischer Glaube, und den haben wir uns in der neuen Heimat treu bewahrt. Im Namen von hunderttausend deutscher Ungarn — so sagte der Redner — will ich heute dem katholischen Volksverein zurufen, daß wir uns ihm anschließen.

(Beifall.) Nun einige Worte noch über den Stand des katholischen Volksvereins in Ungarn. Erst zwei Jahre ist er alt, aber er zählt heute nach zwei Jahren schon 212 370 Mitglieder. (Stürmischer Beifall.) Es war eine schwere Arbeit, denn Ungarn war einer gewissen Lauheit, einer gewissen Gleichgültigkeit anheimgefallen; die katholischen Ungarn haben — Sie werden vielleicht sich dessen erinnern — vor zehn Jahren eine schwere Schlappe erlitten in den kirchlich-politischen Wirren. Dadurch war eine gewisse Lauheit eingetreten und deshalb war eine besonders große Agitationsarbeit nötig. Innerhalb zweier Jahre wurden 3000 Versammlungen abgehalten. (Lebhafter Beifall.) Drei Millionen Hefte und drei Millionen Flugblätter wurden verteilt. Trotzdem also der ungarische Volksverein erst zwei Jahre alt ist, also gewissermaßen noch ein ganz kleines Kind, hat er doch schon eine Hand bewiesen, die an Herkules erinnert. Denn in Ungarn war bis dahin die Sozialdemokratie ziemlich vorwärts gedrungen; dieses Vorwärtsdringen erklärt sich daraus, daß unser Volk eben zu wenig aufgeklärt war. Kaum war der Volksverein ins Leben getreten, da ging es der Sozialdemokratie in vielen Teilen des Landes wie jener Schlange, die Herkules schon als Kind in seiner Wiege mit der Hand erdrückt hat. (Lebhafter Beifall.) Aber noch vieles haben wir zu erringen und große Hindernisse stehen uns entgegen. So vor allem die Lauheit und Gleichgültigkeit eines großen Teiles unserer katholischen Intelligenz. Ich bin beinahe traurig gewesen gestern bei dem Studentenkommers, als ich die vielen gebildeten Leute sah, die an der katholischen Bewegung teilnehmen und die Führer des katholischen Deutschlands sein werden. Bei uns ist das leider noch nicht so. Wir haben noch zu kämpfen mit der Lauheit unserer Aristokratie, deren Vertreter sich vielfach der katholischen Bewegung gegenüber so benehmen, als ob sie eine ganz andere Lebensauffassung und Lebensideale hätten. Und auch das Demagogentum haben wir zu bekämpfen, — jenes Demagogentum, das die Unwissenheit unseres ungarischen Volkes benutzt hat, um es zu verführen, um es in ein Lager zu bringen, das sich zur Devise gemacht hat: Nieder mit dem katholischen Herrscherhause Habsburg. (Pfuirufe.) Und gegenüber diesen vielen Feinden wollen wir feststehen, wollen wir alle Völker Ungarns, welche Sprache sie auch reden, in ein gemeinsames, einheitliches, katholisches Lager zusammenfassen. Und dabei wollen wir unsere Kräfte stählen an dem Beispiel unserer deutschen Brüder. Es wird uns häufig der Vorwurf gemacht, daß wir eigentlich nicht echte Patrioten seien, weil wir etwas Deutsches nachahmten. Unlängst erst hat uns deswegen ein Abgeordneter angegriffen in seiner Zeitung und hat diesen Vorwurf wiederholt. Wir haben ihm geantwortet: Lieber Herr, da Sie als Abgeordneter gewählt sind, müssen Sie wahrscheinlich ein gebildeter Mann sein (Heiterkeit) und müssen auch die Geschichte der Erfindungen kennen, müssen also wissen, daß Sie z. B. das Pulver nicht erfunden haben (Große Heiterkeit), müssen auch wissen, wer z. B. die in kultureller Hinsicht so hoch bedeutsame Er-

findung der Buchdruckerkunst gemacht hat. Nicht wahr, das war ein Deutscher? Und wenn wir Ungarn und Magyaren diese Buchdruckerkunst nicht übernommen hätten, könnten Sie Ihre albernen Angriffe gar nicht drucken lassen. (Große Heiterkeit.)

Ich will schließen. Vor etwas mehr als 400 Jahren da war, vielleicht auf demselben Platze, auf dem wir uns jetzt befinden, ein Zeltlager aufgeschlagen und magyarische Soldaten sind darin gewesen und in der Stadt Breslau drinnen, im Hause des Bürgermeisters, da war der große ungarische König Matthias Corvinus einquartiert und fühlte sich sehr wohl dort (Heiterkeit), denn er war der Herr der Stadt und vereinigt mit den Breslauern hat er gekämpft, denn sie waren ihm treu ergeben. Nicht lange ist er hier geblieben; später kam die Türkenflut daher und hat den größten Teil des Magyarenvolkes zugrunde gerichtet, denn Millionen von Ungarn sind gefallen in dem mächtigen Ringen und Kämpfen gegen den Halbmond, und die Ungarn sind es gewesen — jeder Geschichtsschreiber muß das anerkennen —, welche damals Europa gerettet haben vor der Macht des Halbmondes. (Beifall.) Und die Nachkommen dieser Ungarn — sie ziehen nicht mehr aus, um Eroberungen zu machen, sie haben nicht mehr das blutige Schwert in der Hand — nein, sie sind gezwungen zu lernen von den westeuropäischen Völkern, und sie tun es gern. Sie lernen gern auch von den Germanen, von Deutschland, denn es ist sicher und es ist wahr das Wort: Germania docet! Um von Ihnen zu lernen sind wir hierher gekommen; wir wollen die ganze Organisation des Volksvereins für das katholische Deutschland nachahmen. In den meisten Beziehungen sind ja unsere Zustände den hiesigen ähnlich. Ich glaube, das Wort des großen Windthorst wird bezüglich der katholischen Vereine in Erfüllung gehen, nämlich, daß dadurch die Stellung der einzelnen Völker zu einander eine ganz andere wird. Ich bin überzeugt, wenn in unserem Lande und wenn ebenso in den anderen Ländern katholische Volksvereine emporblühen, daß wir uns dann alle nicht mehr kümmern um die Grenzpfähle der Reiche, sondern daß wir alle uns als Brüder fühlen, daß wir jenen Neupaganismus, jenes Neuheidentum, das die Völker gegen einander aufhetzt, daß wir das niederkämpfen werden, und das haben wir dann getan unter der Führung und unter der Leitung und unter der Nachahmung des Volksvereins für das katholische Deutschland. (Lebhafter Beifall.) Deshalb drücken wir, die Vertreter des ungarischen Volksvereins, Ihnen unsere Hochachtung aus und wir knüpfen daran die Bitte und die Hoffnung, daß das Beispiel der Einheit, das Sie uns bisher gegeben haben, uns auch fernerhin voranleuchten wird als das zu erstrebende Ziel in unseren Kämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Stellv. Vorsitz. Reichs- und Landtagsabg. **Trimborn:**

Meine verehrten Herren! Zunächst danken wir den beiden ausländischen Herren Rednern, indem wir sie bitten, unsere katholischen Brüder in ihren Ländern herzlich von uns zu grüßen. (Beifall.) Dann habe ich die Mitteilung zu machen, daß Herr Landgerichtsdirektor, Reichs- und Landtagsabgeordneter

Gröber, der heute als Redner vorgesehen war, leider im letzten Augenblick verhindert ist, hier zu erscheinen. Ich vermute, daß die großen Anstrengungen der parlamentarischen Campagne im Reichstag und namentlich auch in der Württembergischen Kammer es bewirkt haben, daß er sich schließlich die Reise hierher nicht mehr zutrauen konnte. Um so herzlicher wünschen wir ihm eine reichliche Erholung und erteilen ihm gern den Urlaub von dieser Versammlung (Lebhafter Beifall) — eine reichliche Erholung, denn wenn einer sie verdient hat, dann hat dieser Mann sie verdient. (Lebhafter Beifall.) Und nun, meine verehrten Herren, da ich nun einmal Vorsitzender bin, müssen Sie noch ein Schlußwort hören; auch dieser Stiefel muß noch fallen (Stürmische Heiterkeit); dann aber haben Sie Ruhe. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Meine verehrten Herren! Das Schlußwort eines Vereins, der so praktisch wirkt und wirken muß wie der unsere, kann nur ein praktisches sein. Was sind die Hauptergebnisse — die praktischen Hauptergebnisse unserer heutigen Versammlung? Erstens: Wir in der Leitung fühlen uns durch den Verlauf dieser großartigen Versammlung neu gestärkt, neu belebt in unserer Begeisterung für diese Sache, für die wir nun schon so lange kämpfen. Wir danken Ihnen für diese neue Stärkung, die uns namentlich in den gegenwärtigen Zeitläufen sehr wohltuend war. Meine verehrten Herren! Wir haben heute wieder so recht den Eindruck gewonnen, namentlich durch die Rede aus autoritativem Munde sind wir so recht mit dem Bewußtsein erfüllt worden, daß wir auf dem richtigen Wege sind. (Lebhafter Beifall.) Und mit Gottes Hilfe werden wir auch auf dem richtigen Wege bleiben und fortarbeiten. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Nun aber kommt der Dank von Ihrer Seite. Wir haben Ihnen gedankt, jetzt, bitte, danken Sie auch mal uns! (Beifall und Heiterkeit.) Alles beruht auf Gegenseitigkeit. (Erneute Heiterkeit.) Da hat sich nun wie ein roter Faden durch die Versammlung gezogen das Werben um neue Mitglieder in Schlesien. Einer, der allerdings das Recht dazu hat, der hat von einem Rippenstoß gesprochen. Dazu, Rippenstöße zu erteilen, dazu fehlt mir hier der Mut. (Heiterkeit.) Dazu fühle ich mich hier nicht sicher genug. (Erneute große Heiterkeit.) Ich bin aber auch, meine verehrten Damen und Herren, zu höflich dazu. (Erneute, lang anhaltende Heiterkeit.) Sehen Sie, in dem Augenblicke steht das katholische Schlesien, die Silesia catholica, wie eine wundervolle Maid vor mir, um deren Liebe ich werben möchte. Und wenn man in der Stimmung ist, dann erteilt man doch keine Rippenstöße. (Stürmische, nicht endenwollende Heiterkeit.)

Nein, diese Silesia catholica ist ein Bild so schön, so edel, so anziehend, daß ich um sie werben möchte mit der glühenden Sprache des begeisterten Bräutigams. (Heiterkeit.) Aber bei meinen Jahren habe ich diese Sprache verlernt (Stürmische Heiterkeit); dieser Jugendfrische und solcher Jugendträume bin ich nicht mehr fähig. Darum kehre ich wieder zurück zur gewohnten Sprache des nüchternen Juristen. Ich will Ihnen zum Schluß

— ich werde nicht länger als fünf Minuten reden — als alter Praktiker noch die Haupterwägungen vorführen, die hier aus der Versammlung heraus im Sinne eines Liebeswerbens an Sie herangetreten sind.

Der Grundton der ganzen Verhandlung war, das großzügige Bild der sozialen Tätigkeit des Volksvereins zu entwickeln; Sie haben es bewundert, Sie werden es noch mehr bewundern, wenn Sie den Geschäftsbericht, der Ihnen übergeben worden ist, genau studieren. Das ist ein interessantes Studium. Hier ist das Oktavblatt! Keiner, darf hier weggehen, ohne sich vorzunehmen, es noch einmal genau durchzusehen. Auch den Damen empfehle ich dieses Blättchen. Wenn Sie nun diese Tätigkeit bewundert haben, dann haben Sie die Verpflichtung, nun auch selbst soziale Taten zu tun. Das hat nicht viel auf sich, daß Sie jetzt bewundernd vor dem Werke stehen; dazu gehört wirklich nicht viel (Große Heiterkeit), und ich denke auch viel zu hoch von Ihnen, um Sie in dieser bescheidenen Rolle des einfachen Bewunderers stehen zu lassen. (Beifall und Heiterkeit.) Nein, selbst müssen Sie sozial tätig sein und die erste selbständige soziale Tat ist die, daß Sie in den Verein eintreten. (Beifall.) Und nun sehe ich unter den Herren eine ganze Menge, die noch gar nicht eingetreten sind; meine Damen, sorgen Sie für das weitere. (Heiterkeit.)

Eine zweite Erwägung hat sich wie ein roter Faden durch die Verhandlungen gezogen: der Hinweis auf die Anerkennung unserer Gegner. Die verstehen es gar nicht, daß nicht jeder Katholik zum Volksverein beitritt. Ich kann die anerkennenden Stimmen noch um eine vermehren. Das hochangesehene Blatt, die „Kreuzzeitung", hat den Volksverein für das katholische Deutschland in einem eingehenden Artikel geschildert. Ich will keine Sätze daraus verlesen; so etwas muß ein Schlußredner sich versagen (Heiterkeit); nur einen Ausdruck will ich wiedergeben. Der Artikel nennt den Volksverein eine Hochburg des katholischen Deutschlands. (Lebhafter Beifall.) Wie muß nun ein Gegner, der einen solchen bewundernden Artikel schreibt, auf den herabsehen unter uns, der nicht einmal dem Volksverein beigetreten ist. (Lebhafter Beifall.) Meine verehrten Herren, schämen Sie sich denn gar nicht (Große Heiterkeit) — diejenigen meine ich, die dem Vereine noch nicht beigetreten sind. (Beifall.) Mir ist einmal in der Gesellschaft ein recht artiges Kompliment für den Volksverein gemacht worden. Damals war es ein liberales Blatt, das einen anerkennenden Artikel geschrieben hatte. Da sagte ein Herr zu mir: „es hat mich sehr gefreut für Sie, Herr Justizrat, als ich das gelesen habe." Ich weiß gar nicht, zuweilen kriegt man so was wie eine Erleuchtung (Heiterkeit) und ich fragte den Herrn: Sagen Sie doch mal, lieber Freund, sind Sie denn eigentlich im Volksverein? Nein, antwortete er, ich bin nicht darin. Ja, sagte ich, dann wird es mich aber sehr freuen für Sie, wenn Sie rasch eintreten wollen. (Beifall und Heiterkeit.) Meine verehrten Herren! nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht selbst einmal in eine solche blamable Situation hineinkommen. (Beifall und Heiterkeit.)

Dann — und das sei der letzte Gedanke, den ich aussprechen will — es ist von einem Redner gesagt worden, es sei ein ganz besonders schöner Zug an dem Vereine, daß jeder ihm beitreten könne; der demokratische Zug — das Wort im guten und edeln Sinne gemeint — des Vereins hat eben etwas besonders Anziehendes. Wenn das das Schöne ist, dann besteht für Sie auch die Verpflichtung, einzutreten! Wenn jeder die Möglichkeit hat, dann soll ihr auch jeder Folge geben, und das erwarte ich von Ihnen. (Beifall.)

Der verehrte Herr Vorredner hat eine historische Reminiszenz aus der Breslauer Geschichte vorgeführt. Ich will nicht so weit wie er in die Vergangenheit Breslaus hinuntersteigen; ich will nur an die großartige Volksbewegung erinnern, die vor hundert Jahren hier von Breslau ausgegangen ist. Sie wissen alle, daß der Aufruf — der berühmte denkwürdige Aufruf „An mein Volk" im Jahre 1813 von Breslau und zwar von dem großen mächtigen Exerzierplatz ausgegangen ist. Das war eine große Bewegung, die von hier aus ihren Ausgang nahm und an der sich die braven Schlesier wie kaum irgend ein anderer Stamm mit Begeisterung beteiligt haben. Die damalige Volksbewegung, sie trug einen patriotischen, aber auch einen hervorragenden christlichen Charakter. Und, meine verehrten Herren, die Fahne, die Sie hier aufgerichtet haben, die wir in die katholischen Lande hineintragen — auch auf ihr stehen die Worte, die auf der Fahne von 1813 standen: Mit Gott für König und Vaterland! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Meine lieben Schlesier! Mit Begeisterung sind Eure Großväter der christlich-patriotischen Fahne im Jahre 1813 gefolgt; die Enkel, sie dürfen und werden hinter den Großvätern nicht zurückstehen. Auf, Ihr katholischen Schlesier, folget unserer Fahne mit Gott für König und Vaterland, für Kirche und Staat, in Begeisterung für den Hl. Vater, in Begeisterung für unseren Kaiser! Diese Fahne, meine verehrten Herren, das ist die Fahne des Volksvereins für das katholische Deutschland und dieser Fahne, das hoffe ich, werden wir heute Tausende neuer Anhänger in dem lieben katholischen Schlesien erworben haben, und das ist dann der schönste, praktische Erfolg der heutigen Versammlung, die ich hiermit schließe mit dem Rufe: Gelobt sei Jesus Christus.

Schluß 12½ Uhr.

Religiöse Vereine.

Deutscher Verein vom Heiligen Lande.

Der Deutsche Verein vom Hl. Lande hielt Montag, den 30. August, im Vinzenzhause seine Versammlung ab, die dieses Mal im Hinblick auf die im kommenden Frühjahr stattfindende Einweihung der Marienkirche auf dem Berge Sion von ganz besonderer Bedeutung war. Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich recht zahlreich eingefunden. Um 11½ Uhr eröffnete Vizepräsident Fürst Alfred Salm-Reifferscheidt mit herzlichen Begrüßungsworten die Sitzung. Jedes katholische Herz, so führte er aus, erzittert in stiller Wehmut und heißer Sehnsucht bei dem Gedanken ans heilige Land, und jeder deutsche Katholik weiß, daß er gegen seine Tradition als Nachkomme der alten Kreuzfahrer sündigen würde, wenn er nicht mithelfen wollte bei der geistigen Eroberung Jerusalems, für die das ganze gottbegeisterte Mittelalter hindurch die Blüte des deutschen Volkes sich geopfert und gerade in jüngster Zeit unsere Gelehrten und Missionäre schwere Kämpfe durchzufechten haben im Wettstreite mit Mohammedanern und Griechen, Russen und Franzosen und wie alle die Völker heißen, welche instinktiv fühlen, daß es kein größeres Heiligtum auf der ganzen Welt gibt, als die Stätte, auf der der Herr Himmels und der Erde in Menschengestalt gewandelt. Redner erinnerte an die mächtige Kundgebung katholischen Glaubens gelegentlich des Eucharistischen Kongresses in Köln, wo es dem blödesten Auge klar geworden sei, welche unbezwingbare Macht die Geheimnisse der katholischen Religion auf die Herzen der Völker ausüben und daß uns Katholiken unser Glaube befähigt, nicht nur wie einst dem Martertode, sondern was heutzutage vielleicht noch mehr ist, dem Spotte zu trotzen. Nicht nur heilige Erinnerungen wollen wir wecken in den Herzen ehemaliger Pilger und die Begeisterung anderer entfachen, wir wollen hier in Schlesien auch praktische Vereinspolitik treiben und neue Mitglieder gewinnen. Denn die Missionsschulen des Vereins, seine Hospize und die Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeiten, fordern bedeutende Mittel, ganz abgesehen von der Fertigstellung der Sionskirche, deren Errichtung durch die hochherzige Schenkung des Kaisers den deutschen Katholiken ermöglicht wurde. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers wird die schon für Herbst geplante Einweihung dieses neuen und an heiligen Erinnerungen so alten Heiligtums in feierlichster Weise, in Gegenwart eines der königlichen Prinzen, am 10. April 1910 vorgenommen werden. Gibt es wohl einen besseren Ort, um die vielen Millionen deutscher Katholiken zur Teilnahme an diesem neuen Kreuzzuge aufzurufen als die Katholikenversammlung? Kann es etwas Begeisternderes geben als den Gedanken, die herrliche Eucharistische Kundgebung zu krönen durch eine Pilgerfahrt an den Ort, wo das hl. Altarssakrament vom Erlöser selbst eingesetzt wurde? Alle Stände, alle Gaue des katholischen Deutschlands müssen sich daran beteiligen; an Laien, Geistliche und besonders an die Bischöfe richte ich die Bitte, sich das Pilgerkreuz an die Schulter zu heften und die Fahne vorzutragen zur friedlichen Eroberung des hl. Landes. Möge diese Pilgerfahrt werden zur Quelle des Trostes für die Teilnehmer und ein herrliches Beispiel für die Andersgläubigen; möge Gottes Segen ausströmen auf unser geliebtes Vaterland. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Auch die folgenden Redner, Kanonikus Dr. Sprotte-

Breslau und Erzpriester Bergel-Breslau, richteten eindringliche Mahnworte an die Versammlung, für die große Pilgerfahrt des Vereins zu werben. Ersterer gab auch einen kurzen historischen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins, sowie praktische Winke für die Vorbereitungen zu einer Pilgerfahrt. Generalsekretär Richen-Köln machte nähere Mitteilungen über die projektierte Reise, die am Osterdienstag angetreten werden und sich auf 3½ Wochen erstrecken soll. Die Kosten schwanken zwischen 360 Mark und 600 Mark. Ein Abstecher nach Rom ist von Civita Vecchia aus für die Rückfahrt geplant. Der Redner verbreitete sich dann über den Doppelzweck des Vereins: Das hl. Land dem christlichen Glauben und der christlichen Kultur zurückzugewinnen und insbesondere die Interessen der katholischen Deutschen in Palästina zu schützen und zu fördern. Um zu zeigen, wie der Verein bemüht sei, diese seine Ziele zu erreichen, schilderte Redner den Stand der Anstalten des Vereins, wie er sie im Frühjahre dieses Jahres gelegentlich der so prächtig verlaufenen Pilgerfahrt im einzelnen habe besichtigen können: Die deutsche Station in Gaza im Philisterlande, die einzige katholische im ganzen Süden Palästinas; Haifa am Fuße des Berges Karmel, der Ausgangspunkt der Bahn nach Damaskus; Tabgha mit seinen ausgedehnten Ländereien und seinem Kranze von Schulen am See Genesareth; das freundliche Emmaus mit seinen Gärten und Waldanlagen auf weitausschauender Bergeshöhe; vor allem Jerusalem mit den verschiedenen Anstalten des Vereins und der erstandenen mächtigen Kirche „Maria Heimgang" auf dem Berge Sion wurden in kurzen Zügen in ihrer äußeren Gestalt und in ihrem Wirken dem geistigen Auge der Zuhörer vorgeführt. Hierauf wurden der großen, der Erfüllung noch harrenden Aufgaben des Vereins, vor allem der nötigen Gründung zahlreicher Schulen, Erwähnung getan. Das Land, führte Redner aus, befinde sich augenblicklich im Zustande der Gärung und Umwandlung. An Stelle des Jahrtausende bestehenden Alten wolle sich Neues bilden. Jetzt heiße es, den richtigen Zeitpunkt benützen, damit neue und zwar christliche Kultur im Lande der Erlösung aus den Ruinen erblühe. Oberpfarrer Dr. Drammner-Aachen wies ebenfalls auf die großen Leistungen des Vereins, auf die blühende Mädchenschule, das Lehrerseminar im Paulushospiz in Jerusalem hin. Und wenn nichts Anderes, als nur die Sionskirche vom Verein gebaut würde, so würde er sich damit ein Denkmal für Jahrhunderte gesetzt haben. Es ist Ehrenpflicht für jeden deutschen Katholiken, Mitglied zu werden und Gott die Ehre wiederzugeben, die ihm an dem heiligsten Orte der Welt geraubt worden. Sämtliche Reden fanden begeisterte Zustimmung. Nach kurzen geschäftlichen Bemerkungen schloß der Vorsitzende gegen 12¾ Uhr die Versammlung.

Die Millionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen

tagte im Ressourcensaal des St. Vinzenzhauses. Der weite Saal, die anstoßenden Räumlichkeiten und die Tribüne waren überfüllt, Hunderte von Erschienenen mußten wegen Platzmangels wieder umkehren. Der katholische Adel der Provinz war zahlreich vertreten, an Stelle der erkrankten Vorsitzenden der Missionsvereinigung, Gräfin Praschma, waren zwei Töchter erschienen, weiter bemerkte man Gräfin Henckel-Stolberg, Gräfin Stolberg-Rom mit Tochter, Gräfin Strachwitz, Gräfin Reichenau, Freifrau v. Aretin; außerdem waren Missionsbischof Giesen von Nord-Schantung in

China, Prälat Lohninger-Rom, Pater Provinzial Acker-Knechtsteden und Redemptoristenpater Rößler aus Wien anwesend.

Kuratus Fennig von St. Dorothea eröffnete die Versammlung mit herzlicher Begrüßung aller Erschienenen, erläuterte Zweck und Ziele der Vereinigung und erteilte sodann das Wort dem Prälaten Lohninger-Rom. In einer begeisterten Ansprache würdigte dieser die bisherigen Verdienste der Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen um die Missionen und zeichnete dabei den schlesischen Provinzialverband als besonders mildtätig aus. Im weiteren Verlauf seiner Rede kam der Prälat auch auf die Paramentenausstellung im Vatikan zu sprechen und schilderte die Freude des Hl. Vaters über die zahlreichen kostbaren Geschenke der schlesischen Damen. Zum Schluß überreichte Redner dem Verein ein Bild des Hl. Vaters mit dessen eigenhändiger Widmung.

An den Hl. Vater wurde sodann ein Dank- und Huldigungs-Telegramm abgesandt.

Missionsbischof Giesen mahnte den Verein, weiter in der schönen Arbeit zu beharren und erteilte den bischöflichen Segen.

Redemptoristenpater Rößler nannte die Missionsvereinigung ein Gotteswerk. Aus Dankbarkeit für unseren herrlichen katholischen Glauben schon allein sind wir verpflichtet, die Missionen zu unterstützen, damit auch unseren noch im Heidentum beharrenden Mitmenschen das Heil gebracht werde. Auch dieser Redner pries besonders die segensreiche Tätigkeit des schlesischen Provinzialverbandes. Schlesien stehe mit 19 000 Mitgliedern obenan, auch das meiste Geld werde in Schlesien für den hehren Zweck zusammengebracht. Redner richtet zum Schluß an die Versammlung einen Appell, weiter für die Vereinigung zu werben und sich keine Mühe verdrießen zu lassen, in diesem Sinne tätig zu sein.

Pater Provinzial Acker sprach über die Arbeiten in den auswärtigen Missionen und gab ein trauriges Bild von dem Elend unter den Heidenvölkern. Wir können nicht dankbar genug sein, das Christentum zu besitzen. Auch er forderte zur weiteren regen Mitarbeit auf.

Eine veranstaltete Sammlung brachte ca. 250 Mark ein, außerdem wurden gegen 30 Neuanmeldungen entgegengenommen.

Mit Dankesworten wurde die Versammlung geschlossen.

Der Cäcilien-Verein.

Zu den verschiedentlichen Nebenversammlungen, welche die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands veranstaltete, gehörte auch die der Mitglieder des Cäcilienvereins, die auf Montags im Vinzenzhause eine Versammlung anberaumt hatten. Der Diözesanpräses der Cäcilienvereine, Kanonikus Staude-Sprottau, begrüßte die zahlreich erschienenen Anhänger und Freunde der hl. Cäcilia mit dem Wunsche, daß die Versammlung einen segensreichen Verlauf nehmen möge. Prälat Hnizdill-Kapsdorf erkannte dankbar an, daß zum ersten Male seit Bestehen der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands auch dem Cäcilienverein eine Nebenversammlung eingeräumt wurde und hofft zugleich auf einer öffentlichen Generalversammlung auch einmal einen Vortrag über die Pflege unseres Kirchenliedes zu hören. Königl. Seminar-Musiklehrer Osburg vom Lehrerinnen-Seminar zu Breslau sprach über die Ziele und Zwecke des Cäcilienvereins. Er widerlegte zunächst die von gegnerischer Seite aufgestellte Behauptung, daß der Cäcilianer nicht religiöse und künstlerische Zwecke, sondern religions-

politische verfolge. Wollen wir mit Klugheit das Volk für unsere liturgische Musik gewinnen, so müssen wir es zur Beteiligung an dem liturgischen Gesang erziehen. Es ist zum Heile der katholischen Kirchenmusik dringend zu wünschen, daß wir uns ein unbefangenes, empfängliches Publikum erhalten bezw. erziehen, das durch seine gesunde Naivität, die sich auch durch den Terrorismus einer musikalischen Autorität nicht beirren läßt, Künstler und Altar zusammenhält, und den Kirchenchor mit der Idee erfüllt, Altar, Priester, Sänger, Volk, sie bilden eine Einheit. Wenn dem Künstler hie und da Opfer auferlegt werden, so darf er nicht vergessen, daß er als Diener der Kirche sein Interesse dem Wohle seiner Herrin unterzuordnen hat. Franziskanerpater Cherubim bespricht die Pflege der gregorianischen Gesänge in Schlesien, die noch weit zurück seien. Er gibt praktische Winke, wie man dieselben einführen soll und empfiehlt die Errichtung von besonderen Kursen für die angehenden Organisten. Er bedauert den Mangel an wirklich schönen Kirchenliedern und tritt warm für die Einführung eines einheitlichen Kirchenliederbuches für ganz Deutschland ein. Seminarmusiklehrer Osburg bittet, die Regierung möge bei Besetzung der Lehrerstellen, die mit einem Organistenamt verbunden sind, auf die besondere musikalische Befähigung der Bewerber Rücksicht nehmen. Pfarrer Casper tritt für eine bessere Pflege der Responsorien bei den Schulkindern ein. Am Schluß bat der Diözesanpräses Kanonikus Staude, recht eifrig für die Sache der hl. Cäcilia zu werben und lud deren Freunde zu der im Oktober d. Js. stattfindenden Generalversammlung der Cäcilienvereine Schlesiens nach Neustadt OS. ein.

Die ehemaligen Priester des deutschen Nationalinstituts St. Maria dell'Anima zu Rom

versammelten sich Montag mittags 1 Uhr im Hotel „Vier Jahreszeiten" zu einem gemeinsamen Mittagbrot. Das derzeitige Kollegium war durch den Rektor, Prälaten Msgr. Dr. Lohninger und den Vizerektor Dr. Negwer vertreten. Von ehemaligen Mitgliedern fanden sich noch ein Professor Dr. H. J. Kerstgen-Freistadt Ob.-Oestr., Erzpriester Dr. Bergel-Breslau, Professor Dr. Nürnberger-Breslau, Oberpfarrer Dr. Drammer-Claßen, Erzpriester Karl Kienel-Lossen, Professor Dr. Faulhaber, Pfarrer Steinmann-Stettin, Pfarrer Matern-Ermland, Prof. Dr. Lux-Münster, Dr. Ziesché, Geheimsekretär Sr. Eminenz. Außerdem nahmen an der Zusammenkunft mehrere der Anima nahestehende Gäste teil, unter denen wir Professor Dr. Sickenberger-Breslau und Redakteur Mumbauer-Rom hervorheben. Erzpriester Dr. Bergel, welcher mit großer Aufopferung die Einladung und Veranstaltung übernommen hatte, wurde der Vorsitz der Versammlung übertragen. Er begrüßte die Erschienenen, die Rom nach Breslau zaubern. Msgr. Lohninger überbrachte den apostolischen Segen des Hl. Vaters und erstattete einen hochinteressanten Bericht über das verflossene Jahr. Redakteur Dr. Mumbauer-Rom feierte die innigen Beziehungen des deutschen Lesevereins in Rom, dessen Vorsitzender er ist, zur Anima. Professor Sickenberger hob das herzliche Verhältnis der Anima zum Campo santo hervor. Viele Begrüßungen alter Freunde gingen ein. Gar manche frohe Erinnerung wurde ausgetauscht, Anregungen für weitere Förderung der Aufgaben der Anima in Rom gegeben.

Caritative Vereine.

Der St. Albertus Magnus-Verein

kam im Konzerthause zu einer Agitationsversammlung zusammen.

Sanitätsrat Dr. Croce, Breslau, begrüßte die Teilnehmer, besonders den Vorsitzenden des Deutschen Landesverbandes, Weingutsbesitzer Hartrath-Trier und betonte, daß Zweck und Ziele des Vereins immermehr im Volke verbreitet werden müßten, falls eine ersprießliche Arbeit geleistet werden solle.

Weingutsbesitzer Hartrath übernahm sodann die Leitung der Versammlung. In längeren Ausführungen verbreitete er sich über die hohen Aufgaben, die sich der Albertus Magnus-Verein gestellt habe. Der Verband ist in den zehn Jahren seines Bestehens gewachsen, er ist damit aber noch lange nicht am Ende seiner Tätigkeit — er hat erst eine Etappe abgeschlossen; die Erfolge sind aber bereits vorzügliche. Die heutige Zusammenkunft soll dazu dienen, um einander zur weiteren ersprießlichen Zusammenarbeit zu informieren, Erfahrungen auszutauschen und das Band zwischen Westen und Osten enger zusammenzuschließen. Wir dürfen uns noch keinen Luxus der Zersplitterung gestatten; je mehr wir zusammenhalten, desto größere Erfolge werden wir haben.

Seminardirektor, Professor Wagner-Breslau sprach über die soziale Bedeutung des Albertus Magnus-Vereins in unserem heutigen Zeitleben. Unter allen caritativen Vereinen ist nach Aussprüchen von Kennern der Albertus Magnus-Verein einer der bedeutendsten. Redner erörtert den Zweck des Vereins, „talentvollen deutschen Katholiken, welche kein ausreichendes Vermögen besitzen, die Mittel zum Studium und zur Erlangung der ihren Fähigkeiten entsprechenden Stellung zu verschaffen". Die Katholiken dürfen sich unter keinen Umständen mehr den Vorwurf der Rückständigkeit auf dem Gebiete der Kulturbildung gefallen lassen. Wir haben zwar noch eine numerische Inferiorität, von einer intellektuellen aber kann keine Rede sein. Je weiter wir fortschreiten, desto besser muß es werden. Wohl ist zu erwägen, daß der Osten gegen den Westen ärmer ist, es muß aber dennoch eine kräftige Agitation einsetzen, daß auch weitere Kreise des Mittelstandes mit den hehren Aufgaben des Albertus Magnus-Vereins bekannt gemacht werden können. Es ist noch lange nicht alles so bebaut, daß es Frucht tragen könnte. Dankbar muß es anerkannt werden, daß in unserer Diözese die Geistlichkeit für unseren Verein sich eifrig betätigt und fleißig sammelt; wir bitten sie, darin fortzufahren, aber auch dahin zu wirken, daß gebildete Laien für den A. M.-V. interessiert und zur Mitarbeit herangezogen werden. Gerade bei unserem Verein, der die Unterstützung solcher Studierender bezweckt, die sich einem höheren Laienberuf widmen, ist die Mitwirkung der Laien besonders am Platze und wird bei geschicktem Vorgehen auch meistens zu erreichen sein. Wünschenswert ist es auch, daß in der Lokalpresse zuweilen auf unseren Verein hingewiesen wird, damit er nicht bloß durch viele Studierende vom Lande in Anspruch genommen, sondern auch mehr als bisher von der Landbevölkerung gekannt und unterstützt werde. Redner kommt dann auf das Studententum zu sprechen, das notwendig einer Reorganisation bedarf. Der Student darf heutzutage nicht mit geschlossenen Augen durch Leben gehen, er muß zeitig aufmerksam gemacht werden darauf, was ihn später erwartet. Es muß mehr das Verständnis zum Studium geweckt und der bisherigen Planlosigkeit Einhalt geboten

werden. Der junge Student muß zum guten Staatsbürger und zum Führer des Volkes fähig gemacht werden. Die Katholiken sind in Deutschland noch sehr schwach vertreten in den akademischen Lehrkörpern. Auch hier ist Wandel zu schaffen notwendig. In ganz Preußen kommen auf je eine Million männlicher Einwohner ihrer Konfession katholische Privatdozenten 12,2, evangelische 53,1, jüdische 491,4, ordentliche Professoren 16,9 (katholisch), 33,5 (evangelisch), 65,5 (jüdisch). Diese Zahlen sprechen mehr als alles andere. Aber seinen Zweck, talentvollen Studierenden katholischer Konfession materielle Unterstützung behufs Vollendung ihrer Studien zu gewähren, könne der Verein nur erfüllen, wenn das katholische Volk hinter ihm stehe. Redner schloß mit einem herzlichen Appell, in allen Orten der Provinz Albertus Magnus-Vereine zu gründen.

Der Vorsitzende Hartrath dankt dem Vorredner für seinen schönen Vortrag und knüpft daran den Wunsch, daß Professor Wagner seine Rede weiter ausgebaut auf einer der demnächstigen Katholikenversammlungen in einer öffentlichen Sitzung halten sollte.

Hierauf fand zwanglose Diskussion statt, die manche gute Anregung für den weiteren Ausbau und die Organisation des Vereins zeitigte. Besonders wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der Albertus Magnus-Verein nicht selten in dringenden Fällen um Unterstützung angegangen wird von solchen Studierenden, die von ihren Eltern oder Verwandten vollständig im Stich gelassen werden, weil sie nicht nach deren Wunsch Theologie studieren wollen oder das begonnene theologische Studium aus Gewissensbedenken aufgegeben. An die Ortsgruppenvorstände wurde die Bitte gerichtet, auf das törichte und unrechte Verhalten derart handelnder Eltern und Verwandten in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

Mit Dankesworten wurde die äußerst fruchtbare Versammlung geschlossen.

Der Borromäusverein.

Zu den wichtigsten Nebenversammlungen, die während des Katholikentages stattfinden, gehört die des Borromäusvereins. Von der Voraussetzung ausgehend, daß das Lesen guter Schriften eine der notwendigsten Dinge sei, die jedem Katholiken am Herzen liegen, bezweckt der Borromäusverein die Verbreitung guter Bücher. Denn nur dort, wo gute Bücher hingelangen, werden die schlechten ferngehalten. Der Verein wurde vor 60 Jahren gegründet und hat seither Hunderttausende gediegener Schriften unter das Volk gebracht. Seine verdienstvollsten Gründer sind Bischof Martin, Felix Freiherr v. Loë, August Reichensperger und Professor Dieringer. Für jeden Katholiken ist es daher eine Ehrensache, diesem Vereine beizutreten, weil derselbe um so mehr leisten kann, je mehr er Mitglieder zählt. Die von über 400 Personen besuchte Versammlung wurde am Mittwoch nachmittag 2 Uhr im Saale des Fürstbischöflichen Konvikts von dem Vorstand des Hauptbilfsvereins Präfekt Benkel herzlich begrüßt. Zur besonderen Ehre der Versammlung gereiche es aber, daß auch das Präsidium des Katholikentages in der Person des 2. Vizepräsidenten, Freiherrn v. Aretin, seinen Vertreter entsandt habe. Dieser überbrachte die Grüße des Präsidenten mit dem Wunsche auf weiteres Blühen und Gedeihen des Borromäusvereins. Lehrer Sontag hielt hierauf einen Vortrag über „Literatur und Presse" unter besonderer Berücksichtigung des Borromäusvereins. Bei der Wichtigkeit der Sache können wir es uns nicht versagen, die Rede im Wortlaut wiederzugeben. Sie lautete:

Hochverehrte Anwesende! Im alten Rom lebte einst ein ernster, strenger Ratsherr — Cato geheißen. Wenn in den Senatssitzungen von Roms größtem Feinde Karthago die Rede gewesen war, da stand Cato auf und sprach: Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam! Uebrigens meine ich, Karthago muß zerstört werden!

Mit dem alten Rom möchte ich die katholische Kirche vergleichen. Auch sie hat einen mächtigen Feind; denn überall kämpft der Geist der Verneinung, des Unglaubens, gegen die Kirche als Hüterin des christlichen Glaubens. Und das nicht erfolglos! Wie die Römer durch Karthago einst Schlappe auf Schlappe erlitten, so werden auch in die Mauern der Kirche hier und da und dort Breschen gelegt, und einzelne und viele und ganze Völker reißen sich los von der Mutterhand der Kirche. Sehen Sie hin auf England, dieses ehemals ganz katholische Land, jetzt protestantisch. Sehen Sie hin auf Italien, wo das Oberhaupt der Kirche ein Gefangener ist, nach Spanien, wo noch jüngst von unerhörten Greueltaten gegen Mönche und Nonnen, Kirchen und Klöster berichtet wurde; nach Frankreich, das dieser Geist des Unglaubens auf den Aussterbeetat gesetzt hat. Blicken Sie aber auch um sich in unserem lieben Vaterlande! Auch in Deutschland macht der materialistische, antichristliche Geist immer weitere Fortschritte; Sensationsprozesse — denken Sie an die Namen Hau, Moltke-Harden, Eulenburg — werfen immer wieder neue Schlaglichter in die Kreise des bessern Bürgertums wie des Adels, enthüllen Bilder des Grauens, die nur verständlich werden bei Berücksichtigung des vielfach in jenen Kreisen herrschenden religionslosen Zustandes.

Daß diese Art Kultur nach und nach auch in die niederen Volksschichten dringen muß, dafür bieten die unsäglich rohen Schandtaten an Frauen, Mädchen und unschuldigen Kindern einen ergreifenden Beweis. Und darum — meine Verehrten — scheint mir auch bei uns der Catosche Ruf berechtigt: Ceterum censeo — dieser antichristliche Geist, er muß vernichtet werden!

Meine verehrten Damen und Herren! Unter den Kulturträgern eines Volkes sind in der modernen Zeit Literatur und Presse wohl mit die wichtigsten. Der Einfluß einer ständig gelesenen Zeitung ist so tief, so wirkungsvoll, daß wir ruhig sagen können: Man erkennt im Abonnenten einer katholischen Zeitung den überzeugungstreuen Katholiken; aber kaum mit dem Schein eines Rechtes wird man dies von dem Leser eines sogenannten farblosen Blattes, eines Generalanzeigers, einer liberalen oder sozialdemokratischen Zeitung behaupten dürfen. Im Gegenteil wird man unter diesen sehr viele laue, religiös-gleichgültige Christen, ja selbst Religionsspötter und Gottesleugner finden. Den Einfluß aber der durch Kolportage und andere Mittel verbreiteten direkten Schundliteratur (Hintertreppenromane, Räuber- und Detektivgeschichten, unsittliche Literatur) lassen die Geständnisse von Verbrechern erkennen, die den Grund ihrer Taten im fortgesetzten Lesen schlechter Schriften selbst angeben.

Darum meine ich, dieser Feind unserer christlichen Sitte und Kultur, die schlechte Literatur und Presse, sie muß vernichtet werden! Allerdings ist das nicht leicht. Wie die Luft durch Türen und Fenster und tausend Ritze und Spalten und Poren der Wände, der Decke, des Fußbodens in die Wohnung des Menschen dringt und ihn beständig umspült, so dringt auch seine geistige Nahrung, das geschriebene Wort, förmlich auf ihn ein, und das Gift mit ihr. In den Schaufenstern locken mit bunten Bildern und phantastischen Titeln Detektiv- und Abenteurergeschichten, 45 000 Kolporteure bringen ihre Hintertreppenromane in die Wohnungen, Zeitungen werden gratis ins Haus geschickt und oft genug durch

allerhand Schikane, durch Drängeln, Spott und Hohn der Arbeiterbevölkerung geradezu aufgezwungen. Diese giftgeschwängerte Atmosphäre zu reinigen — eine Herkulesarbeit; aber gottlob ist im deutschen Volke noch so viel Idealismus, daß man vor der Arbeit nicht zurückschreckt. Gegenwärtig ist der Kampfplatz die Volksbibliothek, während man auf dem Gebiete der Kolportage, Presse usw. trotz ihrer enormen Wichtigkeit noch verhältnismäßig untätig ist.

Mit der Bibliothekenfrage beschäftigen sich eine ganze Anzahl von Vereinen. Ich nenne vor allem die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung", eine Gründung der Loge; den „Christlichen Zeitschriftenverein", eine protestantische Gründung; den „Dürerbund" und die „Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung" auf konfessionsloser Grundlage; die „Vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüsse für Jugendschriften", von der evangelischen Lehrerschaft gegründet; den „Verband oberschlesischer Volksbibliotheken", auf Anregung der Königl. Regierung zu Oppeln ins Leben gerufen. Dieser letztgenannte äußerst rührige Verein wird bald ganz Oberschlesien, jedes Schuldorf mit Bibliotheken versehen haben. Der Verband richtet Bibliotheken vollständig und zwar ganz modern ein, zieht intelligente, eifrige Bibliothekare heran, revidiert sie alljährlich, so daß ein Stagnieren der Bibliothek unmöglich ist, entschädigt sie für ihre Mühewaltung, veranstaltet Bücherausstellungen, Leseabende, Kurse zur Ausbildung von Bibliothekaren, gibt eine sehr instruktive Verbandszeitschrift heraus, hat eine eigene Zentralstelle für Drucksachen, setzt Preise für Agitationsvorträge aus und sorgt für Herausgabe volkstümlicher, heimatkundlicher Schriften.

Diesen Vereinen schließen sich an die auf bestimmte Gegenden und Orte beschränkten, so der „Polnische Volksbibliothekenverein" in der Provinz Posen und der „Sprachverein für das nördliche Schleswig", sowie die von Kommunen, Fabriken und Hüttenwerken begründeten Büchereien. Ein besonders beachtenswertes Unternehmen ist die leider nicht durchaus empfehlenswerte „Bibliothek Scherl", die einzelne Bücher gegen eine Gebühr von 10 Pfg. pro Woche und Band ins Haus liefert und wieder abholen läßt und damit ein neues, sehr zeitgemäßes Verfahren einschlägt.

Auf katholischer Seite arbeiten in Bayern der „Katholische Preßverein", in Oesterreich die „Klagenfurter St. Josephs-Bücher-Bruderschaft", in der Trierer Gegend der „St. Josephs-Verein" und für ganz Deutschland der „Verein vom hl. Karl Borromäus", kurzweg „Borromäus-Verein" genannt. Erwähnt seien noch als Hilfstruppen die von der katholischen Lehrerschaft begründeten katholischen „Jugendschriften-Kommissionen". Nebenbei sei bemerkt, daß dem Schundschriftenvertriebe durch Kolportage der „Neunkirchner Kolportageverein" mit einer allerdings unpraktisch betitelten Zeitschrift und der Zeitschriften- und Kalendervertrieb einzelner katholischer Missionsanstalten gegenüberstehen, während sich der „Volksverein für das katholische Deutschland" durch Herausgabe billiger Broschüren und Bücher sehr verdient macht.

Unter diesen katholischen Veranstaltungen ist der Borromäus-Verein — was Verbreitung von Büchern anbelangt — der bedeutendste. Wie die „Klagenfurter St. Josephs-Bücherbruderschaft" legt er sein Hauptgewicht auf die Begründung von Hausbüchereien, errichtet aber außerdem — und dadurch unterscheidet er sich wesentlich von der „Klagenfurter" — Leihbibliotheken. Wie Ihnen bekannt, erhält jedes Mitglied alljährlich gute Bücher nach eigener Wahl als Eigentum, sodaß sich ihm im Laufe der Jahre eine hübsche Bücherei für eigene Benutzung, für Kinder und Hausgenossen ansammelt.

Ferner entsteht an jedem Orte, wo der Verein eingeführt ist, eine Vereinsbibliothek, die jedoch auch von Nichtmitgliedern benutzt werden kann. Die in den 64 Jahren seines Bestehens gelieferten Bücher haben einen Wert von zirka 22 Millionen Mark. Die Zahl seiner Bibliotheken beläuft sich auf rund 3500.

Fragen wir uns nun, ob diese Gegenarbeit gegen die schlechte Lektüre groß genug ist. Da müssen wir leider nach allen Erfahrungen schlankweg mit „Nein!" antworten. Am schlechtesten kommt meines Erachtens an vielen Orten die Presse weg. Was unsere katholischen Zeitungen betrifft, so wird gewiß niemand behaupten wollen, daß ihre Leserzahl nichts zu wünschen übrig lasse. Vielleicht liegt dies daran, daß man bei uns noch nicht — wie in Oesterreich — in eine großzügige Agitation für die Presse eingetreten ist; wäre dies nicht Sache des Augustinus-Vereins? Es könnte aber schon jetzt besser werden, wenn soviele Protestanten und Juden unsere Zeitungen abonnieren wollten, als Katholiken Leser der ihrigen sind. Am weitesten scheint man in der Frage der Volksbibliotheken zu sein, die — wie erwähnt — von Vereinen, Kommunen, neuerdings auch von der Regierung außerordentlich gefördert werden. Nun sind aber die von nichtkatholischer Seite gegründeten öffentlichen Bibliotheken paritätisch, d. h. für Leser aller Konfessionen bestimmt. Da sie sich für Katholiken ungefähr ebensogut eignen, wie paritätische Schulen für katholische Schüler, so müssen wir sie leider ablehnen.

Diese paritätischen Bibliotheken legen das Schwergewicht auf die formelle Seite der Literatur und suchen durch Verbreitung künstlerisch wertvoller Werke den literarischen Geschmack des Publikums zu heben. So schätzenswert dies ist, so müssen wir doch sagen, daß diese Büchereien inhaltlich den Grundsätzen der katholischen Moral und den kirchlichen Vorschriften durchaus nicht immer entsprechen. Heutzutage finden sich fast in jeder bedeutenden paritätischen Bibliothek die Werke von Bebel, Lassalle, Marx ebenso wie die Werke anderer Schriftsteller, die mit Gott und Christentum tabula rasa machen. Ehebruch, Duell, Selbstmord werden in vielen dieser Werke eher anziehend als abstoßend dargestellt, der Held ist als Uebermensch mit einer Herrenmoral ausgestattet und von Gewissensbedenken völlig frei. Und diese Bücher werden auch an jedermann ausgeliehen! Ein 15—17jähriger Bursche bekommt Zola ebensogut wie etwa einen harmlosen Jugendschriftsteller. Die Bibliothekare geben mit Vorliebe Rosegger, Anzengruber, Ebner-Eschenbach, W. Jensen, Willibald Alexis, C. F. Meyer, — Autoren, welche mit raffiniertem Scharfsinn jede Achtung vor der katholischen Religion untergraben. Der Roman „Der falsche Waldemar" (von W. Alexis) ist voll von Verunglimpfungen alles Katholischen. Alle darin vorkommenden Geistlichen werden nur „Pfaffen" und „Glatzköpfe" genannt und sind Karikaturen, die lügen, betrügen und ein lasterhaftes Leben führen. In einem anderen Roman desselben Verfassers heißt es, daß drei ungebetene Gäste in jedes Haus zu dringen wissen: Der Winter, die Wanzen und die Pfaffen. Auch über die Beichte wird in demselben spöttischen Tone geschrieben. In dem Roman „Das Leiden eines Knaben" (von C. F. Meyer) peinigt der Jesuitenpater Tellier, „der reißende Wolf mit der teuflischen Fratze", einen Knaben zu Tode, weil dieser „mehrere von den Jesuiten gefälschte Dokumente" in der Hand hat, die er nicht herausgeben will. Andere Romane schildern die Jesuiten als Erbschleicher, Ehebrecher, Mörder. Der Jesuit ist die Senkgrube des Verbrechens, jeglicher Schandtat fähig, weiß mit Gift und Dolch umzugehen, hat in der Fälschung von Handschriften große Routine — und sündigt nur „zur größeren Ehre

Gottes", denn „der Zweck heiligt das Mittel".

Während mit solchem und ähnlichem Blödsinn die einzelnen Priester- und Ordenspersonen liebevoll verziert werden, vergißt man keineswegs die Kirche als Ganzes. Sie erscheint in dieser Art von Schriften als eine alte Kreuzspinne, die mit ihrem Netze die ganze Welt umspannen möchte, als ein riesenhafter Polyp, der seine Opfer umschlingt und aussaugt, als eine politische Gesellschaft, die um die Weltherrschaft ringt, die Hunderttausende auf Befehl des Papstes durch Feuer und Schwert niedermetzeln läßt. Meine verehrten Damen und Herren! Wer läßt seine Mutter kalten Sinnes beschimpfen? Ich meine, wem beim Lesen solcher Schmähungen ehrliche Empörung nicht das Blut in die Wangen treibt, der hat kein katholisches Gefühl mehr.

Solche Werke nun werden — wenn literarisch wertvoll — in den paritätischen Bibliotheken grundsätzlich, d. h. eben wegen ihrer hohen künstlerischen Qualitäten geführt, und es wird uns wohl nie gelingen, sie vollständig aus ihnen zu entfernen. Kann man es also der katholischen Kirche übel nehmen, wenn sie die katholischen Büchereien, wie sie der Borromäus-Verein einrichtet, begünstigt, Büchereien, in welchen nicht nur auf eine künstlerische Form, sondern auch auf einen tadellosen Inhalt gesehen wird?

Durch katholische Bibliotheken erreichen wir, daß das Volk von der glaubensgefährlichen Lektüre anderer Bibliotheken ferngehalten wird; daß es in den apologetischen Büchern jederzeit Belehrung und Aufklärung über religiöse Zweifel, Geschichtslügen und dergleichen findet; daß es im christlichen Glauben, in guter Sitte und echt vaterländischer Gesinnung gefestigt wird; daß endlich unsere katholischen Dichter und Schriftsteller, die — wie Herz in der „Bücherwelt" nachweist — in paritätischen Bibliotheken fast systematisch vernachlässigt werden, daß unsere katholischen Schriftsteller bekannt werden und ihre Werke Absatz finden. Dabei ist es durchaus nicht nötig, daß der konfessionelle Charakter unserer Bibliotheken aufdringlich hervorgekehrt werde. Es genügt, daß die Verwaltung in katholischen Händen ist und alle gefährlichen Bücher ferngehalten werden. Wir sind weitherzig genug, die einwandfreien Werke auch nichtkatholischer Schriftsteller einzustellen. Wenn trotz dieser, ich möchte meinen, — selbstverständlichen Erwägungen der Borromäusverein lange nicht auf der Höhe steht, die ihm seinem Alter, der Wichtigkeit der Sache und der Seelenzahl der Katholiken nach zukommt, wenn seine Bibliotheken mitunter in einem kläglichen Zustande sind, so können die Ursachen hierfür verschiedene sein. Als eine der wichtigsten erscheint mir der Mangel an Arbeitskräften. Die ganze Arbeitslast liegt auf den Schultern der Geistlichkeit, die — wenigstens in den großen Städten — mit Seelsorge, Schreibwerk und Vereinstätigkeit überlastet ist. Die Laienkreise heranzuziehen, ist aber bis jetzt meist noch nicht gelungen; zur Anstellung intelligenter, wenn möglich technisch geschulter Bibliothekare dürfte es wohl aus Mangel an Mitteln vorderhand kaum kommen. Aus diesem Grunde würden auch Revisionen der Bibliotheken — so nötig sie sind — wohl ziemlich erfolglos sein.

Genannt wird ferner als Mangel die langsame Expedition der Vereinsgaben. Es ist gewiß richtig, daß immerhin einige Monate vergehen, ehe die Mitglieder in den Besitz ihrer Gaben gelangen. Das hängt aber damit zusammen, daß die meisten Gaben von der Zentralstelle Bonn expediert werden. Eine Aenderung dieses Modus würde etliche tausend Mark jährliche Ausgaben mehr nötig machen, welcher Betrag dann den Bibliotheken an Bibliotheksgaben abgezogen werden müßte. Mir will es scheinen, als ob es ziemlich gleichgültig

sei, in welchem Monat man seine Gabe erhält; es vergeht eben von einer bis zur andern immer ein Jahr. Ungeeignet ist auch vielleicht der Name des Vereins, der einmal durchaus nicht ahnen läßt, welchen Zweck der Verein verfolgt, andererseits infolge seines frommen Aussehens — Verein vom heiligen Karl Borromäus — auf manche ähnlich wirken muß, wie rotes Tuch auf gewisse Tiere.

Der Hauptgrund aber dürfte wohl in der Interesselosigkeit und der mangelnden Opferwilligkeit weiter Kreise für die katholische Bibliotheksbewegung liegen. Es ist bekannt, daß in Amerika Großkapitalisten Millionen für Bibliotheken opfern, daß in Oberschlesien die Bürger Tausende zusammensteuern ohne irgend welche Gegengabe — und bei uns scheuen viele die paar Mark Vereinsbeitrag, obgleich sie nicht den geringsten Schaden dabei haben, sondern das Geld mit Zins und Zinseszins in Gestalt von Büchern wieder zurückerhalten. Von Legaten und Vermächtnissen aber hört man überhaupt nichts. Dabei versagt die katholische Mildtätigkeit nie, wenn es sich um Ausschmückung von Kirchen, wenn es sich um Heidenmissionen, Jugenderziehung, Arme, kurz — um katholische Caritas handelt, für die uns der Redner des gestrigen Abends so zu begeistern verstanden hat. Ich bin weit entfernt, auf diese Mildtätigkeit mit scheelen Blicken sehen zu wollen, aber — meine verehrten Damen und Herren — ist denn die Erhaltung christlicher Kultur und katholischen Glaubens durch Verbreitung guter Literatur nicht ebenso wichtig? Für katholische Bibliotheken Opfer bringen: das ist auch **Caritas**!

Meine Verehrten! Die Zeiten sind ernst. Es ist nicht zu zweifeln, daß der in Oberschlesien angestellte Versuch auf ganz Preußen ausgedehnt werden wird. In wenigen Jahren wird jede Gemeinde ihre Bibliothek haben, wenn keine katholische, dann sicher eine paritätische. Noch ist es nicht zu spät, noch sind die Würfel nicht gefallen! Aber in unserer Hand liegt die Entscheidung: katholisch oder paritätisch — was wollen Sie? Beugen wir vor, schaffen wir in jede Parochie eine katholische Bibliothek, und zwar so schnell wie möglich. Die Zentralstelle in Bonn — Münsterplatz 10 — sendet jederzeit die nötigen Gründungsformulare. In dankenswerter Weise, in Erkenntnis der Notwendigkeit haben manche Pfarrer sogenannte Pfarrbibliotheken für ihre Parochianen eingerichtet. Aber das ist zu wenig! Wir brauchen einen starken Verein, der auch für das Wachstum der Bibliotheken sorgt. Wir brauchen den Borromäusverein, den einzigen deutschen Verein, der leistungsfähig genug ist, mit den paritätischen Vereinen und Bibliotheken konkurrieren zu können. Darum müßte unsere Borromäussache in Vereinen immer wieder besprochen werden, müßte auf der Kanzel alljährlich den Gegenstand einer Predigt bilden; es müßten in den Kirchen die kirchlichen Lehren und Vorschriften über gute und schlechte Bücher in knapper Fassung jährlich einmal abgelesen werden, es müßte wenigstens einmal jährlich eine Kirchenkollekte für unsere Zwecke abgehalten werden. Könnten nicht auch Gelder aus gemeinnützigen Fonds und frommen Stiftungen — wenn kein besonderer Zweck genannt ist — für den Borromäusverein verwendet werden? Wie wäre es mit Gesuchen bei der Regierung, beim Kreisausschuß oder Magistrat? Wünschenswert wäre es auch, daß jeder Geistliche, ja jeder Gebildete überhaupt ein katholisches Literaturblatt lesen würde. Der Preis z. B. für die „Bücherwelt" — 2 Mark pro Jahr — ist so gering, daß sich's schließlich jeder leisten könnte — zur eignen Belehrung wie auch zur Belehrung für solche, die über Bücher Auskunft erbitten oder zu Weihnachten und ähnlichen Gelegenheiten unsern Rat einholen.

Verehrte Anwesende! Es ist wahr — der Borromäusverein macht einige Mühe. Aber welche Mühe gibt sich nicht jeder eifrige Priester mit Predigt und Beichtstuhl, während vielleicht ungläubige Zeitungen oder schlechte Bücher den Boden unterwühlen, auf dem er arbeitet. Wie mancher brave Katholik, der das Zeug dazu hätte, schrickt nicht vor der Vereinsarbeit zurück. Es gibt allerdings auch Ausnahmen. So arbeiten in der Pfarrei St. Carolus-Breslau die Mitglieder der Marianischen Jungfrauen-Kongregation und einige Vinzenzvereins-Mitglieder so eifrig mit, daß es mir ein Bedürfnis ist, dies hier öffentlich dankend zu erwähnen. Wenn es aber an einer Stelle geht, warum sollte es anderwärts unmöglich sein? Erwägen wir: Es handelt sich um eins der wichtigsten Hilfsmittel zur Verbreitung christlichen Glaubens und christlicher Sitte, es handelt sich andererseits um die gefährlichste Quelle des Unglaubens, des Indifferentismus, der Unsittlichkeit. Wollten wir uns da einige persönliche Opfer verdrießen lassen?

Meine Damen und Herren! Die schlechte Literatur muß vernichtet werden — es muß gute an ihre Stelle gesetzt werden! Ich bitte Sie alle — Damen und Herren — seien Sie Mitarbeiter in der katholischen Bibliotheksache, helfen Sie christlichen Glauben und Sitte durch gute Bücher verbreiten, treten Sie dem Borromäusverein bei, gründen Sie neue Vereine, machen Sie in ihrem Freundeskreise den Borromäusverein bekannt, fördern Sie ihn durch Geldspenden und persönliche Mitarbeit. Dann werden auch Sie einst sagen können: Ich bin arm, arm an Verdiensten, wie die Heiligen sie aufzuweisen haben, — aber auch ich, ich habe Seelen gerettet!

Generalsekretär Herz-Bonn behandelt sodann eingehend das Thema: „Welche Bücher stellen wir in unsere Bibliotheken ein". Nicht einseitig konfessionell wollen wir hier vorgehen, alle unsere Schriftsteller und Dichter sollen berücksichtigt werden, aber der religiöse und pädagogische Standpunkt muß entscheidend sein. Die katholischen Bibliotheken müssen Waffenarsenale und Bollwerke für das katholische Volk sein. Zum Schluß gab der Generalsekretär eine Zahlenübersicht über die Mitglieder des Borromäusvereins. Hiernach zählt letzterer zurzeit über 180 000 Mitglieder und zwar 38 000 mit einem Jahresbeitrag von 6 Mark, 63 000 mit 3 Mark und 79 000 mit 1,50 Mark. Die Versammlung gab ihrem Interesse für die beiden Redner durch lebhaften Beifall Ausdruck und zeugte für das große Verständnis, das sie einer unserer wichtigsten Kulturaufgaben entgegenbrachte.

Raphaelsverein.

In der Sitzung des Vorstandes, die Mittwoch nachmittag 4 Uhr im Lesezimmer des Vinzenzhauses stattfand, waren außer den Vorstandsmitgliedern die Vertrauensmänner des Vereins, Pastor Knue aus Bremerhaven und P. Wunsch S. J. aus Antwerpen anwesend.

Pastor Knue berichtete über die in Bremerhaven für die katholischen Seeleute zu treffende Fürsorge, während P. Wunsch über die Erfolge seiner Missionstätigkeit unter den in Antwerpen sich einschiffenden Auswanderern sprach. Pfarrer Hübner aus Neustadt OS. äußerte sich in anerkennendster Weise über die Einrichtungen des Vereins, verschiedentlich seien junge Mädchen in seiner Pfarrei, die nach Amerika auswanderten, durch Benutzung der Karte des Vereins wohlbehalten am Bestimmungsorte in Amerika angekommen. Der anwesende Fürst Blücher-Wahlstatt und Graf Schönborn-Wechselburg bewiesen ihr großes Interesse für den Verein, indem

sie dem Präsidenten ansehnliche Gaben überreichten. In der Vorstandssitzung wurde unter anderem beschlossen, bei Gelegenheit des im Oktober in Erfurt stattfindenden Caritastages einen ganzen Tag (11. Oktober) der Erörterung der so hochwichtigen Auswanderungssache und Fürsorge für katholische Seeleute zu widmen, und es sollen aus dem In- und Auslande Referenten für die verschiedenen Materien gewonnen werden.

Priesterverein Pax.

Der Priesterverein Pax hielt aus Anlaß der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau am Dienstag vormittag im kleinen Saale des Vinzenzhauses seine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Vom Vorstand waren anwesend der 1. Vorsitzende Pfarrer Limberg, sein Stellvertreter Pfarrer Mühlen, Prälat Mehler und der Vertrauensmann Kugelmeier. Pfarrer Limberg begrüßte die Versammlung und legte den Nutzen des Vereins dar, hinweisend auf die Sympathien des deutschen Episkopates, besonders des Kardinals Kopp sowie des Protektors des Vereins Kardinal Fischer. Alle neueren Sonderbestrebungen fanden Verurteilung gegenüber dem Bonum commune des Pax. An Versicherungen sind 5500 abgeschlossen, die Mitgliederzahl beträgt 4500, wöchentlich laufen ca. 50 Neuanmeldungen ein. Das Vermögen beträgt 72 000 Mark, welches bereits in den zwei Priestererholungsheimen Mergentheim in Württemberg und Unkel am Rhein festgelegt ist. Ein Paxheim im Osten ist in Aussicht genommen. Die neue Paxkorrespondenz fand allgemeinen Beifall. Für Breslau wurden ein Diözesanvertreter und mehrere Dekanatsförderer aufgestellt. Ein Antrag betreffend Ueberweisung von 25 Prozent der Einnahmen an die einzelnen Diözesen zugunsten besonders der hilfsbedürftigen Mitglieder wurde einstimmig angenommen, die Frage des Rechtsschutzes gegenüber besonderen Angriffen auf den Klerus wurde dem Vorstande überwiesen. Zum Schluß wurde dem unermüdlichen, äußerst rührigen Vorsitzenden Pfarrer Limberg der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Das katholische Kreuzbündnis

gegen den Alkoholismus hielt am Dienstag im Fürstbischöflichen theologischen Konvikt seine Versammlung ab. Der Geschäftsführer, Kamillianerpater Siring-Werden, referierte über: „Ausbau der Organisation". In der Diskussion wurden mancherlei Wünsche laut. Allen Ortsgruppen wird dringend empfohlen, Jugendabteilungen zu gründen. Nach dem Geschäftsbericht zählt das Kreuzbündnis in Deutschland jetzt 51 Ortsgruppen mit 4126 total abstinenten Mitgliedern. Im letzten Jahre wurden 3000 neue Mitglieder aufgenommen. In den Jugendabteilungen befinden sich 9207 Kinder. Freunde zählt das Kreuzbündnis 1925. 1909 wurden allein 20 neue Ortsgruppen gegründet. Möchte der Arbeit, mit dem Wunsch schloß der Referent, mehr Verständnis entgegengebracht werden, damit endlich das Alkoholelend gelindert werde.

Dienstag abend hielt das katholische Kreuzbündnis gegen den Alkoholismus im Vinzenzhause eine Festversammlung ab. Der Präses des Kreuzbündnisses Breslau, Kuratus Müller von St. Ursula, hielt eine Begrüßungsansprache. Nach einem Abstinentenlied führten Kinder ein allerliebstes Spiel auf, in dem die Schäden des Alkohols geschildert wurden. Kamillianerpater Siring-Werden hielt einen Vortrag über: „Alkohol und Kreuzbündnis". Präfekt Dr.

Strehler-Neiße sprach über: „Wie können wir es erreichen, daß Kinder alkoholfrei heranwachsen?"

Der Katholische Mäßigkeitsbund für Deutschland

hielt am Montag, den 30. August, im Fürstbischöflichen theologischen Konvikt eine öffentliche Versammlung ab. Diese eröffnete der Vorsitzende, Pfarrer Haw-Trier, mit Begrüßungsworten und dankte für das große Interesse, dem der überaus zahlreiche Besuch Ausdruck gebe. Dann hielt der bekannte Vorkämpfer der katholischen Antialkoholbewegung, Landtagsabgeordneter Pfarrer Kapitza-Tichau, lebhaft begrüßt, einen Vortrag über: „Was fordert die Bewegung gegen den Alkohol von Katholiken?" Diese opfern in Deutschland jährlich eine Million Mark dem Alkohol. Redner fordert eine Reformierung unserer heutigen gesellschaftlichen Trinksitten. Ohne Abstinenz wird es nicht gelingen, die Trinksitten zu brechen und das Alkoholkapital in andere Bahnen zu lenken. Möge die Katholiken-Versammlung das Verständnis für die Abstinenz ins Volk tragen. Nicht endenwollender Beifall folgte den Ausführungen. Generaldirektor, Justizrat Dr. Stephan-Beuthen OS., empfiehlt die Unterstützung der Trinkerheilanstalten durch Gemeinden, Kreise, Private. In Schlesien treiben die Kamillianerpatres Trinkerrettungsarbeit; sie haben in Tarnowitz eine Trinkerheilstätte. Pfarrer Hans spricht über „die katholische Bewegung gegen den Alkohol". Die Katholiken sind bisher leider nicht auf dem Posten gegen den Alkohol gewesen, vollständig zurückgeblieben, zurückgedrängt. Darum müssen auch jetzt die Katholiken sich organisieren im Kampfe gegen den Alkohol. (Großer Beifall.)

Der Priester-Abstinentenbund für Deutschland

hielt am Dienstag, den 31. August, im Vinzenzhause die Generalversammlung ab; der Diözesanpräses, Pfarrer Marx-Naklo, präsidierte. Pfarrer Haw-Trier, der Vorsitzende des Priester-Abstinentenbundes für Deutschland, hielt einen Vortrag über: „Abstinenz und Priester." Die Priester sollten alle aus Liebe zu dem Nächsten Abstinenz üben. Pfarrer Marx-Naklo forderte zum Werben von Mitgliedern auf. Landtagsabgeordneter Pfarrer Kapitza-Tichau beantwortete die Frage: „Wie kommt es denn, daß der Priester-Abstinentenbund so wenig Zugkraft ausübt?" In den Priesterseminaren hörten die jungen Theologen noch zu wenig über den Alkohol. Wir müssen Antialkohol-Literatur in die Priesterseminare hineinbringen. Ist es Pflicht des Seelsorgers, seine Parochie vom Alkohol zu retten, so muß er das Vorbild der Abstinenz üben. Denn das Volk beruft sich darauf, daß der Geistliche ja auch trinke. Man solle auch viel Antialkohol-Literatur in die Massen bringen und die Presse für die Alkoholfrage interessieren. Kuratus Müller-Breslau konstatiert, daß der Klerus doch der Bewegung bei verständiger Agitation Verständnis und Interesse entgegenbringt.

Katholischer akademischer Abstinentenverband.

Der Katholische akademische Abstinentenverband Deutschlands hielt am Montag, den 30. August, im Vinzenzhaus seine Generalversammlung ab. Diese war recht zahlreich besucht. Unter anderen bemerkten wir Universitätsprofessor Dr. Lindl-München, die Theologen Prinz Auersperg-Innsbruck, Graf Strachwitz-Innsbruck u. a.

Der Zentralvorsitzende, stud. theol. Schipler-Freiburg i. Schweiz, eröffnete die Versammlung und gedachte des Interesses, das die Abstinenzbewegung unter der Studentenschaft jetzt findet. Der Landesvorsitzende, stud. theol. v. Malotki-Berlin, verlas Begrüßungsschreiben von Bischöfen. Präfekt Dr. Strehler-Neiße hielt einen Vortrag über: „Ein Appell an die Studenten." Nach dem Bericht des Vorsitzenden zählt der 1907 gegründete „Katholische akademische Abstinentenverband" jetzt in Deutschland 130 aktive Mitglieder, in Oesterreich 110, in der Schweiz 20 Mitglieder. — Die Deutsche Landesgruppe des Katholischen akademischen Abstinentenverbandes hielt sodann am Mittwoch, den 1. September, im Fürstbischöflichen theologischen Konvikt seine Generalversammlung ab. Dieselbe eröffnete der Landesvorsitzende für Deutschland, stud. theol. v. Malotki-Berlin. Der Bund macht erfreuliche Fortschritte unter der Studentenschaft. Es bestehen in Deutschland 11 Ortsgruppen mit 140 Mitgliedern und 110 Ehrenmitgliedern oder Wohltätern. Der Vertreter des Bundes deutscher abstinenter Studenten, Böll aus Bonn, drückt dem Verband die Sympathien seiner Organisation aus. Eine grundlegende, allgemeine Sozialreform sei nicht möglich ohne eine Reform der Trinksitten.

Der Katholische Fürsorgeverein für Mädchen und Frauen

veranstaltete am Dienstag, den 31. August, im St. Hedwigskloster eine Agitationsversammlung, welche von Damen aller Stände recht zahlreich besucht war. An den Beratungen beteiligten sich auch viele geistliche Herren, so u. a. die durch ihre soziale Tätigkeit der weiteren Oeffentlichkeit bekannten: Gefängnis-Oberpfarrer Lunberg-Zentralgefängnis Inrath bei Düsseldorf, Redemptoristenpater Rößler aus Wien und Pfarrer Hellwig, Vorsteher der Deutschen Liebfrauen-Mission in Paris. Der Lokal-Vorsitzende Subregens Kaleve sprach zunächst herzliche Worte der Begrüßung an die Erschienenen. Die katholischen Fürsorge-Vereine Breslau und Oppeln hätten zu dieser Sitzung eingeladen, um den Gedanken zur Gründung neuer Fürsorgevereine in alle Orte der Provinz zu tragen. Die Zunahme der Unsittlichkeit und die bisher geübte mangelhafte Gegenwehr bedingten endlich eine intensive Tätigkeit. Gewiß sei die Tätigkeit keine angenehme, doch die Liebe frage nicht nach der Annehmlichkeit, sondern nach der Notwendigkeit. Diese sei nicht zu bezweifeln. Die Frau sei der Schutzengel der Familie — es zeuge von der Größe der Frauenliebe, daß sie ihren Schutz auch anderen Hilfsbedürftigen spende; unter diesen seien die Gefallenen die ärmsten der Armen. Ueber die Arbeit auf diesem Gebiete aufzuklären, sei der Zweck der heutigen Versammlung. Oberkaplan Rzehulka-Oppeln betonte ebenfalls die Notwendigkeit der Fürsorgevereine. Die zunehmende Kriminalität der jugendlichen Verbrecher, das Versagen der Autorität im Elternhause, die vielen Gefahren in den Fabriken machten es uns zur heiligen Pflicht, ernstlich an die Arbeit zu gehen und die Schäden zu heilen. Wir seien es aber auch verpflichtet gegen uns selbst, gegen Staat und Kirche. Wir müßten den jugendlichen Fehlenden Berater und Freund sein und sie in christlicher Liebe wieder zurückzuleiten suchen auf den Weg der Tugend. Hierzu sei organisierte Fürsorge notwendig und könne auch am besten durch ausgesprochene Fürsorgevereine geleistet werden. Sein Appell geht dahin, überall an die Gründung solcher sozialer Institute zu gehen. Subregens Kaleve dankt dem Redner für seine beachtenswerten Ausführungen und gab in einem weiteren Vortrage die Mittel und Wege an, wie die Fürsorgevereine

ihre Aufgabe auf den verschiedenen Gebieten lösen können. In der sich anschließenden Diskussion wurde noch manche Anregung gegeben.

Katholische Standesvereine.

Festversammlung katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Freunde der konfessionellen Volksschule.

Zu dem Programm der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gehört seit einer Reihe von Jahren auch eine Versammlung katholischer Lehrer. Auch diese wollen nicht zurückstehen in dem Bekenntnis der Zugehörigkeit zu dem großen Ganzen. Und so hat auch diesmal der Verein katholischer Lehrer Breslaus seine Mitglieder, die aus der Ferne herbeigeeilten Kollegen und Freunde der katholischen Schule, sowie die Lehrerinnen eingeladen, sich zu einer Festversammlung zu vereinigen. Diese fand Mittwoch, den 1. September, im großen Saale des St. Vinzenzhauses statt.

Als die Versammlung um 4 Uhr eröffnet wurde, füllte sich der Saal alsbald bis auf den letzten Platz. Die Sänger des Vereins unter der Leitung des Liedermeisters, Rektor Fiebig, eröffneten die Festversammlung mit dem weihevollen Gebet von Goltermann „Herr, den ich tief im Herzen trage". Das Präsidium des Katholikentages hatte der Versammlung die Ehre erwiesen, auf ihr zu erscheinen, Präsident Herold, Geheimer Justizrat Dr. Porsch, Frhr. von Aretin nahmen nebst anderen hervorragenden Persönlichkeiten, wie den Abgg. Marx und Zisché, auf der Bühne Platz. Der Vorsitzende des Vereins katholischer Lehrer Breslaus, Lehrer Buchali, begrüßte zunächst das hohe Präsidium, sodann einzelne hervorragende Standesgenossen, wie Rektor Brück-Bochum, den Vorsitzenden des katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, Lehrer Quadflieg-Aachen, den Vorsitzenden des Rheinischen Provinzialverbandes und die anderen teilweise aus weiter Ferne herbeigeeilten Standesgenossen. Sodann verbreitete sich der Redner über die Pflichten des katholischen Lehrers in der Gegenwart. Es seien vor allem die, in dieser Zeit des Unglaubens und der Gottesfeindschaft das zarte Pflänzchen religiöser Gesinnung in den jungen Kinderherzen zu pflegen. Aber auch über den Kreis der engeren Standespflichten hinaus habe der katholische Lehrer die Pflicht, sich erzieherisch zu betätigen im Sinne der Kirche in der mannigfaltigen Vereinstätigkeit. Die herrlichsten Vorbilder eifrigster Pflichterfüllung haben wir an den Trägern der höchsten Gewalten, denen unser Hoch gilt. Begeistert stimmte die Versammlung in das dreifache Hoch ein, worauf die Nationalhymne angestimmt wurde.

Kardinal Kopp hatte ein Schreiben gesandt, in dem er mitteilte, daß es ihm wegen seines bis jetzt noch Schonung bedürfenden Zustandes zu seinem besonderen Leidwesen nicht möglich sei, der Festversammlung der katholischen Lehrer beizuwohnen. Se. Eminenz wünscht der Versammlung einen segensreichen Verlauf und erteilt ihr von Herzen den bischöflichen Segen. Herr Schulrat Dr. Handloß sendet aus Partenkirchen allen Mitarbeitern und Bundesgenossen herzliche Grüße und wünscht ein inniges „Aufwärts und Vorwärts" in der Arbeit zum Wohle unserer Kinder.

Hierauf nahm, mit lebhaftem Beifall begrüßt, der Präsident der Generalversammlung, Abgeordneter Herold, das Wort:

Er sprach zunächst seine Freude darüber aus, daß so viele Lehrer sich zusammengefunden haben, um sich gegenseitig in ihren Prinzipien

zu stärken, und erinnerte daran, daß in diesen Tagen gerade 20 Jahre verflossen seien, seit in Bochum der Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches gegründet worden sei. Aus kleinen Anfängen habe er sich immer mehr und mehr entwickelt und an Achtung und Ansehen gewonnen. Mit Freude müsse es erfüllen, wenn sich so viele katholische Lehrer zusammengeschlossen haben, um den Glauben in Unterricht und Erziehung zu verteidigen. Bei der Strömung des Unglaubens, die durch so viele Kreise gehe, gehöre heute ein gewisser Mut dazu, katholische Grundsätze auch im Unterricht zu betätigen. Diese Opfer werden gebracht aus idealen Motiven, und die sich dieser Aufgabe widmen, sie tun ein großes Werk gegenüber dem Ansturm des Unglaubens und der Konfessionslosigkeit, die sich immer weiter ausbreiten. Da bietet der Katholische Lehrerverband das Bollwerk, um diesen Ansturm siegreich zu bestehen. Beweisen Sie durch Ihre Leistungen, daß die katholischen Lehrer hoch erhaben sind über alle liberalen Strömungen. Sie wollen mit der Kirche gemeinsam das Werk des Unterrichts und der Erziehung übernehmen. Nicht drückt es den katholischen Lehrer nieder, wenn er mit der Kirche und Geistlichkeit gemeinsam die Aufgabe der Erziehung zu übernehmen sich entschließt, sondern der Lehrer wird gehoben durch dieses Zusammenarbeiten und die Schule gewinnt an Ansehen in den Augen des katholischen Volkes. (Sehr richtig!) Kämpfen Sie mutvoll gegen den Vorwurf an, daß Sie sich in Abhängigkeit von der katholischen Geistlichkeit befinden. Es ist nicht Abhängigkeit, sondern gemeinsames Zusammenarbeiten, das Lehrerstand und Geistlichkeit naturgemäß verbinden. Wenn Sie da mutvoll vorschreiten, glauben Sie, Ihr Verband wird wachsen, Ihr Ansehen wird immer größer werden, selbst bei denen, welche Sie jetzt bekämpfen. Und noch eins kann ich sagen: Das ganze katholische Volk in Deutschland steht geschlossen hinter Ihnen und sieht mit Achtung auf den Katholischen Lehrerverband. (Lebhafter Beifall.) Es schätzt Sie hoch, die sich stärken wollen durch den Verband für ihren idealen Beruf. Wir aber, die wir im Leben stehen, sei es in der Stadt, sei es auf dem Lande, wir wollen, da jetzt die Gemeinden einen größeren Einfluß haben als früher, unser Augenmerk darauf richten, daß die katholische Volksschule nirgends Schaden leidet. Wir wollen mit Kraft und Energie dafür sorgen, daß nur solche Männer in die Gemeindevertretungen gelangen, die erfüllt sind von dem Gedanken, die katholische Erziehung sicher zu stellen. Dann wird es besser werden um die Schule. (Lebhaftes Bravo!) Wir, die wir im Leben stehen, wollen die ganze Tatkraft anwenden, daß dies zur Tatsache wird. So wünsche ich Ihnen, daß Sie eine reiche Zahl tüchtiger Männer für Ihren Verband neu gewinnen. (Bravo!) Alles, was ich hier gesagt habe von den Lehrern und dem Lehrerverband, das bezieht sich naturgemäß in gleicher Weise auch auf die Lehrerinnen und den Verein, den sie gebildet haben. Wir sind nun noch nicht so weit, daß wir Versammlungen von Damen als Nebenversammlungen eingerichtet hätten; wenn das aber geschehen wäre, so bin ich überzeugt, wir hätten eine große Korona von Lehrerinnen, die dem katholischen Verbande angehören. (Bravo!) Auch in diese Kreise dringt der liberale Geist des Unglaubens ein, und auch für sie ist es wichtig, sich zusammenzuschließen, gemeinsam zu wirken und zu arbeiten. So mögen denn diese beiden Verbände sich weiter entwickeln zum Segen der Jugend, zum Segen der Kirche, zum Segen für die ganze Bevölkerung. (Sehr lebhafter, andauernder Beifall.)

Rektor Brück-Bochum sprach gleichfalls seine Freude über die schöne Versammlung aus, die um so größer sei, als gerade heute vor zwanzig Jahren ebenfalls an einem Mittwoch um dieselbe Stunde auf der 36. Generalversammlung zu Bochum der Katholische Lehrerverband gegründet worden sei. Dieser habe sich in den zwanzig Jahren

die Achtung der Gegner erworben. „Die klerikalen und politischen Hintermänner", die man auf dieser Seite suchte, existieren nicht. Es war einfach eine Notwendigkeit für den katholischen Lehrerstand, die Hebung der Interessen der Schule „nach den Grundsätzen der katholischen Kirche" zu erstreben. Deshalb gehören die Sympathien der katholischen Bevölkerung dem Katholischen Lehrerverbande und werden ihm immerda gehören. (Beifall.)

Lehrer a. D. Quadflieg-Aachen überbrachte die Grüße der 5000 Mitglieder des rheinischen Verbandes und sprach seine besondere Freude darüber aus, daß sich Ost und West brüderlich die Hand reichen, um sich zu stärken, zu vervollkommnen und als treue Arbeiter die Kinder zu erziehen zu treuen Bürgern des Vaterlandes und treuen Mitgliedern der Kirche. Wenn die Gegner uns bekämpfen, so wollen wir ihnen verzeihen, eingedenk des Wortes: „Sie wissen nicht, was sie tun." Wenn wir von Osten und Westen mit der Fackel der Wahrheit in die Finsternis der gegnerischen Vorurteile hineinleuchten, so werden wir diese doch mit der Zeit besiegen. Im Geiste dieses treuen Zusammenarbeitens wollen Ost und West, Süd und Nord im Katholischen Lehrerverbande weiter arbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Kirchschullehrer Reime aus Königshain in Sachsen überbringt im Namen des Verbandes Chemnitz, und da mehr als 90 Prozent der katholischen Lehrer Sachsens diesem angehören, auch im Namen der katholischen Lehrer Sachsens herzliche Grüße Wenn auch der Zeitumstände wegen ein Anschluß an das große Ganze nicht möglich war, so wird dies doch nicht immer so bleiben. Noch ein Zweites möchte der Redner erwähnen. In den nächsten Tagen findet in Chemnitz eine Versammlung des katholischen Lehrerverbandes der Provinz Sachsen statt, zu welcher er alle hier Anwesenden einlade. (Bravo!)

Oberlandesgerichtsrat Marx, der Redner der gestrigen Hauptversammlung, führte, mit lebhaftem Beifall begrüßt, aus: Sein Freund Ziesché habe ihn soeben hierher kommandiert, und da er gewohnt sei, zu gehorchen, besonders einem Lehrer gegenüber (Heiterkeit), so stehe er hier, um einige Worte des Dankes und herzlichster Sympathie zum Ausdruck zu bringen. Er habe etwas in das Handwerk der Pädagogen gepfuscht und über die Schulfrage gesprochen. Der Tradition gemäß sollte dieses Gebiet den Sachverständigen vorbehalten bleiben. Er habe aber einst auf einer Lehrerversammlung die Anregung zu seinem heutigen Vortrage empfangen, indem ihm gesagt wurde, es sei doch eigentümlich, daß die Mitglieder anderer Berufsstände sich so wenig um die materiellen Interessen des Lehrerstandes bekümmerten. Er habe darauf geantwortet, daß man stolz darauf sei, solche parlamentarische Vertreter aus dem Lehrerstande in der Mitte der Fraktionen zu sehen, und daß man es mit voller Absicht diesen überlasse, in solchen Fällen vorzutreten. Aber dieses Wort habe ihn doch ergriffen, und er habe sich gleich damals vorgenommen, bei vorkommender Gelegenheit einmal die Schulfrage zu behandeln. Er habe bei seiner gestrigen Rede manches freimütige Wort gesprochen, das ihm von denen, welchen es gilt, so mancherlei Angriffe und vielleicht auch viele anonyme liebenswürdige Briefe eintragen werde, die er mit Vergnügen seiner Sammlung einverleiben wolle. Es sei ein sehr richtiges Merkmal, ob man sich auf dem richtigen Wege befinde, so lange man nämlich von den auf prinzipiell anderem Standpunkte stehenden Gegnern Vorwürfe erhalte, so lange könne man sicher sein, sich auf dem richtigen Wege zu befinden; sobald man aber gelobt werde, sei es an der Zeit, ernste Gewissenserforschung zu halten. So habe Windthorst, wenn er einmal von der „Kölnischen Zeitung" gelobt wurde, was allerdings sehr selten

vorkam, sich gefragt, was er denn verkehrt gemacht habe. (Heiterkeit.) Dieses Merkmal der Selbstprüfung empfehle er auch den Mitgliedern des katholischen Lehrerstandes. So lange sie von den Gegnern, von Gottes- und Christusgegnern, scharf und erbittert bekämpft werden, so lange können sie sicher sein, das Rechte zu tun und auf dem rechten Wege sich zu befinden. Und auf diesem einzig richtigen Wege wollen wir zusammen arbeiten für unsere Kinder, für die Zukunft unseres Volkes in der christlichen und katholischen Welt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende auch diesem geschätzten Redner den herzlichsten Dank ausgesprochen hatte, nahm das Wort Rektor Oczipka-Breslau zu seinem Vortrage: „Die katholische Volksschule als notwendiges Glied im Organismus des katholischen Lebens." Er führte aus: Subjekt der Betätigung sowohl des katholischen Lebens als auch der katholischen Volksschule ist die überzeugte, charaktervolle, christliche Persönlichkeit. Die katholische Volksschule bietet derselben einen hohen Bildungsinhalt, betrachtet den ästhetischen und ethischen Wert desselben als höheren Gesichtspunkt, ordnet das einzelne in den Organismus ein, sieht die geistige Kraft als wesentlichen Beziehungspunkt an und löst somit die notwendigen geistigen Werte aus. An sittlichen Werten schafft sie Verantwortung für das gesamte Tun und Handeln, Besonnenheit, Selbstbewahrung und Pünktlichkeit, löst das Individuum vom sozialen Zusammenhange, um es wieder an die Gemeinschaft zu ketten, und läßt den werdenden Geist an den christlichen Persönlichkeiten sich emporarbeiten. Als soziale Gemeinschaft pflegt sie die Autorität, ist sie die Stütze der Tradition, beugt sie den Willen zum Gehorsam und heiligt ihn durch Empfang hoher Gnadenmittel beim Eintritt ins Leben und ist heutigentags für viele die einzige Stätte, an welcher sich katholisches Leben und Lieben entzündet. Im Kampfe um die Kulturprobleme unserer Zeit werden die Katholiken, in dem sie sich der Gegenwartskultur verständig gegenüberstellen und sie fördern, die katholische Volksschule nicht vergessen dürfen. Sie werden mit derselben aufs innigste verwachsen müssen, damit sie aus dem Reichtum katholischer Weltanschauung der Nation reiche Gaben spenden; die gebildeten Stände werden ihr Bildungsinteresse auch in die niederen Schichten der Bevölkerung übertragen müssen, und jene Vereine, welche das höhere Studium unterstützen, werden mit ihrer Hilfe auch der Volksschule gedenken müssen. Die katholische Volksschule wird auch weiterhin ihre Pflicht tun und ein Jungbrunnen für katholisches Leben bleiben. Ein Band wird sie mit den Katholiken verbinden, zu dem einen Ziele der Erneuerung in Christus, in Kampf, mit Liebe, durch das soziale Leben hindurch zur Kraft und Größe der christlichen Persönlichkeit.

Nach dem Dank des Vorsitzenden an den Redner für seine tiefdurchdachten und geistvollen Ausführungen, denen die Versammlung reichen Beifall spendete, schloß derselbe die Festversammlung um ¾6 Uhr, um den Anwesenden noch Gelegenheit zu geben, der Hauptversammlung wenigstens zum Teil beiwohnen zu können.

Der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands

hielt am Mittwoch nachmittag 2½ Uhr im Kleinen Saale des Vinzenzhauses eine geschäftliche Sitzung ab, die von Vertretern der einzelnen Vereinigungen wie von Gästen zahlreich besucht war.

Der zweite Vorsitzende des Verbandes, Herr Lersch-Essen (Ruhr), der die Verhandlungen leitete, begrüßte die Anwesenden im Namen

der Verbandsleitung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sowohl die Beratung, als auch die Agitation, die in den nächsten Wochen in Schlesien betrieben wird, dem Verbande der katholischen kaufmännischen Vereine zum Segen gereichen mögen. Herr Dr. Müser-Essen, Redakteur der „Merkuria", verbreitete sich sodann in einstündigem Vortrag über den Zweck und die Ziele der katholischen kaufmännischen Vereinigungen und des Verbandes. Die Notwendigkeit der Berufsorganisationen für den Kaufmannsstand werde heute von keiner Seite mehr ernstlich bestritten. Es frage sich nur, welcher Organisation der Kaufmann, der selbständige und der angestellte, sich anschließen solle. Für den katholischen Kaufmann könne und dürfe nur in Frage kommen der Verband der katholischen kaufmännischen Vereinigungen, weil in ihm seine materiellen und ideellen Interessen am besten aufgehoben sind und gewahrt werden. Geistige, wirtschaftliche und soziale Hebung des Kaufmannsstandes sei das Programm des Verbandes, der, vor mehr denn 30 Jahren gegründet, mit zu den ältesten kaufmännischen Verbänden gehört. Die Geschichte des Verbandes, der auf paritätischer Grundlage aufgebaut sei, zeige, daß der Verband wirklich eine Berufsorganisation, eine Standesvereinigung sei, die mit Energie und Erfolg eingetreten sei für die berechtigten Interessen der Prinzipale und der Angestellten, wie der Redner an zahlreichen Beispielen zeigte. Neben den materiellen Interessen seiner Mitglieder fördere der Verband aber auch die ideellen. Er erstrebe die Betätigung der katholischen Weltanschauung unter den katholischen Kaufleuten. Das bedeute kein hermetisches Abschließen in wirtschaftlichen Fragen gegenüber den anderen Standesgenossen. Aber wenn der Verband an der konfessionellen Grundlage festhalte, so habe er dafür sehr wichtige Gründe. Es gelte die Jugend gegen die Gefahren, die ihrem Glauben und ihrer Sittlichkeit drohen, zu schützen, und die älteren Kaufleute bei ihrem Streben nach materiellen Gütern immer wieder hinzuweisen auf ihre Ideale. Darum halte der Verband fest an der konfessionellen Grundlage, wie er festhalte an der paritätischen. Es seien in letzter Zeit manche katholischen Kaufleute für den Verband gewonnen worden, doch ständen noch sehr viele ihm fern. Diese gelte es zu gewinnen. Dazu möchten alle beitragen. Es könne dem ganzen Kaufmannsstande nur zum Segen gereichen, wenn möglichst viele Kaufleute sich dem Verbande anschlössen, auf dessen Fahne die Devise geschrieben sei: Ehrlich im Handel, christlich im Wandel! Reicher Beifall folgte diesen Ausführungen, an die sich eine lebhafte Diskussion, in der namentlich manche Fingerzeige für eine erfolgreiche Agitation gegeben wurden, anschloß. Mit einem kräftigen dreifachen Hoch auf den Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen wurde die Sitzung kurz vor 5 Uhr von dem Vorsitzenden geschlossen.

Fest-Versammlung des Vereins katholischer Kaufleute Breslaus.

Am Mittwoch abend 8 Uhr fand im festlich geschmückten Saale des St. Vinzenzhauses unter der Leitung des Vereinsvorsitzenden Franz Reschke eine Festversammlung statt, an welcher zahlreiche Mitglieder des Ortsvereins, der angeschlossenen Gauvereine und auswärtige Gäste teilnahmen. Die Galerien waren von den Damen der Festteilnehmer besetzt. Der Beginn des Festabends geschah um 8½ Uhr. Das Konzert des sorgfältig ausgewählten Programms wurde ausgeführt von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich III. in Uniform unter Leitung des Königl. Musikdirektors Reindel, während die Gesangsvorträge von dem Koczyschen

Männerchor in der Stärke von etwa 50 Mann unter Direktion des Musiklehrers H. Koczy zu Gehör gebracht wurden. Der Verein katholischer Kaufleute wollte anläßlich der Katholikentage den von auswärts herbeigeeilten Standesgenossen ein frohes geselliges Zusammensein bieten und einige angenehme Stunden bereiten, welche dazu beitragen sollten, den Ruf Breslaus in weitere Kreise zu tragen und den hiesigen Verein in seinem Ansehen zu heben. Ein formvollendeter Prolog von Fräulein Behuneck, vorgetragen von Fräulein Hedwig Pohl als Silesia, wandte sich in ausgezeichneter Deklamation an die erschienenen Gäste, die ein Geist beseele, die von einem Gedanken geleitet sind, die ewige Werte in neuen Kurs bringen wollen, je mehr die Zeit an falschem Fortschritt krankt.

„Christlich im Wandel, treu zur Kirche stehend,
Im Handel ehrlich, sich der Arbeit weih'n
Und opfermutig durch das Leben gehend,
Soll dieser Tagung schöner Abschluß sein."

Mit diesen Worten schloß Silesia ihren poetischen Willkommensgruß. Nach einem Gesangsvortrag hielt Professor Dr. Buchwald die Rede auf Kaiser und Papst. Er knüpfte an die herrlichen Eindrücke der Katholikenversammlung an. Was am meisten erhob, das war die wunderbare Einmütigkeit, die alle Verhandlungen beherrschte. Die heutige Festversammlung trägt denselben Charakterzug. Um den guten Eindruck, den Breslau hoffentlich auf alle Besucher gemacht habe, noch zu verstärken, wolle er hervorheben, daß in seiner Geschichte die Kaufleute eine nicht unbedeutende Rolle spielten, besonders nach dem Einfall der Tataren, wo sich auf dem linken Oderufer die Kolonie der deutschen Kaufleute ansiedelte und ferner nach den Hussitenkriegen. Während aus der ersten Periode die prächtigen Kirchen, die Elisabeth- und Magdalenenkirche stammen, gehören der zweiten die Patrizierhäuser des Ringes an. Aber nicht nur dem architektonischen, sondern auch dem inneren Aufbau widmete sich die Kaufmannschaft. Auch heutigen Tages sei der Idealismus des Kaufmannsstandes nicht geschwunden. Die Wahrheit, die erforscht wird durch die Wissenschaft, und das Schöne, das dargestellt wird durch die Kunst, das sind die ersten natürlichen Ideale. Und diese fanden stets begeisterte Pflege des Kaufmannsstandes, wie die herrlichen Dome und Profanbauten Italiens beweisen. Der Gegenwart entsprechend, fördern die kaufmännischen Vereine die Bildung und den Idealismus ihrer Mitglieder. Aber als Brennpunkte des idealen Strebens werden Religion und Vaterland gepflegt. Und auch hierin zeigt der kaufmännische Verein sein regstes Interesse. Er ist erfüllt von den Ideen der Religion und von dem Gedanken an das Vaterland, deren beide obersten Vertreter in ihrem Wirken und ihren Eigenschaften es uns leicht machen, ihnen Liebe und Treue zu geloben. In das dreifache Hoch und die darauf folgende Nationalhymne stimmte die Festversammlung begeistert ein. Mittlerweile erschien der Präsident der Katholikenversammlung Abg. Herold und Geheimer Justizrat Porsch mit Kommerzienrat Cahensly, von einer Musikfanfare begrüßt, und nahmen an der Ehrentafel Platz. Der Vorsitzende gab seiner großen Freude über die hohe Ehre Ausdruck und begrüßte die Gäste. Alsbald erhob sich der Präsident der Generalversammlung Herold zu einer Ansprache, in der er eingangs sein lebhaftes Interesse für die Angelegenheiten des katholischen Kaufmannsstandes zum Ausdruck brachte. Er erkenne die Bedeutung der kaufmännischen Vereine voll an und habe es für seine unbedingte Pflicht gehalten, heute abend noch hier zu erscheinen. (Bravo!) Sodann ging der Redner auf die Aufgaben der kaufmännischen Vereinigungen ein.

Von der Auffahrt des „Cartell-Verbandes der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen".
(Huldigung am Denkmal Kaiser Wilhelm I.)

Die erste derselben bestehe darin, die jungen Leute in ihrem Glauben zu festigen, denn vielfach trete denselben Spott und Anfeindung aller Art entgegen, da gelte es, stark zu sein im Glauben. Sodann wollen die kaufmännischen Vereine die materiellen Interessen ihrer Mitglieder heben. Das sei gut und löblich, denn die Arbeit zur Ehre Gottes sei auch eine religiöse Pflicht. Und der katholische Mann müsse danach streben, Geld und Gut zu erwerben, denn nur dadurch komme er in der Welt vorwärts, dadurch sei er aber auch in der Lage, die Interessen der katholischen Kirche, des katholischen Volkes zu fördern. Darum sollen die katholischen Kaufleute nach möglichster Tüchtigkeit im Berufe streben, damit nützen sie nicht nur sich selbst, sondern der Allgemeinheit. Das ganze katholische Volk steht hinter seinen Kaufleuten und freut sich des mächtigen Verbandes, zu dem sie sich zusammengeschlossen haben. Daß der Verband auch in Zukunft so weiter arbeiten möchte zum Wohle des Vaterlandes, das sei sein Wunsch an dem heutigen Festabende. (Sehr lebhaft andauernder Beifall.)

Geheimer Justizrat Dr. Porsch betont, er sei in seinem Leben und seiner öffentlichen Stellung in Breslau auf die Mitarbeit und rege Unterstützung aller Berufsstände angewiesen. Grade im Kaufmannsstande habe er sehr viele treue, aufopferungsfähige Männer jederzeit gefunden. Er wünsche und hoffe, daß der Verein stets seine Mitglieder in diesem alten bewährten Geiste der Opferwilligkeit und Hingabe für die katholische Sache erhalten möge. (Lebhafter Beifall.)

Kommerzienrat Cahensly-Limburg spricht als praktischer Kaufmann. Er ist hoch erfreut über das katholische Leben, das hier im Kaufmannsstande herrsche. Zählte der Breslauer Verein doch über 400 Mitglieder. In seiner Jugend existierten Kongregationen und kaufmännische Vereine; letztere hätten eine außerordentliche Ausdehnung genommen. Wenn der Herr Präsident empfohlen hat, Geld zu verdienen, so sei das schön, aber er habe das Mittel nicht angegeben. Dieses bestehe darin, eine recht tüchtige, fachmännische Ausbildung sich zu verschaffen, besonders Sprachen zu lernen, ferner ins Ausland zu gehen, den deutschen Namen und die katholische Sache zu Ehren zu bringen. Mit dem mit größter Heiterkeit aufgenommenen Wunsche, daß möglichst viele der Anwesenden Kommerzienräte werden möchten, schloß der Redner seine humorvollen Ausführungen. Der Vorsitzende dankte den Rednern für ihre herrlichen Worte und machte die Mitteilung, daß Se. Eminenz Kardinal Kopp, weil er sich noch schonen müsse, an der Versammlung leider nicht habe teilnehmen können, aber dem Vereine seine herzlichsten Sympathien ausspreche. (Lebhaftes Bravo.)

Die eigentliche Festrede wurde gehalten von Dr. Müser-Essen a. Ruhr. Derselbe führte aus:

Zu den Vereinen, in denen edle, für ihren Glauben, ihre Kirche und ihr Vaterland begeisterte, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Zeit erkennende Männer tätig sind, gehören auch die katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands, die sich zu einem Verbande zusammengeschlossen haben. Mit aller Energie und allen zu Gebote stehenden Mitteln habe dieser danach gestrebt, die Glaubenstreue seiner Mitglieder zu erhalten, sie fachlich und beruflich auszubilden und sie zu unterstützen in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Das ist kurz das Programm der katholischen kaufmännischen Vereinigungen.

Zunächst Erhaltung der Glaubenstreue! Wenn wir uns in konfessionelle Vereinigungen zusammenschließen, so wollen wir damit nicht eine Scheidewand errichten gegen die übrige Kaufmannschaft.

Das wäre verkehrt. Vielmehr wollen wir in gemeinsamen Angelegenheiten zusammen vorgehen und zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles Schulter an Schulter kämpfen. Gewichtige Gründe leiten uns bei unserem Zusammenschluß. Die unablässigen Angriffe des modernen Unglaubens, das Bemühen der „Aufgeklärten", Christentum und Religion zu vernichten, wobei besonders die jungen Leute in Gefahr kommen ihren Glauben zu verlieren, machen die Existenz gläubiger katholischer Vereinigungen auch im Kaufmannsstande zur Notwendigkeit. Dem Kaufmann, der stets mit dem Materiellen, mit dem Gelderwerb zu tun hat, liegt die Gefahr nahe, im Irdischen ganz aufzugehen und darüber das Ueberirdische zu vergessen. Wie gut ist es da, wenn er durch seine Organisation immer wieder auf die höchsten Ideale hingewiesen wird, getreu seiner Devise: „Ehrlich im Handel, christlich im Wandel". Eng damit zusammen hängt die Betonung der Berufspflicht. Zufriedenheit, Berufsfreudigkeit, stolz zu sein auf den Beruf, dem Stande Ehre zu machen — zu dieser Gesinnung leiten die kaufmännischen Vereine ihre Mitglieder an.

Um unsere Ideale um so besser verwirklichen zu können, müssen wir ein gewisses Maß materieller Güter erwerben. Das Christentum selbst verlangt dies von uns, denn es ist keine Religion der Untätigkeit, sondern eine Religion der Tat. Zur Sorge um die Seele gesellt sich die Sorge um den Leib. Darum erstreben wir Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage. Darum haben wir zunächst Selbsthilfe auf unsere Fahnen geschrieben. Dementsprechend geben die katholischen Vereinigungen ihren Mitgliedern Gelegenheit, eine gute fachliche Ausbildung zu erlangen. Sie bemühen sich aber auch, auf die gesetzgebenden Faktoren einzuwirken, um eine Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage des Kaufmannsstandes herbeizuführen.

Man hat unserm Verbande den Charakter einer Berufsvereinigung abgesprochen und der Organisation den Vorwurf gemacht, daß sie Prinzipale und Angestellte umfasse. Das ist gerade ein Vorzug, denn wenn sich Arbeitgeber und -nehmer nicht verstehen, so liegt es daran, daß sie nicht zusammenkommen. Nur auf dem Wege der gegenseitigen Aussprache wird es möglich sein, die goldene Mittelstraße einzuschlagen und soziale Fortschritte zu machen. Darum halten wir fest an dieser Grundlage. Die Geschichte des Verbandes beweist, daß die Interessen beider Stände, der Prinzipale und Gehilfen, nicht zu kurz gekommen sind. Zu seinen Idealen und seinem Wirken könne man den Verband beglückwünschen, die Mitglieder aber mögen sich diese Ideale zur Richtschnur ihres Lebens machen. Vor allem mögen sie furchtlos und offen ihre Religion bekennen und nicht von Menschenfurcht und Bequemlichkeit sich abhalten lassen. Darum hinein in die katholischen Vereine.

Des weiteren wendete sich der Redner an die anwesenden Damen und forderte sie auf, ihre Männer, Brüder und Söhne anzuregen, den katholischen kaufmännischen Vereinen beizutreten. Der Mann müsse heut an den öffentlichen Angelegenheiten mitarbeiten und das könne er am besten in der Vereinsarbeit. Aber auch selbst können sich die Damen von dem Wirken und Streben durch gelegentliche Besuche der Vereinsabende überzeugen. Mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß die Idee des Verbandes hineindringe in immer weitere Kreise und mit dem Gelöbnis, immerdar treu zu stehen zu dem Vereine schloß der Redner seine von Begeisterung getragene Rede mit einem dreifachen Hoch auf den katholischen kaufmännischen Verband.

Ein Anzahl von musikalischen Darbietungen hielt die Versammelten noch lange beieinander.

Der Verband katholischer Meistervereine.

Um die Gründung eines Verbandes katholischer Meistervereine, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, anzubahnen, hatte der Verband der schlesischen Meistervereine die Handwerksmeister Schlesiens [illegible] tag mittag zu einer Agitationsversammlung im Schießwerder eingeladen. Ueber Erwarten groß war die Teilnahme. Wohl über 1500 Personen füllten den mächtigen Saal. Pfarrer Neugebauer, der Präses des Breslauer katholischen Meistervereins begrüßte die Versammlung. Er wies darauf hin, daß die Diözese Breslau allein einen größeren Verband von Meistervereinen aufweise, 13 Vereine in Berlin, Beuthen, Frankfurt a. O., Glogau, Grottkau, Habelschwerdt, Langenbielau, Neiße, Groß-Neundorf, Trebnitz und Ziegenhals mit 1800 Mitgliedern. Es sei also noch viel zu arbeiten und er empfehle den katholischen Meistern die Beherzigung des Wortes ora et labora in der Auslegung, die ihm Windthorst gegeben habe: Bete und organisiere Dich".

Dann ergriff Stadtpfarrer Reichel-Trachenberg das Wort zu seinem Vortrage über:

Die Notwendigkeit der Organisation der katholischen Handwerksmeister in katholischen Meistervereinen.

Meine Herren! 15 Jahre habe ich in zwei katholischen Meistervereinen, in Ziegenhals und Trebnitz, in letzterem an leitender Stelle, gewirkt. Während dieser Wirksamkeit habe ich viele der katholischen Meister achten und lieben gelernt; habe nicht nur brave Freunde unter den Handwerkern, sondern auch einiges Verständnis für den Handwerkerstand, seine Lage und seine Bedürfnisse gewonnen. Ich brauche nicht zu versichern, daß es mir eine große Freude macht, für jene Bestrebungen, für welche ich 1½ Jahrzehnt im engeren Rahmen tätig gewesen bin, auch einmal öffentlich eintreten zu dürfen. Im ehrenvollen Auftrage des Verbandsvorstandes soll ich heute zu Ihnen, geehrte Herren, sprechen: „Ueber die Notwendigkeit der Organisation der katholischen Handwerksmeister in katholischen Meistervereinen".

Da man die Gegenwart und deren Bedürfnisse am sichersten aus der Vergangenheit verstehen lernt, will ich mit einem kurzen historischen Rückblick beginnen.

Die Blütezeit des deutschen Handwerkes fällt ins 13. bis 15. Jahrhundert. Damals war die materielle Lage des Handwerks die günstigste. Ist es reiner Zufall, daß diese Zeit mit jener zusammenfällt, wo die tiefste Glaubensinnigkeit und Gottesfurcht in Deutschland geherrscht hat? Drängt sich nicht von selbst die Erwägung auf, daß die gesunde Frömmigkeit die Ursache gesunden Wohlstandes gewesen sei? Im rhetorischen Stile jener Zeit schrieb Kardinal Aeneus Sylvius, der spätere Pius II., um das Jahr 1450: Wo ist bei den Deutschen ein Gasthof, in welchem man nicht aus Silber trinkt? Welche Bürgersfrau prangt nicht im Goldgeschmeide. Was soll ich sagen von den Halsbändern und Pferdezäumen, die aus feinstem Golde bereitet werden? Wie groß ist nicht der Schmuck in den Gotteshäusern? Es gibt kein Volk, das zierlichere und angenehmere Städte hätte als Deutschland. Augsburg übertrifft an Reichtum alle Städte der Welt; Danzig ist so mächtig, daß es 50 000 Mann ins Feld stellen könnte. Von einem Winke Lübecks hängt das Schicksal der nordischen Reiche ab. Und wie viel Häuser in Nürnberg gleichen den königlichen Palästen. Die Könige von Schottland würden sich glücklich schätzen, wenn sie leben

könnten wie ein mittelmäßiger Bürger dieser Städte.

Ja, die mittelalterlichen Zünfte hatten „für ihre Zeit die soziale Frage gelöst," so urteilt neben Hitze wiederholt der sozialdemokratische Parteischriftsteller Kautsky.

Auf bergauf folgt bergab, das ist ein unerbittlicher Erfahrungssatz der Geschichte. Auf die Blüte folgt der Verfall. So auch im Handwerk. Die Gründe sind bekannt: Nur kurz einige: Der Fall Konstantinopels, die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, die Kirchenspaltung, das Eindringen des Unternehmertums ins Handwerk und nicht zuletzt, weil die Zünfte sich nicht den neugewordenen Verhältnissen entsprechend umzugestalten verstanden. Allenthalben wurden Stimmen laut: Die Zünfte und Innungen sollten aufgehoben werden, da sie mehr Schaden als Nutzen stifteten. Es ward 1731 die Reichszunftordnung erlassen, welche an die Stelle der Selbstregierung die polizeiliche Bevormundung setzte. Die französische Nationalversammlung dekretierte 1791 die Aufhebung der Zünfte, und verbot bei strenger Strafe jede Vereinigung von Handwerkern. In Preußen ward das Zunftwesen 20 Jahre später aufgehoben, trotz Warnung der großen Staatsmänner wie Niebuhr und Stein. Der Frankfurter große Handwerkerkongreß von 1848 war fruchtlos: Das Parlament beschloß schrankenlose Gewerbefreiheit und Freizügigkeit. Die Handwerker, welche einsehen gelernt, daß die Zertrümmerung ihrer schützenden Verbände unheilvoll für sie geworden, strebten lebhaft nach Organisationen unter Protest gegen die unbeschränkte Gewerbefreiheit. Die liberale Aera, welche in Preußen in den 60er Jahren einsetzte, stand diesen Bestrebungen feindselig gegenüber. 1874 kam die Handwerkerfrage im Reichstage zum ersten Male zur Sprache. 1877 stellte im Zentrum Graf Galen den Antrag auf Einschränkung der Gewerbefreiheit, Regelung des Verhältnisses der Gesellen und Lehrlinge zu den Meistern, Förderung korporativer Verbände. Nach dem Innungsgesetze kam unter der führenden Mitwirkung des Zentrums 1897 das sogenannte Handwerkerschutzgesetz zustande, welches die Grundlagen für unsere heutige Organisation des Handwerks bildet. Das Gesetz brachte die fakultativen Zwangsinnungen, die Handwerkskammern, die Regelung des Lehrlingswesens, die Gesellen- und Meisterprüfung. Die letzte Errungenschaft war das Gesetz vom 1. Oktober 1908: der sogenannte kleine Befähigungsnachweis, der grundsätzlich die Lehrlingsausbildung vom Bestehen der Meisterprüfung abhängig macht.

So weit die Staatshilfe. Rosig ist auch hierdurch die Lage des Handwerksstandes nicht geworden. Einen heftigen Kampf um seine Existenz kämpft das Handwerk gegen Fabrik, Großkapital und Unternehmertum, demgegenüber es langsam, aber stetig, an Terrain verliert. Und wie steht es beim Handwerkerstand mit seinem inneren Geistesleben, seiner Glaubensinnigkeit, seinem sittlichen Ernste, seiner Charakterfestigkeit? Ist da nicht auch hier so manches in Verfall geraten? Sehen wir nicht, wie auf materiellem, so auch auf dem religiös-geistigen Gebiete den guten, gläubigen Handwerksmeistern einen gewaltigen Kampf seitens des Unglaubens aufgedrungen, einen Kampf um seine höchsten idealen Güter, bei welchem bereits so manche Position verloren ist? Und wie im materiellen Ringen der Staat den Handwerkern helfend beizustehen sucht, ist es nicht ebenso Pflicht der Kirche und aller Guten, den Handwerkern in dem noch bedeutsameren geistigen Ringen beizu-

stehen? In diesem gegenwärtigen materiellen und geistigen Kampfe um Irdisches und Ewiges, um Brot und Ideal, um Kleidung für Leib und Leben für die Seele, um die höchsten Güter der Menschheit rufe ich Euch zu: Katholische Handwerksmeister, organisiert Euch in katholischen Meistervereinen! Und Sie, meine geehrten Herren Konfratres, welche die Liebe zu dem Handwerkerstande hergeführt, führen Sie, als geborene Führer des Volkes, ihre katholischen Handwerksmeister auf die fruchtbare Aue der katholischen Meistervereine.

Was heißt Organisation? Es heißt Verbindung Gleichgesinnter zur Erreichung gemeinsamer Ziele. Warum organisiert man sich? Weil hundert Mann hundertmal mehr vermögen, als ein Mann; weil Einigkeit stark macht, weil man ein gediegenes Haus nicht auf einem Sandhaufen, sondern klug nur auf Felsen baut. Was ist unser gewaltiges, deutsches Kriegsheer anders, als die zielbewußt organisierte Jugend- und Manneskraft. Wehe, wenn einem Lande im entscheidenden Augenblicke die notwendige Organisation der Guten fehlt! Mehr als einmal war dies das Unglück und der Fall eines ganzen Volkes. Frankreich bietet uns hierfür das lehrreichste Beispiel. Man hat einwandsfrei geschichtlich festgestellt, daß die französische Revolution durch höchstens 25 000 gottlose Köpfe eingeleitet und durchgeführt wurde, und daß die übrigen 25 Millionen des französischen Volkes, durch die Beschlüsse der Nationalversammlung vom 4. August 1789 jeder Organisation beraubt, fast widerstandslos sich der Rücksichtslosigkeit dieser verhältnismäßig kleinen und blutgierigen, aber festgeschlossenen Meute unterwarfen. Hätten die eingeschüchterten Guten sich vereinigt und zu entschiedener Tat aufgerafft, all die blutigen Szenen wären der französischen Revolution erspart geblieben. Das an Zahl verhältnismäßig schwache Jakobinertum war nur stark durch seinen eisernen, zielbewußten Zusammenhalt nach dem Worte Mirabeaus: „Zehn Mann vereinigt, können hunderttausend Mann zittern machen." Heut noch krankt Frankreich unter den Nachwirkungen der Beschlüsse jener Wahnsinnsnacht. Der Mangel einer umfassenden katholischen Organisation ist einer der tiefsten Gründe, warum die katholische Kirche Frankreichs unter so unwürdigem Drucke schmachtet. — Auch heute durchleben wir wieder alle, erlebt das Christentum, erleben insbesondere die christlichen Handwerker in sozialer, wirtschaftlicher, religiöser Hinsicht solche entscheidende, kritische Zeiten. Auf wirtschaftlichem Gebiete sehen wir einen Riesenkampf toben zwischen dem Großkapitale und dem Handwerker, der immer neue, härtere Formen annimmt; auf religiösem Gebiete dieselbe Erscheinung. Zwei einander feindselig gegenüberstehende Weltanschauungen, die christliche und die gottesleugnerische, schicken sich nach endlosen sorgfältigen Vorbereitungen an zum letzten Waffengange. Und dieses Ringen spielt sich nicht wie in früheren Zeiten, unter den geistigen Führern der Parteien ab, sondern die ganzen Massen des Volkes, bis hinunter zum vierten Stande einschließlich, stehen einander gerüstet gegenüber. Weder Welt noch Religion, weder Staat noch Kirche können aber hierbei eines ganzen Standes entraten, zumal des Handwerkerstandes, eines Standes, der nach Hunderttausenden im deutschen Vaterlande zählt, nicht gerechnet die Frauen und Kinder, deren Lebensschicksale durch die festeste und innigste Bande des Blutes und der Liebe mit ihnen verbunden sind; eines Standes, der sich noch immer als das ruhigste, staatserhaltendste Element gegenüber den umstürzenden Ideen bewiesen hat und auch in Zukunft beweisen wird; eines Standes, der ohne Uebertreibung das Herz der menschlichen Gesellschaft insofern genannt werden kann, als dieser, wie das Herz, das in den äußersten

Enden des Körpers schlecht gewordene Blut wieder erneuert, immer wieder neue sittliche, gläubige Männer in die höher gelegenen Schichten der menschlichen Gesellschaft abgibt.

Das Wohl von Kirche und Staat und der menschlichen Gesellschaft erfordert gerade jetzt dringend den Zusammenschluß der katholischen Handwerksmeister.

Ein solches Streben nach Vereinigung der Gleichgesinnten liegt ja auch in der menschlichen Natur. Die geschlossene Vereinigung der Gutgesinnten ist in einer Zeit des Ueberganges, der ungestümen Gärung in allen Gesellschaftskreisen, in einer Zeit des heißen Ringens sozialer und religiöser Ideen und Mächte, in einer Bewegung, die sich zum großen Teile gegen das unentbehrlichste und wichtigste Reich auf Erden, gegen die Kirche Christi und den Felsen Petri richtet, Aufgabe und eigenstes Interesse der Söhne dieses Gottesreiches. Der oberste Hirt wünscht es, daß sie sich sammeln zielbewußt, und nicht planlos und willkürlich umherwogen. Die Kräfte, die vereinzelt und getrennt schwach und bedeutungslos sind, werden stark und unüberwindlich, wenn sie unter einheitlicher Führung und nach einem einheitlichen Plane sich verbinden.

Katholische Meister, gelten diese elementaren Wahrheiten nun auch für Euch? Seid Ihr noch nicht von der Notwendigkeit des engen Zusammenschlusses überzeugt? So schauet hin auf das Großkapital. Ist nicht an sich schon jeder Großkapitalist ein Machtinhaber? Was tun diese? Warum schließen sie sich noch obendrein zusammen in Syndikate, in Trusts, in Großbankkonzerne? Weil jeder des anderen Macht vermehrt. Und wie stehts mit den sozialen Gesellschaftskreisen hinter Euch? Mit den Arbeitern? Organisiert seht Ihr sie; zu Hunderttausenden stehen sie da, vereinigt, allerdings nicht alle unter der Fahne Christi, in jedem Falle aber als machtvolle Heereshaufen. Und die Erfolge der Organisationen oben und unten? Sie liegen ja so offen zutage, daß davon sprechen: „schwätzen" hieße.

Sie werden sagen: Ja, es ist wahr. Um uns, über uns, unter uns, überall sehn wir Organisation und zwar, was mehr ist, erfolgreiche Organisation! Die Luft, die anderen notwendig und lebensspendend ist, wird es auch uns sein.

Es gilt heut und hier das Wohl des Handwerkerstandes, insbesondere, wir stehen in einem Katholikentage, das Wohl der katholischen Meister? Darf ich die Frage aufwerfen: Wie steht es nun mit der Organisation der katholischen Handwerksmeister? Nach dem kurzen Berichte, den uns der Herr Verbandsvorsteher vorhin erstattet, zählen die 13 Meistervereine Schlesiens und der Delegatur 1800 Mitglieder. Wieviel stellt diese Zahl, in Prozenten ausgerechnet, dar unter den gesamten katholischen Meistern Schlesiens und der Delegatur? Wohl weiß ich, daß die Gründung katholischer Meistervereine nicht allerorts eingeleitet werden kann. Ein lebenskräftiger Verein wird sich nur erhalten in wenigstens kleineren katholischen Städten oder in mittleren religiös gemischten, in denen noch eine erhebliche katholische Minorität vorhanden ist, ausnahmsweise nur in Dörfern, sofern sie nämlich stadtähnlichen Charakter haben. Aber: Könnten die vorhandenen Meistervereine nicht noch nach innen lebenskräftiger gestaltet und nach außen an Zahl über so manche Stadt, auch Schlesiens, weiter ausgedehnt werden?

Sie werden entgegnen: Ein großer Teil der katholischen Handwerksmeister ist in die Innungen und katholischen Vereine eingegliedert. Ich denke, den Hansabund scheiden wir aus! Und die Innung insbesondere ist nun einmal die gesetzmäßige, berufliche Organisation des Handwerkerstandes. Gewiß, meine Herren. Ich selbst bin nicht etwa ein Gegner des Innungswesens; als Hand-

werkerfreund könnte ich es ja gar nicht sein; ich bedauere es, daß nach Ausweis der Statistik kaum die Hälfte der Handwerksmeister Innungsmitglieder sind. Ich weiß auch sehr wohl, welche ernste Aufgaben sie zu lösen haben auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Kräftigung der Mitglieder, der Ausbildung der Gesellen, der Erziehung der Lehrlinge; ich kenne die Verdienste, welche sich das Innungswesen um den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung erworben; kenne die Hoffnungen, welche man auf dieselben setzt. Indessen gestatten Sie mir, als einem Freunde des Handwerks, der ich wie Sie zugleich ein überzeugter Anhänger der katholischen, christlichen Weltanschauung bin, einige ergänzende Bemerkungen. Sie sind Handwerksmeister und Katholiken, oder besser: das Wichtigere kommt naturgemäß zuerst: Katholiken und Handwerksmeister. Die Kunst, Sie in diese beiden Teile zu zerlegen, ist bisher noch nicht erfunden. Gewiß finden Ihre materiellen, sozialen, bürgerlichen Interessen Vertretung in der Innung. Außer diesen hohen Interessen gibt es noch höhere, wertvollere, idealere, welche nicht auf dem Gebiete des Vergänglichen, sondern des Ewigen liegen. Hören Sie, was Ihr vollkommenster Berufsgenosse, dem Sie alle den ersten Rang gern einräumen werden, unter den Sie sich alle unbedenklich als höchste Autorität beugen werden, was jener edelste Zimmermann, der Gottessohn Jesus Christus gesagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; alles andere wird . . .“ Dieses Wort gilt voll und ganz auch für seine Standesgenossen, für die christlichen katholischen Meister. — Wie stellen sich hierzu die Innungen, wie sie in ihrem Wirken vor uns liegen und in ihren ihnen gestellten Aufgaben? Sie können nur das „Andere“, d. h. das Irdische, Materielle, rein Bürgerliche suchen. Ja, sie dürfen es nur. Denn alle Innungen, mit ganz wenigen Ausnahmen, umfassen friedlich Angehörige verschiedenen Bekenntnisses. Es sind also sozusagen: gemischte Ehen, in denen allerdings vielfach besserer Friede und Einigkeit herrscht, als in so mancher wirklichen Ehe. Dieser Friede läßt sich aber nur dadurch aufrecht erhalten, daß grundsätzlich und statutenmäßig alle religiösen, konfessionellen Fragen ausgeschieden bleiben. So ist es heut, so war es aber nicht immer, so war es nicht in den Innungen, Zünften der früheren Jahrhunderte. Und wenn auch heute der Name Innung derselbe ist, so sind doch die heutigen Innungen, selbst wenn und wo sie eine ununterbrochene Fortsetzung der alten Innungen sind, keine wirkliche Weiterführung jener, insbesondere nicht dem religiösen Geiste nach. Denn die alte Innung, Zunft, eine in sich abgeschlossene Genossenschaft, hatte nicht nur einen weltlichen, sondern, wohlgemerkt, vor allem einen kirchlichen Charakter, sie war wohl eine Genossenschaft zur Erreichung materieller Standesvorteile, aber andererseits auch eine kirchliche Bruderschaft. Die alte Innung war aufgebaut auf religiösem Fundamente, sie hatte ihren Zunftpatron, ihre Zunftfundationen, ihre besonderen Altäre, ihre besonderen Gottesdienste, vielfach sogar ihren besonderen Geistlichen, allerorts fast ihre besonderen Fahnen, welche den Zunftmitgliedern bei kirchlichen Festen vorangetragen wurden, wie dies heut noch in katholischen Städten wie Leobschütz und Neiße am Fronleichnamstage geschieht.

Ganz offensichtlich fehlt also etwas den heutigen Innungen, etwas Wichtiges, etwas, was nicht fehlen sollte, etwas, was so wichtig ist, daß wir es nach Christi Worten sogar an erster Stelle suchen sollen. Dies ist aber unter den in unserem Vaterlande gegebenen Verhältnissen nicht zu ändern. Diese unbestreitbare Lücke bei den katholischen Innungsmeistern auszufüllen, ist nun die höchste und schönste Lebensaufgabe der katholischen Meistervereine. In ihm wird alles bewertet und gemessen nach den Grundsätzen Christi: Das

Irdische als wichtig und notwendig; aber doch eben nur als vergänglich.

Der katholische Meisterverein hat also der Innung gegenüber den Vorzug, daß er nach beiden Seiten hin den Bedürfnissen des katholischen Meisters voll Rechnung trägt, nicht nur nach seiner irdischen, materiellen, wie die Innung, sondern auch nach seiner religiösen Seite.

Indessen: Die Innung hat von dem Bestande eines regen katholischen Meistervereines am Orte sogar einen Nutzen. In wiefern? Zunächst muß es als Vorzug festgehalten werden, wenn ein großer Teil der Innungsmitglieder gläubig und gottesfürchtig ist. Dies zu pflegen, ist ja aber die edelste Aufgabe des Meistervereines. Sodann folgendes: Immer neue, schwierigere Aufgaben treten an den Handwerksmeister heran, es genügt nicht, die einfachen mechanischen Handfertigkeiten des Berufes richtig und gewandt zu beherrschen; mit denselben Kenntnissen, welche der Vater hatte, kommt heut der Sohn durchaus nicht ebenso weit. Für den heutigen Handwerker ist es fast unerläßlich, daß er etwas Gründliches von der Kalkulation, der einfachen Buchführung, von den kaufmännischen Gepflogenheiten weiß, daß er den Fortgang der maschinellen Erfindungen beobachtet, damit er gegenüber dem intelligenten Großkapital und Fabrikherren das Feld behauptet, das ihm bisher geblieben ist. Was nützen dem Handwerker handwerksfreundliche Gesetze, wenn er sie nicht kennt oder anzuwenden versteht. Wo soll sich der Handwerksmeister diese und noch viele andere notwendige Kenntnisse herholen? Aus den Büchern? Aber wie schnell fällt das müde Haupt des Handwerksmeisters herunter, wenn er des Abends nach des Tages Last, im Lesen ungewohnt, sich über langweilige Paragraphen und Belehrungen beugt. Also: Gehen wir in die Innungssitzung, mündlich macht sichs besser. Aber wie steht es tatsächlich? Wie wenige Männer höherer Bildung sind geneigt, opferwillig in den Innungen in anregenden Vorträgen über Bedürfnisse des Handwerksmeisters zu sprechen? Wie wenige können es. Ja, dazu ist der Obermeister da! Recht so, aber: Kein Meister fällt vom Himmel; noch weniger ein in Handwerkerfragen gebildeter, redegewandter Obermeister. — Im katholischen Meisterverein liegt das alles wesentlich günstiger. Präses ist ein akademisch gebildeter Mann mit genügendem, aufrichtigem Interesse für die Bedürfnisse des Handwerkerstandes, der auch die Fähigkeit besitzt, das auszusprechen, was er weiß und denkt! Zumeist der Pfarrer. Zudem: weil der katholische Verein eben einen ausgesprochen religiösen Charakter hat, ist es auch erfahrungsgemäß leichter, gebildete und religiöse Männer zu Vorträgen heranzuziehen. Dabei sei nur kurz hingewiesen auf den auf dem Kölner Eucharistischen Kongresse entwickelten Gedanken: daß der lebendige Glaube an das beständige Opferleben Christi im Allerheiligsten Sakramente den gläubigen Christen zu Opfern für seine Mitbrüder fähig und geneigt macht. So soll der Meisterverein der „Jungbrunnen" werden, aus dem Belehrung, Anregung und soziale Schulung an die Innungen Leben weckend abgegeben werden soll. Nun zu den katholischen Gesellenvereinen! Es kann freudig und rühmend hervorgehoben werden, daß eine gewaltige Zahl katholischer Handwerksmeister bereitwillig und opferfreudig als inaktive oder Ehrenmitglieder die edlen, wichtigen Kolpingsbestrebungen unterstützt. Aber: als berufene Organisation der katholischen Meister kann der Gesellenverein doch nicht erachtet werden. Das sagt ja schon der Name. Im Vordergrunde muß bei den Verhandlungen dieser Vereine naturgemäß das Interesse des Gesellen, seine Führung und Bewahrung stehen. Es geht aber nicht an, daß die Sache der katholischen Meister gleichsam als Fußnote, nebensächlich, im Anhange an die Abhandlungen über die Gesellen-

vereine erledigt werde. Denn auch im Hause des katholischen Handwerksmeisters hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Stellung klappt der Meister nicht hinter dem Gesellen her. Die katholische Kirche zeichnet sich, das haben selbst nichtkatholische höhere Regierungsbeamte mir gegenüber als beneidenswerten Vorzug hervorgehoben, durch Logik, das heißt durch richtige Denkfolge aus. Wollen wir den gesamten katholischen Handwerkerstand in allen seinen Gliedern zielbewußt organisieren, dann folgen auf die katholischen Jugend- und Lehrlingsvereine die katholischen Gesellenvereine und auf diese die katholischen Meistervereine; erst dann ist ein Abschluß vom Meister erreicht; diese Stufenreihe muß der katholische Jüngling und Mann, der sein Brot für Leib und Seele im Handwerkerstande sucht, durchlaufen. Ohne den katholischen Meisterverein würde dem ganzen Gebäude das schützende Dach fehlen.

Nicht durch Zufall sage ich: Das schützende Dach! Denn:

Wir Katholiken wollen ausnahmslos, daß die katholischen Kinder zur Religion der Väter in katholischen, konfessionellen Schulen erzogen werden. Fordern wir dieses, so müssen wir auch katholische Lehrerseminare fordern, in denen vorerst die Lehrer der Kinder mit katholischem Geiste erfüllt werden. Was aber der Lehrer für das Kind, das ist doch ganz unbestreitbar der Meister für den Lehrling. Zwar ist die Zahl der Lehrer im Verhältnis zu den Schülern eine größere; aber größer ist auch der Einfluß der Meister auf seinen Lehrling: ununterbrochen hat dieser den Lehrling 3—4 Jahre von früh bis abends um sich. Und was sind die katholischen Meistervereine? Sie fühlen es selbst: Es sind unsere katholischen Seminare für den jungen katholischen Handwerksnachwuchs. —

Freilich meine lieben Hochwürdigen Herren Konfratres, die Leitung eines solchen katholischen Handwerkerseminars macht viel Mühe; sicher aber keinen Aerger. Ich spreche aus Erfahrung, sicher auch große Freude: es ist doch von packender Wirkung für die gläubige Herde, worin der Herr Sie als Hirten bestellt hat, wenn als schönste Blüte des gehegten Geisteslebens die ehrbaren Männer in geschlossenen Reihen zum Tische des Herrn an den Generalkommunionen hintreten, um rühmendes, beredtes Zeugnis abzulegen von ihrer christlichen, katholischen Weltanschauung; da unterstützt die wuchtige Tat unten den Hirten und Präses oben auf der Kanzel.

Noch viele Gedanken drängen sich heran; doch schnell zum Ende: Soll nicht, wie leider im Arbeiterstande, unmerklich aber stetig und sicher eine Handwerkerfamilie um die andere der katholischen Weltanschauung verloren gehen, wird man des geeignetsten Mittels: Gründung katholischer Meistervereine nicht entraten können. Zur Ausführung dieser Gedanken ist keine Zeit mehr zu verlieren; es ist schon spät, aber noch nicht zu spät, sofern nämlich etwas Gutes nie zu spät kommt.

Katholische Meister! Ihr seid unter einander verbunden durch dieselben Ideale, denselben Glauben, denselben Stand, dieselben Sorgen, rückt näher aneinander, als Brüder reicht Euch die schwielige Hand zum Bunde, zum edlen Meisterbunde, dem die Kirche gern den Segen geben wird, jenen Segen, von dem gottlob der katholische Meister noch überzeugt ist, daß an ihm alles gelegen ist.

Und hat das Herz des katholischen Meisters nach langem oder kurzem, jedenfalls aber arbeitsamem Leben aufgehört zu schlagen, so soll die Fahne eines katholischen Meistervereins wie vor einem siegreichen Helden dem Sarge vorangehen und sich zum hoffnungsvollen Abschiedsgruße in das offene Grab senken.

Was wollen wir also vom Verbande der katholischen Meister-

verbande?

„Wir wollen, nach dem Motto Pius X., den gesamten katholischen Handwerkerstand in Christus erneuern."

Darauf ergriff Reichstagsabgeordneter Erzberger das Wort: Die heutige Versammlung sei ein Merkstein in der Geschichte der katholischen Handwerkerbewegung. Zum erstenmale träten die katholischen Handwerker zahlreich zusammen. Der Handwerkerstand werde heute gar sehr umworben und einer der ungestümsten Freier sei der Hansabund, allerdings mit wenig Glück. Diese Wertschätzung des Standes begründe aber auch die Notwendigkeit einer Organisation, damit der Stand eine seiner Wichtigkeit entsprechende Vertretung seiner Interessen erlange. Die Gesellenvereine sollten keine Beeinträchtigung ihrer Ziele durch einen Meisterverein fürchten, im Gegenteil sei durch das Blühen der Meisterverbände notwendigerweise auch das Gedeihen der Gesellenvereine mit bedingt. Man werde gegen die Gründung katholischer Meistervereine noch Bedenken äußern, vor allem den Vorwurf konfessioneller Absonderung erheben. Es gebe aber Hunderte von evangelischen Meistervereinen und sogar israelitische Meistervereine. Den Katholiken dürfe man also nicht verreden, was bei anderen nicht beanstandet werde. Das sei also kein Hinderungsgrund. Die Arbeit werde aber nur erfolgreich sein, wenn die Mitarbeit des Klerus gesichert sei, der die Schulung des jungen Meisters in dem Verein übernehmen müsse, die Schulung für den Kampf im Leben auf wirtschaftlichem und religiösem Gebiete. Dann aber werde die Organisation der Handwerker zu einer nationalen und katholischen Tat. Der Handwerkerstand sei kein absterbender Stand, die Sozialdemokratie, die das Aussterben des Handwerks als sicher prophezeit habe, sei durch die letzte Berufszählung glänzend widerlegt. Der Mittelbetrieb ist nach dieser Zählung nicht nur auf gleicher Höhe geblieben, sondern bedeutend gestiegen. Während noch 1895 von 100 im Handwerk beschäftigten Personen 18 selbständig waren ist ihre Zahl jetzt auf 25 gestiegen. Diese Tatsachen ermuntern zum Zusammenschluß. Die Staatsbeihilfe sei da, sie müsse aber noch bedeutend verstärkt werden, und der Staat gebe nur dem etwas, der heiß dafür kämpfe. Deshalb Organisation zur Wahrnehmung der Standesinteressen und zur Schulung der Kämpfer. Mit dem Handwerkerstand gehe es unleugbar vorwärts und die Meister selbst würden das Tempo durch ihre Organisationsarbeit vorschreiben für die weiteren Fortschritte in der Hebung ihres Standes. Deshalb sei die Stärkung der katholischen Meistervereine eine Pflicht der Handwerker als Katholiken und deutsche Staatsbürger.

Nach diesen Reden wurde von der Versammlung folgende Resolution unter großem Beifall angenommen: „Die am 30. August zu Breslau zahlreich versammelten katholischen Handwerksmeister aus allen Gauen Deutschlands erachten es als eine Pflicht der Selbsterhaltung ihres Standes und der Erhaltung des katholischen Geistes im Handwerkerstande, daß die katholischen Handwerksmeister in ganz Deutschland sich in katholischen Meistervereinen zusammenschließen und einen Verband über das ganze Reich gründen.

Die festliche Montagsversammlung der Katholischen Gesellenvereine

nahm am Montag abend um ½9 Uhr ihren Anfang. Der geräumige, prächtig geschmückte große Saal des Konzerthauses war überfüllt; die Tribünen waren von den Damen des Vereins dicht besetzt. Bereits vor

Beginn der Versammlung erschien in Begleitung dreier Ordensbrüder, von den Festteilnehmern stürmisch begrüßt, Missionsbischof Giesen; außerdem bemerkte man die Abgeordneten Graf Oppersdorff und Dr. Heisig, ferner Domkapitular Dannhauer, Graf Clairon d'Haussonville, den Präses des Pariser Gesellenvereins und andere. Im Laufe des Abends erschienen der Erste Vizepräsident der diesjährigen Katholikenversammlung Graf Valentin v. Ballestrem.

Der Präses des Breslauer Gesellenvereins, Kaplan Dr. Wittig, betonte in seiner Ansprache, daß der Abend eigens für die Gäste veranstaltet sei und übergab den Vorsitz dem Präses des Berliner Gesellenvereins, Graf Galen, Kaplan bei St. Matthias zu Berlin.

Graf Galen dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen. Er begrüßte mit längerer Rede die einzelnen Gäste und verbreitete sich hierauf über die Prinzipien der katholischen Gesellen-Vereine. Redner schloß seine trefflichen Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den eifrigen Förderer und Protektor des katholischen Vereinslebens, Se. Eminenz Kardinal Kopp.

Der inzwischen eingetroffene Erste Vizepräsident der Katholikenversammlung Graf Valentin von Ballestrem überbrachte Grüße des Präsidiums. Man werfe den Katholiken so oft vor, daß sie sich absondern; demgegenüber müsse man ein anderes Schlagwort aufwerfen: wir werden abgesondert. Enger und fester Zusammenschluß aller katholischen Kreise ist dadurch notwendig geworden, ein besonderes Bollwerk bilden die katholischen Gesellenvereine. Redner mahnte zum festen Zusammenhalten zu Kirche und Reich, zu Papst und Kaiser. Sein Hoch galt den Gesellenvereinen.

Hierauf verabschiedete sich Missionsbischof Giesen von Nord-Schantung von der Versammlung und erteilte ihr den bischöflichen Segen.

Pfarrer Dr. Otte-Greiffenberg hielt die Festrede. Er schilderte den katholischen Gesellenverein als Patriarchen unter den katholischen sozialen Vereinen und verbreitete sich des weiteren über die religiöse und wirtschaftliche Bedeutung der katholischen Gesellenvereine. Die herrliche Rede lohnte stürmischer Beifall.

Der Präses des katholischen Gesellenvereins Paris überbrachte die Grüße der französischen Vereinsbrüder und forderte zum innigen Festhalten an unserer heiligen Kirche auf. Nachdem das historische Schauspiel „Der Glockenguß zu Breslau" unter reichem Beifall gespielt worden war, wurde die großartige Versammlung unter Dankesworten geschlossen.

Katholische Studentenvereine.

Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen

hielt seine 45. C. V.-Versammlung anläßlich der Katholiken-Versammlung in Breslau ab. Die Vertreter der 67 Korporationen aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz widmeten sich am Sonnabend und Sonntag ernsten Verbandsangelegenheiten. Am Sonntag abend fand im Kammermusiksaale des Konzerthauses ein Begrüßungsabend, veranstaltet vom Breslauer A. H. Z., für die zur Teilnahme an der C. V. eingetroffenen Cartellbrüder statt. Der geräumige Saal war schon vor Beginn überfüllt und viele An-

wesende mußten in den Nebenräumen Platz nehmen. Auch eine Anzahl Damen waren anwesend. Der Vorsitzende des Breslauer Philisterzirkels, A. H. Direktor Boenigk, gab in liebenswürdiger Begrüßung seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Im Namen des Vorortes dankte Dr. Pohl in gewandter Rede dem Breslauer Ortsphilisterium für seine großen Bemühungen zur Vorbereitung der C. V.

Festzug durch die Stadt.

Montag morgen nahmen die offiziellen Vertreter sämtlicher Korporationen mit Wichs und Fahne an dem Pontifikalamt in der Domkirche teil. Hierauf formierte sich, von herrlichstem Wetter begünstigt, um 9½ Uhr auf dem Domplatz der Festzug, der sich kurz vor 10¼ Uhr in Bewegung setzte. An der Spitze des Zuges ritten 11 Reiter mit der Cartellstandarte, dann hinter dem ersten Musikkorps der Vorortspräsident mit Spitzenreitern im reichgeschmückten Wagen. Ihm folgte, durch ein weiteres Musikkorps unterbrochen, die lange Reihe von 68 Wagen mit den Vertretern der einzelnen Verbindungen und zwar zuerst die drei ältesten Korporationen Aenania-München, Winfridia-Breslau und Guestfalia-Tübingen. Die Straßen, durch die die Festfahrt ging, waren dicht mit Menschen umsäumt. Frohe Worte der Begrüßung schallten den Chargierten entgegen und mancher Blumenstrauß flog ihnen in den Wagen. Auf der Fahrt wurden die Josephstraße, Lessingbrücke, Lessingplatz, Ohlauufer, Ohlauer Stadtgraben und Schweidnitzer Stadtgraben berührt. Am Kaiser Wilhelmdenkmal erwarteten Hunderte von Mitgliedern des C. V. plenis coloribus den Zug, um ihn zu begrüßen. Die Chargierten verließen mit ihren Fahnen die Wagen und nahmen vor dem Denkmal Aufstellung. Der Vorortspräsident cand. phil. Christmann, Arminiae-Heidelberg, würdigte in kernigen Worten die Verdienste Kaiser Wilhelms I. um die Gründung des Deutschen Reiches. Der C. V. mit mehreren tausend akademischen Bürgern, hinter dem ein zahlreiches Philisterium steht, gebe seinen patriotischen Gefühlen Ausdruck durch die Niederlegung eines Kranzes. Der Vorortspräsident schloß seine markigen Worte mit einem donnernden Hoch auf unseren Landesherrn. Hierauf bestiegen die Chargierten wieder die Wagen und die Festfahrt ging weiter über die Museumsstraße, Museumsplatz, Höfchenstraße, Hohenzollernstraße, Kaiser-Wilhelms-Platz, Kaiser-Wilhelms-Straße, Neue Schweidnitzer Straße, Schweidnitzer Straße, Ring (drei Seiten), Albrechtstraße, Dominikanerplatz. Die glänzende und farbenprächtige Rundfahrt, die ein Bild von der Größe des C. V. gab, endete am Ohlauufer.

Festkommers.

Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen vereinigte am Montag abend die auf der Katholikenversammlung anwesenden Aktiven, Inaktiven und Alten Herren zu einem Festkommers im großen Saale des Konzerthauses (Gartenstraße).

Wer nach 8 Uhr den weiten Saal betrat, dem bot sich ein farbenprächtiges, ja märchenhaftes Bild. Im Saale, der leider für diesen Zweck nicht geräumig genug war, wogte es von bunten Mützen in allen Farben. An sechs langen Tafeln saßen etwa 1500 Aktive und Alte Herren. Hier schütteln sich Studienfreunde die Hand und gedenken der frohen Stunden, wo sie vereint die Musenstadt begrüßt; dort begrüßt ein krasses Füchslein einen Alten Herrn, der aus ferner Heimat an den Oderstrand herbeigeeilt ist. „Und auf hohem Balkone: Die Damen im schönsten Kranz."

Plötzlich herrscht tiefes Schweigen im ganzen Saal. Unter den rauschenden Klängen des Fanfarenmarsches ziehen in vollem Wichs die 67 Vertreter, an der Spitze der Vorortspräsident im Saale ein und nehmen in drei Reihen auf dem Podium Platz, um das sich die Cartellstandarte und die Banner der Korporationen malerisch gruppierten. An dem Festkommerse nahmen unter anderem teil: der zur 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erschienene Erzbischof von Syrien Msgr. Athanasius Sawaya, Dompropst Dr. Dittrich aus Braunsberg, Dompropst Professor Dr. König-Breslau, Fürst Alois Löwenstein, Graf Valentin Balleſtrem, Graf Hans Praschma, Professor Dr. Schnürer-Freiburg (Schweiz), Oberbürgermeister Warmbrunn-Neiße, die Domherren Frank und Dr. Sprotte und andere mehr. Es war ein farbenprächtiges, überwältigendes Bild, wie es der Saal wohl noch nie gesehen, überwältigend auch für die Alten Herren, zu deren seliger Burschenzeit der Cartellverband zwanzig und weniger Korporationen zählte.

Der Festkommers wurde durch den Vorortspräsidenten cand. phil. Eduard Christmann, Arminiae-Heidelberg, eröffnet, worauf das erste allgemeine Lied „Burschen heraus!" stieg. Anschließend daran hielt der Vorortspräsident die Begrüßungsrede. Dem Rufe „Burschen heraus" — so führte er aus — folgten in diesen Tagen die Vertreter von 67 Korporationen. Sie kamen nach Breslau, um Rückschau zu halten und dadurch neue Kraft zu schöpfen. Mancher Alte Herr hat sich heute von seinen Berufsgeschäften freigemacht, ist mit Band und Mütze hierhergeeilt. Burschen heraus! ist ein Ruf der Treue, die wir den Brüdern geschworen und dem C. V. mit seinen glänzend bewährten Idealen. Dem Verbande haben sich stets neue Mitglieder und Verbindungen angeschlossen; erst im letzten Jahre konnten drei neue Verbindungen publiziert werden, so daß der Verband auf 67 gestiegen ist. Daß der Verband auch außerhalb desselben Freunde erworben, zeigen die heut erschienenen zahlreichen Ehrengäste und der herrliche Damenflor. Redner dankt ihnen für ihr Erscheinen, worauf ein donnernder Salamander auf die Gäste gerieben wird.

Oberbürgermeister A. H. Warmbrunn-Neiße hält die Autoritätenrede. Religion haben die katholischen deutschen Studentenverbindungen auf ihre Fahne geschrieben und bezeugen dies durch ihre Farben; Verunglimpfungen aller Art haben sie sich in den letzten Jahrzehnten gefallen lassen müssen. Die religiöse Ueberzeugung hat den C. V. groß gemacht. Stets hat er seiner Liebe und Verehrung gegen den Hl. Vater Ausdruck gegeben, aber auch gezeigt, daß ihm die Liebe zum deutschen Vaterlande am Herzen liegt. Wer eben seinem Glauben treu bleibt, ist auch ein treuer Diener des Staates. Ein deutscher Jüngling mit solchen Gefühlen ist bereit, für sein Vaterland zu leben und sterben. Wir können mit Vertrauen auf den Hl. Vater und unseren Kaiser schauen. Die Versammlung stimmt in ein dreifach donnerndes Hoch ein, worauf begeistert die erste Strophe der Nationalhymne gesungen wurde.

Nach weiteren zwei Allgemeinen besteigt A. H. Rechtsanwalt Dr. Herschel-Breslau das Podium zur Festrede. Er erinnert daran, daß die schönen Lieder des A. H. Gassert die Gefühle der Bundesbrüder für den Verband immer mächtig angeregt, so auch das letzte Allgemeine: Reicht von der Wand dort mir. Mit flammender Begeisterung tritt er für die Ideale des Verbandes ein: Religion, Vaterland, Wissenschaft und Freundschaft. Ueber diese Ideale führte Redner aus:

Wir stellen ein vielumstrittenes und oft mißdeutetes Prinzip, die

Religiosität, an den Anfang unseres Namens, indem wir uns eine „Katholische" Studentenverbindung nennen. Nun kommt der Gegner und sagt unseren Füchsen: „Ihr sollt Euch doch eine Weltanschauung auf der Universität erst bilden, und wenn Ihr in einen Kreis mit fester Weltanschauung tretet, so ist das ein ungesunder Zwang und gegen die akademische Freiheit." Dabei vergißt er zweierlei. Wir bringen niemandem eine neue Weltanschauung, noch weniger zwingen wir sie ihm auf. Der Jüngling tritt bei uns nicht ein, um katholisch zu werden, sondern weil er Katholik ist. Seine Pflichten gegenüber der Kirche sind vor und nach dem Eintritt dieselben. Der Verband dringt nur darauf, daß sie erfüllt werden können innerlich und äußerlich. (Lebhaftes Bravo!) Weil die Freiheit religiöser Betätigung in anderen Korporationen nicht ausreichend gewährleistet war, weil vielfach katholische Jünglinge vergeblich Anschluß suchten, deshalb sind unsere ersten Verbindungen gegründet worden. Daraus entwickelten sich dann die übrigen organisch. Töricht, dreimal töricht wären wir, wenn wir den Schatz von Erinnerungen, edlen Beispielen, materieller Hilfe, den uns der C. V. gibt, jetzt fortwerfen wollten für die heuchlerischen Worte derjenigen, deren Taten immer gegen uns gewesen sind. (Bravo!) Der Gegner kommt und sagt: „Die Religion ist etwas, das jeder mit sich selbst auszumachen hat, sie soll nicht auf den Markt des Lebens getragen werden, und darum eignet sich ein religiöses Prinzip, das zudem nur konfessioneller Absonderung dient, nicht für die Betätigung durch Farben." Darauf erwidern wir mit Stolz, daß der Kartellverband weit davon entfernt ist, mit religiöser Gesinnung zu prunken. Der Zug der Zeit geht vielleicht eher nach der anderen Seite. (Sehr richtig!) Wir glauben lediglich unsere Pflicht zu erfüllen, wenn wir den jungen Mann daran gewöhnen, das köstliche Gut des Glaubens, das von unseren Vätern überkommen ist, als solches weiter zu empfinden und frei im Leben zu bekennen. Religion und Konfession sodann sind keine Gegensätze, sie sind nach unserer Meinung ohne einander nicht denkbar, und deshalb müssen wir das von den Stiftern überkommene Erbe rein und ungeschmälert denen überliefern, die nach uns die Fahne hochhalten sollen. (Sehr richtig!)

Wie man uns verdächtigt hinsichtlich unseres ersten Prinzips, so auch hinsichtlich des zweiten. Man hat gemeint, unsere Vaterlandsliebe, unsere nationale Gesinnung in Zweifel ziehen zu dürfen. Wie oft hat man nicht gerade in den letzten Kämpfen um die „akademische Freiheit" gesagt: „Ihr schiebt das Deutschtum nur vor, euer wirkliches Streben geht dahin, ultramontane Politik zu machen. Die jungen Leute sind irregeleitet und kennen die wahren Ziele nicht, hinter ihnen stehen die Drahtzieher, die die C. Ver zu Rekruten einer politischen Partei machen wollen." Darauf kann nur wiederholt werden, was immer gesagt wird, aber freilich bei den Gegnern ungehört bleibt: wenn wir Politik treiben wollten, so wäre das an sich keine Schande! (Sehr richtig!) Große Verbände haben politische Tendenzen gehabt, und darin hat ihre Bedeutung für die Entwicklung Deutschlands gelegen. Ich erinnere nur an die Burschenschaft. (Sehr richtig!) Aber, wenn wir versichern, daß wir keine Politik treiben, so wird uns dies bis zum Beweise des Gegenteils geglaubt werden müssen! (Sehr richtig!) Beifall.) Nach § 3 unserer Satzung ist jede Politik auf dem Cartellverbande ausgeschlossen, und wo sind die Worte unserer Mitglieder, die für Parteizwecke werben, wo Taten, die solche verwirklichen wollten? Sie werden keine in unserer mehr als fünfzigjährigen Geschichte finden. Niemals haben unsere Alten Herren, die zum Teil in hochangesehenen parlamentarischen Stellungen sich befinden, jemals versucht, politische Zwecke im Cartellverband zu verwirklichen. Niemals werden wir

uns aber auch durch die Verdächtigungen der Gegner abhalten lassen, ihnen unsere freudige Anerkennung für alles das zu zollen, was sie in ihrer Lebensarbeit für Kirche und Vaterland geleistet haben. (Bravo!) Mag der einzelne sich im späteren Leben politisch stellen wie er will, als Verband haben wir nur eine Politik, dem Vaterlande zu dienen. (Stürmischer Beifall.)

Diese Politik haben wir mit Taten besiegelt. Wir sind älter als das Reich und unsere Mitglieder haben auf den Schlachtfeldern geblutet, auf denen die deutsche Einheit geschmiedet wurde. Ebenso stehen begeistert unsere österreichischen Brüder ein für ihr Kaiserhaus und ihr schönes Vaterland. Ja, von ihnen kann man jetzt sagen: „Bei Euren Fahnen ist Oesterreich!" Das stolze Beispiel von Bundestreue der beiden Kaiserreiche in diesem Frühjahr, es zeigt die Treue, die wir unseren Cartellbrüdern jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle in guten und bösen Tagen immer gehalten haben und weiter halten werden. (Stürmischer Beifall.)

Damit dem Vaterlande gedient werde, damit der Glaube, wenn es nottut, verteidigt werden kann, verlangt der Cartellverband von seinen Jüngern Wissenschaft, deshalb verlangt er Arbeit. Ein großer deutscher Dichter hat gesagt: „Das Genie ist der Fleiß", und dem deutschen Genius wollen wir im Wettstreit der Völker dienen.

Wenn wir aber die Wissenschaft im Cartellverband verlangen, so stehen wir doch nicht hinter jedem mit der Zuchtrute. Das können wir nicht, das wollen wir nicht. Was wir wollen, ist, in unseren Mitgliedern die Ueberzeugung wecken und festhalten, daß wissenschaftliche Arbeit eine nationale, eine katholische, eine kartellbrüderliche Pflicht ist. (Lebhaftes Bravo!)

Vor allem müssen wir uns fortbilden in unserem Berufe. Eines steht fest, nicht sowohl der einzelne wird im Leben gewertet werden nach der Zugehörigkeit zu der oder jener Verbindung, sondern die Verbindung wird und soll gewertet werden nach den Leistungen, die ihre Mitglieder in der Gesamtheit aufzuweisen haben. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) Taugen die Leute nichts, so ist auch die Verbindung nichts wert und umgekehrt.

Dem Verbande zu dienen hat jeder gelobt, als er den Burscheneid ablegte. Darum streben wir danach, unter den katholischen Korporationen eine Elitetruppe mit Höchstleistungen im Kampfe der Geister zu werden, dann werden wir unser zweites Prinzip richtig erfassen und erfüllen. (Bravo!)

Weil wir im Leben stehen und nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen sollen, deswegen einen Blick ins Buch und zwei Blicke hinaus ins Leben! Deshalb, liebe Aktive, suchet die Verhältnisse zu erkennen, unter denen Ihr dereinst als Alte Herren wirken sollt! Deswegen beschäftigen wir uns als Angehörige des C. V. auch mit der sozialen Frage.

Wir dürfen in dieser Richtung nicht zurückstehen. Aber freilich, wer da glaubt, daß wir nur Romantiker sind, daß der C. V. den jungen Studenten und späteren Philister unfähig mache, die tausend Seiten der sozialen Frage zu erfassen, der kennt wohl unsern C. V. nicht.

Wenn er mit Romantik meint den Zauber unserer Farben und unserer Lebensfreundschaft, dann möchte ich unserem Verbande ein langes romantisches Zeitalter wünschen. (Beifall.) Freilich enthebt uns nichts der Pflicht, uns als Mitglieder des großen Volksganzen zu fühlen. Wer aber dereinst gar Führer sein will, der muß die Bedürfnisse seiner Zeit nicht nur kennen, nein, er soll sie sogar im voraus empfinden. Von diesem Gesichtspunkt aus können

wir ruhig zugeben, daß in unserem Verbande eine größere soziale Regsamkeit sich entfalten soll, sofern und soweit sie den anderen Verbandszwecken nicht zuwiderläuft, sondern nur dazu beiträgt, sie zu vertiefen und zu veredeln.

Auf einem solchen Boden wird dann auch die Freundschaft um so kräftiger gedeihen, auf die wir schon jetzt mit Stolz hinweisen können. Ohne Ueberhebung dürfen wir sagen: Kein Verband im deutschen Lande, in Oesterreich und der Schweiz hat das Prinzip der Lebensfreundschaft schöner verwirklicht als wir. Die Treue, die wir einander in feierlicher Stunde dereinst gelobten, sie soll auch gehalten werden im grauen Alltag. Hierhin gehören alle Bestrebungen, Bundesbrüdern beim Studium und im weiteren Fortkommen zu helfen. Man denkt nicht gerade an uns, wenn man von Inferiorität der Katholiken spricht, weil man weiß, daß organisierte Selbsthilfe in Vermittlung von Stellungen und Empfehlung geeigneter Kräfte auf allen Gebieten im C. V. längst heimisch geworden ist. (Sehr richtig!) Daran bitte ich alle Alte Herren auch heute kurz erinnern zu dürfen, gerade jetzt, wo wir unmittelbar an der Gründung und dem Ausbau des Altherrnbundes stehen. Und mögen auch manchmal selbst unter Cartellbrüdern beim Wachsen des C. V. und dem großen Angebot von geistigen Arbeitern die Interessen sich kreuzen, vergessen wir nicht, daß wir einst gelobt haben: in omnibus caritas! (Lebhaftes Bravo!)

Von unseren hehren Prinzipien aus müssen wir auch die Forderungen des Tages für den C. V. lösen.

Geht durch ganz Deutschland ein übertriebener Luxus, hat eine dekadente Zeit begonnen? Leiden wir an undeutscher, aber neudeutscher Ruhmsucht, die das reiche Lob der spärlichen Leistung vorwegnimmt? Spiegelt sich unsere Zeit auch im C. V., wie seine Neider sagen?

Die Antwort ist nicht leicht. Freilich müssen wir uns insoweit in die Zeit schicken, als wir ihren berechtigten Forderungen Rechnung tragen. Aber denken wir an die schlichte Größe unserer Stifter, wenn hier und da Aeußerlichkeiten den Kern unseres Wesens überwuchern und zu ersticken drohen sollten. Gute Formen und entsprechendes Auftreten müssen uns selbstverständlich eignen, Sport und edle Geselligkeit mit Damen sollen gepflegt werden, aber vernachlässigen wir nicht die Grundsätze, die uns geschaffen haben und die uns allein auch stark und jugendfrisch erhalten können.

Freilich soll auch nicht unnötig an unserer Jugend genörgelt werden. Unser heutiges Fest, besonders die Auffahrt, mag wohl manchem zu glänzend erscheinen, aber wenn wir für 8000 Akademiker bei der großen deutschen Katholikenversammlung auftreten, muß es mit Würde geschehn. Selbst der trockene Rechner, der Imponderabilien zu werten versteht, wird schließlich diese Ausgaben für berechtigt halten, um so mehr wir begeisterten Alten Herren, denen an dem schneidigen Auftreten des C. V. gerade in einer Universitätsstadt gelegen sein mußte. (Bravo!)

Feine Sitten und Sittlichkeit sollen Hand in Hand gehen. Man mag es mir nicht verargen, wenn ich gerade in diesem Zusammenhange meine, daß der Cartellverband von seinen Mitgliedern nach wie vor ein einwandfreies Leben zu fordern hat. So wenig wir dem Duell und der Mensur Konzessionen machen, so wenig dürfen laxere Auffassungen in diesem Punkte durchdringen, wenn anders wir den Ehrentitel einer katholischen Korporation weiter mit Recht führen wollen. Wer seine Leidenschaften meistern kann, wird die beste Gewähr für die Zukunft geben. Genießen, das heißt übermäßig oder nur genießen macht gemein, deswegen begrüßen wir mit Freuden die Abkehr von so mancher übertriebenen Trinksitte,

ohne daß wir deshalb die Fröhlichkeit und erziehliche Wirkung eines verständigen Komments von unseren Kneipen verbannen wollen.

Man kann sagen, daß in der allerjüngsten Zeit das Verbandsprinzip etwas zurückgetreten ist hinter dem Verbindungsprinzip. Es hat wohl auch an Schwarzsehern nicht gefehlt (Heiterkeit), die daraus eine Schwächung oder gar einen Zerfall des Verbandes voraussagen zu müssen glauben. Ich halte so weitgehende Befürchtungen doch für unbegründet und die Erscheinungen, die sie hervorgerufen haben, mehr für eine Folge unseres außerordentlichen raschen Anwachsens und der vielfachen Teilungen im letzten Jahrzehnt. Der ganze C. V. und seine einzelnen Verbindungen sollen keine Gegensätze werden und brauchen es nicht. Wenn es auch nicht mehr möglich ist, jeden einzelnen Cartellbruder persönlich zu kennen, so genügt es uns doch, daß er Cartellbruder ist, um ihn freundlich und herzlich willkommen zu heißen. Nicht nur welche Farben, daß wir Farben des C. V. tragen, das sei uns wesentlich. Daß aber der alte Geist der Freundschaft noch in unseren Reihen lebt, das mag wohl den auswärtigen Cartellbrüdern der herzliche Empfang bewiesen haben, der ihnen hier bereitet worden ist. (Beifall.) Solange übrigens die einzelnen Verbindungen nur in edlem Wetteifer miteinander streiten, ohne daß Ueberhebung oder Absonderungstendenzen Platz greifen, wird der C. V. auch in den vielfach geschaffenen neuen Formen seiner Organisationen der alte bleiben. Mag jede Verbindung ihre Eigenart pflegen und mit Stolz bekennen, wenn nur die Eigenart unserer Prinzipien und die Lebensfreundschaft im gesamten Verbande dieselbe bleibt, wie sie unter den kleineren Verhältnissen ein halbes Jahrhundert lang gewesen ist.

Hochansehnliche Versammlung! Von den bewegten und glänzenden Bildern der bisherigen Katholikenversammlung wollen mir besonders zwei in der Seele haften. Das erste ist der Anblick unserer Chargierten mit ihren Fahnen im hohen Dom. Als ich die jugendfrischen Gestalten unter den altersgrauen Mauern unseres ehrwürdigen Gotteshauses sah, erschienen sie mir wirklich als Ritter vom Gral, wie sie heute hier genannt worden sind. Das zweite Bild ist die tausendköpfige Volksmenge vor dem Bischofspalast, als der stundenlange Festzug vorbei war und spontan der Ambrosianische Lobgesang erklang wie rollender Donner. Die Studenten sowohl wie die Volksmenge folgten demselben Gedanken und hatten ein Ziel, die Verherrlichung unseres heiligen Glaubens. Möchten katholische Studenten und katholisches Volk sich immer zusammenfinden in dieser höheren Einheit bis in die fernsten Zeiten.

In diesem Sinne fordere ich die Korona auf, mit mir auf das ewige Wachsen, Blühen und Gedeihen unseres C. V. einen urkräftigen Salamander zu reiben." (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Gegen 10½ Uhr erscheint der Präsident der 56. Katholikenversammlung, Reichstags- und Landtags-Abgeordneter Herold in Begleitung des Präsidenten des Lokalkomitees, Geh. Justizrat Dr. Porsch und dem bayerischen Reichsrat, Vizepräsident der Katholikenversammlung, Freiherrn v. Aretin, im Saal, von großem Beifall begrüßt. Der Vorortspräsident begrüßt die Herren und dankt für ihr Erscheinen, worauf ihnen zu Ehren ein Salamander gerieben wird.

In einer außerordentlich humorvollen Rede feiert Rechtsanwalt Dr. Bell aus Essen (Ruhr) die Stadt Breslau und die Damen. Er könne nur sagen, er sei in Breslau auf das angenehmste enttäuscht worden. Breslau sei würdig seiner treuen Bewohner und er hoffe, daß noch recht viele Cartellversammlungen hier stattfinden mögen, dann würden auch die verwöhnten Rheinländer sich zahlreich

in Breslau einfinden und heimisch fühlen. Als Zugabe habe er auch die angenehme Aufgabe erhalten, die Damen in Worten zu feiern, während die Aktiven die geborenen Damenredner sind. Nach längeren humorvollen Ausführungen spricht Redner den Wunsch aus, daß die Damen für die Ideale des Verbandes gewonnen werden mögen. Der Stadt Breslau und den Damen wünschte er alles gute und bekräftigte diesen Wunsch durch ein dreimaliges Hoch.

Nachdem das Allgemeine: „Stoßt an, Breslau soll leben" verklungen, ergreift der Präsident des Katholikentages Reichs- und Landtagsabgeordneter Herold das Wort zu folgenden Ausführungen: Der freundlichen Einladung des Vorstandes ist das Präsidium gern gefolgt und ist hierher gekommen, wo die Alten Herren und die jugendlichen Aktiven vereinigt sind. Die junge Aktivitas sieht mit Verehrung auf diejenigen, die die Ziele schwer erkämpft haben, denen sie zustreben. Neben dem Frohsinn und der Freudigkeit darf auch die ernste Arbeit nicht in den Hintergrund treten. Ist sich die studierende katholische Jugend dessen bewußt und betätigt sie dies im Leben, dann werden alle Katholiken mit Stolz auf unsere Jugend schauen. Die katholischen Studentenkorporationen haben eine hohe Bedeutung für die Entwicklung des Katholizismus und des deutschen Vaterlandes. Die Hoffnung des katholischen Volkes beruht auf der Aktivitas. Möge einer einen Beruf ergreifen, welchen er wolle, stets möge er etwas Tüchtiges zu leisten sich bestreben. Das Streben soll nicht nur bezwecken, eine angesehene Lebensstellung zu erreichen und viel Geld zu verdienen. Alles das ist nicht das Wichtigste; der größte Antrieb muß darin liegen, der Allgemeinheit zu dienen, den Katholizismus zu stärken und ihm die Stellung im Staatsleben zuzuweisen, die er verdient. Im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl nehmen die Katholiken noch nicht die Stellung ein, die sie verlangen können. Es heißt deshalb, vorwärts streben! Und das will der Cartellverband. Je mehr die katholischen Korporationen angegriffen werden, desto mehr Mut gehört dazu, ihnen anzugehören. Redner wünscht nun, daß die Korporationen stets im Ansehen wachsen daß sie immer die Fahne der katholischen Ideale festhalten, und daß recht viele Mitglieder den Korporationen sich anschließen mögen Je zahlreicher die Korporationen sind, desto höher steigt ihr Ansehen. Redner schließt mit dem Wunsche, der Cartellverband möge wachsen, blühen und gedeihen. Diesem Wunsche gibt er Ausdruck, indem er auf das Wohl des Cartellverbandes einen urkräftigen Salamander reibt.

Der Vorortspräsident dankt dem Präsidenten der Katholikenversammlung und verspricht, der Cartellverband werde stets nach den Grundsätzen des Verbandes zum Wohle des katholischen Volkes und Vaterlandes wirken. Mit dem Allgemeinen: „Noch ist die blühende goldene Zeit" schließt der offizielle Teil, worauf Justizrat Dr. Franzke-Ziegenhals das Präsidium für den inoffiziellen Teil gegen 12 Uhr übernimmt. Schon lange nach Mitternacht war es, als sich nach einem nicht endenwollenden Jubel und Trubel die stattliche Korona allmählich verlief. Unvergeßlich werden jedem Teilnehmer die herrlichen Stunden sein; in den Annalen des C. V steht für immer in goldenen Lettern verzeichnet: Dieser Festkommers des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen hat unsere gute Sache neu belebt und die Bande der Freundschaft noch fester geschlossen.

Festkommers des Breslauer K. V.

Montag abend 9 Uhr versammelte der Breslauer K. V. seine Mitglieder im großen Saale des „Deutschen Kaisers" auf der Friedrich-Wilhelmstraße. Kopf an Kopf drängte sich die Menge in dem Riesensaale und dicht gedrängt umrahmte ein reizender Kranz von Damen das lebensvolle Bild. Am Tisch der Ehrengäste nahmen der Präsident der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Reichs- und Landtagsabgeordneter Herold, der Vizepräsident Dr. jur. Heinrich von Aretin, Geheimer Justizrat Dr. Porsch, der Bischof von Schantung Ephraim Giesen, Landrat und Landtagsabgeordneter Dr. von Savigny, Kommerzienrat Cahensly, Generalvikar Dompropst Scharmer-Pelplin, Dompropst Dr. König und Kanonikus Dr. Sprotte, Professor Dr. Sickenberger, sowie eine große Zahl geistlicher und weltlicher Würdenträger Platz.

Der Präsident des Breslauer Verbandes, stud. jur. Gutowski, eröffnete den Kommers mit einer Begrüßungsansprache. Seminardirektor Dr. Wagner feierte darauf in seiner Festrede Breslaus Jubeltage und hob hervor, wie neuer Mut und neue Kraft in diesen Tagen geschöpft werde, die sich dann in tätiger Arbeit im Sinne der christlich-katholischen Weltanschauung geltend machen müssen. Und gerade die katholischen Studenten als die zukünftigen Führer des katholischen deutschen Volkes sollten sich diese Begeisterung für ihre Sache erhalten und durch ernstes Streben und sittliche Lebensführung sich würdig für ihre zukünftige Arbeit vorbereiten. Daher sei der Breslauer Katholikentag auch eine ernste Gewissenserforschung für den katholischen deutschen Vereinsstudenten. Es gelte nicht bloß zu reden, sondern ihn so charakterstark zu machen, daß er katholisch denke, fühle und handle. Nur wenn der katholische Vereinsstudent die Grundsätze der Religion, der Wissenschaft und Freundschaft nicht bloß mit Worten bekenne, sondern auch danach handle, und wenn er nach den Forderungen der christkatholischen Moral lebe, dann sei er auch das Ideal eines deutschen Studenten und die Zukunft des zwanzigsten Jahrhunderts, dazu berufen, die heiligen, schönen Sitten der Germanen, insbesondere die Achtung vor den Frauen, hochzuhalten. Zu diesem Zwecke müsse der katholische Student keusch und züchtig leben und von früh bis abends studieren, denn nicht weil er katholisch sei, werde er geschätzt werden, sondern weil er etwas Tüchtiges gelernt habe. Auf diese Weise werde der Katholizismus im zwanzigsten Jahrhundert die Schätzung erringen, die er verdiene. Wer gebe den Katholiken nun die Vorbilder dazu? Das seien der Papst und der Kaiser, und wenn man sie ehre, werde man des himmlischen und irdischen Glückes teilhaftig werden. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Papst und Kaiser.

Nach einigen allgemeinen Liedern ergriff der Präsident der Katholikenversammlung Herold das Wort.

Im Anschluß an die Worte des Festredners wies auch er hin auf die hohe Bedeutung des katholischen Studententums im Leben der Gegenwart und mahnte zur Vereinigung der katholischen akademischen Jugend in Studentenverbänden, damit sie in diesen der Allgemeinheit dienen und dem Katholizismus zu der Stellung im Staatswesen verhelfen könnten, die er nach seiner Bedeutung zu beanspruchen habe. Mit dem Wunsche für weiteres Blühen und Gedeihen der katholischen Studentenvereine schließt der Redner und faßt seine Wünsche zusammen in einem kräftigen Salamander auf den K. V.

Erzpriester Geistl. Rat Schmidt mahnte die jungen Studenten, den alten nachzueifern, aber dabei auch des jugendlichen Frohsinns

nicht zu vergessen und aus ihm neue Kraft zu tüchtiger Arbeit zu schöpfen. Professor Dittrich eiferte zu sozial-caritativer Tätigkeit an und empfahl den Beitritt zum Bonifatiusverein. Gegen 12 Uhr schloß der offizielle Teil, nachdem der Kartellsalamander eine reiche Vertretung der Kartellverbände nachgewiesen hatte.

Generalversammlung der Akademischen Bonifatiusvereine.

Nach einer privaten Vorbesprechung am Sonnabend abend fand hier am 30. und 31. August die XII. ordentliche Generalversammlung der in der „Einigung" zusammengeschlossenen Akademischen Bonifatiusvereine statt, die außerordentlich anregend verlaufen ist. Außer den offiziellen Vertretern der einzelnen Vereine — von 35 Vereinen waren 21 vertreten — hatten sich eine große Anzahl von Studenten aus Laien- und Theologenkreisen eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkten wir u. a.: Prälat Propst Nacke-Paderborn, Professor Dr. Mumbauer-Rom, Universitätsprofessor Dr. Lindl-München, Dr. Sonnenschein-M.-Gladbach, Professor Dittrich-Breslau. Nach eingehenden Beratungen am Montag konnte die Dienstagsversammlung in geschäftlichen Angelegenheiten schnell zur Beschlußfassung schreiten. Zum Vorort für die nächsten drei Jahre wurde der A. B. V. an der Universität Münster gewählt. Zur Hebung des Lebens und zu intensiver Propagandatätigkeit in den österreichischen Vereinen schlossen sich diese auf Antrag Olmütz zu einer besonderen Sektion innerhalb der Einigung zusammen, deren Geschäfte dem Verein Prag übertragen wurden. Für das in letzter Zeit ausgebaute Vereinsorgan, die „Akademische Bonifatius-Korrespondenz", beschloß man eine Reihe praktischer Verbesserungen. Die der G. V. zur Verfügung stehenden Gelder wurden der katholischen Gemeinde Rostock für die nächsten drei Jahre zugewiesen. Zur Beschaffung eines katholischen Lesesaales in Halle wurden 100 Mark bewilligt. Zeigte es sich schon in der Verwendung dieses letzteren Betrages, daß die A. B. V. der geistigen religiösen Not unter unseren Studenten in jeder Beziehung steuern wollen, so kam dieser Gedanke noch schärfer und deutlicher zum Ausdruck bei den sehr interessanten Verhandlungen über Zweck und Aufgaben der A. B. V. Da in der Oeffentlichkeit außerordentlich viele falsche und schiefe Anschauungen über die Bedeutung des fast 5000 Mitglieder zählenden Verbandes kursieren, so war es sehr wichtig, daß sowohl der zeitige Vorortspräsident Reinties einmütig darauf festlegte, daß der Zweck der akademischen Bonifatiusvereine nicht etwa vorwiegend im Sammeln von Geldbeiträgen für die Bedürfnisse der Diaspora liege, sondern darin zu suchen sei, mit der Zeit die gesamte katholische Studentenschaft (Korporationen und freie Studenten, Laien und Theologen) Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz in einer fruchtbaren Einheit zusammenzuschließen zur Förderung aller geistigen Bestrebungen und des Verständnisses für die großen Zeitaufgaben im Sinne der katholischen Weltanschauung.

Die Generalversammlung des katholischen akademischen-sozialen Zirkels

fand Mittwoch, den 1. September, vormittags 11½ Uhr, bei überaus zahlreicher Beteiligung im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses statt. Dr. Sonnenschein-München-Gladbach, dem der Ruhm gebührt, das soziale Interesse unter den katholischen Studenten mächtig ange-

regt zu haben, entwarf in meisterhafter Rede ein Bild von der Bedeutung des sozialen Studententumes. Pflicht eines jeden Studenten sei es, die breiten Volksmassen in ihren Gefühlen, in ihrem Denken zu verstehen. Dazu seien notwendig staatsbürgerliche Kenntnisse, Erziehung zur Gemeinnützigkeit und praktische Möglichkeit, mit den arbeitenden Klassen in Berührung zu kommen. Die katholischen Korporationen würden durch die Gründung absolut nicht überflüssig gemacht; vielmehr sei es wünschenswert, ja notwendig, in ihren Mitgliedern das soziale Interesse wachzurufen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Sodann sprach stud. phil. Nauen-Straßburg. Er wies in seiner Rede scharf die von gegnerischer Seite erhobenen Vorwürfe zurück. Es sei nicht wahr, daß die sozialen Studentenzirkel eine parteipolitische Organisation seien und die Korporationen geschädigt würden. Nach einer kurzen Diskussion, in der auch Prof. Dr. Lindl-München sprach, wurde gegen 1 Uhr die Versammlung geschlossen.

Ausstellung kirchlicher Kunst im schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer.

Aus Anlaß der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer eine Ausstellung kirchlicher Kunst veranstaltet worden, die sowohl durch die Reichhaltigkeit und durch ihren hohen künstlerischen Wert als auch durch die selten gebotene Gelegenheit, die einzelnen Ausstellungsobjekte aus nächster Nähe und mit ungestörter Muße betrachten zu können, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich lenken wird. Die Ausstellung zeigt uns aber zugleich, daß Kunst und Kunstgewerbe in der katholischen Kirche immer eine Hüterin und Pflegerin gefunden haben und sich unter ihrem Schutz und in ihrer Obhut zu der heutigen Blüte und Vollkommenheit emporschwingen konnten. Sie zeigt, daß Christentum und Kunst stets eng miteinander verknüpft waren, von den ersten Anfängen des Christentums bis auf unsere Zeit; wie Künstler und Kunstförderer zu allen Zeiten im Christentum die Anregungen zu ihren Schöpfungen fanden, wie sie begeistert wurden zu ihren Unternehmungen und wie sie nicht müde wurden, die herrlichsten Kunstwerke zu schaffen zu des Höchsten Ehre, zur Verherrlichung der Kirche und des christlichen Glaubens.

Ein sehr übersichtlich angeordneter und mit Fleiß und vieler Mühe ausgearbeiteter Katalog teilt die Ausstellung in zwei Gruppen; in eine solche für „Alte kirchliche Kunst aus Schlesien" und in eine zweite für „Neue kirchliche Kunst". Aus technischen Gründen und zum Vergleich der einzelnen Kunstrichtungen verschiedener Zeitabschnitte, dann aber auch zur Erzielung dekorativer Wirkungen hat man jedoch die einzelnen Ausstellungsgegenstände nicht streng nach diesen beiden Gruppen getrennt, sondern sie untereinander verteilt, so wie es die Eigenart eines jeden Objektes gerade erforderte und hat hierdurch die Ausstellung auch für den weniger Kunstverständigen ungemein abwechselungsreich, anregend und fesselnd gestaltet.

Treten wir nun in den zu einem Kirchenraum umgewandelten Lichthof, so erblicken wir zunächst einen von der weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannten Firma C. Buhl-Breslau angefertigten und für die katholische Kirche in Smolitz, Provinz Posen, bestimmten Hochaltar, von riesigen Dimensionen. Der hohe Raum erscheint fast zu klein, so gewaltig und massig ist die Wirkung. Ihm gegenüber hat der Hauptteil eines gotischen Flügelaltars, in dessen Mitte das Passahfest und das heilige Abendmahl und auf dessen Flügeln Szenen aus dem Leben des hl. Antonius und des hl. Laurentius dargestellt sind, Aufstellung gefunden. Der Altar, dessen Gesamteindruck durch ein daneben hängendes Aquarell illustriert wird, ist für die neue katholische Kirche in Antonienhütte bestimmt und macht mit seinen fein ausgeführten Schnitzereien, seiner einheitlichen Farbentönung und seinen reich, aber vornehm angebrachten Vergoldungen seinem Schöpfer, dem Bildhauer Georg Schreiner in Regensburg alle Ehre. Diesen beiden Repräsentanten neuerer Kunst hätte eigentlich nun ein Altar aus früherer Zeit gegenüber gestellt werden müssen, zumal das Kunstgewerbemuseum sich des Besitzes eines wahren Prachtstückes dieser Art rühmen darf, nämlich des ehemaligen Goldschmiedealtars aus der hiesigen Magdalenenkirche, der vor Jahren von dem Kunstmaler Adalbert Baecker mit großem Geschick restauriert worden ist. Dies wäre auch sicher geschehen, wenn der leider sehr beschränkte Raum eine Aufstellung des Goldschmiedealtars nicht zur Unmöglichkeit gemacht hätte. Allen Besuchern sei eine Besichtigung dieses Altars, der im Kirchensaale des Museums bereitwilligst gezeigt wird, warm empfohlen. Vollen Ersatz aber bietet dafür eine alte Kanzel aus der Kirche zu Ober-Gläsersdorf bei Lüben. Ein ganz kostbares Stück von großer Feinheit und hohem Kunstwerte, das die Jahre — die Kanzel stammt aus dem Jahre 1610 — leider gar sehr mitgenommen haben, so daß eine Restaurierung anfangs kaum durchführbar schien. Nachdem aber durch den Bildhauer Bemsten die zur Kanzel führende Treppe umgebaut und die vollständig vermorschten und abgebrochenen Holzteile in geschickter Weise ergänzt worden waren, hat dann der bereits genannte Kunstmaler und Restaurator Adalbert Baecker die gesamte Kanzelanlage mit ihren vielen Malereien, Vergoldungen und Verzierungen in mustergültiger Weise wieder hergestellt und so dieses Kunstwerk, das ein Schmuckstück der ganzen Ausstellung bildet, der Nachwelt erhalten. Die übrigen Wände des Lichthofes zieren zwei Oelgemälde von bedeutender Größe. Das eine, die „Grablegung Christi" darstellend, die letzte Arbeit des verstorbenen Professors Dietrich, und „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid", von dem ebenfalls verstorbenen Professor Ernst Zimmermann-München. Zwischen beiden Bildern ist die bekannte, prächtige große Fronleichnamsfahne aus dem Dome, die im Jahre 1886 von den Armen Schulschwestern in Breslau mit großem Fleiß angefertigt worden ist, ausgestellt. In der Mitte des Lichthofes hat ein großes Gipsmodell zu einer Pietagruppe, die der Bildhauer Bruno Tschötschel für das Kloster in Karlowitz ausgeführt hat, Aufstellung gefunden.

Die Treppen und Treppenpodeste, auf denen wir nach den oberen Ausstellungsräumen gelangen, sind von der hiesigen Hof-Kunsthandlung Bruno Richter mit graphischen Kunstblättern und Reproduktionen von Werken älterer und moderner Meister in vornehmer Weise ausgestattet worden. Hier haben auch zwei Epitaphien aus dem ehemaligen Besitz der Magdalenenkirche ihren Platz, leider keinen günstigen, erhalten.

Der erste obere Saal birgt zunächst in seiner Mitte den Ornat

des Grafen Hochberg aus dem Besitz der hiesigen St. Vinzenzkirche, bestehend aus einem Baldachin, einem Pluviale, einer Kasel, Stolen, Manipeln usw. in überaus reicher Gold-, Silber- und farbenprächtiger Seidenstickerei. An den Wänden sehen wir verschiedene Oelgemälde, u. a. aus dem Besitze des Erzpriesters Kuhnert in Haynau „Jakob auf dem Sterbebette" von P. Paul Rubens, „Die Madonna unter Tannen" und „Madonna mit Kind" in bergiger Landschaft von Lukas Cranach. Ferner befindet sich hier der bekannte Wartenbergsche Klappaltar aus dem hiesigen Dome. Das aus dem Jahre 1468 stammende Gemälde stellt in der Mitte den Gekreuzigten mit Maria und Johannes, sowie den Stifter des Bildes am Fuße des Kreuzes kniend dar. Durch minderwertige Uebermalungen früherer Zeiten war das Bild unansehnlich und wertlos geworden. Durch den Restaurator Ad. Baecker wurde vor einigen Jahren die Uebermalung entfernt und das Bild selbst in seiner alten Pracht wiederhergestellt, so daß es wohl heute zu den kostbarsten Gemälden des Domes gerechnet werden kann.

Im nächsten Saale sind ausschließlich Goldschmiedearbeiten ausgestellt. Da ist zunächst der reiche Silberschatz, der an Hochfesten den Hochaltar unseres Domes ziert. An einem altarähnlichen Aufbau sind das in Silber getriebene Antependium mit den Darstellungen der Enthauptung des heil. Johannes und den Martyrien des heil. Johannes des Evangelisten und des heil. Vinzenz, das Tabernakelgehäuse sowie sechs silberne Altarleuchter zur Aufstellung gebracht worden. Eine große Vitrine enthält u. a. eine große silberne Kanontafel mit reicher Vergoldung, ein Reliquiar in Form eines Sarkophages mit der Armreliquie des hl. Sebastian und eine Marienfigur mit dem Christuskinde. Die letzten beiden Gegenstände sind auch aus Silber mit starker Vergoldung von Johann Klinge in Breslau im Anfange des 18. Jahrhunderts hergestellt worden. Ein äußerst kunstvolles Werk von Mayerhofer-München ist ferner ein Kelch, silbervergoldet, einen Weinstock darstellend, in dessen Zweigen die zwölf Apostel sichtbar werden. Kardinal Melchior von Diepenbrock schenkte diesen Kelch im Jahre 1846 dem Weihbischof Daniel Latussek. Ein weiteres Behältnis birgt u. a. eine Monstranz aus der katholischen Pfarrkirche in Frankenstein, in gotischem Aufbau mit Renaissance-Ornamenten verziert, mit den Figuren des hl. Johannes des Täufers und des hl. Franz von Assisi, während im oberen Teile die hl. Jungfrau mit dem Kinde thront. Eine Arbeit von Hans Ostermann in Neiße aus dem Jahre 1631, sowie von demselben Meister zwei Monstranzen aus den katholischen Pfarrkirchen in Zülz und Landeshut. Ferner ein Kelch, silbervergoldet, mit ovalen Medaillons und Barockdekor aus der Pfarrkirche zu Hirschberg. Eine von dem Breslauer Gottfried Ihme im Jahre 1740 angefertigte Sonnenmonstranz aus der Pfarrkirche zu Ottmuth ist der Augsburger Monstranz des Breslauer Matthiasgymnasiums ziemlich genau nachgebildet. Aus dem Bestande des Breslauer Domschatzes sehen wir u. a. einen Kelch, silbervergoldet, mit ungarischem Drahtemail und transluzidem Email verziert; laut Inschrift aus dem Jahre 1501. Ein Pektorale aus vergoldetem Silber mit Drahtemail und Steinen verziert, auf der Rückseite eine Pietà in Perlmutterschnitzerei, am Rande Doppelfigürchen der hl. Katharina, Hedwig, Johannes Evang. und Barbara. Ein Kopfreliquiar der hl. Hedwig, Silber mit Vergoldung, welches die Heilige als ältere Frau darstellt. Ferner die lebensgroße Büste des hl. Vinzentius, aus Silber, im Diakonengewande. Eine Arbeit des Tobias Plackwitz in Breslau aus dem Jahre 1721. Ein Hauptwerk des Breslauer Goldschmiedes

Christian Mentzel aus dem Jahre 1671 bildet eine Monstranz aus der katholischen Pfarrkirche zu Heinrichau, einen Weinstock darstellend, mit den Halbfiguren der Stammväter Christi und der auf den Wolken thronenden Gottesmutter. Von demselben Meister ein Ziborium mit Darstellungen, die sich auf die Erfüllung des Alten Testamentes beziehen. Ferner Weihrauchschiffchen und Rauchfaß mit barockem Dekor aus dem Besitze der genannten Kirche. Einzelne recht wertvolle Bestandteile des Breslauer Domschatzes sind dann wieder in einer Vitrine recht wirkungsvoll zur Schau gestellt. Wir sehen hier als Arbeit des Breslauer Kaspar Pfister aus dem Jahre 1616 eine Madonna mit dem Jesuskinde, das Armreliquiar mit der Reliquie des hl. Stanislaus, ein Standkreuz, silbervergoldet, mit emailliertem Silberfiligran überzogen und mit bunten Steinen besetzt, 1595 von Paul Nitsch in Breslau angefertigt, ein Armreliquiar mit dem Zeigefinger des hl. Johannes des Täufers. Ferner mehrere Kelche mit den verschiedenartigsten Verzierungen und einen sogenannten Hedwigsbecher aus Bergkristall in Goldfassung. Schließlich noch eine großartige Arbeit des bereits genannten Kaspar Pfister in Breslau, der auferstandene Christus mit Krone und Weltkugel, stehend auf einem Sockel, der den Höllenrachen darstellt und den überwundenen Teufel versinnbildlicht.

Eine weitere Abteilung der Ausstellung umfaßt die Geschenke von Sr. Eminenz Kardinal Kopp zum 25jährigen Bischofsjubiläum am 27. Dezember 1906. Da ist zunächst eine Monstranz, silbervergoldet mit hohem gotischen Turm und Fialenaufbau, angefertigt von dem Goldschmied Kremers in Aachen, ein Geschenk des Reichsgrafen Friedrich von Schaffgotsch in Warmbrunn. Ein sogenannter Nesterkelch, eine Nachbildung aus der St. Petrikirche in Soest; mit drei Nestern am Nodus mit Adler, Phönix und Pelikan. Ein Geschenk der Diözese Paderborn. Ferner eine Silberstatuette, den Ritter Georg als Drachentöter zu Pferde. Eine getreue Nachbildung einer Gruppe des Wiener Bildhauers Fernkorn. Ein Geschenk der Beamtenschaft der in Oesterreich gelegenen Breslauer Bistumsgüter. Als ganz hervorragend künstlerische Leistung muß eine Arbeit des Domgoldschmiedes Wilhelm Rauscher in Fulda genannt werden. Ein Bischofsstab, silbervergoldet in spätgotischem Stil mit der Figur des Ritters Georg in der Krümmung. Während in den Nischen vier Heilige der Fuldaer Diözese: Bonifatius, Sturmius, Rhabanus und Simplizius stehen, tragen die Seitennischen die Wappen des Bischofs Adalbert, des Domkapitels, der Stadt Fulda und des Kardinals Kopp. Ein Geschenk der Diözese Fulda. Ebenso kostbar ist auch die in Silber getriebene Büste des hl. Bonifatius mit dem Hirtenstab und dem von dem Dolche des Mörders durchbohrten Evangelienbuch in den Händen. Auf der Brust befindet sich eine Reliquie des hl. Bonifatius. Das Kunstwerk, das ein Geschenk des Episkopates Preußens ist, zeugt von dem großen Können seines Verfertigers, des Goldschmiedes Beumers in Düsseldorf. In diesem Saale finden wir auch einige Werke von zwei bekannten und geschätzten Breslauer Historienmalern, Raphael Schall und Theodor Hamacher. Von ersterem sehen wir „Die hl. Angela Kinder unterrichtend" aus dem hiesigen Kloster der Ursulinerinnen und „Die hl. Maria mit dem Kinde", „Johann von Gott" und zwei ganz reizende „Engelsköpfchen" aus Privatbesitz. Von Hamacher sehen wir aus der Hauskapelle des Fürstbischöflichen Palais ein Oelgemälde „Maria mit dem Kinde" und „Die Steinigung des heil. Stephanus" aus dem Fürstbischöflichen Diözesanmuseum sowie ein kleines, aber sehr stimmungsvoll gemaltes Bildchen „Christus weis-

sagt den Untergang von Jerusalem", das sich im Privatbesitz befindet. In einigen großen Glasschränken sind dann noch mehrere alte wertvolle Kasseln und Dalmatiken in reicher Gold- und Seidenstickerei, aus den Pfarrkirchen zu Neurode, Trebnitz und St. Matthias-Breslau untergebracht. In großer Menge finden wir auch die Erzeugnisse unserer hiesigen Firmen J. Hoeptner und Komp. und J. Schlossarek auf der Ausstellung vertreten. Die von ihnen ausgestellten Goldschmiedearbeiten sind alles lobenswerte Leistungen, die allgemeines Interesse erregen und Anerkennung finden. Das Paramentengeschäft von F. Fengler und die Firma Julius Henel vorm. C. Fuchs haben wunderbar gearbeitete Meßgewänder und Proben von prächtigen Stoffen, Borten und Stickereien gebracht. Hier muß auch noch ganz besonders lobend hervorgehoben werden ein im Besitz des Päpstlichen Hausprälaten Franz Schmidt befindliches Pluviale, das aus dem bekannten Atelier von Frau Langer-Schlaffke-Breslau, hervorgegangen ist. Von älteren Paramenten wird hier am meisten der Festornat bewundert, den Kardinal Friedrich von Hessen im Jahre 1676 aus Rom nach Breslau mitgebracht hat. Pluviale, Kasel, Dalmatiken und so weiter sind aus karminroter Seide angefertigt, mit Rankenwerk aus Goldlahn in Verbindung mit kleinen Bildern in farbiger Stickerei und Malerei verziert. Schließlich seien hier noch einige Werke unserer heimischen Künstler genannt. Die „Vision des heil. Franziskus" von Professor Ed. Kämpffer, hier, ein Altarbild aus der Franziskanerkirche in Karlowitz mit dem Heiligen in inbrünstigem Gebete vor dem Gekreuzigten, der zum Zeichen, daß sein Gebet erhört ist, den Heiligen umarmt, und eine Kopie des bekannten Gemäldes von Willmann in der Kirche zu Städtel-Leubus „Christus am Kreuz" von Paul Linke hier, von ungemein packender und überwältigender Wirkung.

Fünfter Teil.

Beschlüsse der Generalversammlung.

Beschlüsse
der 56. Generalversammlung.
I. Kirchliche Fragen und Generalversammlung.

Papst.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet dem Hl. Vater in Rom, Papst Pius X. die ehrfurchtsvollsten Grüße und Glückwünsche zu seinem in diesem Jahre stattfindenden 25jährigen Bischofsjubiläum, und richtet ihre Gebete zum Himmel, um für ihn von Gott dem Allerhöchsten eine lange und glückliche Regierung der Kirche zu erflehen.

Sie verbindet damit den Ausdruck ihrer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl als den gottgewollten Mittelpunkt der ganzen katholischen Kirche.

Sie verlangt nach wie vor für den Papst als das Oberhaupt der katholischen Kirche eine volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes, welche die unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist.

Da eine Bedingung der Unabhängigkeit des Papsttums auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung ist, so fordert sie die Katholiken Deutschlands auf, durch regelmäßige und reichliche Unterstützung der Sammlung zum Peterspfennig für diesen Zweck beizusteuern und dadurch dem Heiligen Vater einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für seine Person und ihrer treuen Liebe zu ihrer Kirche zu geben.

Missionen.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erinnert eindringlich an die bedeutungsvolle Stellung, welche die Bekehrung der Heiden in dem Heilswerke der Kirche nach dem Willen ihres göttlichen Stifters einnimmt. Mit besonderem Nachdruck richtete sie die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken gerade in dieser Zeit auf das Wirken der Missionen, in der die vollendete Aufteilung der unzivilisierten Gebiete der Erde unter die christlichen Staaten und das wiedererwachende Nationalgefühl der heidnischen und mohammedanischen Kulturvölker die religiöse Zukunft der Heidenländer zur Entscheidung bringt. Auch weist sie auf die Tatsache hin, daß die hohen Ziele wahrer Kulturarbeit in den Kolonien ohne die ungehinderte Mitwirkung der Missionare nicht erreicht werden können.

Sie empfiehlt daher dem tatkräftigen Wohlwollen der deutschen Katholiken alle Werke, welche der Ausbreitung des heiligen Glaubens dienen, die Missionshäuser, die ihre Mitglieder als Apostel in die heidnische Welt aussenden und die Vereine, deren Gebete und deren Geldmittel die Erhaltung und Ausbreitung der Missionen bezwecken.

Die 56. Generalversammlung spricht der opfervollen und erfolgreichen Tätigkeit der Missionsgenossenschaften hohe Bewunderung, den Vereinen aufrichtigen Dank und volle Anerkennung aus. Sie nennt

von diesen besonders den Verein für die Verbreitung des Glaubens (Franziskus Xaverius-Verein), den Kindheit Jesu-Verein, den bayerischen Ludwig-Missionsverein und die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen, die alle Missionen gleichmäßig unterstützen, sowie den Afrika-Verein deutscher Katholiken und die St. Petrus Claver-Sodalität, deren Wirksamkeit bestimmte Gebiete umfaßt. Sie erwartet, daß die Katholiken Deutschlands weit mehr noch als bisher diese Vereine fördern und unterstützen werden.

Ort der nächsten Generalversammlung.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle als Ort für die Abhaltung der Generalversammlung für das Jahr 1910 Augsburg bestimmen.

Bonifatiusverein.

Die 56. Generalversammlung empfiehlt allen Katholiken Deutschlands und Oesterreichs die kräftigste Unterstützung und Förderung der Zwecke des Bonifatius-Vereins durch Einführung desselben in allen Pfarreien, Organisierung nach Dekanaten und Abhaltung von Gemeinde- und Bezirksversammlungen.

Gründe: 1. Die durch Erhöhung der Gehälter von Geistlichen und Lehrern notwendig gewordenen größeren Aufwendungen zur Unterhaltung zahlreicher Missionsgeistlichen und Privatlehrern.

2. Die durch die gemischten Ehen, durch die intensiv protestantische Propaganda und durch die in weiten Kreisen hervortretende Gleichgültigkeit in der Betätigung katholischen Glaubenslebens hervorgetretene Notwendigkeit der Vermehrung von seelsorglichen und Lehrerstellen in den größeren Städten und Industriegebieten, in denen die katholische Kirche sehr zahlreiche Verluste erleidet und noch größere zu erleiden in Gefahr ist.

Raphaelsverein.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Beitritt zum St. Raphaels-Verein und ersucht die zur Auswanderung entschlossenen Katholiken, die unentgeltlichen Dienste des Vereins in Anspruch zu nehmen.

Paulushospiz in Jerusalem.

Die 56. Generalversammlung nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß, nachdem im Vorjahre das Paulushospiz vor dem Damaskustore in Jerusalem durch Fertigstellung des Südflügels seine vorläufige Vollendung erreicht hat, nunmehr auch die herrliche Kirche Maria-Heimgang auf dem Berge Sion nebst anstoßendem Kloster ihren äußeren Abschluß gefunden hat, und daß sich für einzelne Teile der inneren Ausstattung bereits Stifter und Geschenkgeber gefunden haben. Sie hofft, daß auch für die weitere Ausstattung sich hochherzige Geber bereit finden werden, und daß die Einweihung des Gotteshauses im April kommenden Jahres durch eine zahlreiche und würdige Vertretung des katholischen Deutschlands sich recht feierlich gestalten werde.

Es gereicht ihr zur besonderen Freude, daß endlich durch Errichtung eines Lehrerseminars am St. Paulushospize der erste Schritt geschehen ist, um dem Mangel an geeigneten und gutgebildeten Lehrern abzuhelfen.

Sie empfiehlt aufs angelegentlichste der großmütigen Unterstützung der deutschen Katholiken die Bestrebungen des Vereins, besonders das neugegründete Lehrerseminar, sowie die vom Verein unterhaltenen

und noch zu gründenden Schulen.

In Angelegenheiten des Vereins möge man sich an das Generalsekretariat desselben (L. Richen, Köln-Bayenthal) wenden.

St. Josephs-Missionsverein.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Breslau empfiehlt dringend die wirksame Unterstützung des St. Josephs-Missionsvereins zu Aachen, der sich die Gründung und Förderung von katholischen deutschen Seelsorgestationen in den großen Städten des Auslandes zur Aufgabe stellt.

Beschlüsse der Generalversammlung.

Die 56. Generalversammlung empfiehlt den Antragstellern bei Einreichung von Anträgen, welche Einrichtungen, Vereine und dergl. den Katholiken Deutschlands empfehlen, auch die Adressen derjenigen Personen hinzuzufügen, an die man sich zu wenden hat, um das in den Beschlüssen genannte Werk zu fördern.

II. Soziale Fragen.

Zurückdrängung der sozialen Entfremdung.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der vorwiegend durch die Abkehr von den Grundsätzen des Christentums herbeigeführten sozialen Entfremdung zwischen verschiedenen Gesellschaftsschichten wie zwischen einzelnen Erwerbsständen ein großes Hindernis für die gesunde Entfaltung und erfolgreiche Wirksamkeit der katholischen sozialen Reformarbeit.

Sie verkennt nicht die durch die tiefe Umwälzung auf wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete verschärften vielfachen Interessengegensätze und die Schwierigkeiten, diese durch Geltendmachung höherer, vom Gemeinwohle geforderten Interessen zu überbrücken. Sie betont aber demgegenüber von neuem, daß gerade zu dieser sozialen Friedensarbeit die Lehren der katholischen Religion und ihre nie erschöpften Kulturkräfte den Katholiken Deutschlands besondere Befähigung und Verpflichtung gegeben haben.

Die katholische Weltanschauung erachtet die ungleiche Verteilung der wirtschaftlichen Güter in der überlieferten Eigentumsordnung, sowie die Scheidung der Erwerbsstände als in der menschlichen Natur begründet. Im Plane des Schöpfers sollen sie den nie versagenden starken Antrieb geben zur unermüdlichen Arbeit am wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Fortschritte der menschlichen Gesellschaft, zwar unter pflichtgemäßer Betätigung der durch das Christentum geheiligten brüderlichen Solidarität. Damit ist die schärfste Verurteilung des Klassenhasses und des Klassenkampfes gegeben, gehe er von unten oder von oben aus. Dies Gebot der christlichen Solidarität verurteilt aber auch jene mißgünstige Gesinnung und verbitterte Entfremdung, die heute vielfach zur Spannung geführt hat zwischen Arbeitern, sowie Angestellten und Unternehmern, zwischen städtischen Handel- oder Gewerbetreibenden und landwirtschaftlicher Bevölkerung, zwischen den wohlhabenden und unbemittelten Schichten.

Die Generalversammlung erachtet deshalb als eine Grundforderung katholischer sozialer Betätigung, daß alle Kreise des Volksganzen sich der gegenseitigen Bedingtheit ihrer nächsten wirtschaftlichen und geistigen Interessen klar bewußt werden.

1. Indem dankend anerkannt wird, daß eine wachsende Zahl von

Angehörigen der besitzenden und gebildeten Kreise des katholischen Deutschland sich um die soziale Hebung der handarbeitenden Stände hervorragende Verdienste erworben haben, lenkt andererseits die Generalversammlung die Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands auf die Tatsache, daß leider noch viele besitzende und gebildete Katholiken das Verständnis und Interesse für das soziale und geistige Aufwärtsringen der Minderbemittelten, insbesondere der Lohnarbeiter, Angestellten, kleinen Gewerbetreibenden und verwandter Erwerbsstände vermissen lassen. Es fehlt diesen an innerer Fühlung mit deren Sinnen und Denken und deshalb auch an Bereitschaft zur selbstlosen Arbeit im Dienste der Gesamtheit. Diese an erster Stelle zur Führung im staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Leben des Volkes berufenen Kreise verkennen die Tatsache, daß der Fortschritt der oberen Schichten auch von dem Fortschritt der unteren Schichten abhängig ist; deren Vorwärtsdrängen zu größerer Anteilnahme an den Kulturgütern bedeutet, so lange dieselben den Klassenkampf ablehnen, nicht den Untergang der Kultur der oberen Stände, sondern ermöglicht und sichert vielmehr ihre Erhaltung und Mehrung.

Mit dieser Einsicht muß bei den Besitzenden und Gebildeten die Ueberzeugung gepaart sein, daß auf ihrem Besitze an wirtschaftlichen und geistigen Gütern die sittliche Verpflichtung ruht, damit in hervorragender Weise dem Gesamtinteresse zu dienen; daß Reichtum und Luxus im Dienste der Gemeinschaft ihren edelsten Zweck finden; daß insbesondere auf den gesellschaftlichen Vorrechten die entsprechend starken Pflichten lasten, zum Schutze und zur Förderung der Schwächeren in gemeinnütziger Arbeit tätig zu sein. Die Erfüllung dieser gesellschaftlichen Verpflichtung gegenüber dem Volksganzen ist eine wesentliche Gewähr für die dauernde Sicherung jener gesellschaftlichen Vorrechte.

Diese Aufgabe kann in vollem Maße nicht ohne jene soziale Arbeit gelöst werden, welche die Kräfte der Schwächeren zur Selbstbetätigung und Selbsthilfe schult und stärkt. Auch die christliche Caritas muß darin eine ihrer ersten und edelsten Aufgaben sehen; soweit dazu ihre Mittel nicht reichen und die Voraussetzungen noch fehlen, hat die christliche Liebestätigkeit jene brüderliche Fürsorge einzusetzen, die ihren Dienst am Hilflosen als eine Pflichterfüllung gegenüber der Gesamtheit erblickt.

Die 56. Generalversammlung fordert deshalb die Katholiken Deutschlands auf, alle Versuche sozialer Studentenarbeit zu unterstützen, die geeignet sind, die Jugend der besitzenden und gebildeten Stände in verständnisvolle persönliche Beziehungen zu den handarbeitenden Klassen zu bringen, ihnen den Blick zu öffnen und das Herz zu erweitern für die Interessen des Volkes, mit denen ihre eigenen Standesinteressen auf Gedeih und Verderb durch ein Naturgesetz der Gesellschaft verknüpft sind. Ein Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß die Studenten die so gewonnenen Erfahrungen und Kenntnisse als Anregung für eine Erweiterung und Vertiefung ihres beruflichen Studiums verwerten, um im späteren Leben die sozialen Pflichten und Aufgaben ihres Berufsstandes in möglichst vollkommener und fruchtbarer Weise erfüllen zu können. Gleiche Unterstützung verdienen jene Vereine, wie z. B. Arbeiterwohl (Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege), der Volksverein für das katholische Deutschland, der katholische Frauenbund, welche durch Anregung und Anleitung die Besitzenden und Gebildeten, sowie alle in sozial höherer und leitender Stellung Tätigen mit den übrigen Volksschichten zur praktisch-sozialen Arbeit zusammenführen. Vor allen Dingen tut not ein gründliches Studium der Grundsätze der christlichen Gesellschaftslehre, ins-

besondere der Enzykliken Leo XIII. und deren Anwendung auf die modernen Arbeits- und Erwerbsverhältnisse.

2. Nicht minder wichtig für die Anbahnung einer verständnisvollen sozialen Annäherung der heute vielfach entfremdeten Volksschichten ist die Mitarbeit der handarbeitenden Klassen. Auch in ihnen muß das alle Berufsstände und alle Mitglieder der Berufsstände umschlingende Gemeinsamkeitsbewußtsein gepflegt werden. Die von der Sozialdemokratie genährte Mißgunst gegen die Besitzenden und Gebildeten muß vor der Einsicht weichen in die unentbehrlichen sozialen Funktionen des Kapitals und des kapitalistischen Unternehmertums. Die Arbeiter und Angestellten insbesondere werden dann in ihren Berufsorganisationen statt des Klassenkampfes die Herbeiführung einer Verständigung mit den Unternehmern anstreben, auf dem Boden der Anerkennung der Gleichberechtigung der entgegengesetzten und der Solidarität der gemeinsamen Interessen. Neben ihren Sonderorganisationen werden sie zu schaffen bestrebt sein Arbeiterausschüsse, Arbeitskammern, Tarifverträge, Schieds- oder Einigungsämter als diejenigen Einrichtungen, in welchen durch persönliche Fühlung und gerechtes Abwägen der beiderseitigen Interessen das Bewußtsein gepflegt wird der gegenseitigen Bedingtheit und Unentbehrlichkeit. So müssen auch die Arbeiter und Angestellten daran mitwirken, über die Kluft der sozialen Entfremdung die Brücke zu schlagen, die zur Annäherung und zu vertrauensvollem Zusammenwirken auf dem Boden gegenseitiger Achtung führt. Dann wird an die Stelle der sozialen Verbitterung die Befriedigung treten können, die aus dem Bewußtsein erwächst, daß alle einer gemeinsamen Sache dienen und daß das Emporringen aus eigener Kraft zur größeren Anteilnahme an den in gemeinsamer Arbeit gemehrten Kulturgütern auch die unteren Stände beglücken kann.

Die 56. Generalversammlung wünscht deshalb ebenso lebhaft, daß die Katholiken Deutschlands alle Einrichtungen unterstützen und fördern, die, wie z. B. die mancherlei Standesvereine der Arbeiter und Angestellten, ihre Mitglieder, angefangen von der schulentlassenen Jugend, durch Vorträge, Unterrichtskurse, Verbandsorgane, Schriftenverbreitung usw. in diesem Geiste christlicher Solidarität schulen und erziehen. In dem rastlosen Ausbau und in der allgemeinen Ausbreitung dieser Einrichtungen sieht die Generalversammlung die beste Gewähr dafür, daß es gelingen wird, die christlich denkende Arbeiterschaft der bestehenden Gesellschaftsordnung lebenskräftig einzuordnen.

3. Die Pflege dieses Geistes einsichtsvoller christlicher Solidarität wird ferner auch verhindern, daß der Wettbewerb zwischen den einzelnen Erwerbsständen, insbesondere zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung zu einer größeren sozialen Entfremdung führt. Vielmehr muß auf allen Seiten die Erkenntnis durchdringen, daß Handel, sowie Industrie und Landwirtschaft einander stärken und Rückhalt geben, daß die Schwächung der einen Gruppe die Lähmung der anderen bedeutet. Der Rückgang der Landwirtschaft und Landbevölkerung würde für unser Vaterland nicht bloß einen unersetzlichen Verlust an wirtschaftlichen Gütern und Kräften bedeuten, sondern nicht minder ein Versiegen urgesunder, sich selbst erneuernder körperlicher und sittlicher Volkskraft. Die ländliche Bevölkerung anderseits darf sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß das Blühen und Gedeihen von Handel und Industrie eine unentbehrliche Vorbedingung ist für die Ernährung unserer wachsenden Bevölkerung und für die Erhaltung unseres Machteinflusses nach außen. So drängen die Lebensinteressen beider großen Erwerbsgruppen

statt auf gegenseitige Verfeindung und Befehdung, auf Verständigung und ein kräftiges Hand in Handarbeiten.

Hebung und Veredelung der Lebenshaltung der erwerbstätigen Bevölkerung.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält für eine dringende Aufgabe, daß mit der wirtschaftlichen und sozialen Besserstellung der erwerbstätigen Bevölkerung Hand in Hand gehen muß die Förderung aller Bestrebungen, welche eine Veredlung der Lebenshaltung, Vertiefung des Geisteslebens und Festigung der religiös-sittlichen Grundsätze zum Ziele haben.

In erfreulicher Weise sind die Bemühungen der Berufsorganisationen, Wirtschaftsgenossenschaften und Standesvereine, eine größere Sicherheit und Stetigkeit in den Erwerbsverhältnissen herbeizuführen und die Einkommenverhältnisse entsprechend dem Fortschritt des gesamten Wirtschaftslebens zu verbessern, von Erfolg begleitet. Die soziale Gesetzgebung hat diese Bestrebungen wirksam ergänzt. In der sicheren Erwartung, daß nach beiden Richtungen hin erfolgreich weiter gearbeitet wird, lenkt die Generalversammlung die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken, insbesondere aller, die in der sozialen Reformarbeit tätig sind, auf die schädlichen Einflüsse, denen die Erwerbsstände ausgesetzt sind durch jene Auswüchse des modernen Lebens, die unter nichtigen Aeußerlichkeiten und oberflächlicher Lebensauffassung einem rohen Lebens- und Sinnesgenuß Vorschub leisten. Die Folgen davon sind Verarmung des Innenlebens, Vernichtung der religiösen und idealen Lebensauffassung, wachsende Verkümmerung des häuslichen Lebens und steigende soziale Verbitterung. Demgegenüber müssen im Interesse von Volk und Vaterland folgende sittliche und soziale Grundsätze im Volksleben zur Geltung gebracht werden:

1. Der immer lauter erhobene Ruf nach Vereinfachung der Lebensführung, größerer Sparsamkeit und Vertiefung des religiösen und geistigen Lebens in den besitzenden und gebildeten Schichten muß in steigendem Maße zum praktischen Erfolge geführt werden, um die gezeichneten schädlichen Einflüsse durch wirksame Vorbilder der Einfachheit, Nüchternheit und idealer Lebensauffassung zu überwinden.

2. Die erwerbstätige Bevölkerung ist anzuleiten, aus dem schwer und hart erarbeiteten Verdienst den größtmöglichsten wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen durch rationelle Verwendung, zumal in der Hauswirtschaft. Zu diesem Zwecke ist die hauswirtschaftliche Unterweisung der Frauen und Töchter in Haushaltungsschulen und -kursen, in Einrichtungen der Schulen und Standesvereine nach Kräften zu fördern.

3. Die heranwachsende Jugend männlichen und weiblichen Geschlechts ist frühzeitig in Stadt und Land zur Einfachheit zu erziehen und zur Sparsamkeit anzuleiten, welche vorsorgt für die spätere Selbständigmachung und die Gründung einer Familie. Flatterhafte Aeußerlichkeiten in Kleidung und Aufwand sind nur möglich auf Kosten von Gediegenheit und Sittsamkeit; Ausschweifung in Alkoholgenuß und Sinnlichkeit zerstören die besten Kräfte der Jugend und vernichten jene Tugenden, die zur Gründung und Pflege einer Familie im christlichen Sinne unerläßlich sind. Selbstbeherrschung, gepaart mit gesundem Frohsinn, Pflege des Geisteslebens vereint mit Vertiefung der religiösen Kenntnisse geben erst jene Charakterstärke, deren der katholische Mann als Gatte und Familienvater im Kampf um sozialen und geistigen Fortschritt so dringend bedarf.

4. Da die Familie das Fundament der christlichen Gesellschaftsordnung und die Pflanz- und Pflegestätte für Religion und Tugend

ist, so sind alle schädlichen Einwirkungen zu bekämpfen, welche das häusliche Leben lockern und die Familie ihrer erhabenen Bestimmung entfremden. Zu diesem Zwecke muß der Sinn für Häuslichkeit und Familienleben von Jugend auf gepflegt und gehegt werden. Die Häuslichkeit kann aber Eltern und Kinder nur befriedigen, wenn zwischen den Familiengliedern ein echt christliches, geist- und gemütsvolles Gemeinschaftsleben Platz greift und alles Unedle und Rohe verbannt bleibt.

5. Bei der starken Einwirkung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen auf das Familienleben sind die Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnungen, insbesondere zur Beschaffung ausreichender und gesunder Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung mit Nachdruck fortzusetzen. In Anerkennung alles dessen, was auf diesem Gebiete durch Staat, Gemeinde, gemeinnützige Gesellschaften und Private geschehen ist, fordert die Generalversammlung die deutschen Katholiken auf, sich mit verstärktem Eifer der Verbesserung des Wohnungswesens der minderbemittelten Volksklassen zu widmen. In gleicher Weise dürfen die Bestrebungen nicht erlahmen zur Förderung einer zweckmäßigen, dem Sinne für Schönheit und volkstümliche Kunst entsprechenden Wohnungsausstattung.

6. Zur Entfaltung aller in der Familie schlummernden geistigen und sittlichen Kräfte ist neben eifriger religiöser Uebung die Bildung des Geistes und Charakters unentbehrlich. Sittenreine Lektüre (kleine Familienbibliothek, Familienzeitschriften, Standesblätter, katholische Zeitungen), häusliche Geselligkeit, Familienausflüge dienen nicht bloß der Erholung und Erheiterung, sondern fördern auch das Gemeinschafts- und Innenleben der Familienangehörigen.

Das Streben der erwerbstätigen Bevölkerung nach Durchführung der Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft, nach Erfüllung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und sozialen Forderungen wird um so eher verwirklicht werden, als ihre Einzelglieder sich durch charaktervolle Männlichkeit und edle Bürgertugend auszeichnen Den berechtigten Kampf um ihre wohlverstandenen Interessen wird sie um so erfolgreicher führen können, als sie sich die Achtung der anderen Gesellschaftskreise erzwingt.

Kaufmannsfragen.

1. Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der wachsenden Bedrohung des selbständigen kaufmännischen Mittelstandes durch die neuzeitliche Wirtschaftsentwicklung eine bedenkliche Gefahr für Staat und Gesellschaft und spricht sich erneut für einen umfassenden gesetzlichen Schutz dieses Standes aus, die eine notwendige Ergänzung der Bestrebungen der Selbsthilfe bildet.

2. Die Generalversammlung erkennt die Bestrebungen der Handlungsgehilfen und sonstigen Privatbeamten zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage als begründet an und wünscht den umfassendsten Ausbau der Schutz- und Versicherungsgesetzgebung zugunsten dieser erwerbstätigen Personen. Insbesondere spricht sich die Generalversammlung für die baldige Einführung der geplanten staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatbeamten aus.

3. Die Generalversammlung erblickt in den katholischen kaufmännischen Vereinigungen die berufene Organisation zur Vertretung der religiös-sittlichen und geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Bestrebungen der selbständigen Kaufleute, der Handlungsgehilfen und kaufmännischen Privatbeamten des katholischen Volksteils. Sie empfiehlt daher diesen Kreisen dringend den Beitritt zu den genannten paritätischen Vereinigungen, die durch ihre bisherige Wirk-

samkeit auf bewährter paritätischer Grundlage tatkräftig zur Hebung des Standes beigetragen haben, und deshalb die weiteste Verbreitung verdienen.

Arbeitervereine und Freidenkerbewegung.

Unterstützt und gefördert durch die Sozialdemokratie sucht neuerdings die Freidenkerbewegung unter dem katholischen Volke Boden zu gewinnen und durch Versammlungen, Verbreitung von Schriften und Flugblättern insbesondere dem arbeitenden Volke die Ideale der christlichen Religion und Sittlichkeit zu rauben.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands stellt mit Genugtuung fest, daß bereits von seiten mehrerer Standesvereine mit gutem Erfolge diesen Bestrebungen entgegengewirkt wurde; sie hofft, daß die Bekämpfung dieser Bewegung auf der ganzen Linie von sämtlichen katholischen Standesvereinigungen geschlossen aufgenommen wird und empfiehlt als Mittel hierzu:

1. Aufklärung des Volkes über die widerspruchsvollen Angriffe des Freidenkertums auf Glauben und Sitte;
2. Förderung der Volksbildung im christlichen Sinne, namentlich durch Pflege der Naturwissenschaften (z. B. in Volksbildungsabenden, Lichtbildervorträgen usw.);
3. Wachsamkeit über Bücher und Schriften, die das Freidenkertum unter das Volk wirft;
4. Abhaltung apologetischer Kurse zur Vertiefung der religiösen Wahrheiten und Verbreitung apologetischer Schriften und Bücher;
5. Förderung einer gesunden Charakterbildung im arbeitenden Volke; der Jugenderziehung ist deshalb besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Jugendvereine.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine dringende Pflicht der Katholiken aller Stände, den Bestrebungen zur Förderung der schulentlassenen männlichen Jugend erhöhte Bedeutung zu schenken. Als eines der wichtigsten Mittel der Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend in Stadt und Land haben sich die konfessionellen Jugendvereine erwiesen, deren Tätigkeit auch mehrfach die Anerkennung der kirchlichen und staatlichen Behörden gefunden hat.

Die Generalversammlung spricht daher die Erwartung aus, daß die katholischen Jugendvereine fortfahren in ihrem Streben nach allseitiger Förderung der schulentlassenen Jugend, in der Vertiefung ihrer religiös-sittlichen Bildung, in Vorbereitung derselben auf die Aufgaben des öffentlichen Lebens und der katholischen Standesvereine, in der wirtschaftlichen Förderung der Jugend, sowie in der Pflege der Allgemeinbildung und veredelnden Erholung.

Sie richtet in erster Linie an die Mitglieder der Arbeitervereine, sodann aber auch an die katholischen Männer aller Berufsstände, namentlich der gebildeten Klassen, den dringenden Appell, die Vereine in diesen Bestrebungen zu unterstützen.

Auch begrüßt die Generalversammlung ein enges Zusammenwirken der an einem Orte bestehenden katholischen Jugendvereine, um die Lösung derjenigen Aufgaben zu ermöglichen, welche die Kräfte des einzelnen Vereines übersteigen.

Das Eintreten der Vereine in die von den Hochwürdigsten Herren Bischöfen wiederholt gebilligten Diözesanverbände und in den Gesamtverband der katholischen Jugendvereinspräsides ist dringend erwünscht.

Die Generalversammlung empfiehlt endlich, die Rekrutenexerzitien, sowie die „erweiterte" Fürsorge für die zum Heere und zur Marine

einberufenen Mannschaften in allen Diözesen einzuführen und immer weiter auszubilden.

Fürsorge für die erwerbstätige Frauenwelt.

1. Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet den Zusammenschluß der katholischen erwerbstätigen weiblichen Jugend für dringend notwendig. Sie betont neben der Befestigung und Weiterführung der religiös-sittlichen Erziehung und geistigen Allgemeinbildung der Mädchen die hauswirtschaftliche Ausbildung derselben und die Schulung für das Erwerbsleben in besonderen Fachkursen.

Sie erklärt außerdem als Hauptaufgabe dieser weiblichen Jugendorganisationen, die Jugendlichen für die katholisch-sozialen Standesvereine zu erziehen und sie diesen zuzuführen. Es ist daher anzustreben, daß die Vereine der katholischen erwerbstätigen Jugend in organischem Zusammenhange mit der betreffenden Standesorganisation stehen.

2. Die Generalversammlung weist ferner hin auf die Notwendigkeit von Standesorganisationen für die Dienstmädchen und fordert zur Gründung von katholischen Dienstmädchenvereinen auf, als deren Hauptaufgaben sie bezeichnet:

1. religiös-sittliche Hebung des Standes;
2. hauswirtschaftliche Ausbildung, insbesondere Vorbereitung für den Beruf als Hausfrau und Mutter;
3. Bestrebungen, welche sich richten auf Regelung des Stellenvermittlungswesens, einheitliche Regelung der Gesindeordnung, Einbeziehung der Dienstmädchen unter die reichsgesetzliche Kranken- und Unfallversicherung, Beseitigung von Mißständen in den Wohnungsverhältnissen, sowie Schutz vor sittlicher Gefährdung;
4. Bildung von Hausfrauen- und Dienstbotenausschüssen, welche die gemeinschaftlichen Interessen gerecht und friedlich zu regeln bestrebt sind.

3. Die Generalversammlung beklagt den immer stärker in die Erscheinung tretenden Mangel hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Fertigkeiten bei der weiblichen Fabrikarbeiterschaft und die daraus entstehenden vielfach trostlosen Zustände im Arbeiterhaushalt, im Familienleben, in der Erziehung und Ernährung der Kinder. Sie begrüßt alle Bestrebungen auf das Freudigste, welche darauf gerichtet sind, der verheirateten erwerbstätigen Frau, insbesondere der verheirateten Fabrikarbeiterin zu ermöglichen, daß diese ihren Pflichten als Gattin, Hausfrau und Mutter nachkommen kann, und tritt mit ihrem ganzen Gewicht für eine umfassende Förderung und Ausgestaltung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes für die jugendlichen Arbeiterinnen ein.

4. In Anbetracht dieser Aufgaben hält die Generalversammlung die soziale Schulung und verständnisvolle Mitarbeit der gebildeten Frauenwelt auf sozialem und caritativem Gebiete für unabweisbar notwendig.

Sie empfiehlt daher die soziale Schulung der gebildeten Frauenwelt durch Veranstaltung sozialer Studienzirkel und legt ganz besonderen Wert auf die erziehliche vorbildliche Mitwirkung der gebildeten Frauen in den katholischen Standesvereinen der erwerbstätigen Frauenwelt.

III. Christliche Caritas.

Oertlicher katholischer Caritasausschuß.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend für alle größeren Städte die Errichtung eines Ausschusses aus Vertretern der verschiedenen caritativen Vereinigungen und Anstalten. Diesem örtlichen katholischen Caritasausschuß obliegt:

a. gegenseitige Verständigung über zweckmäßige Verteilung des Arbeitsgebietes zwischen den einzelnen caritativen Vereinen und Anstalten und, soweit notwendig, Errichtung neuer ergänzender Organisationen und Veranstaltungen;

b. Erteilung von Auskünften über die Hilfesuchenden bezw. die Art und Weise, wie denselben geholfen werden kann;

c. gegenseitige Mitteilung über die unterstützten Personen, über Art und Umfang der Unterstützung, über gemachte Erfahrungen.

Umfang, Bedingungen, Grenzen und Ausnahmen bezüglich dieser Mitteilungen an den Ausschuß sollten in besonderen Vereinbarungen festgelegt werden. Dabei kann auch unterschieden werden zwischen verschämten Hausarmen, die nur gelegentlich eine diskrete Gabe erhalten und bei denen Mißbrauch absolut ausgeschlossen ist und solchen, die öfter und offener die Mildtätigkeit in Anspruch nehmen. Der Ausschuß kann von diesen Mitteilungen nur Kenntnis geben den angeschlossenen Vereinen und Anstalten, den Pfarrern, sowie caritativ interessierten Einzelpersonen, jedenfalls aber nicht jedem beliebigen Dritten;

d. Fühlungnahme und Verständigung mit den sonstigen (akatholischen) caritativen Anstalten und Vereinigungen, vor allem aber mit der Gemeinde-Armenpflege.

Bei dem obligatorischen Charakter der öffentlichen Armenflege ist es selbstverständlich, daß dieselbe dem Caritasausschuß Auskunft erteilt, dagegen muß es dem Ermessen der freiwilligen Privatwohltätigkeit überlassen bleiben, in welchem Umfang sie der öffentlichen Armenpflege über ihre Leistungen Auskunft erteilen kann.

Begründung. Das erste Erfordernis einer geordneten Armenpflege ist die *sorgfältige Prüfung* der Bedürftigkeit und Würdigkeit der Personen, welche die Wohltätigkeit in Anspruch nehmen, sowie kluge Ueberlegung der besten Art und Weise der Hilfe. Damit muß sich verbinden eine scharfe Kontrolle über die Verwendung der Gabe und insbesondere auch darüber, daß nicht der Wohltätigkeitssinn durch *gleichzeitige Inanspruchnahme verschiedener Quellen* mißbräuchlich *ausgenutzt* wird auf Kosten anderer Bedürftiger, die infolgedessen weniger erhalten oder gar darben. Wer ohne sorgfältige Prüfung und Kontrolle gibt, verleitet damit zu Heuchelei, Lügenhaftigkeit und Betrug, leistet der Faulheit und Verschwendung Vorschub, fördert bettelhafte Gesinnung und Sitten. Alles auf Kosten der ehrlichen Armut und Arbeit.

Diese Prüfung und Kontrolle ist namentlich an größeren Orten sehr schwierig und notwendig. In denselben bedarf es dazu als Mittelpunkt der katholisch-caritativen Tätigkeit eines Caritassekretariats. Dasselbe sollte womöglich unter Leitung eines besonderen besoldeten Beamten, oder doch solcher Personen stehen, welche neben dem erforderlichen guten Willen auch die nötige Zeit, Klugheit und Lebenserfahrung zur Verfügung steht.

Interregionale Organisation der Krankenanstalten und ähnlicher Anstalten.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet für wünschenswert, daß nach Vorbild anderer katholischer Organi-

sationen auch die Vorstände der katholischen Krankenhäuser und ähnlicher Anstalten bezw. Vereinigungen zu regelmäßigen Beratungen zusammenkommen, um gemeinsam ihre Erfahrungen auszutauschen, sich über gewisse Grundsätze in der Verwaltung zu verständigen und ihre besonderen Anschauungen, Bedürfnisse und Interessen gegenüber Behörden, Aerzten, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Invaliditätsversicherungsanstalten, Gemeinden usw. in Resolutionen, Vorträgen, Eingaben und Schriften nachdrücklicher zu vertreten. Es können, soweit zweckmäßig, auch Kurse und Vorträge zur weiteren Ausbildung in der Krankenpflege, zur Einführung in neue medizinische Fortschritte, Ausstellungen entsprechender Gegenstände usw. damit verbunden oder selbständig eingerichtet werden.

Zusammenarbeiten der Privatwohltätigkeit und der öffentlichen Armenpflege.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt wiederholt den katholischen caritativen Vereinen wie der Privatwohltätigkeit überhaupt das im Interesse eines geordneten Armenwesens so dringend nötige Zusammenarbeiten mit den Organen der öffentlichen Armenpflege. Besondere Aufmerksamkeit dürfte der Organisation der Gemeindearmenpflege an den einzelnen Orten zuzuwenden sein, um auch dort den caritativen Geist mehr zur Geltung zu bringen. Es gilt dies in erster Linie von einer weitgehenden Individualisierung sowohl in bezug auf den einzelnen Hilfsbedürftigen als auch hinsichtlich der Auswahl der Armenpfleger und Armenpflegerinnen. In dieser Hinsicht lenkt die Generalversammlung die Aufmerksamkeit der caritativen Organisationen auf eine wertvolle Ergänzung des Elberfelder Systems, die in der öffentlichen Armenpflege in Straßburg i. Els. durchgeführt worden ist. Das Straßburger System fußt — bei Einteilung der Stadt in größere Bezirke, auf dem Grundsatz der Einzelpflegschaft, wodurch es ermöglicht wird, der Individualisierung in vollem Maße Rechnung zu tragen und namentlich die Frauen als vollwertige Armenpflegerinnen und Mitglieder der Bezirkskommissionen heranzuziehen.

Begründung. Bei dem Straßburger System kann auf Alter, Stand, Geschlecht und Konfession in jedem einzelnen Falle Rücksicht genommen und für jede hilfsbedürftige Familie die gerade für sie passende Pflegeperson — Mann oder Frau — ausgesucht werden, ein Moment, das im Sinne der sittlichen Beeinflussung der Hilfsbedürftigen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. So können auch die Frauen — die beim Distriktssystem mehr als Helferinnen, denn als vollwertige Armenpflegerinnen mit den gleichen Rechten und Pflichten wie die männlichen Pfleger, Verwendung finden — in vollem, der weiblichen Eigenart entsprechendem Maße zur Mitarbeit herangezogen werden. Auf diese Weise werden auch die Mitglieder der caritativen Vereine leichter zur Mitwirkung veranlaßt und so ein engeres Zusammenarbeiten aller mit der Armenpflege sich befassenden Organe in die Wege geleitet.

Kreuzbündnis und Mäßigkeitsbund.

In Anbetracht des Umstandes, daß eine Einschränkung des Alkoholgenusses eine wirtschaftliche, soziale und religiöse Hebung des Volkes bedeutet, und daß es ohne Lösung der Alkoholfrage keine Rettung aus dem sozialen Elende geben wird, empfiehlt der Katholikentag dringend die Gründung von Ortsgruppen des Katholischen Kreuzbündnisses und des Katholischen Mäßigkeitsbundes Deutschlands.

Auskunft erteilen: die Geschäftsstelle des Katholischen Kreuzbündnisses in Heidhausen a. d. Ruhr (St. Kamillushaus); die Zentralstelle des Katholischen Mäßigkeitsbundes Deutschlands in Trier.

Fürsorge für gefallene Mädchen.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt vor allem den östlichen Provinzen die Gründung von Fürsorgevereinen für sittlich gefährdete und gefallene Mädchen und Frauen, um im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden und mit einander der öffentlichen Unsittlichkeit planmäßig entgegenzuarbeiten, die Opfer derselben vor völligem Verderben und gewissenloser Ausbeutung zu retten, die in ihrer Stellung gefährdeten Mädchen vor dem drohenden Verluste von Unschuld und Ehre zu bewahren.

Die Generalversammlung empfiehlt ferner allen katholischen Vereinen, der Entwickelung der Jugendgerichte in ganz Deutschland ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken und durch Schaffung geeigneter katholischer Organisationen, die Vereine und deren Mitglieder zur Mithilfe bei denselben zu befähigen, bezw. bei Gründung paritätischer Jugendfürsorgeausschüsse, der katholischen Caritas eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung zu sichern. Insbesondere macht sie die jüngeren gebildeten Katholiken auf dieses Gebiet segensreicher Tätigkeit aufmerksam.

Vormundschaftswesen.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt ihren Glaubensgenossen auf das wärmste die Fürsorgetätigkeit an der verwahrlosten und verwaisten Jugend. Namentlich empfiehlt sie den Mitgliedern der caritativen Vereine die Uebernahme von Vormundschaften an verwaisten, verwahrlosten und unehelichen Kindern. An den Orten, wo die Berufsvormundschaft eingeführt ist oder eingeführt werden soll, seien die caritativ und sozial interessierten Kreise auf die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Instituts der öffentlichen Fürsorge ganz besonders aufmerksam gemacht. Es dürfte sich empfehlen, überall darauf zu dringen, daß in allen Fällen der Berufsvormundschaft eine Arbeitsteilung eingeführt werde. Den Berufsvormündern und ihren beamteten Organen sollte in erster Linie die Sorge für das materielle Wohl der Mündel — Alimentationsfragen, Ueberwachung ihrer Pflege in den ersten Lebensjahren — übertragen werden. Die Fürsorge für ihre erzieherischen Interessen, ihre sittlich-religiösen Bedürfnisse erfordert eine ständige individuelle Einwirkung, die zu leiten dem in der Regel überlasteten Berufsvormund nicht möglich ist. Diese Fürsorge sollte frühzeitig in der Form einer gesetzlichen Pflegeschaft besonderen ehrenamtlichen Pflegern — und zwar je nach Umständen sowohl männlicher und weiblicher — durch die Vormundschaftsrichter übertragen werden.

Sache der in erster Linie in Betracht kommenden Vereine — Männer- und Arbeitervereine, Vinzenz-, Elisabeten- und Müttervereine, Fürsorgevereine usw. — wäre es, für die nötige Aufklärung und Anleitung ihrer Mitglieder durch Vorträge, Kurse und regelmäßige Besprechungen zu sorgen.

IV. Christliche Bildung.

Konfessionelle Volksschule.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt bezüglich der Volksschulen:

1. Der katholischen Kirche muß, abgesehen von dem selbstverständlich

ihr ausschließlich zustehenden Recht, den Religionsunterricht zu erteilen und dessen Erteilung zu überwachen, derjenige Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen gewährt werden, dessen sie zur Erfüllung ihres göttlichen Auftrags, die Völker zu lehren und zu erziehen, bedarf. Insbesondere muß darum verlangt werden, daß das Recht der Kirche auf Ueberwachung der gesamten religiös-sittlichen Erziehung durch eine entsprechende Teilnahme an der Schulaufsicht gesetzlich gewährleistet wird.

Es muß auf das Entschiedenste verlangt werden, daß in der Volksschule die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache zu geschehen hat. Anderenfalls ist der Erfolg dieses Unterrichts in Frage gestellt, was sowohl im Interesse der Religion und Sittlichkeit, wie der Heranbildung treuer Mitglieder der Kirche und guter Staatsbürger tief zu bedauern ist.

2. Es ist ernste Pflicht aller Kreise der katholischen Bevölkerung für die Einrichtung und Förderung konfessioneller Schulen und Erziehungsanstalten einzutreten.

3. Dieser Pflicht haben Eltern, Lehrmeister, Arbeitergeber und alle, welche für die Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend zu sorgen haben, vor allem anderen dadurch zu entsprechen, daß sie, soweit irgendwie möglich, für die Schulpflichtigen nur solche Unterrichts- und Erziehungsanstalten wählen, welche eine religiöse Erziehung in katholisch-kirchlichem Sinne gewährleisten.

4. Die Katholiken werden aufgefordert, angesichts der durch die neuere Gesetzgebung, namentlich Preußens, den Gemeinden eingeräumten Rechte und Pflichten betreffs der Schulunterhaltung dafür Sorge zu tragen, daß die Gemeinde- und sonstigen Selbstverwaltungsorgane, insbesondere auch die für die Schulverwaltung besonders eingerichteten Organe nur mit solchen Männern besetzt werden, welche die Aufrechterhaltung und Förderung konfessioneller Schuleinrichtungen verbürgen.

Angesichts der Schwierigkeiten, welche die Anwendung der für das Schulwesen getroffenen Bestimmungen, namentlich des preußischen Volksschulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906 bietet, wird empfohlen, sich in zweifelhaften Fällen an das Generalsekretariat des Augustinusvereins (Düsseldorf, Talstraße 55) zu wenden, das sich entgegenkommenderweise zur Auskunfterteilung bereit erklärt hat.

5. Da für die Erziehung der Kinder in katholisch-gläubigem Sinne in erster Linie die Persönlichkeit des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung ist, muß die Vorbildung der katholischen Lehrer und Lehrerinnen in Seminarien verlangt werden, welche in katholischem Geiste geleitet werden.

6. Gegenüber der überaus bedauerlichen Tatsache, daß sich auch in Kreisen von Lehrern und Lehrerinnen immer mehr ein Geist bemerkbar macht, der der christlichen Weltanschauung widerstreitet, ist der erfolgte Zusammenschluß der für die Grundsätze der katholischen Kirche eintretenden Lehrer und Lehrerinnen, von hoher Bedeutung. Es ist Pflicht der katholischen Lehrer und Lehrerinnen, sich dem katholischen Lehrerverband bezw. dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen anzuschließen. Diesen Vereinigungen gebührt wärmster Dank für ihre bisherige Wirksamkeit, insbesondere ihr entschiedenes Eintreten für die Grundsätze der katholischen Kirche.

7. Die Tagespresse sollte noch mehr wie bisher allgemein, fortgesetzt und planmäßig die Schulfrage im Sinne der vorstehenden Leitsätze behandeln, damit dadurch der gesamten Bevölkerung klar zum Bewußtsein gebracht wird, daß die Schulfrage eine bedeutsame Gewissenssache des ganzen Volkes ist und darum ein jeder die Pflicht

hat, das Interesse für die Schule allerwegen zu bekunden und zu vertreten.

Die Verbreitung guter volkstümlicher Schriften im deutschen katholischen Volke.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands weist nachdrücklich auf die großen Schäden und Gefahren hin, welche die immer stärker anwachsende Verbreitung unsittlicher und religionsfeindlicher Bücher und Schriften in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes für das sittlich-religiöse Leben zur Folge hat. Freudig anerkannt sei, daß eine Anzahl katholisch-sozialer Vereine, sowie eigene Büchervereine seit Jahren mit sehr großem Erfolge bemüht gewesen sind, gute Bücher und Schriften im katholischen Volke zu verbreiten. Sie hält jedoch einen noch umfassenderen und tatkräftigeren Vertrieb guter Bücher seitens der deutschen Katholiken für dringend notwendig, weil dadurch am wirksamsten die Schund- und Schmutzliteratur, sowie jegliche Art von Schriften bekämpft wird, welche den Glauben und die christliche Sitte gefährden.

Den geeignetsten Weg zur Verbreitung guter Literatur im Volke erblickt die Generalversammlung in der Einrichtung katholischer Haus- und Volksbüchereien. Ohne den katholischen Vereinen und Einrichtungen, welche in einzelnen Teilen und Bezirken Deutschlands teils durch Förderung von Volksbibliotheken, teils durch Kolportage für die Verbreitung guter Bücher und Schriften tätig sind, ihre Anerkennung zu versagen, hält die Generalversammlung dafür, daß die Gründung neuer Volksbüchereien, sowie der zeitgemäße Ausbau der bereits bestehenden sehr zahlreichen Einrichtungen dieser Art am besten erreicht werden könne im Anschluß an den Verein vom hl. Karl Borromäus, die älteste und umfangreichste Organisation zur Bekämpfung schlechter und zur Verbreitung guter Lektüre im katholischen Volke. Sie empfiehlt daher auf das wärmste die Massenverbreitung guter Volksliteratur im allgemeinen und die Förderung und Unterstützung des Borromäusvereins im besonderen.

Einrichtung von Rektoratschulen.

Die Generalversammlung empfiehlt auch für den Osten des Vaterlandes, namentlich für Schlesien, die Errichtung von Rektoratschulen, wie solche so außerordentlich segensreich im Westen Preußens wirken.

Empfehlung des Hildegardisvereins.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den deutschen Katholiken, besonders den katholischen Frauen, dringend die eifrige Förderung des Hildegardisvereins, der den Zweck hat, würdigen und talentvollen Katholikinnen, die kein ausreichendes Vermögen besitzen, Beihilfe zu akademischen Studien zu gewähren. Sie erkennt die soziale Bedeutung des Vereins an und fordert auf, ihm beizutreten und ihn durch Schenkungen und Stiftungen zu unterstützen, auf daß, entsprechend dem heutigen Bedürfnis, katholischen Frauen von Talent und Neigung das Studium ermöglicht werde.

Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst.

1. Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat mit Befriedigung von dem erfolgreichen Bestehen des Albrecht Dürer-Vereins an der Akademie der bildenden Künste in München zur Förderung talentvoller junger Künstler Kenntnis genommen; sie

empfiehlt den Albrecht Dürer-Verein der Unterstützung und befürwortet die Bildung ähnlicher Vereine an anderen Akademien.

2. Die 56. Generalversammlung empfiehlt den Beitritt zur Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche sich bestrebt, die christlichen Künstler tatkräftig zu fördern, unkünstlerische und unkirchliche Einflüsse von der christlichen Kunst fernzuhalten, für Verbreitung der christlichen Kunst zu wirken.

3. Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat mit Befriedigung von den Vorarbeiten des Komitees zur Gründung einer Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst, welche eine ständige christliche Kunstausstellung und Wanderausstellungen, eine Fachbibliothek, eine fachmännische Auskunftsstelle, Vorträge, besonders Wandervorträge über christliche Kunst pflegen soll, Kenntnis genommen. Sie empfiehlt, die große und wichtige Aufgabe, welche dieser Vereinigung gestellt ist, den Katholiken zur eifrigen Unterstützung durch Beitritt und besonders durch Schenkungen, Stiftungen und Vermächtnisse.

Die Generalversammlung hat ferner Kenntnis genommen von der Gründung der Volksabteilung der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst, welche die Kunst im Volke auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung pflegen will, besonders durch Monographien über Kunst und Künstler und Vorträge. Die Generalversammlung fordert die katholischen Vereine auf zur Angliederung an die Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst, damit im Volke die Kunst auf einer christlichen Grundlage gepflegt und durch sie ein edler Einfluß herbeigeführt werden kann.

Anmerkung: Die Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst (Volksabteilung) will nicht als neuer Verein Mitglieder sammeln. Sie ist eine Ergänzung zu den katholischen Vereinen und die Vereine, welche die Monographien bestellen, werden als angegliederte Vereine betrachtet. Irgend ein Zwang oder eine Verpflichtung besteht nicht. Die Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst, welche Eigentum der katholischen Vereine sein will, gibt den angegliederten Vereinen die Monographien zu dem denkbar günstigsten Sonderpreis von 50 Pf. bei Bezug von 20 Exemplaren; einzeln sind die Monographien nur durch den Buchhandel für 80 Pf. zu beziehen. Auskunft erteilen die Herren Professor Georg Busch und Kanonikus S. Staudhamer in München.

Die Ausstellung für christliche Kunst in Düsseldorf.

Die Generalversammlung begrüßt mit Freuden, daß durch die »Ausstellung für christliche Kunst Düsseldorf 1909« Gelegenheit gegeben ist, einen Ueberblick über das Schaffen der heutigen Künstler auf dem weiten Felde der christlichen Kunst zu gewinnen und durch die Verbindung mit der Kunst der letzten Jahrhunderte deren Entwicklung zu erkennen, so daß für ein weiteres Aufblühen der christlichen Kunst geeigneter Boden geschaffen wird.

Die Generalversammlung empfiehlt daher den Besuch und das Studium der Ausstellung auf das wärmste."

Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit.

Die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf, wie diese sich insbesondere in der Ausstellung und dem Vertrieb unsittlicher Bilder und Schriften zeigt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen des „Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit" und befürwortet dringend für alle, nament-

lich aber für alle größeren Städte, die Gründung solcher Vereine und deren Anschluß an den Verband.

Insbesondere weist sie auf die überhandnehmenden skandalösen Bühnenaufführungen und kinematographischen Darstellungen hin, die eine bedenkliche Gefährdung der Sittlichkeit unseres Volkes, namentlich aber der heranwachsenden Jugend in sich schließen und nur durch energischen Zusammenschluß aller Gutgesinnten erfolgreich bekämpft werden können. Sie empfiehlt die Unterstützung und Verbreitung der von dem genannten Verbande gegründeten Monatsschrift „Volkswart", die als Verbandsorgan sich hauptsächlich die Gründung weiterer Männervereine und die Förderung der Vereinsbestrebungen gesetzt hat.

Sechster Teil.

Mitgliederverzeichnis,
Rechnungs-Abschluß,
Namen- und Sachregister,
Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der Mitglieder
der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Seine Eminenz **Georg Kardinal Kopp**, Fürstbischof von Breslau.
Seine Eminenz **Antonius Kardinal Fischer**, Erzbischof von Köln.
Seine Exzellenz **Dr. Thomas Noerber**, Erzbischof von Freiburg.
Seine bischöfl. Gnaden **Willibrord Benzler**, Bischof von Metz.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Adolf Bertram**, Bischof von Hildesheim.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Leo von Busch**, Bischof von Speier.
Seine bischöfl. Gnaden **Hermann Dingelstadt**, Bischof von Münster.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Adolf Fritzen**, Bischof von Straßburg.
Seine bischöfl. Gnaden **Antonius von Henle**, Bischof von Regensburg.
Seine bischöfl. Gnaden **Msgr. Dr. Franz Nagel**, Bischof von Triest.
Seine bischöfl. Gnaden Freiherr **Sigismund von Ow**, Bischof von Passau.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Ferdinand von Schlör**, Bischof von Würzburg.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Damian Schmitt**, Bischof von Fulda.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Hubertus Voß**, Bischof von Osnabrück.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Dominikus Willi**, Bischof von Limburg.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Augustinus Gockel**, Weihbischof von Paderborn, Domdechant.
Seine bischöfl. Gnaden **Eduard Herrmann**, Weihbischof von Frauenburg O.-Pr.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Jakobus Klunder**, Weihbischof von Pelplin.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Friedrich Knecht**, Weihbischof von Freiburg.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Eduard Likowski**, Weihbischof von Posen.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Heinrich Marx**, Weihbischof und Domdechant von Breslau.
Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Josephus Müller**, Titl.-Bischof von Sarepta, Weihbischof von Köln.
Seine bischöfl. Gnaden **Thomas Spreiter**, Apostol. Vikar von Daressalam, St. Ottilien, Post Geltendorf (Bayern).
Seine bischöfl. Gnaden Freiherr **Franz Zorn von Bulach**, Bischof von Erythräa, Weihbischof von Straßburg.
Seine Gnaden **Rupert Metzenleitner**, Abt von Scheyern-Plankstetten.
Seine Gnaden **Renzel**, Abt von Merkelbeek.

a) Ständige Mitglieder.

A.

Abramski, Pfarrer, Oppeln.
Abs Jos., Dr. jur., Rechtsanwalt, Bonn.
Abt Ludwig, Direktor, Frankfurt a. M.
Abtei St. Ottilien, Kloster St. Ottilien b. Geltendorf, Bayern.
Acker Amandus, P. Provinzial der Väter vom hl. Geist, Knechtsteden bei Dormagen (Rh.).
v. Ackeren Hans, Dr., Arzt, Kleve.
Ackermann Jakob, Gärtnereibes., Koblenz, Hohenzollernstr. 25.
Ackermann Leopold, Dr., Stadtpfarrer, Würzburg.
Ackers Jos., Pfarr., Dülken (Rh.).
Adam F., Architekt, Fulda.
Adam R., Kaplan, Frankenstein (Schles.).
Adams, Justizrat, Aachen.
Adams Clem., Landesrat, Düsseldorf.
Adams Franz, Dr., Oberarzt der Prov.-Heil- und Pflegeanstalt Johannisthal bei Süchteln.
Adamczyk Eduard, Kurat., Godullahütte OS.
Adler Gustav, Pfarrer, Neukirch, Bez. Breslau.
Adrians Peter, Johann, Schreinermeister, Viersen (Rh.).
Aenders Alois, Bürgermeister, Steinweg bei Regensburg.
van Aerßen, Pfarrer, Labbeck bei Xanten i. Els.
Ahle Joh. Nep., Dr., Domkapitular, Augsburg.
Ahlers-Niesing Anton, Kaufmann, Billerbeck i. W.
Ahmer Franz, Gutsbes., Wulfringhausen b. Allendorf, Bez. Arnsberg.
Ahr Jos., Kaufmann, Nittritz bei Deutsch-Wartenberg.
Aichele Joh., Bürgermeister und Schmiedemeister, Oberstaufen im Allgäu.
Aigner Lorenz, Pfarrer, Oberhatzkofen b. Rottenburg, N.-Bayern.
Albermann Wilh., Prof., Köln.
Albers W., Gutsbes., M. d. H. d. Abg., Godelheim.
Albert E., Hauenstein (Baden).
Albert Joh. Anton, Kaufmann, Bendorf a. Rh.
Alexianerkloster, Heil- u. Pflegeanstalt (Haus Kannen), Amelsbüren b. Münster i. W.
Algermissen, Pfarrer, Hohenfriedeberg bei Bolkenhain.
Alker Emmerich, Pfarr., Nassiedel, Kr. Leobschütz.
Allekotte Joseph, Postsekretär und Stadtv., Mülheim a. d. Ruhr.
Allhoff Aug., Rentner, Balve i. W.
Altenberg, Wilhelm, Justizrat, Essen a. d. R.
Althoff Theodor, Rendant, Hagen i. W., Bergstr. 56.
Altmann Oswald, Pfarr., Thomaskirch.
Altmannshofer Joseph, Expositus, Hintereben, Post Waldkirchen, Nieder-Bayern.
Altmeppen Jos., Buchdruckereibes., Rheine i. W.
Altmeyer Ludwig, Oberlehrer, Pfalzburg (Lothringen).
Altmeyer Aug., Dr., Oberlehrer, Düsseldorf.
Altmeyer Wilh., Bureauvorsteher, Schneidemühl.
Altstaedt Ferdin., Domkapitular, Paderborn.
Amann Jos., Pfarrverwes., Hochsal.
v. Amelunxen J., Dr., Kais. Notar, Kolmar i. Els.
Anderlbauer Joh., Privatier, Simbach a. Inn.
Anders Eugen, Pfarr., Eckersdorf, Kr. Namslau.
Anders Richard, Rittergutsbesitzer, Glogau.
Andree Albert, Kaufm., Bielefeld.
Andris Aug., Kfm., Triberg, Bad.
Angelkort Heinr., Pfarr., Albachten bei Münster i. W.
Angerhausen Eugen, Dr., Bankdir., Krefeld.
Angerhausen Fritz, Rechtsanwalt, Krefeld.
Antoni, Dr., Oberbürgermeister, Päpstl. Gh. Kammerherr, Fulda.
Arbeiterverein St. Joseph, Köln-Ehrenfeld.

v. Arenberg, Prinz Johann, Haus Pesch, Osterrath (Rh.).
Arenhold Wilh. J., Dr., Domdech. u. Generalvikar, Fulda.
Arens Franz, Rentner, Essen a. R.
v. Aretin, Freiherr Karl, Fürstl. Geheimrat, Regensburg.
v. Aretin, Freiherr Hch., Reichsrat, Haidenburg. i. B.
Aretz, Franz, Schulrektor, Honnef a. Rh.
Arnd Karl, Kaufmann, Fulda.
Arndt K., Werkmstr., Breslau IX, Adalbertstr. 22.
Artz Hugo, Bureauvorsteher der Landesversf.-Anstalt, Düsseldorf.
Astor Jak., Kfm., Bernkastel-Cues.
Astor Frz., Dr., Notar, Castellaun, Hundsrück.
Aßmann Alois, Kantor, Deutsch-Wartenberg.
Aßmann Konrad, Pfarr. in Nauen bei Berlin.
Atzert Emil, Pfarrer u. Redakteur, Eckweisbach bei Fulda.
Auer Ludw., Buchhandlg., Donauwörth.
Auer K., Mühlenbes., Köln a. Rh.
Aufenanger K., Kaplan, Schwelm.
Augustin Karl, Geistl. Rat, Ehrendomherr, Breslau, Uferstr. 1.
P. Fr. Augustinus de Keller, Prior d. Dominikanerklost. Hl. Kreuz, Köln a. Rh.
Auling Frz., Pfarr., Münster i. W.
Aumüller Hrch., Weingroßhändler, Neiße.
Austermann, Kaplan, Schermbeck a. Rh.
Außner A., Stationsassist. a. D., Stettin.
Averkamp Heinrich, Gutsbesitzer, Münster i. W.
Ax, Dr., Generaloberarzt a. D., Düsseldorf.
Axmann Bruno, Bankier, Frankenstein i. Schles.

B.

Bach Karl, Eisenbahnbetriebssekr. a. D., Breslau, Brigittenthal 39.
Bachem August, Kellermstr., Hochheim a. M.
Bachem Karl, Dr. jur., Justizrat u. Rechtsanw., Steglitz b. Berlin.
Bachem Fr. X., Dr., Verleger der Köln. Volkszeitung, Köln.
Bachem Jul., Dr., Justizrat, Köln.
Bachem Karl, Stud. jur., Köln.
Bachem Robert, Verleger d. Köln. Volksztg., Köln.
Bachmaier Heinr., Dr., Kgl. Ober-Zollinspektor, Reichenhall, Bay.
Bachmann Peter, Rentner, Straßburg i. Els.
Bader, Rechnungsrevisor, Frauenburg i. Ostpr.
Bader Ignaz, Hofpredig., München.
Baecker Hrch., Kfm., Münster i. W.
Bätz Achilles, Rentner, Straßburg i. Elsaß.
Bahr Anton, Baurat, Hamm i. W.
Bähr Aug., Erkrath b. Düsseldorf.
Bahr Philipp, Pfarrverweser, Gr.-Neundorf, Kr. Neiße.
Bahr Franz, Pfarrer, Lindewiese, Kr. Neiße.
Baldus C. A., Charlottenburg.
Balin Bruno, Zaborze OS.
v. Ballestrem Franz, Graf, Wirkl. Geh. Rat, Plawniowitz, Post Rudzinitz OS.
v. Ballestrem Valent., Graf, Ober-Gläsersdorf, Kr. Lüben i. Schl.
Baltzer Viktor, Pelzwarenfabrik., Straßburg i. Els.
Balzer, Pfarr., Minken i. Schles.
Bamberg Alex., Regierungs- und Forstrat, Augsburg.
Bange Eduard, Landger.-Direktor, Essen a. R.
Banik Jos., Kaufm., Ruda OS.
Bannhagel Martin, Pfarrer, Alt-Laube, Kr. Lissa i. P.
Bannscheid Wilh., Landw., Isenbügel bei Heiligenhaus.
Baritz, Pfarrer, Klarenkranst, Bez. Breslau.
Barmh. Brüderkloster, Bogutschütz, Kr. Kattowitz.
Baron Franz, Kaufm., Oppeln.
Baron Ludwig, Stadtrat, Mannheim (Neckarau).
Bartel Franz, Bäckermstr., Baumgarten bei Ohlau.
Bartelmus, Pfarr., Ehrendomherr, Zülz i. Schles.
Bartels Alois, Braumeister, Westheim i. W.
Bartels Chr., Pfarrer, Bielefeld.
Bartels Rudolf, Kaplan, Krefeld.
Bartels Theod., Kfm., Bielefeld.
Bartetzko, Dr., Rechtsanw., Oppeln.
Barth Bernhard, Dr., Professor, Bedburg (Erft).
Bartmann Goswin, Rent., Burgsteinfurt.

Bartsch, Pfarr., Gabersdorf, Kreis Glatz.
Bartsch Theod., Postsekr., Lublinitz.
Bartsch Franz Artur, Langenbielau i. Schles.
Bartsch Jos., Buchhalter u. Kass., Breslau, Kletschkaustr. 7.
Batton Jakob, Postmeister a. D., Limburg a. d. Lahn.
Batzdorf, Pfarrer, Neusalz a. O.
Bauer Albert, Direkt. d. Bischöfl. Seminars, Straubing, N.-Bay.
Bauer Joh., Kfm. u. Weingutsbes., Cochem a. Mosel.
Bauer Jos., Stadtdekan, Mannheim (Neckar).
Bauer Karl, Brenner, Düsseldorf.
Bauland Heinr., Kfm., Essen a. R.
Baumann Jak., Dombik., Speyer.
Baumann Jos., Pfarrer, Oberburnhaupt, Ober-Elsaß.
Baumert, Pfarrer, Koeppernig, Kr. Neiße.
Baumgärtner Jos., Weingroßhdlr., Ellwangen a. d. Jagst.
Baumgartner Georg, Kooperator, Mauth, Bayr. Wald.
Baur Hugo, Dr., Rechtsanwalt, Konstanz.
Baur Paul, Sekr., Ravensburg.
von Bauscheid, Rudolf, Freiherr, Bürgermstr., Wittlich b. Trier.
Bauschke Paul, Pfarr., Blumenau, bei Jauer.
Bautzke Georg, Pfarrer, Lendzin, Kr. Pleß OS.
Bayer Hilarius, Dr., Arzt, Lipke, Prov. Brandenburg.
Bayer Jakob, Kaufm., Köln.
Bayerischer Kurier (Verlag), München.
Bayhaender Eduard, Ludwigsburg, Solitudesstr. 12 (Württemberg).
Bechem H., Pfarrer u. Definitor, Düsseldorf.
Becher Franz Aug., Pfarrer, Schonnebeck, Bez. Düsseldorf.
Becher Heinr., Betriebssekr. a. D., Köln a. Rh.
Becher Peter, Geschäftsführer der Westf. Volksztg., Bochum.
Bechtold Georg Adam, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Becker Arnold, Kaufmann, St. Johann (Saar).
Becker Bernhard, Tuchfabrikant, Euskirchen.
Becker Franz, Rentner, Königswinter a. Rh.
Becker Th., Pfarrer u. Definitor, Magdeburg-Neustadt.
Becker Gustav, Pfarrer u. Dekan, Weinheim a. d. Bergstr.
Becker Jos., Architekt, Friedenau-Berlin.
Becker, Rechnungsrat, Gr. Lichterfelde bei Berlin.
Becker, Dr. Regens, Mainz.
Becker, Propst, Schrimm, Prov. Posen.
Beckmann A., Fabrik., Bocholt i. W.
Beckmann Herm., Stabsveterinär u. Tierarzt, Metz.
Beckschaefer, Bern., Msgr., Päpstl. Kämmerer, Osnabrück.
Behnes Alex., Baumstr., Osnabrück.
Behrend Hans, Dr., Domkapitular, Pelplin.
Behre Friedr., Kanzleibeamter und Sekretär des Volksbureaus in Hildesheim.
Beinstadler S., Dr., Pfarr., Merschweiler.
Bek Karl J. F., Schornsteinfegermeister, Frankfurt a. M.
Bekmann, Ferdinand, Dr., Arzt, Stoppenberg, Bez. Düsseldorf.
Bell Joh., Dr. jur., Rechtsanwalt u. Notar, Essen.
Belzer Emil, Dr., Amtsgerichtsrat, Sigmaringen.
Bender Theodor, Hüttendirektor, Beuel bei Bonn.
Benedix Ludwig, Dr., Domkapit. u. Seminar-Professor, Mainz.
Bendheuer J., Rent., Kalk b. Köln.
Benke Felix, Kaufm., Ratibor.
Benke Robert, Kaufm., Ratibor.
Bennet Jos., Pfarrer, Löwen.
Bentler Gustav, Dr., Arzt, Worringen (Rhld.).
Bercker Bernh., Verlagsbuchhdlr., Kevelaer.
Bercker Joseph, Verlagsbuchhdlr., Kevelaer.
to Berens Arn., Kaufm. u. Beigeordneter, Betzdorf a. d. Sieg.
Berendt Fr., Pfarrer, Danzig.
Berentzen Wilh., Justizrat, Osnabrück.
Berg Karl, Kaufm., Hattingen a. Ruhr.
Bergel, Dr., Erzpriest., Breslau II, Lehmgrubenstr. 16.
Bergel, Photograph, Oels.
Bergemann Wilh., Pfarrer, Rath, Kr. Erkelenz.
Berger Bernhard, Duisburg.

Bergervoort B. M., Dr., Pfarrer, Blankenburg a. d. Sieg.
Berghorn, Seilermeister, Steele a. Ruhr.
Bergmann, Dr., Arzt, Kleve.
Bergmann Theod., Kaplan, Schöppingen i. W.
Bergmann Th., Fabrik., Kevelaer, Bez. Düsseldorf.
Berkenheier H., Ap.-Bes. u. Beigeordneter, Schloß Gentringen.
Berkheim, Frhr. von, Rittersbach bei Bühl.
Berndt Paul, Pfarr., Hertwigswaldau, Kr. Sagan.
Bernhard C., sen., Rent., Potsdam.
Bernhard Jos., Rendant u. Stadtverordneter, Mülheim a. d. Ruhr.
Berthold B., Verleger, Steele a. d. Ruhr.
Bertram Franz, Spenglermeister, Mannheim.
Bertram Karl, Dr., Pfarr., Camberg (Nassau).
Bertzik, Pfarrer, Biskupitz.
Bessenich Jos., Rechtsanwalt, St. Johann (Saar).
Betten Albert, Architekt, Köln.
v. Bettendorf Ludwig, Freiherr, Bad. Grundherr, Nußloch bei Heidelberg.
Bettendorf Ludwig, Stud. theol., Trier.
Bettschart, Frz., Buchhdlr., Köln.
Betzner, J., Dr., Arzt, Düsseldorf.
Beuthner Paul, Erzpriest., Glogau.
Bewerunge Heinr., Prof., Maynooth (Irland).
Bewerunge Joseph, Rechtsanwalt, Düsseldorf.
Beyer Joh. Bapt., Professor a. D., Würzburg.
Beyer Max, Pfarrer, Groß-Lichterfelde.
Beyer, Amtsger.-Rat, Neustadt OS.
Beyhoff Philipp, Pfarrer, Unterbach, Bez. Düsseldorf.
Beykirch Karl, Kaufm., Aderstedt, Kr. Oschersleben.
Bialek Paul, Kfm., Zawadzki OS.
Bialk Stanisl., Kuratus, Emaus bei Danzig.
Bickhoff Aug., Kfm., Dortmund.
Bieda, Dr., Sanitätsrat, Bernstadt i. Schles.
Bienefeld Wh., Lehrer, Düsseldorf.
Bienert Alfred, Kaplan, Waldenburg i. Schles.
Bierbaum Emil, Buchhdlr., Düsseldorf.
Bierbaum Fritz, Dr., Sanitätsrat, Münster i. W.
Biergans, Dr., Rechtsanw., Köln a. Rh., Komödienstr. 6, I.
Biermann Frdr., Bankdir., Aachen.
Biermann Herm., Weingutsbesitzer, Bingerbrück.
Biesenbach, Rektor, Stürzelberg a. Rh.
Bigalke Franz, Lehrer, Heinrichswalde i. Westpr.
Bilitewski, Pfarrer, Wolfsdorf i. Ostpr.
Bimmler Andreas, Kaufm., Bernstadt i. Schles.
Bingen Jos., Mühlenbes., Borgeborbeck, Kr. Essen.
Binkhoff A., Pfr., Münster i. W.
Birgel Jakob, Kaplan, Düsseldorf.
Birke, Baumeister, Graeditz Bez. Breslau.
Bispink Hub., Kfm., Münster i. W.
v. Bissingen-Nippenburg Ferd., Graf, Rittergutsb., Schramberg, Württ.
Bitta, Justizrat, General-Direktor, Neudeck OS.
Bittel Franz, Schornsteinfegerm., Oppeln.
Bitter Joh., Lic. theol., Pfarrer, Rotthausen, Kr. Essen.
Bitter Karl, Fabrikant, Krefeld.
Bittner, Pfarrer, Heidersdorf, Kr. Nimptsch.
Bittner Gustav, Zittau.
Bittner Herm., Gutsbesitzer, Klein-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Bittner Wilh., Privatier, Hirschberg i. Schles., Bahnhofstr. 69.
Bix Rich., Kfm., Meßkirch, Baden.
Blaeschke Oskar, Obersteig., Domb b. Kattowitz.
Blank Wienand, Dr., Domkapitul. u. Erzbisch. Generalvikariatsrat, Köln.
Blasel Hugo, Kfm., Nikolai OS.
Blasky Ernst, Kaplan, Oppeln.
Blenninger Frz., Stiftskanonikus, Regensburg.
Blochel Joseph, Obermeister a. D., Bismarckhütte OS.
Block Alb., Hauptm. a. D., Wesel.
Block, Dekan, Pr.-Stargard.
Blödt J., Pfarrer, Oberhausen bei Augsburg.
Blöhe, Pfarrer, Heinrichswalde, Bez. Breslau.

Bloser Jos., Installat., Düsseldorf.
Bock Adam, Dr. jur., Aachen.
von und zu Bodman Herm., Großherzogl. Bad. Kammerherr, Baden-Baden.
von und zu Bodman Othmar, Graf, Grund- u. Majoratsherr, Schloß Bodman a. Bodensee, Bad.
von und zu Bodman Rud., Dr. jur., Schloß Zwiefaltendorf in Württemberg.
Boecker Hein., Kfm., Münster i. W.
Böckmann Ferd., Kfm., Stettin.
Boedicker Jos., Dechant, Menden, Bez. Arnsberg i. W.
Böer, Ehrendomherr, Breslau, Wallstr. 7 c.
Boese Karl, Kaufmann, Breslau, Matthiasplatz 18.
Böhling Aug., Gutsbes., Gelsenkirchen.
Boensch Reinhold, Gutsbesitzer, Naselwitz bei Zobten a. Berge.
Böhm, Pfarrer, Twardawa.
Böhm Karl, Pfarrer, Koschentin, Kr. Lublinitz.
Böhm Edm., Gen.-Sekr. d. westf. Zentrumspartei, Münster i. W.
Böhm Ignaz, Pfr., Landsberg OS.
Böhm Richard, Ober- u. Religionslehrer, Gleiwitz.
Böhmer F. A., Kfm., Hagen i. W., Flujerstr. 72.
Böhmer Heinr., Pfarrer, Emden.
Böhnisch Stanisl., Kpl., Annen i. W.
Bömken Heinr., Hoerten i. W.
Bönte Franz, Brennereibesitzer, Recklinghausen.
Börsch Ludwig, Brauereidirektor, Mülheim a. Rh.
Börste Wilh., Dech., Dülmen i. W.
Böttcher Emil, Dechant u. Pfarr., Wevelinghoven, Kr. Grevenbroich.
Böttrich, Dr., Arzt, Hagen i. W., Kölnerstr. 47.
Böwer Jul., Kaplan, Osnabrück.
Bohlen Karl, Pfarrer, Essen.
Boher Jos., Expositus, Jägerwirt bei Seestetten, Nied.-Bayern.
Bohn Viktor, Pfr., Trebnitz, Schles.
Bokel Franz, Pfr., Westernkotten, Kr. Lippstadt.
Bolch Franz Alois, Bäckermeister, Heilbronn a. N.
Boller Joh., Schaumweinfabrikant, Hochheim a. N.
Bollig Fritz, Gutsbesitzer, Köln.
Bolte Karl, Hofbesitzer, Schinkel b. Osnabrück.
Bolzau H., Dr., Referend., Heiligenstadt i. Eichsf.
Bone K., Dr., Prof., Düsseldorf.
Boos J., Gerbereibesitzer, Tholey, Kr. Ottweiler.
Borggrebe, Dompropst, Erfurt, Hermannplatz 8.
Borgmann Heinrich, Dortmund.
Borgmann Wilhelm, Schriftsteller, Oberkassel b. Düsseldorf.
Borgs Jos., Rentner, Düsseldorf.
Bornewasser Karl, Pfarrer und Dechant, Essen a. Ruhr.
Bornewasser Rudolf, Direktor der Kirchenmusikschule, Aachen.
Bornstein Joh. Friedr., Rentner, Köln a. Rh.
Borrmann, Amtsger.-Sekretär, Bauerwitz OS.
Boschbach Jos., Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Borschki, Dr., Dekan, Lauenburg (Pommern).
v. Bourscheidt Rudolf, Freiherr, Bürgerm., Wittlich, Bez. Trier.
Boß A., Rechtsanw., M.-Gladbach.
Boßmann Gerhard, Bankprokurist, Düsseldorf.
Boßmann J. H., Schneidermeister, Cleve.
Bour E., Holzhändler, Metz.
Bourier Jos., Prokurist, Augsburg.
Brachvogel Eugen, Domvikar, Frauenburg.
Brägelmann, Professor, Vechta, Großherz. Oldenburg.
Bragard, Pfarrer, Jäschgüttel bei Schmolz.
Brakel, Pfr., Aplerbeck, Kr. Hoerde.
Brand, sen., Jos., Schlossermstr., Hagen i. W., Badstr. 6.
Brand Otto, Prokurist, Köln-Ehrenfeld.
Brandenburg, Dr., Fabrikant, Kempen Rhld.
Brandmann, P. Joh., O. S. A., Prior, Fuchsmühl.
Brands Emil, Rentn., Wiesbaden.
Brands Gerh., Kaplan, Duisburg.
Brandt Ad., Kaplan, Elberfeld.
Brandts sen. Franz, Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Braubach Mich., Dr., Arzt, Köln.
Braubach Wilh., Amtsgerichtsrat, Königswinter i. Rhld.

Brauckmann Wilhelm, Gastwirt, Herten i. W.
Braun Albert, Kfm., Köln.
Braun Gebh., Rentn., Ravensberg.
Braun Heinr., Ing., Berlin W. 30.
Braun Joh., Kaplan, Wadaassen a. d. Saar.
Braun Simon, Kaplan, Bingen i. Hohenzollern.
Brauner Paul, Rentner, Varel, Oldenburg.
Brecht Adam, Direktor, Frankfurt a. M.
Brechtmann Julius, Pfarrer, Darfeld i. W.
Brehl, Pfarrer, Neuwaltersdorf, Kreis Habelschwerdt.
Breiden Karl, Kfm., M.-Gladbach.
Brem Nik., Landessekretär des Volksvereins, München.
Bremer Karl, Kaplan, Bonn.
Bremer Jakob, Pfarrer, Eschweiler (Stadt), Rhld.
Bremmenkamp Heinrich, Dr., Arzt, Bochum.
Brendel Jos., Kaplan, Ziegenhals.
Brenken Jos., Kaufmann, Bochum.
v. Brentano di Tremezzo Otto, Justizrat und Landtags-Abg., Offenbach a. M.
Bresler Ernst, Stadtpfarrer, M. d. H. d. Abg., Ratibor.
Bresler Joseph, Dr., Aachen.
Breuer Alfr., Buchdrucker, Myslowitz OS.
Breuer Fritz, Direktor und Stadtverordneter, Münster i. W.
Breuer Joh., Pfarrer, Köln.
Breuer Karl, Pfarrer, Berlin SO. 18, Pallisadenstr.
Breuer K., Kanzlei-Sekr., Oppeln.
Breuer Wilhelm, Düsseldorf.
Breyen Johannes, Smogulec, Bez. Netzethal.
Briem Johann, Maschinenbauer, Krefeld.
Brinckmann Heinr., Propst, Billerbeck i. W.
Brinckmann Joh., Kfm., Osnabrück.
Bringewald H., Verl. d. Wittener Volksztg., Witten (Ruhr).
Brinkmann Jos., Pfarrer, Seppenrade i. W.
Briskau Albert, Regierungsrat, Friedenau-Berlin.
vom Brock Heinrich, Kfm., Köln.
Brocker Joh., Baugewerksmeister, Duisburg.
Brockes Bertram, Prälat, Stadtpfarrer, Kevelaer.
Brodkorb Joseph, Bureaugehilfe, Neustadt OS.
Bröckerhoff Joh., Dekorateur, Düsseldorf.
Brogsitter Heinrich, Landgerichtsrat, Köln.
Brood Bernard, Buchdruckereibes., Burgsteinfurt.
Brosig Paul, Gutsbesitzer, Klein-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Bruch, Pfr., Melcherdorf (Erfurt).
Bruckmann Johann, Stadtdechant, Ehrendomherr, Köln.
Bruders Gerh., Dechant, Bickendorf b. Köln a. Rh.
Brune Hans, Kfm., Münster i. W.
Brunk von Freundeck Edm., Domkapitular, Straßburg i. Els.
Brunn Amandus, Gutsbesitzer, Sieglitz, Kr. Glogau.
Bruns Dominikus, Kfm., Münster i. W.
Bruns Johann, Postrat, Köln.
Brusis Wilh., Kfm., Neheim.
Brust August, Redakteur u. Landtagsabg., Buer i. W.
Brutschek Jos., Mühlenbesitz., Eichgrund bei Sibyllenort, Kr. Oels.
Brück Hermann, Rektor a. D., Bochum.
Brückner Hans, Buchhändler, Lichtenfels, Ober-Franken.
Brückner, Pfarrer, Jauernik, Kr. Görlitz.
Brüggemann Karl, Gymnasial-Professor, Mülheim a. Rh.
Brühl Alois, Herdorf.
Brühl Heinr., Metzger, Herdorf.
Brühl Leopold, Graf, Geistl. Rat, Breslau II, Lehmgrubenstr. 47.
Brühl Martin, Rent., Wiesbaden.
Brüll Karl, Rechtsanwalt, Görlitz.
Brüning, Dr., Rechtsanw., Trier.
Brylka, Kaplan, Königshütte OS.
Buchali Frz., Stiftspropst, Lauban i. Schles.
Buchholz, Syndikus, Frauenburg OP.
Buchholz Anton, Dompfarrer, Osnabrück.
Buchholz B., Rechtsanwalt, Neumark, Westpr.
Buchholz Karl, Ingenieur, Groß-Lichterfelde bei Berlin.
Buchholz Math., Ludw., Pfarrer, Emmerswiler, Kr. Saarbrücken.

Buchmann, Pfr., Profen b. Jauer.
Buchwald Emanuel, Erzpriester, Beuthen OS.
Buchwald Ernst, Sekr., Breslau IX, Kl. Scheitnigerstr. 69.
Budde Konrad, Pfarrer, Elspe b. Grevenbrück i. W.
Buderath, Dr. med., Arzt, Bottrop.
Buechl Andr., Kalkwerksbesitzer, Walhallastraße p. Reinhausen. Bayern.
Büchl Cornelius, Kfm., Steinweg bei Regensburg.
Büchl Joseph, Kfm., Magistrat, Steinweg bei Regensburg.
Bücker Aug., Lehrer, Dortmund.
Bücker, Pfarrer, Gescher i. W.
Bueren, Rechtsanwalt und Notar, Hagen i. W.
Bürgel Joseph, Pfarrer, Waldbröhl bei Köln.
Bürkle Rob., Fabrikant, München.
Büsse K., Pfarrer, Ovenhausen, Kreis Höxter, Westf.
Büssem Matth., Dechant und Pfarrer, Steele a. d. Ruhr.
Büttner Robert, Rittergutsbesitzer, Ober-Schwedeldorf.
Buhl Karl, Rechtsanwalt und Notar, Patschkau.
Buhl Rob., Kanzlei-Inspektor, Oppeln.
Buhmayr K., Prokurist, Augsburg.
Buhr N. G., Kantor, Königshain O.-L.
Bujara, Kaplan, Kattowitz OS.
Bukes Heinrich, Pfarrer, Mengede, Kreis Dortmund.
Bukowski, Pfr., Lony i. Westpr.
Bull Johann, Arbeitersekretär, Breslau, Hedwigstr. 31.
Bumbke Otto, Pfarrer, Leutmannsdorf, Kreis Schweidnitz.
Bunscher Julius, Pfarrer, Heiligenbronn, p. Wald (Württemberg).
Burek, Joh., Fabrikbes., Gleiwitz.
Burget Johann, Pfarrer, Westhalden, Ober-Elsass.
Burguburu Peter, Dr., Arzt, Straßburg i. Els.
Burkhard, Dr., Fr. H., Pfarrer, Ottersweier bei Bühl i. B.
Burlage Eduard, Reichsgerichtsrat, Leipzig.
Burzinski Eugen, Kfm., Gleiwitz.
Busch Wilh., Postverw., Mitgl. d. Pr. Abg.-H., Cuchenheim-Rheinbach.
Busch, Hermann, Amtmann, Bork a. d. Lippe.
Busch Jul., Regierungsbaumeister, Neuß.
Busch G., Professor, Bildhauer, München.
Busch Bernard, Schuhmacherm., Krefeld.
Busch Franz, Rechtsanwalt und Notar, Recklinghausen.
Buscher Heinr., Verleger, Krefeld.
Buscher Franz, Dr. jur., Verleger, Krefeld.
Buselmeier Oskar, Betriebssekretär, Freiburg i. B.
Buß Ed., Verleger d. Essener Volksztg., Essen.
Butscher L., Garmisch, O.-Bayern.
Buus, Pfarrer, Hofheim, Taunus.

C.

Cader Ad., Dir. der Köln. Bürgergesellsch., Köln.
Cahensly Paul, Kommerzienrat, M. d. Pr. Abg.-H. u. Präsident des St. Raphaelvereins, Limburg a. d. Lahn.
Camphausen Th., Dompfarrer und Domkapitular, Köln.
Camps H., Stadtverordneter, Münster i. W.
Canto Alois, Dr., Rechtsanwalt, Düsseldorf.
Cardauns Herm., Dr., Schriftsteller, Bonn.
Carl Friedrich, Auszügler, Groß-Wierau, Kreis Schweidnitz.
Caspari Joseph, Kfm., Düsseldorf.
Cazin Alex, Architekt, Münster i. W.
Chodinski G., Chorrektor, Kochlowitz OS.
Choquet, Kasper, Bauunternehmer, Bingen am Rhein.
Cirves Franz, Major a. D., Breslau XIII, Viktoriastr. 68.
Claas Karl Thomas, Vikar, Linnich b. Aachen.
Graf Clairon d'Haussonville Oskar, Königl. Reg.-Ref. a. D., Breslau, Gneisenauplatz 6.
Graf Clairon d'Haussonville, Oberstleutnant z. D., Breslau X, Gneisenauplatz 6.
Clasen Ferd., Paramentenhandl., Düsseldorf.
Classen Aug., Direktor der Rhein. Prov.-Fürsorge- u. Erziehungsanstalt, Fichtenhain bei Krefeld.

v. Cleev Hubert, Pfarrer, Meerheim bei Kalk.
Cleven J., Pfarrer, Marienfeld, Bez. Köln.
Cloidt Clemens, Pfr., Dortmund.
v. Coellen, Paul, Rechtsanw., Köln.
v. Coellen Theodor, Justizrat, Köln.
Coenen Peter, Neuß.
Coenen J., Kanzleirat, Geilenkirchen-Hünshoven.
Coesfeld Adolf, Rentner, Münster i. W.
Colombara Hch., Pfarrer, Ruhlkirchen, Ob.-Hessen.
Comp Joseph, Restaurateur und Stadtverordneter, Köln.
Conrad Georg, Geschäftsführer, Groß-Strehlitz.
„Constantia", Kath. Kaufm. Verein, Würzburg.
v. Contzen, Alb., Kaplan, Krefeld.
Conzen Ambrosius, Rentn., Köln.
Conzen Peter, Gutsbesitzer, Rondorf bei Köln.
Coppenrath, Kaplan, Lüdinghausen.
Cordes Anton, Kfm., Hagen i. W.
Cordes Arnold, Belgern b. Torgau a. Elbe.
Cordier F. W., Verleger und Buchdruckereibesitzer, Heiligenstadt i. Eichsfeld.
Corsten Kaspar, Kfm. und Stadtverordneter, Eschweiler-Bergrath.
Corsten Peter, Hauptlehrer, Eschweiler-Bergrath.
Cramer, Msg., Pfarrer, Lippstadt.
Cramer Leonhard, Kaufmann, Mannheim.
Cramer Heinrich, jun., Sparkassen-Rendant, Balve i. W.
Cremer Joseph, Kommerzienrat, Dortmund.
Cremer Arnold, Dr. jur., Dortmund.
Cremer H., Msgr., Pfarrer, Päpstl. Geh.-Kämmerer, Düsseldorf.
Creuzberg Heinr. Buchhdl., Krefeld.
de Crignis Richard, Kaufmann, Freiburg i. B.
Croce Anton, Rechtsanwalt, Trebnitz i. Schles.
Croce Richard, Dr. med., Sanitätsrat, Breslau IX, Paulstraße 9.
Cronenberg Heinrich, Fabrikant, Sophienhammer b. Hüsten i. W.
Crux Fr. A., Feinbäcker u. Stadtverordneter, Düsseldorf.
Cüppers Cl., Pfarrer, Duisburg.
Custodis August, Justizrat und Notar, Köln.
Custodis Gottfried, Kaufmann, Düsseldorf.
Custodis Karl, Justizrat, Köln.
Custodis Karl Theodor, Rechtsanwalt Köln.
Cuvelier Laur., Kaplan, Duisburg.
Czaika Anton, Pfr., Ostroppa OS.
Czaja, Relig.-Oberlehrer, Kattowitz.
Czaya Vinzenz, Kaufmann, Sandowitz OS.
Czerny Bertold, Kaufm., Königshütte OS.
Czok Peter, Fabrikbesitzer, Breslau, Hirschstraße 66.

D.

Dahl Joseph, Dompropst und Bischöfl. General-Vikar, Speyer.
Dahl Ludwig, Kaufmann, Landstuhl (Pfalz).
Dahlen, Dr., Rechtsanwalt und Notar, Niederlahnstein.
Dahlhoff Ferd., Pfarrer, Ottmarsbacholt, Kr. Lüdinghausen.
Dahlmann Joh., Pfr., Münster i. W.
Dahm, Alfr., Weingutsbesitzer, Walporzheim a. d. Ahr.
Dahm Hugo, Kfm., Viersen (Rhl.).
Dahmen Franz, Kfm., Lechenich.
v. Daller Baltasar, Dr., Päpstl. Hausprälat, M. d. Bayer. Abg.-H., Freysing M.
Damann Heinrich, Rechtsanwalt und Notar, Kriegsgerichtsrat a. D., Oberhausen (Rhl.).
Dambacher Matthias, Kaplan, Neuhausen a. d. Fildern. (Württemb.)
Damm Jos., Kfm., Wattenscheid.
Damm M., Domkapitular und Geistl. Rat, Speyer.
Dams, Propst, Stadt- u. Militärpfarrer, Rawitsch.
Daniels Theod., Pfarrer, Honnef a. Rh.
Dannhauer, Domkapitular, Breslau IX.
v. Danwitz Ludwig, Privatier, Issum, Kr. Geldern.
Danzer Franz, Fabrik- und Gutsbesitzer, Waldkirchen, N.-Bayern.
Debets Wilh., Buchhalter, Mainz.
Debler Moritz, Dr. jur., Rechtsanwalt, Schwäb.-Gmünd.
Debler Nikolaus, Pfr., Perchting, Post Starnberg, Bayern.
Dechelmann Joh., Pfarrer, Bergrheinfeld, Bayern.

Deckamps Karl, Tuchfabrikant, Aachen, Wilhelmstr. 43.
von der Decken, Raban, Justizrat, Höxter.
Decker Cl. Aug., Rentner und Stadtverordneter, Köln.
Decker Christ., Gutsbesitzer, M. d. Pr. Abg.-H., Jülich (Rhl.).
Deckert Joseph, Kaplan, Ansbach, Mittelfranken.
Degen Heinr., Dr., Domkapitular, Sem.-Direktor, Osnabrück.
Degenhardt Frz., Postdirekt., Wesel.
Deister Friedr. Georg, Großh. Hess. Hoflieferant, Gau-Algesheim, Kr. Bingen.
Deitmer Franz, Dr., Arzt, Westerholt, Bez. Münster.
Deitmer Hermann, Bauunternehmer, Münster i. W.
Delhaes Leo, Kaufmann, Aachen.
Deloch Hans, Rittergutsbesitzer, Dobersdorf b. Walzen.
Demmer Jos., Pfarrer, Happersschloß, Siegkreis.
Demuth, Amtsvorsteher, Dittersbach bei Liebau i. Schles.
Deplatz J. J., Kunstanst.-Besitzer, Regensburg.
Deppisch Karl, Pfarrer, Brücks bei Fladungen, U.-Franken.
Derfin Jos., Rendant, Hildesheim.
Desch Karl, Fabrik., Aschaffenburg.
Dettlaff Friedrich, Eisenbahnsekretär, Danzig.
Deuringer Joseph, Brauereibesitzer, Bobingen (Bayern).
Deutsch, Präbendar, Gnesen.
Deutsches Volksblatt, Aktien-Gesellschaft, Stuttgart.
Dick Franz, Stickereibesitzer, Grafschaft, Bez. Dortmund.
Dick Heinrich, Pfarrer, Bachem bei Frechen.
Dicke Roland, Pfarrer, Boele, Kr. Hagen i. W.
Dickerscheid Johann, Pfarrer, Mühlheim a. Main.
Didam Theodor, Kaufmann, Köln.
Diebgen, Dr., Sanitätsrat, Krefeld.
Dieckmann Heinrich, Pfarrer, Herdecke a. Ruhr.
Diederich Ed., Dr., Pfr., Pombsen, Kr. Jauer i. Schles.
Diedrich C., Pfarrer, Heerensohr, Kr. Saarbrücken.
Diekamp Sigismund, Justizrat, Bochum.
Dieminger Franz, Rechtsanwalt, Schwabmünchen i. B.
Dierich Karl, Geheimrat, Gr.-Lichterfelde bei Berlin.
Dietmeiner J., Stadtpfarrer, Steinbach, Kr. Baden.
Dietz Georg, Gutspächter, Niederlenbach bei Frankfurt a. M.
Dietz Joseph, Wirt, Düsseldorf.
Dilger Johann, Oekonomiekommissar, Bautzen i. S.
Dilger Jos., Buchdruckereibesitzer, Freiburg i. B.
Dillmann Anton, Kfm., Linz a. Rh.
Dinslage, Landgerichtsrat, Arnsberg i. W.
Dinslage Ernst, Kfm., Dietz a. d. Lahn.
Dinter, Rittergutsbesitzer, Bittendorf bei Ottmachau.
Dinter Felix, Majoratspächter, Leutn. d. Res., Minkowsky bei Namslau.
Dinter Theodor, Rittergutspächter, Kaindorf Kr. Neiße.
Dinter, Gem.-Sekretär, Zawodzie, Kr. Kattowitz.
Direske G., Kreisvikar, Brieg, Bez. Breslau.
Dirking August, Pfarrer, Olsen.
Dischler Rudolf, Kaufmann, Paramentenanstalts-Besitzer, Freiburg i. B.
Dittel, Dr., Arzt, Oppeln.
Dittert, Pfarrer, Mittelwalde i. Schles.
Ditges Anton, Pfarrer, Köln.
Dittrich, Geh. Rat, Konsistorialrat, Breslau, Domplatz 12.
Dittrich, Dr., Dompropst, Frauenburg.
Dittrich Joh., Kuratus, Liegnitz.
Dittrich, Pfarrer, Lossen bei Perschütz, Kr. Trebnitz.
Dittrich, Kaplan, Neukirch-Höhe b. Tolkemit i. Westpreußen.
Dittrich, Geistl. Rat, Erzpriester, Ziegenhals.
Dlugosch Paul, Kfm., Oppeln.
Dobbek Joseph, Ober-Postassistent, Hohensalza i. P., Georgenstr. 20.
Dobler Adolf, Direkt., Schweidnitz, Ober-Wilhelmstr. 28.
Döhmer Konrad, Justizrat, Köln.
Dörlich, Pfarr-Administrator, Wilkau, Kr. Glogau.
Dörfler Joseph, Pfarrer, Ullersdorf-Liebenthal, Bez. Liegnitz.

Dörper C. Rud., sen., Prokurist, Krefeld.
Döweling Heinrich, Kaufmann, Gladbeck i. W.
Dohmen Alois, Bureauvorsteher, Linnich bei Aachen.
Dolbaum Karl, Kfm., Fischeln b. Krefeld.
Dole Hermann, Stadtsekretär, Köln-Ehrenfeld.
Dogenhardt Franz, Postdirektor, Wesel.
Dombo H., Kaufmann und Stadtverordneter, Mülheim a. Rh.
Dominik Paul, Rentier, Schweidnitz, Volkostraße 79.
Dominikanerkloster, P. Prior, Moabit, Berlin NW. 21.
Donath C., Rechtsanwalt, Schweidnitz, Friedrichstraße 5.
Donders Adolf, Dr., Kaplan, Münster i. W.
Donders Ed., Rentner, Sterkrade.
Donders E., Ober-Rentmeister, Darfeld.
Donders Leopold, Kaufmann, Brandenburg a. H.
Donig, Propst, Kutschkau bei Dünlettel i. P.
Dormanns Hubert, Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Dorn Gerhard, Fabrikant, Frechen bei Köln.
Dornhege Moritz, Apotheker, Balve i. W.
Dorsemagen Hugo, Rentner, Wesel.
Dorsemagen Jul., Gutsbes., Wesel.
Dorst Frz., Notar u. Justizrat, Köln.
v. Dorth Wilh., Freiherr, Neckarsteinach (Hessen).
Döneke Frz., Gymnasial-Professor, Paderborn.
Drahtschmidt Joseph, Erzpriester, Schnellewalde, Kr. Oppeln.
Drammer Jos., Dr., Oberpfarrer, Aachen.
Drauzburg, Dr., Arzt, Wittlich bei Trier.
v. Drechsel-Deuffstetten, Graf, Karl August, Dr. jur., Kgl. Bayr. Kämmerer, Karlstein, Schloß, Oberpfalz.
Drees Albrecht, Ing., Fabrikdir., Kattowitz.
Dreesen Gottfried, Referendar, Geldern.
Dreesen Karl, Bureauvorsteher, Krefeld.
Dreesmann H., Dr., Arzt, Köln.
Dregger Georg, Kaufmann, Köln-Ehrenfeld.
Drein Th., Dr., Dompropst und Generalvikar, Würzburg.
Dresen Bernhard, Amtsgerichtsrat a. D., Andernach (Rhl.)
Dresen Matth., Lehrer, Beek bei Duisburg.
Drexler Joseph, Vikar, Salzbergen.
von den Driesch, Oberpfarrer, Heinzberg, (Rhld.)
Drießen Frz., Amtsrichter, Hamm i. W.
Drobig Paul, Lehrer, Meiderich bei Duisburg.
Drobig Thomas, Pfarr., Ottmuth bei Krappitz OS.
Drobner Frz., Schlosser, Breslau, Oelsnerstraße 12.
Drobner Jos., Lehrer, Duisburg.
Drosdeck Paul, Kaplan, Schwientochlowitz OS.
Drosdek Franz, Kaplan, Nieder-Marklowitz OS.
Drost Maxim., Postdirekt., Hptm. d. R., Eberswalde.
Droste zu Vischering Klemens, Graf, Erbdroste des Fürstentums Münster, Darfeld i. W.
Droste zu Vischering Wilh., Graf, Rittergutsbesitzer, Padberg bei Bredelar, Kr. Brilon.
Droste Max, Graf, Lüdinghausen.
Drott A., Dr. med., Arzt, Kanth, Kr. Neumarkt i. Schles.
Druffel B., Dompred., Münster i. W.
Dubiel, Rentier, Ziegenhals.
Dubois Ludw., Pfarrer, Heerdt bei Düsseldorf.
Dudek Paul, Pfarradministrator, Myslowitz OS.
Dückershoff K., Kfm., Düsseldorf.
Dünnebacke Joh., Religionslehrer, Dortmund.
Düsseldorfer Tageblatt (Verlag), Düsseldorf.
Düsing Jos., Hotelbesitzer Ankum, Reg.-Bez. Osnabrück.
Düsterwald Franz, Dr., Domkap., Köln.
Duffner J., Gutsbes., M. d. D. R. u. der 2. Bad. Kammer, Furtwangen.
Duhr Heinr., Kaufm., Köln.
Dumont Jos., Bankprokurist, Köln.
Dunsche Karl, Eisenb.-Sekretär, Köln-Ehrenfeld.

Dupré Eduard, Juw., Hagen i. W.
Durgeloh Herm., Zahntechniker, Meschede.
Durst-Burgard Th., Kaufmann, Kempten i. B.
Duschel Heinr., Hof-Apotheker u. Bayer. Landtagsabg., Würzburg.
Duttenschaefer A., Studienlehrer, Auersbach (Unterfranken).
Dworski, Pfarrer, Nikolai OS.
Dyckmaus Heinrich, Bierbrauereibesitzer, Kleve.
van Dyk, Rentmstr., Lüdinghausen.
Dziekan Max, Gerichtsaktuar, Beuthen OS.
Dzierzon, Pfarradministr., Velk bei Czerwionka OS.
Dzionara, Pfarrverwes., Prechlau i. Westpr.
Dziuba Viktor, Pfarrverw., Poln.-Olbersdorf, Kr. Neustadt OS.
Dziumbla Karl, Kfm. u. Stadtv., Gassen N.-L.

E.

Ebbert Wilh., Vikar, Telgte i. W.
Ebenau Ludw., Diakon, Trier.
Eberle Michael, Eisenhandlung, Fischen (Allgäu).
Ebers Anton, Vikar, Winterberg (Westf.).
Ebers, Baurat, Breslau, Domplatz Nr. 11/12.
Ebner L., Dr., Gymn.-Oberlehrer a. D., Budenheim bei Mainz.
Echo der Gegenwart (Verlag), Aachen.
Ecke Karl, Rittergutsbes., Tschammendorf b. Kostenblut i. Schles.
Eckes J. M., Studiendir., Steglitz bei Berlin.
Edelmann, Pfarrer, Ebersdorf, Kr. Neuorde.
Eder, Postsekr., Kleinitz, Kr. Grünberg i. Schles.
Effert Joh., Generalsekr., Essen.
Egger Ludw., Kaufm., München.
Ehrhard, Gewerksch.-Sekr., Kattowitz OS.
Ehrich, Amtsger.-Sekr., Guhrau.
Ehring Karl, Dr. phil., Apoth.-Bes., Hagen i. W.
Ehring Max, Kfm., Münster i. W.
Ehrle Wilh., Bankier, Ravensberg.
Ehses Stephan, Dr., Msgr., Rom (Italien).
Eich Leonh., Kfm., Bingen a. Rh.
Eich Mich., Pfarrer, Obertshausen bei Offenbach a. M.
Eichel H., Rentner, Hamborn.
Eichel Th., Ohligs-Baden.
Eichhorn J. P., Geistl. Schulrekt., Höhr (Nassau).
Eichhorn Kasp., Mech., Wiesbaden.
Eichstaedt Ant., Gutsp., Deutsch-Krone i. Westpr.
Eickel Peter, Kunstschlossermeister, Paderborn.
Eickelmann Franz, Vikar, Selm, Kr. Lüdinghausen.
Eickenscheidt Fritz, Gutsbes., Kray bei Steele, Gut Eickenscheidt.
Eickhoff Ferd., Vikar, Balve i. W.
Eicker Karl, Dr., Arzt, Oberkassel bei Düsseldorf.
Eickholt Kl. Aug., Rent., Münster i. W.
Eigel Theodor, Köln a. Rh.
Eingärtner Ignaz, Kaufm., Frankfurt a. M.
Einhauser Robert, Dr. jur., Bez.-Amts-Assessor u. Landtagsabg., Laufen, Ober-Bayern.
Einspenner, Sattlermeister, Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Eisele Fridolin, Dr., Universitäts-Professor, Freiburg i. B.
Eispert Alois, Rentier, Breslau, Teichstraße 30.
Eispert Karl, Erbscholtiseibesitzer, Kniegnitz bei Domslau i. Schl.
Eitel Ant., Kupferstech., Düsseldorf.
Elkan Joh., Bankdir., Köln.
Ellerbeck K., Rechtsanw. u. Notar, Dortmund.
Elmendorff Karl, Kaufmann, Düsseldorf.
von Elsberg Alex., Auktionator, Rees a. Rh.
Elsner A., Dr., Prof., Breslau I, Heiligegeiststraße 14 a.
Elsner M., Scholtiseibes., Schlottendorf bei Kamenz i. Schles.
Elsner Otto, Kaplan, Beuthen (Schulschwestern).
Elsperger A., Priester, Straubing, Nieder-Bayern.
Elting Herm., Rentner, Essen.
Eltrop Heinr., Kapl., Ahlen i. W.
Elz Friedr., Dr., Domkapitular, Darmstadt.
Emmerich Franz, Dr., Domkapit. u. Geistl. Rat, Würzburg.
Emmerling C., Klempnermeister, Oppeln.
Enbergs Theod., Dr., prakt. Arzt, Gladbeck i. W.

Enck Aug., Dr., Prof., Paderborn.
Engel Nik., Grubendirektor, Groß-Mongeuvre (Lothr.).
Engelen K., Amtsger.-Rat., M. d. D. R., Osnabrück.
Epp Wilh. Adam, Stadtpfarrer, Tauberbischofsheim.
Epping Friedr., Restaur., Köln.
Eps Aug., Rentner, Nichtsfelde bei Mewe a. Weichsel.
Erasimy Joh. Ludw., Pfarrer und Kämmerer, Harthausen b. Mergentheim (Württemb.).
Erasmy Heinr., Bankkass., Gelsenkirchen.
Erken Ldw., Dr., Arzt, Düsseldorf.
Ermann Franz, Dr., Domkapit., Metz.
Ernst J., Prof. u. Seminarregens, Hildesheim.
Ernst Em., Kaplan, Liebau, Schl.
Ernst F., Fabrikbes., Löbau, Sachs.
Ernst J., Rendant, Hildesheim.
Ernst Wilh., Dr., Arzt, Metz.
Ernst, Kaplan, Herten i. W.
Erzberger Matthias, M. d. D. R., Berlin W. 15.
Esch Fr. Wilh., Pfarrer, Efferen bei Köln.
Escher Albert, Kfm., Ziegenhals.
Eschle Artur, Konsul, Königsberg i. Pr.
Espey Aug., Kaufm., Köln.
Esser Heinr., Pfarrer, Düsseldorf.
Esser Stephan, Dr., Msgr., Rom (Italien).
Esser Joh., Rentner, Golzheim bei Düsseldorf.
Estenfeld Heinr., Dekan u. Pfarr., Niedersaulheim (Rhein-Hessen).
Esterhues Fr., Beauftr. d. Handwerkskammer, Münster i. W.
Estermann Th., Gutsbes., Stoppenberg bei Düsseldorf.
Esters Herm., Kaufmann, Kirchen a. d. Sieg.
Etscheit Peter, Oberst a. D., Berlin W. 60.
Ettrich Frz., Gerbermstr., Löwenberg i. Schles.
Etzler Hub. Wilh., Kfm., Krefeld.
Euler Otto, Justizrat, Düsseldorf.
Euskirchen Jos., Pfarr. u. Defin., Essen a. Ruhr.
Evers Frz., Justizrat, Warburg.
Evers Gerh., Pfarrer, Wesel.
Evertz Heinr. Hubert, Prokurist, Stettin.
Ewert Joh., Präbendar, Bromberg.
Eyckeler Max, Ziegeleibes., Düsseldorf.
Eyckeler Wilh., Ziegeleibes., Düsseldorf.
Eymmer Robert, Dr., Pfarrer, Breslau, Neue Sandstr. 6.
v. Eynatten Frz., Freiherr, Oberstleutnant z. D., Rittergutsbes., Düsseldorf.
Exner Frz., Dr., Gymn.-Professor a. D., Glogau.

F.

Fabry H., Weingutsbes., Altenahr.
Fackeldey Louis, Dr., Sanitätsrat, Kleve.
Fackeldey Wilh., Amtsgerichtsrat, Duisburg.
Fahle Cl., Dr., Rechtsanwalt, Münster i. W.
Fahr B., Hof-Apotheker, Fulda.
Fahr Hein., Rechtsanw., Königswinter i. Rhld.
Falger W. A., Kunstgießer für kirchliche Geräte, Münster i. W.
Faller Jos., Uhrenfab., Triberg.
Falk III Söhne, Joh., Verleger des Mainzer Journal, Mainz.
Farwick Herm., Dr., prakt. Arzt, Bocholt i. W.
Farwick Wilh., 1. Beigeordneter der Stadt Köln, Köln a. Rh.
Fasbender Kasp., Pfarr., Berkum, Kr. Bonn.
Faßbender, Pfarrer, Boisheim.
Fasselt Bernh., Raesfeld i. W.
Faulhaber M., Dr., Professor, Straßburg i. Els.
Faust Herm., Vers.-Insp. u. Stadtv., Mülheim a. d. Ruhr.
Faust Wilh., Buchdruckereibesitzer, M.-Gladbach.
Federath H. K., Dr., Geh. Reg.-Rat, Olsberg.
Fegers W., Beeck bei Duisburg.
Fehrenbach, Rechtsanwalt, Freiburg i. B.
Fehrenberg Bernh., Brauereibes., Essen.
Fehrenberg Leo, Brauereitechniker, Essen.
Fehring Franz jun., Kfm., Essen.
Feicke Karl, Pfarrer, Lubschau, Kr. Lublinitz.
Feige Aug., Pfarrer, Michelsdorf, Bez. Liegnitz.
Feige Joh., Propst, Schwiebus, Bez. Frankfurt a. O.

Feilhauer Paul, Bureauvorsteher, Oppeln.
Feinhals Fritz, Kaufm., Mülheim a. Rh.
Feja Paul, Pfarrer, Kleuschnitz, Kr. Falkenberg.
Feldhaus Fritz, Dr., Rechtsanw. u. Notar, Mülheim a. d. R.
Feldhaus Heinr., Gutsbes., Essen-Hultrop.
Feldhaus Th., Dr., Rechtsanwalt u. Notar, Duisburg.
Feldhege Theod., Vikar, Seppenrade i. W.
Feldhoff Arnold, Kfm., Düsseldorf.
Feldmann Joseph, Dr., Repetent, Paderborn.
Fell Ignaz, Aachen.
Fendel Jos. Konr., Stadtrat und Direktor, Mannheim.
Fendel Nikol., Pfarrer, Felsberg bei Saarlouis.
Fengler A., Pfarr., Gr.-Schmograu, bei Polgsen.
Fengler Jul., Zugführer, Tarnowitz OS.
Fenneker B., Vikar, Legden i. W.
Fennig Max, Kuratus, Breslau, Wallstraße 7 a.
Ferenz Franz, Kaufm., Gr.-Dombrowka, Kr. Beuthen OS.
Fernholz Lorenz, Kfm., Liegnitz.
Fervers Adolf, Dr., Regier.-Rat, M. d. Pr. Abg.-H., Düsseldorf.
Feßler F., Hofkaplan, Dresden.
Fettig Friedr., Vikar, Herrischried i. Baden.
Feuer Frz., Baumstr., Lissa i. P.
Ficker Anton, Inh. d. Parament.-Handlg. Glatz-Egeling, Münster i. W.
Fiebig Julius, Schneidermeister, Züllichau.
Fiedler Herm., Pfarr., Charlottenbrunn i. Schles.
Fiedler, Geistl. Rat, Schwammelwitz, Kr. Neiße.
Filke Jos., Kaufm., Ziegenhals.
Fincke Herm., Amtsg.-Rat, Essen.
Finger Joh., Kirchliche Buch- und Kunsthdlg., Abenheim, Rh.-Hess.
Fink Jos., Schreinermstr. u. Stadtverordneter, Wiesbaden.
Finke Jos., Düsseldorf.
Firmenich Frz., Kaplan, M.-Gladbach.
Fischedick Bernh., Pfarr., Flensburg.
Fischenich Joh. Jos., Kfm., Köln.
Fischer Ferd., Priv., Freiburg i. B.
Fischer Franz, Konditor, Steele a. d. Ruhr.
Fischer Friedr., Geheimsekr., Köln.
Fischer Karl, Dr., Dompräbendar, Freiburg i. B.
Fischer Joh. Chr., Pfarrer, Kgl. Distriktsschulinspekt., Rohrenfels bei Neuburg i. Bayern.
Fischer Jos., Dentist, Düsseldorf.
Fischer Max, Kaufm., Kempten, Bayern.
Fischer Peter, Referendar, Jülich (Rhld.).
Fischer Robert, Dr., Rechtsanw., Augsburg.
Fischer, Hauptm. a. D., Reichenau bei Kamenz i. Schles.
Fischer, Reg.-Sekretär, Potsdam.
Fischer, Pfarr., Straßburg i. Els.
Fister J., Pfarrer, Algermissen (Hannover).
Fitzahn Chr., Weichensteller a. D., Mengede i. W.
Fizia Flor., Kaufm., Sohrau OS.
Flamm Franz, Pfarrer, Steinfeld, Kr. Schleiden.
Flascha Paul, Pfarrer, Schönwald bei Gleiwitz OS.
Flascha Th., Pfarrer, Kupp, Bez. Oppeln.
Flassig Eugen, Pfarr., Schawoine, Kr. Trebnitz.
Flecken H., Oberpfarrer, Krefeld.
Flecken Pet., Pfarr., Düsseldorf.
Fleischhauer, Justizrat u. Rechtsanwalt, Kleve.
Fleiter Fr., Orgelbauer, Münster i. W.
Flerlage Aug., Wiesenbaumeister, Osnabrück.
Fleuster Wern., Bürgermstr. a. D., M. d. Pr. Abg.-H., Aachen
Fliegel Jos., Ingen., Fabrikbesitzer, Mallmitz.
Florack Peter, Bauunternehmer, Düsseldorf.
Focke Paul, Kfm., Münster i. W.
Fockenbrock Aug., Konrektor, Oelde i. W.
Försch Alois, Pfarrer, Albertshausen bei Kissingen.
Forche, Pfarr., Hirschberg i. Schl.
Formery J., Fabrik., Mörchingen i. Lothr.
Förster Heinr., Pfarrer, Mülheim a. Rh.

Forst Jos., Bäckermstr., Düsseldorf.
Fourmann Ldw., Dr., Rechtsanw., St. Johann (Saar).
von und zu Franckenstein Hans Karl, Kgl. Bayer. Kammerherr, Freiherr u. erbl. Reichsrat der Krone, Ullstadt (Schloß), Post Langenfeld, Mittel-Franken.
von Franckenstein Moritz, Freiherr, Königl. Bayer. Oberamtmann, Wilshofen, Nieder-Bayern.
Frank Alois, Oberregier.-Rat und Landtagsabg., München-Pasing.
Frank Fritz, Dr., Arzt der Heb.-Lehranstalt, Köln a. Rh.
Frank Karl, Bauunternehmer, Hostermark.
Frank M., Dr. med., Arzt, Eigeltingen, Kr. Konstanz.
Frank M., Landtagsabg., Köln.
Frank Nikolaus, Pfarrer, Isling, Ober-Franken.
Frank Rol., Pfarr., Honnef a. Rh.
Franke A., Breslau IX, Kleine Scheitnigerstr. 53.
Franke Fr., Pfarrer, Königswalde, Kr. Neurode.
Franke Johann, Religionslehrer, Gelsenkirchen.
Franken Wilh., Apotheker, Köln.
Frankenberg Joh., Gewerksch.-Sek., Mannheim.
Franksmann Karl, Domkapitular, Osnabrück.
Franssen Heinr., Pfarrer, Sürth bei Köln.
Franzel, Kaufm., Bogutschütz, Kr. Kattowitz.
Franz Paul, Uhrmacher, Oppeln.
Franz Eduard sen., Rent., Langenbielau.
Franzen Aug., Gewerksch.-Sekret., Ruhrort.
Franziskaner-Konvent Würzburg.
Freckmann Franz Jos., Steinmetzmeister, Bremen.
Freff Nik., Kaufm., Mannheim.
Frehe Heinr., Kaufm., Brandenburg a. H.
Freidhof Rud., Pfarrer u. Geistl. Rat, Konstanz.
Freiländer Ant. Jos., Kaufmann, Augsburg.
Frenay, Dr., Bürgermeister und Landtagsabg., Bensheim a. B.
Frentzen Heinr., Rektor, Büttgen bei Neuß.
Frenzel Robert, Pfarrer, Stargard i. P.
Frese Joh., Dr., Pfarr., Schwagstorf i. H.
Frese Konst., Kfm., Freiburg i. B.
Freusberg J., Präses a. Aloisian., Gelsenkirchen.
Freund Karl, Stadtrat a. D., München.
Freund Karl, Pfarrer, Sondershausen i. Thür.
Frey Aug., Reg.-Registr., Ansbach, Mittel-Franken.
Freyer, Pfarrer, Kuschten b. Bentschin i. Posen.
Friedmann Joseph, Rechtsanwalt, Offenburg i. Baden.
Friedrichs K., Dr., Sanitätsrat, Worringen (Rhld.).
Friedrich Bert., Lehrer, Tampadel, Kr. Schweidnitz.
Frielingsdorf Eug., Reg.-Baumstr. a. D., Viersen (Rhld.).
Fries Karl, Pfarrer, Rüdenschwinden, Unter-Franken.
Friesenegger, Msgr., Pfr., Päpstl. Geheimkämmerer, Augsburg.
Frieske Steph., Propst, Schwetzkau, Kr. Lissa i. P.
Frings, Pfarrer, Braunsrath, Bez. Aachen.
Frisch Frz., Dr., Arzt, Würzburg.
Friske, Prälat, Zippnow bei Deutsch-Krone.
Fritsch Jos., Beneficiat, Waldkirchen, Nieder-Bayern.
Friton W., Gefängnisgeistl., Eberbach bei Hottenheim.
Fritzen A., Landesrat, M. d. D. R., Düsseldorf.
Fritzen, Religions- u. Oberlehrer, Viersen (Rhld.).
Froberger J., Dr., P. Provinzial-Oberer d. Weißen Väter, Trier.
Fröhlich St., Justizrat u. Notar, Köln.
Fröhling Hrch., Gutsbes., Günnigfeld, Kr. Gelsenkirchen.
Fröhling Th., Dr., Propst, Bochum.
Frohne Heinr., Kaufm., Mülheim a. Rhein.
Froidevaux Franz, Rechtsanwalt, Kleve.
Froitzheim Melch., Priv., Köln a. Rh.
Fromm Ant., Redakt. u. Verleger, Osnabrück.
Frommelt Franz, Pfarr., Waltrop i. W.
Froning Ferd., Dr., Arzt, Wesel.

Frye Wilh., Dr., Geistl. Professor, Fulda.
Fuchs Albert, Pfarrvikar, Holz, Kr. Saarbrücken.
Fuchs Al., Dr., Repetent, Paderborn.
Fuchs Gust., Dr., Landger.-Rat, Essen.
Fürpiel F. L., Kfm., Gelsenkirchen.
Fürst Jakob, Professor, Passau.
Fürst Raimund, Möbelfabrikant, Mannheim.
Füßmann Karl, Kfm., Düsseldorf.
Fugger-Glött Karl Ernst, Graf, Standesherr u. Erbl. Reichsrat, Kirchheim (Schwaben).
Fuhrmann L., Propst, Fraustadt i. Posen.
Fuhrwerk Ludwig, Bäckermeister, Düsseldorf.
Fuisting Wilh., Rechtsanw. u. Notar, Friedland, Bez. Breslau.
Funk Jos., Inspektor d. Bischöfl. Knabenseminar., Dillingen a. D.
Funk Karl, Kfm., Köln a. Rh.
Funk Wilh., Kfm., Düren (Rhld.).
Fuß Arn., Proviantamtsrendant a. D., Ulm a. D.

G.

Gabel, Stadtrentmeister, Rees.
Gable Jak., Arb.-Sekr., Gladbeck i. W.
Gabriel Ferdin., Religionslehrer, Bochum.
Gärtner, Dr., Notar, Pfeddersheim.
v. Gagg Karl, Kfm., Freiburg i. B.
Gahmann Lor., Pfarrer, Hohenpolding, Ober-Bayern.
Gaida, Kaplan, Königshütte OS.
v. Galen Aug., Graf, Bonn a. Rh.
v. Galen Friedrich, Graf, Erbkämmerer, Haus Assen, Post Lippborg.
v. Galen Klemens, Graf, Kaplan an St. Matthias, Berlin.
Galla Paul, Tischlermstr., Oppeln.
Galland Aug., Fabrikant, Westerhold i. W.
Gammersbach Eduard, Justizrat u. Rechtsanwalt, Köln a. Rh.
Ganczarski, Stadtpfarrer, Groß-Strehlitz.
Ganczarski Viktor, Erzpriester, Guttentag OS.
Ganczarski, Kaplan, Lublinitz OS.
Gander Johann, Geistl. Rektor, Frankfurt a. M.
P. Bernh. Ganse O. S. B., Priester der Georgischen Kongregation, Feriköi, Konstantinopel.
Ganse Karl, Pfarrer, Gr.-Karlowitz, Bez. Oppeln.
Ganse P., Erzpriester, Waldenburg i. Schles.
Ganseforth Heinr., Konv.-Präses, Meppen (Hannover).
Garske, Propst, Mellentin bei Ruschendorf.
Gasseling Ant., Rentner, Bredeney bei Essen.
Gasper Karl, Kaufm. u. Rendant, Balve i. W.
Gasten Eug., Rentner, Köln.
Gaßmann Ed., Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar, Münster i. W.
Gaßner Edm., Justizrat u. Notar, Mainz.
Gaßmann Joh., Domkap., Fulda.
Gatzek Frz., Dr., Arzt, Myslowitz.
Gatzen Heinr., Justizrat, Aachen.
Gayer Otto, Kaufm., Düsseldorf.
Gebauer Paul, Präfekt, Habelschwerdt.
Gebauer Th., Pfarrer, Strehlitz bei Noldau.
Gebel Franz, Landesvers.-Sekret., Breslau, Gabitzstr. 19.
Gebele Eugen, Pfarrer, Leidling (Straß-Moos bei Neuburg).
Gediga Paul, Stud. theol., Ostrosnitz, Kr. Kosel OS.
Geesmann Hermann, Landwirt, Bochum.
Gehlings Hrch., Rentner, Krefeld.
Gehring Nik., Priv., Mannheim.
Geier Peter, Gewerkschaftssekret., Augsburg.
Geis Luk., Architekt, Freiburg i. B.
Geisinger M., Pfarrer, Weisenau bei Ravensberg.
Geisler Alex., Landtagsabgeordn., Volpersdorf, Kr. Neurode.
Geisser, Postamtsdir., Augsburg.
Geist Max, Bankier, Würzburg.
v. Geith Ad., Kgl. Ministerialdir., München.
Gelsam Frdr., Kaplan, Essen.
Gelse Jos., Lehrer, Nieder-Langseiffersdorf a. Eule.
van Gember Rob., Kfm., Essen.
van Gemmeren Jos., Kfm., Essen.
v. Gemmingen Adolph, Freiherr, Referendar, z. Z. Bingen a. Rh.
Genge, Direktor, Hauptm. d. L., Blasen, Prov. Posen.

Genius Jos., Dr., Regens d. Koll. Detteniorum, Münster i. W.
Genske Jul., Kaufm., Köln.
Geppert Franz Friedr., Weinhdlr. u. Landtagsabg., Bühl-Kappelwindeck (Baden) .
Gerber Joh., Bahnarb., Germersheim.
Gerhardus Alois, Kfm., Mudersbach a. Sieg.
Gerhardy Karl, Kaufm., Linden (Hannover).
Gerkau Franz, Kfm., Balve i. W.
Gerlach, H., Pfarrer, Weidenhof bei Breslau.
Gerner Georg, Stiftsadministrat., Regensburg.
Gernitzki Malermstr., Oppeln.
Gernlein Joh. Bapt., Domvikar, Augsburg.
Gerok K., Konsul a. D., Innsbruck.
Gerstenberger Liborius, Benefiz., Hauptred. d. „Fränk. Volksbl.", M. d. D. R. u. d. Bayer. Landt., Würzburg.
Geschöser Max, Pfarr., Slawentzitz i. Oberschles.
Geselliger Hilfsverein katholischer Männer (Karl Schneider) Charlottenburg.
Geselliger Verein „Konkordia" (Jos. Schmaler), Hermsdorf bei Berlin.
Geselliger Verein deutscher Katholiken Posens u. Umgegend, (z. H. d. H. Oberpostassist. Skowronski, Posen, Am Tempel 15
Gesellschaft „Harmonie", Lippstadt i. W.
Geßl Franz Xaver, Stadtpfarrer, Rosenheim, Ober-Bayern.
Geuchen Jak., Pfarrer, Dechant, Ehrendomherr, Rees a. Rh.
Geue Th., Bäckermstr., Bottrop.
Geusgen Hrch., Fabrik., Frechen bei Köln.
Geyer Hugo, Pfarrer u. Fürstbisch. Notar, Ullersdorf, Kr. Glatz.
Geyr Joh., Apotheker, Bottrop.
Gieben Heinr., Kaplan, Dülken i. Rhld.
Giehrl Ludw., Ober-Zollinspektor u. Landtagsabg., München.
Gielen Franz, Bürgermstr., Neuß.
Giemsa M., Architekt, M. d. H. d. Abg., Kattowitz.
Gier Joh. Mich., M.-Gladbach.
Giernig Paul, Pfarrer, Kochanowitz, Kr. Lublinitz.
Giersbach Peter, Privatsekretär, Berlin W. 5.
Giesberts Joh., Arb.-Sekr., M. d. D. R., M.-Gladbach.
Gierse C., Bischöfl. Geh.-Sekretär, Paderborn.
Giese Ant., Fabrik., Bödefeld i. W.
Giesen Aurel, Krefeld.
Gieße Ant., Fabrikant, Bödefeld, Kr Meschede.
Gießler, Amtsger.-Direkt., Mannheim.
Gietemann Gust., Handl.-Gehilfe, Hagen i. W.
Gihr Nikol., Dr., Subregens, St. Peter, Baden.
Gilla Jak., Volksschullehr., Neunkirchen, Bez. Trier.
Gilles Jos., Oberlandesgerichtsrat, Köln.
Gillet Heinr., Fabrikant, Bergzabern, Rheinpfalz.
van Gils Jak., Pfarrer, Päpstl. Ehrenkämmerer, Msgr., Köln-Lindenthal.
Gimmel Aug., Ober-Bahnassistent, Bernstadt i. Schles.
Gindele K., Stadtpfarrer. u. Kgl. Dist.-Schulinsp., Lechhausen.
Gißmann Karl, Pfarrer, Dirschel, Kr. Leobschütz.
Gißing Joh., Kaplan, Kempen i. Rhld.
Gitsels Peter, Kaufm., Trier.
Glaremin, F., Kaufm., Bottrop.
Glasmeier H., Pfr., Münster i. W.
Glasneck Bruno, Pfarr., Brandenburg a. Havel.
Glaubitz R., Kaufm., Sorau N.-L.
Gleichauf F., Musikverl., Regensburg.
v. Gleichenstein Alfred, Freiherr, Gutsbesitzer und Landtagsabg., Oberrotweil, Baden.
Gleisen A., Landw., Scheidterhoff bei Cobern a. Mosel.
Gleitsmann, Dekan, M. d. D. R., Bergol-Landshut.
Globisch, Kuratus, Kattowitz OS.,
Gloger Hugo, Bankier u. Stadtv.-Vorsteher, Neiße.
Glotzbach Adolf, Kaufm., Freiburg i. B.
Glowatzki Jos., Fürstb. Kommiss., Wyssoka bei St. Annaberg.
Glund Franz, Pfarrer, Steinau, Kr. Neustadt OS.
Goblet Aug., Rentner, Aachen.
Gockel Gust., Ziegeleibes., Düsseldorf.

Goder Lambert, Fabrikant, Neuß. Kr. Mörs.
Goebbels Jos., Architekt, Aachen.
Goebel Anton, Gymn.-Prof. i. P., Neurode i. Schles.
Goebel Herm., Königl. Amtsricht., Myslowitz OS.
Goebel Moritz, Kaufm., Linnich bei Aachen.
Goebel Otto, Bankier, Fulda.
Goecke Heinr., Königl. Landes-Oekonomierat, Herford i. W.
Gödden Th., Kaufm., Willingen,
Goerlich Jos., Verlagsbuchhändler, Breslau, Sandstr. 12.
Göres Hugo, Apotheker, Krefeld.
Görlich Jos., Kgl. Eisenb.-Zugf., Hanau a. Main.
Görlich, Pfarrer, Erzpriester, Liebenzig, Kr. Freystadt OS.
Görlich Jos., Pfarrer, Naselwitz bei Zobten a. Berge.
Goetz A., Dr., Pfarrer, Arnach bei Falkenstein.
Göpfert Fr. Ad., Dr., Universit.-Professor, Würzburg.
Görtz Wilh., Kaplan, Gräfrath bei Krefeld.
v. Görtz Anton, Generalleutnant z. D., Berlin 30.
Götschenberg Gust., Kfm., Düsseldorf.
Götschenberg Karl, Kfm., Düsseldorf.
Götschkes Tillmann, Gutsbesitzer, Schmalbroich, Post Kempen, Rhl.
Gohr Chr., Erzpriester, Perleberg.
Golbet Aug., Rentner, Aachen.
Goldkuhle Eduard, Kunstmaler, Wiedenbrück i. W.
Gonella Rob., Pfarrer, Laffeld bei Heinsberg, Rhld.
Gonska Walt., Kaplan, Schwientochlowitz OS.
Gonski H., Direktor d. Gregoriusbuchhandlung, Köln.
Gormann J. H., Höfel, Bezirk Düsseldorf.
Gorol Fz., Buchh., Tarnowitz OS.
Goroll Arnold, Apothekenbesitzer, Spandau.
Goßen Laur., Dechant u. Pfarrer, Kirchherten, Kr. Bergheim.
Goth Jos., Pfarrer, Virnsberg (Mittel-Franken).
Gottron Bernh., Rent., Mainz.
Gottschlich, Pfarrer, Wünschelburg.
Gotzes Th., Fabrikant, Krefeld.
Gozdecki, Ober-Postassist., Bernstadt i. Schles.
Grabherr Jos., Verleger u. Buchdruckereibesitzer, Augsburg.
Graf Jos., Kfm., Bernstadt, Schl.
Graf Th., Notar, Köln-Ehrenfeld.
Grafe Rich., Maschinenfabrikant, Borghorst i. W.
Grainer Gg., i. Fa. Karl Boellath, Schrobenhausen.
Grampp Gust., Rechtsanw., Nürnberg.
Gramsa, Präbendar, Posen.
Grandpré Paul, Kaufm., Limburg a. L.
Grasser Jos., Amtsger.-Sekretär, Mülhausen i. Els.
Gratzfeld, Dr., Msgr., Pfarrer, Fischeln bei Krefeld.
Grauert Herm., Dr., Univ.-Prof., Geh. Hofrat, München.
Greff Wilh., Pfarrer, Kirchbollenbach bei Kreuznach.
v. Gregory, Freiherr, Cunau, Kr. Sagan.
Greis Herm., Garnisonspfarrer, Spandau.
Greis Jos., Kfm., Münster i. W.
Greiß Joh., Privatier, Wegscheid, Nieder-Bayern.
Gremm Jean, Verl., Mannheim.
Greß Georg, Bezirksamts-Sekr., Kissingen (Bad).
Greven, Dr. med., Arzt, Krefeld.
Greving H., Pfarr., Münster i. W.
Grewe F., Kaufm., Geseke i. W.
Grieser Eug., Kfm., Mannheim.
Grill C. M., Kaufm., München.
Griepenkerl Bald., Pfarrer, Archivassistent, Breslau, Adalbertstr. 67.
Grießmayr Ant., Sem.-Präfekt, Dillingen a. D.
Grochocki, Lehrer, Prechlau, Wstpr.
Groh Anton, Bahnmeister, Geinsheim, Pfalz.
Gröber Adolf, Landger.-Direktor, M. d. D. R., Heilbronn a. N.
Groeger, Justizrat und Notar, Schweidnitz.
Gronau, Geistl. Rat und Pfarrer, Floetenstein i. W.
Grone Hermann, Betriebsleiter, Gesecke i. W.
Gröschner Walter, Pfr., Heinzendorf, Kr. Wohlau.
v. Groote, Bürgermeister, Neuwerk i. Rhld.
Groove Bernh., Kaufm., Köln.

Grosser C., Kaplan, Albendorf, Bez. Breslau.
Groß Alois, Maurerm., Geismar, Eichsfeld.
Groß Joh., Red. d. „Niederrhein. Volksblattes", Goch i. Rhld.
Großekettler H., Eisenb.-Obersekr., Steglitz bei Berlin.
Grote Peter, Kaufm, Osnabrück.
Grote Rich., Rentner, Godesberg a. Rhein.
Groten Anton, Gerichtsvollzieher, Bochum.
Grotkamp B., jun., Kaufm., Essen.
Gruber K., Pfarrer, Wiesbaden.
Gruenter P., Pfarrer, Düsseldorf.
Grüne Fr., Pfarrer, Gelsenkirchen.
Grünewald J.,Pfarrer, Hamm i. W.
Grünig P., Kaufm., Breslau, Antonienstr. 33.
Grünwald Franz, Major a. D. München.
Gruhl Herm., Kaufm., Breslau, Klosterstr. 51.
Gruhl Hugo, Pfarrer, Neuleutersdorf, Ob.-Lausitz.
Grund Jos., Pfarrer, Himmelwitz OS.
Grundke Th., Apothekenbesitzer, Breslau, Friedr.-Karlstr. 25.
Grundler K., Kaufm. München.
Grunenberg Dr., Oberkassel bei Düsseldorf.
Gruwe Kl., Geistl. Direktor, Hall Hons b. Gescher i. W.
Gryśar Ferd., Kaplan, Neuß.
Grzimek Paul Fr., Rechtsanwalt u. Notar, Neiße.
Gschwendtner J., Seifenfabrikant, Regensburg.
Gudenatz Ernst, Dr., Schulvorst., Breslau, Neue Taschenstr. 29.
Gülker Theodor, Metzgermeister, Bochum.
Günter, Reg.-Baurat, Stettin.
Günther, Pfarrer, Blesen.
Günther Ant., Fabrikant, Sebnitz i. Sachsen.
Günthner Engelbert, Professor, Rottweil, Württemberg.
Güttler Bernh., Kgl. Rentmstr., Ohlau .
Güttner Aug., Kaufm. Schweidnitz, Ring 16.
Gulienetti Jos., Friedrichshöhe-Baden-Baden.
Gum Ludw., Pfarrer, Belzheim bei Oettingen, Schwaben.
Gunkel Th., Rentner, Kassel-Rothenditmold.
Guntermann Max, Dekorationsmaler, Düsseldorf.
Gussone C., Landger.-Rat, Köln.
Gutowski, Lehrer, Bogutschütz, Kr. Kattowitz.
Gutschwager Otto, Pfr., Kotzenau, Kr. Lüben.
Guzy Joh., Pfarrer, Kreis-Schulinspektor, Freystadt, N.-Schles.
Gwosdz Fr., Kaufm. Oppeln.

H.

v. Haag Gerh., Prof. Dr., Bocholt i. Westf.
Haager B., Pfarrer, Bingert, Rheinpfalz.
Haal H., Apotheker, Epe.
Haas J., Pfarrer, Golkrath, Kr. Erkelenz.
Haas Stephan, Saarn b. Mülheim a. d. Ruhr.
Haas J. L., Fabrikant, Mannheim.
Haase Franz, Kaplan, Bismarckhütte OS.
Haase Herm., Bergverw., Birkenhain, Kr. Beuthen OS.
Haase, Pfarrer, Driesen.
Haase, Schlosserm., Kattowitz OS.
Habbel Jos. jun., Verleger, Regensburg.
Habbel Jos. sen., Verlagsbuchhändler, Regensburg.
Habbel Martin, Buchdruckereibes. u. Verleger, Regensburg.
Haberl Franz, Dr., Direktor der Kirchenmusikschule, Regensburg.
Habicht Jul., Arzt, Nörvenich bei Düren.
Habig Theodor, Fabrik., Herdecke a. d. Ruhr.
Hachulski Jos., Pfarr., Pawonkau Kr. Lublinitz.
Häberle Gust., Kfm., Ravensberg.
Haenlein Wilh., Weingutsbesitzer, Hochheim a. M.
Haeusler, M. d. D. Reichstags, Fürstenfeldbruch, Bayern.
Hafner Franz, Hauptlehrer, Sipplingen, Baden.
Haffner Eugen, Kommerzienrat u. Weinhändler, Mainz.
Hagemes B., Stadtverordneter, Crefeld.
v. Hagen Richard, Bürgermeister, Süchteln, Rhld.
Hagemann Ludwig, Pfarrer, Warburg i. W.

Hagemann, Geistl. Rat, Geisa S. W.
Hagemeister, Major a. D., Hamburg, Fährstr. 16.
Hagemeister K. jun., stud. agr., Hamburg.
Hagenmiller Rich., Zigarrengrossist, Kempten, Bayern.
von dem Hagen Rud., Landgerichtsrat, M. d. Pr. Abg.-H., Berlin, W. 30.
Hagen F., Pfarrer, Gummersbach.
Hagen Theod., Kaufmann und Stadtv., Düren, Rhld.
Hager Hans, Rechtsanwalt, Berlin, Friedrichstraße 46.
Hahn, Dr., Bürgerm., Patschkau.
Hahnel Paul, Pfarr. u. Fürstbisch. Notar, Oppersdorf, Kr. Neiße.
Haibock Jos., Expositus, Oberbach b. Tyrlaching, Ob.-Bayern.
v. Haiß Wilhelm, Ritter, Dr., Senatspräsident, München.
Halaczek, Pfarrer, Oels.
Halama Rud., Fleischerm., Oppeln.
Hamant Nik., Prof., Montigny b. Metz.
Hamerle, Pfarrer, Bösensell, Kr. Münster.
Hamm Sulpitz, Gerichtsassessor, Oberkassel b. Düsseldorf.
Hammels Jos., Pfarrer, Alstaden (Ruhr).
Hammelsbruch H., Pfarrer, Huttrop b. Essen.
Hampel Bruno, Dr., Arzt, Gogolin.
Handke Aug., Hauptl., Eckelsdorf b. Deutsch-Wartenberg.
Handwerk Albert, Fabrikarbeiter, Lüdenscheid.
Handy C., Pfarr., Woschczytz OS.
Hanisch, Kgl. Rentmstr., Guhrau.
Hanke, August, Pfarrer, Ohlau.
Hanke Eberh., Oberamtm., Dürr-Kunzendorf b. Ziegenhals.
Hannecken, Fritz, Sekretarius, Paderborn.
Hans, Dr., Leitender Arzt im Hospital, Limburg a. L.
Hansen Anton, Pfarrer, Bettrath b. M.-Gladbach.
Hansen Karl, M. d. D. R., Freiburg i. B.
Hanssen Leonhard, Ober-Postrat, Dortmund.
Hantke Anton, Buchhändler, Kattowitz OS.
Hantke G., Pfr., Weißstein, Schles.
Hantke Max, Buchhändler, Kattowitz OS.
Happel Ernst, Kfm., Düsseldorf, Louisenstraße 7.
Hardering Johann, Rentner, Köln.
Hardenbicker Wilh., Fabrikant, Remscheid.
Harff Jos., Dechant und Oberpfarrer, Neuß.
Harlander Frz., Pfr., Michelsdorf, Ob.-Pfalz, Post Leuchtenberg.
Harling Gerhard, Domkapit. und Bischöfl. Generalvikar, Osnabrück.
Harnischmacher Ed., Arzt, Cleve.
Harnraths, Dr., Georg, Rechtsanwalt, Rybnik OS.
Harren Heinrich, Kaufmann, Neheim a. Ruhr.
Hartgenbusch Johann, Wirt, Oberhausen, Rhld.
Hartl Alex., Domkapit., München.
v. Hartmann Felix, Dr., Domkapit., Prälat u. Bischof. Generalvikar, Münster i. W.
Hartmann Gerh., Tünchermeister, Limburg a. L.
Hartmann Jos., Pfarr., Grottkau.
Hartmann Joseph, Tabak- und Zigarrenfabrikant, Ohlau.
Hartmann Just. Casp., Rentner, Düsseldorf.
Hartrath Medardus, Weingutsbesitzer, Trier.
Hartung Paul, Pfarrer, Bundorf, Unter-Franken.
Hartwig Fritz, Lehrer, Weißstein, Schles.
Hartwig Gebr., Hohlschleiferei, Oppeln.
Hartz A., Stadtpfarr., Markirch i. E.
Hartzheim Daniel, Gutsbesitzer, Gehen Post Brauweiler.
Hasche, Rittergutsbesitzer, Jeziorki b. Storchnest, Kr. Lissa i. P.
Hasebrink Theodor, Pfarrer, Hohenholte b. Münster i. W.
Hasse Emil, Oberstleutnant a. D., Aachen.
Hasse Friedr., Gewerksch.-Beamter, Frankfurt a. M.
Hassel J., Rektor a. D., Krefeld.
Haßlacher F., Patentanwalt, Frankfurt a. M.
Haßler Hermann, Fabrikant, Freiburg i. Breisgau.
Hattler Johann, Schirmfabrikant, Augsburg.
Haugg, Redakteur, Viersen.
Hauck, Rittergutsbesitzer, Matzwitz b. Ottmachau.

Hauck Max, Pfarrer, Fellen, Unt.-Franken.
Hauck Jak., Stadtpfarrer und Dekan, Nürnberg.
Hauke Karl, Pfarrer, Wohlau.
Hausmann Jos., Rentner, Willich bei Krefeld.
Haupt Alex., Dechant, Hattingen a. d. Ruhr.
Hauptmann Felix, Dr., Universitätsprof., M. d. Pr. A.-H, Bonn.
Hauser Karl, M. d. D. R., Freiburg i. B.
Hausmann Franz, Gerichtsassessor a. D., Cochem a. d. Mosel.
Hauschop Heinr., Pfarrer, Warendorf i. W.
Hausdorf C., Pfarrer, Wartha, Kr. Frankenstein.
Hausdorf Otto, Kassierer, Groß-Strehlitz, Schles.
Hausmann Franz, Uhrmacher, Duisburg.
Hausmann Johann, Dechant, Wattenscheid.
Hauschopp, Msgr., Dechant, Recklinghausen.
Häußler P. P., Kaufmann, Neuteich, Westpr.
Havixbeck Karl, Kfm., Dülmen.
Havixbeck Karl, Pfarr., Leer i. W.
Havixbeck Antonius, Kaufmann, Münster i. W.
Havixbeck-Hartmann F., Kaufmann, Münster i. W.
Haw Johann, Direktor, Trier.
Haybuschka Otto, Ingenieur, Königsberg i. Pr.
von Haza-Radlitz, Rittergutsbes., Lewitz, Bez. Posen.
Hebel Benedikt, Pfarrer, Wiedergeltingen, Bayern.
Hecht Joh., Stiftsvikar, Regensburg.
Hecker Jak., Dr. med., Arzt, Düsseldorf.
Heckner Joseph, Stadt-Landmesser, Köln-Klettenberg.
Heckert Johann Baptist, Bauunternehmer, Mannheim.
Heckhausen Crist., Dr. jur., Ger.-Ass., Bedburg.
Heeseler Friedr. Wilh., Fabrikant, Ronsdorf.
Hegemann Heinrich, Kaplan, Homberg, Hochhaide.
Hegeman, Pfarrer, Venne bei Senden, Westf.
Hegemann K., Rektor, Telgte i. W.
Hegenbart Karl, Buchh., Nakel a. N.
Heidel August, Bankbeamter, Karlsruhe i. B.
Heidenreich A., Pfarrer, Leuthen, Kr. Neumarkt i. Schles.
Heidrich Alois, Kuratus, Kattern, Kr. Breslau.
Heiermann Karl, Kapl., Recklinghausen.
Heiermann W., Kfm., Sterkrade.
Heil Peter, Reg.-Baumeister, Buer i. W.
Heigl Jakob, Pfarr. u. Kämmerer, Geisenfeld Ob.-Bayern.
Heim Alex, Generalagent, Frankfurt a. M.
Heim Georg, Dr., Land.-Abg. u. Abg. d. D. R., Regensburg.
Hein August, Privatsekretär, Breslau, Hedwigstraße 17.
Heine Heinrich, Dr., Gym.-Oberl., Prof., Köln a. Rh., Alexianerstraße 22.
Heine, Rektor, a. St. Anton., Lüdingshausen i. Westf.
Heinelt Albert, Maschinenbes., Naselwitz bei Zobten a. B.
Heinkelmann Gg., Magistratsrat, Lichtenfels.
Heinemann Joseph, Pfarrvikar, Oebentrop, Kr. Arnsberg.
Heinemann Otto, Kfm., Neuß.
Heinemann Wilhelm, Kaufmann, M.-Gladbach.
Heinekamp Richard, Domkapitular, Geistl. Rat, Paderborn.
Heinrich Hugo, Rechnungsrat, Breslau, Höfchenstraße 77.
Heinrich A., Geistl. Rat und Prof., Sagan.
Heinrichs Jos., Direktor d. Prov.-Taubstummen-Anstalt, Brühl b. Köln.
Heinsch August, Kaplan, Habelschwerdt.
Heinz Thomas, Gefängnisgeistl., Anrath bei Krefeld.
Heisig, Lehrer, Bogutschütz Kr. Kattowitz.
Heisig Jos., Dr., Gutsbesitzer, M. d. P. A.-H., Gleiwitz OS.
Heitmann Cl., Kaplan, Wanheimerort bei Duisburg.
Heitzmann Ernst, Dr. med., Arzt, Neuhof, Kr. Fulda.
Helbron Peter August, Relig.- u. Oberlehrer, Koblenz.
Held Eduard, Kfm., Freiburg i. B.

Held Heinrich, Chefredakteur d. Regensb. Morgenbl., M. d. bayr. Abg.-Kam., Regensburg.
Held Otto, Verwalt., Freiburg i. B.
Helfrich Eugen, Dr., Rechtsanwalt u. Notar, Frankfurt a. M.
Helffrich Christ., Kfm., Mannheim.
Heling, Konrektor, Rees a. Rh.
Heller Ludwig, Kfm., Mannheim.
Hellekessel, Dr., Justizrat, Bonn.
Hellfritzsch Franz Xaver, Progym.-Direktor a. D., Germersheim.
Hellinger Jos. Alfred, Benefiziat, Gengenbach-Baden.
von der Helm Andreas, Dr., Arzt., Endenich bei Bonn.
Hellmann, Pfarrer, Graeditz, Bez. Breslau.
Hellraeth P., Kapl., Kempen, Rhld.
Hellwig Franz, Pfarrer, Heinrichswalde, Westpr.
Helmig Ludwig, Vorst. d. Deutsch. Liebfrauen-Mission, Paris.
Helmsen Th., Rentn., Hildesheim.
von Helmstatt Rabanus, Graf, Grundherr, M. d. I. B. Kammer Hochhausen b. Neckarelz.
Helmus Jos., Rentner, Stadtrat, Münster i. W.
Helweg B., Kaplan, Cleve.
Hemmers Andr., Kfm., Duisburg.
Hemmers Hermann, Pfarrer, Winekendonk.
Henckel v. Donnersmarck Johannes Edgar, Graf, Majoratsbesitzer, Grambschütz, Kr. Namslau.
Henckel von Donnersmarck Lazi, Graf, Naclo.
Henckel von Donnersmarck Edwin, Graf, Romolkwitz.
Hengehold Fel., Rentn., Fürstenau, Hann.
Hengsbach Max, Prokurist, Essen.
Henke Karl, Maurermeister, Algermissen, Hannover.
Hennes Anton, Dr., Arzt, Loberich, Rhld.
Hennes Heinrich, Kfm., Köln.
Hennig M., Dekan, Kappel a. Rh.
Hennig Julius, Regens, Braunsberg, Ostpr.
Henry Joh., Rechtsanwalt, Bonn.
Hentrich Wilh., Pfarrer, Loer, Bez. Münster.
Hentzel Bernard, Rendant, Bork a. d. Lippe.
Heptner, Dr., Arzt, Gleiwitz.
Heptner Joh., Pfarrer, Poln.-Neukirch OS.
Herbener Joseph, Domkapitular, Fulda.
Herbig August, Dr., Domkapitular, Breslau, Domstraße 5.
Herbold Jos., Kolonialwarenhändl., Altenbochum b. Bochum.
Herbst Paul, Kaplan, Glogau.
Herder Herm., Verlagsbuchhändl., Freiburg i. B.
Hergenröthen Ignaz, Pfarrer, Aschaffenburg.
Herger, Kreissekretär, Guhrau.
Hergt Rich., Baurat, Landt.-Abg., Offenburg i. B.
Hermann Emanuel, Pfarr., Geistl. Rat, Waltdorf, Bez. Neiße.
Hermann Jos., Gerichtskanzl., Ems.
Hermann Julius, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Hermdt, Rechnungsrat, Essen.
Hermkes Wihl., Kfm., Düsseldorf.
Hermkes, Dr., Geh. Sanitätsrat, Düsseldorf.
Hermkes Karl, Dr., Oberarzt, Warstein.
Herold, Gutsbesitzer, Lowelinkloe bei Münster.
Herrmann C., Kfm., Schweidnitz, Ob.-Wilhelmstr. 3.
Herrmann Karl, Professor, Essen.
Herrmann Oswald, Dachdeckermeister, Malitsch, Kr. Jauer.
Herrmann Robert, Bauergutsbes., Kertschütz Kr. Neumarkt i. Schl.
Herrmannsdorfer E., Generalagent, Dortmund.
Herschel A., Stadtrat, Oppeln.
Herschel Hans, Dr., Rechtsanwalt, Breslau I, Ohlauer Stadtgraben 3.
Hertel Hilger, Regierungsbaumstr., Architekt, Münster i. W.
Hertin Wilhelm, Kaufmann, Wocklum b. Balve i. W.
Hertken L., Agentur- u. Inkasso-Geschäft, Dortmund.
von Hertling Gg., Frhr., Univers.-Prof., M. d. D. R., München.
Herwig, Eisenbahndirekt.-Präsident a. D., Münster i. W.
Herwig Franz, Kaufm., Bredeney b. Essen.
Herwig Heinrich, Kfm., Essen.
Herz Jesu-Missionshaus, Oeventrop i. W., Arnsberg.
Hespers Karl, Prälat, Prof., Domkapitular, Köln.

Hesse Wilhelm, Justizrat, Arnsberg i. W.
Hesselbach, Dr., Oberstabsarzt a. D., Hamm i. W., Bahnhofstraße 20.
Hessenmüller Ludw., Telegraphensekretär a. D., Bremen.
Heß J., Dr., Abgeordn., Wipperfürth.
Hettlage Bernard, Kaufmann, Düsseldorf.
Heupel Joh., Kfm., Siegen.
Heugeler Alois, Arzt, Markt-Kettenbach (Schwab.)
van Heukelum G., Kaplan, Duisburg.
Heusgen Paul, Dr., Konviktsassistent, Münster-Eifel.
Heusch C., Divisionspfarrer, Konstanz.
Heuter Lambert, Oberlehrer, Rees a. Rh.
Heuveldop Bernh., Fabrikant, Emsdetten i. W.
Heuveldop Cl. August, Fabrikant, Emsdetten i. W.
Heuveldop Berh., Pfarr., Epe i. W.
Heuveldop Karl, Kanonikus, Borken i. W.
Heyden, Pfarrer, Gustorf, Kr. Grevenbroich, Rhld.
Heyduk Paul, Pfarrer, Kerpen b. Oberglogau OS.
Heyduschke, Bischöfl. Sekr., Frauenburg.
Heye A., Dr., Hamburg.
Heyers A., Oberpfarrer, Zülpich, Rhld.
Heymanns Jos., Rendant, Bochum.
Heynen F., Pfarrer, Linden bei Vorwüden, Bez. Aachen.
Hiederer Johann, Stadtpfarrer, Hierschau i. Bayern.
Hielscher, Rittergutsbes., Hauptmann d. L., Reibnitz b. Schmolz, Kr. Breslau.
Hifinger Hans, Baumeister, Regensburg.
Hilden Anton, Kfm., Düsseldorf.
Hildenbrand Martin, Pfarrer, Altheim i. Württ.
Hilgens Peter, Pfarrer, Shotts Scottland.
Hilgering Heinr., Kfm., Dortmund.
Hille Phil., Dr., Pfarrer, Corvey-Höxter.
Hillebrand Joh., Rektor d. höh. Knabenschule, Steinheim i. W.
Hillenbrand Eugen, Kaufmann, Würzburg.
Hillenbrand, Oberlehrer, Gleiwitz.
Hiller Gg. Dionysius, Domkapitul., Würzburg.
Hillmann Kurt, Rittergutsbesitzer, Quanzendorf bei Gr.-Wilkau, Kreis Nimptsch.
Hilpisch Georg, Prälat, Domdekan u. Generalvikar, Limburg a. L.
Hilscher Georg, Oberkaplan, Patschkau.
Himmel Eduard, Geistl. Rat, Fürstbischöfl. Kommissar, Glogau.
Hinsenkamp, Rechtsanwalt, Essen a. Rh., Linden-Allee 96.
Hinsken Franz, Rentner, Essen.
Hinte Gust., Hüttentechniker, Essen.
Hirsch Alex., Kfm., Döbern NL.
Hirsch Hugo, Fabrikbesitzer, Döbern (Nieder-Lausitz)
Hirschberger Julius, Geistl. Rat, Kl.-Zöllnig b. Bernstadt, Kr. Oels.
Hisgen Heinrich, Kaufm., Frankfurt a. M.
Hitze Franz, Dr., Professor, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H., Münster i. W.
Hnizdill Coelestin, Msgr., Geistl. Rat, Geh. Kammerherr, Kapsdorf, Kr. Trebnitz, Schles.
v. Hobe-Gelting Bertram, Frhr., Fideikommißherr, Päpstl. Geh. Kämmerer, Rittmeister a. D., Gelting, Schleswig-Holst.
Hoberg Alfred, Weinhändler, Osnabrück.
Hoehnck Eberhard, Organist, Balve i. W.
Hofacker Bernh., Kfm., Menzelen (Bahnhof).
Hofacker Wilh., Kaufm., Essen.
Hoffeller G., Amtsgerichtssekretär, Groß-Gerau i. H.
Hoffmann Alois, Kaufm., Glogau.
Hoffmann Fz., Großh. Beigeordn., Gernsheim a. Rh.
Hoffmann Fritz, Kaplan, Löwenberg i. Schles.
Hoffmann Hubert, Kaufm., Essen.
Hoffmann Jakob, Bankvorsteher, Honnef a. Rh.
Hoffmann Jos., Kaufmann, Liebau i. Schles.
Hoffmann Jos., Apothek., Breslau, Barmh. Brüder-Apotheke.
Hoffmann Otto, Kantor, Nittritz bei Deutsch-Wartenberg.
Hoffmann P., Dr., Gräfl. Badearzt, Warmbrunn i. Schles.
Hoffmann Paul, Rittergutsbesitzer, Ober-Schwedeldorf, Kr. Glatz.

Hoffmann St. J., Kaufm., Köln a. Rh.
Hoffmann Th., Pfarrer, Roben bei Leobschütz i. Schles.
Hoffrichter Ludw., Pfarrer, Ober-Glogau, Kr. Neustadt OS.
Hoffrohne Wilh., Essen.
Hofffümmer Hermann, Landwirt, Fischenich bei Köln.
Hofherr Albert, Kaufmann, Freiburg i. B.
Hofmann, Pfarrer, Boxel, Kreis Münster i. W.
Hoheisel, Kuratus, Berlin NO 55.
Hohenschutz Franz, Gutsbesitzer, Benzelrath, P. Frechen b. Köln.
Holle Gottfr., Arbeitersekretär, Lippstadt i. W.
Hollerbach Adolf, Prokurist, Mannheim.
Holletzek, Pfarrer, Langendorf, Kr. Gleiwitz.
Holthaus Heinrich, Gutsbesitzer, Hamme bei Bochum.
Holtkamp Karl, Sattler, Bremen.
v. Holtum Pet., Rentner, Kaiserswerth.
Holtz Ant., Kaplan, Recklinghausen.
Holubeck, Königl. Domänenpächter, Neuhoff bei Kreuzburg OS.
Holzapfel N., Landw., M. d. D. R., Zeuzleben, Unter-Franken.
Holzner Ferdinand, Zimmermstr., Mannheim.
Homann Alex., Kaufm., Breslau, Ohlauer Stadtgraben 14.
Homann Friedr., Pfarrer, Wolbeck bei Münster i. W.
Homann Hrch., Buchhalter, Gladbeck i. W.
ten Hompel E., sen., Kfm., Bochum.
ten Hompel, Dr., Assessor, Münster i. W.
Honnef Matth., Pfarr., Quirchied bei Saarbrücken.
Honecker Peter, Dr. jur., Königl. Notar, Köln.
Honer Adrian, Fabrikant, Ravensberg.
Honika, Pfarrer, Poßnitz b. Hochkretscham, Kr. Leobschütz.
Honikel Lor. Rud., Pfarr., Königshofen a. d. Tauber.
Hoogen, Kaplan, Rees a. Rh.
Hoohmann, Dr., Arzt, Süchteln i. Rhld.
Hopmann Bernhard, Fabrikbesitzer, Köln-Ehrenfeld.
Hopmann Karl, Dr., Prof., Geh. Sanitätsrat, Köln.
Hoppe, Organist, Bogutschütz, Kr. Kattowitz.
Hoppe Osw., Dombikar, Frauenburg.
Hoppenthaler Jos., Gerichtssekr. a. D., Straubing i. Bayern.
Horn Alb., Stiftsrat, M. d. D. R., Neiße.
Hornig, Zahnarzt, Schweidnitz, Markt 10.
Hornig Michael, Chemiker, Köln-Nippes.
Hornig Paul, Dr., Kfm., Breslau, Schuhbrücke 78.
Horstmann H., Kaufm. u. Stadtv., Münster i. W.
Horstmann, H., Pfarr., Emmerich a. R.
Horstmann Joh. Bernh., Münster i. W.
vom Hove Viktor, Münster i. W.
Hovestadt Anton, Pfarrer, Telgte i. W.
Hovestadt Th., Guts- u. Mühlenbes., Sudemühle bei Münster i. W.
Howeled, Abgeordneter, Benrad bei Hüls.
Höflich Ed., Weinkaufm., Wohlau i. Schles.
Hölker Hrch., Kaplan, Wesel.
Höpfner Pfarrer, Neukirch-Höhe i. Westpr.
Hubbig Joh., Religionslehr., Duisburg.
Hubert Wilhelm Emanuel, Dr., Superior, Mainz.
Hubracht Heinr., Zimmermeister, Berlin, Treptowerstraße 49.
Hubrich A., M. d. D. R., Neiße.
Huck, Pfarrer, Reichenbach i. Schl.
Hufnagel Aug., Kaufm., Münster i. W.
Hugenroth Ber., Stadt-Dechant, Münster i. W.
Huhr Jos., Prälat, Leipzig.
Hulstedt, Oberpfarrer, Uerdingen a. Rh.
Humann Heinr., Landwirt, M. d. Pr. Abg.-H., Neuenkirchen, Kreis Wiedenbrück.
Humpert Jos., Kapl., Wanne i. W.
Humfa Theod., Eisenbahnsekretär, Kattowitz OS.
Humpert, Kaplan, Letmathe i. W.
Huneke M., Kaplan, Gerthe bei Bochum.
Hunkemöller Werner, Kaufmann, Warendorf i. W.

Hunze Johann, Bureauvorsteher, Hannover.
Husmann Fritz, Kaufm., Köln.
Huß Karl, Privatier, Freising.
Husse, Ludwig, Lehrer, Speier.
Hutflies Georg, Kfm., Mannheim.
Huth Erasmus, Verkehrskontroll., Köln-Lindenthal.
Huthmacher Herm., Gutsbesitzer, Nieder-Lörik bei Düsseldorf.
Huveldop Bernh., Fabrik., Emsdetten i. W.
Huesmann J., Postinsp., Bremen.
Hüesker, Amtsgerichtsrat, Essen.
Hübinger Joh., Kaplan, Hochheim a. M.
Hübner Aug., Brauereibes., Neiße.
Hübner Felix, Dr., Arzt, Stettin.
Hübner Hermann Joseph, Pfarrer, Neustadt OS.
Hüffer Anton, Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Hüffer Detmar, Reg.- u. Forstrat a. D., Paderborn.
Hüffer Frdr., Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Hüffer Georg, Prof., Paderborn.
Hügens Pet. Jak., Kaufm., Genua.
Hüls Peter, Dr., Domkapitular, Univ.-Professor, Münster i. W.
Hülskamp Fr., Dr. theol., Päpstl. Hausprälat, Münster i. W.
Hülsmann Anton, Rektor, Hamburg, Hochheide.
Hülsmann J. Th., Pfarr., Helfenkirchen, Post Selten i. W.
Hülsmann Hans, Gen.-Agt., Köln.
Hünebeck H., Pfarrer u. Dechant, Mechernich, Kr. Schleiden.
Hünermann Jos., Pfarrer, Geislautern bei Saarbrücken.
Hürth Th., Präses des Kath. Ges.-Vereins, Köln.
Hüsch Christ., Gastwirt u. Bäcker, Kirchenhütte b. Kirchen a. d. Sieg.
Huesgen Ed., Dr., Düsseldorf.
Hütter H., Pfarr., Bleibnitz (Rh.).
Hütten Georg, Pfarrer, Wanlo, Kr. Grevenbroich.

I.

Illigens Eberh., Sparkassen-Rend., Beckum bei Münster i. W.
Imbusch Herm., Gewerksch.-Sekr., M. d. Pr. Abg.-H., Frintrop.
Imping Franz, Wirt, Bocholt, Robetstr. 11.
Ingenhoven Joh., Wirt, Vollmehrswerth bei Düsseldorf.
Ingensand Wilh., Pfarrer, Goch i. Rhld.
Inhoffen Wilh., Kaufm., Neuß.
Irmen Peter, Fabrikbes., M.-Gladbach.
Iselin L., Rentner, Düsseldorf.
Iserloh Franz, Lehrer, Beeck bei Duisburg.
Issel Friedrich, Brennereibesitzer, Hochfeld bei Duisburg.
Itschert P., Landgerichtsdirektor, M. d. Pr. Abg.-H., Wilmersdorf, Kantenerstraße 4.
Jackowski Leo, Kaplan, Ohlau.
Jacobi Albert, Verlagsbuchhdlr., Aachen.
Jacobi Ernst, Pfarrer, Marienmünster bei Steinheim i. W.
Jacobi Joh., Pfarrer, Bachem bei Frechen, Post Dudeldorf.
Jacobs, Pfarrer, Andernach.
Jacobs Nik., Pfarrer, Keulendorf bei Zieserwitz i. Schles.
Jaeger Herm., Postdirektor a. D., Kirchgarten bei Freiburg i. Br.
Jaeger Michael, Pfarrer, Mainz.
Jaensch Georg, Gerichtssekretär, Lublinitz.
Jäckle F., Prokurist, Freiburg i. B.
Jäger Eugen, Verleg. u. Schriftst., M. d. D. R. und des Bad. Ldtg., Speier.
Jäkel Anton, Kaufm., Görlitz.
Jäkel, Landwirt, Gr.-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Jäkel Rob., Rentier, Pangel-Altstadt bei Nimptsch.
Jahn Rich., Pfarrer, Groß-Osten, Kr. Guhrau, Bez. Breslau.
Jaitner Franz, Pfarrer, Girlachsdorf, Kr. Reichenbach i. Schles.
Jakobs Heinr., Zigarrenfabrikant, Uedem a. Niederrhein.
Jakobs Kaspar, Dr., Pfarrer, Niederfeld, Kr. Brilon i. W.
Jander Oskar, Kaufm., Glogau.
Jankowski, Prof., Religions- u. Oberlehrer, Neustadt i. Westpr.
Jankowski Julius, Rechnungsrat, Königsberg i. Pr.
Janitzek Karl, Pfarrer, Bogutschütz OS.
Janoschek Eugen, Gemeindekassen-Rendant, Chorzow bei Königshütte OS.
Janotta Joh., Kaplan, Ujest.
Jansen Hubert, Pfarrer, Rath-Heumar bei Köln.
Jansen Johann, Dr., Erzbischöfl. Geh.-Sekretär, Köln.

Janſen Joſ., Pfarrer, Rektor, Düſſeldorf.
Janſen Joſ., Pfarrer, Köln.
Janſenius Adolf, Rentner, Honnef a. Rh.
Janſſen Albert, Kaufmann, Neuß.
Janſſen Joh., Taubſtummenlehrer, Kempen i. Rhld.
Janſſen Jul., Rentner, Neuß.
Jantke Bernh., Gutsbeſ., Jätſchau bei Glogau.
Januskowski Andr., Ehrendomherr, Tilſit.
Janzen Jakob, Zimmermeiſter, Düſſeldorf, Pioniерſtraße 67.
Japes Joh., Poſtdirektor a. D., Godesberg a. Rh.
v. Jarotzky, Hauptm. z. D., Bez.-Offizier, Neuſtadt OS.
Jaſchik Joh., Pfarr., Schmitſch OS.
Jaſchik, Landgerichtsdirekt., Breslau VIII, Feldſtraße 10 b.
Jaſter Joh., Kaufm., Düſſeldorf.
Jauernick, Pfarr., Hohenlinde OS.
Jauſchke, Juſtizrat, Ohlau.
Jatzek Emil, Kaplan, Domb bei Kattowitz.
Jeder Phil., Pfarr., Berlin SO. 33.
Jedzink Paul, Dr., Domkapitular u. Regens, Poſen.
Jedzink P., Dr., Dombik., Frauenburg.
Jende Paul, Erzprieſter, Schweidnitz, Kirchplatz 1.
Jenſch Herm., Kaufm., Gerresheim.
Jeruſalem Alfred, Landgerichtsrat a. D., Köln.
Joachim Albert, Schmiedemeiſter, Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Joachim Robert, Zeugſchmied, Seiferdau, Kr. Schweidnitz.
Joachimsky Franz, Kapl., Oppeln.
Jochmann Franz, Kaufm., Polkwitz, Kr. Glogau.
v. Joeden Eduard, Dr. jur., Reg.-Rat, Köslin i. Pomm.
Jörgens Wenzesl., Kgl. Landmeſſ., Siegburg, Bez. Köln.
Jöriſſen Karl, Kaufm., Braunsrath bei Heinsberg.
Jöriſſen Joſ., Kaplan, Neuß.
Johnen Joſ., Kaplan, Rittershauſen bei Barmen.
Joppen Heinr., Gymn.-Oberlehrer, Aachen.
Jooſten Joh., Rentner, Uedem a. Niederrhein.
Jordans Bernhard, Amtsrichter, Rheydt, Bez. Düſſeldorf.
Jordans Jakob, Dr., Pfarrer, Kervenheim.
Joos Joſ., Redakt., M.-Gladbach.
Joſt W., Baugewerksmſtr., Metz (Devant les Ponts).
Joſten Franz, Kaufm., Neuß.
Joſten Joſ., Kaufm., Neuß.
Joſten Paul, Kaufm., Neuß.
Joſten Wilh., Kaufm., Neuß.
Jorgens Heinr., Pfarrer, Habinghorſt bei Rauxel.
Jürgens Joſ., Friedhofsgärtner, Eſſen.
Jüſgen Mich., Pfarrer, Dahlem i. Eifel.
Jüſſen Karl, Gutspächter, Holzweiler bei Erkelenz.
Jüſſen Joh., Pfarrer, Calrath, Poſt Ameln, Kr. Jülich.
Jüßen, Juſtizrat, Notar, Benrath.
Jüttner Max., Pfarrer, Rietſchütz i. Schleſ.
Jung Engelb., Stadtpfarrer, Freiburg i. B.
Jung Eug., Pfarrer, Meleſchwitz.
Jung Franz, Stadtrat, Neiße.
Jungbluth H. J., Kaufm., Köln-Lindenthal.
Jungbluth Joſ., Geiſtl. Rektor, Porſelen bei Dremmen, Bezirk Aachen.
Jureczka Joh., Pfarrer, Deutſch-Krawarn OS.
Juris Mich., Pfarrer, Köln.
Juſt Joh., Kfm., Breslau, Große Groſchengaſſe 7.

K.

Kachel, Kaplan, Guhrau.
Kaczmarczyk, Hausbeſ., Oppeln.
Kaeſen Wilhelm, Generalagent, Mannheim.
Kaeß Engelb., Pfarrer u. Dekan, Atting bei Straubing.
Käsbohrer Georg, Pfarrer und Kämmerer, Glött i. Bayern.
Kah Bernh., Kand. jur., Ravensburg.
Kah Bernh., Buchdruckereibeſ. u. Verleger d. „Oberſchwäb. Anz.“, Ravensburg.
Kah Karl, Stud. jur., Ravenburg.
Kah Max, Prokuriſt, Ravensburg.
Kah Robert, Kaufm., Glogau.
Kahlen Joſ., Pfarrer, Raeren, Kr. Eupen.
Kaintock, Kaufm., Zawodzie, Kreis Kattowitz.
Kaiſer Joh., Gutsbeſitzer, Klein-Wierau, Kr. Schweidnitz.

Kaiser Jos., Kaufm., Dülken.
Kaiser J., Bürgermeister a. D., Düsseldorf.
Kaiser Paul, Kaplan, Viersen i. Rhld.
Kaisig Paul, Kaplan, Kreisvikar, Jauer.
Kaletta Paul, Spiritual, Oppeln.
Kalkhof Richard, Oberamtsrichter, M. d. D. R., Wertingen, Bayern.
Kallen, Pfarrer, Langerwehe.
Kallibay Paul, Rechtsanwalt u. Notar, Neiße.
Kalthoff Joh., Rentner, Essen.
Kalthoff Wilh., Kaufm., Essen.
Kalus Jul., Kaufm., Kattowitz OS.
Kaluza Franz, Erzpriester, Rogau bei Groß-Gorschütz.
Kaminski Paul, Kaufm., Breslau, Brüderstraße 18.
Kammann Franz, Rent., Bredeney bei Essen.
Kammel Georg, Kuratus, Finsterwalde.
Kammermeier Joh. Bapt., Pfarr., Beratzhausen, Oberpfalz.
Kamitz Karl, Kaufm., Weingarten, Württemberg.
Kamp Karl, Kaufm., Hoehr.
Kamp Peter, Restaurateur, Berzdorf bei Köln.
Kamper Max, Prokur., Lüdenscheid.
Kamper Max, Rendant, Krefeld.
Kampf F., Hauptlehr. u. Chorreg., Neustadt a. H., Rheinpfalz.
Kampmann Heinr., Kaplan, Horstmar i. W.
Kamps Gerhard, Bismarck bei Gelsenkirchen.
Kandziora Albert, Vorwerksbes., Oppeln.
Kandziora J., Kaplan, Ostrog bei Ratibor.
Kanigowski E., Pfarer, Stuhm i. Westpr.
Kanthe, Oberforstmeister, Aachen.
Kantner Jos., Fleischermeister, Myslowitz.
Kanzler Rud., Obergeometer und Landtagsabgeordn., Lichtenfels.
Kapitel Melbrichstadt, z. H. des Dekan Sebastian Krug, Nordheim vor der Rhön.
Kappel Jos., Kaufm., Ziegenhals.
Kappen Ad., Fabrikbes., Sprottau.
Kappen, Lor., Kaufm., Sprottau.
Kappen Jos., Dr., Arzt, Seligenstatt i. Hessen.
Kappenberg Th., Pfarrer, Wesel.
Kappertz H., Kunstmaler, Düsseldorf.
Kappes Siegesm., Pfarrer, Köln.
Kapuste, Dr., San.-Rat, Patschkau i. Schles.
Karbach Jos., Rendant, Godesberg.
Karfmacher Th., Pfarrer, Ensen bei Köln.
Karg Otto, Bezirksnotariatsverweser, Lorch i. Württemberg.
Karger Joseph, Mag.-Bur.-Assistent, Breslau IX, Uferstraße 28.
v. Karmainsky Ed., Major z. D., Berlin W. 30.
Karmeliter-Kloster Kreuzberg bei Schwandorf, Oberpfalz.
Karmeliterkloster Reisach b Oberndorf i. Oberbayern.
Karrasch M., Pfarrer, Würben, Kr. Ohlau.
Karst Chr., Pfarrer u. Definitor, Köpenick bei Berlin.
Karthaus, Pfarr., Erle b. Drosten.
Karwath, Lehrer, Bogutschütz, Kr. Kattowitz.
Kaschny Ad., Rechtsanw., Gleiwitz,
Kasig Osw., Fabrikbes., Liegnitz.
Kasino-Gesellschaft Rees a. Rh.
Kasper Adolf, Pfarrer, Alt-Altmannsdorf bei Kamenz, Schles.
Kastert Bertr., Pfarrer, Kalk bei bei Köln.
Kastner Rich., Pfarrer, Thomaswaldau, Kr. Bunzlau.
Kathol J., Kaufm., Prüm i. Eifel.
Kathol. Arbeitersekretariat, Köln.
Kath. Arbeitersekretariat Recklinghausen.
Kath. Arbeiterverein „St. Korpus Christi" (Kuratus Hoheifel), Berlin NO. 55, Tornerstraße 64.
— Bernstadt i. Schles.
— „St. Georg" (Kurat. Klapper), Breslau XVII.
— „Sankt Mauritius", Breslau, Klosterstraße 36.
— „St. Maria Empf.", Holsterhausen-Essen.
— (deutscher) Kattowitz (Kaplan Sobek).
— „St. Eligius" Laar bei Duisburg.
— Groß-Lichterfelde-Berlin (Pfr. Beyer).
— Maltsch (Aug. Wohlmann).
— Neurode i. Schles.
— „Odertor" (Kapl. Hösl), Breslau, Lehmdamm 80.
— (Pfarrer Bremer) Diefflen, Bez. Trier.

Kath. Arbeiterverein Dillingen a. Saar.
— Dillingen a. Saar.
— (H. van Wersch), Düren.
— Eller bei Düsseldorf.
— Epe i. W.
— Erding (Oberbayern).
— Fellhammer i. Schles.
— Frankfurt a. O. (Erzpriester Schramm).
— (Berghauer), Gottesberg, Schl.
— Hannover-Linden.
— Hohenbirken bei Ratibor (Pfr. Riedel).
— Ratibor (deutsche Gruppe).
— Ravensburg.
— (Jos. Scheumpflug jun.) Rohr i. N.-Bayern.
— Stettin (Kaplan Pelz).
— Teltow (A. Woide).
— Völklingen a. d. Saar.
— St. Eligius" Völklingen (Pfr. Wiegand).
— Werden (Jos. Greme).
Kath. Bürgergesellschaft Kassel.
— „Unitas", Düsseldorf.
— Hagen i. W.
Kath. Bürgerkasino Beuthen OS. (Berginspektor Muschallik).
— Gelsenkirchen (Neustadt).
— Lipine OS. (Lehrer Korzonek).
Kath. Bürgerverein Langendreer (z. H. Jos. Dodt, Kaiserstr. 18).
— Liegnitz (Kaufm. Fernholz).
— für Metz und Umgegend, Metz.
— Rheinbach bei Bonn (Hubert Schorn).
— Witten a. R. (Johann Stichternath).
Kath. Caritasverband Frankfurt a. Main.
Kath. Gesellenverein Breslau I (Al. Wuttke, Büttnerstraße).
— Essen a. Ruhr.
— Kattowitz OS. (Kaplan Spielvogel).
— Langenbielau (Kaplan Hahn).
— Lichtenfels i. Bayern (Vizepräs. A. Stengel).
— Oels (Pfarrer Halaczek).
— Ratibor.
— Rheine i. W.
— Rittershausen bei Barmen
— Ruhrort.
— Speier.
Kath. Gesell. Verein „Concordia", Berlin.
— „Concordia", Berlin SW. 33 (P. Ober).
— „St. Meinrad", Berlin N. 37.
Kath. Gesellenv. „Ludwig Windthorst", Berlin-Wilmersdorf. Wilmersdorf.
— Nürnberg (Kaplan Wagner).
— (Alb. Schade), Spandau.
— (Hr. Keßler), Tempelhof-Berlin.
Kath. Handwerkerver. Zalenze OS.
Kath. Jugendverein Ratibor.
Kath. Jünglingsver. St. Aloisius, Hannover-Linden.
— Frankfurt a. M. (Wilh. König).
— St. Klemens, Hannover.
— Kuhnau OS.
Kathol. Kaufmännischer Verein Berlin-Moabit (Buchh. Pfundheller), Berlin SW.
— „Columbus", Dresden.
— Duisburg.
— „Assindia", Essen.
— Goch a. Rh.
— Hannover.
— Stettin.
— „Hansa", Neuwied (P. Reichert).
— „Laetitia", Stuttgart.
Kath. Ver. f. Kaufleute „Hansa", Gelsenkirchen.
„Kasino", Kath. Kaufm. Verein, Grünberg.
Kath. Kasino, Breslau.
— „Konstantia", Hannover.
— Lauban (Karl Wittich).
— Linden, Hannover.
„Kasino-Gesellschaft", Rees a. Rh.
Kath. Knappenver. (Kaplan Baumsteider), Essen.
Kath. Lehrerverein, Eickel, Kreis Gelsenkirchen.
Kath. Leseverein „Xaveria" (Dr. Steph. Wermuth), Potsdam.
Kath. Männergesellsch. „Eintracht" (Karl Kortenacker), Boele i. W.
Kath. Männerverein „Konkordia", Amberg i. Pfalz.
— Augsburg.
— Brockau bei Breslau (Präses: Kuratus Dr. Schmidt).
— „Konkordia", Eilendorf.
— Gottesberg i. Schles.
— Hamburg-Barmbeck.
— Hanau a. M.
— „St. Maria", Hannover.
— (Sievers), Heiligenhaus am Niederrhein.
— Kattowitz OS. (Vors.: Geistl. Rat Schmidt).
— Kosel OS. (Ob.-Lehr. Schnurbuch).
— „St. Norbertus" (H. Wiegel) Magdeburg.
— Magdeburg-Buckau.

Kath. Männerverein Neurode.
— (Hauptlehr. J. Pfeiffer) Neustadt a. Haardt.
— Oschersleben i. S.
— (H. Wunschik) Ratibor.
— Rothsürben i. Schles.
— (Kaufm. Muschalik) Rybnik.
— (Pfr. Frenzel), Stargard.
Kath. Männer- u. Jünglingsver., Thomaskirch.
Kath. Meisterverein Breslau (Obermeister C. Ritter), Breslau X, Gneisenaustraße 3.
— (Erzpriester Stein) Langenbielau.
— Ziegenhals.
Kath. Stenograph. Gesellsch. (Einig-Syst. Stolze-Schrey), Vorsitzend. M. Lukaschewsky, Berlin W., Hohenstaufenstr. 59.
Kath. T.-V. „Ripuaria", Bingen a. Rh.
Kath. Verein E. V., Bonn a. Rh.
Kath. Ver. „Einigkeit", Bremen.
Kath. Verein f. Döbeln u. Umgegend, Döbeln i./S.
Kath. Volksver., gegr. 1867, Köln.
— Woischau, Kr. Glogau.
— Klautsch, Kr. Glogau.
Katz Ph., Zentralheizungsfabr., Köln-Ehrenfeld.
Kaudler, Pfarr., Poln.-Krawarn, Kr. Ratibor OS.
Kaufhold F., Oberlehrer, Glogau.
Kaufhold J., Architekt, Düsseldorf.
Kaufmann Fr., Domdekan, Augsburg.
Kaufmann P. Albertus, Maria, Prov. d. D. Dominikaner-Prov. Düsseldorf.
Kausen A., Dr., Chefredakteur u. Verleger der „Allgem. Rundschau", München.
Kayser J., Pfarrer, Krefeld.
Kebben J., Ober-Postschaffner, Berlin O. 34.
Keck Ant., Rentner, Augsburg.
Kehlenbach J., Religions- u. Oberlehrer, Köln-Ehrenfeld.
Kehren M., Fabrik., M.-Gladbach.
Kein Fr., Bankprok., Krefeld.
Keller A., Dr., Hausprälat und Stadtpfarrer, Wiesbaden.
Keller Bernh., Gutsbes., Naselwitz b. Zobten a. B.
Keller Egidius, Dr., Pfarrer und Dekan, Höhr (Nassau).
Keller Heinr., Landwirt, Riemke bei Bochum.
Keller K., Fürstl. Justizrat und Domänenrat, Regensburg.
Keller J., Oberlandesgerichtsrat, Hamm i. W.
Kellermann Anton, Kaufmann, Welschenneft i. W.
Kelleter P., Hausbes., Görlitz.
Kempa J., Ober-Staatsveterinär a. D. Gleiwitz.
Kempa K., Tierarzt, Rothsürben i. Schles.
von Kempen Bernh., Sparkassen-Beamter, Eschweiler (Stadt) Rh.
Kemper J., Amtsgerichtssekr., Werden a. d. Ruhr.
Kempermann Fr., Mech. Kunstweberei, Krefeld.
Kempf, Emil, Stadtpfarrer und Geistl. Rat, Würzburg.
Kempf F., Hauptlehrer und Chorregent, Neustadt a. H. (Rhpz.).
Kempkes P., Pfarrer, Ruhrort.
Kenntenich Gottfr., Dr. med., M.-Gladbach.
Kenntenich Wilh., Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Kentenich Michael, Golzheim bei Düsseldorf.
Kenter L., Pfarrer, Weidenau a. d. Sieg.
Kerff Leonhard, Schreinermeister, Aachen, Aretzstr. 6.
Kerkhoff Albert, Uedem a. N.-Rh.
v. Kerkering zur Borg Engelb., Reichsfreiherr, Rittergutsbesitzer, Borg-Haus bei Rinkerode i. W.
Kernke Karl, Schuhwarenhändler, Myslowitz.
Kerssenbrock Caspar, Graf, Schurgast OS.
Kersten A., Kfm., Rees a. Rh.
Kersten Bernhard, Pfarr., Flachsmer b. Ihrhove.
Kerstiens Christ., Rentner, Münster i. W.
Kesseler Aug., Dr., Arzt, Wanne i. W.
v. Kesseler Franz, Geistl. Rektor, Horst b. Vanderath, Bez. Aachen.
von Ketteler, Harkotten, Wilderich, Freiherr, Rittergutsbes., päpstl. Kämmerer, Schwarzenraben Schloß, Post Störmede i. W.
Ketterer Albert, Pfarrer, Mauenheim, Kr. Konstanz i. B.
Keusch Christ., Gutsbes., Porz a. Rh.
Keussen Eug., Fabrikant Krefeld.
Kiendl Seb., Geistl. Rat u. Stiftsdomdekan, Regensburg.

Kiene Karl, Lehrer, Ahsen a. d. Lippe.
Kienel Karl, Erzpriester, Lossen b. Brieg.
Kießler Frz., Kfm., Berlin N. 58.
Kindler Paul, Pfarrer, Schmellwitz b. Kanth, Bez. Breslau.
Kintzel Max, Amtsgerichts-Sekr., Reichenbach i. Schles.
Kipp Bernh., Kfm., Lembeck i. W.
Kirberg Peter, Oekonom, Düsseldorf, Kölnerstraße 234.
Kircher Robert, Kaufmann, Fulda.
Kirchfeld Joh., Kaufmann, Essen.
Kirchniawy Franz, Erzpriester, Gr.-Stanisch b. Wossowska.
Kirchheim Karl, Dr. jur., Verlagsbuchhändler, Mainz.
Kirchhof Paul, Maler, Bernstadt i. Schl.
Kirchhoff Franz, Kfm., Bielefeld.
Kirchner Frz., Privat., Würzburg.
Kirmes Paul, Erzpriest., Spandau.
Kirsch P. A., Dr., Redakteur a. d. Köln. Volksztg., Köln.
Kirsch, Dr., Arzt, Duisburg.
Kirsch Theodor, Amtsgerichtsrat, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H. Düsseldorf.
Kirschbaum J., Dr., Pfarrer, Büderich b. Neuß.
Kirschbaum Walter, Holzhändler, Gelsenkirchen.
Kirschkamp Matth., Pfarrer, Millen b. Havert, Bez. Aachen.
Kisters Franz, Handlungsgehilfe, Uedem a. N.-Rh.
Kitscher Joseph, Fleischermeister, Myslowitz.
Kittel Karl, Zollrat, Patschkau.
Klagges Wilh., Prälat u. Pfarrer, Letmathe.
Klahold Ant., Kaplan, Lüdenscheid.
Klamt Bruno, Rentier, Naumburg a. Qu.
Klausener Alfons, Beigeordneter u. Bürgermeister, Aachen.
Klauser Peter, Kaplan, Eupen.
Kleefisch-Hermeling J., Hofgoldschmied, Köln.
Kleims, Direktor, Schloß Brodlek b. Brohe a. Rh.
Klein Franz, Direktor, Niederlahnstein b. Koblenz.
Klein Franz, Kais. Marine-Oberzahlmeister a. D., München.
Klein Franz, Kaplan, Heerdt b. Düsseldorf.
Klein Fritz, Bankprokurist, Krefeld.
Klein Heinrich, Dr., Rechtsanwalt, Kolmar i. E.
Klein Karl, Mathemat. Direkt., Bevollmächtigter d. Germania, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Stettin.
Klein Kaspar, Pfarrer, Bochum.
Klein Leo, Fabrikbesitzer, Jüchen, Kr. Grevenbroich.
Klein Peter, Geistlicher, Rektor u. Religionslehrer, Essen.
Kleine Karl, geistl. Rektor d. h. Stadtschule, Warstein i. W.
Kleineidam C., Prälat, Propst bei St. Hedwig, Berlin W. 56.
Kleinen Wilh., Tischlermeister, Düsseldorf.
Kleinen W., Professor, Religions- u. Oberlehrer, Köln-Lindenthal.
Kleiner, Erzpriester, Koppitz, Schl.
Kleinermanns Jos., Dr. theol., Pfarrer, Cornelimünster.
Kleinert Johann, Pfarrer, Nieder-Langseifersdorf, Kr. Reichenbach i. Schles.
Kleinertz Jul., Apotheker, Düsseldorf.
Kleinmann Ad., Rentner, Stadtrat u. Ehrenbürger, Münster i. W.
Kleinschnitz Heinr., Kaufm., Frankfurt a. M., Adalbertstr. 52.
v. Kleinsorgen-Borg, Amtsger.-Rat u. Rittergutsbesitzer, Mühlheim a. d. Ruhr.
Kleiser E., Pfarrer, Sinzheim bei Baden-Baden.
Kleiser Engelb., Pfarrer, Bickesheim i. Baden.
Kleiser Karl Friedrich, Priester, Weingarten i. Württemberg.
v. Kleist, Freiherr, Religions- und Oberlehr., Breslau, Schuhbrücke, Gymnasium.
Klemann Karl, Pfarrer, Ludwigslust a. Rh.
Klementz Frz., Lehrer, Gleiwitz.
Klemenz, Professor, Kattowitz OS.
Klespe Hein., Kaufm., Beckum bei Münster i. W.
Klevenhausen Otto, Expedient, Mörsenbroich bei Düsseldorf.
Kley Joseph, Pfarrer, Ohligs i. B.
Kleyboldt Mauritz, Kaufm., Düsseldorf.
Kliche Georg, Pfarrer, Bärwalde, Bez. Breslau.
Kliem Herm, Pfarrer, Langenbrück OS.
Klimke H., Kuratus, Saarau, Schl.

Klimke Jos., Pfarrer, Malkwitz, Kr. Breslau.
Klinke Franz, Kunstbuchbinder, Breslau, Schmiedebrücke 64/65.
Klinke, Joseph, Domherr, Posen.
Klinker Jos., Pfarrer, Schönau, Bez. Köln a. Rh.
Klingebiel Max, Kais. Bankbuchh., Berlin NW. 87.
Klinkenberg A., Rentn., Eschweiler.
Klipfel Alfons, Vikar, Weißenburg i. Elsaß.
Klippel Max, Brauereidirektor, Geislautern, Kr. Saarbrücken.
Klocke, Regierungsrat, Treysa, Bez. Kassel.
Klocker Albert, Pfarer, Binswangen bei Neckarsulm i. Württemberg.
Kloeters Bernh., Kapl., Breslau II.
Klöter Hch., Kfm., M.-Gladbach.
Kloka Ant., Domkapit., Pelplin.
Klos Franz, Arb.-Sekr., Malstatt-Burbach.
Klostermann, Bernh., Rechtsanw. u. Notar, Soest i. W.
Kloth Karl, Pfarrer, Floisdorf bei Eicks i. Rhld.
Klotz Jak., Steuer- u. Gem.-Einn., Dahn i. Pfalz.
Kloubert Rich., Gerichtsreferendar, Soers bei Aachen.
Klütsch Joh., Pfarrer, Berrenrath bei Köln, Post Hermülheim.
Klüwer Ferd., Kaufmann, Essen.
Klug, Pfarrer, Warmbrunn, Schl.
Kluger J., Dr., prakt. Arzt, Mangschütz, Bez. Breslau.
Kluger Joh. Chrys., Msgr., Pfarr., Bauerwitz OS.
Klyk Karl, Kuratus, Clettwitz N.-L.
Knab J., Kaufm., Mannheim.
Knackrick, Betriebsdirekt., Wünschelburg.
Knapp Fr., Pfarrer und Dekan, Hochheim a. M.
Knappstein H. L., Hoflieferant, Bochum.
Knauer Adalbert, em. Pfarrer u. Fürsterzbischöfl. Notar, Landeck i. Schles.
Knauer Melchior, Pfarrer, Wörth a. M.
Knebel Joh. Bapt., Stadtpfarrer, Mannheim.
Kneer A., Dr., Rechtsanw., Trier.
Kneib Ph., Dr., Univers.-Professor, Würzburg.
Kneilmann Joseph, Stadtsekretär, Dortmund.
Knein Eug., Geistl. Rektor, Königshof bei Krefeld.
Knepper Aug., Kaufm., Duisburg.
Knepper H., Duisburg.
Knepper Wilhelm, Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Knetgens Heinr. C., Köln-Sülz.
Knie Steph., Betr.-Sekr., Stargard.
Knietsch Karl, Kaplan, Ratibor.
Knings M., Pfarrer, Heiligenwald i. Rhld.
Knipsel Alf., Vikar, Weißenburg i. Elsaß.
Knittel S., Maurermeister, Frankfurt a. M.
Knobloch Robert, Oberpostassistent, Berlin N. 4, Pflugstraße 8.
Knodt Ph., Spediteur, Essen.
Knoedgen Karl, Pfarrer, Frankfurt a. M.
Knoppstein H. S., Hoflieferant, Bochum.
Knorr Jos., Pfarrer, Gr.-Lesewitz bei Marienburg i. Westpr.
Knossalla J., Kaplan, Radzionkau, Kr. Tarnowitz OS.
Knott Jak., Pfarrer, Neuß.
Knühl-Fiege Joh., Brauereibesitzer, Bochum.
Knüppel W. Fr., Redakteur, Billerbeck i. W.
Knur Aug., Apothekenbes., Trier.
Knubelder Thom., J. M. R. K. Pr., Culenborg i. Holland.
Kobel Alfred, Pfarrer, Rixdorf bei Berlin.
Kobler Franz, Kgl. Regierungsrat, Landshut, Klötzlmüllerstraße 33.
Koch Adam, Pfarrer, Frechen bei Köln.
Koch Aug., Rektor, Arnsberg i. W.
Koch Aug., Architekt, Krefeld.
Koch Ernst, Rektoratschullehrer, Borken i. W.
Koch Franz, Gymn.-Prof., Regensburg.
Koch Heinrich, Dortmund.
Koch Herm., Pfarrer, Siersdorf, Kr. Jülich.
Koch Jos., Klosterpfarrer, Offenburg i. B.
Koch Karl Wilh., Paramentenfab., Krefeld.
Koch Wilh., Vikar, Gelsenkirchen.
Kochanek C., Kfm., Rochus b. Neiße.
Köchling, Ziegeleibes., Hamm i. W.
Kochmeyer Th., Pfarrer, Münster i. W.

Köhler Bernard, Pfarrer, Breitenbach-Eichsfeld.
Köhler Michael, Dompropst, Eichstädt.
Köhn J. B., Malzmeister, Trier.
Koehler B., Pfarr., Seidenberg i. L.
Koehne Wilh., Rentner, Frohnhausen bei Essen.
Kölble Ferdinand, Sparkassenverwalter, Freiburg i. B.
Köllen G., Verleger d. „Ruhrorter Volksztg.", Ruhrort.
v. Köller Franz, Rittergutsbesitzer, Ohlau.
Köllisch Anton, Kfm., Mannheim.
Kölsch Jakob, Kfm., Frankfurt a. M.
Koenen Jos., Rent., Köln-Nippes.
König Artur, Dr., Universitäts-Prof., Dompropst, Breslau IX, Domstraße 11.
König Professor, Oberlehrer a. D., Krefeld.
König Dr., Arzt, Sanitätsrat, Krefeld.
König Johann, Kfm., Düsseldorf.
König, Dr., Geh. Ober-Postrat, M. d. H. d. Abg., Berlin SW.
Koenig Aug., Eisenbahnsekr., Essen.
Koerdt Karl, Pfarrer, Herzogenrath i. Rhld.
Koeth Jack A., Oberpflegeamtsrat, Würzburg.
zu Königsegg Franz, Graf, Aulendorf i. Württemberg.
Köpps Frz., Pfarr., Mehle (Hann.).
Körner Wilh., Pfarrer, Werften b. Düsseldorf.
Körngen Wilh., Buchhändl., Essen.
Körnig Gerhard, Fabrikant, Köln-Ehrenfeld.
Körschgen Steph., Rentner, Krefeld.
Kösters Thomas, Rektor, Beeck bei Duisburg.
Kötte Hermann, Pfarrer, Diestedde i. W.
Kötter Gerh., Pfarrer, Meiderich b. Duisburg.
Kohler Wilh., Stadtpfarrverweser, Kirchheim u. Teck.
Kohlitz August, Berghauer, Fellhammer.
Kohlleppel, Pfarrer, Lenscheid an der Kieg.
Kolbe Fridolin, Pfarr., Oberhansdorf, Kr. Glatz.
Koleczek Laurent., Kfm., Antonienhütte OS.
Koller Paul, Rittergutspächter, Kattern I bei Breslau.
Kollar K., Stadtpfarr., Kosel OS.
Kollen S., Pfarrer, Langerwehe.
Kolonko B., Kaufm., Oppeln.
Komarek E., Kooperator, Deutsch-Krawarn, Kr. Ratibor.
Komor, Gef.-Geistl., Beuthen OS.
Konetz Anton, Unternehmer, Köln-Deutz.
Konitzer Georg, Pfarr., Pr.-Friedland, Kr. Schlochau.
Kopf C., Kaiserl. Steuerkommissar, Mollsheim i. Unterelsaß.
Kopf Ferd., Rechtsanwalt, Freiburg i. B.
Kopetzki Franz, Pfarrer, Deutsch-Kamitz bei Haidau, Kr. Neiße.
Koppenburg Peter, Gastwirt, Duisburg-Hochfeld.
Koppes, Sigismund, Pfarr., Köln.
Kopschina Paul, Kaufm., Stettin.
Korff-Schmising Ferd., Graf, Amtsgerichtsrat, Werne a. d. Lippe.
Korfmacher Phil., Landwirt, Berghausen bei Langenfeld a. Rh.
Korn W., Pfarrer, Ettenheim bei Münster.
Kornacker Frdr., Verl. d. „Hildesh. Zeitung", Hildesheim.
Kortz Frdr., Dr., Realgymn.-Dir., Köln-Nipes.
Kortzer Karl, Apotheker, Breslau, Gneisenauplatz 3.
Kosak Theodor, Fabrikbesitzer, Sorau N.-L.
Kosbuckowski, Johann, Schnupftabakfabrikant, Danzig-Schidlitz.
Kosseller P., Pfarrer, Liptin bei Dirschel.
Kost Alois, Präfekt, Mainz.
Kotolla, Dr., Oberlehrer u. Religionslehrer, Patschkau.
Kotsch Stanislaus K., Bahnvorsteher, Maltsch a. O.
Kowarsch, Lehrer, Wendrin b. Kudoba OS.
Kowelewski, Kunstmaler, Kattowitz.
Krachwitz Joseph, Malermeister, Frankenstein.
Krähnheide Wilh., Werkmeister, Münster i. W.
Krahe B., geistl. Rektor, Straeten b. Waldenrath.
Krahl G., Dr. med., Bautzen i. S.
Kramer, Pfarrer, Schönwalde, Kr. Frankenstein i. Schl.
Krämer Heinr., Dr., Arzt, Essen.
Krampf Ad., Dr., Seminarregens, Würzburg.
Kraneburg, Pfarrer, Münster i. W.

Kranzfelden, Landgerichtsrat, Kempten.
Kratz Joseph, Pfarr-Rektor, Köln-Ehrenfeld.
Kratz, Justizrat u. Notar, Königswinter.
Kraus Karl, Kfm., Düsseldorf.
Krause August, Fürstl. Güterdirektor, Kleinitz, Kr. Grünberg i. Schl.
Krause Karl, Bäckermstr., Glogau.
Krause, Pfarrer, Notzendorf bei Allfrede i. Westpr.
Krause, Erzpriester, Dittersdorf b. Neustadt OS.
Krause Paul, Rechtsanwalt und Notar, Sprottau.
Krawinkel Joseph, Rentner, Münster i. W.
Krebs Jakob, Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Krebs Joseph, Freiburg i. B.
Krebs Dr., prakt. Arzt, Bogutschütz, Kr. Kattowitz.
Kreifelts Theodor, Notar, Malstatt-Burbach.
Kreitz Joh., geistl. Rektor, Aachen.
Kremer Hermann, Installateur, Düsseldorf.
Kremer Wilh., Pfarrer, Köln.
Kremerskötter Wilh., Wirt, Essen.
Kremp Julius, Kaufmann, Freiburg i. B.
Krems Alois, Zementwarenfabrik, Freiburg i. B.
Kretschmer Eugen, Konviktsdirektor, Glogau.
Kretschmer Leo, Domkapitular, Gnesen.
Kretschmer Richard, Pfarrer, Peterswaldau, Bez. Breslau.
Kreuer Joseph, Pfarrer a. St. Maria, Eschweiler (Aachen).
Kreutmeier Anton, Benefiziat u. Generalsekretär d. katholischen Preßvereins, Landshut.
Kreutz Benedikt, Kooperator, Freiburg i. B.
Kreuzer Karl, Hauptlehrer a. D., Freiburg i. B.
Kreuzer Emil, Erzb. Justitiar, Freiburg i. Br.
Krevenberg Heinrich, Bauunternehmer, Duisburg.
Kribben, Msgr., Ehrendomherr, Pfarrer und Dechant, Düsseldorf.
Krichel, Pfarr., Bockum b. Krefeld.
Krichel, Msgr., Dechant, M.-Gladbach.
Krille Hubert, Steuersekretär, Münster i. W.
Krings Leonhard, Holzhändler, Steele a. d. Ruhr.
Krings J., Justizrat u. Stadtverordneter, Köln.
Krings Michael, Tierarzt, Kalk b. Köln.
Krings Otto, Kfm., M.-Gladbach.
Krocker Max, Pfarrer, Domb b. Kattowitz.
Krones Emanuel, Erzpriester, Fürstbischöfl. Kommissar, Kamenz i. Schl.
Kropiwoda Paul, Apothekenbes., Oppeln.
Krüdewagen Bernhard, Rentner, Balve i. W.
Krüger Gregor, Propst, Schrotz i. Westpr.
Küpper Herm., Gastwirt, Münster i. W.
Krüper A. E., Kfm., Münster i. W.
Krüsemann Heinrich, Gelsenkirchen.
Krüsemann Paul, Justizrat, Krefeld.
Krücken Heinrich, Düsseldorf.
Kruft Heinrich, Generalagent, Koblenz.
Krug Karl, Privatier, Mainz.
Krug Maximilian, Propst, Krotoschin i. P.
Kruhm Joseph, Zementwerk „Burunia", Büren i. W.
Krull Wilhelm, Pfarrer, Wettrup, Kr. Siegen.
Krumbein Alb., Kaufmann, Mühlhausen i. Th.
Krummeich Joseph, Kaufmann, Engers a. Rh.
Kruß Jakob, Pfarrer, Nieukerk, Kr. Geldern.
Krzeminski Karl, Kgl. Hüttenbeamter, Gleiwitz OS.
Kube Alois, Gutsbesitzer, Sieglitz, Kr. Glogau.
Kubina, Dr., Ob.-Kapl., Nikolai OS.
Kubis Jos., Pfarrer, Bobrek OS.
Kubis, Pfarrer, Zalenze OS.
Kubis Roman, Pfarrer, Michelsdorf, Kr. Namslau.
Kubitzky Robert, Gemeindesekretär a. D., Langenbielau i. Schl.
Kudernowsky Albert, Sorau N.-L.
Kudzielka Joseph, Pfarr., Rokitsch, Kreis Kosel OS.
Kügler Richard, Pfarrer, Altreichenau i. Schles.

Kühler Ludger., Pfarrer, Leichlingen.
Kühlen Oskar, Verleger, M.-Gladbach.
Kühn Paul, Kreisvikar, Schömberg.
Külshammer Herm., Kaufmann, Essen.
Künemund Andreas, Chefredakteur, Aachen.
Küpper J., Kaplan, Viersen (Rh.).
Küppers Jakob, Kaplan, Cleve.
Küppers Joseph, Pfarrer, Erkrath bei Düsseldorf.
Küppers Martin, Baugeschäft, M.-Gladbach.
Küsters Karl, Seidenfabrikant, Krefeld.
Küster Johannes, Rektor, Limbach b. Asbach, Westerwald.
Küsters Franz, Handlungsgehilfe, Uedem a. Niederrh.
Kugelmeier Friedr. Wilh., Redakt., u. Geschäftsführer d. „Ep. V. M.-Rh.", Dülken (Rhld.).
Kugelmeier A., Pfarrer u. Redakt., Heiligenhaus b. Düsseldorf.
Kugler Joh., Pfarrer, Windberg b. Hundersdorf.
Kuhlmann Bernhard, Kaufmann, Ankum, Regierungsbezirk Osnabrück.
Kuhlmann Phil., Küster, Münster i. W.
Kuhnert Alfons, Kuratus, Dürr-Arnsdorf b. Borkendorf, Kreis Neiße.
Kuhnert Karl, Erzpriester, Haynau.
Kuhnert Jos., Kuratus, Breslau, Nikolai-Stadtgraben 10.
Kuklinski M., Apothekenbesitzer, Herford i. W.
Kulchon Georg, Kürschnermeister, Oppeln.
Kulm Rich., Dr. med., Balve i. W.
Kumpfmüller Joseph, Dr., Domprediger, Regensburg.
Kunze Paul, Präbendar, Krotoschin (Posen).
Kunze Paul, Photograph, Schweidnitz, Markt 32.
Kunze, Dr., Arzt, Reichenbach i. Schles.
Kurth Heinr., jun., Dentist, Krefeld.
Kurth Joseph, Pfarrer, Weißenstein. (Württ.)
Kurzbach August, Kaufmann, Schweidnitz, Markt 17.
Kurzke Alois, Fleischbeschauer, Jätschau bei Glogau.
Kurth Augustin, Benefiziat, Freiburg i. S.
Kutzer G., Bildhauer, Oppeln.
Kuzmia Karl, Kaufm., Ziegenhals.

L.

Laakmann Joh., Architekt, Rees a. Rh.
Laarmann Alois, Privatier, Bochum.
Laarmann Franz, Dr., Landgerichtsdirektor, Essen.
Lackmann Wilh., Dr., Arzt, Wolbeck i. W.
Lackner Adolf, Pfarrer, Altendorf a. Ruhr.
Lämmer Rud., Dekan, Pfarrer, Passenheim.
Ladde Jos., Kaplan, Herten i. W.
Laffont F., Pfr., Zuckau i. Westpr.
Lamm August, Gemeindevorsteher, Nittritz bei Deutsch-Wartenberg.
Lamm Johann, Bauunternehmer, Nittritz bei Deutsch-Wartenberg
Lammel Reinhard, Kaufmann, Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Lammel sen., Kaufmann, Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Lammers Klemens, Kaufmann, Steinheim i. W.
Lammert Hubert, Kaplan, Bockum bei Krefeld.
Lamprecht Franz, Bäckermeister, Freiburg i. B.
Lamprecht, Dekan, Nördlingen in Bayern.
Landes, Stadtpfarrer u. Dekan, Kaufbeuren.
von Landsberg J., Dr., Freiherr, Kgl. Kammerherr, Wirkl. Geh. Rat, M. d. Herrenhauses, Drensteinfurt i. W.
Landvogt Fr., Pfarrer, Heusenstamm b. Offenbach a. M.
Landwehr, Notar, Köln.
Lange Bernh., Juwel., Osnabrück.
Lange K., Pfarrer, Gogolin, Kreis Oppeln.
Lange G., Dr., Pfarrer, Soldau i. Ostpr.
Langel Jak., Kaufm., Mühlheim a. Rhein.
Langen Jos., Kaufm., Trier (Mos.).
Langenberg Ferd., Bildhauer, Goch a Rh.
Langer Ad., Direktor d. Paulinusdruckerei, Trier.

Langer Alb., Kooperator, Deutsch-Neukirch OS.
Langer Alb., Gutsbesitzer, Klein-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Langer Aug., Kastellan, Breslau I, Seminargasse 1.
Langer A., Gerichtsvollz., Spandau.
Langer H., Gutsbes., Klein-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Langer K., Rechnungsrev., Breslau, Herzogstr. 4.
Langer, Kaufmann, Schweidnitz, Ring 23.
Langer R., Kuratus, Berlin N. 58.
Langsch, Erbrichtereibes., Lekartow bei Woinowitz i. Schl.
Lantermann Fr., Sterkrade.
Laps K., Wirt, Kempen (Rhld.).
Larisch, Justizrat, Nikolai OS.
Larisch, Tierarzt, Ottmachau.
Laros M., Kaplan, Waldbreitbach bei Neuwied.
Laschinsky F., Mühlenbes., Klarenkranst, Kr. Breslau.
Lassalle Edm., Dr., Prof., Krefeld.
Lassaux Simon, Pfarrer, Kirdorf b. Bedburg, Kr., Beraheim.
Lauer K., Amtsrichter, Saarbrücken.
Laufenberg Mich., Rentner, Mühlheim a. Rh.
Laufer Peter, Prof., Darmstadt.
Lauff Paul., Maurermeister, Königsberg.
Laurentius J. W., Kaufmann, Düsseldorf.
Laurenz Th., Geh., Kommerzienrat, Ochtrup i. W.
Lausberg P. J., Seminarpräses, Köln.
Lauscher H., Pfarrer, Düren (Rh.).
Lautenschlager Matth., Benefiziat, Straubing, N.-Bayern.
v. Lebiński Wl., Apothekenbes., Ujest.
Leers Fr., Weinhändler, Köln.
Leffers Aug., Kaufm., Bant-Wilhelmshaven i. Oldenburg.
Leffers Fr., Kfm., Wildeshausen i. Oldenburg.
Leffers Heinr., Delmenhorst.
Lehmen G., Vikar, Nieder-Bensfeld, Post Nierenhof, Kr. Hattingen.
Lehn Peter, Kolonialwarenhändl., Mainz.
Lehnhäuser J., Pfarrer, Haintchen bei Wiesbaden.
Leiber Wilh., Fabrikant, Krefeld.
Leicher Lor., Lehr., Frankfurt a. M.
Leimbach Karl, Dr., Prof., Fulda.
Leimgardt W., Gutsbes., Borbeck bei Essen.
Leitzmann Wilh., Kaufm., Essen.
Leitgens Frdr., Pfarrer, Nieder-Aussem, Bez. Köln.
Lempfried Stephan, Kaufm., Rees a. Rh.
Lenarts Paul, geistl. Rektor, Uckendorf bei Wahn a. Rh.
Lender, Dr., Prälat, M. d. D. R., Sasbach bei Achern i. Baden.
Lennards, Peter, Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Lennardz Adolf, Pfarrer, Rohren bei Montjoie.
Lennartz Aug., Kaufm., Düsseldorf.
Lennartz Leo, Justizrat u. Notar, Brühl, Bez. Köln.
Lensing L., Buchdruckereibesitzer, Dortmund.
Lentzen Jos., Oberpfarrer, Köln.
Lentzen Peter, Kaufmann, Köln.
St. Leo-Arbeiterverein (II), Gelsenkirchen.
Leo-Arbeiterverein, Schalke bei Gelsenkirchen.
Leopold Karl, Buchdruckereibesitzer, Warendorf i. W.
Leppelmann Wilhelm, Gutsbesitzer, Hamicolt bei Norup i. W.
Lepper Th., Vikar, Bochum.
Lescher Karl Peter, Vors. d. Verb. deutscher Eisenbahn-Handwerker, Trier.
Leser, Pfarrer, Kämmerer, M. d. D. R., Neuhausen a. F.
Letocha P., Geh. Justizrat, Ziegenhals OS.
Leufkens Jos., Kaplan, Calcar.
Leubering Th., Kaplan, Neubekum.
Lewek, Kaplan, Königshütte OS.
Ley Wilh., Benrath.
von der Leyen Erwin, Fürst, Waal (Schloß) bei Buchloe i. Bayern.
Lichtenberg A., Rent., Friedrichsfelde-Berlin.
Lichtenberg B., Kuratus, Friedrichsfelde-Berlin.
Liebel, Dr., Oberförster, Remilly i. Lothringen.
Liebich, Hauptlehrer, Oels.
Liedhegener Wilh., Kaplan, Bocke i. W.
Lieser Joh., Pallin, Bez. Trier.
Lilienthal, Pfarr., Groß-Lichtenau, Bez. Danzig.

Lill Hubert, Hofphotograph, Mannheim.
Lillotte Karl Th., Pfarrer, Hagen i. W.
Limper Eduard, Kfm., Welschenneft i. W.
Linckens H., Provinzial d. Mission vom Hl. Herzen Jesu, Hiltrup.
Lindt Jul., Kfm., Frankfurt a. M.
Linfert Heinr., Kaufm., Meiderich bei Duisburg.
Linfert Th., Uhrmacher, Köln.
Lingemann Alb., Kfm. u. Stadtv., Eschweiler.
Lingnau, Pfarrer, Wusen.
Linke Adolf, Erbsch.-Bes., Görlitz, Kr. Glogau.
Linneborn, Professor, Dr. phil. et theol., Paderborn.
Linnemeier, Wilhelm, Osnabrück.
Linnhöfer Arnold, Priv., Bredeney bei Essen.
Linnich Joh., Pfarr., Sinzenich.
Linsen Jos., Geistl. Rat, Freiwaldau i. Oesterr.-Schles.
Lipphaus, Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar, Burgsteinfurt.
Lippold Jos., Kaufm., Osnabrück.
Lischke Franz, Kaplan, Ziegenhals.
von List Ernst, Hauptmann a. D., Görlitz.
Lob Jos., Pfarrer, Köln a. Rh., Redenbergerstr. 199.
Lob W., Kaufmann, Duisburg.
Lobbert Joh., Versicherungsbeamt., Essen.
Lodde Jos., Kaplan, Herpen i. W.
Loch, Frdr., Kaplan, Sohrau OS.
Lochner, Baron, Kammerherr, Elten bei Emmerich a. Niederrhein.
Lochner Georg Hugo, Gym.-Lehr., Passau.
Lochner v. Hüttenbach Max, Frhr., Königl. Bayer. Kammerherr u. Päpstl. Geh.-Kämmerer, Lindau.
van de Locht Peter, Kaplan, Duisburg.
von Loë Georg, Freiherr, Ehrenbürger, Weeze (Schloß) b. Wissen a. Niederrhein.
Löchte H., Pfarrer, Eupen, (Rh.).
Löchtermann Herm., Kaufmann, Bochum.
Löchtermann Wilh., Kaufmann u. Stadtv., Bochum.
Löcherbach, Relig.- u. Oberlehrer, Linnich.
Löhr Karl, Meggen a. d. Lenne.
Loetschert Alois, Kaufmann, Höhr (Nassau).
Loewe Wilh., Rentier, Kunnersdorf i. Rsgb.
zu Löwenstein Alois, Erbprinz, M. d. D. R., Kleinheubach a. M.
Lohmann Karl, Apothekenbesitzer, Marxloh, Kr. Ruhrort.
Lohmeyer Aug., Msgr., Päpstlicher Geheimkämmerer, Osnabrück.
Lohninger Jos., Dr., Apostolischer Protonotar, Rektor d. Anima. Rom, Italien.
Lohrer Anton, Pfarrer u. Distrikts-Schulinsp., Rupprechtsberg bei Ebersprint i. Niederbayern.
Loibl M., Malzfabrikbesitzer, Neuburg a. Donau.
Lonczyk Andr., Buchbind., Gleiwitz.
Longert Chr., Stukkateurmeister, Essen.
Lopatta Paul, Kaplan, Gleiwitz.
Lorenz, Pfarrer, Zottwitz, Kreis Breslau.
Loselain Frz., Kaplan, Weißensee bei Berlin.
Louis Bruno, Bredeney bei Essen.
Louwens Korn., Rentmeister a. D., Cochem a. Mosel.
Ludwigs Il. Maria, Dr., Domkapitular, Köln.
Ludwig Sebast., Dechant, Ansbach, Mittelfranken.
Lübke Franz, Rechtsanwalt, Arnsberg i. W.
Lück Steph,. Oberlandesger.-Sekr., Düsseldorf.
Lückerath Wilh., Pfarrer, Waldfeucht bei Aachen.
Lüdorf Herm., Vikar, Oestereiden, Kr. Lippstadt i. W.
Lüer Karl, Konditor, Osnabrück.
Lüer Rudolf, Kaufm., Osnabrück.
Lüken Aug., Geistl. Rektor, Hamm i. W.
Lülf Ferdin., Pfarrer, Duisburg.
Lüttieke Heinr., Tiefbauunternehm., Dortmund.
Lützenkirchen Th., Rentner, Essen a. Ruhr, Brunnenstraße.
Luft Joh., Pfarrer, Wanne i. W.
Lurz Michael, Ober-Zollinspektor, Aschaffenburg.
Luschberger, Dr., Pfarrer, Wirges i. Westerwald.
Lutterbeck Joh. Heinrich, Rentner, Münster i. W.

Lux Rudolf, Dr. jur., Amtsrichter, Wünschelburg, Grafschaft Glatz.

M.

Maas Franz, Propst u. Dechant, Gelsenkirchen.
Maas Joh., Destillateur, Lierenfeld bei Düsseldorf.
Maase Franz, Lehrer, Myslowitz.
Machereh Gerhard, Groß-Boslar, Kr. Jülich.
Machowinski M., Gutsbes., Smieskowo bei Czernikau.
Maegde C., Pfarrer, Magdeburg-Sudenburg.
Märkl Vinz., Kgl. Bahnverwalter, München.
Mäschle Kaspar, Pfr. u. Kämmerer, Villingendorf i. Württ.
Mälders, Rendant, Rees.
Männerkonferenz „St. Vinzenzver.-St. Dorothea" (Paul Haucke), Breslau, Hummerei 43.
Mager, Pfarrer, Groß-Strenz, Kr. Wohlau.
Magin Emil, Bäckermstr., Rodalben i. Rheinpfalz.
Magnis, Anton, Graf, Mitgl. d. Pr. Herrenh., Eckersdorf, Kr. Glatz.
Mahler Jos., Pfarrer, Antdorf bei Penzberg i. Oberbayern.
Mahlich Eduard, Rentner, Neiße.
Maier Jean, Direktor, Mannheim.
Maier Rich., Hofbuchhdlr., Fulda.
Maister Franz, Hafenmstr., Oberstaufen i. Allgäu.
Maiß, Amtsger.-Rat, Berlin SW., Prinz Albrechtstraße 5.
Maiß Gust., Pfarrer, Chroszcütz bei Oppeln.
Majewski Gustav, Stadtpfarrer, Lublinitz OS.
Malinowski Otto, Kaufm., Steinau a. O.
Maliske Amand, Geistl. Rat, Prof., Patschkau.
Mallach Paul, Gutsbes., Wittkow bei Deutsch-Krone.
von Mallinckrodt Georg, Münster i. W.
von Mallinckrodt Georg, Stud. jur. et rer. pol., Paderborn.
Malucke Jos., Gutsbesitzer, Sieglitz, Kr. Glogau.
Manner Jos., Pfarrer, Düsseldorf.
Marchand Jakob, Architekt, Köln.
Marcour, Dr., Chefredakteur der „Koblenzer Volksztg.", M. d. D. R. u. d. Pr. Abg.-H., Koblenz.
March Paul, Fleischermstr., Hohenlinde OS.
Marian. Kongregation verheiratet. Herren, Köln.
Marian. Männer-Kongregation der Liebfrauenpfarrei, Gelsenkirchen.
Marquardt, Dr., Domherr, Frauenburg.
Marquardt Ant., Pfarrer, Benern, Post Freimarkt i. Ostpr.
Marquardt, Dr., Sanitätsrat, Großenlüda bei Fulda.
Marschke, Dr., Arzt, Neiße, Bismarckstraße 11.
Martini Paul, Oberlandesger.-Rat, München.
Marx, Dr., Professor, Bochum.
Marx, Amtsgerichtsrat, Canth.
Marx Paul, Pfarrer, Naklo, Kreis Tarnowitz.
Marx Rich., Oberlandesgerichtsrat, M. d. Pr. Abg.-H., Düsseldorf.
Maschik J., Kfm., Bernstadt, Schl.
Masloch, Spiritual, Oppeln, Tuchmarkt 5.
Masur R., Pfarrer, Reichenau bei Kamenz i. Schles.
Matena Heinr., Kaufmann, Essen.
Matern, Domherr, Frauenburg i. Ostpr.
Materne Otto, Kuratus, Ornontowitz, Kr. Pleß.
Mattes Emil, Bankbeamt., Baden-Baden.
Matz Adolf, Gymnasiallehrer, Recklinghausen.
Matzanke Leo, Viehh.-Inhab., Lyck i. Ostpr.
Matzner Franz, Kaufm., Deutsch-Lissa, Breslauerstr. 17.
Maucher Hans, Fabrik., Waldsee i. Württ.
Maurenbrecher K., Kfm., Krefeld.
Maurer Jos., Dechant u. Pfarrer, Luhe (Oberpfalz).
Maus Heinr., Fabrikbesitzer, Köln.
Mausbach Jos., Dr., Univ.-Prof., Münster i. W.
Mause Karl, Militäroberpfarrer, Hannover.
Maxen Wilh., Dr., Pfarrer, Linden bei Hannover.
May Friedrich, Prokurist, Gießen.
May Paul, Geschäftsführ., Glogau.
May, Dr., Arzt, Oppeln.
Mayer Albin, Pfarrer, Hagenbach a. Rh.
Mayer Gust., Kaufm., Mannheim-Neckarau.

Mayer Jul., Dr., Univ.-Professor, Freiburg i. B.
Mayer Karl, Msgr., Superior, Geistl. Rat, Freiburg i. B.
Mayer Jos., Dr., Pfr., Mitterteich i. Bayern.
Mayer Wilh., Weingutsbes., Gau-Algesheim a. Rh.
Mayer W., Dr., Rechtsanwalt, M. d. D. R., München.
Mayerhausen L., Hauptlehrer, Weitnau i. Schwaben.
Mechler Joh. David, Zigarrenfab., Mannheim.
Meck Joh., Geistl. Professor, Mannheim.
Meer Joh., Berlin SO. 33.
v. Meer Gottfried, Gutsbes., Alshof, Post Butzheim.
Meese Wilh., Kaplan, Mülheim a. d. Ruhr.
Mehler J. B., Prälat, Regensburg, Bischofshof.
Mehlis L., Apotheker, Linz a. Rh.
Meienberg Karl, Molkereibesitzer, Hönigern bei Eckersdorf, Kreis Namslau.
Meier Jos., Rektor, Klosterhardt bei Osterfeld.
Meis F., Vikar, Diözesanpräses d. Arbeitervereine, Münster i. W.
Meitz Joh., Paramentenfabrikant, Krefeld.
Meißner, Gutsbesitzer, Dürrkamitz bei Deutsch-Wette.
Meland Paul, Pfarrer, Nieder-Hartmannsdorf bei Wiesau, Kr. Sagan.
Mellage Heinr., Pfarrer, Schönfeld bei Bunzlau.
Melzer, Pfarrer, Woinowitz OS.
Menne Wilh., Kaplan, Höxter.
Menghius Jul., Kapl., Düsseldorf.
Mengelberg Edm., Architekt, Köln.
Mennekes Joh., Geistlicher Rektor, Hochlar.
Mensing Aug., Domherr, Direktor, Osnabrück.
Menthel Georg, Prof., Patschkau.
Mentzinger Alois, Fürstl. Domän.-Rat, Wertheim a. M.
von und zu Mentzingen Peter, Freiherr, Kammerherr u. Landtags-Abg., Schloß Mentzingen i. Baden.
Merschen Laur., Pfarrer, Menden, Bez. Köln.
Merse Friedr., Lokomotivführer, Rittershausen bei Barmen.
Mertens Chr. Jos., Gymnasial-Oberl., Deutsch-Krone i. Westpr.
Mertens Heinrich, Solingen.
Mertens Hubert, Gymn.-Oberlehr., Wesel.
Mertens P., Pfarr-Rektor, Köln-Ehrenfeld.
Mertz Ant., Stadtpfr., Pfreimdt i. Bayern.
Merveldt Fritz, Graf, Erbmarschall des Fürstentums Münster, Schloß Merveldt.
Meschede Jos., Kfm. u. Fabrikdir., Warstein i. W.
Meßner Friedrich, Postverwalter, Noldau, Kr. Namslau.
Metzen Heinr., Rektor, Frankfurt a. Main.
Metzger Franz, Kaplan, Hundsfeld.
Metzger Konr., Oberkaplan, Breslau, Klosterstr. 36.
Metzges Heinrich, Rentner, Linn bei Krefeld.
Metzinghaus Ferdinand, Pfarrer, Havixbeck, Kr. Münster i. W.
Metzner K., Schornsteinfegermstr., Neustadt OS. †.
Meusers Peter, Kaufm., Viersen i. Rhld.
Meuter Kaspar, Sattlermeister, Düsseldorf.
Meyer Hermann, Weinhändler, Osnabrück
Meyer Franz, Pastor, Northeim i. H.
Meyer Joh., Kaufmann, Brakel bei Höxter.
Meyer Karl, Reisender, Bremen.
Meyer Karl, Fabrikbes. u. Landtags-Abg., Regensburg.
Meyer Konrad, Dr., Chemiker, Münster i. W.
Meyer Louis, Handelsgärtner, Osnabrück.
Meyer-Bachem Th., Prof., Gymn.-Oberlehrer, Köln.
Meyenberg Albert, Dr., Kanonikus u. Professor, Luzern (Schweiz).
Meyers Jakob, Dr., Prof., Luxemburg (Stadt).
Michell Louis, Kaufm., Essen.
Michels Nik., Gen.-Ag., Osnabrück.
Michna Jos., Kaufmann, Nakel a. d. Netze.
Middel Frz., Kfm., Stargard i. P.
Middelberg Hch., Maurermeister, Osnabrück.
Middendorf Friedrich, Holzhändler, Osnabrück.

Middendorf Jos., Kaufm., Vechta (Old.).
Middendorf Karl, Dr., Professor, Osnabrück.
Miebach Jos., Kaufm., Köln.
Miehues Johann, Pfarr-Rektor, Hochlarmarkt i. W.
Mies A., Bergw.-Dir., Bobrek OS.
Mies Joh., Steuerinspektor a. D., M. d. Pr. Abg.-H., M.-Gladbach.
Mika Kurt, Kaplan, Vikar, Stettin.
Mildner C., Oberingen., Gleiwitz.
Milz C., Pfarrer, Berlin W. 15, Ludwigkirchplatz 10.
Milz Heinrich, Gymn.-Oberlehrer, M.-Gladbach.
Minschke A., Steinmetzmeister, Maerzdorf bei Leisewitz.
Mintrop Wilh., Dr., Gutsbesitzer u. Generalsekretär, Breslau II, Gustav Freytag-Straße 27.
Mischler Barth., Dekan, Heppenheim a. Rh.
Mnich Ignaz, Kgl. Lokomotivführ., Posen O. 5, Steinstraße 26.
Moch Alois, Professor, Religions- u. Oberlehrer, Leobschütz.
Mock Bernhard, Dr., Redakteur, Paderborn.
Mockel Felix, Kaplan, Essen.
Modler Albert, Justizrat u. Notar, Berlin.
Moebs Julius, Kaiserl. Postrat, Breslau.
Moepert Adolf, Kaplan, Liebenthal, Bez. Liegnitz.
Molter Ewald, Bankprokur., Düsseldorf.
Möllinger J., Privatier, Freiburg i. B.
Möbs Gottfr., Pfarrer, Wickstadt bei Assenheim i. Oberhessen.
Möhler, Oberschulrat, Gmünd (Württemberg).
Mölders, Rendant, Rees a. Rh.
Mönnig Hugo, Rechtsanw., Köln.
Mönig J., Kaufm., Warstein.
Mößmer Ant., Domkap., Augsburg.
Mörs Melchior Hubert, Geometer, Köln.
Mohr W., Hoflief., Freiburg i. B.
Mokroß, Kaplan, Lipine OS.
Molitor Jos., Pfarrer, Wüllen, Kreis Ahaus i. W.
Moll L. J., Kirchl. Kunstanst.-Bes., Köln a. Rh.
Molls Mich., Fabrikbes., M.-Gladbach.
Monifelder Leop, Geistl. Rat und Dekan, Rottenburg i. N.-Bayern.
v. Monschaw Fr. Rud., Päpstlicher Ehrenkämmerer, Goch i. Rhld.
Montag Kasp., Pfarrer, Hopfenohe bei Hag i. Oberpfalz.
Montgelas Ed., Graf, Kgl. Bayer. Kämm. u. Gesandter, Dresden.
Montz Frz., Oberpfarer, Aachen.
Mordhoff, Herm., Kaplan, Raesfe[illegible] W.
von Moreau Ferd., Freiherr, Dr., Kgl. Bayer. Kämmerer u. Gutsbesitzer, München
Morcinek Ant., Polizeiwachtmeister, Berlin O. 112.
von Moreau Friedrich, Freiherr, München.
Moritz Fr. Jos., Bankdir., Cochem.
Moritz Karl, Reg.-Baumstr., Köln.
Morsches F., Lederhändl., Krefeld.
Motz Max, Kaplan, Ravensberg.
Moschek Johannes, Pfarrer, Kreuzburg OS.
Moser Wilh., Geistl. Rat u. Bisch. Kanzleidirektor, Mainz.
Mosterts K., Kaplan, Gen.-Sekr. der Kathol. Jünglingsvereine Deutschlands, Düsseldorf.
Mosler Emil, Kfm., Beuthen OS.
Mosler Ottokar, Agent, Lublinitz.
Mrowetz, Bildhauer, Kattowitz.
Muer Bernh., Pfr., Münster i. W.
Mues Franz, Werkmstr., Spillenburg bei Steele.
Mues S., Apotheker, Eslohe bei Dortmund.
Muke Bernh., Kaplan, Haselünne (Hann.).
Mummenhoff Wilh., Prof., Recklinghausen.
Muschallik, Berginsp., Beuthen OS.
Muschallek C., Pfarrer, Belitz, Kr. Leobschütz.
Musiol Robert, Pfarrer, Schirokau, Kr. Lublinitz.
Muther Louis, Kfm., Königsberg.
Mutschler Karl, Privatier, Freiburg i. B.
Mücke Vinzenz, Direktor, Gieschewald, Kr. Kattowitz OS.
Mühlbauer Johann, Weinhändler, Regensburg.
Mühlen Jos., Pfarrer, Bürrig bei Küppersteg.
Mühlhaupt Frz. H., Pfarr., Grünfeld i. Baden.
Mühlsteff Julius, Pfarrer, Groß-Grauden OS.

Müldner Max, Rechtsanw., Breslau, Schweidnitzerstr. 51.
Müllenbach Wilh. Alois, Fabrik., Höhr.
Müllejans Joh., Kfm., Eschweiler-Stadt (Rhld.).
Müllem Franz Hubert, Pfarrer, Kichtroisdorf bei Köln.
Müller Andr., Holzhändler, Bamberg.
Müller August I, Beigeordneter, Fulda.
Müller Bruno, Färbermstr., Bernstadt i. Schles.
Müller Ed., Rechtsanwalt und Justizrat, Koblenz.
Müller Ed., Professor, Lohr a. M.
Müller Karl, Domkap., Osnabrück.
Müller Frz., Pfr., Reinerz, Kreis Glatz.
Müller Frz., Pfarrer, Dresden.
Müller Fr., Pfarr-Rektor, Braunsfeld bei Köln a. Rh.
Müller Franz, Kaplan, Nassidel, Kr. Leobschütz.
Müller-Hoberg Franz, Komm.-Rat, M.-Gladbach.
Müller Fritz, Pfarrer, Parchwitz i. Schles.
Müller Fritz, Kaplan, Wiedenbrück i. W.
Müller Friedr., Gymn.-Oberlehrer, Büdingen i. Oberhessen.
Müller Georg, Kuratus, Breslau, Ritterplatz 16.
Müller Gerhard, Kaplan, Kreisvikar, Neumarkt i. Schlesien.
Müller Heinrich, Graveur, Essen.
Müller Herm., Rent., Münster i. W.
Müller Hermann, Dr., Professor, Paderborn.
Müller Joh., Pfarrer, Köln.
Müller Joh., Pfarrer, Erfurt.
Müller J., Pfarrer, Peterwitz, Kr. Frankenstein.
Müller Jos., Expositus, Aura bei Burgsinn i. Unterfranken.
Müller Jos., Kfm., Freiburg i. B.
Müller Jos., Dr., Bischöfl. Gen.-Vikariatssekretär, Fulda.
Müller Karl, Ingen., Düsseldorf.
Müller Karl, Weinhändler, Flape, Post Kirchhundem i. W.
Müller Karl, Stadtbaumstr., Olpe i. W.
Müller Ludwig, M.-Gladbach.
Müller Max, M.-Gladbach.
Müller Otto, Dr., Diözesanpräses, M.-Gladbach.
Müller P., Amtsgerichtsrat, M. d. Pr. Abg.-H., Prüm i. Eifel.
Müller-Simonis Paul, Päpstlicher Geh.-Kämmerer, Vorsitzender des Caritasverbandes der Diözese Straßburg, Straßburg i. Els.
Müller Richard, M. d. D. R., Fulda.
Müller Wilh., Pfarrer, Mersch bei Jülich.
Müller Wilh., Stadtrat, Neiße.
Müller, Prokurist, Idaweiche bei Kattowitz OS.
Müllers Aug., Fabrikbes., M.-Gladbach.
Müllers Konrad, Kfm., M.-Gladbach.
Münch Heinrich, Kaufm., Bremen.
Münch, Amtsrichter, Ottmachau.
Müngersdorff Karl, Regier.- und Stadtbaurat a. D., Düsseldorf.
Münnemann Franz, Zimmermstr., Duisburg.
Münster Gustav, Pfarrer, Neumünster i. H.
Münstermann Walter, Verleger der „Gelsenkirch. Zeitung", Gelsenkirchen.
„Münstersche Zeitung", Redaktion u. Verlag, Münster i. W.

N.

Naberschulte J., Dr., Arzt, Sanit.-Rat, Gelsenkirchen.
Nachbauer Eug., Gräfl. Fuggerscher Rentamtsmann, Oberkirchberg (Württemberg).
Nachtigall Paul, Viehhdlr., Bernstadt i. Schles.
Nachtrab Jos., Fabrikant, Jena.
Nacke Franz, Prälat u. Propst, Paderborn.
Nacken J., Kaufm., M. d. D. R., Eschweiler-Stadt i. Rhld.
Nalzen Karl, Güterborst., Gelsenkirchen.
Nau Nik., Kgl. Bahnhofsvorsteher, Reinbach bei Euskirchen.
Nave Max, Rentner, Neiße.
Negwer Jos., Dr., Subrektor der Anima in Rom (Frankenstein i. Schles.
Negwer Ernst, Kantor u. Lehrer, Ohlau.
Negwer Jos., Gutsbes., Frankenstein i. Schl.
Neher Alfons, Stadtpfarr., Niederstolzingen.
Nehlert Br., Rechtsanw., Gleiwitz.

Nell M., Pfarrer, Bruch, Kreis Wittlich, Bez. Trier.
von Nell Oswald, Stud. math., Haus St. Matthias bei Trier.
Nettesheim Karl Theodor, Köln.
Neudecker J. B., Prälat, Domdekan u. Generalvikar, München.
Neugebauer Gust., Kaufm., Bernstadt i. Schl.
Neuhaus Aug., Fabrikbesitzer und Landtagsabgeord., Schwetzingen i. Baden.
Neuhaus Jos., Kaufm., Kassel.
Neuhaus Konst., Kaplan, Duderstadt (Eichsfeld).
Neuhaus Otto, Generalagent des „Nordstern", Münster.
Neuhaus Wilh., Rent., Düsseldorf.
Neuhofs Hrch., Kaufm., Uerdingen a. Niederrhein.
Neumann Aug., Gastwirt, Oppeln.
Neumann B., Bäckermstr., Glogau.
Neumann Franz, prakt. Arzt, Laurahütte OS.
Neumann Gabriel, Professor a. D., Patschkau.
Neumann H. J., Pfarr. u. Definit., Mintard.
Neumann Otto, Kämmerer und Sparkassenrendant, Ohlau.
Neumann Paul, Kfm., Schweidnitz, Markt 36.
Neumann, Stationsvorst., Ziegenhals.
Neumann Th., Erzpriester, Kornitz bei Oppeln.
Neumayer M., Buchdruckereibesitzer, Landsberg a. Lech.
Nickisch Paul, Pfarrer, Schönbrunn, Kr. Sagan.
Nieborowski, Pfarrer, Reichthal i. Schles.
Niedenzu Hans, Kaufm., Breslau, Teichstraße 21.
Niederbühl Julius, Werkmeister, Rastatt i. B., Augustastr. 19.
Niehnus Bernh., Kaplan, Lichtenau i .W.
Niemann, Pfarrer, Voerden, Bez. Osnabrück.
Niemeyer Hrch., Kfm., Rheine i. W.
Nienhausen E., Gutsbesitzer, Rotthausen.
Nienkemper Fritz, Schriftsteller, Zehlendorf bei Berlin.
Nienhaus Albert, Kaplan, Uedem a. Niederrhein.
Nienhausen Rud., Gutspächter, Welheim bei Bottrop.
Niermann Hrch., Kfm., Düsseldorf.
Niermann, Dr., Arzt, Linn bei Krefeld.
Niesert Jos., Kaplan, Kleve.
Niestroy, Kuratus, Oppeln.
Niewitecki, Pfarrer, Ketsch, Kreis Posen.
Nicolaus Paul, Dr., Justizrat, Rechtsanw. u. Notar, Münsterberg i. Schl.
Niggemann, Techn.-Eisenb.-Bur.-Assistent, Kattowitz OS.
Nikel, Dr., Pfarrer, Plötzensee.
Niklaus Stan., Amtsgerichtsrat, Görlitz.
Nillesen B., Kaufm., Emmerich.
Nischak Herm., Kaufm, Rawitsch.
Nitsche Ernst, Fabrikbes., Ziegenhals.
Nitsche Gustav, Apothekenbesitzer, Neiße.
Nocon Max, Pfarrer, Kuhnau OS.
Nöe M., Pfarrer, Reichholzheim a. d. Tauber (Baden).
Nölting Edgar, Generalkonsul a. D., Hamburg, Rotterbaum-Chaussee Nr. 134.
Nöpl Jos., Leinwandfabrikant, Wegscheid i. N.-Bayern.
Noeke Jos., Vikar, Berge, Kreis Arnsberg.
Nörpel Joh., Pfarrer, Hitzhofen bei Eitensheim.
Nöthe Th., Restaurateur, Börnig, Post Sodingen i. W.
Noetzel P., Ober-Postassist., Strasburg i. Westpr.
Növer J., Kaplan, Griesheim i. W.
Nolde Franz, Kaufm., Dorsten.
Noll F. A., Baumeister, Mannheim-Neckarau.
Nolte Joh., Kaplan, Borgloh bei Wellendorf (Hann.).
Nolte P., Fleischermeister, Wesel.
Nopp Augustin, Erzbisch. Hofkapl., Freiburg i. B.
Norbisrath Karl, Benrath.
Norpoth Heinrich, Wirt, Gladbeck.
Nordhoff Franz, München.
Nordmann J., Dachdeckermeister, Düsseldorf.
Nonn Peter, Gastwirt, Brohl a Rh.
Nonnenmüller Peter, Rechtsanw., M.-Gladbach.
Nordhoff Herm., Kaplan, Raesfeld i. W.
Nottebaum Herm., Stadtdechant, Aachen.

Nottebaum Karl, Kämmerei-Intendant, Münster i. W.
Notz Max, Kaplan, Ravensberg.
Nowack Georg, Kunst- u. Dekorat.-Maler, Maltsch i. Schles.
Nowack Wilh., Kaplan, Slawentzitz.
Nowack Joh., Kaplan, Jauer, Schl.
Nowotius Paul, Bezirksschornsteinfegermeister, Bernstadt, Kr. Oels.
Nübel Aug., Amtsgerichtssekretär, Balve i. W.
Nürnberg Andreas, Kaufm., Essen.
Nüse Franz, Deservitor, Kleve.
Nüßlein Hans, Kgl. Bahninspektor, Regensburg.
Nüttgens Th., Kunstmaler, Rahm.

O.

Oberle Joseph, Generalsekretär, Straßburg i. Els.
Oberleitner Martin, Pfarrer, Holzhausen b. Vilsliburg (N.-B.).
Oberreuter Ad., Rekt., Paderborn.
Oberwinder Rich., Schriftsteller, Berlin W. 30, Luisenwaldstr. 2.
Oblatenkloster St. Nikolaus, Capellen, Kr. Grevenbroich.
Oblinger Joseph, Domkaplan, Augsburg.
Oblonczek Innozenz, Pfarrer, Lenschütz, Bez. Kosel OS.
Ochmann, Lehrer, Bogutschütz, Kreis Kattowitz.
Ochtering Herm., Kaplan, Suderwig b. Recklinghausen.
Ochs Jos., Kfm., Mosbach i. Baden.
Odenthal Jak., Pfr., Düren (Rhld.).
Oediger Peter, Juwelier, Krefeld.
Oepen Joseph, Coiffeur, Frankfurt a. M.
Oeppen, Franz, Pfarrer, Köln-Ehrenfeld.
v. Oer, Baron, Regierungsassessor, Görlitz.
Oesterheld Crist., Pfarrer, Hohengandern b. Eichenberg.
Oesting H., Lorup.
Offenberg Heinrich, Kapl., Rheine i. W.
Offenberg Otto, Rechtsanwalt, Arnsberg i. W.
Offergeld F. G., Kfm., Aachen.
Offergelt, Justizrat u. Notar, Bonn.
Offermann Karl, Oberpostsekretär, Köln-Deutz.
Offinger Martin, Kaufm., Markt-Bissingen (Bayern).
Ogan, Pfarrer, Ruda OS.
v. Ohlen-Adlerskron Franz, Freiherr, Reichen bei Namslau.
Oidtmann Heinr., Dr., Glasmalereibes., Linnich (Rhld.).
Olbrich Alfd., Pfarradministrator, Fellhammer i. Schl.
Olbrich Franz, Pfarrer, Niedersteine, Kr. Neurode.
Olbrich J., Zollrendant, Bernstadt i. Schl.
Oldenkott J. B., Ahaus i. W.
Olearczyk J., Kaufm., Chorzow, Kreis Kattowitz.
Olligs Urban, Gutsbesitzer, Godorf b. Köln.
Olligschläger W. J., Kaufmann, Düsseldorf.
Olowinsky, Pfarrer, Guhrau.
Operkalski Polykarpus, Birawa, Kr. Kosel OS.
Opfergeld Hermann, Pfarrer, Schwarz-Rheindorf b. Bonn.
Opfermann Joseph, Amtsgerichtssekretär, Wiesbaden.
Opitz Max, Dr. jur., Friedenau b. Berlin.
von Oppersdorff Hans Georg, Reichsgraf, Majoratsherr, M. d. D. R. u. d. Pr. Abg.-H., Ober-Glogau OS.
v. Orterer Georg, Dr., Kgl. Oberstudienrat, Landtagsabgeordn., München.
Osinski A., Crone a. Br.
Ossemann Jos., Vikar, Herzogenrath (Rhld.).
Ossendorff Ignatz, Kaufm., Köln-Lindenthal.
Oster H., Direktor, Geh. Kämmerer Sr. H., Aachen.
Oster Max, Dr., Amtsrichter, Marienburg b. Köln a. Rh.
Oster Johann Bapt., Dr., Professor, Metz.
Oster W., Dr. jur., Köln a. Rh.
Osterkamp Anton, Kapl., Horstmar i. W.
Osters Bernhard, Domkaplan, Osnabrück.
Ostendorf Alb., Verlagsbuchhändl., Münster i. W.
Osthues Bernhard, Juwelier, Münster i. W.
Ostmann von der Leye, Clemens, Freiherr, Rittergutsbes., Schloß Leye bei Eversburg.
Ostrop Franz, Gutsbes., Bredeney b. Essen.

Ostrop Heinrich, Dr., Gutsbes. u. Abgeordneter, Osterfeld i. W.
Oswald Heinrich, Arbeitersekretär u. Landtagsabgeordn., Aschaffenburg.
von Othegraven Wilhelm, Rentier, Wesel.
Ott Peter, Dr., Dechant, Roxheim b. Kreuznach.
Ott Simon, Kooperator, Vohburg a. D.
Otte Hch., Kapl., Laar b. Duisburg.
Otto H., Beigeordn. u. Verleger, Krefeld.
Otto, Dr., Domkapitular, Freiburg i. B.
v. Ow A., Freiherr, Bezirksamtm. a. D., Piesing b. Burghausen, Oberbayern.

P.

Paar Anton, Kupferschmiedemstr., Düsseldorf.
Paas Franz, Pfarrer, Düsseldorf-Vollmerswerth.
Paas Wilhelm, Landwirt, Byfang b. Kupferdreh-Essen.
Pach Ed., Professor, Tauberbischofheim.
Padberg Karl, Dr., Fabrikbesitzer, Barmen.
Padberg Karl, Bankier, Düsseldorf.
Panföder, Dr. med., Arzt, Ratingen bei Düsseldorf.
Pape Albert, Buchhdl., Paderborn.
Pape C., Pfr., Neumark i. Westpr.
Pape, em. Pfarrer, Dombenefiziat, Breslau IX, Uferstr. 4.
Pape Franz Theod., Privatier, Essen.
Pape Johannes, Lokomotivführer, Koblenz.
Papst Wilhelm, Pfarrer, Würselen b. Aachen.
Paradowski Stan., Propst, Schoenlanke a. d. Ostb.
Pastor Friedrich Wilh., Fabrikant, Köln a. Rh., Teutoburgerstr. 38.
Paßmann Franz, Baugewerksmstr., Oberhausen (Rhld.).
Patheiger H. Jos., Kaufm., Trier.
Patureaux Augustin, Religions- u. Oberlehrer, Duisburg.
Pauen C., Lehrer, Fischeln b. Krefeld.
Pauhoff Martin, Rektor, Marxloh, Kr. Ruhrort.
Paul Hugo, Pfarr., Rathmannsdorf b. Schwammelwitz, Kreis Neiße.
Paul Jos., Erzpriester, Prausnitz.
Pauli Adolf, Privatier, Breslau.
Pauli Joseph, Großgrundbesitzer, Gr.-Schmograu, Kr. Wohlau.
Paulus Jean, Kaufmann, Höhr (Nassau).
Pauly Franz, Kfm., Gelsenkirchen.
Pauly Joseph, Pfarrer, Krefeld.
Pech, Pfarrer, Frauenwaldau, Bez. Breslau.
Peil Gustav, Pfarrer a. D., Brühl, Bez. Köln.
Pelizaeus L., Justizrat, Koblenz.
Pell, Dr., Königl. Lyzeal-Professor, Passau.
Pelz, Kuratus, Züllchow.
Pelzer Albert, Stadtbaumeister a. D., Aachen.
Pelzer Ludwig, Geh. Regierungsrat, Aachen.
Penquitt, Bist.-Kass.-Kontrolleur, Frauenburg.
Perlitius, Eisenbahnsekretär, Kattowitz OS.
Peschka Johannes, Pfarrer, Zabrze-Dorotheendorf OS.
Peter Franz, Pfarrer, Gleiwitz.
Peters Bernhard, Dr., Oberlehrer, Kempen (Rhld.).
Peters Franz, Pfarrer, Ossendorf, Kr. Warburg.
Peters Norbert, Rechtsanwalt, Koblenz.
Peters Wilh., Kfm., Hagen i. W.
Petzold, Erzpriester, Neustädtel, Bez. Liegnitz.
Peun M., Düsseldorf.
Peus Anton, Zigarrenfabrikant, Meschede.
Pfaff Karl, Stadt- und Garnisonpfarrer, Weingarten (Württb.).
Pfeiffer Maximilian, Dr., M. d. D. R., Bamberg.
Pfeiffer, Lehrer, Oels.
Pfeiffer Paul, Kaplan, Neukirch Kr. Breslau.
Pfennigs Joseph, Köln-Ehrenfeld.
Pfenning Valentin, Pfarrer, Sekenheim i. Baden.
von Pfetten Max, Freiherr, Kgl. Bayer. Kammerherr, Gutsbes., M. d. D. R., Ramspan b. Regensburg.
von Pfetten-Arnbach Sigm., Freiherr, Kgl. Kämmerer u. Gutsbesitzer, Niederarnbach O.-B.

Pfeufer Ed., Oberlandesgerichtsrat, Augsburg.
Pfitzner, Postsekr., Kattowitz OS.
Pfleger Joseph, Dr., Arzt und Landtagsabg., Türkheim i. E.
Pfleger W., Erzpriester, Ostrog bei Ratibor.
Pfundheller Max, Buchhändler, Berlin NW., Levetzowstr. 25.
Philips Hch., Dechant, Osnabrück.
Pichler Fr., Dr., Domkapitular, M. d. D. R. u. d. B. A.-H., Passau.
Piegsa Hugo, Kaplan, Königshütte OS.
Pieler Franz, Bergrat, Ruda OS.
Pieper Aug., Dr., Generaldirektor, M.-Gladbach.
Pieper Eduard, Landessekretär, Recklinghausen.
Pieper Franz, Architekt, Posen.
Pieper, Kgl. Oberlandmesser, Wesel.
Pietryga Paul, Kuratus, Neustadt a. d. Dosse.
Pietsch August, Verlagsbuchhändler, Ziegenhals.
Pietsch Jul., Rentier, Breslau X, Salzstr. 1.
Pietsch Joseph, Priesterhaus-Direktor, Neiße.
Pigulla, Kaplan, Ostrog, Ratibor.
Pilgram Franz, Dr., Sanitätsrat, Köln-Nippes.
Pillawa Gottf., Pfarradministrator, Bierdzan, Post Ellguth-Turawa.
Pingen Theodor, Rentner, Bonn.
Pinnekamp Joseph, Bauunternehmer, Gelsenkirchen.
Pischel, Postdirektor, Schweidnitz.
Pistorius Th., Geh. Kommerzienrat, Hildesheim.
Plankl Joseph, Handelsgärtner, Traunstein (Bayern).
Plaßmann El., Rechtsanwalt, Münster i. W.
Plaum Gottfr., Kapl., Düsseldorf.
Plazek, Postassistent, Bernstadt.
Plettenberg-Lenhausen Joseph, Graf, Erbkämmerer, M. d. Pr. H.-H., Hovestadt, Kr. Soest i. W.
Pleye August, Kaplan, Beelen, Kr. Warendorf.
Plier Clemenz, Postsekretär, Bingen a. Rh.
Ploeßner Michael, Rechtsanwalt, Regensburg.
Plum Jos., Pfarrer, Rodenkirchen b. Köln a. Rh.
Plunien H., Pfarrer, Darweiler b. Stromberg-Hundsrück.
Poertgen Heinrich, Buchhändler, Münster i. W.
Pötgens, Rentner, Aachen.
Pöttering Bernhard, Konrektor, Osnabrück.
Poggenburg Joh., Präses, Münster i. W.
Pohl Albert, Kaufm., Breslau I, Taschenstraße 30/31.
Pohl Alois, Pfarrer, Loßwitz, Kr. Wohlau.
Pohl Arnold, Notar u. Justizrat, Mülheim a. Rh.
Pohl B., Pfarrer, Bernsdorf OL.
Pohl Fr., Dr., Gräfl. Badearzt, Warmbrunn i. Schles.
Pohle Joseph, Dr., Universitätsprofessor, Breslau IX, Kreuzstraße 44 e.
Pohlmann Lambert, Domkapitular, Osnabrück.
Pohlschröder Viktor, Amtsrichter, Essen.
Pokorny Herm., Kaufm., Köln a. Rhein, Deutscher Ring 44.
Polednia, Pfarrer, Wallendorf b. Roldau.
Polm Franz, Juwelier, Bingen a. Rh.
Ponsens Karl, Pfarr., Sorau N.-L.
Popiersch August, Kaufmann, Berlin NW., Melanchthonstr.
Poprawski X. Theophil, Pfarrvikar u. Musikdirektor, Lobsens, Bezirk Bromberg.
Porsch Felix, Dr., Geh. Justizrat, M. d. Pr. A.-H., Breslau, Ohlau-Ufer 14.
Porschke Paul, Pfarrer, Kreuzenort, Kr. Ratibor.
Port Karl, Bildhauer u. Kunstanstaltsbesitzer, Augsburg.
Posschke Paul, Pfarrer, Kreuzenort Kr. Ratibor. †
Postpischel B., Rittergutsbesitzer, Mittel-Bielau, Bez. Liegnitz.
Pottböhmer Hugo, Gutsbesitzer, Rüttenscheid b. Essen.
Potyka P., Erzpriester, Dambrau OS.
Prälat Paul, Rechtsanwalt, Kolmar i. E.
Praschma Friedrich, Graf, M. d. H.-H., Falkenberg OS.
Praschma Hans, Graf, M. d. D. R. u. Pr. Abg.-H., Rogau bei Graase OS.

Praß Jos., Buchhalter, Düsseldorf.
Preising Joseph, Pfarrer, Hagen i. W.
Preiß Franz, Rittergutsbesitzer, Schmardt II b. Kreuzburg OS.
Preuschoff, Domherr, Frauenburg.
Preysing-Kronwinkl Albert, Graf, Priester d. Erzdiözese München-Freysing, Kronwinkl.
Preysing-Kronwinkl Joseph, Graf, stud. theol., Kronwinkl.
Preysing-Kronwinkl Konrad, Graf, Kgl. bayer. Legationsrat a. D. (Bayern).
Preysing-Kronwinkl, Graf, Warmund, Fideikommißherr, K. b. Kämmerer, Kronwinkl.
Priemer Eugen, Fabrikbesitzer, Patschkau.
Priemer Franz, Dr., Fabrikbes., Patschkau.
Priester-Seminar, Metz.
Prießnitz, Geistl. Rat, Riemertsheide, Kr. Neiße.
Prill Joseph, Prof., Religions- u. Oberlehrer, Essen.
Prinz Bernard, Gutsbesitzer, Schermbeck.
Prinz P., Dr., Direktor d. Kgl. Lehrerseminars, Arnsberg i. W.
Prinzenberg Hch., Kfm., Krefeld.
Prior des Kölner Dominikaner-Klosters, Köln a. Rh.
Proenen Jean, Rentner, Köln.
Pröbsting J., Seminaroberlehrer a. D., Osnabrück.
von Promienski, Gütervorsteher, Bernstadt i. Schl.
v. Prondzynski C, Generaldirektor, Meran (Tirol).
v. Prondzynski Vinz., Groschowitz, Kr. Oppeln.
v. Prondzynski F., Generaldirektor, Groschowitz, Kr. Oppeln.
Pronobis Karl, Kapl., Kattowitz OS.
Prüllage J., Kaplan, Stadtlohn i. W.
Pruschwitz Paul, Pfarrer, Kleinitz, Kr. Grünberg i. Schl.
Przinitzky Franz, Kaufmann, Schweidnitz, Wilhelmsplatz 5.
Przybilla Adolf, Postassistent, Bernstadt i. Schles.
Przybilla August, Kaufmann, Reichthal i. Schl.
Pschichholz Wilhelm, Uhrmacher, Oppeln.
Pucher Lorenz, Kapl., Bogutschütz OS.
Pünder H. J., Reichsmilitärgerichtsrat, Berlin W. 15.
Pütz Fritz, Kaufm., Solingen.
Pütz Joh., Dechant, M. d. D. R., Wemding (Bayern).
Pütz Peter, Meiderich b. Duisburg.
Puff Richard, Rektor, Lublinitz.
Puhl Alexius, Pfarrer, Stromberg (Hunsrück).
Puls, Kaplan, Buschhausen, Rhld.
Pusch Herm., Eisenbahnzugführer, Brockau, Bez. Breslau.
Pustet Friedrich, Verlagsbuchhändler, Regensburg.
Pustet Karl, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler, Regensburg.
Pustet Ludw., Verlagsbuchhändler, Regensburg.

Q.

Quack Eduard, Kfm., M.-Gladbach.
Quack Otto, Kfm., M.-Gladbach.
Quade Augustin, Professor, Vechta i. Oldenburg.
Quadflieg Franz, Aachen.
Quirbach Adam, Bildhauer, Betzdorf a. d. Sieg.

R.

Raabe Mart., Berlin (Warschauerstraße).
Raabe Wilhelm, Dr., Sanitätrat, Fulda.
Rabuske Richard, Geh. Rechnungsrevisor, Potsdam.
Rachvoll Heinrich, Kaufmann, Magdeburg.
Raczek Paul, Fleischermeister, Oppeln.
Raczek Wilhelm, Fleischermeister, Oppeln.
Rademacher Fr., Pfarrer, Gollmitz, Kr. Kreutsch i. P.
Radek, Kaplan, Biskupitz.
Radermacher Heinrich, Pfarrer, Hausen, Bez. Aachen.
Radhoff Ernst, Vikar, Telgte i. W.
Radler Edmund, Milit.-Intendant.-Assessor, Breslau XVI, Hobrechtufer 8.
Raitz v. Frentz, Reichsfreiherr, Major a. D., Godesberg a. Rh.
Ramjout Friedr. Wilh., Agent, Mülheim a. d. Ruhr.
Randebrock Aug., Bergwerksdirektor a. D., Recklinghausen.
Rang Franz, Fabrikbesitzer, Köln.
Rang Justus, Rechtsanwalt und Notar, Fulda.

Rapp, Gerichtssekretär, Hirschberg i. Schles.
Rasberger Jos., Bezirks-Tierarzt, Garmisch (Ob.-Bayern).
Rasner Dominik, Steuer-Rendant a. D., Kattowitz OS.
Rath Johann, Justizrat u. Notar, Cleve.
Rathermacher A., Postrat, Berlin NW. 21.
Rauch Hermann, Verleger, Wiesbaden.
Rauh Franz, Kaufmann, Grönenbach bei Memmingen.
Raulf Jos., Pfarrer, Affeln i. W.
Rausch Joh., Zimmermstr., Posen.
Rauschel Ed., Kaufm., Breslau V, Gräbschnerstraße 101.
Rauschen L. H., Pfarrer, Immendorf bei Geilenkirchen.
Rave Anton, Kaplan, Beckum bei Münster i. W.
Rayers Heinrich, Kfm., Düsseldorf.
Rech Jak., Dr., Frauenarzt, Trier.
Recha Hrch., Pfarrer, Gr.-Pramsen bei Zülz OS.
von Rechberg Otto, Graf, Präsid. der Ersten Kammer, Donzdorf (Württemb.).
Rechmann Peter, Vikar, Eller bei Düsseldorf.
Reckert H., Kfm., i. Fa. Kapferer u. Sohn, Freiburg i. B.
Recktenwald Joh., Rentner, Dudweiler a. d. Saar.
Recktenwald Louis, pens. Hüttenarbeiter, Neunkirchen.
Redding W., Relig.- u. Oberlehrer, Konitz i. Westpr.
Redemptoristenkloster Bochum.
Redemptoristenkloster Trier.
Redemptoristen-Kollegium Wartha i. Schles.
von Redwitz Oskar, Freiherr, Kgl. Kämmerer, Major a. D. und Fabrikbesitzer, Kempten.
Rees Alois, Verlagsbuchhändler, Freiburg i. B.
Reger Joh. Bern., Vikar, Paulheim, Bez. Köln.
Reginek, Kaufm., Kattowitz OS.
Regner Georg, Landwirt, Spiesheim (Rheinhessen).
Reiche, Pfarrer, Schussenze, Prov. Posen.
Reichel Karl, Kfm., Frankenstein i. Schles., Breslauerstr. 5.
Reichelt Hub., Pfarrer, Weigelsdorf, Kr. Reichenbach i. Schl.
Reichelt Jos., Stadtsekr., Liebau i. Schles.
Reichelt Karl, Fleischermstr., Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Reichelt Willibald, Küster und Kirchensekretär, Liegnitz.
Reichenberger Anton, Rentner, Bocholt i. W.
Reichensperger Karl, Geh. Ober-Justizrat, Landgerichtspräsident, Koblenz.
Reichle Andreas, Oberbürgermstr., Ravensburg.
Reidel Jak., Architekt, Mannheim.
Reiermann Joh., Pfarrer, Laggenbeck i. W.
Reif Alois, Pfarrer, Markwitz, Kr. Ratibor.
Reifenrath Otto, Gelsenkirchen.
Reifenrath Pet., Rentner, Herdorf.
Reimann Alois, Pfarrer, Frankenstein i. Schles.
Reimann Paul, Relig.- u. Oberlehrer, Neiße.
Reinarz Heinr., Kaplan, Essen.
Reinelt Franz, Klaviermacher, Dortmund.
Reinermann Th., Kaplan, Krefeld.
Reinert Jos., Rektor, Steyl bei Kaldenkirchen i. Rhld.
Reinerth Louis, Rentner, Hagen i. W., Frankfurterstraße 52.
Reinharz Ferdinand, Bäckermstr., Rheda i. W.
Reinisch Bernh., Weißenfels OS.
Reinstadler S., Dr., Pfr., Merschweiler bei Sierk.
Reintges B., Bäckermeister, Duisburg.
Reinthes Gerh., Kaufm., Kleve.
Reiser Max, Stadtpfr., Pleystein.
Reisert Friedr., Rechtsanw., Augsburg.
Reiske Herm., Kaufm., Danzig-Langfuhr.
Reistorff Korn., Kaplan, Rheydt.
Reitz Konrad, Pfarrer, Knotenwied bei Immenstadt i. Allgäu.
v. Reitzenstein, Freiherr, M. d. H. d. Abg., Pilgramsdorf b. Golassowitz.
Rembold A., Rechtsanw., Ravensburg.
Rembold, Viktor, Rechtsanwalt, Landtagsabg., Hall i. Schwaben.
Rembold Wilh., Rentmeister a. D., Godesberg.
Remy Jul., Rentner, Wesel.

Rendschmidt, Lehrer, Bogutschütz, Kr. Kattowitz.
Rennoch Joseph, Kuratus, Ober-Schönwaide bei Berlin.
Rensing Vinz., Rendant, Recklinghausen.
Renz Franz, Dr., Univ.-Professor, Breslau XVI., Tiergartenstr. 48.
Restle Georg, Repetent, Ehingen a. D.
Retzbach Ant., Dr., Dompräbendar, Freiburg i. B.
Reutz Alex., Dr., Generalvikar, Trier.
Reumont Heinrich, Dr., Geistl. Oberlehrer, Montigny bei Metz.
Reymann, Bankier, Oppeln.
von und zu Rhein Ludwig, Frhr., Kgl. Bayer. Kämmerer, Würzburg.
Rheinthaler St., Pfarrer, Buch a. Buchrain i. Oberbayern.
Rheno-Borussia, kath. Stud.-Ver., Bonn.
Rhode Joh., Fabrik., Nottuln i. W.
Rhode Rob., Fabrik., Nottuln i. W.
Rhotert Johannes, Domkapitular, Osnabrück.
Richen Balth., Maschinenfabrikant, Neutz.
Richen L., Generalsekr. des Vereins vom Hl. Lande, Bayenthal bei Köln a. Rh.
Richrath Jos., Lehrer, Hubbelrath, Kr. Düsseldorf.
Richtarsky Eug., Kooperat., Bauerwitz OS.
Richter A., Dr. jur., Notar, Dormagen bei Köln.
Richter Franz, Msgr., Päpstl. Geh.-Kämmerer, Pfarrer, Bocholt i. W.
Richter Max, Pfarrer, Altwaltersdorf, Kr. Habelschwerdt.
Rickermann Th., Pfarrer, Stromberg i. W.
Ridder Joh., Ringofenziegeleibes., Essen.
Riecke August, Dr., Augenarzt, Paderborn.
Riedel Karl, Pfarrer, Pogrzebin, Kr. Ratibor.
Riedel Franz, Kaufm., Brandenburg a. H.
Riedmatter H., Kaufm., Freiburg i. B.
Rieg J., Kl., Pfarrer, Rammingen, Post Langenau i. Württemberg.
Rieger August, Kaufm., Neitze.
Rieger Julius, Berlin C. 25.
Riffarth A., Verleg., M.-Gladbach.
Rindermann Wilhelm, Direktor, Berlin NW. 6, Albrechtstr. 13.
Rings Otto, Stadtverord., Königswinter a. Rh.
Rintelen Paul, Justizrat, Limburg a. d. Lahn.
Riotte Joh., Pfarrer, Kruft bei Andernach.
Ritter Karl, Tapezierer u. Dekor., Breslau X, Gneisenaustr. 3.
Ritter Ludwig, Ober-Bahnassistent, Neunkirchen, Bez. Trier.
Ritz Dom., Zahntechniker, Frankfurt a. Main.
Ritzke Bernh., Geh. Ober-Reg.-Rat, Breslau, Mohnhauptstr. 3.
Rixen Franz, Wirt, Krefeld.
Robert Ludw. sen., Kfm., Münster i. W.
Robrecht Jos., Pfarr., Holzhausen, Kr. Höxter.
Roderburg Frz., Pfarr., Alsdorf i. Rhld.
von Roehl Karl, Hptm., Spandau.
Roemer Jos., Pfarr., B.-Gladbach.
Roepke Franz, Pfarrer, Radowitz bei Leiperade.
Roer Max, Kaufm., Münster i. W.
Roeren, Geheimrat, M. d. D. R., Köln-Lindenthal
Roeser Jos. jun., Bank., Mergentheim i. Württemberg.
Roesig Oswald, Kgl. Oberzolleinn., Haynau i. Schles.
Röckel Wilh., Pfarrer u. Redakteur, Urloffen bei Appenweier.
Röder v. Diersburg Felix, Baron, Päpstl. Geh.-Kämmerer, Baden-Baden.
Röhrig Michael, Rentner, Essen.
Römer Wilh., Architekt, Essen.
Römer, Pfarrer, Rotwaltersdorf, Kr. Neurode.
Römer Heinrich, Betonbaugeschäft, Wanne i. W.
Rösig, Kaufmann, Ziegenhals.
Rösler August, Pfarrer, Riegersdorf OS.
Röttgen Bernh., Kaplan, Beeck bei Duisburg.
Röttgers Wilh., Pfarr., Dortmund.
Rogier Robert, Selterfabrikant, Janow bei Myslowitz OS.
Rogmann Hrch., Dr., Pfarr., Beeck bei Duisburg.
Rohde Ant., Pfarrer, Immigrath a. Niederrhein.
Rohde Wilh., Kaufm., Essen.

Rohkamm Herm., Maurermeister, Rixdorf bei Berlin.
Rohn Karl, Pfarrer, Frömsdorf, Kr. Münsterberg.
Rohrdrommel Jos., Kaufm., Naselwitz bei Zobten a. Berge.
Rokosz R., Fleischermeister, Oppeln.
Romen Antonius Maria, Dr. jur., Wirkl. Geh. Kriegsrat im Kriegsministerium, Kammerherr Sr. Heiligkeit d. Papstes, Berlin SW.
Rommerskirchen, Ingenieur, Köln-Braunfeld.
Romunde Jos., Domkap., Köln.
Roos Heinr., Weingutsbes., Rüdesheim a. Rh.
Rosal Otto, Kaufmann, Brandenburg a. H.
Rosbach Otto, Gym.-Prof., Trier.
Rosellen Heinr., Direktor, Neuß.
Rosen Franz, Kaufm., Düsseldorf.
Rosen J., Gärtner, Honnef a. Rh.
Rosen Phil., Gemeindevorsteher, Lommersum, Kr. Euskirchen.
Rosenbauer Franz, Dr., Kaplan, Honnef a. Rh.
von Rosenberg-Gruszczynski Fritz, Bonn.
Rosenberger Fed., Pfr., Zabrze OS.
Rosendahl Th., Wirt, Marxloh.
Rosentreter Augustin., Dr., Bischof, Pelplin.
Rosinski J., Buchhändler, Oppeln.
Rosiny Fritz, Kaufm., Duisburg.
Roß Jos., Hofrat a. D., Würzburg.
Roß Th., Architekt, Köln.
Roß Th., Direktor, Münster.
Roßkopf Jakob, Arbeitersekretär, Planig i. Rheinhessen.
Roßkoß R., Fleischermstr., Oppeln.
Roter A., Kaplan, Ruhrort.
Roth Adolf, Schlossermstr., Düsseldorf.
Roth Ad., Bildhauer, Zeilsheim, Post Höchst a. M.
Rothlübbers G., Pfarr., Riemloh.
Rottermann Th., Reg. u. Schulrat, Koblenz.
Rubruk Gerh., Schlossermstr., Köln.
Rudolph A., Rentier u. Stadtv., Breslau X, Ohlau-Ufer 37.
Rudolph, Dr., Domkapit., Päpstl. Hausprälat, Freiburg i. B.
Rudolph Wilh., Pfarrer an der Herz-Jesu-Kirche, Dresden, Fränkelstraße 24 I.
Rülander Hyazinth, Kfm., Vegesack a. d. Weser.
Rümmler, Ober-Ingen., Neustadt bei Schwarzbach i. Baden.
Rüping Hermann, Domkapitular, Münster i W.
Rüppel Joh. Adam, Kirchenbaumeister, Bonn.
Rütters Ferd., Rentner, Anrath bei Krefeld.
Ruh Franz, Kfm., Freiburg i. B.
Ruhmayr Karl, Prokurist, Augsburg.
Ruland Jos., Kaplan, Düsseldorf.
Ruland Ludw., Dr., Kadettenhaus-Pfarrer, Groß-Lichterfelde bei Berlin.
Rumé Michael, Prof. im Priesterseminar Luxemburg.
Rumpel Franz, Landtagsabgeord., Hausen bei Arnstein.
Runge Heinr., Lehrer, Düsseldorf.
Rusthaus Ant., Direktor, Münster i. W.
Ruß Wilh., Dr., Ravensburg.
Rutz Paul, Besitzer, Heinrichswalde i. Westpr.
Rybold, Schmiedemeister, Kattowitz i. Oberschles.
Rzehulka Bernh., Erzpriester, Ujest.
Rzehulka Georg, Kaplan, Oppeln.
Rzepka, Hütteninspektor, Eichenau, Kr. Kattowitz.
Rzymelka, Fleischermeister, Hohenlohehütte, Kr. Kattowitz.

S.

Saas C., Drogist, Straßburg i. E.
Saassen Jakob Albert, Rentner u. Gutsbesitzer, Fischeln b. Krefeld.
Sabisch, Pfarrer, Rogau, Kreis Falkenberg OS.
Sachs Jos., Dr. theol., Lyceal-Prof., Regensburg.
Sachs Kaspar, Pfarrer, Winzeln bei Oberndorf a. Neckar.
Sadlo Jos., Kaufmann, Gleiwitz.
Safft Paul, Kaufmann, Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 52.
Sajak, Dr., Augenarzt, Schweidnitz, Ob.-Wilhelmstr. 8.
Sajonz Stan., Kaufm., Lublinitz.
Sallen Heinrich, Ober-Ingenieur, Zaborze OS.
Salm-Reifferscheidt, Fürst, Schloß Dyk i. Rhld.
Salzburg Joh., Pfarrer, Groß-Dubensko, Kr. Rybnik OS.
Salzmann Adolf, Justizrat, R.-A. u. Notar, Münster i. W.

Samland Jos., Kuratus, Wartenburg i. Ostpr.
Sandgathe Wilh., Osterfeld i. W.
Sandhage Albin, Pfarr. u. Defin., Hamm i. W.
Sandkühler Friedr., Pfarr., Haren a. d. Ems.
Sappelt, Erzpriest., Kgl. Schulinsp., Grünberg i. Schles.
Sarrazin Ludw., Dr., prakt. Arzt, Brakel, Kr. Höxter.
Sauer Alex., Kaufm., Duisburg-Ruhrort.
Sauer Max, Kuratus, Maltsch a. d. Oder.
Sauerland Jos., Ing., Paderborn.
von Savigny Franz, Ger.-Assessor a. D., Berlin SW.
von Savigny Karl, Dr., Landrat, M. d. D. R., und d. Pr. Abg.-H., Büren i. W.
Sawatzki Ant., Pfarrer, Danzig.
Sawicki Franz, Dr., Sem.-Prof., Pelplin i. Westpr.
Schabe, Bezirksschornsteinfegermstr. Zawodzie OS.
Schacht, Dr., Kulm i. Westpr.
Schaedler, Dr., Domdekan, Prälat, Bamberg.
Schaefer Wilh., Prokurist, Bentheim, Prov. Hannover.
Schäfer Hrch., Mühlenbes., Essen.
Schäfer Herm., Kfm., Fürstenau. Kr. Kreuzburg OS.
Schäfer Joh., Anstreichmstr., Essen.
Schäfer Jos., Dr. phil., Apotheker, Essen.
Schäfer Jos., Dr., Realschul-Dir., Recklinghausen.
Schäfer Karl, Goldwarenhandlg., Essen.
Schäfer Ludw., Rentner, Wanne i. W.
Schäfer Max, Charlottenburg.
Schäfers Joh., Prokurator, Paderborn.
Schaffer, Dr., Prälat, Ratibor.
Schaffgotsch Friedr., Graf, Freier Standesherr, Warmbrunn, Kreis Hirschberg i. Schles.
von Schaffgotsch Hans Karl, Graf, Zülzhof bei Grottkau.
Schaffrath L., Verleger, Geldern.
Schaffrath Wilh., Maurer, Alsdorf i. Rhld., Geilenkirchstr. 683.
Schaffrath, Pfarrer, Weizenroda, Kr. Schweidnitz.
Schafmeister, Dechant, Allagen bei Arnsberg.
Schagen Hubert, Oberstadtsekretär, Düsseldorf.
Schall-Riauceur, Graf, Maj.-Herr, Gaußig (Schloß) bei Bautzen.
Schallenberg Hrch., Refer., Köln.
von Schalscha Emanuel, Rittergutsbes., Frohnau, Kreis Brieg i. Schles.
von Schalscha Viktor, Major a. D., Breslau XIII, Hohenzollernstraße 51.
Schandry Ludw., Kfm., Friedrichsthal bei Saarbrücken.
Schanzenbach Bernh., Geistl. Rat, Professor, Freiburg i. B.
Scharla Konst., Kfm., Königshütte.
Scharmer Franz, Domkapitular u. Geistl. Rat, Pelplin.
Scharnagl Ant., Dr. theol., Priv.-Dozent, München.
Scharz Franz, Pfarrer, Barop-Hombruch.
Schatten Franz, Masseur, Trier.
Scheefer Adolf, Kuratus, Juliusburg, Kr. Oels i. Schles.
Scheich Rich., Pfarrer, Kunzendorf.
Scheideler Th., Kaufm., Essen.
Scheide Jos., Domkapit., Augsburg.
Scheidt Jos., Prof., Hildesheim.
Scheidtweiler Br., Pfr., Reinickendorf bei Berlin O.
Scheiermann, Msgr., Dechant, Lingen.
Schein Gottfr., Verwalt., Mintard.
Scheitza, Reg.-Sekr., Oppeln.
Scheiwe Peter, Kaufm., Neheim a. d. Ruhr.
Schelble, Rektor, Nikolai OS.
von Schenk Friedr., Fabrikbesitzer, Arnsberg i. W.
Schenz Wilh., Dr., Geistl. Rat u. Lycealdirektor, Regensburg.
Scherer Joh., Pfarr., Krauchenwies (Hohenzollern).
Scherer Peter, Dr., Geh. Regier.-Rat, Straßburg i. Els.
Scherf Jos., Pfarr., Aschaffenburg.
Scherlarth Martin, Bureauvorst., Schneidemühl.
Schermuly, Dr., Schulrat, Semin.-Direktor, Oberglogau.
Scherpenbach Wilh., Düsseldorf.
Schey Jos. Aug., Lehrer, Krauchenwies (Hohenzollern).
Schidlo, Gem.-Vorsteher, Eichenau, Kr. Kattowitz.
Schiedges Karl, Dr., Rechtsanwalt, Düsseldorf.

Schiedges Karl, Kaufm., M.-Gladbach.
Schierhötter Aug., Brennereibes., Averfehrden bei Glandorf.
Schiestl Friedr., Kaufm., Erding.
Schievelkamp Herm., Rechtsanw., Duisburg.
Schilbers Karl, Kaufm., Köln-Nippes.
Schild Peter, Brauereibes., Stadtamhof i. Bayern.
Schilling Bernh., Oberlehr., Gelsenkirchen.
Schilling Hein., Dr., Rechtsanw., Stuttgart.
Schilling Herm., Buchhdlr., Köln.
Schindler Hr., Kaplan, Sprottau.
Schinke Aug., Amtsvorst., Weißenberg, Kr. Neiße.
Schirmeisen, Prälat, Beuthen OS.
Schirpenbach, P., Ober-Ingenieur, Bochum, Kaiserring 25.
Schitter Aug., Weinhdlr., Mainz.
Schlager Jos., Stiftungsverwalter, Freiburg i. B.
Schlater Aug., Rentner, Gelsenkirchen.
Schleger Karl, Dr., Amtsger.-Rat, Simmern.
Schlick Hub., Gutsbes., M. d. Pr. Abg.-H., Holzweiler b. Erkelenz.
Schlick Phil., Pfarrer, Geyen, Post Brauweiler.
Schliebs Rob., Tapezier. u. Dekor., Breslau, Vorwerkstraße 44.
Schlieper, Bernhard, Kaufmann, Gladbeck i. W.
Schlöder Jos., Obermeister, Rath bei Düsseldorf.
Schlöter Adolf, Kaplan, Dülmen i. W.
Schlombs Br., Fürsterzbisch. Notar, emer. Pfarrer, Glatz. †
Schlosser, Pfarrer, Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Schlüter Franz, Ing., Düsseldorf.
Schlüter Joh., Bauunternehmer, Düsseldorf.
Schlüter Jos., Tiefbauunternehm., Ramsdorf i. W., Kr. Borken.
Schlüter Wilh., Ober-Postassistent, Düsseldorf.
v. Schmakowsky, Kgl. Kammerherr, Radau bei Zembowitz OS.
Schmalohr, J., Relig.- u. Oberl., M.-Gladbach.
Schmedding A., Landesrat, Münster i. W.
Schmelz Libor., Dompfarr., Fulda.
Schmid Georg, Pfarrer, Dekan, Geistl. Rat, Oberstaufen, Allgäu.
Schmid Jos., Dr., Kgl. Geistl. Rat, Stiftsdekan, Regensburg.
Schmid J. Fr., Benefiziat, Essenbach i. Niederbayern.
Schmidt, Geistl. Rat, Kattowitz OS.
Schmidt, Dekan, Braubach a. Rh.
Schmidt A., Kaufm., Königsberg, Kaiserstraße.
Schmidt Aug., Fabrikant, Dresden.
Schmidt Aug., Kaufm., Königsberg, Kaiserstraße 38.
Schmidt August, Geschäftsführer, Düsseldorf.
Schmidt Edm., Landgerichtsrat, Landtagsabg., Karlsruhe i. B.
Schmidt Fel., Dr., Arzt, San.-Rat, Kanth, Bez. Breslau.
Schmidt Franz, Prälat, Pfarrer, Breslau, Altbüßerstr. 34.
Schmidt Franz, Lehrer, Bergheim, Kr. Höxter.
Schmidt Herm. Jos., Kaufmann u. Beigeordneter, Limburg a. d. L.
Schmidt Joh., Prokur. d. Bonifat.-Druckerei, Paderborn.
Schmidt J., Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Schmidt Joseph Damian, Dr., Bischof, Fulda
Schmidt Jos., Direktor, Jena.
Schmidt Karl, Pfarrer, Nieder-Leschen, Kr. Sprottau.
Schmidt Karl, Ober-Postassistent a. D., Katzwinkel a. d. Sieg.
Schmidt Max, Kaufm., Wesel.
Schmidt Otto, Geh. Justizrat, M. d. D. R. und des Pr. Abg.-H., Berlin.
Schmidt Wilh., Kaplan, Kleve.
Schmied Andreas, Dr., Direktor, Univ.-Prof. u. Prälat, München.
Schmieder Kletus, Dompräbendar, Freiburg i. B.
von Schmising-Kerssenbrock Franz Xaver, Graf, Brinke (Haus), Borgholzhausen i. W.
Schmitt Fedor, Drogist, Brandenburg a. H.
Schmitt Ad. Jos., Dr., Rechtsanw., Justizrat, Mainz.
Schmitt Jakob, Pfarrer, Spellen bei Wesel
Schmitt Jos., Weinhdlr., Fulda.
Schmitt Rich., Fabrikbes., Fulda.

Schmitt Romuald, Rechtsanwalt, Schweinfurt.
Schmittmann B., Dr., Landesrat, Düsseldorf.
Schmittmann M., Rentner, Düsseldorf.
Schmitz-Valckenberg, Weingroßhdl., Köln.
Schmitz Bertr., Pfarr., Titz, Rhld.
Schmitz Fr., Pfr., Borghorst i. W.
Schmitz Franz, Kgl. Baurat, Köln.
Schmitz Jakob, Dr., Arzt, Sanit.-Rat, Lechenich.
Schmitz Joh., Rentier, Willich bei Krefeld.
Schmitz Joh., Verlag des „Zeller Volksfreund", Zell a. d. Mosel.
Schmitz Jos., Dompropst u. Gen.-Vikar, Paderborn.
Schmitz Karl Jos., Pfarr. u. Dech., Vernich bei Weilerswist, Bezirk Köln.
Schmitz P. Jos., Apotheker, Trier.
Schmitz Mich., Kgl. Kassenvorstand, Köln.
Schmitz Otto, Kfm., Köln-Ehrenfeld.
Schmitz Pet., Bäckermstr., Bardenberg.
Schmitz Rudolf Pfarr., Nesse i. W.
Schmöller Bernh., Lyceal-Professor, Passau.
Schmute Frz., Dr., Arzt, Spandau.
Schnaas Rich., Dr., Arzt, Düsseldorf-Eller.
Schneider A., Fabrikbesitzer, Edenkoben i. Pfalz.
Schneider August, Fabrikbesitzer, Patschkau.
Schneider B., Waisenhausinspektor, Hermsdorf, Bez. Breslau.
Schneider Ed., Gutsbes., Zaugwitz, Kr. Neumarkt.
Schneider Joh., Kfm., Düsseldorf.
Schneider Joh., Pfarr., Bellamont i. Württemberg.
Schneider Jos., Pfarr., Festenberg.
Schneider Karl, Apothekenbesitzer, Falkenberg OS.
Schneider Ludw., Archit., Breslau, Hohenzollernstr. 27.
Schneider Wilhelm, Rechtsanwalt, Hamm i. W.
Schneider Wilh., Direktor, Vöslau bei Wien, N.-Oesterr.
Schnellbach Jul., Steinmetzmeister, Frankfurt a. M.
Schneller Jak., Kfm., Freiburg i. B.
Schnippenkötter E., Rektor, Duisburg.
Schnitzler Franz, Kaufm., Köln.
Schnorrenberg Jean, Köln.
Schnurbuß Lor., Pfarr., Schwerte a. d. Ruhr.
Schoenenberg, Pfarrer, Anrath bei Krefeld.
Schödrey Hrch., Baurat, M.-Gladbach.
Schödzey Heinrich, Baurat, M.-Gladbach.
Schönauer Hrch., Relig. u. Oberl., Mülheim a. d. Ruhr.
von Schönburg-Glauchau, Graf, Glauchau i. S.
Schöner Ant., Hotelier, Würzburg.
Schönfelder Anton Julius, Bäckermeister, Mainz.
Schönig Georg, Pfr., Kronnungen bei Schweinfurt.
Schöningh Ferd., Verlagsbuchhändler, Paderborn.
Schöningh Heinrich, Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Schöningh Joseph, Verlagsbuchhändler, Paderborn.
Schof Jos., Dr., Diözesanpräses u. Landtagsabg., Freiburg i. B.
Scholl Ferd., Obergütervorsteher, Oppeln.
Scholtys Karl, Kfm., Althammer bei Antonienhütte.
Scholz, Domkapitular, Breslau IX.
Scholz A., Seifensiedermeister, Oppeln.
Scholz Berth., Pfarrer, Bunzelwaldau, Kr. Freystadt i. N.-Schl.
Scholz Edm., Konsist.-Rat, Pfarr., Grafenort, Bez. Breslau.
Scholz Hugo, Pfarrer, Boberröhrsdorf i. R.
Scholz Hugo, Mühlenbes., Neusorge, Post Lassoth, Kr. Neiße.
Scholz O., Dr. jur., Landesältester, Gauers, Kr. Grottkau i. Schles.
Scholz Paul, Kaufm., Oppeln.
Scholz Paul, Lehrer, Stargard i. P.
Scholz Reinhold, Weltpriester, Kattowitz OS.
Scholz Viktor, Kaufm., Kosel OS.
Scholz, Ober-Postassistent, Kattowitz OS.
Scholz, Erzpriester, Ottmachau.
Scholz, Rittergutsbes., Starrwitz bei Ottmachau.

Scholze Paul, Pfarrer, Hainitz bei Bautzen.
v. Schorlemer Fritz, Freiherr, Kgl. Kammerherr, Overhagen i. W.
Schorlemmer Klemens, Rechnungs-Rat u. Stadtv., Hamm i. W.
Schrader Heinrich, Pfarrer, Ginderich, Bez. Düsseldorf.
Schrader Ludwig, Rechnungsrat, Essen.
Schramm Linus, Pfarrer, Erzpriester u. Kgl. Schulinspektor, Frankfurt a. O.
Schramm Paul, Oberpostassistent, Köln.
Schreiber Christian, Dr., Professor und Regens, Fulda.
Schrepfer Konrad, Kaufmann, Bamberg.
Schreuer Wilh., Kunstmaler, Düsseldorf.
Schreyeck Karl, Gerbereibesitzer, Wesel.
Schrieck Franz, Pfarrer, Maafeld i. W.
Schrills Joh., Pfarr-Rektor, Köln-Ehrenfeld.
Schroeder Joh., Kapl., Hamm i. W.
Schroer Franz, Brotfabrik, Düsseldorf.
Schröck Bernhard, Steinbruchbes., Rammelsbach, Pfalz.
Schröffer, Pfarrer, Emmenhausen.
Schrölkamp Wilh., Kfm., Duisburg.
Schrömbgens Heinrich, Dr., Rechtsanwalt, Köln.
Schrohe A., Charlottenburg I, Spreestraße.
Schubert Alois, Pfarrer, Kanth, Bez. Breslau.
Schubert Franz, Erzpriester, Schabenau, Kr. Guhrau.
Schubert Richard, Kgl. Eisenb.-Ober-Sekretär, Breslau VIII, Vorwerksstraße 30.
Schubert Theodor, Gemeinde-Vorsteher, Bobernig bei Deutsch-Wartenberg.
Schubert, Pfarrer, Polkwitz, Bez. Liegnitz.
Schüller Hch., Rechtsanwalt, Köln a. Rh., Elisenstraße 28.
Schürger Joseph, Pfarrer, Oberkassel bei Düsseldorf.
Schürgers Heinrich, Pfarrer, Brachelen, Kr. Geilenkirchen.
Schürings Theodor, Kfm., Cleve 15.
Schürkes Anton, Kaplan, Krefeld.
Schürmann H., Rentner, Essen.
Schütte Franz, Kuratus, Breslau, Antonienstraße 24/26.
Schütter Wilh., Steuer-Inspektor, Stargard i. P.
Schütze August, Prov.-Sekr., Breslau II, Gustav-Freytagstr. 27.
Schuhmacher Paul, Referendar, Aachen.
Schuhmacher Th., Dr., Stadt-Chem., Aachen.
Schuhmacher Werner, Kfm., Köln.
Schuhmacher, Dr., Rektor (geistl.), Röhndorf a. Rh.
Schudy Theodor, Oberpostassistent, Königshütte OS.,
Schuler A. u. B., General-Agentur, München.
Schuler Oskar, Bankier, München.
Schulgen Franz, Rentner, Köln.
Schulte A., Dr., Professor, Pelplin. Westpr.
Schulte Aug. Wilh., Duisburg.
Schulte-Lippern Frz., Amtsgerichtsrat, Duisburg.
Schulte Franz, Buchdruckereibesitzer, Bottrop.
Schulte Friedrich, Kfm., Bochum.
Schulte Fritz, Rentn., Münster i. W.
Schulte im Hofe Fritz, Rentner, Gelsenkirchen.
Schulte Hermann, Dr., Arzt, Rodenkirchen bei Köln.
Schulte Herm., Türschloßfabrikant, Velbert, Rhld.
Schulte-Sasse, Hermann, Gutsbes., Disteln bei Herten.
Schulte-Oestrich H., Kfm., Bochum.
Schulte Hub., Kfm., Herten i. W.
Schulte Joseph, Vikar, Meinkenbracht i. W.
Schulte Johann, Domvikar, Köln.
Schultheis Valentin, Pfarrer, Wintersbach, Unt.-Franken.
Schultz Arthur, Kuratus, Zoppot.
Schultz Ant., Kfm., Münster i. W.
Schultz Ferd., Kfm., Münster i. W.
Schulz Alois, Pfarrer, Königsberg.
Schulz Bruno, Pfarrer, Groß-Kruschin i. W.
Schulz Edmund, Konsistorial-Rat, Pfarr., Grafenort, Bez. Breslau.†
Schulz Emil, Direktor, Essen.
Schulz Felix, Amtsrichter, Posen.
Schulz Ferdinand, Geh. Justizrat, Hamm i. H.
Schulz Joh., Wilh., Bankb.-Verwalter, Potsdam.
Schulz Stephan, Direktor, Königsberg.

Schulz Vitalis, Kfm., Düsseldorf.
Schumacher II, G., Dr., Rechtsanwalt, Bonn.
Schumann, Pfarrer, Friedland, Bez. Breslau.
Schunk, Rechtsanwalt, Notar, Justizrat, Bottrop.
Schuster Aug., Buchbindermeister, Düsseldorf.
Schwab Berthold, Fabrikant, Würzburg.
Schwade, Dr., Justizrat, Loslau OS.
Schwanitz, Domkapit. u. Seminarregens, Pelplin.
Schwanke Heinrich, Baumeister, Berlin NW., Flothowstr. 6.
Schwartz Felix, Fabrikant, Bocholt i. W.
Schwartz Georg, Fabrikant, Bocholt i. W.
Schwartz Oskar, Dr., Geh. Mediz.-Rat, Köln.
Schwarz Theodor, Fabrikant, Bocholt i. W.
Schwarzer Alois, Pfarrer, Protzau, Kr. Frankenstein i. Schles.
Schwarzer Alois, Kaufmann, Gr.-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Schwarzer F., Pfarrer, Altwasser i. Schles.
Schwarzer, Apothekenbes., Schweidnitz, Langestr. 45.
Schwarzmann Heinrich, Kuratus, Bamberg.
Schwedowitz Walther, Kaplan, Breslau VII.
Schweiger Benedikt, Kaufmann. Augsburg.
Schweigmann H., Kfm., Bochum.
Schweigmann Th., Rechtsanwalt u. Notar, Osnabrück.
Schweikart Karl, Architekt, Mannheim.
Schweinem Wilh., Fabrikant, M.-Gladbach.
Schweitzer Franz, Msgr., Generalpräses der Katholischen Gesellenvereine, Köln.
Schweitzer Gust., Msgr., Domkapellmeister, Freiburg i. B.
Schwenger Karl, Bankier, Osnabrück.
Schwermer Chr., Propst, Dortmund.
Schwierk August, Pfarrer, Bismarckhütte OS.
Schwind J., Dom.-Pfarrer und Domkapitular, Speier.
Schwingeler Martin, Amtsgerichtsrat, Krefeld.
Schwinn Jakob, Frankfurt a. M.
Schyns Hubert, Pfarrer, Venwegen bei Cornelimünster.
Sckeyde Julius sen., Kgl. Kommissionsrat, Kfm., Breslau I.
Sdralek, Dr., Domherr, Universitäts-Professor, Breslau, Domstraße 4.
Sdralek Julius, Erzpriester, Patschkau.
Seibt Ludwig, Kaufm., Frankenstein, Schles.
Seichter Karl, Kapl., Leobschütz OS.
Seidmayer Hubert, Landgerichtsrat, Kempten.
Seidel Bernh., Kaplan, Potsdam.
Seidorf Hermann, Vikar, Oestereiden, Kreis Lippstadt.
Seiffert Georg, Pfarrer, Bernstadt, Schles.
Seitz Michael, Buchhdl., Augsburg.
Seitz Stephan, Pfarrer, Obergerngringen i. Taunus, Bayern.
Sekatzek, Lehrer, Rakau bei Bauerwitz i. Schles.
Sektion Eger des Volksvereins für das katholische Deutschland, Eger in Böhmen.
Selbach Winand, Dechant, Eller b. Düsseldorf.
Selbst Jos., Dr., Professor, Dekan, Päpstl. Hausprälat, Mainz.
Seling Hch., Bildhauer, Osnabrück.
Semer Joseph, Menden, Bez. Arnsberg.
Senftleben, Gutsbes., Widriszem b. Deutsch-Presse i. Posen.
Sense Hch., Wirt, Gladbeck i. W.
Senzolek, Rechtsanwalt, Ottmachau.
Sepp Bernh., Dr., Lyceal-Professor, Regensburg.
Seraph, Liebeswerk, Zentralstelle, Ehrenbreitstein.
Serres Jos., Religions- und Oberlehrer, Aachen.
Sertz Hans, Metzgermeister, Friedrichshafen.
Siebel Karl, Pfarrer, Ostbevern, Kreis Warendorf.
Sieben Adam, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Sieben Heinrich, Kaufm., Erkelenz.
Siebert, Wilhelm, Wirt, Mülheim a. Rh.
Siebner Frz., Kapl., Breslau VIII, Klosterstraße 36.

Siegel Franz, Kaufm., Breslau, Rhedigerstraße 26.
Siegel Georg, Händler, Mannheim.
Sieger, Kaplan, Burtscheid bei Aachen.
Sieger Friedrich, Rechtsanwalt, Darmstadt.
Siepe Wilh., Kfm., Herford i. W.
Siepmann Joh., Gärtner und Wirt, Essen.
Sievers Karl, Kaufm., Heiligenhaus, Bez. Düsseldorf.
Sievert Franz, Konrektor, Rees a. Rh.
Sigulla Paul, Pfr., Orzegow OS.
Silberkuhl-Schulte Joh., Privat., Essen.
Simon Edmund, Kaufm., Münster i. W.
Simon Joseph, Stadtpfarrer, Herbolzheim i. B.
Simons Hans, Baumeister, Horren, Bez. Köln.
Sindermann A. R., Kaufmann, Berlin NW. 7.
Singer Heinrich, Kaplan, Mainz.
Singhofer Georg, Pfarrer, Feldkirchen bei Straubing.
Sinn Andreas, Kaufmann, Köln.
Sinn Hch., Kfm., Krefeld.
Sinz Heinrich, Maschinenfabrikant, Regensburg.
Sittart H., M. d. D. R., Aachen.
Sittart Johann, Pfarrer, Aachen.
Skaletz, Gerichtssekretär, Oels.
Sklorz, Rentier, Hohenhütte, Kreis Kattowitz.
Skowronek Viktor, Rechnungsrat, Ober-Schönwaide bei Berlin.
Skowronek, Pfarrer, Bogutschütz, Kreis Kattowitz OS.
Sluzalek, Rechtsanw., Ottmachau.
Smiatek Jos., Zollpächter, Ohlau.
Smierzchalski Wladislaus, Kgl. Regierungs-Baurat, Sorau NL.
Sobek, Kaplan, Kattowitz OS.
Soboliwski, Geheimrat, Groß-Lichterfelde bei Berlin.
Söding August, Dompfarrer, Lic. theol., Hildesheim.
Söllner Bernhard, Subdirektor, Nürnberg.
Soika, Rentier, Zawodzie, Kreis Kattowitz.
Sollorz J., Kaufm., Sohrau OS.
Sommer Ferdin., Maurermeister, Osnabrück.
Sommer Jos., Pfarrer, Myhl bei Wassenberg, Rheinpr.
Sommer Karl, Dr., Kuratus, Berlin S., Grünstraße 31.
Sonnek Franz, Kaplan, Oppeln.
Sonnek Oswald, Pfarrer, Kgl.-Neudorf bei Oppeln.
Sonnenschein, Dr., M.-Gladbach.
Sossinka Willibald, Dr., Arzt, Scheibe bei Glatz.
Sowade Alb., Uhrmacher, Oppeln.
Späth Paul, Hauptkassierer, Freiburg i. Br.
Späther Jos., Dr., Arzt, Duisburg.
Spahn Peter, Oberlandesgerichts-Präsident, M. d. D. R. und d. Pr. Abg.-H., Kiel.
Spangenberger Bernh., Kaufmann, Duisburg.
Specht Gg. F., Rentamtmann a. D., München.
Speck, Regierungsrat, M. d. D. R., München.
Spee Anton, Graf, M. d. Pr. Abg.-H. Berlin, Groß-Lichterfelde.
v. Spee Franz, Graf, Kgl. Kammerherr, Schloßhauptmann, Heltorf, Bez. Düsseldorf.
Spee Friedrich, Graf, Msgr., Pfarrer, Köln a. Rh.
v. Spee Hubertus, Graf, Linnep b. Hösel, Bez. Düsseldorf.
v. Spee Joseph, Graf, Maubach b. Düren.
von Spee Leopold, Graf, Landrat, Wesel.
Spee Wilhelm, Graf, Ahrenthal b. Sinzig a. Rh.
Spendel, Kaplan, Myslowitz.
Spiegel Nikolaus, Dr., Gymnasial-Professor, Würzburg.
Spieker Fritz, Rentner, Kassel, Mönchebergerstr. 26.
Spieker Jakob, Direktor, Werl i. W.
Spielvogel, Kaplan, Brandenburg.
Spielvogel Paul, Pfarrer, Grüben, Kr. Falkenberg.
Spindler Wilhelm, Gutsbesitzer, Forst (Rh.-Pfalz).
Spohn Hugo, Pfarrer, Tiegenhof i. Westpr.
Spors Albert, Ehrendomherr, Danzig.
Sprenger Gerh., Dechant, Cleve.
von Spretli Adolf, Graf, Kgl. Bayr. Kämmerer u. Gutsbesitzer, Schloß Kapfing, Post Bilsheim (N.-Bayern).
Springer Adolf, Bureau-Beamter, Berlin.

Springer Otto, Kuratus, Penzig OL.
Sprotte Franz, Prof., Dr., Domkapitular, Breslau, Domstr. 9.
Staber Franz, Pfarrer, Beuerberg, Ob.-Bayern.
Stahl Ernst, Hofbuchhdl., München.
Stahl Jean, Schieferdeckermeister, Sigmaringen.
Stahl Joseph, Buchhändler, Arnsberg i. Westf.
Stahler Thaddäus, Pfarrer, Aschaffenburg.
Stallmann August, Restaurateur, Gelsenkirchen.
Stalenski, Domherr, Frauenburg i. Ostpr.
Stammer Aug., Kfm., Düsseldorf.
Stammer Fritz, Kaufmann, Boppard a. Rh.
Stang Adolf, Hotelier, Margaretenhof b. Königswinter.
Stanislaus Wilhelm, Kaufmann, Duisburg.
Stanke Hugo, Pfarr., Landt.-Abg., Hultschin OS.
Stark Jean, Schuldirektor, Berlin W. 57.
Starker Franz, Justizrat, Neiße.
Statz Franz, Diözesan-Baurat und Dombaumeister, Köln.
Staubesand Ernst, Bankdirektor, Trier.
Staude, Pfarrer, Ehrendomherr, Sprottau i. Schles.
Staudinger Joseph, Pfarrer und Geistl. Rat, Heiligkreuz b. Trostberg.
Stauf Peter, Pfarrer, Mörsenbroich bei Düsseldorf.
Staufenbiel A., Kontrollbeamter, Berlin NW.
Staufenbiel Leopold, Magdeburg-Sudenburg.
Stawinoga Pfarrer, Dtsch.-Zernitz, Kr. Gleiwitz.
Steffen Moritz, Kfm., Bochum.
Stegemann F., Rechtsanwalt, Saarbrücken.
Stegemann H. B., Fabrikant, Münster i. Westf.
Stegemann, Kaplan, Lohne, Oldenburg.
Stehlik Ernst, Pfarrer, Kauffung a. K., Schles.
Stein C., Erzpriester, Langenbielau
v. Stein Dietrich, Max, Bankier, Breslau, Goethestr 19.
Stein Gerh., Kaufm., Düsseldorf.
Stein H., Pfr., Bonn, Heerstr. 128.
von der Stein Hubert, Holzhändl., Essen.
Stein Joh., Kaufm., Düsseldorf.
Steinberg Hch., Kaplan, Krefeld.
Steinborn Joseph, Postsekretär, Euskirchen.
Steiner Joseph, Pfarrer, Ettenbauren, Post Watterhausen.
Steiner Jos., Apotheker, Breslau, Garvestraße 14.
Steiner Joseph, Pfarrer, Ettenbauren, Post Watterhausen.
Steinfest Georg, Fleischermeister, Zawadzky OS.
Steinhardt, Rechtsanwalt, Straßburg i. Els.
Steinhauf, Pfarr., Falkenberg OS.
Steinig Bruno, Gutsbesitzer, Sadewitz bei Bernstadt i. Schles.
Steinkamp Wilh., Vikar, Rellinghausen bei Essen a. Ruhr.
Steinmann Karl, Pfr., Freienohl, Kr. Arnsberg.
Steinmann P., Dr. jur., Pfarrer, Stettin.
Stelkens Karl, Pfarrer, Eichenscheid bei Montjoie.
Stelzer Alois, Kaufmann, Riese a. d. Elbe.
Stelzer Ed., Bahnhofsrestaurat. u. Weinhandl., Karlsruhe i. B.
Stelzer L., Lehrer, Klein-Wierau, Kr. Schweidnitz.
Stelzer Robert, Kaufm., Frankenstein i. Schles.
Stengel Andr., Gerichtsvollzieher a. D., Lichtenfels.
Stengel B., Schneidermeister, Bochum.
Stenger J., Gutsbesitzer, St. Georgen bei Dienen, O.-Bayern.
Stenten Joseph, Pfarrer, Langbroich bei Gangelt.
Stephan, Dr. Justizrat, Schomberg bei Beuthen OS.
Stephinsky Ferdinand, Pfarrer, Iter bei Düsseldorf.
Sterling P., Amtsrichter, Berlin-Lichtenberg.
Stetter Franz, Gewerbelehrer, Lörrach i. Baden.
Steuer Alb., Dr., Professor, Posen.
Steuer, Rechnungsrat, Kattowitz OS.
Stevenson, Konsul, Stettin.
Stiller, Dr., Prälat, Generalvikar, Breslau, Domstraße 16.

Stiller Anton, Kaufmann, Oppeln.
Stillfried-Rattonitz Franz, Graf, Silbitz b. Nimptsch, Bez. Breslau.
Stinnesbeck Herm. jun., Prokurist, Essen.
Stock Bernhard, Landgerichtssekretär, Köln.
Stockmann G., Amsterdam.
Stoff Leop., Domkapitular, Fulda.
von Stolberg-Stolberg Bernhard, Graf, Brustawe, Bez. Breslau.
von Stolberg-Stolberg Leopold, Graf, Linsen bei Frauenwaldau.
zu Stolberg-Stolberg Herm., Graf, Westheim i. W.
Stolpe Julius, Seifenfabrikant, Glogau.
Stolte, Dr., Warendorf, Westf.
Stolze Ignaz, Militärbausekretär, Münster i. W.
Stolze Johann, Pfarrer, Geismar (Eichsfeld).
Storp J. V., Bottrop.
Storp Theodor, Gutsbesitzer, Osterfeld i. W.
Stottko Franz, Pfarrer, Breslau, Kreuzstraße 53.
Straaten Matthias, Kaplan, Kgl.-Neudorf bei Oppeln.
Strachwitz Alfred, Graf, Rittergutsbesitzer, M. d. Pr. Abg.-H., Bertelsdorf, Kr. Lauban.
Strachwitz Friedr., Graf, Dr., Fideikommißbesitzer, Schräbsdorf, Kr. Frankenstein.
Strachwitz Georg, Graf, Hünern, Kr. Ohlau.
Strachwitz Hubertus Kraft, Graf, Innsbruck.
Strachwitz Kurt, Graf, Rittergutsbesitzer, Schloß Parchwitz in Schlesien.
Sträter Herm., Dr., Pfarrer, Krefeld.
Strake Johann, Bäckermeister, Gelsenkirchen.
Straub Joh., Dr., Gymnasial-Direktor, Aschaffenburg.
Straub Karl, Pfarrer, Oberstadien i. Württemberg.
Straube Jos., Professor, Patschkau.
Strauch, Rittergutspächter, Tiergarten bei Ottmachau.
Strauch Joseph, Rittergutsbesitzer, Tiergarten-Würben, Kr. Neiße.
Strauß Jak., Rechtsanwalt und Justizrat, Saarbrücken.
Streich Hieronymus, Kaplan, Kapsdorf, Kr. Trebnitz (Schles.).
Strietzel Paul, Rendant des Vorschußvereins, Groß-Neundorf, Kr. Neiße.
Strobel Greg., Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer, Billenhausen, P. Krumbach.
Strobel Karl, Oberlehrer, Sigmaringen.
Ströher Jos., Kfm., Düsseldorf.
Strohe Heinrich, Kfm., Hagen i. W.
Strour Ludwig, Dechant, Viersen (Rh.).
Struif, Pfarrer, Nieder-Hermsdorf, Kr. Neiße.
Strunk Aug., Verleger, Gelsenkirchen.
Strunk Aug., Apotheker, Recklinghausen.
Strunk Wilhelm, Kaplan, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 2.
Strzybny Augustin, Pfarrer, Mosurau bei Schonowitz OS.
Strzybny Franz, Kaplan, Beuthen OS.
Stürmer Joseph, Lotterie-Einnehmer, Straßburg i. Els.
Stufemanger Karl, Kapl., Schwelm.
Stull Bernh., Pfarrer, M. d. Pr. Abg.-H., Poln.-Wette (Post Deutsch-Wette).
von Stumpf-Brentano, Klemens, Rödelheim bei Frankfurt a. M.
Stupp Karl, Reichs- und Landtags-Abgeordneter, Jülich.
Stupperich W., Fabrik., Duisburg.
Sturm Simon, Pfarrer, Flotzheim bei Monheim i. Schwab.
St. Antonius-Knappenverein, Heßler bei Gelsenkirchen.
St. Johannes-Knappenverein, Schalke bei Gelsenkirchen.
St. Josephs-Arbeiterver., Driesen.
St. Josephs-Arbeiterverein, Hüllen bei Gelsenkirchen.
St. Josephs-Arbeiterverein, Schalke bei Gelsenkirchen.
St. Josephs-Bergmannsverein, Rotthausen, Kr. Essen.
St. Josephs-Bürgerverein, Bismarck bei Gelsenkirchen.
St. Josephsverein (Kaplan Jürgens), Hoerde.
St. Josephsverein, Kreuzburg OS.
St. Josephsverein (Fr. Heinecke), Peine i. H.
St. Josephsverein (Joh. Diehl), Weidenau a. Sieg.
St. Michael-Knappenverein, Rotthausen Kr. Essen.

St. Vinzenzverein, Haynau.
Suchanek W., Wagenmeister, Orzegow OS.
Suresch Bernh., Vikar, Wolbeck bei Münster i. W.
Surmann Hch., Kaplan, Duisburg.
Sutor Max, Kgl. Forstmeister, Hohenkirchen, Ober-Bayern.
Swoboda Vinz., Lehrer, Gleiwitz.
Sykes Frz., Bäckermstr., Krefeld.
Syre Vinzenz, Bahnmeister a. D., Münster i. W.
Szadowski Johannes, Propst und Dekan, Königsberg.
Szynkowski Franz, Vikar, Danzig-Neufahrwasser.

T.

Täbver, Theodor, Dechant, Barmen.
Tasch Joseph, Propst, Dekan und Ehrendomherr, Lissa in Posen.
Taubitz Benno, Kaplan, Neurode.
Taubitz Joseph, Pfarrer, Rückers, Kreis Glatz.
Taurneau Wilh., Landgerichtsrat, Magdeburg.
Tebbe, Pfarrer, Callenhardt bei Warstein.
Teich Heinrich, Wiegemeister, Bernstadt (Schles.).
Teige Bernh., Kaufmann, Sarne, Provinz Posen.
Temming Jos., Justizrat, Brakel, Kr. Höxter.
Tenbieg Herm., Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, Wesel.
Tenderich H., Dr., Arzt, Wesel.
Tengler Julius, Zugführer, Tarnowitz OS., Industriestr. 20.
Tenhagen Friedr., Pfr. u. Dechant, Werne a. d. Lippe.
Tennie Joseph, Kaufmann, Linden, Hannover.
Terfloth Alois, Pfarrer, Duisburg.
Terletzki August, Pfarrer, Gr.-Montau b. Marienburg, Westpr.
Teroverst Alois, Lehrer a. D., Köln-Deutz.
Terrahe, Rechtsanw., Münster i. W.
Terstiege Ignaz, Spark.-Rendant, Münster i. W.
Terveln Gerh., Kaplan, Duisburg.
Teschemacher Heinr., Kfm., Trier.
Teßlaff Theophil, Domherr, Posen.
Teuber August, Amtsgerichtssekr., Münsterberg i. Schles.
Teubner Hubert, Pfarrkuratus, Pankow-Berlin.
Tewes A., Pfarrer, Bramsche bei Lingen-Ems.
Thaler K., Geistl. Rektor, Seligenstatt, Hessen.
Thalmeier Korbinian, Kooperator, Oetting, Post Waging, Ober-Bayern.
Theato Franz L., Gerichtsvollzieher, Frankenthal (Pfalz).
Theben Alfons, Zeitungsverleger, Gladbeck i. W.
Theile-Ochel Jos., Hotelier, Morsbach a. d. Sieg.
Theissing Heinrich, Verlagsbuchhändler, Köln.
Thelen Peter Jos., Hotelier und Kaufmann, Köln.
Theisen Joh., Gärtner, Vollmerswerth bei Düsseldorf.
Theissen Heinrich, Kaufmann und Stadtv., Uerdingen a. Rh.
Thelen, Peter Joseph, Rentner, Aachen.
Thendera, Eisenbahn-Sekretär, Kattowitz OS.
Theuner, Pfarrer, Oberschwedeldorf, Kreis Glatz.
Thiel Max, Lehrer, Ohlau.
Thielemann Viktor, Dr., Prof., Dompräbendar, Fulda.
Thiell M., Msgr., Erzpriester, Rauden, Bez. Oppeln. †
Thiemann August, Verleger, Hamm i. W.
Thiemann, Pfarrer, Herten i. W.
Thiesing Karl, Fabrikant, Berlin SW. 11.
Thill Karl, Apotheker, Mallstadt b. Burbach-Saarbrücken.
Thill Paul, Hofdekorateur, Oppeln.
This Johann, Peter, Oberlehrer, Montigny, Kreis Metz.
Thoelen Wilhelm, Rentner, Oberkassel bei Düsseldorf.
Thoennessen, Justizrat und Notar, Vanderath.
Thölen Wilh., Rentner, Düsseldorf.
Thoma Felix, Glasermeister, Freiburg i. B.
Thomas Alois, Pfarrer, Lamsdorf i. Schles.
Thomas J., Gg., Regierungsbaumeister, Köln.
Thomas Karl, Lehrer, Rammelsbach (Pfalz).
Thomas Max, Kaufm., Bismarckhütte OS.
Thomas Paul, Pfarrer, Deutsch-Wartenberg, Bez. Liegnitz.

Thomé Artur, Geh. Sanitätsrat, Köln.
Thomiak, Eisenbahn-Sekretär, Kattowitz OS.
Thormann Karl, Rechtsanwalt, Frankfurt a. M.
Thywissen Kornelius, Kaufmann, Neuß.
Thywissen Wilh., Kaufm., Neuß.
Tidick Hans, Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Busendorf i. Lothr.
Tietmann Johann, Kaufmann, Witten (Ruhr).
Tilgner August, Kaufm., Recklinghausen (Süd).
Tilly Georg, Spitalpfarrer, Metz.
Tilmann Emil, Kgl. Bergrat, Dortmund.
Tilmann, Fr., Domkapitul., Trier.
Tilmann Gustav, Rentner, Arnsberg i. W.
Tils Peter, Pfarrer, Köln.
Timmermann Peter, Kaufmann, Antwerpen.
Tinschert Karl, Pfarrer, Königszelt, Kreis Schweidnitz.
Tischler Paul, Kaufmann, Berlin NO. 18.
Tißler Albert, Eisenb.-Bauassistent, Stargard i. P.
Tlach Richard, Bergwerksdirektor, Orzegow OS.
Tonberge Franz, Seminarlehrer, Osnabrück.
Tonn Paul, Apothekenbesitzer, Wansen.
Torök Richard, Prof., Dr. theol., Sztergom, Ungarn.
Tosetti Franz, Brennereibesitzer, Neuß.
Tranzen August, Gewerkschaftssekretär, Ruhrort.
Trauner Michael, Kaufmann, Augsburg.
Treder Paul, Kaplan, Stettin.
Treutler Paul, Pfarrer, Nieder-Mittel-Peilau bei Reichenbach i. Schl.
Triebsch Joseph, Buchbindermeister, Neunkirchen.
Trieske Steph., Propst, Schwetzkau, Kr. Lissa i. P.
Triller Georg, Dr., Domdekan, Generalvikar, Päpstl. Hausprälat, Eichstätt.
Trimborn Karl, Justizrat, M. d. D. R. u. d. Pr. Abg.-H., Köln.
Trimborn Wilhelm, Fabrikbesitzer, Grevenbroich.
Trings, Pfarrer, Braunsrath bei Heinsberg, Bez. Aachen.
Troidevaux Franz, Rechtsanwalt, Cleve.
Troska Franz, Kaufm., Rawitsch, Posen.
Troska Paul, Kaufm., Rawitsch.
Trost Alexander, Buchhalter, Düsseldorf.
Tschoetschel Paul, Kfm., Frankenstein i. Schl.
Tschöpe J., Dr., prakt. Arzt, Ujest.
Tschorn Paul, Kaplan, Glogau.
Tücking, Amtsgerichtsrat, Aachen.
von Tünefeld Klemens, Freiherr, Kgl. Kammerherr, M. d. D. R., Augsburg.
Türke Fritz, Hofmaurermeister, Bernstadt, Schles.
Türke Jos., Stadtmühlenbesitzer, Ohlau.
Tüshaus Alois, Kaplan, Sassenberg in Westf.
Tüshaus Max, Gutsbesitzer, Gut Tüshaus bei Herbest-Dorsten.
Tunkel Ludw., Pfr., Kochlowitz OS.
Tur Eduard, Geh. Justizrat und Notar, Köln.
Tuttmann K., Gutsbes., Stoppenberg.
Twenhöven Aug., Dr., Arzt, Neubekum.
von Twickel Klemens, Freiherr, Kammerherr u. M. d. H. d. Abg., Storau b. Salzbergen.
von Twickel, Freiherr, Rittergutsbes., Ostrowine, Kr. Oels.
Tylla Fr., Erzpriester, Königshütte OS.
Thywissen Caspar, Dr., Pfarrer, Schönenberg, Bez. Köln.

U.

Uebel Augustin, Prof., Mainz.
Ueberer J., Pfarrer, Fronhofen bei Diemantstein, Bayern.
Ufer Hubert, Fabrikant, Berlin W.
Uhl Julius, Apoth., Germersheim.
Uhr Paul, Photograph u. Stadtverordneter, Breslau X, Gneisenaustr. 12.
Ulbrich Paul, Kaufm. Oppeln.
Ulrich Karl, Hauptmann u. Amtmann a. D., Köln.
Ulrich Kaspar, Amtsgerichtsrat, Essen.
Unger Karl, Advokat, Christiania.
Ungeraten J., Kaplan, Breslau I, Altbüßerstraße 34.

„Union", Verein kathol. Kaufleute u. Beamter, Uerdingen a. Rh.
„Unitas", Katholischer Verein für Kaufleute und Beamte, z. H. Aug. Pabst, Erfurt.
Unverricht P., Erzpriester, Märzdorf, Kr. Ohlau.
Uppenkamp Ludwig, Ehrendomherr und Landdechant, Burgsteinfurt.
Urban Georg, Baumeister, Goldberg i. Schles.
Urban Karl, Pfarrer, Sodow, Kr. Lublinitz.
Urban Pet., Hotelier, Köln a. Rh.
Urbanczik Fr., Kürschnermeister, Brieg, Bez. Breslau.
Urbani Karl, Vikar, Nievenheim.
Urbannek O., Geistl. Rat, Görlitz.

V.

Vanbolzem Peter, Leutnant a. D., Brauerei- und Weingutsbesitzer, Trier.
Vateroth J., Rechnungsrat, Arnsberg i. W.
Veith Friedr., Bautechniker, Frankfurt a. M.
Veith Klem., Geistl. Rat, Breslau.
Veithen Christian, Fabrikant, Köln.
Velkel, Geistlicher Rat, Pfarrer, Breslau, Klosterstr. 34.
Velten Jos., Vors. des Militärver. „St. Mauritius", Berlin C. 2.
Velter F. P., Apoth., Freiburg i. B.
Veltmann Kl., Rentner, Pforzheim.
Venema Joh., Dr., Prof., Lippstadt i. W.
Verband der Katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln, M.-Gladbach.
Verband der Katholischen Kaufmännischen Vereinigung. Deutschlands, Essen a. d. Ruhr.
Verdong Gottfried, Oberpostassist., Rüttenscheid b. Essen a. Ruhr.
Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen (Geistl. Rat Schmidt), Kattowitz.
Verein katholischer Bürger d. Nikolaivorstadt (Lehrer Dürschke), Breslau VI, Alsenstr. 44.
Verein kathol. Kaufleute, Breslau (Kaufm. F. Reschke), Breslau I, Albrechtsstr. 17.
Verein kathol. junger Männer (Vorsitzender Taubstummenlehr. Wunschik), Ratibor.
Verlag der „Schlesischen Volkszeitung", Breslau I.
Verlagsanst. vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, A.-G., Regensburg.
von Vequell-Westernach Theodor, Freiherr, Kgl. bayer. Kämmerer, Gutsbes., Kronburg, Schloß, bei Memmingen.
Vetter Ferdinand, Erzpriester und Fürstbischöfl. Kommissar, Liebau i. Schles.
Vetter J. B., Uhrmach., Straßburg i. Elsaß.
Vianden R., Schornsteinfegerobermeister, Köln.
Vinzenzkonferenz „Sankt Maria" (A. Brutschek), Breslau, Scheitnigerstraße 36.
Vinzenzverein (Gstl. Rat Schmidt) Kattowitz OS.
Vinzenzverein Schwedt a. d. O.
von Vittinghoff-Schell, Freiherr, Rittergutsbesitzer, Schellenberg, Kreis Essen.
Vogel Joh., Kaufm., Düsseldorf.
Vogel, Bürgermstr., Wünschelburg.
Vogelsang Heinrich, Werkbesitzer, Recklinghausen
Vogelsang Herm., Gewerksch.-Sekr., Essen a. Ruhr, Schützenbahn 62.
Vogt Bernh. sen., Arnsberg i. W.
Vogt Franz, Dr., Vikar u. Redakt. der „Sonntagszeitung", Erfurt.
Vogt Franz Jos., Chefredakteur u. Geschäftsführer des „Anzeiger vom Oberland", Bieberach an der Riß.
Volkmann Adolf, Kaufm., Glogau.
Volkmer Jos., Kaufm., Frankenstein i. Schles., Ring 66.
Volksverein für das kath. Deutschland, Eller bei Düsseldorf.
— Ortsgruppe Kreuzburg OS.
Vollana Ant., Insp., Nürnberg.
Vollmar A., Pfarrer, Reistingen bei Ziertheim i. Bayern.
Vollmer Franz, Architekt, Jena.
Vollmer Karl, Kaplan, Göttingen.
Vollmer Otto, Oberlehrer, Fulda.
Vollminghoff Georg, Rent., Gelsenkirchen.
Vollminghoff Joh., Rent., Gelsenkirchen
Volmer Alexius, Dr., Geh. Sanit.-Rat, Berlin N. 24.
Vonessen Paul, Kfm., Düsseldorf.
Vonhoff Paul, Kaufm., Aachen.
Vornholt F., Dechant, Neuenkirchen bei Bramsche.

Vorrath Heinrich, Schneidermeister, Lippstadt i. W.
Vorrenhagen Joh., Bahnhofsvorst., Düsseldorf.
Voß Adolf, Weinhdlr., Hagen i. W.
Voß Herm., Justizrat, Meschede.
Voß Hrch., Pfarrer, Poll bei Köln.
Voß Leop., Weinhdlr., Hagen i. W.
Voß L., Dr., Rentner, Honnef, Rh.
Voßgötter Fritz, gen. Niermann, Bäckermstr., Essen a. Ruhr.
Voßschulte A., Dr. med., Beckum bei Münster i. W.

W.

Wach Jos., Bankprokurist, Köln.
Wache Paul, Architekt, Gleiwitz.
Wachsmann Arnold, Pfr., Neurode.
Wachtberger Jos., Kfm., M.-Gladbach.
Wächter Joh., Pfarrer, Blankenstein a. d. Ruhr.
Wacker Th., Pfarrer, Freiburg-Zähringen.
Wadlinger Wilh., Dr., Rechtsanw., Kaiserslautern.
Wagels Joh., Hauptlehrer, Aachen.
Wagener Alb., Kaufm., Arnsberg i. W.
Wagener F., Rektor d. Rektoratsschule, Brakel bei Höxter.
Wagner Joh., Religions- u. Oberlehrer, Bedburg.
Wagner Th., Domkapit. u. Gen.-Vikar, Metz.
Wahl Otto, P., Rektor d. deutschen Elisabet-Mission, Paris.
Wahner Hrch., Erzpriester, Wirrwitz, Bez. Breslau.
Wahner Joh., Erzpriester, Stuben, Kr. Wohlau.
Waldberg-Wolfegg Max, Fürst, Wolfegg.
vorm Walde Peter Karl, Kaufm., Borbeck.
vorm Walde Wilh., Kaufm., Gladbeck i. W.
Waldeck M., Geistl. Semin.-Oberl., Saarburg.
v. Walderdorff A., Graf, Vilderich, Möggingen (Schloß) b. Radolfzell.
Waldmann Chr., Reg.-Landmesser, Königsberg i. Pr.
Waldner Karl, Rektor im Fidelis-konvikt, Sigmaringen.
Waldorf Joh., Werkmeister, Rath bei Düsseldorf.
im Walle, Geh. Justizrat, Münster i. W.
Wallenborn P., Landtagsabgeordn., Remagen.
Waller Thom., Kaufm., Augsburg.
Wallieser Emil, Kfm., Mannheim.
Wallner A., Pfarrer, Emmersdorf bei Haidenburg i. Niederbayern.
Walter Alb., Kaufmann, Breslau, Gartenstraße 103.
Walter Bern., Dechant, Dortmund.
Walter, Landgerichtsrat u. M. d. Ldtg., Ellwangen i. Württemb.
Walter, Dr., Bischöfl. Sekretär, Frauenburg.
Walter Friedrich, Pfarrer, Mülheim a. d. Ruhr.
Walter Paul, Kaufm., Oppeln.
Waltermann Jos., Kfm., Münster i. W.
Wanner Franz, Privatgeistl., Freiburg i. B.
Wanjura F., Böttchermstr., Oppeln.
Warmbrunn Em., Oberbürgermstr., Neiße.
Wartmann Herm., Ziegeleibesitzer, Oberhausen i Rhld.
Warzecha E., Pfarrer, Gr.-Bargen i. Schles.
Warzecha Joh., Wehrmeister, Kosel i. Oberschles.
Wasilewsky Heinrich, Werkmstr., Hagen i. W., Badstraße 6.
Watermann J., Buchhdlr., Aschendorf a. d. Ems.
Watterott Ignaz, P. Provinzial, Bonifatiuskloster, Hünefeld bei Fulda.
Wawersig Ed., Justizrat,, Glogau.
Wawra Karl, Dr., Erzpriester, Löwenberg i. Schles.
Wawrok Paul, Lehr. u. Chordirig., Bernstadt i. Schles.
Wawrzik Max, Kaplan, Liegnitz.
Wawrzinek Gg., Dispon., Gleiwitz.
Weber Georg, Pfarrer u. Kämmer., Sünching bei Regensburg.
Weber Jak., Dr. med., Arzt, Burghaslach, Mittelfranken.
Weber Joh., Prokurist, Euskirchen i. Rhld.
Weber Jos. Michael, Pfarr., Saarbrücken.
Weber J., Cand. theol., Trier o. M.
Weber Jos. Maria, Bischöfl. Geistl. Rat, Sandberg, Unterfranken.
Weber Lor,. Pfarr., Heuchlingen, Kr. Aalen (Württemb.).
Weber Peter, Dombikar u. Bist.-Sekretär, Trier.
Weber, Pfarrer, Irlich a. Rh.

Weckber Peter, Rektor, Frankfurt a. Main.
Wegener Jos., Kaufm., Paderborn.
Weghmann, Justizrat, Cleve.
Weghmann, Heinrich, Rechtsanwalt, Cleve.
Weglau Rich., Kfm., Münster i. W.
Weidenbörner Jos., Pfarrer, Goldbach bei Aschaffenburg.
Weidenfeld Hans Georg, Rittergutsbesitzer, Birkhof, Post Neuß.
Weiland, Baugewerksmstr., Duisburg.
Weilbächer Dr., Generalsekretär, Düsseldorf.
Weilandt Leo, Steuerinsp., Essen an Bahn, West.
Weilinghaus W., Düsseldorf.
Weimann Ant., Kgl. Bahnm. 1. Kl., Fellhammer.
Weimann, Domherr, Posen.
Weinand Anton, Kaufm., Köln-Mingersdorf.
Weinand Joh., Dr., Prof., Prälat, Domkapitular, Köln.
Weingärtner Georg, Dr., Kaplan, Breslau I, Antonienstraße 25.
Weinreiß August, Billardfabrik, Köln a. Rh.
Weinrich Alf., Redakt., Andernach.
Weins Willibrord, Pfarrer, Alsweiler, St. Wendel.
Weinziehr Eberhard, Kaufmann, Berlin SO. 16, Michaelkirchstr. 28.
Weinzieher Gustav, Tuchhandlung, Belin SO. 16.
Weisbrich A., Erzpriester, Liebenthal, Bez. Liegnitz.
Weischer Alfr., Dr., Arzt, Hamm i. W.
Weiser Leo, Kürschnermeister, Breslau.
Weiß Alb., Fabrikant, Düsseldorf.
Weiß Georg, Pfarrer, Neualbenreuth b. Waldsassen, Oberpfalz.
Weißbäcker Jak., Kaplan, Mainz.
Weißler Ernst, Buchbindermeister, Schwäb.-Gmünd.
Weitz Karl, Kaufm., Düsseldorf.
Weitz K., Düsseldorf, Karlsplatz 10.
Welde Aug., Bahnbeamter, Rastatt i. B.
Welfringer J. P., Geistl. Oberlehr., Montigny bei Metz.
Welk, Pfarrer, Freudenberg, Kreis Rössel.
Wellenberg J., Pfarr., Düsseldorf.
Wellermann, G., Pfarr., Bremen.
Wellstein Georg, Oberlandesger.-Rat, M. d. D. R. und d. Pr. Abg.-H., Frankfurt a. M.
Welte Benedikt, Kaplan, Ehingen a. d. D.
Welter Fr. Franz., Pfarrer, Mülheim a. Rh.
Welter Mich., Pfarrer, Kemplich, Post Kehdingen i. Lothr.
Weltike, Pfarrer, Erzpr., Loslau.
von Wendt Konrad, Freiherr, Gevelinghausen, Kr. Meschede.
Wenker Wilh., Geistl. Rekt., Gladbeck i. W.
Wenking Th., Architekt, Münster i. W.
Wenz Fr., Ober-Postrat, Regensburg.
Wenzlik, Geistl. Rat, Kraschen, Bez. Guhrau.
Werber F., Msgr., Geh.-Kämmmer., Geistl. Rat, Dekan u. Stadtpfr., Radolfzell i. Baden.
Werber Karl, Verl. d. „Volksztg.", Honnef a. Rh.
Werhahn Franz, Kaufm., Neuß.
Werhahn Jh., Rent., Dülken (Rh.).
Werhahn Peter, Kaufm., Neuß.
Werner Heinr., Präfekt, Glogau.
Wernery Heinrich, Bäckermeister, Kalkberge i. d. Mark.
Wersch R., Pfarrer, Alt-Grottkau i. Schles.
Wertmann Fr., Bäckermstr. u. Gastwirt, Betzdorf a. d. Sieg.
Werthmann L., Dr., Msgr., Prälat, Präsident des Caritasverbandes für das kath. Deutschland, Freiburg i. B.
Weschorek H., Kaufmann, Ratibor.
Wessels Wilh., Oberrentmeister, Recklinghausen.
Weßling W., Pfarrer, Eynatten bei Aachen.
Wesselingk Jos., Pfarrer, Lüdinghausen.
Wessoly Volkmer, Kürschnermstr., Düsseldorf.
„Westdeutsche Arbeiterzeitung", G. m. b. H., M.-Gladbach.
Westenberg H., Pfarrer, Weiden, Bez. Aachen.
Westenberger Joh., Ingen., Duisburg.
Westhoff Ludwig, Kaufm., Mülheim a. Rh.
von Westphalen Klemens, Graf, M. d. Pr. H., Laer b. Meschede i. W.

Weyland Aug., Fabrikant, Kempen a. Rh.
Weywod Andreas, Pfarrer, Schönbrück, Kr. Allenstein i. Ostpr.
Wibbelt Augustin, Pfarrer, Mehr bei Kleve.
Wichert, Domherr, Frauenburg.
Wick Eberhard, Pfarr., Krzanowitz, Kr. Kosel OS.
Wiedeberg J., M. d. D. R., Berlin O. 17, Rüdesdorferstr. 44.
Widemann Hub., Kgl. Regier.- u. Bau-Assessor, Augsburg.
Widera Georg, Pfarrer, Gr.-Dombrowka, Kr. Beuthen OS.
Widmann Joh., Pfarrer, Ailringen bei Dörzbach i. Württemb.
Wiedel Jul., Apoth.-Bes., Stoppenberg bei Essen.
Wiedemann Bruno, Anstaltspfr., Schweidnitz.
Wiedemann N., Zimmermeister, Stadtamhof i. Bayern.
Wiedemann Paul, Prokur., Breslau, Freiburgerstraße 25.
Wiedemeyer Hch., Brauereidirektor u. Stadtv., Düsseldorf.
Wiedmann J., Pfarrer, Unlingen, Amt Riedlingen i. Württemb.
Wiegand A., Postmeister, Heppenheim a. d. Bergstr.
v. d. Wielen C., Direkt. d. C.-P.-C.-Bureau, Berlin.
Wieland Johann, Prokur., Essen.
Wiemann Ernst, Kfm., Osnabrück.
Wienges Aug., Rentner, Krefeld.
Wienges H., Bierbrauereibesitzer, Krefeld.
Wienke Walter, Kuratus, Danzig-Langfuhr.
Wiertz Theodor, Pfarrer, Düren.
Wierzbicki Theophil, Kaufmann, Hamburg.
Wierzbewski Leop., Maurermstr., Polkwitz i. Schles.
Wiese Herm., Eisenbahnassistent, Tempelhof.
Wiese Matthias, Fabrikbesitzer, Werden a. d. Ruhr.
Wiesenthal, Hptm. a. D., Postsekr., Breslau, Klosterstr. 104.
Wieskirchen Fr., Kaplan, M.-Gladbach.
Wiesner P., Lehrer, Berlin N. 39.
Wildermann Rudolf, Gym.-Prof., Recklinghausen.
Wilhelmy Heinrich, Rentmeister, Bingerbrück.
Wilk, Schichtmeister, Eichenau bei Kattowitz OS.
Wilk, Schloßkapl., Plawniowitz OS.
Wilke Richard, Fabrikbesitzer, Saarn b. Mülheim a. Ruhr.
Wilkens Heinrich, Oberkaplan, Berlin W., Thornerstraße 64.
Will Franz, Weingroßhändler, Würzburg.
Willebrand Jos., Amtsgerichtsrat a. D., Warendorf i. W.
Willeke Anton, Lehrer, Garbeck i. W., Post Balve.
Willems Chr., Dr., Prof., Trier.
Willmann Joh., Pfarrverweser, Petersthal a. d. Rech (Baden).
Willmann, Dr., Rechtsanwalt, Gleiwitz.
Winands Mart., Dr., Arzt, Aachen.
Winchens Theodor, Fabrikant, Borsum (Hann.).
Windolph Joseph, Vikar, Bochum.
Windscheif Jean, Verwaltungssekretär, Köln a. Rh.
Wingender Karl, Direkt., Neuß.
Winkelmann Bruno, Gutsbesitzer, Traar bei Krefeld.
Winkelmann Wilh., Kf., Bochum.
Winkler Alois, Stadtrat, Neiße.
Winkler, Kuratus, Seitwann, Kr. Guben.
Winkler Anton, Pfarr., Brzezinka, Kr. Gleiwitz.
Winkler Paul, Kapl., Breslau II, Lehmgrubenstraße 16.
Winke, Pfarrer, Behle in Posen.
Winogrotzki, Rektor, Guhrau.
Winzeg Joh., Magistr.-Offiziant, Nürnberg.
Winter Gustav, Syndikus, Stadtrat a. D., Breslau.
Wippern Karl, Rentier, Stargard i. P.
Wirsel Karl, Kaufm., Düsseldorf.
Wirtz Adam, Pfarr., Lützenkirchen bei Opladen.
Wirtz W., Oberrentmeister, Haus Bay, Hinsbeck bei Lobberich.
Wischalla Theod., Altwarenhändl., Myslowitz.
Wiskirchen Joseph, Pfarrer, Hackenbroich bei Dormagen.
Wißmiller Gg., Dechant u. Pfarr., Mering bei Augsburg.
Wisthoff August, Fabrikbesitzer, Freiburg i. B.
Wißler Friedr., Kfm., Mannheim.
de Witt, M. d. D. R. u. d. Pr. Abg.-H., Köln. †.

Witte Franz, Kaplan, Coesfeld.
Witte M., Domkapit., Paderborn.
Wittemann Jos., Landgerichtsrat, M. d. Bad. Landts. Offenburg i. B.
Wittinger Adolf, Dipl.-Ingenieur, Nußbach b. Renchtal in Baden.
Wittich Paul, Generalagent, Stettin.
Wodarz J., Kapl., Bogutschütz OS.
Wodarz, Rechtsanwalt, Oppeln.
Wörmann G., Techniker, Borghorst i. W.
Wörner L., Pfarrer, Adelzhausen i. Oberbayern.
von Woikowsky, Hauptmann a. D., Pohlsdorf bei Mettkau.
Wojciechowski, Kaplan, Biskupitz.
Wolf Alois, Pfarrer, Nimptsch, Bez. Breslau.
Wolff Alfons, Seminar-Oberlehr., Ziegenhals.
Wolff Karl, Lehrer, St. Vith.
Wolff Ludwig, Materialienverw., Domb bei Kattowitz OS.
Wolff Wilh., Oberpfarrer, Aachen.
von Wolff-Metternich Ferdinand, Freiherr, Forstmeister, Gutsbes. u. M. d. D. R. u. d. Pr. Abg.-H., Xanten a. Rh.
Wollbeck Leo, Kfm., Lingen a. Ems.
Wolters Herm., Dr. jur., Rechtsanwalt, Gladbeck i. W.
Wottge Dr., San.-Rat, Ottmachau.
von Woyski Fr., Kaplan, Himmelwitz, Kr. Groß-Strehlitz.
von Woysky, Fürstbisch. Kommissar, Lonschnik, Kr. Neustadt OS.
von Wrede Th., Freiherr, Waldhof bei Sandfurt, Kr. Osnabrück.
Wucherer Joh., Kaminkehrmeister, Oberstaufen i. Bayern.
Wuermeling, Dr., Geh. Ober-Reg.-Rat, Steglitz.
Würtz Adam, Pfarr., Lützenkirchen bei Opladen.
Wüsten Franz, Goldschmied, Köln.
Wulff August sen., Rentner und Stadtv., Dortmund.
Wulff Georg, Rechtsanwalt, Dortmund.
Wunderl Heinr., Postmstr., Augsburg.
Wurm Herm., Dr., Pfarrer, Hausberge i. W.
Wuttke Alois, Buchbindermeister, Breslau I, Büttnerstr. 28/31.
Wycisk Eduard, Kuratus, Militsch.

Z

Zabel Jos. III, Bauführer, Niederselters, Kr. Limburg.
Zacherl Peter, Pfarrer, Ranoldsberg bei Oberbergkirchen.
Zagermann, Domherr, Frauenburg.
Zahn Alois, Pfarrer, Mainroth, Oberfranken.
Zahnen, Dr., Rechtsanwalt, Essen.
Zahnen Bernh., Kaufm., M.-Gladbach.
Zangs Karl, Maschinenfabrikant, Landstuhl i. Pfalz.
Zangerle E., Eisenb.-Sekr., Essen.
Zarth L., Kaplan, Düsseldorf.
Zastera, Dr., Arzt, Sprottau.
Zaun Joh. Peter, Pfarr. u. Defin., Köln.
Zehnter, Dr., Landger.-Präsident, Offenburg i. B.
Zell Ant. Vitus, Kfm., Augsburg.
Zengerle Max, Arzt, Ravensburg.
Zenker Aug., Lederhdl., Schweidnitz.
Zenker, Rel.- u. Oberl., .Kosel OS.
Zerhusen H., Pfarrer, Damme i. Oldenburg.
Zeuner Wilh., Rentner, Augsburg.
Ziegeweidt J., Dechant, Hörde i. W.
Ziegler, Geistl. Rat, Bergtheim.
Zielewski, Justizrat und Notar, Konitz i. Westpr.
Zilkens Frz., Stadtverordn., Köln-Ehrenfels.
Zilkens Fr., Dr., Chemiker, Köln-Ehrenfeld.
Zientek J., Pfarr., Schoppinitz OS.
Ziesel Franz Jos., Pfarrer, Kißleg i. Württemberg.
Zieschè Kurt, Geh.-Sekretär, Dr. phil. et theol., Breslau, Domstraße 15.
Zieschè Hermogenes, Rektor und Landtagsabgeordn., Breslau X, Gneisenauplatz 5.
Zieten Leopold, Graf, Smolitz, Kr. Gostyn.
Zilles Wilh., Gymnas.-Oberlehrer, Düsseldorf.
Zimmer Emanuel, Pfarrer, Albendorf, Bez. Breslau.
Zimmer Franz, Kaufm., Görlitz.
Zimmer Karl, Pfarrer, Novland, Bez. Trier.
Zimmer Willy, Dr., Landger.-Rat u. M. d. H. d. Abg., Brieg, Bezirk Breslau.
Zimmermann, Pfarr., Binswangen bei Riedlingen i. Schwaben.

Zimmermann Cl., Fabrikarbeiter, Bergeborbeck.
Zimmermann Hrch., Pfr., Rheydt.
Zimmermann Hrch., Kapl., Rüttenscheid bei Essen a. d. Ruhr.
Zimmermann Jakob, Kaufmann, Köln a. Rh.
Zimmermann Joseph, Geistl. Rat, Malitsch, Kr. Jauer.
Zimmermann Karl, Pfr., Schlaup bei Brechelsdorf, Kr. Jauer.
Zimmermann Wilh., Bauunternehmer, Gelsenkirchen.
Zimmern, Dr., Domkap., Speyer.
Zingel Jos., Viehhdlr., Hagen i. W.
Ziock H. A., Verl. u. Redakt. der „Grevener Nachr.", Greven i. W.
Zolondek Jos., Kaplan, Gr.-Zyglin.
Zugehör H., Heildiener, Breslau.
Zumbé Peter, Kaufm., Neuß.
Zündorf Friedrich, Justizrat und Rechtsanwalt, Köln.
Zürawski Vinzenz, Weingroßhdl., Namslau.
Zwadlo, Kaufm., Oppeln.
von Zwehl Wilhelm, Rechnungsrat, Otterndorf a. Unterelbe.
Zwirzina A., Erzpriester, Lohnau bei Kosel OS.

b) Einmalige Mitglieder.

A.

Abendroth Herbertus, Kand. theol., Posen.
Achtznick Anton, Kfm., Berlin W. Kanonierstr. 9.
Adamek P., Stud. theol., Ostrowo, Bez. Posen.
Adamek Ludwig, Molkereibesitzer, Klein-Baudiß, Post Gr.-Baudiß.
Adamski Stan., Kanonikus, Posen.
Aglaster Alois, Gerichtskanzlist, Brieg.
Alexander Bruno, Pfarr., Rosenberg OS.
Alfaenger Paul, Hutm., Danzig.
Altmann R., Schweidnitz, Wasserstraße 14.
Andeneck, Amtsgerichtsrat, Hermsdorf u. Kynast.
Andretzky Alfons, Praktikant, Scharley OS.
Andretzky H., Kfm., Scharley OS.
Appaly E., Domregistr., Breslau, Domplatz 16.
Arbeiterverein St. Dorothea, Breslau I (Kuratus Fennig).
— (z. H. Pfarrer Grodzicki) Berlin, Schönhauserallee 182.
— „Norden" (z. H. Kapl. Sauer), Naumburg a. Qu.
Arens Wilh., Journalist, Berlin.
Arens, Ingen., Breslau, Höfchenstraße 83.
Aßmann, Priester S. J., Krakau, Kopernikerstr. 26.
Atzler Jos., Kaufmann, Breslau, Seminargasse 15.
Auersperg Herward, Prinz, Grünberg bei Nepomuk (Böhmen).
Augustin Karl, Ehrendomherr, Breslau, Uferstr. 1.
Augustin Joh., Buchdruckereibes., Neustadt OS.
v. Aulock Hyazinth, Breslau, Kurfürstenstraße 27.
Ausner B., Buchhändler, Breslau, Ritterplatz 5.
Aust Gust., Postschaffner, Gottesberg i. Schles.

B.

Babin Franz, Fabrikdir., Neiße.
Badelt Bruno, Pfarrer, Polsnitz bei Kanth.
Baensch Georg, Hausdiener, Breslau, Lehmdamm 40.
Bänsch Karl, Schuhmachermeister, Breslau, Klosterstr. 43.
Bahl Adolf, Fabrikdir., Breslau, Wachtplatz.
Bahr Alfons, Gärtner, Groß-Neundorf.
Bahr J., Pfarrer, Hertwigswalde.
Bahr Paul, Pfarrer, Küstrin.
Baier Aug., Gutsbesitzer, Polsnitz bei Kanth.
Bajer Bartholomäus, Rentier, Deutsch-Piekar, Kr. Beuthen.
Balder Robert, Gemeindevorsteher, Neu-Heyduk Kr. Beuthen OS.
Ballani Paul, Kaufmann, Kreuzburg OS.
Baller Philipp, Rittergutsbesitzer, Rostock i. Mecklenburg.
Ballestrem Leo, Graf, Deutsch-Jägel bei Schreibendorf, Kreis Strehlen.
Ballestrem Ludwig Karl, Graf, auf Kochczytz, Kr. Lublinitz.

Ballon Amand, Pfarrer, Groß-Pluschwitz bei Tost.
Ballon Heinr., Pfarrer, Lissek OS.
Balura Valentin, Maschinenwärt., Königshütte OS.
Bannert Herm., Kaplan, Breslau, Domstraße 6.
Bannes Dr., prakt. Arzt, Breslau, Hohenzollernstr. 12.
Barabasch Aurel., Kapl., Beuthen.
Barmherz. Brüderkloster Breslau.
Baron Ad., Bürgermstr., Krappitz.
Baron Jos., Kuratus, Berlin O. 17, Rüdersdorferstr. 47.
Bartel Jakob, Modist, 1. Vors. d. Bonifatiusvereins, Berlin W., Markgrafenstraße 62.
Bartetzki Theod., Friseur, Königshütte, Ringstr. 1.
Barthel Paul, Sekretär, Glatz.
Barthel Rich., Pfarr., Eberswalde.
Bartsch Friedrich, Leinenfabrikant, Thanndorf, Grafschaft Glatz.
Bartsch, Pfarrer, Herrnstadt.
Bartsch Ernst, Gärtner, Kreuzburg OS.
Bartysch Franz, Pfarrer, Jarischau bei Ujest.
Basler Otto, Kaplan, Zobten, Bez. Breslau.
Bator J., Eisenbahn-Obersekretär, Danzig-Langfuhr, Marienstr. 11.
Bauch Bruno, Rentier, Breslau, Mauritiusstraße 1.
Bauch Hermann, Rektor, Breslau, Gneisenaustraße 2.
Baum Alois, Werkmstr., Breslau, Friedrich-Karlstr. 20.
Baumert Urban, Vinzentinerpater, Tournai (Belgien).
Bayer Hans, Diplomingenieur, Breslau, Feldstr. 31.
Becker Karl, Oberpostsekretär, Zabrze, Kaniastr. 11.
Beek Friedrich, Generalagent, Breslau, Bohrauerstraße 27.
Beer Karl, stud. med., Rosch.
Behr Franz, Pfarrer, Leisnitz, Kr. Leobschütz.
Behrendt Anton, Arbeitersekretär, Oppeln.
Beiler, Gefangenen-Aufseher, Ziegenhals.
Beilmann Johannes, Dr., Priester, Marienberg, Gouvernement Samara, Kr. Nowousensk, Post Rownoje.
Beinlich August, Kaufm., Breslau, Paulstraße 39.
Benden Michael, P., Prokurator, Heiligkreuz b. Neiße.
Benedictus, Franziskanerpater, Karlowitz b. Breslau.
Berg Th., Hoflieferant, Dresden-A., Pragerstraße 1.
Berger Georg, Friseur, Breslau, Albrechtstraße 50.
Berghaus Georg, Kaufm., Breslau, Ohlauer Stadtgraben 27.
Bergmann August, Pfarrer, Königshein.
Bernatzky Karl, Domvikar, Breslau, Domplatz 5.
Berndt Wilh., Rent., Münsterberg.
Bernert, P., Pfarrer, Nd.-Rydultau b. Czernitz OS.
Beschorner Alois, Kaplan, Ullersdorf, Kr. Glatz.
Bialas Joh., Kfm., Königshütte OS.
Bielok, Pfarrer, Alt-Berun.
Bienau C., Pfarrer, Priebus, Kr. Sagan.
Bienau H., Erzpriester, Muskau.
Bienias Konstantin, Bäckermeister, Königshütte OS.
Biergans, Dr., Rechtsanwalt, Köln a. Rh.
Binder Leo, Pfarrer, Goray bei Schwerin a. W.
Binkowski, Arbeitersekretär, Neiße.
Birke Alphons, Kfm. u. Stadtverordneter, Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 81.
Birnbach-Buschantny Richard, Beamter d. Kokswerke, Zabrze OS.
Bisztyga, Priester, Krakau.
Bitta Emil, Pfarrer emer., Oltaschin, Kr. Breslau.
Bittner, Kuratus, Kohlsdorf, Kr. Grottkau.
Bittner Joseph, Pfarrer, Lomnitz i. Riesengeb.
Blaschke Franz, Hausbesitzer, Deutsch-Lissa.
Blasel Heinrich, Lehrer, Breslau, Altbüßerstr. 34.
Blasel Karl, Dr., Pfarradministr., Breslau, Poststraße 11.
Blasig Johann, Rechnungsrat, Breslau, Michaelisstr. 71.
Blasig Robert, Ober-Postschaffner, Breslau, Alsenstr. 21.
Bleisch, Dr., Augenarzt, Breslau, Feldstraße 16.
Block J., Apotheker, Bonn.
Blücher von Wahlstatt, Gebhard, Fürst, Krieblowitz bei Kanth, Bez. Breslau.

Blümel J., Rektor, Breslau, Michaelisstr. 80.
Blumberg Hermann, Kaufmann, Trachenberg.
Bocian Felix, stud. theol., Posen.
Bocian W., Propst, Pakoslaw, Kr. Posen.
Bode Wilhelm, Kaufm., Breslau, Karlstraße 46.
Boder Leopold, Kfm., Sohrau OS.
Boecken Heinrich, Kaufmann, Breslau, Hohenzollernstr. 16.
Boecker Bernh., Kfm., Alt-Damm (Pom).
Böhm Franz, Kaufmann, Polkwitz, Kr. Glogau.
Böhm, Landessekretär, Breslau, Bohrauerstraße 48.
Böhm, Pfarrer, Rosberg b. Guttstadt (Ostpr.).
Böhm, Pfr., Ostrosnitz, Kr. Kosel.
Böhm Paul, Buchdruckereifaktor, Breslau, Kl. Fürstenstr. 14.
Boenigk Andreas, Direktor, Kloster Springborn Kr. Heilsberg (Ostpreußen).
Boenigk Jos., Direktor, Breslau, Hummerei 39/40.
Boese Robert, Gerichtsassessor, Habelschwerdt.
Bolik Richard, Volksschulkatechet, Witkowitz (Mähren).
Boller Franz, Kaufmann, Berlin, Blumenthalstraße 10.
Bonk Paul, Kassenbote, Königshütte OS.
Bontke Bruno, Vieh-Engroshandl., Sarnowsko b. Sarne (Posen).
Bopp M., Potsdam, Babelsbergerstraße 1.
Borgmann Heinrich, Maurer- u. Zimmermeister, Glogau.
Borinski Karl, Oberkaplan, Slawentzitz OS.
Boronowsky Paul, Pfarr., Kieferstädtel, Kr. Gleiwitz.
Bosch Alexander, Papierhändler, Berlin, Wörtherstr. 4.
Botzian Franz, Stadtrat, Königshütte OS.
Brauner Robert, Pfarrer, Niederhannsdorf, Bez. Breslau.
Brauner, Pfarrer, Alt-Wilmsdorf b. Glatz.
Brauner Wilhelm, Rittergutsbes., Gr.-Muritsch b. Obernigk.
Brauns Wilhelm, Breslau.
Bretschneider Paul, Kaplan, Trachenberg i. Schles.
Breuer Bruno, Eisenbahnsekretär a. D., Breslau I, Lessingstr. 3.
Breuer Franz, Pfarrer, Goldenstein (Nord-Mähren).
Breuer Jos., Kaufmann, Köln a. Rh., Martinstraße 5.
Breyer J., sen., Rent., Eberswalde.
Brieske Johannes, Kaplan, Reisen bei Lissa.
Brinkel Hermann, Buchdruckereifaktor, Breslau, Schuhbrücke 43.
Brinschwitz Karl, Ingenieur, Breslau, Werderstr. 1.
Brise Hermann, Kaufmann, Putzig i. Westpr.
Broda Frz., Kfm., Kreuzburg OS.
Broda Reinhold, Bäckermeister, Kreuzburg OS.
Brödel Gustav, Eisenhändler, Dresden-A., Rietschelstr. 9.
Brogsitter Hugo, Weingutsbesitzer, Rüdesheim a. Rh.
Broll Leopold, Pater O. S. B., Prag, Abtei Emaus.
Bromm Johann, Kreisausschuß-Volontär, Kattowitz OS.
Brors Chr., Pfarr. an St. Marien, Oberhausen (Rhld.).
Brors Heinrich, M. d. Pr. Abg.-H., Krefeld-Beckum.
Broßwitz Fritz, Kaufmann, Breslau, Augustastraße 156.
Brucks A., Gastwirt, Lubasz, Kr. Czarnikau.
Brücke, emer. Pfarrer, Neiße.
v. Brühl Friedrich-Franz, Graf, Standesherr, Pförten N.-L.
v. Brühl Friedrich-Josoph, Graf, Standesherr, Pförten N.-L.
Brylla Johann, Hausbesitzer, Kupp, Kr. Oppeln.
Brzoska Artur, Kfm., Zabrze.
Buchali Alois, Pfarrer, Schoemberg i. Schl.
Buchali Oswald, Lehrer, Breslau, Kreuzstraße 51.
Buchelt, Bergverwalter, Wolfganggrube b. Ruda OS.
Buchholz Adolf, Kaufmann, Wormditt i. Ostpr.
Buchholz August, Ziegeleibesitzer, Wormditt (Ostpr.).
Buchholz Hugo, Kaufmann, Wormditt i. Ostpr.
Buchmann Paul, Gen.-Vikariatsamts-Rat, Breslau, Kl. Domstraße 6.

Buchwald Rudolf, Dr., Professor u. Pfarrer, Breslau, Lehmdamm 80.
Bucks Aloisius, Vikar, Zippnow b. Dtsch.-Krone (Westpr.).
Bürger, Erzpriester, Neumarkt i. Schl.
Bürger Max, Vikar, Telgte, Kr. Münster i. W.
Bugiel Anton, Pfarrer, Zawada Herzogl., Kr. Nendza.
Buhl Alfred, Fabrikbesitzer, Breslau IX, Göppertstr. 9.
Buhl C., Fabrikbesitzer, Breslau IX, Göppertstr. 9.
Buhl Joh., Hausbesitzer, Oppeln.
Bukolt August., Vikar, Colmansfeld bei Schönsee i. Westpr.
Bulla August, Kaufmann, Breslau II, Tauentzienstraße 74.
Bumbke Otto, Rektor, Breslau, Westendstr. 8.
Burainski, Kaufmann, Birkenhain b. Beuthen OS.
Burghardt August, Lehrer, Ober-Hannsdorf b. Glatz.
Burkhart Georg, Kaufmann, Berlin S. 59, Hasenheide 90.
Burkhart Hugo, Pfarrer, Hünern, Kr. Ohlau.
Burtscher, Direktor, Krappitz.
Burtschik, Pfarrer, Jeschewo (Westpr.).
Burczyk Leo, Kaufmann, Breslau IX, Fiedlerstraße 11.
Burzynski Jul., Resurrektionisten-Pater, Chicago (Amerika).

C.

Charfreitag Georg, Kaplan, Pischkowitz, Kr. Glatz.
Chlumski Wenzel, Kapl., Falkenau a. d. Eger (Böhmen).
Christ Hugo, Verbandssekretär, Berlin C. 25., Kaiserstraße 37.
Christen Bruno, Kaufmann, Breslau, Königsplatz 4.
P. Chrobok Leonhard, Priester d. Deutsch. Ritterordens, Unterlangendorf i. Mähren.
Chrometzka Kasimir Manuel, Weinkaufmann, Oppeln.
Chrucz Eduard, Tischlermeister, Loslau, Kr. Rybnik.
Chrusziz Ignaz, Bäckermeister, Königshütte OS.
Chrząszcz, Pfarrer, Peiskretscham.
Conrad Karl, Geschäftsführer, Beuthen, Bez. Liegnitz.
Conrad Max, Kriminalschutzmann, Breslau, Vinzenzstr. 10.
Conrad Richard, Kaufmann, Breslau, Nikolaistraße 79.
Culcala Franz, Dr., Studienpräfekt und Prediger, Klagenfurt (Oesterreich).
Cyron Paul, Schuhmachermeister, Gr.-Strehlitz.
Cyrus Fritz, Fleischbeschauer, Beuthen OS.
Czaja F., Antonienhütte OS.
Czarnecki L., Propst, Kopnitz (Posen).
Czaya Karl, Kfm., Stadtverordn., Breslau, Kl. Scheitnigerstr. 48.
Czech Karl, Königl. Masch.-Steiger, Königshütte.
Czesny Alfred, Kaufm., Liegnitz.
Czichopad Johannes, Bäckermstr., Nikolai OS.

D.

Dambrowski Gustav, Rendant, Breslau, Grüneicherweg 1/3.
Danch, Ordenspriester, Heilig-Kreuz b. Neiße.
Dauber August, Fabrikbesitzer, Breslau, Gräbschenerstraße 97.
Demling Eduard, Kgl. Eisenbahn-Stationsassistent, Posen.
Demski, cand. theol., Braunsberg (Ostpr.).
Deutscher Paul, Leobschütz.
Dierig H., Gerichtsaktuar, Kattowitz.
Dierschke A., Dr., Amts- u. Gemeindevorsteher, Brockau bei Breslau.
Dietrich von Stein Emil, Bankier, Breslau, Karlstraße 1.
Dinter Alfred, Kaplan, Ober-Hannsdorf, Gr. Glatz.
Dithelm Xaver, Molkereibesitzer, Poln.-Baudisch, Kr. Neumarkt i. Schles.
Dittmar August, Oberingenieur, Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 102.
Dittrich, cand. theol., Braunsberg (Ostpr.).
Dittrich Ernst, Kfm., Neustadt OS.
Dittrich Heinrich, Konsistorialrat, Breslau, Domplatz 12.
Dittrich Paul, Professor, Gym.-Oberlehrer, Breslau, Paulstr. 42.
Dittrich Rudolf, Dr., Wirkl. Geh. Kriegsrat, Obernigk
Diwes Ludw., Barbier, Nikolai OS.

Dobbeck, Pfarrer, Schwarzenau (Westpr.).
Doering J., Pfarrer, Strasburg (Westpr.).
Doering, Militär-Oberpfarrer, Breslau, Monhauptstraße 7.
Dolezol Joseph, Kgl. Wagenmeister, Gleiwitz, Kolonieſtr. 9.
Dombrowski Joseph, Dr. phil., Reichenberg i. Böhmen.
Doppler Hermann, Kaufmann, Steinau a. O.
Dorn Joſeph, Kellermeiſter, Breslau, Junkernſtraße 1/2.
Dreßler Reinhold, Berlin.
Drong Lorenz, Stellwerkweichenſteller, Kreuzburg OS.
Drosdek Lorenz, Schuhmacher, Beuthen OS.
Droſt, Pfarrer, Goldmannsdorf b. Pawlowitz OS.
Duinde Karl, Ober-Poſtſchaffner, Breslau, Neumarkt 28.
Dumſch H., Kuratus, Geſäß b. Patſchkau i. Schl.
Dunajski Petrus, Pfarr., Lippuſch (Weſtpr.).
Dürſchke F., Lehrer, Breslau, Alſenſtraße 44.
Durynek Viktor, Religions- u. Oberlehrer, Beuthen OS.
Dziekan Benno, Direktor, Breslau, Paulſtraße 36.
Dziekan Paul, Rektor, Breslau, Kreuzſtraße 5.
Dziatzko Konſtantin, Dr., Pfarrer, Zobten, Bez. Breslau.
Dziuba, Mühlenbeſitzer, Schloß Lublinitz.

E.

Ebers G. J., Dr., Privatdozent, Breslau IX, Domplatz 12.
Ebert Ludwig, Zugführer, Frankfurt a. M.
Eckelbrecht Leo, Kaufm., Schwerin a. W.
Eckhard Ernſt, Prieſter, Münſter i. W.
Edelmann Alois, Buchhändler, Neurode.
Effner Emanuel, Pfarrer, Zielenzig, Bez. Frankfurt a. O.
Ehrhardt Rafael, Dr., Prieſter, Gouvernement Samara, Kreis Nowouſenſk, Dorf Krasnopolje, Poſtſtation Rownoje.
Ehrhardt, Dr., Pfarrer, Hölzel, Gouvernement Samara (Rußl.).
Elias Theodor, Gerichtskanzliſt, Ujeſt.
Elsner Paul, Königlicher Eiſenb.-Lokomotivführer, Brockau bei Breslau.
Elsner, Gutsbeſitzer, Broſewitz b. Strehlen.
Elſter, Amtsgerichtsrat, Grottkau.
Ende Hugo, Pfarrer, Lichtenberg, Kr. Grottkau.
Engel Auguſt, Oekonom, Eckersdorf b. Schweidnitz.
Engel Franz, Stadtverordnetenvorſteher, Leobſchütz.
Engelmann, Hans, Dr., Staatsanwalt, Breslau, Höfchenſtr. 89.
Enſelein J., Wanſen i. Schl.
Erdmann, Domſyndikus, Breslau, Domplatz 16.
Erdmann Guſtav, Regierungsſekretär, Rechnungsrat, Danzig, Am Sand 3/4.
Erdmann Oskar, Schneidermeiſter, Schwiebus, Kreuzſtr. 2.
Erdmann Th., Rendant, G.-Köllen, Ermland.
Ernſt Paul, Fabrikbeſ., Breslau VI, Willmannſtraße
Eſſer Wilhelm, Privatier, Horſt a. d. Ruhr.

F.

Fabich Max, Weltprieſter, Breslau, Berlinerſtraße 39.
Faika Johannes, Erzprieſter, Ratibor OS.
Faltin J., Juſtizrat, Gr.-Strehlitz OS.
Faulhaber Wilhelm, Fabrikbeſitzer, Sakrau b. Oppeln.
Feicke Alfons, Religionslehrer, Peiskretſcham, Bez. Oppeln.
Feiereis Wilhelm, Schneidermſtr., Glogau.
Fengler Franz, Kaufm., Breslau, Albrechtsſtraße 22/23.
Fengler Joſ., Pfarrer, Ober-Stephansdorf, Kr. Neumarkt i. Schl.
Ferrenbach Heinrich, Rentier, Karlowitz b. Breslau.
Fethke Georg, Kaufm., Schlochau i. Weſtpr.
Feuer Max, Baumſtr., Liſſa i. P.
Feuer Paul, Baumſtr., Liſſa i. P.
Fiebach Paul, Druckerei-Vorſteher, Breslau, Hummerei 39/40.
Fiebach Paul, Kaufm., Breslau, Gräbſchenerſtraße 24.

Fiebig Paul, Pfarrer, Niefnig, Kr. Ohlau.
Fiebiger Alfred, Erzpriester, Bunzlau.
Fiebiger Heinr., Kaufm., Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 4.
Fiedel Robert, Kaufm., Ohlau.
Fiedler Rich., Buchhalter, Zarkau bei Glogau.
Fiedler Wilhelm, Gerichtskassen-Kontrolleur, Tarnowitz.
Fieweger Julius, Rektor a. D., Breslau, Drabiziusstr. 14.
Filarski Franz, Vikar, Bruß i. Westpr.
Filke Joseph, Kaufm., Glogau.
Filke Max, Domkapellmeister, Kgl. Musikdirektor, Breslau IX, Paulstraße 4.
Filkorn Franz, Katechet, Isolna (Ungarn).
Fink, Dr. phil., Pfarrer, Strehlen.
Finke Agapitus, P., Salvatorianer, Wien X, 3.
Fiola Paul, Vorschlosser, Friedrichshütte OS.
Fiolka Johannes, Bankprokurist, Kattowitz.
Fischer Albert, Kaufmann, Breslau, Neudorfstraße 22.
Fischer Ewald, Eisendreher, Breslau IX, Scheitnigerstr. 42.
Fischer Franz Joseph, k. k. Hauptkassierer u. Sekretär des österr. St. Raphaelsvereins, Wien XIII.
Fischer Georg, Regierungsrat, Breslau, Nikolaistadtgraben 21.
Fischer Herm., Kfm., München 19.
Fischer Julius, Schlosser, Chemnitz i. S.
Fischer Ludwig, Hausbesitzer, Königshütte OS.
Fischer Ludwig, Ober-Glöckner, Breslau, Lehmgrubenstr. 16.
Fischer Paul, jun., Kaufmann, Breslau I, Karlsstraße 3.
Fischer Paul, sen., Kaufmann, Breslau I, Karlsstraße 3.
Fischer Walter, Kaufmann, Breslau II, Neudorfstraße 22.
Fitzek Anton, Maschinenwärter, Myslowitz.
Fitzek Julius, Schornsteinfegermeister, Leobschütz.
Flascha A., Apothekenbesitzer, Gleiwitz OS.
Fleischer Paul, Dr., Reichstagsabgeordneter, Berlin.
Foerster Heinrich, Geistl. Rat, Trebnitz i. Schles.
Foitzik Joseph, Rechnungsrat, Breslau II, Bohrauerstraße 76.
Folttmann Karl, Rentier, Breslau I, Ritterplatz 2.
Fournelle Heinrich Leo, Generalsekretär, Berlin C. 25, Kaiserstraße 37.
Frank J., Kgl. Lokomotivführer, Königshütte OS.
Frank Wilhelm, Kanonikus, Breslau, Domstr. 10.
Frantzke Karl, Vizewachtmeister, Spandau, Kgl. Pulverfabrik.
Franz Adolf, Dr., Prälat und Universitätsprofessor, München.
Franz Bruno, Uhrmacher, Kreuzburg OS.
Franz Joseph, Dr., Arzt, Breslau, Münzstraße 2.
Franziskanerkloster, Karlowitz bei Breslau.
Freinecker Willibald, Kgl. Rechnungsrat, Oppeln.
v. Freyberg Karl, Freiherr, Gutsbesitzer, Kämmerer, R.-Abgeord., Jetzendorf.
Friederix Theodor, Krefeld.
Fritsch Franz, Kaufm., Radaxdorf bei Leuthen.
Fröhlich Paul, Gerichtssekretär, Breslau, Augustastr. 99.
Fröhlich, Studiosus, Ober-Glogau (Schloß).
Fuchs Bruno, Oberamtm., Laskowitz, Bez. Breslau.
Fuchs Karl, Zollassist., Görlitz.
Fuhrmann Aug., Brennereibesitzer, Breslau, Kreuzburgerstr. 23.
Fulde Seraphim, Bauschutzmann, Breslau, Neudorfstr. 85a.

G.

Gabel Berthold, Dr., Arzt, Ossig bei Ingramsdorf.
Gabor Jos., Bäckermeister, Brieg, Bez. Breslau.
Gabriel, Erzpriester, Bralin, Kreis Groß-Wartenberg.
Gade Karl, Pfarer, Matzkirch, Kr. Kosel OS.
Gäbel Alois, Kaufm., Breslau II, Lehmgrubenstr. 14.
Gärtner Karl, Lehrer, Bobernig bei Deutsch-Wartenberg.
Galbusera Ambrosio, Msgr., Prof., Hausprälat Sr. Heiligkeit, Arona

Lago Maggiore, Collegio de Filippi.
Gallant Rudolf, Maurermeister, Breslau, Hirschstr. 43.
Galotta Bruno, Kalkulator, Ruda, Kr. Zabrze OS.
Galwas Eman., Rentier, Rosdzin bei Kattowitz.
Ganse Bernhard P. O. S. B., Priester der Georgischen Kongregation, Konstantinopel.
Gansel Paul, Maler, Lublinitz OS.
Garack Alfred, Kaufmann, Berlin, Elberfelderstr. 38.
Garbas Johannes, Lic. theol., Pfr., Gieraltowitz, Kr. Kosel OS.
Garczarczyk Jos., Fleischbeschauer, Myslowitz.
Garski Aug., Tischlermstr., Schönlanke, Prov. Posen.
Gast Paul, Pfarrer, Kühschmalz bei Grottkau.
Gawenda Paul, Kaufm., Rosmierz, Kr. Groß-Strehlitz OS.
Gayde P., Subkustos, Breslau IX, Kapitelweg 2.
Gdamietz Robert, Kaufm., Schöneck i. Westpr.
Gebel Gerhard, Pfarrer, Falkenhain, Kr. Schönau.
Gebel Willibald, Lehrer, Neudeck, Post Nieder-Hansdorf.
Geehr Anton, Kaufmann, Burg bei Magdeburg.
Gehlig Ernst, Dr. med., Neiße.
Geide Paul, Dr. med., Breslau, Matthiasstr. 121.
Geisler Adalbert, Landtagsabg., Volpersdorf, Kr. Neurode.
Geisler, Pfarrer, Metschlau, Kreis Sprottau.
Gems Franz, Pfr., Großbartelsdorf i. Ostpr.
Geppert, Fleischermeister, Kreuzburg OS.
Gerlach Walter, Redak., Breslau, Gneisenaustr. 13 ptr.
Gerlich Franz, Rentier, Breslau, Neumarkt 1.
Gerlich Joseph, Schneidermeister, Schwiebus.
Gerlich M., Pfr., Michalkowitz OS.
Gerlich Paul, Malermstr., Liegnitz, Wilhelmstr. 24.
Gemsa Vinzenz, Bureauvorsteher, Antonienhütte OS.
George Joh., Kaufm., Trachenberg i. Schles.
George Paul, Amtsger.-Rat a. D., Darmstadt.
George Paul, Pfarrer, Radziunz, Kr. Militsch.
Geretzki Franz, Kaufm., Zabrze.
Gerntke J., Kaplan, Sulzbach a. M.
Gesellenverein, Kath., Naumburg a. Queis.
— (z. H. Aug. Lowak) Wilhelmsthal, Kr. Habelschwerdt.
— (z. H. Pfarrer Thomas) Deutsch-Wartenberg.
Gesell. Militärverein St. Georg, Potsdam.
Gick Georg, Kand. theol., Salzburg (Oesterreich).
Gieburowski Wenzel, Domvikar, Posen.
Giering, Pfarrer, Altenhof b. Dürlettel, Prov. Posen.
Giernoth Jos., Kand. theol., Breslau, Domplatz 3.
Gimmer Max, Dachdeckermeister, Breslau, Neue Sandstr. 17.
Gintzel W., Gottesberg.
Glaeser, Dr., prakt. Arzt, Breslau, Neudorfstr. 104.
Glenz Jos., Hausbes., Breslau, Kantstr. 29.
Gloger Franz, Gewerkschaftssekr., Berlin.
Gloß, Lokomotivführer, Ziegenhals.
Gnilinski A., Rent., Beuthen OS.
Goebel, Pfarrer, Rohnstock.
Goebel A., Pfarrer, Lebehnke, Kr. Deutsch-Krone i. Westpr.
Goebel Bruno, Orgelbaumeister, Königsberg, Königsallee 151/153.
Goehr Anton, Kaufm., Burg bei Magdeburg.
Goerdt Heinrich, Rentner, Alten-Bochum.
Goerigk Paul, Schlosser, Spandau, Lynarstr. 4.
Goerlich P., Pfarrer, Gramschütz, Kr. Glogau.
Görlich Alb., Gastwirt, Leobschütz.
Görlich Max, Hofmeister, Breslau, Domstr. 7.
Götz Johann, Verbandssekretär, Berlin C. 25.
Goldmann Rud., Rechtsanwalt u. Notar, Militsch.
Gollnick Felix, Pfarrer, Thorn i. Westpr.
Gollnik Anton, Dr. med., Saarau.
Gonner Nik., Chefredakteur, Dubuque, Jowa, U. S. of Amerika.

Gonsior Joseph, Schneidermeister, Zabrze OS.
Goriwoda R., Priester, Kronowitz, Kr. Ratibor OS.
Gorny Franz, Kanzleisekretär, Breslau, An der Kreuzkirche 5.
Gottschalk Vinzenz, Wurstfabrikant, Murow OS.
Gottschlich Jos., Oberpostschaffner, Breslau IX, Sternstr. 67.
Gottschlich, Dr., prakt. Arzt, Breslau, Klosterstr. 61.
Gottschlich Heinrich, Kfm., Kanth, Bez. Breslau.
Gottschlich Reinhold, Hauptlehrer, Neurode.
Graf Otto, Oekonomieinsp., Ludwigsdorf, Kr. Neiße.
Grallert Georg, Färbereibesitzer, Schömberg i. Schles.
Grallert, Pfarrer, Leuppusch bei Grottkau.
Gralka P., Dr., Arzt, Beuthen OS.
Grammel Heinrich, Ober-Postass., Breslau, Gellhornstr. 19.
Grammel R., Verw.-Assist., Gottesberg i. Schles., Bahnhofstr. 4.
Grasczynski Th., Malermeister, Schneidemühl, Große Kirchstr. 6.
Graupe Linus, Gütterdirektor, Kunzendorf b. Habelschwerdt.
Gregeratzki Ignaz, Maurermeister, Sohrau OS.
Grekisch Jos., Liegnitz.
Grelich Robert, Kaplan, Rosenberg bei Zülz.
Gressog Paul, Kaplan, Bischofswalde.
Greulich Jul., Bäckermstr., Brieg, Bez. Breslau.
Greve Jul., Architekt, Bauingen., Breslau, Berliner Chaussee 172.
Griehl, Amtsger.-Rat, Allenstein.
Griepenkerl Balduin, Pfarrer u. Archivassistent, Breslau, Adalbertstraße 67.
Griffig Eduard, Rechnungsrat, Breslau, Adalbertstr. 2.
Grimm Robert, Erzpriest., Kunersdorf Kr. Oels.
Grittner David, Rentier, Breslau, Herzogstr. 4.
Grochowina, Rangiermeister a. D., Myslowitz OS.
Grodzicki Konrad, Pfarrer, Naumburg a. Qu.
Gröbner Karl, Pfarrer, Oppau i. Rsgb.
Gröhl Jos., Diener, Koburg i. Th., Angerstr. 13.
Grötschel Wilh., Pfarrer, Goldberg i. Schles.
Grohlich Jos., Uhrmacher, Kamenz i. Schles.
Großmann Gustav, Pfarrer, Sensburg i. Ostpr.
Großpietsch Max, Pfarrer, Arnsdorf bei Königszelt.
Gruchol Joh., Oberglöckner, Königshütte OS.
Grützner Robert, Geh. Justizrat, Breslau, Goethestr. 11.
Grützner, Geh. Justizrat, Amtsger.-Rat a. D., Breslau, Hansastr. 22.
Grunau Franz, Pfarrer, Deutsch-Weichsel, Kr. Pleß OS.
Grundei Valent., Hausbes., Kunau, per Kreuzburg OS.
Grunwald A., Maurermeister, Schweidnitz.
Grzeda St., Vikar, Ostrowo, Bez. Posen.
Grzonka Joh., Mehlhdlr., Leschnitz, Kr. Groß-Strehlitz.
Günter, Dr., prakt. Arzt, Algermissen, Prov. Hannover.
Günther Alfons, Pfarrer, Corsenz, Kr. Militsch.
Günther Peter, Kohlenhändler, Berlin, Emdenerstr. 19.
Gurzahn K., Tischler, Berlin NW., Gotzkowskystr. 15.
Gusinde Emanuel, Lehrer, Groß-Logisch, Kr. Groß-Glogau.
Gusinde Oskar, Landrichter, Neiße, Bahnhofstr. 10.
Gutanske, Stud. jur., Breslau, Schießwerderstr. 17.
Guttmann Rich., Kaufm., Breslau, Lehmgrubenstr. 5.
Gutsfeld Ant., Pfarrer, Antonienhütte OS.
Gutsfeld Max, Berlin W. 57, Pallasstr. 3.

H.

Haas Peter, Pfarrer, Tellich bei Zell a. Mosel.
Haase Felix, Dr., Kaplan, Breslau, Roßplatz 4 II.
Haase Karl, Buchhalter, Königshütte OS.
Habel Oskar, Schmiedeberg im Riesengebirge.
Habricht, Pfarrer, Deutsch-Wilke bei Wolfskirch, Prov. Posen.

Habura Alfr., Stationsgehilfe, Ratibor.
Hadelt Alfr., Kuratus, Haselbach, Post Dittersbach.
Häfner Ed., Oberlehrer, Kiel, Jungfernstieg 16.
Haertel Hugo, General-Oberarzt, Krotoschin, Prov. Posen.
Häusler Karl, Eisenbahnobersekr., Breslau, Bohrauerstr. 55c.
Häusler Stan., Erbscholtiseibes., Nieder-Moys, Kr. Neumarkt.
Hahn Heinrich, Justizrat, Glatz.
Hahn Hugo, Hauptlehrer a. D., Breslau, Fürstenstr. 12.
Hahn Jos., Kaufmann, Breslau, Kreuzstr. 34.
Hahn R., Landrichter, Ratibor OS.
Hahnel Joseph, Kuratus, Wüstewaltersdorf i. Schles.
Haiduck, Pfarrer, Pawlau b. Groß-Peterwitz OS.
Hajduk Simon, Gastw., Janow OS.
Hallwig Georg, Pfarrer, Schosnitz, Bez. Breslau.
Halpaus Jos., Fabrikbes., Breslau, Ottostr. 11.
Halter Paul, Schuhmachermeister, Groß-Mochbern, Kr. Breslau.
Hammacher Johann, Wirt, Essen a. Ruhr, Düsseldorfstr. 40.
Hammetter, Pfr., Hertwigswalde, Kr. Münsterberg.
Hampel, Pfarrer, Briesnitz bei Wartha i. Schles.
Hampel, Rentier, Wanzen, Bez. Breslau.
Handy, Rendant, Tichau OS.
Hanel Max, Kaufm., Kattern, Bez. Breslau.
Hanisch Emil, Kaufm., Dresden, Institutsgasse 5.
Hanke Joh., Kfm., Lähn i. Schles.
Hanke P., Kfm., Breslau, Zietenstraße 1.
Hannig Franz, Rentier, Breslau, Klosterstr. 100.
Hartelt Anton, Rentier, Breslau, Gräbschenerstraße 36.
Hartelt August, Steuerbeamter, Breslau, Hermannstr. 24.
Hartwig Paul, Eisenbahnobersekr., Breslau, Trebnitzerstr. 38.
von Hatzfeldt Hermann, Fürst, Herzog zu Trachenberg, Trachenberg i. Schles.
Hauke Bruno, Maurermeister, Breslau, Palmstr. 24a.
Hauke Joseph, Maurermeister, Breslau, Palmstr. 32.
Hauptfleisch G., Kuratus, Breslau, Ritterplatz 17.
Hauren Herm., Sekretär des Kathol. Arbeiterver., Berlin.
Hauschild Max, Molkereibesitzer, Christelwitz, Kr. Schweidnitz.
Hausmann J. H., Zabrze OS.
Hecke Ed., Obersammler, Breslau, Gräbschenerstr. 105.
Heckel Rob., Kfm., Kgl. Hoflieser., Breslau, Kastanienallee 17/19.
Heer Georg, Justizrat, Breslau, Zimmerstraße 5, V.
Heidenreich Otto, Pfarrer, Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg.
Heidrich P., Warenhdlr., Ströbel bei Zobten a. B.
Heim W., 2. Vors. d. Bonif.-Ver., Berlin W., Markgrafenstr. 62.
Heimann Georg, Dr. jur., Königl. Kommerzienrat, Breslau I, Ring 33.
Heimann Karl, Pfarrer, Dittersbach, Kr. Sagan.
Heinelt J., Pfarrer, Frankenberg, Post Sand-Frankenberg, Bezirk Breslau.
Heinisch Benno, Kürschnermeister, Sprottau.
Heinisch Bruno, Uhrmacher, Parchwitz, Ring.
Heinrich Jakob, Divisionspfarrer, Schweidnitz.
Heinrich Jos., Kuratus, Schulen b. Wuslack i. Ostpr.
Heinze Andreas, Prof., Montevideo (Brasilien).
Heinze Augustin, Pfarrer, Landeck i. Schles.
Heisig Paul, Kaufmann, Breslau, Roßplatz 3.
Heisler Florian, Senior des Ges.-Vereins, Katscher OS.
Heisler Karl, Kaplan, Volatitz bei Ratibor.
Hellmann Georg, Obergärtner, Fürstenstein i. Schles.
Hemmer, Pfarrer, Schmottseifen, Bez. Liegnitz.
Hemmerle Ed., Journalist, Köln a. Rhein.
Hendus Anton, Pfarrer, Altwilmsdorf, Kr. Neiße.
Henke Eduard, Kaufm., Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 29.
Henke Friedrich, Bureaudirektor, Breslau, Matthiasplatz 16.

Henkel Benjamin, Kaufm., Liebenthal, Bez. Liegnitz.
Heppner Rudolf, Apothekenbesitzer, Tuchel i. Westpr.
Herde C., Pfarr., Nied.-Salzbrunn.
Herden Bernhard, Kaplan, Alt-Lomnitz, Kr. Habelschwerdt.
Herden Max, Pfarrer, Falkenau i. Schles.
Hering W., Sekretär, Groß-Lichterfelde, Zehlendorferstr. 15.
Hermann Bernh., Hilfsgeistlicher, Breslau, Lehmgrubenstr. 47, G.
Herrmann Pfarrer, Diözesanpräs., Groß-Mochbern bei Breslau.
Herrmann P., Fabrikbes., Roßwitz, Kr. Glogau.
Hernacht Peter, Gutsbes., Rachlau bei Wittichenau.
Hertel R., Rektor a. D., Breslau, Goethestr. 52.
Herz Herm., Generalsekr., Bonn.
Hettwer, Erzpriester, Kreuzendorf bei Reichthal.
Hettwer, Pfarrer, Steinau a. O.
Hettwer J., Erzpriester, Kuhnern, Kr. Striegau.
Hettwer Joh., Generalag., Breslau, Heinrichstr. 19a.
v. Heydebrand u. d. Lasa Georg, Kfm., Breslau, Fiedlerstr. 3.
Heymann Stan., Brauereidirektor, Eydkuhnen, Kr. Eydkuhnen.
Hielscher Jos., Hauptlehrer a. D., Breslau, Scheitnigerstr. 7.
Hildebrand August, Dr., Pfarrer, Breslau, Roßplatz 4.
Hiller Paul, Oberpostsekr., Berlin W. 66.
Himmel Wilh., Kaplan, Kranowitz, Kr. Ratibor.
Hindermann Simon, Rent., Berlin, Wilmersdorf, Xanthenstr. 8.
Hirschberg, Erzpriester, Ehrendomherr, M. d. D. R., Wartenburg i. Ostpr.
Hirschberger, Erzpriester, Deutsch-Lissa i. Schles.
Hirschberger Adalbert, Rechn.-Rat, Breslau, Matthiasstr. 96.
Hirschberger Max, Ingen., Stettin, Kronprinzenstr. 9.
Hitzlinger A., Pfarrer, Freyhan.
Hitschfeld Hrch., Pfarr., Arnsdorf i. Rsgb.
Hitschfeld O., Ratsherr, Neurode.
von Hobe-Gelting, Dr. jur., Jedziorka, Kr. Lissa i. P.
Hober Georg, Bureauassistent, Königshütte OS.
Hober Johann, Königshütte OS., Tempelstr. 24.
Hochkappel, Th., Kfm., Düsseldorf, Benratherstr. 15.
Hodureck Heinrich, Kfm., Breslau, Waterloostr. 19.
Hodurek A., Fabrikbes., Ratibor.
Hoffmann Alfons, Magistrats-Ass., Breslau, Neue Adalbertstr. 107/9.
Hoffmann August, Pfarrer, Groß-Tinz, Kr. Nimptsch.
Hoffmann C., Kgl. Sem.-Oberlehr., Breslau, Gabitzstr. 78.
Hoffmann, Frdr., Schneidermeister, Chemnitz.
Hoffmann H., Oberlehrer, Breslau, Antonienstr. 24.
Hoffmann Jos., Arbeitersekretär, Neuland bei Neiße.
Hoffmann Jos., Rentier, Breslau, Schießwerderstr. 40/42.
Hoffmann Jos., Kaufm., Breslau.
Hoffmann, Johannes, Berlin.
Hoffmann Karl, Kutscher, Breslau, Ohlauer Chaussee 24.
Hoffmann Max, Dr., Apoth.-Bes. u. Stadtv., Breslau, Brüderstraße 16.
Hoffmann Rudolf, Hauptlehrer u. Kantor, Klopschen, Kr. Glogau.
Hoheisel K., Bankbeamt., Breslau, Hedwigstr. 37.
Hohmann J. W., Kaufm., Danzig, Töpfergasse.
Höhn Karl, Telegraphist a. D., Breslau, Augustastr. 179.
Hönen Joh., Redakteur, Neiße.
Hojensky, Erzpriester, Goschütz.
Homberger Ernst Ludwig, Weingroßhändler, Wiesbaden.
Honiver Karl, Telegr.-Sekretär, Siegen.
Hoppenhart, Paul, Pfr., Bischofswerder i. Westpr.
Hoppe August, Pfarrer, Königlich-Neukirch, Kr. Konitz i. Westpr.
Horag H., Administrator, Königsdorf bei Leobschütz.
Horag Joh., Pfarrer, Deutsch-Neukirch OS.
Horn Ernst, Kgl. Eisenb.-Oberkass.-Vorst. a. D., Brieg, Bez. Breslau.
Hornig F., Zahnarzt, Schweidnitz.
Hornig Paul, Arbeitersekretär, Breslau, Antonienstr. 26.
Horoba Rich., Kapl., Lomnitz, Post Schoffschütz, Kr. Rosenberg OS.

Horzin Paul, Buchhalter, Gleiwitz, Obere Wallstr. 23.
Hösl Mich., Braumeister, Eldena i. Pomm.
Hösl Michael, Kaplan, Breslau, Lehmdamm 80.
Huber Joh., Redakteur, Budapest, Ferenczciekater. 7.
Hübner Adolf, Kaufm., Breslau, Hobrechtufer 19.
Hübner Hugo, Maurermstr., Breslau, Lehmdamm 7.
Hübner Karl, Kaplan, Pleß OS.
Hübner Max, Klempnermeister, Proskau OS.
Hübner Paul, Rentier, Breslau, Piastenstr. 33.
Hübner Richard, Bergwerksdirekt., Morgenroth OS.
Hübner Vinzenz, Pfarrer, Groß-Schimnitz, Kr. Oppeln.
Hubrich Paul, Rentier, Breslau, Kreuzstr. 29.
Hubrich, Pfarrer, Hochkirch bei Kummernick, Kr. Glogau.
Hubrich, Rich., Apotheker, Breslau, Hohenzollernstr. 45.
Huch Franz, Rentier, Neiße.
Hüllen Ferd., Prof., Gymn.-Lehrer, Trier.
Hulwa, Professor, Dr., Chemiker, Breslau, Gustav Freytagstr. 25I.
Hundrieser Paul, Pfarr., Pollnitz, Kr. Schlochau i. Westpr.
Hurdis Hrch., Gastw., Ruda OS.
Husse Jul., Kgl. Eisenb.-Obersekr., Breslau IX, Fiedlerstraße 9.
Huszár Karl, Redakteur, Budapest, Josephgasse 16.

I.

Ilgner, Dr., Pfarrer, Prisselwitz bei Wangern.
Iwainski, Rechtsanwalt, Krappitz.

J (i).

Jackisch Max, Fachschullehrer, Langenbielau 110.
Jaekel Paul, Kaufmann, Breslau, Neumarkt 12.
Jäggle Alfons, Benef., Mietingen i. Württemberg.
Jaglo Jos., Pfarrer, Gleiwitz, Roßmarkt 8.
Jähnel Robert, Kaufm., Breslau, Schmiedebrücke 34.
Jäkel Max, Buchhalter, Breslau, Domstr. 15.
Jaekel Th., Pfarrer, Hermannsdorf, Kr. Jauer.
Jahn Paul, Totengräbermeister, Breslau, Neuer Mauritiuskirchhof (Bohrauerstraße).
Jakubek Adolf, Kaufm., Zabrze.
Janietz Frz., Kaufm., Bromberg.
Janota Wenzel, Bürgersch.-Katech., Prag-Bubna.
Jansch Karl, Kaufm., Leobschütz.
Jantke Hubert, Maurermeister, Trebnitz i. Schl.
Jantke Joseph, Schlossermeister, Trebnitz i. Schles.
Jarhsseck Paul, Polizeisekr., Breslau, Kreuzburgerstr. 18.
Jäschke Adolf, Prokurist, Langenbielau, 3. Bezirk Nr. 107.
Jaschke Paul, Pfarrer, Bockau, Kr. Striegau.
Jaschik Johann, Maschinentechnik., Ruda OS.
Jaszczyk, Priester, S. J., Krakau.
Jaworski Ernst, Kaufm., Breslau, Paulstr. 35.
Jeglinsky Fritz, Ingen., Breslau, Ring 52.
Jehle Jos., Inspektor, Schenkenzell i. Baden.
Jensch Aug., Kaufm., Hamburg.
Jensch Georg, Kgl. Eisenb.-Stat.-Vorsteher, Hamburg.
Jeriga, Kaplan, Wurzen (Sachs.) Kümeritaplatz 4.
Jeron Franz Jos., Kfm. u. Stadtv., Breslau, Fürstenstr. 1.
Jesch, Pfarr., Jedlownik b. Loslau.
Jeschar Richard, Bauunternehmer, Brokotschine, Kr. Trebnitz, Schl.
John Eduard, Pfarrer, Günthersdorf OS.
Jonscher P., Bürgermstr., Lublinitz.
Jonczyk Adam, Kaufm., Königshütte OS., Puddlostr. 8.
Jonczyk Jos., Kaufm., Königshütte OS., Puddlostr. 8.
Jörg Jos., Dr., Generalsekretär, Köln a. Rh., Altenbergerstr. 4.
Jung Amand, Rentier, Laubnitz bei Kamenz i. Schles.
Jung Jos., Kaplan, Wölfelsdorf, Kr. Habelschwerdt.
Jung Pius, Kapl., Habelschwerdt.
Jungmann Franz, Krankenwärter, Königshütte OS., Wagnerstr.
Jungnitsch Gust., Gewerksch.-Sek., Neustadt OS.
Jungnitz, Dr., Prof., Archivdir., Breslau, Göppertstr. 12.

Juracek St., Kaplan, Olsószúcs (Ungarn).
Jureczka Ernst, Pfr., Zaudity OS.
Just Jos., Maurermstr., Breslau, Hedwigstr. 38.
Jüttner Aug., Sattlermstr., Kreuzburg OS.
Jüttner Jul., Rentner, Liegnitz.

K.

Kabierske Eugen, Dr. med., San.-Rat, Breslau, Breitestr. 1.
Käsehagen Hermann, Geistl. Rat, Breslau, Domstr. 4.
Kaffanke Alfred, Rentier, Breslau, Berliner Chaussee 5.
Kahl Joh., Kreisvikar, Wohlau.
Kahler August, Forstverwalter, Sypniewo i. Westpr.
Kaintzik G., Oberbeamter, Breslau, Gneisenauplatz 5.
Kaiser Oskar, Dr., Primärarzt am Elisabeth-Kloster, Breslau, Tauentzienplatz 9.
Kalewe Paul, Regens, Breslau, Domplatz 4.
Kalis, Kommißanwärter, Kreuzburg OS.
Kaller Gust., Kfm., Branitz OS.
Kalscheur Anton, Kaplan, Bottrop, Kr. Essen.
Kaluppa Wilhelm, Schneidermstr., Breslau, Neumarkt 1.
Kalus Herm., Kaufm., Laurahütte OS.
Kaluza, Lokalkaplan, Hoschialkowitz, Kr. Ratibor.
Kammer H., Justizrat, Leobschütz.
Kapitza, Pfarer, Tichau OS.
Karkosch Frz., Pfarrer, Klutschau,
Karrasch Alois, Kaplan, Polnisch-Wette bei Deutsch-Wette.
Kaschny A., Kaplan, Oberschl OS.
Kasperczyk P., Kuratus, Breslau, Schwalbendamm 10.
Kassube Albert, Konditor, Naumburg a. Qu.
Kastner J., Tischlermstr., Breslau, Breslau, Vorwerkstr. 27.
Kastner Rud., Rentier, Breslau, Vorwerkstr. 3.
Kath. Kaufm. Verein „Columbus", Dresden.
Kaufmann Hrch., Pfr., Würdinghausen i. Westf.
Kaulich Aug., Ober-Bahnhofvorst., Breslau, Hubenstr. 2.
Kazmierski Bolesl., Direktor der Erzbischöfl. Kanzlei, Posen.
Keisler Friedr., Pfarrer, Eisersdorf, Kr. Glatz.
Keller Paul, Kfm., Neustadt OS.
Keller Paul, Schriftstell., Breslau, Bockstr. 14.
Kensbock, Pfarr., Alt-Schöneberg bei Jonkendorf, Kr. Allenstein i. Ostpr.
Kerstgens Herm., Dr., Professor, Freistadt i. Ober-Oesterr.
Kielpinski, Pfarrer, Milwaukee (Amerika).
Kindermann Franz, Steinmetz, Fugau b. Rumburg (N.-Böhmen.)
Kinner Paul, Rektor, Breslau, Flurstr. 9 b.
Kintscher Franz, Ober-Bahnassistent, Breslau, Fürstenstr. 24.
Kinzel P., Dachdeckermeister, Berlin O 34, Litthauerstr. 9.
Kirch Friedrich, Verbandssekretär u. Stadtverordneter, Spandau.
Kirchberg Johannes, Eisenbahnsekretär, Breslau, Schützenstr. 7.
Kirchner M., Molkereibes., Zabrze.
Kirsch Rich., Hauptlehrer a. D., Breslau, Gräbschenerstraße 101.
Kitscher Jos., Kaufmann, Wansen i. Schles.
Klaar Aug., Kgl. Oberbahnassistent, Liegnitz, Lübenerstraße 5.
Klaar Konr., stud. phil., Grottkau.
Klapper Reinh., Kuratus, Breslau, Pöpelwitzstr. 82.
Klar Felix, Oberkaplan, Neustadt OS.
Klauber, Wächter, Kreuzburg OS.
Klausa Alfr., Kaufm., Breslau, Piastenstr. 12.
Klawitter Felix, Arbeitersekretär u. Stadtverordneter, Danzig.
Kleber Joh., Diakon, Regensburg.
Kleemann A., Maurer- u. Zimmermeister, Schwerin a. W.
Klein Franz, Hausbesitzer, Königshütte OS.
Klein Karl, Rittergutsbesitzer, Markersdorf b. Dtsch.-Wette.
Kleineidam Jos., Weltpriester, Gauers b. Münsterberg.
Kleiner Franz, Hausbes., Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 54.
Kleiner Rudolf, Konditoreibesitzer, Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 54.
Kleinke Alfred, Kaufm., Breslau, An der Magdalenen-Kirche 4/6.

Kleinert Alois, Schneidermeister, Zottwitz, Kr. Ohlau.
Kleinschmitt H., Eisenbahn-Bauassistent, Gr.-Strehlitz OS., Alter Ring 16.
Kleinwächter Karl, Provinzialsekretär, Breslau, Lehmdamm 19.
Klemenz Wilhelm, Malermeister, Breslau, Kirchstr. 12.
Klemt Stanislaus, Dekan, Ilgen, Kr. Fraustadt.
Klemt Wilhelm, Pfarr., Striehlau b. Landau, Kr. Jarotschin (Posen).
Kleppek K., Kaufmann, Leobschütz.
Klerlein Joh., Pfarrer, Hennersdorf, Kr. Ohlau.
Klesse Aug., Pfarrer, Heinzendorf, Kr. Habelschwerdt.
Kliche, Brennereiverw., Schlehen b. Posen.
Kliegel Amand, Kaplan, Warmbrunn i. Schles.
Klimke Jos., Glogau.
Klimkowsky Karl, Konsistorialrat, Pfarrer, Groß-Pohlum (Oesterr.-Schles.).
Klink A., Pfarrer, Schöneck, Westpr.
Kloса, Pfarrverweser, Boronow, Kr. Lublinitz.
Klose Florian, Reichstagsabgeord., Löwitz, Kr. Leobschütz.
Klose Josef, Kanonikus, Breslau, Domstr. 12.
Klose, Kauf., Breslau, Domstr. 12.
Kloska Jul., Bäckermstr., Tost.
Kluge Dan., Reedereibes., Breslau, Hansastraße 28.
Kluger Franz, Güterverst. a. D., Breslau, Matthiasstr. 103.
Kluka Frz., Arb., Charlottenburg.
Klur Thomas, Lokomotivführer a. D., Siegen i. Westf.
Kmethkó Karl, Dr., Kooperator, Kiszucaújhely, Ungarn.
Knappik Anton, Arbeitersekretär, Königshütte OS.
Knauer Franz, Pfarrer, Wangern bei Breslau.
Knetsch Romanus, Rektor, Breslau, Siebenhufenerstraße 60.
Knoblauch Adolf, Bäckermeister, Rosdzin OS.
Knossalla Nikolaus, Pfarrer, Tworog, Kr. Tost-Gleiwitz.
Knue Franz, Pfarr., Bremerhaven.
Kober Georg, Sekretär, Warmbrunn, Kr. Hirschberg.
Kobsch Joh., Arbeiter, Seitendorf, Amtshauptmannsch. Zittau i. S.
Koch Wilhelm, Schuhwarenfabrik, Königshütte, Kaiserstraße 26.
Köhler Peter, Kfm., Zabrze OS.
Köhler, Ober-Postsekretär, Jauer i. Schles.
König Johannes, Rentier, Reichenbach i. Schles.
König Richard, Kaufmann, Breslau, Gottschallstr. 14.
P. König, Petrus Canisius O. C. München, Kapuzinerstraße 38.
Körner Theod., Dr., Geh. Sanitätsrat, Breslau, Claassenstraße 7.
Kohla Johann, Steinsetzmeister, Breslau, Hermannstraße.
Kokott, Anstaltsgärtner, Lublinitz.
Kolberg Johannes, Pfarrer, Plauten Ostpr., Ermland.
Kolenda Joh., Sekretär, Kreuzburg OS.
Kollibay Johannes, Pfarrer, Kolzig, Kr. Grünberg.
Komorek Joseph, Kaplan, Antonienhütte OS.
Kontny Joseph, Fabrikant, Döhlen-Potschappel.
Kopetzky Bruno, Hauptlehrer, Kl.-Schnellendorf, Post Steinau OS.
Koppe R., Amtsgerichts-Obersekr., Hirschberg i. Schl., Straupitzerstraße 11.
von Korff-Schmising Egon, Graf, Dom. Leuthen, Kr. Breslau.
Kosa Ant., Kaufmann, Myslowitz.
Koschate Paul, Lehrer, Klein-Tschansch bei Breslau.
Koschel Ludwig, Provinzialsekretär, Breslau, Gräbschenerstr. 96.
Koschmieder Georg, Krappitz.
Kosellek Michael, Pfarrer, Sudoll b. Ratibor.
Kosian, stud. theol., Breslau, Domplatz 14.
Koske Joh., Erzpriester, Kamienietz bei Gleiwitz.
Kostuzkowski Johann, Schnupftabakfabrikant, Danzig.
Kosubek August, Königl. Güterexpedient, Zobten a. B.
Kothe Alois, Verlagsbuchhändler, Breslau, Margaretenstr. 24.
Kotzur Alfons, Kaplan, Breslau, Lehmdamm 80.
Kotzur Franz, Walzendreher, Königshütte OS.
Kotzureck Theophil, Kuratus, Arnswalde (Pomm.)

Kotzyba Bernh., Lokomotivführer, Bismarckhütte OS., Bismarckstraße 5.
Kowalski Hugo, Kandrzin OS.
Kowalsky Paul, Kaufm., Königshütte OS.
Kowohl J., Maurermeister, Oppeln.
Koza Anton, Kgl. Lokomotivführ., Lublinitz OS.
Krafczyk Johann, Kaufm., Breslau, Antonienstraße 29.
Krajewski Karl, Stellmacher, Breslau, Alsenstraße 80.
Kral Georg, Pfarrer, Deuben b. Dresden.
Krasel Bruno, Pfarrer, Bischdorf, Kr. Neumarkt.
Krassel Karl, Techn. Ober-Bahnsekretär, Ludwigsburg in Württemberg.
Kratofiel Franz, Brennereiverw., Schönwald, Kr. Kreuzburg.
Krause Adolf, Kaufmann, Breslau, Neumarkt 37.
Krause Alois, Maschinenbauer und Schlossermeister, Grottkau.
Krause Joseph, Besitzer, Dirschau.
Krause Paul, Kaufmann, Waldenburg i. Schl.
Krause, Molkereibesitzer, Wansen.
Krause Rob., Pfarrer, Wittichenau.
Krautwald Paul, Pfarrer, Nauen bei Berlin.
Krebs Heinrich, Postschaffner, Freystadt i. Schles.
Kreibig Linus, Tapezierer, Freystadt i. Schles.
Kresse Alois, Oberlehrer, Oppeln OS.
Kretschmer, Pfarrer, Schreiberhau.
Kreuzbündnis Kath. (Gesch.-Leiter P. Syring), Heidhausen bei Werden a. Ruhr (Rhld.).
Krieger August, Lichtenberg b. Berlin, Wartenbergstr. 58.
Krieger Franz, Lichtenberg b. Berlin, Wartenbergstr. 58.
Kriener Alois, Kunsttischlermeister, Bielau bei Neiße.
Krisch Richard, Lehrer, Breslau, Enderstraße 12.
Krolak Peter, Kaufmann, Wyrow, Kreis Pleß.
Krollik Karl, Rendant, Szefoes-Merény, Ungarn.
Krüger Heinrich, Dechant, Breslau, Klosterstraße 58.
Krug Frz., Damenschneider, Breslau, Weinstraße 8.
Kruliczek Joseph, Kgl. Polizeisekr., Breslau, Bauschulstraße 9.
Krumrey Hermann, Maurermstr., Schönlanke.
Krupkowski, Pfarrer, Bogutschütz OS.
Krzyzan Franz, Pfarrverweser, Betsche, Kr. Meseritz in Posen.
Krzoska Vinz., Schuhmachermstr., Rosdzin bei Kattowitz OS.
Kubis Edmund, Kapl., Ratibor OS.
Kubischok Ignatius, Präfekt, Breslau, Domplatz 14.
Kubitza Franz, Fleischermeister, Königshütte, Kreuzstraße 2.
Kubon Robert, Landessekretär, Breslau, Gottschallstraße 18.
Kucharz Albert, Kaufmann, Königshütte OS.
Kuczynski Viktor, Arbeitersekretär, Allenstein.
Kühnau Richard, Professor, Breslau, Kaiserstraße 76.
Küper Heinrich, Bezirksleiter, Ob.-Salzbrunn b. Waldenburg i. Schl.
Kulerski Viktor, Reichstagsabgeordneter, Graudenz.
Kulse Oskar, Kaufmann, Breslau, Klosterstraße 11.
Kundschack Leopold, Reichsrat und Landtagsabgeordneter, Gemeindebevollmächtigter der Stadt Wien, Wien I, Fleischmarkt 15.
Kunert Ferdinand, Kurat., Fugau b. Rumberg (Böhmen).
Kunert Johannes, Handelsgärtner, Oswitz b. Breslau, Nr. 41.
Kunze Bernhard, Kaplan, Breslau, Fischergasse 12.
Kunze Frz., Pfr., Laurahütte OS.
Kunze Karl Joseph, Kfm., Guhrau.
Kupke J., Bäckermstr., Altwasser.
Kurok A., Eisenbahnbetriebssekr., Breslau, Nachodstraße 5.
Kursadzki, Organist, Friedrichshütte OS.
Kurzke Paul, Schuhmachermeister, Glogau.
Kusche Alfons, Kaplan, Groß-Reichenau b. Sagan.
Kuschel Clemenz, Kaufmann, Breslau, Breitestraße 28.
Kuschel Bruno, Kaufmann, Breslau, Teichstraße 4.
Kutsche Rob., Pfarrer, Leuber OS.

L.

Laake Otto, Dr., Pfarrer, Neuwalde, Kr. Neiße.

Labriga Franz, Kaufmann, Althammer, Stat. Antonienhütte.
Lachmann Paul, Städt. Volksschullehrer, Breslau, Piastenstr. 35.
Lachnitt Franz, Bureaugehilfe, Bunzlau.
Lange, Oberlandesgerichtsrat, Breslau, Sternstraße 54.
Lange Max, Lehrer, Nittritz b. Dtsch.-Wartenberg.
Lange Robert, Student, Danzig-Langfuhr.
Langer Albert, Ober-Bahnassistent, Königshütte OS., Raczekstr. 14.
Langer Robert, Kaplan, Breslau, Zwingerplatz 3 a.
Langfeld Alois, Schuhmachermstr., Breslau, Lehmgrubenstraße 19.
Langosch Jos., Zugführer, Breslau, Lohestraße 41.
Laschinski Karl, Amtsgerichtsrat, Breslau, An der Sandkirche 2.
Lasinski Ignaz, Dr., Geh. Sanitätsrat, Breslau, Lessingstr. 14.
Laska Bruno, Pfarrer, Pschow.
Laska Josaphat, Dompfarrer, Breslau, Domstraße 6.
Latta Joseph, Arbeitersekretär, Ratibor, Eisenbahnstraße.
Latzkowski Franz, Pfarrer, Oberwitz, Kr. Gr.-Strehlitz.
Leander Joh., Stuckateur, Berlin W., Frobenstraße 13.
Lebock Johannes, Rechnungsrat, Breslau, Körnerstraße 27.
Lebock Johannes, Pfarrer, Mikultschütz OS.
Leffers W., Pfarrer, Rostock.
Lehmann E., Pfarrer, Schurgast.
Lehnert Johannes, Pfarrer, Weigelsdorf bei Kunzendorf, Kr. Münsterberg i. Schles.
Lehnhardt Max, Malermeister, Breslau, Scheitnigerstraße 40.
Leimküller O., Rentner, Altenessen bei Essen a. Ruhr.
Leinemann Heinrich, Amtsgerichtsrat, Geseke, Prov. Westf.
Leja Adolf, Fleischermeister, Scharley.
Leja Anton, Dr. med., prakt. Arzt, Krappitz, Kr. Oppeln.
Lempka Joh., Maschinenfabrikant, Lublinitz.
Lengsfeld, Erzpriester, Wansen.
Lennarts H., Braschen bei Merzwiese.
Lenz Adalbert, Propst, Schneidemühl.
Leschnik Franz, Privatier, Zabrze OS.
Liebetanz Paul, Maler, Breslau, Alexanderstraße 40 a.
Liebner Paul, Kaufmann, Breslau, Lehmgrubenstraße 5.
Liedig Robert, Verbandssekretär, Berlin C. 25.
Lindl Ernst, Univers.-Professor, München.
Lindhauer M., Wurzen (Sachsen), Kümeritaplatz 4.
Lingnau Bernhard, Stadtpfarrer, Remscheid b. Düsseldorf.
Linke E., Schlosser, Chemnitz i. S.
Linke G., Bankbeamt., Dresden-A.
Linke Karl, Assistent, Dresden.-A., Erlichstraße 20.
Linke Paul, Erbscholtiseibesitzer, Gaisbach, Kr. Guhrau.
Linner Joseph, Auszügler, Rauschwitz, Gr. Glatz.
Lipinsky Jos., Rentier, Forst i. L.
Lipski, Superior, Czechowitz b. Dzieditz (Oester.-Schl.).
Lischke, Pfarrer, Groß-Zöllnig, Kr. Oels.
Litz Peter, Gutsbesitzer, Preschlau, Kr. Schlochau.
Lohr Johann B., Stadtpfarrer, Kooperator, Freising, Ober-Bayern.
Lohr Joseph, Schneidermeister, Zangberg i. Ober-Bayern.
Lopaczewski Stanislaus, Propst, Potulice b. Kaisersaue, Pr. Posen.
Lorcke Robert, Kaufmann, Breslau, Neue Schweidnitzerstraße 2.
Lorenz Alex., Döbeln (N.-Lausitz).
Lorenz, Direktor, Breslau, Hohenzollernstraße 75.
Lorenz Franz, Schuhmachermeister, Ostritz.
Loske Otto, Gasthofbesitzer, Klein-Alt-Hammer, Kr. Kosel OS.
Loß Viktor, Erzpriester, Pawlowitz, Kr. Pleß OS.
Luczko Franz, Pfarrer, Karlsberg bei Buckowine (Oesterr.).
Luczko Joseph, Religionslehrer, Professor, Czernowitz.
Lugan Franz, Gutsbesitzer, Groß-Tinz, Kr. Nimptsch.
von Lukowicz M., Pfarrer, Czarnowanz OS.

M.

Madeja Konstantin, Ober-Postschaffn., Dresden, Schillingpl. 16.

Mainka Cleophas, Steiger, Myslowitz.
Maiß Albert, Großbürger, Deutsch-Neukirch, Kr. Leobschütz.
Maiß Georg, Pfarrer, Schönau, Bez. Oppeln.
Maitz Karl, Dr., Primärarzt, Breslau, Neue Taschenstr. 16.
Majunke Benno, Generalagent, Breslau, Breitestraße 18.
Majunke Jos., Pfr., Köslin (Pom.).
Makiella, stud. theol., Breslau, Domplatz 14.
Makulik Joh., Techniker, Gnesen.
Makulinsky August, Landessekr., Breslau, Viktoriastraße 73.
Malich Julius, Pfarrer, Borkendorf, Kr. Neiße.
Malich Wilhelm, Pfarrer, Friedewalde, Kr. Grottkau.
Malinowski Bernhard, Kaufmann, Parchwitz (Niederschles.).
Malinowski Rudolf, Missionar, Chotieschau b. Sterb i. Böhmen.
v. Malotki Johannes, cand. theol., Breslau, Domplatz 4.
v. Malotki Walter, Postassistent, Friedrichshagen b. Berlin.
Maluche Max, Polizeisekretär, Posch, Kr. Posen.
Manderscheid Heinrich, Beamter der städt. Kanal-Inspektion, Breslau, Paradiesstraße 19.
Mangelsdorf Georg, Pfarrer, Stolp, Kr. Stolp.
Mann Max, Ofenfabrikant, Brüderstraße 20/22.
Mann Richard, Sargfabrikant, Breslau, Klosterstraße 35.
Mann Rudolf, Stadtrat, Breslau, Garvestraße 18.
Männer- und Jünglingsverein, Nittritz b. Deutsch-Wartenberg.
Mantke Jos., Rektor, Gleiwitz OS.
Martin Jos., Kaplan, Leobschütz.
Maruszczyk Leopold, Kaplan, Gleiwitz, Roßmarkt 8.
Marweg Jos., Kfm., Kreuzburg OS.
Marx Ferdinand, Lehrer, Schöneberg a. W., Kr. Marienburg.
Marx Franz, Kaplan, Krappitz, Kr. Oppeln.
Marx Paul, Schloßgärtner, Plawniowitz OS.
Marxer Georg, Pfarrer, Schaan, Fürstentum Liechtenstein.
Masionga Georg, Bureaugehilfe, Königshütte OS., Kaiserstr. 5.
Masloch, Pfarrer, Kl.-Helmsdorf b. Schönau a. Katzbach.
Materne Felix, Kaplan, Görlitz.
Matheblowski, Pfarrer, Groß-Ramsau b. Allenstein, Ostpr.
Mathysek Lorenz, Grundbesitzer, Lubetzko, Kr. Lublinitz.
Matissek F., Arb.-Sekr., Dresden.
Matuschek Theodor, Apothekenbes., Godullahütte OS.
Matuschek Moritz, Gerichtsassessor, Breslau, Tauentzienstraße 67.
Matuschka Emmo, Graf, Dr., Herzogstraße 2.
Matuschka Michael, Graf, Breslau, Herzogstraße 2.
Matzanke J., Propst, Jastrow, Westpr.
Mauch Dr., Augenarzt, Breslau, Gartenstraße 76.
May Alb., Wurstfabrikant, Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 74.
Mayer Franz B., Kgl. Kommerzienrat, München.
Mayka Sixtus, Subdirektor, Breslau, Moltkestraße 12.
Meißner Karl, Pfarrer, Birnbaum i. Posen.
Meißner, Redemptorist, Bochum i. W.
Melzer Alexander, Kaufmann und Stadtverordneter, Tuchel.
Mendisch Joseph, Eisenbahn-Lademeister, Brieg, Bez. Breslau.
Menze Heinrich, Obermeister, Friedenshütte OS.
Menzel Bernhard, Hauptmann a. D., Breslau, Höfchenstr. 101.
Menzel Karl, Fabrikbesitzer, Breslau, Hohenzollernstr. 23.
Menzel Robert, Kgl. Förster, Bischwitz bei Minken.
Merkel Georg, Rittmeister, Trebnitz i. Schl.
Merkel Paul, Mag.-Sekretär, Köpenik bei Berlin.
Mertz Johannes, Fabrikdirektor, Frauendorf bei Oppeln.
Mertz Theophil, Spiritual, Breslau, Domplatz 14.
Metze Joseph, Mag.-Sekretär, Breslau, Kanthstraße 5.
Metzner Alois, Lehrer, Trebnitz i. Schles.
Metzner Augustin, Pfarrer, Stephansdorf, Kr. Neiße.
Metzner Franz, Pfr., Auras a. O.
Michael, Pfarrer, Breslau, Ritterplatz 17.

Michalek Karl, Amtsgerichtssekr., Rawitsch.
Michalke Karl, Magistr.-Bureau-Assistent, Breslau, Einbaumstr. 26.
Michalski F., Dr., Pfarrer (St. Brigitten), Danzig, Nonnenhof 17.
Michler Felix, Lehrer, Breslau, Piastenstraße 22.
Miczka Eduard, Töpfermeister, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 97.
Miegel Albert, Kfm., Ritterplatz 4.
Mies Karl, Bäcker, Essen.
Mihlan Gustav, Kaufmann und Stadtrat, Glatz.
Mildner Joseph, Postsekretär, Breslau, Gneisenaustr. 11.
Minde Johannes, Kaufmann, Habelschwerdt.
Minter Jakob, Gewerkschaftssekretär, Berlin.
Mischke Anton, Lehrer, Breslau, Goethestraße 51.
Mischke August, Arbeitersekretär, Waldenburg.
Mitschein Robert, Pfarrvikar, Peulendorf bei Bamberg.
Mitschke August, Pfarrer, Langwasser, Kr. Löwenberg.
Mittmann Karl, Pfarrer, Freienwalde a. O.
Möbus, Dr., prakt. Arzt, Breslau, Mohnhauptstraße 14.
Möller Eduard, Molkereibesitzer, Löningen (Oldenburg).
Mohry Paul, Bäckermeister, Breslau, Alsenstraße 22.
Mokrski Paul, Brauereibesitzer, Laurahütte.
Moll Albert, Schuhmachermeister, Rosdzin OS., Kr. Kattowitz.
Molthan Joseph, Weingroßhändl. u. Landtagsabgeordneter, Mainz.
Möser Alfred, Kommerzienrat, Breslau, Goethestraße 36.
Moschner Adolf, Bürgermeister a. D., Glatz.
Moschner Heinrich, Rentier, Breslau, Klosterstraße 82.
Mosler Emil, Kfm., Beuthen OS.
Most August, Dr., Privatdozent, Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 14.
Mott A., Kaplan, Ostritz i. S.
Mrazek Florian, Pfarrer, Leipnik in Mähren.
Mrosek Matthäus, Kaufm., Neu-Heiduk b. Königshütte OS.
Mucha Emil, Kaufmann, Gleiwitz.
Mucha Michael, Baumeister, Posen.
Müller Anton, Apotheker, Breslau, Kreuzstraße 5.
Müller Anton, Rentier, Breslau, Kaiserstraße 82.
Müller Gustav, Kaufm., Breslau.
Müller Heinrich, Buchhändler, Breslau, Ritterplatz 5.
Müller Heinrich, Arbeitersekretär, Waldenburg.
Müller Johannes, Pfarrer, Pommerswitz OS.
Müller, Erzpriester, Krelkau b. Münsterberg i. Schl.
Müller Joh., Gewerkschaftssekr., Breslau, Mauritiusplatz 4.
Müller Joseph, Maurerpolier, Berlin O., Homintenerstraße 9.
Müller Joseph, Kaufm., Kostenthal.
Müller Rudolf, Mag.-Sekretär, Breslau, Fiedlerstraße 10.
Müller Vinz., Gutsbes., Schmiegel.
Mumbauer, Pfarrer, Rom.
Muschallik Vinzenz, Erzpriester, Lipine, Kr. Beuthen.
Muschner Rudolf, Prokurist, Breslau, Adalbertstraße 50.
Musiol J., Arbeitersekretär, Beuthen OS.
Musolff, Kreisschulinspektor, Breslau, Sternstraße 74.
Muth Karl, Redakteur, München.
Myslitwiec, Dr., prakt. Arzt, Breslau, Hohenzollernstraße 27.

N.

Nadbyl B., Justizrat, Breslau, Fürstenstraße 89.
Nafe Franz, Kuratus, Berlin.
Nafe Richard, Bauergutsbesitzer, Leuber, Kr. Neustadt OS.
Nahser Julius, Kaufmann, Königsberg i. Pr.
Namislo Karl, Pfarrer, Janowitz bei Ratibor.
Namokel August, Ottmachau.
Nawrath Franz, Kaufmann, Neustadt OS.
Nawroth Paul, Bankbeamter, Breslau, Hirschstraße 44.
Nellissen Wilhelm, Kaufmann, Breslau, Neue Taschenstraße 6.
Nentwich Oswald, Konditor, Kreuzburg OS.
Neudecker A,. Ottmachau.
Neugebauer Albert, Rendant, Trebnitz i. Schles.

Neugebauer Albin, Strafanstalts-Pfarrer, Breslau.
Neugebauer, Pfarrer, Krintsch b. Neumarkt i. Schl.
Neugebauer Emanuel, Eisenb.-Sekr., Breslau, Nachodstr. 13.
Neugebauer P., Pfarr., Költschen, Kr. Reichenbach.
Neumann Heinrich, Rektor, Breslau, Paradiesstraße 25/27.
Neumann Max, Pfarrer, Zirkwitz, Kr. Trebnitz.
Neunert Th., Kaufm., Radeberg i.S.
Niché Alfons, Dr., Arzt, Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 191.
Nickel Max, Dr., Rechtsanwalt, Breslau, Ring 23.
Nickisch Robert, Oberglöckner, Breslau, Gräbschenerstraße 109.
Niechoj Anton, Apotheker, Breslau, Neudorfstraße 96.
Niegel Albert, Kaufm., Breslau I, Ritterplatz 4.
Nienhaus Gerhard, Werth, Bez. Münster.
Nieradzisk Joseph, Lehrer, Gleiwitz.
Niesel Joseph, Maurermeister, Landeck i. Schl.
Niewiedzol August, Bildhauer, Düsseldorf.
Nikel Emil, Prof., Dr., Msgr., Breslau, Domplatz 6.
Nikel Johannes, Dr., Universitätsprofessor, Breslau, Försterstr. 12.
Nikel Wilhelm, Lehrer, Breslau, Lehmdamm 31.
Niklaus, Ambrosius, pens. Weichensteller, Guhrau.
Nitsch Leo, Arbeitersekr., Elbing.
Nitsche Eduard, Lehrer, Breslau, Kantstraße 5.
Nitsche Paul, Obergärtner, Laband OS.
Nitschke Hubert, Rendant, Breslau, Domstraße 15.
Nolte Karl, Schneider, Breslau, Münzstraße 12.
Nowak, Pfarrer, Städtel-Leubus i. Schles.
Nowak Karl jun., Kaufmann u. Hotelbesitzer, Beuthen OS.
Nowak Leopold, Pfarrer, Türkwitz, Kr. Wartenberg.
Nowak Michael, Ober-Landmesser, Breslau, Steinstraße 82.
Nowak Paul, Drogeriebesitzer, Königshütte.
Nowald Augustinus, Pfarrer, Prittisch b. Schwerin a. W.
Nülsen Otto, Pfarrer, Alt-Röhrsdorf bei Bolkenhain.
Nürnberger August, Dr., Universitätsprof., Breslau, Schmiedebrücke 32.
Nuszkowski Valentin, Propst, Heiligelinde (Ostpr.)

O.

Obst Aug., Wagenmeister, Breslau, Brandenburgerstraße 56.
Obst Bruno, Oberpostassistent, Breslau, Rehdigerstraße 28.
Obst Johann, Rentier, Trebisch, Bez. Posen.
Oczipka Otto, Rektor, Breslau, Alsenstraße 17.
Ogorek Fr., Kapl., Schomberg OS.
Ohl Johann, Neustadt Westpr.
Ohse Franz, Mittelschullehrer, Hildesheim.
Okon, Maurermeister, Oppeln.
Okrent Joseph, Kaplan, Gleiwitz-Petersdorf, Kr. Gleiwitz.
Opparsky Franz, Hotelbesitzer, Königshütte OS.
Oppermann Paul, Spiritual, Breslau, Domplatz 4.
von Oppersdorf Edi, Graf, Schloß Ober-Glogau.
von Oppersdorf Halla, Graf, Schloß Ober-Glogau.
Orban Robert, Gerbermeister, Habelschwerdt.
Ortmeyer Franz, Kaufmann, Schwedt a. O.
Ortmeyer Robert, Kaufmann, Greiffenberg (Uckermark).
Oswald Heinrich Landtagsabgeordneter, Aschaffenburg.
Ottawa Joseph, Pfarrer, Koberwitz, Bez. Oppeln.
Otte Pfarrer, Ossig, Kr. Striegau.
Otte Waldemar, Dr., Pfarrer, Greiffenberg i. Schl.
Overkott Franz, Architekt, Breslau, Herdainstraße 50.

P.

Pabel Hermann, Fabrikbesitzer, Friedland, Bez. Breslau.
Pache Theod., Pfarr., Schymischow, Kr. Groß-Strehlitz.
Pachel Paul, Dr. phil., Dresden-A. 28, Herbertstraße 19.
Pachur Paul, Kaufmann, Löwenberg i. Schles.
Pachur Robert, Kaufm., Breslau, Gneisenaustraße 14.

Pade Auguſt, Rechnungsrat, Breslau, Sternſtraße 77.
Pade Franz, Amtsgerichtsrat, Fulda, Kr. Fulda.
Painta Nikol., Frater, Plawniowitz.
Pancherz, Reeſewitz.
Pancherz Martin, Pfarr., Kunzendorf, Kr. Gr.-Wartenberg.
Panek F., Dr., Arzt, Neuſtadt (Weſtpr.).
Panthaler A., Warenhdl., Qualkau bei Zobten a. Berge.
Panzram Max, Oberpoſtaſſiſtent, Danzig.
Partheke Heinrich, Schloſſer, Gleiwitz, Waldſtraße 3.
Partiſch Karl, Juſtizrat, Markliſſa i. Schleſ.
Paſchke Joſeph, Bankbeamter, Breslau, Sonnenſtraße 1.
Paſchke Dr., Pfarrer, Wahren, Kr. Wohlau.
Paſchke Paul, Pfarrer, Wieſenthal b. Heinrichau, Bez. Breslau.
Paſſon Hermann, Sekretär, Gleiwitz.
Patas Julius, Gemeindeſekretär, Chropaczow OS.
Paterok Joſeph, Rendant, Breslau, Tauentzienſtraße 88.
Patrzek, Dr., Arzt, Königshütte OS.
Paul Karl, Kaufmann, Breslau, Schrotgaſſe 3/5.
Pauler Peter, Mechaniker, Chemnitz.
Pausder, Bäckermeiſter, Breslau, Kleine Groſchengaſſe.
Pawelski, Prieſter, S. J., Krakau.
Pawlik Richard, Fabrikbeſitzer, Proskau OS.
Pawlitzky Joſeph, Poſtſchaffner, Breslau, Lehmgrubenſtraße 39.
Paworski Albert, Gutsbeſitzer, Jerſchau b. Glogau.
Pelizaeus Wilhelm, Kfm., Kairo.
Pelſter, Pfarrer, Rorup b. Dülmen i. W.
Pelz Joſeph, Rektor, Breslau, Adalbertſtraße 12.
Perlek Joſeph, Reviſor, Breslau, Herdainſtraße 45.
Peſch Heinrich, Eiſenbahnbeamter, Düſſeldorf.
Peter Hermann, Pfarrer, Kath.-Hennersdorf, Kr. Lauban i. Schl.
Peters Franz, Redakteur, Breslau, Bauſchulſtraße 15.
Peters Walter, Kand. des höheren Lehramts, Neubrandenburg.
Peterſch Georg, Bankbeamter, Breslau, Lehmgrubenſtraße 23.
Petzelt Leo, Vikar, Deutſch-Krone (Weſtpr.).
Pfafferott Hermann, Architekt, Breslau, Brandenburgerſtr. 34.
Pfeffer Eduard, Gewerkſchaftsſekretär, Breslau, Lützowſtr. 13.
Pfeffing, Kuratus, Breslau, Fiſchergaſſe 17.
Philippi, Prälat, Lonkau, Kr. Pleß.
Piakowski Viktor, Schwarzviehhändler, Kanth, Kr. Neumarkt.
Piecha Joſ., Kuratus, Birawa OS.
Piecha Bonifatius, Kaplan, Fiſchgrund bei Liſſek OS.
Piechotta J., Kaplan, Mikultſchütz, Kr. Tarnowitz.
Pietruszka Adalbert, Kaufmann, Trebnitz i. Schleſ.
Pietſch Robert, Privatier, Kattern, Kr. Breslau.
Pietzka Johann, Bauunternehmer, Rosdzin OS.
Piotrzkowski Johannes, Zugführer, Berlin NW., Südufer 36.
Piſchel, Geiſtl. Rat, Neiße.
Piſchel Alfons, Schweidnitz.
Pitlok, Gew.-Sekr., Kattowitz OS.
Pittach Paul, Pfr., Bodland OS.
Pittel Anſelm, Bergſekr., Czernitz.
Pitynek Adolf, Pfarrer, Neumittelwalde.
Pleſchka Paul, Pfarrer, Bolatitz b. Ratibor.
Pliſchke Amand, Geh. Regierungs- u. Schulrat, Liegnitz.
Plitzko Joſeph, Bäckermſtr., Königshütte OS., Kreuzſtraße 4.
Plitzko Michael, Hausbeſitzer, Königshütte OS.
Plonka Robert, Kaplan, Kreuzburg OS.
Pluder Alois, Gutsbeſitzer, Groß-Mochbern bei Breslau.
Pludra Eucherius, Pater, Wien.
Paech Joſeph, Dr., Religionslehrer, Rawitſch.
Poeſchel, prakt. Arzt, Ziegenhals.
Pogoda Bartholomäus, Rentier, Breslau, Paulſtraße 4.
Pogrzeba Valentin, Baumeiſter, Königshütte OS., Bismarckſtr. 32.
Pohl Berthold, Kaufm., Breslau, Neumarkt 16.
Pohl M., Breslau, Weidendamm 1.
Pohl Theodor, Rechnungsrat, Berlin, Melanchthonſtr. 19.

Pohl Wilhelm, Kaufmann, Kattern, Kr. Breslau.
Polasky Hugo, Lehrschmiedemeister, Glogau.
Polke Franz, Lokomotivführer, Breslau, Gellhornstraße 17.
Polonius Max, Lehrer, Gleiwitz.
Porschke Felix, Kürschner, Breslau, Albrechtsstraße 39.
Porwoll Joseph, Kaufmann, Eichenau, Kr. Kattowitz.
Pospiech Valentin, Schneider, Scharley OS.
Potyka Georg, Apotheker, Breslau, Elsasserstraße 6.
von Prabucki Joseph, Dekan, Klein-Bolumin i. Westpr.
Prahl Michael, Dr., Arzt, Breslau, Ohlauerstraße 55.
Preißner Ferdinand, Erzpriester, Forst i. L.
Preißner Theodor, Bez.-Schornsteinfegermeister, Königshütte.
Preuschoff, cand. theol., Braunsberg, Ostpr.
Preuß Johannes, Pfarr., Kobulten i. Ostpr.
Preyß Joseph, Bergverwalter, Friedenshütte, Kr. Beuthen OS.
Priemer Alfons, Bürgermeister, Leobschütz.
Priemer Joseph, Kaufmann, Breslau, Klosterstraße 55.
Prior Clemens, Kaplan, Breslau.
Prockſch, Johannes, Pfarrer, Chechlau bei Rudzinitz.
Prohasel, Gymnasialdirektor, Breslau, Schuhbrücke.
Przondzions, Bäckermeister, Neu-Haiduck bei Königshütte.
Przybilla Karl, Magistrats-Beamter, Königshütte OS., Gutenbergstraße 2.
Przybilla Franz, Schneidermeister, Dresden.
Przybyszewski Bolislaus, Vikar, Altkirchen (Westpr.).
Pulina Otto, Kaplan, Groß-Bössau (Ostpr.).
Puschmann Alois, Liebau i. Schl.
Putz Paul, Ober-Postassistent, Liegnitz, Parkstraße 13.
Pyka Johann, Lokomotivführer, Königshütte OS.

Q.

Quabius Robert, Fabrikbesitzer, Düsseldorf.
Quinkerts Franz, Kaufmann, Langfuhr bei Danzig.

R.

Rachner Paul, Kammer-Rendant, Breslau Matthiasstraße 47.
Rackowski Frz., Kuratus, Korschen i. Ostpr.
Raczek Max, Pfarrer, Karlsruhe OS.
Raffelt Otto, Sattlermeister, Groß-Tinz, Kr. Nimptsch.
Ranzer Hugo, Weltpriest., Brixen.
Rasch, Pfarrer, Militsch.
Raschke Oskar, Pfarrer, Striegau.
Rathmann Franz, Lokalist, Thanndorf bei Mittelwalde.
Rauch F., Reg.-Sekretär, Breslau, Piastenstraße 40.
Rauer Alois, Kalkulator, Breslau, Bauschulstraße 9.
Rauer F., Kuranstaltsbesitzer, Germanenbad b. Landeck i. Schl.
Rauer Philipp, Glasermeister, Breslau, Höfchenstraße 57.
Redaktion des Echos der Gegenwart, Aachen.
— des Volksfreund, Aachen.
— des Allensteiner Volksblattes, Allenstein.
— der Andernacher Volkszeitung, Andernach.
— des Niederrheinischen Tageblattes, Anrath
— des Zentral-Volksblattes, Arnsberg.
— der Augsburger Postzeitung, Augsburg.
— der Badischen Volkszeitung, Baden-Baden.
— des Bamberger Volksblattes, Bamberg.
— der Beckumer Zeitung, Beckum.
— des Erft-Boten, Bedburg.
— des Starkenburger Boten, Bensheim.
— der Germania, Berlin.
— der Märkischen Volkszeitung, Berlin.
— der Oberschlesischen Zeitung, Beuthen OS.
— des Anzeigers vom Oberland, Biberach.
— der Mittelrheinischen Volkszeitung, Bingen.
— des Bochholter Volksblattes, Bocholt i. W.
— der Westfälischen Volkszeitung, Bochum.

Redaktion der Deutschen Reichszeitung, Bonn.
— der Ermländischen Zeitung, Braunsberg.
— der Schlesischen Volkszeitung, Breslau.
— der Schlesischen Nachrichten, Breslau.
— des Katholischen Sonntagsblattes, Breslau.
— des Bruchsaler Boten, Bruchsal.
— des Volksfreund, Kleve.
— der Münsterländischen Tageszeitung, Cloppenburg i. O.
— der Allgemeinen Zeitung, Coesfeld.
— des Westpreußischen Volksblattes, Danzig.
— der Tremonia, Dortmund.
— der Sächsischen Volkszeitung, Dresden.
— des Düsseldorfer Tageblattes, Düsseldorf.
— der Ruhrorter Volkszeitung, Duisburg.
— der Dürener Zeitung, Düren.
— des Volksfreund für Oberschwaben, Ehingen.
— der Eichstätter Volkszeitung, Eichstätt.
— des Wupperthaler Volksblattes, Elberfeld.
— der Ipf- und Jagst-Zeitung, Ellwangen.
— des Bürgerblattes, Emmerich.
— der Niederrheinischen Zeitung, Emmerich.
— des Boten a. d. Inde, Eschweiler.
— der Essener Volkszeitung, Essen a. d. Ruhr.
— des Euskirchener Volksblattes, Euskirchen.
— der Frankenstein-Münsterberger Zeitung, Frankenstein in Schles.
— des Frankfurter Volksblattes, Frankfurt a. M.
— des Freiburger Boten für Stadt und Land, Freiburg i. Br.
— der Freiburger Tagespost, Freiburg i. Br.
— des Mährisch-Schlesischen Volksfreundes, Freiwaldau.
— des Frerener Volksblattes, Freren.
— der Fuldaer Zeitung, Fulda.
— der Geilenkirchener Zeitung, Geilenkirchen-Hünshoven.
Redaktion der Niederrheinischen Landeszeitung, Geldern.
— der Gelsenkirchener Zeitung, Gelsenkirchen.
— der Bergisch-Gladbacher Volkszeitung, Bergisch-Gladbach.
— der Gladbecker Zeitung, Gladbeck.
— des Gebirgsboten, Glatz.
— der Oberschlesischen Volksstimme, Gleiwitz.
— des Niederrheinischen Volksblattes, Goch.
— der Grevener Nachrichten, Greven.
— des Westfälischen Volksfreundes, Hamm i. W.
— der Hannoverischen Volksztg., Hannover.
— des Zollern, Hechingen.
— der Mitteldeutschen Volksztg., Heiligenstadt.
— der Warmia, Heilsberg, Ostpr.
— der Hertener Zeitung, Herten i. W.
— der Hildesheimer Zeitung, Hildesheim.
— der Westpfälzischen Zeitung, St. Ingbert.
— der Ingolstädter Zeitung, Ingolstadt.
— der Saar-Post, St. Johann.
— des Märkischen Volksblattes, Iserlohn i. W.
— der Kreis Jülicher Korrespondenz und Wochenblattes, Jülich.
— des Pfälzer Volksblattes, Kaiserslautern.
— des Badischen Beobachters, Karlsruhe.
— der Allgäuer Zeitung, Kempten.
— des Niederrheinischen Volksblattes, Kevelaer.
— der Koblenzer Volkszeitung, Koblenz.
— des Journal de Colmar, Kolmar.
— der Rheinischen Volksstimme, Köln a. Rh.
— der Kölnischen Volkszeitung, Köln a. Rh.
— des Rheinischen Merkur, Köln a. Rh.
— des Oberschlesischen Kuriers, Königshütte.
— der Konstanzer Nachrichten, Konstanz.
— der Niederrheinischen Volkszeitung, Krefeld.

Redaktion d. Kreuznacher Zeitung, Kreuznach.
— des Anzeigers für Stadt und Land, Lahr i. Baden.
— des Rheinpfälzers, Landau (Pfalz).
— der Landshuter Zeitung, Landshut a. Isar.
— der Leobschützer Volkszeitung, Leobschütz.
— des Patriot, Lippstadt.
— des Nassauer Boten, Limburg a. Lahn.
— des Mainzer Journals, Mainz.
— des Neuen Mannheimer Volksblattes, Mannheim.
— der Mayener Volkszeitung, Mayen.
— der Merziger Volkszeitung, Merzig.
— des Le Lorrain, Metz.
— der Mülheimer Volkszeitung, Mülheim a. Rhein.
— der Allgemeinen Rundschau, München.
— des Bayrischen Kuriers, München.
— des Münsterischen Anzeigers und Volkszeitung Münster i W.
— des Westfalen, Münster i. W.
— des Der Westfale, Münster i. Westf.
— des Westfälischen Merkurs, Münster i. Westf.
— der Münsterberger Zeitung, Münsterberg i. Schles.
— der Unterländer Volkszeitung, Neckarsulm.
— der Neheim-Hüstener Zeitung, Neheim i. Westf.
— der Neißer Zeitung, Neiße.
— der Neunkirchener Zeitung, Neunkirchen.
— des Neuroder Volksblattes, Neurode.
— der Neuß-Grevenbroicher Ztg., Neuß.
— des Echo vom Hochfirst, Neustadt i. B.
— der Neustädter Zeitung, Neustadt OS.
— des Echos vom Hochfirst, Neustadt i Schwarzwald.
— der Rhein- und Wied-Zeitung, Neuwied.
— der Nürnberger Volkszeitung, Nürnberg.
— der Oberhausener Volkszeitung, Oberhausen, Rheinl.
Redaktion des West-Ungarischen Volksblattes, Oedenburg.
— der Glocke, Oelde i. W.
— der Osnabrücker Volkszeitung, Osnabrück.
— des Westfälischen Volksblattes, Paderborn.
— des Katholischen Wegweisers, Posen.
— der Rastatter Zeitung, Rastatt i. Baden.
— der Oberschlesischen Volkszeitung, Ratibor.
— des Oberschwäbischen Anzeigers, Ravensburg.
— der Recklinghäuser Morgenpost, Recklinghausen.
— der Recklinghäuser Zeitung, Recklinghausen.
— des Regensburger Anzeigers, Regensburg.
— des Niederrheinischen Volksblattes, Rheydt.
— des Schwarzwälder Volksfreundes, Rottweil.
— der Saarbrücker Volkszeitung, Saarbrücken.
— der Remszeitung, Schwäbisch-Gmünd.
— des Siegboten, Siegburg.
— des Sieg-Rheinischen Volksblattes, Siegen.
— der Hohenzollerischen Volkszeitung, Sigmaringen.
— des Heuberger Boten, Spaichingen.
— des Volksfreundes, Straßburg i. Els.
— des Deutschen Volksblattes, Stuttgart.
— des Tauber- und Frankenboten, Tauberbischofsheim.
— der Trierschen Landeszeitung, Trier.
— des Ulmer Volksbot., Ulm a. D.
— der Oldenburger Volkszeitung, Vechta i. Oldenburg.
— des Villinger Volksblattes, Villingen.
— des Neuen Emsboten, Warendorf i. W.
— der Oesterreichischen Volksztg., Warnsdorf i. B.
— der Niederrheinischen Neuesten Nachrichten, Wesel.
— des Neuigkeits-Weltblattes, Wien.
— der Reichspost, Wien.

Redaktion des Wipperfürther Volksblattes, Wipperfürth.
— des Wittichenauer Wochenblattes. Wittichenau.
— der Wormser Nachrichten, Worms.
— des Fränkischen Volksblattes, Würzburg.
— der Oberländer Tagespost, Zell in Baden.
— des Volksfreundes, Zell.
— der Zülpicher Zeitung, Zülpich.
— der Zweibrücker Volkszeitung, Zweibrücken.
— der Grenzpost, Zwittau.
Rehling Karl, Kellner, Berlin, Elberfelderstraße 19.
Reich, Schleusenmeister, Gr.-Döbern.
Reichel Willibald, Sekret., Liegnitz, Kuhmarkt 25.
Reichel, Pfarr., Kreisschul-Inspekt., Trachenberg, Bezirk Breslau.
Reichelt, Erzpriester, Braunsberg Ostpr.
Reimann, Erzpriester, Namslau.
Reimann Joseph, Kaufmann, Liebenthal, Bez. Liegnitz.
Reime Albert, Pfarrer, Sebnitz i. Sachsen.
Reiske Hermann, Kaufm., Danzig-Langfuhr, Bounsloeferweg 45.
von Reitzenstein Hans, Freiherr, Rittmeister a. D., Rittergutsbes., Pawlowitz OS.
v. Rekowski Johannes, Obersekret., Königshütte OS.
Reuschel Richard, Kgl. Eisenbahn-Maschinenwärter, Breslau, Rhedigerstraße 10.
Reuters F., Prokurist, Köln a. Rh.
Reschke Franz, Kaufm., Breslau, Albrechtstr. 17.
Rheda Gg., Kand. theol., Breslau, Domplatz 14.
Richter Ad., Pfarr., Petersdorf b. Hennersdorf, Oesterr.-Schl.
Richter Alfons, Pfarrer, Tarnau bei Frankenstein i. Schles.
Richter Eman., Kaufm., Eichenau, Kr. Kattowitz.
Richter Joh., Fürsterzbisch. Notar und Pfarrer, Altlomnitz, Kreis Habelschwerdt.
Richter K., Rentier, Janow OS.
Richter Otto, Rechn.-Rat, Brieg, Bez. Breslau.
Richter Paul, Arbeiter-Sekretär, Berlin NW., Oldenburgerstr. 12.
Richter Rudolf, Pfarrer, Kaubitz b. Schräbsdorf, Kr. Frankenstein.
Richter Theodor, Pfr., Gnichwitz, Bez. Breslau.
Richtarsky Georg, Hradschein, Kr. Leobschütz.
Richtarsky Hrch., Pfarrer, Löwitz bei Leobschütz.
Richtarsky H., Bauergutsbesitzer u. Landtagsabgeordn., Osterwitz bei Nassiedel.
Riedel P., Dr., Arzt, Königshütte OS.
Riedel, Oberlehr., Breslau, Wildestraße 1.
Riegel Georg, Pfarrer, Benningen i. Schwaben.
Rieger Emil, Pfarrer, Scheibe bei Glatz.
Rieger Franz, Landsch.-Rendant, Neiße, Zollstr. 63.
Rieke Frz., Pfarrer, Marienbronn, Kr. Pleschen.
von Rinck Klemenz, Freiherr, Bärwalde, Bez. Breslau.
Rink Hyazint, Dr., Direktor des Postzeitungsverlages, Augsburg.
Ripka Joh., Pfarrer, Dt.-Liebau.
Rittner Karl, Kaufm., Glatz.
Robertz Jos., Kaufm., Köln.
Rodewald A., Referendar, Glogau, Markt 5a.
Roeder Max, Chefredakteur des „Volksfreund", Aachen, Waalstraße 94.
Roeder Paul, Kaufm., Murow OS.
Roensch Aug., Kanonikus, Ostritz i. Sachs.
Rönelt Ferd., Kaufm., Breslau, Schwertstr. 11.
Rösler A., Redemptorist, Mautern i. Steiermark.
Röttgers Johannes, Buchhändler, Berlin W. 54.
Rohmfeld, Kooperator, Hof, Mähr.
Rohner Anton, Hutmacher, Zabrze.
Roschinski Linus, Lehrer, Nittritz bei Deutsch-Wartenberg.
Roski, Missionspfr., Heiligenbeil.
Roter Adalbert, Kaplan, Breslau, Wallstr. 7c.
Roter Max, Gleinig, Kr. Guhrau.
Roth Jos., Geschäftsleiter d. Allg. Verlagsgesellsch., Berlin SW. 48, Friedrichstr. 239.
Rother Eduard, Eisenb.-Sekretär, Breslau, Weinstr. 24.
Rother, Baukommissar, Breslau, Hedwigstr. 36.

Rotter Frz., Buchhdlr., Breslau, Berlinerstr. 1.
Rottmann E., Berlin W. 62.
Rücker Adolf, Repetent, Breslau, Domplatz 14.
Rudolph Hermann, Steinsetzmstr., Breslau, Brigittenthal 29.
Rudolph Joh., Kaufm., Breslau, Klosterstr. 51.
von Rudzinski Rudolf, Gutsbesitzer, Dittmannsdorf, Kr. Neustadt OS.
von Ruffer Gust., Tinz b. Domslau.
Ruffert Aug., Kaufm., Breslau, Reuschestr. 24.
Ruffert Franz, Sekretär, Eckersdorf-Neurode.
Ruffert Richard, Kaufm., Breslau, Mittelgasse 9.
Rumpf Aug., Rechtsanw., München,
Ruscher Max, Potsdam.
Ruzcieska Thomas, Kooperator, Isolna (Ungarn).
Ryba Frz., Baumstr., Scharley OS.
Rurainski, Kaufm., Birkenhain bei Beuthen OS.
Rybicki Ignatius, Apotheker, Kulm i. Westpr.
Rygulla Joh., Kaufm., Rosdzin bei Schoppinitz OS.
Ryschka Rich., Kreisbaumstr. a. D., Breslau, Charlottenstr. 5.
Rzadkowski Joseph, Ober-Steiger, Kattowitz OS.
Rzegulla Paul, Ober- u. Relig.-Lehrer, Breslau, Brandenburgerstraße 60.
Rzehulka Grg., Baumstr., Breslau, Fürstenstr. 12/14.
Rzepka R., Erzpriest., Chroszinna, Kr. Oppeln.

S.

Saath P., Ober-Postassistent, Sprottau i. Schles.
Saffran Herm., Kaufm., Breslau, Uferstr. 3.
Sagawe Robert, Arbeitersekretär, Lissa i. P.
Sambale Alois, Prälat, Breslau, Scheitnigerstr. 1.
Sarnes Lukas, Kanzleisekretär, Breslau, Seydlitzstr. 2.
Sattler Emil, Kaufm., Breslau, Reuschestr.
Sauer, C., 1. Kaplan, Berlin N. 37, Schönhauserstraße 182.
Sauer, Dr., prakt. Arzt, Breslau, Auenstr. 34.
Sauer Karl, Justizrat, Kanth bei Breslau.
Sauer Michael, Pfarrer, Ellguth-Turawa.
Sauer Robert, Rentier, Breslau, Rhedigerplatz 4 I.
Saurma-Jeltsch Wolfgang, Graf, Köben a. O.
Sawatzki Franz, Gutsbes., Adlig-Lubianken, Kr. Schlochau, Post Preschlau.
Sawatzki Joh., Gutsbes., Pollnitz, Kr. Schlochau i. Westpr.
Schacher Jos., Kaufm., Breslau, Tauentzienstr. 54.
Schachler Alb., Zugführ., Breslau, Hubenstr. 14 I.
v. Schaffgotsch Hans Ullrich, Graf, Kgl. Kammerherr u. Landesält., Koppitz OS.
v. Schaffgotsch Hans, Student, Zülzhoff, Kr. Grottkau.
Schätzke Viktor, Breslau, Garvestraße 20.
Schale Johannes, Kaplan, Schönlinde, Nord-Böhmen.
Scheffler Ernst, Zollsekr., Breslau, Matthiasstr. 118.
Scherner Aug., Rentier, Leobschütz.
Schernich Max, Kfm., Katscher OS.
Schierse Bruno, Dr., Oberlehrer, Beuthen OS.
Schiesser Franz, Haid, Kr. Eger i. Böhmen.
Schikora Kleophus, Vorschmied, Breslau, Bohrauerstr. 15.
Schilowsky P., Pfarrer, Brieg, Kr. Glogau.
Schimitzek J., Ratibor.
Schimura Paul, Ober-Postassistent, Waldenburg.
Schindler Wilh., Schuhmachermstr., Breslau, Gräbschenerstr. 73.
Schinke August., Kaplan, Breslau, Breslau, Ritterplatz 17.
Schinzel Paul, Kürschnermeister, Waldenburg i. Schles.
Schippan Paul, Stadtrat, Ratibor.
Schirdewahn Th., Lokomotivheizer, Schweidnitz.
Schirmeisen Eman., Rechn.-Rat, Groß-Strehlitz OS.
Schirmeisen G., Kurat., Obernigk, Kr. Trebnitz.
Schittko Heinr., Bureau-Assistent, Königshütte OS., Beutenerstraße 62.
Schittko, Joseph, Mühlenbesitzer, Proskau OS.

Schiwon Herm., städt. Fachzeichenlehrer, Breslau, Kantstr. 22.
Schlachta F., Zollassist., Myslowitz.
Schleier A., Rektor, Breslau, Augustastr. 141.
Schleiffer M., Molkereibesitzer, Rybnik OS.
Schlicht Hans, Architekt, Breslau, Kronprinzenstraße 82.
Schlossarek Isid., Kaufm., Breslau, Breitestr. 28.
Schlossarek, Bürgermeister, Wittichenau, Bez. Liegnitz.
Schlums Heinrich, Fleischermeister, Breslau, Berliner Chaussee 111.
Schmid F., Direktor, Ober-Glogau.
Schmidt Anton, Gewerksch.-Sekr., Berlin, Rüdersdorferstr. 60.
Schmidt Anton, Kfm., Mikultschütz, Kr. Tarnowitz.
Schmidt August, Revisor, Nikolai, Kr. Pleß.
Schmidt G., Dr., Kuratus, Brockau bei Breslau.
Schmidt Greg., Dr. theol., Eschern-dorf-Vogelsburg bei Würzburg, Unterfranken i. Bayern.
Schmidt J., Dr., Kuratus, Rixdorf-Berlin.
Schmidt Wilh., Kfm., Mikultschütz, Kr. Zabrze OS.
Schnapka Max, Kfm., Kieferstädtel.
Schneeweiß Jul., Pfr., Troplowitz i. Oberschles.
Schneider Al., Bäckermstr., Brieg, Bez. Breslau.
Schneider August, Hundsfeld, Chausseestr. 9.
Schneider A., Kaufm., Zabrze OS.
Schneider Bruno, Pfr., Benischau, Kr. Ratibor.
Schneider Franz, Schneidermeister, Brieg, Bez. Breslau.
Schneider Wend., Reis., Breslau, Bohrauerstr. 7a.
Schneider R., Amtsgerichtssekretär, Breslau, Paulstr. 5.
Schnürer Gust., Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. d. Schweiz.
Schnurpfeil Georg, Antiquar, Leobschütz.
Scholz Alb., Kuratie-Administrator, Prauß, Kr. Nimptsch.
Scholz Albert, Gutsbes., Tschechnitz, Kr. Breslau.
Scholz Alb., Pfarrer, Arnoldsdorf, Kr. Neiße.
Schölzel, Bäckermstr., Jerasselwitz, Kr. Ohlau.
Schönfelder F., Schuldir., Meißen.
Schönfelder Jos., Ober-Postassist., Breslau, Hochstr. 20.
Schöngarth O., Dr. med., Breslau, Bärenstr. 1.
Scholaster Petrus, Obersekretär, Tarnowitz OS.
Schümmer Wilh., Gew.-Sekretär, Kattowitz OS
Schüttler K., Kooperator, Czernowitz, Oesterr.
Schütze, Pfr., Wahlstatt i. Schles.
von Scholtz Alfred, Stadtbaurat, Breslau, Hohenzollernstr. 58.
Scholz Aug., Ackerbürger, Liebenthal, Bez. Liegnitz.
Scholz Aug., Königl. Forstaufseh., Peisterwitz, Kr. Ohlau.
Scholz Eman., Kaufm., Breslau, Lehmdamm 41.
Scholz Felix, Gutsbes., Tschechnitz, Kr. Breslau.
Scholz Frz., Philologe, Tschechnitz, Kr. Breslau.
Scholz Gustav, Rektor, Breslau, Lohestr. 22/24.
Scholz Herm., Kaufmann, Breslau, Gneisenauplatz 4.
Scholz Herm., Kantor, Langenöls i. Schles.
Scholz Hrch., Materialienverwalter, Breslau, Klosterstr. 58.
Scholz Joh., Baugewerksmeister, Praust bei Danzig.
Scholz Joh., Kaufm., Breslau, An der Magdalenenkirche 9.
Scholz Jos., Kaufmann, Breslau, Augustastr. 147.
Scholz Jos., Lademeister, Kattowitz, Prinz Heinrichstr. 3.
Scholz L., Zimmermstr., Alt-Heide, Grafschaft Glatz.
Scholz Otto, Repetent am Konvikt, Breslau, Domplatz 14.
Scholz Paul, Kfm., Breslau, An der Magdalenenkirche 9.
Scholz Paul, Gutsbesitzer, Ossig bei Ingramsdorf.
Scholz Paul, Stellenbesitzer, Neukirch, Kr. Breslau.
Scholz Robert, Arbeitersekretär, Gleiwitz.
Scholz, Kuratus, Tschansch bei Breslau.
Schöfer Artur, Kuratus, Neiße.
Schöfer Ernst, Ober-Staatsanw.-Sekretär, Breslau, Kreuzburgerstraße 16.

Schram Dionys., Schulinspektor, Ventlo i. Holland.
Schreiber Alfons, Tuchfabrikant, Neurode.
Schreiber J., Malermstr., Breslau, Kl. Scheitnigerstr. 67.
Schroedter Franz, Pfar., Rabsen bei Glogau.
Schroeter Franz, Dr., Pfr., Oliva bei Danzig.
Schroller Otto, Schneidergehilfe, Düsseldorf.
Schroller M., Schriftsetzer, Düsseldorf.
Schubert A., Partikulier, Lissa i. P.
Schubert Jos., Rektor, Breslau, Friedrichstr. 11.
Schubert Max, Hutmachermeister, Breslau, Klosterstr. 10.
Schubert Otto, Weltpriester, Groß-Briesen bei Grottkau.
Schubert Paul, Stadtrat, Tarnowitz OS
Schudy Theod., Ober-Postassistent, Königshütte.
Schüler Hch., Pfarr., Zobten, Bez. Liegnitz.
Schuhmacher O., Berlin O. 17, Friedrichsfelderstr. 43.
Schulz Bernh., Eisenb.-Sekretär, Breslau, Fürstenstr. 73.
Schulz Gregor, Bäckermstr., Tirschtiegel, Prov. Posen.
Schulz H., Rektor, Breslau, Hirschstraße 23.
Schulz, Kaufm., Trebisch, Kreis Schwerin a. W.
Schulz Paul, Divisions-Pfarrer, Breslau X, Sandkirche 3.
Schulz Paul, Ober-Postassistent, Elbing.
Schulz Robert, Kaufmann, Tirschtiegel, Prov. Posen.
Schulz Udo, Reg.-Rat a. D., Gen.-Direktor, Breslau, Ahornallee 27.
Schumann Paul, Pfarrer, Alt-Warthau bei Bunzlau.
Schuster Alfons, Archivsekretär, Breslau, Tiergartenstr. 29.
Schuy Wilh., Redakteur, Breslau, Hummerei 35.
Schwarz Adolf, Kaplan, Berlin, Wrangelstr.
Schwarz O., Kfm., Steinau a. O.
Schwarzer Jos., Dr. phil., Ludwigsdorf, Kr. Neiße.
Schwedowitz W., Kaplan, Breslau, Gabitzstr. 18.
Schweiger J., Großhdlr., München.
Schweinberger Jos., Pfr., Gabelbach bei Augsburg.
Schwemin Albert, Ortsgeistlicher, Neudorf, Kr. Neurode.
Schwert Alex., Berlin W. 10, Barbarossastraße 56.
Schwind Ferd., Pfarrer, Polaun bei Unterpolaun i. Böhmen.
Schwope Jos., Landgerichtssekretär, Beuthen OS.
Schydzik Joseph, Pfarrer, Wielle i. Westpr.
Sckeyde Jul. jun., Kfm., Breslau, Christophoriplatz 6.
Sckeyde Robert, Kaufm., Breslau, Marzaretenstr. 6.
Seeliger Jos., Pensionär, Kostenblut bei Neumarkt.
Segeth Jos., Gerichtskanzleibeamt., Lublinitz.
Segsa August, Schuhwarenhändler, Rosenberg.
Seibert August, Magistratsassistent, Breslau, Webskystr. 3.
Seibert Viktor, Apotheker, Breslau, Feldstr. 11a.
Seibt, Amtsgerichtsrat, Neiße, Kronprinzenstr. 15.
Seidel Cölestin, Ober-Bahnassist., Breslau, Brüderstr. 77.
Seidel Hermann, Bureaugehilfe, Sagan.
Seidel G. Jul., Stadtpfr., Kreisschulinspektor, Schönau an der Katzbach.
Seidel J., Pfarrer, Marienau.
Seidel Paul, Hauptlehrer, Thanndorf bei Mittelwalde.
Seidel Theod., Rendant, Breslau, Mauritiusstr. 24.
Seidel Wilh., Kaplan, Kreuzendorf OS.
Seifert, August, Schneidermeister, Hamburg.
Seltmann Karl, Dr., Kanonikus, Prof., Breslau, Domstr. 1.
Senftleben Alex., Rittergutsbes., Breslau, Tiergartenstr. 26.
Senftleben Richard, Gutsbesitzer, Arnsfelde i. Westpr.
Sickenberger Jos., Dr., Professor der Theologie, Breslau, Hedwigstraße 38.
Siemer Joseph, Lehrer, Lütgendortmund.
Siebner Jos., Kuratus, Hoppegarten i. d. Mark.
Sierstorpff Harry, Graf, Endersdorf bei Grottkau.

Simedh Georg, Kaplan, Mosern bei Aussig i. Böhmen.
Simon E., Proskau bei Oppeln.
Simon F., Gewerksch.-Vors., Berlin.
Skowronek, Dr., Rechtsanwalt, Beuthen OS.
Slesiona, stellvertr. Gem.-Vorsteh., Birkenhain bei Beuthen OS.
Sliwka M., Baumstr., Zabrze OS.
Slupinski A., Kaufm., Danzig, Postgasse.
Smasinka Joh., Katechet, Leipnik i. Mähren.
Smodej Frz., Redakteur u. Chorvikar, Klagenfurt, Oesterr.
Smykalla Ant., Pfarrer, Ratiborhammer bei Ratibor.
Sobeck Georg, Telegr.-Bauführer, Breslau, Hedwigstr. 23.
Sobierajczyk A., Pfarrer, Groß-Butzig bei Cziskowo, Kr. Flatow.
Sobkowski Ludw., Dr. theol., Alt-Gosthn i. Posen.
Soika, Pfarrer, Rudelsdorf, Kreis Groß-Wartenberg.
Sollich August, Rybnik OS.
Sonneck Max., Magistratssekretär, Breslau, Piastenstr. 4.
Sorembe P., Maurer- u. Zimmermeister, Prausnitz.
Soffalla Joh., Vikar, Frankfurt a. Oder, Marienstr. 3.
Spektoreck Adam, Buchdruckereibes., Kolmar i. Posen.
Sperlich, Landgerichts-Präsident, Kottbus.
Spintzyk Albert, Arbeitersekretär, Görlitz.
Splett A., Weichensteller, Betschau, Nieder-Lausitz, Kl. Bahnhofstr. 1.
Spottke Theod., Pfarrer, Wiesau, Kr. Neiße.
Sprengel Kasimir, Vikar, Emmaus bei Danzig.
Sprick Rudolf, Buchhdlr., Breslau, Auenstr. 5.
Springer Paul, Rentier, Breslau, Kreuzstr. 15.
Springer, Postsekretär, Schömberg i. Schles.
Srámek Johann, Reichstagsabg., Brünn.
Stache Alois, Gutsbes., Sperwitz, Kr. Ohlau.
Stader Karl, Rektor, Brede, Kreis Brakel.
Stamki Kasimir, Kgl. Strafanst.-Oberaufseh., Breslau, Kletschkaustraße 31.
Stams Franz Kaufm., Liebenthal, Bez. Liegnitz.
Staudhamer S., Stiftskanonikus, München.
Stanek Viktor, Verbandsrevisor, Breslau, Lehmgrubenstr 56.
Stankowski Walter, Dr. theol., Putzig, Kr. Putzig.
Stannek Joseph, Bäckermeister, Beuthen OS.
Stanske R., Landmesser, Breslau, Lützowstr. 3.
Stark Aug., Rentier, Polnisch-Neudorf bei Steinkirche.
Stark Frz., Zimmermstr., Breslau, Goethestr. 62.
Stark Jos., Pfarrer, Polnisch-Neudorf bei Steinkirche.
Stark Karl, Zimmermstr., Breslau, Neudorfstr. 90.
Stark Max, Kaufmann, Breslau, Gustav Freytagstr. 21.
Steiff Aug., Kand. phil., Breslau, Kleine Scheitnigerstr. 4.
Stein B., Schriftsteller, Thiemendorf, Bez. Breslau.
von Stein Dietrich Emil, Bankier, Breslau, Karlsstr. 1.
Steiner Aug. Jos., Klempnermstr., Hamburg.
Steiner P., Apothekenbes., Breslau, Adalbertstr. 14.
P. Steinhart Paulinus O. C., München, Kapuzinerstr. 38.
Steinig Alfons, Kaplan, Neunz, Kr. Neiße.
Steinmann, Dr., Msg., Domkap., Breslau, Domstr. 13.
Steinmetz Paul, Propst, Storchnest, Prov. Posen.
Stelter Johann, Bauunternehmer, Aachen.
Stelzer Frdr., Eisenb.-Obersekret., Breslau, Lehmdamm 28.
Stelzer Georg, Pfarrer, Wallsdorf i. Niederbayern.
Stentzel Jos., Oberkapl., Breslau, Gräbschenerstr. 109.
Stephan G., Erzpriester, Leipe, Bez. Liegnitz.
Stephan Urban, Pfarrer, Gauers bei Münsterberg.
Sternaux Joh., Ordenspriest., S. J., Loewen i. Belgien.
Sterz, Rittergutsbesitzer, Kamnig.
Stiller Reinh., Kaufm., Breslau, Breitestr. 15.
Stocker Aug., Rentier, Liegnitz, Martinistr. 1.

Stoklossa Karl, Pfarrer, Deutsch-Probnitz bei Neustadt OS.
Stolberg-Stolberg, Graf, Major.-Besitzer, Brauna, Bez. Dresden.
Stolpmann Joh., Regier.-Sekretär, Breslau, Adalbertstr. 69.
Strachwitz, Graf, Groß-Reichenau.
von Strachwitz, Graf, Schimischow bei Groß-Strehlitz.
Strack Max., Päpstl. Geh.-Kämm., Friedrichsau bei Rheda i. Wstpr.
Straniak Karl, Pfarrer, Wien VI, Windmühlengasse 3.
Straube Fridolin, Arbeitersekretär, Glatz.
Strauch Emil, Präbendar, Bromberg, Alte Pfarrstr. 7.
Strauß, Kand. theol., Posen.
Strauß, Pfarrer, Groß-Rossen bei Münsterberg i. Schles.
Strehler Bernhard, Dr., Neiße.
Strensky, Pfr., Sachwitz bei Kanth.
Stromsky, Pfarrer, Liebenau bei Patschkau.
Strüber Anton, Pfarrer, Grauhof am Harz.
Struwe Hrch., Direktor, Breslau, Klosterstr. 35, Gartenh.
Strzeczek Jos., Pfarrer, Gleiwitz-Petersdorf, Kr. Gleiwitz.
Strzelczyk Alb., Schlosser, Breslau, Posenerstr. 1.
Strzoda Franz, Reichstagsabg., Deutsch-Müllmen, Kr. Neustadt.
Strzyz F., Oberkapl., Ratibor OS.
Suchy St., Kfm., Königshütte OS., Bergfreiheit.
Sulak Karl, Dr., Direktor d. Lehrerinnenbildungsanstalt, Olmütz in Mähren.
Supper Karl, Kaufm., Breslau, Schmiedebrücke 3/4.
Surma Joh., Kaplan, Wischnitz bei Schwieben OS.
Sussek Hugo, Kfm., Beuthen OS.
Swoboda Jos., Pfarrer, Badewitz bei Leobschütz.
Sydow J., Pfarrer, Groß-Hartmannsdorf i. Schles.
Symbol Paul, Ober-Bahnassistent, Bismarckhütte.
Szczepanski Konst., Fleischermstr., Königshütte OS., Bergfreiheit.
Szczyrba Franz, Ober-Postschaffn., Breslau, Viktoriastr. 88, III.
Szvitek Joh., Pfarrer, Obertercze i. Ungarn.

T.

Taesler Paul, Kaplan, Neuzelle b. Guben i. Mark.
Tamm M., Alumnatssenior, Breslau, Domplatz 4.
Tannigel Albert, Kirchenrendant, Neiße.
Taube, Rittergutsbesitzer, Neu-Waltersdorf, Kr. Habelschwert.
Taube L. Rektor. Breslau, Matthiasplatz 12.
Teichert Gust., Schuhmachermstr., Sohrau, Nieder-Schles.
Teichler Hermann, Gärtner, Neiße.
Teichmann G., Pfarrer, Pleß OS.
Teschner, Pfarrer, Schöneberg a. d. Weichsel.
Teuber Ant., Fabrikant, Dörnhau bei Ober-Wüstegiersdorf b. Waldenburg.
Teuber W., Apotheker, Breslau, Neumarkt.
Thamm Ferd., Pfarrer, Kattern.
Thamm Max, Kaplan, Wartenberg bei Niemes, Nordböhmen.
Thasler Johann, Kaufm., Profen b. Jauer.
Theunert H., Prokurist, Lauban, Görlitzerstr. 10.
Tiefenriet, Oskar, Schriftsteller, Breslau, Museumsplatz 4.
Thiel, Geh. Justizrat, Ober-Landgerichtsrat a. D., Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 181.
Thiel Jos., Neustadt OS.
Thiel Max, Kaufmann, Breslau, Alexanderstr. 12.
Thiel Paul, Pfarrer, Briesnitz, Kr. Sagan.
Thiel Wilhelm, Landwirt, Köchendorf, Kr. Ohlau.
Thielmann Franz, Buchhändler u. Buchdruckereibesitzer, Kreuzburg OS.
Thienel Jos., Landgerichts-Sekretär, Berlin SW 87, Waldstr. 52.
Thienel Bernh., Kaufm., Wansen.
Thimm Bernh., cand. theol., Posen.
Tholl Paul, Ober-Postassistent, Breslau, Augustastr. 181.
Thomas Alfred, Amtsgerichtssekr., Schönau a. d. Katzbach.
Tidick Ernst, Oberregierungsrat, Breslau, Garvestr. 2.
von Tilly Otto, Bücherrevisor, Breslau, Neue Taschenstr. 6.
Tinschert Emanuel, Präzentor, Schweidnitz.

Titze, Oberkaplan, Neiße.
Tobias Paul, Pfarrer, Krappitz, Kr. Oppeln.
Tomann K., Pfarrer, Houbetin b. Prag (Böhmen).
Tometzki A., Hausbes., Janow OS.
Tommek C., Kaufm., Landeshut i. Schles.
Torka J., Kaufmann, Königshütte OS.
Trautmann Friedr., Postsekretär, Breslau, Alsenstraße 11.
Treder Viktor, Pfarrer, Krone a. d. Brahe.
Treutler Amand, Rittergutsbesitzer, Kunzendorf, Kr. Neurode.
Triebel Theod., Rentier, Warmbrunn, Villa „Gertrud".
Triebs Franz, Dr., Universitätsprofessor, Breslau, Auenstr. 23.
Trimborn H., Dr., Redakteur, Breslau, Vorwerksstr. 30
Trzcionka Leopold, Kaufmann, Glogau.
Tschakert Oswald, Kaufm., Jauer.
Tschakert Otto, Kaufm., Jauer i. Schles.
Tschenscher, Pfarrer, Alt-Heinrichau, Kr. Münsterberg.
Tschoecke August, Bürgermeister, Frankenstein.
Tschoeke Jos., Dombikar, Breslau, Domplatz 6.
Tschöcke Jos., Kaplan, Breslau, Gräbschenerstr 109
Tschöpe F., Pfarr., Eisersdorf, Kr. Glatz. † 19. 9. 09.
Turski Joh. I, Tierarzt, Danzig, Kielgraben 4.
Tyrtania J., Kaufm., Sohrau OS.

U.

Ucher Emil, Lehrer, Breslau, Neudorfstr. 102.
Ueberall Bruno, Landgerichtsrat, Oppeln.
Ulbrich Richard, Amtsgerichtssekretär, Brieg.
Ulitzka, Pfarrer, Bernau b. Berlin.
Ullrich Karl, Ober-Bahnassistent, Königshütte OS., Teichstraße 3.
Unkraut, Joseph, Kuratus, Berlin, Reinickendorf, Residenzstraße 90.
Unterberger Joseph, Kaufmann, Breslau, Marienstraße 4.
Unterlauf Max, Dom-Benefiziat, Breslau, Kl. Domstraße 4.
Unverricht Peter, Kaufm., Breslau, Klosterstraße 35.
Urbach Paul, Weinkaufmann, Breslau, Ring 57.

V.

Valerian J., Kaplan, Odergau.
Vanselow, emer. Lehrer, Grünberg i. Schles.
Vetter H., Pfarrer, Raudten.
Vogel F., Dechant, Raspenau bei Friedland i. Böhmen.
Vogel Franz, Kaufm., Breslau, Schmiedebrücke 23.
Vogel, Erzpriester, Sagan.
Vogel Willy, Dr. med., Assistenzarzt, Breslau, Maxstr. 1.
Vogl Jak., Radeberg i. Sachsen, Bahnhofstraße.
Vogt Em., Straßenbahnschaffner, Dresden N., Hans Sachsstr. 1b.
Vogt Johann, Pantoffelmacher, Friedeberg a. Qu.
Vogt, Pfarrer, Pfaffendorf, Kreis Lauban.
Vogt Paul, Kfm., Guhrau, Schles.
Volke Paul, Lehrer, Bromberg.
Völkel Joseph, Steinsetzmeister, Breslau, Fiedlerstr. 3.

W.

Waas Ludwig, Bäckermeister, Wallusdorf i. Niederbayern.
Wachowski F., Propst, Wierzebaum i. Posen.
Wachsmann, Pfarrer, Marklissa, Kr. Landeshut.
Wachtel Hrch., Fabrikant, Neusalz a. d. Oder.
Wachtel Rob., Pfarr., Silberberg.
Wagner Alex., Vikar, Tornisch-Papau i. Westpr.
Wagner Anton, Trebnitz, Bezirk Breslau.
Wagner Aug., Dr., Seminardir., Breslau, Wildestr. 1.
Wagner August, Tischlermeister, Kamenz i. Schles.
Wagner Franz, Kanzlist, Breslau, Lehmdamm 51.
Wagner M., Pfarrer, Köchendorf bei Wansen.
Wagner, Ober-Postassistent, Kandrzin OS.
Wahlich Ant., Lehrer u. Chordir., Breslau, An der Sandkirche.
Wallentin Gustav, Dr., Arzt, Breslau, Anderssenstr. 25.

Walliczek Kurt, Dr. med., Primärarzt am St. Josephskrankenh., Breslau, Blumenstr. 6.
Walser Joseph, Lehrer, Breslau, Bohrauerstr. 95.
Walter Hrch., Lehrer, Althofnaß, Kr. Breslau.
Walter Karl, Kaufm., Breslau, Dessauerstr. 11.
Wamski Stan., Kanonikus, Posen.
Wanjek August, Hauptlehrer a. D., Nassiedel, Kr. Leobschütz OS.
Wannowski Rob., Tapeziermstr., Berlin NW., Krefelderstr. 20.
Warlo Joh., Oberrevisor, Breslau, Viktoriastr. 85.
Watzlaweck Jos., Ingen., Königshütte OS.
Weber Joh., Amtsgerichtssekretär, Breslau, Sternstr 18.
Weber Max, Pfarrer, Prokendorf, Kr. Neiße.
Weber, Kaplan, Berlin N. 37, Schönhauserstr. 182.
Weber O., Bez.-Dir., Dresden A.
Webs Franz, Möbelfabr., Bautzen.
Wedig Georg, Vikar, Neustadt i. Westpr.
Wehowsky Johannes, Kaufmann, Beuthen OS.
Weidlich Th., Lehrer, Rothsürben.
Weidner, Pfarrer, Oltaschin bei Breslau.
Weigang Thomas, P., Superior, Kolleg. Salvatorhanow, Trzebinia i. Galizien.
Weigmann, Dr., San.-Rat, Glatz.
Weiner Karl, Arbeitersekretär, Hultschin.
Weinert Albert, Kaufm., Berlin, Frankfurter Allee 15.
Weiß Karl, Pfarrer, Waltersdorf, Kreis Sprottau.
Weiß Oskar, Kassenbote, Sagan.
Weiß Paul, Kuratus, Werder a. d. Havel bei Berlin.
Welz Jos., Baumeister, Berlin, Fasanenstr. 52.
Welzel Adolf Pfarrer, Schweinitz, Kr. Grünberg i. Schles.
Welzel F., Forstsekr., Proskau OS.
Welzel Jos., Ziegeleibes., Glatz.
Welzel Paul, Dr., Prof., Brelau, Gneisenaustr. 18.
Welzel Wilhelm, Justizrat, Volkenhain.
Wemmer Rich., Königshütte OS.
Wengel Albert, Bäckermeister, Lublinitz OS.
Wentzig Paul, Kaufm., Breslau, Friedrichstr. 68.
Wenzel Alex., Ratibor, Gartenstr.
Wenzke Paul, Pfarrer, Milkau, Kr. Sprottau.
Werner Paul, Lehrer, Bautzen i. Sachsen.
Werner Valentin, Pfr., Barendt bei Palschau i. Westpr.
Westhoff, Justizrat, Oelde i. Wstf.
Wicher Julius, Bäckermeister, Beuthen OS.
Wicherkiewicz Stanislaus, Lehrer, Beutschen bei Meseritz.
Widera Jos., Sattlermstr., Kreuzburg OS.
Wieber Franz, Vors. des Christl. Metallarbeiterverb., Duisburg.
Wieczorek Hyazinth, Zimmerhäuer, Neu-Haiduck b. Königshütte OS.
Wieczorek Hugo, Plankammer-Verwalter, Breslau, Augustastraße 181.
Wieczorek Viktor, Bäckermeister, Rosdzin OS.
Wiehowski Heinr., Maurerpolier, Königshütte OS.
Wiepen Max, Generaldirektor, Falkenberg OS.
Wiesner Albert, Ober-Postkassen-Buchh., Breslau, Piastenstr. 22.
Wiesner, Gutsbesitzer, Berthelsdorf, Kr. Striegau.
Wilhelm Robert, Kanth, Bezirk Breslau.
Wilde Jos., Friseur, Proskau OS.
Wildner Franz, Dechant i. P., Raspenau bei Friedland, Böhm.
Willineck Ernst, Arbeitersekretär, Reichenbach i. Schles.
Willisch Jos., Apotheker, Habelschwerdt.
Willner Dom., Kooperator, Sternberg i. Mähren.
Winkelmann Karl, Glogau.
Winkler Georg, Pfarr., Kaltwasser bei Vorderheide, Bez. Liegnitz.
Winkler Karl, Pfarrer, Kottbus.
Winkler, Kanzleisekr., Grünberg i. Schles., Kirchstr. 7.
Winkler O., Schneidermstr., Neumarkt i. Schles.
Winkler Paul, Rentier, Breslau, Tauentzienstr. 85.
Wirsig Jos., Pfarrer, Breslau, Gabitzstr. 16.
Wistuba Andreas, Kürschnermstr., Breslau, Albrechtsstr.

Wisy, Pfarrer, Alt-Repten, Kreis Tarnowitz.
Witkowski Franz, Schneidermstr., Fraustadt i. Posen.
Wittig August, Atelier für kirchl. Kunst, Neurode.
Wittig Jos., Dr., Privat-Dozent, Breslau, An der Sandkirche 3.
Wlodarczyk Emil, Pfr., Obermois, Kr. Neumarkt.
Wlokas A., Schneider, Sohrau OS.
von Woerndle W., Historienmaler, Glatz.
Woetzker P., Pfarrer, Reichenstein i. Schles.
Wölfling Max, Geschäftsführer, Glogau, Poststr. 7.
Wohlgemuth F., Berlin SW. 61, Teltowstr. 47/48.
Woitaha Alfons Rechnungsführer, Antonienhütte.
Wojciech Ludw., Kapl., Miechowitz.
Wolf Alfons, Dr., Jesuitenkloster Starawies b. Brzozów (Galiz.).
Wolf, Postmeister a. D., Breslau, Matthiasplatz 3.
Wolf Georg, Kfm., Neiße, Ring.
Wolf Herm., Hausbes., Kuttlau, Kr. Glogau.
Wolff J., Kaufmann, Danzig, Englischer Damm 14.
Wolff Franz, Goldschmied, Neiße, Ring 28.
Wolff Paul, Oberlehrer, Oppeln.
Wollasch Heinrich, Rats-Bauwart, Breslau, Gertrudenstr. 11.
Wollmann Hrch., Kanzlist, Sagan.
Wollner Hans, Kaufm., Breslau, Schmiedebrücke.
Wollner Joh., Schuhmachermeister, Waldenburg i. Schles.
Wontropka M., Pfarrer, Kandrzin, Kr. Kosel OS.
Wörner Jul., Drogerie, Breslau, Freiburgerstr. 33.
Wosnik Jos., Pfarrer, Wanowitz, Kr. Leobschütz.
Wosnitza O., Dr., Arzt, Groschowitz OS.
Woywode Aug., Kuratus, Breslau, Altbüßerstr. 34.
Wrchowetzky Gottfried, Franziskanerpater, Ottbergen b. Hildesheim.
Wrobel Paulinus, P., Katechet, Temesvar i. Ungarn.
Wülfing Ludw., Expeditionsvorst., Breslau, Kl. Scheitnigerstr. 61.
Wunsch, Albrecht, Kfm., Neurode.
Wunsch, P. Antoine S. J., Geistl. Vertrauensmann d. St. R.-V., Antwerpen (St. Ignace).
Wunsch Rudolf, Bankbeamter, Zwittau i. Oesterreich.
Wunschik Jul., Taubstummenlehr., Ratibor.
von Wysocki Jos., Dekan, Czersk i. Westpr.

Z.

Zahlten F., Pfarrer, Pischkowitz, Kr. Glatz.
Zahlten, Pfarrer, Kunzendorf, Kr. Habelschwerdt.
Zaunz Alois, Kfm., Rosdzin OS.
Zeichen Jos., Beichtvater u. Pred., Klagenfurt i. Oesterreich.
Zelenka Joh., emer. Pfr., Zwittau i. Mähren.
Zepner Aloisius, Ober-Postassist., Breslau, Gneisenaustr. 6.
Ziebach Wilh., Arbeitersekretär, Magdeburg.
Ziebolz Felix, Pfarrer, Endersdorf, Kr. Grottkau.
Ziegan Gust., Pfarrer, Brieg, Bez. Breslau.
Ziegler Franz, Fleischbeschauer, Myslowitz.
Ziegler Franz, Pfarrer, Schieroth, Kr. Gleiwitz.
Ziemkowski, Pfarradministrator, Lippinken bei Bischofswerder i. Westpr.
Zieseh Joh., Kapl., Zittau i. Sa.
Ziesché Hermogenes, Dr. med., Breslau, Hobrechtufer 3.
Zimbal Paul, Pfarrer, Breslau, Gräbschenerstr. 109.
Zimmer Karl, Kaufm., Neurode.
Zimmermann Theodor, Lehrer, Oltaschin bei Breslau.
Zuckmantel Adolf, Vorkosthändler, Liegnitz, Goldbergerstr. 16.
Zukunft Joh., Gem.-Wachtmeister, Kynau, Bez. Breslau.
Zygarlowski Leop., Propst, Wollstein, Kr. Bomst.
Zytur Joh., Versicherungsinspekt., Danzig-Langfuhr, Brunsloeferweg 45.

Rechnungs-Abschluß.

Rechnungs-Abschluß der

Einnahme.

	M.	₰	M.	₰
5764 Mitgliedskarten . . . . . à 7,50 M. (darunter 4056 für ständige Mitglieder).			43 230	—
880 Herren-Zuschlag-Karten für numerierte Plätze à 4 M.			3 520	—
Studentenkarten			1 322	50
Damen-Teilnehmerkarten . . . . . 704 à 6,00 M.	4 224	—		
181 à 4,00 M.	724	—	4 948	—
Karten zum Festmahl . . . . . 254 à 4,50 M.			1 143	—
Tageskarten für die öffentlichen Versammlungen . .			16 632	78
Besichtigung der Halle			490	80
Fest-Medaillen			1 000	—
Ertrag des Festblattes				
a) Abonnements und Einzelverkauf 3 882,34 M.				
b) Anzeigen . . . . . 8 625,76 =	12 508	10		
Verkauf des „Führers“	142	50		
= = „Gedenkblattes“	781	95		
= der „Gesamt-Übersicht“	216	13		
Pauschale für den Postkartenvertrieb	600	—	14 248	68
Pacht für Bier- und Weinausschank von der Brauerei E. Haase			1 500	—
Gartenfest und Volksfest			5 932	95
Freiwillige Beiträge und Diverses			373	50
Vom Zentralkomitee vorschußweise			3 000	—
Fehlbetrag (Deckung garantiert)			18 744	40
			116 086	61

56. Generalversammlung.

Ausgabe.	M.	Pf.	M.	Pf.
Errichtung der Festhalle mit Leihen der Stühle durch L. Stromeyer & Co., Constanz	31 300	—		
dgl. eines Restaurationszeltes	1 680	—		
Zimmer-Arbeiten (Dielung, Ausbau)	19 300	—		
Befestigung des Festplatzes und Planieren beim Abbruch	5 061	95		
Elektrische Lichtanlage und Stromverbrauch	3 378	05		
Drahtzaun, Brunnen, Kassenhäuschen, Bewachung und Sonstiges	4 473	42	65 193	42
Ausschmückung der Halle, Bahnhöfe, Dom-Tribüne und des St. Vinzenzhauses			9 022	75
Schreibhilfe und Auslagen der Anmelde-Kommission			1 773	59
Druckkosten der Billets, Löhne an Billeteure und Auslagen der Finanz-Kommission			918	25
Veranstaltungen der Fest-Kommission (Gartenfest im Zoolog. Garten, Volksfest im Schießwerder)			4 413	40
Festmahl			1 362	—
Aufwendungen der Ordnungs-Kommission			1 176	30
Beihilfe, Drucksachen und Porti für Festzug			2 623	10
Kunstausstellung und Festmedaille			1 352	80
Reisekosten an Redner und Drucksachen der Kommission			544	40
Festblatt	8 840	25		
Redaktion des Festblattes	200	—		
Honorar für den „Führer", Klischees ꝛc.	266	35		
Gedenkblatt	722	—		
Sonstige Drucksachen ꝛc. der Preß-Kommission	781	39	10 809	99
Materialien- u. Schreibhilfe ꝛc. der Verkehrs-, Wohnungs- und Altar-Kommission			563	40
Herstellung des Führers, der Mitgliedskarten und div. Drucksachen			2 887	05
Einrichtung des Postamts, 10 Telephon-Apparate, Drucksachen ꝛc.			2 121	66
Herstellung des stenographischen Berichts, Drucksachen ꝛc.			8 324	50
Rückzahlung des Vorschusses an das Zentral-Komitee			3 000	—
			116 086	61

Alphabetisches Namen- und Sachregister.

Abstinentenverband kathol. akadem. 530.
Acker, Pater Provinzial der Väter vom heil. Geist in Knechtsteden, über Missionen 240 ff.
Adresse an den Heil. Vater, 61 f.
Aeußere Mission 229, 565 f.
Akademischer Bonifatiusverein, 259, 556.
Albertus Magnusverein St., 520.
Alkoholismus, Direktor Heft über die Antialkoholbewegung in der dritten geschl. Sitzung 303 f.; — Rede Pfarrers Kapitza in der dritten öffentl. Sitzung 355 ff.; — 575.
Altarkommission, 45, 48, 57.
Anmeldekommission, 44, 46, 54.
Antialkoholbewegung 303, 575, siehe Alkoholismus.
Antwortschreiben des Heil. Vaters 63 — der Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte, 66 ff.
Arbeit, 105, 112 ff.
Arbeit soziale, 498.
Arbeiterfestzug, 96.
Arbeiterversammlungen, 102 ff.
Arbeiterverein und Freidenkerbewegung, 572.
Aretin Heinrich von, Freiherr, Dr. jur., Rede in der Begrüßungsfeier 144; — Annahme der Wahl als 2. Vizepräsident 169; — 260 ff.; 398 ff.; 404; — Rede beim Festmahl 465.
Armenpflege 280 ff.; Organisation 299 ff.; 575.
Aufgaben des kath. Mannes 108.
Aufgaben der kathol. Gesellenvereine 121; — Aufgaben der katholischen Jünglinge 123 ff.
Aufgaben apologetische, 495.
Aufgaben religiöse, 499.
Augsburg als Tagungsort der nächsten Katholikenversammlung 243, 566.
Ausbildung berufliche, 268.
Auskunftsstelle soziale, 483.
Ausschmückungskommission, 44, 47, 53.
Ausstellung christlicher Kunst, 57, 558 ff
Ausstellungskommission 45, 48, 57.
Auswanderungswesen 178 ff., 566.
Autorität 110.

Bachem Karl, Dr., Justizrat, über die römische Frage 175 ff.; — über die äußere Mission 230 ff.
Ballestrem Franz von, Graf, Wirkl. Geh. Rat, Ansprache bei der Wahl als Ehrenpräsident 166.
Ballestrem, Graf Valentin von, Annahme der Wahl als 1. Vizepräsident der Generalversammlung 168; — 237; Rede beim Festmahl 464; 547.
Baukommission, 44, 47, 53.
Beamte, technisch industrielle, 423.
Begrüßungsfeier 135 ff.
Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, Rede Oberlandesgerichtsrats Marx 334 f.; 579. — der Schmutz- und Schundliteratur 222, 578.
Bell, Rechtsanwalt, Dr., Rede über Aufgaben der deutschen Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete 261 ff.; — über Interessen des Mittelstandes 422; 553.
Benkel, Alois, Präfekt, 120.
Bergel, Erzpriester, Dr., 96.
Beschlüsse der 56. Generalversammlung 565 ff.
Bildung, 124, 409.
Bonifatiusverein 177; Rede Rechtsanwalts Dr. Herschel 251; — Rede Prälat Nacke 310 ff.; 566.
Borromäusverein, Begründung des Antrages von Generalsekretär Herz 316; — Versammlung 521; 578.
Brandts, Fabrikbesitzer, Rede im Volksverein 479 ff.
Broll, Pater, Leopold, Emaus, über Bonifatiusverein und „Los von Rom-Bewegung in Oesterreich" 314 ff.

Brück, Rektor, Vorsitzender des kath. Lehrerverbandes, über Schulfragen 332.
Boenigk, Direktor, 44, 58.

Cäcilien-Verein, 518.
Cahensly, Kommerzienrat, Landtagsabgeordneter, über den Raphaelverein 178.
Caritas, Rede Prof. Dr. Meyers 273 ff.; 574 ff.
Caritasorganisation 281, 295, 574.
Caritasverband 281 ff., 290 ff., 575.
Cartellverband der kathol. deutschen Studentenverbindungen 547 ff.
Christliche Kunst 321 ff.
Chrząszcz, Pfarrer Dr. 121.

Dietrich v. Stein, Max, Bankier, 44, 54.
Dittrich, Landtagsabgeordneter, Dompropst, Dr., Ansprache in der Begrüßungsfeier 149.
Dittrich Paul, Professor, 44, 59.
Donders, Dr., Münster i. W., Rede im Volksverein 495 ff.
Drammer, Oberpfarrer, Dr., Rede im katholischen Jugendverein 127; 245, 425.

Ehrenpräsident der Generalversammlung 166.
Ehrenpräsidium des Lokalkomitees 43.
Eichendorff, Joseph von 384.
Einladungen 60 ff., 65.
Einwanderungswesen 178 ff.
Entfremdung, soziale 404.
Entwickelung, soziale 406.
Enzyklika rerum novarum 271.
Erwerbstätige Bevölkerung 399.
Erzberger, Reichstagsabgeordneter, über Missionswesen 236; — über kath. Handwerkerbewegung 546.

Familienleben 399.
Familiensinn 106.
Faulhaber, Professor Dr., Straßburg, über den Hildegardisver. 325; Rede über die Frauenfrage 437 ff.
Fennig, Kuratus 44, 170, 319.
Festhalle 51, 96, 135.
Festkommission 45, 48, 57.
Festmedaille 59.
Festzugskommission 45, 48, 55.
Filke, Max, Domkapellmeister 135, 161
Finanzkommission 44, 54.
Fischer, Franz Joseph, Wien, über den österreichischen Raphaelver. 181.
Fleischer, Reichstagsabgeordneter Dr., Rede in der Arbeiterversammlung in der Festhalle 104, 108 ff.; — über soziale Entfremdung 413.
Frauenbund, katholischer 443.
Frauen, erwerbstätige 427.
Frauenfrage, Rede Professors Dr. Faulhaber 437 ff.
Frauen, Mitarbeit der gebildeten Stände 426.
Frauenstudium, akademisches 444.
Freidenkertum 423.
Freundschaft 552.
Frohberger, Provinzial der Weißen Väter, über äußere Mission 238.
Führer durch Breslau 59.
Fürsorge für die erwerbstätige Frauenwelt 573.
Fürsorge für gefallene Mädchen 305, 576.
Fürsorgeverein, katholischer, für Frauen und Mädchen 530.

Gartenfest im Zoologischen Garten 289.
Generalversammlung 1910 243.
Gesellenvereine, Versammlung der katholischen 120, 546.
Geschichtliches der Breslauer Katholikenversammlung 39 ff., 135 ff.
Gesellschaftsordnung, christliche 495.
Giesberts, Reichstagsabgeordneter über Caritas 297; — über Veredelung der Lebenshaltung 400; — über Bewegung der technischen industriellen Beamten 422.
Gieſen, Missionsbischof von Nord-Schantung 121; über äußere Missionen 239; — Ansprache in der zweiten öffentlichen Sitzung 249 f.; 547.
Gießler, Amtsgerichtsdirektor, Rede in der Begrüßungsfeier 145; — Wahl zum Vorsitzenden des ersten Ausschusses 170; — über äußere Missionen 228 f.; 243 f.
Gonner, Vertreter der amerikanischen Föderation katholischer Vereine, Rede in der Begrüßungsversammlung 155; — über den Volksverein in Amerika 506.
Görres 109.

Großindustrie 265.

Handwerk 120.
Hausfrau 439.
Hauswirtschaft, Kunst der 401.
Heer, Justizrat 54, 57.
Heft, Direktor, über die Antialkoholbewegung 303.
Heimann, Bankier Kommerzienrat Dr., 44, 54.
Herbig, Kanonikus Dr., 43.
Herold, Annahme der Wahl als Präsident der Generalversammlung 165 ff.; — Eröffnungsrede in der ersten öffentlichen Sitzung 191 ff.; — Schlußrede in der vierten öffentl. Sitzung 451 ff.; — Rede beim Festmahl 463 f.; — Rede im Volksverein 492; 531, 536, 553, 554, 555.
Herschel, Dr., Rechtsanwalt 54, — Rede über den Bonifatiusverein 251 ff.; — Prinzipienrede im C. V. 549.
Herz, Generalsekretär vom Borromäusverein, über den Borromäusverein 316 ff.
Hildegardisverein 325, 447, 578.
Hintze, Dr., Direktorialassistent 57.
Huber, Johannes, über den ungarischen Volksverein 510.
Hübner, Pfarrer, Rede in der Arbeiterversammlung in der Festhalle 112 ff.
Huszar Karl, Generalsekretär, Rede in der Begrüßungsversammlung 158.

Idealismus in der Arbeiterschaft 413.
Imparität in den Kommunen 375 ff.
Invalidenversicherung 297.
Jörg Joseph, Dr., Generalsekretär 170.
Jugendfürsorge 128 ff., 425.
Jugend, heranwachsende 402.
Jugendgerichte 306.
Jugendvereine 424.
Jugendvereine, Versammlung der katholischen 121.
— Beschluß 572.
Jungnitz, Archivdirektor, Geistl. Rat, Professor, Dr., 57.

Kampf gegen den Katholizismus 137 ff.
Kapitza, Pfarrer, Tichau, Rede über die Alkoholfrage 355 ff.
Katholische Kirche 193 ff.
Katholischer akademischer Zirkel 557.
Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches 225.
Kaufmännische Vereinigungen, Verband katholischer 535.
Kaufmannsfragen 416, 571.
Kausen, Dr. Armin 335.
Ketteler, Emanuel Freiherr von 261 ff.
Kirche, katholische und Arbeiterstand 113 ff.
Kirche, katholische, und Missionen, Rede des Fürsten Löwenstein 206 ff.
Kleinhandel und Kleingewerbe 270.
Klinke, Domherr, Rede bei der Begrüßungsfeier 147.
Konfessionelle Schulen, Rede Oberlandesgerichtsrats Marx 217 ff.; 576.
König, Dompropst, Professor, Dr. 43, 54; über die Caritasorganisation 301.
Kolportage 320.
Kommissionen des Lokalkomitees 44 ff., 50 ff.,
Kopp, Fürstbischof Kardinal Dr. 43, 50; Entgegennahme des Festzuges 101; — Ansprache in der Arbeiterversamml. in der Festhalle 105; — Ansprache in der Festversammlung der Gesellenvereine 120; — Ansprache bei den kath. Jugendvereinen 131; — Ansprache in der ersten öffentlichen Sitzung 196; — Ansprache in der vierten öffentl. Sitzung 413; — Ansprache im Volksverein 489.
Kreuzbündnis und Mäßigkeitsbund 575.
Kreuzbündnis, das katholische 528.
Krisch Richard, Lehrer 44, 170.
Kulturaufgaben der katholischen Caritas 275.
Kulturkampf 193 ff.
Kundschack Leopold, Wien, Rede in der Begrüßungsversammlg. 140.
Kunsterziehung, Rede Rechtsanw. Rumpf 352 ff.
Kunstkritik 350 ff.

Land, Heiliges 185.
Lande, Verein vom Heiligen 516.
Lebenshaltung 570.
Lehrer, Lehrerinnen und Freunde der konfessionellen Volksschule, Festversammlung 531.

Lektüre 125.
Listen ständiger Mitglieder 229.
Literatur, Rede Pfarrers Mumbauer 383 ff.
Lokalkomitee, Breslauer — Konstituierung und Organisation 41 ff. Tätigkeit 50 ff.
Lorcke, Kaufmann 44, 54.
Los von Rom-Bewegung 313, 315.
Löwenstein, Fürst zu, Bericht des Zentralkomitees 172 ff.; — Rede über die Missionen 199 ff.; — Rede beim Festmahl 469.

Mädchen, erwerbstätige 427.
Mädchenerziehung 326.
Mädchenschulwesen, Neuordnung des in Preußen 448.
Marx, Oberlandesgerichtsrat, Wahl zum Vorsitzenden des vierten Ausschusses 170; — Rede über die Schulfrage 215 ff.; — über christliche Kunst 321, 324 ff.
Mäßigkeitsbund, katholischer für Deutschland 529.
Masner, Direktor Professor Dr. 57.
Meistervereine, Verband kathol. 539.
Meyers, Professor Dr., Luxemburg, Rede über die Caritas 273 ff.
Missionen 187 ff., 199 ff., 565.
Missionsvereinigung katholischer Frauen u. Jungfrauen 517.
Missionsvereinshaus St. Joseph 187, 567.
Mitgliederverzeichnis 580 ff.
Mitglieder — ständige 54, 581 ff. — einmalige 55, 646 ff.
Mittelstand 266 ff., 422.
Müller, Arbeitersekretär, Waldenburg 424.
Müller-Simonis, Prälat, Vorsitzender des dritten Ausschusses 170; — über die Missionen 235; — über Organisation der Caritas 290; — über private Wohltätigkeit u. öffentliche Armenpflege 298 ff.
Muhamedanismus 203.
Mumbauer, Pfarrer Schriftsteller, Rom, Rede über die Beteiligung der deutschen Katholiken am literarischen Leben u. Schaffen 383 ff.
Müser, Dr., 417, 537.
Mutter 439.

Nächstenliebe 273 ff.
Nacke, Prälat 310.
Nase, Kuratus, Berlin 427.
Neugebauer, Pfarrer, Präses des Breslauer kath. Meistervereins 539.

Ordnungskommission 45, 47, 56.
Otte, Pfarrer Dr. 547.
Ozanam, Frederic 287.

Papst 565.
Pius X., Rede Domdekans Prälat Dr. Schädler 431 ff.
Papsttum 175, 431.
Paulus-Hospiz 185, 566.
Pfeffing, Pfarradministrator 101, 121 ff.
Pflege der Kunst, Rede Rechtsanw. Rumpf 341 ff.; 578, 579.
Pieper, Generaldirektor, Prälat, Dr., Vorsitzender des zweiten Ausschusses 170; 398 ff.; — über soziale Entfremdung 404; — Rede im Volksverein 483 ff.;
Pius X., Papst, Adresse an, 61; — Antwortschreiben 63; — Telegramm an 171; — Telegramm von 369; — Rede auf 431 ff.
Pontifikalamt 96, 159.
Porsch, Dr. Felix, Geh. Justizrat, Einladung zur Vorbesprechung der nach Breslau einzuladenden Generalversammlung 41; — Wahl zum Vorsitzenden des Lokalkomitees 43; — Ansprache in der Arbeiterversammlung in der Festhalle 103; — Rede in der Begrüßungsversammlung 135 ff.; — Rede in der ersten geschlossenen Versammlung 161 ff.; — Rede beim Festmahl 466; — Rede im Volksverein 500 ff.; — 531, 537, 553, 555.
Praschma, Graf Friedrich, Mitgl. des Herrenhauses, Ansprache bei der Begrüßungsfeier 145.
— Graf Hans, Reichs- u. Landtagsabgeordneter, Rede beim Festmahl 467; — 494.
Präsidenten der Katholikenversammlungen 34 ff.
Präsidium des Lokalkomitees 44, — der Generalversammlung 164 ff.
Presse, Rede Amtsgerichtsrats de Witt 368 ff.
Preßkommission 44, 54, 58.
Priester, ehemaligen des deutschen Nationalinstituts St. Maria dell' Anima zu Rom 519.

Priester-Abstinentenbund für Deutschland 529.
Priesterverein Pax 528.
Privatkrankenhäuser 296.
Privatwohltätigkeit und öffentliche Armenpflege 299 ff.
Programm der Generalversammlung 85 ff.
Prostitution 339.

Raphaelsverein Rede Kommerzienrats Cahensly 178 ff.; 527, 566.
Rednerkommission 44, 45, 53.
Reform d. Wirtschaftslebens 263 ff.
Rektoratsschulen 334, 578.
Religionsunterricht in der Muttersprache 216.
Religiosität 550.
Richen, Generalsekr. des Deutschen Vereins vom Heil. Lande 185.
Römische Frage 175.
Roeren, Geheimrat 335.
Rumpf, Rechtsanwalt, Rede über die christliche Kunst 341 ff.

Savigny, Landrat Dr. von 103 ff.
Schädler, Domdekan in Bamberg, Rede auf den Hl. Vater, 431 ff.
Schaub, Franz 278.
Schmidt, Aug., Fabrikbes., Schriftführer der General-Vers. 170.
Schmutzliteratur, Bekämpfung der 222.
Schnürer, Universitätsprofessor Dr. Gust., Rede bei der Begrüßungsfeier 142.
Schorlemer-Alst, Freiherr von 264.
Schriftführer d. Lokalkomitees 44.
— der Generalversammlung 170.
Schulfachpresse 331.
Schulfrage 215, 327 ff., 576.
Selbsthilfe, soziale 408.
Seiwert, Chefredakteur 246.
Sonnenschein, Dr. 406.
Soziale Frage 263 ff.
Sozialdemokraten 458.
Sozialpolitik, christliche 261.
Staatshilfe f. d. Mittelstand 267.
Standesvereine 398, 455.
Staudhamer, Kanonikus, über Pflege der christl. Kunst 321 ff.
Stiller, Generalvikar Dr., Rede beim Festmahl 471.
Stromeyer, Firma in Konstanz 51.
Studententum 410.
Studentenvereine, katholische 547.

Telegramm an den Heil. Vater 171,
— an den Kaiser 171.
Telegramm vom Heil. Vater 369.
— sonstige 139, 148, 157, 213, 260.
Trimborn, Karl, Justizrat, Reichs- u. Landtagsabg., Rede bei der Begrüßungsfeier 150 ff.; — im Volksverein 492 ff.

Unterordnung des Weibes 440.
Unsittlichkeit, Bekämpfung der öffentlichen 334 ff.

Vaterlandsliebe 551.
Verbreitung guter Schriften 316, 578.
Veredelung, religiöse 497.
Verein vom Heil. Lande 185.
Verein katholischer deutscher Lehrerinnen 225.
Verkehrskommission 45, 47 f., 55 f.
Vertrauensmännerorganisation des Volksvereins 484.
Vinzenzarbeit 411.
Vischering, Graf Droste zu, Erbdroste 50.
— Max Graf Droste zu, Ansprache bei der Begrüßungsfeier 684.
Volksverein für das katholische Deutschland 479 ff.
Volksverein in Amerika 506.
Volksfest i. Schießwerdergarten 473.
Vormundschaft 308 ff., 576.

Wahlen, Betätigung bei den 453.
Wagner, Seminardirektor Dr. 556.
Warmbrunn, Oberbürgermstr. 549.
Weltanschauungen 379, 499.
Werke der Barmherzigkeit 309.
Werthmann, Msgr. Dr., über das St. Josefs-Missionshaus 187; — über die Caritas 294 ff., 300, 306.
Winands, Dr., Aachen 244.
Windthorst 40, 257.
de Witt, Amtsgerichtsrat, Reichstagsabgeordneter, Rede über die Presse 368 ff.
Wohnungskommission 44, 46, 57.
Wunsch, P. Ant. S. J., über den St. Raphaelsverein u. das Auswanderungswesen 183.

Zentralkomitee, Bericht des 172.
Zentralstelle der Caritas 291.
Ziesché, Landtagsabg. Rektor, Rede in der Versammlung der kath. Jugendvereine 123 ff.
Zugordnung des Arbeiterfestzuges 97 ff.
Zurückdrängung sozialer Entfremdung 567.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Ordnung der Generalversammlung.

Satzung für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands 5
Leitfaden für das Lokalkomitee der Generalversammlung . . . 11
Geschäftsordnung des Zentralkomitees der Generalversammlung 23
Geschäftsordnung des Vorstandes der Generalversammlung . . 27
Inhaltsverzeichnis zur Ordnung der Generalversammlung . . 30
Verzeichnis der bisherigen Generalversammlungen und ihrer Präsidenten 34

Zweiter Teil.

Das Breslauer Lokalkomitee und die Vorbereitung der 56. Generalversammlung.

Geschichtliches 39
Konstituierung und Organisation des Breslauer Lokalkomitees . 41
Vorstand des Lokalkomitees 43
Die Mitglieder des Lokalkomitees 45
Die Tätigkeit des Lokalkomitees 50
Einladungen zur 56. Generalversammlung
a) Einladung an die deutschen Katholiken 60
b) Adresse an den Hl. Vater 61
c) Antwort des Hl. Vaters 63
d) Einladungen an den Episkopat 65
Begrüßungs- und Antwortschreiben des Episkopates und sonstiger kirchlicher Würdenträger 66
Programm der 56. Generalversammlung 85

Dritter Teil.

Verlauf der 56. Generalversammlung.

Erster Versammlungstag.

Das Pontifikalamt in der Domkirche 95
Der Gottesdienst in der Festhalle 96
Der Festzug der Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereine . . . 96
Die Arbeiterversammlung in der Festhalle 102
(Redner: Geh. Justizrat Dr. Porsch, Kardinal Kopp, Reichstagsabgeordneter Fleischer, Pfarrer Hübner.)
Die Festversammlung der katholischen Gesellenvereine im Konzerthause 120
(Redner: Präfekt Alois Benkel, Kardinal Kopp, Missionsbischof Giesen, Pfarrer Chrząszcz.)
Die Versammlung der katholischen Jugendvereine 121
(Redner: Landtagsabgeordneter Rektor Ziesché, Oberpfarrer Dr. Drammer, Kardinal Kopp.)
Die Begrüßungsfeier 135

Zweiter Versammlungstag.

Das Pontifikalamt in der Domkirche 160
Erste geschlossene Sitzung 160
Eröffnungsrede des Vorsitzenden des Lokalkomitees, Geh. Justizrat Dr. Porsch 161
Wahl des Reichs- und Landstagsabgeordneten, Gutsbesitzers Karl Herold zum Präsidenten der Generalversammlung; seine Ansprache 165
Wahl des Wirklichen Geheimen Rats Grafen Franz von Ballestrem zum Ehrenpräsidenten der Generalversammlung; seine Ansprache 166
Wahl des Grafen Valentin von Ballestrem zum ersten Vizepräsidenten; seine Ansprache . . . 168
Wahl des Reichsrats Dr. jur. Freiherrn Heinrich von Aretin zum zweiten Vizepräsidenten; seine Ansprache 169
Wahl der Schriftführer der Generalversammlung und der Vorsitzenden der Ausschüsse 170
Huldigungstelegramm an Papst, Kaiser und den Vorsitzenden des Zentralkomitees Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste 171
Bericht des Zentralkomitees (Fürst zu Löwenstein) . . . 172
Anträge des ersten Ausschusses 175
Hl. Vater — Raphaelsverein — Paulus-Hospiz — Sankt Josephs-Missionsvereinshaus in Aachen.
Erste öffentliche Sitzung.
Eröffnungsrede des Präsidenten (die Stellung der Katholiken in Deutschland) 191
Ansprache Sr. Eminenz Kardinal Kopp, Fürstbischof von Breslau 196
Rede des Fürsten Alois Löwenstein über die Missionen 199
Rede des Oberlandesgerichtsrats Marx über die Schulfrage 215

Dritter Versammlungstag.

Das Pontifikal-Requiem in der Kirche St. Dorothea 228
Zweite geschlossene Sitzung.
Anträge des ersten Ausschusses 228
Aeußere Mission. — Ort der nächsten Generalversammlung.
Zweite öffentliche Sitzung 249
Ansprache des Missionsbischofs Giesen 249
Rede des Rechtsanwalts Dr. Herschel über den Bonifatiusverein 251
Rede des Rechtsanwalts Dr. Bell über die Leistungen und Aufgaben der deutschen Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete 261
Rede Professor Dr. Meyers über die Caritas 273
Das Gartenfest im Zoologischen Garten 289

Vierter Versammlungstag.

Hl. Messe in der St. Matthiaskirche auf die Intention des Bonifatiusvereins und Festgottesdienst in der St. Adalbertkirche am Grabe des hl. Ceslaus 290
Dritte geschlossene Sitzung.
Anträge des dritten Ausschusses 290

Oertlicher katholischer Caritasausschuß. — Interregionale Organisation der Krankenanstalten und ähnlicher Anstalten. — Zusammenarbeiten der Privatwohltätigkeit und der öffentlichen Armenpflege. — Kreuzbündnis und Mäßigkeitsbund. — Fürsorge für gefallene Mädchen. — Vormundschaftswesen.
Antrag des ersten Ausschusses 310
Bonifatiusverein.
Anträge des vierten Ausschusses 316
Die Verbreitung guter volkstümlicher Schriften im deutschen katholischen Volke. — Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst. — Die Ausstellung der christlichen Kunst in Düsseldorf. — Hildegardisverein. — Konfessionelle Volksschule. — Einrichtung von Rektoratsschulen. — Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit.
Dritte öffentliche Sitzung 341
Antworttelegramm des Deutschen Kaisers 341
Rede des Rechtsanwalts Rumpf über die deutschen Katholiken und die Pflege der Kunst 341
Rede des Pfarrers Kapitza über den Alkohol 355
Rede des Reichstagsabgeordneten, Amtsgerichtsrat de Witt 368
Antworttelegramm des Hl. Vaters 369
Rede des Pfarrers Mumbauer über die Beteiligung der deutschen Katholiken am literarischen Leben und Schaffen 383

Fünfter Versammlungstag.

Vierte geschlossene Sitzung.
Anträge des zweiten Ausschusses 398
Hebung und Veredelung der Lebenshaltung der erwerbstätigen Bevölkerung. — Zurückdrängung der sozialen Entfremdung. — Kaufmannsfragen. — Arbeitervereine und Freidenkerbewegung. — Jugendvereine. — Fürsorge für die erwerbstätige Frauenwelt.
Wahl des Zentralkomitees.
Vierte öffentliche Sitzung 431
Rede des Domdekans Prälat Dr. Schädler, Huldigung an den Hl. Vater 431
Rede des Professors Dr. Faulhaber 437
Schlußrede des Präsidenten Herold 451
Ansprache des Kardinals Kopp 461
Das Festmahl 463
Volksfest im Schießwerder-Garten 473

Vierter Teil.

Nebenversammlungen katholischer Vereine.

Volksverein für das katholische Deutschland 479
Redner: Fabrikbesitzer Franz Brandts. — Generaldirektor Dr. Pieper. — Kardinal Kopp. — Reichs- und Landtagsabgeordneter Trimborn. —

Kaplan Dr. Donders. — Geh. Justizrat Dr. Porsch. — Gonner. — Sekretär des Volksvereins für das katholische Ungarn, Johannes Huber.

Religiöse Vereine.

Deutscher Verein vom hl. Lande 516
Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen 517
Cäcilienverein 518
Ehemalige Priester des deutschen Nationalinstituts St. Maria dell' Anima zu Rom 519

Caritative Vereine.

St. Albertus Magnus-Verein 520
Borromäusverein 521
Raphaelsverein 527
Priesterverein Pax 528
Katholisches Kreuzbündnis 528
Katholischer Mäßigkeitsbund für Deutschland 529
Priesterabstinentenbund für Deutschland 529
Katholischer akademischer Abstinentenbund 529
Katholischer Fürsorgeverein für Mädchen und Frauen . . 530

Standesvereine.

Festversammlung katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Freunde der konfessionellen Schule 531
Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands 534
Verband katholischer Meistervereine 539
Montagsversammlung der katholischen Gesellenvereine . . 546

Studentenvereine.

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen 547
Festkommers des Breslauer K. V. 555
Generalversammlung der akademischen Bonifatiusvereine 556
Generalversammlung des katholischen akademischen Zirkels 556

Ausstellung kirchlicher Kunst 557

Fünfter Teil.

Beschlüsse der 56. Generalversammlung.

1. **Kirchliche Fragen und Generalversammlung** 553
Papst. — Missionen. — Ort der nächsten Generalversammlung. — Bonifatiusverein. — Raphaelsverein. — Paulushospiz in Jerusalem. — St. Joseph-Missionsverein. — Beschlüsse der Generalversammlung.

2. **Soziale Fragen** 567
Zurückdrängung der sozialen Entfremdung — Hebung und Veredelung der Lebenshaltung der erwerbstätigen Bevölkerung. — Kaufmannsfragen. — Arbeitervereine und Freidenkerbewegung. — Jugendvereine. — Fürsorge für die erwerbstätige Frauenwelt.

3. **Christliche Caritas** 574
Oertlicher katholischer Caritasausschuß. — Interregionale Organisation der Krankenanstalten und ähnlicher Anstalten. — Zusammenarbeiten der Privatwohltätigkeit und der öffentlichen Armenpflege. — Kreuzbündnis und

Mäßigkeitsbund. — Fürsorge für gefallene Mädchen. — Vormundschaftswesen.

4. **Christliche Bildung** 576
Konfessionelle Volksschule. — Die Verbreitung guter volkstümlicher Schriften im deutschen katholischen Volke. — Einrichtung von Rektoratsschulen. — Empfehlung des Hildegardisvereins. — Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst. — Die Ausstellung für christliche Kunst in Düsseldorf. — Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit.

Sechster Teil.

Mitglieder-Verzeichnis,
Rechnungs-Abschluß,
Namen- und Sachregister,
Inhalts-Verzeichnis.